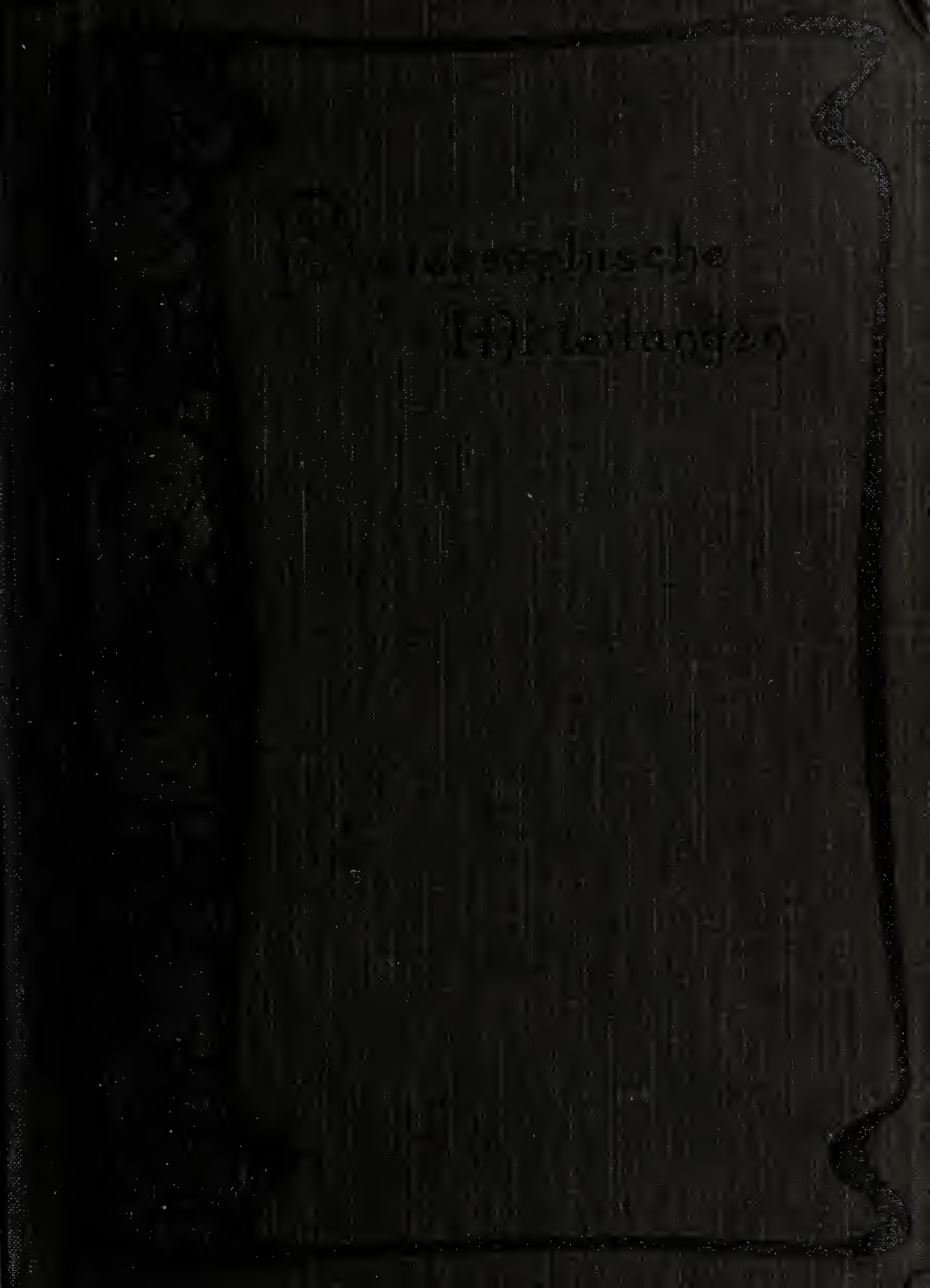




PHOTOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN

HALBMONATSCHRIFT

FÜR

AMATEUR-PHOTOGRAPHIE

Begründet von H. W. Vogel

44. JAHRGANG

1907

Herausgegeben von **P. Hanneke** in Berlin

Bilder-Redaktion: Fritz Loescher

Mit zahlreichen Gravüren, Bildertafeln und Abbildungen im Text

Berlin, 1907

VERLAG VON GUSTAV SCHMIDT

(VORM. ROBERT OPPENHEIM)

Druck von Gebr. Unger in Berlin, Bernburger Str. 30.

Alphabetisches

Sach- und Namen-Register

Jahrgang XLIV (1907)

Bilderverzeichnis

Kleine Chronik

Vereins-Nachrichten



K. HECHT, GRELLENBERG   Matt. Alb. 6 × 15½

Die Grüntonung von Bromsilberbildern und Diapositiven

Nachdruck verboten

Für die Grüntonung besitzen wir verschiedene Vorschriften, deren Handhabung im grossen und ganzen jedoch nicht so einfach sich gestaltet, wie die bekannten Eisenblau-, Uran- und Schwefeltonungen. Eines der ältesten Verfahren für die Erzielung von grünen Tönen basiert auf den von Eder und Toth[1]) angegebenen Vorschriften zur Verstärkung von Negativen; das Bild wird zunächst in einer Lösung von rotem Blutlaugensalz und Bleinitrat gebleicht und dann in Lösungen von Kobalt- und Nickelsalzen grün gefärbt. Die Gebr. Lumière und Seyewetz[2]) gaben unlängst wieder eine Arbeitsvorschrift mit Kobaltlösung für die Grüntonung von Bromsilberkopien nach jener Methode. Diese Kobalttonung erfordert peinliche Sauberkeit, insbesondere ist auf ein genügendes Auswässern nach dem Bleichen zu achten. Die resultierende Färbung ist ein helles Grün, in Nuance ähnlich dem Esmeraldgrün.

Ein kräftigeres Grün liefert die Kombination der Eisenblau- und Urantonung. Diese Tonung eignet sich gleich gut für Bromsilber- und Chlorbromsilberbilder sowie für Diapositive, nur sollte man die Färbung nicht zu kräftig, intensiv, hervorrufen, da dann ein Blaugrün herauskommt, welches krass, schreiend wirkt. Man wähle die Tonbadmischung so, dass der blaue Ton nicht auffallend überwiegt, und tone die Bilder nur bis zu einem gewissen Grade in der Lösung an; man erreicht auf diese Weise leicht prächtige grünschwarze, saftgrüne und dunkelgrüne Nuancen.

Für die Grüntonung sind die verschiedensten Kombinationen von Eisenblau- und Uranbädern empfohlen worden; man bemerkt nicht nur grosse Unterschiede in den Mengenverhältnissen des Eisen- zum Uransalzes, sondern auch in der allgemeinen Kon-

1) Siehe H. W. Vogel, Photochemie, 5. Aufl. Seite 92.
2) Phot. Mitteil. 1905, Seite 43.



BRUNO WIEHR, DRESDEN
Matt. Alb. $11^1/_2 \times 15^1/_2$

'entration . s Tonungsbades und in der Wahl des Eisenoxydsalzes. Ein sehr wichtiger Punkt ist bei den Tonungsvorschriften meist gar nicht berührt, das ist die Temperatur des Bades; wer darauf nicht achtet, erhält ganz ungewisse Resultate.

Man nehme die Lösungen für Papierbilder nicht zu konzentriert, da hierbei leicht - Untergrund stark angefärbt wird, und da anderseits bei zu lange andauerndem Nachwässern das Gr a. Brillanz und Kraft verliert oder auch in eine mehr blaue Färbung übergeht. Am besten empfehlen sich sowohl für Papierbilder wie für Diapositive 1 prozentige Metallsalzlösungen. Diese können natürlich im Vorrat konzentrierter gehalten werden und erst für den Gebrauch entsprechend verdünnt werden. Ich empfehle insbesondere die nachfolgende Kombination für eine Grüntonung.

Lös. I.	Oxalsaures Eisenoxydkali	1 *g*
	Zitronensäure	2 ,,
	Wasser	100 ,,



DR. E. HEGG, BERN — Matt. Alb. $16\frac{1}{2} \times 22\frac{1}{2}$

Lös. II.	Urannitrat	1 g
	Wasser	100 ,,
Lös. III.	Rotes Blutlaugensalz	2 ,,
	Wasser	200 ,,

Unmittelbar vor dem Gebrauch mischt man 1 Teil Lös. I, 1 Teil Lös. II, 2 Teile Lös. III und 2 Teile Wasser. — Nimmt man ein grösseres Quantum von Lösung II, so gehen die Nuancen mehr nach Braun zu, verwendet man mehr Lösung I, so wird das Grün bläulicher. Das gemischte Tonbad hält sich nur beschränkte Zeit, es zersetzt sich bald (wie bereits vom Uranverstärker, der ja auch in diesem Bade enthalten ist, bekannt ist); die Zersetzung geht am Lichte schneller vor sich.

Eine wichtige Rolle spielt, wie schon bemerkt, die Temperatur des Tonbades, man halte diese auf 15 bis 20° C. Ist die Temperatur zu niedrig, so erhalten wir niemals die beabsichtigte Färbung, es tritt dann in der Regel hauptsächlich das Uran des Bades in Wirkung, und der Ton des Bildes wird mehr sepiabraun usw. statt grün. Anderseits sind auch zu hohe Temperaturen zu vermeiden.

Die Papierbilder sowie Diapositive werden nach der Tonung nur so lange gewässert, bis der Untergrund des Bildes genügend klar erscheint. Man beobachte, dass die Wässerung gleichmässig über die ganze Bildschicht erfolgt, damit nicht Unregel-

mässigkeiten in den Farbtönen entstehen; man wässere auch nicht zu lange Zeit, da die Färbung des Bildes im Wasser allmählich verliert.

Ich habe nach der gegebenen Vorschrift vor Jahren eine grössere Anzahl Projektionsdiapositive getont und einen Teil dieser im Vorjahre im Abgeordnetenhause in Berlin als Fensterbilder ausgestellt; die Tonungen haben sich bis heut vorzüglich gehalten, was gewiss erwähnenswert ist. —

Eine kombinierte Grüntonung neuerer Art fur Bromsilberkopien ist die von C. Winthrope Somerville[1]) ausgearbeitete Vorschrift mit Vanadinsalz:

Vanadinchlorid	1,3 *g*
Eisenchlorid	0,6 „
Ferrioxalat	0,6 „
Rotes Blutlaugensalz	1,3 „
Gesättigte Oxalsäurelösung	3600,0 „
Wasser	1200,0 „

Somerville gibt hierzu in »The Photogram« Nr. 153 einige weitere Ausführungen. Das Vanadinchlorid zersetzt sich ziemlich schnell in einer schwachen Lösung von Salzsäure, was die Hauptursache der bei diesem Tonprozess auftretenden Misserfolge ist. Da die Menge des Vanadins in dem Rezept praktisch unwesentlich ist (natürlich muss eine gewisse Quantität vorhanden sein), so tut man besser, das Vanadinchlorid in fester Form aufzubewahren und erst unmittelbar vor dem Gebrauch zu lösen. Hat man nur wenige Kopien zu tonen, so nehme man bei $^1/_{10}$ der oben angegebenen Tonbadmenge ein erbsengrosses Stück und löse dies in 20 Tropfen konzentrierter Salzsäure. Hat man dagegen viele Kopien zu tonen, so löse man 6,5 *g* Vanadinchlorid in 8 *ccm* Salzsäure; zu $^1/_{10}$ Tonbadvolumen werden 5 Tropfen gesetzt. — Das Ansetzen des Tonbades geschieht in der Weise, dass zuerst die Oxalsäurelösung und das Wasser eingegossen wird, dann das Ferrioxalat uud das Blutlaugensalz, zum Schluss erst die Vanadinlösung.

Das Vanadinchlorid ist in Form einer grünen Paste zu kaufen, es ist wohl ver korkt im Dunkeln aufzubewahren. Man vermeide bei der Lösung einen Überschuss von Salzsäure, da diese die Tendenz hat, die Kopie zu bleichen.

Das zu verwendende Eisenoxalat muss vollkommen rein sein.

Die Dauer des Tonens soll mindestens 3 Minuten währen, sie kann bis zu 7 Minuten verlängert werden. Das Tonen und Waschen soll bei Tageslicht oder bei Auerlicht, aber nicht bei gelbem Gaslicht oder elektrischem Glühlicht vorgenommen werden, da bei letzteren eine Beurteilung des grünen Tons unmöglich ist

Das Waschen der Kopien hat in fliessendem Wasser oder unter häufigem Wasserwechsel zu geschehen. Das Waschen ist so lange fortzusetzen, bis die vom Blutlaugensalz herrührende Färbung verschwunden ist. —

Die von mir vorher angeführte Tonung mit Uran ist jedenfalls einfacher in ihrer praktischen Ausführung. P. Hanneke.

1) Nähere Details über die Behandlungsweise hatten wir in einem Artikel Jahrg. 1904, Seite 58, gegeben.



Georg Büxenstein & Comp., Berlin. hel.

CHARLES JOB, HOVE
ABEND AN DER ARUN

Photogr. Mitteilungen 1907





DR. HAYN, KÖLN

Schwarzes Wasser in Brügge

Kohle $21 \times 26^1/_2$



BRUNO WIEHR, DRESDEN

Kohle 42 × 46½

Naturwahre Stereoaufnahmen

Von JOSEF SWITKOWSKI, Lemberg

Wir wollen einmal untersuchen, welche Folgen hat ein Missverhältnis zwischen der Brennweite der angewandten Cameraobjektive und dem Abstand der betrachtenden Augen vom Bilde, mithin der Brennweite der Stereoskopokulare. War die Brennweite der Aufnahmeobjektive (z. B. 9 *cm*) kleiner als die der Betrachtungsgläser (z. B. 12 *cm*), so erscheinen die Objekte im Stereoskop zwar plastisch, aber sehr flach, wie aus Karton ausgeschnittene Figuren, auch die Tiefe der Perspektive ist sehr verkürzt, weitwinkelartig verzerrt, somit haben wir einen wahren Puppentheatereffekt. Bei grösserer Objektivbrennweite (z. B. 15 *cm*) und kleinerer der Okulare (wie oben 12 *cm*), haben wir umgekehrte Wirkung; alle Objekte im Bilde sind viel zu körperlich, zu weit hintereinander plaziert; ein z. B. en face sitzender Mensch besitzt im Bilde ausserordentlich lange Schenkel, und der Abstand der Vorder- und Hinterfüsse seines Sessels voneinander ist viel zu gross.

Aus dem obigen dürfte hinreichend einleuchten, wie wichtig es ist, die Brennweiten aller Linsen und deren Abstände in Einklang zu bringen, damit die Naturtreue der betrachteten Bilder keine illusorische wird; wir möchten gleich hier bemerken, dass der Achsenabstand der Stereoskopokulare etwas weniger Einfluss hat, da es ziemlich gleichgiltig ist, ob man genau durch die Mitte oder etwas durch den Rand der Okulare hindurchschaut; wenn die Okulare nur einen hinreichend grossen Linsendurchmesser haben, wird das Aussehen der Bilder nicht viel leiden, mag sonst der Okularachsenabstand 6, 7 oder 8 *cm* betragen[1]). Dagegen ist der Objektivachsenabstand in der Aufnahmecamera von entscheidendem Einfluss, und dieser soll gleich dem durchschnittichen Abstand menschlicher Augen voneinander gewählt werden, somit etwa 63 *mm* betragen und unveränderlich sein. Für spezielle Zwecke, wie topographische, astronomische, mikroskopische usw. Stereoaufnahmen, muss freilich dieser Abstand grossen Schwankungen unterliegen; in diesen Fällen verzichtet man jedoch auf Naturtreue, um nur eine ausdrucksvolle Plastik zu erhalten. Diese Forderung, dass der Achsenabstand der Aufnahmeobjektive in normalen Fällen ausnahmslos 63 *mm* beträge, gehört auch mit zu den Beschlüssen eines internationalen photographischen Kongresses. Falls diese eine Bedingung in der ganzen photographischen Welt einmal allgemein eingeführt wäre, hätte wahrscheinlich die Hälfte der Stereobilder schon eine leidliche Naturtreue erhalten.

Die Frage der Brennweiten der Aufnahmeobjektive und der Betrachtungsgläser ist etwas schwieriger apodiktisch zu lösen. Die Brennweite der jetzt verwendeten Stereoskopokulare ist zum Glück ziemlich einheitlich, sie bewegt sich meist in den schmalen Grenzen von 9—12 *cm*, und es wäre nicht schwer, diese Brennweite künftighin auf die

1) Wenn derselbe mehr beträgt, so hindert das die Naturtreue nicht viel, dagegen aber ermüdet es sehr schnell die Augen des Betrachtenden, da man nicht durch die Mitte, sondern durch den Rand der Okulare schauen muss, was ein Drehen der Augäpfel erfordert.

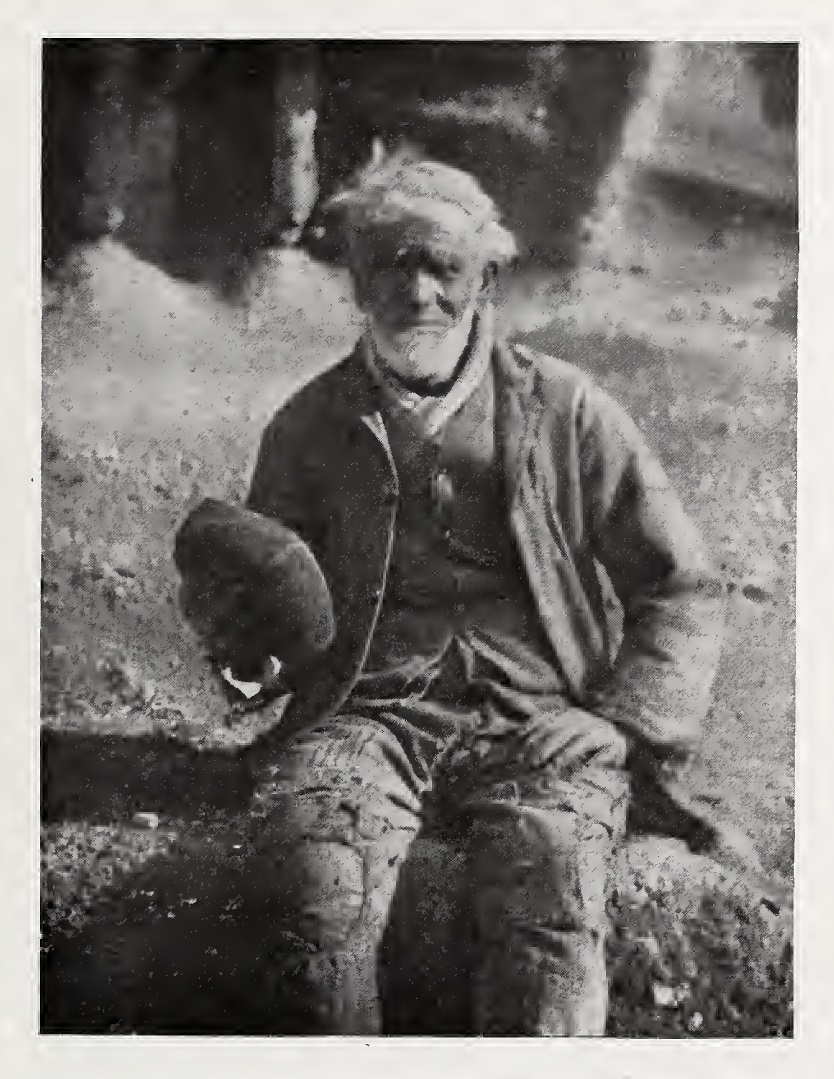


JULIUS HOFMANN, WIEN
Osteria in Lussingrande

Broms. 30 × 40

Grösse von 10 *cm* überall zu bringen; übrigens sind kleine Abweichungen ohne Belang, da der Abstand der Okulare von dem Bilde sowieso etwas kleiner sein muss, als ihre Brennweite. Andererseits stellt sich die Frage einer einheitlichen Brennweite der Aufnahmeobjektive, da man mit verschiedenen Anforderungen rechnen muss, viel verwickelter. Die ausserordentlichen Vorteile, welche man mit verschiedenen Objektivbrennweiten angeblich erzielt, sind zum guten Teile übertrieben; die Stereoskopie hat vor allem die Aufgabe, plastische Bilder zu liefern, und ist schon vielemale festgestellt worden, dass die Länge der Brennweite auf die perspektivische Zeichnung der Stereoskopbilder gar keinen Einfluss hat. Mag man mit einen Hypergonweitwinkel oder mit einem langbrennweitigen Longfocus arbeiten, die Perspektive erscheint in keinem Falle ungewöhnlich, wenn nur die Brennweiten der Okulare mit denen der Objektive übereinstimmen. Der einzige Erfolg, den man durch die Anwendung einer von der normalen abweichenden, kürzeren oder längeren Objektivbrennweite erhält, ist der, dass man mehr oder weniger Objekte auf die Platte bekommt, was man doch einfacher durch entfernteren oder näheren Standpunkt der Camera erreichen kann. Unbedingt nötige Weitwinkelaufnahmen, sowie Aufnahmen sehr entfernter Gegenstände sind doch nicht so häufig, dass sie im normalen Arbeiten fortwährend zu berücksichtigen sind, zählen also

A. KREYENKAMP, KÖLN
Kohle $18^1/_2 \times 29^1/_2$



zu Spezialfällen, in welchen man auch entsprechend konstruierte Spezialmodelle von Betrachtungsstereoskopen zur Verfügung hat und auf vollständige Naturtreue verzichtet.

Eine Objektivbrennweite von 10 *cm*, also gleich der von mir früher aufgestellten Norm für Okularbrennweite, dürfte für die meisten Plattenformate genügen, da ein mittelgutes Objektiv von 10 *cm* Brennweite Platten von 6×6 bis 9×9 *cm* genügend scharf auszeichnet. Für ganz kleine Formate (wie $4^1/_2 \times 10$) kann eine Brennweite von 10 *cm* vielleicht zu lang erscheinen; für solche kleinen Cameras sind jedoch spezielle Betrachtungsapparate im Handel, und andererseits werden diese kleinen Stereonegative vielfach auf Diapositivplatten $1^1/_2$—2 mal vergrössert. Eine $1^1/_2$ malige Vergrösserung gibt jedoch einem Objektiv von $6^1/_2$ *cm* Brennweite den Wert eines von 10 *cm* Brennweite, also auch dieserseits liegen keine grossen Schwierigkeiten, um die Brennweite von 10 *cm* als Norm für Stereoobjektive allgemein einzuführen.

Damit also eine vollkommene Naturtreue unserer Stereoskopbilder immer streng

1*

gewahrt bleibt, müssen die Achsenabstände der Objektive und Okulare einander gleich sein und ebenso deren Brennweiten; unsere Zukunftsstereoskopie sollte sich dazu eines Abstandes von 63 *mm* und einer Brennweite aller Linsen von 10 *cm* bedienen. Wenn alle Stereoskopiker bei diesen Forderungen hart beharren und nur obigen Bedingungen entsprechende Apparate benutzen werden, macht sich alles übrige von selbst, die puppentheaterähnlichen Stereoskopbilder verschwinden, und die schöne Kunst Stereoskopie gewinnt viel mehr Anhänger, als sie jetzt bei den Ungleichmässigkeiten der Behelfe aufweisen kann. Es wird viel angenehmer empfunden werden, ein beliebiges Stereoskopbild mit einem beliebigen Betrachtungsapparat ohne Mühe gut sehen zu können, als das bisherige lästige Probieren, ob die Bilder zu dem Guckkasten »passen«, als alle Vorschläge, ein »Universal«stereoskop mit verschiebbaren Okularen und auswechselbarer Brennweite zu bauen.

Photographische Versuche aus dem Elbsandsteingebirge

Von Dr. KUHFAHL, Dresden

Nachdruck verboten

Die Sächsische Schweiz, wie das gebirgige, sächsisch-böhmische Grenzgebiet am Elbdurchbruche südlich von Dresden kurzweg genannt wird, besitzt als Reiseziel von alters her einen bekannten Klang. Zwar hat der vornehme internationale Fremdenzug sich jetzt infolge der Vervollkommnung der Verkehrsmittel gigantischeren Naturwundern in der Ferne zugewendet, dafür ist aber heute die grosse Masse der Einheimischen und namentlich die Bewohnerschaft der benachbarten Sächsischen Residenz mit jährlich wachsenden Scharen in jenen Bergen zu finden.

Des Sonntags in der Frühe führen die schlanken Elbdampfer und die endlosen Bahnzüge viele Tausende von Ausflüglern zu den sechs bis acht Ausgangspunkten des Elbsandsteingebirges.

Im Elbtale selbst, das von Pirna aus mit verschiedenen Windungen tief in das Hochland eingerissen ist, liegen zahlreiche Ortschaften dicht an den Strom und die steilen Uferwände gedrückt. Schiffbau und Steinbruchbetrieb, Holzstapel und Mühlsteinversand, Flösserei und Schiffahrt geben hier in Verbindung mit der gleitenden spiegelnden Wasserfläche eine Fülle interessanter Bilder.

Etwa 100 *m* über dem Strome liegt die meilenweite wellige Hochebene. Hier wechseln Bauerndörfer mit grossen Waldflächen, und über allem ragen die Riesengestalten seltsam aufstrebender Tafelberge. Der Lilienstein ist der besuchteste und der Königstein mit seinen alten Festungswerken der bekannteste von ihnen.

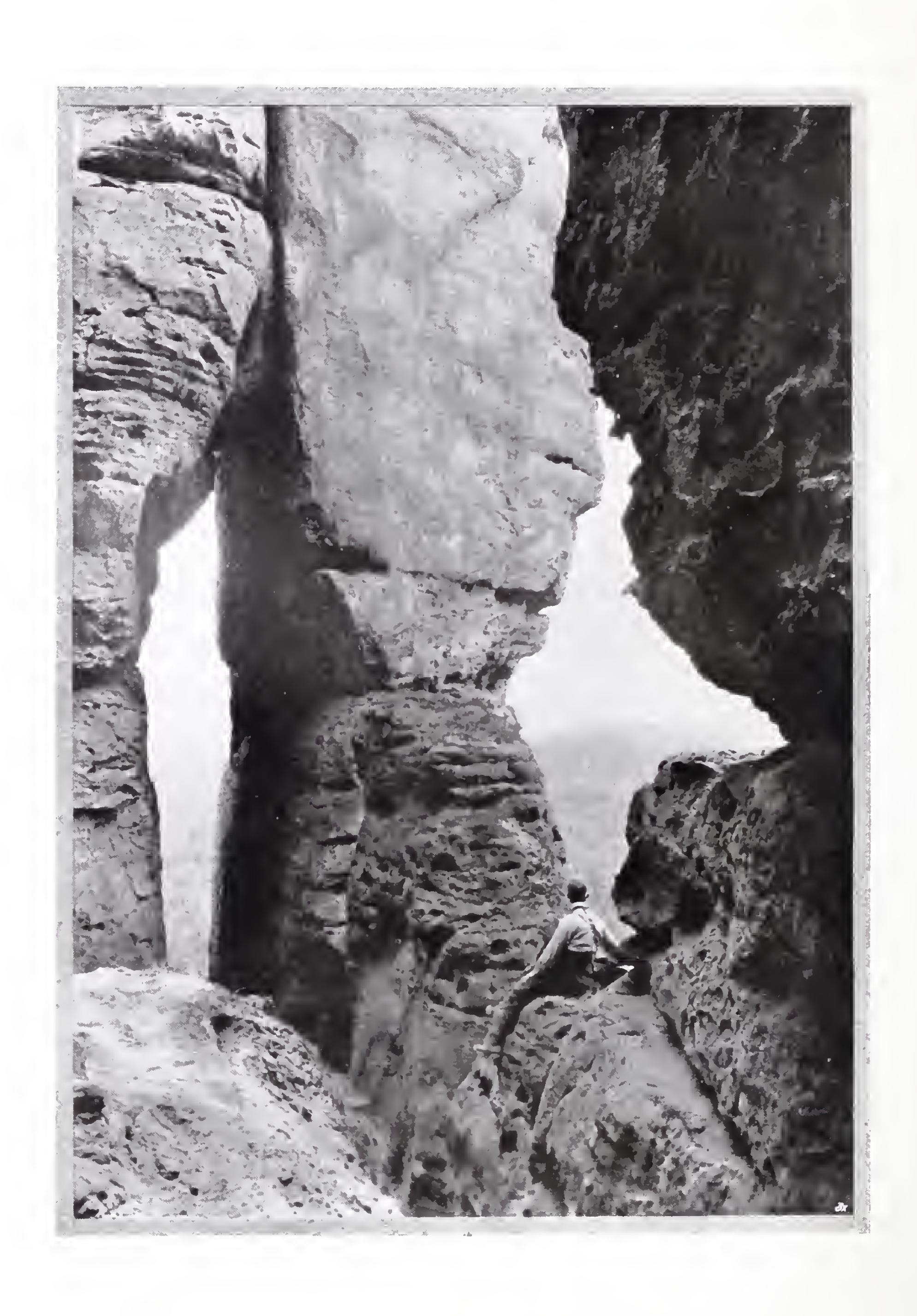
Eine dritte Gattung von Landschaftsbildern findet sich in den kleineren Flusstälern. Beiderseits der Elbe haben sich starke Bäche durch das Sandsteingebiet in tiefen Schluchten einen Weg gebahnt. Ihren Wasserreichtum beziehen sie aus dem



Dr. KUHFAHL, DRESDEN

Am Rauschenstein

Broms. $12 \times 16^{1}/_{2}$



DR. KUHFAHL, DRESDEN

In den Schrammsteinen

Matt. Cell. 12 × 17

Hinterlande des Erzgebirges oder des Lausitzer Granitgebietes, denn der Sandboden der Sächsichen Schweiz selbst schenkt keiner Quelle das Dasein. Spurlos versickern die Meteorwässer, und kaum findet sich einmal unter Gras und Moos im Winkel einer Felsschlucht eine Spur von Feuchtigkeit. Jene lang gestreckten Bachtäler sind von Strassen und Bahnen durchzogen, von Mühlen, Brettsägen, Forsthäusern oder kleinen dörflichen Anlagen besetzt und stellen die einzigen Wohninseln in dem weiten, sonst wasserlosen Landstriche dar. Auch sie sollen uns heute nicht interessieren, denn ähnliche Bilder finden sich auch anderwärts.

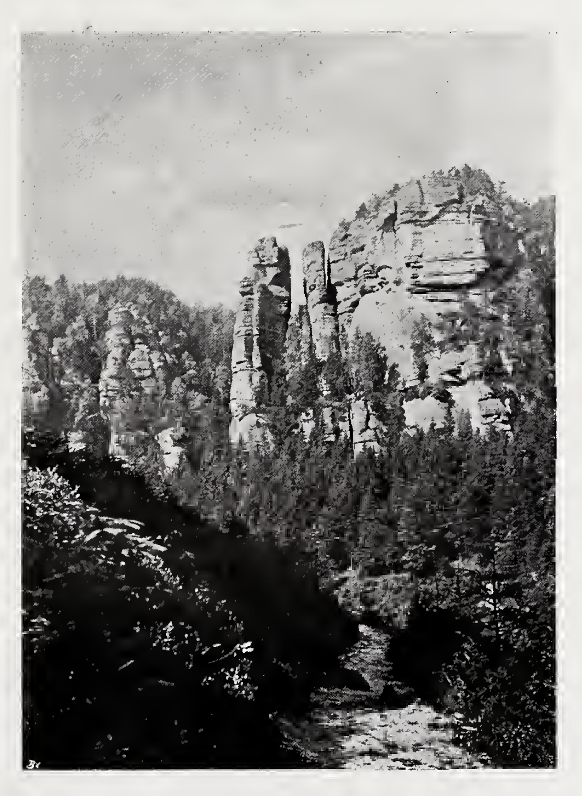
Die Eigenart des Sandsteingebirges will ich zu schildern versuchen.

Von der Elbe selbst oder aus einem der Bachtäler treten wir ein in das eigentliche charakteristische Gebiet der Sächsischen Schweiz, in den ausschliesslichen Bereich von Fels und Wald.

Während die malerische Schönheit des Elbsandsteingebirges in überschwänglichen Worten genügend gepriesen wird und während seine seltsamen Felsgebilde heute vielen Hunderten als Tummelplatz für Klettersport und Leibesübung dienen und dadurch eingehendste Beachtung im einzelnen finden, ist das darstellerische Moment durch Photographie oder Malerei trotz der nahen Kunststadt Dresden dort recht schwach vertreten. Neben technisch vollendeten Lichtbildern und neben einiger Mittelware von Pinsel, Stift oder Nadel findet man kein eigentliches Kunstwerk von bleibender Bedeutung, das die Eigenart jenes meilenweiten Waldes in Verbindung mit den seltsamen, überall auftauchenden Gebilden des Quadersandsteines zum Ausdrucke brächte.

Die Gründe dafür sind bisher wohl kaum vor Augen geführt worden.

Zunächst mögen es vielfach äusserliche Schwierigkeiten sein, die das Aufsuchen von Motiven und das Arbeiten dort erschweren. Stundenlange Anmärsche und erhebliche Höhenunterschiede sind zu bewältigen. Der seit vielen Jahrzehnten forstmässig gepflegte Kiefernwald, der Talböden und Hänge ebenso dicht besetzt hält, wie die schmalen Felsbänder in halber Höhe oder die Gipfelflächen der Erhebungen, verhindert nicht nur den freien Ausblick, sondern auch das Fortkommen. Nur mühsam vermag man sich abseits des Weges durch das dichte Netz dürrer Baumäste hindurchzupressen, um nach einem freien Ausblick zu suchen. Gewöhnlich ist's auch mit blossem Steigen



DR. KUHFAHL, DRESDEN Broms. 12 × 16
Aus der Sächs. Schweiz



DR. KUHFAHL, DRESDEN — Cell. $12 \times 15^1/_2$

Aus der Sächs. Schweiz

auf dem nadelbedeckten Waldboden nicht getan, sondern man muss regelrecht einen 20—30 *m* hohen Kamin durchklettern um einen Standpunkt in der Felswand über den Baumkronen zu erreichen. Mühsam wird der Apparat im Rucksacke nachgeseilt, um dann vielleicht auf schmalem Platze oder auf dem unsicheren Moospolster einer Sandsteinplatte aufgestellt zu werden. Manchen solchen freien Ausblick kann man nur dadurch ausfindig machen, dass man beim Erklettern höherer Punkte fleissig Ausschau hält und sich genau die Stellen merkt, wo der Wald einmal im Grunde oder an den Hängen eine Lücke aufweist. —

Hat man auf diese Weise glücklich einen Landschaftsausschnitt bei günstiger Beleuchtung und nach Erprobung verschiedener Brennweiten auf der Mattscheibe eingestellt, dabei auch mit genauerem Zusehen nichts Störendes von hereinragenden Felsstücken oder überhängenden Bäumen auf der Platte bemerkt, so machen sich Schwierigkeiten anderer Art geltend. Die Ermittlung geeigneter Platten, Gelbfilter und richtiger Belichtung, sowie die Beseitigung des allgegenwärtig umherstäubenden Sandes will ich dabei nicht besonders berühren.

Dem Gebiete fehlt bei seiner geologischen Beschaffenheit und seiner Wasserarmut die leuchtende Farbigkeit der Urgebirgs- oder Kalksteinnatur. Auf das Grau der verwitterten Felsen und das düstere Grün der Kiefer ist das Bild gestimmt; beide sind photographisch fast gleichwertig. Dazu zieht sich ein graubrauner Belag faulender Nadeln unter den älteren Baumbeständen und auf frischen Rodungen hin. Heidekraut und niederes Beerengestrüpp, seltener ein Trupp frischer Farrnkräuter, Königskerzen oder Fingerhut, belebt die Anpflanzungen und Wegränder, alle diese feingestimmten Farbunterschiede aber treten auf der Bromsilberschicht kaum in wesentlicher Verschiedenheit nebeneinander auf.

Nur bei kräftiger Schattenbildung, also bei hellem Sonnenscheine und klarer Luft, geben photographische Aufnahmen einen Begriff von der plastischen Gestaltung. Bei zerstreutem Lichte dagegen stehen namentlich die Felsen klotzig und silhouettenhaft in der Landschaft. Die flachen, schwammartigen Unterbrechungen der Oberfläche sind dann nicht sichtbar; oft ragt überhaupt nur eine glatt geschliffene Wand in die Lüfte und endet oben in einer verwaschenen rundlichen Kuppe. Etwas Belebung und Gliederung bringt gewöhnlich nur die natürliche Struktur dieses Quadersandsteins in

das Bild. Wagerechte Schichtungen von 15—25 *m* Höhe ziehen übereinander hin und kommen besonders in schmalen, moosbewachsenen Felsbändern zum Ausdrucke, während enge Risse, sog. »Kamine«, den Felskoloss senkrecht von oben bis unten spalten und somit dem Kletterer einen zwar anstrengenden aber verhältnismässig sicheren Weg zum Gipfel gewähren.

Seit Jahren bin ich nahezu an jedem Sonntage die [illegible]ndern bei allen Witterungsverhältnissen und Beleuchtungsstadien nachgegangen, habe in der freien Landschaft, in den gewaltigen Naturgrotten, im Dämmerlichte der Kamine und auf dem Gipfel mancher dieser Nadeln und Türme, Stöcke und Zinnen die 13×18-Camera aufgestellt, ein wirkliches »Bild« ist aber nach allgemeinen künstlerischen Anschauungen dort beinahe nie zu holen. Neben den geschilderten Schwierigkeiten der Farbwerte fällt dabei das Unruhvolle dieser Landschaft, die Vielheit und die Form dieser Felsen ins Gewicht. Es sind keine breitgelagerten wohlgegründeten Berggestalten, sondern jäh und schroff schiessen die Steine mit glatter Wand oder überhängenden Wulsten und Nasen aus lockerem Sandboden auf. Sie verkörpern das Bizarre und Groteske in der Natur, und ihr erster Eindruck ist der des Schreckhaften und Abweisenden. Auch die engen blockbesäten Talschluchten mit ihrem Wirrwarr urwaldmässiger Vegetation sind nur »wildromantisch« im Sinne des Laien, für eine künstlerische Betätigung scheint jedoch das richtige Ausdrucksmittel hier überall zu fehlen.

Wenn ich also das Wagnis begehe, eine Reihe Aufnahmen aus den verschiedensten Teilen des Elbsandsteingebirges hier zu veröffentlichen, so möchte ich den Charakter des Gebietes zeigen und andere zu photographischen Arbeiten daselbst anregen.

Zu unseren Bildern

Mit dem vorliegenden Hefte treten die Mitteilungen in einen neuen Jahrgang, und wir hoffen, dass die Beziehungen zwischen Redaktion und Leserkreis wiederum lebhafter werden mögen. Die freiwilligen Bildereinsendungen der Amateure sind in letzter Zeit zahlreicher geworden; muss auch vieles Unzulängliche zurückgehen, so ist doch auch manches Verwendbare darunter, und wir freuen uns immer besonders, deutliche Fortschritte bei denen zu sehen, die geduldig an sich weiter gearbeitet haben. Das Ziel unseres Blattes ist ja, nicht immer wieder nur eine Anzahl bekannter internationaler Grössen allein zum Wort kommen zu lassen, sondern lebendiges Schaffen bei unseren Lesern zu wecken und auch von ihrem Fortschreiten dann Proben zu bringen. Unser Sinn ist dabei mit der Wahl und Anordnung der Bilder nicht allein auf kunstphotographische Leistungen gerichtet. Wie wenige können denn Sachen von wirklichem Kunstwert machen, und wie vieles Kunstphotographische hat nur eine gewisse künstlerische Gebärde und Draperie, hinter der in Wahrheit nichts Lebendiges steckt. Das Lebendige aber ist die Hauptsache, wichtiger als irgend welche angenommenen Attitüden. Wesentliches Leben in seinen Bildern zu geben, kann aber das Streben jedes Amateurs sein, ob er nun künstlerische Anlagen hat oder nicht. Die Bescheidenen machen das sogar oft viel besser als die Anspruchsvollen. Und je mehr der Photograph dabei von dem persönlich Zufälligen loskommt, das nur für ihn allein Interesse hat, und auf das allgemein Menschliche zugeht, um so mehr werden seine Bilder wert, anderen mitgeteilt zu werden. Die Stoffe sind so weit wie die Welt und so unerschöpflich wie das Leben um



DR. KUHFAHL, DRESDEN — Matt. Cell. $9\frac{1}{2} \times 15$
Aus der Sächs. Schweiz

uns her. — Ein Spiegel solchen Schaffens möchte unsere Zeitschrift sein, und wir werden uns freuen, wenn sie das durch die Unterstützung der Leser künftig noch mehr sein kann als bisher. Die Bilder des letzten Jahrganges werden die eingeschlagene Richtung zeigen.

Eine bessere Verschmelzung von Text und Bildmaterial war ferner unsere Absicht, wie ich vor einem Jahre hier ausführte. Dazu sollen illustrierte Artikel dienen, bei denen Wort und Text ineinander greifen. Eine Anregung nach dieser Richtung gibt die Arbeit von Dr. Kuhfahl im vorliegenden Hefte. Möge man auf diese Art der Ausgestaltung seiner Liebhaberei mehr Wert legen als es bisher geschieht. Die vertieftere, einheitliche Bearbeitung bestimmter Themen (jeder wird sie doch in seinem Wirkungskreis in Fülle finden) kann die wesentliche Tätigkeit des Amateurs nur fördern.

Angekündigt sei noch, dass wir im Frühjahr ein Sonderheft über die Lüneburger Heide herausbringen wollen. Ich bitte jeden, der dazu bildlich oder textlich etwas beitragen kann, seine Sendung baldigst an den Verlag zu machen. —

Von den Bildern des vorliegenden Heftes ist die Gravüre nach der Abendstimmung von Charles Job besonders hervorzuheben. Ungemein zart ist die Silhouette des fernen Uferstreifs, und schön zu den grossen Linien der Landschaft der ruhevolle Himmel abgestimmt. Es ist viel von den verrauschenden Akkorden des schwindenden Lichtes darin. Ein bisschen weich ist dagegen der Vordergrund, dieses Stiefkind der Photographie; hier suchen wir etwas mehr Bestimmtheit und Kraft.

Dr. Hayn, Köln, gibt in einem hübsch gesehenen Bilde das schwarze Wasser in Brügge, dessen eigene Schönheit schon so viele Maler und Photographen angezogen hat. Ist es hier der Gegenstand, diese alte malerische Stadt, die durch ihre Eigenart interessiert, so macht Bruno Wiehr eine ganz einfache, alltägliche Landschaft durch die Besonderheit seiner Auffassung zum Bilde. Von grosser Lebendigkeit ist hier der Schatten auf der Wiese, der den Vordergrund mit der Ferne verbindet und möglich wurde durch die Höhe des Aufnahmestandpunktes. Ein besonderer Mensch sieht eben die Sachen besonders, das ist die ganze Kunst in der Photographie. Viel Beseelung hat der Kopf des Wiehrschen Mädchenbildes, nur dass hier die erhobenen Hände ein wenig gemacht wirken.

Famos ist der Alte von Kreyenkamp und auch Dr. Hegg gibt ein Stück aus dem einfachen Leben, das immer wieder erfrischend, weil so kräftig und gar nicht geschniegelt und gebügelt wirkt. Nur die Beleuchtung erscheint hier zu flach und ohne Intimität, es sieht aus, als ob die Aufnahme bei Blitzlicht, nicht bei natürlichem Licht, gemacht wäre.

Durch geschickte Staffage wirkungsvolle Momentaufnahmen geben Leopold Ebert und Julius Hofmann, und amüsante Kleinigkeiten R. Hecht und Siri Fischer-Schneevoigt. L.

Kleine Mitteilungen

Eine neue Lichtwirkung.

F. Alefeld berichtet in der „Zeitschrift für wissenschaftliche Photographie", Heft 10, dass eine Harzlösung (Kolophonium), auf eine Glasplatte dünn aufgetragen und getrocknet, etwa $^1/_2$ Stunde lang unter einem Negativ dem intensiven Sonnenlicht exponiert, bei nachfolgendem stärkeren Erwärmen eine positive, plastische Kopie des Negativs erzeugt; die Schatten des Negativs sind vertieft, die Lichter sind erhaben. Die gleiche Einwirkung ergeben die sogen. keramischen Lüster und ähnliche Lösungen, Asphalt in verschiedenen Lösungsmitteln, Gelatinelösung usw., nach Alefeld überhaupt alle Körper, deren Lösung sich in gleichmässiger Schicht auftragen, amorph und ohne Ausscheidung trocknen lässt und bei denen die getrocknete Schicht noch eine gewisse Bewegungsfreiheit zulässt. Die Platten werden nach dem Belichten auf keine der üblichen Arten entwickelt, sondern nur stärker erwärmt, so dass die noch vorhandenen Reste der Lösungsmittel verdunsten; das Bild ist schon während des Belichtens vorhanden.

Die beschriebene eigenartige Erscheinung wird nach Alefeld durch Lichtenergie erzeugt. Wärmestrahlen verblieben ohne Wirkung. Das Licht bewirkt in diesem Falle eine Diffusion der gelösten Stoffe von den nicht belichteten nach den belichteten Stellen hin.

Die Gerbwirkung der Alaune und Tonerdesalze sowie der Fixierbäder.

A. und L. Lumière und Seyewetz haben beobachtet[1]), dass die verschiedenen Tonerdesalze und die Tonerde im Moment des Freiwerdens wie der Alaun die Eigenschaft besitzen, den Erstarrungspunkt der Gelatine zu erhöhen; diese Eigenschaft scheint allein der Wirkung der Tonerde zuzuschreiben zu sein. Der Alaun, infolge seines geringen Tonerdegehaltes, bewirkt die schwächste Erhöhung der Temperatur des Erstarrungspunktes, das wasserfreie Chloraluminium zeigt die grösste Erhöhung. Die Erstarrungstemperatur der Gelatinelösungen wächst proportional der Menge der Tonerde, die man ihr bis zu einem Gehalt, der etwa 0,64 *g* Tonerde für 100 *g* Gelatine entspricht, zusetzt, welches auch das angewendete Tonerdesalz sei. Über diese Menge bleibt die Erstarrungstemperatur stationär und sinkt dann.

Die Erhöhung der Erstarrungstemperatur wechselt ferner nach der Konzentration der Gelatinelösung.

Die Gelatine scheint eine Maximalmenge von etwa 3,6 *g* Tonerde auf 100 *g* Gelatine zu fixieren und verliert an Wasser die Säuren und Salze, mit denen sie verbunden war. Sie scheint also mit der Tonerde eine bestimmt definierte chemische Verbindung zu bilden.

Beachtenswert sind ferner die Versuche, welche bezüglich der Gerbung der Gelatineschicht von Platten und Papieren im Fixierbade angestellt wurden: Der Zusatz von Natriumbisulfit zu den Fixierbädern verhindert die gewöhnliche Zersetzung, die das Natrium-

1) Vgl. Phot. Mitteil. 1906, Kl. Chronik, Seite 140.



DR. KUHFAHL, DRESDEN — Broms. 11 × 14
Aus der Sächs. Schweiz

1**

thiosulfat erleidet, wenn Chromoxyd- oder Tonerdesalze zugegen sind, und gestattet, diese Verbindungen dem Fixierbade zuzusetzen, ohne die gewöhnliche Schwefelung der Bilder befürchten zu müssen.

Die Gerbung der Gelatineschichten, die im Fixierbade durch Zusatz von Chromalaun bewirkt wird, wird nicht beeinträchtigt durch Zusatz einer kleinen Menge von Natriumbisulfit, wird jedoch zerstört, wenn diese Menge zu gross ist. Die in dem Fixierbade anzuwendenden Verhältnisse von Chromalaun und Bisulfit sind: 5 *g* Chromalaun und 10 bis 15 *ccm* Sulfitlauge des Handels für ein Liter Fixiernatronlösung zu 15%.

Die auf diese Weise im Fixierbad gegerbten Gelatineschichten geben das Fixiernatron, das darin enthalten ist, beim Waschen ebenso rasch ab als die nicht gegerbten Schichten. Sie können ebenso leicht als die letzteren den gewöhnlichen Nachbehandlungen der Platten unterworfen werden und geben selbst weniger leicht einen dichroitischen Schleier. Endlich können sie unbedenklich in warmem Wasser gewaschen und über einer Flamme getrocknet werden.

Neues farbiges Kopierverfahren.

Von Dr. Traube ist ein farbiges Kopierverfahren ausgearbeitet worden, welches darauf beruht, dass Jodsilber sich mit gewissen Farbstoffen kräftig anfärbt. Ein gewöhnliches Silberdiapositiv wird in Jodsilber übergeführt und dieses mit passenden Farbstoffen angefärbt. Nachher wird das Jodsilber ausfixiert, während der Farbstoff auf der Gelatine zurückgehalten wird. Der Prozess kann auch für Dreifarbenkopien in Anwendung treten. Die Farbstoffmaterialien für den neuen Kopierprozess sollen demnächst auf den Markt kommen, wir werden dann weiteres berichten.

Paramidophenol-Hydrochinon.

Paramidophenol, die Entwicklungssubstanz des Rodinals, ist schon verschiedentlich in Kombination mit Hydrochinon empfohlen worden. Von Norath gibt in Schwiers Kalender folgende Vorschrift:

Lösung I:

Wasser	1000 *g*
Natriumsulfit	100 „
Paramidophenol	15 „
Hydrochinon	5 „

Lösung II:

Wasser	1000 *g*
Pottasche	60 „

Für den Gebrauch werden gleiche Teile I und II gemischt.

Von Bonnard findet sich in „Photographic News“ Nr. 568 folgende Variation:

Heisses Wasser	600 *g*
Natriumsulfit, wasserfrei	25 „
Hydrochinon	3 „
Paramidophenol	2 „
Pottasche	50 „

Man lässt die Lösung 24 Stunden absetzen und filtriert dann. Für normale Expositionen wird 1 Teil obiger Lösung mit 2 Teilen Wasser gemischt. Für Überexpositionen ist Bromkali zuzufügen oder bereits schon gebrauchter Entwickler zu nehmen.

Mikrophotographische Studien über die Wirkung von Abschwächern.

J. J. Pigg[1]) hat zuerst Mikroaufnahmen von der Wirkung des Blutlaugensalz- und des Ammoniumpersulfat-Abschwächers auf das Plattenkorn unternommen, und zwar hatte er sich dabei der nassen Kollodiumplatten bedient. Die Abschwächung mit Blutlaugensalz zeigte (nach 4 Minuten), dass die Teile, bei denen die Silberkörner dicht aneinander lagen, praktisch so gut wie unberührt blieben, während die isolierten Körner gelöst worden waren; der Abschwächer hatte also an den schwächeren Teilen des Negativs mit grösserer Schnelligkeit gewirkt als an den dichteren Teilen. Das Resultat ist ein hartes Bild.

Beim Ammoniumpersulfat wurden die Stellen mit der dichteren Anlagerung der Silberkörner lichtdurchlässiger, die isolierten Körner wurden wohl kleiner, aber ihre Anzahl nicht reduziert. Wenn auch der Abschwächer an allen Stellen

1) British Journal 1903, Seite 706. (Auszugsweise Phot. Mitteil 1903, Seite 382).

LEOPOLD EBERT,
WIEN
Serben auf dem Felde
Broms. $46^1/_2 \times 48^1/_2$



angegriffen hatte, so war doch die Wirkung an den dichteren Stellen die stärkere. Die Prüfung unter dem Mikroskop zeigte, dass mit Ammoniumpersulfat nicht nur eine physikalische Erscheinung, Verkleinerung der Körner, auftritt, sondern auch eine chemische; die Silberkörner selbst erscheinen opalisierend! Letztere Erscheinung trägt auch wesentlich zu dem „Weicherwerden" des Negativs durch Ammoniumpersulfat bei. Die Abschwächungswirkung des Persulfats im allgemeinen verläuft viel langsamer als die mit Blutlaugensalz.

W. Scheffer hat weitere interessante Studien über die Abschwächer gemacht und berichtet darüber im „British Journal" vom 7. Dezember. Scheffer benutzte als Unterlagen seiner Versuche Querschnitte der Schichten von Bromsilbertrockenplatten. Von der Abschwächung mit Blutlaugensalz ergab die Mikroaufnahme, dass hier alle Körner in den oberen Lagen der Schicht gelöst waren, während in der unteren Hälfte der Schicht die Körner nicht berührt waren. Der Persulfatabschwächer dagegen war in die ganze Schicht eingedrungen und hatte alle Körner annähernd gleich reduziert. Der Unterschied der Wirkung der beiden Abschwächer zeigt sich also hier darin, dass der Blutlaugensalz-Abschwächer die Körner nach ihrer Lage in der Schicht reduziert, je näher an der Oberfläche, desto eher werden die Körner gelöst; die oberen Körnerlagen sind gänzlich verschwunden, bevor die unteren Lagen eine Verkleinerung zeigen. Der Persulfat-Abschwächer dagegen kehrt sich nicht an die Lage der Körner, er verkleinert alle Körner annähernd zu derselben Zeit. Ferner erwähnt Scheffer, dass der Farmersche Abschwächer die Schicht verhältnismässig langsam durchdringt, die Körner aber verhältnismässig schnell löst; das Persulfat dagegen dringt schnell in die Schicht ein, löst aber die Körner langsam.

Tonbäder für braune Nuancen.

Kennet F. Bishop empfiehlt zur Brauntonung von Bromsilberkopien und Diapositiven

die nachfolgend beschriebenen Schwefeltonungen. Die dazu verwendeten Bilder müssen klar und kräftig sein.

Die Kopien werden zunächst in einer Lösung von:

Bromkali	4,5 *g*
rotem Blutlaugensalz . . .	3 „
Wasser	30 „

(für den Gebrauch ist 1 Teil von dieser Lösung mit 9 Teilen Wasser zu verdünnen)

gebleicht, dann gut abgespült und hiernach in einem der folgenden Bäder getont. Zum Schluss ist wiederum gut zu wässern.

I.	10%ige Natriumsulfidlösung	15 *ccm*
	Wasser	150 „
II.	10%ige Schlippesche Salzlösung	15 „
	Wasser	150 „
III.	Sulfidlösung wie oben . .	12 „
	Schlippesche Salzlösung wie oben	4 „
	Wasser	150 „
IV.	Sulfid	4 „
	Schlippe-Salz	4 „
	Wasser	150 „
V.	Sulfid	4 „
	Schlippe-Salz	12 „
	Wasser	150 „

Mit derartigen Variationen lassen sich alle Tonstufen von Rötel bis zu Kalt-Sepia erreichen.

(Photographic News L. Nr. 564.)

Gelbschleier bei Negativen.

Von Hübl spricht in den „Wiener Mitteil.“ über die Entstehung und Entfernung des Gelbschleiers in Negativen. Konzentriertere Entwickler mit hohem Sulfit- und Alkaligehalt führen bei höherer Temperatur leicht Gelbschleier herbei. Ein Glycinentwickler von 12 bis 15° ergibt klare Negative, was auch für die Standentwicklung zu berücksichtigen ist. Gelbschleier wird auch durch geringe Mengen Fixiernatron in gewissen Entwicklern erzeugt; es ist daher ein gründliches Abspülen der Platten nach der Entwicklung stets anzuraten. Für die Entfernung des Gelbschleiers haben wir von den Gebr. Lumière folgende Vorschrift: Das Negativ wird gewässert, hiernach auf 5 Minuten in eine Kaliumpermanganat-Lösung 1 : 1000 gelegt, mit Wasser abgespült, dann mit einer Kaliummetabisulfit-Lösung 1 : 10 behandelt und gewässert.

Photographie von Wärmestrahlen.

J. Zenneck benutzte die bekannte Tatsache, dass manche Entwickler bei niedrigen Temperaturen auf die photographische Platte fast gar nicht wirken, zur Erzeugung von Photographien durch Wärmestrahlung Er badet eine Platte in kaltem Entwickler und lässt dann durch ein Diaphragma Wärmestrahlen auf die Platte wirken. Der Entwickler reduziert jetzt die Bromsilberschicht nur an den Stellen, welche von Wärmestrahlen getroffen werden; dies lässt sich natürlich auch zur Erzeugung von Bildern benutzen. Zenneck legte über einen Topf mit kochendem Wasser ein Blech mit eingeschnittenem W, dahinter die Platte; es resultierte ein Abbild dieses Buchstabens. Als Entwickler fand Zenneck das Hydrochinon und Glycin geeignet. (Beide sind bekanntlich bei niederen Temperaturen sehr oder ganz unempfindlich. — Red.).

(Physikal. Zeitschrift VII, S. 907).

Gebrauch von Natriumbisulfit für das Wässern von Negativen und Bromsilberpapierkopien.

Die Gelatine bei unseren Platten hat mitunter die Neigung, sich beim Wässern an den Rändern loszulösen. Augenscheinlich ist sowohl das Wasser wie die Alkalität des Entwicklers die Ursache der Schichtablösung. G. Balagny empfiehlt zur Abhilfe, das Waschwasser mit Sulfitlauge zu versetzen, und zwar 6 *ccm* Handelssulfitlauge auf 1 Liter Wasser. Dieses Mittel soll auch bei wärmeren Temperaturen helfen. Das Bisulfit übt nach Balagny auf die Gelatineschicht eine Art gerbende Wirkung aus. Diese Wirkung des Natriumbisulfits ist auch genügend kräftig, um ein Entwickeln von Negativen in verhältnismässig warmen Lösungen zu gestatten, wenn man Amidol in saurer

Lösung benutzt (siehe Jahrg. 1904, Seite 107). Balagny empfiehlt daher die Benutzung saurer Entwickler mit nachfolgender saurer Fixierung und saurer Waschung, zum Schluss Abspülung mit reinem Wasser.

(Photo Revue 1906, S. 98.)

Fragen und Antworten

Bei der Herstellung von Glasdiapositiven erhalte ich fast regelmässig kleine Fehler im Himmel in Gestalt von Punkten oder haarartigen, gewundenen Linien, die offenbar durch Staub oder durch Sand usw. im Waschwasser entstehen. Trotz aller Vorsicht beim Waschen und Trocknen der in 1 % Formalinlösung gehärteten und vor dem Trocknen mit dem Finger überwischten Platte gelingt es mir nur selten, einen ganz reinen Himmel zu erzielen. Ferner erziele ich oft bei Landschaftsaufnahmen für das Stereoskop auf dem Diapositiv einen schneeigen oder frostigen Effekt. Wie ist dieser zu verhindern? — (So v. B.)

Nach Ihrer Darstellung scheint offenbar die Beschaffenheit des Wassers oder des Wässerungstrogs die Schuld zu tragen. Um sich davon zu überzeugen, benutzen Sie einmal eine andere Wasserquelle oder, was natürlich dauernd in Praxis nicht angeht, führen Sie das Wässern in Schalen mit destilliertem Wasser unter wiederholtem Wechsel des Wassers aus. Ferner ist hierbei eine gründlich gereinigte, vor dem Wässern der Platten mit destilliertem Wasser ausgespülte Schale zu benutzen. Sollten dann die Fehler auch noch auftreten, so könnten auch Staubteile in dem betreffenden Arbeitsraum die Schuld tragen. Ferner würde es sich empfehlen, einmal ein anderes Diapositivfabrikat zu versuchen. — Die Hebung des zweiten Fehlers ist einfacher; Sie entwickeln zu hart, Sie müssen eine weicher arbeitende Entwicklerlösung benutzen. Über die Entwicklung von Diapositivplatten finden Sie ausführlichste Arbeitsangaben in: Hanneke, Die Herstellung von Diapositiven (S. 14—26), Verlag Gustav Schmidt, Berlin.

Ich habe eine Menge alter Platten, Films und Papiere. Wie kann ich diese verwerten, die alten Platten und Films ausfixieren, Papiere verbrennen und die Asche wie gewöhnlich behandeln, um das Silber zu gewinnen? — (G. R.)

Die silberhaltigen Fixierlösungen werden mit Zinkstaub versetzt, 10 *g* auf das Liter Fixiernatronlösung. Der Zinkstaub wird vorher mit Wasser zu einem Brei angerührt und so in kleinen Portionen zugegeben, das Ganze nachher ab und zu umgerührt. Man lässt dann über Nacht absetzen; der Niederschlag besteht im wesentlichen aus einem Gemisch von metallischem Silber, etwas Schwefelsilber, überschüssigem Zink und Verunreinigungen. Die überstehende Flüssigkeit wird abgegossen, der Rückstand auf Filtern gesammelt, ausgewaschen und getrocknet. Um sich zu überzeugen, ob aus der Flüssigkeit alles Silber gefällt ist, nimmt man eine Probe in ein Reagenzglas und versetzt mit Schwefelwasserstoffwasser. Fällt ein schwarzer Niederschlag aus, so ist die Fixierlösung noch weiter wie oben angegeben mit Zinkstaub zu behandeln. — Die so gewonnenen Silberreste, ebenso die aus der Verbrennuug von Papieren gewonnene silberhaltige Asche übergibt man am besten einer Silberaffinieranstalt zum Ausschmelzen, da die Selbstverarbeitung, insbesondere der Aschen von Celloidin- und Aristopapieren, meist nicht lohnend ist. Über das Silberausschmelzen finden Sie in den Werken über analytische Chemie nähere Arbeitsvorschriften.

Ist der Eisenblauprozess mit Gelatineunterlage zur Herstellung von Projektions-Diapositiven geeignet? — (W. St.)

Der Eisenblauprozess ist für Kopien mit feinen Tonabstufungen nicht zu empfehlen. Liegt Ihnen daran, Bilder in blauen Tönen zu erhalten, so stellen Sie Kopien auf den üblichen Diapositivplatten her und färben das Bild nachträglich mit dem bekannten Eisenblau-Tonbad.

Ich benutze für das Kopieren meiner Architekturaufnahmen haltbar gesilbertes, glänzendes Albuminpapier, da mir dieses eine gute Auszeichnung in den dunklen Partien liefert. Können

Sie mir für dieses Papier ein kombiniertes Tonfixierrezept mitteilen? — (E. B.)

Wir empfehlen Ihnen folgende Vorschrift:

Destilliertes Wasser . . .	400 *g*
Fixiernatron	100 „
Essigsaures Natron. . . .	8 „
Bleinitrat (in 100 *ccm* Wasser für sich gelöst)	8 „
Ammoniumchlorid	25 „
Zitronensaures Kali . . .	20 „
Zitronensäure	5 „
Goldchloridlösung (1 : 100) .	25 *ccm*

Bitte um Angabe eines Rezeptes, wonach ich warmschwarze und Röteltöne auf Platinpapier herstellen kann. — (J. M.)

Platinpapiere für warmschwarze und Sepia-Töne sind in den Handlungen photographischer Artikel erhältlich (siehe auch den Artikel im vorigen Jahrgang Seite 570 oben). — Rotbraune Töne werden durch Behandlung der Platinkopien im Urantonbade erzielt; Rezept hierzu siehe Jahrg. 1905, Seite 252.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen. — Red.

Allerlei für Anfänger

Regeln für Entwickleln und Fixieren der Platten.

Man giesse den Entwickler stets mit einem Guss über die Platte, so dass dieselbe sofort vollständig damit bedeckt wird (für Platte 13 × 18 *cm* genügen 50 *ccm*). Man schaukelt die Schale etwas und gibt dabei Obacht, dass die Platte stets mit Entwickler bedeckt bleibt. Man hüte sich, dieselbe unnötig lange dem roten Licht auszusetzen, da auch dieses in längerer Zeit auf die Platte einwirkt. Man arbeitet am besten im Schatten oder bedeckt die Schale mit einem Pappdeckel. Nach gewisser Zeit, die sich nach der längeren oder kürzeren Exposition, sowie nach der Qualität der Platten und des Entwicklers richtet, kommt das Bild zum Vorschein. Kommt selbst bei länger fortgesetzter Entwicklung in den Schattenpartien keine Zeichnung zum Vorschein, so ist die Platte zu kurz belichtet. In diesem Fall sucht man durch frischen Entwickler ohne Bromkali noch möglichst viel herauszubringen.

Erscheint das Bild schnell und kraftlos und verschwindet bald unter einem allgemeinen Grauwerden der Platte, mit Ausnahme der unbelichteten Stellen des Plattenrandes, so war die Platte zu lange belichtet. Überexponierte Platten können durch Zusatz von viel Bromkali zum Entwickler oder durch Anwendung alten Entwicklers noch gerettet werden.

Man beobachtet das Erscheinen des Bildes zuerst in der Aufsicht, später, nachdem das Bild in der Aufsicht zu dunkel geworden ist, in der Durchsicht.

Wichtig ist es, den richtigen Moment zu treffen, in dem man die Entwicklung unterbrechen muss. Das Bild muss bei Beendigung der Entwicklung in der Durchsicht dunkler erscheinen, als es auf dem fertigen Negativ sein soll, da es im Fixierbad bedeutend durchsichtiger wird. Empfehlenswert ist es, die Platten gegen Ende der Entwicklung in der Durchsicht bei gelbem Licht zu prüfen, da dieselben bei rotem Licht viel dichter erscheinen, als sie wirklich sind, wodurch die Beurteilung sehr erschwert wird. Natürlich ist dabei einige Vorsicht nötig, weil hochempfindliche Platten, wenn man sie dem gelben Licht zu lange aussetzt, schleiern würden. Kurze Betrachtung bei gelbem Licht kurz vor Beendigung der Entwicklung schadet aber selbst farbenempfindlichen Platten nicht.

Bestimmte Vorschriften über die Dauer der Entwicklung können nicht gegeben werden, da jede Plattensorte und jeder Entwickler sich anders verhält und auch die Temperatur einen

grossen Einfluss auf die Entwicklung ausübt; hier führt allein Übung zum Ziel. Anfänger haben gewöhnlich die Neigung, die Platten zu früh aus dem Entwickler zu nehmen. Die oft gegebene Regel: „Man entwickle, bis das Bild von der Rückseite der Platte sichtbar wird", ist ganz unzuverlässig. Dick gegossene Platten würden total überentwickelt sein, wenn man die Entwicklung so lange fortsetzen würde.

Sobald das Bild in der Durchsicht genügend kräftig erscheint, spült man die Platte unter einem Wasserhahn ungefähr eine Minute lang ab (auf Reisen, wo man gewöhnlich keine Wasserleitung zur Verfügung hat, bewegt man die Platte in einem Eimer mit Wasser einige Zeit hin und her) und legt sie dann mit der Schichtseite nach oben in das Fixierbad.

Dieses Fixierbad löst das noch in der Platte befindliche Bromsilber auf, während das metallische Silber, aus dem das Bild besteht, zurückbleibt. Die Platte ist ausfixiert, sobald, von der Rückseite gesehen, alles weisse Bromsilber verschwunden ist. Es ist jedoch unbedingt nötig, nachdem dies geschehen ist, die Platte noch einige Zeit in der Fixage liegen zu lassen. Es bildet sich nämlich beim Auflösen des Bromsilbers in unterschwefligsaurem Natron ein Doppelsalz von unterschwefligsaurem Silber und unterschwefligsaurem Natron, welches in der Fixierlösung ziemlich leicht, im Wasser dagegen sehr schwer löslich ist. Dasselbe bleibt bei nicht genügend langem Fixieren in der Gelatineschicht der Platte zurück und wird beim nachherigen Waschen oft nicht vollständig entfernt, was jedoch unumgänglich notwendig ist, da sonst die Platten in kurzer Zeit gelbe oder braune Flecken bekommen.

Sehr vorteilhaft ist die Anwendung zweier Fixierbäder. In dem einen Bade lässt man die Platte so lange liegen, bis kein Bromsilber von der Glasseite mehr sichtbar ist, und bringt sie dann auf einige Minuten in das zweite Bad. Man vermeidet durch dieses zweite Bad mit Sicherheit das Gelbwerden der Negative. Nach längerem Gebrauch nimmt man das zweite Bad als erstes und nimmt für das zweite Bad frische Lösung. Das Fixieren kann bei hellem, gelbem oder gewöhnlichem Lampenlicht vorgenommen werden, selbst schwaches Tageslicht schadet nicht, vorausgesetzt, dass nach der Entwicklung genügend gewaschen wurde.

(Nach Vogel, Taschenbuch der Photographie).



SIRI FISCHER-SCHNEEVOIGT, BERLIN Cell. $17^1/_2 \times 23$

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57 a. B. 42 300. In einen Wechselkasten umwandelbare Packung für photographische Platten. Robert Brauner, Gotha. 21. 2. 06.

„ E. 11 701. Filmbandkasette für Reihenbilderapparate mit zwei gleichmässig fördernden Vorschubvorrichtungen, zwischen denen das Filmband eine Schleife bildet. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden-A. 12. 5. 06.

„ M. 27 468. Verfahren zur Bestimmung der Blendengrösse oder der Belichtungszeit bei photographischen Aufnahmen. Wilhelm Eduard Marx, Cöthen i. Anhalt. 11. 5. 05.

Erteilungen.

57 a. 177 372. Klappcamera, bei welcher der Objektivteil unter dem Einfluss von Zugorganen steht, welche ihn nach dem Aufklappen des Cameradeckels selbsttätig in die für „unendlich" nötige Stellung herausziehen. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 23. 6. 05.

„ 177 373. Photographischer Objektivverschluss, dessen Lamellen durch einen federnd in seine Anfangslage zurückschnellenden Hebel bewegt werden. Gustav Fischer, Dresden, Priessnitzstrasse 54. 30. 9. 05

„ 177424. Vorrichtung an photographischen Klappcameras zum selbsttätigen Vorbewegen des Objektivs in die Aufnahmestellung. Gustav Fischer, Dresden, Priessnitzstr. 54 30. 9. 05.

57 d. 177 425. Verfahren zur Herstellung von Druckformen und Bildern in durch zersetztes Chromat härtbaren Schichten, durch Kontakt mit aus Metallen bestehenden, durch Belichtung entstandenen Bildern; Zus. z. Pat. 161 386. Neue Photographische Gesellschaft, Akt.-Ges., Steglitz b. Berlin. 27. 1. 05.

57 a. 177 883. Photographische Camera. Henry William Hales, Ridgewood, New Jersey, V. St. A. 8. 12. 03.

„ 177 884. Vorrichtung zur Auslösung einer Sperrung, insbesondere zur Auslösung des Verschlusses einer drehbar in einem Gestell gelagerten photographischen Camera. Alfred Maul, Dresden, Gohliserstr. 29. 23. 9. 05.

„ 177 885. Flachcamera, bei welcher Vorder- und Hinterrahmen durch vier in der Mitte abknickbare Spreizen verbunden sind. Süddeutsches Camerawerk, Koerner & Mayer, G. m. b. H., Sontheim. 28. 11. 05.

57 a. 177 886. Vorrichtung zur gleichmässigen Änderung des Achsenabstandes der Objektive an photographischen Stereoskopcameras und Stereoskopen. Emil Wünsche, Akt.-Ges. Ges. für photographische Industrie, Reick b Dresden. 21 2. 05.

57 c. 177 887. Kopierrahmen mit Glasplatte. Emil Wiese, Sarmsheim b. Bingerbrück 24. 1. 05.

„ 286 956. Träger für Farbenfilter mit aus mehreren verstellbaren Kreissegmenten bestehender Befestigungsvorrichtung. Curt Paul Robert Martin, Dresden, Hopfgartenstr. 34. 14. 8. 06. M. 22 423.

57 a. 287 218. Plattenhalter für photographische Kassetten, bestehend aus einer unter dem Dichtungsstreifen der Kassette federnd geführten Schiene mit einem festen Anschlag für die Platte bildenden Riegeln. Peter Rada, Frankfurt a. M.-Rödelheim. 17. 8 06. R. 17 817.

„ 287 322. Federnd umklappbarer, durch Öffnen der Camera auszulösender Kastensucher. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 20. 8. 06. F. 14 400.

„ 287 323. Stütze für photographische Cameras, deren obere Enden gleichzeitig als Federn dienen. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 20. 8 06. F. 14 401.

„ 287 325. Schlittenführung an photographischen Apparaten mit in Aussparungen des Schlittens angreifenden Führungsteilen. Certo, Fabrik photogr. Apparate und Bedarfsartikel, G. m. b. H., Grosszschachwitz bei Dresden. 21. 8. 06. C. 5437.

„ 287 712. Adapter für sogenannte Houghton-Filmpackung, mit fester Dichtungsleiste. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 24. 8. 06. F. 14 433.

„ 287 713. Durch federnde Gelenke mit der Camera verbundene Mattscheibe, die durch Arretierungen in der Gebrauchsstellung gehalten wird. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 24. 8. 06. F. 14 434.

57 c. 287 625. Schaukelapparat für photographische Zwecke. Alfr. Hübner, Berlin, Reichenberger Strasse 62. 11. 1. 06. H. 28 912.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr Unger in Berlin.

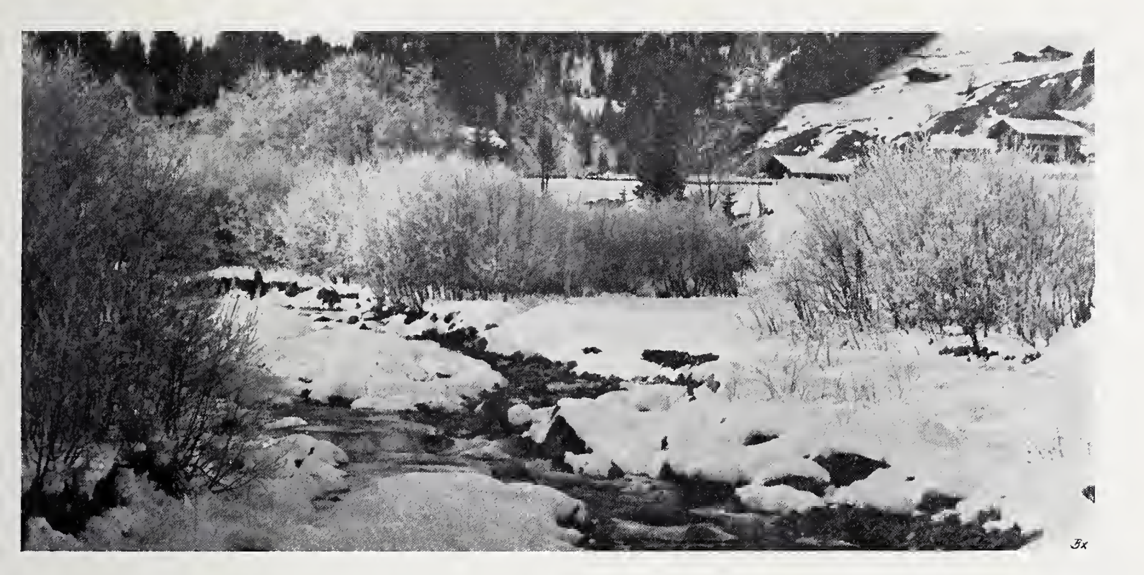


K. HECHT, GRELLENBERG B. GRIMMEN

Puppenmütterchen

Matt. Alb. 11 × 14





DR. E. HEGG, BERN — Broms. 11 × 23

Der Öldruckprozess

Robert Demachy berichtet in »Camera Work«, über seine Erfahrungen mit dem interessanten Rawlinschen Öldruckprozess.[1]) Wir entnehmen für den praktischen Arbeitsgang die nachstehenden Notizen.

Ein Gelatinepapier[2]) wird in folgender Lösung, welche ein schnelles Trocknen des Papiers zulässt, sensibilisiert:

Wasser	100,0 *g*
Ammoniumbichromat	5,0 ,,
Sodalösung, 10%ige	0,5 *ccm*

Für den Gebrauch werden 5 *ccm* dieser Vorratslösung mit 10 *ccm* 90grädigem Alkohol versetzt. Das Gelatinepapier wird mit einer Unterlage von dickem Fliesspapier auf einem Reissbrett mit Reissstiften festgesteckt. Man überstreicht dann die Gelatinefläche von rechts nach links mittels eines 2 Zoll breiten flachen Schweinsborstenpinsels. Für 5 Blätter von etwa 18 × 21 *cm* Grösse bedarf man 15 *ccm* obiger Lösung. Die Streifen, welche beim Pinselaufstrich hinterbleiben, verschwinden beim Auftrocknen der Schicht. In längstens 15 Minuten wird die Schicht getrocknet sein. Bei einer derartigen Präparation hat nur die Gelatine Chromlösung absorbiert, die spätere Entfernung der Chromsalze wird daher viel leichter vonstatten gehen, als wenn das ganze Gelatinepapier in der Chromlösung untergetaucht wird. Nach wenigen Minuten Wässern

1) Siehe Phot. Mitteil. 1905, Seite 26.

2) Statt sich ein Gelatinepapier besonders zu bereiten, können auch die für den Pigmentprozess dienenden doppelten Übertragspapiere, welche überall käuflich zu haben sind, benutzt werden.



K. HECHT, GRELLENBERG
Chlorbroms.
$10^1/_2 \times 13^1/_2$

ist die gelbe Farbe von Bichromat verschwunden; ein halbstündiges Weichen in kühlem Wasser oder 5 Minuten in lauwarmem Wasser ist für die nichtbelichteten Teile der Gelatine ausreichend, um die erforderliche Menge Wasser zu absorbieren. Die Kopie kann sofort pigmentiert werden oder aber auch zum Trocknen aufgehängt und später weiterbearbeitet werden. In letzterem Falle wird ein etwas längeres Einweichen der Gelatine wie sonst nötig, da diese dann härter geworden ist.

Das chromierte Papier kopiert sehr schnell. Ein dünnes Negativ erfordert an hellen Sommertagen bei diffusem Licht nicht mehr als 2 bis 3 Minuten Exposition, im Winter 5 bis 6 Minuten. Diese Zahlen sind bei Verwendung von Illingworths doppeltem Übertragpapier (Nr. 100), bei dem die Gelatineschicht sehr dünn ist, gefunden worden (für Papier Nr. 125 war die doppelte Expositionszeit erforderlich). Auf keinen Fall dürfen die Schatten des Negativs durchkopiert werden, es ist nur so lange zu belichten, bis eben gerade schwache Details in den hohen Lichtern erscheinen. Einige Versuche werden bald zur richtigen Beurteilung des Kopiergrades führen.

Die Entstehung des Bildes beruht bekanntlich auf der Differenz der Adhäsion von fetten Schwärzen auf gequollener und gegerbter Gelatine. Die Gelatineoberfläche unserer Kopie muss feucht sein, und zwar während der ganzen Dauer des Einfärbens, widrigenfalls bleibt die Farbe an der ganzen Oberfläche haften. Anderseits darf die Schicht nicht direkt nass sein, denn eine dünne Lage Wasser würde die Differenz zwischen den unlöslichen und den gequollenen Gelatineteilen aufheben. Durch leichtes Abpressen mit einem Stück Fliesspapier wird in Kürze der geeignete Zustand der

K. HECHT, GRELLENBERG
Ein Kuss
Matt. Alb. $9^1/_2 \times 9^1/_2$



Gelatinefläche erhalten. Die Entwicklung des Bildes ist bei hellem Licht an einem Fenster vorzunehmen. Man placiere sich so, dass das Licht seitwärts auf das Bild fällt, damit störende Reflexe vermieden werden. Der Operateur hat nun seine Farben gemäss der gegebenen Exposition und dem Charakter des Bildes zu wählen, und dabei zu bedenken: Strenge Farbe liefert Korn und Kontraste, flüssigere Farbe gibt Weichheit und Flauheit.

Die Farbe kann reichlich am Ende der Entwicklung genommen werden, wenn die Gegenstände klar sind und der allgemeine Effekt ein breiter ist; im Anfang dagegen ist die Farbe schwach zu nehmen. Die Farbe wird auf einer Palette oder auf Porzellan oder gewöhnlichem Glas in dünner und gleichmässiger Lage ausgebreitet. Man fährt dann mit einem keilförmigen Pinsel fünf- oder sechsmal über die Paste und überträgt die Farbe auf die Kopie zunächst mit schnellen und leichten Strichen, dabei den Pinsel fast senkrecht haltend.

Eine Landschaft kann zunächst überall schwach eingefärbt werden und dann lokal ausgearbeitet werden. Für Porträts zieht Demachy vor, zuerst das Gesicht richtig und vollständig einzufärben, darnach erst wird die Umgebung, harmonisch zu dem Hauptwert abgestimmt, behandelt. Für den Anfänger sei an die allgemeine Regel erinnert: Schnelle und forsche Bearbeitung mit dem Pinsel, sei er senkrecht oder horizontal gehalten, entfernt die Farbe von allen schwach eingefärbten Teilen und lässt alle stark eingefärbten unverändert, es werden so Kontraste erzeugt. — Letztere Wirkung erzielt Rawlins auch mit der bekannten »Tupfmanier«; man lässt hier den Pinsel senkrecht und locker zwischen Daumen und den beiden folgenden Fingern gehalten, über die

Bildfläche kontinuierlich hüpfend gleiten. Es ist dies ein ausgezeichneter Kniff, um Fehler in Einfärbungen zu korrigieren.

Rawlins bezeichnet Terpentin als das beste Mittel, um die Farbe von der Gelatine zu entfernen. Demachy zieht gewöhnliches Wasser vor. Absolut weisse Töne können mit einem Schweinsborstenpinsel oder Marderpinsel (gemäss der Dicke der Farblage), eingetaucht in kaltes oder lauwarmes Wasser, erhalten werden. Es lassen sich hiermit die einzelnen Partien scharf behandeln, während Terpentin oder Benzin auch leicht die benachbarten Bildteile angreift. Soll alle Farbe von der Gelatineschicht fortgenommen werden (im Falle die Farbenverteilung gänzlich unrichtig war), so übergeht man das Bild mit einem feuchten Schwamm, welcher in kaltes oder mässig warmes Wasser eingetaucht war. War das Bild sehr stark eingefärbt, so benutze man Automobil-Naphtha, welches auch den Vorteil hat, dass die Schicht schnell trocknet. Vor neuer Einfärbung ist dann die Gelatine zunächst wieder zu feuchten.

Öldrucke bedürfen einer langen Zeit zur Härtung und Trocknung, ausgenommen wenn die Einfärbung eine schwache war. —

Neues Tonfixierbad für Aristopapiere

Nachdruck verboten

Der gewöhnliche Alaun wird bekanntlich in den Tonfixierbädern verwendet, um die Gelatineschicht der Papiere zu gerben. Die im allgemeinen zu diesem Zweck verwendete Alaunmenge bewirkt nur eine sehr unvollkommene Gerbung, und die Gelatineschicht der Papiere bleibt leicht schmelzbar, was dazu nötigt, die Tonfixierbäder abzukühlen, wenn man sie bei grosser Hitze oder in heissen Ländern benutzt.

Die gewöhnliche Art der Herstellung des Tonfixierbades, die darin besteht, den Alaun der Lösung des Fixiernatrons in heissem Wasser zuzusetzen, trägt grossenteils die Schuld an der ungenügenden Gerbung, auf Grund der Ausfällung des grössten Teils der im Alaun enthaltenen Tonerde. Dieses Verfahren, das den Zweck hat, die starke Abscheidung von Schwefel und Tonerde, die sich in den kalt bereiteten Tonfixierbädern bildet, zu verhindern, bietet indessen nur einen scheinbaren Vorteil. Es gelingt tatsächlich nur, eine ganz kleine Menge Alaun in das Bad zu bringen, weil der Hauptteil durch die heisse Fixiernatronlösung zersetzt wird. Wir haben nun die Eigenschaft des Natriumbisulfits benutzt, die Zersetzung des Alauns praktisch vernachlässigbar zu machen, um in der Kälte Tonfixierbäder anzusetzen, nachdem wir festgestellt hatten, welcher von den beiden Alaunen, der der Tonerde oder des Chroms, im Tonfixierbade die vollständigste Gerbung der Gelatineschichten bewirkte.

Wir haben erkannt, dass wenn man in der Kälte einen oder den anderen dieser Alaune in wachsender Menge einem Tonfixierbade wie folgt zufügt:



K. HECHT, GRELLENBERG

Chlorbroms. $10^1/_2 \times 15^1/_2$



ATELIER JAEGER, STOCKHOLM Kohle 11 × 16½

Wasser	1000 *ccm*
Fixiernatron	250 *g*
Bleiacetat . . . -	2 „
Chlorgoldlösung 1 %ige	60 *ccm*

so widerstehen die Gelatineschichten in keinem Falle der Wirkung des kochenden Wassers, und der Chromalaun bewirkt eine weniger vollständige Gerbung als der gewöhnliche Alaun, im Gegensatz zu den Resultaten mit den Fixierbädern (siehe Seite 17). So ist die höchste Temperatur, der die Gelatineschichten im gewöhnlichen Tonfixierbad widerstehen, 35°, während mit gewöhnlichem Alaun die Temperatur auf 80°, mit Chromalaun aber nur auf 60° steigen kann. Der höchsten Widerstand gegen das Schmelzen wird erhalten, wenn man dem vorstehenden Tonfixierbade etwa 40 *g* gewöhnlichen Alaun auf ein Liter Lösung zusetzt.

Wir haben festgestellt, dass die grösste Menge Natriumbisulfit, die man dem Tonfixierbade (enthaltend 40 *g* Alaun im Liter) zusetzen darf, ohne der Tonung zu schaden, etwa 10 *ccm* käufliches Bisulfit pro Liter Lösung beträgt, das ist 1 %. Beim Überschreiten dieser Menge kann man die Tonung nicht so weit treiben als mit dem gewöhnlichen Tonfixierbade, und die Dauer der Tonung verlängert sich bedeutend mit der Menge des Bisulfits.

Nach verschiedenen vergleichenden Versuchen, indem wir methodisch die be-

2*

ziehungsweisen Verhältnisse von Alaun zu Bisulfit abänderten, haben wir nachstehende Vorschrift angenommen:

Wasser	1000 *ccm*
Fixiernatron	250 *g*
Käufliche Natriumbisulfit-Lösung	10 *ccm*
Bleiacetat	2 *g*
Gewöhnlicher Alaun	40 „
Chlorgoldlösung 1 %ige	60 *ccm*

In dieser Lösung tonen die Bilder etwas langsamer als in dem gewöhnlichen Tonfixierbade, aber man vermeidet die Pocken, und die Gelatineschicht der Papiere widersteht ohne zu schmelzen einer Temperatur, die nahe 80° liegt. Ferner hält sich das Bad vollständig klar. A. u. L. Lumière und Seyewetz.

Die Spiegelreflexcamera für Genreaufnahmen

Von Dipl.-Ing. FRITZ WENTZEL

Mit 4 Illustrationen

Die warme Empfehlung, welche der Verfasser des Artikels »Genrebilder« im Heft 19 des vorigen Jahrgangs diesem Zweige der Lichtbildkunst zuteil werden lässt, veranlasst mich, seinen Ausführungen einige Mitteilungen aus praktischer Erfahrung hierüber folgen zu lassen und diese durch einige Bilder zu illustrieren. Ohne Anspruch auf besonderen künstlerischen Wert zu machen, möchten diese doch wenigstens von neuem zeigen, welch mannigfach reizvolle Motive sich dem Genrelichtbildner bieten, und ich möchte fast behaupten, wieviel dankbarer dieses Feld ist als das der immer so vorzugsweise gepflegten Landschaftsphotographie, wenigstens wenn man nach dem soviel grösseren Interesse urteilen darf, welches solche Bilder im allgemeinen zu erwecken pflegen.

Es ist richtig, dass man bei Ausübung der Genrephotographie vorläufig noch der Bequemlichkeit, wie wir sie von den modernen Klappcameras her gewohnt sind, ein Opfer bringen und Gewicht und Volumen eines umfangreicheren Aufnahmeapparates mit in den Kauf nehmen muss, will man wirklich Gutes leisten, aber dass unsere deutsche Cameraindustrie immerhin doch diesem Gebiete Beachtung schenkt und nach technischer Möglichkeit Vortreffliches leistet, beweisen die neuen Modelle der Spiegelreflexcameras für 9 : 12 Format von Hüttig wie von Voigtländer. Welch vorzügliche Resultate sich mit ersterer erzielen lassen, hat Erwin Raupp gezeigt, dessen Genrebilder aus Mähren des öfteren in Dresden zu sehen waren, und auch Arthur Ranft lobt ihre Vorzüge. Für die Voigtländersche Camera mögen die beigegebenen Bilder selbst sprechen, welche auf einer Reise durch Bosnien, Dalmatien und Montenegro aufgenommen wurden, bei welcher Gelegenheit sich dieser Apparat auch unter ungünstigsten Verhältnissen aufs beste bewährte.

NILS BAGGE,
STOCKHOLM
Regenstimmung
Plat. 21 × 24½



Klein, wie gesagt, ist solche Reflexcamera auch heute noch keineswegs, unauffällig nur insofern, als glänzende Teile möglichst vermieden sind, und es ist daher mehr Sache der Geschicklichkeit beim Arbeiten wie Eigenart des Apparates, wenn man natürlich wirkende Szenen festhalten oder gar gänzlich unbemerkt Aufnahmen machen will. Aber doch bietet sie dabei unter allen Cameratypen die grösste Gewähr für ein sicheres Arbeiten, vor allem dadurch, dass die genaue Abschätzung der kurzen Distanz vom Objekt fortfällt, welche bei anderen Handcameras nötig ist und bei der schnellen Einstellung, auf welche es bei Genreaufnahmen fast immer ankommt, meist verfehlt wird und dann zur Unschärfe führt. Die Tatsache, dass die Konstruktion der Spiegelreflexcamera erlaubt, bei schon geöffneter Kassette und gespanntem Verschluss das Bild auf der Mattscheibe immer noch genau so und in gleicher Grösse aufrechtstehend sehen und bezüglich seiner Schärfe so korrigieren zu können, wie wir es uns später wünschen, ist ja zwar allgemein bekannt, überrascht bei praktischer Betätigung aber doch noch ungeheuer, wenn man erst erfährt, wie ausserordentlich hierdurch die Aufgabe vereinfacht wird, glückliche Kompositionen zu erhaschen.

Zur optischen Ausstattung gehört ein moderner Anastigmat, mit ungefährer Öffnung 1 : 5, kleinem Bildwinkel und einer für das 9 : 12 Format geeigneten Brennweite; ich benutze 18 *cm.* Die grosse Lichtstärke des Objektivs soll auch unter ungünstigen Umständen im Freien von jedem Stativ unabhängig machen und ferner durch die Hand in Hand damit gehende geringe Tiefenschärfe jenes malerische Verschwimmen des Hintergrundes und aller untergeordneten Dinge gegenüber dem scharf eingestellten Gegenstand unseres Hauptinteresses hervorzaubern. Der verhältnismässig kleine Bildwinkel bzw. die lange Brennweite sichert dagegen eine vorzügliche Perspektive, welche man leider bei Aufnahmen mit den üblichen Handcameras infolge ihrer Ausrüstung mit meist zuweitwinkligen Instrumenten häufig genug vermisst.

Mit Vorteil bedient man sich weiter einer Wechselkassette, man kann dann die voluminöse Apparattasche beispielsweise auf der Reise im Hotel zurücklassen und ist so für längere Zeit stets schussbereit.



FRITZ WENTZEL, GROSS-LICHTERFELDE Markt in Cattaro

Was nun die Handhabung solcher Ausrüstung anbelangt, so wird sie einem Anfänger sicherlich manche Schwierigkeiten bereiten, weil vielerlei in den Augenblicken vor und während der Aufnahme zu beachten ist, und man möchte daher füglich nur dem schon etwas geübteren Amateur empfehlen, sich auf diese immerhin auch kostspielige Weise auszustatten.

Ohne auf weitere Einzelheiten eingehen zu wollen, welche sich, soweit es die technische Seite anbetrifft, in den von seiten der betreffenden Firmen herausgegebenen sehr lehrreichen Spezialkatalogen finden, sei nur bemerkt, dass der Regulierung der Verschlussgeschwindigkeit wie der Blende bei der Aufnahme neben der gleichzeitigen Beobachtung des Bildes auf der Mattscheibe naturgemäss die grösste Aufmerksamkeit zu schenken ist, denn hiervon ist die richtige Belichtung und das Endresultat im wesentlichen abhängig. Zwar sind uns von der Klappcamera her schon viele der Handgriffe bekannt und geläufig, aber während wir bei ihr in den weitaus meisten Fällen (ausgenommen etwa Sportaufnahmen u. dergl.) genügend Zeit haben, uns zu überlegen, wie wir den Bildausschnitt nehmen und wie die Verschlussgeschwindigkeit und Abblendung regulieren wollen, gibt es hier bei Genrebildern etwa in der Art von Marktszenen häufig kein langes Besinnen, will man sich nicht oft hübsche und unwiederbringliche Erlebnisse entgehen lassen. Zweckmässig stellt man unter solchen Umständen den Schlitzverschluss, je nach den Tageslichtverhältnissen, auf eine bestimmte Ge-



FRITZ WENTZEL, GROSS-LICHTERFELDE
Türkinnen in Skutari

schwindigkeit, etwa $^1/_{50}$ Sekunde, fest ein, behält diese ein für allemal bei, und beschränkt sich im letzten Moment vor der Aufnahme, wo uns schon die Scharfeinstellung intensiv beschäftigt, nur auf Abblendung, um die Belichtungszeit schnell dem aufzunehmenden Objekt anzupassen.

Erfordert dieses geschwinde Arbeiten immerhin eine gewisse Übung, so kommt einem doch andererseits der schon berührte Hauptvorteil der Spiegelreflexcamera, nämlich die genaue Kontrolle des Bildes bis zum Moment der Aufnahme, ausserordentlich zu Hilfe. Es liegt eben ganz in unserer Hand, eine Situation gerade in dem Moment auf der Platte festzuhalten, wo sie am meisten unser Gefallen erregt. Verschieben sich die Objekte plötzlich in einer unvorhergesehenen Weise, welche die Wirkung der beabsichtigten Aufnahme beeinträchtigen würde, so sehen wir dies auf unserer Mattscheibe und sparen unsere Platte für einen besseren Augenblick auf oder aber wir wechseln schnell unseren Standpunkt, wozu uns die Camera durchaus genügende Bewegungsfreiheit lässt. — Hat man sich bei der Klappcamera mit den üblichen Suchern oder durch Hin- und Hervisieren an Gebäuden, Bäumen und dergl. noch so redlich bemüht, die Platte möglichst in ihrer ganzen Grösse bildmässig auszunutzen, fast stets muss das Bild nachträglich noch reichlich gekürzt werden um zu befriedigen, hier dagegen liegen die Verhältnisse fast umgekehrt, schon ein eventueller Randschleier der Platten kann unter Umständen Ärgernis bereiten, da dieselben bei einiger Übung oftmals bis auf den Millimeter ausgenutzt werden können.

Dementsprechend werden auch die Grenzen für etwaige Vergrösserungen nicht unerheblich hinausgerückt und die Möglichkeit, gut wirkende Kohle- oder Gummidrucke fertigen zu können, erhöht.

Die künstlerische Auffassung und Gestaltung von Genrebildern ist natürlich Geschick des einzelnen, auch hier kann man sich jedoch manches aneignen durch Studium und öfteren



FRITZ WENTZEL, GROSS-LICHTERFELDE
Aus Skutari

Besuch von Ausstellungen, in denen immer dieses oder jenes Gute zur Nachahmung anregt. Schliesslich muss über das Feld der Tätigkeit des Genrelichtbildners gesagt werden, dass sich dasselbe nicht etwa nur auf Reisestudien beschränkt, die Spiegelreflexcamera beweist vielmehr auch daheim ihre hohe Leistungsfähigkeit, wenn es gilt, anmutige, lebenswahre Bilder aus dem Familienleben für die Erinnerung festzuhalten.



FRITZ WENTZEL, GROSS-LICHTERFELDE Bazar in Sarajewo

Zu unseren Bildern

Eine echte Amateurkunst gibt K. Hecht in seinen Zimmerporträts. Hier ist schön gezeigt, was ein Amateur erreichen kann unter den Bedingungen, die jedem gegeben sind, wenn er es versteht, allmählich seine Beobachtung zu vertiefen. Denn sofort erreicht man so etwas nicht; es gehört die langsame treue Entwicklung von Jahren dazu, dass man von dem hastigen Umherarbeiten, dem Plattenvergeuden loskommt, und sich auf wenige wesentliche Aufgaben beschränken lernt. Gelingt es dem Amateur aber, sich dazu zu bringen, so ist er dem Fachmann gegenüber stets im Vorteil durch seine grössere Unbefangenheit im Sehen und seine völlige Ungebundenheit in der Wahl der Objekte. Er vermeidet leichter die Gefahr, das Leben in eine Schablone hineinzupressen. Er belauscht das Leben und preist wesentliche Momente als bescheidener Beobachter, nicht als aufdringlicher Arrangeur. Wie reizende Wirkungen sich dem unbefangenen Blick im einfachen Wohnzimmer bieten, zeigen die Hecht'schen Bilder. Wie fein das Spiel des Lichtes im Bilde der Dame, die mit Bücherbinden beschäftigt ist (einer für jeden Liebhaber sehr nützlichen, Hand und Geschmack bildenden Tätigkeit), ruhig und einheitlich, wie entzückend die sinnigen Kinderbilder; so sollen Kinder photographiert werden, aus ihrem Vorstellungskreise heraus, in zwangloser Entfaltung ihres Eigenlebens, nicht in irgend eine, dem trockenen Gedanken des Erwachsenen entsprungene Pose hineingedrechselt. Diese Puppenmütterchen sind wirklich riesig lieb, und ebenso die beiden Kerlchen, die sich so herzlich abschmatzen. — Auch die stimmungsvolle Landschaft zeigt, wie fein und überlegt Hecht seine Gegenstände zu wählen weiss.

Sehr zart und doch gross dabei sind die Küstenlandschaften der Schweden Jaeger und Bagge, so ein Stück fein gezeichnetes Dünenterrain mit leicht wolkigem Himmel darüber, oder der Blick über Felsstrand



ROB. STARCK, ALTONA

Stürmische Mondnacht

Broms. $17^1/_2 \times 23^1/_2$



K. HECHT, GRELLENBERG

Puppenmütterchen

Kohle $10^1/_2 \times 14^1/_2$

und Meer in die schimmernde Horizontferne. Ganz anderen Effekt gibt Robert Starck, eins der Gegenlichter mit bewölkter Sonne, die der Photograph so gern als Mondeffekte anspricht. Hier aber passt die gegensätzliche, unruhige Stimmung wirklich einmal gut zur sturmgepeitschten Landschaft, und der Effekt ist durch den feineren Sinn des Bildes in eine höhere Sphäre gehoben.

Sehr zart im Detail und bewegt in der stürmischen Stimmung ist auch Wulferts Bildchen und gut gesehen sind die Landschaften von Kühne und Kieser. L.

Kleine Mitteilungen

Warme Töne auf Chlorbromsilberpapieren.

F. C. E. Demnick empfiehlt für Chlorbromsilberpapiere[1]) zur Erzielung von warmen Tönen direkt bei der Hervorrufung den Gebrauch folgender Entwickler:

Rodinal-Ammoniumkarbonat:

Lösung A:

Rodinal	4 *ccm*
Wasser	90—300 „

Lösung B:

Ammoniumkarbonat	8 *g*
Ammoniumbromid	8 „
Wasser	150 „

Zu dem obigen Quantum Lösung A werden 4 bis 16 *ccm* Lösung B gegeben.

Je nach dem Grade der Verdünnung und der Länge der Exposition resultieren verschiedene warme Töne.

Mit Rodinal 4 *ccm*, Wasser 150 *ccm* und Lösung B 6 *ccm*, Exposition sechsmal der normalen, ergibt sich ein ausgezeichnetes warmes Sepia. Mit Rodinal 4 *ccm*, Wasser 400 *ccm* und Lösung B 5 *ccm*, Exposition neunmal der normalen, wird ein Rötel erhalten.

Die Entwicklung geht langsam vonstatten; man entwickle nicht über. Im Fixierbad verliert das Bild an Farbe und Kraft, aber nachher beim Auftrocknen werden die Bilder wieder gefällig.

Der nachstehende Pyro-Acetonentwickler ist besonders für Diapositivplatten mit weniger empfindlichen Chlorbromsilberschichten geeignet. Mit Gaslichtpapieren gibt er härtere Bilder und nur eine geringere Skala von brauchbaren Nuancen.

Pyrogallol	3 *g*
Acetonsulfit	15 „
Soda	30 „
10%ige Bromkalilösung	½—1 *ccm*
Wasser	300 „

(The Amateur-Photographer Nr. 1156.)

NB. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an die bereits früher von uns gegebenen Vorschriften für die Erzielung verschiedenartigster warmer und kalter Sepia- und Röteltöne auf Gaslichtpapieren (siehe Jahrg. 1903, Seite 243, 291, 381).

1) Im Handel auch Gaslicht- oder Tageslicht-Entwicklungspapiere genannt (vgl. den Artikel Jahrgang 1905, Seite 225).

Wirkung von Pflanzen auf photographische Platten im Dunkeln.

W. J. Russell hat beobachtet, dass frische Pflanzen, auf einige Zeit mit photographischen Platten im Dunkeln in Kontrakt gebracht, ein entwickelbares Bild ergeben. Als wirkendes Agens betrachtet Russell das Wasserstoffsuperoxyd. Er erwähnt, dass 1 Teil reines Wasserstoffsuperoxyd, gelöst in 1 000 000 Teilen Wasser, imstande ist, in 24 Stunden bei gewöhnlicher Temperatur einen entwickelbaren Eindruck auf der Platte zu hinterlassen; hierbei befand sich die Platte 3 *mm* von der Oberfläche entfernt. Ein ähnliches Resultat ergab ein Keimblatt einer Bohne, dessen Gewicht nur 0,02 *g* betrug.

Ein Bild kann sowohl von Blumenblättern selbst wie von dem auf Papier ausgepressten

2**



FRANZ KÜHNE, POTSDAM
Ruine auf Chiappa

Cell. 12 × 17

lichkeit durch feuchte Negativschichten erzeugt werden. Die Gelatine besitzt bekanntlich ein starkes Aufsaugevermögen für Wasser. Wenn daher unlackierte Negative längere Zeit in feuchter Atmosphäre zum Kopieren ausliegen, so wird ein beträchtlicher Teil von der Gelatine aufgenommen. Wenn nun ein trockenes Kopierpapier, welches freies Silbernitrat enthält (alle Celloidin-, Aristo- und Albuminpapiere), hiermit in Berührung tritt, so bilden sich auf den Negativschichten Flecke. Diese Silberflecke auf dem Negative zeigen sich nicht immer sogleich, sondern vielleicht erst nach Wochen und Monaten.

Aber nicht nur bei feuchter Atmosphäre finden wir diese Erscheinung, sondern auch bei kaltem Winterwetter, wenn die Kopierrahmen in freier Luft stehen, und dann im warmen Zimmer kontrolliert bzw. neu beschickt werden. In letzteren Fällen kondensiert sich die Feuchtigkeit der Zimmerluft an dem kalten Negativ, was ein jeder mit Leichtigkeit an der blanken Glasseite beobachten kann. Die Gelatineschicht absorbiert natürlich hierbei ebenfalls Feuchtigkeit aus der Zimmerluft, und so können wiederum die Silberflecke entstehen.

Die beste Abhilfe gegen dieses Auftreten der Silberflecke ist Lackieren der Negative.

(British Journal LIII, Nr. 2430.)

Saft erhalten werden, es wurde in manchen Fällen ein charakteristisches Bild von dem Papier erzielt. Die Stärke der Wirkung variert mit den verschiedenen Pflanzenarten; Pflanzen mit grossem Saftgehalt ergeben im allgemeinen stärkere Wirkung. Getrocknete Blätter haben an Wirksamkeit bedeutend eingebüsst. Am einfachsten erhält man zufriedenstellende Resultate von Blättern, indem man diese zwischen weissem Fliesspapier tüchtig presst, nachher das Blatt kurze Zeit an der Luft liegen lässt und dann auf die photographische Platte bringt. Russells Originalbericht enthält 16 interessante Reproduktionen von Blättern und anderen Pflanzenteilen.

(British Journal LIII, Nr. 2431.)

Verderben von Negativen durch feuchte Luft.

Die Einwirkung feuchter atmosphärischer Luft auf Negative ist oft die Ursache von Fleckenbildungen. Nur wenige Photographen nehmen sich die Mühe, ihre Negative durch Lackieren zu schützen. Die auf den Negativen entstehenden Flecke werden oft feuchten Papieren zugeschrieben, während sie in Wirk-

Manlys Ozobromprozess.

Der Ozobromprozess, welchen wir im vorigen Jahrgang, Seite 405, näher geschildert hatten, wird im „Bulletin de la Société Française“, Nr. 20, als eine Vereinfachung der Ozotypie bezeichnet, das Prinzip ist das

gleiche: Die Oxydation eines Metalls, hervorgerufen unter gewissen Bedingungen im Kontakt mit feuchter Gelatine, bewirkt die Unlöslichkeit dieser Gelatine. Die Vorteile des neuen Prozesses sind folgende:

1. Für den Kopierprozess ist kein Tageslicht bedingt, denn die benötigende Bromsilberkopie kann auch bei künstlichem Licht erhalten werden.

2. Die Benutzung von Kopierrahmen fällt fort.

3. Von den Originalnegativen sind leicht vergrösserte oder verkleinerte Bilder herzustellen.

4. Es existiert kein doppelter Übertrag.

5. Das Originalnegativ bleibt für die Herstellung von Ozobromdrucken geschont.

6. Es können Negative jeglichen Charakters benutzt werden, da zunächst eine Bromsilberkopie gefertigt wird und bei dieser durch geschickte Leitung der Entwicklung etwaigen Mängeln abgeholfen werden kann.

Elektrische Fernphotographie.

Über Prof. Korns elektrische Fernphotographie-Versuche hatten wir im Jahrgang 1905, Seite 177 eine Beschreibung der verwendeten Apparate sowie die Reproduktion einiger telegraphierter Porträts gebracht. In der „Technischen Rundschau“ Nr. 47 zeigt Ingenieur Baumgärtner zwei neuere Aufnahmen Korns in der Bildgrösse von je 5,5 × 8 *cm*, es sind Wiedergaben von Porträts des deutschen Kronprinzenpaares. Diese elektrischen Fernbilder sind mit einer Leitungslänge von 18 *km* mit 5300 Ohm Widerstand im Oktober von Korn aufgenommen worden; die Dauer dieser Bildtelegramme ist nicht angegeben. Die letzte Neuerung an dem Apparat besteht in der Einschaltung eines Selen-Kompensators zur Erreichung eines besseren Synchronismus. Wie wir ferner hören, soll bereits eine französische Firma die praktische Ausnützung der Kornschen Fernphotographie übernommen haben.

Die Tonabstufung von Bromsilber- und Chlorbromsilberkopien.

J. S. Bain hat über die Tongradation von Bromsilber- und Chlorbromsilberpapieren Kopierversuche mittelst Skalenphotometer angestellt und kommt zu den Resultaten, dass die Bromsilberpapiere bedeutend weicher kopieren; die Chlorbromsilberpapiere empfiehlt Bain besonders zum Kopieren von dünnen, überexponierten oder ungenügend entwickelten Negativen.

(The Photographic News Nr. 570.)

NB. Die gleichen Beobachtungen sind schon von verschiedenen Seiten gemacht worden. Allerdings ist dabei zu bemerken, dass nicht alle Chlorbromsilberpräparationen sich durch Härte auszeichnen, es existieren auch weicher kopierende Emulsionen. Gerade die Chlorbromsilberpapiere sind in der Emulsion äusserst variabel.



LUDWIG KIESER, MÜNCHEN — Kohle $27^1/_2 \times 35^1/_2$

Neue Vorschrift für den Ammoniumpersulfatabschwächer.

Henry W. Bennett hat sich eingehender mit dem Ammoniumpersulfatabschwächer abgegeben. Es ist bekannt, dass man beim Hineinlegen der Platte in Ammoniumpersulfatlösung zunächst keine Wirkung wahrnimmt, es dauert 2 oder mehr Minuten, bevor eine Reaktion sichtbar wird. Die Reduktion beginnt langsam, es erfolgt ein schwacher, milchiger Niederschlag; dann aber setzt die Wirkung sehr rapid ein, so dass eine Kontrolle der Abschwächung kaum möglich ist. Ferner ist die Abschwächung mitunter nicht in allen Teilen gleichmässig, einige Partien zeigen eine schmutzig braune, andere eine schwarze Farbe. Diese Erscheinungen sind bei den einzelnen Plattenfabrikaten verschieden, die mit härterer Gelatine arbeiten befriedigender.

Bennett hat nun mit nachstehender Vorschrift beinahe ein Jahr lang zur Zufriedenheit gearbeitet. Es wird folgende Vorratslösung angesetzt:

Ammoniumpersulfat . .	30 *g*
Natriumsulfit	6 „
Schwefelsäure	3 *ccm*
Wasser	300 „

Diese Lösung hält sich unbegrenzt; eine solche Lösung zeigte sich nach einigen Monaten in ihrer Wirkung vollkommen wie eine frisch bereitete. Für den Gebrauch wird ein Teil der Vorratslösung mit neun Teilen Wasser verdünnt. Bei Platten mit harter Gelatine kann die Lösung etwas konzentrierter genommen werden.

Trockene Platten sind vorher einzuweichen bis die Gelatine vom Wasser durchsogen ist Bei schon alten Negativen oder Platten mit sehr harter Gelatine kann dem Wasser ein wenig Ammoniak zugegeben werden, vor der Abschwächung sind aber diese Platten gut zu wässern. Die Reaktion setzt in obiger Persulfatlösung sofort ein. Nach genügender Abschwächung wird die Platte schnell abgespült und dann in ein gewöhnliches Fixierbad gelegt.

Bennett hat Platten skalenartig mit steigender Exposition belichtet; die Verhältnisse der Dichtigkeiten der einzelnen Felder vor und nach der Abschwächung waren folgende:

Expositions-einheiten	Ursprüngliche Dichtigkeit	Dichtigkeit nach Abschwächung
1	0,050	0,040
2	0,280	0,240
4	0,780	0,530
8	1,250	0,810
16	1,640	0,950
32	2,020	1,090
64	2,180	1,160
128	2,350	1,230

(Photography XXII, Nr. 944.)

Gerbung der Gelatine durch Formaldehyd.

A. und L. Lumière und Seyewetz haben das Verhalten der Gerbung der Gelatine mit Formaldehyd studiert und sind dabei zu folgenden Resultaten gelangt:

Die in Formaldehydlösung getauchte Gelatine bindet je nach den Versuchsbedingungen wechselnde Mengen Formaldehyd. Die Maximalmenge, die sie zu binden vermag, liegt zwischen 4 und 4,8 *g* Aldehyd auf 100 *g* trockene Gelatine, was gestattet, die formolisierte Gelatine als eine bestimmte Verbindung zu betrachten.

Die Schnelligkeit der Absorption des Formaldehyds wächst mit der Konzentration der Formaldehydlösung bis zu einem Gehalt von 10 %. Sie wächst nicht merklich mit der Temperatur dieser Lösungen.

Das Formaldehyd in Dampfform wird von der Gelatine viel langsamer als in wässriger Lösung absorbiert, aber die in beiden Fällen absorbierte Maximalmenge ist genau dieselbe.

Heisses Wasser zersetzt langsam die formolisierte Gelatine und gestattet durch wiederholte Behandlungen die Gelatine wieder vollständig in Lösung zu bringen.

Trockne Hitze entwickelt bei 110° nach und nach das Formaldehyd aus der formolisierten Gelatine. Salzsäure von 15 % scheidet in der Kälte unverändert die Gelatine von dem Formaldehyd.

Die formolisierte Gelatine scheint mehr eine bestimmte Additionsverbindung als eine wahre Verbindung zu sein.

Literatur

Joh. Gaedicke, Der Gummidruck. Dritte durchgesehene und vermehrte Auflage. Mit 8 Textfiguren und 2 Tafeln. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin (Preis geb. 3 Mk.) — Gaedicke hat uns einen vortrefflichen Wegweiser für die Ausübung des Gummidruckverfahrens gegeben. Alle weitschweifigen theoretischen Erörterungen sind übergangen, der Verfasser legt den Hauptwert auf die Schilderung der praktischen Ausführung des Gummiprozesses, so dass auch der Anfänger dem die Handgriffe von Papierpräparationen usw. noch nicht so geläufig sind, mit Erfolg nach dem Buche arbeiten kann. Dass Gaedicke das Richtige getroffen hat, beweist auch die verhältnismässig schnelle Folge der Auflagen seiner Anleitung.

C. G. Schillings, Der Zauber der Elelescho. Mit 318 Abbildungen in Autotypie R. Voigtländers Verlag, Leipzig (geh. 12,50 Mk.). — Als wir das erstemal Gelegenheit hatten, es war Januar 1901, im Berliner Verein zur Förderung der Photographie, die photographischen Leistungen Schillings aus den ostafrikanischen Geländen zu sehen, waren wir von den erzielten Resultaten aufs höchste überrascht. Wohl noch nie zuvor waren so vollendete Aufnahmen von Tieren jeglicher Art im Freien von deutschen Forschungsreisenden heimgebracht worden. Weitgehendste Anerkennung fand auch das später erscheinende Werk Schillings „Mit Blitzlicht und Büchse" mit seinen ganz vortrefflichen Illustrationen. Die vorliegende neue Buch — Elelescho ist eine charakteristische Strauchart für das Massaigebiet — bringt uns wiederum äusserst fesselnde Schilderungen von Schillings interessanten und auch wissenschaftlich wertvollen Exkursionen in das Innere Afrikas. Was die zahlreich beigegebenen Tieraufnahmen anbetrifft, so erscheinen uns diese im Vergleich mit den photographischen Darbietungen in „Blitzlicht und Büchse" nicht auf gleicher Höhe. Davon abgesehen, wird Schillings auch mit diesem Band sicher einen grossen, aber auch wohlverdienten Erfolg erreichen.

Hans Lehmann, Beiträge zur Theorie und Praxis der direkten Farbenphotographie mittels stehender Lichtwellen nach Lippmanns Methode. Mit 5 Tafeln. Verlag der C. Trömerschen Universitäts-Buchhandlung, Freiburg i. B. — Der Verfasser geht nach einem historischen Überblick der Lippmannschen Interferenzphotographie speziell auf seine eigenen Arbeiten bezüglich Wiedergabe von Mischfarben und die praktische Ausführung der Lippmannphotographien über, den Schluss bilden theoretische Betrachtungen. Es ist freudig zu begrüssen, dass das so interessante Lippmann-Verfahren einen weiteren Förderer gefunden hat. Dr. Lehmann bringt in seiner Abhandlung vortreffliche Arbeitsanweisungen, und kann das Büchlein allen Interessenten der Lippmannschen Farbenphotograghie nur bestens empfohlen werden.

K. Schwier, Deutscher Photographen-Kalender, Taschenbuch und Almanach für 1907. 26. Jahrg. I. Teil. Verlag der Deutschen Photographen-Zeitung, Weimar (Preis 2 Mk.) — Pünktlichst zum Weihnachtsfest ist wiederum das erste Bändchen des bewährten Kalenders, welches u. a. das sorgfältig redigierte Rezeptarium nebst physikalischen nnd chemischen Tabellen enthält, erschienen. Der II. Teil mit den Adressenlisten der Vereine, der photographischen Firmen usw. folgt in etwa acht Wochen.

The British Journal Photographic-Almanac 1907. Edited by George E. Brown. Verlag Henry Greenwood & Co., London WC. — Dieses Jahrbuch berichtet auf 514 Seiten über die Neuheiten und Fortschritte der Photographie mit Anhang von Rezepttabellen usw. Es ist erstaunlich, was hier für den billigen Preis von 1 Mk. (geb. 1,50 Mk.) geboten wird. Das ist aber nur möglich durch den ausgedehnten Inseratenteil, welchen dieser Almanach besitzt.

Ferner sind erschienen:

Katechismen der Photographie, besonders als Lehr- und Repetitionsbücher für Lehrlinge und Gehilfen, Heft 11: F. Stolze, Katechismus der allgemeinen photographischen Laboratoriumsarbeiten. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis 1 Mk.)

Sammlung Göschen: Heinrich Kessler, Die Photographie. Mit 52 Textbildern und 3 Tafeln. Dritte verbesserte Auflage. G. J. Göschensche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. (Preis —,80 Mk.)

Photographischer Almanach für das Jahr 1907. 27. Jahrgang. Herausgegeben von Hans Spörl. Ed. Liesegangs Verlag M. Eger, Leipzig. (Preis 1 Mk.)

Fragen und Antworten

Bitte um Angabe von Rezepten von Lacken für Bromsilber- und Platinbilder, um die Tiefen mehr herauszubringen.

Geeignete Vorschriften finden Sie im Jahrgang 1904, Seite 155, Jahrgang 1906, Seite 164.

Sind noch Exemplare von den Gravüre-Postkarten der Allgemeinen Photographischen Ausstellung Berlin zu haben?

Von den herausgegebenen Gravurekarten ist von den meisten Sujets noch ein Restposten vorhanden. Zu beziehen sind diese Karten durch die Verlagsbuchhandlung Gustav Schmidt, Berlin W., Königin Augustastr. 28.

Ich habe beim Kopieren auf Celloidin- und Aristopapier auf meinen Negativen eine ungeheure Anzahl kleinster roter Flecken, welche sich nicht mehr entfernen lassen, erhalten. Der Fabrikant der Papiere erklärt das Vorkommnis durch ungleiche Temperatur von Papier, Platte und Luft, das trifft aber nicht zu; Papier und Platte werden in einem ungeheizten Zimmer aufbewahrt und auch in solchem eingelegt und am Fenster kopiert. Woher können die roten Flecke auf die Platten kommen? — (V.)

Ohne Inaugenscheinnahme der Negative und Papiere sowie Kenntnis der lokalen Verhältnisse lässt sich in dieser Erscheinung kaum ein Urteil abgeben. Kalte Luft und Feuchtigkeit könnten hier wohl eine Rolle spielen, zumal der Fehler bei zwei verschiedenen Papiersorten aufgetreten ist. Siehe den Artikel Seite 42 dieses Heftes.

Ich setze meinen Hydrochinon-Edinol-Entwickler, Lösung I, wie folgt an: Wasser destilliert 20 ccm, Natriumsulfit 50 g, Edinol 4 g, Hydrochinon 2 g; nacheinander einzeln gelöst. Ist das richtig? Das Lösen geht sehr langsam, auch wird der Entwickler leicht trübe. — (J. N.)

Die Reihenfolge ist ordnungsgemäss. Eine Trübung sollte jedoch nicht eintreten. Es ist darauf zu achten, dass das von Ihnen zu verwendende Natriumsulfit rein und unzersetzt ist. Man tut gut, das Sulfit vorher zu zerkleinern und das Lösen in etwas angewärmtem Wasser vorzunehmen. Das Ansetzen des Entwicklers nimmt man am besten in einer Flasche vor, welche nach jedesmaligem Einfügen der Chemikalien und Umschütteln zu verkorken ist.

Im Camera-Almanach 1907 finde ich ein Rezept für Sensibilisierung von Pigmentpapier, das sehr schnelles Trocknen erzielt, und zwar 8 Teile Ammoniumbichromat, 100 Teile Wasser und 120 Teile Aceton, aber ohne nähere Angabe der Behandlungsweise. Nach dem Photographic Almanac 1907 (englisch) müssen auch die Teile Flüssigkeiten nach dem Gewicht und nicht nach dem Mass genommen werden und muss die Flüssigkeit mit Watte aufgetragen werden. Könnten Sie mir vielleicht das richtige Rezept mit genauer Gebrauchsanweisung mitteilen? Wie lange das Papier gebadet werden muss, bzw. bis zu welchem Grad die Flüssigkeit aufgetragen werden muss usw. — (L. A.)

Bei vorliegendem Rezept ist es nicht von Belang, ob Sie die Flüssigkeiten nach Gewicht oder Volumen abmessen. Um ein schnelleres Trocknen zu erreichen, pflegt man das Papier nicht zu baden, sondern mit Pinsel oder Watte zu überstreichen. Ausführliche Anweisungen über das Sensibilisieren und Trocknen der Pigmentpapiere finden Sie in Vogel, Das Pigmentverfahren, S. 18, 25.

Ich beabsichtige, mich eingehend mit der Dreifarbenphotographie zu beschäftigen. Wollen Sie mir bitte die für dieses Studium am besten geeigneten Bücher angeben. — (O. St.)

Wir nennen Ihnen: E. König, Die Farbenphotographie; Miethe, Dreifarbenphotographie; L. Vidal, Traité pratique de Photochromie.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen. — Red.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57a. W. 26 299. Rouleauverschluss mit verstellharer Schlitzweite, hei welchem beide Rouleauhälften durch einc Kuppelungsvorrichtung zwangläufig miteinander verbunden sind. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 5. 9. 06.

57b. R. 22 700. Verfahren zur Umwandlung photographischer Silherhilder in Farbstoffbilder. Rotophot Gesellschaft für photographische Indusrie, m. h. H., Berlin. 2. 5. 06.

57a. C. 14 861. Vorrichtung zum Zentrieren der Bilder bei Kinematographen. Compagnie Générale de Phonographes Cinématographes et Appareils de Précision, Paris; Vertr.: G. H. Fude und F. Bornhagen, Berlin SW. 7. 8. 06.

57b. A. 13 475. Fixierbad für photographische Halogensilberschichten. Akt.-Ges. für Anilinfabrikation, Berlin. 8. 8. 06.

57a. O. 4929. Kassette mit auf gegenüherliegenden Seiten befindlichen, lichtdichten Schlitzen, welche einer in die Kassette eingesetzten Schichtträgerpackung Durchtritt gewähren. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau h. Berlin. 5. 8. 05.

„ P. 17 549. Photographische Camera, bei welcher die Mattscheibe und die lichtempfindliche Schicht senkrecht zu einander angeordnet sind. Dr. Paul von Puschkin, Warschau; Vertreter: C. v. Ossowski, Berlin W. 9. 8. 05.

57h. M. 27 760. Entwicklerflüssigkeit für ankopierte Chlorsilber-Auskopierpapiere. Herbert John Mallabar, Liverpool, England; Vertreter: Dr. S. Hamburger, Berlin W. 30. 6. 05.

57d. M. 28 280. Photographisches Aufnahmeverfahren zur Vereinigung von Ganztonhildern und rastrierten Halhtonhildern für photomechanische Druckzwecke. Dr. Eduard Mertens, Gr.-Lichterfelde. Jägerstr. 36. 27. 9. 05.

57a. L. 21 258. Vorrichtung zum Regeln der Ausströmungszeit der Luft hei durch Druckluft zu öffnenden Ohjektivverschlüssen. Franz H. Lehnert, Dresden-Plauen, Bienertstrasse 24. 30. 6. 05.

57h. W. 20 647. Verfahren zur photographischen Herstellung von Mustern auf ätzbaren Unterlagen unter Anwendung eines aus Asphalt hestehenden Deckgrundes und einer darüber liegenden mittels den Asphalt nicht lösender Flüssigkeiten zu entwickelnden Schicht. Allgemeine Industrie-Gesellschaft, G. m. h. H., Berlin. 12. 5. 03.

57c. S. 22 820. Schale für photographische Zwecke, welche durch feste oder herausnehmhare Scheidewände in mehrere Abteilungen zur Aufnahme von Platten u. dgl. kleineren Formats geteilt ist. Johannes Selwig, Braunschweig. 21. 5. 06.

„ M. 29 882. Kopierrahmen ohne Glasscheihe für verschiedene Plattengrössen; Zus. z. Pat. 179 713. Jakoh Matković, Pola. 2. 6. 06.

„ M. 28 646. Photographischer Kopierrahmen. Hermann Müller, Heidelherg, Wilhelmstr. 9. 27. 11. 05.

Erteilungen.

57a. 178 272. Vorrichtung an photographischen Kassetten zur Verhütung von Doppelhelichtungen. Paul Hoffmann, Beriin, Havelhergerstr. 3. 6. 9. 05.

„ 178 318. Tageslichteinzelpackung für lichtempfindliche Platten, Papiere, Films u. dgl. Anton Krumm, Mindelheim. 29. 7. 04.

57c. 178 142. Lichtpausrahmen. Ludwig Renkel, Stuttgart. 11. 10. 04.

57d. 178 143. Verfahren zur Herstellung geätzter photomechanischer Druckformen; Zus. z. Pat. 161 911. Emanuel Spitzer, München, Gahelsbergerstr. 10. 7. 11. 03.

57a. 178 784. Regelungsvorrichtung für die Belichtungsdauer selbsttätiger photographischer Verschlüsse. Erich Neumann, Wien. 28. 4. 05.

„ 178 785. Camera für Dreifarbenphotographie, bei welcher die an den Seiten der Camera angeordneten Schichtträger mittels eines hinter dem Ohjektiv befindlichen geneigten drehbaren Spiegels nacheinander helichtet werden. Otto Bauer, Magdehurg, Guerickestr. 2. 6. 12. 05.

„ 178 786. Photographisches Einstelltuch. Victor Laverrenz, Schöneberg, Vorbergstr. 10. 11. 2. 06.

57 c. 178 730. Entwicklungsvorrichtung für photographische Filmbänder, bestehend aus einer Trommel. Charles Harris Chaw, Brooklyn. 3. 1. 06.

„ 178 731. Photographischer Kopierapparat. Friederike Schneider, geb. Hoffmann, München, Lindwurmstr. 179. 25. 10. 05.

„ 178 732. Aus einem Möbel durch Herausklappen eines mit einem Balgen verbundenen Rahmens gebildete Dunkelkammer Franz Zuschrott, Budweis. 22. 4. 06.

„ 178 787. Verfahren und Vorrichtung zur Bestimmung der Belichtungsdauer bei photographischen Aufnahmen. F. Blanc, Chantilly, Oise, Frankr. 7. 3. 06.

42 h. 178 988. Einstellverfahren für photographische Apparate mit Hilfe eines Entfernungsmessers, bei welchem zwei Bilder des avisierten Gegenstandes zur Deckung gebracht werden. Dr. Walter Thorner, Berlin, Wilhelmstr. 118. 11. 10. 05.

57 a. 178 997. Reihenbilderapparat mit Filmbandkassette. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden-A. 2. 7. 05.

„ 178 998. Roll- und Plattencamera, bei welcher die Lage des Films in der Belichtungsstellung durch ein entfernbares Auflager bestimmt wird. Dr. Lüttke & Arndt, Wandsbek. 21. 7. 05.

57 a. 178 999. Camera für Dreifarbenphotographie bei welcher die drei Monochromnegative gleichzeitig mittels eines Objektivs unter Teilung des Strahlenkegels durch hintereinander, gegen die Objektivachse geneigt angeordnete Spiegel gewonnen werden. Camille Nachet, Paris. 21. 10 05.

„ 179 163. Kassette mit Einlegekassette, deren beide Schieber durch einen Stift miteinander gekuppelt werden. Louis Voss, Stelle i. Lüneburgischen. 28. 7. 05.

„ 179 262. Zusammenklappbare Reflexcamera, bei welcher Spiegel und Mattscheibe um dieselbe Achse drehbar sind und sich gegen den Rouleauverschluss legen. Félicien Blanpain, Brüssel. 23. 2. 04.

57 c. 178 917. Maschine zum Waschen und Trocknen von Blaupausen u. dgl. Charles Francis Pease Columbus. 23. 8. 05.

„ 179 106. Photographische Kopiermaschine. Friedrich Heinrich Lange, Berlin, Steinmetzstr. 52 b. 30. 4. 05.

57 d. 178 918. Verfahren zur Herstellung gekörnter photographischer Schichten für photomechanische Drucke aller Art. Klimsch & Co., Frankfurt a. M. 13. 1. 05.



GERHARD WULFERT, CHARLOTTENBURG — Matt. Cell. 8 × 11
Lietzow a. Rügen

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Georg Büxenstein & Comp., Berlin. hel.

DR. H. ENGELKEN JUN., ALT-SCHERBITZ
BILDNIS DES MALERS G. MÜLLER VOM SIEL





C. Hänel, Leipzig
Lauterbrunntal

Broms. 16 × 28

Die verschiedenen Methoden der Entwicklung

Es sollen hier nicht die Unterschiede zwischen physikalischer und chemischer Entwicklung erläutert werden, sondern wir wollen hier die verschiedenen Handhabungen der Hervorrufung unserer Bromsilbergelatineplatten in den bekannten alkalischen, resp. sauren Entwicklerlösungen betrachten.

In der photographischen Praxis wird das Entwickeln von Bromsilberplatten zum grössten Teil in Schalen, bei Hin- und Herbewegen der Flüssigkeit und unter ständiger Kontrolle des Photographen vorgenommen. Dieser Modus hat vor allen übrigen Handhabungen den Vorzug, dass die Hervorrufung des negativen Bildes in verhältnismässig kurzer Zeit vollendet ist, und das ist für viele Aufgaben der Praxis ein Haupterfordernis. Ferner hat es der Photograph in der Hand, je nach der Vermutung einer zu kurzen oder langen Exposition, resp. nach der Art des Erscheinens des Bildes die Entwicklerlösung vor oder während der Hervorrufung entsprechend ab- oder umzustimmen.

Bei der Standentwicklung, welche namentlich in Amateurkreisen ihre Anhänger hat, geschieht das Hervorrufen der Negative in stark verdünnten Lösungen und beansprucht infolgedessen eine längere Zeit. Diese Entwicklungsart bietet den Vorteil, dass dem im Exponieren und Entwicklerabstimmung weniger Geübten eher gute Negativresultate gelingen; unterexponierte Negative erhalten in den Lichtern keine zu starke Deckung; überexponierte Platten werden, sofern die Belichtung nicht zu übermässig war, verhältnismässig klar erhalten. Es ist hierbei zu beachten, dass verdünnte



R. PROESSDORF, LEIPZIG — Broms. 28½ × 40

Schnitter

Entwicklerlösungen im allgemeinen die Details der Schattenpartien besser herausbringen, resp. erhalten, als starke, rapid wirkende Hervorrufer.

Als eine fernere Annehmlichkeit wird auch häufig erwähnt, dass die Standentwicklung einen längeren, andauernden Aufenthalt im Dunkelraum entbehrlich macht. Andererseits hört man in Anfängerkreisen mitunter die Bemerkung, dass bei der Standentwicklung eine Kontrollierung der Entwicklung überhaupt nicht erforderlich sei, in einem gewissen Zeitraum sei das Negativ vollendet; das ist ein Irrtum, auch die Standentwicklung verlangt eine Aufsicht, die Entwicklungsdauer ist je nach den Expositionen und dem Charakter des Bildes eine verschiedene. Nur wenn es sich um Aufnahmen ähnlicher Sujets bei gleichwertiger Beleuchtung handelt, kann bei konstanten Expositionen, gleicher Entwicklerzusammensetzung und -Temperatur die Zeit der Hervorrufung eine feste Grösse annehmen.

Die Standentwicklung ist jedenfalls eine praktisch sehr brauchbare Methode, wenn auch keine Universalentwicklung, die für jeden Fall der meist ausgeübten Schalenentwicklung vorzuziehen wäre. Es scheint auch nicht, dass sich alle Entwicklersubstanzen für den Standtrog gleich gut verwenden lassen; in langsam wirkenden Lösungen erhalten unterexponierte Platten bisweilen dichroitische Schleier, wie auch u. a. Gebr. Lumière und Seyewetz[1]) beobachtet haben.

1) Siehe Phot. Mitteil. 1903, Seite 201.

VIKTOR DUBOIS, LEIPZIG
Kohledruck $16^1/_2 \times 23$



In jüngster Zeit ist von Rudolf Walter eine Modifikation der Standentwicklung, welche dieser Planliege-Entwicklung nennt, aufgetaucht. (Phot. Rundschau, Heft 21). Walter legt die Platte in eine gewöhnliche Entwicklungsschale, und diese wird in eine lichdicht zu verschliessende Kiste eingestellt. Die Platte muss sich in der Schale in genau horizontaler Lage befinden. Nach ausreichender Nivellierung wird Glycin-Standentwickler (nach Hauffs Vorschrift) aufgegossen, die Kiste geschlossen und das ganze, in vollkommener Ruhe, sich selbst überlassen. Nach einer halben Stunde erfolgt die erste Kontrolle der Negative (in Aufsicht); in etwa einer halben Stunde folgt abermalige Prüfung u. s. f.; die Gesamtentwicklungsdauer beträgt $^1/_2$ bis 2 Stunden. Bei dieser Art der Entwicklung, erklärt Walter, verharrt das bei der Reduktion freiwerdende Brom, verbunden mit Alkali, an seinen Entstehungsorten, also in grösseren Mengen an den Lichtern, weniger an den Halbtönen, und hemmt hier die Entwicklung, so dass diese Bildteile nicht so leicht überentwickeln; man erhält Positive mit detaillierten

Schatten. Bei der gewöhnlichen Entwicklung wird dagegen durch das Schaukeln das gebildete Bromkali überall gleichmässig in der Lösung verteilt. — Walter, welcher Vergleichsversuche mit gewöhnlicher und Planliege-Entwicklung angestellt hat, empfiehlt letztere besonders für kontrastreiche Landschaften.

Gegen die Walterschen Ausführungen lässt sich nichts einwenden, und sie haben bei angezeigten Aufnahmen sicher Vorteile geboten. Das Hauptmoment dieser Entwicklungsart ist die absolute, andauernde Planlage; wird das Negativ zu oft zur Kontrolle herausgenommen, so haben wir einen gewöhnlichen Standentwicklungsmodus. Manche Plattensorten werden sich, wenn man damit eingearbeitet ist, zur Not auch bei bleibender Planlage in der Aufsicht kontrollieren lassen; zuverlässiger und daher vorzuziehen bleibt jedoch eine Beurteilung der Platte in der Durchsicht. — Eine andere Frage ist aber, ob wir nicht das gleiche Resultat mit unseren üblichen Entwicklungsmethoden erreichen, wenn wir für oben erwähnte spezielle Aufnahmesujets einen geeignet zusammengesetzten Entwickler, also einen solchen, welcher die dunklen Bildpartien weich und nicht zu gedeckt erscheinen lässt, benutzen. Man vergleiche z. B. nur einmal die Entwicklung normal belichteter Negative mit Hydrochinon-Pottasche, Glycin, Brenzkatechin ohne Sulfit. Wie verschieden die Entwickler arbeiten können, zeigen uns auch Eders wertvolle Tabellen in seinem Handbuch, Band I.

Direkte Pigmentvergrösserungen und Ozobromdruck

Von HANS SCHMIDT

Die Mehrzahl der Aufnahmen wird heutzutage auf 9×12 Platten gefertigt und zwar deshalb, weil die Handcamera die Universalcamera für Momentaufnahmen und Studien im Freien geworden ist. Dieses Format, so schön und zweckentsprechend es an und für sich ist, ist aber zu klein, um beim direkten Kopieren Bilder von künstlerischer Wirkung zu ergeben, wie man sie für dekorative Zwecke wünscht. Aus diesem Grunde hat sich gerade in den letzteren Jahren das Vergrössern immer mehr eingebürgert.

Zwei Wege können bekanntlich eingeschlagen werden, um zu dem gewünschten, beliebig grossen Bilde zu gelangen. Einmal, und das ist die sogenannte direkte Vergrösserung, wird das Negativ mit Hilfe eines geeigneten Apparates direkt auf ein Bromsilberpapier von der gewünschten Grösse projiziert und dann entwickelt, das andere Mal, und das ist die indirekte Vergrösserung, fertigt man von dem kleinen Originalnegativ zuerst ein Diapositiv, vergrössert dieses mit Hilfe der bekannten Apparate auf eine Trockenplatte oder ein Negativpapier entsprechender Dimensionen, und stellt nach diesem Duplikatnegative das gewünschte grosse Bild durch Kontaktdruck her.

Pigmentvergrösserungen wurden bisher fast nur auf dem indirekten Wege gemacht, und man muss, will man alle Feinheiten des Pigmentverfahrens zum Ausdruck bringen, sich unbedingt der Glasnegative bedienen. — Gelänge es auf eine einfache Weise direkt vergrösserte Pigmentbilder nach kleinen Originalnegativen herzustellen, so wäre dies eine grosse Erleichterung für die Technik, denn das besagte grosse Negativ käme dabei in Wegfall, und würde dadurch das Pigmentvergrösserungsverfahren wesentlich an Einfachheit und Billigkeit gewinnen.

Durch die beiden nachstehenden, patentierten



RUDOLF MIESSLER, LEIPZIG

Im Winter

Broms. 27 × 35



H. ENGELKEN jun., ALT-SCHERBITZ

Komb. Gummi $32^{1}/_{2} \times 41^{1}/_{2}$

und von der Neuen Photographischen Gesellschaft erworbenen Erfindungen ist nun tatsächlich die Pigmentvergrösserung ohne vergrössertes Negativ möglich geworden.

1. Pigmentvergrösserungen mit Hilfe des N. P. G. Bromsilberpigmentpapieres.

Ähnlich wie bei der gewöhnlichen Bromsilbervergrösserung bedient man sich auch hier eines hochempfindlichen Papieres, das nur bei Dunkelkammerbeleuchtung aus der Packung genommen und verarbeitet werden darf.

Zur Herstellung der Vergrösserungen benötigt man einen der bekannten Vergrösserungsapparate, sei es nun in Form eines Tageslichtvergrösserungsapparates, eines lichtdichten Projektionsapparates oder eines mit Hilfe einer Aufnahmecamera inprovisierten Apparates.

Nachdem alles wie zu einer gewöhnlichen Vergrösserung vorbereitet ist, bringt man das Bromsilberpigmentpapier an die Stelle des sonst benutzten gewöhnlichen Bromsilberpapieres.

Die lichtempfindliche Schicht des Bromsilberpigmentpapieres ist, wie schon der Name erkennen lässt, nichts anderes als das innige Gemenge der beiden Schichten eines Bromsilber- und eines Pigmentpapieres[1]). Das Bromsilberpigmentpapier hat also das dunkle Aussehen eines Pigmentpapieres und die Lichtempfindlichkeit eines Bromsilberpapieres. Daher erklärt sich auch die Notwendigkeit, dass dasselbe nur bei Dunkelkammerbeleuchtung verarbeitet werden darf.

Der technische Arbeitsgang bei der Herstellung einer direkten Pigmentvergrösserung mit Hilfe des Bromsilberpigmentpapieres ist nun folgender:

Das belichtete Papier wird ohne vorzuweichen in einen Eisenentwickler gebracht. Bei richtiger Belichtung ist die Entwicklung in ca. 5 Minuten beendigt. Bei den helleren Pigmentfarben kann das Fortschreiten der Entwicklung gut beobachtet werden, namentlich wenn man sich einer hellroten oder sattgelben Dunkelkammerbeleuchtung bedient. Man kann aber auch ganz gut nach der Zeit entwickeln, nur ist es dann notwendig, das Hervorrufen etwas systematisch zu gestalten und mit stets gleicher Zusammensetzung und Temperatur des Entwicklers zu arbeiten.

Die Entwicklung darf nur mit Eisenentwickler vorgenommen werden, und zwar deshalb, weil bei der weiteren Behandlung fast alle anderen Entwickler die Gelatineschicht mehr oder weniger gerben und dadurch die spätere Entwicklung des Pigmentbildes mit warmem Wasser unmöglich machen.

Nach erfolgter Entwicklung bringt man das Papier, ohne vorher abzuspülen, in ein mit Eisessig angesäuertes Wasser, worin es ungefähr eine halbe Minute bleibt. Hierauf wäscht man das Papier während 2 bis 3 Minuten in laufendem Wasser.

Inzwischen gibt man ein Chrombad, bestehend aus:

4 %iger Kaliumbichromatlösung .	100 *ccm*
10 %iger Alaunlösung.	5 *ccm*

das wiederholt benutzt werden kann, in eine Schale.

In dieses Bad bringt man das gewässerte Papier auf ca. 3 Minuten. Von hier gelangt es ca. 3 Minuten unter laufendes Wasser.

Durch die Behandlung mit dem Chrombade ist folgendes in der Schicht vor sich gegangen: Das durch die Entwicklung erzeugte Silberbild wirkt zersetzend auf das Chromsalz des Bades und die hierdurch entstehenden neuen Verbindungen wirken gerbend auf die Gelatine, und zwar proportional der jeweiligen Menge von Silber. Wird nun das Papier in warmes Wasser gebracht, so löst sich die nicht gegerbte Gelatine, und mit ihr wird auch der eingebettete Pigmentfarbstoff beseitigt. Um das Pigmentbild ohne Verlust irgend welcher Feinheiten entwickeln zu können, muss das Bromsilberpigmentpapier auf eines je be- kannten Papiere (Entwicklungspapier, einfach- oder doppelt Übertragpapier) gequetscht werden, was in der aus dem Pigmentprozess wohlbekannten Weise geschieht. Man bedient sich des einfachen- oder doppelten Übertragpapieres, je nachdem man ein seitenrichtiges Bild haben will oder nicht. Im einfachen Übertrag erhält man ein seitenverkehrtes Bild, es sei denn, dass man beim Vergrössern das Negativ verkehrt in den Apparat einsetzt.

---

[1]) Vergleiche Koppmans Bromsilberpigmentverfahren in Vogel, Das Pigmentverfahren, 5. Aufl., Seite 85. — Red.



MAX SCHIEL, LEIPZIG
Wiesenhang
Kohle $16^1/_2 \times 21$

Die Bilder haben nach dem Entwickeln mit warmem Wasser ein etwas milchig trübes Aussehen, das von dem noch in der Gelatineschicht eingeschlossenen Bromsilber herrührt. Um dasselbe zu beseitigen, legt man das Bild in ein Fixierbad 1 : 5. Hierin verbleibt es ca. 5 Minuten. Die Bilder erhalten dadurch eine grosse Brillanz, und die Farbe wird eine sattere. Von nun an kann das Bild an das volle Tageslicht gebracht werden; gedämpftes Tageslicht oder Lampenlicht konnte jedoch schon vom Chrombad an benutzt werden. Nur die vorhergehenden Manipulationen sind bei Dunkelkammerbeleuchtung vorzunehmen.

Ist das Pigmentbild vollkommen ausfixiert, so wäscht man in reinem kalten Wasser, härtet und trocknet. Hierauf kann aufgezogen und retsuchiert werden.

Das so erhaltene Pigmentbild ist, trotzdem es das entwickelte Silberbild noch in sich eingeschlossen enthält, vollkommen haltbar. Will man aber das metallische Silberbild entfernen, so gebraucht man an Stelle des oben erwähnten Fixierbades Blutlaugensalzabschwächer. Das Bild wird hierin natürlich heller, denn es verschwindet die dunkle Farbe des Silbers. Es gibt dies also ein Mittel, etwa zu dunkel geratene Bilder heller zu stimmen. Umgekehrt kann man durch Verstärken des Silberbildes ein etwa zu hell ausgefallenes Bild dunkler machen.

Es ist klar, dass man mit Hilfe des Bromsilberpigmentpapieres natürlich auch Kontaktkopien anfertigen kann. Man verfährt hierbei in genau der gleichen Weise wie oben beschrieben, und hat dadurch den Vorteil, Pigmentbilder in kürzester Zeit bei künstlichem Lichte herstellen zu können.

Das mit einem Sicherheitsrande versehene Negativ legt man in einen Kopierrahmen (um seitenrichtige Bilder zu bekommen, verwendet man am besten Filmnegative und legt diese mit der Schicht gegen das Glas), darauf das Bromsilberpigmentpapier und kopiert beim Scheine einer Lampe oder bei schwachem Tageslicht. Die übrige Behandlung des Papieres ist genau die gleiche wie bei der Herstellung von Vergrösserungen.

II. Pigmentvergrösserungen mit Hilfe des Ozobromdruckes[1]).

Bei dem nachfolgend beschriebenen Verfahren ist es sehr leicht möglich, in die Ent-

[1]) Vergl. den Artikel, Jahrgang 1906, Seite 405. — Red.

ERNST WANSCHURA,
LEIPZIG
Kinderakt
Broms. $21^1/_2 \times 21^1/_2$



stehung des Silberbildes einzugreifen. Man hat es daher ganz in der Gewalt, dem Bilde einen dichteren oder dünneren, weicheren oder härteren Charakter zu verleihen, und daraus kann die Praxis natürlich 'grossen Nutzen ziehen. Der Ozobromdruck ist nicht ganz so einfach, wie das Eingangs beschriebene Verfahren, denn die Herstellung des Silber- und des Pigmentbildes besteht in zwei aufeinander folgenden Prozeduren. Er bietet aber den Vorteil, dass der grösste Teil der Arbeiten bei vollkommenem Tageslichte ausgeführt werden kann.

Zur Ausübung des Verfahrens benötigt man gewöhnliches Bromsilberpapier und auch das Pigmentpapier der bekannten Art. Es muss aber darauf aufmerksam gemacht werden, dass das Verfahren doch nicht so ganz mit jedem beliebigen Bromsilber- und Pigmentpapier tadellos ausgeführt werden kann, denn jede Methode hat ihre Eigentümlichkeiten, die auch im Fabrikate berücksichtigt sein wollen, und deshalb fertigt die Neue Photographische Gesellschaft auch für den Ozobromdruck besondere Papiere an.

Die praktische Ausübung des Ozobromdruckes gestaltet sich wie folgt:

Von dem zu vergrössernden Negativ wird in der bekannten üblichen Weise, am besten auf Bromsilberpapier N. P. G. II oder III, eine Vergrösserung hergestellt. Das Negativ wird hierbei wie gewöhnlich (also die Schichtseite dem Objektiv zugekehrt) in den Vergrösserungsapparat eingesetzt, denn der Ozobromdruck gibt ohne weiteres seitenrichtige Bilder. Die Vergrösserung wird ganz so ausgeführt, als wenn es sich um ein gewöhnliches schwarz-weisses Bild handeln würde, bleibt jedoch unretuschiert. Man trachte also danach, schon auf rein photographischem Wege ein möglichst vollkommenes Bromsilberbild zu erhalten, was ja auch nicht schwer ist, da man die Entwicklung genau verfolgen kann. Zur Entwicklung kann jeder moderne Plattenentwickler benutzt werden. Das fixierte Bromsilberbild wird in einer 7%igen Alaunlösung 10 Minuten gehärtet, reichlich gewässert

3*

und dann zum Trocknen aufgehängt. Man kann auch gleich mit dem nassen Bilde weiterarbeiten, doch empfiehlt sich dies weniger, da die Schicht durch die verschiedenen Manipulationen doch etwas leicht verletzlich ist.

Arbeitet man mit dem trockenen Bromsilberbild weiter, so weicht man dasselbe etwa 1 bis 2 Minuten in kaltem Wasser ein, ehe man an die Übertragung des Pigmentpapieres geht. In einer Schale hat man die vorgeschriebene Pigmentierungslösung mit dem fünffachen Quantum Wasser verdünnt und hierin badet man ein entsprechend grosses Stück Ozobrompigmentpapier 100 Sekunden. Nach Verlauf dieser Zeit nimmt man das Pigmentpapier aus dem Bade, lässt kurz abtropfen und bringt es in die Schale, in welcher das vorgeweichte Silberbild sich befindet. Man bringt die beiden Papiere so rasch als möglich in innigen Kontakt. Von der Ausführung dieser Manipulation hängt ein grosser Teil des Gelingens ab. Braucht man zu lange, so wäscht sich ein Teil der Pigmentierungslösung aus, und das Pigmentbild wird blass. Verschiebt man die beiden Papiere beim nachfolgenden Zusammenquetschen mi dem Streifenquetscher, so entstehen doppelte Konturen. Immerhin ist diese ganze Manipulation keineswegs schwierig, sondern verlangt nur ein klein wenig Übung und behendes Zugreifen.

Die zusammengequetschten Papiere legt man etwa 15 Minuten zwischen reines Fliesspapier unter leichten Druck. (Glasplatten auflegen.) Nach Verlauf dieser Zeit können nun zwei Arbeitswege eingeschlagen werden. Je nachdem man von dem betreffendem Silberbilde nur ein oder mehrere Pigmentbilder anfertigen will.

a) Anfertigung nur eines e i n z i g e n Pigmentbildes. — Das Silberbild geht dabei verloren.

Die zusammengepressten Papiere werden in warmes Wasser von etwa 40° Celsius gelegt und darin in der bekannten Art entwickelt. Unter dem so erhaltenen Pigmentbild ruht dann das Silberbild, aber in einer etwas veränderten Form. Es ist zum Teil ausgebleicht und hat eine schmutzig gelbliche Farbe angenommen. Um ein vollkommen haltbares Bild zu bekommen, ist es notwendig, dieses veränderte Silberbild zu entfernen, man legt daher das Papier in einen Blutlaugensalzabschwächer. Das Bild gewinnt hierbei namentlich in den Tiefen. Nach dem Abschwächen wird gewässert und gehärtet. Das Pigmentbild ist dann fertig zum Aufziehen und Retuschieren.

b) Anfertigung m e h r e r e r Pigmentbilder. — Das Silberbild bleibt dabei erhalten.

Die zusammengequetschten Papiere werden nach Verlauf der 15 Minuten in kaltes Wasser gelegt und dann voneinander getrennt. Das ausgebleichte Silberbild wird eine halbe Stunde gewässert und dann bei Tageslicht in einem verdünnten Entwickler hervorgerufen. Hat das Bild seine volle Kraft und Durchzeichnung wieder erhalten, dann wäscht man, ohne zu fixieren, gut aus und hängt zum Trocknen.

Das von dem Bromsilberbilde abgezogene Pigmentpapier wird, wie bekannt, auf einfaches Übertragpapier aufgequetscht, einige Minuten unter leichtem Druck liegen gelassen und dann in der aus dem gewöhnlichen Pigmentdruck bekannten Weise entwickelt. Das so erhaltene Pigmentbild enthält keinerlei Silber und braucht deshalb nicht mit einem Abschwächer behandelt zu werden. Das Bild wird eventuell gehärtet und ist dann fertig zum Trocknen, Aufziehen und Retuschieren.

Um von dem wiederentwickelten und getrockneten Silberbilde einen weiteren Pigmentdruck zu erzeugen, hat man nur nötig, dasselbe wieder kurze Zeit in Wasser einzuweichen und dann genau so zu verfahren, wie es in den vorstehenden Zeilen für den noch ungebrauchten Silberdruck beschrieben wurde.

Dieses Verfahren kann mehrere Male wiederholt werden. Es ist selbstverständlich, dass man das Pigmentpapier nicht nur auf Papier, sondern auch auf Glas, Porzellan, Zelluloid usw. übertragen kann und ergibt sich hieraus ein grosses Feld hübscher Anwendungen, wie z. B. die Herstellung von Fensterbildern, Diapositiven für Projektion, sowie Teller und Vasen mit Bildern geschmückt und eventuell die Herstellung von Dreifarbenbildern.



ED. WEINGÄRTNER, LEIPZIG $33 \times 35^1/_2$

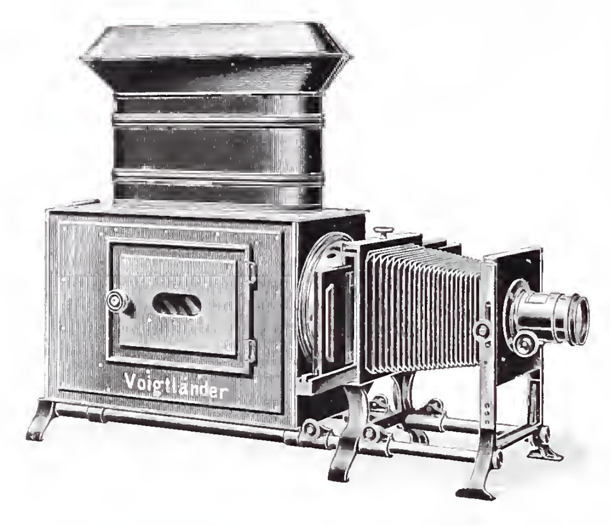
Ein neuer Projektions- und Vergrösserungsapparat

Von DR. H. HARTING

Bei der grossen Menge der im Handel befindlichen Projektionsapparate kann es fast als ein Wagnis gelten, an die Konstruktion eines neuen heranzutreten, der bei einer oberflächlichen Betrachtung auch nicht mehr zu leisten scheint als die allgemein gebräuchlichen, nämlich ein Bild eines Diapositives in bestimmter Grösse und Entfernung auf einem Schirme zu entwerfen. Wer jedoch öfters projiziert oder vergrössert und die Verdriesslichkeiten kennen gelernt hat, die die Justierung und Überwachung der meisten zu mässigen und auch sogar zu mittleren Preisen erhältlichen Apparate erfordert, der hat doch wahrscheinlich schon den Wunsch im Stillen gehegt, mit einem Instrumente zu operieren, das von vornherein richtig und sicher arbeitet.

Was ich bei den meisten gängigen Apparaten

vermisse (von den hoch im Preise stehenden sehe ich ab), ist zweierlei, nämlich einmal die zweckentsprechende Ausführung des optischen Teiles, dann die Güte der mechanischen Arbeit. Um mit dem ersteren zu beginnen, so halte ich es im allgemeinen nicht für richtig, wenn man sich von vornherein auf den Standpunkt stellt: „was brauche ich einen wirklich präzisionsmechanisch gearbeiteten Projektionsapparat; für den Zweck reicht ein Blechkasten mit zwei billigen plankonvexen Linsen aus grünem Glase und ein Porträtkopf vollständig aus". Selbstverständlich reicht das alles aus, genau wie eine Camera für 20 Mk. mit einem Aplanaten französischer Herkunft



auch zum Photographieren ausreicht. Wer aber einmal statt mit dem üblichen Porträtkopf, der in der Regel freiwillig in einzelne Stücke zerfällt, sobald man nur den einen Fassungsring löst, mit einem Anastigmaten und einem guten Kondensor projiziert hat, wird über die Veränderung erstaunt sein, die mit seinem Projektionsbilde auf dem Schirme vorgegangen ist. Und deshalb wird der Apparat, der nach meinen Angaben in der optischen und mechanischen Werkstätte von Voigtländer & Sohn in Braunschweig gebaut wird, in erster Linie mit einem modernen anastigmatischen Objektive versehen, das sich in gleich vorzüglicher Weise auch für photographische Aufnahmen eignet.

Projektionen von 13 × 18 *cm* Laternbildern gehören zu den Seltenheiten, und so ist der neue Apparat für 9 × 12 *cm* Diapositive gebaut; Einsätze in den Bilderschieber gestatten den Gebrauch von 8,5 × 10 *cm* und 8,5 × 8,5 *cm* Bildern. Was nun die Lichtstärke des Objektives betrifft, so zeigt eine einfache Überlegung, dass es ganz zwecklos ist, über f/4,5 hinauszugehen, da andernfalls eine grössere Öffnung des Objektivs bei normaler Brennweite gar nicht zur Geltung kommt. Hieraus ergibt sich nun als Brennweite des Projektionsobjektives 18 *cm*, die die der gewöhnlichen Porträtköpfe beträchtlich übersteigt. Bei dieser Brennweite zeichnet ein moderner guter Anastigmat mit der relativen Helligkeit f/4,5 eine Platte 9 × 12 *cm* vollkommen randscharf aus, wie dies nie und nimmer der Fall bei jener billigen Marktware ist.

Aus dem Verhältnis von Bild- und Diapositivgrösse und der Objektivbrennweite, in diesem Falle 18 *cm*, lässt sich leicht der erforderliche Abstand des Auffangschirmes vom Objektive berechnen, wie die kleine Zusammenstellung zeigt:

Vergrösserung:	1 ×	2 ×	3 ×	5 ×	10 ×	15 ×
Abstand in *cm*:	36	54	72	108	198	288

Vergrösserung:	20 ×	25 ×	30 ×	35 ×	40 ×
Abstand in *cm*:	378	468	558	648	738

Vergrössert man z. B. ein 9 × 12 *cm* Laternbild auf 180 × 240 *cm*, so muss der Auffangschirm 3,78 *m* vom Objektive entfernt sein. Diese angegebenen Entfernungen scheinen mir dem allgemeinen Bedürfnis zu entsprechen.

Als geeignetes Projektionsobjektiv wurde der Porträt-Anastigmat gewählt, dessen guter Korrektionszustand grosse Feinheit der Schärfe bedingt. Es besteht aus drei einzeln stehenden, unverkitteten Linsen und besitzt infolgedessen eine gerade beim Arbeiten mit heissen Lichtquellen ausserordentlich schätzenswerte Unempfindlichkeit gegen Wärme.

Für den Kondensor, dessen Konstanten mit den bisher angegebenen Zahlen in Einklang zu bringen waren, wurde die bekanntere Form, zwei plankonvexe Linsen, gewählt. Die nicht so häufig angewandte Zusammenstellung: Meniskus an der Lichtquelle und doppeltkonvexe Linse, ergibt nicht eine so gleichmässige Beleuchtung wie die erstere, auch keine grössere Ausnutzung der Helligkeit



ROBERT LIEP, LEIPZIG

Schmiede

Kohle 30×43



ED. WEINGÄRTNER, LEIPZIG

Kohle $29^1/_2 \times 45$

der Lichtquelle. Als Äquivalentbrennweite des Kondensors fand sich 95 *mm*, woraus sich ein Abstand des Flammenbogens der elektrischen Handregulierlampe von der zugewandten Planfläche des Kondensors zu 125 *mm* ergibt, wenn man auf mittlere Entfernungen projiziert.

Um die bekannten Verdriesslichkeiten zu beseitigen, die das Arbeiten mit zu kleinen Kondensoren mit sich bringt, ist die lichte Öffnung des Kondensors an dem neuen Projektionsapparat zu 160 *mm* angesetzt worden, so dass die 9 × 12 *cm*-Platte mit der Diagonale 150 *mm* vollkommen ausgeleuchtet wird. Infolgedessen ist die Justierung der Lampe in wenigen Augenblicken vollendet.

Die Herstellung des Kondensors geschieht ganz und gar in der Voigtländerschen Werkstätte, wodurch die Gewähr für präzisionsmechanische und -optische Ausführung gegeben ist. Die Linsen werden aus reinem und weissem Kronglase hergestellt. Ein Blick hindurch zeigt, wie wesentlich geringer die Absorption in diesem Kondensor, als in den allgemein verbreiteten und aus dem bekannten grünen, billigen Glase geschliffenen ist. Die Gefahr des Zerspringens einer Linse bei starker Erhitzung ist wegen der günstigen Beschaffenheit des Glases sehr gering, zumal für reichliche Luftzirkulation gesorgt ist.

Die Kondensorlinsen sind in einem starken Messingrohre gelagert, das vollkommen rund ist und tiefe, schnellsteigende Gewinde zum Einschrauben des Vorschraubringes enthält. Infolgedessen können die Linsen schnell herausgenommen und ebenso schnell kann der Kondensor wieder gebrauchsfertig gemacht werden, was bekanntlich bei den meisten Apparaten, zumal wenn die Zeit drängt, recht oft Ärger verursacht. Die Grösse der in der Fassung befindlichen Luftlöcher, durch die jedoch kein für Vergrösserungen schädliches Licht dringt, kann verändert werden.

Was die mechanische Ausführung des Apparates betrifft, so musste dafür gesorgt werden, dass seine optischen Teile voll zur Geltung kommen. Verlängerung und Verkürzung des den aus dem Kondensor austretenden Lichtkegel umhüllenden Lederbalgens geschieht durch Bewegung der Zugrohre, die in weiteren Rohren gleiten, auf denen das innen zur Verminderung der Strahlung mit Asbestplatten ausgekleidete Gehäuse ruht. Die Balgenlänge ist so gross gewählt, dass das Laternbild oder Negativ nicht nur im Massstabe 1 : 1, sondern auch noch verkleinert projiziert werden kann. Die genaue Einstellung geschieht an der Zahn- und Triebbewegung des Objektives, doch sind die Zugrohre so genau gearbeitet, dass auch mit dieser groben Bewegung vollkommen scharf eingestellt werden kann. Die Länge des zusammen geschobenen Apparates — vom Objektivbrett bis zur Rückwand — beträgt 59 *cm*, die Breite 20 *cm*, die Höhe mit Schornstein 59 *cm*, ohne Schornstein 33 *cm*. Die Diapositive werden in bekannter Weise gewechselt.

Bei der grossen Verbreitung, die das elektrische Licht gefunden hat, stellte sich die Notwendigkeit heraus, den Projektionsapparat mit einer gleich gut gearbeiteten Bogenlampe auszurüsten. In weitaus der Mehrzahl der Fälle zieht man die sicher arbeitende Handregulierlampe der immer etwas heimtückischen, automatisch regulierenden Bogenlampe vor. Die auf meine Veranlassung gleichfalls bei Voigtländer gebaute Handregulierbogenlampe zeichnet sich durch ihre Universalität und vorzügliche Ausführung aus, die erst bei mehrstündigem Projizieren richtig zur Geltung kommt, zumal die Handgriffe sehr bequem angeordnet sind. Sie gleitet im Gehäuse auf Führungsschienen, so dass die Justierung schnell und sicher vor sich geht. Da sie vor dem Versand auf eine Stromstärke von 50 Ampère geprüft wird, kann sie unbedenklich dauernd mit 35 bis 40 Ampère benutzt werden. Selbstverständlich darf man dann die Laternbilder nicht zu lange einer derartigen Hitze aussetzen.

In gleicher Weise wie Bogenlicht kann auch die Spiritusglühlampe, Kalklicht und die Projektionslampe mit Nernstleuchtkörpern der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in dem Apparate verwandt werden.

Die Erfahrungen, die bis jetzt mit diesem neuen Projektionsapparate gemacht wurden, lassen darauf schliessen, dass seine Vorzüge sich beim praktischen Arbeiten auf das deutlichste zeigen.



R. PROESSDORF,
LEIPZIG
Kohle $10\frac{1}{2} \times 13\frac{1}{2}$

Zu unseren Bildern

Unsere heutigen Bilder sind der letzten Ausstellung der „Gesellschaft zur Pflege der Photographie" in Leipzig entnommen, über die Dr. Engelken in den Vereinsnachrichten dieses Heftes berichtet. Man muss nach diesem Resultat die Gesellschaft ohne Zweifel in die vordere Reihe unserer deutschen Vereine stellen. Besonders angenehm berührt es, dass man hier nicht auf den groben Effekt ausgeht, sondern überall die Arbeit zu vertiefen, gehaltvoll zu gestalten strebt. Wir kommen augenscheinlich aus der Zeit der blossen Gummiextasen heraus; die lebendige Natur ist es, was die Lichtbildner packt, und dem Gedanken, der Empfindung suchen sie in einer geeigneten Technik Ausdruck zu verschaffen. Man sucht sich von Gesetzen uud Regeln, seien es nun technische oder ästhetische, freizumachen, und wagt sich immer mehr an das eigentliche Leben heran, das kein wie immer geartetes Schema, sondern nur freie Entwicklung kennt. Es ist eine Freude, jetzt die Amateur-



R. PROESSDORF, LEIPZIG — Broms. $29^1/_2 \times 34^1/_2$

Regenwetter

bilder anzusehen, von denen es wie ein lebendiger Hauch ausgeht, während sie früher alle über einen Leisten geschlagen und von einer kalten, mechanischen Starrheit schienen. Im selben Grad als sie Eigenleben gewinnt, steigt die Leistung des Amateurs im Wert. Man lernt heut seine eigene Sprache sprechen, und in dem Masse als der Einzelne selbständig, frei, ganz lebendig in seinem Denken und Empfinden wird, wird auch jene ideelle Vereinigung der Geister, jenes konkurrenzlose Miteinanderarbeiten, das die Schlacken persönlicher Empfindeleien und Konflikte abfallen lässt, von selbst allmählich erwachsen, jene wahre, echte, nicht zu verlierende Gemeinsamkeit, die man mit äusserlichen Mitteln vergeblich herzustellen sucht; denn sie ist Sache der inneren Entwicklung jedes einzelnen Menschen. —

Die Leipziger Bilder zeigen wiederum, wie sehr der Amateur Interesse an der Wiedergabe des Menschen gewinnt, diesem vornehmsten Vorwurfe, den uns die Natur für die bildliche Darstellung bietet. Man sieht, wie er es ist, der so erfreulich alles Schablonenmässige beiseite lässt, und eben dadurch der beruflichen Bildnisphotographie Anregungen wertvollster Art gibt. Die Kinderbilder von Gumprecht und Dubois und die prächtige Alte von Engelken geben hier treffliche Beispiele einer frei lebendigen Art, während das Damenbild von Proessdorf, Engelkens Maler und Wanschuras Kinderakte, wenngleich sehr tüchtige, wirksame Leistungen, doch absichtlicher, gestellter wirken.

3**

Landschaftlich ist Weingärtner an erster Stelle zu nennen: Ausgezeichnet ist seine Waldecke mit dem herumgreifenden Sonnenlicht, wenn auch die Ferne etwas zu fahl im Ton vergeht, und das Stadtbild versucht mit viel Glück den Ausdruck einer trüben Schneestimmung. Besonders der Himmel und die Dächer sind recht gut, während man in den Schattenpartien und dem Vordergrund feinere Töne vermisst. Weingärtners sehr selbständig gesehene Landschaften würden durch reichere und wahre Tonwiedergabe sehr gewinnen. Ein tüchtiger Landschafter ist Proessdorf, besonders in seinem „Regentag". Die Abstufung der Töne ist hier sehr richtig, die Wiedergabe der Atmosphäre vortrefflich. Auch das Schnitterbild zeigt, wieviel Sinn Proessdorf für die Wiedergabe von Luft und Licht hat, möge die klare Definition der Zeichnung darüber nicht allzusehr in den Hintergrund treten. — Landschaftlich sehr tüchtig sind Miessler und Liep, letzterer mit ausgesprochenem Sinn für ein gemütvolles dörfliches Genre, das in unsere moderne Hast einen stillen, friedevollen Ton hineinklingen lässt. Das ist ja überhaupt eine der besten Seiten des Photographierens, dass es den Menschen hinausführt aus dem lauten, hastigen Stadttreiben in die starke Stille der Natur, die mit einer ruhigen, erhebenden Sprache zu uns redet. So wird die Camera an seiner Gesundung mitarbeiten.

Gebührend hervorzuheben sind die schönen Landschaften von Zenker, Hänel, Worlitzer und Schiel, welch letzterer sich mit Glück in einer bewegten Romantik versucht, aber dabei schon ein bisschen an gewollten Effekt, gesuchte Originalität streift. Die Natur ist lebendiger und einfacher zugleich.

Wir wünschen dem rührigen Verein ein weiteres Fortschreiten auf seinem guten Wege. L.

Kleine Mitteilungen

Urankopierverfahren.

John Bartlett lenkt die Aufmerksamkeit auf den Urankopierprozess, dessen erste Anfänge bis auf das Jahr 1854 zurückgehen. Das Verfahren ist seit der Zeit immer mehr vervollkommt worden, und Bartlett empfiehlt die nachstehenden Vorschriften, welche eine Präparation von der Empfindlichkeit unserer Gaslichtpapiere ergeben.

Das Hauptaugenmerk ist darauf zu richten, dass die Präparation auf der Papieroberfläche verbleibt und nicht in den Papierfilz einsinkt. Man nimmt:

Weiche Gelatine	8 *g*
Wasser	1000 „

Die Gelatine wird vorher etwas eingeweicht und dann bei 50° gelöst. Ferner bereitet man folgende Lösung:

Alaun	4,0 *g*
Oxalsäure	0,5 „
Wasser	300,0 „

Beide Lösungen werden gemischt und dazu 120 *ccm* Alkohol gegeben.

In die erhaltene Lösung wird das Papier 3 Minuten eingetaucht, dann zum Trocknen aufgehängt. Nach Trocknung wird das Papier abermals eingetaucht und nun am entgegengesetzten Ende zum Trocknen aufgehängt.

Das Sensibilisieren hat im Dunkelzimmer zu geschehen und zwar durch Schwimmenlassen (3 Minuten) auf folgender Lösung:

Dest. Wasser	240 *g*
Silbernitrat	18 „
Urannitrat	135 „

Nach Trocknung kann mit dem Kopieren begonnen werden. Unter normalen Verhältnissen beträgt bei diffusem Licht die Exposition etwa 30 Sekunden. Das Papier besitzt genügende Empfindlichkeit um auch Vergrösserungen zuzulassen.

Die Entwicklung der Kopien wird in folgender Lösung vorgenommen:

FRAU GUMPRECHT
Nora
Broms. $17 \times 23^1/_2$



Wasser	300 *g*
Eisensulfat	30 „
Weinsäure	15 „
Schwefelsäure	4 *ccm*
Glyzin	4 „

Das Biid erscheint sehr schnell und variert im Ton von braun bis tiefschwarz, je nach dem Charakter des Negativs und der Expositionszeit. — Die Neigung zum Schleiern bei Überexpositionen wird durch Zufügen eines kleinen Prozentsatzes Nickelnitrat zur Präparation verhindert; Nickel setzt die Empfindlichkeit des Papiers herab.

(British Journal Nr. 2435.)

Für die Vorpräparation können auch die für den Platinprozess üblichen Leimungen Verwendung finden, worüber sich ausführliche Details in Hübl, Der Platindruck, finden. Auch Harzpräparationen dürften hier am Platze sein.

T. R. Dallmeyer. †

Am 25. Dezember verschied T. R. Dallmeyer der frühere Vorsitzende der Royal Photographic Society, bekannt durch seine verdienstvollen optischen Arbeiten. Er wurde im Mai 1859 als der zweite Sohn des berühmten Linsen-



WALTER ZENKER, LEIPZIG — Komb. Gummi 24 × 46

Abend auf der Heide

schleifers John Henry Dallmeyer geboren und leitete seit 1882 die von letzterem begründete optische Anstalt mit grösstem Erfolge. Unter den verschiedenen von T. R. Dallmeyer herausgebrachten Linsenkonstruktionen ist besonders sein Teleobjektiv, welches 1891 erschien, zu erwähnen; sein letztes Werk war die Adon-Linse (s. Jahrg. 1902 Seite 112).

Elektrische Fernphotographie.

„British Journal" Nr. 2432 berichtet, dass einem Franzosen Edouard Belin in der elektrischen Fernphotographie weitere Fortschritte gelungen sein sollen, indem dieser das optische Bild der Mattscheibe direkt, ohne Benutzung von photographischen Platten oder Papieren, auf elektrischem Wege reproduziert. Belin hat 10 Jahre lang experimentiert und will jetzt mit seinen Resultaten an die Öffentlichkeit treten.

Sein Apparat soll sehr einfach und immer aufnahmebereit sein; das Mattscheibenbild wird an der Empfängerstation auf Papier erhalten. Belin selbst äussert sich über die Hauptpunkte seines Verfahrens wie folgt:

1. Die Reproduktion des Camerabildes geschieht durch rein physikalische Mittel ohne irgendwelche empfindliche Präparation und ohne einen Dunkelraum.

2. Es können Platten in einer sehr kurzen Zeit geätzt werden, und zwar unter beträchtlich ökonomischeren Bedingungen als bisher.

3. Die Reproduktion geht in der Entfernung vor sich, und zwar durch einfache Einschaltung einer Telephon- oder Telegraphenleitung, wie gross auch immer die Entfernung sein mag. —

Man kann auf die weiteren Ausführungen Belins gespannt sein; aus obigen Andeutungen ist nicht viel zu entnehmen, vor allem nicht, ob hier etwas wirklich Brauchbares für die Praxis vorliegt.

Notiz über die Haltbarkeit von Badeplatten.

Im Januar 1906 wurde eine grössere Anzahl verschiedener Plattensorten deutscher und französischer Herkunft unter Verwendung eines ammoniakfreien, alkoholischwässrigen Bades mit Pinachrom und mit Pinacyanol sensibilisiert. Nach zwei Monaten waren sämtliche Platten noch gut, sie blieben dann bis zum Januar 1907 liegen, um jetzt erst von neuem geprüft zu werden.

Es ergab sich folgendes: Fast alle Platten waren schleirig, viele so zersetzt, dass sie nicht mehr zu gebrauchen waren. Vollständig klar und schleierfrei erhielt ich nur eine Plattensorte: Lumière, blau Etikett. Die mit Pinachrom sensibilisierten Platten hatten noch ihre volle Farbenempfindlichkeit, bei den mit Pinacyanol sensibilisierten war die Farbenempfindlichkeit stark zurückgegangen, wie dies schon früher beobachtet und publiziert wurde. Ich bedaure jetzt, nicht noch mehr Plattensorten in der geschilderten Weise geprüft zu haben. Wahrscheinlich finden sich doch auch deutsche Fabrikate, die gleiche Klarheit und Schleierfreiheit anfweisen. Jedenfalls wäre es interessant, wenn andere ihre Beobachtungen über die Haltbarkeit der Badeplatten an dieser Stelle veröffentlichen würden. Das Schleiern der Trockenplatten durch zugesetzte Farbstoffe geht offenbar parallel mit der spontanen Zersetzung der nicht sensibilisierten Platten. Es scheint mir unzweifelhaft, dass die Platten, die am längsten haltbar sind, auch das Sensibilisieren am besten vertragen, und dass die Plattensorten die den mannigfachen schädlichen äusseren Einflüssen zuerst erliegen, sich am wenigsten für die Sensibilisierung eignen. So steht z. B. eine Beobachtung, die ich mehrfach gemacht habe, mit dem eben gesagten in bestem Einklang: In Kassetten, bei denen die Platten von blanken Aluminiumschienen gehalten werden, verschleiern die Plattenränder regelmässig, soweit sie mit dem Aluminium in Berührung kommen, vorausgesetzt, dass die Kassetten mehrere Monate gefüllt gelegen haben. Bei manchen Plattensorten ist dieser Schleier äusserst intensiv, bei manchen schwächer; am schwächsten zeigt er sich aber stets bei oben genannten Plattenmarken. Dr. E. König.

Photographie der menschlichen Stimme.

„Daily Telegraph" brachte unlängst die Nachricht, dass Dr. Morage von der Sorbonne eine Methode, die menschliche Stimme zu photographieren, erfunden hat und zwar auf Basis des Pollak-Virag-Systems der Schnelltelegraphie (bei letzterem geschieht bekanntlich eine Aufzeichnung von Depeschen durch Photographie). Morages bisherige Mitteilungen über sein Verfahreu sind sehr knapp gehalten. Die Worte werden anscheinend in ein Mikrophon gesprochen und in besonderen wellenartigen Zeichen registriert, welche am anderen Ende der Leitung photographisch festgehalten werden.

Es sei daran erinnert, dass bereits früher Ernst Ruhmer u. a. einen Apparat für die Wiedergabe der menschlichen Stimme entwarf. Ruhmer[1]) benutzte die Oscillationen der sprechenden Bogenlampe in Verbindung mit Selenzelle, Telephon und Kinematographenfilm, auf welcher durch einen kleinen Spalt Wellenzeichen registriert wurden. Diese konnte dann umgekehrt mit einem Projektionsapparat, einer anderen Selenzelle und Telephon benutzt werden. (British Journal Nr. 2434.)

Rastertiefdruckverfahren.

Prof. Aarlandt schreibt im „Archiv für Buchgewerbe": Der Rastertiefdruck, der unter den Namen Rembrandt-Intaglio- und Mezzotinto-Druck bekannt ist, wird nunmehr auch von der Hofkunstanstalt J. Löwy in Wien ausgeübt.

Die Drucke sind von vorzüglicher Wirkung. Dieses ursprünglich wohl von Klič herrührende und zuerst von England aus bekannt gegebene Verfahren scheint in verschiedener Weise zur Ausführung zu kommen. Das Drucken erfolgt zum Teil von Platten, zum Teil von Walzen. Welcher Weg von den verschiedenen Kunstanstalten eingeschlagen wird, lässt sich mit zweifelloser Sicherheit nicht feststellen; vielleicht wird nach beiden Methoden gearbeitet. Auch die Graphische Gesellschaft in Berlin hat nach langjährigen Arbeiten ein neues Rastertiefdruckverfahren ausgearbeitet und durch eine Anzahl von Patenten schützen lassen. Dasselbe ist zu vielseitiger Verwendung geeignet. Der Druck erfolgt hierbei ausschliesslich von Walzen.

1) Physikal. Zeitschrift 1901, Seite 498.

Literatur

E. Holm, Das Objektiv im Dienste der Photographie. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. Mit 50 Textfiguren und 64 Bildertafeln. Preis in Leinenband 2 Mark. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin W. 10. — Die erste, sehr starke Auflage dieses Buches wurde in wenigen Jahren verkauft. Seit fast einem Jahre fehlte es auf dem Büchermarkte. Nun liegt es in sorgsam durchgesehener erweiterter Auflage wieder vor. Es ist eine kurz und übersichtlich, klar und leicht verständlich geschriebene Anleitung zur Benutzung der photographischen Objektive, ist lediglich für den praktischen Gebrauch geschrieben, vermeidet alle Formeln und rechnerischen Ableitungen und zeichnet sich besonders durch überaus zahlreiche, äusserst instruktive Abbildungen aus, welche in vergleichender Weise die häufig vorkommenden Fehler den entsprechend richtigen Aufnahmen gegenüberstellen. Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich im wesentlichen mit der detaillierten Beschreibung der verschiedenen Typen der Goerz-Objektive.

Wilhelm Brüsch, Die Beleuchtungsarten der Gegenwart. Mit 155 Textbildern. 108. Bändchen der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt". Verlag von B. G. Teubner, Leipzig. Geh. 1 Mk. In den letzten Jahrzehnten sind gerade auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens bedeutende und zahlreiche Neuerungen hervorgebracht worden. Es wird daher das vorliegende Büchlein vielen willkommen sein, das nach einer einleitenden Betrachtung über die technischen und wissenschaftlichen Bedingungen für die Herstellung einer wirtschaftlichen Lichtquelle und über die Methoden für die Beurteilung ihres wirklichen Wertes für den Verbraucher die einzelnen Beleuchtungsarten sowohl hinsichtlich ihrer physikalischen und chemischen Grundlagen als auch ihrer Technik und Herstellung behandelt.

Photographischer Notiz-Kalender für das Jahr 1907. Herausgegeben von Prof. Dr. F. Stolze. 12. Jahrgang. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis 1,50 Mk.). — Dieser Kalender bietet namentlich für den praktischen Photographen eine Fülle wertvoller Notizen; ausser Tabellen und Rezepten finden wir Winke für die Verpackung zur Reise, für Atelieraufnahmen, Laboratoriumsarbeiten usw. Auch ein Verzeichnis von Vereinen und photographischen Handlungen ist beigegeben.

Ferner ist erschienen:

Charles Fabre, Traité Encyclopédique de Photographie. IV. Supplément. 5. Fascicule. (Schluss des Bandes). Verlag von Gauthier-Villars, Paris.

Fragen und Antworten

Welches ist das einfachste Reproduktionsverfahren, das am besten gut durchgearbeitete Drucke gibt? Welche Werke geben eine klare Anleitung über dies Reproduktionsverfahren? — (B.)

Wir empfehlen Ihnen den Lichtdruck. Als „einfach" lässt sich keins unserer Reproduktionsverfahren bezeichnen, alle diese Prozesse bedürfen für erfolgreiche Handhabung reicher Übung und Erfahrung sowie Anschaffung kostspieliger Druckpressen. Aus Büchern allein werden Sie diese Prozesse kaum beherrschen lernen, hier ist ein praktischer Unterrichtskursus zu nehmen. — Ein vortreffliches Lehrbuch für Lichtdruck ist: August Albert, Der Lichtdruck (2. Aufl.). — Eine Übersicht der hauptsächlichsten Reproduktionsverfahren gibt: von Hübl, Die photographischen Reproduktionsverfahren.

Welches ist die Empfindlichkeit der X und Y-Platten? — (R. G.)

Wir haben die Empfindlichkeit dieser Plattensorten noch nicht gemessen. Es ist auch bei der Bestimmung der Empfindlichkeit von Platten mit der Messung eines einzelnen Pakets nicht

abgetan. Die Empfindlichkeit der Platte ist nicht immer absolut die gleiche, die einzelnen Marken und Qualitäten variieren mehr oder minder, so dass sich hier — nach Messung verschiedener Emulsionen — nur Durchschnittswerte angeben liessen, die allerdings bei renommierten Fabriken keine wesentlichen Differenzen aufweisen sollen.

Bitte um eine Vorschrift für die Präparation von Postkarten mit Platin, resp. um Nennung von Artikeln über die Herstellung von Platinpostkarten. — (B. K.)

Detaillierte Arbeitsangaben finden Sie in P. Hanneke, Die Herstellung von photographischen Postkartenbildern, Seite 54.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57a. 44 002. Schwingständer für Reproduktionscameras. Brend'amour Simhart & Co., München. 3. 9. 06.

57c. 21 672. Elektrische Antriehsvorrichtung für Maschinen zum schnellen Kopieren von Photographien auf fortlaufendem Bildhand. Otto Lienekampf, Leipzig-Reudnitz. 23. 10. 05.

„ 26 095. Maschine zur photographischen Ühertragung von Mustern auf Druckwalzen. Frédéric Schultz, Mülhausen i. Els., Rosengasse 3. 15. 8. 06.

57a. 12 835. Platten-Halte- und Auslösevorrichtung hei photographischen Kassetten. Friedrich Aurich, Dresden, Gerokstr. 60. 7. 2. 06.

42c. 25 895. Vorrichtung zur leicht lösbaren Befestigung einer Camera o. dgl. auf einem Stativ durch einen Handgriff; Zus. z. Pat. 174 799. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 19 6. 06.

57b. 20 616. Photographischer Entwickler. Franz Fritzsche & Co., Hamburg. 7. 9. 05.

57c. 12 913. Tageslichtentwicklungsapparat für photographische Platten. Friedrich Aurich, Dresden-A., Gerokstr. 60. 2. 3. 06.

„ 23 314. Lichtpausapparat mit um einen sich drehenden Kopierzylinder geführtem Drucktuch. Hans Viggo Siim, Kopenhagen; Vertreter: A. du Bois-Reymond, M. Wagner und G. Lemke, Berlin SW. 13. 3. 9. 06.

57b. 28 787. Alkalichlorid und freie Säure enthaltendes Platintonbad. Fritz Michel, Pforzheim, Gymnasiumstr. 82. 22. 12. 05.

„ 18 429. Aufnahmeplatte für die Dreifarbenphotographie mit drei lichtempfindlichen Schichten. Dr. John H. Smith, Zürich; Vertreter: Henry E. Schmidt, Berlin SW. 61. 28. 8. 03.

57c. Sch. 26 189. Photographischer Belichtungsmesser Erich Schrader, Kätzeohle 5/7, u. Erich Leischner, Klosterstr. 22/24, Breslau. 1. 9. 06.

57c. B. 42 759. Photographischer Kopierapparat mit aus zwei gelenkig verhundenen Teilen hestehendem und an dem Kopierrahmen angelenktem Pressdeckel. Wilhelm Ballizany, Kleve. 6. 4. 06.

Erteilungen.

57b. 180 319. Verfahren zur Herstellung von Schrift oder Zeichen auf photographischen Negativen durch Übertragen mit Umdruckpapier. Akt.-Ges. Aristophot, Taucha, Bezirk Leipzig. 23. 9. 05.

57c. 180 372. Zylindrischer Lichtpausapparat. Hans Viggo Siim-Jensen, Kopenhagen. 29. 1. 05.

57a. 180 192. Vorrichtung zum Verstellen der beiden Hälften an Rouleauverschlüssen. Süddeutsches Kamerawerk, Körner & Meyer, G. m. b. H., Sontheim. 13. 5. 05.

„ 179 929. Durch die Belichtungsöffnung zu beschickende photographische Kassette. Gustav Geiger, München, Maximiliansplatz 16. 10. 2. 06.

57c. 179619. Vorrichtung zur Herstellung ahgetönter photographischer Kopien. Carl Selherg, Berlin, Alexanderstr. 44. 6. 12. 05.

„ 179 713. Kopierrahmen ohne Glasscheihe für verschiedene Plattengrössen. Jakoh Matkovic, Pola. 11. 10. 05.

57a. 179 676. Photographische Kassette mit drehharer Halteleiste für die Platten. Georg Hohmann, Barmen, Rudolfstr. 143. 18. 10. 05.

„ 179 375. Vorrichtung zum Laden von Magazincameras. Herhert Edward Hikox, Wimhledon und Herhert Dawson, London. 26. 7. 05.

„ 179 377. Klappcamera mit heim Aufklappen des Bodenbretts sich selhsttätig aufrichtendem Objektivträger. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden-A.. 27. 1. 06.

„ 179 410. Photographischer Reproduktionsapparat. Friederike Schneider, geb. Hofmann, München-Mittersendling. 30. 5. 05.

57 a. 179 488. Einrichtung, um bei Kassetten mit tütenförmigem Schieber und Dichtungsstulpe das Einführen des Schiebers in die Stulpe zu erleichtern. Fa. Carl Zeiss, Jena. 29. 7. 05.

" 179 489. Vorrichtung zum schrittweisen Fortschreiten des Films in Kinematographen. Stanislaus Kucharski, Berlin, Unter den Linden 58. 27. 4. 06.

" 179 505. Parallelführung für den Kassettenrahmen und das Objektivbrett. Karl Sasse, Heilbronn a. N. 20. 7. 05.

57 b. 179 378. Verfahren zum Übereinanderschichten von Farbgelatineschichten zwecks Herstellung von Mehrfarbenphotographien oder Mehrfarbenrastern. Charles L. A. Brasseur, Berlin, Potsdamer Strasse 121 b. 20. 9. 04.

" 179 490. Zusatzmittel für alkalische Entwickler, um mit diesen Entwicklungen bei vollem Tageslicht ausführen zu können. Dr. Bela Szilárd und Marcell Pásztor, Budapest. 12. 2. 05.

57 c. 179 376. Vorrichtung zum schrittweisen Drehen von Bilderscheiben bei Apparaten zur Aufnahme oder Widergabe von lebenden Photographien. Samuel Henry Crocker, London. 6. 8. 05.

57 a. 179 675. Bei Tageslicht mit einem Plattenstapel, füllbare Wechselkassette mit ausziehbarer Lade. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges. Berlin-Friedenau. 11. 6. 09.

" 179 677. Klappcamera mit Scherenspreizen. Max Koerner, Heilbronn. 2. 11. 05.

" 179 678. Rouleauverschluss. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 7. 2. 06.

" 179 731. Feuerschutzeinrichtung an Projektionsapparaten zur Wiedergabe lebender Bilder mit bei unnormalem Gange des Films zwischen Film und Beleuchtungsvorrichtung tretender Verschlussklappe. Paul Porschke, Berlin, Urbanstr. 79. 9. 11. 05.

57 b. 179 679. Photographisches Papier mit Schutzschicht; Zus. z. Pat. 171 610. Ignaz Hoffsümmer, Düren, Rhld. 28. 10. 05.

" 179 692. Verfahren zum Entwickeln des photographischen Bildes unter gleichzeitiger Härtung der Gelatineschicht. Akt.-Ges. für Anilin-Fabrikation, Berlin. 23. 4. 04.

" 179 743. Übereinanderliegende Negativschichten für gleichzeitige Dreifarbenphotographie vermittels eines Objektivs. Dr. Franz Stolze, Charlottenburg, Uhlandstr. 188. 31. 8. 05.

Unser Herausgeber, Herr Paul Hanneke, wurde vom „Verein zur Förderung der Photographie in Berlin E. V." zum Ehrenmitglied ernannt.



E. WORLITZER $7^1/_2 \times 9^1/_2$

Motiv an der Parthe

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



A. KREYENKAMP, KÖLN

Holländische Landschaft

Kohle $18^{1}/_{2} \times 29$





ALICE MATZDORFF, BERLIN — Matt. Cell. $11^1/_2 \times 16^1/_2$

Frachtboote bei Assuan (Oberägypten)

Zur Praxis des Abschwächens und Verstärkens von Negativen

Das Abschwächen und Verstärken sind Operationen im Negativprozess, welche wir nicht entbehren können, aber gerade bei diesen Arbeiten ereignet es sich häufig genug, dass die Resultate nicht unseren Erwartungen entsprechen, und das gilt besonders in Amateurkreisen. Es ist eine alte Tatsache, dass die Nachbehandlung der Negative am glattesten vonstatten geht, wenn diese möglichst unmittelbar nach der Entwicklung und Wässerung erfolgt. Es liegt auch klar, dass Negative, wenn sie bereits verschiedene Male kopiert worden sind und dabei die Schicht wiederholt mit schweissigen Fingern berührt wurde, oft keine gleichmässige Annahme der Abschwächer- und Verstärkerlösungen zulassen können.

Die schlimmsten Erfahrungen kann man in diesen Beziehungen mit dem Uranverstärker machen, was auch zur Folge hat, dass dieser Verstärker möglichst gemieden wird. Dennoch können wir ihn nicht missen; wir haben keinen Ersatz, sobald es sich um die Verstärkung ganz dünner Negative handelt; hier geben uns die üblichen Quecksilberlösungen nicht die gewünschte Kraft. Der Uranverstärker bedingt, worauf viele Amateure nicht genügend sehen, ein sehr gründliches Fixieren und Aus-



E. BARNBROCK, HAMBURG — Broms. $19 \times 24^1/_2$
Am Kupferteich (Poppenbüttel)

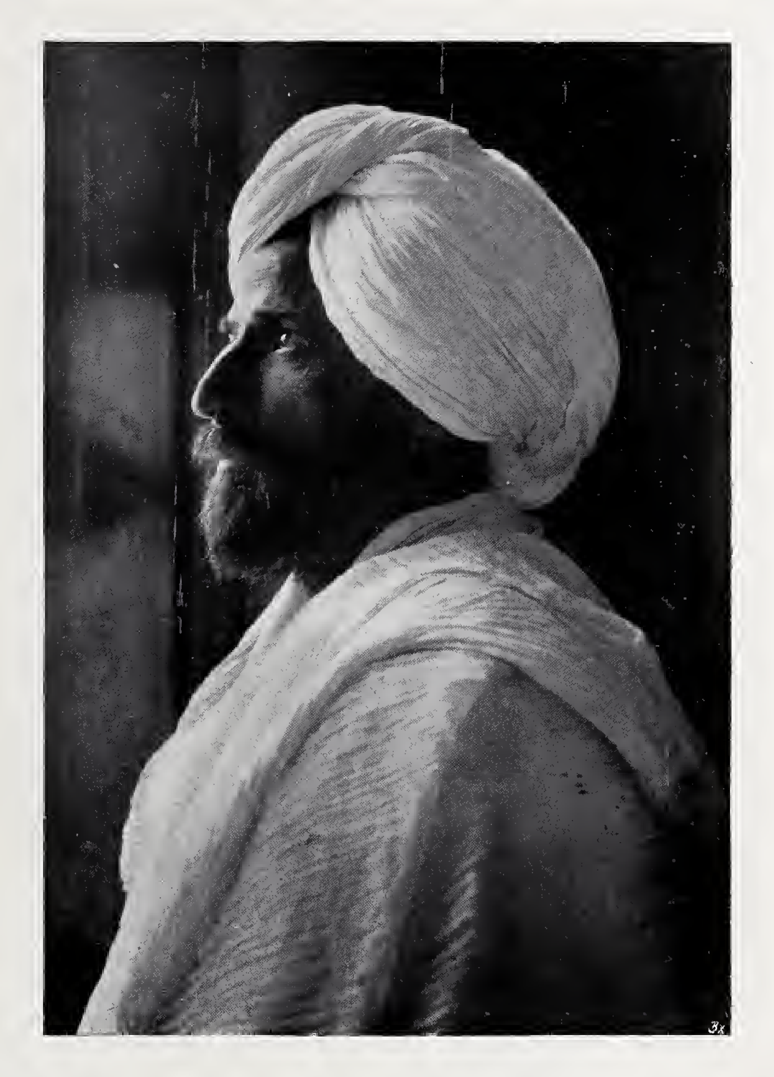
wässern der Negative. Ferner beachte man, dass die Platte nicht zu lange im Uranbad und auch nicht übermässig im Waschwasser verbleibt.

Aber auch der leichter zu regierende Quecksilberverstärker wird häufig genug nicht richtig angewendet. Haben wir stark verschleierte Negative, so hilft uns alles nicht, wir müssen diese, um zu einer normalen Platte zu gelangen, zunächst von ihrem Schleier befreien, und zwar durch vorsichtige Behandlung mit verdünnten Abschwächerlösungen und nachfolgender guter Wässerung.

Man strebe vor allem danach, durch verständige Leitung und Abstimmung des Entwicklers möglichst normale, kopierfähige Negative zu erhalten, doch bei dem geschicktesten Operateur werden nicht immer Musterplatten herausspringen. War uns bei der Aufnahme die Beleuchtung ungünstig, oder die Gegensätze von Licht und Schatten waren zu scharf, wie es z. B. bei Gebirgsaufnahmen oft der Fall ist, so kommen wir ohne Nachbehandlung nicht aus. Das Abschwächen, Verstärken, Abdecken usw. sind Prozesse, welche ein jeder voll beherrschen muss, um den Verhältnissen gemässe beste Negative schaffen zu können.

Für das Kopieren von flauen, schleierigen Negativen sei noch auf das sogenannte

ALICE MATZDORFF, BERLIN
Indischer Wahrsager



Rembrandtpapier (ein hart kopierendes Celloidin) hingewiesen, doch bleibt dieses eine Aushilfe in beschränktem Masse, denn nicht jeder beabsichtigt, von seinen Negativen nur Celloidinbilder zu fertigen. Anderseits ist auch zu erwägen, dass wir bei Verwendung von Entwicklungspapieren (Bromsilber) durch besondere Führung der Belichtung und Entwicklung manche Fehler voll ausgleichen können.

Nachstehend sei eine Zusammenstellung unserer gebräuchlichsten Abschwächer und Verstärker nebst ihren Eigenschaften gegeben.

1. Blutlaugensalz-Abschwächer. Je mehr Blutlaugensalz die Lösung enthält, desto schneller geht die Abschwächung von statten und desto härter wird der Charakter des Bildes, auch werden leicht Details in den hellen Negativpartien zerstört. Je weniger Blutlaugensalz die Lösung enthält und je verdünnter die Lösung genommen wird, desto langsamer und gleichmässiger verläuft die Abschwächung über das ganze Bild.

2. Ferrioxalat-Abschwächer. Für die Abschwächung mit Kaliumferrioxalat und Fixiernatron hat L. Belitzki folgende empfehlenswerte Formel gegeben:

Kaliumferrioxalat	10 *g*
Natriumsulfit, kristallisiert	8 ,,
Oxalsäure	3 ,,
Fixiernatron	50 ,,

Der Abschwächer wirkt im allgemeinen langsamer als der vorige, aber gleichmässig über das ganze Bild. — Der im Handel befindliche Agfa-Abschwächer gehört ebenfalls in diese Abschwächerklasse.

3. Der Persulfatabschwächer wirkt vornehmlich auf die dichteren Teile des Bildes, macht also die Platte weicher (vergleiche den Artikel Seite 18). — Bei dem Arbeiten mit dem Persulfatabschwächer wird oft eine gewisse Unsicherheit in dem Ausfall des Resultats gerügt. Nicht alle Plattensorten scheinen sich gleich gut für diesen Abschwächer zu eignen. Ferner ist beobachtet worden, dass die Wirkung häufig erst nach längerem Verweilen des Negativs in dem Bade eintritt, dann aber ganz energisch einsetzt, so dass eine Kontrolle des Abschwächungsgrades schwierig wird. Jedenfalls bedürfen hier noch viele Sachen der Aufklärung.

4. Der Quecksilberverstärker ist infolge seines Bestehens aus zwei Prozeduren, dem Bleichen und Schwärzen des Negativs, für den Anfänger nicht ganz einfach zu handhaben. Je länger die Negative in der bleichenden Lösung verbleiben, desto intensiver wird bekanntlich die Verstärkung. Die nachfolgende Schwärzung des Negativs geschieht am besten in einer 10%igen Lösung von Natriumsulfit (kristallisiert). — Die Verstärkung ist eine gleichmässige. — Bequem im Gebrauch ist ein Quecksilberrhodanidverstärker, wie er unter der Marke »Agfa-Verstärker« im Handel ist; hier operieren wir nur mit einer Lösung.

5. Der Uranverstärker ist, wie schon eingangs bemerkt, recht penibel. Ein Vorteil gegenüber dem gewöhnlichen Quecksilberverstärker ist sein Bestehen aus einer einzigen Lösung. Betreffs der Wirkungsweise des Uranverstärkers ist noch zu erwähnen, dass längeres Verweilen der Platten in der Lösung sehr harte Bilder ergibt. Die richtige Beurteilung des Verstärkungsgrades mit Uran erfordert etwas Übung und Erfahrung.

Kopieren bei künstlichem Licht

Von HANS SCHMIDT

Für manche Papiersorten eignet sich eine künstliche Lichtquelle oft weit besser als Tageslicht. So z. B. werden Kontaktkopien auf Entwicklungspapier fast ausschliesslich bei künstlichem Lichte hergestellt, und zwar deshalb, weil hierbei die Belichtungszeit keine so knapp bemessene und dadurch eine leichter einzuhaltende wird. Aber auch für Auskopierpapiere findet die Verwendung künstlicher Lichtquellen statt. Immerhin bedarf es aber hierbei schon einer sehr kräftigen Lichtquelle, um rationell arbeiten zu können. Gasglühlicht ist für das Auge hell, aber beim Kopieren stellen sich die Ver-



A. KREYENKAMP, KÖLN

Sonnenuntergang

Kohle $20 \times 27^1/_2$



hältnisse doch schon recht ungünstig. Die Kopierrahmen müssen in einer Entfernung von kaum 20 *cm* aufgestellt werden, denn in einer grösseren Entfernung ergibt sich gleich eine zu bedeutende Abnahme des Lichtes. Die grosse Annäherung veranlasst aber eine sehr ungleichmässige Beleuchtung von Mitte und Rand und verursacht ein starkes Erwärmen des Negatives und Papieres, wodurch letzteres in seiner Qualität leicht beeinträchtigt wird.

Celloidinpapier unter den obigen Verhältnissen kopiert, benötigt unter einem gewöhnlichen Negativ etwa $^3/_4$ Stunden. Für Chlorsilber-Gelatinepapier sind die Zeiten annähernd die gleichen, für Platinpapier und Pigmentpapier dagegen wesentlich längere.

Die Kopierzeiten wechseln sehr mit der Art der Strümpfe, denn von deren Imprägnierung hängt auch die Art des ausgestrahlten Lichtes ab. Auch wirken neue Strümpfe wesentlich kräftiger als ältere. Das Kopieren mit Gasglühlicht ist nur dann empfehlenswert, wenn es sich höchstens um vier bis sechs Kopien, Format 13×18, handelt. Die Kopierrahmen werden dann in einem geschlossenen Ring im Hochformat um eine Standlampe gestellt. Mehr als sechs Rahmen anzuordnen ist unzweckmässig, denn der Abstand der einzelnen Rahmen wird dann bereits gross und die Kopierdauer, wie oben bemerkt, eine zu lange.

Wesentlich besser für Kopierzwecke eignet sich das elektrische Licht, entweder in Form des Bogen- oder des Quecksilberlichtes. Glühlicht kommt dagegen für genannte Zwecke nicht in Frage. Die Zahl der für photographische Zwecke konstruierten Bogenlampen ist eine sehr grosse und auch ihre Leistungsfähigkeit ist eine sehr verschiedene. Sogenannte Dauerbrandlampen sind im allgemeinen wirksamer als gewöhnliche. Bei den Bogenlampen spielt die Kohlenanordnung eine grosse Rolle, indem z. B. bei senkrechter Untereinanderstellung der beiden Kohlen das Hauptlicht unter etwa 30° nach unten geworfen wird und direkt unter der Lampe ein erheblicher Schatten auftritt, der nur durch Anwendung einer intensiven und daher lichtschwächenden Milchglaskugel beseitigt werden kann. Sind die Kohlenstäbe jedoch nebeneinander angeordnet, so ist die Lichtverteilung nach unten eine sehr gleichmässige, und es genügt dann die Anbringung einer klaren Glaskugel, welche lediglich den Zweck hat, von den Kohlenstäben abfallende glühende Aschenteilchen von den Negativen fernzuhalten. Gilt es grosse Formate von Gummidrucken etc. bei elektrischem Licht zu kopieren, so ist meist die Anwendung zweier Bogenlampen nötig, und auch dann muss der Kopierrahmen häufig gedreht werden, damit eine gleichmässige Belichtung über die ganze Fläche stattfindet.

In neuerer Zeit werden namentlich die Quecksilberdampf-Lampen viel für Kopierzwecke empfohlen, und in der Tat ergeben dieselben eine sehr aktinische und zugleich billige Lichtquelle. Sie haben auch den Vorteil, dass sie wenig Wärme ausstrahlen und zu vier oder mehreren nebeneinander angeordnet eine sehr gleichmässige Beleuchtung hervorbringen. Wie mir aber praktische Versuche ergaben, werden die hiermit erzielten Kopiereffekte wesentlich andere als bei Benutzung des Bogen- oder Tageslichtes. Im allgemeinen erhält man nämlich selbst nach kräftigen Negativen sehr weiche Kopien, so dass die Negative für die genannten Zwecke besonders hart gehalten

4*

E. WASOW, MÜNCHEN
Kohle

werden müssen. Wohl könnte man durch Vergrösserung des Abstandes zwischen Lampe und Kopierrahmen ein härteres Kopieren erzielen, doch wird dadurch die Kopierdauer wesentlich verlängert. Die verschiedenen photographischen Papiere verhalten sich zu solchem Quecksilberlichte oft wesentlich anders als zu Bogenlicht. Während das letztere, namentlich bei Verwendung der Kohlenstäbe Marke Milchweiss, dem Tageslichte sehr nahe kommt, übt das Quecksilberlicht eine überraschend günstige Wirkung auf Eisenpapiere, wohingegen bei Chlorsilber-, Pigment- und Platinpapier die Wirkung keine so frappante ist. Immerhin bleibt aber auch hier der geleistete Effekt im Vergleich zu den Kosten (der Verbrauch an Strom ist bei Quecksilberlampen ein wesentlich geringerer als bei Bogenlampen) ein sehr guter.

Eine Zeitersparnis tritt allerdings bei dem Gebrauch von nur zwei Quecksilberlampen noch nicht ein, wie nachfolgender Vergleich zeigt. Auf Kurz'schem Celloidinpapier glänzend wurde bei dem Lichte einer Bogenlampe der Carbone Gesellschaft, Berlin, nach einem normalen Negativ eine Kopie in 55 *cm* Abstand vom Lichtbogen gefertigt, und diese Kopie war in einer Stunde gerade richtig kopiert. Um mit zwei Quecksilberlampen von 50 *cm* Länge den gleichen Kopiergrad zu erzielen, musste in 55 *cm* Abstand ebenfalls diese Zeit belichtet werden. Auffallend ist, dass dasselbe Negativ bei Verwendung des Quecksilberlichtes flauer kopiert als bei dem Scheine der Carbone-Lampe. Ich erkläre mir dies dadurch, dass das Silber des Negatives für die

ATELIER JAEGER, STOCKHOLM
Kohle $17 \times 22^1/_2$



blauvioletten Lichtstrahlen der Quecksilberlampe besonders durchlässig ist, worauf auch bestimmte Erscheinungen bei der Herstellung dünner Silberspiegel schliessen lassen. Dünne Silberspiegel sind nämlich in der Durchsicht blauviolett. Auch die spektrale Empfindlichkeit des verwendeten Papieres spielt eine grosse Rolle hinsichtlich des Kopiercharakters, und deshalb verhält sich z. B. Pigmentpapier wieder anders als Celloidinpapier usw.

Photographische Erfahrungen in Ägypten

Von ALICE MATZDORFF

Kaum ist der Plan einer Reise durchdacht und ausgearbeitet, so entsteht die Frage: was nehme ich für einen Apparat mit? Jeder sucht die verschiedenen Eindrücke festzuhalten oder wie der Amateur sagt: abzuknipsen, um sich später einmal an all die interessanten und oft sehr malerischen Gegenden, die er besucht hat, zu erinnern. Der Amateur wählt natürlich das Handlichste und das, was am bequemsten zu transportieren ist, nur muss er berücksichtigen, dass hier vieles von dem Charakter des Landes abhängt, das er bereisen will. Es ist notwendig an Klima, Temperaturverhältnisse, Licht usw. zu denken und dementsprechend die Wahl der Camera zu treffen, und möglichst schon von der Heimat aus sich mit Platten,

Films und sonstigen notwendigen Utensilien zu versehen.

Am verbreitetsten sind die Klappcameras in den mannigfaltigsten Konstruktionen. Ich selbst arbeite der grösseren Sicherheit wegen immer mit Platten, auch ist der Preis ein bedeutend geringerer, der Amateur zieht aber aus den verschiedensten Gründen den Film oft vor. Erstens ist der grossen Leichtigkeit wegen der Transport ein bequemerer und zweitens genügt das einmalige Umwechseln, wozu es nicht einmal einer Dunkelkammer bedarf, um eine Spule mit einem Dtz. Filmnegativen in die Camera, zur Exposition bereit, einzufügen.

Mein Reiseziel war Ägypten, und ein Aufenthalt für 6 Monate war in Aussicht genommen. Demgemäss hiess es nun eine Ausrüstung zu wählen. Ich hatte mich durch längeres Arbeiten mit Westendorp & Wehner Platten an diese gewöhnt und bevorzugte sie auch für diese Reise. Die gut verschlossenen 13 × 18 Kästchen hüllte ich nochmals in Staniol und machte von je 6 Dtz. Pakete, die ich mit Guttaperchapapier umschloss. Das Resultat war ein sehr zufriedenstellendes. Weder die Feuchtigkeit des Meeres, noch die Hitze der Wüste, oder die Ausdünstung des Nils hatten den Platten etwas anhaben können. Wie es wohl meist der Fall ist, reichte der mitgenommene Vorrat nicht aus, und ich war froh, bei in Ägypten lebenden, deutschen Photographen Emulsionen derselben Firma zu finden. Leider waren aber auch diese schnell verbraucht, und so versuchte ich es mit den dort allgemein üblichen Lumière-Platten, die mir auch auf dem Rückwege in Italien ganz gute Dienste leisteten. Mein Apparat war nach eigener Angabe meinen Zwecken entsprechend ausgestattet, und eine dichte Segeltuchtasche mit Filz ausgeschlagen hütete ihn sicher vor dem Klimawechsel. Meine Doppelkasetten bewährten sich, auch eine Mackenziewechselkasette mit einer grossen Anzahl Einlagen erwies sich für die ganze Reise praktisch. Da ich, wie schon erwähnt, mit Platten 13 × 18 arbeitete, so war ein Stativ bei diesem umfangreichen Apparat unerlässlich.

Die benutzte Expositionszeit bei meinem Anastigmaten F: 6,8 währte durchschnittlich $^1/_{25}$ Sekunde bei mittlerer Blende zu den verschiedensten Tageszeiten. Bei Kunstdenkmälern, speziell Tempeln, zog ich eine kleinere Blende und längere Exposition vor. Meine ersten Versuche mit der Gelbscheibe zu arbeiten, um die Tonwerte der Wüste feiner herauszubekommen, waren missglückt, doch lieferten mir die farbenempfindlichen Platten an und für sich befriedigende Resultate.

Für meine photographischen Aufnahmen benutzte ich so viel als möglich die frühen Morgenstunden. In Oberägypten ritt ich auf meinem Esel in die Wüste hinein, den Eseljungen mit meinem Apparat an der Seite, oder ich segelte an den Ufern des Nils entlang und suchte mir dort Palmengruppen Sakkiehen (Wasserschöpfräder), alte Tempelreste usw. als Objekte für meine Aufnahmen. Auf dem Heimwege wurde es gewöhnlich schon sehr heiss, und von 11 Uhr an pflegt der Fremde im Orient zu faullenzen. Ist noch etwa Chamsin (heisser Wind) in Aussicht oder verschleiert derselbe durch Sandwehen schon die nächsten 5 Schritte, dann ist ein englischer Liegestuhl auf den Terrassen des Hotels oder an Bord eines Nildampfers die beste Zuflucht.

Das Entwickeln der Platten besorgte ich meist während der Nachtzeit, wenigstens nach Sonnenuntergang, um das arge Weichwerden der Schicht zu verhüten. Dunkelkammern unter der Erde erleichterten das Wässern und Entwickeln in einigen Hotels Oberägyptens; aber in dem zauberhaften Gezireh-Palace in der Nähe Kairos, wo ich 2 Monate lebte, musste erst auf meinen Wunsch eine Dunkelkammer eingerichtet werden. Ich hatte die Freude, gleich einen Deutschen als Teilnehmer daran zu finden, der auch seine Platten selbst hervorrief. Engländer und Franzosen entheben sich meistens dieser Mühe und lassen die Arbeiten bei irgend einem Bazarphotographen ausführen. Rodinal 2 : 50 bei normaler Belichtung rief die Platte tadellos hervor; um sie bei gewissen Sujets, wie z. B. Landschaften, in der Wüste etwas klarer zu halten, genügten wenige Tropfen Bromkali. Das Wässern nahm nicht viel Zeit in Anspruch, war keine direkte Leitung dazu vorhanden, so genügte ein öfteres Wechseln des Wassers. Ein dem „Aristo-Papier“ ähnliches Fabrikat, käuflich in allen photographischen Läden und Bazaren, ist für das Klima geeignet. Jedenfalls ist ein Abfliessen der Schicht durch die Hitze bei diesem Papier vollkommen ausgeschlossen.



ANNY RICHTER, CHARLOTTENBURG Kohle 18 × 26

Mittagsstille

Sehr interessant und reizvoll ist das photographische Arbeiten im Orient. Licht und Schatten bilden dort schärfere Kontraste als bei uns, das Licht wirkt intensiver, und die Farben sind tiefer leuchtend. Um so grössere Befriedigung gewährt es, seine Mühe und Arbeit durch gute Resultate belohnt zu sehen.

Zu unseren Bildern

Unter unseren heutigen Bildern sind vor allem die Landschaften von A. Kreyenkamp hervorzuheben, der für die Wiedergabe von Gegenlichtstimmungen hier ein bemerkenswertes Geschick bekundet. Sein Sonnenuntergang am Meer gibt ein eindrucksvolles Strandbild, bei dem sowohl die lang heranrollenden Wogen wie der bewölkte Westhimmel mit den golden darunter hervorbrechenden Strahlenbahnen in sehr glücklicher Weise sich zu einem Bilde zusammenschliessen, wie es sich der Momentphotographie nicht oft bietet. Besonders schön ist das Zurückweichen der schäumenden Wasser über dem nassen Ufersand wiedergegeben, während die nächste Woge, sich überschlagend, heranrollt. Wir haben hier nichts als einen wirksamen Naturmoment, liebevoll bis in die Einzelheiten im Lichtbild wiedergegeben, ohne den Ehrgeiz anspruchsvoller, künstlerischer Änderungen oder Zutaten von seiten des Photographen. Aber gerade hier gibt die Photographie eine Fülle lebensvoller Feinheiten, die wir nicht müde werden zu verfolgen, die denen greifbare Erinnerungen wecken können, die

solche grossen rauschenden Stunden am Meer verlebten.

Bedeutender in der Komposition ist desselben Autors Holländische Landschaft. Sehr fein ist hier die Horizontsilhouette mit der Mühle und dem verglühenden Himmelsstreif darüber, aufs zarteste von der Photographie hingezeichnet, wogegen der schwarze Vordergrund an einer gewissen Leere leidet; hier liegt ja eine bekannte Klippe der Photographie, auf die wir gelegentlich der Gravüre nach dem englischen Bilde im ersten Januarheft schon hinweisen konnten in einem ganz ähnlichen Fall, und durch die wir uns die Freude an den schönen Einzelheiten dieser Bilder nicht trüben lassen wollen. Die Photographien, die man als in allen Teilen vollendete Bilder bezeichnen kann, sind seltene Treffer ins Schwarze, bei denen meist noch glücklicher Zufall seine Hand im Spiele hat. — An den Kreyenkampschen Bildern ist neben der schönen Vertiefung in die Naturszene auch die saubere, bewusste technische Durchführung in tadellosem Kohledruck, der allen Bildelementen gerecht wird, zu rühmen.

Auch E. Barnbrock, Fr. Kühne, C. Struben und Anny Richter geben recht gelungene Landschaften, deren jede ein gut gesehenes und empfundenes Stück Natur darstellt. Anny Richters malerisches Stralsunder Gässchen gibt dem Amateur Anregung, mit seiner Camera in solchen alten Stadtwinkeln nach Motiven zu forschen, um so verdienstvollere Entdeckerfahrten, als diese Zeugen gemächlicherer Vergangenheit immer schneller vom Erdboden verschwinden und Neubauten Platz machen.

H. Mikolasch gibt mit seinem „Sandweg" ein sehr bewusstes Bild. Offenbar ist es ihm darum zu tun, recht eindrucksvoll diese müde, mit ihrem Kind im Arm auf staubiger Strasse gehende Frau aus dem Volke darzustellen, und damit ein Symbol jener mühebeladenen Masse zu geben, die zu Fuss die beschwerliche Strasse des Lebens zieht. Nur dazu dient ihm die an sich interesselose Landschaft, um den Blick zu lenken auf die Figur, die dunkel im Staub geht, nur vom Licht der Sonne, die allen scheint, golden umsäumt. Es ist so schwer, solche Gedanken in Photographie nur annähernd glaubhaft auszudrücken, dass der ernste Versuch schon Lob verdient.

Ein recht hübsches Genrebild, das der letzte Wettbewerb der Kodak-Gesellschaft gezeitigt hat, gibt der Engländer Richards. Ein bischen zusammengebaut, theatermässig sieht die sehr geschickt gemachte Sache zwar aus, während wir gerade in solchen Bildern derbes Leben sans phrase wollen. Ein bei solchen Innenaufnahmen sehr geläufiger Fehler, der den Bildern die Tiefe raubt, ist eine zu starke, unglaubhafte Auflichtung der Schatten aus dem Zimmer heraus.

Ein geschicktes Herrenbild rührt von E. Wasow her und ein sehr gutes, modernes Damenbildnis, dessen feinen Ausdruck man bemerkt, vom Schweden Jaeger. — Die charakteristischen Ägyptenbilder Alice Matzdorffs schliessen sich an deren Artikel in gleicher Nummer an.

L.

Kleine Mitteilungen

Nachdruck verboten

Degens Normalphotometer.

Über Degens Normalphotometer (siehe Jahrgang 1906, Seite 477) schreibt Dr. E. Stenger in der „Photographischen Chronik" u. a.: Das Instrument besteht im wesentlichen aus einer Metallhülse, in welcher zwei violett-blaue, keilförmig geschliffene Glasfilter in der Art gegeneinander verschoben werden können, dass sie in ihrer Nahstellung ein Glasfilter von durchwegs gleicher Dicke bilden, die Glaskeile zeigen also mit ihren Spitzen nach entgegengesetzten Seiten. Das violett-blaue Glas lässt hauptsächlich diejenigen Strahlen durchscheinen, welche auf der Platte das photographische Bild erzeugen. Je nach der gegenseitigen Lage der beiden Glaskeile zueinander wird die Dicke des Glasfilters geändert. Blickt man durch das Photometer auf den aufzunehmenden Gegenstand



C. RICHARDS, BIRMINGHAM

sto $11 \times 15^1/_2$

ıs dem Kodak-Wettbewerb)



H. MIKOLASCH, LEMBERG

Sandweg

Komb. Gummi $28 \times 37^1/_2$

und verschiebt die Glasfilter so lange gegeneinander, bis der Gegenstand infolge der Lichtabsorption des Glases nicht mehr sichtbar ist, so ist aus der Stellung der Glaskeile zueinander ein Schluss auf die Länge der notwendigen Expositionszeit möglich. Eines der Glasprismen wird an einer Skala entlang geführt, welche die gewöhnlichen Blendenöffnungen enthält. Stellt man dieses Prisma auf die volle Öffnung des vorhandenen Objektivs ein, so ergibt die Stellung des anderen Glaskeils, welcher entlang der Skala der Belichtungszeiten läuft, ohne weitere Rechnung die notwendige Exposition an. Ist die Expositionszeit durch den Verschluss selbst im voraus bestimmt, so geschieht die Einstellung, indem man durch das Photometer blickt und den Glaskeil der Blendengrössen verschiebt. Die richtige Einstellung gibt unmittelbar die zur gegebenen Belichtungszeit gehörige Blende an. Erwähnt sei noch, dass die Skalen auf dem Photometer die Zahlen dreier gebräuchlicher Blendensysteme, ferner die Empfindlichkeit hoch- und geringempfindlicher Platten berücksichtigen.

Solar Prints.

British Journal, Nr. 2436, bringt ausser der bereits von uns im vorigen Jahrgang, Seite 138, gegebenen Vorschrift noch folgende, welche jedoch in ihrer Ausführung etwas umständlicher ist.

Jodierung:

Leinsamen . . .	140	g
Wasser	2000	„
Schwefelsäure (rein)	0,7	„
Salzsäure (rein) .	1,5	„

werden gekocht und dann

Milchzucker . . .	170	g

zugegeben. Nach halbstündigem Kochen, Filtrieren, Abkühlen werden ferner zugefügt:

Cadmiumbromid .	22	g
Kaliumjodid . . .	34	„
Cadmiumjodid . .	22	„
Wasser	800	„

und zum Schluss:

Quecksilberchlorid .	1,5	g
Wasser	200	„

Sensibilisierungslösung:

Silbernitrat . . .	100	g
Wasser	1500	„
Salpetersäure . .	10	Tropfen

Entwickler:

Lösung A.

Pyrogallol . . .	25	g
Zitronensäure . .	15	„
Wasser	4000	„

Lösung B.

Eikonogen . . .	10	g
Kaliummetabisulfit .	5	„
Wasser, heiss . .	2000	„

Für brillante Negative nimmt man 100 Teile A und 1 Teil B. — Vermehrung von Lösung B gibt weiche, Verminderung harte Bilder. Die Temperatur des Entwicklers sei etwa 40 ° C. Die Entwicklung kann durch Eintauchen der Kopie in kaltes Wasser oder 5 %ige Kochsalzlösung aufgehoben werden.

Die Rolle der Alkalien in Entwicklern.

A. und L. Lumière und A. Seyewetz haben die Wirkung der Alkalien in den organischen Entwicklern näher untersucht und sind dabei zu folgenden Schlüssen gelangt:

1. Die kaustischen Alkalien können sich in äquimolekularen Mengen bei allen Entwicklern vertreten.

2. Bei den alkalischen Karbonaten sind die erforderlichen Mengen nicht allein viel grösser als die äquimolekularen nach dem Gewicht der kaustischen Alkalien berechneten, sondern die erforderlichen Mengen der verschiedenen Karbonate sind auch nicht ihrem Molekulargewicht proportional.

Ferner muss dass Kaliumkarbonat, obgleich es ein höheres Molekulargewicht als das Natriumkarbonat hat, stets in viel kleineren Mengen als letzteres angewendet werden, während die Menge von kaustischem Natron in einem Entwickler nur durch ein höheres Gewicht von kaustischem Kali ersetzt werden kann. Die erforderlichen Mengen der alkalischen Karbonate sind genau dieselben bei einer grossen Zahl von Entwicklern, sie weichen aber erheblich ab bei folgenden Ent-

4**



ANNY RICHTER, CHARLOTTENBURG Kohle $17 \times 26^1/_2$
Bechermachergasse in Stralsund

bonaten erhaltene. Über dieser Menge werden die kaustischen Alkalien wieder wirksamer als die Karbonate.

Für das Paraphenylendiamin sind diese Zahlen noch viel grösser und entsprechen etwa der 30fachen äquimolekularen Menge, während mit den kaustischen Alkalien verhältnismässig kleine Mengen ausreichend sind.

Mit den Ersatzmitteln der Alkalien wurden veränderliche Zahlen erhalten, von denen eine ziemlich grosse Anzahl (die man mit Trioxymethylen, Aldehyd und dem Phosphat erhält) den nach den kaustischen Alkalien berechneten äquimolekularen Mengen nahekommen.

Das Azeton gibt sehr variable Zahlen, 5 bis 20mal der äquimolekularen Menge (berechnet nach dem Gewicht von kaustischem Natron). Ferner vermindert sich bei gewissen Entwicklern die reduzierende Kraft bedeutend, wenn man eine gewisse Menge des Azetons überschreitet. Dieselbe Erscheinung beobachtet man bei dem Trioxymethylen.

Wenn man sich auf die Versuche mit den gerade zur Neutralisation der bei Entwicklung einer 13×18 Platte entstehenden Bromwasserstoffsäure ausreichenden Alkalienmengen bezieht, so sieht man, dass diese kleine Alkalienmenge ausreichend ist, eine Entwicklung des latenten Bildes bei Gegenwart eines Überschusses von Hydrochinon zu bewirken. Im Gegensatz dazu wird die Entwicklung gänzlich unzulänglich, wenn das Gewicht des Hydrochinons genau der Menge Wasserstoff entspricht, die nötig ist, um so viel Bromwasserstoffsäure zu bilden, wie sie bei der Entwicklung einer 13×18 Platte ensteht.

In diesem letzten Falle kann man trotzdem eine schwache, entwickelnde Kraft erzeugen, indem man die Alkalienmenge stark erhöht. Wenn man einerseits die Mengen der kaustischen Alkalien und andererseits die der Alkali-

wicklern: Hydrochinon, Pyrogallol, Gycin und Paraphenylendiamin. Das Hydrochinon erfordert, obgleich es mit dem Brenzkatechin isomer ist, Mengen von alkalischen Karbonaten, die etwa dreimal grösser sind als bei dem letztgenannten.

Das Glycin und das Paraphenylendiamin machen eine Ausnahme von den vorstehenden Regeln. Fürs erste haben wir nachgewiesen, dass Mengen von kaustischen Alkalien, welche unter 1 *g* Ätznatron auf 2,5 *g* Glycin liegen, eine sehr schwache entwickelnde Kraft geben, die erheblich geringer ist, als die mit Alkalikar-

karbonate betrachtet, die für die verschiedenen Entwickler das Maximum der entwickelnden Wirkung für ein bestimmtes Gewicht der Entwicklersubstanz ergeben, so sieht man, dass diese Mengen sehr verschieden für dieselben Mengen von Entwicklersubstanzen sind, die gleiche oder sehr nahestehende Molekulargewichte haben, wie Hydrochinon, Brenzkatechin, Paramidophenol und Paraphenylendiamin.

Diese Alkalimengen differieren ferner erheblich (mit Ausnahme des Hydrochinons) von denen, die genau die mit dem Wasserstoff dieser Entwicklersubstanzen gebildete Bromwasserstoffsäure zu sättigen vermögen.

Endlich zeigten die Versuche, dass man mit äquimolekularen Substanzen die gleiche Reduktionswirkung erhalten kann, wenn man sie mit variablen Mengen des kaustischen Alkalis oder Alkalikarbonats versetzt. Die Reihe, in die man diese Entwickler ordnen kann, nach den wachsenden Mengen von Ätzalkali, die nötig sind, um dieselbe Wirkung auszuüben, differiert erheblich, je nachdem man kaustische Alkalien oder Alkalikarbonate verwendet. In den beiden Fällen ist es jedoch das Metochinon, das am wenigsten, und das Glycin, das am meisten Alkali erfordert.



FRANZ KÜHNE, POTSDAM — Kohle $11^1/_2 \times 16$
Der obere Grindelwaldgletscher

Nachstehend findet sich eine Aufstellung der verschiedenen Entwicklersubstanzen nach der wachsenden Menge Alkali, die sie erfordern, geordnet:

Metochinon, Metol - Hydrochinon, Paramidophenol, Pharaphenylendiamin, Hydramin, Pyrogallol, Hydrochinon, Brenzkatechin, Metol, Eikonogen, Edinol, Adurol, Gycin.

Zeiss neues lichtstarkes Fernobjektiv.

Die bisherigen Teleobjektive verwenden grösstenteils als Positivglied einen lichtstarken Anastigmaten und erreichen dadurch ein ziemlich grosses brauchbares Gesichtsfeld, aber ihre Lichtstärke lässt sich nur ausnahmsweise über f/30 steigern, so dass man fast durchweg auf Zeitaufnahmen angewiesen ist. Eine viel weniger verbreitete Klasse von Teleobjektiven bedient sich als Frontgliedes eines sogenannten „Telepositivs“, d. i. eine ganz besonders lichtstarke, mehrfach verkittete Einzellinse. In dieser Klasse von Teleobjektiven ist zwar die relative Öffnung

leicht auf f/10 zu steigern, so dass sie sehr wohl zu Momentaufnahmen ausreicht, aber das brauchbare Gesichtsfeld ist hier recht klein, weil eine starke Verzeichnung und Bildkrümmung früh einsetzt.

Das neue Zeiss-Fernobjekttv, nach Angaben von Dr. Rudolph und Dr. Wandersleb gebaut, verbindet die Vorteile dieser beiden Typen von Teleobjektiven: nämlich die grosse Lichtstärke mit einem ziemlich grossen brauchbaren Gesichtsfeld und begnügt sich dafür, gegenüber den anderen Teleobjektiven, mit einer unveränderlichen Brennweite. Die Randschärfe ist zwar nicht in dem Masse erreicht wie bei dem Anastigmaten von gleicher Brennweite, jedoch in weit höherem Masse als bei den bisher bekannten lichtstarken Teleobjektiven.

Zurzeit werden zwei Modelle des Zeiss-Fernobjektives ausgeführt:

1. Das kleinere Modell besitzt eine Brennweite von 45 *cm* und eine Öffnung von f/14. Es ist in erster Linie zur Anpassung an gut gearbeitete 9×12-Klappcameras bestimmt und wird hier, in Austausch gegen das normale Cameraobjektiv, auf das Camerafrontbrett aufgeschraubt. Die Einstellung auf nahe Gegenstände geschieht mit Hilfe der am Vorderteil des Tubus befindlichen Schneckengangfassung, die eine Meterskala trägt. Die Brennweite des Objektivs ist hinreichend gross, um befriedigend grosse Figuren im Bilde zu erhalten, auch wenn die Objektentfernung verhältnismässig gross ist. Z. B. eine Person von 1,7 *m* Grösse wird in 10 *m* Entfernung etwa 8 *cm* gross abgebildet, in 50 *m* Entfernung etwa $1^1/_2$ *cm* gross.

2. Das grössere Modell des Zeiss-Fernobjektivs hat 80 *cm* Brennweite und die Öffnung f/10. Dementsprechend ist sein Volumen zu gross, als dass die Anpassung an normale Handcameras möglich wäre. Aus diesem Grunde wird es nur in fester Verbindung mit einer Camera fabriziert, die auf Anregung von Rittmeister Martin Kiesling konstruiert und von diesem auch zuerst praktisch erprobt wurde. Die Einstellung erfolgt hier ebenfalls durch Schneckengangfassung. Die Bildgrösse dieses Apparates ist entspsrechend seiner Brennweite doppelt so gross wie die des vorigen Modells.

— —

Abdecken und Vignettieren von Postkartenbildern.

Häufig haben wir bei Postkartenbildern den Wunsch, dass nur ein gewisser Teil des Negativs, ein Ausschnitt, kopiert werden soll. Die nicht zu kopierenden Teile des Negativs werden einfach auf der Schichtseite mit schwarzem Papier, wie es zur Plattenverpackung benutzt wird, belegt. Man prüfe das schwarze Papier in der Durehsicht, ob es auch wirklich lichtundurchlässig und frei von feinen, nadelstichgrossen Löchern ist. Den Paketen mit lichtempfindlichen Postkarten sind mitunter schwarze Papiermasken in verschiedenen Formen beigegeben.

Werden von ein und demselben Negativ eine grössere Anzahl Abzüge kopiert, so empfiehlt es sich, die Masken auf dem Negativ am Rande mit Gummipapier anzukleben, damit man nicht bei jedem Druck immer wieder nötig hat, die Lage der Maske zu kontrollieren.

Sollen von dem Negativ einige Bildteile schwächer kopieren, so z. B. häufig der Vordergrund in Landschaften, so überzieht man die Glasseite des Negativs mit einem Mattlack und kratzt nach dem Trocknen des Lacks die Partien, die mit voller Kraft kopieren sollen, mit einem Federmesser aus. Wird eine stärkere Deckung des Lacks gewünscht, so färbe man ihn leicht mit Fuchsin oder Chinolingelb an.

Um Bilder mit sanft in Weiss verlaufendem Rand herzustellen, bedient man sich sogenannter Vignettenmasken. Diese Masken, welche aus verschiedenstem Material, wie Pappe, Gummi, Celluloid, Zinkblech gefertigt sind, werden über das Negativ gelegt, die Grösse ihres Ausschnitts muss der Form des abzutönenden Bildes entsprechen. Je weiter solche Vignettenmaske vom Negativ entfernt ist, desto breiter und sanfter wird der Verlauf des Randes. Bei der Anordnung ist Obacht zu geben, dass kein Licht seitlich zwischen Vignettiermaske und Kopierrahmen eindringt, ferner dass die Maske während des Kopierens in unverrückter Lage auf dem Negativ bleibt. Je grösser die Entfernung der Maske vom Negativ wird, desto länger wird auch die erforderliche Belichtungsdauer.

Vignettenmasken kann sich jeder mit Leich-

tigkeit selbst aus dunkler Puppe herstellen, was ausserdem den Vorteil gewährt, dass man den Ausschnitt ganz nach Wunsch, gemäss dem vorliegenden Bilde, herrichten kann. Der Ausschnitt ist etwas kleiner zu schneiden, als das abzutönende Bild werden soll Der Rand des Ausschnitts wird, wie die käuflichen Masken zeigen, ein wenig nach aussen gebogen.

Für Postkartenbilder finden wir ferner sogenannte Negativvignetten in Gebrauch. Diese dienen dazu, um den Bildern eine Umrahmung aus Blumen- und Blattgirlanden usw. zu geben. Solche Vignetten sind in allen Handlungen photographischer Artikel käuflich, jedoch sind die Sujets häufig wenig geschmackvoll und selten für die vorliegenden Bilder recht passend. Der Gebrauch dieser Vignetten erfolgt in der Weise, dass auf die Postkarte zunächst die Vignette kopiert wird, der für das spätere Einkopieren des Bildes bestimmte Raum wird mit schwarzer Papiermaske überlegt. Nach Fertigkopierung der Vignette wird diese maskiert, und nunmehr erfolgt die Einkopierung unseres Bildes. Hiernach wird erst die Postkarte entwickelt, respektive getont und fixiert. Derartige Vignetten sind als Glas-, Celluloid-, Gelatine- und Papiernegative zu haben.

Fragen und Antworten

Erlaube mir die Anfrage, ob zum Frühjahr in Paris eine Ausstellung über photographische Künste, speziell Stereoskop-Photographie statt hat. — (B. H.)

Uns ist für Frühjahr eine solche Ausstellung in Paris nicht bekannt. Wir empfehlen Ihnen, sich an den „Stéréo-Club Français“, Paris, 9 rue Bergère, zu wenden.

Ich habe die Kallitypie nach den Vorschriften von Burton versucht, das Resultat war immer ein flaues, rotgelbes Bild, das sich auch im Entwickler nicht verändert. Die Lösungen richtete ich mir genau nach gegebener Vorschrift, auch das Bestreichen meines gelatinierten Zeichenpapiers war nach meinem Urteil richtig. Ich exponierte die Tags zuvor gestrichenen Blätter bis zum Grade des Platinpapiers. Könnte vielleicht das Ferrioxalat aus der Lösung fortbleiben? — (H. G.)

Die Ursache Ihrer Misserfolge können sehr verschiedener Art sein, das lässt sich so ohne weiteres nicht sagen. In keinem Falle dürfen Sie das Eisensalz auslassen, dagegen können Sie sich das Präparieren einfacher gestalten, indem Sie das Silbersalz hier fortlassen und dafür einen Entwickler mit Gehalt an letzterem benutzen. Wir empfehlen Ihnen, zunächst einmal nach folgender, einfacher Vorschrift zu arbeiten, welche gute Kopien in Sepiatönen liefert. Vorausgeschickt sei, dass für den Ausfall des Farbentons nicht allein die Zusammensetzung der Sensibilisierungslösung eine Rolle spielt, sondern auch die Qualität des Papierstoffs sowie die Art der Vorpräparation.

Was die Oualität des zu verwendenden Rohpapiers betrifft, so gilt hier ähnliches wie für den Platindruck. Liegt ein guter, für photographische Zwecke sorgfältig bereiteter Papierstoff vor, wie ihn u. a. die Firmen Blanchet Frères & Kleber, Steinbach & Co., Felix Schöller jun., herstellen, so kommt man auch ohne jede Vorpräparation aus. Allerdings ist zu bemerken, dass eine Vorpräparation im allgemeinen Bilder mit saftigeren Tiefen liefert, da hier einem zu starken Eindringen des Lösungsauftrags vorgebeugt wird. Poröse Papierstoffe sowie solche von rauher Oberfläche, ganz egal welcher Herkunft, versehe man jedenfalls mit Vorpräparation.

Das Papier wird mit folgender Sensibilisierungslösung überstrichen:

Oxalsaures Eisenoxydkali .	20 *g*
dest. Wasser	100 „
neutral. oxalsaures Kali . .	5 „

Das Kopieren geschieht wie beim Platindruck, bis die Halbtöne gerade schwach sicht-

bar sind. Am besten geeignet sind normale Negative mit guter Deckung. — Die Kopien werden dann in folgende Lösung gebracht:

Borax	14 *g*
Wasser	200 „
Silbernitrat . . [illegible] . .	3 „

Ammoniakzus[illegible] anfangs entstandene [illegible] [illegible]ade wieder verschwin[illegible]

Nach der Ent[illegible] werden die Kopien kurz mit Wasser a[illegible]ült, dann auf wenige Minuten in eine 5%ige Fixiernatronlösung gebracht und schliesslich eine halbe Stunde gewässert. — Kopieren und Entwickeln nehme man am gleichen Tage vor.

Weitere Kallytypie-Arbeitsvorschriften finden Sie in den früheren Jahrgängen der Photographischen Mitteilungen, sowie ausführlichst in Band 47 von „The Photo Miniature“, Verlag Dawbarn & Ward, London. (Preis etwa 1 Mk.)

Bitte um Aufklärung über die verschiedenen Verfahren: Autotypie, Lichtdruck, Intagliodruck usw. — Ist das hier und da empfohlene Kopieren mit Kupfersalzen von Wert? — (G. J.)

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf die photomechanischen Druckprozesse näher einzugehen, wir werden eventuell darauf einmal in einem Originalartikel zurückkommen. Im übrigen gibt das Buch: von Hübl, die photogtaphischen Reproduktionsverfahren, eine treffliche Übersicht. — Bis jetzt haben die Kopierprozesse mit Kupfersalzen keinen Eingang in die Praxis gefunden, die Resultate befriedigen selten. Vergl. Eder, Die Lichtpausverfahren, Seite 293.

Mitteilungen aus unserem photochemischen Versuchslaboratorium

Schwerter-Gaslichtpapier.

Von den „Vereinigten Fabriken Photographischen Papiere“, Dresden-A, gingen mir Muster ihres matten und glänzenden Gaslichtpapieres zur Prüfung zu. Das Papier gehört zu der Gruppe der Chlorbromsilbergelatinepapiere. Die Verarbeitung dieser Papiere ergab, dass die Präparation der Schichten eine gleichmässige und saubere war. Die Lichtempfindlichkeit entsprach genau den Angaben in der Gebrauchsanweisung; bei einem normalen Negativ, in $^1/_2$ *m* Entfernung von einer Auergaslampe, beträgt die Exposition etwa 30 Sekunden. — Das Einlegen in die Kopierrahmen, Entwickeln usw. lässt sich bequem in einem mit Auerlicht erleuchteten Zimmer vornehmen; man kann in etwa 3 m Entfernung von der Lampenglocke ohne Gefahr im Schatten einlegen und entwickeln.

Die Hervorrufung der Bilder geschah in dem empfohlenen Metol-Hydrochinon-Entwickler:

Metol	1 *g*
Wasser	1500 „
Natriumsulfit krist. .	25 „
Hydrochinon . . .	3 *g*
Soda, wasserfrei . .	22 „
10%ige Bromkalilösung	15 Tropfen

Für den Gebrauch wurden 50 *ccm* dieser Vorratslösung mit 100 *ccm* Wasser verdünnt. Die Entwicklung ist in etwa 30 bis 50 Sekunden beendet. Nach Abspülung mit Wasser erfolgte Fixieren im sauren Fixierbade. Es resultieren Bilder in angenehm bläulich schwarzen Ton.

Man hat es natürlich in der Hand, durch Erhöhung des Bromkalizusatzes, resp. durch Verwendung entsprechender Entwicklerzusammensetzungen auch Bilder in anderen Tönen zu erreichen

Die Versuche mit Negativen verschiedenen Charakters ergaben, dass die Schwerter-Gaslichtpapiere sich leicht verarbeiten lassen und zu unseren erstklassigen Chlorbromsilberpapierfabrikaten zu zählen sind.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, dass in den Wintermonaten mit ihren kurzen trüben Tagen die Chlorbromsilberpapiere ein recht brauchbares Kopiermaterial für unsere Amateure darstellen, indem einerseits die

Exposition bei künstlichem Licht erfolgt, andererseits die Verarbeitung in gewöhnlichen Wohnräumen erfolgen kann, da wir hier nicht die hohe Empfindlichkeit der reinen Bromsilberpapiere haben. Bezüglich der Herstellung von Chlorbromsilberkopien in verschiedenen Tönen durch Änderung der Exposition und Entwicklerzusammensetzung siehe unseren Aufsatz, Jahrgang 1903, Seite 243, 291.

P. H.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57 a. L. 22 601. In eine gewöhnliche Kassette einlegbare Packung für einzelne photographische Platten oder Films zum Laden und Entladen der Kassette bei Tageslicht. Paul Lindner, Leipzig-Reudnitz, Täubchenweg 62, und Kurt Alfred Zöllner, Stünz b. Leipzig. 10. 5. 06.

„ W. 24 033. Aufnahme- und Entwickelungskassette für Platten und Rollfilms; Zus. z. Pat. 175 169. Nicolaus Wladimiroff, Berlin, Prinz Louis Ferdinandstr. 2. 20. 6. 05.

42 h. V. 6495. Zerlegbares Stereoskop, dessen Einzelteile aus Draht oder Metallblech bestehen. William Vogel & Brothers, New York; Vertr.: R. Schmehlik, Pat.-Anw., Berlin SW. 61. 28. 3. 06.

57 a. K. 28 060. Einrichtung an photographischen Cameras zur Einstellung des Objektivs mit Hilfe von staffelförmig angeordneten Anschlägen, von denen je nach der gewünschten Einstellung einer oder der andere mit der Sperrvorrichtung zum Eingriff kommt. Kodak Ges. m. b. H., Berlin. 17. 9. 04.

„ St. 10 064. Photographische Wechselkassette mit ausziehbarem Magazin, dessen eine Wand durch Verbindung mit der Camera festgestellt werden kann und einen die oberste Platte erfassenden Abstreifer trägt. Edouard Streiff, Paris; Vertr.: Dr. D Landenberger, Berlin SW. 61. 10. 2. 06.

„ W. 23 267. Für Objektive von kurzer Brennweite im zusammengeklappten Zustande benutzbare Klappcamera. John Stratton Wright, Duxbury, V. St. A.; Vertr.: E. W. Hopkins u. K. Osius, Berlin SW. 11. 10. 1. 05.

57 b. H. 36 964. Verfahren zur Herstellung von photographischen Bilder auf Metallen durch Einbrennen von belichteten und entwickelten Chromleimschichten. Alfred Hans, Friedenau, Rubensstr. 14. 20. 1. 06.

57 c. R. 22 531. Photographischer Kopierapparat. Radebeuler Maschinenfabrik Aug. Koebig, Radebeul. 28. 3. 06.

59 b. G. 21 725. Zentrifugalpumpe. W. Graaff & Co., G. m. b. H., Berlin, u. Hans Mikorey, Schöneberg, Wartburgstr. 13. 14. 8. 05

Erteilungen.

57 a. 180 318. Vorrichtung zur relativen parallelen Verschiebung des Objektivs und des Kassettenrahmens bei photographischen Cameras. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 25. 2. 06.

„ 180 390. Antriebsvorrichtung für Objektivverschlüsse. W. Kenngott, Paris. 23. 1. 04.

„ 180 509. Objektivbrettschlitten für Klappcameras. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 21. 3. 06

57 b. 180 438. Verfahren zur Herstellung von ohne Betrachtungsapparat plastisch wirkenden Bildern (Parallaxstereogrammen) Richard Otto Kahler, Wien. 11. 6. 05.

57 a. 180 721. Gehäuse für Rollfilm- oder Rouleau-Klappcameras. A. Hch. Rietzschel G. m. b H., München. 28. 5. 05.

„ 180 722. Rouleauverschluss, bei welchem das eine Rouleau an den Tragschnüren des andern festgeklemmt wird. Süddeutsches Camerawerk Koerner & Mayer, G. m. b. H., Sontheim. 13. 2. 06.

57 b. 180 626. Verfahren zur Herstellung eines für Projektionskopien geeigneten photographischen Papiers oder anderen Bildträgers. Robert Ueltzen, Charlottenburg, Mommsenstr. 11. 1. 11. 05.

„ 180 650. Photographisches Pigmentpapier mit in warmem Wasser löslich bleibender Zwischenschicht. Neue Photographische Gesellschaft, Akt.-Ges., Steglitz b. Berlin. 8. 9. 05.

„ 180 651. Verfahren zur Herstellung von photographischen Silberbildern auf Leder. Siegfried Herzberg, Charlottenburg, Kantstr. 70. 14. 2. 06.

42 c. 181 265. Stativ für photographische Cameras u. dgl. mit einem an seinen Enden verschiedene

Gewinde aufweisenden Doppelzapfen. Fa Oskar Rob. Fischer, Barmen. 5. 2. 05-

57 a. 180 907. Vorrichtung an photographischen Klappcameras zum selbsttätigen Vorbewegen des Objektivs in die Aufnahmestellung; Zus. z. Pat. 177 424. Gustav Fischer, Dresden-N., Priessnitzstr. 54. 19 6. 06.

„ 180 943. Für Momentaufnahmen mit einstellbarer Belichtungsdauer sowie für Zeitaufnahmen verwendbare Antriebsvorrichtung für Objektivverschlüsse, bei welcher sowohl das Öffnen als auch das Schliessen durch Federn erfolgt. William Taylor, Leicester, Engl. 7. 5. 04.

„ 180 944. Serienapparat mit stetig bewegtem Bildband, bei dem der optische Ausgleich der Bildwanderung durch gleichmässig bewegte Spiegel erfolgt. August Musger, Graz. 8. 12. 05.

„ 180 945. Newton-Sucher für photographische Cameras mit zweifacher Reflexion der Strahlen zur Erzielung eines aufrechten und seitenrichtigen Sucherbildes. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 29. 4. 06.

57 b. 180 946. Verfahren zur Herstellung von Metallreliefbildern durch galvanische Abformung von photographisch erzeugten Gelatinereliefs. Carl Forster & Graf, Schwäbisch-Gmünd. 7. 9. 05.

„ 180 947. Verfahren zur Überführung von Bildern aus Kobaltoxydverbindungen in Bilder aus Manganoxydverbindungen. Neue Photographische Gesellschaft Akt.-Ges., Steglitz b. Berlin. 26. 9. 05.

57 b. 180 948. Verfahren zum Überführen von Silberbildern in Bilder aus höheren Oxyden des Mangans sowie zum Tonen von Silberbildern; Zus z. Pat. 157 411. Neue Photographische Gesellschaft Akt.-Ges., Steglitz b. Berlin. 13. 10. 05.

57 c. 180 908. Vorrichtung zum Anpressen und Öffnen angelenkter Pressdeckel von photographischen Kopierrahmen. Patent- und technisches Bureau Buchmüller, Frankfurt a. M. 29. 5. 06.

57 d. 181 158. Verfahren zur Herstellung von Pigmentmasse für Kornhochdruck. Emanuel Reichold, Reichenbachstr. 41 u. Eduard Fr. Felsing, Gabelsbergerst. 28, München. 27. 11. 04.

„ 181 238. Autotypische Tiefdruckformen; Zus. z. Pat. 166 499. Dr. Eduard Mertens, Gr.-Lichterfelde-Ost, Jägerstr. 36. 20. 8. 05.

57 c. 181 430. Vorrichtung zum lichtsicheren Einführen von einzeln in eine Hülle eingeschlossenen photographischen Platten in Entwicklungsapparate oder Cameras an jeder beliebigen Stelle derselben. Jesse D. Lyon, Pittsburgh, V. St. A. 16. 8. 05.

57 a. 181 561. Packung oder Kassette mit Futteral für den um den Schichtträger greifenden steifen Schieber und an dem die Packung aufnehmenden Rahmen; Zus. z. Pat. 174 619. Fa Carl Zeiss Jena. 14. 2. 05.

Seine Königliche Hoheit, der Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin, hat unserem Herausgeber, Herrn Paul Hanneke, das goldene Verdienstkreuz des Mecklenburgischen Hausordens verliehen.



ALFRED ERDMANN, MÜNCHEN — Kohle 22 × 16

Lange Schatten

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin
Verlag von Gustav Schmidt (vorm Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Citochromie Georg Büxenstein & Comp., Berlin.

TH. u. OSCAR HOFMEISTER, HAMBURG
WÖRNITZSTEIN IN BAYERN





TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG Matt Album. 7 × 16

Zu den Bildern von Th. und O. Hofmeister

Die grossen farbigen Gummidrucke der Brüder Hofmeister bildeten auf der letzten Berliner Ausstellung einen der stärksten Anziehungspunkte nicht nur innerhalb der bedeutungsvollen Kollektion des Hamburger Vereins zur Förderung der Amateurphotographie, sondern auch in dem ganzen ausgedehnten Unternehmen. Was man bei den meisten Amateuren, die da die Wände mit ihren fleissigen Sachen bedeckten, vermisste — die ungeteilte, tiefe Hingabe an eine begrenzte Aufgabe, die ganz ihren Kräften entspricht — das erfüllen Hofmeisters in vorbildlicher Weise. Es gibt gewiss solche, die aus ganz anderer Anlage, Geschmacksbildung und innerer Stimmung heraus ihre Arbeiten ablehnen, keinen aber, der nicht lernen könnte von der leidenschaftlichen Art, wie sie mit ihrem Stoff ringen, von der unbeirrten Sicherheit, mit der sie ihren eigenen Wegen nachgehen.

Wir haben ja nun die eigentliche kunstphotographische Periode hinter uns, ich meine jene revolutionäre Erhebung jungfreudiger Renegaten, die mit ihren kühnen, rücksichtslosen Zügen ins Neuland einer freien Lichtbildkunst alle Perrücken wackeln machten und endlosen Stoff zu papiernen Tiraden jenen gaben, die es gerne sähen, dass — mit Lichtenberg zu reden — der Mensch, dessen Lehrmeisterin die ganze Natur ist, ein Wachsklumpen werden soll, worin ein Professor sein erhabenes Bildnis abdruckt; wovor uns Gott bewahre. — Jene Sturm- und Drangzeit liegt hinter uns, und ruhiger und breiter fliesst heut der Strom der Amateurphotographie. Was er aber an verblüffenden Kaskaden und effektvollen Sprüngen verlor, sollte er nun durch Tiefe ersetzen. Einzelne grosse Ausnahmen genügen uns nicht — die Masse der Amateure mus in ihrer Arbeit ernster, bedachter und wählerischer werden, als sie es heute noch ist. Kunst-



TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG
Licht und Schatten (Oberitalien)
Matt. Album. $11^1/_2 \times 16^1/_2$

photographie ist vielleicht oder sicher etwas nicht für jeden erreichbares, denn künstlerisches Talent kann sich keiner geben; aber mit eigenen Augen in die Natur sehen, ein Stück Leben mit ernster, freudiger Hingabe in seinen Bildern bannen, das kann jeder, der es will. Und wer so über die Oberflächlichkeit hinausgeht, wird schon bald den Segen solcher Arbeit spüren.

Hier, im Ernst der Arbeit, können Hofmeisters vorbildlich sein unter den deutschen Photographen. Jedes ihrer Bilder ist eine überlegte Leistung. Schon die Hofmeisterschen Naturaufnahmen entstehen mit allen Mitteln einer verfeinerten Technik und unter oft unendlich mühevoller Wahl der Motive. Sie sind nicht am Wege gepflückt, sondern auf Studienreisen gewonnen, deren einziger Zweck das »Bildersehen« ist. Wie dann daheim in unermüdlicher Arbeit die Aufnahmen zu riesigen Gummidrucken ausgearbeitet werden, das haben wir früher häufiger unseren Lesern geschildert. Hofmeisters haben diese künstlerische Photographie zur Lebensaufgabe ihrer freien Zeit gemacht, und es ist nur zu bedauern, dass nicht öfter ihre Mühe durch den Ankauf von



TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG — Matt. Album. $12 \times 16^1/_2$
Feldarbeit

Bildern belohnt wird. Man weiss heute noch nicht, wie vielmehr wert eine wahrhaftige, eigen aufgefasste Kunstphotographie ist, als ein mittelmässiger Ölschinken, und die unmögliche Ansicht des »Vereins Berliner Künstler«, dass selbst minderwertige Malereien noch mehr Kunstwert haben als die besten künstlerischen Photographien, hat nur zu viel Gläubige auch im Publikum.

Ein anderes vorbildliches Moment im Schaffen der Hofmeisters ist das innige Zusammenwirken der beiden Brüder, wie denn überhaupt das Beispiel der Hamburger Gummidrucker zeigt, dass, wo Arbeitsgemeinschaften erspriesslich sind, sie sich ganz von selber aus dem Leben heraus zusammenschliessen ohne Organisation mit Trara und Tamtam. Sie wachsen, sie werden — sie lassen sicht nicht züchten. Vermutlich aber werden bei einer so persönlichen, aller materiellen Schwere, Geschäftsschlauheit und ehrgeizigem Strebertum abholden Sache, bei solcher Herzenssache, wie es die ernste Photographie der kommenden Zeit ist, echte Arbeitsgemeinschaften immer nur klein sein, und niemals da, wo der grösste Lärm gemacht wird. Gedanken sind hier alles, und »die grossen Gedanken kommen aus dem Herzen« (Vanvenargues). — —

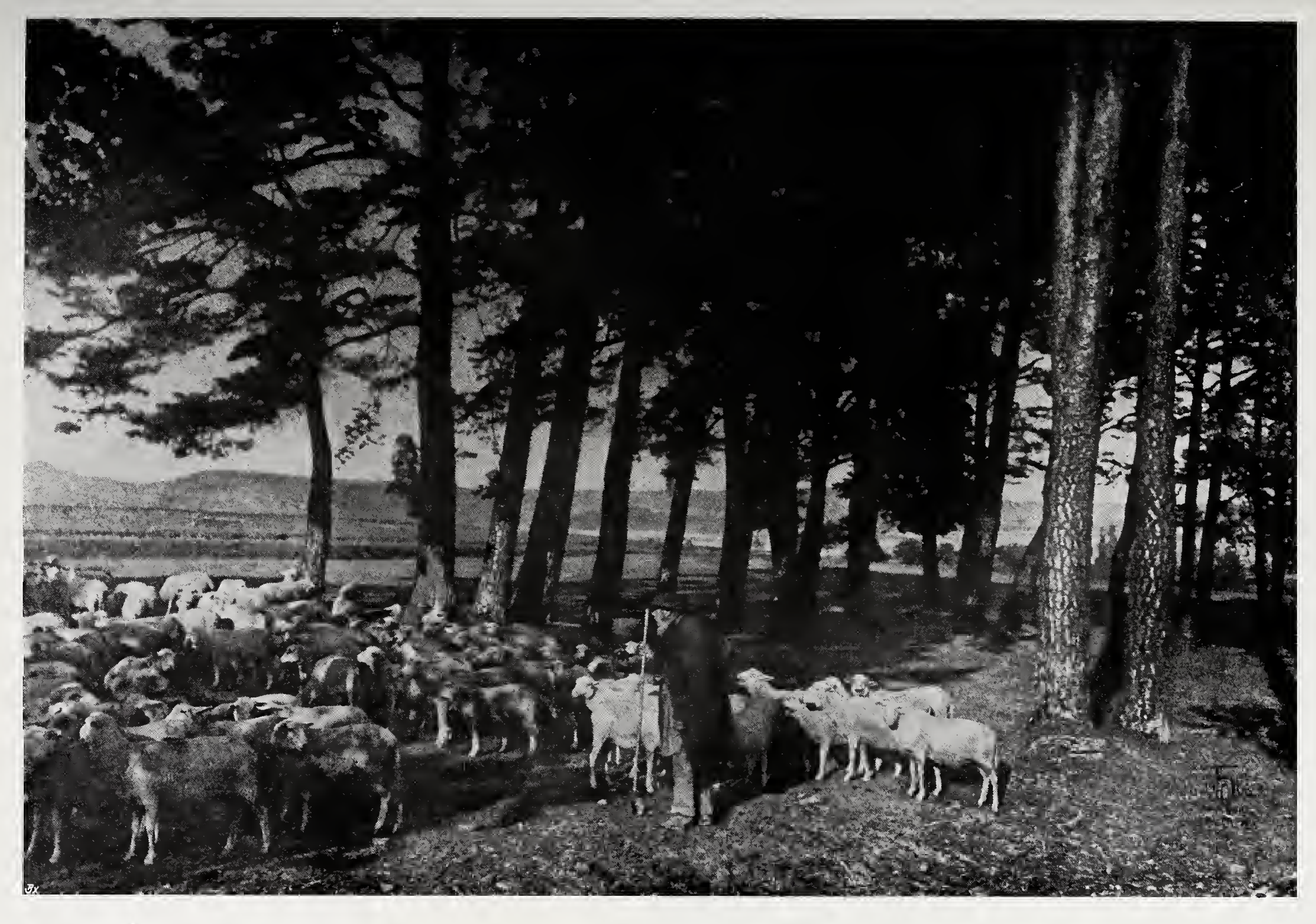
Hofmeisters Art ist bekannt. Die grosszügige, landschaftliche Stimmungsschilderung, das ist ihre Sache. Sie haben aus der Photographie Wirkungen herausgeholt, die niemand dem zart gezeichneten Linsenbild zugemutet hätte. Sie haben den Aufnahmen die Stimmungen ihrer Phantasie eingeblasen, welche die einfache Photo-

graphie oft bis zur Grenze des Möglichen belasten. Die Aufnahme wird oft zum blossen Vorwand, zum Anhalts- und Ausgangspunkt, zum blossen Karton, den sie dann mit Tönen und Farben zu dem künstlerischen Leben wecken, das ihre Phantasie erfüllt. Vom gewöhnlichen und durchaus berechtigten photographischen Standpunkt sind Hofmeisters Arbeiten nicht zu werten und wer photographische Qualitäten von ihnen fordert, wird wenigstens ihren typischen Leistungen immer Unrecht tun. Hofmeisters wollen einfach Bilder machen, sie wollen in Bildern aussprechen, manifestieren, was in ihrem Empfinden, in ihrer Phantasie lebt. Nicht unmittelbar aus der Natur holen sie ihre Bilder, sie giebt ihnen gewissermassen nur den Vorwand dazu. Nicht von aussen herein, von innen heraus, aus ihrer Einbildungskraft schaffen sie. Und natürlich doch wieder aus der Natur im grossen ganzen, — denn in diese Einbildungskraft haben sich wesentliche Natur- und Kunsteindrücke fest verwoben. — Hofmeisters tun also gerade das, was der »Verein Berliner Künstler« in seiner Verteidigung der Kitschkunst souverän verneint, und in vielen der monochromen Blätter haben es unzweifelhaft auch gekonnt. Man wird sich an den Künstler, der mit der Linse frei schaltend arbeitet, gewöhnen müssen. Ein so intelligenter, freier Kopf wie der satirische Dramatiker Englands, Bernhard Shaw, hat die Bedeutung der Photographie als neue Bildtechnik sogleich erkannt, und stellt sie als ganz selbständiges künstlerisches Ausdrucksmittel der bildenden Kunst an die Seite, indem er den eifersüchtigen Herren Akademikern tüchtig eins versetzt. Nicht die Photographie, die die Kunst nachahmt, wird unsterblich sein, sondern die Photographie, die selbst eine Kunst ist oder wird. — Und dass neben dieser freien künstlerischen Photographie noch Platz bleibt für eine treue, gedankenreiche Abbildung lebendiger Wirklichkeit, das macht das Feld ja nur interessanter und reicher. — —



TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG
Matt. Album. $6 \times 15^1/_2$

Hofmeisters haben sich nicht damit begnügt, in der Umwertung von hellen und dunklen Tönen, von Licht und Schatten, eigenes Leben in ihre Aufnahmen hineinzutragen, — sie haben sie auch in den Farben nach Gedächtnis und Phantasie zu



TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG — Komb. Gummi

Abendsonne



TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG

Abendsonne (Schwaben)

Matt. Album. $11^1/_2 \times 16^1/_2$



TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG — Komb. Gummi 83 × 112

Aus der fränkischen Schweiz

ergänzen gesucht. Unsere Leser wissen, dass diese farbigen Leistungen, die in der letzten Ausstellung zu sehen waren, stark umstritten sind; da es sich nicht um Naturfarben-Photographien, sondern um freie künstlerische Schöpfungen handelt, so spielt hier in der Beurteilung der Geschmack eine ausschlaggebende Rolle. An sich aber ist gegen diese Verwendung der Farben zur Ergänzung und Erhöhung des schwarz-weissen Bildes nicht das mindeste einzuwenden. Wir haben versucht, unseren Lesern eines dieser Bilder im Vierfarbendruck wiederzugeben. Über die Schwierigkeiten und Mängel solcher Reproduktion habe ich gelegentlich der Wiedergabe des H. W. Müllerschen Bildes im Dezemberheft gesprochen. Das dort Gesagte trifft auch auf das vorliegende Blatt zu, das immerhin eine Vorstellung davon gibt, was von den Hofmeisters hier erstrebt wird und bisher erreicht ist.

Die Gegend, in der dieses Bild aufgenommen wurde, nennt Oscar Hofmeister in ihrer Schönheit von Gott begnadet. Und er schreibt mir weiter im Hinblick auf die einzelnen Bilder: »Nie habe ich eine solche Gegend anderswo kennen gelernt, wo die Romantik packender und greifbarer zum Ausdruck käme. Es ist eine Perle im Deutschen Reich dieses Harburg, ein Kleinod in dieser weltvergessenen Gegend, die der breite Fremdenstrom meidet, ein Märchen aus alten Zeiten.

»Einige Kilometer südlich von Harburg liegt Wörnitzstein. Auf hohem Felsen



TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG
Bei Dachau

Matt. Album. $12 \times 16^1/_2$

ragt ein Kirchlein, lustig schaut es ins Land. Darum gruppiert sich malerisch das Dorf. Ein Haus ist fast noch schöner als das andere in Farbe und Form. Es ist gar nicht genug zu bewundern, wie die Bauern dort einen so reinen Sinn für Form und Farbe haben.

»Das Bild, St. Vigilio sul Garda ist ein viel behandelter Vorwurf. Als ich 1903 am Gardasee war, war ich begeistert von diesem grossen Stück Natur und Kunst. Wer je diese Landschaft zur mitternächtlichen Stunde gesehen, wenn das Mondlicht auf den Fluten des Sees glitzert und die dunklen Zypressen schweigend ihre Wipfel beugen, wird den Eindruck dieser unmittelbaren Wirkung nie vergessen. — Das Bild, das diesen Eindruck wiedergeben soll, ist charkteristisch für die so häufig von uns gewählte Raum- und Fleckenverteilung: Das Schloss mit den Zypressen steht im ersten Drittel des Bildes (nicht in der Mitte) als Schwerpunkt. Links unten hält ein anderer Fleck, die Felsgruppe das Gleichgewicht. Links oben die höher führende, in einem Gipfel endende Berglinie. Nach rechts klingt das Bild in ruhige Linien aus. Durch diese Lage des Schwerpunktes ist dem Bilde auch die richtige Tiefe im Raum gegeben. Ich bemerke, dass beim Aufbau des Bildes (als ich es konzipierte und dann zur Aufnahme schritt) alle diese Punkte massgebend waren. Das Bild ist kein Ausschnitt aus der Platte«.



TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG — Matt. Album. 12 × 15

Im Taubergrund

Um letztere Bemerkung Hofmeisters zu stützen und zugleich zu zeigen, wie fein und bewusst gerade dieser Naturausschnitt gewählt ist, bringen wir auf der dem Bilde folgenden Seite die rechte Seite des Bauwerks, die auf all den zahlreichen Ansichtsbildern des beliebten Motivs mitgenommen ist und von Hofmeisters bewusst fortgelassen wurde. Eben durch dieses Fortlassen des Unwesentlichen schufen sie nun an einer scheinbar abgegrasten Stelle ein ganz neues Bild.

Mit Bezug auf das Bild »Abendsonne« endlich sagt der Autor: »Schafherden sind nicht nur beim Publikum von jeher beliebte Motive gewesen. Es gibt höchst bedeutende Maler, die ihr Leben lang die Tiere am liebsten darstellten (Segantini). — In den letzten Jahren habe ich wiederholt versucht, die Tiere auf die Platte zu bringen. Dabei gingen wir von dem Grundsatz aus, dass man nicht immer nötig habe, die ganze Herde darzustellen, dass man vielmehr meist feinere Wirkungen dann erziele, wenn man eine gewisse Anzahl Tiere und diese in ihrer innigen Zusammengehörigkeit mit ihrem Herrn, dem Schäfer, darstelle. — Diese Gedanken bewogen uns vornehmlich seit 2 Jahren schon an die Arbeit zu gehen. Ich möchte diese Aufgabe wohl in einigen Fällen als gelöst betrachten. Wie schwierig es ist, das Richtige zu treffen, beweist die Tatsache, dass

5*

es mir dieses Jahr lange nicht — nur in zwei Fällen — trotz wiederholter Versuche gelungen ist. Die Aufnahmen sind nur zu zwei Tageszeiten möglich. Man muss die Tiere kennen, um das Richtige zu bekommen. Die beste Gelegenheit ist des Abends kurz vor dem Heimweg. Da sind die Tiere ruhig, sie stehen gut und fressen nicht mehr viel, sie gruppieren sich gut und getreu um ihren Herrn, den Hirten. Ich habe so die schönsten intimsten Szenen beobachtet. — Geht man ins nähere Detail bei dem Bilde Abendsonne, so findet man dieses innige Verhältnis ausgedrückt. Man sehe nur die Gruppe rechts vom Schäfer genauer an, wie die Schafe blöken und ihre Köpfe wenden. Ich glaube es ist so in bezug auf das von uns erstrebte Intime die beabsichtigte Wirkung erzielt.«

Diese feinen Bemerkungen aus der Hofmeisterschen Werkstatt, die den Ernst ihrer Arbeit recht deutlich machen, werden unseren Lesern als beste Erläuterung der eindrucksvollen Bilder gewiss willkommen sein. F. L.

Das Färben von Projektionsdiapositiven

In unseren Projektionsabenden herrscht das schwarz-weisse Bild vor, trotzdem eine farbige Tönung der Bilder nicht nur eine unsern Augen angenehme Abwechslung bietet, sondern sicher für die Wirkung gewisser Sujets auch von grösstem Vorteil ist. F. Martin Duncan bringt im »Amateur Photographer« einige Tonungsmethoden für Diapositive in Erinnerung, welche im nachstehenden im Auszuge wiedergegeben seien.

Für Wolkenbilder, Seestücke usw. gibt ein Rhodangoldbad wie folgt eine passende bläuliche Tönung:

Rhodanammonium	4 *g*
Destill. Wasser	60 *ccm*
1 %ige Goldchloridlösung	20 ,,

Hierzu sei bemerkt, dass sich für Goldtonung im allgemeinen die weniger empfindlichen, mehr Chlorsilber enthaltenden Chlorbromsilberplatten besser eignen als hochempfindliche Diapositivplattenmarken.

Um warme braune Töne zu erhalten, bleiche man die Diapositive zuerst in einer Lösung von:

Kaliumbichromat	2 *g*
Salzsäure	30 Tropfen
Wasser	90 *ccm*

Hiernach werden die Diapositive in einer gesättigten Alaunlösung gebadet, um die Chromfärbung zu entfernen, mit Wasser abgespült und dann in eine schwache Schwefelammoniumlösung gelegt, bis der gewünschte Ton erzielt ist. (Das Arbeiten mit dem übel riechenden Schwefelammnnium dürfte viele Amateure wenig behagen, hier werden die bekannten Tonungen mit Uran oder Kupfer wohl häufig vorgezogen werden[1]).

---

1) Vergleiche P. Hanneke, Die Herstellung von Diapositiven, Seite 38, 40.



TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG

St. Vigilio sul Garda

Komb. Gummi



Eine sehr schöne und beständige Sepiatonung wird mit folgender Lösung hervorgebracht:

Kaliumplatinchlorür	0,2 *g*
Quecksilberchlorid	0,2 „
Zitronensäure	1,8 „
10%ige Bromkalilösung	3—9 Tropfen
Wasser	90 *ccm*

Eine prächtige goldgelbe Färbung gibt die nachstehende Formel, welche auch der Ausgang für ein angenehmes Grün ist.

10%ige Kaliumzitratlösung	45 *ccm*
10%ige rote Blutlaugensalzlösung	8 „

Hierzu wird unter Umrühren soviel von einer 10%igen Nickelchloridlösung gesetzt, bis der erst entstandene Niederschlag sich noch löst. Die Lösung ist für jedesmaligen Gebrauch frisch zu bereiten; das Blutlaugensalz muss stets in einem geringen Überschuss vorhanden sein.



Gegenbeispiel. (Siehe Bildertext S. 105)

Man lässt die Diapositive solange in dem Bade, bis ein helles Gelb erhalten ist, spült mit Wasser ab, legt sie dann in sehr verdünnte Salzsäure und wäscht schliesslich in fliessendem Wasser 15 Minuten.

Wünscht man einen grünen Ton, so werden die Diapositive noch in eine schwache Lösung von Eisenchlorid gebracht; zum Schluss ist wieder zu wässern.

Für eine Karminfärbung empfiehlt Duncan ein Bad von:

10%iger Kaliumzitratlösung	45 *ccm*
10%iger roter Blutlaugensalzlösung	8 „

Kobaltnitratlösung-Zusatz, solange als der entstehende Niederschlag wieder gelöst wird.

Auch hier ist das Bad stets frisch zu bereiten und das Blutlaugensalz muss im Überschuss sein. Nachher folgt Waschen in Salzsäure wie oben. — Wird das so getonte Diapositiv in eine Eisenchloridlösung gelegt, so erscheint eine sehr schöne Purpurfärbung. —

Für das Färben der Diapositive im allgemeinen möchten wir noch anfügen, dass die meisten Tonungsvorschriften zugleich eine allgemeine Verstärkung des Bildes herbeiführen; auf diesen Umstand ist bei der Entwicklung der Platte Rücksicht zu nehmen.

Andererseits wird man beobachten, dass die Diapositive, welche nachher gefärbt werden sollen — z. B. blau, braun oder grün mit den bekannten Eisenoxyd- und Uransalzlösungen — nicht zu dünn entwickelt werden dürfen, da dann leicht flaue, missfarbene Bilder resultieren. Bei letzt erwähnten Färbungen wird in dem Tonbade auch der Gelatineuntergrund gelblich angefärbt; eine Klärung desselben wird durch nachfolgendes Wässern oder aber in kürzerer Zeit durch Benutzung von Klärbädern erreicht. —

Ganz vortreffliche farbige Diapositive liefert auch die Pinatypie, wie die ausgelegten Fensterbilder der vorjährigen grossen Berliner Ausstellung gezeigt haben. Arbeitsvorschriften hierzu finden die Leser im Jahrgang 1906, Seite 133.



TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG — Matt. Album. $12 \times 16^1/_2$
Am Gardasee

Kleine Mitteilungen

Über die Natur des latenten Lichtbildes.

Von Eders höchst interessanten eingehenden Studien über die Natur des latenten Lichtbildes entnehmen wir der „Photographischen Korrespondenz" Nr. 557 nachstehenden Auszug.

Die Bildsubstanz des normalen latenten Lichtbildes (Negativ erster Ordnung) besteht aus verschieden stark reduzierten Bromsilberteilchen, welche Subbromid enthalten. Ferner ist anzunehmen, dass bei fortschreitender Belichtung zu Beginn der Lichtzufuhr ein Silbersubbromid entsteht, das dem normalen Bromsilber sehr nahe steht, aber dennoch von Reduktionsmitteln schneller, wie beim Negativprozess ersichtlich, als das reine, nicht belichtete Bromsilber zu metallischem Silber reduziert wird. Diese Subbromidart wird durch Thiosulfat sowie Salpetersäure zerstört.

Wird die Belichtung länger, so entsteht ein Silbersubbromid, das die Bildsubstanz des normalen Negativs darstellt, von Salpetersäure wenig angegriffen wird und bei fortschreitender Belichtung und Entwicklung ein normales Negativ und die demselben entsprechenden normalen Schwärzungskurven aufweist. Dieses Subbromid ist in Fixierlösungen von Ammoniak,

Bromammonium, Thiosulfat schwerer löslich als Bromsilber; es bleibt nach dem primären Fixieren des latenten Lichtbildes als physikalisch entwicklungsfähiges Bildüberbleibsel zurück, wobei es jedoch eine gewisse Veränderung erleidet. Je nach der chemischen Beschaffenheit, Konzentration und Temperatur des Fixiermittels wird das Subbromid mehr oder weniger durchgreifend partiell gespalten, und zwar in sich lösendes Bromsilber und zurückbleibendes metallisches Silber. Der Rückstand besteht somit aus Subbromid mit mehr oder weniger metallischem Silber. Cyankalium gibt die Spaltung am vollständigsten und hinterlässt nur metallisches Silber.

Bei Einwirkung von Salpetersäure auf das primär fixierte latente Lichtbild wird die Bildsubstanz zerstört, insofern es aus metallischem Silber besteht; es hinterbleibt etwas Silbersubbromid, nachweisbar durch physikalische Entwicklung. Bei weiterer Behandlung mit konzentrierter Salpetersäure wird auch dieses in sich auflösendes Silber und zurückbleibendes Bromsilber gespalten, welches sich bei Lichtabschluss nicht mehr physikalisch entwickeln lässt.

Bei sehr starker Überlichtung des Bromsilbers entsteht ein Solarisationsbild, dessen Bildsubstanz mit dem als Begleiterscheinung auftretenden, sichtbar geschwärzten Bromsilber nicht identisch ist und auch andere chemische Zusammensetzung aufweist als die Bildsubstanz des normalen Negativs erster Ordnung.

Die bei noch stärkerer Überbelichtung und darauf folgender Entwicklung erhaltenen Negative zweiter Ordnung sind wahrscheinlich durch ein Gemisch von metallischem Silber, der Bildsubstanz des Solarisationsbildes und den Subbromiden, welche die Bildsubstanz des Negativs erster Ordnung ausmachen, zurückzuführen. Alle diese Bildsubstanzen dokumentieren sich nicht nur durch das allgemein bekannte photographische Verhalten gegen die photographischen Entwickler, sondern zeigen auch gegenüber Thiosulfat, Ammoniak, Salpetersäure usw. differentes chemisches Verhalten. —

Farbensensibilisatoren zwingen das Bromsilber in dem langwelligen Lichte, für welches sie eine Sensibilisierung hervorrufen, zu derselben photochemischen Reaktion der Silbersubbromidbildung bei der Entstehung des latenten Lichtbildes, welche dem Bromsilber an und für sich in den blauen, violetten und ultravioletten Spektrumteilen eigentümlich ist.

Zur Praxis der Pinatypie.

Dr. E. König berichtet in „British Journal, Color Photography Supplement“ Nr. 2, dass es bisher schwierig war, zu bestimmen, wie tief das rote Bild bei Dreifarbendiapositiven zu kopieren sei; einige Experimente Dr. Königs führten zur vollständigen Überwindung dieser Schwierigkeit. Von den Originalnegativen werden drei Diapositive in der Kamera gemacht und der Blaudruck wie bekannt umgekehrt. Die roten und blauen Bilder werden dann auf Chromgelatineplatten kopiert, und zwar muss, um gute Resultate zu erlangen, die Blaukopie doppelt so lange belichtet werden wie das Rotbild. Die Druckplatten werden dann nach dem Waschen mit den entsprechenden Farben angefärbt und der Fortschritt des Färbens wiederholt durch probeweises Aufeinanderlegen der roten und blauen Bilder kontrolliert. Wenn diese dann durch ei Gelbscheibe (indem die eine unmittelbar auf die andere liegt) geprüft werden, so kann der Endeffekt des Bildes bestimmt werden, ohne irgendwelche Schwierigkeit und Erfahrung. Das rote Bild wird wie früher mit basischem Chromalaun gehärtet, dann aber mit einer gewöhnlichen Gelatinelösung wie folgt überzogen:

Gelatine	4 *g*
Wasser	100 *ccm*
Alkohol	10 „

Auf 100 *qcm* Bildfläche kommen 4 *ccm* dieser Lösung. Nach dem Erstarren und Trocknen wird die Gelatineschicht durch Eintauchen in eine 4 %ige Ammoniumbichromatlösung (2 Minuten) sensibilisiert. Es wird auf diesem Wege eine grössere Empfindlichkeit als nach der alten Methode erzielt. Diese hohe Empfindlichkeit ist aber erforderlich, um ein vollkommenes gelbes Bild zu erhalten.

Die trockene Schicht, welche ihre Empfindlichkeit für Wochen behält, wird unter dem Gelbdiapositiv die gleiche Zeit wie das Blaubild

exponiert, gut gewaschen, in eine schwache Bisulfitlösung getaucht, bis die gelbbraune Chromfärbung verschwunden ist, und mit Pinatypiegelb gefärbt, bis die Kopie, wenn über das blaue Bild gelegt, die gewünschte Wirkung zeigt. Der weitere Arbeitsgang ist wie früher beschrieben.

Zur Geschichte des Fixierbades.

Wenn auf irgend einem Gebiete der photographischen Chemie ein neues Produkt auftritt, so lohnt es nicht immer, der geschichtlichen Entwicklung des betreffenden Gebietes nachzuforschen, denn es gibt eine gar zu grosse Reihe von Gegenständen, an denen so kontinuierlich gearbeitet und verbessert wird, dass man sich zweckmässig nur in grösseren Intervallen einen geschichtlichen Rückblick gestatten kann.

Auf einigen wenigen anderen Gebieten kann man indessen deutlich sprungweise Entwicklungstufen unterscheiden, und für diese scheint es mir interessant, jeweils bei einer neu erklommenen Staffel einen Rückblick über die früheren Stufen zu werfen. So war es z. B. als man von den wenigen alten Entwicklern, Eisenoxalat, Hydrochinon und Pyro, überging zu den modernen Rapidentwicklern, an deren Spitze bekanntlich Metol und Paramidophenol stehen. So war es ferner, als man von den alten, gefährlichen Blitzpulvergemischen mit Permanganat und Kaliumchlorat überging zu den neueren Blitz- und Zeitlichtmischungen, und so scheint es mir auch angebracht, dem Fixierbad eine geschichtliche Betrachtung zu widmen zu einem Zeitpunkt, an dem dieses Produkt durch die Erfindung seiner neusten Verbesserung, dem Schnellfixiersalz, in ein neues Stadium und damit mehr in den Vordergrund des allgemeinen Interesses getreten ist.

So alt wie die Photographie selbst ist die Kenntnis der Eigenschaft des unterschwefligsauren Natrons, Chlorsilber, Bromsilber und Jodsilber aufzulösen. Diese Tatsache benutzt man bekanntlich, um aus den fertig entwickelten Negativen die zum Bilde nicht benötigten Silbersalze zu entfernen, damit die Negative einerseits haltbarer, andererseits kopierfähiger werden. — Welche Plattensorte, welchen Entwickler man immer gebrauchen mag, für die Fixage stand ursprünglich nur das Natriumthiosulfat zur Verfügung. — Solange man indes ausschliesslich nach dem nassen Jodsilberkollodium-Verfahren arbeitete, konnte man irgendwelche Nachteile an dem Fixiermittel nicht bemerken. Solche waren für das nasse Verfahren auch nicht vorhanden. Die nach diesem Verfahren erhaltenen Negative fixierten ausserordentlich rasch und waren selbst bei älteren Fixierbädern immer schön klar.

Als aber die Trockenplatte in ausgedehntem Masse an die Stelle des nassen Verfahrens trat, waren die Vorteile des Neuen so überwältigend grosse, dass man einige damit beim Fixierprozess auftretende Nachteile anfänglich vollkommen übersah. Der eine dieser Nachteile war die bedeutend längere Fixierdauer, der andere war der Übelstand, dass ältere Fixierbäder die Platten nicht richtig ausfixierten, sich selbst allmählig braun färbten, wodurch die Negative später oder früher Gelbschleier erhielten, der auf keine Weise mehr zu beseitigen war.

Über ein Jahrzehnt war die Trockenplatte in vielen Ateliers und in den Händen tausender Amateure erfolgreich im Gebrauch, und immer noch musste man bei der Fixage mit den beiden oben erwähnten Übelständen rechnen.

Im Jahre 1887 schlug ein Amateur zur Vermeidung der Gelbfärbung und zur Sicherung einer gründlichen Fixage die Anwendung eines frischen Fixierbades zum Nachfixieren der Negative vor, ein kleiner Notbehelf, der aber immerhin den Vorteil hatte, wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die Schattenseiten der Fixage mit einfachen Hyposulfitlösungen zu lenken. Die Fixierdauer wurde allerdings durch diesen Ausweg wiederum verlängert.

Zwei Jahre später, 1889, schlug Alexander Lainer in den Mitteilungen der k k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie in Wien den Zusatz von Bisulfitlauge zum Natriumthiosulfatbade vor und hob als besonderen Vorzug eines derartigen Bades hervor: Klarbleiben der Lösung auch bei ausgiebigem Gebrauch und dadurch keine Gelbfärbung der Negative. — Bannow-Berlin ersetzte im folgenden Jahre die Bisulfitlauge durch das bequemer zu handhabende Kaliummetabisulfit. Seine Vorschrift



TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG

Wörnitzstein

Komb. Gummi 82 × 112



TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG

Bairische Burg

Komb. Gummi 67 × 96

lautete: Natriumthiosulfatlösung 1 : 5 mit Zusatz von 5% Kaliummetabisulfit. — Kurze Zeit darauf erschien von der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation das erste Handelspräparat einer trockenen Salzmischung zur Bereitung eines sauren Fixierbades, das auch heut noch mit seinen Konkurrenzprodukten gleicher Art auf dem Markt ist.

Mehr als anderthalb Jahrzehnte hatte man den zweiten Übelstand der Fixage von Gelatinetrockenplatten, die lange Dauer derselben, namentlich bei etwas verbrauchteren Bädern, wohl oder übel in den Kauf nehmen müssen, denn es gab nicht besseres. Das vergangene Jahr erst brachte auch auf dem Gebiete der Plattenfixage wieder einen bemerkenswerten Fortschritt. Der wiederholt erwähnte Nachteil der langsamen Fixage ist um ein bedeutendes verringert worden durch das vor etwa einem viertel Jahr im Handel erschienene „Agfa Schnellfixiersalz.“ Diese Mischung ergibt ein saures Fixierbad, das in der halben (frische Bäder) bis ein fünftel (verbrauchte Bäder) Zeitdauer gegenüber den bisher üblichen sauren Fixierbädern die Fixage bewirkt.

In drei Hauptstufen hat also die Entwicklung des Fixierbades bis zu seiner heutigen relativ hohen Vervollkommenheit vollzogen; sie lassen sich kennzeichnen durch: neutrales Fixierbad — saures Fixierbad — Schnellfixierbad.

Dr. H. Erbe.

NB. Wir werden in einem der nächsten Hefte über unsere persönlichen praktischen Erfahrungen mit dem Schnellfixiersalz berichten. — Red.

Argentotyppapier.

N. Adrianow hat sich mit der Herstellung von Eisensilberpapier nach den alten Prinzipien von Herschel beschäftigt und empfiehlt folgende Präparation:

Lösung I:

Destill. Wasser	200 *ccm*
Oxalsäure	3 *g*
Oxalsaures Eisenoxyd . .	30 „

Lösung II:

Destill. Wasser	100 *ccm*
Silbernitrat	5 *g*

Beide Lösungen werden gemischt, dann lässt man photographisches Rohpapier 2 Minuten auf dieser Mischung schwimmen (bei Lampenlicht) und hängt das Papier in einem dunklen Raum zum Trocknen auf.

Nach dem Kopieren geschieht das Entwickeln der Bilder durch einfaches Liegenlassen zwischen feuchtem Filtrierpapier. Darauf werden die Kopien kurz gewässert, in 1%iger Fixiernatronlösung fixiert und eventuell im Tonfixierbad getont.

(Phot. Korrespondenz Nr. 557.)

Ausstellung für Photographiesport.

Die internationale Sportausstellung Berlin 1907 unter dem Protektorate des Kronprinzen wird auch eine Abteilung für Photographie enthalten, welche insbesondere die Leistungen von sportlichen Aufnahmen, sowie die verschiedenen Erzeugnisse der Hand- und Momentcamerafabrikation vorführen wird; in letzterer Gruppe haben erste Firmen der deutschen Linsen- und Cameraindustrie bereits ihre Beteiligung angemeldet. Die Ausstellung findet in der Zeit vom 20. April bis 5. Mai im Ausstellungspalast des Berliner Zoologischen Gartens statt.

Fragen und Antworten

Im englischen Photographic Almanac für 1907 wird auf Seite 661 empfohlen, zur Herstellung von 10%iger Pyrolösung dem Wasser vorher 3% Oxalsäure zuzufügen. Ist dies empfehlenswert? Oder kann die Oxalsäure vielleicht nachteilig auf den zusammengesetzten Entwickler wirken? Auch möchte ich gern erfahren, ob wässerige Lösungen von Natriumsulfit ohne Nachteil längere



TH. u. O. HOFMEISTER, HAMBURG
Rothenburg a. Tauber

Komb. Gummi 54 × 88
(mehrfarbig)

Zeit in geschlossenen Flaschen aufbewahrt werden können, und ob in der Praxis irgendwelcher Unterschied zwischen den verschiedenen Pyrofabrikaten ist, z. B. zwischen Pyro resubl. und Pyral? (*L. A.*)

Die Pyrogallollösung zeigt grössere Haltbarkeit, wenn das Natriumsulfit mit ein wenig Säure abgestumpft wird, man verwendet dazu insbesondere Schwefelsäure, Zitronensäure oder Oxalsäure. Zusatz von grösseren Mengen von Säuren wirkt bei Sodaentwicklern verzögernd, durch Erhöhung der Sodamenge kann solches umgangen werden. Bei zu hohem Säurezusatz wird auch die Farbe des Negativs leicht verändert (bräunlich) usw. — Über die Haltbarkeit wässriger Natriumsulfitlösungen geben Ihnen die Artikel von Lumière und Seyewetz, Jahrg. 1904, Seite 101 u. f., 140, Jahrg. 1905, Seite 297 ausführliche Auskunft. — Piral ist Pyrogallol in Form kleiner Kristalle, diese Form des Pyrogallols nimmt geringeres Volumen ein als die sublimierte, andere Unterschiede sind nicht vorhanden.

Dr. Adolf Hesekiel & Co. führen eine kleine, tragbare elektrische Lampe mit eingelegter roter Gelatinescheibe als Dunkelkammerlaterne. Ist diese empfehlenswert? Mich macht das helle Licht derselben stutzig. Ich halte es ferner für einen Fehler, dass nicht sofort Rotlicht mit Gelblicht vertauscht werden kann. — (*G. J.*)

Wir finden die kleine Lampe recht praktisch, unsere spektroskopische Prüfung der roten Gelatinescheibe ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen, allerdings ziehen wir für die Praxis den Gebrauch roter Glasscheiben vor. Gelatine ist ein Körper, welcher auf Temperatur- und Feuchtigkeitswechsel stark reagiert und leicht Verziehungen erleidet. Ein einfacher Wechsel von Rot- und Gelblicht könnte bei der Lampe ohne wesentliche Volumenvergrösserung des Ganzen wohl kaum statthaben, alles Gute ist nie beisammen.

Welches ist der geeignetste Kinematograph für Amateure? — (*H. H.*)

In den für Amateure berechneten Apparaten ist die Auswahl der Fabrikate durchaus nicht

gross, lassen Sie sich von Ihrem phot. Handlungshaus die Apparate von Heinrich Ernemann-Dresden und von Fridolin Kretzschmar-Dresden vorführen und deren Handhabung genau erklären.

Ich bitte um ein Rezept zur Abschwächung von Celloidinkopien. Kaliumbichromat-Fixiernatron habe ich schon versucht, aber die Weissen wurden immer gelb, woran liegt das? — (A. M.)

Das Abschwächen von Celloidinkopien ist im allgemeinen nicht zu empfehlen, es resultieren hierdurch leicht missfarbene und in den zarten Halbtönen zerrissene Bilder. Bei dem von Ihnen benutzten Abschwächer ist wahrscheinlich der Bichromatgehalt zu hoch gewesen, es ergibt sich dann stets eine Gelbfärbung der Weissen des Celloidinbildes; es werden folgende Verhältnisse empfohlen:

Fixiernatron	10 *g*
Wasser	100 *ccm*
1 %ige Ammoniumbichromatlösung	2 „

Die Kopien sollen feucht, unmittelbar nach dem Tonen und Fixieren in die Lösung gebracht werden.

E. Valenta empfiehlt zur Abschwächung von Celloidinkopien folgende Lösung:

Fixiernatronlösung, kalt gesättigt . .	1 Teil	100 *ccm*
Wasser	4 „	
10 %ige Urannitratlösung . .		1 „

In diese Lösung wird die Kopie vor dem Tonen und Fixieren gelegt. Nach genügender Abschwächung wird die Kopie gewässert und dann am besten mit einem Tonfixierbad behandelt.

Ersuche um eine gute Anweisung für die Herstellung von Erythrosinbadeplatten. — (B. K.)

Wir empfehlen Ihnen hier das auch in der Ederschen Anstalt bestens ausprobierte Rezept: die Platten kommen zunächst auf 2 Minuten in ein Vorbad, bestehend aus

Wasser	100 *ccm*
Ammoniak	2 „

darnach auf gleiche Zeit in folgendes Sensibilisierungsbad:

Wasser	100 *ccm*
Ammoniak	2 „
Tetrajodfluoresceïnnatriumlösung 1 : 500 .	6 „

Ich habe mein Silbernitrat in einer gut verkorkten, aber weissen Glasflasche aufbewahrt; die Kristalle zeigen ein schmutzig graues Aussehen, ist hier vielleicht die Einwirkung des Tageslichts daran schuld; ich habe beobachtet, dass in manchen Handlungen das Silbernitrat in braunen Flaschen aufbewahrt wird. Oder ist das Silbernitrat überhaupt nicht rein? Lohnt sich die Selbstherstellung von Silbernitrat? (P. G.)

Das Silbernitrat an und für sich ist nicht lichtempfindlich, es hält sich am Lichte rein weiss, kommt es dagegen mit organischen Substanzen in Berührung (Korkenstöpsel usw.), so färbt es sich allmählich bräunlich violett bis schwärzlich. — Beim Eindampfen der Silbernitratlösungen und beim Schmelzen färbt sich die Lösung bzw. die feste Masse schwärzlich, sobald ein Vorhandensein organischer Substanzen statthat. In diesem Falle werden einige Tropfen Salpetersäure zugefügt; ist das Silbernitrat bereits in eine feste Masse übergegangen, so ist es zuvor wieder mit etwas Wasser in Lösung zu bringen. Hierauf wird dann wieder eingedampft, und man erzielt so das Salz rein weiss.

In früheren Zeiten war das im Handel käufliche Silbersalz häufig mit Bleisalz oder Salpeter verunreinigt. Das jetzige Handelsprodukt zeichnet sich durch grosse Reinheit aus und ist höchstens durch ganz geringe organische Substanzen verunreinigt. Die Selbstanfertigung des Silbernitrats wird jetzt vom Photographen kaum noch vorgenommen, denn der Preis des Silbersalzes ist ein sehr wohlfeiler, da seit Jahren der Kurs des Silbers ein äusserst niedriger ist.

Literatur

The American Annual of Photography and Photographic Times Almanac for 1907, 21. Jahrgang (Preis brosch. 3,75 Mk.). Der neue Band des bekannten amerikanischen Jahrbuchs bringt wieder neben interessanten Originalaufsätzen eine Fülle vortrefflicher Reproduktionen erster Kunstphotographen. Ein Anhang enthält Formeln für die Praxis des Negativ- und Positivprozesses sowie die amerikanischen photographischen Vereine. Den Vertrieb dieses Jahrbuchs für Deutschland hat die bekannte Firma Dr. Adolf Hesekiel & Co., Berlin W.

Wilhelm Urban, Photographische Objektivkunde. Mit 68 Textabbildungen und 5 Tafeln Verlag von Otto Nemnich, Leipzig Preis geb. 3 Mk.). Der Verfasser gibt im ersten Kapitel eine kurze Einleitung in die Optik und bespricht dann die Konstruktion der einzelnen Objektivtypen, die Schlusskapitel behandeln die Prüfung der Objektive sowie das Wesentliche der Apparate für Projektion und Vergrösserungen.

Ferner ist erschienen:

Agenda Lumière 1907. Verlag von Gauthiers-Villars, Paris.

Allerlei für Anfänger

Momentaufnahmen.

Beim Photographieren mit Momentcameras beachte man, dass die Camera möglichst wagerecht gehalten wird, da durch schiefe Stellung derselben störende Verzeichnungen entstehen. Zur Kontrollierung der wagerechten Haltung der Camera soll diese mit einer Libelle versehen sein. — Man prüfe bei seiner Camera genau, inwieweit die Bildumgrenzung im Sucher mit derjenigen auf der Mattscheibe übereinstimmt und nehme auf event. Differenzen bei der Einstellung Rücksicht. Beim Abdrücken des Momentverschlusses muss der Apparat recht ruhig gehalten werden, andernfalls bekommt man leicht unscharfe Bilder. Um bei Aufnahmen aus der Hand der Camera eine bessere Stütze zu gewähren, werden besondere, sogen. Freihandstative von verschiedenen Fabriken hergestellt. Diese bestehen aus einem kurzen Metallrohr zum Aufschrauben der Camera, in der Mitte des Rohres ist ein Lederriemen zum Umhängen befestigt, am unteren Ende sind zwei umklappbare Metallbügel angebracht zum Stützen des Stativs gegen den Körper.

Man mache Momentaufnahmen möglichst nur bei gutem Licht, es ist z. B. zwecklos, derartige Aufnahmen (ausser bei Magnesiumblitzlicht) im Zimmer oder in schattigen Wäldern zu versuchen. Im Winter lassen sich Momentaufnahmen, ausser mit sehr lichtstarken Objektiven, resp. bei Schneefall, nur an hellen Tagen um die Mittagszeit herstellen.

Wie bei allen Aufnahmen, so ist auch hier darauf zu achten, dass kein direktes Sonnenlicht in das Objektiv fallen darf.

Besonders für Momentaufnahmen geeignet sind die anastigmatischen Objektive, welche schon bei voller Öffnung bis zum Rand scharfe Bilder liefern. Man arbeitet im allgemeinen bei schlechtem Licht mit f/4,5—f/8, bei gutem Licht mit f/12,5—f/18. Nur unter besonders günstigen Umständen, z B. bei Aufnahmen auf dem Wasser oder bei sehr hellem Wetter mit weissen Wolken, die die Helligkeit bedeutend erhöhen, kann man kleinere Blenden, als oben angegeben, benutzen.

Wer mit gewöhnlichen Landschaftscameras Momentaufnahmen machen will, tut gut daran,

auf dem Grundbrett der Camera Teilstriche anzubringen, welche anzeigen, wo die Mattscheibe stehen muss, wenn man einen Gegenstand, der eine bestimmte Entfernung hat, scharf bekommen will. Dies geschieht in der Weise, dass man verschieden weit entfernte, feststehende Gegenstände scharf einstellt und nach jeder Einstellung die Stellung der Mattscheibe auf dem Grundbrett der Camera markiert und die Entfernung des eingestellten Originals dabei angibt. Man hat dann bei den Aufnahmen, wo oft keine genügende Zeit zur Einstellung ist, nur nötig, die Entfernung des aufzunehmenden Gegenstandes abzuschätzen und die Mattscheibe auf den entsprechenden Teilstrich zu stellen.

Schnell sich bewegende Objekte nehme man nicht aus zu grosser Nähe auf, denn je näher man dem Original ist, desto mehr macht sich eine durch die schnelle Bewegung hervorgerufene Unschärfe bemerkbar, so dass man zur Vermeidung der letzteren gezwungen ist, sehr schnellgehende Verschlüsse anzuwenden, was bei nicht sehr gutem Licht und lichtschwächeren Objektiven natürlich möglichst zu vermeiden ist.

Man erzielt in solchen Fällen meist ein besseres Resultat, wenn man die Aufnahme aus grösserer Entfernung macht und, falls man das Bild grösser zu haben wünscht, später vergrössert.

Nachstehende Tabelle gibt die bei verschiedener Entfernung bewegter Gegenstände zulässigen längsten Belichtungszeiten an.

Entfernung des Gegenstandes	Längste zulässige Expositionszeit bei einer Geschwindigkeit des Gegenstandes in einer Sekunde von:		
	1 *m*	5 *m*	10 *m*
Das 100fache der Brennweite	$^1/_{100}$	$^1/_{500}$	$^1/_{1000}$
„ 500 „ „ „	$^1/_{20}$	$^1/_{100}$	$^1/_{200}$
„ 1000 „ „ „	$^1/_{10}$	$^1/_{50}$	$^1/_{100}$

Im nachstehenden sei eine Übersicht der hauptsächlichsten, insbesondere für Momentaufnahmen dienenden Kameratypen gegeben.

1) Klappcameras, nach dem System des Chapeau claque gebaut, werden für die Bildgrössen 6 × 9 bis 13 × 18 *cm* gebaut. Dieser Cameratypus ist der verbreitetste, er hat die verschiedensten Erweiterungen erfahren. Während beim Urmodell die Vorder- und Rückwand nur durch Spreizen gespannt werden, sind in den letzten Jahren Konstruktionen hinzugetreten, bei denen der Haupthalt der Vorderwand an einem aufklappbaren Laufbrett gegeben wird.

2) Magazincameras, in Form eines länglichen Kastens, vorn mit einer Öffnung für das Objektiv, im Innern ein Magazin für 12 Platten oder 20 Planfilms. Das Wechseln der Platten geschieht durch eiue Hebelvorrichtung, welche die Platte aus dem Vorratsraum in den Fokus und nach Exposition in einen Behälter am hinteren Ende des Apparates fördert.

3) Reflexspiegelcameras, hier sind Mattseheibe und Sucher vereinigt; der Vorzug dieser Camera ist, dass das Bild in genau gleicher Grösse beobachtet und eingestellt wird, wie es nachher auf die Platte geworfen wird. (Vgl. den Aufsatz Seite 34.)

4) Photojumelles, Apparate von sehr geringen Dimensionen, in äusserer Form einem Feldstecher ähnlich, wie z. B. Goerz's Photo-Stereo-Binocle, Carpentiers Photojumelle. Die Apparate sind natürlich nur für kleinere Bildformate ($4^1/_2$ × 5 bis 6 × 9 *cm*).

5) Block Notes, sehr kompendiöse Kastencameras für kleine Plattenformate, aus Metall gearbeitet mit vortrefflicher Mechanik. Diese Cameras stammen wie der vorige Typus aus Frankreich, und sind dort trotz des hohen Preises sehr eingeführt. Die Gaumontsche Block Notes für $4^1/_2$ × 6 Bilder hat zusammengeklappt nur einen Umfang von 3 × $6^1/_2$ × $8^1/_2$ *cm*.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57 c. E. 11 459. Bewegungsvorrichtung für Schalen zum Entwickeln oder Spülen insbesondere von photographischen Platten. Elektrotechnisches Laboratorium Aschaffenburg, Spezialfabrik für Röntgenapparate Friedrich Dessauer und Oskar Götze, Aschaffenburg. 26. 1. 06.

57 b. D. 16 606. Auf der lichtempfindlichen Seite mit Erhöhungen versehenes photographisches Positivpapier. Hiram Codd Joseph Deeks und Joseph Formanns, New Jersey, V. St. A.; Vertr.: Hans Heimann, Pat.-Anw., Berlin SW. 11. 3. 1. 06.

42 h. Z. 4992. Sphärisch und chromatisch korrigiertes Doppelobjektiv mit zweilinsigen Gliedern, die zerstreuende Nachbarflächenpaare einschliessen und deren Flintglaslinsen innen liegen und einander Nichthohlflächen zukehren. Fa. Carl Zeiss, Jena. 9. 7. 06.

57 v. N. 7746. Verfahren zum Umwandeln von nicht katalysierenden bzw. bei der Katalyse nicht haltbaren Platinbildern in zur Katatypie verwendbare Originale. Neue Photographische Gesellschaft Akt-Ges., Steglitz b. Berlin. 20. 3. 05.

Erteilungen.

57 a. 181 562. Photographische Kassette. Dr. Rudolph Krügener, Frankfurt a M., Mainzerlandstr. 87/89. 28. 10. 05.

„ 811 563. Aus Pappe oder starkem Papier hergestellte kassettenartige Packung für einzelne photographische Platten oder Films. Pietro Torrani, Mailand. 12. 11. 05.

„ 181 564. Camera mit durch Zugorgane bewegten Scherenspreizen. Optische Anstalt C. P Goerz, Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 31. 3. 06.

„ 181 565- Antriebsvorrichtung für Kinematographen mit schrittweise geschaltetem Bildträger. Max Hellmann, Berlin, Köpenickerstrasse 126 22. 4. 06.

„ 181 566. Filmbandführung für Reihenbilderaufnahme- und Wiedergabeapparate sowie für Filmband-Kopiervorrichtungen. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camerafabrikation in Dresden, Dresden-A. 6. 5. 06.

„ 181 567. Auslösevorrichtung für die Spreizen photographischer Klappcameras Gustav Geiger, München, Maximilianspl. 16. 20. 6. 06.

57 b. 181 568. Verfahren zur Vorbereitung von Papier für die Aufnahme von photographischer Silberemulsion. York Schwartz, Hannover, Edenstrasse 3. 17. 11. 05.

57 b. 181 699. Verfahren zum Festigen und Anrauhen gestrichener Rohpapiere für photographische Zwecke. Mertens & Co. G. m. b. H., Charlottenburg. 12. 10. 04.

57 c. 181 633. Verfahren der Beleuchtung bei photographischen Aufnahmen; Zus. z. Pat. 161 635. Dr. Eduard Mertens, Gross-Lichterfelde-O. 21. 5. 04.

57 b. 182 099. Verfahren zur Herstellung einer mit aus Elementarfiltern der verschiedenen Grundfarben zusammengesetzten Mehrfarbenfilter versehenen lichtempfindlichen Platte; Zus. z. Pat. 172 851. Société Anonyme des Plaques et Papiers Photographiques A. Lumière et ses Fils, Lyon. 15. 4. 06.

57 c. 182 142. Vorrichtung zum selbsttätigen Abdecken von dem Lichte ausgesetzen photographischen Kopierrahmen mittels eines durch ein Triebwerk beeinflussten Deckels. Fritz Wellié, Haspe i. W. 22. 4. 06.

57 a. 182 424. Verfahren zur Bestimmung der Blendengrösse oder der Belichtungszeit bei photographischen Aufnahmen. Wilhelm Eduard Marx, Cöthen i. Anh. 12. 5. 05.

„ 182 425. Filmbandkassette für Reihenbilderapparate mit zwei gleichmässig fördernden Vorschubvorrichtungen, zwischen denen das Filmband eine Schleife bildet. Heinrich Ernemann, Akt-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden-A. 13. 5. 06.

„ 182 489. Kassette mit auf gegenüberliegenden Seiten befindlichen lichtdichten Schlitzen, welche einer in die Kassette eingesetzten Schichtträgerpackung Durchtritt gewähren. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 6. 8. 05.

„ 182 669. Photographische Camera, bei welcher die Mattscheibe und die lichtempfindliche Schicht senkrecht zueinander angeordnet sind. Dr. Paul von Puschkin, Warschau. 10. 8. 05.

„ 182 749. Vorrichtung zum Regeln der Ausströmungszeit der Luft bei durch Druckluft zu öffnenden Objektivverschlüssen. Franz H. Lehnert, Dresden-Plauen, Bienertstr. 24. 1. 7. 05.

57 b. 182 670. Entwicklerflüssigkeit für ankopierte Chlorsilber-Auskopierpapiere. Herbert John Mallabar, Liverpool, Engl. 1. 7. 05.

57 e. 182 750. Schale für photographische Zwecke, welche durch f[illegible] herausnehmbare Scheidewände [illegible] mehr [illegible] Abteilungen zur Aufnahme [illegible] Platt[illegible] d[illegible] kleineren Formats geteilt ist. J[illegible] vig, Braunschweig, Petritorwall [illegible]. 5. 06.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



DR. HAYN, KÖLN
Ruine Wildenburg
Kohle 21 × 28





ROBERT LIEP, LEIPZIG — Kohle 31 × 47

Flut

Interieura[illegible]hmen

Von D. MISCHOL, Schiers

Wenn wir hundert Amateure nach ihrem Lieblingssujet fragen, so wird wohl die Landschaft als Siegerin hervorgehen — und mit Recht. Ich kann mir nichts Schöneres denken, als an einem sonnigen Frühlingstag, wenn Mutter Natur in ihrem herrlichen Blütenschmucke prangt, hinauszuziehen in Wald und Flur, zu wandern in Gottes schöne Welt und hier aus Hülle und Fülle nach Herzenslust zu schöpfen. Und habe ich ein Motiv gefunden, das mir gut gefällt, dann leg ich meinen Rucksack ab, gehe mit Musse ans Studium des Vorwurfs, ändere vielleicht ein halbdutzendmal meinen Standort, versuchs mit einfacher, mit doppelter Brennweite — — und freue mich unbändig, dass ich es nicht mit einem ungeduldigen Modell zu tun habe, welches das „Ich danke" nicht abwarten kann. Ja, lieber Leser, studiere Fritz Loeschers „Leitfaden der Landschaftsphotographie" und ziehe hinaus in die reiche und zugleich geduldige Natur!

Aber eines vergiss nicht: Jeder hat sein Steckenpferd, das er hegt und pflegt, der eine ist ein ausgesprochener Landschafter, der andere Porträtist, der dritte — dieser ist zwar schon seltener anzutreffen — findet im Genre am meisten Befriedigung. Dieses Steckenpferd bringt aber für uns auch Gefahren, — es geht mit uns durch. — —



HANS MEIER, BERLIN
Forsthaus bei Schönfliess
Broms. $17^1/_2 \times 23$

Mit der Zeit, ganz unvermerkt, bemächtigt sich unser eine sehr schädliche Einseitigkeit. Wir sind auf dem einen, unserem Spezialgebiet, eingearbeitet und darin ordentlich sicher. Tritt aber einmal unvermutet eine neue Aufgabe an uns heran, so stehen wir ratlos da, haben keine Erfahrung, keine Anhaltspunkte, und die Lösung ist die, dass wir die Aufnahme aufs Geratewohl wagen. Ob sie aber „wohlgeraten" wird, das ist eine andere Frage. Und wenn sie auch gelingt — ist es unser Verdienst? Nein!

Es ist also unser Streben danach zu richten, dass wir nicht in unserem Lieblingsfache allein erfahren seien, sondern uns auch zu helfen wissen, wenn einmal ein aussergewöhnliches Motiv unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt.

Und ich meine, gerade das Interieur bildet einen Zweig unserer Kunst, der von den meisten Amateuren nicht nur spärlich gepflegt, sondern geradezu vernachlässigt wird. Warum wohl? Gibt es nicht schöne Interieurs? Gewiss — — und versucht hat es auch wohl fast jeder, hierin etwas zu leisten. Die Geschichte wollte aber nicht klappen. Entweder waren die Sachen unterexponiert, oder ein mächtiger Lichthof verunstaltete das ganze Bild, vielleicht war das Negativ abstossend hart — Summa Summarum — es ging nicht, und darum weg damit. Nein, mein Freund, nicht „weg damit". „Mit Geduld und Tücke fängt man jede Mücke", heisst es ja. Wandeln wir das Wörtchen „Tücke" um in „Verständnis" — dann kommt jeder zum Ziel. Geduld ist des Photographen notwendigste Eigenschaft, und ist für eine Sache auch Verständnis vorhanden — warum sollte sie nicht gelingen? Im Nachstehenden seien einige Winke gegeben.

Das Aufnahmematerial. Es ist selbstredend nicht gleichgültig, wie wir bei einer Interieuraufnahme zu Werke gehen. Zunächst spielt das zu wählende Objektiv

KUNST-
ATELIER
WERTHEIM
BERLIN
Kohle 21 × 27



eine grosse Rolle. Ist der aufzunehmende Raum gross genug, so dass der Apparat in genügender Entfernung von dem zu photographierenden Teil aufgestellt werden kann, so wähle man eine möglichst lange Brennweite, um ein perspektivisch richtig wirkendes Bild zu erhalten. In den meisten Fällen aber wird bei langer Brennweite zu wenig vom Aufnahmeobjekt auf die Platte kommen, und wir sind genötigt, zur kurzen Brennweite zu greifen. Leider wirkt die Perspektive von Weitwinkelaufnahmen immer etwas unnatürlich, da die Gegenstände des Vordergrundes zu gross, die des Hintergrundes zu weit entfernt und infolgedessen zu klein erscheinen. Wo also irgend angängig, unterlasse man Weitwinkelaufnahmen und bediene sich einer längeren Brennweite.

Sehr wichtig ist es auch, die richtige Aufnahmeplatte zu wählen. Meistens soll doch ein Fenster oder ein Teil eines solchen mit auf das Bild. Bei der Aufnahme auf gewöhnlicher Trockenplatte wird sich aber der immer unangenehme Gast Lichthof einstellen. Bekanntlich entsteht diese Überstrahlung dadurch, dass ein Teil der Lichtstrahlen, welche die Bromsilberschicht durchdringen, von der Rückseite der Platte reflektiert wird und die empfindliche Schicht von hinten an einer zweiten Stelle nochmals trifft. Man hat verschiedene Mittel, die Lichthöfe zu schwächen resp. zu beseitigen; man überzieht z. B. die Platte auf der Glasseite mit einer roten Schicht, mit sog. „Solarin" oder „Antisol". Ich habe z. Z. meine Platten getreulich mit Antisol behandelt. Das Resultat war befriedigend, aber — ein schmieriges, zeitraubendes Geschäft!! Ich unterliess dasselbe denn auch, sobald ich von den ausgezeichneten „Isolar"-Fabrikaten (z. B. der Agfa-Gesellschaft) zu lesen bekam. Seit Jahren gebrauche ich

ausschliesslich Isolarplatten und fühle mich dabei so glücklich, dass ich nichts Weiteres wünsche. — Für unseren Fall ist also eine Plattensorte notwendig, die gegen Lichthof geschützt ist. Nur dann werden wir neben gut durchgezeichneten Schattenpartien auch Fenster und Gesimse erhalten, welche frei sind von der lästigen Überstrahlung.

Die Auf[illegible]. Das Einstellen wird, sofern das Interieur nicht zu dunkel ist, keine Schwierigkeiten bieten. Sehr oft ist die Sache nicht leicht. Das Ganze erscheint auf der Mattscheibe so finster, dass eine Scharfeinstellung schlechterdings unmöglich [illegible] In solchen Fällen behilft man sich mit einer Kerze oder irgend einem Küchen- [illegible] Dieses stellt man ungefähr in der Mitte zwischen Vorder- und Hintergrund auf u[illegible] nimmt dann die Scharfeinstellung vor. Hernach werden von einer zweiten Person die Konturen des zu photographierenden Interieurteiles abgeleuchtet. Auf diese Weise ist es möglich, auf der Mattscheibe zu kontrollieren, ob das gewünschte auch wirklich darauf erscheint.

Nach entsprechender Abblendung kann exponiert werden. Diesbezüglich sind zw[illegible] Wege möglich: Exposition bei Tageslicht oder durch künstliches Licht. Die erstere sichert die natürlichere Beleuchtung und wird bei hellen Interieurs der zweiten vorzuziehen sein. Das Blitzlicht hingegen leistet dann gute Dienste, wenn das Zimmer dunkel ist und die Expositionszeit abgekürzt werden soll.

Wie exponieren wir bei Tageslicht? Natürlich sind Momentaufnahmen von vornherein ausgeschlossen, und es ist nicht leicht hierüber Ratschläge zu erteilen. Die Helle der Interieurs, des Tageslichtes, die Abblendung, die Lichtstärke des Objektivs, die Empfindlichkeit der Platten, da[illegible] sind alles Faktoren, mit denen in jedem einzelnen Falle zu rechnen ist. Wenn ich mir nun doch gestatte, hier eine kleine nach L. David umgearbeitete Belichtungstabelle zu geben, so geschieht es in der Voraussetzung, dass da, wo andere Verhältnisse massgebend sind, als die in der Tabelle angenommenen, hierauf Rücksicht genommen wird.

Belichtungstabelle für Interieurs.

Voraussetzung: Als Norm wird angenommen:

1. helles Interieur,
2. klarer Himmel,
3. Abblendung auf F 11,
4. Platte mittlerer Empfindlichkeit.

Zeit	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
Vormittags 6 Uhr Nachmittags 6 Uhr	—	—	—	110	70	60	70	100	—	—	—	—
Vormittags 7 Uhr Nachmittags 5 Uhr	—	—	100	50	30	30	30	50	100	—	—	—
Vormittags 8 Uhr Nachmittags 4 Uhr	—	100	50	25	20	20	20	25	100	—	—	—
Vormittags 9 Uhr Nachmittags 3 Uhr	100	50	30	20	15	15	15	20	30	50	90	120



ROBERT LIEP, LEIPZIG

Bauernhaus (Lüneburger Heide)

Broms. 40 × 58



Zeit	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
Vormittags 10 Uhr Nachmittags 2 Uhr	50	40	20	15	12	10	12	15	20	30	60	70
Vormittags 11 Uhr Nachmittags 1 Uhr	40	25	15	12	10	10	10	12	15	25	40	50

Die römischen Ziffern geben den Monat an.

Die Expositionszeit ist in Sekunden angegeben.

Wie bemerkt gelten die angegebenen Belichtungszeiten nur als Richtschnur und unter anderen Verhältnissen sind dieselben entsprechend zu ändern. Es gibt Interieurs, welche eine Belichtung erfordern, die nach Stunden, ja halben Tagen zählt. — In solchen Fällen wird man oft zur künstlichen Lichtquelle greifen, zum Blitzlicht. Das Blitzpulver kann man sich selbst anfertigen und ist hierfür folgendes Rezept sehr zu empfehlen:

15 *g* pulverisiertes übermangansaures Kali,
10 *g* Magnesiumpulver.

Zu beachten ist: das Kali wird zunächst allein in einer Reibschale sehr fein gepulvert und dann erst mit dem Magnesiumpulver gemischt. Ganz vortreffliche, gebrauchsfertige Blitzpulvermischungen sind auch im Handel erhältlich, und gar bequem sind die sog. Blitzlichtpatronen, die, in verschiedenen Grössen vorrätig, ein sicheres und angenehmes Arbeiten ermöglichen.

Selbstverständlich darf das Objektiv beim Abbrennen des Blitzes nicht vom direkten Lichte getroffen werden. Wir stellen die Beleuchtungseinrichtung am besten seitlich vom Apparat, aber derart auf, dass das Objektiv geschützt ist. Um eine bessere Lichtwirkung zu erzielen, soll hinter dem Blitzlichtapparat ein Reflektor, weisses Papier, Leinewand oder dergleichen angebracht werden. Die weiteren Manipulationen sind sehr einfach: Öffnen des Objektivs, Abbrennen des Blitzes und Schliessen des Objektivs. —

Die Entwicklung. Sehr wichtig ist die Entwicklung von Interieuraufnahmen Wählen wir dazu einen sogenannten Rapidentwickler, so dürfen wir nicht auf ein tadelloses Resultat zählen. Jedes Interieur weist neben hellerleuchteten Fenstern dunkle Partien auf. Bei einer rapiden Entwicklung werden die letzteren nie genügend Zeichnung zeigen. Wir erhalten also hohe Lichter, daneben aber schwarze, detaillose Schatten. Ein harmonisch durchgearbeitetes Negativ wird am sichersten vermittels der Standentwicklung resultieren. — Die fernere Behandlung des Negativs darf als bekannt vorausgesetzt werden.

Mögen die wenigen Worte diesem Zweig der Photographie, der Aufnahme von Interieurs, neue Freunde zuführen. Besonders in Schlössern, alten Häusern usw. gibt es oft Gelegenheit, sehr schöne Sachen im Bilde festzuhalten, und ich zweifle nicht daran, dass, wenn einmal die ersten Schwierigkeiten überwunden worden sind, der einmal betretene Weg nicht mehr verlassen wird.

Photographische Aufnahmen für Illustrationszwecke

Von A. MATZDORFF

Nachdruck verboten

Ein neues Werk, Kunstgeschichte, Architektur, ist erschienen. Interessiert öffne ich es, in der Hoffnung, neue Gedanken, neue Aufschlüsse, neue Anregung zu finden — und das erste, was ich erblicke, sind ganz minderwertige Reproduktionen, ohne Sorgfalt gewählt, nur dem Text als Illustration beigegeben, ohne dass der Zweck, jenen wirksam zu unterstützen, dadurch erfüllt wird. Ich dachte Reproduktionen von alten Bauwerken zu finden, die mir herrliche Tage und Mondscheinnächte ins Gedächtnis rufen sollten, wo ich in staunender Bewunderung vor mächtigen Säulenhallen, hohen Pylonen, wuchtigen Zyklopenmauern stand, und mein Auge sich nicht sattsehen konnte an all den Meisterwerken, von Menschenhänden geschaffen. Statt dessen ist dort ein grauer, unscharfer Abdruck, der das Wunderwerk kaum ahnen lässt, einige Seiten weiter ein Bauwerk, dessen Längslinien sich zueinander neigen, dort eine Gesamtansicht eines Kunstproduktes, das in einigen guten Detailabbildungen viel mehr gewirkt hätte. — Es dürfen bei solchem Werk weder Kosten noch Mühen gespart werden, um uns etwas darzubieten, das gleichwertig gut an Inhalt und illustrierter Wiedergabe ist. —

Und nun gehe ich mit kühnem Schritt gleich auf ein anderes Gebiet über, auf dem nach derselben Richtung hin noch mehr gesündigt wird. — Ich meine die Geschäftsofferten und Kataloge unserer Kaufleute und Fabrikanten!



A. MATZDORFF, BERLIN
Tempel von Komombo

Das moderne Plakat steht heute auf künstlerischer Höhe, hat aber viel Mühe und Zeit gebraucht den althergebrachten Schablonenzopf zu verdrängen. Wie steht es nun mit den Katalogen und Preislisten, die wir ins Haus gesandt erhalten?

Einige unserer ganz grossen Geschäftshäuser schicken Künstler und Kunstphotographen in andere Städte und Länder, um uns fremdländische Moden und Sitten, Menschen und Gegenden zu zeigen, und damit zugleich das Publikum für das Welthaus zu interessieren, das derartiges als Gratiszugabe seiner Kundschaft dedizieren kann. — Andere Firmen senden uns in Buchformat die genauen Abbildungen ihrer Waren, zwischendurch

sind Photographien ihrer Fabrikations- und Verkaufsräume abgebildet. — Ich schlage ein solches eben empfangene Buch auf. Grösse: Quartformat. Von 56 Seiten sind 9 mit Innen- und Aussenaufnahmen der Arbeitsräume bedruckt. Im ganzen sind es 22 Photographien, von denen 18 die erdenklichsten perspektivischen und technischen Fehler aufweisen. Vor allem muss der Apparat immer schief gestanden haben, und derselbe war auch augenscheinlich oft nach vorn oder rückwärts geneigt, so dass die lächerlichsten Verzeichnungen entstanden. Welcher Ausweg wurde nun gefunden, um drei dieser Kunstwerke recht schön auf einer Seite zur Geltung zu bringen?



A. MATZDORFF, BERLIN
Kampanile von Ogni Santi, Florenz

Lege das Buch schräg nach rechts, wende den Kopf nach links und du erblickst auf abgetönten Wolken ruhend die erste Fabrikaufnahme. Willst du auch die zweite Aufnahme betrachten, so lege das Buch schräger nach links, den Kopf neige dieses Mal rechts, und du siehst auch diese wiederum auf Wolken ruhend. Nun und die dritte unterste Aufnahme schwebt um ungefähr 2 *mm* steiler in der Richtung der obersten. So geschehen am Ende des Jahres 1906, nachdem photographische Kunstausstellungen, Ausstellungen in Schaukästen, in Privatsalons zur Genüge dem Publikum gute Leistungen vor die Augen geführt haben. —

Wer trägt nun die eigentliche Schuld? Der Auftraggeber, der vielleicht nicht genügend Spesen darauf verwendet oder der Photograph, welcher den Auftrag nicht sorgsam ausführt?

Ich glaube die Angelegenheit muss von Fall zu Fall beurteilt werden, aber eins ist sicher, eine einzige technisch tadellose, grosse Aufnahme, die statt drei unmöglicher die ganze Seite einnimmt, ist zweifellos mehr geeignet die Aufmerksamkeit des Lesers in der beabsichtigten Weise zu fesseln. Was gehört nun eigentlich zu einer guten architektonischen Photographie?

1. Richtiger Blick für das aufzunehmende Objekt bezüglich der Wahl des geeigneten Standpunktes für die Camera.
2. Geeignete Apparate, Camera, Objektiv, stabiles Stativ usw.



C. SANDER, BRAUNSCHWEIG Kohle 12 × 16

3. Richtige Expositionszeit.

4. Druck auf geeignetem Papier.

Und nun noch einmal zu Punkt I. Handelt es sich um die Aufnahme eines grösseren Bauwerkes, so ist vor allen Dingen darauf zu achten, dass der Apparat genügend weit entfernt steht, um die Vollansicht mit Turm oder eventuell mit Reklameschrift auf dem Dach zu fassen. Sodann ist genau darauf zu sehen, welche Seite eines Gebäudes sich am besten für ein photographisches Bild eignet. Sind hohe Säulen mit interessanten Kapitälen oder eine Kirche mit daneben stehendem Kampanile aufzunehmen, so ist eine Seitenansicht oft zweckentsprechender. Demgemäss muss der Standpunkt auch entfernt genug oder erhöht sein. Dabei muss die Intelligenz des Photographen zeigen, wie er diese Schwierigkeiten löst. Oft genügt ein Fenster eines gegenüberliegenden Hauses, ein anderes Mal müssen Leiter und Kisten zu Hilfe genommen werden, um damit einen geeigneten Standpunkt zu schaffen. Beifolgend eine Aufnahme des Kampanile von Ogni Santi in Florenz, dessen zurückliegender Standpunkt die Aufnahme sehr erschwert. Ich machte dieselbe von einem Fenster der vierten Etage eines sehr nahe stehenden Hotels aus. Das zweite Bild zeigt uns den Tempel von Komombo in Oberägypten. — Bei mächtigen Bauwerken ist es ratsam, Menschen als Staffage beizufügen, um zugleich einen Grössenmassstab zu geben. — Zur Aufnahme meiner Bilder verwandte ich einen Anastigmat 1 : 6,8 und beobachtete eine längere Expositionszeit bei ziemlicher Abblendung, um grössere Tiefenschärfe zu erzielen. Demgemäss darf natürlich das Stativ nicht der leisesten Schwankung ausgesetzt sein. Eine Dosenlibelle, an der Camera angebracht, erleichtert das vollkommen horizontale Einstellen.

Dem erfahrenen Photographen genügt die Mattscheibe zur Beobachtung. Keinesfalls darf die Camera, wenn die Mattscheibe nicht schräg verstellbar ist, nach vorn oder rückwärts geneigt sein, sonst entstehen die sogenannten Verzeichnungen, perspektivische Unmöglichkeiten.

Am besten ist die Tageszeit geeignet, in welcher die Sonne als sorgliche Mitarbeiterin das aufzunehmende Objekt voll beleuchtet, nur müssen Reflexe und zu grelles Licht vermieden werden. Die Sonnenstrahlen dürfen nie in das Objektiv fallen, sonst

wird die Platte verschleiert, grau usw. Eine kontrastlose Platte entsteht bei Regenwetter, ein weisswolkiger Himmel liefert dagegen oft gute Gegensätze. Um vor Lichthofbildungen genügend geschützt zu sein, verwende ich Isolarplatten. Sind diese in fremdem Lande nicht käuflich, so bestreiche ich eine gewöhnliche Platte auf der Rückseite mit einer Lösung Ocker, die vor dem Entwickeln mit einfachem Tuch entfernt wird. Die Isolarplatten sind etwas unempfindlicher, doch schadet dies im südlichen Klima keineswegs, ist eher von Vorteil. Für den Anfänger ist es ratsam sich Aufzeichnungen zu machen, unter welchen Verhältnissen (Beleuchtung, Blende, Zeit) er gute Resultate erzielt hat, später lässt Beobachtung auf der Mattscheibe (nach Abblenden) die richtige Zeit einigermassen erkennen.

Das Photographieren von Innenaufnahmen bedingt, soweit es den Apparat und die Platten betrifft, dieselben Massregeln. Ein guter Weitwinkel oder ein Anastigmat etwa 1 : 7 geben immer gute Resultate. Die Expositionszeit ist wohl zuerst das schwierigste, und da die Lichtverhältnisse natürlich ausserordentlich verschieden sind, so lässt sich dafür keine genaue Angabe machen. Vor allen Dingen ist auf die Schatten zu exponiren. Bei Unterexposition erhält man glasklare Stellen, die auch die beste Retusche schwer verbessern kann, daher lieber länger belichten, als zu kurz. Bei grellem Fensterlicht (Sonnenstrahlen) ist es angebracht, Paus- oder Seidenpapier oder auch dünne weisse Vorhänge zu spannen, wodurch das Licht im Raum milder und gleichmässiger wirkt. Es ist darauf zu achten, dass Maschinen, Möbel oder sonstiges Beiwerk nicht zu nah dem Apparat stehen, da die Camera diese Gegenstände zu gross wiedergibt. Oft kann man von einem Nebenraum aus einen besseren Überblick gewinnen, jedenfalls ist es ratsam sich so weit wie möglich mit der Camera aufzustellen. Sind Personen in der Fabrik oder in dem Zimmer anwesend, so suche man die Zeit der besten Beleuchtung zu wählen, um so kurz wie möglich exponieren zu können.



ANNI HEIMANN, CHARLOTTENBURG

Matt. Cell. $11^1/_2 \times 15^1/_2$

In schlecht beleuchtetem Raum muss man auf eine brennende Kerze einstellen, am besten auf verschiedene Stellen des Raumes. Oft währt die Exposition stundenlang, und man kann die Camera gut sich selbst über-

lassen, muss sie zugleich aber vor dem Zutritt Unbefugter schützen. — Starke Unterexposition ist durch dünnen Standentwickler auszugleichen, oder nach Fixieren und Wässern mit Quecksilberverstärker zu verbessern. Überexponierte Platten müssen kräftig entwickelt werden, und zwar mit einem Zusatz von Bromkali, später eventuell durch Blutlaugensalz abgeschwächt und eventuell wieder verstärkt werden.

Aristo- und Celloidinpapiere sind die am besten zur Reproduktion geeigneten Papiere. —

Zu unseren Bildern

Dr. Hayn, Köln, haben unsere Leser schon früher als sehr geschickten Landschafter kennen gelernt. Auch in der Ruine Wildenburg bewährt er seinen sicheren malerischen Blick. Die Ansicht des alten Bauwerks, eingefasst von der Vegetation des Vordergrundes, ist trefflich gewählt, und der wohlüberlegten Aufnahme gesellt sich eine harmonische Zusammenstimmung der Töne, die Erde, Grün und Bauwerk sowohl wie Licht und Schatten gut zur Geltung bringt. Auch die Tönung des Himmels passt zum Ganzen, das sonnig und dabei doch weich wirkt. Immer denkt man bei solchen Bildern: könnten nicht alle Ansichten, die auf Postkarten usw. im Handel verzapft werden, so tüchtig und geschmackvoll aufgenommen werden? Wieviel würde das zur Hebung des Schönheitsinnes im Publikum beitragen! — Ein charakteristisches Heidebild gibt Robert Liep, das besonders durch die malerische alte Hütte mit den grasenden Tieren davor ein verträumtes Leben erhält. Klareres Absetzen des Vordergrundes gegen die hellere Tiefe hätte die Wirkung gewiss noch einheitlicher und stärker gemacht. Auch das Liepsche Seestück zeugt von einem gewissen grosszügigen Erfassen der Landschaft. Sehr kräftig ist die dunkle Schiffssilhouette von den lichtumsäumten Wolkenballen. Etwas störend sind hier die runden Lichtsprenkel auf dem Wasser vorn, wie sie die Linse oft in eigenartigen Deformationen gibt. — Eine treffliche Landschaftsaufnahme rührt von Paul Kneller her. Die Elemente des Bildes sind denkbar einfach — ein Weg, ein paar Birkenstämme. Wie das in den Bildraum gebracht ist, wie lebhaft und anmutig die Linien sich zueinander fügen — darin eben zeigt sich der Blick des Photographen. — Das hübsche sonnige Schneebild von Alfred Erdmann gibt eine Erinnerung an diesen langen und schneereichen Winter, wie wir ihn vielleicht auf lange hinaus nicht wieder bekommen und der hoffentlich recht viel gelungene Photographien dieser wundervollen Natur in ihrem majestätischen weissen Kleide gezeitigt hat. — Hans Meier zeigt in seinen Bildern einen entschieden eigenen Blick für besondere Landschaftswirkungen. Er hat wohl Anlage, zu sehen, was anderen entgeht, die beste Mitgift für einen Photographen, der tiefer in die Geheimnisse der Lichtbildkunst eindringen will. Demgegenüber will es wohl nicht viel sagen, dass seine Bilder noch etwas Unfertiges in der Anordnung und im Ausschnitt haben; besonders wie er die Bäume hartherzig beschneidet, das ist nicht immer schön. Auch die Töne und Einzelheiten seiner Bromsilberbilder sind besonders in den Schattenpartien keineswegs zureichend. Bei alledem ist aber etwas Eigenes in der Auffassung der Sachen, was eine gute Entwicklung des Autors erhoffen läst. — Hübsche Landschaften gaben ferner C. Sander und A. Moushault, und ein sehr unbefangen aus dem Leben genommenes Kinderbild Anni Heimann. Auf das Kunstatelier Wertheim, das uns die Pose einer modernen Vertreterin künstlerischer Tänze in einer sehr wirksamen



HANS MEIER, BERLIN — Broms. $17^1/_2 \times 23$

Bei Friedrichshagen

Aufnahme zeigt, werden wir später gelegentlich einiger weiterer Bilder zurückkommen.

Diesen Bildern fügen wir einen interessanten und lehrreichen Vergleich zwischen Photographie und Gemälde des gleichen Motivs hinzu. Ernst Charlier hat ein dörfliches Strassenstück mit einem Schmiedevorplatz, da gerade ein Pferd beschlagen wird, vom Wege weg photographiert, wie's der Moment gerade bot. Dem Maler Peter Bücken gefiel das idyllische Motivchen, und er machte ein Bild daraus. Hier können wir an einem drastischen Beispiel sehen, wie die Phantasie des Malers arbeitet und übersetzt. Auf der Photographie ist sehr viel krabbliges Zeug, so dass wir in diesem gleichmässig beleuchteten Gewirre nichts eigentlich so recht erkennen können. Der Maler lässt da eine ganze Menge überflüssiges Beiwerk einfach weg, und die Hauptsachen, die das Bild machen, bringt er ruhiger und klarer heraus. Den photographisch übertriebenen Schatten unterm Hüttendach löst er in ein durchsichtiges Halbdunkel auf, und die charakteristische Gruppe der Männer mit dem Pferde rückt er mehr in den Vordergrund und setzt sie in Tönen und Farben so gegeneinander ab, dass sie sich dem Auge klar und übersichtlich gliedert. Was in der Photographie wie der unverständliche Einzelmoment einer kinematographischen Serie erscheint, wird hier zu einem lebendigen Vorgang. Und zweifellos wirkt das durch die Phantasie des Malers umgeschaffene Bild viel überzeugender. Man vergleiche nur die Gruppe mit dem Pferd. Die Photographie gibt das Fell des Tieres und den Anzug des Mannes in demselben hellen Ton wieder, als sei beides aus gleichem Stoff von einer Farbe gemacht, was in der Natur sicher so verschieden als nur möglich sich charakterisierte. Wo ist die berühmte Wahr-

heit der Photographie? Die Photographie an sich ist durchaus nicht ohne weiteres verlässlich. Sie gibt weder das charakteristische einer Szene, wis sie in ihren typischen Zügen dem Gesichtssinne sich einprägt, noch gibt sie die [illegible] in ih[illegible] Farben- und Tonwerten häufig auch nur annähernd richtig wieder. Einmal gehört der wählende Blick dazu, die Auffassung, was für eine überzeugende, dem Natureindruck entsprechende photographische Wiedergabe geeignet ist· und dann gehört zu einem tüchtigen Licht[illegible]er auch noch die Fähigkeit, die Abweichungen der Photographie von der Wirklichkeit zu sehen und sie im Negativ- und Positivprozess da ausgleichen und verbessern zu können, wo sie die beabsichtigte Wirkung des Bildes schädigen. Ein solches Nachhelfen und Bessern an rechter Ste[illegible]e wird immer erlaubt und geboten sein, und die Forderung der „reinen Photographie“ in dem Sinne, als ob überhaupt nichts an der Aufnahme gemacht werden dürfe, ist eine Verirrung. Damit freilich solche Änderungen möglichst eingeschränkt bleiben, muss eine ausgezeichnete Aufnahme verlangt werden. Und damit das mit Bezug auf Ton- und Farbenwerte möglich sei, ist der allgemeinste Gebrauch guter orthochromatischer Platten erwünscht, mögen auch Leute, die nicht künstlerisch sondern wissenschaftlich werten, noch so oft beweisen, dass die Farbenplatte in vielen Fällen nichts nutzt.

An unserem Parallelbeispiel aber kann der Photograph den Unterschied zwischen einer Photographie mit all ihren störenden Zufälligkeiten und einem geschlossenen Bilde erkennen. Er kann bei sorgfältigem Vergleichen etwas davon lernen, was er suchen muss, um über den zufälligen Naturabklatsch hinaus zu Bildern zu kommen. Es ist Einfachheit, Ruhe und Betonen des Wesentlichen. F. L.

Kleine Mitteilungen

Neue Tessar-Serien.

Von dem Zeisswerk sind zwei neue lichtstärkere Serien seiner Tessare erschienen: Das Tessar 1:4,5 wird in den grösseren Brennweiten als lichtstarkes Objektiv für Projektionen, für Porträt und Gruppenaufnahmen, in den kleineren Brennweiten als sehr lichtstarkes Universal-Objektiv für Handcameras, besonde[illegible]s [illegible]ür Sportaufnahmen und alle anderen Arten kurze[illegible] Momentaufnahmen empfohlen. Der scharf gedekte Bildkreis ist etwas kleiner als beim Tessar 1:6,3, [illegible]nfasst jedoch bei voller Öffnung immer no[illegible] etwa 55°, so dass ein gegebenes Plattenformat von einem Tessar 1:4,5, dessen Brennweite gleich der Plattendiagonale ist, ausgezeichnet wird. Dementsprechend wird z. B. für Handcameras für das Format 9 × 12 *cm* das Tessar 1:4,5 f= 150 *mm* angeboten.

Das Tessar 1:3,5 gibt bei voller Öffnung für ein Gesichtsfeld von etwa 35° ein ebenes und überall gleichmässig scharfes Bild. In zwei kleinen Brennweiten hergestellt, soll es als Spezialobjektiv für kinematographische Zwecke dienen, in drei grossen Brennweiten dagegen für die Projektion undurchsichtiger Gegenstände und vor allem für die Porträt-Photographie. Das Tessar 1:3,5 kommt den Petzval-Objektiven an Lichtstärke annähernd gleich, in der Ausdehnung des benutzbaren Bildfeldes übertrifft es sie erheblich.

Die neue 6×9 Premo-Films-Packung.

Schon seit längerer Zeit sind die Premofilms im Format 9×12 im Gebrauch und obgleich deren Verwendung unbestritten viel Annehmlichkeiten und Vorteile gegen die Rollfilms aufweist, sind doch immer und immer wieder Klagen über Mängel aufgetreten, di[illegible] diesem Negativmaterial anhaften. In hervorragendem Masse ist es hier die Bildung von



ALFRED ERDMANN, MÜNCHEN

Klarer Wintertag

Komb. Gummi $16 \times 22^1/_2$



PAUL KNELLER, DANZIG

Kohle $11^1/_2 \times 16^1/_2$

Längsstreifen, die so oft die schönste Aufnahme verdorben hat. Der Grund dieser unliebsamen Erscheinung liegt wohl in einer Reibung beim Herausziehen, indem die einzelnen Folien nicht flach genug liegen, und wodurch dann auch leicht eine Unschärfe im Bilde entstehen kann. Neuerdings bringt die Kodakgesellschaft nun auch diese Packungsart in dem Format 6×9 in den Handel — ich habe hier nur zu beklagen, dass grade dies recht ungünstige Format gewählt wurde, anstatt des gangbareren Formats 6,5×9! — und eingehende Versuche mit dieser Grösse haben mir gezeigt, dass die seitherigen Klagen damit ganz und gar beseitigt wurden, indem die gefürchtete Streifenbildung sich bei mir noch nicht im geringsten gezeigt hat, dass auch die Empfindlichkeit offenbar eine grössere als seither geworden ist und sich nun — mit Brenzkatechin-Ätznatron — die tadellosesten und klarsten Negative erzeugen lassen. Die Kodakgesellschaft bringt diese Premofilms vorläufig freilich nur für ihre Cameras in den Handel, doch die Firmen Dr. Krügener, Süddeutsches Camerawerk und R. Lechner in Wien fertigen auch schon die betreffenden Packkassetten dazu an, die dann an jede Camera für entsprechendes Format angepasst werden können. Die Kassetten letzterer Firma haben den grossen Vorzug, dass sie mit einem Rollschieber versehen sind und man somit nie in Verlegenheit kommt, wohin mit dem herausgezogenen Schieber. Gerade zur bald beginnenden Saison ist das Erscheinen der Premofilms — zumal in verbesserter Auflage — sehr zu begrüssen.

Dr. E. W. Büchner.

Über die Grenze des Gebrauchs von Fixierbädern.

Von ordnungsgemässem Fixieren unserer Negative und Positive hängt bekanntlich viel ab. Ungenügendes Fixieren führt nicht nur zu baldigem Verderben der Bildschichten, sondern gibt auch Misserfolge bei Nachbehandlung der Platten, Verstärken usw. A. und L. Lumière und Seyewetz stellen, um einem späteren Vergilben der Negative vorzubeugen, folgende Bedingungen:

1. Man fixiere nicht mehr als 100 Platten 9×12 *cm* in einem Liter einer einfachen 15%igen Fixiernatronlösung.

2. Man fixiere nicht mehr als 50 Platten in einem Liter Fixierbad, welches 15% Fixiernatron und 1,5% Natriumbisulfit enthält.

3. Man fixiere nicht mehr als 75 Platten in einem Fixierbad, welches 15% Fixiernatron, 1,5% Natriumbisulfit und 0,5% Chromalaun enthält.

4. Man kann den Moment, wo ein Fixierbad nicht mehr tauglich ist, dadurch feststellen, dass man einen Tropfen des Fixierbades auf Papier ausbreitet und prüft, ob der Fleck sich bräunt, wenn man ihn einige Zeit der feuchten Luft und dem Licht exponiert.

Auge und Camera.

Aus dem von Prof. Dr. Czapski bei der Schlussfeier der vorjährigen Allgemeinen Photographischen Ausstellung in Berlin gehaltenen Vortrag über den Wert der Photographie für die wissenschaftliche Forschung[1]) seien im nachstehenden auszugsweise die interessanten Vergleiche des Redners zwischen Auge und Camera wiedergegeben:

„Nur in der Gegend der Augenachse“, so charakterisierte Helmholtz, „pflegt das optische Bild auf der Netzhaut seine volle Schärfe zu haben, von ihr entfernter ist es weniger gut begrenzt. Wir sehen deshalb im Gesichtsfelde in der Regel nur den einen Punkt deutlich, welchen wir fixieren, alle übrigen undeutlich. Diese Undeutlichkeit im indirekten Sehen scheint übrigens auch durch eine geringere Empfindlichkeit der Netzhaut bedingt zu sein; sie ist schon in geringer Entfernung von dem fixierten Punkte viel bedeutender, als die objektive Undeutlichkeit der Netzhautbilder. Das Auge stellt ein optisches Werkzeug von sehr grossem Gesichtsfelde dar, aber nur an einer kleinen, sehr engbegrenzten Stelle dieses Gesichtsfeldes sind die Bilder deutlich. Das ganze Feld entspricht einer Zeichnung, in der nur der wichtigste Teil des Ganzen sorgfältig ausgeführt, die Umgebungen aber nur skizziert und zwar desto

1) Phot. Correspondenz (Wien), Nr. 555.



ERNST CHARLIER, AACHEN phot. Cell. $12 \times 16^{1}/_{2}$

minimale Fehler richtig gezeichnet und von solcher Schärfe und Farbenreinheit sind, dass sie oft auch bei mehrfacher Übervergrösserung nicht stumpf erscheinen. Die lichtempfindliche Schicht der Camera (Platte, Film oder dgl.) ist von gleichmässiger Empfindlichkeit über ihre ganze Fläche hin, bis auf unmerkliche Beträge eben, sie verzieht sich, abgesehen von geringen gelegentlichen lokalen Fehlern, auch beim Entwickeln und Fixieren nicht messbar; ihre absolute Empfindlichkeit steht zur Kornfeinheit — gerade wie Lichtstärke und Gesichtsfeld beim optischen System — zwar in einem gewissen Gegensatz, der die Vereinigung beider Eigenschaften in ihren erreichbaren Höchstbeträgen an demselben Plattentypus ausschliesst. Diese Maximalbeträge selbst aber sind ausserordentlich hohe, und die Kombinationen aller Zwischenstufen zwischen ihnen sind — ganz ebenso wie beim bilderzeugenden Teil der Camera — herstellbar und stehen dem Photographen sogar in reicher Auswahl gebrauchsfertig als käufliche Produkte zur Verfügung.

roher skizziert sind, je weiter sie von dem Hauptgegenstande abstehen. Durch die Beweglichkeit des Auges wird es aber möglich, nacheinander jeden Punkt des Gesichtsfeldes genau zu betrachten."

Analog könnten wir nun die moderne Camera etwa folgendermassen charakterisieren: Die moderne Camera stellt ein optisches Werkzeug dar, das je nach seiner Einrichtung entweder ein sehr grosses Gesichtsfeld bei relativ geringer Lichtstärke oder eine sehr grosse Lichtstärke bei relativ geringer Ausdehnung des Gesichtsfeldes oder endlich eine Kombination irgendwelcher Zwischenstufen zwischen diesen Extremen repräsentiert, deren Bilder aber bei der gegebenen Öffnung und innerhalb des gegebenen Gesichtsfeldes bis auf

Der wesentliche Unterschied der Camera und des Auges besteht also darin, dass die Camera uns nach Ablauf einer gewissen Zeit (Exposition, Entwicklung und Fixierung) ein flächenhaftes, formgetreues „Abbild" eines gewissen Raumgebietes ohne die mindeste Unterbrechung und Auslassung gleichzeitig bietet, während das Auge eine Anschauung dieses Raumgebietes uns in einer auf derselben Stufe stehenden Deutlichkeit und Schärfe nur durch Umherschweifen in dem betreffenden Winkelraum — seitlich mittels Augenrollen und Kopfdrehung und nach der Tiefe durch den schnellen Wechsel der Akkommodation — in zeitlich aufeinanderfolgenden, äusserst schnell wieder vergehenden Einzelbildern liefert, die erst im Gehirn, Gedächtnis und Verstand vereinigt und kombiniert werden.

Literatur

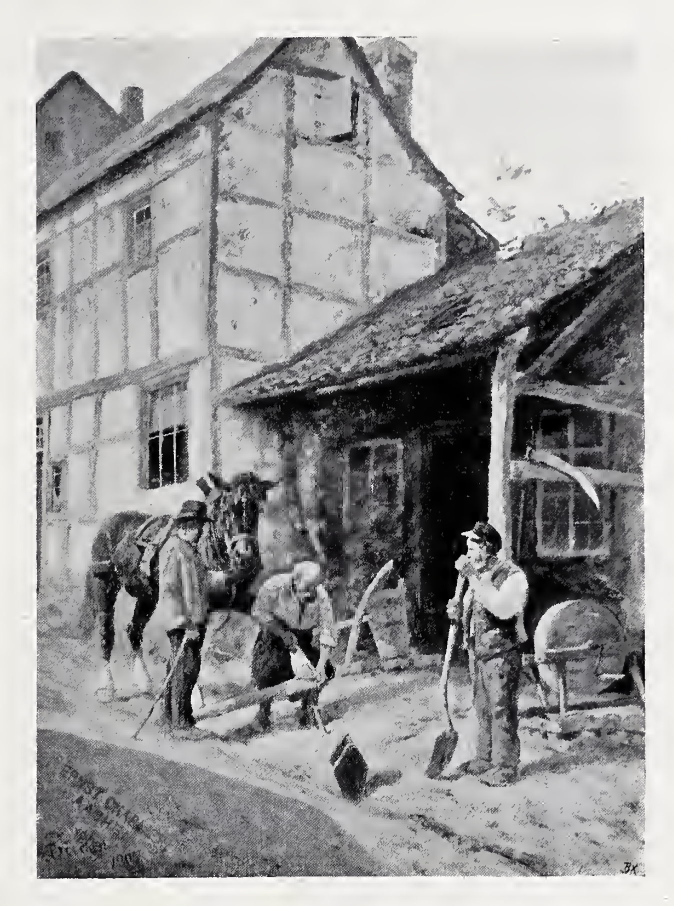
Diejenigen unserer Leser, welche sich über das neue **Reichsgesetz des Urheberrechts an Werken der bildenden Künste und der Photographie** unterrichten wollen, finden bereits verschiedene Ausgaben mit Anmerkungen und Erläuterungen auf dem Büchermarkt vor. Es seien hier besonders empfohlen folgende Ausgaben, die durch anerkannte Spezialisten bearbeitet worden sind:

1. Das Reichsgesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie, erläutert von Dr. Paul Daude. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Preis geb. Mk. 2,50.

2. Textausgabe des Urheberrechts an Werken der bildenden Künste und der Photographie mit Anmerkungen und Sachregister von Dr. Philipp Allfeld. C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, München. Taschenformat, gebunden in Leinenband. Preis Mk. 1,—.

3. Desgleichen von Dr. Ludwig Fuld. Verlag von J. Guttentag, Berlin. Taschenformat gebunden in Leinenband. Preis Mk. 1,20.

4. Desgleichen von Dr. Karl Gareis. Verlag von Emil Roth, Giessen. Kl. 8°, broschiert. Preis 40 Pfg.



PETER BÜCKEN, AACHEN pinx.

Die Welt in Farben, 1. Abteilung: Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien und die Schweiz. 270 Bilder in natürlichen Farben. Herausgegeben von Johannes Emmer. Internationaler Weltverlag, Berlin-Schöneberg (in 40 Heften à Mk. 1,50). — Die vorliegenden Hefte schliessen sich den ersten Nummern an Inhalt und Ausstattung vollwertig an, insbesondere möchten wir die folgenden prächtigen Naturaufnahmen hervorheben: Aus dem märkischen Wald, der Montblanc, Bern, Montreux, Via Appia. Recht anziehend ist auch der Begleittext von Johannes Emmer geschrieben. Allen Natur- und Reisefreunden werden diese vortrefflichen Schilderungen von Land und Volk in Wort und Bild ein hoher Genuss sein.

Jahrbuch der Dresdener Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie. E. V. 1907. Erschienen im Selbstverlag. In eleganter Ausstattung mit reichen textlichen und illustrativen Beiträgen der Mitglieder gibt wiederum die Dresdener Gesellschaft ihren Jahresbericht heraus.

Fragen und Antworten

Wie schützt man am besten seine Photographien vor »unbefugter« Reproduktion und bewahrt sich so das Urheberrecht? Ein Aufschreiben oder Druck des Namens auf dem Karton, nicht auf dem Bilde selbst, ist doch durchaus ungenügend? Womit schreibt man seinen Namen auf das Bild selbst? — (E. v. H)

Nach dem neuen deutschen Schutzgesetz, welches am 1. Juli 1907 in Kraft tritt, genügt eine kenntliche Anbringung des Namens des Urhebers auf dem Bilde. Eine bestimmte Stelle ist in dem Gesetz nicht vorgeschrieben, ebenso nicht eine bestimmte Schriftweise. Vergleiche die Ausführungen von § 1, 3, 9, 13 der in vorliegendem Hefte unter Literatur angegebenen neuen Urheberrecht-Ausgaben. — Eine viel benutzte Art der Autornennung besteht in Niederschrift des Namens in einer Negativecke, so dass der Namenszug mit dem Bilde direkt einkopiert wird.

Allerlei für Anfänger

Nachdruck verboten

Der Platinprozess.

Der Platinprozess gehört zu unseren hervorragendsten Kopierverfahren, er gestattet auch, sofern wir uns die Papiere selbst präparieren, die mannigfaltigsten Variationen im Bildausdruck sowie in Anpassung zu den jeweilig vorliegenden Negativqualitäten. Das Prinzip des Platinprozesses ist folgendes. Präpariert man Papier mit einer Lösung von Kaliumplatinchlorür und oxalsaurem Eisenoxyd und belichtet es unter einem Negativ, so geht das oxalsaure Eisenoxyd an den belich[illegible]n Stellen in oxalsaures Eisenoxydul ü[illegible]. F[illegible]let man das Papier in einer Lösung v[illegible]ren Kali, so löst sich das oxalsaure Eisenoxydul und reduziert das Kaliumplatinchlorür zu metallischem Platin. Es entwickelt sich so ein schwarzes Platinbild.

Die E[illegible]icklung der Platinkopien kann sowohl in heisser als kalter oxalsaurer Kalilösung vorgenommen werden.

Bezüglich der Art der Präparationen unterscheiden wir: direckt kopierende Platinpapiere, bei denen das Bild bis zur vollen Kraft kopiert wird und die dann nur fixiert zu werden brauchen, und Platinentwicklungspapiere, bei denen das Bild nur schwach ankopiert und in gewissen Lösungen zur vollen Kraft entwickelt wird. Wir wollen uns zunächst mit der Präparation letzterer Papiere beschäftigen.

Als Untergrund benutzen wir ein gutes photographisches Rohpapier, dasselbe muss, damit die später aufzutragende liehtempfindliche Schicht nicht zu sehr in den Papierfilz einzieht und so zu flauen Bildern Veranlassung gibt, mit einer Vorpräparation von Gelatine oder Arrowroot versehen werden. Arrowroot gibt angenehmere Töne und ist auch deshalb vorzuziehen, weil die auf Gelatinepapier hergestellten Platindrucke bei nicht sehr sorgfältigem Auswaschen sich gelblich färben.

2 *g* Arrowroot werden mit wenig Wasser in einer Reibschale verrieben und langsam unter Umrühren in 100 *ccm* siedendes Wasser gegossen. Der so gebildete dünne Kleister wird durch Leinwand gepresst.

Das Papier wird auf ein Reissbrett oder einen reinen Tisch gespannt, obige Lösung mittels eines runden, reinen Pinsels aus geschliffenen Borsten aufgetragen und mittels eines sogen. „Vertreibpinsels" egalisiert. Nach dem Trocknen wird das Aufstreichen einmal wiederholt. Für einen Bogen Papier 45 × 58 *cm* sind für jeden Aufstrich 15 bis 20 *ccm* Lösung erforderlich. Das vorpräparierte Papier ist unbegrenzt haltbar. Die nachfolgenden Operationen (Sensibilisieren, Entwickeln) werden bei Lampenlicht oder gelbem, resp. sehr gedämpftem Tageslicht vorgenommen.

Sensibilisierung des Papiers.

a) für Kaltentwicklungspapier, d. h. solches, welches später in kalter, oxalsaurer Kalilösung entwickelt werden soll:

Lösung I.

Kaliumplatinchlorür . . .	5 *g*
Destilliertes Wasser . . .	30 *ccm*

Lösung II.

Ferridoxalatlösung für Platindruck[1]	100 *ccm*
Oxalsaures Blei	1 *g*

Lösung III.

Natriumplatinchlorid . . .	6 *g*
Destilliertes Wasser . . .	60 *ccm*

Alle drei Lösungen werden filtriert. Lösung II ist sehr lichtempfindlich und muss deshalb im Dunkeln oder in einer schwarzen Flasche aufbewahrt werden.

Unmittelbar vor dem Gebrauch mischt man für einen Bogen: 3 *ccm* Lösung I, 4,5 *ccm* Lösung II, 3 *ccm* destilliertes Wasser, für rauhe, körnige Papiersorten muss der Wasserzusatz auf 5 bis 8 *ccm* erhöht werden.

Obige Mischung gibt ein weich kopierendes Papier, wie es nur für sehr kräftige Negative geeignet ist. Um ein härter kopierendes Papier, wie es für weniger kräftige Negative erforderlich ist, herzustellen, setzt man der Mischung noch 5 bis 10 Tropfen Lösung III hinzu. Je mehr man von dieser Lösung nimmt, um so härter arbeitet das Papier.

b) Für Heissentwicklungspapier:

Lösung I.

Kaliumplatinchlorür . . .	6 *g*
Destilliertes Wasser . . .	25 *ccm*

Lösung II.

Ferridoxalatlösung für Platindruck (ohne Zusatz von oxalsaurem Blei).

Lösung III.

Natriumplatinchlorid . . .	3 *g*
Destilliertes Wasser . . .	30 *ccm*

Lösung IV.

Quecksilberchlorid . . .	4 *g*
Destilliertes Wasser . . .	80 *ccm*

Zum Gebrauch mischt man für einen Bogen: 4 *ccm* Lösung I, 6 *ccm* Lösung II, 2 bis 3 *ccm* Wasser (für rauhes Papier 3 bis 6 *ccm* Wasser). Zusatz von Lösung III wie oben beim Kaltentwicklungspapier angegeben.

Um Platinbilder in Sepiafarbe herzustellen, fügt man zu obiger Mischung noch (je nach der gewünschten, mehr oder weniger stark braunen Färbung) 0,2 bis 1 *ccm* Lösung IV hinzu. In diesem Fall ist aber stets ein Zusatz von mindestens 2 Tropfen Lösung III erforderlich, weil das Papier sonst keine reinen Weissen gibt.

Das Aufstreichen der Lösungen: Das vorpräparierte und getrocknete Papier wird auf ein sauberes Reissbrett gespannt und bei Lampen- oder sehr gedämpftem Tageslicht mit der Sensibilisierungslösung bestrichen. Man sei mit dem Aufstreichen der Lösung nicht zu sparsam, sonst erhält man nicht genügend kräftige Bilder.

Man benutzt, wie bei der Vorpräparation, zwei Pinsel, einen zum Aufstreichen und einen zum Egalisieren. Beide dürfen nicht in Metall gefasst sein, da eine Berührung desselben mit der Lösung zu Fehlern führt. Die Pinsel müssen sofort nach dem Gebrauch sorgfältig mit destilliertem Wasser ausgewaschen werden.

Das gestrichene Papier wird in einem Trockenschrank bei 35 bis 40° C. vollständig getrocknet. Das Trocknen kann auch frei in einem dunklen, gut geheizten Zimmer (am besten in der Nähe des Ofens) geschehen.

Trocknet das Papier zu langsam, so sinkt die Lösung in die Papierfaser ein, und man erhält kraftlose Bilder; es muss in [illegible] 20 Minuten vollständig trocken sein.

Das Papier muss, bevor [illegible] es durch Wärme trocknet, ca. 5 Minuten lang frei aufgehängt werden. Trocknet man es sofort durch Wärme, so schwimmt das Bild beim Entwickeln leicht ab.

An der Luft zieht das Platinpapier bald Feuchtigkeit an und verdirbt. Man hebt es deshalb in gut verschlossenen Blechbüchsen, in denen sich ein Gefäss mit entwässertem Chlorcalcium befindet, auf[1]) Letzteres hat den Zweck, die Luft in der Büchse trocken zu halten. Dasselbe muss, sobald es feucht geworden ist, erneuert oder durch Erhitzen auf einer eisernen Kohlenschaufel wieder entwässert werden.

Die besten Resultate gibt stets frisch präpariertes Papier; man fertige deshalb keinen zu grossen Vorrat von Platinpapier an.

1) Die Lösung wird unter dieser Bezeichnung von der Scheringschen Grünen Apotheke in Berlin in den Handel gebracht. Die Selbstanfertigung ist für Nichtchemiker nicht zu empfehlen.

1) Derartige Blechbüchsen sind käuflich.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57 a. V. 39 417. Spiegelsystem für zwei gleichzeitige stereoskopische Aufnahmen mit einem Objektiv. Karl Lenck, Berlin, Friedrichstr. 154. 4. 3. 05.

42 h. P. 17 855. Zusammenlegbares Stereoskop, bei dem das eine Bild direkt, das andere durch einen Spiegel oder ein Prisma betrachtet wird. Léon Pigeon, Dijon, Frankr.; Vertr: Dr. W. Haussknecht u. V. Fels, Pat.-Anwälte, Berlin W. 9. 16. 11. 05.

57 a. F. 22 294. Vorrichtung zum selbsttätigen Aufrichten und Niederlegen des Objektivgestelles beim Öffnen und Schliessen von Klappkameras. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 22. 9. 06.

57 a. T. 11 519. Rouleau-Verschluss mit für Zeit- und Momentaufnahmen in verschiedenen Lagen einzustellenden Auslösehebel. Thornton-Pickard Manufac uring-Company, Altrincham, Engl.; Vertr.: A. Elliot, Pat.-Anw., Berlin SW. 48, 28. 9. 06.

7 c. R. 23 027. Vorrichtung zum Trocknen von später mit photographischen Schichten zu überziehenden Glasplatten. Radebeuler Maschinenfabrik Aug. Koebig, Radebeul b. Dresden. 12. 7. 06.

Erteilungen.

57 d. 182 928. Photographisches Aufnahmeverfahren zur Vereinigung von Ganztonbildern und rastrierten Halbtonbildern für photomechanische Zwecke. Dr. Eduard Mertens, Gr.-Lichterfelde-Ost, Jägerstrasse 36. 28. 9. 05.

57 a. 183 177. Objektivverschluss mit Zählwerk. Gustav Geiger, München, Maximilianpl. 16. 13. 7. 06.

57 c. 183 178. Zylindrischer Lichtpausapparat mit Innenbeleuchtung durch stetig in Richtung der Zylinderachse bewgte elektrische Lampen. Fa. Stephan Haletzki, Oberkassel b. Bonn. 28 6. 06.

57 a. 183 320. Tageslichtwechselpackung für photographische Platten, Films u. dgl., bei welcher diese auf einem mit Verschlussleiste versehenen und von einer lichtdichten Hülle umschlossenen Träger befestigt sind. Neue Photographische Gesellschaft Akt.-Ges., Berlin-Steglitz. 14. 4. 04.

57 c. 183 345. Kopierrahmen ohne Glasscheibe für verschiedene Ptattengrössen; Zus. z. Pat. 179 713. Jakob Matković, Pola; Vertr.: H. Nähler, Patent-Anwalt, Berlin SW. 61. 3. 6. 06

Unser Herausgeber, Herr Paul Hanneke, ist von Seiner Majestät, dem König von Preussen, durch Verleihung des Kronenordens 4. Kl. ausgezeichnet worden.



A. MOUSHAULT, AMSTERDAM — Matt. Cell. $10^1/_2 \times 14^1/_2$

Gracht in Amsterdam

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



E. HEERHARTZ, GARDELEGEN

Matt. Cell. $10^1/_2 \times 16^1/_2$

Der Brenzkatechin-Entwickler

Nachdruck verboten

Dem noch wenig eingeweihten Jünger der Amateurphotographie möchte ich mit besagter Überschrift keineswegs den Mund wässerig machen nach einem »neuen Entwickler« — Gottlob brachten uns ja die beiden letzten Jahre keinen derartigen Neuling, von dem er vielleicht das einzige Heil für tadellose Negative erhofft, aber ich möchte die allgemeine Aufmerksamkeit wieder etwas mehr auf diesen, in jeder Hinsicht vorzüglichen, alten Entwickler hinlenken.

Das Brenzkatechin — auch Pyrokatechin oder in England nur Cachin genannt — ähnelt in seiner chemischen Zusammensetzung dem Hydrochinon, indem beide Substanzen zu den Dioxybenzolen gehören. Das Brenzkatechin ist eine der ältesten organischen Entwicklersubstanzen, die die Photographie kennt, denn schon im Jahre 1880 haben Eder und Toth darauf hingewiesen, dass Brenzkatechin in alkalischer Lösung ein ähnliches Entwicklungsvermögen besitzt, wie das Hydrochinon.

Nach Eders Handbuch der Photographie haben sich später Carl Arnold, A. Bannow, E. Vogel, Srna und Griffin mit dieser Entwicklersubstanz beschäftigt, ohne jedoch besondere Vorzüge gegen das isomere Hydrochinon zu finden. Erst Eder, der sich 1889 in eingehendster Weise mit betreffenden Versuchen befasste, kam zu dem Resultat, dass das Brenzkatechin mit Pottasche Bromsilberplatten rasch und



RUD. LICHTENBERG, OSNABRÜCK — Kohle 27 × 35

Mittagspause im Bauernhause

kräftig entwickle und diese Entwicklersubstanz entschieden Vorteile vor dem Hydrochinon besitze. Der allgemeineren Anwendung des Brenzkatechins stand damals aber noch der sehr hohe Preis entgegen.

Was nun speziell die Unterschiede zwischen beiden Entwicklersubstanzen anbelangt, so ist scheinbar das Deckungsvermögen des Hydrochinons ein grösseres, indem das Negativ in kürzerer Zeit ausentwickelt ist, doch ist genau dieselbe Kraft mit Brenzkatechin zu erzielen, nur muss hier die Entwicklung länger fortgesetzt werden. Während das Hydrochinon aber sehr leicht zum Schleier neigt und von allen organischen Entwicklern am meisten den Temperaturverhältnissen unterworfen ist, tritt selbst bei längster Entwicklungsdauer bei einem richtig zusammengesetzten Brenzkatechin-Entwickler niemals eine Schleierbildung ein, die Platten bleiben äusserst klar, und die Temperatur spielt bei dieser Entwicklung so gut wie gar keine Rolle. Die Reduktionsfähigkeit des Brenzkatechin-Entwicklers ist in passender Zusammensetzung entschieden eine grössere als wie bei dem Hydrochinon, und in der Modulationsfähigkeit betreffs der Negative steht das Brenzkatechin dem in dieser Beziehung immer noch sehr beliebten Pyro nicht im mindesten nach. Nicht unwesentlich sind die Vorteile des Brenzkatechins, die Finger nicht zu färben oder irgendwie anzugreifen — dagegen

RUD. LICHTENBERG,
OSNABRÜCK
Einf. Gummi $11^1/_2 \times 16^1/_2$



Metol!! — und ferner eine geringe Gerbung der Schicht zu bedingen, ein Umstand, der namentlich bei besonderen Plattensorten oder im heissen Sommer seine Vorzüge hat, aber auch freilich bei späterer Verstärkung oder Abschwächung in Betracht gezogen werden muss, betreffs der verlangsamten Einwirkung dieser Lösungen. Die Farbe der Negative ist je nach dem verwandten Alkali mehr bräunlich oder mehr schwärzlich, Erscheinungen, auf die auch bei dem Kopieren Rücksicht genommen werden muss. Soda als Alkali neigt mehr zu braunen und Ätzalkali mehr zu schwarzen Tönen.

Von grossem Vorteil ist unter Umständen auch, dass die Entwicklung mit Brenzkatechin je nach dem angewandten Alkali verlangsamt oder beschleunigt werden kann; so verläuft die Entwicklung mit Soda am langsamsten, und diese Art eignet sich besonders für Zeitaufnahmen (Landschaften und Reproduktionen), für Momentaufnahmen ist Pottasche vorzuziehen, oder noch besser das dreibasische phosphorsaure

Natron, und für allerkürzeste Momentaufnahmen ergibt die Zusammensetzung mit Ätznatron unzweifelhaft den besten aller Rapidentwickler (Hübl), zumal auch hier in allen Fällen ein absolut schleierfreies, klares Negativ resultiert.

Bei dem Brenzkatechin ist besonders erwähnenswert dessen Eigenschaft, ohne Sulfitzusatz, also nur mit Alkali, wunderschön und klar zu arbeiten[1]). Solche Negative mit warm braunem Ton, ähnlich den mit Pyro entwickelten, kopieren sehr schnell, zeigen aber eine noch stärkere Gerbung als wie mit Sulfitzusatz. Infolge der klaren, feinen Zeichnung, die bei der Entwicklung ohne Sulfit resultiert, eignet sich diese Methode besonders zu Negativen, die möglichst feine Details zeigen sollen, so z. B. Pflanzen- und Insektenaufnahmen. Ganz vorzüglich eignet sich diese Entwicklermischung auch für die Diapositive, zumal durch den warmen, braunen Ton. So vorzüglich das Brenzkatechin sich bei der getrennten Entwicklung bewährt, nicht minder vorzüglich eignet es sich zur Standentwicklung, und möchte es hier dem Glycin nicht nur nicht nachstehen, sondern es betreffs der Haltbarkeit und Schleierlosigkeit noch übertreffen, namentlich in Verbindung mit dem dreibasischen, phosphorsauren Natron. Der auf diese Weise angesetzte Entwickler hält sich in den bekannten Zinkkästen — zugedeckt — wochenlang klar, so dass man nur nötig hat, zeitweise etwas frische Lösung zuzusetzen. — Nicht minder gut wie zur Hervorrufung von Negativen eignet sich der Brenzkatechin-Entwickler zur Entwicklung von Bromsilberpapieren, er erzeugt hier schöne schwarze Töne. Bei den chamoisfarbigen Bromsilberpapieren erzeugt der Brenzkatechin-Entwickler ohne Sulfit besonders schöne warmbraune Töne, die namentlich bei den »Gevaert«-Sorten Effekte liefern, die Pigmentdrucken täuschend ähnlich sehen. Der sulfitfreie Entwickler, verdünnt angewandt und mit wechselnden Mengen Bromammonium versetzt, liefert bei der Herstellung der Diapositive bei längerer Belichtungsdauer die schönsten Töne von braun bis nach rot hin. Ganz vorzüglich eignet sich der sulfitfreie Ansatz auch zum Schwärzen nach dem Verstärken, worauf auch bereits Hauberrisser a. a. O. hingewiesen hat. — Wiederholt hat man früher auch versucht, den Entwicklungs- und Fixierprozess in einer Kombination vorzunehmen, und neben anderen Entwicklersubstanzen ist es besonders das Brenzkatechin, das sich zu diesem Zwecke eignet, also so, dass sich das Entwickeln und Fixieren in ein und derselben Flüssigkeit in wenigen Minuten vollzieht. Dies Verfahren hat aber keinen Eingang in der photographischen Praxis gefunden, indem sich der Entwicklungsprozess nur schlecht kontrollieren lässt, es hat diese ganze Sache eigentlich mehr ein theoretisches Interesse. — Abgesehen von der etwas langsamen Entwicklung möchte aber das Brenzkatechin den anderen organischen Entwicklern kaum in etwas nachstehen, und dürfte seine etwas stiefmütterliche Behandlung in den photographischen Arbeiten wohl hauptsächlich darin zu suchen sein, dass der frühere hohe Preis seine allgemeine Einführung hintenan gelassen hat. Obgleich nun auch in letzter Zeit der Preis des Brenzkatechins wieder angezogen hat, so steht er nach dem Hydrochinon dennoch den anderen organischen Entwicklern gegenüber in Billigkeit voran; es ist der heutige Preis des Brenzkatechins per 100 *g* 4,25 Mk.

---

1) Vergleiche Phot. Mitteilungen 1900, Seite 147.



RUD. LICHTENBERG, OSNABRÜCK

Kohle 12 × 13



E. HEERHARTZ, GARDELEGEN

Matt. Cell. 12 × 17

Es mögen nun hier einige Vorschriften folgen, die sich in meiner jahrelangen Praxis besonders bewährt haben.

1. Lösung I. Wasser destilliert . . . . 1 Liter
   Schwefligsaures Natron, wasserfrei . . . . 60 *g*
   Brenzkatechin . . . . [illegible]

   Lösung II. Pottaschelösung . . . . [illegible]
   oder Sodalösung . . . . 20%[illegible]
   oder dreibasische phosphorsaure Natronlösung . . 20%ig
   oder Ätznatronlösung 10%ige

   Für den Gebrauch werden gemischt 25 *ccm* Lösung I mit 25 *ccm* Pottasche- oder Soda- oder Phosphat- oder Ätznatronlösung und 25 *ccm* Wasser.

Die Verwendung der Phosphatsalze gegen die Karbonate hat einmal den Vorteil, dass man den Phosphatgehalt erhöhen kann, ohne ein Kräuseln der Gelatineschicht befürchten zu müssen, und in der Wirkung stehen die Phosphate zwischen den Karbonaten und Ätzalkalien.

2. Konzentrierte Lösung nach Hübl:
   Wassser . . . . 80 *ccm*
   Kaliummetabisulfit . . . . 20 *g*
   Pottasche (langsam zusetzen) . . . . . . 30 „

wenn alles gelöst, 12 *g* Brenzkatechin zusetzen, dann unter stetem Umrühren weitere 70 *g* Pottasche. Dieses Verrühren muss so sorgfältig geschehen, dass keine Körnchen zurückbleiben, es resultiert alsdann ein ganz gleichmässig dünnflüssiger Brei, den man in Flaschen auffüllt.

Ansatz: 5 *ccm* Brei zu 75 bis 100 *ccm* Wasser.

3. Konzentrierter Entwickler nach E. Vogel für ganz kurze Momentaufnahmen:
   Wasser . . . . 300 *ccm*
   Natriumsulfit kristallisiert . . . . 100 *g*
   Ätznatron in Stangen . . . . 15 „

nach vollständiger Lösung zusetzen
   Wasser . . . . 100 *ccm*
   Brenzkatechin . . . . 20 *g*

4. Brenzkatechin ohne Sulfit:
   Wasser . . . . 10[illegible]
   Brenzkatechin . . . . 2 [illegible]

Ansatz; 100 *ccm* Brenzkatechinlösung, 10 *g* Pottasche oder dreibasisches phosphorsaures Natron, 100 *ccm* Wasser.

5. Brenzkatechin-Standentwicklung:
   Wasser . . . . 1 Liter
   Brenzkatechinlösung wie in Vorschrift 1 . . 40 *ccm*
   20%ige dreibas. phosphorsaure Natronlösung 40 „

Betreffs des konzentrierten Entwicklers mit Ätznatron ist zu bemerken, dass es sich der Haltbarkeit wegen empfiehlt, die Lösung in kleine Fläschchen von 50 bis 100 *ccm* zu füllen und eventuell bei Gebrauch die entnommene Menge durch die bekannten Glasperlen zu ersetzen. Der Entwickler hält sich auf diese Weise monatelang tadellos und ist daher sehr zur Verwendung für die Reise zu empfehlen; eine eintretende Bräunung beeinflusst die Entwicklungsfähigkeit nicht im mindesten.

Dr. E. W. Büchner.

Neue in der Masse gefärbte Gelbscheiben

Von W. ZSCHOKKE

Nachdruck verboten

Die bisher bekannten in der Masse gefärbten Gelbscheiben gestatten wohl das Blau dem Gelb gegenüber zurückzuhalten, aber sie verschlucken gleichzeitig auch eine ganze Menge gelbes Licht; ihre Wirkung ist ähnlich, wie die eines reinen Gelbfilters, mit dem noch ein neutrales Rauchglas verbunden ist. Es ist klar, dass durch diese unnötige Absorption die Expositionszeit ganz wesentlich verlängert wird.

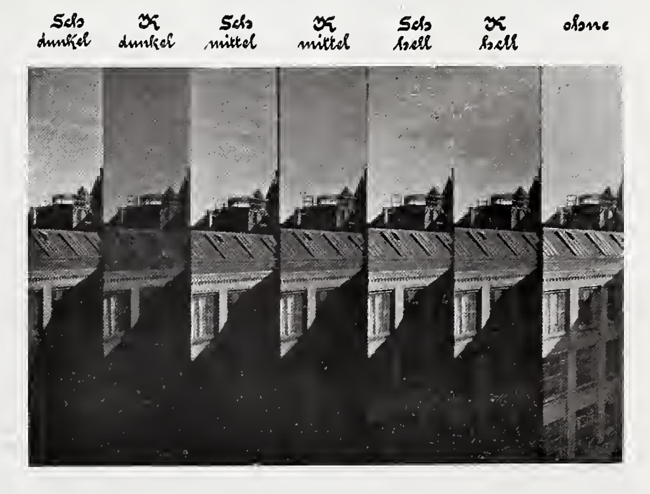
Die Optische Anstalt C. P. Goerz Aktiengesellschaft war schon längst bemüht, die besten im Handel befindlichen Gelbgläser für Gelbscheiben herauszusuchen, aber das Ideal war leider nicht zu finden.

Erst Ende vorigen Jahres ist es Herrn Dr. Zschimmer, wissenschaftlichem Mitarbeiter im Jenaer Glaswerk Schott und Gen., gelungen, ein Gelbglas zu erzeugen, das auch den strengsten Anforderungen genügen dürfte. Wir haben einige Proben dieses Glases zu Gelbscheiben verarbeitet, diese spektrographisch geprüft und mit den bisherigen Gelbscheiben verglichen. Die nachstehenden Aufnahmen dürften für sich selber sprechen. Sie wurden erhalten mit einem Gitterspektrographen, und zwar auf Colorplatten von Westendorp & Wehner. Der Spalt ist jeweilen nur zur Hälfte mit dem Gelbglas verdeckt worden, um bei jeder Aufnahme genau zu ersehen, was die Gelbscheibe absorbiert hat.



Die alten Gläser sind mit »K«, die neuen mit »Sch« bezeichnet. Bei allen Aufnahmen ist genau dieselbe Expositionszeit eingehalten worden.

Aus den Aufnahmen ersieht man zunächst, dass die Colorplatte das Spektrum vom ultravioletten Teil ($\lambda =$ ca. 300 $\mu\mu$) bis zur D Linie ($\lambda = 590$ $\mu\mu$) umfasst und zwei Maxima der Empfindlichkeit — das erste im Ultramarinblau, das zweite im Gelb (bei $\lambda =$ ca. 450 und ca. 550 $\mu\mu$) — aufweist. Durch »K hell« wird der ultraviolette Teil ausgelöscht. Das Spektrum beginnt erst bei der H Linie ($\lambda =$ ca. 400 $\mu\mu$), während es am anderen Ende unverkürzt bis zur D Linie reicht. Dagegen erkennt man, dass der mit der Gelbscheibe verdeckte Teil der Aufnahme auf der ganzen Ausdehnung schwächer ist als der andere Teil. »Sch hell« löscht im ultravioletten Teil annähernd dasselbe aus wie »K hell«, ist aber für das grüne und gelbe Licht so durchlässig, dass von der F Linie (λ ca. 500 $\mu\mu$) an kaum noch ein Unterschied in der Dichtigkeit zwischen dem verdeckten und unverdeckten Teil der Aufnahme festzustellen ist. »K mittel« löscht aus bis ungefähr zur G Linie ($\lambda =$ ca. 430 $\mu\mu$), verkürzt das andere Ende ebenfalls nicht, zeigt aber noch deutlicher als »K hell« eine Verdunklung in gelb und grün. »Sch mittel« löscht aus bis beinahe zur F Linie ($\lambda =$ ca. 470 $\mu\mu$), ist aber für gelbes Licht (von $\lambda =$ ca. 520 $\mu\mu$ an) sozusagen vollkommen durchlässig.



Am deutlichsten zeigt sich der Fortschritt, wenn man »K dunkel« und »Sch dunkel« vergleicht. Ersteres absorbiert vollkommen nur bis zur F Linie, verdunkelt aber dermassen, dass in der Reproduktion nur das Maximum im Gelb sichtbar wird. »Sch dunkel« dagegen absorbiert noch über die F Linie hinaus (bis $\lambda =$ ca. 500 $\mu\mu$) und bleibt von der b Linie ($\lambda =$ ca. 520 $\mu\mu$) an so durchsichtig, dass zwischen den beiden Teilen der Aufnahme kaum ein Unterschied zu bemerken ist.

Durch Versuche wurde festgestellt, dass die Gelbscheibe »K dunkel« eine viermal längere Expositionszeit erfordert, damit in dem im Gelb gelegenen Maximum dieselbe Dichtigkeit entsteht, wie bei »Sch dunkel«.

Die folgende Aufnahmeserie illustriert die Wirkung der alten und neuen Gelbscheiben beim Gebrauch für Landschaftsaufnahmen. Wiederum waren sämtliche Expositionen genau gleich lang; der Unterschied in der Durcharbeitung tritt deutlich zutage. Um mit diesen verschiedenen Gelbscheiben annähernd gleiche Dichtigkeit zu erreichen wie ohne Gelbscheiben — genau gleiche Dichtigkeit ist wegen anderer Wiedergabe der Tonabstufungen unmöglich — erfordern sie folgende relative Expositionszeiten:

»K hell« 3	»Sch hell« 2 bis 3
»K mittel« 9	»Sch mittel« 5
»K dunkel« 18	»Sch dunkel« 6.

7*



OTTO EHRHARDT, COSWIG
Komb. Gummi $16^1/_2 \times 22^1/_2$

Der Fortschritt dieser neuen Gelbscheiben gegenüber den alten liegt somit darin, dass sie die Expositionszeit, die diese benötigen, bis um das dreifache verkürzen, ohne dass ihr Hauptzweck, natürliche Wiedergabe der Tonwerte, Einbusse erleidet.

Die Optische Anstalt C. P. Goerz Aktiengesellschaft wird diese neuen Gelbscheiben in drei Abstufungen herstellen, die eine 2, 4 und 6fache Expositionszeit erfordern, bei Verwendung von Platten, welche die gleiche Empfindlichkeit besitzen wie die Colorplatten. Diese Scheiben löschen, bei normaler Dichtigkeit des Maximums im Gelb, das Spektrum bis ungefähr zur H-, bzw. G und F Linie aus.



RUD. LICHTENBERG, OSNABRÜCK — Kohle $10^1/_2 \times 14$

Kleine Mitteilungen

Dunkelkammerlampe mit Flüssigkeitsfilter.

Für die im Jahrgang 1905, Kl. Chronik Seite 154, beschriebene Dunkelkammerlampe von Dr. Stenger wird in „Le Procédé“ neuerdings folgende Filterlösung empfohlen:

Tartrazin . . . . 0,5 *g*
Dahlia-Violett BO (Badische Anilin-Fabr.) . . . . . 0,2 „
Wasser . . . . 1000 „

Diese Lösung absorbiert alles Licht bis λ 650 und ist infolgedessen für gelbgrün empfindliche Platten geeignet. Für extra rapide und panchromatische Platten ist ein Filter mit der doppelten Quantität der oben angegebenen Farbstoffe zu nehmen; diese Lösung absorbiert bis λ 690, und können hier bei Verwendung einer 10 kerzigen Lampe panchromatische Platten in ein Meter Entfernung ohne Gefahr entwickelt werden.

Wird an Stelle von 1 *g* Tartrazin 1 *g* Naphtholgelb S (Bayer) genommen, so absorbiert die Lösung, bei 2,5 *cm* Dicke, bis λ 685—690.

Über Diapositivtonungen.

In Nr. 5 reproduzieren die „Photographischen Mitteilungen“ einige interessante Rezepte von F. Martin Duncan über Diapositivfärbungen für Projektionen. Aber abgesehen davon, dass die in denselben empfohlenen Nickel- und Kobaltverbindungen nicht überall erhältlich sind, ist die Verstärkung der Platten durch diese Metalltonungen bisweilen eine so bedeutende und die Wirkung des Bildes auf dem Projektions-

träger in der Durchsicht oft so trügerisch, dass es mir bedeutend vorteilhafter erscheint, in vielen Fällen die Tonung durch die Wahl der Plattensorte und des Entwicklers zu erzeugen.

Für alle Diapositive in warmen Tönen sollte man stark chlorsilberhaltige und langsam arbeitende Platten verwenden. Ich habe mit den englischen Ilford-Platten, Marke Alpha, sehr gute Resultate erzielt, aber es wird gewiss auch ähnliche deutsche Fabrikate geben. Diese langsamen, stark chlorsilberhaltigen Platten zeichnen sich durch eine besonders transparente Emulsion aus und geben infolgedessen grösste Tiefe und Details in den Schatten. Die Art der Belichtung und des Entwicklers beeinflusst die Skala der warmen Töne in sehr ausgiebiger Weise. Im allgemeinen kann ich feststellen, dass bei künstlichem (Gas-, elektrischem, und Glüh-) Licht der Ton ins Olivgrüne spielt und besonders für Vegetationsbilder sehr geeignet ist. Ein zerstreutes Tageslicht hingegen bei Belichtung von 1 bis 5 Sekunden, je nach Negativ, etwa 1 Meter vom Fenster, erzeugt stets rotbraune Töne, welche vom Kastanienbraun bis zum Ziegelrot variieren und auch (im Gegensatz zu den Urantonungen) bei kräftig entwickelten Klischees höchste Transparenz in den Schatten bewahren.

Man entwickelt diese Platten gewöhnlich mit einem stark bromhaltigen Hydrochinon-Sodahydrat-Entwickler, der sehr langsam arbeitet. Benutzt man an dessen Stelle einen Amidolentwickler von etwa 0,5 *g* Amidol + 5 *g* Sulfit auf 100 *ccm* Wasser, so geht die Entwicklung rasch vor sich, und der Olivton, den man bei künstlichem Licht erhält, ist besonders schön. Bei kurzer Tageslichtexposition und diesem Entwickler erzielt man ein äusserst wirksames sattes Braun mit einem Stich ins grüne in den Lichtern — eine Tonung, welche z. B. für Wald-Interieurs ganz besonders passen wird. Der Amidolentwickler ohne Alkali hat ausserdem den Vorteil, dass er die Platten sehr rein hält und nur kurzes Waschen bedingt, da sich kein feiner Belag auf den Platten festsetzt.

Wer seine Lichtbilder nicht künstlerisch kolorieren kann, der sollte zur Abwechslung in seinen Projektionen zwei Plattensorten, die schwarz kopierenden Chlorbromsilberplatten (nach Art der Thomas-Platte) und die langsam arbeitenden warmtonenden (nach Art der Ilford-Alpha-Platte) verwenden und durch Abwechslung der Entwickler, sowie der Lichtquelle in vorerwähnter Weise den Projektionen jene Eintönigkeit nehmen, welche eine lange Reihe aufeinanderfolgender schwarzweisser Bilder hervorrufen muss. Ernesto Baum.

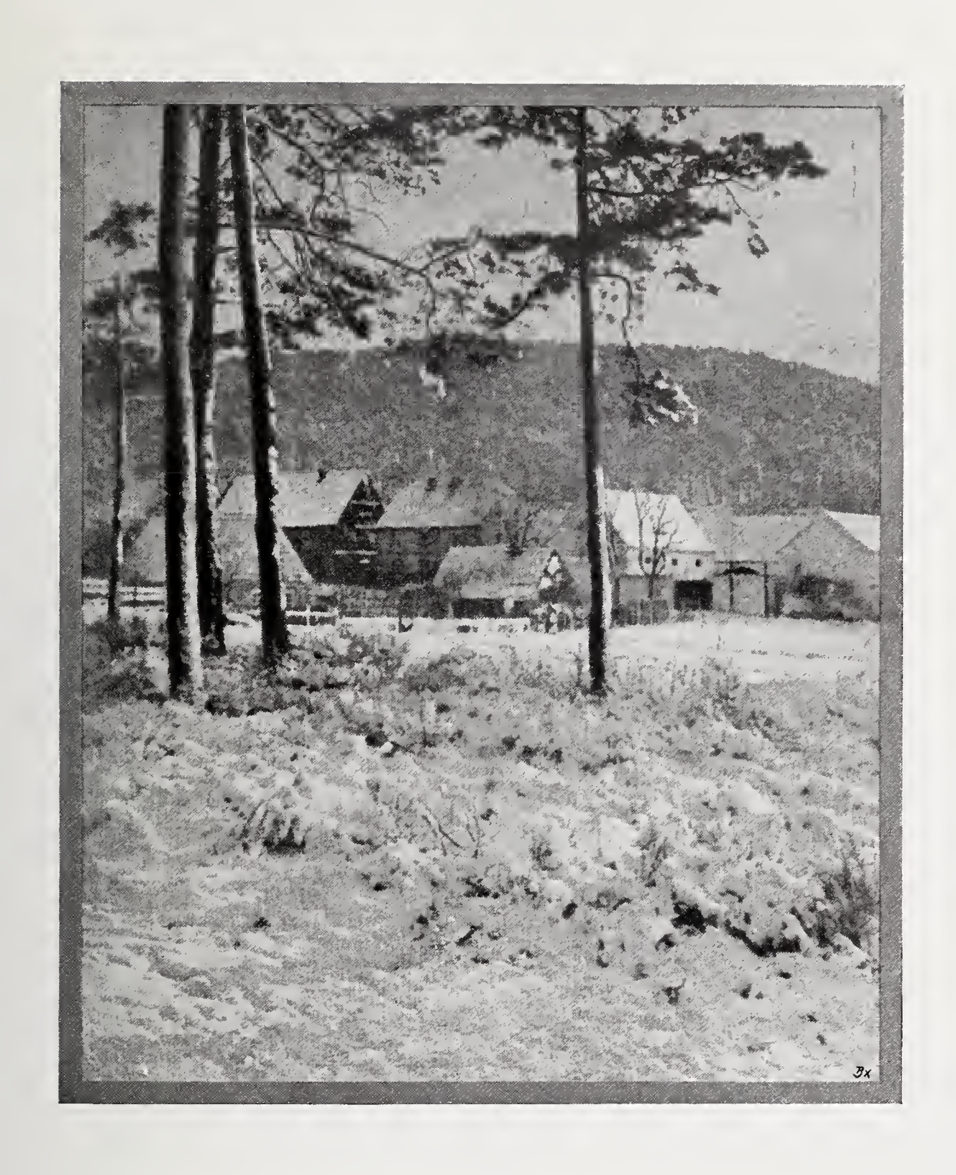
Beständige Sulfitlösungen.

Über die Reinheit des Natriumsulfits einerseits und über die Haltbarkeit der Natriumsulfitlösungen anderseits werden häufig Klagen geführt. Dr. E. König empfiehlt nun in der „Phot. Correspondenz“ Nr. 558 folgende Aushilfe: Wird die käufliche Sulfitlauge mit starker Kalilauge neutralisiert, so kann eine sehr konzentrierte Lösung von Kaliumnatriumsulfit erhalten werden, von der 3 *ccm* 2 *g* krist. Natriumsulfit entsprechen. Diese Lösung ist nach Dr. Königs Erfahrungen auch in nur halb gefüllten, verschlossenen Flaschen über ein halbes Jahr unverändert verblieben. Pottasche ist zum Neutralisieren der Sulfitlauge nicht zu verwenden.

Dr. König empfiehlt folgende Vorschrift: Zu 1 *kg* Handelsbisulfitlauge (spez. Gew. etwa 1,34) wird vorsichtig eine Lösung von 185 *g* 100%igen Ätzkalis in etwa 400 *ccm* Wasser gegeben. Es wird so lange von dieser Kalilauge zugesetzt, bis weisses Phenolphthaleinpapier gerötet wird. Etwaigen Überschuss beseitigt man durch Zusatz von etwas Bisulfit. Die erhaltene Lösung wird auf 1270 *ccm* verdünnt. 3 *ccm* dieser Sulfitlauge entsprechen dann 2 *g* krist. oder 1 *g* wasserfreiem Natriumsulfit.

Zur Geschichte des latenten Bildes.

In den letzten Jahren sind verschiedene verdienstvolle Arbeiten über das latente Bild erschienen. F. Emich bringt in der „Zeitschrift für wissenschaftliche Photographie“ in Erinnerung, dass bereits Franz Kogelmann sehr interessante Versuche angestellt und unter dem Titel „Die Isolierung der Substanz des



OTTO EHRHARDT, COSWIG
Komb. Gummi, gleiche Grösse



JOHANNA EILERT, BERLIN
Matt. Alb. 12 × 17

latenten photographischen Bildes" herausgegeben hat, die aber wenig bekannt zu sein scheinen. Diese führten ihn u. a. zur Aufstellung einer Theorie zwischen dem Wesen des normalen und dem des solarisierten Bildes, welche besagt, dass das Licht bei diesem auch solche Bromsilbermoleküle verändert, die im Innern des Korns liegen, während sich die Veränderung bei jenen hauptsächlich auf die Oberfläche erstreckt. Diese Theorie erscheint Emich auch durch neuere, sehr experimentelle Arbeiten sehr gestützt, man vergleiche z. B. Hermann Weiss, Solarisation in Bromsilberschichten, „Zeitschrift für physikal. Chemie" 54, 1906, 305.

Unterschwefligsaures Ammonium in Fixier- und Tonfixierbädern.

In dem Artikel „Zur Geschichte des Fixierbades", Seite 112, ist nicht erwähnt, dass im Jahre 1868 von John Spiller und 1892 von Labarre das unterschwefligsaure Ammonium als Fixiermittel empfohlen wurde; infolge der hohen Herstellungskosten dieses Salzes konnte von einer praktischen Einführung nicht die Rede sein. Von Hübl macht in den „Wiener Mitteilungen" darauf aufmerksam, dass die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation dieses Salz jetzt als „Schnellfixiersalz" zu relativ wohlfeilem Preis in den Handel bringt. Hübl bemerkt weiter, dass das unterschwefligsaure Ammonium nicht nur schneller fixiert, sondern auch in kürzerer Zeit aus den Bildschichten ausgewaschen ist.

Labarre schlug auch bereits ein Tonfixierbad für Aristokopien mit Ammonsalz wie folgt vor:

Wasser	1000 *g*
Unterschwefligsaures Ammonium	250 „
Rhodanammonium . . .	28 „
Bleiacetat	10 „
1%ige Chlorgoldlösung. .	60 *ccm*

Haltbarer Amidol-Entwickler.

Es sind bereits verschiedene Mittel für die Konservierung von Amidollösungen bekannt gegeben. Neuerdings empfiehlt M. Papazoglou einen Zusatz von Zucker und Alkohol wie nachstehend:

Natriumsulfit	28 *g*
Amidol	7 „
Sulfitlauge	300 *ccm*
Zuckerlösung . . .	280 „
Alkohol	140 „
Wasser bis zu einem Volumen von	1000 „

Der Zuckersirup wird hergestellt, indem man 8 Gewichtsteile weissen Zucker mit 2 Gewichtsteilen Wasser versetzt und dann erhitzt.

Der beschriebene Entwickler erscheint ziemlich dickflüssig, doch soll die Verwendbarkeit keine Schwierigkeiten machen. Die schon bereits benutzte und dann in offenem Gefäss drei Tage stehen gelassene Lösung erwies sich noch weiter als brauchbar.

(Phot. News Nr. 583.)

Eigenschaften von Chlorsilberkollodium-Emulsionen.

Die nach Vorschriften mit nicht zu hohem Wasser- und Äthergehalt angesetzten Chlorsilberkollodium-Emulsionen zeigen im allgemeinen eine durchscheinende, schwach gelblichrot opalisierende Emulsion. Wird der Wassergehalt in den Emulsionen ein höherer, so zeigen sie ein weniger opalisierendes Aussehen, und bei zu grosser Wassermenge ist jene Eigenschaft der Emulsion ganz verschwunden. Wir erhalten ein undurchsichtiges, milchiges Kollodium, welches auf dem Barytpapier streifig fliesst und auch mit streifiger Struktur auftrocknet; das hiermit gefertigte Papier zeigt sehr wenig Glanz, kopiert grau- oder bräunlich-violett, und die Bilder erhalten in den Tonbädern keine schöne Färbung, die Halbtöne werden leicht grünlich. Ist der Wollegehalt der Emulsion ein geringer, so macht sich der Einfluss eines übermässigen Wassergehaltes noch deutlicher bemerkbar; je grösser dagegen der Wollegehalt der Emulsion war, in desto höherem Masse hält die Emulsionsschicht den Glanz. Es ist daraus zu folgern, dass für den Glanz des Celloïdinpapiers der Wolle- und Wassergehalt sehr wesentlich ist,



JOHANNA EILERT, BERLIN Matt. Cell. $8^1/_2 \times 11^1/_2$

schneller vor sich als bei ungereiften Emulsionen. Je länger man eine Emulsion reifen lässt, desto geringer wird anderseits der Glanz des Celloïdinpapiers. Ferner habe ich beobachtet, dass, je grösser der Wolle- und Alkoholgehalt einer Emulsion ist, desto langsamer, je geringer der Wolle- und je grösser der Äther- und Wassergehalt ist, desto schneller geht der Reifungsprozess vor sich.

anderseits spielt hierbei auch die Beschaffenheit des Barytpapiers, das Trocknen des Papiers u. a. eine grosse Rolle. Frisch verwendete Emulsionen erzeugen meist ein etwas härter kopierendes Celloïdinpapier, welches in den Tonbädern mehr zu wärmeren Farben neigt und sehr ausdrucksvolle Weissen gibt. — Wird die angesetzte Emulsion nicht unmittelbar vergossen, sondern bleibt diese zunächst stehen, so nimmt ihre Durchsichtigkeit und ihr Opalisierungsvermögen allmählich ab, ihr Aussehen wird milchiger. Dieser Vorgang, das sogen. Reifen der Emulsion, beruht darauf, dass die in dem Kollodium fein verteilten Chlorsilberkörnchen an Grösse zunehmen. Der Reifungsprozess geht bei höherer Temperatur, im Sommer, schneller vonstatten als bei Kälte. Lässt man z. B. eine normale Emulsion[1]) drei bis sechs Stunden (zur Frühlings- oder Herbstzeit) reifen, so erhält man ein etwas weicher und mit bläulicher Färbung kopierendes Celloïdinpapier, welches auch eine höhere Lichtempfindlichkeit besitzt als das mit frischer Emulsion bereitete; in Tonbädern gibt es ausserdem mehr bläulichere Töne, insbesondere im Tonfixierbad, auch geht in letzterem der Färbungsprozess

Nach längerem Stehen zeigt die Emulsion schliesslich das Aussehen von Kalkwasser, das damit gegossene Papier kopiert grau-violett ohne Kraft, in den Tonbädern nimmt es unschöne Färbungen an, und die Halbtöne werden grünlich. Eine bestimmte Zeitdauer, bis zu welcher das Reifen nutzbringend wirkt, lässt sich aus oben erörterten Gründen nicht angeben. Im Sommer ist mitunter eine sonst gute Resultate gebende Emulsion nach zwölf Stunden völlig unbrauchbar; Emulsionen sind daher stets in einem kühlen Raum aufzubewahren.

P. H.

Entwicklung mit Indoxol und Thioindoxol.

B. Homolka hat sich mit der Lösung der Frage beschäftigt, ob die Substanz des latenten Bildes nicht nur die sogen. Entwickler, sondern auch andere organische Verbindungen zu oxydieren vermag. Seine Versuche haben ergeben, dass sowohl das Indoxol wie auch das Thioindoxol durch die Substanz des latenten Lichtbildes, beziehungsweise durch einen bestimmten Anteil derselben, zu den entsprechenden Indigofarbstoffen oxydiert werden. Homolka gibt in der „Phot. Correspondenz“ Nr. 557 und 558

1) Siehe Phot. Mitteil. XXXIII, Seite 250.

längere theoretische Erörterungen über den Gegenstand. Aus dem praktisch-experimentellen Teil sei erwähnt, dass die exponierte Trockenplatte in eine etwa 2%ige wässrige Lösung von Indoxol gebracht, bald ein Bild erscheinen liess. Zusatz von Natriumsulfit beschleunigte die Entwicklung; Bromkali, selbst in grossen Mengen, verzögerte die Entwicklung nicht, erhielt aber die Platte sehr klar. Es wird folgende Entwicklerzusammensetzung empfohlen:

Wasser	100 *ccm*
6%ige Natriumsulfitlösung	10 „
Bromkali	0,5 *g*
Indoxol.	1,5—2 „

Die Entwicklungsdauer beträgt hier 5 bis 8 Minuten; nachher wird mit Wasser abgespült, und wie üblich in saurem Fixierbade fixiert.

Für Thioindoxol wird folgende Vorschrift angeführt:

Wasser	100 *ccm*
Normal-Natronlauge . . .	10 „
6%ige Natriumsulfitlösung .	10 „
Thioindoxol	1,5 *g*

Bei Betrachtung im Tageslicht zeigt das mit Indoxol entwickelte Bild eine grüne, das mit Thioindoxol entwickelte eine orangegelbe Farbe; beide zeigen im reflektierten Licht starken Metallglanz. Die Bilder sind nicht einheitlicher Natur, sondern bestehen aus Indigo resp Thioindigo und metallischem Silber. Bringt man z B. das mit Indoxol entwickelte Bild in eine Cyankalilösung, so löst sich das Silberbild auf, und ein reines, blaues Indigobild bleibt zurück. Auch die Solarisationserscheinung lässt sich mittels der Indoxolentwicklung gut vorführen.

Georg Aarland †.

Dr. Georg Aarland, Professor an der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig. bekannt durch verdienstvolle Arbeiten auf dem Gebiete der Reproduktionsphotographie, ist nach längerem, schwerem Leiden im Alter von 57 Jahren am 8. März verschieden. Seit 1892 war Aarlandt als Lehrer resp als Vorsteher der Abteilung für Photographie und Pressendruckverfahren an der Leipziger Akademie tätig. Er redigierte bis vor einigen Jahren die Fachzeitschrift für Reproduktionstechnik; auch unsere „Photogr. Mitteilungen" haben wiederholt Berichte von Aarlands Arbeiten gebracht. Besonders erwähnt seien seine Studien über Filter und Sensibilisatoren. Aarland war ferner Ehrenvorsitzender der angesehenen Leipziger Gesellschaft zur Pflege der Photographie. Sein Wirken sichert ihm ein dauerndes Andenken.

Nernstlampe für Projektion.

Die Nernstlampe findet für Projektionszwecke immer weitere Verbreitung. Marktanner-Turneretscher gibt in dem letzten Bande von Eders Jahrbüchern nachstehendes Urteil über die Lampe ab, dem auch wir uns ganz anschliessen.

Die Nernstlampe erfreut sich infolge ihrer grossen Leuchtkraft und einfachen Behandlungsweise, welche jede Beaufsichtigung während



RUD. LICHTENBERG, OSNABRÜCK — Einf. Gummi $19 \times 16^1/_2$

7**

des Brennens unnötig macht, immer grösserer Beliebtheit für Projektionszwecke. Wenn diese Lampe naturgemäss auch nicht ein starkes Bogenlicht zu ersetzen vermag, wie es für epidiaskopische Projektionen nötig ist, so genügt sie vollauf für Projektion von Diapositiven bis zu einer Grösse von etwa 4 *qm*, welche Grösse für ein Auditorium von Personen reichlich genügend ist. Ganz besonders ist diese Lampe daher aus den oben genannten Gründen dann zu empfehlen, wenn der Vortragende selbst das Wechseln der Bilder besorgt und wenn die elektrische Lichtleitung nur für Glühlampen berechnet ist, da sie sich an jede derartige Leitung anschliessen lässt.

Zur Planliege-Entwicklung.

C. E. Kenneth Mees und S. H. Wratten sprechen sich in „British Journal" Nr 2444 auf Grund experimenteller Arbeiten gegen die Planliege-Entwicklung (vgl. die Ausführungen Seite 51) aus. Die Idee bei der Planliege-Entwicklung scheint zu sein, dass eine photographische Platte zu viel Deckung erhält, wenn auf sie intensive Lichter gewirkt haben, und dass der Effekt von Überexposition eintritt. Wenn dieses der Fall wäre, dann wäre dem Übel sicher leicht abzuhelfen. Alles was erforderlich wäre, bestände in der Herstellung von Platten, welche keine grossen Dichtigkeiten zulassen. Aber der Effekt der Überexposition ist tatsächlich der, dass mit zunehmender Exposition eine Platte keine ausreichende Dichtigkeit gibt, sondern flaue Resultate; sie erfordert längere Entwicklung, um die nötigen Kontraste in den hohen Lichtern zu bekommen. Die Autoren empfehlen zur Erzielung von Bildresultaten, wie sie die Planliege-Entwicklung hervorbringt, die gewöhnliche Hervorrufung mit Eisenoxalatentwickler, welcher Fixiernatron enthält.

Literatur

Klary, C., La photographie du nu. Avec la collaboration d'écrivains Français et étrangers. 3. Auflage. Lex. 8⁰, 24 Seiten Text und 48 Tafeln mit photographischen Aktaufnahmen. 8.— M.

Die vorliegende neue Auflage dieses Buches verrät eine sorgfältige Sichtung des Bildermaterials. Manche Aufnahmen der früheren Auflage sind durch andere ersetzt, die das künstlerische Auge mehr zu befriedigen vermögen. Allerdings sind noch eine Anzahl von wenig erfreulichen, süsslich komponierten Sachen zu finden, die besser fortgeblieben wären. Im ganzen aber ein Fortschritt. Im Text finden wir Beiträge von Write, Gustav Fritsch und Gabriely, Snowdon Ward und Quilter. S.

H. C. Kosel, Die Technik des Kombinationsgummidruckes und des Dreifarbgummidruckes. R. Lechners Verlag, Wien. Preis geb. 6,20 K. — Im Vorwort an die Leser gibt sich der Verfasser der Hoffnung hin, durch das Buch den Gummidruck, der durch den unverständigen Dilettantismus auf Irrwege gebracht worden ist, wieder ins rechte Gleis zu rücken.

Dass Kosel, ein guter Praktiker, auch praktische Ratschläge zu geben vermag, wusste ich, ehe ich das neue Buch in die Hand bekam. Mein leider zu früh verstorbener Freund Schnauss brachte einmal eine von ihm überarbeitete Anleitung zum Gummidruck von Kosel im Apollo. Die war kurz, klar, praktisch. Ich habe sie vielen zur Orientierung empfohlen.

Sein neues Buch umfasst 128 Seiten. Es gehört viel Begeisterung für den Gummidruck dazu, das Buch sine ira et studio durchzulesen.

Ein grosser Teil desselben befasst sich mit rein theoretischen Erwägungen. Wir erfahren da über das Zustandekommen des Gummidruckes längst Bekanntes, sehr oft auch Ansichten des Verfassers, die durch die Praxis widerlegt werden. Gleich auf Seite 14 steht: „Für Gummidrucke, welche keine Details in Licht und Schatten aufweisen sollen, die nur

den Eindruck einer flüchtigen Skizze hervorzurufen haben, genügt der Einmalkopierprozess." Soviel ich weiss, sind Demachys Bilder sämtlich einmalige Drucke und sind wohl mehr als flüchtige Skizzen!

Wenn er auf Seite 39 sagt: „Ich bin der Meinung, dass in absehbarer Zeit das schöne und wahre Detail im Bilde wieder zu Ehren kommen wird", so stimme ich ihm vollständig bei, aber ich glaube, dass er weit übertreibt, wenn er annimmt, dass die den Amateuren angedichtete Ansicht „je verwischter, je derber und unsauberer ihre Erzeugnisse ausfallen, desto mehr stehe ihnen die Berechtigung zu, sich Gummidrucker nennen zu können" viele Anhänger hat. Seinem Programm und der oben vertretenen Ansicht scheint er aber untreu zu werden, wenn er in einem ganzen Kapitel vom „Schmissigen" im Gummidrucke spricht, wodurch dieselben einer Kreide- oder Kohlezeichnung auf grobem Papier ähnlich werden sollen. Und ein anderes Kapitel widmet er dem Aquarelldrucke, einer allen sonstigen photographischen Grundsätzen des Verfassers geradezu ins Gesicht schlagenden Geschmacklosigkeit.

Den tüchtigen Praktiker beweisen die in drei Abbildungen wiedergegebenen Arbeitsräume mit Trockenofen und elektrischen Kopierlampen; aber wie wenige können sich diesen „Luxus" leisten.

In einem weiteren Kapitel bespricht er seine Passvorrichtung, die auf jeden Fall recht gut, aber auch ziemlich umständlich ist. Von hier an aber scheint mir in dem Buche doch die Empfehlung Koselseher Utensilien etwas zu sehr in den Vordergrund zu treten. Da gibt es Kosels Kopierrahmen, Kosels fertig gemischte Farben, Kosels Pinselsortiment, Kosels vorpräpariertes Tonpapier, Kosels kombiniertes Braun in drei verschiedenen Stärken, Kosels Gummidruckfarben für den Dreifarbendruck, Kosels Facettierapparat.

Von Seite 62—96 spricht er nun von der Gummilösung, der Chromlösung, von der Farbe und ihren Mischungen, über den Aufstrich der Farbe und vom Trocknen, dem Kopieren, dem Entwickeln und vom Mittelton, Kopier- und Kraftdruck. Das sind Kapitel, die ohne viel Einschränkungen gut genannt werden können; sie vermögen dem Anfänger viele Misserfolge zu ersparen, und dieser 34 Seiten wegen möchte ich auch dem Buche viele Leser wünschen. In einer späteren Auflage könnte vielleicht an manchen Stellen das Gängelband etwas länger gehalten werden.

Es ist nicht leicht nach des Verfassers Angaben ein Bild in einem „schönen Braun" zu drucken. Er empfiehlt für den Mittelton:

2 Teile Elfenbeinschwarz,
5 „ Beinschwarz,
4 „ Vandykbraun,
1 „ Terra Siena,
1 „ Indischrot.

Lasurdruck:

5 Teile Beinschwarz,
3 „ Bister,
2 „ Vandykbraun,
4 „ Terra Siena.

Kraftdruck:

5 Teile Elfenbeinschwarz,
3 „ Vandykbraun,
1/2 „ Indischrot.

Otto Ehrhardt.

H. Kolster, Schule des photographischen Händlers. Preis eleg. geb. Mk. 6,—. Verlag von Steinkopff & Springer, Dresden.

Dieses Nachschlagebuch sei dem Händler photographischer Artikel sowie deren Angestellten warm empfohlen. Es gibt in übersichtlicher Anordnung auf die vielen Fragen, die an ihn täglich gerichtet werden, ausführliche und zuverlässige Auskunft. S.

Ferner sind erschienen:

H. Fourtier, Les Positifs sur verre, Théorie et Pratique (Les Positifs pour projektions, stéréoscopes et vitraux, Methodes opératoires, coloriage et montage). 2. Edition. (Preis 2,75 Fr.) Verlag von Gauthier-Villars, Paris,

Maurice Mercier, Conseils aux Amateurs. (Preis 2,75 Fr.) Verlag von Gauthier-Villars, Paris.

G. Massiot, Les Projections scientifiques et amusantes. Verlag von Gauthier-Villars, Paris.

Fragen und Antworten

Befindet sich nach Angabe Valenta hergestelltes Bromsilbercelloidinpapier bereits im Handel? — Dasselbe soll bis sechsmal so empfindlich sein wie das bisher gebrauchte Chlorsilbercelloidinpapier, so dass es auch bei Gaslicht bequem auskopiert werden kann. — Inwiefern unterscheidet sich das neue Papier von dem früher schon (z. B. in gewissen Photometern) verwendeten Bromsilberauskopierpapieren. Sind letztere Gelatinepapiere? — (H. S.)

Uns ist bisher nichts bekannt geworden, dass Bromsilbercelloidinpapiere fabrikmässig hergestellt, resp. käuflich im Handel zu haben sind. Das für Photometer gebräuchliche Silberpapier wird im allgemeinen in der Weise hergestellt, dass man gewöhnliches Bromsilbergelatinepapier in Silbernitratlösung, eventuell mit einem Säurezusatz, badet und dann trocknen lässt.

Ersuche um Angabe einer praktischen Methode für das Ansetzen und Klären von Kollodium, bei welcher keine grosse Äther- und Alkoholverdunstung statthat. — (B. L.)

Sie geben zunächst die Wolle und dann den Alkohol und Äther in eine gewöhnliche Glasflasche, welche Sie mit Korken verschliessen; ab und zu wird umgeschüttelt (dabei Lüften des Korkens). Ist die Wolle gelöst, so filtrieren Sie das Kollodium schnell durch einen Glastrichter mit losem Wattebausch, um zunächst die groben Partikel zu entfernen, in eine sogenannte Klärflasche. Letztere, welche hoch und von geringem Durchmesser sein muss, wird mit einem doppelt durchbohrten, gut passenden Korken verschlossen; durch die eine Öffnung ragt eine winklig gebogene Glasröhre, deren ein Ende etwas über die untere Korkfläche hervorragt, während durch die andere Öffnung ein Saugheber geht, dessen kürzerer Schenkel 1 bis 2 *cm* von der Bodenfläche der Glasflasche absteht. Die Aussenöffnungen der Röhren werden mit Korken verschlossen. Hat sich das Kollodium genügend geklärt, so entfernt man jene, bläst in die kurze Röhre oder drückt mittels eines angesetzten Gummiballons; das Kollodium fliesst dann, ohne dass der Bodensatz aufgerührt wird, aus der langen Röhre aus. — Von Spezialhandlungen, z. B. Klimsch & Co., Frankfurt a. M., werden noch andere praktische Kollodiumklärflaschen geliefert.

Für Herstellung von Pigmentdiapositiven bitte ich um Mitteilung einer geeigneten Vorpräparation der Glasplatten. — (P. K.)

Man weiche 30 *g* Gelatine in 1 Liter kalten Wassers und löse die Gelatine unter leichter Erwärmung auf. Ferner löse man 1 *g* Chromalaun in 100 *ccm* kalten Wassers und füge diese Lösung zu der warmen Gelatinelösung. Man muss die Chromalaunlösung tropfenweise unter lebhaftem Umrühren zusetzen.

Sollte die Lösung nach Zufügung des Chromalauns dick werden, so tropft man unter Umrühren Eisessig hinein, bis die Lösung wieder flüssig wird; man halte sie dabei warm. Vor dem Gebrauch ist die Lösung durch Flanell zu filtrieren.

Von diesem sogenannten „Chromgelatineunterguss“ giesst man auf die Mitte der sauber geputzten und etwas erwärmten Glasplatte, welche in horizontaler Lage zu halten ist, ein Quantum auf, lässt dieses über die ganze Platte laufen und dann den Überschuss durch einen Trichter in eine separate Flasche abfliessen. Nachdem die Gelatine erstarrt ist, stellt man die Platte auf einen Bock zum Trocknen. Am besten tut man, eine grössere Anzahl solcher Platten im voraus zu präparieren; sie halten sich beliebig lange Zeit.

Ist das einfache Objektiv einer 6×9 Camera zur Herstellung von Vergrösserungen eines 9×12 Negativs auf 30×40 cm genügend? — (W. St.)

Sie können schliesslich mit jedem Objektiv Vergrösserungen anstellen, es fragt sich nur, ob das vorliegende Objektiv auch ein rentables Arbeiten für Vergrösserungszwecke sowie gute Bildresultate zulässt. Das dürfte bei Ihrem „einfachen“ Objektiv, von dem Sie im übrigen weder Brennweite noch System angeben, wohl kaum der Fall sein.

Das Kopieren und Entwickeln des Platinbildes.

Die Beschickung der Kopierrahmen wird am sichersten bei gewöhnlichem oder gelbem Lampenlicht vorgenommen, ebenso die Kontrolle des Kopierfortschritts. Bei nötiger Vorsicht können diese Operationen auch bei gedämpftem Tageslicht ausgeführt werden.

Das Kopieren geht sehr schnell vor sich. Man kopiert bei zerstreutem Tageslicht so lange, bis das Bild mit allen Details schwach braun auf gelbem Grunde sichtbar geworden ist. Es gehört einige Übung dazu, den richtigen Kopiergrad zu treffen. Es ist daher vorteilhaft, mit Photometer zu arbeiten.

Kopien auf Kaltentwicklungspapier werden folgendermassen entwickelt: Man legt die Kopie mit der Schichtseite nach oben auf eine saubere Glasplatte und streicht mit einem breiten Haarpinsel folgende Lösung auf, und zwar so, dass jeder Pinselstrich den vorhergehenden übergreift:

Oxalsaures Kali (neutral) .	100 *g*
Phosphorsaures Kali . . .	50 „
Destilliertes Wasser . . .	1000 *ccm*

Nachdem so die ganze Kopie überstrichen ist, wiederholt man das Aufstreichen über Kreuz. Nach jedem Pinselstrich muss der Pinsel wieder in die Lösung getaucht werden. Es ist durchaus nicht nötig, sich beim Aufstreichen zu übereilen, da die sich anfangs zeigenden Pinselstriche bei fortgesetzter Entwicklung wieder vollständig verschwinden. Sobald das Bild genügend kräftig erschienen ist, wird es in das Fixierbad (siehe unten) gebracht.

Man kann zur Entwicklung die Kopien auch einfach in eine Schale mit obiger Lösung hineinlegen.

Kopien auf Heissentwicklungspapier werden folgendermassen entwickelt: Eine kalt gesättigte Lösung von oxalsaurem Kali in destilliertem Wasser wird in einer emaillierten Eisenschale auf 50 bis 70° C. erwärmt. Die Lösung muss stets sauer reagieren (blaues Lackmuspapier deutlich rot färben) und wird nötigenfalls mit gesättigter Oxalsäurelösung angesäuert. Unterlässt man das Ansäuern, so werden die Bilder gelb. Man zieht die Kopien unter Vermeidung von Luftblasen, mit der Schichtseite nach unten, durch das Entwicklungsbad. Die Entwicklung erfolgt momentan, erscheint das Bild noch nicht genügend entwickelt, so wiederholt man das Durchziehen. Längeres Liegenlassen des Bildes in der Lösung ist zwecklos.

Das entwickelte Bild wird sofort ins Fixierbad (siehe unten) gebracht.

Der Entwickler kann längere Zeit benutzt werden, bis er stark rot geworden ist. Er wird dann zur Wiedergewinnung des darin enthaltenen Platins aufbewahrt.

Werden die Kopien nicht gleich nach der Belichtung entwickelt, so müssen sie in einer Chlorkalzium-Blechbüchse aufbewahrt werden.

Kopien auf Papier, welches für Sepiaton präpariert wurde, werden in folgender Lösung, welche auf 70° C. zu erwärmen ist, entwickelt:

Oxalsaures Kali	100 *g*
phosphorsaures Kali . . .	50 „
Zitronensäure.	20 „
Chlorkalzium	10 „
Destilliertes Wasser . . .	1000 *ccm*

Inston gibt für die im Handel käuflichen Platinpapiere zur Entwicklung in Sepiatönen folgende Vorschrift:

Lösung I:

Neutral. oxalsaures Kali . .	62 *g*
Wasser	430 „

Lösung II:

Zitronensaur. Kali	10 *g*
Quecksilberchlorid	6 „
Zitronensäure	16 „
Wasser	430 „

Es ist zu beachten, dass die Tiefe, bis zu welcher das Papier kopiert worden ist, ein wichtiger Faktor für das Resultat des Tones ist. Man kopiere etwas länger als wie für das gewöhnliche Platinschwarz erforderlich ist.

Für die Entwicklung einer 12 × 16 *cm* Kopie nimmt man etwa 30 *ccm* Lösung I und 30 *ccm* Lösung II. Die Lösung wird über den mit der Bildseite nach oben in einer Schale

befindlichen Platindruck ausgegossen. Sobald das Bild vollkommen [illegible] ist, wird dasselbe sofort, ohne vorher [illegible] wässern, in das Salzsäurebad gelegt.

Das Fixieren. Die entwickelten Bilder werden zur Entfernung des Eisensalzes, ohne sie vorher abzuspülen, in eine Schale mit verdünnter Salzsäure (20 *ccm* reine Salzsäure auf 1000 *ccm* Wasser) gelegt. Diese Salzsäurelösung muss so oft gewechselt werden, als sie sich noch gelblich färbt. Es genügt, die Lösung drei- bis viermal zu wechseln und die Bilder jedesmal fünf bis zehn Minuten darin liegen zu lassen.

Das Waschen. Nach dem letzten Säurebade werden die Bilder 15 bis 20 Minuten lang in mehrmals zu wechselndem Wasser gewaschen und dann an Klammern getrocknet.

Das Verstärken. Nicht genügend kräftige Platinbilder lassen sich nach dem Behandeln mit Salzsäure und gutem Waschen verstärken. Man benutzt hierzu folgende Lösungen:

Lösung I:

Ameisensaures Natron . . .	10 *g*
Destilliertes Wasser . . .	100 *ccm*

Lösung II:

Platinchlorid	2 *g*
Destilliertes Wasser . . .	100 *ccm*

Zum Gebrauch mischt man 150 *ccm* destilliertes Wasser mit 5 *ccm* Lösung I und 5 *ccm* Lösung II. Die Bilder verstärken sich in dieser Lösung langsam (10 bis 15 Minuten).

Das Retuschieren. Zur Retusche der Platinbilder benutzt man schwarze Kreide oder Bleistift. Wegen ihrer matten Oberfläche nehmen die Bilder die Retusche sehr gut an. Mit Hilfe einer Estompe und schwarzer Kreide lassen sich leicht Wolken einzeichnen.

Das Aufkleben. Platinbilder werden am besten mit Stärkekleister aufgeklebt. Ein Anfeuchten der Bilder vor dem Aufkleben ist nur bei stärkeren Papieren erforderlich.

Man kann, wenn erwünscht, den Bildern auch durch Gelatinieren eine gewisse Brillanz geben. Man bereitet sich hierzu eine Lösung von folgender Zusammensetzung:

Gelatine	125 *g*
Wasser	1000 *ccm*
Pulverisierter Alaun . . .	125 *g*

Die Gelatine wird im Wasserbade gelöst, die Lösung bis zum Kochen erhitzt und dann erst der Alaun hinzugefügt. Zum Gebrauch mischt man ein Volumen Gelatinelösung mit 1 bis 2 Volumen warmen Wassers.

In diese Lösung werden die trockenen Platindrucke einige Minuten eingetaucht. Hierauf legt man sie auf kurze Zeit in eine Schale mit Wasser und trocknet sie dann.

Fehler im Platinprozess mit Entwicklung und deren Abhilfe.

1. Flaue Bilder. Ursache: a) Feucht gewordenes oder zu altes Papier; b) flaue Negative. Abhilfe: a) Man verwende frisches Papier und hebe dasselbe in einer Chlorcalciumbüchse auf; b) man verwende bei der Präparation des Papiers mehr Lösung III.

2. Die Bilder werden beim Trocknen flau. Ursache: Das Papier wurde nach dem Sensibilisieren zu langsam getrocknet, so dass die Lösung zu sehr ins Papier eingesunken war. Abhilfe: Schnelleres Trocknen oder, falls dies nicht hilft, Vorpräparation des Papieres mit stärkerer Arrowrootlösung oder Anwendung eines geeigneteren Papiers.

3. Kräftige, aber verschleierte Bilder. Ursache: a) Das Papier hat Licht bekommen; b) das Papier wurde bei zu hoher Temperatur getrocknet; c) verdorbene Eisenlösung.

4. Zu harte Bilder: Ursache: a) Zu kurze Belichtung; b) zu viel Lösung III in der Sensibilisierungslösung. Abhilfe a) Längere Belichtung; b) man nehme für harte Negative weniger Lösung III oder lasse sie eventuell ganz fort.

5. Das Bild schwimmt beim Entwickeln ab. Ursache: Zu schnell getrocknetes Papier. Abhilfe: Man lasse das Papier vor dem Trocknen in der Wärme einige Zeit hängen, bis die Feuchtigkeit von der Oberfläche verschwunden ist.

6 Runde, weisse Flecke entstehen, wenn beim Entwickeln Luftblasen am Papier auftreten, die den Zutritt des Entwicklers verhindern.

7. Streifen entstehen durch ungleichmässiges Präparieren oder unreine Pinsel.

8. Die Bilder werden gelb. Ursache:

a) die Entwicklungslösung ist alkalisch (bei Heissentwicklungspapier); b) ungenügendes Behandeln der Bilder mit Salzsäure; c) schlechtes Waschen. Abhilfe: a) Ansäuern des Entwicklers mit Oxalsäure; b) und c) selbstverständlich.

9. Schwarze Punkte entstehen durch Reduktion des Platins infolge in der Papiermasse enthaltener Metallteilchen.

Der Platindruck ohne Entwicklung.

Verwendet man in der Sensibilisierungslösung zur Herstellung des Platinpapiers an Stelle des Ferridoxalats das Natrium- oder Ammoniumferridoxalat, so erhält das damit präparierte Papier die Eigenschaft, direkt, ohne nachfolgende Entwicklung, Kopien in voller Kraft zu liefern; die Bilder brauchen nur mit Salzsäure fixiert zu werden.

Das Vorpräparieren, Sensibilisieren und Trocknen des Papiers wird genau in der gleichen Weise wie beim Platindruck mit Entwicklung ausgeführt.[1]) Letzterer hat vor dem direkten Platindruck den Vorzug grösserer Empfindlichkeit und gibt auch saftigere Schwärzen. Der direkte Platindruck erfordert kräftige Negative, dünne Negative geben flaue Bilder.

Sensibilisierungslösungen für den Platindruck ohne Entwicklung.

Lösung I:

Kaliumplatinchlorür . . .	1 *g*
Destilliertes Wasser . . .	6 *ccm*

Lösung II:

Natriumferridoxalat . . .	50 *g*
Destilliertes Wasser . . .	100 *ccm*

Lösung III;

Natriumplatinchlorid . . .	6 *g*
Destilliertes Wasser . . .	60 *ccm*

Alle drei Lösungen sind zu filtrieren.

Zum Gebrauch mischt man 4 *ccm* I mit 6 *ccm* II und [illegible] III und fügt für glattes Papier 1 *ccm*, [illegible]es 2 *ccm*, höchstens 3 *ccm* Wasser hinzu.

Wünscht man härter kopierendes Papier (für weniger kräftige Negative), so nimmt man mehr Lösung III und zwar bis zu zehn Tropfen, für sehr kräftige Negative kann dagegen Lösung III ganz fortgelassen werden.

Für sepiafarbige Bilder hat die Sensibilisierungslösung folgende Zusammensetzung:

4 *ccm* I, 4 *ccm* II und 4 *ccm* Quecksilberchloridlösung (1 *g* Quecksilberchlorid auf 50 *ccm* Wasser).

Wünscht man Kopien von nur schwach brauner Farbe, so nimmt man: 4 *ccm* I, 6 *ccm* II und 2 *ccm* Quecksilberchloridlösung.

Schnelles Trocknen des präparierten Papiers ist beim Platindruck ohne Entwicklung unbedingt erforderlich, sonst erhält man graue, kraftlose Kopien.

Das Kopieren auf Platinpapier ohne Entwicklung. Man tut gut, das Papier ungefähr eine halbe Stunde vor dem Gebrauch aus der Chlorcalciumbüchse zu nehmen, damit es an der Luft etwas Feuchtigkeit anziehen kann.

Das direkt kopierende Platinpapier ist bedeutend unempfindlicher als das Entwicklungspapier. Man kopiere aber nicht dunkler, als das Bild sein soll, da es beim Fixieren nicht zurückgeht.

Um zu sehen, wie weit das Bild kopiert ist, haucht man eine Ecke vorsichtig an, worauf sich an dieser Stelle durch die Feuchtigkeit das Bild entwickelt. Sieht man hieraus, dass die Kopie genügend kopiert ist, so nimmt man sie heraus und entwickelt sie fertig durch Einlegen zwischen feuchtes Löschpapier, oder indem man sie einige Zeit über Wasserdampf hält.

Die entwickelten Bilder werden dann in der beim Platindruck mit Entwicklung beschriebenen Weise in verdünnter Salzsäure fixiert, ausgewaschen usw. Auch die Operationen des Verstärkens usw. sind dieselben.

1) Fertig präpariertes, direkt kopierendes Platinpapier ist auch im Handel käuflich.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57 a. B. 40 834. Packung für photographische Platten oder Films, mittels deren die Platten bei Tageslicht in einen Belichtungsrahmen eingelegt und von der sie innerhalb des Rahmens befreit werden können. Arthur Augustus Brooks u. George Andrew Watson, Liverpool, Engl.; Vertr.: H. Betche, Pat.-Anw., Berlin S. 14. 2. 9. 05.

„ K. 30 434. Aus einem Belichtungs- und einem Sammelraum bestehende, zusammenklappbare Packung für mit Zugstreifen versehene Films, aus der die belichteten Films einzeln entnommen werden können, sowie daran anschliessbare Entwicklungskassette. Max Kuhnt, Berlin-Stralau, Alt-Stralau 71. 30. 9. 05.

57 b. R. 22 032. Gelbscheibe mit verlaufender Intensität der Gelbfärbung. C. Ramstein-Gschwind, Basel; Vertr.: F. C. Glaser, L. Glaser, O. Hering, E. Peitz, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 68. 16. 12. 05.

57 d. B. 41 362. Mit lichtempfindlicher Schicht überzogene Flachdruckplatten, insbesondere solche aus Lithographiestein. Otto Bergersche Nachlassmasse, Dresden, Fürstenstr. 97. 2. 6. 05

42 c. I. 8446. Vorrichtung zur Einstellung von Projektionsapparaten, Kinematographen o. dgl. auf jeden beliebigen Punkt der Projektionsfläche durch Höhen- und Seitenverstellung des Projektionsapparates o. dgl. Internationale Kinematographen- und Licht-Effekt-Gesellschaft m. b. H., Berlin. 22. 5. 05.

57 b. G. 22 291. Verfahren zur Umwandlung von Silberbildern in reine Farbstoffbilder unter Anlagerung von organischen Farbstoffen an die das Bild bildenden Metallverbindungen. Dr. Arthur Traube, Charlottenburg, Wielandstrasse 16. 20. 12. 05.

„ T. 11 618. Verfahren zur Umwandlung von Silberbildern in reine Farbstoffbilder unter Anlagerung von organischen Farbstoffen an die das Bild bildenden Metallverbindungen; Zus z. Anm. G. 22 291. Dr. A. Traube, Charlottenburg, Wielandstr. 16. 15. 5. 06.

57 c. D. 17 384. Verfahren und Vorrichtung, um ausgespannte Materialstreifen, wie Papierbahnen u. dgl. während der Behandlung mit Flüssigkeiten und während des Trocknens in Spannung zu erhalten. Deutsche Lichtbild-Gesellschaft m. b. H., Berlin. 7. 8. 06.

57 d. H. 38 888. Verfahren zur Herstellung von Druckformen durch Einätzen eines photographisch aufkopierten Deckbildes. Johan Axel Holmström, Rom; Vertr.: A. du Bois-Reymond, Max Wagner u. G. Lemke, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 13. 4. 10. 06.

57 c. R. 22 970. Kopierrahmen zur Herstellung plastisch wirkender Röntgenbilder. Reiniger, Gebbert & Schall, Erlangen, Bayern. 28. 6. 06.

Der Begleittext zu den Bildern dieses Heftes folgt in dem nächsten Hefte. — Red.



HANS PRENTZEL, CHARLOTTENBURG — Broms. 6 × 9½

Auf der Landstrasse

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



R. LICHTENBERG
OSNABRÜCK



OTTO BRUNS, FRIEDENAU — Matt. Cell. 8 × 13
Aus der Mark

Die Kallitypie

Nachdruck verboten

Es steht ausser Zweifel, dass die Kallitypie Bilder von recht vortrefflicher Wirkung liefern kann, und dennoch scheint dieser Prozess in neuerer Zeit immer mehr in Vergessenheit zu geraten. Die vorjährige grosse Berliner Ausstellung mit ihren 1180 Bildern in der Gruppe für künstlerische Photographie enthielt, soweit sich aus dem Katalog ersehen liess, keine einzige Kallitypie. In England hat die Kallitypie mehr Interesse gefunden, wenigstens nach den häufigeren Publikationen von Arbeitsvorschriften der verschiedensten Autoren in den englischen Journalen zu schliessen.

Kallitypie, Argentotypprozess, Eisensilberprozesse, das sind Bezeichnungen für ein- und dasselbe Verfahren, welches allerdings in seiner Ausübung, was Papierpräparation und Entwicklungsweise anbelangt, die mannigfaltigsten Variationen gestattet. Die Basis ist jedoch stets die gleiche[1]: Papiere werden mit Eisenoxydsalzlösungen überstrichen, getrocknet und unter einem Negativ kopiert; das im Lichte entstandene Eisenoxydulsalz reduziert Silbersalz, welches entweder zugleich in der Papierpräparation oder in einer nach dem Kopieren in Anwendung kommenden Lösung enthalten ist, und wir erhalten so Silberbilder, deren Farbe verschieden

1) Eder, Handbuch der Phot. Bd. IV, Seite 204.

KUNSTATELIER
WERTHEIM, BERLIN
Kohle 18 × 24

ist, je nach den bei der Präparation oder in den Entwicklerlösungen verwendeten weiteren Zusatzchemikalien. Für den Anfänger sind die Vorschriften, bei denen das Silbersalz nicht der Papierpräparation zugefügt ist, leichter auszuführen.

Für den Kallitypieprozess können die verschiedenartigsten photographischen Rohpapiere und auch Zeichenpapiere verwendet werden, und wird schon allein hierdurch eine grosse Mannigfaltigkeit im Bildcharakter geboten. Bei porösen Papiersorten tut man gut, eine Vorleimung mit Stärke oder Gelatine vorzunehmen; für erstere kann die im Platinprozess bekannte Arrowrootlösung dienen (siehe Seite 142), für eine Gelatinevorpräparation sei folgende Anweisung gegeben:

Gelatine	7,5 *g*
Destill. Wasser	200 *ccm*
2%ige Chromalaunlösung	15 „

HELENA GOUDE,
S'GRAVENHAGE
Kohle 12 × 16



Man lässt die in Streifen geschnittene Gelatine zunächst in dem kalten Wasser quellen, erwärmt dann mässig auf efwa 50° C., rührt ab und zu mit einem Glasstab um und fügt nach vollkommener Lösung der Gelatine die Chromlösung in kleinen Partien zu. Mit der noch warmen Lösung wird das Papier mittels eines breiten Pinsels oder eines Wattebausches überstrichen, erst längs und dann quer. Das Papier lässt man in einem Zimmer, frei an Holzklammern aufgehängt, trocknen. Das Auftragen der lichtempfindlichen Schicht geschieht in der gleichen Weise wie die Vorpräparation, nur dass das Streichen der Bögen bei gedämpftem Tageslicht oder bei Lampenlicht erfolgen muss, das Trocknen der Bögen hat in einem dunklen, mässig warmen Raume zu geschehen.

Nachstehend folgen einige erprobte Rezepte für die Präparation der lichtempfindlichen Schicht (Sensibilisierungslösung) und die Entwicklung der Bilder. Vorausgeschickt sei, dass auf den Tonausfall des Bildresultats nicht allein die

Zusammensetzung der Sensibilisierungs- und Entwicklerlösungen, sondern auch die Art des gewählten Rohpapiers und die Vorleimung des Papiers einen Einfluss haben. Was den Grad des Ankopierens der Bilder anbetrifft, so gilt hier im allgemeinen das gleiche wie beim Platindruck; man belichtet so lange, bis die Halbtöne des Bildes gerade sichtbar geworden sind. Für die Kallitypie eignen sich am besten normale Negative mit guter Deckung.

1. Vorschrift nach Hübl:

Sensibilisierungslösung:

Oxalsaure Eisenoxydlösung, wie solche im Handel für den Platinprozess käuflich ist	1 Teil
Destill. Wasser	1—2 Teile

Entwickler: Es wird zunächst folgende Lösung angesetzt:

Citronensäure	40 *g*
Wasser	40 *ccm*
Ammoniak	40 „

Diese Lösung muss neutral reagieren (Prüfung mit Lakmuspapier), im anderen Falle wird noch etwas Citronensäure bezw. Ammoniak bis zur neutralen Reaktion zugegeben. Für die Bereitung des Entwicklers werden gemischt:

Ammoniumcitrat-Lösung wie oben . . .	20 *ccm*
Wasser	80 „
10%ige Silbernitratlösung	8 „

Sobald das Bild in voller Kraft erschienen ist, wird es unmittelbar in folgende Lösung (10 Minuten lang) gebracht:

Ammoniumcitrat-Lösung wie oben . . .	20 *ccm*
Wasser	80 „
Citronensäure	3 *g*

Nachher werden die Kopien gewässert.

2. Vorschrift nach van Loo:

Sensibilisierung:

	Oxalsaures Eisenoxyd	15 *g*
	Oxalsäure	3 „
	Silbernitrat	3 „
	Destill. Wasser	100 „
Entwickler:	Borax	60 „
	Natriumtartrat	60 „
	Wasser	1000 „

Sollen im Bilde grössere Kontraste erzeugt werden, so setzt man dem Entwickler einige Tropfen Kaliumbichromatlösung zu. Nach der Entwicklung werden die Kopien in fliessendem Wasser gewaschen. Darauf können die Bilder in folgendem Platinbade getont werden:



KUNSTATELIER WERTHEIM, BERLIN

Kohle 18 × 24



JULIUS DERICHS, AACHEN

Insel Marken, Holland

Komb. Gummi $27 \times 36\frac{1}{2}$

Kaliumplatinchlorür	1 *g*
Zitronensäure	10 „
Chlornatrium	10 „
Wasser	1000 „

Hiernach kommen die Bilder in Wasser, mit etwas Ammoniak versetzt, zum Schluss folgt kurze Abspülung mit Wasser.

3. Vorschrift nach H. Mitchell:

Für die Sensibilisierung werden folgende Lösungen hergestellt:

Lösung I:	20%ige Lösung von oxalsaurem Eisenoxyd	30 *ccm*
	oxalsaures Kali	1,3 *g*
	5%ige Lösung von Kaliumbichromat	9 Tropfen
Lösung II:	Gelatine	0,1 *g*
	Destill. Wasser (warm)	15 *ccm*
Lösung III:	Silbernitrat	2 *g*
	Destill. Wasser	16 *ccm*

Die Lösungen werden in der angegebenen Reihenfolge gemischt.

Entwickler für schwarze Töne:

Borax pulver	39 *g*
Destill. Wasser	1000 „
Kaliumnatriumtartrat	76 „

Die Lösung soll eine Temperatur von 10° C. haben.

Entwickler für Sepiatöne:

Lösung A.:	wie vorher	30 *ccm*
Lösung B.:	Kaliumnatriumtartrat 75 *g* Destill. Wasser 1000 „	90 *ccm*

Entwickler für blauschwarze Töne:

Essigsaures Natron	15 *g*
Wasser	120 „

Um grössere Kontraste im Bilde zu erhalten, wird folgende Lösung benutzt:

Kaliumbichromat	10 *g*
Destill. Wasser	200 „

Für normale Negative werden z. B. 120 *ccm* Entwickler mit 3 bis 4 Tropfen dieser Lösung versetzt. Hat das Bild im Entwickler genügende Kraft erlangt, so wird es sofort in ein Klärbad von

Lösung B (siehe oben)	120 *ccm*
Kaliumbichromatlösung wie oben	2 „

gebracht (auf 5 bis 10 Minuten). Nach der Klärung werden die Bilder mit Wasser abgespült, in eine 5%ige Fixiernatronlösung gelegt und dann wiederum gewässert.



VON JAN, STRASSBURG Cell. 12 × 17

4. Vorschrift nach T. Thorne Baker:

Sensibilisierung: Man mischt folgende Lösungen:

Lösung A.	Zitronensaures Eisenoxydammoniak	1 *g*
	Destill. Wasser	15 „
„ B.	Silbernitrat	1,2 *g*
	Destill. Wasser	15 *g*

Hiernach solange tropfenweiser Zusatz von Ammoniak, bis der anfangs entstandene Niederschlag wieder verschwunden ist.

Nach dem Kopieren werden die Kopien einfach in eine dünne Fixiernatronlösung, auf 200 *ccm* Wasser 15 *g* Fixiernatron, gelegt und dann gewässert.

Weitere Vorschriften für die Kallitypie siehe Phot. Mitteil. Jahrg. 1904, Seite 305; Jahrg. 1905, Seite 298; Jahrg. 1906, Seite 358; Jahrg. 1907, Seite 93.

Plattenschleier

Bei der Entwicklung unserer Negative können Schleier mannigfacher Art auftreten, wir könnten da zunächst zwei Hauptklassen unterscheiden, Schleier, deren Ursache in der Emulsion der Platten selbst zu suchen ist, und Schleier, deren Ent-

G. HENRY GRELL, HAMBURG
Aus Venedig
Matt. Alb. 17 × 23



stehen durch falsche Manipulationen unserseits, sei es bei der Exposition, sei es bei dem Entwicklungsprozess, verschuldet sind. Bezüglich Schleier der ersteren Art haben Gebr. Lumière und Seyewetz jüngst interessante Studien veröffentlicht, welche wir nachstehend wiedergeben.

Wenn man eine Bromsilbergelatineplatte, die nicht dem Lichte ausgesetzt war, mit einem Entwickler behandelt, so kann man immer den Anfang einer Reduktion des Bromsilbers feststellen, — ein Schleier der gewöhnlich als chemischer Schleier bezeichnet wird — während eine gleiche Platte, die normal belichtet und unter denselben Verhältnissen entwickelt ist, ein vollständig scheierfreies Negativ ergibt. Diese Tatsache, obgleich schon veröffentlicht, ist bisher noch nicht erklärt worden.

Es wurden nun diesbezüglich Versuche angestellt und zwar mit extrarapiden Bromsilbergelatineplatten; es wurde beobachtet, welchen Einfluss auf diesen besonderen Schleier folgende Faktoren ausüben: Expositionszeit, Entwicklungsdauer, Natur und Zusammensetzung des Entwicklers.

8*

1. Einfluss der Entwicklungs- und Expositionsdauer bei ein- und demselben Entwickler: Es kam folgender Amidolentwickler in Benutzung:

Wasser	1000 *ccm*
Amidol	5 *g*
Wasserfreies Natriumsulfit	30 „

In einem Bade bei derselben Temperatur (18°) in wachsenden Zeiten von 1 bis 10 Minuten wurden unexponierte und normalexponierte, ferner über- und unterexponierte Platten entwickelt. Bei den unbelichteten Platten war der chemische Schleier bei einer Entwicklungsdauer unter einer Minute gleich Null, sehr deutlich aber nach 2 Minuten, er wuchs dann sehr rasch mit der Entwicklungsdauer. Bei den normal exponierten Platten wurde der Schleier erst merkbar nach einer Entwicklungsdauer von etwa 10 Minuten. Unter sonst gleichen Bedingungen erschien der Schleier um so intensiver, je schwächer die Belichtung war.

2. Einfluss der Temperatur: Diese Versuche wurden mit demselben Entwickler wiederholt, aber bei einer Temperatur von 25° (statt 18°). Die Intensitätsunterschiede des Schleiers, die hierbei zwischen den Platten von $2^1/_2$ Minuten an beobachtet wurden, stiegen in beiden Fällen mit der Entwicklungsdauer. Von etwa 10 Minuten an (Entwicklungsdauer) zeigten erst diese Intensitätsunterschiede Verhältnisse zugunsten der exponierten Platten. Wie vorher, ist der Schleier im letzten Falle um so intensiver, je geringer die Exposition war.

3. Einfluss der Natur des Entwicklers: Die vorstehenden Versuche wurden mit zwei alkalischen Entwicklern wiederholt:

Hydrochinon:

Wasser	1000 *ccm*
Wasserfreies Natriumsulfit	40 *g*
Hydrochinon	10 „
Wasserfreies Natriumcarbonat	55 „

Paramidophenol:

Lösung von wasserfreiem Natriumsulfit 25 %ig	1000 *ccm*
Paramidophenol	20 *g*
Ätzlithion	8 „

Die Resultate waren dieselben wie mit dem Amidol.

Wenn man den Unterschied erwägt, den die Zusammensetzung desselben Entwicklers zeigt, je nachdem man damit exponierte oder nicht exponierte Platten behandelt hat, so bemerkt man, dass im ersten Falle der Entwickler Bromkalium enthält, und zwar umsomehr, je stärker die Platte belichtet war und je länger die Entwicklung gedauert hat. Dasselbe Resultat kann im zweiten Falle nicht erhalten werden, da die sehr schwache Reduktion des Bromsilbers lediglich auf die Bildung des Schleiers beschränkt bleibt.



KUNSTATELIER WERTHEIM, BERLIN — Kohle 18 × 24

Man kann also annehmen, dass die geringe Intensität des Schleiers der exponierten Platten im Verhältnis zu den nicht exponierten, ebenso wie das Wachsen der Intensität dieses Schleiers mit der Unterexpositon, einfach der verzögernden Wirkung des Bromkalis, das sich bei der Entwicklung bildet, zuzuschreiben ist. Um diese Hypothese zu verifizieren, haben Lumière und Seyewetz die vorstehenden Versuche, die sich auf unexponierte Platten bezogen, wiederholt, indem sie den Entwickler mit so viel Bromalkali versetzten, als sich ungefähr bei der Entwicklung einer normal exponierten Platte bilden kann. Sie haben dabei festgestellt, dass die nicht exponierten Platten nur einen Schleier geben, wie er bei exponierten erhalten wird.

Die vorstehenden Versuche wurden mit Platten wiederholt, die vor sehr langer Zeit fabriziert waren, und die unexponiert schon nach sehr kurzem Verweilen im Entwickler einen augenscheinlichen Schleier gaben. Die Schleier, die festgestellt wurden, mit exponierten und unexponierten Platten mit oder ohne Bromkalizusatz zum Entwickler, waren nicht merklich verschieden von dem Schleier der nicht exponierten Platten. Diese negativen Resultate müssen sicherlich dem Zustande der Veränderung der Emulsion zugeschrieben werden, indem die geringe Menge Bromnatrium, die während der Entwicklung entsteht, ungenügend ist, um die

Entstehung eines so intensiven Schleiers zu bekämpfen, wie ihn so alte Platten zeigen. —

Diesen Versuchen Lumières sei angefügt, dass wir kürzlich Gelegenheit hatten, ein $8\frac{1}{2}$ Jahr altes Bromsilbergelatinepapier auf seine Qualität zu prüfen. Es ergab sich, dass dieses Papier, welches nebenbei bemerkt eine hohe Empfindlichkeit aufwies, noch ganz ansehnliche Bilder von ausreichender Kraft lieferte, der Schleier war verhältnismässig nicht stark; bei Erhöhung des Bromkalizusatzes zum Entwickler wurde der Schleier schwächer. Diese hohe Haltbarkeit eines Bromsilberpapiers ist natürlich ein Ausnahmefall.

Zu unseren Bildern

Unser heutiger Kupferdruck ergänzt die im letzten Heft gebrachten Bilder von Rud. Lichtenberg und gibt mit diesen zusammen ein gutes Bild von dessen Art. Man sieht immer wieder, dass die Eigenart des Menschen sich auch in seinen Photographien ausspricht, selbst wenn sie aller Kunststücke im Positivprozess entbehren. Die Lichtenbergschen Intérieurs sind einfache Kohledrucke der Originalnegative und doch kennzeichnen sie sich ohne weiteres als besondere Bilder. Die Lichtwirkungen im Innenraum sind es, die Lichtenberg vorwiegend fesseln. Diese einfachen, natürlichen Lichtwirkungen, wie sie das Leben gibt, die nicht immer ausgeglichen, aber eben drum voll zarter, reizvoller Zufälligkeiten sind. Wie zwei Lichtströme, von entgegengesetzten Seiten in einen Raum einfliessend, aufeinander treffen und nun in feinen Linien und Reflexen die Figuren umspielen, oder wie die Glut des Herdfeuers sich mit dem eindringenden Tageslicht mischt — das macht er zum Gegenstand seiner Bilder, und man bedauert nur, dass hier die Photographie nicht die Farbe zur Verfügung hat, um diese feingesehenen Scenen noch mit reicheren, subtileren Reizen zu malen. Die Auffassung der Lichtenbergschen Intérieurs ist durchaus selbständig und weist eindringlich auf ein wenig kultiviertes Gebiet hin, Scenen aus dem bäuerlichen Leben. Nicht nur nichts Posiertes, sondern auch nichts rein Ästhetisches ist erstrebt; nicht ein schönes Bild zu sehen ist die erste Empfindung, sondern ein Stück warmes Leben. Die Staffagen sind hier immer ein selbstverständliches Stück des Bildes, sie drängen sich nicht hervor. Der Mensch soll gewissermassen als eine natürliche Geste der vorliegenden Scene erscheinen, so harmonisch und anspruchslos eingeordnet in den Sinn der Umgebung wie etwa ein Hund, der am Boden liegt, wie das flackernde Feuer oder das hereinströmende Licht. Der Mangel an Pose und besonderer Bedeutung des Menschen in diesen Bildern führt gerade an den wunden Punkt in photographischen Darstellungen des Menschen. Die Photographie gibt fast stets nur die Aussenseite, das animalische Wesen, gerade das, was einer besonderen Bedeutung vor der übrigen organischen Natur entbehrt. Um nun über diesen Mangel an Innerlichkeit, an geistigem Wesen hinwegzutäuschen, wird eine „Pose" aufgesetzt und etwas äusserlich markiert, was nicht von innen aus dem Wesen des Menschen herauskommt. An dieser öden, gefallsüchtigen Spielerei hat sich die Photographie bisher ergötzt. Das ist es eben, was wir jetzt aufgeben, um unter Verzicht auf alles anmassende Arrangement, auf diese ehrgeizigen Effekte wieder die Sprache des Lebens zu lernen und den Menschen als eine einfache und nur im Zusammenhang zu verstehende Äusserung der Natur zu sehen.

Diese wesentlichen Unterschiede der Auffassung kann man an allen bildlichen und an allen photographischen Darstellungen des Menschen beobachten. Kein deutlicheres und interessanteres Belegstück lässt sich finden als die Parallele zwischen den Wertheimschen Por-



HELENA GOUDE, S'GRAVENHAGE

Kohle $11^1/_2 \times 16^1/_2$



G. HENRY GRELL, HAMBURG

Abend

Kohle 11 × 18

träts und denen der Helena Goude. Das Kunstatelier Wertheim, von dem wir schon jene pathetische Aufnahme der Tänzerin in Heft 6 vorwegnahmen, gibt vorzügliche Bildnisse, die in der Anordnung, in der Verteilung der Massen, in der Führung des Lichtes eine virtuose Beherrschung der Mittel bezeugen. Doch wissen alle diese Menschen sehr genau, dass sie photographiert werden, und sie wissen auch, dass sie schön oder interessant sind; auch das so sympathisch einfach auf dem Sopha dasitzende Mädchen hat den Apparat nicht vergessen.

Bei Helena Goude ist das Arrangement gelöst, die starren, ästhetischen Linien sind von den Menschen genommen, damit ihr inneres Leben frei werde und sich äussere an der Art, wie sie zu ihrer Umgebung selbständig handelnd in Beziehung treten. Dort bestimmt der Photograph die Geste, und die Schönheit, der Reiz des Dargestellten ist daher immer zum bedeutenden Teile von des Photographen Gnaden; hier macht sie der Mensch selbst, vielleicht nicht immer schön, aber frei, selbständig. — Die im besten Sinne moderne Photographin schreibt über ihre Entwicklung und Art: „Als ich mich vor ungefähr fünf Jahren entschloss, Photograph zu werden, war meine Absicht, nach beendigter Lehrzeit ein Atelier zu errichten und die Porträtphotographie auszuüben, wie es hier in Holland die meisten Photographen jetzt noch tun. Als ich aber Gelegenheit bekam, die verschiedenen deutschen und englischen Zeitschriften zu lesen und zu studieren, wurde ich besonders durch die Arbeiten Dührkoops, Weimers u. a. angeregt, von der alten Manier abzuweichen, und zu versuchen, ob ich mir eine Existenz darauf gründen könnte, die Leute nur in ihrem eigenen Heim zu photographieren. Und jetzt glaube ich, dass es auf die Dauer gehen wird, wenn auch sehr langsam. — Das Arbeiten auf diese Weise ist unendlich schwieriger wie mit einem Atelier, aber auf der anderen Seite auch viel angenehmer, weil man mit den Menschen in viel engeren Verkehr kommt. — Bis jetzt arbeite ich noch ganz ohne Gehilfen, mache alle meine Arbeiten, Entwickeln, Kopieren usw. allein; Sie können daraus schliessen, dass der Umsatz noch nicht gross ist, aber da ich ziemlich hohe Preise berechne, brauche ich nicht so sehr viel zu tun zu haben, um etwas zu verdienen, zumal ich gar nicht darauf aus bin, reich werden zu wollen." Das sind die Grundsätze, nach denen eine Werkstätte für wahrhaft moderne Bildnisphothographie geleitet wird, und die Arbeiten sind bei aller Anspruchslosigkeit deshalb auch künstlerisch, weil der Geist, aus dem sie geschaffen sind, durchaus der des Künstlers ist. —

Ganz impressionistisch behandelt ist die italienische Landschaft von G. Henry Grell; nur weiche Töne, Licht- und Schattenwirkungen sind gegeben. Das Ganze ist ein Experiment auch in der linearen Anordnung der quer durchziehenden Mauer mit den sitzenden Frauen im Vordergrund, der sehr originell, aber nicht ganz ungezwungen wirkt. — Durchusa orginell ist anch Derichs' Blick auf die Insel Marken, nur dass sich hier das Interesse etwas zu gleichmässig auf alle Einzelheiten der Bildfläche verteilt. Konzentration auf die Gruppe des Vordergrundes und atmosphärisches Zurückweichen der Ferne hätte die Wirkung gesteigert. Sehr fein sind die märkischen Stimmungsbilder von Bruns, wohltuend in der richtigen Harmonie der Töne und Farbenwerte. Professor von Jan komponiert mit grossem Geschick ein wirksames Stillleben und Raimund P. Schmiedt weiss aus nächtlicher Laternenbeleuchtung eine reizende Bildwirkung herauszuholen.

Aus dem letzten Hefte wären noch zu erwähnen die stimmungsvollen Landschaftsschilderungen von Heerhartz und das edel aufgefasste Damenbild von Johanna Eilert. Auf Ehrhardt's Arbeiten kommen wir gelegentlich einiger weiterer Darbietungen seiner Camera im nächsten Heft zurück.

F. Loescher.



OTTO BRUNS, FRIEDENAU — Matt. Cell. 8 × 13

Aus der Mark

Kleine Mitteilungen

Weiteres zu Zeiss' neuen Tessaren.

Das neue Tessar, Serie Ic, wird in zwei Öffnungsverhältnissen hergestellt, nämlich F:3,5 und F:4,5. Dabei ist, trotz dieser aussergewöhnlichen Lichtstärken, der Konstruktionstypus derselbe geblieben, und auch die Linsenanzahl auf das Mindestmass reduziert. Diese neue Tessarserie besteht somit aus vier Linsen, von denen zwei miteinander verkittet, die übrigen zwei durch eine Luftlinse getrennt sind. Im ganzen haben wir also vier Glaslinsen und sechs reflektierende Flächen. Dieser frappierend einfache Bau liefert jedoch ausserordentliche Bilddefinition.

Einen Begriff von der präzisen Schärfenausdehnung kann man erhalten, wenn man die in Lichtdruck reproduzierte Aufnahme des Zeiss-schen Prospekts betrachtet. Dieselbe zeigt bei voller Öffnung 1 : 4,5 bei einer Objektivbrennweite von 21 *cm* volle Schärfe bis zum Rande bei einer Bildfeldausdehnung von über 22 *cm*.

Die Aufnahme der Probetafel wurde in einer Verkleinerung 1 : 17 vorgenommen, was etwa einer Bildweite des Objektivs von 23 *cm* entspricht; daraus folgt, dass für Aufnahmen aus grosser Entfernung ein Bildfeld von etwa 20 *cm* Ausdehnung haarscharf gedeckt wird. Man braucht also für Aufnahmen keine ungewöhnlich langen Brennweiten zu nehmen und erlangt mit voller Öffnung Aufnahmen, welche nachträglich eine sehr starke Vergrösserung aushalten.

Die lichtstärkeren Nummern (F : 3,5) sind in ihren kleinen Brennweiten für kinematographische usw. Aufnahmen bestimmt, während die grösseren Brennweiten für die Porträtphotographie sehr nützlich sich erweisen. Auch für die Dreifarbenphotographie sind sie vorzüglich geeignet, da ihre chromatische Korrektion sehr präzise durchgeführt worden ist. Einen schlagenden Beweis dafür liefert ein Damenbildnis in Dreifarbenautotypie, von N. Perscheid wohlgelungen aufgenommen.

Die Nr. 1a, von der Brennweite 75 *cm* bei F : 3,5 Öffnung erscheint mir bestens geeignet zu sein, für kleinere Cameras, etwa 4 × 5 *cm* Plattengrösse, zur Universalverwendung zu dienen.

Die relativ lichtschwächeren Nummern, von F : 4,5 Lichtstärke, sind für universelle Verwendung bestimmt, und sind offenbar berufen, in der Zukunft das Unar zu ersetzen. Die scharfe Bildfeldausdehnung beträgt über 50°, so dass dem angenommenen Verhältnis zwischen Bildfeldgrösse und Brennweite Rechnung getragen wird. Dabei sei die besonders gute

Orthoskopie hervorgehoben, welche die vieler symmetrischen Objektive übertrifft.

Ich bin weit davon entfernt, irgend welchem Fabrikat Reklame machen zu wollen, oder andere Fabrikate dem gewählten gegenüber im Ansehen herabzusetzen zu suchen.

Die verblüffende Einfachheit, mit welcher die wissenschaftliche Abteilung der Zeissschen Werkstätte die Aufgabe gelöst hat, einen lichtstarken Anastigmaten zu schaffen, lässt mich in der neuen Tessarserie einen gewaltigen Sprung vorwärts erblicken. Es war wohl kaum zu vermuten, dass mit so einfachen Mitteln, wie vier Glaslinsen und einer Kittschicht, die Aufgabe, einen äusserst lichtstarken Anastigmattypus zu konstruieren, mit solcher Vollkommenheit gelöst werden könnte.

Es wird vielleicht noch dazu kommen, dass ich mein Ideal eines Objektivs verwirklicht sehe, und zwar ein Einzelsystem, also eine Linse mit F : 5 bis F : 7 relativer Öffnung und etwa 50° brauchbarem Bildfelde. Die Linse darf natürlich aus drei, vier, ja fünf einfachen Linsen, welche sämtlich miteinander verkittet sind, zusammengesetzt werden.

Josef Switkowski.



HELENA GOUDE, S'GRAVENHAGE
Kohle $9\frac{1}{2} \times 16\frac{1}{2}$

Urantonung für Bromsilberkopien.

Der bekannte Uranverstärker wird vielfach auch für Brauntonung von Bromsilberkopien benutzt. Je nachdem die Kopien mehr oder weniger kräftig entwickelt worden waren und je nach der Dauer der Einwirkung des Uranbades resultieren bekanntlich sepiafarbene bis rotbraune Nuancen.

Eder empfiehlt ausser dieser Vorschrift noch folgende Zusammensetzung zur Erzielung erwähnter brauner Töne:

1%ige rote Blutlaugensalzlösung	20 *ccm*
1%ige Urannitratlösung	30 „
Chemisch reine Salzsäure 10 *ccm*, Wasser 100 „	12 „
5%ige Rhodanammoniumlösung	5 „
Wasser	80 „

E. Sedlaczek empfiehlt für tiefbraune Töne ganz besonders nachstehendes Rezept:

10%ige Urannitratlösung	5 *ccm*
10%ige rote Blutlaugensalzlösung	2 „
Gesättigte Lösung von oxalsaurem Ammonium	10 „
Salzsäure, 10%ige	1 „
Wasser	80 „

oder:

10%ige Urannitratlösung	5 „
10%ige rote Blutlaugensalzlösung	2 „

8**

10%ige Kaliumnitratlösung	4	ccm
Salzsäuro, 10%ige	1	„
Wasser	90	„

Speciell für rotbraune Töne:

10%ige Urannitratlösung	5	ccm
10%ige rote Blntlaugənsalzlösung	2	„
10%ige Seignettesalzlösung	5	„
Gesättigte Aluminium-Ammoniumsulfatlösung	10	„
10%ige Weinsäurelösung	5	„
Wasser	80	„

Mikroskopische Studien des Plattenkorns.

Zu den interessantesten Gebieten der wissenschaftlichen Photographie zählen ohne Zweifel die mikroskopischen Untersuchungen über das Korn unserer Plattenschichten und zwar in den verschiedenen Stadien der Reifung der Emulsionen, der Belichtung, der Entwicklung der Schichten usw. Verdienstvolle Arbeiten über diesen Gegenstand haben u. a. Eder[1]), C. Kaiserling[2]), K. Schaum[3]) und V. Bellach[4]) geliefert. In „British Journal" No. 2441 publiziert W. Scheffer weitere interessante Beiträge über die Grösse und Verteilung des Plattenkorns mit Reproduktionen von Mikrophotogrammen. Die Beobachtungen wurden an dünn aufgetragenen Bromsilbergelatineemulsionen angestellt. Die Aufnahmen von Schichten in den verschiedenen Stadien der Entwicklereinwirkung zeigen, dass bei der Entwicklung Ausscheidungen am Rande, ausserhalb des Korns stattfinden. Scheffer bemerkt, dass diese Gebilde den Eindruck erwecken, als ob sie durch einen explosionsartigen Vorgang hervorgerufen seien. An weiteren Aufnahmen wird gezeigt, dass nicht alle Körner der Schicht die beschriebenen Entwicklungskeime aufweisen, ein grosser Teil wird durch den Entwickler aufgelöst, resp. wird zarter gestaltet. Die Grösse, sowie die Zahl und die Verteilung der Körner sind von der Entwicklungsdauer abhängig, die Zahl und Verteilung ist ferner an die Belichtungsdauer gebunden.

1) Eders Handbuch Bd. II und III.

2) Phot. Mitteil. XXXV (1898), Seite 7, 29.

3) Physikal. Zeitschrift IV (1902), Seite 4.

4) Viktor Bellach, Die Struktur der photographischen Negative.

Eine neue Projektions-Bogenlampe.

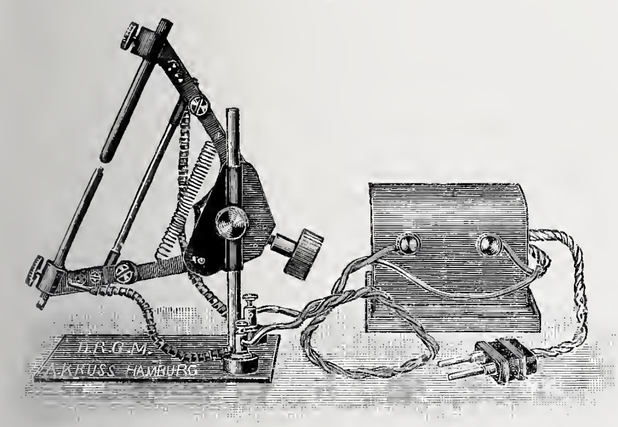
Bei den zu Projektionszwecken verwendeten Bogenlampen mit Standregulierung kann man im wesentlichen zwei Arten unterscheiden. Bei den einen sind die Kohlenhalter an in Führungen gleitenden Zahnstangen befestigt, welche durch eine mit Trieb versehene Regulierschraube hin und her bewegt werden können. Bei den anderen einfacher gebauten Bogenlampen werden zwei auf einer festen Platte drehbar befestigte Arme, die die Kohlenhalter tragen, ohne Verwendung von Zahn und Trieb durch eine Druckschraube bewegt.

Bei der ersten Ausführung ist es nicht schwer, die für die Lichtausstrahlung günstigste Anordnung der Kohlen zu treffen, nämlich sie so anzuordnen, dass sie einander stets parallel gerichtet und beide um einen Winkel von etwa 25 bis 30° gegen die Senkrechte geneigt sind. Die untere Homogenkohle soll dabei gegen die obere dickere Dochtkohle etwas vorgezogen sein. (Siehe Physik. Zeitschrift 3, 428, 02.) Bei dieser Anordnung bleibt die Stellung der Kohlen zu einander beim Abbrennen und Regulieren stets unverändert, und infolgedessen ist ein Wandern des Lichtbogens ausgeschlossen.

Die Bogenlampen der zweiten Art sind bisher allgemein so konstruiert, dass diese Bedingung für die Unveränderlichkeit des Lichtpunktes und die sich daraus ergebende günstigste Lichtausstrahlung nicht ohne weiteres erfüllt ist. Die Regulierung geschieht hier, wie gesagt, durch eine drehende Bewegung zweier Arme. Da die Kohlenhalter und also auch die Kohlen mit diesen Armen starr verbunden sind, so wird die drehende Bewegung auch auf die Kohlen übertragen Daraus geht hervor, dass die Stellung der Kohlen zueinander sich beim Regulieren stetig ändert. Dadurch wird aber der Lichtbogen ungünstig beeinflusst, er wandert, und zwar in erhöhtem Masse, wenn die Kohlen etwas ungleichmässig

abbrennen, was häufig der Fall ist. Man hat versucht, diesem Übelstand abzuhelfen durch Anbringung einer weiteren Regulierschraube, durch welche der die obere Kohle tragende Arm während des Brennens verlängert oder verkürzt, die Kohle also je nach der Stellung des Lichtbogens vor- oder rückwärts gestellt werden kann.

Es ist nun möglich, auch bei diesen Bogenlampen die Bedingung für die beste Lichtwirkung in einfacher Weise zu erfüllen. Es handelt sich nur darum, die drehende Bewegung der die Kohlenhalter tragenden Arme in eine Parallelbewegung der Kohlen überzuführen. Dieses wird auf die in der Figur dargestellten Weise erreicht.



An den Enden der beiden auf der Grundplatte drehbar befestigten Arme sind die Kohlenhalter nic' starr, sondern wiederum drehbar befestigt. Mit dem oberen Kohlenhalter ist eine Führungshülse, mit dem unteren eine Führungsstange fest verbunden. Werden nun die beiden Arme durch Vorwärtsbewegen der Regulierschraube auseinander gedreht, so bewegen sich auch die Kohlenhalter mit den Kohlen auseinander, jedoch bewirkt die zwangläufige Führung, dass die Richtung der Kohlenhalter und der Kohlen zueinander stets unverändert bleibt. Dasselbe ist natürlich der Fall, wenn beim Rückwärtsbewegen der Regulierschraube die Spiralfeder die beiden Arme zusammenzieht. Sind also die beiden Kohlen in irgend einer Stellung einander parallel, so ist dieses auch in jeder anderen Stellung der Fall, welchen Winkel auch die beiden durch die Regulierschraube direkt betätigten Arme miteinander bilden mögen. Infolgedessen bleibt hier der leuchtende Krater stets an derselben Stelle der oberen Dochtkohle stehen, und ein Wandern des Lichtbogens ist auch bei ungleichmässigem Abbrennen der Kohlen ausgeschlossen.

Diese einfach konstruierten Bogenlampen eignen sich auch sehr gut für kleinere Stromstärken, z. B. zum Anschluss an Glühlampenleitungen, aus denen in der Regel ohne weiteres 6 Ampère zu entnehmen sind. Der Anschluss geschieht hier entweder durch Steckkontakt, oder, wo keine Ansteckdose vorhanden, durch Einschrauben einer Schraubfassung in eine gewöhnliche Glühlampenfassung, aus der die Glühlampe entfernt ist. Es ist immer erforderlich, einen kleinen Widerstand in den Stromkreis einzuschalten, wie aus der Abbildung zu ersehen ist.

Diese Projektionslichtquelle ist sehr einfach zu handhaben, sie hat ferner noch den Vorzug, stets gebrauchsfertig zu sein. Infolgedessen wird sie dort, wo elektrischer Anschluss vorhanden ist, allen anderen Lichtquellen vorzuziehen sein. Die photometrische Prüfung der Lichtstärke ergab bei einer Stromstärke von 6 Ampère fast 800 Kerzen. Da es sich hier um eine nahezu punktförmige Lichtquelle handelt, ist es möglich, diese grosse Helligkeit durch die Beleuchtungslinsen des Projektionsapparates voll auszunutzen. Die durch D.R.G.M. gesetzlich geschützte Bogenlampe ist von A. Krüss in Hamburg gebrauchsfertig mit Widerstand und Anschlusskabel zu beziehen.

Dr. Paul Krüss.

Neue Entwickler.

E. König und O. Staehlin haben gefunden, dass die salzsauren Salze des Triamidobenzols und Triamidotoluols mit Sulfit allein, ohne Alkali, entwickeln; das letztere zeigt das stärkere Entwicklungsvermögen, es kommt dem Amidol nahezu gleich. Für einen praktisch gut brauchbaren Entwickler wird folgende Vorschrift empfohlen:

Salzsaures Triamidophenol .	1 *g*
Natriumsulfit, wasserfrei .	6 „
Wasser	200 „

Das Triamidophenol steht in der Deckung der Lichter hinter dem Amidol zurück. — Die Triamine entwickeln auch in alkalischer Lösung rapid und schleierfrei.

Genannte Autoren untersuchten weiter, ob die höheren Homologen anderer von Benzol sich ableitender Entwickler ähnlich gesteigerte Rapidität wie das Triamidotoluol aufweisen. Sie gelangten hierbei zu dem Resultat, dass das Entwicklungsvermögen eines Benzolderivates, das die mindestens nötigen zwei entwickelnden Atomgruppen enthält, durch Eintritt von CH_3 Gruppen in den aromatischen Kern gesteigert wird. Die Wirkung einer CH_3-Gruppe ist besonders stark, wenn dieselbe in Orthostellung zu einem Hydroxyl tritt.

(Phot. Correspondenz No. 559.)

Literatur

Die Bildnisphotographie, ein Wegweiser für Fachmänner und Liebhaber von Fritz Loescher. Zweite umgearbeitete und erweiterte Auflage mit 133 Abbildungen. Berlin, Verlag von Gustav Schmidt. Geh. 5 M., geb. 6,50 M.

In den drei Jahren, die seit der ersten Ausgabe dieses Buches verflossen, sind die neuen Anschauungen über Bildnisphotographie allenthalben in die Praxis eingedrungen. Eine immer sichtbarere Scheidung geht vor zwischen jenen Bilderfabriken, in denen die übliche Dutzendware „schön“ zurechtgemacht für Porträts geliefert wird, und jenen modernen Werkstätten, die temperamentvoll gesehene Bildnisse schaffen, in denen wirklich das Leben der Menschen pulsiert. Gerade in Deutschland tauchen immer mehr solcher Werkstätten auf, und die aus den Händen einzelner hervorgegangenen Photographien werden schon hin und wieder Kunstwerken ebenbürtig an die Seite gestellt. Man ahnt bereits, dass die Photographie dereinst ein grösseres Gebiet bildender Kunst ablösen wird — jene mittelmässigen, ohne schöpferischen Funken geschaffenen Werke, denen die ehrliche Charakteristik und feinfühlige Tonskala des Lichtbildes an wahrem Bildwert weit überlegen ist. So bilden sich mehr und mehr jene intimen Werkstätten begabter Persönlichkeiten heraus, die sich im ganzen Schaffen dem Maleratelier annähern, aufgebaut auf dem Grundsatz: eingeschränkte Produktion bei innerlicher Vertiefung der Leistungen. — Auf diese Entwicklung zielt die Ausarbeitung der neuen Auflage meines Buches hin. Diese Art Bildnisphotographie ist die einzige, die mich interessiert, und sie wird unsere wahre Kultur ein gut Stück vorwärts bringen. Hier arbeiten jetzt die begabten Elemente unter Amateuren und Berufsphotographen Hand in Hand, Anregungen gehen herüber und hinüber, und es ist klar, dass ein Buch wie das vorliegende die besten Erzeugnisse aus beiden Lagern vereinen muss. Gerade das Bildmaterial ist denn auch vermehrt worden aus der Erkenntnis, dass hier Bilder, die die neue Art dem Leser nahe bringen, ebenso wichtig sind wie der Text. Besonderes Gewicht wurde darauf gelegt, den ersten Teil, der herkömmliche Atelierporträts und neue Lichtbildnisse in drastischen Gegenbeispielen nebeneinander stellt und die Leistungen der neuen Bildnisphotographie mit einer reichen Zahl schöner Stücke belegt, illustrativ und textlich auszugestalten. Im Text war ich besonders bemüht, klarzulegen, worin die Eigenheit neuer Arbeit besteht und ihre Entwicklungsgesetze aufzudecken, so dass sowohl Amateur wie Fachmann, deren Streben sie hierhin leiten, wirklich ein Gefühl für das Wesentliche und Notwendige bekommen. — Auch der zweite Teil, der die Praxis der neuen Bildnisphotographie behandelt, wurde sorgfältig durchgesehen und erweitert, um das Buch zu einer neuen, vollwertigen Gabe zu machen. Auf dem diesmal verwandten Kunstdruckpapier kommen die Illustrationen weit besser zur Geltung als bisher.

Fr. Loescher.

Kurt Arndt, Technische Anwendungen der physikalischen Chemie. Mit 55 Abbildungen im Text. 304 Seiten Oktav. Verlag von Mayer & Müller, Berlin. (Preis 7 Mk.)

Die Ziele dieses für die Praxis recht brauchbaren Werkes finden wir in den einleitenden Worten des Autors zum Ausdruck gebracht: In den letzten Jahren sind zahlreiche physikalisch-chemische Untersuchungen ausgeführt worden, die für die Technik erhebliche, zum Teil sehr grosse Bedeutung besitzen. Das vorliegende Buch soll über die wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeiten berichten. Längere gelehrte Auseinandersetzungen sind im allgemeinen vermieden, dagegen ist auf die Beschreibung der Versuche Wert gelegt. — Das Werk enthält folgende Kapitel: Bildung von Stickoxyd aus der Luft, Generatorgas, Gichtgase, Wassergas, Kontaktschwefelsäure, Ammoniak, Ozon, Reaktionsbeschleuniger, Verdampfen und Verdichten, Schmelzen und Erstarren, Mehrgestaltigkeit im festen Zustande, Lösungen, Legierungen, Lösungen mehrerer Salze, Kolloïdale Lösungen, Zersetzungsprodukte, Messung hoher Temperaturen.

Th. Hofmeister, Der Gummidruck und seine Verwendbarkeit als künstlerisches Ausdrucksmittel in der Photographie. Zweite umgearbeitete Auflage. 37 Seiten Oktav. Verlag Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis 2 Mk.) Die Broschüre bietet eine kurze, aber recht vortreffliche Anleitung für die praktische Ausführung des Gummidrucks.

Fragen und Antworten

Meine Platten bedecken sich nach Fertigstellung und Trocknung (es wurde mindestens das Wasser 10mal erneuert) mit weissen Körnchen und nadelstichartigen Löchern in der Emulsionsschicht. Was ist der Grund dafür? — (W. K.)

Aus dem von Ihnen mit Brief eingesandten Negativ, welches übrigens vollständig zertrümmert hier anlangte (Negative sind stets wohl verpackt in geeigneten Pappschachteln oder Kistchen zu versenden), ist nicht mit Sicherheit die Ursache der kleinen Löcher zu ermitteln. Die Löcher scheinen durch irgendwelche mechanischen Einflüsse am Negativ entstanden zu sein, denn ihre Form und ihre Verteilung ist ganz unregelmässig. Es könnte aber auch ein Fabrikationsfehler vorliegen; prüfen Sie einmal eine unbelichtete Platte der vorliegenden Emulsion unter der Lupe?

Ist das gewöhnliche Bromsilberpapier mit Barytunterlage versehen? Wenn nicht, dann ersuche um Angabe solcher Bromsilberpapiere. — (J. F. M.)

Die gewöhnlichen glatten stumpfen, matten und rauhen Bromsilberpapiere haben in der Regel keinen barytierten Untergrund. Dagegen haben die Bromsilberpapiere mit glänzender Schicht, wie z. B. das Bromaryt, einen Barytuntergrund. Kopien auf letzterem Papier zeigen, namentlich wenn sie mit Hochglanz hergestellt werden, grosse Tiefe und Schärfe.

Anfrage bezüglich einer Kamera. — (H. D.)

Wir können an dieser Stelle keine Gutachten uns unbekannter Personen bringen, das dürfte für unseren Leserkreis kaum einen Wert haben. Die von Ihnen genannte Kamerakonstruktion wird von verschiedenen sachverständigen Seiten gelobt.

Was für Art Farben werden in dem Öldruckprozess verwendet und in welcher Konzentration sind diese aufzutragen? — (A. W.)

Für die Einfärbung des Bildes beim Öldruckprozess gilt das gleiche Prinzip wie für das bekannte Pressendruckverfahren, den Lichtdruck. Es werden die im Handel käuflichen Farben für den Buch- und Illustationsdruck verwendet, solche liefern u. a. die Farbenfabriken Chr. Hostmann-Celle, Berger & Wirth-Leipzig. Puyo, welcher in „La Revue de Photographie“, 1907 Heft 1 und folgende, eine ausführliche Beschreibung der praktischen Ausführung des Öldrucks gibt, empfiehlt besonders die verschiedenen Nuancen von Lithographie-Schwarz; das Bindemittel dieser Farben ist Leinöl. Zur Verdünnung der Farbe dient ein dünnflüssiges Leinöl. Das Auftragen strenger (dicker) Farbe gibt Konstraste, dünnflüssige Farbe gibt dem Bilde Weichheit.

Ist ein Objektivabstand von 80 mm bei einer Stereokamera in Bezug auf stereoskopische Wirkung zu empfehlen? — (*W. St.*)

Der normale Abstand beträgt 65 *mm*, doch kann die Entfernung bis etwa 80 *mm* ausgedehnt werden. Auf dem Internationalen photographischen Kongress wurde ein Spielraum von 65—90 *mm* als zulässig erklärt. Je weiter die Entfernung wird, um so grösser wird die Plastik des Bildes; die oben angegebenen Entfernungen sollten jedoch nicht zu weit überschritten werden, da sonst die Bilder übertrieben plastisch, unnatürlich erscheinen. Andererseits ist bei Aufnahme entfernterer Gegenstände ein grösserer Abstand vorteilhaft.

Allerlei für Anfänger

Nachdruck verboten

Herstellung von Bromsilber-Vergrösserungen bei Tageslicht.

Will man in der Anfertigung von Vergrösserungen nicht an bestimmte Masse gebunden sein, so muss man von der Benutzung der wohlfeilen Tageslicht-Cameras mit fester Einstellung (9 × 12 auf 18 × 24 *cm* Grösse usw.) absehen und eine Vergrösserungskamera mit verstellbarem langen Balgenauszug anschaffen. Für den Anfänger seien hier einige Winke für die Handhabung des Apparates gegeben.

In der Schätzung der erforderlichen Expositionen wird man bald eine gewisse Sicherheit erlangen, denn wir haben hier nicht mit so viel Faktoren wie bei unseren gewöhnlichen photographischen Aufnahmen zu rechnen.

Steinheil hat zur schnellen Bestimmung der erforderlichen [illegible]de von Aufnahmeobjekt (Negativ), Obje[illegible] (Blende) und Mattscheibe für Verklein[illegible]ung und Vergrösserung nachfolgende Tabelle gegeben:

Verkleinerung:	Camera-auszuglänge:	Abstand des Negativs vom Objektiv (Blende):
1 mal	2,00	2,00
1,1 „	1,91	2,10
1,2 „	1,83	2,20
1,3 „	1,77	2,30
1,4 „	1,72	2,40
1,5 „	1,67	2,50
1,6 „	1,62	2,60
1,7 „	1,59	2,70
1,8 „	1,56	2,80
Vergrösserung.	Abstand des Negativs vom Objektiv.	Camera-auszuglänge.

Verkleinerung:	Camera-auszuglänge:	Abstand des Negativs vom Objektiv (Blende):
1,9 mal	1,53	2,90
2,0 „	1,50	3,00
2,1 „	1,48	3,10
2,2 „	1,45	3,20
2,3 „	1,43	3,30
2,4 „	1,42	3,40
2,5 „	1,40	3,50
2,6 „	1,38	3,60
2,7 „	1,37	3,70
2,8 „	1,36	3,80
2,9 „	1,34	3,90
3,0 „	1,33	4,00
Vergrösserung.	Abstand des Negativs vom Objektiv.	Camera-auszuglänge.

Der Gebrauch der Tabelle ist wie folgt: Handelt es sich um eine Verkleinerung, so gelten die obenstehenden Überschriften der Kolonnen, haben wir es mit einer Vergrösserung zu tun, so rechnen die untenstehenden Bestimmungen.

Soll das Positiv die gleiche Grösse des Negativs erhalten, so liegt einmalige Vergrösserung (oder Verkleinerung) vor; es ist in diesem Falle die Cameraauszugslänge = der Zahl wie oben in der zweiten Kolonne (bei einmaliger Vergrösserung) angegeben: 2,00, multipliziert mit der Objektivbrennweite, dieselbe sei z. B. 18 *cm* = 36 *cm*. — Der Abstand des Negativs vom Objektiv (Blende) ist = der Zahl wie in der dritten Kolonne angegeben, multipliziert mit der Objektivbrennweite, also 2 × 18 *cm* = 36 *cm*.

Nehmen wir jetzt einen Fall der Verkleine-

rung. Von einem 12 × 16 *cm* Negativ soll ein Positiv in etwa 9 × 12 *cm* Grösse hergestellt werden, also die Länge 16 *cm* des Negativs muss auf 12 *cm* reduziert werden, es liegt also 16 : 12 = 1,3fache Verkleinerung vor. In der Reihe 1,3malige Verkleinerung unserer Tabelle finden wir unter Cameraauszugslänge die Zahl 1,77, angegeben, diese multipliziert mit der Brennweite z. B. 18 *cm*, ergibt einen Auszug von 31,9 *cm*. Die Entfernung des Negativs bis zum Objektiv müsste dann nach der dritten Kolonne 2,30 × 18 *cm* sein, also = 41,4 *cm*. — Analog würden sich die Masse der Abstände für Vergrösserungen ergeben, nur dass wir hier die unteren Bezeichnungen der Tabelle benutzen. Für eine zweifache lineare Vergrösserung bei einem Objektiv von 18 *cm* Brennweite würde die Cameraauszuglänge 54 *cm*, der Abstand des Negativs 27 *cm* betragen.

Was die geeignetste Brennweite anbetrifft, so nehme man Objektive mit geringeren Brennweiten, da anderseits die Balgenlängen zu grosse Dimensionen erfordern. Man arbeite ferner nicht mit zu geringen Öffnungen, zu kleine Blenden geben uns harte Bilder und verlängern die Expositionszeit ganz bedeutend.

Sowohl für Vergrösserungen als für Verkleinerungen sind stark gedeckte, dichte Negative schlecht geeignet; die besten Resultate erzielt man mit zarten, gut detaillierten Negativen.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57a. B. 42 426. Photographische Camera, in welcher die lichtempfindliche Schicht unmittelbar nach der Belichtung entwickelt und fixiert werden kann. E. Birnbaum, Unter-Maxdorf, Böhmen; Vertr.: Otto Sack, Patentanwalt, Leipzig. 5. 3. 06.

„ B. 44 121. Photographische Camera, in welcher die lichtempfindliche Schicht unmittelbar nach der Belichtung entwickelt und fixiert werden kann; Zusatz zur Anmeldung B. 42 426. E. Birnbaum, Unter-Maxdorf, Böhmen; Vertr.: Otto Sack, Patentanwalt, Leipzig. 17. 9. 06.

„ S. 23 462 Apparat zur Ballon-Photographie. Georg Bruno Seele, Dresden-Strehlen, Residenzstr. 32. 8. 10. 06.

57b. M. 27 606. Verfahren zum Vorpräparieren von mit photographischer Emulsion zu überziehendem, nicht gestrichenem Papier. Dr. Eduard Mertens, Gross-Lichterfelde-Ost, Jägerstr. 36. 3. 6. 05.

57d. B. 44 377. Verfahren zur Herstellung von zur Abformung bestimmten rastrierten Leimreliefs. Hermann Borschel, Dresden, Reichsstr. 8. 23. 8. 06.

57c. St. 10 203. Aus einer Anzahl von um eine Lichtquelle herum angeordneten Scheiben bestehender Lichtregler für photographische Beleuchtungsapparate. Stralsunder Bogenlampenfabrik G m. b. H., Stralsund. 18. 4. 06.

57b. L. 23 410. Verfahren zur Herstellung fühlbarer Zeichen auf der Schichtseite photographischer Platten. „Lumen" G. m. b. H, Dresden-A. 2. 11. 06.

42h. S. 23 227. Kombinierter Bogenlichtscheinwerfer und Projektionsapparat mit ein- und ausschaltbarem Hohlspiegel. Siemens-Schuckert Werke G. m. b. H., Berlin. 18. 8. 06.

57a. O. 5227. Rouleauverschluss mit verstellbarer Schlitzbreite, bei welchem das eine Rouleau durch Reibung [illegible] anderen Rouleau mitgenommen wird; [illegible] zum Patent Nr. 164 017. Optische Anstalt [illegible] P. Goerz, Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 21. 5. 06.

„ T. 11 377. Kassette mit aufklappbarer Hinterwand für Planfilms in Einzelpackung, bei welcher durch die Bewegung des Kassettenschiebers die Filmpackung geöffnet und geschlossen wird. Trockenplattenfabrik Dr. C. Schleussner A.-G., Frankfurt a. M. 30. 7. 06.

57d T. 10 598. Verfahren zur Herstellung von Gelatineflachdruckformen. Adolf Tellkampf, Charlottenburg, Gervinusstr. 6. 9. 8. 05.

57b. W. 21 129. Verfahren zur photographischen Herstellung von Mustern auf Unterlagen, unter Anwendung eines in Wasser unlöslichen Deckgrundes und einer darüber liegenden lichtempfindlichen Chromatschicht. Allgemeine Industrie-Gesellschaft m. b. H, Berlin. 9 9. 03.

57b. T. 11 119. Verfahren zur Herstellung von Gelatineflachdruckformen; Zusatz zur Anmeldung T. 10 598. Adolf Tellkampf, Charlottenburg, Gervinusstr. 6. 11. 1. 06.

Erteilungen.

57a. 183 534. Auslösevorrichtung für photographische Verschlüsse, bei welcher nach einstellbaren Zeiten der Verschluss geöffnet und wieder geschlossen wird. Felix Pischke, Stuttgart, Kelterstr. 44. 3. 12. 05.

57c. 183 611. Photographischer Kopierrahmen, der in einem grösseren Rahmen derart unter einem zum Anpressen seines Deckels dienenden Steg verschiebbar angeordnet ist, dass in der einen Endstellung der Pressdeckel sich öffnen lässt, in der anderen Endstellung aber zum Kopieren angepresst ist. Hermann Müller, Heidelberg, Landfriedstr. 6. 28. 11. 05.

57c. 184 251. Elektrische Antriebsvorrichtung für Maschinen zum schnellen Kopieren von Photographien auf fortlaufendem Bildband, bei welcher abwechselnd ein Hauptmotor und ein Steuermotor in Tätigkeit tritt. Otto Lienekampf, Leipzig-Reudnitz, Johannisallee 9. 24. 10. 05.

42c. 184 668. Stativ mit zwischen der Kopfplatte und den Stativfüssen vorgesehenen Ansatzstücken und Gelenken. William Butler, Birkdale, England; Vertr.: E. W. Hopkins und K. Osius, Patentanwälte, Berlin SW. 11. 9. 8. 05.

57a. 184 538. Plattenhalte- und -auslösevorrichtung bei photographischen Kassetten mit einer durch den Kassettenschieber bewegbaren, unter Federwirkung stehenden Plattenhalteschiene, welche durch eine über die für die Belichtung erfolgende Freilegung der Platte hinausgehende Schieberbewegung zurückgezogen wird. Friedrich Aurich, Dresden, Gerokstr 60. 8. 2. 06.

" 184 539. Rouleauverschluss mit verstellbarer Schlitzweite, bei welchem beide Rouleauhälften durch eine Kuppelungsvorrichtung zwangsläufig miteinander verbunden sind. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick bei Dresden. 6. 9. 06.

57c. 184 540. Aus zwei mit bahnartigen Verschlüssen versehenen Teilen bestehender Tageslichtentwicklungsapparat für photographische Platten, bei dem die Platten gleitend aus einem an die Kassette anschliessbaren Vorraum in den Entwicklungsraum überführt werden. Friedrich Aurich, Dresden, Gerokstr. 60. 3. 3. 06.

" 184 541. Lichtpausapparat mit um einen sich drehenden Kopierzylinder geführtem Drucktuch. Hans Viggo Siim, Kopenhagen; Vertr.: A. du Bois-Reymond, M. Wagner u. G. Lemke, Patentanwälte, Berlin SW. 13. 4. 9. 06.

Druckfehler-Berichtigung: Der in Heft 5 beigegebene Farbendruck der Gebr. Hofmeister stellt nicht „Wörnitzstein“, sondern das Städtchen „Harburg“ in Bayern dar.



RAIMUND F. SCHMIEDT, BERLIN   Kohle 10 × 14

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Georg Büxenstein & Comp, Berlin hel.

OTTO EHRHARDT
DRESDEN-COSWIG.

Photogr. Mitteilungen
1907





OTTO EHRHARDT, COSWIG — Komb. Gummi 11½ × 22

Das Fixieren

Nichts erscheint eigentlich einfacher, als ein Negativ oder Positiv richtig zu fixieren, und doch wird gerade hierin oft gefehlt; die Folgen sind schlimmster Art, die Negative und besonders die Positive haben nur eine kurze Lebensdauer. Wie oft kann man beobachten, dass die Fixierbäder, trotzdem doch die Herstellung sehr einfach ist und die Kosten äusserst geringe sind, bis zur völligen Erschöpfung benutzt werden. In solchen an Fixiernatron armen Bädern ist eine Beseitigung des nicht belichteten Bromsilbers usw. unmöglich. Um haltbare Negative und Positive zu erreichen, ist ferner nicht nur ein ordentliches Fixierbad Bedingung, sondern nach dem Fixierprozess hat auch eine gründliche Wässerung zu erfolgen. Eine Erkennung mit dem Auge, ob eine Platte ausreichend im Fixierbade gelegen hat, gibt es nicht. Die letzten Spuren der mit Bromsilber und unterschwefligsaurem Natron entstandenen Verbindung lösen sich schwer und würden bei nicht genügend langem Verweilen der Platte im Fixierbade auch bei dem nachfolgenden Wässern nicht gänzlich aus der Gelatineschicht beseitigt werden. Die Zeit, wann eine Platte ausfixiert ist, beruht auf Erfahrung; auf alle Fälle muss, nachdem man beim Betrachten der Rückseite (Glasseite) des Negativs kein Bromsilber mehr wahrnimmt, die Platte noch einige Zeit weiter in der Lösung liegen bleiben. Die Dauer des Fixierens ist bei den einzelnen Plattenfabrikaten verschieden, ferner spielt natürlich auch die Temperatur eine Rolle.

Im nachfolgenden wollen wir die hauptsächlichsten Fixierbäder für den Negativprozess sowie die Mittel der Beseitigung der Fixiernatronreste nach dem Fixieren

besprechen. Das einfachste Fixierbad besteht in einer 25%igen Lösung von unterschwefligsaurem Natron in Wasser. Ein solches Bad genügt vollkommen und wird in der photographischen Praxis viel verwendet, es hat nur einen Übelstand: die Lösung färbt sich bräunlich, und diese Färbung überträgt sich mitunter auf die Gelatineschicht, die einfachen Bäder müssen daher oft erneuert werden.

Dagegen bleiben die sauren Fixierbäder stets klar, und etwaige, beim Gebrauch gewisser Entwickler (Hydrochinon, Metol, Pyrogallol) durch Zersetzungsprodukte entstandene Gelbfärbung der Negative wird aufgehoben. Die sauren Fixierbäder verdienen aus diesen Gründen den Vorzug. Viel benutzt wird folgendes Bad:

Fixiernatron	100 *g*
Wasser	500 *ccm*
Sulfitlauge, im Handel käuflich . . .	25—50 „

oder:

Natriumsulfit, kristallisiert	50 *g*
Wasser	1000 *ccm*
Konzentrierte Schwefelsäure	6 „
Fixiernatron	200 *g*

A. Lainer gab folgende Vorschrift, welche ein genaueres Dosiren zulässt, da hier eine feste Säure, die Weinsäure, in Anwendung kommt.

Fixiernatron	250 *g*
Wasser	1000 „

Hierzu wird eine Mischung gesetzt von:

50%iger Lösung von Weinsäure in Wasser	30 *ccm*
25%iger Lösung von Natriumsulfit (wasserfrei)	70 „

Man hat Bäder, welche zugleich eine Härtung der Gelatineschicht bewirken. Diese Alaunfixierbäder sind namentlich dann angebracht, wenn die Platten zum Kräuseln neigen, in heisseren Klimaten. Die sauren Fixierbäder härten ja auch die Gelatineschicht, aber doch nicht in dem Masse wie die Lösungen mit Alaun. Letztere arbeiten jedoch bedeutend langsamer als die gewöhnlichen Fixierbäder. Für ein Alaunfixierbad sind folgende Vorschriften empfehlenswert:

Alaunfixierbad nach Weissenberger:

Lösung I:	Wasser	1000 *g*
	Natriumsulfit krist.	64 „
	Fixiernatron	350 „
Lösung II:	Wasser	1000 *g*
	Alaun	80 „
	Konzentrierte Schwefelsäure	5,4 *ccm*

Statt der Schwefelsäure können auch 28 *g* Kaliumbisulfat genommen werden. Lösung II ist rasch in Lösung I zu giessen.

OTTO EHRHARDT, COSWIG
Komb. Gummi 10 × 15



Alaunfixierbad nach P. Janko:

Lösung I:	Alaun	30 *g*
	Wasser, bis auf ein Volumen von . . .	300 *ccm*
Lösung II:	Natriumsulfit	20 *g*
	Zitronensäure	3 „
	Wasser bis zum Volumen von	100 *ccm*
Lösung III:	Fixiernatron	120 *g*
	Wasser bis zum Volumen von	300 *ccm*

Nach völliger Lösung der Salze usw. mischt man: 3 Raumteile I, 1 Teil II und 3 Teile III.

Über die Verwendung von unterschwefligsaurem Ammonium zum Fixieren haben wir erst kürzlich, Seite 159, gesprochen. Der Gebrauch dieser Verbindung stellt sich jedoch wesentlich teurer als der des gewöhnlichen Fixiernatrons, und das ist, wenigstens für die photographische Praxis, für den Grossbetrieb, ein nicht zu übersehender Faktor.

Was das Auswässern der Negative anbetrifft, so hat man bekanntlich auch verschiedene Mittel zur schnellen Entfernung, bzw. zur Zerstörung des Fixiernatrons. Für alle diese Vorschriften sei darauf hingewiesen, dass die Negative nicht direkt in die betreffenden Lösungen zu legen sind, sondern zunächst erst abzuspülen und kurz zu wässern sind. Von den verschiedenen Rezepten seien die folgenden erwähnt.

Mit Kaliumpermanganat:

Kaliumpermanganat-Lösung 1 : 50 . . .	1 Tropfen
Wasser	100 *ccm*

Sobald das Fixiernatron zerstört ist, tritt keine Entfärbung der Rosa-Permanganatlösung mehr ein. Die Lösung ist dementsprechend zu erneuern. Stärkere Permanganatlösungen färben leicht die Gelatineschicht gelb. Zum Schluss ist das Negativ wieder kurz zu wässern.

Mit Kaliumperkarbonat:

Kaliumperkarbonat	1 *g*
Wasser	100 „

Diese Lösung ist nur kurze Zeit haltbar. Nach der Behandlung mit dieser Lösung folgt wiederum kurzes Wässern. Kaliumperkarbonat ist u. a. unter der Bezeichnung „Antihypo“ in Pillenform von Meyer & Kienast-Zürich zu beziehen.

Ferner dienen Lösungen von Kaliumpersulfat und Ammoniumpersulfat zur Zerstörung des Fixiernatrons. Unter der Bezeichnung „Thioxydant“ wird neutralisiertes Ammoniumpersulfat, als „Anthion“ und als „Fixiernatronzerstörer“ wird Kaliumpersulfat in den Handel gebracht.

Einiges über Sportphotographie

Von Dr. E. IRMENBACH-Prag

Mit drei Abbildungen[1]) Nachdruck verboten

Die im gegenwärtigen Zeitpunkt in Berlin stattfindende Sportausstellung, bei welcher es auch zahlreiche treffliche Sportaufnahmen zu bewundern gibt, veranlasst mich, der Herstellung von Sportphotographien einige Worte zu widmen.

Es erscheint im ersten Augenblick bei Betrachtung solcher Sportbilder die Aufnahme selbst als eine mühelose Knipserei, die ein jeder, wenn er über einen

1) Siehe unter „Kleine Mitteilungen“.



OTTO EHRHARDT, COSWIG

Komb. Gummi $16 \times 22^1/_2$



C. PUYO, PARIS

Fresson 15×23

leistungsfähigen Apparat und entsprechendes Plattenmaterial verfügt, ohne weiteres herzustellen imstande ist. Allein dies verhält sich tatsächlich nicht so, wenn auch bei manchen Sportaufnahmen keine besonderen Anforderungen ausser der nötigen Geistesgegenwart und einer hinreichenden Ausrüstung an den Photographierenden gestellt werden.

Ich würde demzufolge die Sportaufnahmen in zwei Hauptgruppen einteilen:

I. Sportaufnahmen, bei welchen die aufzunehmenden Objekte einen im voraus bestimmten Punkt passieren müssen, sei es nun das »Ziel« selbst oder eine Stelle auf dem Wege zu demselben, wie z. B. bei Pferderennen, Automobilwettfahrten, Radrennen, Regatten, Schlittschuhwettläufen, Wettspringen, Wettklettern usw.

II. Sportaufnahmen, bei welchen es überhaupt fraglich ist, ob und wann irgend eine Stelle, die also nicht im voraus bestimmbar ist, von dem aufzunehmenden Objekte passiert werden wird, z. B. bei Hokey, Fussball, Tennis usw.

Jedenfalls erfordern Aufnahmen von Sportbildern beider Gruppen in betreff der Ausrüstung:

1. Ein sehr lichtstarkes Objektiv von F : 3,6 bis höchstens F : 6,8 Lichtstärke.

2. Eine Camera, die sofort aufnahmebereit und möglichst bis zum letzten Moment ein Beobachten des aufzunehmenden Objektes zulässt (speziell bei Augenblicksbildern der Gruppe II), also eine der neuesten Spiegelreflexcameras oder eine Klappcamera mit von aussen verstellbarem, beim Spannen sich nicht öffnendem Rollschlitzverschluss.

3. Dieser Schlitzverschluss muss für Aufnahmen bis eventuell $^1/_{1000}$ Sekunde und darüber hinaus regulierbar sein. Die Breite des Schlitzes hier für Sportaufnahmen ein für allemal zu bestimmen ist unmöglich, da sie (abgesehen von Objektiv und Platten, die zur Verwendung kommen) von den örtlichen jeweiligen Lichtverhältnissen abhängig ist. Keinesfalls darf dieselbe jedoch über 1 *cm* hinausgehen. Man probiere einen oder wenige Tage vor der eigentlichen Aufnahme, z. B. beim Training der Rennpferde, um möglichst ausexponierte, durchgearbeitete, nicht bewegte Negative zu erhalten.

4. Man wende eine Entwicklungsmethode an, die einer eventuellen Unterexposition und dem Ausgleichen grosser Kontraste infolge sehr greller Beleuchtung Rechnung trägt, also z. B. Standentwicklung (Glycin oder Rodinal), oder man beginne mit dieser und beende in konzentrierterem Hervorrufer die Entwicklung.

Besonders zu beachten wäre ferner:

Man betätige die erforderliche Geistesgegenwart, um den richtigen Moment der Aufnahme nicht zu verpassen. Sehr rasch sich bewegende Objekte sollen, wenn möglich, von der Front aufgenommen werden, also möglichst schräg die optische Achse durchkreuzend, ja nicht senkrecht zu derselben.

Die Aufnahmeobjekte seien, wenn möglich, von der Sonne beschienen, besonders bei Verwendung nicht sehr lichtstarker Objektive und Anwendung kleinster Schlitzbreiten von 2 *mm* usw.



C. PUYO, PARIS Fresson 17×23

Bei Aufnahmen der Gruppe I genügt es, vorher, z. B. bei einer Hürde, Posto zu fassen und auf dieselbe die Einstellung vorzunehmen; besonders in dem Falle, wenn mit einem kurzbrennweitigen Anastigmaten (12—15 *cm*) gearbeitet wird, wird man dann das ganze springende Feld scharf erhalten. Oder man postiert sich an einer Strasse, die der einherrasende Automobilist mit seiner Maschine passieren muss, stellt auf eine bestimmte Entfernung gegen die Mitte der Fahrbahn scharf ein und drückt beim Passieren dieser Stelle im entscheidenden Momente mit Geistesgegenwart ab usw. Werden in diesen Fällen an den Sportphotographen keine besonderen Anforderungen gestellt, so verhält es sich schon wesentlich anders bei Aufnahmen der Gruppe II.

Bei den Ballspielen z. B. wechselt, je nach der Spielstärke der Parteien und wohin von einer derselben der Ball getrieben wird, in einem fort die Gruppierung (bei Fussball, Polo usw.) und die Körperstellung der Spieler. Da es hier nun unmöglich ist, den Spielern ins Spielfeld zu folgen und die Distanzen immerwährend zu wechseln, wird an die Tüchtigkeit und auch an die Geduld des Photographierenden oft eine kleinere oder grössere Probe gestellt. Hier wird vom Photographen nun auch ein Vertiefen in die Art und Weise des Spieles selbst, ein Blick für das richtige Erkennen der charakteristischen Eigentümlichkeiten der



OTTO EHRHARDT, COSWIG Kohle $12^1/_2 \times 18/_2$

einzelnen Spieler verlangt. Am lohnendsten und verhältnismässig noch einfacher sind da die Aufnahmen z. B. bei Hokey und Fussball, weil selbst im Falle der Aufnahme eines nicht allzu interessanten Spielmomentes, z. B. einer »Ecke«, eines »Goalangriffes«, sich oft schon recht charakteristische Stellungen der Spielergruppen ergeben.

Am schwierigsten gestalten sich aber die »Tennisaufnahmen«, da in diesem Falle keine »Gruppenwirkung« zu erzielen ist und die Stellung der betreffenden Spieler, wenn sie nicht charakteristisch erfasst ist, nicht packend genug wirkt Dieser Mangel an richtiger Auffassung zeigt sich am krassesten bei Aufnahmen von Berufs-Sportphotographen, welche keine oder nur eine schwache Ahnung von dem Spiele selbst haben und im wahrsten Wortsinne bloss »losknipsen«, und zwar im unrichtigen Augenblick. Diese Photographen werden meist den Moment der Ruhe des Spielers, z. B. im Erwarten des Serviceballes, abpassen und benützen, um ihre Aufnahmen zu machen, schon um nicht zu rasche Momentaufnahmen und etwa hierdurch verdorbene Platten riskieren zu müssen (allerdings gibt es auch darin eine Reihe von wohltuenden Ausnahmen, die ja nur die »Regel« bestätigen). Die derart erzielten Bilder sind aber alles andere, nur keine »Sport«photographien, da ihnen speziell das kennzeichnende Merkmal, das der betreffende Spieler in Ausübung seines Schlages, seiner Bewegungen bietet, abgeht. Es werden auch nicht selten derartige Aufnahmen seitens der Spieler durch ein von dem Fach-

9*

photographen nicht vorgesehenes Zuschlagen vereitelt oder ein »bewegtes« Bild ist das Resultat. Wenn man Wert darauf legt, bei »Tennisaufnahmen« wirklich charakteristische Bilder zu erzielen, ist ausser der unbedingt notwendigen Geistesgegenwart ein förmliches Vorausahnen dessen nötig, was der Spieler im nächsten Augenblick tun, an welcher Stelle er sich befinden wird usw. Das erfordert aber schon ein geübtes Auge für den Sport, ein feineres Verständnis für die Finessen desselben, sonst wäre es z. B. unmöglich, einen »Smash«, einen Lauf ans Netz, einen Sprung über dasselbe beim »Seitenwechsel« (wie ihn junge Spieler häufig zu machen lieben) und dergleichen aufnehmen zu können. Bevor ein »Ahnungsloser« hierzu seinen Apparat auch nur »ansetzt«, ist die Spielerstellung schon längst eine ganz andere geworden!

Schliesslich sei noch eine allgemeine dringende Mahnung ausgesprochen: Man vermeide es, sehr rasch sich bewegende Objekte, speziell wenn sich einem senkrechten Kreuzen derselben zur optischen Achse nicht ausweichen lässt, gar zu gross aufzunehmen.

Zu unseren Bildern

Nachdem wir in Heft 7 bereits eine Schneelandschaft und einen Mädchenkopf von Otto Ehrhardt brachten, fügen wir heut eine ganze Reihe weiterer Bilder von seiner Hand hinzu, die von seiner Meisterschaft im Gummidruck beredtes Zeugnis geben. Wenn es sich um solche Leistungen handelt, bedaure ich nur immer, dass die Leser die Originale nicht sehen können. Gerade beim Gummidruck spielt der Charakter des Papieres, dessen Korn, Farbe das gewählte Pigment, Abstufung der Töne eine solche Rolle für die Wirkung des Bildes, dass die Reproduktion, die auf glattes Kreidepapier überträgt und durch das Netz bezeichnende Feinheiten verwischt, nur eine schwache Vorstellung davon geben kann. Man darf also die Reproduktionen nach künstlerischen Photographien nicht anders betrachten als solche nach Malereien: mehr als ein Anklang ist es für gewöhnlich nicht. Die Photographie ist hierin sogar noch übler daran als die Malerei, die immer eine ganz persönliche Übersetzung des Naturbildes gibt, deren lebendige Charakteristik nicht leicht zu verwischen ist. Bei der Photographie haben leichte Verschiebungen in Licht und Ton eine viel grössere Bedeutung, und daher sollten die Anstalten mit noch grösserer Sorgfalt darauf sehen, den Photographien in der Reproduktion gerecht zu werden. Die Zeiten, wo das Reproduzieren nach den glänzenden Zelloidin- und Albuminbildchen so einfach war, sind definitiv vorüber.

Selbst bei Ehrhardts Wiesenhäusern, die wir als Vorzugsblatt bringen, muss man diesen Vorbehalt machen. Hier hat selbst die Gravüre die sammetne Weichheit der Töne nicht bringen können. In diesem Bilde ist ein wunderbar zartes Hereinströmen des Lichtes, über das Baumwerk, über die Häuser, über den Wiesenplan. Die Reproduktion hat das alles härter und damit lebloser gemacht Im übrigen ist dies Bild mit dem Blick über die Wiese, die so hübsch durch den Schatten unterbrochen wird, den traulich ins Grün gekuschelten Häuschen, in seinem ganz eigen gesehenen Ausschnitt ein prächtiges, echt Ehrhardtsches Motiv. Etwas Heimatliches, eine reine, tiefe Empfindung liegt in allen seinen Arbeiten; darum gelingen ihm auch Kinderbilder so gut. Mit Vorliebe nimmt er sie face, so dass voll die lieben Gesichter, die strahlenden Blicke auf den Beschauer wirken. Ganz wunderbar innig ist das kleine Mädchen in der Laubenecke. Dem Berufsphotographen werden solche

LUDWIG PETSCHKA, HERZOGENBURG
Der Kellerweg
Broms. 13 × 17



echten Kinderaufnahmen nur glücken, wenn er die Kleinen daheim aufnimmt und Mensch genug ist, alle Befangenheit zu bannen. — Die Landschaften Ehrhardts geben immer einen originellen Ausschnitt, sie sind zunächst vor allem gut gesehene Photographien. Dann aber finden wir eine Fülle von Feinheiten darin und zugleich das Bestreben, durch den Gummidruck alles Verwirrende zu bannen und reine ruhige Bildwirkungen zu schaffen. Das gelingt ihm auch fast immer. Der Wiesenbach mit den Birken, sehr fein und schwungvoll in dem Gegeneinander der Linien, ist vielleicht etwas zu verschwommen in den Tönen. Ganz grosszügig in den Linien und von starker Wirkung durch das tief hereinscheinende Licht ist unser zweites Tafelbild. Ein bischen gesucht ist vielleicht der Vordergrund mit den abgeschnittenen Bäumen links, doch kann der Amateur hier viel davon lernen. Wie überlegt die Aufnahmestelle gewählt ist, wie die Bäume gerade da hereingebracht sind, dass sie die etwas langweilige Hausseite überschneiden. Man könnte sagen, das Bild wird aus dem Gleichgewicht gebracht durch diese einseitige Baumgruppe. Für mein Gefühl liegt aber hierin eine ganz besondere Empfindung. Die aufstrebenden Stämme geben dem Bild etwas steifes, feierliches; das Leerlassen der rechten Seite gestattet ungehinderter dem Licht den Zugang, und verstärkt den Eindruck seines weiten Hereinströmens, worin das Problem

dieses Bildes liegt. Dieser gesteigerte Wiederschein des fernen Lichtes kann in der Natur draussen seltsam ergreifend wirken. Etwas davon hat Ehrhardt in sein Bild gebracht, das insofern ein ganz modernes ist, als das Studium des Lichtes jetzt für uns beginnt. — Ganz vortrefflich ist die schmale Wiesenlandschaft mit der Kornhocke vorn. Denkbar einfach in den Bestandteilen und nur zum Bild erhoben durch die eigene Art, wie die Hocke in den Vordergrund gebracht ist. Ausgezeichnet schafft dann der lichte Wasserstreif mit den dunklen Bäumen die räumliche Wirkung, gibt den weiten Blick. Man halte mal diese Stelle zu, um ihre Bedeutung zu erkennen. An diesem interessanten Bild ist tatsächlich nichts zu viel. — Ein Zeichen für die Meisterschaft Ehrhardts im Gummidruck gibt das Winterbildchen in Heft 7, das nur $10^1/_2 \times 13$ *cm* gross ist im Original. Da ist es gelungen, die malerische Wirkung des Gummidrucks voll zur Geltung zu bringen, und zwar gerade dem Format angemessen. Auch seine anderen Gummidrucke gehen nicht über 16×21 *cm* hinaus und zeigen, wie sich hier wirklich einer das Verfahren zum willigen Instrumente für den Ausdruck eben seines persönlichen Empfindens gemacht hat. Die bewusste Wirkung, die von krassem Effekt sehr fern ist, macht den hauptsächlichsten Vorzug der Ehrhardtschen Arbeiten.

Die Puyoschen Bilder zeigen die feinen künstlerischen Möglichkeiten des Fressonpapiers. In der Tat haben wir hier ein Material, das mit seiner absolut matten, sammetartigen Oberfläche, seinen delikaten, malerischen Tönen, die anscheinend subjektiver Beeinflussung zugänglich sind, ernster Beachtung unsrer Kunstphotographen sich empfiehlt. Die Puyoschen Genrestücke zeigen übrigens den ganzen Charme und die Grazie des geschmackvollen Franzosen.

Gebührend seien dann hervorgehoben das ruhig ausdrucksvolle Knabenbild von Johanna Eilert und die hübschen, wirkungsvollen Landschaften Ludwig Petschkas (der aber den Retuschestift möglichst wenig betätigen sollte).

Fr. L.

Ausstellung des Verbandes rheinisch-westfälischer Amateur-Photographen-Vereine im Kaiser Wilhelm-Museum zu Krefeld

Im Lesesaal des Kaiser Wilhelm-Museums zu Krefeld wurde am 7. April, um 11 Uhr vormittags, unter Anwesenheit vieler Verbandsmitglieder und geladener Gäste, darunter Oberbürgermeister Dr. Oehler, Direktor Dr. Dencken usw. die Ausstellung von Photographien des Verbandes rheinisch-westfälischer Amateur-Photographen-Vereine feierlichst eröffnet. Der Vorsitzende des Photo-Klubs zu Krefeld, W. Bergs, begrüsste die Erschienenen, worauf Dr. Quedenfeld, als Verbandsvorsitzender, unter längeren Ausführungen über die Bedeutung der modernen Photographie die Ausstellung eröffnete. Die zahlreich Erschienenen begannen nun einen Rundgang durch die in vornehmer Weise im grossen Seitenlichtsaal und im Treppenhaus angeordnete Ausstellung. Vertreten mit Arbeiten sind die Vereine: Düsseldorf, Duisburg, Euskirchen, Köln, Krefeld, Wesel und Iserlohn. Die Ausstellung weist etwa 190 Bilder auf, die von der Aufnahme-Jury zugelassen waren.

An der Spitze der Düsseldorfer Aussteller steht Dr. Quedenfeld mit 18 Gummidrucken. Seine farbigen, z. T. übermalten Kombinations-Gummidrucke sind sehr interessante Versuche und zeigen ein stark persönliches Empfinden, die farbigen Strassenszenen (Einkauf) und Interieurs sind gut gesehen. Seine beste Arbeit dürfte sein Kombinations-Gummidruck „Kinderakt“ sein. Sein Prof. Jansen, der an den Rodin von Steichen erinnert, ist eine feine Arbeit, die durch etwas unscharfen Hintergrund noch besser wirken müsste, ebenfalls gut sind die Martinssänger und das Bildnis „Mein Junge“.



OTTO EHRHARDT, COSWIG

Komb. Gummi 16×21



JOHANNA EILERT, BERLIN

Matt. Alb. $11^1/_2 \times 17$

Die Arbeiten der anderen Düsseldorfer Aussteller zeigen ausgesprochen die Quedenfeldsche Richtung. Die beiden Damen Gerta Gerdau und Helene Peters geben mit Vorliebe einfache Stimmungen, doch ist die Behandlung der Luft und des Himmels noch nicht einwandsfrei, besonders Gerta Gerdau künstelt noch zu sehr, die Behandlung mit Wischer und Pinsel erfordert zeichnerisches Können und Talent. Das eingehende Studium der Luft und des Himmels sollte viel mehr gepflegt werden, besonders würden die sonst hübschen Naturstudien dieser beiden Damen dadurch bedeutend gewinnen können. Helene Peters bestes Bild ist Vor Palermo. Auch die malerischen Motive Schnickmanns würden durch bessere Luftbehandlung wertvoller. Weiden am Bach ist eine gute Arbeit. Eine bessere Behandlung des Schnees bei Otto Kolleins Winterbildern, die sonst gut empfunden, wäre wünschenswert. Von Ferd. Freitag ist das Bildnis Alte Frau zu nennen. Alle diese Aussteller bevorzugen den Gummidruck. Die Gebrüder Reissert, die nicht zur Quedenfeldschen Schule gehören, stellen zwei stimmungsvolle Winterlandschaften in Bromsilberdruck aus und beweisen damit, dass ihre Bilder sich mit vielen Gummidrucken der Ausstellung messen können, ja in der sauberen und gut nachempfundenen Arbeit manchen derselben übertreffen (Grauer Wintertag). Von den Duisburger Ausstellern ist Karl Rojahn der bedeutendste, seine Niederrheinische Landschaft in farbigem Kombinations-Gummidruck wirkt in der dezenten Farbengebung sehr fein. Bei den grossen, schwarzen Kombinations-Gummidrucken Otto Wiegands, in schweren Rahmen, fällt die Härte auf, sie wirken wie hart entwickelte Bromsilberdrucke und machen einen schablonenhaften Eindruck. Warum wendet dieser Amateur den umständlichen Kombinations-Gummidruck an, um solche Wirkungen zu erreichen, der Gummidruck kann viel mehr geben, besonders vermisse ich eine angenehme Abwechslung in den Tönen, wozu der Gummidruck doch ausreichende Gelegenheit bietet.

Der Euskirchener Verein ist durch drei Mitglieder vertreten, gut gesehene Landschaften bringen W. Duensing und W. Batz. — Der Kölner Verein zählt sieben Aussteller, anscheinend bevorzugen die Kölner den getonten Bromsilberdruck, aber die Technik lässt vielfach zu wünschen übrig. C. Büttner bringt einen annehmbaren Höchheimer, „Schleiferei", Paul Eichmann neben anderen Arbeiten einen gut wirkenden Mattsilberdruck, „Feierabend". Eduard Kessler stellt einige einwandsfreie Arbeiten aus: Gewölbe im Schloss zu Heidelberg ist sehr gut, auch Stadtteil in Ulm; fein wirkt seine Landschaft aus Westfalen Wilh. Jungs Landschaften sind gut aufgefasst, seine Technik dürfte sich noch vervollkommnen, sein bestes Bild ist Strasse am Gardasee. — Der Herbstmorgen von Berth. Wichmann wirkt sehr malerisch und ist in Linienführung und der duftigen Zeichnung gut, leider ist an dem Himmel gekünstelt, was den Wert der Bilder herabdrückt, besser in der Gesamtwirkung ist sein „Kettwig".

Die Krefelder Gruppe ist an Zahl der Aussteller die grösste. Walther Bergs dürfte der bedeutendste dieser Gruppe sein, er ist einfach und natürlich, künstelt nicht, gibt was er gesehen, einfach aber wirkungsvoll wieder, seine Bromsilberdrucke „Grosshütten Allee", „Herbstlaub", „Winter am hohen Venn" und „Herbstabend" sind vorzügliche Naturausschnitte. — Paul Bohnen bringt in seinem Abend am Meere ein stimmungsvolles Bild, bei dem man gern die starke Verzeichnung des Quais gegen den Vordergrund übersieht. Ernst Hendrichs Arbeiten zeigen Talent, sein bestes Bild ist „Bei Grevenbroich". Die Porträts von Max Koch dürften in der Beleuchtung besser sein, in der Stellung und Haltung ist eine grössere Freiheit anzustreben. — Max Löwenthals Kinderstudie ist flott gesehen, aber etwas gesucht. — Die Landschaften von Karl Scholtes würden unter Anwendung eines vornehmeren Druckverfahrens ungemein gewinnen, ebenso Arthur von der Ways gut gesehene Dünenlandschaft; von seinen Gummidrucken ist „Burgeingang" recht malerisch. — Hermann Zabes zeigt zwei Landschaften, besonders zu nennen ist „Eifeldorf". — Von den Bildnissen von W. Hiller sind zwei Damenporträts hervorzuheben, besonders gut aufgefasst ist das Profilbildnis. Prof. Wallbrandt stellt einige hübsche Diapositive aus und ist ausserdem seine Kinderstudie „Ingeborg" lobend zu erwähnen. — Paul Wargs vier Bilder sind

gut empfunden, in der Stimmung ist sein Bild „Am Laacher See“ das beste. — Max Brüren bringt einen skizzenhaften Gummidruck „Heyst“, der lobend zu erwähnen ist.

Die Weseler Amateure schickten ihre Arbeiten ohne Namensangabe, besonders gut in der Serie sind zwei Bildnisse, ein Damenbildnis und ein Hundekopf. Auch seien hier noch die kleinen, aber sauberen Arbeiten des Iserlohner Vereins erwähnt.

Der Unterzeichnete hielt um 1 Uhr eine Kritik über sämtliche Bilder ab, aus der hervorging, dass ausser den ausgesprochenen Talenten noch eine ganze Anzahl schlummernder Talente vorhanden seien, deren Fähigkeiten geweckt werden müssten durch eifriges weiteres Studium und strenge Selbstkritik. Nicht genügsam sein mit gefälligem Erreichten, sondern immer mehr nach Vervollkommnung streben, das müsse das Ziel eines ernst strebenden Amateurs sein. Der Unterzeichnete schloss seine ausführliche Besprechung über alle Aussteller mit dem Wunsche, dass der Verband allezeit eine Pflegestätte der freien, wahren Kunst in der Photographie sein möge. Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl, sowie ein Ausflug und eine Abendunterhaltung schlossen sich der Eröffnung an.

Krefeld, den 8. April 1907.

Otto Scharf.

(Eine Auswahl von Bildern der Ausstellung werden wir demnächst veröffentlichen. Red.)

Kleine Mitteilungen

Internationale Sport-Ausstellung Berlin 1907.

Am 20. April fand in Gegenwart des Kronprinzenpaares die feierliche Eröffnung der Sport-Ausstellung, welche auch eine Gruppe für Sportphotographie aufweist, statt. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, hielt in eindrucksvollen Worten die Festrede, aus welcher nachfolgende Stelle über die Bedeutung des Sports im allgemeinen hervorgehoben sei: „Galt es doch vor allem, den bei uns leider noch vielfach verbreiteten Vorurteilen zu begegnen, die dem Sport entgegengebracht werden; denn noch immer gibt es bei uns Leute, die in einzelnen Sportarten nur ein Vergnügen der wohlhabenden Bevölkerungsschichten erblicken und nicht einsehen wollen, dass der Sport ein wichtiger Kulturfaktor ist, der, wie schon die Geschichte des Altertums lehrt, stets mit dem Fortschritt Hand in Hand zu gehen pflegt.“



E. IRMENBACH, PRAG (Siehe den Artikel S. 196)
Smash (Schmetterball)

Eine ganz bedeutende Rolle auf dieser Ausstellung spielt die Photographie als Illustrationsmaterial; es existiert hier wohl kaum eine Sportgruppe, bzw. ein Industriezweig, welcher nicht den ausgiebigsten Gebrauch von der bildlichen Darstellung durch die Photographie macht. Was nun speziell die Gruppe Photographie anbetrifft, so seien hier zunächst die glänzenden Auslagen an Momentcameras und Objektiven der bekannten Firmen Zeiss-Jena, Voigtländer-Braunschweig und Goerz-Friedenau erwähnt. In Voigtländers Vitrine finden wir

u. a. die photographischen Cameras, welche Herzog Adolf Friedrich für seine im Mai beginnende Expedition nach Ostafrika beordert hat, zur Schau gestellt. — Die Firmen Dr. Adolf Hesekiel & Co.-Berlin und Vereinigte Handlungen für photographischen Bedarf-Berlin bieten uns eine reiche Auswahl in Hand- und Taschencameras bis zu den kleinsten Dimensionen, Verschlüsse, Kassetten, die namentlich für Sport- und kürzeste Momentaufnahmen geeignet sind. — Unger & Hoffmann sind mit Projektionsapparaten und Diapositivserien vertreten. — Richard Jahr-Dresden zeigt in einer Kollektion von Negativen und Diapositiven vorzügliche Leistungen seiner verschiedenen Plattenmarken. — Die Neue Photographische Gesellschaft-Steglitz bietet in grösserem Umfange Bilder verschiedenster Sujets auf ihren Papierfabrikaten dar, von denen die schon zum Teil von der vorjährigen Allgemeinen photographischen Ausstellung bekannten Farbenpigmentdrucke besondere Beachtung verdienen; wir haben hier in der Tat recht gelungene Dreifarbenaufnahmen von Porträts, Stilleben, Landschaften, Architekturen und Gemäldeproduktionen.

Wir kommen nun zu den eigentlichen Sportaufnahmen; wir wollen an dieser Stelle nicht auf die unzähligen, in den einzelnen Ausstellungsgruppen verteilten Bilder des Pferde- und Wagensports, des Wasser-, Jagd- und Schiesssports, der Luftschiffahrt, der Ballspiele, des Wintersports, der Landesverbände für Fremdenverkehr u. a. m. eingehen, sondern nur die in der Abteilung Photographie enthaltene, verhältnismässig kleine Zahl von Arbeiten erwähnen. Hier hat der „Verein zur Förderung der Photographie"-Berlin eine kleine Kollektivausstellung von recht guten Leistungen in Jagd-, Tier- und Spielsportaufnahmen. Der Ehrenvorsitzende dieses Vereins, Herzog Adolf Friedrich, sandte von seiner letzten Expedition nach Ostafrika eine Auslese höchst interessanter Jagd- und Tieraufnahmen, sowie typische Volksbilder und Landschaftszenerien; auch die Reisebegleiter des Herzogs, Graf Pfeil und Rittmeister von Jena, haben wohlgelungene Jagdbilder, zum Teil aus der Heimat, eingeschickt. Grosses Lob ist den Tierbildern von Max Heckel-Königshütte zu zollen, wir sehen hier namentlich ganz vortreffliche Hochwildaufnahmen. Wahre Meisterstücke bietet die Sammlung von Tieraufnahmen des Engländers Charles Reid, deren Wirkung durch Ausführung der Kopien in Pigmentdruck noch gehoben wird. Dr. E. Irmenbach-Prag hat sich mit einer technisch gut durchgeführten Serie von Ballspielmomenten beteiligt (vgl. den Artikel Seite 196.)



E. IRMENBACH, PRAG
Zu dem Artikel S. 196

Gute Pferdeporträts haben Max Menzendorf-Berlin und Freiin von Maltzan-Vanselow eingeliefert. — Michael Dietrich-München bringt Sportbilder verschiedenen Genres, darunter Aufnahmen vom jüngsten Jagdaufenthalt des deutschen Kronprinzen in Bad Kreuth. —

Die Ausstellung, welche bis zum 5. Mai geöffnet bleibt, bietet eine Fülle des allgemein Interessanten, und wir können deren Besuch nur angelegentlichst empfehlen.

Koilos-Patent-Auslöser.

Von der Firma W. Kenngott, Paris, bekannt durch ihren Sektorenverschluss, wird uns ein neuer Auslöser für Objektivverschlüsse zugesandt. Dieser Koilos-Patent-Auslöser ist aus Gummi und hat die Form einer halben Birne mit ganz flachem Boden, der durch eine Metalleinlage verstärkt ist. Die Vorteile des Koilos-Auslösers bestehen darin, dass erstens der Auslöser infolge seiner praktischen Form nur

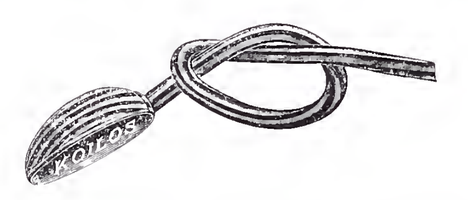
9**



E. IRMENBACH, PRAG
Zu dem Artikel S. 196

halb soviel Platz einnimmt, wie eine ganze Gummibirne; zweitens schmiegt er sich mit seinem flachen Boden sehr gut der Camerawand an, und drittens hindert er nicht das Zuklappen einer Taschencamera.

Man könnte zu der Annahme neigen, dass durch die halbe Birne nicht genügend Druck erzeugt wird, doch wird man sich durch einen Versuch sehr bald überzeugt haben, dass dies ein Irrtum ist, denn der Koilos-Auslöser löst



alle gebräuchlichen Handcameraverschlüsse mühelos aus. Diese Tatsache erklärt sich durch Anwendung eines entsprechend kräftigen Schlauches, dessen Beschaffenheit eine ganz besondere Sorgfalt zugewendet wurde. Bei vielen Schlauchbällen ist der Luftkanal des Schlauches zu weit, die Wandung aber zu dünn; dadurch wird bei einem Druck auf den Ball der Schlauch ausgedehnt, und nur sehr wenig Luft gelangt in den Verschluss. Bei dem neuen Auslöser ist es umgekehrt; der Luftkanal ist so dünn wie eine Nadelspitze, während die Schlauchwandung ausserordentlich stark ist, somit gelangt die ganze Luft in den Verschluss. Die Handhabung des Koilos-Auslösers ist infolge der praktischen Form eine sehr bequeme, am besten nimmt man ihn zwischen zwei Finger, flache Seite nach unten. Der Koilos-Patent-Auslöser wird sich gewiss recht bald viele Freunde erworben haben, um somehr, als er von der Firma W. Kenngott, Paris (Zweigniederlassung in Reutlingen), zu einem sehr mässigen Preise (80 Pf. durch alle Händler) abgegeben wird.

Verbindungen entwickelnder Basen mit schwefliger Säure in ihrer Verwendung als Entwickler.

Die bis jetzt in der Photographie benutzten basischen Entwickler werden meistens als Salze (Chlorhydrate oder Sulfate) verwendet. Die Verwendung der Basen hat gegenüber der Verwendung der Salze den Vorteil, die Bildung von Chlorhydrat oder Sulfaten zu vermeiden, die bei dem Zusatz eines Alkalis entstehen, der für die Funktion als Entwickler erforderlich ist. Die Chloride und Sulfate, die sich so in erheblicher Menge in den Lösungen befinden, verringern die entwickelnde Kraft stark. Die entwickelnden Substanzen werden nur deshalb so selten als Basen verwendet, weil sie sich sehr leicht an der Luft verändern.

Die Gebr. Lumière und Seyewetz waren nun bestrebt, diesen Übelstand zu beseitigen, indem sie versucht haben, beständige Verbindungen dieser Basen mit schwefliger Säure darzustellen. Diese Säure verbindet sich in dem Entwicklungsbade mit dem Alkali und bildet Sulfit, das bekanntlich in allen Entwicklern enthalten ist. Es ist ihnen gelungen, Verbindungen mit schwefliger Säure von folgenden entwickelnden Basen zu erhalten: Paramidophenol, Paraphenylendiamin und Methylparamidophenol.

Die hauptsächlichsten Eigenschaften dieser Verbindungen sind folgende:

Verbindung der schwefligen Säure mit Paramidophenol: Farblose Kristalle mit einem

schwachen Geruch nach schwefliger Säure, die sich bei längerem Aufbewahren an der Luft, nicht bräunen wie das Paramidophenol. Sehr wenig löslich in kaltem Wasser (0,5 % bei 15 °), leichter löslich in der Hitze. Die Kristalle lösen sich leicht in einer heissen Lösung von schwefliger Säure und setzen sich daraus beim Erkalten in weissen Blättchen wieder ab, die bei 184 ° schmelzen (Schmelzpunkt des Paramidophenols), unter reichlicher Entwicklung von schwefliger Säure. Es handelt sich hier zweifellos um ein Additionsprodukt.

Verbindung des Methylparamidophenols mit schwefliger Säure: Das Methylparamidophenol (dessen Sulfat unter dem Namen Metol bekannt ist) bindet die schweflige Säure leichter als das Paramidophenol. Die Verbindung ist beständig und zeigt keinen Geruch nach schwefliger Säure, sie ist ziemlich löslich in kaltem Wasser (3—5 % bei 15 °), wodurch es möglich ist, sie direkt als Entwickler in Gegenwart von Natriumsulfit zu benutzen, ohne genötigt zu sein, sie in einem Alkali zu lösen. Sie erscheint in der Form kleiner, farbloser Kristalle, die sich an der Luft nicht verändern und bei derselben Temperatur schmelzen wie das Methylparamidophenol, indem sie reichlich schweflige Säure entwickeln. Man hat es auch hier zweifellos mit einem Additionsprodukt zu tun.

Verbindung des Paraphenylens mit schwefliger Säure: Es ist gleicherweise mit Paraphenylendiamin und schwefliger Säure eine Verbindung in farblosen, kleinen Kristallen erhalten worden, die einen schwachen Geruch nach schwefliger Säure besitzen, sehr löslich in kaltem Wasser (19,5 % bei 15 °) und luftbeständig sind. Sie schmelzen bei 137°, indem sie eine grosse Menge sehwefligsauren Gases entwickeln. Die Verbindung ist ebenfalls ein Additionsprodukt.

Entwickelnde Eigenschaften: Die beschriebenen Verbindungen haben ähnliche entwickelnde Eigenschaften wie die freien Basen, von denen sie abstammen. Die Löslichkeit der aus Methylparamidophenol erhaltenen Verbindung gestattet es, mit dieser Substanz durch einfachen Zusatz von Natriumsulfit Entwicklerlösungen herzustellen. Das Gesamtresultat ist, dass Paramidophenol, Methylparamidophenol und Paraphenylendiamin mit schwefliger Säure Additionsprodukte geben können [1])



OTTO EHRHARDT, COSWIG — Komb. Gummi 16 × 21 1/2

Warme Töne auf Chlorbromsilberpapieren.

Dimmik gibt in „The Photographic News“ Nr. 569 für die Erzielung warmer Töne folgende neue Entwicklerzusammenstellungen:

1. Lösung A:

Rodinal	4 *ccm*
Wasser	100—300 „

Lösung B:

Ammoniumkarbonat	8 *g*
Ammoniumbromid	8 „
Wasser	150 „

---

1) Die Anwendung dieser Substanzen in der Photographie ist unter Patentschutz gestellt.



C. PUYO, PARIS Fresson 17×23

Wird eine Glasplatte mit einer dünnen Schicht von

Gelatine . . .	2 *g*
Wasser . . .	250 „
Chlornatrium .	2 „

übergossen, so kristallisiert beim Eintrocknen das Chlornatrium in Bäumchenform aus. Wird das Präparat hierauf mit einer Auflösung von 1 *g* Silbernitrat in 1 *ccm* Wasser bestrichen, so nimmt das gebildete Chlorsilber die Form von Chlornatriumkristallen an. Wird das Chlorsilber durch einen Entwickler reduziert, so behält das entstehende Silber die gleiche Form. Die Entstehung dieser und ähnlicher Pseudomorphosen beruht in der Verwendung einer sehr konzentrierten Lösung des Salzes, welches das neue Salz bilden soll. Es bildet sich im Anfang der Reaktion eine Chlorsilberhaut, welche für beide reagierenden Salze schwer durchdringlich ist.

Lösung A wird mit 4—16 *ccm* Lösung B versetzt. Diese Vorschrift gibt weiche Drucke auf harten Papieren.

2.	Pyrogallol	3 *g*
	Acetonsulfit	8 „
	Wasser	300 *ccm*
	Soda	30 *g*
	10%ige Bromkalilösung .	10—20 Tropf.

Dieser Entwickler gibt grössere Kontraste als der vorige.

Für diese Entwickler beträgt die Exposition des Bildes das 10—12fache der normalen.

3.	Rodinal	4 *ccm*
	Wasser	150 „
	Lösung B wie oben . . .	6 „

Diese Lösung gibt bei 6facher Exposition warme Sepiatöne.

4.	Rodinal	2 *ccm*
	Wasser	150 „
	Lösung B wie oben . . .	2 „

Bei 9facher Exposition resultieren hier gefällige Röteltöne.

Scheinbare Chlorsilberkristalle.

Raphael Ed. Liesegang macht in der „Phot. Correspondenz“ Nr. 559 über scheinbare Chlorsilberkristalle folgende Mitteilung:

Platinpapierpräparation.

A. J. Jarman hat für Präparation von Platinpapier nachstehende Modifikation ausgearbeitet, bei welcher die Entwicklung des Bildes zur vollen Kraft in warmem Wasser erfolgt (ähnlich Methode Pizzighelli). Man bereitet sich folgende Lösungen.

I.	Gummiarabikum	1 Teil
	Wasser	3 Teile
II.	Kaliumplatinchlorür . . .	1 Teil
	Wasser	12 Teile
III.	Gesättigte Lösung von Oxalsäure in Wasser	
IV.	Gesättigte Lösung von Kaliumoxalat in Wasser	
V.	Kaliumchlorat	4 *g*
	Wasser	150 „
VI.	Bleinitrat	4 „
	Wasser	30 „
VII.	Ferrioxalatlösung für Platindruck (im Handel käuflich)	

VIII. Ferrioxalatlösung wie vorher 60 *ccm*
Kaliumchloratlösung wie oben 15 „

Die Lösungen Nr. VII und VIII sind vor Licht zu schützen.

Für die Sensibilisierung werden von diesen Lösungen folgende Masse genommen:

Lösung I.	4 *ccm*
„ II.	90 „
„ III.	8 „
„ IV.	16 „
„ V.	36 „
„ VI.	12 „
„ VII.	120 „
„ VIII.	12 „

Diese Mischung ist zunächst zu filtrieren. Die übrigen Operationen (Trocknen, Kopieren) sind die beim Platinprozess üblichen.

(The Amateur Photograph. Nr. 1175.)

Abschwächer für Chlorbromsilberkopien.

Als vortrefflicher Abschwächer für Chlorbromsilberkopien wird in „Photo Era" folgende Vorschrift, welche in den Massen nur wenig von der Belitzkischen abweicht, empfohlen:

Kaliumferrioxalat	1,3 *g*
Natriumsulfit	13 „
Wasser	150 „

Nach Lösung werden zugefügt:

Oxalsäure	5 „

Man schüttelt dann solange um, bis die Lösung eine hellgrüne Farbe zeigt, und setzt dann

Fixiernatron	68 *g*
Wasser	300 „

zu.

Fragen und Antworten

Welcher Typus von Spiegelreflexcameras hat sich in der Praxis als besser erwiesen, der mit Kasten- oder der mit Klappcamera? Wer liefert gute Apparate dieser Art? — (*J. P.*)

Beide Typen haben ihre Vorzüge. Wer auf kleinen Umfang der Camera und möglichst geringes Gewicht den höchsten Wert legt, wird das System der Klappcamera wählen. Wer dagegen Mattscheibenumstellung, grösseres Bildformat, resp. Benutzung eines Objektivs grösserer Brennweite usw. wünscht, wird die Kastenform wählen. Spiegelcameras werden von verschiedenen Firmen in guter Ausführung hergestellt, wir erwähnen u. a.: Dr. Adolf Hesekiel & Co., Voigtländer & Sohn, Hüttig - Dresden, A. Stegemann - Berlin, Ernemann-Dresden, Max Steckelmann, Goltz & Breutmann.

Gibt es Vorrichtungen, welche es ermöglichen, mit einem Objektiv gleichzeitig zwei Stereoskopbilder auf einer Platte aufzunehmen? — (*G. A.*)

Mit einem Objektiv gleichzeitig zwei Bilder aufzunehmen, liesse sich wohl einrichten, doch würde nimmermehr hier ein stereoskopischer Effekt zustande kommen. Unterrichten Sie sich in einem Leitfaden über die Prinzipien der Stereoskopie.



LUDWIG PETSCHKA, HERZOGENBURG
Broms. 12 × 17

Wo bekommt man die Stativköpfe aus Metall, wie in Vogel, Taschenbuch, Seite 19 abgebildet? — *(C. W.)*

Derartige Stativköpfe liefert A. Stegemann, Berlin S, Oranienstr. 151.

Ersuche um Angabe eines Tonbades für tiefblaue Töne bei Bromsilberkopien. — *(G. J.)*

Es werden folgende zwei Lösungen angesetzt:

Lösung I.

Eisenammoniakalaun . .	10 *g*
Wasser	100 *ccm*
Reine Salzsäure . . .	1 „

Lösung II.

Rotes Blutlaugensalz. .	2 *g*
Wasser	250 „

Für den Gebrauch werden gemischt: 5 *ccm* Lösung I, 10 *ccm* Lösung II, 100 *ccm* Wasser, 1 *ccm* Salzsäure.

In dem Hefte Nr. 23 von 1906 der „Photographischen Mitteilungen" befindet sich eine Abhandlung über Blendengrösse und ihre Einwirkung auf das Bild vom Arthur Naumann. Nach dem Wortlaute ist möglichst immer die grösste Blende zu verwenden und werden bei F: 9 und einer Verschlussgeschwindigkeit von 1/50 Sekunde bei Gebirgsaufnahmen die besten Resultate in Aussicht gestellt. Terschak verwendet jedoch ohne Gelbscheibe bei Sonnenschein Blenden, die eine Belichtung von einer Sekunde und darüber verlangen. Auch andere Autoritäten auf photographischem Gebiete verwenden kleine Blenden. Wie ist nun obiger Aufsatz mit dem letzterwähnten in Einklang zu bringen? *(A. M.)*

Ganz bestimmte universelle Angaben über Blendengrösse lassen sich nicht aufstellen, hier spielt der persönliche Wunsch des Photographen bezüglich Wiedergabe der Landschaft eine grosse Rolle. Der eine wünscht keine absolute Schärfe des ganzen Bildfeldes, er will nur den Hauptgegenstand des Bildes scharf haben; der andere legt auf möglichst geschnittene Schärfe des ganzen Bildes, auch eines nahen Vordergrundes Hauptwert. Ferner ist in Rücksicht zu ziehen, dass die Ausdehnung der Schärfenzeichnung nicht bei allen Objektiven die Gleiche ist und daher die Abblendung variiert; Terschak verwendet, wie die Unterschriften seiner Bilder zeigen, vielfach einen Bistigmaten und nicht immer gerade hochempfindliche Platten. Im allgemeinen ist jedenfalls die Regel zu verfolgen, die angängigst grösste Öffnung zu verwenden.

Anfrage bezüglich Selbstkonstruktion eines Vergrösserungsapparates. *(R. H.)*

Der Fehler der geringen Schärfe liegt in erster Linie an der ungeeigneten bzw. geringen Leistungsfähigkeit Ihrer Linsenkombination. Bezüglich Auswahl geeigneter Linsen wird Ihnen jede optische Firma, welche Materialien für Projektionsapparate liefert, mit Rat zur Seite gehen, wir nennen Ihnen z. B. Rathenower optische Industrie-Anstalt, vorm. Emil Busch-Rathenow.

Ich sende Ihnen ein Bild ein, welches mit einem Entwickler wie folgt hervorgerufen wurde:

Lösung I.

Wasser	*500 ccm*
Metol	*1 g*
Natriumsulfit	*50* „
Hydrochinon	*5* „

Lösung II.

Pottasche	*50 g*
Wasser	*500 ccm*

Lösung I und II zu gleichen Teilen gemischt.

Dieses und auch alle anderen Bilder erhielten einen metallischen Glanz und Belag der Weissen. Das Papier ist nicht verdorben, da es mit anderem Entwicklern behandelt, gute Resultate gab. Worin könnte der Fehler bestehen? — *(H. v. H.)*

Diese Vorschrift, welche für Plattenentwicklung bestimmt ist, wirkt für die Entwicklung ihrer Bromsilberkopien jedenfalls zu energisch. Verdünnen Sie einmal die Lösung mit Wasser, bzw. fügen Sie Bromkali zu, sicher wird dann das Bildresultat gut, denn das Rezept ist vollkommen in Ordnung. Für den Gebrauch der Metol-Hydrochinon-Entwickler im allgemeinen ist zu empfehlen, die Exposition möglichst knapp zu halten; Überbelichtungen sind infolge der rapiden Wirkung dieser Entwickler schwierig zu mildern.

Wie ist die Qualität der X-Objektive? Der Preis scheint mir in keinem Verhältnis zu den in

den Annoncen geschilderten Leistungen zu stehen. — (*H. L.*)

Wir haben mit betreffenden Objektiven noch nicht gearbeitet, doch liegen hier sicher Aplanate vor, die in angegebener Preislage wohl in brauchbarer Qualität lieferbar sind. Natürlich steht die Leistungsfähigkeit der Aplanate hinter denen unserer guten Anastigmate zurück.

Welche Erfahrungen sind mit Premofilms im Formate 13 × 18 cm gemacht worden? Das kleinere Format 9 × 12 hat sich mir ausgezeichnet bewährt, die Kratzer und die parallele Streifung, von denen häufig geschrieben wird, lassen sich bei entsprechender Behandlung vermeiden. — (*R G.*)

Wir ersuchen um gefällige Mitteilungen aus Fach- und Amateurkreisen über diesbezüglich gesammelte Erfahrungen.

Welchen Vorteil bieten die Aarlandschen Kontrastfilter? — (*R,*)

Die Aarlandschen Kontrastfilter sind ganz genau abgestimmt für die angegebenen Spektralregionen, auch sind dieselben aus gutem Spiegelglase hergestellt, und die Farbschicht ist eine äusserst gleichmässige. Ferner wird die Exposition nicht zu stark herabgedrückt.

Welcher Entwickler gibt Bromsilberschichten braunschwarze Töne? — (*J. F. M.*)

Braunschwarze Töne liefert z. B. der Brenzkatechin-Pottascheentwickler ohne Sulfit oder Hydrochinon mit wenig Sulfit. Allerdings fallen die hiermit erzielten Farbtöne nicht bei allen Bromsilberpapieren gefällig aus. Ein einfacherer Weg ist, wenn Sie die weniger empfindlichen Chlorbromsilberpapiere, auch Gaslicht- oder Tageslichtentwicklungspapiere genannt, benutzen; mit diesen lassen sich sehr leicht braune Nuancen verschiedenster Art erzielen. Vorschriften hierzu siehe den diesbezüglichen Artikel in Jahrg. 1903, Heft 19, Seite 291; Heft 24, Seite 381.

Welches ist die kürzeste Belichtungszeit für direkte Farbenkopien? — (*G. A.*)

Hier lassen sich keine definitiven Angaben machen, das hängt von der Tageslichthelligkeit, von der Durchlässigkeit des farbigen Originaltransparents, von der Präparation der Schicht selbst usw. ab; vgl. den Artikel von Neuhauss in Eders Jahrbuch 1906, Seite 11. Wir empfehlen Ihnen, einmal Versuche mit den von Joh. Smith & Co.-Zürich in den Handel gebrachten Utopapieren anzustellen.

In einem Artikel lese ich, dass man bei Innenaufnahmen besser erst eine grosse Blende, darauf eine kleinere Blende wählt, während in einigen Lehrbüchern zunächst eine kleinere Blende, später eine grössere empfohlen wird. Welche Art der Belichtung ist die richtige? — Schliesst man das Objektiv, bevor man eine andere Blende nimmt, oder kann man bei Irisblende und mit grösster Vorsicht bei offenem Objektiv den Wechsel vornehmen? — (*W.*)

Ob Sie zuerst mit grosser und dann mit kleiner Öffnung belichten oder umgekehrt, das kommt auf das gleiche hinaus, vorausgesetzt, dass nicht die Helligkeit des Bildes während der Exposition wechselt. Die Verstellung der Blenden können Sie ohne Unterbrechung der Exposition vornehmen, wenn sich dabei jede Erschütterung der Camera vermeiden lässt, sonst ist Schliessung des Objektivs mit Deckel erforderlich.

Ich wäre Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn Sie mir eine gute Vorschrift zur Bereitung von Harzpapier angeben würden. Es handelt sich bei mir hauptsächlich um die Harzsalzlösung. Die Silberlösung ist bekannt.

Genaue Vorschriften über die Bereitung von Harzpapieren finden Sie in dem Artikel „Der Kopierprozess auf Harzpapieren“, Jahrg. 1905, Seite 209 u. f.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen. — Red.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

42h. B. 37 426. Einstellvorrichtung für photographische Cameras mit Hilfe eines Entfernungsmessers. Alard du Bois-Reymond, Berlin, Alexandrinenstr. 137. 14. 6. 04.

57b. P. 17 818. Verfahren zur direkten Herstellung von in der Aufsicht zu betrachtenden, seitenrichtigen positiven photographischen Bildern. G. N. Pifer, Cleveland, V. St A. Vertreter: C. Fehlert, G. Loubier, Fr. Harmsen und A. Büttner, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 61. 6. 11. 05.

57d. M. 30 673. Photographisches Aufnahmeverfahren zur Vereinigung von Ganztonbildern und rastrierten Halbtonbildern für photomechanische Zwecke; Zus. z. Anm. M. 28 280. Dr. Eduard Mertens, Gross-Lichterfelde-Ost, Jägerstr. 36. 26. 9. 06.

42h. Z. 5097. Unsymmetrisches Doppelobjektiv, von dessen Gliedern das eine aus einer Sammellinse von niedrigerer und einer Zerstreuungslinse von höherer relativer Dispersion mit einer gegen die Blende hohlen zerstreuenden Kittfläche zusammengesetzt ist und das andere eine gegen die Blende erhabene sammelnde Kittfläche aufweist. Fa. Karl Zeiss, Jena. 5. 11. 06.

57a. W. 26 822. Hebelvorrichtung zur Parallelverschiebung des Rasterträgers an photographischen Cameras. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick bei Dresden. 10. 12. 06.

57b. M. 31 317. Verfahren zur Herstellung von Farbrastern für photographische Zwecke durch Druck, Dr. J. H. Smith, Zürich, Dr. W. Merckens, Mülhausen i. E., und H. B. Manissadjian, Basel; Vertr.: Dr. Waldemar Merckens. Mülhausen i. E., Schwarzwaldpl. 1. 29. 12. 06.

" P. 18 250. Verfahren zur Herstellung von photographischen Kombinationsnegativen. Karl Pietzner, Wien; Vertr.: A. Rohrbach und W. Bindewald, Pat.-Anwälte, Erfurt. 6. 3. 06.

" P. 18 541. Verfahren zur Herstellung von photographiscben Kombinationsnegativen; Zus. z. Anm. P. 18 250. Karl Pietzner, Wien; Vertr.: A. Rohrbach u. W. Bindewald, Pat.-Anwälte, Erfurt. 28. 5. 06.

42g. C. 15 256. Verfahren zur gleichzeitigen photographiscben und phonographischen Aufnahme von Personen, Musikkapellen, Instrumenten und von denselben herrührenden Schallwellen. Marchese Cesare Cattaneo de Capitanei d'Arzago, Mailand; Vertr.: Pat.-Anwälte Dr. R. Wirth, C. Weihe u. Dr. H. Weil, Frankfurt a. M. 1, u. W. Dame, Berlin SW. 13. 29. 12. 06.

57a. N. 8199. Vorrichtung zur Erzeugung von zusammengesetzten Mustern und Bildern für Druckzwecke. Neu Graphic A.-G., Oerlikon, Schweiz; Vertr.: C. G. Gsell, Pat.-Anw., Berlin SW. 61. 9. 1. 06.

57d. K. 32 934. Mit lichtempfindlicher Schicht überzogene Flachdruckplatten, insbesondere solche aus Lithographiestein; Zus. z. Anm. B. 41 362. Otto Bergersche Nachlassmasse, Dresden, Fürstenst. 97. 26. 2. 06.

42h. S. 22 250. Einrichtung zur Besichtigung panoramaartiger Bilder mit Hilfe eines Prismas und einer Linse. Société Anonyme Périphote et Photorama, Paris; Vertr.: A. Elliot, Pat.-Anw., Berlin SW. 48. 2. 2. 06.

57a. K. 33627. Kassette mit starrem, in einem Gelenkstück geführtem und mit diesem umlegbarem Schieber. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87—89. 9. 1. 07.

" O. 5226. Nach beiden Richtungen wirkender Rouleauverschluss, bei dem jede Rouleauwalze mit einer Federwelle verbunden ist. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 21. 5. 06.

Erteilungen.

42h. 185 396. Verfahren und Vorrichtung zur Abbildung von Lippmann-Photographien mittels reflektierten Lichts durch ein Linsensystem. Fa. Karl Zeiss, Jena. 11. 9. 06. Z. 5048.

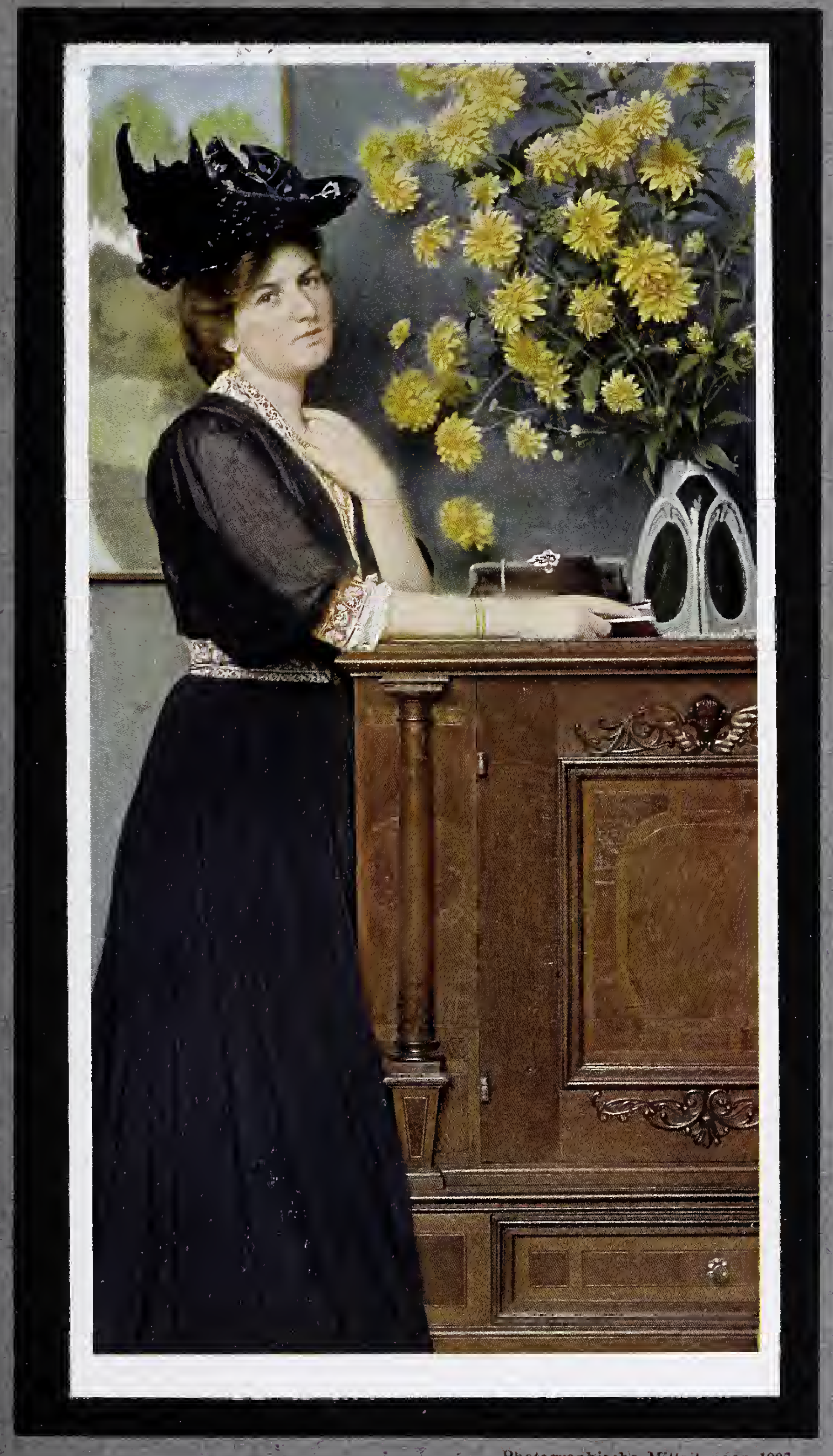
57a. 185345. Wechselvorrichtung für Mehrfarbenaufnahmen, bei welcher die Auswechselung der Platten durch einen Rouleauverschluss bewirkt wird. Hermann Boekbolt, Berlin, Winterfeldtstr. 33. 3. 12. 05. B. 41 603.

" 185 346. Vorrichtung zum Regeln der Geschwindigkeit von Objektivverschlüssen. Hermann Boekholt, Berlin, Winferfeldtstr. 33. 15. 3. 06 B. 42 512.

" 185 347. Multiplikatorkassette für Dreifarbenphotographie. Wilhelm Schwechten, Berlin, Bärwaldstr. 62. 5. 4. 06. Sch. 25 427.

42g. 185 532. Vereinigter Phonograph und Kinematograph, bei welchem die Bewegungsmechanismen des Kinematographen mit denjenigen der Sprechmaschine durch geeignete Übertragungsmittel verbunden sind, und bei welcbem der Phonograph vom Projektionsschirm getrennt aufgestellt ist. Georges Pomarede, Decazeville, Frankreicb. 26. 5. 06. P. 18 534.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Photographische Mitteilungen 1907

NIKOLA PERSCHEID, BERLIN

Aufnahme im Pinatypie-Verfahren

Dreifarbenätzung von
Meisenbach, Riffarth & Co.
Berlin





LEOPOLD EBERT, WIEN — Cell. $32^1/_2 \times 74$

„Gut ausgerichtet“

Momentverschlüsse

Nachdruck verboten

Immer mehr führt es sich ein, dass man nicht nur für Momentbilder, sondern auch für Zeitaufnahmen sich eines besonderen Verschlusses bedient; der grosse Nutzen in der Verwendung eines Verschlusses liegt nicht allein darin, dass eine Erschütterung des Apparates während der Exposition wohl kaum eintritt, sondern dass die Abmessung der Expositionsdauer eine zuverlässigere ist. Ein weiterer Vorteil, den unsere Porträtphotographen schon längst erkannt haben, ist der, dass die Aufmerksamkeit vollständig dem aufzunehmenden Objekt zugewendet werden kann, dass der günstigste Moment der Aufnahme besser eingehalten werden kann, da die mit grosser Sorgfalt und Obacht auszurichtende Abnahme des Objektivdeckels in Fortfall kommt.

Alle solideren Momentverschlüsse sind auch für Zeitaufnahmen eingerichtet. Die Zahl der existierenden Verschlusstypen ist nicht allzu gross, wenn wir von kleineren, belanglosen Variationen absehen. Ferner sei darauf aufmerksam gemacht, dass häufig ein und derselbe Verschluss sich unter verschiedener Markenbezeichnung in den Katalogen unserer Fabrikanten und Handlungsfirmen vorfindet. Was nun die Brauchbarkeit der einzelnen Verschlüsse selbst anbetrifft, so gilt das gleiche wie von den Cameras und Objektiven, es kann keine Type als die für alle Zwecke empfehlenswerteste genannt werden; wir haben auch hier bei der Auswahl die persönlichen Anforderungen, die Art der vorliegenden Camera, die Art der Aufnahmesujets in Rücksicht zu ziehen. Man hat daher in neuerer Zeit auch Cameras mit zwei Verschlüssen, sogenannte Zweiverschlusscameras, auf den Markt gebracht.

Gehen wir nunmehr einmal auf die gebräuchlichsten Typen der Verschlüsse näher ein. Den in früheren Jahren so beliebten Fallbrettverschlüssen begegnet man jetzt kaum noch, auch die Klappenverschlüsse sieht man wenig in Gebrauch. Wir beginnen mit den Rouleauverschlüssen, welche unmittelbar vor der Platte vorbeigleiten; die ersten Modelle rühren von Farmer und von Anschütz her. Die Rouleauverschlüsse haben in dem letzten Jahrzehnt wesentliche Vervollkommnungen erfahren: die Schlitzbreite ist verstellbar, ebenso die Geschwindigkeit des Herabgleitens.

Der Rouleauverschluss hat den Vorzug, dass während der ganzen Belichtungsdauer die volle Öffnung des Objektivs in Wirkung kommt; der Verschluss lässt die kürzesten Belichtungen, bis auf $^1/_{1000}$ Sekunde und weiter, neben Zeitaufnahmen von beliebiger Dauer zu. Ein Nachteil der Roleauverschlüsse vor der Platte ist, dass die einzelnen Teile der Platte nacheinander belichtet werden, bei sehr schnell sich bewegenden Objekten können infolge dieser ungleichzeitigen Belichtungen Verzeichnungen entstehen. Wenn auch in der Praxis dieser Fall sich verhältnismässig selten zeigt, so ist doch damit zu rechnen; man bleibe bei den Aufnahmen möglichst in einer etwas weiteren Entfernung und vergrössere eventuell später das Bild.

Sehr verbreitet sind auch die Rouleauverschlüsse, welche vorn am Objektiv oder an der Vorderwand der Camera montiert werden; sie beanspruchen wenig Raum und sind ebenfalls für Zeit- und Momentexpositionen sowie für verschiedene Geschwindigkeiten einstellbar.

Wir kommen nun zu den Metallverschlüssen. Da haben wir zunächst die einfachen rotierenden Verschlüsse, diese bestehen aus einer geschwärzten Blechscheibe mit einem Ausschnitt, welche an der Objektivöffnung durch Federkraft vorbeigeschnellt wird. Auch hier kann es eingerichtet werden, dass die Grösse des Ausschnitts sowie die Geschwindigkeit des Vorbeischnellens veränderlich ist.

Teurer im Preis wie die rotierenden Verschlüsse, aber äusserst ruhig im Gang und mit weitgehender Verstellbarkeit in Öffnung und Geschwindigkeit sind die modernen Sektoren-, Lamellen- und Irisblendenverschlüsse. Der Name dieser Verschlüsse besagt schon, welcher Form die Verschlussscheiben sind. Sie öffnen sich von der Mitte und schliessen sich wieder nach dieser, es kommt also hier auf die Mitte des Bildes stets eine etwas längere Belichtungsdauer als auf die Ränder. Diese Verschlüsse werden vorn am Objektivring aufgesetzt. Man hat auch Verschlüsse, welche direkt mit dem Objektiv verbunden sind, sie werden an Stelle der Blendenebene des Objektivs eingefügt. In Geschwindigkeit stehen, wie schon eingangs erwähnt, die Rouleauverschlüsse obenan, doch reichen diesbezüglich die Sektoren-, Lamellen- und Irisverschlüsse für die meisten Aufgaben der Praxis wohl auch aus.

Auf die speziellen Eigenschaften der einzelnen Fabrikate wie die Art der Spannung, Einstellung der Öffnungsweiten und Geschwindigkeiten wollen wir hier



NILS BAGGE, STOCKHOLM — Broms. $21 \times 27^{1}/_{2}$
„Dämmerung"

nicht näher eingehen, darüber orientieren uns auch ziemlich gut die illustrierten Kataloge der optischen Anstalten und Camerafabriken.

Beim Ankauf eines Momentverschlusses achte man besonders auf solide Arbeit und gutes Material sowie regelmässige Funktionierung; wenn möglich, lasse man sich den Mechanismus in allen Details vorführen, um bei einem etwaigen Versagen des Verschlusses auf Reisen den Schaden reparieren zu können, bzw. einem Instrumenten- oder Uhrmacher die erforderlichen Anweisungen geben zu können. Ferner überzeuge man sich, dass der Verschluss bei Einstellung grosser Geschwindigkeit die Camera nicht etwa erschüttert.

Über die durchschnittliche Belichtungszeit für Momentaufnahmen unter Voraussetzung der Anwendung hochempfindlicher Platten und Abblendung auf 1 : 6,8 gibt Dr. H. Harting folgende Zahlen:

$^{1}/_{20}$ Sekunde: Gegenstände, die ihren Platz nur sehr langsam verlassen und sich in einer Entfernung gleich der 150fachen Brennweite befinden, z. B. Schiffe in Ruhe, mässiger Wellenschlag, Volksmenge, Viehherden in Ruhe; ferner Porträts, vom 20fachen der Brennweite ab;

$^{1}/_{50}$ Sekunde: Gegenstände vom 150fachen der Brennweite ab, die sich nicht

schneller auf der Mattscheibe bewegen, als das 1 *cm* grosse Bild eines Menschen, Schiffe und langsam fahrende Eisenbahnzüge mit schiefer Bewegung gegen das Objektiv, Strassenbilder;

$^1/_{100}$ Sekunde: Gegenstände vom 250fachen der Brennweite mit den Geschwindigkeiten von Sturmwogen, eines galoppierenden Pferdes im toten Punkte schief zum Objektive und ähnliches;

$^1/_{300}$ Sekunde: Gegenstände vom 100fachen der Brennweite ab, wie mässig schnell sich bewegende Schiffe, Radfahrer, Explosionen;

$^1/_{500}$ bis $^1/_{1000}$ Sekunde: Rennpferde, Eisenbahnzüge, Schiffe, fliegende Vögel aus grösserer Nähe.

Stereodiapositive

Die Glasdiapositive geben eine bedeutend bessere Wiedergabe der Bilderdetails als unsere Papierkopien und daher verdient das Diapositivverfahren für Stereoaufnahmen besondere Beachtung. Von den verschiedenen Plattensorten, welche uns zu Gebote stehen, verdienen diejenigen den Vorzug, welche mit grosser Klarheit bei feinem Korn und reicher Tonabstufung arbeiten, das sind die Chlorbromsilberplatten, Kollodiumplatten und Albuminplatten. Bildschichten, welche eine rauhe, unebene Oberfläche haben, sind bekanntlich nicht für Stereoskope geeignet.

Die Apparate für die Betrachtung der Stereoskopdiapositive haben an der Rückwand häufig eine sehr grob mattierte Scheibe, so dass dadurch die Wirkung der Bilder sehr leidet; die Mattscheibe muss ganz fein gekörnt sein, auch dünne Milchglasscheiben sind brauchbar.

Was die Herstellung von Stereodiapositiven anbetrifft, so wird von dem Stereonegativ, am einfachsten auf einer Chlorbromsilberplatte von entsprechender Grösse ein Positiv kopiert, die beiden Bilder dann mit dem Diamanten getrennt und verschränkt in erforderlichem Abstand montiert. Einige Übung im Glasschneiden ist hier Bedingung. — Die praktische Zurichtung der Diapositive für das Stereoskop geschieht wie folgt:

Nachdem die beiden Bilder durch einen Schnitt durch die senkrechte Mittellinie der Platte getrennt worden sind, werden sie auf eine sauber geputzte, fein mattierte Glasscheibe gebracht, das ursprünglich rechte Bild kommt links zu liegen und umgekehrt; die Bilder werden mit ein wenig Wachs auf der Spiegelscheibe so befestigt, dass die horizontalen Begrenzungslinien der Bilder wieder genau in einer Geraden zusammenfallen. Nun setzt man die Diapositive in das Stereoskop ein, welches vorher nach irgend einem fertigen Bild eingestellt war, und probiert hier durch vorsichtiges seitliches Verrücken der Bilder den geeigneten Abstand der Bilder aus.



G. F. FANT, STOCKHOLM

Kohle 12 × 17



M. GLAUER, OPPELN

Auf der Treppe

Matt. Alb. $13 \times 21^1/_2$

Um die Bestimmung der Bilderlage nicht zu erschweren, ist es vorteilhaft, wenn die Horizontale der beiden Bilder von vornherein festgelegt ist. Dieses lässt sich leicht dadurch erreichen, dass man beim Kopieren dafür sorgt, dass im Kopierrahmen der untere Rand der Diapositivplatte genau parallel mit dem Rand der Negativplatte zu liegen kommt, nachher, bei dem Auflegen der Teilpositive auf die Spiegelglasplatte, hat man dann nur zu beachten, dass die unteren Ränder der Bilder mit dem unteren Rand der Spiegelglasplatte genau zusammenfallen, event. gemeinschaftlich auf der Führung am Stereoskopapparat aufliegen.

Sollte der Fall vorliegen, dass die Bilder in der Mittellinie etwas übereinandergreifen, so wird von jeder Platte so viel abgeschnitten, dass beide Bilder gerade aneinander stossen. Ferner ist natürlich zu berücksichtigen, dass das Format des Diapositivs zu unserem Stereoskop passt, denn die Mittelpunkte der Bilder müssen den Mittelpunkten der Stereoskoplinsen gegenüberstehen; ist das Bildformat zu gross, so dass der Horizont des Bildes zu hoch zu liegen kommt (wenn z. B. die Aufnahmen in einer gewöhnlichen Reisecamera 13 × 18 *cm* mit verschiebbarem Objektivbrett gemacht worden sind), so müssen die Bilder entsprechend beschnitten werden.

Ist so die richtige Lage der Teilbilder ermittelt worden, so werden die Bilder in passender Weise mit schwarzem Papier oder Tusche abgedeckt, die Bildschicht mit einer sauber geputzten Spiegelglasscheibe überlegt und die Ränder der Gläser mit Papier verklebt. Man kann natürlich auch umgekehrt verfahren, das Stereoskopnegativ zuschneiden, die Einzelbilder in die für unser Stereoskop geeignete Entfernung bringen und dann die Negative gleichzeitig auf einer Diapositivplatte kopieren.

R. Defregger[1]) hat untersucht, bis zu welchem Grade die beiden Teilbilder ungenau montiert werden dürfen, ohne dass der Eindruck im Stereoskop leidet.

Im Handel sind auch spezielle Kopierrahmen für Stereoskopnegative zu haben, welche ein Kopieren ohne Zerschneiden der Negativplatten und Diapositivplatten zulassen. Wir führen hier den von R. Lechner-Wien in den Handel gebrachten neuen Mohrschen Stereoskop-Kopierrahmen an, welcher sich durch einfache Handhabung auszeichnet, auch ist sein Preis ein verhältnismässig sehr niedriger (8 Mk.). Dieser Kopierrahmen dient dazu, um nach Stereoskopnegativen im Format 9 × 18 Glasstereoskopen in der Normalgrösse von $8^1/_2$ × 17 *cm* herzustellen.

Es lassen sich Stereoskopdiapositive auch mittels der Camera herstellen und zwar durch besondere Apparate mit zwei Objektiven. Bei den Anordnungen ist dafür zu sorgen, dass die Fernpunkte des Negativs dem Abstand der Objektivachsen der Camera entsprechen, ferner, dass die Fernpunkte der Diapositivkopien mit dem Abstand der Objektivachsen des Stereoskop-Betrachtungsapparats übereinstimmen. Spezielle Stereoskop-Reproduktionscameras fabrizieren alle Camera-

1) Siehe Phot. Mitteil. 1902, Seite 137.



J. C. STOCHHOLM, KOPENHAGEN Kohle 16 × 22

tischlereien, welche sich mit der Herstellung von Stereoskop - Aufnahmeapparaten abgeben; wir nennen hier u. a. A. Stegemann-Berlin, R. Lechner-Wien. Es lässt sich auch eine Stereoskop-Aufnahmecamera, sofern dieselbe einen längerenBalgenauszug besitzt, als Diapositiv-camera verwenden.

Von der optischen Anstalt Steinheil Söhne-München wird unter der Bezeichnung »Alto - Stereo - Quart« eine Aufnahmecamera hergestellt, welche zwei stereoskopische Bilder in Hochformat auf Platte 9 × 12 *cm* liefert; zu dieser Camera wird zugleich ein passender Kopierapparat »Stereoprojektor« hergestellt. Letzterer besteht aus einem einfachen rechteckigen Kasten mit Zwischenwand. Das eine Ende des Kastens trägt unter einem Deckel mit Federverschluss einen Rahmen für das Stereonegativ, am anderen Ende wird die Kassette mit der Diapositivplatte eingeschoben. In die Mitte des Kastens werden die Objektive der Aufnahmecamera eingesetzt. Die Dimensionen des ganzen Apparats sind so bemessen, dass Diapositive in derselben Grösse wie die Negative erhalten werden; da gleichzeitig durch die Projektion die beiderseitigen Hälften vertauscht werden, so fällt ein Zerschneiden der Negative und Diapositive fort. — Obgleich ein Apparat für 9 × 12 *cm* Format erheblich geringere Dimensionen einnimmt, so wird anderseits vielen ein Format 10 × 15 oder 9 × 18 *cm* mehr zusprechen.

Zu unseren Bildern

Unter unsern heutigen Landschaften möchten wir besonders hervorheben die zarten Bilder der Schweden Fant und Bagge. Es sind sehr anspruchslose Bildchen ohne alle Übersetzung und Ausgestaltung dessen, was die Natur gab. Und doch, kann man hier von „Abklatsch“ reden? Wie fein ist dies durch die Bäume über den Weg hinfliessende Licht auf dem Fantschen Bilde. Das zarte Filigran des Geästes, durch das die Sonne sickert, die in Hell und Dunkel sich tönenden Birkenstämmchen, die so charakteristisch für die Frühlingslandschaft sind, die hübschen Schatten auf dem einfachen Wege — alles das ist so licht und freudig, singt und klingt so von Sonne, Duft, Farben und Tönen, dass wir uns ganz hineinversetzt fühlen in diese Natur. Und das durch die feine treue Wiedergabe der Photo-

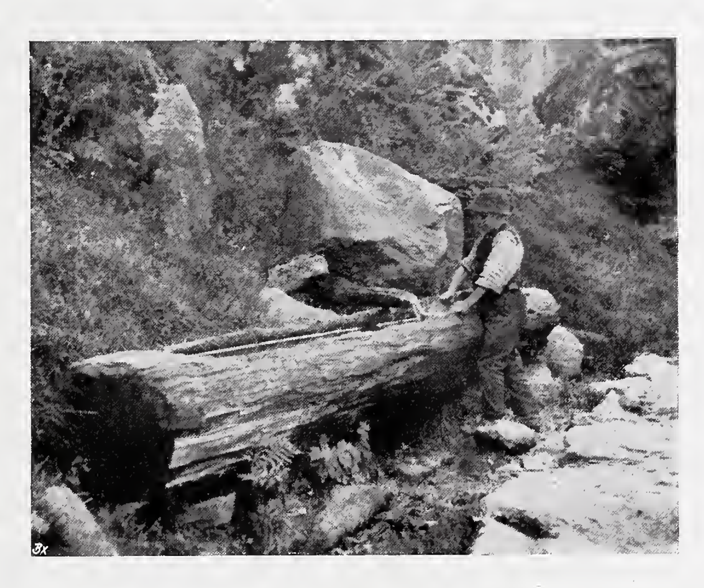
graphie. Es ist dies ein Fall, wo die Details unentbehrlich sind für das Bild, das eben der Fülle seiner Einzelheiten seine Wirkung verdankt. Hier ist keine breite malerische Wirkung, aber viel treu gegebene, lebendige Natur. Und auch das Baggesche Bild ist in seiner unverfäschten Naturfeinheit sehr sympathisch. Hier verdient besonderes Lob der Vordergrund, dessen Wasserfläche durch einige Schilfstauden und die geschickt benutzte Spiegelung ziehender Wolken in ganz eigen reizvoller Weise belebt und zur richtigen perspektivischen Vertiefung gebracht ist. Solche treuen Naturstudien, die ihren Wert in gut beobachteten, lebensvollen Einzelheiten suchen, sind sicher für dei Mehrzahl der Amateure ein geeigneteres Arbeitsfeld als anspruchsvolle Übersetzungen, zu denen viel positive künstlerische Veranlagung gehört.

Hervorzuheben sind die Porträts von M. Glauer, Oppeln, ein Fachmann, der mit schöner Begabung die neue Art der Bildnisphotographie in seine Arbeit einzubeziehen beginnt. Seine Bilder entbehren nicht eines grossen Zuges, und er versteht es, durch flächige Behandlung der Töne, durch geschicktes Nebeneinanderstellen von Licht und Schattenkontrasten starke, eigene Wirkungen zu erzielen.

Von Arthur Fischer zeigen wir eine sehr hübsche, malerisch gesehene Landschaft; es ist ein sehr guter Gedanke, wie hier das Motiv von dem interessanten dunkelen Vordergrund umrahmt wird, der nur vielleicht rechts unten in Stamm- und Bodenschatten etwas mehr Kraft haben könnte. Recht gut ist die kleine Staffage, die den Blick auf sich zieht, hineingesetzt.

Neben einem recht guten, ruhigen Zimmerporträt gibt Max May ein amüsantes Sportbild. Ihn hat es mal gereizt, nicht auf die sportlichen Ereignisse, sondern vielmehr in einer Pause auf eine aristokratische Zuschauergruppe hinter den Tribünen die Linse zu richten. Und damit gibt er uns eigentlich mehr, als uns ein Bild jagender Gäule in allerhand Verrenkungen sagen kann. Er gibt uns ein Milieubild von bleibendem Wert: so hat die fashionable Welt zu unsrer Zeit auf einem Rennplatz ausgeschaut. Eine besonders feine Type ist der kleine Mann, der vorn, im Profil, nach rechts geht. Werden unsere Amateure anfangen sich einmal mehr mit wirklich charakteristischen, dokumentarischen Schilderungen aus dem Leben zu beschäftigen? Das wäre eine wesentliche Bereicherung nach der etwas einseitigen kunstphotographischen Periode, die doch immerhin ihren Höhepunkt überschritten hat.

Mit seinen tadellos aufmarschierten Gänsen, von der Reversseite genommen, und mit der spassigen Temperamentengruppe zeigt Leopold Ebert, dass er eine wirklich humoristische Ader besitzt. Eine nette kleine Brunnenidylle gibt Paul Kuban, ein Waldbild mit hübsch natürlicher Staffage J. C. Stochholm und ein glücklich eingefangenes Blitzbild Paul Schubel. Mit dem Hinweis auf die originelle Lichtstimmung „Lange Schatten“ von Alfred Erdmann haben wir nun zum Schluss noch einen im Heft 4 unterlaufenen Fehler gut zu machen. Dort war auf S. 96 ein Bild von C. Strouben, Aachen, irrtümlich mit Erdmanns Unterschrift versehen. Was wir hiermit die Leser zu berichtigen bitten.



PAUL KUBAN, BERLIN — Plat. $9^1/_2 \times 12$
Am Brünnele (Schweiz)

Auf das Perscheidsche Farbenbild werden wir im nächsten Heft gelegentlich einiger weiterer Reproduktionen nach Originalen von seiner Hand zurückkommen. F. L.

10*

Kleine Mitteilungen

Nachdruck verboten

Ozobromprozess ohne Bromsilberpapier.

Ernst Coustet berichtet in der Photog. Revue Nr. 11, dass der Ozobromprozess auch in folgender Variation möglich ist: Papier wird mit einer 20 bis 30%igen Lösung von zitronensaurem Eisenoxydammonium überstrichen und im Dunkeln getrocknet. Nachher wird unter einem Negativ kopiert, bis die Details des Bildes gerade sichtbar geworden sind. Hiernach wird die Kopie mit einer 1%igen Lösung von Silbernitrat überstrichen, gut ausgewässert und dann in ein Pigmentbild übergeführt. Zu letzterem Zwecke wird Pigmentpapier in einer Lösung von

Wasser	100 *ccm*
rotem Blutlaugensalz . .	1 *g*
Kaliumbichromat	1 „

1 Minute gebadet, auf die gesilberte Kopie gequetscht und so eine Stunde belassen. Das Pigmentbild wird nachher in der üblichen Weise in warmem Wasser entwickelt.

Ein Zusatz von Bromkali ist nicht bedingt, doch gibt 0,5 bis 1% Bromkalizusatz zum Chrombad grössere Kontraste.

Lochcamera-Aufnahmen.

Josef Switkowsk gibt in den „Wiener Mitteilungen“ einige praktische Winke für die Aufnahme mit Lochcamera. Er macht darauf aufmerksam, dass den heutigen Blenden Öffnungen beigegeben, welche niemals über das Verhältnis F : 100 hinausgehen, und in den meisten Fällen in den Grenzen von F : 44 bis F : 60 bleiben. Die Ursache liegt darin, dass noch kleinere Öffnungen die Tiefenschärfe wohl steigern würden, anderseits aber die allgemeine Schärfe leiden müsste. Der Grund besteht in der Erscheinung einer Lichtbeugung (Diffraktion). Diese Lichtbeugung, welche an sehr kleinen Öffnungen und Spalten hervortritt, verursacht eine, wenn auch geringe, Ablenkung der die Spalten passierenden Lichtstrahlen und zerstört die Schärfe des abgebildeten Gegenstandes in mehr oder weniger hohem Masse. Es ist ohne weiteres klar, dass diese Lichtbeugung um so stärker wird, je weiter die Mattscheibe von dem Loche entfernt ist und je kleiner das Loch selbst ist. Aus rechnerischen Untersuchungen, welche die Praxis bestätigt hat, ist hervorgegangen, dass die bestmögliche Schärfe, beziehungsweise geringste Unschärfe, dann erreicht wird, wenn das Öffnungsverhältnis des Loches zum Bildabstand etwa F : 250 gleich ist.

Damit das Verhältnis von F : 250 immer wenigstens angenähert gewahrt bleibe, sind einige Lochscheiben mit verschieden grossen Öffnungen notwendig. Wenn man fünf verschiedene Löcher zur Verfügung hat, wird man in den meisten Fällen auskommen. Switkowski schlägt folgende Öffnungen vor:

Lochdurchmesser	für Cameraauszüge von
0,5 *mm*	10—14 *cm*
0,7 „	15—21 „
1,0 „	22—30 „
1,4 „	31—41 „
2,0 „	43—60 „

Saure Amidolentwickler.

M. Balagny publiziert für den sauren Amidolentwickler weitere Vorschriften. Für Zeitaufnahmen jeder Art, jedoch besonders für solche Objekte, wo tiefe Schatten sind, empfiehlt Balagny folgende Zusammensetzung:

Amidol	3—6 *g*
Sulfitlösung	48 *ccm*
10%ige Bromammoniumlösung	60 Tropfen
Wasser	1000 *ccm*

Die Sulfitlösung wird wie folgt bereitet: In 125 *ccm* Wasser werden 20 *g* Natriumsulfit (wasserfrei) gelöst und 75 *ccm* der im Handel käuflichen Sulfitlauge zugesetzt.

Das Negativ soll von der Entwicklerlösung bedeckt sein, und wenn das Bild in vier bis fünf Minuten noch nicht erschienen ist, werden 12 *ccm* Sulfit zugegeben; nach Bedarf kann der Zusatz bis zu 90 *ccm* gesteigert werden. Was den oben angegebenen Gehalt an Amidol betrifft, so ist, wenn die Schale geschaukelt wird, das geringere Quantum zu nehmen; lässt man dagegen die Schale während der Ent-

M. GLAUER, OPPELN
Matt. Alb. 10 × 14.



wicklung ruhig stehen, so ist das grössere Quantum Entwicklersubstanz zuzusetzen.

Bei Objekten mit äusserst starken Kontrasten (Porträtaufnahmen im Sonnenschein, hart beleuchtete Innenaufnahmen) ist folgende Zusammensetzung zu wählen:

Amidol	3 *g*
Sulfitlösung	60 *ccm*
10 % ige Bromammonium-lösung	120 Tropfen
Wasser, ...	1000 *ccm*

Die Bromammonium-Menge kann, je nach der vorliegenden Exposition, bis zu 240 Tropfen (= 17 *ccm*) erhöht werden.

Die Resultate mit obigem Amidolentwickler sollen so schön wie mit Pyro-Soda sein.

(British Journal Nr. 2451.)

Verstärkung und Tonung mit Uran.

Lüppo Cramer hat sich mit der Wirkung der verschiedenen Uranbäder für die Verstärkung von Negativen und die Tonung von Positiven beschäftigt. Er verglich Negative, verstärkt nach der alten Vorschrift:

Wasser	100 *ccm*
10 % ige rote Blutlaugensalz-lösung	5 „
10 % ige Urannitratlösung	5 „
Eisessig	5 „

und nach der Vorschrift von Sedlaczek:

Wasser	100 *ccm*
10 % ige Urannitratlösung	5 „
10 % ige rote Blutlaugen-salzlösung	2 „

10 % ige oxalsaure Kalilösung . . . . 5 *ccm*
10 % ige Salzsäure . . . 1 „

Die mit der ersten Lösung behandelten Negative ergeben gegenüber den mit der zweiten Lösung behandelten eine bedeutende Vergröberung des Korns und eine gewisse Rauhheit der Bildschicht. Eine mikroskopische Untersuchung zeigte, dass die letzte Vorschrift nur eine chemische Substitution des Silbers, die erste dagegen, dass auch eine physikalische Ablagerung von Ferrocyanuran um das Korn statthat.[1]) — Weitere Versuche ergaben, dass der Unterschied der Wirkungsweise auch in dem grossen Überschuss von rotem Blutlaugensalz in dem alten Rezept begründet ist; aber auch, wenn der Gehalt auf 2 *ccm* herabgesetzt wird, tritt hier die physikalische Anlagerung von Ferrocyanuran nur in geringem Masse auf.

Einen grossen Einfluss auf die Urantonungen hat ferner bekanntlich der Zusatz von Rhodansalzen, er beschleunigt den Tonungsprozess. Die starke Wirkung ist auch daran erkennbar, dass in den Uranbädern mit Rhodansalz schon in der Kälte nach kurzer Zeit die Abscheidung von Ferrocyanuran beginnt.

Lüppo Cramer zieht für eine weitgehende Verstärkung die alte Lösung ohne Oxalat mit ungefähr gleicher Menge von rotem Blutlaugensalz und Urannitrat vor, dagegen für Tonung von Bromsilberbildern die Vorschriften von Sedlaczek.

(Atelier des Photographen XIV, 5.)

1) Vgl. auch C. Kaiserlings Plattenkornstudien, Jahrg. 1898, S. 11.

Solarisation der Bromsilbergelatineplatten.

In der „Phot. Correspondenz“ Nr. 559 veröffentlicht B. Homolka im Anschluss an seinen Aufsatz über Entwicklung mit Indoxol (siehe Seite 160) weitere theoretische Erörterungen über das latente Lichtbild und die Solarisation.

Homolka führt daselbst u. a. aus: Die Schicht einer belichteten Bromsilbertrockenplatte besteht aus Silberperbromid ($AgBr_2$), Silbersubbromid (Ag_2Br oder $Ag + AgBr$) und unverändertem Bromsilber in der gereiften, hochempfindlichen Form. — Bei fortgesetzter Belichtung nimmt die Menge der genannten Silberverbindungen in molekularem Verhältnis stetig zu, in entsprechendem Masse nimmt natürlich der Gehalt des Bromsilbers ab. In der Abnahme des Bromsilbers bei fortgesetzter Belichtung erblickt Homolka nun den Grund der Solarisation. Wird die chemische Entwicklung als eine durch den Entwickler ausgelöste Spaltung von $AgBr$ in $Ag + Br$ durch den „Silberkeim“ des Silbersubbromids angesehen, so muss durch fortgesetzte Belichtung bei gleichzeitiger Zunahme von Subbromid („Silberkeim“) und Abnahme von Bromsilber in einem gewissen Stadium ein Gleichgewichtszustand eintreten, sobald nämlich auf je ein Molekül Subbromid, bzw. auf je ein Atom „Silberkeim“ genau noch ein Molekül Bromsilber vorhanden ist. In diesem Zustande ententwickelt, wird die Platte vielleicht das Schwärzungsmaximum geben; belichtet man weiter, über diesen Gleichgewichtszustand hinaus, so nimmt das Subbromid weiter zu, das Bromsilber weiter ab. Bei Entwicklung findet der Silberkeim des Subbromids weniger reduzierbares Bromsilber als im Vorstadium, infolgedessen muss natürlich die Dichte des negativen Bildes abnehmen.

Diese Auffassung der Solarisation erklärt ungezwungen die Tatsache, dass man die Solarisation durch vorsichtige Behandlung mit Bromwasser aufheben kann. Durch das Brom wird ein Teil des vorhandenen Silbersubbromids $Ag + AgBr$ in $AgBr + AgBr$ zurückverwandelt, demnach der Gehalt der Schicht an Silbersubbromid vermindert, der an Bromsilber dagegen erhöht, wodurch man sich dem normalen, nicht solarisierten Zustand der Platte mehr oder minder nähert.

Goldtonung von Diapositiven.

Durch Goldtonung erhalten die Diapositive eine schöne purpurbraune bis blauschwarze Färbung, dieses gilt jedoch nur für die chlorsilberreicheren Diapositivplatten; die Diapositive auf stark bromsilberhaltigen Platten verändern in Goldbädern nur wenig ihren Ton.



MAX MAY, HAMBURG

Momentbild vom Hamburger Derby

Kohle 25×32



ARTHUR FISCHER, ALTONA

„Im Winkel“

Matt. Alb. $23^1/_2 \times 32$

Für die Goldtonung können dieselben Vorschriften dienen, welche wir zum Tonen unserer Papierkopien benutzen, sowohl die für sogenannte getrennte Tonung als für Tonfixierbäder, so z. B.:

2%ige Rhodanammoniumlösung	200 *ccm*
1%ige Goldchloridlösung .	20 „

Nach der Tonung werden die Diapositive $^1/_4$ Stunde in fliessendem Wasser oder $^1/_2$ Stunde unter mehrmaligem Wasserwechsel gewässert. Von den Tonfixierbädern sei folgendes Rezept empfohlen:

Fixiernatron	100 *g*
Wasser	500 „
Essigsaures Natron krist. .	4 „
Essigsaures Blei	8 „
Rhodanammonium	6 „
Zitronensäure	1 „
1%ige Goldchloridlösung .	40 *ccm.*

Nach der Tonfixage sind die Platten wie üblich gut zu wässern.

Man achte beim Tonen darauf, dass die Temperatur der Bäder nicht zu niedrig ist; dieselbe soll ca. 20° C. sein. Ferner ist zu bemerken, dass die Bilder beim Auftrocknen meist stark nachdunkeln.

Kopierfarbe der Celloidinkopien.

Für die Präparierung von photographischen Platten und Papieren werden die lichtempfindlichen Silbersalze wie Chlorsilber, Bromsilber usw. nie direkt den Emulsionen zugeführt, sondern man erzeugt diese Verbindungen erst in der Kollodium- resp. Gelatinelösung. Man bringt also z. B. bei Kollodiumemulsionen zunächst eine alkoholische Lösung von Silbernitrat und danach ein in Alkohol gelöstes Chlorsalz in das Kollodium, es entsteht so ganz fein und gleichmässig verteiltes Chlorsilber in dem Kollodium.

Es werden für Chlorsilber-Kollodiumemulsionen nur Chlorsalze verwendet, welche farblose Verbindungen bilden und in Alkohol leicht löslich sind, man hat praktisch folgende Salze benutzt: Lithiumchlorid, Strontiumchlorid, Kalziumchlorid, Magnesiumchlorid und Zinkchlorid.

Die einzelnen Chloride wirken auf die Färbung des Celloidinpapiers beim Kopieren verschieden. Eine Emulsion, welche nur Lithiumsalz enthält, gibt ein am Lichte karmoisinrot ins bläuliche anlaufendes Celloidinpapier, Strontiumchlorid verursacht ein mehr bräunlich blaues Kopieren und Kalziumchlorid gibt einen dunkelrötlichbraunen Farbenton. Bezüglich dieser Farbennuancen ist jedoch zu bemerken, dass dieselben durch die in der Emulsion vorhandenen Wasser-, Äther- und Alkoholmengen sehr beeinflusst werden; je grösser der Wasser- und Äthergehalt der Emulsion ist, desto mehr ins Bläuliche geht der Kopierton über, je mehr Alkohol, desto rötlichere Färbung tritt auf. Infolge des freien überschüssigen Silbernitratgehalts der Emulsion erhält das Celloidinpapier, gleichviel welches Chlorsalz angewendet worden ist, nach längerer Belichtung meist einen Bronzeton, und bei noch weiterem Aussetzen am Lichte bildet sich ein grau glänzender metallischer Silberbeschlag auf dem Papier.

Für den Kopierfarbenton ist ferner noch zu bemerken, dass Celloidinpapier, mit frisch bereiteter Emulsion angefertigt, in den ersten Tagen ein mehr rötliches Kopieren zeigt, mit dem Alter des Papiers geht die Kopierfarbe mehr nach Blau zu. Celloidinpapier, welches mit nicht frischer Emulsion, sondern mit ein oder mehrere Tage alter Emulsion gegossen worden ist, zeigt einen mehr bläulicheren Kopierton.

Eine zu grosse Menge Zitronensäure in der Emulsion verursacht ein langsames, rötliches Kopieren, sowie ein schwieriges Färben im Tonbade. P. H.

Kopierrahmen für Postkarten.

Die einfachste Form eines Postkartenkopierrahmens für 9 × 12 *cm* Platte besteht aus einem gewöhnlichen Kopierrahmen mit Spiegelscheibe 14 × 14 *cm* Fläche, so dass darin Negativ und Postkarton in jede beliebige Lage zueinander gebracht bzw. nur gewisse Bildausschnitte gedruckt werden können. Bei anderen Modellen mit Spiegelscheibe wird die Einspannung des Negativs und des Postkartons in gewünschter Stellung seitlich am Rande durch eine besondere Leiste mit Flügel-

schrauben bewirkt. Der Deckel wird für sich aufgelegt und durch ein Pressholz angedrückt.

Von Dr. J. Steinschneider-Berlin wird ein Postkartenkopierrahmen für 9 × 12 *cm* Negative hergestellt, welcher das Aussehen eines gewöhnlichen Rahmens hat, nur fallen auf der Innenseite an den kurzen Querkanten die Vorsatzstücke fort, so dass die Postkarte in dem Rahmen glatt aufliegt. Ferner besitzt der Rahmen an den Längsseiten Schlitze, wodurch ermöglicht wird, dass die Postkarten auch quer oder diagonal eingelegt werden können, wenn nur einzelne Teile des Negativs in gewissen Lagen kopiert werden sollen. — Von der gleichen Firma wird auch ein geeigneter Rahmen für 13 × 18 *cm* Negative fabriziert.

Speziell für Bromsilberpostkarten wird von F. Pietsch-Warnsdorf in Böhmen ein Schnellkopierrahmen in den Handel gebracht. Dieser „Phöbus"-Kopierrahmen gestattet, rasch nacheinander von demselben Negativ eine grössere Anzahl Kopien zu liefern, er kann mit 20 bis 30 Karten auf einmal gefüllt werden. Nach erfolgter Exposition der ersten Karte hat man nur nötig, diese herauszunehmen, die nächste Karte rückt nach Entfernung der exponierten Karte sofort an deren Stelle. Das Negativ ist unter dem Kastenbehälter verschiebbar und wird durch eine einfache Vorrichtung in der gewünschten Lage eingespannt, ebenso die eventuell zu benötigende Maske oder Vignette.

Von gen. Firma werden auch besondere Rahmen fabriziert, welche für den gleichzeitigen Gebrauch von Bromsilber- und Celloidinkarten eingerichtet sind.

Bezüglich der Rahmen mit Glaseinlage ist darauf zu achten, dass die Scheibe planeben ist, andernfalls leicht ein Zerspringen der Negative eintreten kann. Die angeführten Rahmen sind kaum teurer als gewöhnliche Kopierrahmen, und kann für diesen Preis natürlich keine hervorragende Spiegelglasqualität beansprucht werden. Man schaffe sich eventuell besonders eine gute Spiegelglasplatte für den Rahmen an.

Verglasen der Diapositive.

Die Glaspositive werden bekanntlich zum Schutz des Bildes auf der Schichtseite mit einem „Deckglas" überlegt. Bevor das Diapositiv so verglast wird, ist Bedingung, dass die Bildschicht vollkommen trocken ist. Es empfiehlt sich, die Diapositive zunächst ein oder zwei Tage in einem warmen Raume austrocknen zu lassen; unmittelbar vor der Montierung wärme man ferner Diapositiv (Glasseite dabei nach unten zu halten) und Deckglas ein wenig über einer Bunsen- oder Spiritusflamme an.

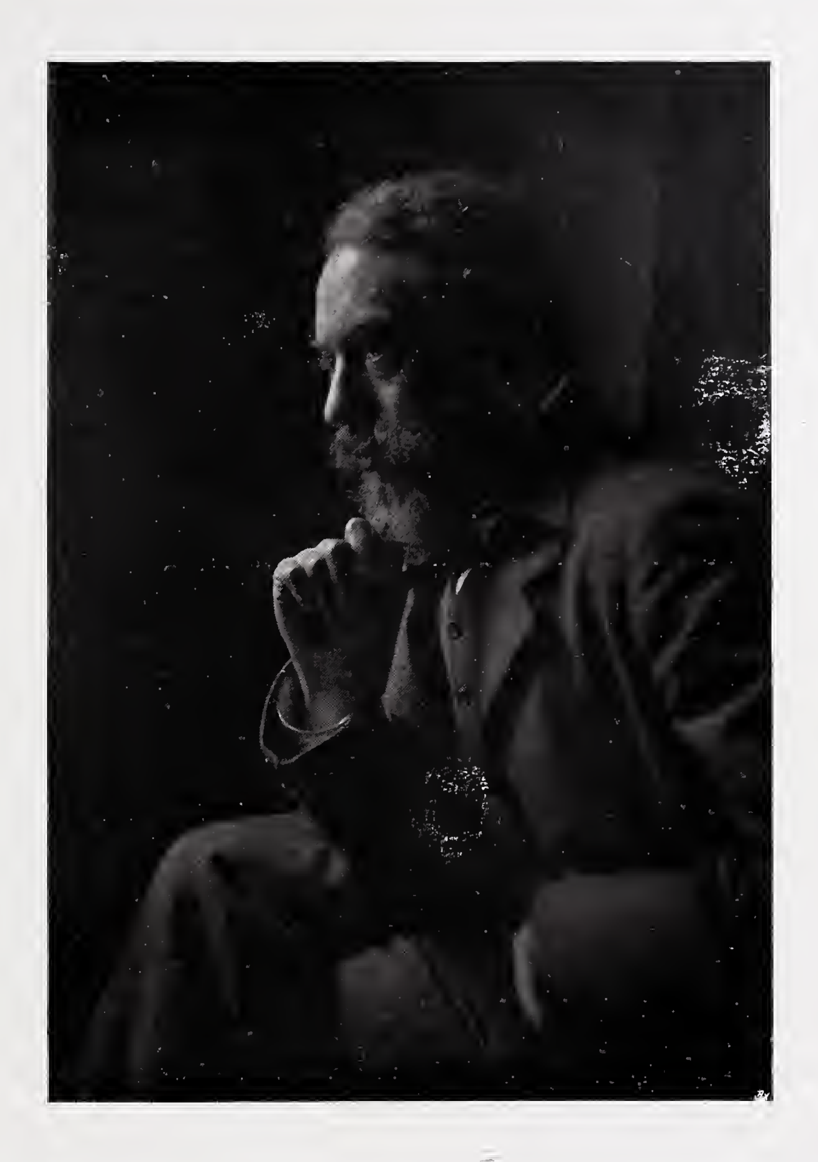
Die Deckgläser wähle man möglichst dünn, damit die Diapositive ohne Schwierigkeit in die Projektionsrahmen einführbar sind; das Glas soll frei von Schlieren und Schrammen sein. Geeignete Deckgläser für Projektionsdiapositive sind im Handel käuflich. Die Gläser sind vor der Benutzung gründlich zu reinigen; man bürstet und spült die Platten unter der Wasserleitung tüchtig ab, dann werden beide Glasseiten mit einem Handtuch abgetrocknet und blank geputzt. Die vollkommen trockene Glasplatte wird mit der Schichtseite des Diapositivs, nachdem beide mit einem Pinsel abgestäubt worden sind, zusammengelegt; die Ränder werden mit schwarzem Papier überklebt. Zur Erleichterung des Anlegens dieser Randstreifen werden von den verschiedenen Firmen „Rändelapparate" in den Handel gebracht, welche die beiden Platten zusammenhalten und eine Drehung in ihrer Ebene gestatten.

Partielle Verstärkung.

Eine partielle Verstärkung von Negativen führt sich sehr einfach mit dem bekannten Uranverstärker[1]) aus. Man verstärkt zuerst das ganze Negativ, wäscht gut und entfernt mit Löschpapier alles Wasser von der Oberfläche der Platte, so dass die Gelatineschicht nur noch feucht ist. Hierauf bepinselt man die zu kräftigen Stellen mittels eines weichen Pinsels mit verdünntem Ammoniak (1 *ccm* Ammoniak [spez. Gewicht 0,96], 20 *ccm* Wasser). Die Verstärkung verschwindet dadurch an diesen Stellen sofort vollständig. Man kann auf diese Weise sehr schöne Effekte erzielen. Nach dem Behandeln mit Ammoniak wird das Negativ gut abgespült.

1) Vergleiche auch den Artikel Seite 227.

MAX MAY, HAMBURG
Kohle 16 × 22



Eine Klappcamera für das Format 18 × 24 cm.

Seitdem das Bestreben der Camerafabrikanten darauf gerichtet ist, immer neue Modelle möglichst kleiner kompendiös konstruierter Apparate auf den Markt zu bringen, verbindet man mit der Bezeichnung Klappcamera den Begriff Handcamera, und für eine Handcamera ist schon 13 × 18 ein reichlich grosses Format, das eben noch an die Grenze der Handlichkeit heranreicht. Wenn man aber gar von einer Klappcamera 18 × 24 spricht, so werden gewiss manche Amateure und wohl auch Fachphotographen den Kopf schütteln.

Und doch ist die 18 × 24 Klappcamera weiter nichts als eine konsequente Verfolgung des Prinzips, für besondere Aufgaben oder Aufgabengruppen ihnen genau angepasste Hilfsmittel zu liefern. Für alle die Fälle nämlich, wo es auf Bewegungsfreiheit bei Momentaufnahmen ankommt, für die Fälle, wo der Schlitzverschluss seine hervorragenden Vorzüge beweist, da ist eine leichte Klappcamera sehr am Platz, im Handumdrehen ist diese aufgeklappt und mit Kassette beschickt. Das Einstellen geschieht an der Spezialfassung des Objektives nach Schätzung der Entfernung, und man kann mit Hilfe des Newtonsuchers einem sich bewegenden Objekte ohne Mühe

10**

folgen, um im gegebenen Augenblick loszuknipsen.

Bei dem neuen Modell, das die Firma C. P. Goerz A. G. herausgebracht hat, sind noch einige Verbesserungen im Interesse der „Schussbereitschaft“ vorgesehen. Nämlich einmal ein Schnellaufzug des Schlitzverschlusses, so dass man nicht mehr endlos lange zu drehen braucht, um den Verschluss zu spannen. Ferner — was zur Beurteilung des Bildes sehr angenehm ist — hat der Newtonsucher eine Diopterlinse von blauem Glase erhalten.



ALFRED ERDMANN, MÜNCHEN — Kohle 16 × 22
Lange Schatten

Literatur

K. Schwier, Deutscher Photographenkalender, Taschenbuch und Almanach für 1907. 26. Jahrgang. II. Teil. Mit zwei Bildbeilagen. Verlag der Deutschen Photographen-Zeitung. Weimar. (Preis 2 Mk.) Der bereits von uns im II. Januarheft angezeigte Ergänzungsband des bewährten Schwierschen Kalenders ist infolge Arbeitsüberhäufung des Herausgebers diesmal etwas verspätet erschienen. Der Umfang der Mitgliederverzeichnisse der Vereine und der Adressen photographischer Handlungs- und Industriefirmen ist wiederum gewachsen. Der Schwiersche Kalender bietet in diesen Kapiteln auch eine interessante Statistik. Die Zahl der Amateurvereine Deutschlands ist von 118 auf 126 gestiegen.

G. Mercator, Der Entwicklungsdruck auf Bromsilber, Chlorbrom- und Chlorsilber-Gelatinemulsionspapieren. 2. Auflage, vollständig neu bearbeitet. Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig (Preis geh. 2 Mk.). — Der 87 Seiten starke Band behandelt die praktische Verarbeitung aller modernen Entwicklungspapiere.

G. Lettner, Skioptikon, Einführung in die Projektionskunst. Vierte umgearbeitete Auflage. Mit 22 Abbildungen. Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger (Preis geh. Mk. 1,50). — Dieser kleine Leitfaden gibt uns eine kurze praktische Unterweisung von der Projektionscamera, den verschiedenen gebräuchlichen Lichtquellen sowie von der Bedienung des Apparats.

Fragen und Antworten

Wie kläre ich die Weissen bei mit Uran und Eisenchlorid getonten Bromsilberkopien? — *(J. F. M.)*

Das Klären geschieht einfach durch Wässern des getonten Bildes.

Ist die Selbstdarstellung von p-Amidophenol-Entwickler und der Verkauf jetzt freigegeben? —

Das Patent „der Verwendung von p-Amidophenol und p-Amidokresol, sowie ihre Substitutionsprodukte zum Entwickeln photogra-

phischer Bilder in halogensilberhaltigen Schichten" datiert vom 27. Januar 1891, ist also mit dem Jahre 1906 abgelaufen.

Welchen lichtstarken Universal-Anastigmat F:5—F:6, mit guter Tiefen- und Randschärfe, können Sie mir empfehlen? Die hintere Systemhälfte muss ein randscharfes Bild geben. (N. L.)

Die Leistungen der Hinterlinse bei den Anastigmaten sind sehr verschieden. Bei den Doppelprotaren 1:6,3 gibt die Objektivhälfte, selbst unabgeblendet, ein vortreffliches Bild, ein recht gutes Bild ohne Abblendung ergeben auch die sechs linsigen verkitteten Anastigmaten wie z. B. Dagor (1:6,8), Collinear (1:5,4 bis 6,8), Orthostigmat (1:6,3). Andere Objektive wieder geben mit der Hinterlinse nur ein scharfes Bild



LEOPOLD EBERT, WIEN — Broms. 33 × 47
Seelenstimmungen

bei mehr oder weniger starker Abblendung. Über die Ausdehnung des Schärfenkreises genannter Objektive geben die Kataloge der optischen Anstalten zuverlässige Auskunft. Es kommt bei Ihrer Auswahl darauf an, welchen Preis Sie anlegen wollen, resp. welche Lichtstärke Sie für die Linsenhälfte beanspruchen.

Ist das Objektiv x wirklich ein gutes, empfehlenswertes Instrument oder sind die Objektive von y und z besser? — (K. W.)

Alle drei genannten Fabrikate sind anerkannt gute Instrumente; der Unterschied der genannten Objektive liegt vornehmlich in der Leistung der Bildgrösse und in der Preislage. —

Ich habe eine Platte mit Monckhovenschem Verstärker verstärkt. Die Platte hat nach dem Verstärken in der Durchsicht etwas gelbliches Aussehen, und von der Glasseite gesehen ist sie opalfarbig. Das Negativ war sehr gut gewaschen. Wo kann der Fehler sein? Ob man mit diesem Verstärker verstärkte Platten nachträglich abschwächen kann? — Müssen die Bilder, die den Photogr. Mitt. eingesendet werden, knapp umgeschnitten sein, oder können sie wie gewöhnlich aufkartoniert sein. — (J. v. T.)

Hier lässt sich wohl kaum eine Abhilfe schaffen. Der Monckhovensche Verstärker wird nur noch selten verwendet, da bei längerem Verweilen in der Cyanlösung leicht die zarten Halbtöne angegriffen werden und unregelmässige Verstärkungen eintreten, auch wurde geklagt, dass die verstärkten Negative beim Kopieren sich mitunter rötlich färben. Man zieht jetzt die einfache Verstärkung mit Quecksilberchlorid vor. — Die Bildersendungen können unaufgezogen oder kartoniert sein.

Zur Frage Seite 213 betr. Spiegelcameras?

Gute Spiegelreflex-Klappcameras fabriziert Fritz Kricheldorff, Berlin, Karlstr. 26.

Gibt es Vorrichtungen, welche es ermöglichen mit einem Objektiv gleichzeitig 3 Bilder auf einer Platte für Farbenphotographie aufzunehmen? — (G. A.)

J. Szczepanik hat eine Camera für derartige Aufnahmen konstruiert (siehe Phot. Mitt. 1904, Seite 59) Wir haben hier in Deutschland eine solche Camera noch nicht gesehen und können über deren praktische Brauchbarkeit kein Urteil fällen.

Welches ist die beste Spiegelreflexcamera? Ich habe die Absicht, mir die Xsche Camera mit y-Objektiv anzuschaffen, können Sie mir diese empfehlen? — (R.)

Wir verweisen Sie auf die Briefkastennotiz Seite 213. Das von Ihnen genannte Fabrikat ist uns als vortrefflich bekannt, ebenso das gewählte Objektiv.

Wer liefert Antihalationsscheiben? — (H. & P.)

Derartige Scheiben, resp. Isolarblätter halten verschiedene Handlungen photographischer Artikel vorrätig, u. a Dr. Adolf Heseckiel & Co., Berlin.

Auf eine Anfrage teilt mir die Firma X mit,

dass die Hinterlinse ihres Anastigmaten „Y“ F:6,8 mit Abblendung F:15, diejenige des Anastigmaten „Y“ F:5,4 dagegen erst bei F:18 das Format 9×12 scharf auszeichne. Ich glaubte, dass Objektive von gleicher Konstruktion und Brennweite, aber verschiedener Lichtstärke bei gleicher Abblendung genau gleichwertig seien, ist diese Ansicht irrig? — (v. K.).

Ja. — Wenn Sie die Kataloge unserer ersten optischen Anstalten durchsehen, so werden Sie finden, dass die verschieden lichtstarken Serien des gleichen Objektivtypus bei gleicher Brennweite ein verschiedenes Bildfeld liefern. Ferner finden Sie erwähnt, dass ein lichtstarkes Objektiv auf die Öffnung eines lichtschwächeren abgeblendet, hinter letzterem an Schärfenausdehnung zurücksteht; natürlich trifft das gleiche auch auf die Linsenhälften zu.

Woraus bestehen Objektivsätze? Ist deren Anschaffung empfehlenswert? — (A. L.).

Die Objektivsätze bestehen aus einer Anzahl Einzellinsen (3—4), deren jede als sogen. Landschaftslinse für sich allein oder in Kombination mit einer anderen als Doppellinse benutzt werden kann. Man erhält so durch verschiedene Kombinationen eine ganze Anzahl (6—9) Objektive von verschiedener Brennweite, Helligkeit und verschiedenem Gesichtswinkel. — Wer Aufnahmen sehr mannigfacher Natur, wie Architekturen mit kurzem oder weitem Abstand, Landschaften, Momentaufnahmen, Porträtaufnahmen, zu machen hat, wird deshalb derartige Linsensätze mit grossem Nutzen verwenden können. Es kommt dazu noch der Vorteil, dass ein derartiger Objektivsatz bedeutend billiger ist als eine entsprechende Anzahl einzelner Objektive und dass die Kombination auch weniger Platz wegnimmt. Objektivsätze sind für die Plattenformate 9×12, 13×18 und 18×24 zu haben.

Wie übertrage ich Pigmentdrucke auf Elfenbein? — (F. A.).

Die Elfenbeinoberfläche muss so hergerichtet sein, wie sie von Miniaturmalern gebraucht wird, also zart gekörnt und ohne Kratzer. Oft bemerkt man solche nicht gleich, sondern erst wenn das Elfenbein in Wasser getaucht wird, wo dann das in die Ritzen eingeriebene Pulver heraustritt. Man nimmt nach Sawyers Anweisung einen feinen Korken, macht ihn mit



PAUL SCHUBEL, BERLIN-LICHTENBERG — Blitzaufnahme

Wasser nass, bringt etwas Bimsteinpulver dazu und reibt auf dem Elfenbein, bis es vollkommen gleichmässig erscheint, wässert dann mit ein wenig destilliertem Wasser und reibt das Ganze mit einem weichen Tuche trocken.

Pigmentbilder auf Elfenbein werden mittels doppelter Übertragung hergestellt, da bei direkter Entwicklung auf Elfenbein das letztere durch das Chromsalz im Pigmentpapier fleckig wird.

Die Pigmentkopie wird also auf Entwicklungspapier übertragen und entwickelt, hiernach nimmt man das Elfenbein, taucht es mit dem Bilde in die für Glasbilder bestimmte Chromalaungelatinelösung, nimmt beide Stücke, Schichtseite gegen Schichtseite, heraus, überfährt sie mit dem Quetscker und lässt sie trocknen. Nachher springt das Entwicklungspapier in der Regel von selbst ab.

Kann ich für Entwickler, Fixierbad und Tonbäder auch Zinkschalen verwenden — welche Schalen werden am meisten für Entwicklung gebraucht? — (*B. R.*)

Für alkalische Entwickler können auch Schalen aus starkem Zinkblech, wie sie jeder Klempner herstellt, verwendet werden. Für sauren Entwickler (Eisenoxalat), für Fixier-, Verstärkungs- und Abschwächungsbäder sowie für Tonbäder sind Zinkschalen nicht zu verwenden.

Am meisten für Entwicklung in Anwendung sind die leichten und billigen Papiermaché-schalen, allerdings ist deren Haltbarkeit bei starker Ingebrauchnahme keine allzu lange. Sehr gut und dauerhaft und für alle Zwecke zu verwenden sind Schalen aus Hartgummi, welche allerdings ziemlich kostspielig sind. — Glas- und Porzellanschalen haben den Nachteil, den Entwickler im Winter stark abzukühlen, dagegen verwendet man sie vorteilhaft für Tonbäder usw., indem etwaige Unsauberkeiten bei diesen Schalen leichter zu sehen sind.

Lohnt es sich für einen Reproduktionsphotographen, sich die Kollodiumwolle selbst herzustellen oder bezieht man diese besser im Handel? Wer liefert gute Kollodiumwolle? — (*B. L.*)

Die Selbstfertigung von Kollodiumwolle hat für den nicht völlig damit Vertrauten viel Misserfolge, auch lohnt sich die Herstellung im kleinen nicht, man tut besser, die Wolle von Fabriken fertig zu beziehen. Einen besonderen Ruf in Herstellung von Kollodiumwollen geniesst die Chemische Fabrik auf Aktien, vorm. E. Schering, Berlin; von dieser wird auch eine besonders gereinigte Wolle, frei von gummiartigen Substanzen, unter dem Namen „Celloidinwolle“ in den Handel gebracht.

Wer liefert abziehbare Diapositivplatten? Wie ist die Behandlungsweise solcher Platten? — (*G. C.*).

Diapositiv-Abziehplatten liefert u. a. Unger & Hoffmann-Dresden, jedoch nur auf besondere Bestellung, denn es ist hierin kein grosser Bedarf, da wir auch abziehbare Kopierpapiere haben, die für viele Zwecke vorteilhafter sind. Nähere Anweisungen betreffs des Übertragens enthalten die den Fabrikaten beiliegenden Gebrauchsanweisungen. Im allgemeinen geschieht das Ablösen der Schicht von den Abziehplatten durch einfaches Einschneiden des Bildschichtrands Es ist in den meisten Fällen empfehlenswert, die Flächen, auf welche das Bild übertragen werden soll, vorzupräparieren, z. B mit Chromgelatine.

Bitte um Erklärung der Eigenschaften von Kompensations- und Kontrastfilter. Woher beziehe ich gute Filter? — (*F. M*).

Kompensationsfilter sind solche, welche die übermässige Wirkung des Blau und Violett dämpfen, also die verschiedene Wirkung der Strahlen auf die Platte mehr ausgleichen. Kontrastfilter dagegen lassen gewisse Farbenregionen photographisch stärker hervortreten bzw. unterdrücken gewisse Farbenregionen gänzlich. Eine genaue Kontrolle des Filters über den Grad der Dämpfung bzw. über die Absorbierung gewinnt man mit Hilfe eines Spektroskops.

Filter jeder Art sind durch unsere optischen Anstalten bzw. durch die Handlungen photographischer Artikel zu beziehen Die in der Masse gefärbten Gläser würden für die Praxis den Vorzug verdienen, wenn die Scheiben genügend reine Färbung und die geforderte Absorption aufweisen. Im allgemeinen werden Filter aus dünnen Kuvetten mit gefärbten Lösungen oder aus Spiegelscheiben mit gefärbten Überzügen vorgezogen.

Allerlei für Anfänger

Nachdruck verboten

Aufnahmen mit Fernobjektiven.

Das Fernobjektiv ist ein in Amateurkreisen immer noch viel zu wenig gewürdigtes Instrument. Gerade jetzt ist die geeignetste Zeit für den Amateur, einmal die Leistungen eines Fernobjektivs zu studieren.

Das Fernobjektiv dient bekanntlich dazu, um von entfernteren Gegenständen grössere Aufnahmen in grösserem Massstabe herstellen zu können, als dies mit den gewöhnlichen Objektiven möglich ist. Es kann jedes gute, scharf zeichnende und nicht zu lichtschwache Objektiv durch Kombination mit einer sogenannten Negativlinse in ein Fernobjekt umgewandelt werden. Die Anschaffung einer solchen Negativlinse ist sehr empfehlenswert, besonders da der Preis derselben verhältnismässig niedrig ist (für Objektive von 12 bis 18 *cm* Brennweite mit Fassung 50 bis 80 Mk.). Bei Bestellung einer solchen ist es nötig, das Objektiv an eine der Fernlinsen fabrizierenden Firmen zur Anpassung einzusenden.

Fernaufnahmen von Landschaften sind naturgemäss nur bei klarem, hellem Wetter mit Erfolg auszuführen, und zwar benutzt man dazu nur farbenempfindliche Platten. Im allgemeinen verwendet man für Fernaufnahmen Cameras mit längerem Balgenauszug; am vorteilhaftesten haben sich Cameras mit einem Auszug von 45—60 *cm* bewährt. Besondere Rücksicht ist auf möglichst grosse Stabilität der Camera zu nehmen, da bei den verhältnismässig langen Expositionen bei nicht ganz windstillem Wetter leicht unscharfe Bilder entstehen.

Das Einstellen geschieht bei Fernaufnahmen etwas anderes als bei gewöhnlichen Aufnahmen, und zwar in der Weise, dass man zuerst den Cameraauszug feststellt (je länger der Auszug, um so stärker ist die Vergrösserung) und dann durch Drehen eines am Tubus angebrachten Triebes scharf einstellt.

Bei grösserer Balgenlänge wird natürlich infolge der starken Abnahme der Helligkeit des Bildes auf der Mattscheibe die Scharfeinstellung schwieriger. Es empfiehlt sich daher für Fernphotographie recht fein mattierte Scheiben zu benutzen und dieselben eventuell mit gutem frischen Öl gleichmässig dünn einzureiben.

Bei grösseren Entfernungen (bei unseren klimatischen Verhältnissen von etwa 7 *km* an) lässt der meist herrschende Dunst genauere Details der Gegenstände nicht mehr erkennen. Hier erweist sich die Anwendung einer Gelbscheibe von grossem Nutzen.

Die günstigste Zeit für Fernaufnahmen pflegt zur Sommerszeit in den Nachmittagsstunden zwischen 5 und 6½ Uhr zu sein.

Auch bei Architekturaufnahmen kann man das Fernobjektiv oft mit grossem Vorteil verwenden, wenn es sich darum handelt, einzelne weiter entfernte Details möglichst gross aufzunehmen. In diesem Falle lassen sich auch gewöhnliche Bromsilberplatten verwenden, vorausgesetzt, dass nicht Sujets von gewissen Farben vorliegen.

Ferner sei erwähnt, dass jetzt auch recht brauchbare Teleobjektive für geringere Vergrösserungen zu sehr wohlfeilen Preisen hergestellt werden (siehe die Aufsätze Jahrg. 1906, Seite 68 u. 101).

In neuerer Zeit werden auch von verschiedenen optischen Anstalten Handcameras mit Teleansatz gebaut. Diese Ergänzung dürfte für manche Aufnahmefälle recht gute Dienste leisten.

Gemischte Entwickler.

In neuerer Zeit werden in der Praxis vielfach Kombinationen verschiedener Entwickler verarbeitet. Solche Kombinationen können viel für sich haben, so z. B. ein Gemisch von Metol und Hydrochinon. Metol allein für sich erzeugt leicht dünne Negative, entwickelt aber schnell; Hydrochinon dagegen gibt grosse Kraft, wirkt aber langsam. Beide Substanzen in geeigneter Kombination ergeben einen rapid arbeitenden Entwickler, welcher mit Leichtigkeit klare und vorzüglich gedeckte Negative liefert. Die meisten Entwicklerkombinationen der Praxis enthalten

Hydrochinon, so dass sich auch der Preis der gemischten Entwickler verhältnismässig billig stellt.

Hydrochinon-Metol nach E. Vogel:

Lösung I:

Metol	1 *g*
Wasser	500 „
Natriumsulfit, krist.	50 „
Hydrochinon	5 „

Lösung II:

Wasser	500 *g*
Pottasche	50 „

Für den Gebrauch werden gleiche Teile dieser Lösungen gemischt. Bromkalizusatz nach Bedarf.

Hydrochinon-Metol in einer Lösung nach P. Hanneke:

Metol	1 *g*
Wasser	700 „
Natriumsulfit, krist.	40 „
Hydrochinon	4 „
Pottasche	35 „
Bromkali	1 „

Hydrochinon-Edinol nach P. Hanneke:

Lösung I:

Natriumsulfit, krist.	25 *g*
Wasser	600 „
Edinol	2 „
Hydrochinon	4 „
Bromkali	0,5 „

Lösung II:

Pottasche	60 *g*
Wasser	600 „

Man mischt gleiche Teile Lösung I und II.

Hydrochinon-Paramidophenol:

Lösung I:

Natriumsulfit, krist.	50 *g*
Wasser	500 „
Salzsaures Paramidophenol	6 „
Hydrochinon	4 „

Lösung II.

Pottasche	50 *g*
Wasser	500 „

Man mischt gleiche Teile der Lösungen, Bromkalizusatz nach Bedarf.

Hydrochinon-Rodinal nach A. Goldsmith:

Lösung I:

Natriumsulfit, krist.	20 *g*
Wasser	200 „
Hydrochinon	4 „
Rodinal	14 *ccm*

Lösung II:

Pottasche	10 *g*
Wasser	200 „

Für normale Expositionen wird nur Lösung I verwendet. Für kurze Expositionen (Momentaufnahmen) werden gleiche Teile Lösung I und II genommen.

Glyzin-Metol:

Lösung I:

Glyzin	10 *g*
Pottasche	7,8 „
Natriumsulfit, krist	30 „
Wasser	300 „

Lösung II:

Metol	10 *g*
Wasser	300 „
Natriumsulfit, krist.	50 „

Lösung III:

Pottasche	60 *g*
Wasser	600 „

Nach Fertigstellung der drei Lösungen werden diese zusammengegossen und in gut verkorkter Flasche aufbewahrt. Der Entwickler ist so gebrauchsfertig.

Eikonogen-Hydrochinon:

Lösung I:

Wasser	1250 *g*
Hydrochinon	7,5 „
Eikonogen	12,5 „
Natriumsulfit, krist.	150 „

Lösung II:

Pottasche	75 *g*
Wasser	250 „

Für den Gebrauch werden 5 Teile Lösung I und 1 Teil Lösung II gemischt.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

42 b. H. 39 002 Sphärisch, chromatisch, astigmatisch und komatisch korrigiertes, photographisches, dreilinsiges Objektiv. Oskar Heimstädt, Wien; Vertr.: Otto Siedentopf, Pat.-Anw., Berlin SW. 68. 18. 10. 06.

57 c. L. 23 112. Beleuchtungsanlage für photographische Ateliers mit überspannten, elektrischen Glühlampen, welche auf Zuleitungsdrähten verschiebbar sind. Philipp Georg von der Lippe, Wien; Vertr.: A. du Bois-Reymond, M. Wagner u. G. Lemke, Pat.-Anw., Berlin SW. 13. 1. 9. 06.

42 h. A. 13 013. Selenphotometer mit Abschwächung der Lichtintensität auf einen konstanten Beleuchtungswert der Selenzelle durch eine einstellbare oder sich selbsttätig mittels einer auf gleiche Widerstandshöhe abgestimmten Vergleichsleitung einstellende Blende. Erwin Albrecht, Basel; Vertr.: Otto Egle, Pat.-Anw., Lörrach. 29. 3. 06.

„ R. 23 489. Sucherspiegel für photographische Zwecke. Rathenower optische Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch A.-G., Rathenow. 30. 10. 06.

57 b. P. 17 672. Goldhaltiges selbsttonendes Auskopierpapier. C S. Poulsen, Valby b. Kopenhagen; Vertr.: Dr. W. Karsten, Pat.-Anw., Berlin SW. 11. 22. 9. 05.

Erteilungen.

57 b. 185 348. Photographischer Entwickler in Tafel- oder Pastillenform. William F. C. Kelly, Fulham, Engl.; Vertr.: W. Wagner. Berlin NW. 6. 15. 2. 06. K. 31 364.

57 a. 185 515. Einrichtung an photegraphischen Cameras zur Einstellung des Objektivs mit Hilfe von staffelförmig angeordneten Anschlägen, von denen je nach der gewünschten Einstellung einer oder der andere mit einer Sperrvorrichtung zum Eingriff kommt. Kodak, G. m. b. H., Berlin. 18. 9. 04. K. 28 060.

„ 185 516. Photographische Wechselkassette mit ausziehbarem Magazin, dessen eine Wand durch Verbindung mit der Camera festgestellt werden kann und einen die oberste Platte erfassenden Abstreifer trägt. Edouard Streiff, Paris. 11. 2. 06. St. 10 064.

„ 185 517. Photographische Blechkassette mit nach dem Öffnen umklappbarem Schieber. Wilhelm Chelius, Frankfurt a. M., Bethmannstrasse 56. 25. 4. 06. C. 14 558.

57 c. 185 633. Bewegungsvorrichtung für Schalen zum Entwickeln oder Spülen insbesondere von photographischen Platten. Elektrotechnisches Laboratorium Aschaffenburg Spezialfabrik für Röntgenapparate Friedrich Dessauer u. Oskar Götze, Aschaffenburg. 27. 1. 06. E. 11 459.

57 d. 185 634. Verfahren zur Herstellung von Druckformen mit aus einzelnen Elementen in mehrfacher Wiederholung gebildeten Mustern durch photographische Kontaktkopie eines einzigen, das Musterelement tragenden durchsichtigen Bildes. Dr. Eduard Mertens, Gross-Lichterfelde, Jägerstrasse 36. 1. 5. 04. M. 25 414.

42 h. 185 771. Zerlegbares Stereoskop, dessen Einzelteile aus Draht oder Metallblech bestehen. William Vogel & Brothers, New York; Vertr.: R. Schmehlik, Pat.-Anw., Berlin SW. 61. 29. 3. 06. V. 6495.

„ 185 811. Vorrichtung zur Bildvergrösserung, insbesondere für Bilderwechselvorrichtungen mit Hilfe einer zwischen den Bildern und Okularen einzuschaltenden plankonvexen Linse. Louis Joseph Emmanuel Colardeau und Jules Richard, Paris; Vertr.: C. Fehlert, G. Loubier, Fr. Harmsen und A. Büttner, Pat.-Anw., Berlin SW 61. 14. 11. 05. C. 14 078.

57 a. 185 822. Aufnahme- und Entwickelungskassette für Platten und Rollfilms; Zus. z. Pat. 175 169. Nicolaus Wladimiroff, Berlin, Prinz Louis Ferdinandstr. 2. 21. 6. 05. W. 24 033.

57 b. 185 888. Aufnahmeplatte für die Dreifarbenphotographie mit drei lichtempfindlichen Schichten. Dr. John H. Smith, Zürich; Vertr.: Henry E. Schmidt, Pat.-Anw., Berlin SW. 61. 29. 8. 03. S. 18 429.

„ 185 981. Träger lichtempfindlicher Schichten mit einer Entwicklerschicht auf der Rückseite. William Fraser Claughton Kelly, Kensington, u. John Arthur Bentham, London; Vertr.: W. Wagner, Berlin NW 6. 22. 11. 05. K. 30 759.

„ 186 098. Auf der lichtempfindlichen Seite mit Erhöhungen versehenes photographisches Positivpapier. Hiram Codd Joseph Decks und Joseph Formanns, New Jersey, V. St. A.; Vertr.: Hans Heimann, Pat.-Anw., Berlin SW. 11. 4. 1. 06. D. 16 606.

„ 186 153. Verfahren zum Umwandeln von nicht katalysierenden bzw. bei der Katalyse nicht haltbaren Platinbildern in zur Katatypie verwendbare Originale. Neue Photographische Gesellschaft Akt.-Ges., Steglitz b. Berlin. 21. 3. 05. N. 7746.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Georg Büxenstein & Comp., Berlin. hel.

NICOLA PERSCHEID, BERLIN.



Raum und Plastik im Bilde

Von JOSEPH FASSBINDER

Nachdruck verboten

Neben Linienführung, Gruppierung, Verteilung von Licht und Schatten kommt für den Photographen auch die Behandlung des Raumes in Betracht. Schon beim natürlichen Sehen macht sich bei den verschiedenen Menschen ein gewaltiger Unterschied in der Wahrnehmung des Raumes und der Auffassung des Körperlichen bemerkbar. Man braucht nur in der Literatur einige Schriftsteller auf die Art ihrer Darstellung zu untersuchen; der eine sieht viel Konturen, ein anderer plastisch, wieder ein anderer alle Dinge wie in eine Ebene projiziert. Derselbe Unterschied tritt viel auffälliger bei den Malern hervor. Max Liebermann z. B. treibt die Raumwirkung oft fast bis zur Illusion, während zahlreiche Sezessionisten die Tiefenwirkung vernachlässigen. In dieser Darstellungsart liegt ein Teil der eigenartigen Auffassung, der Individualität des Künstlers. — Wenn ein Photograph soweit fortgeschritten ist, dass seine Bilder den Stempel der Persönlichkeit tragen, so kann man auch bei ihm diese Wahrnehmung machen. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass nun der eine immer plastisch, der andere immer flach darstellt; sondern ein stark ausgeprägter Sinn für Raumwirkung kann unter dem Einfluss besonderer Stimmungen Gefallen finden an einer weniger plastisch wirkenden Landschaft.

Um sich vor der Aufnahme Rechenschaft geben zu können über die Tiefe des fertigen Bildes, kann man sich nach mehreren äusseren Merkmalen richten. Eine natürliche Perspektive, wie man sie beim Arbeiten mit doppeltem Auszuge erreicht, wirkt durch das ganze Bild plastisch, während die übertriebene Perspektive nur die am nächsten liegenden Gegenstände körperlich hervortreten, dagegen den Hintergrund verhältnismässig klein und zusammengerückt erscheinen lässt. Bei vielen Aufnahmen offener Landschaften schadet das nichts, aber es stört z. B. sehr bei Architekturaufnahmen, Interieurs, Waldinnern, wo man allerdings oft keinen Platz hat, um bei Verwendung der doppelten Brennweite das Ganze auf die Platte zu bekommen; auch bei der künstlerischen Porträtphotographie kann man nur durch lange Brennweiten Verzeichnungen vermeiden.

Trübe Luft und nebliger Horizont machen die Ferne flach und verschwommen; Himmel und Erde zerfliessen ineinander, und nur im Vorder- und Mittelgrund kann man die Dinge deutlich erkennen, jedoch auch da um so kraftloser, je weiter sie zurückliegen. Aber man kann dabei doch die Vorstellung einer ungeheuren Ferne haben, und so sieht man, dass in diesem Falle Raumwirkung und plastische Darstellung nicht zusammenfallen. Umgekehrt treten uns bei ungewöhnlich klarer Luft, z. B. nach einem Sommerregen, weit entfernte Berge und Türme sehr nahe; man kann Einzelheiten unterscheiden, die sonst nur aus grösserer Nähe sichtbar



NICOLA PERSCHEID,
BERLIN
Matt. Alb. 23 × 15

sind; die Gegenstände treten plastisch stark hervor, während das Gefühl des weiten Raumes zurückgedrängt ist.

Damit sind wir auch schon auf die Wichtigkeit der Beleuchtung gekommen. Harte, grell nebeneinander stehende Flächen lassen die Kanten zu stark hervortreten und schaffen oft auch da Linien, wo in Wirklichkeit keine sind. Man muss daher besonders die Halbtöne beachten, die den Gegenständen Rundung und Hervortreten der einzelnen Teile verleihen und nicht die Konturen übermässig betonen. Dagegen ist zwischen den einzelnen Körpern ein merklicher Kontrast in der Hellig-

NICOLA
PERSCHEID,
BERLIN
Matt. Alb.



keit wünschenswert. Demnach darf man seinen Standpunkt nie so wählen, dass man das Licht im Rücken hat, es wäre sonst alles gleichmässig erhellt; Schatten könnte man nicht sehen, und das Resultat wäre ein monotones, flaches, kraftloses Bild. Noch besser ist es, wenn man etwas Vorderlicht hat. Dann ist z. B. die uns zugewandte Seite einer Baumgruppe zum grössten Teil im Schatten, nur auf einer Seite ist ein schmaler, heller Streifen, der in wirksamem Gegensatze zu dem dahinter liegenden dunkeln Feld steht, während die schattigen Kronen scharf in den leuchtenden Himmel einschneiden. Überhaupt gibt eine helle Fläche im

Hintergrunde eine sehr grosse Tiefe. Eine weite Ebene, bei der bei klarer Luft der Horizont sich in den wolkenschweren Himmel verliert, kann leicht flach erscheinen; wenn dagegen im Zenith dunkle Wolken hangen, der Horizont aber von der untergehenden Sonne hell erleuchtet ist, und der Himmel sich scharf von der dunkeln Erde abhebt, so tritt alles Dazwischenliegende körperhaft hervor. Dasselbe ist auch der Fall, wenn am Ende eines Strassenbildes ein helles Haus steht, oder wenn bei einer Innenaufnahme der äusserste Hintergrund von einem Fenster gebildet wird, durch das schräge Sonnenstrahlen fallen. Natürlich muss man dabei durch Isolarplatten Lichthöfe zu vermeiden suchen.

Auf demselben Prinzip der verschieden beleuchteten Flächen beruht auch die Wirkung der Linien. Vor allem ist es die horizontale Linie, die uns zu Raumvorstellungen verhilft. Sie muss sich durch ihre Beleuchtung genügend von der durchschnittenen Fläsche abheben, und sie muss genügend lang sein, um Einfluss auf das ganze Bild zu gewinnen. Eine weite Wiese, die sich im Hintergrunde verliert, übersehen wir mit einem Blicke; wenn dagegen mehrere, wenn auch gleich getönte Felder quer hintereinander liegen, und die Furchen, in denen meinetwegen Steine liegen oder Gras wächst, hell oder dunkel hervortreten, so überfliegen wir die einzelnen Teilflächen, bleiben an den Linien hängen und kommen so unter vollem Durchkosten des Raumes allmählich zum Hintergrunde. Darum wird dem Photographen empfohlen, in stehendes Wasser einen Stein zu werfen; die Wellen bilden hier die Linien und erfüllen ihren Zweck. — Weniger Einfluss hat die senkrechte Linie; es hängt dies mit der horizontalen Stellung unserer Augen zusammen. Doch kann auch die vertikale Linie plastische Bildwirkung hervorrufen, wenn sie nämlich überhaupt vorherrscht und genügend lang ist, um das Bild zu durchschneiden; das geschieht z. B. bei Aufnahmen im Waldinnern, wo die ragenden Stämme des Hintergrundes immer enger nebeneinander stehende Linien bilden und so oft eine sehr tiefe Raumwirkung hervorbringen.

Je nach der Art des Objektes und der persönlichen Auffassung des Künstlers wird die eine oder andere Ursache der plastischen Bildwirkung mehr in den Vordergrund treten, und aus den verschiedenen Kombinationen ergeben sich dann ganz besondere charakteristische Effekte. Wenn man z. B. so starkes und direktes Vorderlicht benutzt, dass man auf einer dazwischen liegenden Pappelkette Halbtöne nur noch schwach unterscheiden kann, so wird die Raumvorstellung nur von der Perspektive unterstützt; dafür sind aber die dunkeln, scharf umrissenen Silhouetten um so charakteristischer für das Bild. — So kann man unter Beobachtung dieser Fingerzeige schon im voraus die körperliche und räumliche Bildwirkung erkennen und durch geeignete Wahl des Standpunktes, der Brennweite, der Belichtungszeit und der Entwicklung in gewissen Grenzen auch selbst bestimmen.



NICOLA PERSCHEID, BERLIN

Matt. Alb. 23 × 17



MAX ALBERT, ST. GALLEN

Komb. Gummi $22^1/_2 \times 28$

Aplanat und Anastigmat

Von Dr. P. GRAESER

Bei vielen Liebhabern der schwarzen Kunst trifft man auf die irrige Meinung, dass eine erfolgreiche und freudebringende Ausübung der Photographie nur dann garantiert sei, wenn sich an der Camera einer der bekannten teuren Anastigmate befinde. Gerade jetzt, zur Zeit der Einkäufe photographischer Apparate für die kommende Sommerreise, sind wohl zu dem Thema »Aplanat und Anastigmat« im Interesse der Anfänger der Lichtbildnerei noch einige Darlegungen am Platze.

Zwar werden heute leider in Masse schlechte Aplanate in den Handel gebracht, doch kann man auch für verhältnismässig wenig Geld (20—35 Mk.) sehr gute aplanatische Konstruktionen, die für die 9 × 12 Platte ausreichen, erwerben. Manche Fabriken photographischer Apparate versehen selbst die billigen Nummern ihrer Cameraserien mit brauchbaren Instrumenten. Der Besitzer eines guten Aplanaten ist meistens gegenüber dem, der über einen, natürlich leistungsfähigeren Anastigmaten verfügt, nicht so ungeheuer im Nachteil, wie gewöhnlich angenommen wird. Zwar ist richtig, dass der Aplanat der Öffnung 1 : 8 als Momentobjektiv gegen Abend versagt, während dann z. B. der Anastigmat 1 : 5,5 noch genügende Bildresultate erzeugt. Das Plus an Lichtstärke ist aber oft nicht gross. Der verkittete Anastigmat 1 : 6,8 ist darin dem Aplanaten 1 : 8 rechnerisch etwa $1^4/_{10}$ mal überlegen. Das Lichtstärkenübergewicht verringert sich sogar noch etwas, wenn der Anastigmat dicke Linsen oder solche aus undurchlässigem Glase (schwerem Barytkronglas) enthält, oder wenn er unverkittet ist. Zu meinem Erstaunen ergab einst ein billiger, dünnlinsiger, periskopischer Aplanat — ein solcher, bei dem die Fokusdifferenz nach dem Einstellen durch Verringerung des Abstandes von Platte und Objektiv nachträglich beseitigt werden muss — der Öffnung 1 : 12 bei einer an einem nebeligen Tage vorgenommenen Vergleichung mit einem Ojektiv 1 : 7,7 viel durchgearbeitetere, deutlichere Momentbilder als dieses, trotzdem die Verschlussgeschwindigkeit wohl hinreichend genau für beide Gläser die gleiche war. Hier sei nebenher erwähnt, dass gute Periskope meistens bessere Bilder liefern als die ohne Firmenbezeichnung in die Welt gehenden sogenannten achromatischen Aplanate zweiter Güte.

Natürlich wird ein Anastigmat von 12 *cm* Brennweite die 9 × 12 Platte auch in den Randpartien tadellos scharf zeichnen, während das der Aplanat gleicher Fokusdistanz nicht vermag. Heute geht man schon von der vor einigen Jahren üblichen Brennweite 12 *cm* für Platte 9 × 12 allgemein auf 13,5 und 15 *cm* zurück. Was schadet es also, wenn der Amateur für Bilder von 9 × 12 *cm* ein Objektiv von 15 oder 16,5 *cm* anwenden muss, sobald er durch eine billige aplanatische Konstruktion leidliche Randschärfe erzielen will. Das Verwenden längerer Brennweiten und damit kleinerer Bildwinkel ist dem »Bildmässigen« der Aufnahme nur förderlich. Für Ungeübte ist es natürlich zunächst leichter, scharfe Momentbilder

mit kurzen Brennweiten zu bekommen, da die Tiefenschärfe sich bei ihnen weiter erstreckt, die Unendlichkeit früher beginnt.

Verfasser dieses arbeitete jahrelang mit einem Detektivaplanaten 1 : 6, f = 12 *cm*, den der Fabrikant bei voller Öffnung höchstens für 8 × 10 empfohlen hatte. Durch geschicktes Einstellen konnten mit dem 30 Mk. kostenden Instrument noch gute Resultate bei voller Öffnung für die 9 × 12 Platte trotz starker Bildfeldwölbung erzielt werden. Man brauchte selbst bei Aufnahmeobjekten, die keine grossen Tiefenunterschiede aufwiesen, z. B. Häuserfronten, Flussufern mit Villenstrassen, sich nur zu bemühen, auf die etwa $2^1/_2$—3 *cm* von der Bildmitte liegenden Partien scharf einzustellen, um für volle Öffnung hinreichende Randdeutlichkeit bei Freihandaufnahmen zu erlangen. Für die Plattenmitte hätte natürlich, um dort Höchstschärfe zu erzielen, das Objektiv noch etwas nach vorwärts, für den Bildrand nach rückwärts bewegt werden müssen. — Der Besitzer manches anastigmatischen Objektivs würde erstaunt sein, dass bei einer Vergleichung seines teuren Instrumentes mit einem guten Aplanaten die Mittenschärfe des billigen Glases die des anderen übertrifft. Diese Tatsache ist den Fachleuten wohlbekannt. Es gilt für einen Anastigmaten als beste Leistung, wenn er die Mittenschärfe eines guten Aplanaten erreicht.[1]) Dafür dehnt sich der Bereich guter Schärfe bei anastigmatischen Konstruktionen viel weiter aus, und man kann mit solchen Objektiven von 12 *cm* Brennweite eine Platte schon reichlich decken, während — gleiches Öffnungsverhältnis vorausgesetzt — ein Aplanat mindestens 15—18 *cm* Fokusabstand haben muss.

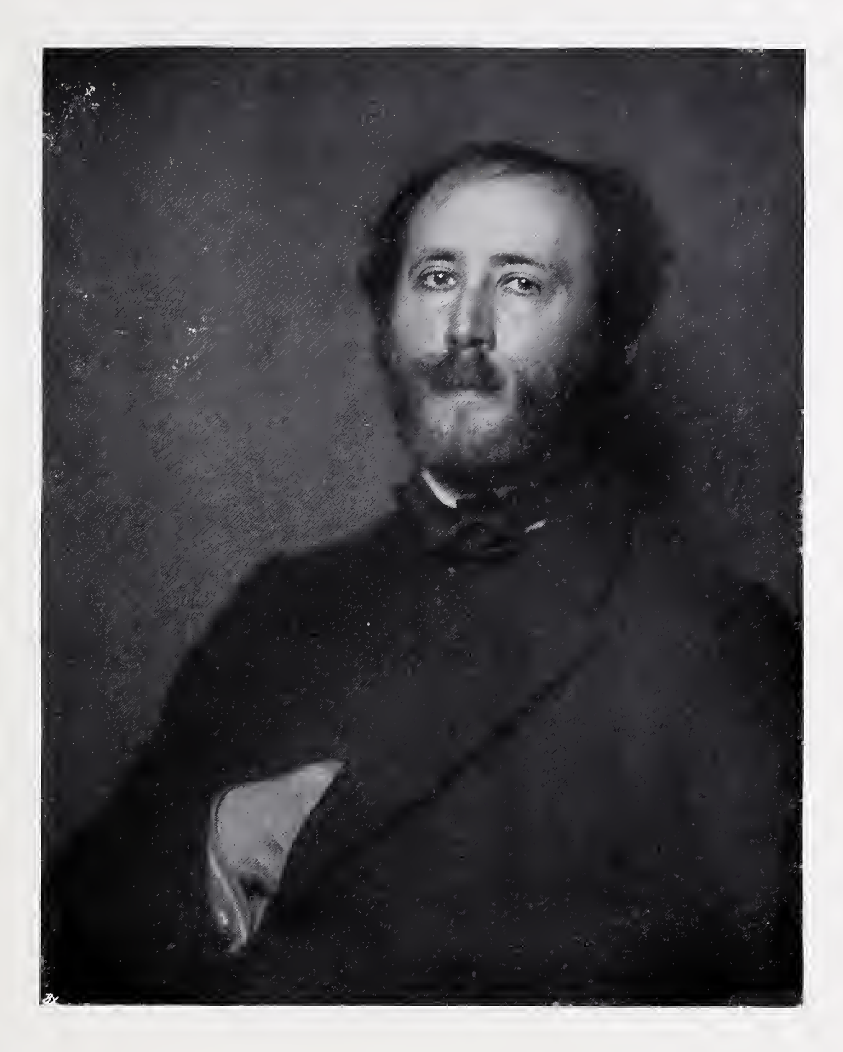
Das aplanatische Objektiv hat den weiteren Nachteil, am Rande des Bildes entweder nur höchste Schärfe der senkrechten oder der wagerechten Linien, niemals aber beider zugleich, zu ergeben. Mancher Leser wird schliesslich diese Heimtücke seinem Aplanaten bisher noch gar nicht angemerkt haben; sie ist aber vorhanden.

Wer sich's nicht leisten kann, einen Anastigmaten zu kaufen, nehme dennoch ruhig mit einem guten Aplanaten fürlieb, wenn auch auf manche Morgen- und Abendmomentaufnahme verzichtet werden muss. —

Beim Ankaufe eines Anastigmaten sollte man 10 Mk. auf und ab im Preise nicht ansehen und nur ein erstklassiges Instrument wählen. Mitunter zeigen riesig lichtstarke Objektive durch mehrfache Reflexion des Lichtes an den Trennungsflächen von Glas und Luft einen feinen Schleier über das Bild, der eine scharfe, markante Zeichnung illusorisch macht. Bei Aplanaten und verkitteten Anastigmaten tritt

1) Diese Beobachtung lässt sich nur bei Aufnahme mit feinkörnigen Platten, wie Kollodiumplatten, machen, denn auch die Schärfe der Anastigmate ist weit feiner als die Struktur unserer gewöhnlichen Bromsilberplatten. Wenn aber eingestellt wird, wie oben vorgeschlagen ist, dass die Mittenschärfe bei den Aplanaten zugunsten der Randschärfe reduziert wird, so wird wiederum der Anastigmat im Vorzug sein, und zwar können diese Schärfenunterschiede auch bei Bromsilberplatten, mit denen der Amateur ja ausschliesslich arbeitet, wahrgenommen werden.

NICOLA PERSCHEID,
BERLIN
Bildnis Alfred Kerr
Matt. Alb. 17 × 14



diese Bildverschlechterung in weit geringerem Grade in Erscheinung. Viele Amateure lassen sich beim Kauf allein von dem Gedanken leiten, ein lichtstarkes Instrument besitzen zu wollen. Das Bild, das solche Anastigmate geben, ist leider oft recht kontrastlos. Das Hauptbestreben der optischen Firmen geht dahin, Fabrikate herzustellen, die scharfe Bilder ohne Überstrahlung und Trübung der feinen Konturen der Zeichnung geben. Ein komafreies Glas gestattet bei Momentaufnahmen kürzere Belichtung als ein solches gleicher Lichtstärke mit Überstrahlung. Die mit dem letzteren gemachten Aufnahmen müssen durch gewisse Entwicklungskünste (hartes Entwickeln) kontrastreich gemacht werden.

Der Käufer von billigen, den Amateuren noch unbekannten Anastigmaten tappt vielfach bezüglich der Leistungen, die er von einem Objektive verlangen darf, im dunkeln. Die durch Gewissenhaftigkeit in den Katalogangaben bekannten, alten, weltberühmten Firmen bieten durch ihren Ruf eine Garantie dafür, dass man Brauchbares bei ihnen erwerben kann. Es ist damit aber nicht gesagt, dass nicht auch neue, kleine, aufstrebende Fabriken gute, ja beste Objektive erzeugen könnten,

11*



S. URFF, HANAU — Komb. Gummi 28 × 38

Weiden im Winter

Ab und zu erscheinen natürlich neue Anastigmattypen auf dem Markte, die man merkwürdig schnell aus den Katalogen der Fabriken photographischer Apparate verschwinden und in den Gelegenheitskäufelisten massenhaft neben wirklich guten Objektiven aufgeführt sieht.

Der oder jener Amateur bekommt wohl auf Verlangen Probeinstrumente zugeschickt, ist aber nicht Optiker genug, um Fehler der betreffenden Konstruktionen ermitteln zu können. Die Hauptsache wird das Vergleichen mit einem als erstklassig anerkannten Objektive bleiben.

Vornehm geleitete Firmen verschmähen es, die Fehler der zu teuer bezahlten Fabrikate der Konkurrenz ans Licht zu ziehen. Auf dem Gebiete der Optik bewanderte Berufsphotographen und Amateure haben keine Ursache, öffentlich in den photographischen Zeitungen für gute Objektive Reklame zu machen und andere als schlecht zu schildern. Manche in Katalogen veröffentlichten Atteste über Objektive verraten, dass die Aussteller derselben sich selbst über einfache optische Tatsachen nicht klar sein konnten. Diese sogenannten Anerkennungsschreiben haben daher leider oft für den Käufer keinen grossen Wert bezüglich seiner Orientierung. Mehr Beachtung verdienen dagegen die Urteile, welche aus Fach-

kreisen stammmen. Bei einem Objektivankauf lasse man sich von seinem Händler ausser dem in Aussicht genommenen Instrument noch andere Objektivtypen von Ruf vorlegen und stelle Vergleichsaufnahmen damit an. Wenn irgend möglich, sollte man die für 9×12 berechneten Objektive an einer 13×18 Camera ausprobieren. Eine Beurteilung allein nach dem Mattscheibenbilde genügt nicht.

Dem Laien wird oft in photographischen Lehrbüchern zur oberflächlichen Prüfung der Lichtdurchlässigkeit der Linsen folgendes empfohlen: Man stelle die gleichbrennweitigen Objektive auf gleiche Abblendung, lege unter sie ein Stück Chlorsilber- oder auch Chlorbromsilberpapier und setze sie so im Schatten einer Mauer dem zerstreuten Himmelslichte aus. Nach einiger Zeit wird nachgesehen, unter welchem Objektive die stärkste Andunklung des Papieres eingetreten ist. Auch könnte in verschiedenen Apparaten der Plattenhalter mit einen Auskopierpapier beschickt werden, worauf mit gleich abgeblendeten Objektiven und Einstellung auf dasselbe Objekt gleichzeitig mehrere Stunden, ev. mehrere Tage lang belichtet würde. Verschieden stark eingetretene Dunklung in den so erhaltenen schwachen negativen Bildern würde auf die Lichtstärke der Gläser zu schliessen gestatten. — Zahlenmässig Festgelegtes kann nur durch streng wissenschaftliche Untersuchungen erzielt oder auf Grund theoretischer Erwägungen errechnet werden, sobald Daten über die optischen Eigenschaften der Glassorten, der Brechungs- und Absorptionsverhältnisse bekannt sind. (Vgl. Phot. Mitteilungen 1906, Heft 14. Seite 315.)

Zu unseren Bildern

Wir bringen heute eine Anzahl Bildnisse aus dem Atelier für bildmässige Photographie von Nicola Perscheid in Berlin. Nachdem es lange säumte, hat Berlin ja jetzt eine ganze Reihe moderner Ateliers, und es wird vielleicht nirgends so bewusst neue Art kultiviert wie hier. Wie überall im modernen Kunstgewerbe, in unserer ganzen Kultur, hat man auch hier mit Volldampf gearbeitet; die Wandlung im Zeitraum weniger Jahre ist so vollkommen, dass man meinen möchte, das goldene Zeitalter der freien, lebendigen Photographie sei nun angebrochen. Doch etwas beklommen sieht man die treibhausartige Geschmackszüchtung, die unsere allenthalben auf Verkünstelung und Individualisierung des Lebens hindrängende Zeit treibt. Gut Ding will Weile haben, so schnell wächst das neue Leben nicht. Nach einer hastig getriebenen Blüte kommt man immer wieder an den Punkt, wo man meint, es sei alles erfüllt, und übersättigt fragt: was nun? Wir werden uns daran gewöhnen müssen, die gegenwärtigen Zustände in allem als einen Übergang anzusehen und ruhig zu warten, wohin die Entwicklung führen wird.

Dies vorausgeschickt, kann man viel Freude haben an der Entwicklung der Berliner Bildnisphotographie, um so reiner, je mehr sie ihren handwerklichen Charakter betont und bescheiden auf dem Wege nach soliden Lichtbildwerten weiter strebt, der allein uns aus der selbstherrlichen Überschätzung unserer Mittel in eine gesunde Entwicklung hineinführen kann.

Interessant ist der Wandel, den das Interieur bei diesen modernen Ateliers im Zeitraum höchstens eines Jahrzehnts erfahren hat, und jeder, der der Bildnisphotographie

nahe steht, sollte diese neuen Werkstätten besuchen. Der alte Glasstall mit seiner tödlichen Überfülle von Licht ist überall verlassen und hat dem Maleratelier oder einfachen Wohnräumen Platz gemacht. Dementsprechend wird auch in der Einrichtung alles Geschäftsmässige möglichst vermieden. Man sucht alles im Charakter des vornehmen Wohnraumes zu halten, und hier ist es wiederum interessant, dass gerade von im Geschmack recht fein empfindenden Leuten antike Möbel bevorzugt werden. Das ist bei Perscheid so und auch bei Raupp, dem wir später noch einige Seiten widmen werden. Deutlich spricht sich hierin das richtige Gefühl aus, dass sich die angewandte Kunst unserer Zeit bei allem Aufwand in einem ziemlich charakterlosen Übergangszustand befindet. Man empfindet, dass in den modernen Sachen viel intelligentes Experimentieren, talentvolles Suchen und Tasten, aber kein Charakter, keine Kraft und Ruhe liegt, dass sie infolgedessen Amüsement, Reiz, Glanz, aber eben nicht das geben, was man in erster Linie von Wohnräumen erwartet: freundlich einladendes, anheimelndes Behagen.

Perscheid, der seine Werkstatt in Berlin in der Bellevuestrasse in einem geräumigen Maleratelier mit schönen Nebenräumen aufgeschlagen hat, ist einer der geschmackvollsten unter unseren modernen Bildnisphotographen. Wir hatten schon Gelegenheit, seine Art zu kennzeichnen; sie liegt in einem vornehm ausgeglichenen Arrangement, dem Verstösse gegen die harmonische Anordnung nicht mehr passieren können. Das Ästethische ist in seinen Bildern stark entwickelt, und er hat seine Wirkungsmittel sicher in der Hand. Es ist klar, dass sich bei so ausgeprägt formalem Geschick im Atelier eine gewisse Gleichmässigkeit entwickelt, und mir gefallen deshalb die Perscheidschen Sachen immer ganz ausserordentlich gut, die er in den Wohnräumen macht, und die zu seiner schönen Komposition die abwechslungsvollen Zufälligkeiten in Licht und Umgebung hinzutragen. So hier die ausgezeichnete Familiengruppe, bei der jedes einzelne gut im Ausdruck nnd alle schön im Zusammenhang sind, und der prachtvolle Franz von Liszt, der in der Betonung von Kopf und Hand, im lebendigen Ausdruck und der ungezwungenen Haltung beider schlechthin ein Meisterstück ist. Hier vergisst man jede Anordnung ganz über dem hervordrängenden Leben.

In seinen Atelierbildern strebt Perscheid nach möglichster Einfachheit. Er weiss, dass hier nur der Mensch wirken soll, alle Zutaten nur seine Charakteristik unterstützen dürfen. Und dies Prinzip von Ruhe, Einfachheit, Einheit sehen wir auf allen unseren Bildern durchgeführt, die eben dem Unterdrücken alles unnützen Beiwerks, dem Hervorheben des Menschen gegen eine ruhig untergeordnete Umgebung ihre bildmässige Wirkung verdanken. Auch in Freilichtaufnahmen mit landschaftliche Umgebung ist Perscheid, wie die Leser wissen, sehr geschickt. Eine Probe davon bringen wir im Tafelbilde, das in interessanter Weise das Problem einer Spiegelung behandelt.

Auch die Farbenphotographie hat bekanntlich Perscheid nach dem Pinatypie-Dreifarbenverfahren viel geübt; die Berliner Ausstellung zeigte davon unter dem Tableau der Höchster Farbwerke hübsche Proben. Wir brachten im letzten Heft eines seiner Porträts im Dreifarbendruck, der den Tönen des Originals nicht gerecht wird, die feiner sind als hier auf dem Druck, doch an innigem Zusammenhalt zu wünschen lassen. Die Farben bleiben einzeln und entbehren der feineren Nuancierung; das bleibt das Resultat bei allen seitherigen Verfahren. Das Resultat hat immer einen Einschlag primitiver Buntheit für den feineren Geschmack, weshalb sich auch diese immerhin recht umständlichen und teuren Aufnahmen beim Publikum nicht einführen können, solange der heutige Stand der Technik nicht überwunden ist. So ist es in Wahrheit trotz all der überschwenglichen Reklametiraden, die wir in den letzten Jahren erlebt haben. — Perscheid aber ist die Farbenphotographie eine Art Sprungbrett, ein gutes Mittel, um sehen zu lernen, geworden. Es ist klar, dass man durch die sehr viel intensivere Beobachtung viel lernen muss. Wie subtil die Sache ist, geht daraus hervor, dass Perscheid alle seine farbigen Porträts in einer Art Kasten aufnimmt, der im Innern mit schwarzen und weissen Tüchern behängt und am Boden mit grauer Pappe belegt ist; weil sonst alle farbigen Reflexe von Gegenständen aus dem Atelier mitkommen. Hat die Person



NICOLA PERSCHEID, BERLIN

Bildnis Franz von Liszt

Matt. Alb.



NICOLA PERSCHEID, BERLIN

Matt. Alb. 15 × 11

ein Bild in der Hand so spiegelt sich dessen Farbe auf dem Gesicht. So etwas lernt man durch das Studium der Farbenphotographie sehen.

Die Leute, die am meisten können, denken heut am bescheidensten über unsere „Kunst.“ Nachdem uns das hohe Lied von der künstlerischen Mission der Photographie zum Überdruss vorgesungen worden ist, während doch die Grenzen im Praktischen offensichtlich so enge sind, berührt es wohltuend, einen Mann wie Perscheid, mit Bezug auf die aparten, sezessionellen Gelüste der modernen Photographen reden zu hören: „Sie wollen alle zu viel. Wenn man zum Schuster kommt, so will man nur, dass er einem gute Stiefel macht. Da soll nichts besonderes dran sein, sie sollen eben gut sitzen.“ Darin liegt viel Wahres, und die Parallele ist nicht übel. Seid ehrliche Handwerker und ihr leistet der Photographie und den Menschen grössere Dienste als mit bombastischen Kunstphrasen und spitzfindigen Künsteleien. — Eitle Leutchen freilich, die einzwängende Lacktrittchen mit allerhand sinnlosen Kinkerlitzchen dem bequemen, gesunden Stiefel vorziehen, werden auch noch lange eine ungesunde, geschraubte, verzierte Photographie notwendig machen. —

Diesen Arbeiten Perscheids fügen wir einige hübsche Landschaftsbilder von S. Urff uud Max Albert bei. In den Gummidrucken des letzteren kommt deutlich das Streben nach Licht zum Ausdruck; und in Hinsicht darauf, dass in dieser Technik meist nur dunkle, schwere Stimmungen gelingen, muss man die sonnige Wirkung in Alberts Bildern sehr anerkennen, wenn auch der Tonskala noch etliches an Rundung und Übergängen mangelt. Die Baumgruppe vor allem verdient in ihrem grosszügigen Aufbau hervorgehoben zu werden; sie würde vortrefflich sein, wenn die Töne etwas geschlossener wären und im Vordergrund mehr Kraft läge.

F. L.

Kleine Mitteilungen

Nachdruck verboten

Schleier bei Teleaufnahmen.

„British Journal“ Nr. 2453 berichtet über praktische Erfahrungen des Kapitän O. Wheeler in Telephotographie. Die mit Telelinsen aufgenommenen Negative weisen so oft einen mehr oder weniger starken Schleier auf. Ausgenommen wenn die Positivlinse der Telekombination von direkten Sonnenstrahlen getroffen wird, pflegen besondere Vorsichtsmassregeln zur Schleierverhütung wohl kaum in Anwendung zu kommen. M. Wheeler hat bei seinen praktischen Arbeiten beobachtet, dass das Aufsetzen einer konischen Kappe von genügender Länge, bisweilen bis zu einem Fuss, am Teleobjektiv klarere Bilder liefert. Wheeler ist zu diesem Resultat durch Anstellung von Vergleichsaufnahmen mit und ohne Kappenaufsatz gelangt. — Es steht fest, dass in vielen Fällen die Schleierung durch innere Reflexe hervorgerufen wird. Er bemerkt ferner, dass sich der Schleier namentlich bei stärkeren Vergrösserungen, 12 bis 14fach, einstellt.

Der Ratschlag Weehlers ist sicher zu beherzigen. Bezüglich der Aufnahme in stärkeren Vergrösserungen möchten wir empfehlen, hierin nicht über ein gewisses Mass hinauszugehen; die ganze Aufnahme gestaltet sich schwieriger, das Resulat wird oft sehr unsicher, und von einer wesentlichen Vermehrung in der Detailwiedergabe wird kaum noch etwas zu beobachten sein. Wir sind bei unseren Arbeiten mit dem Teleobjektiv selten über das Mass einer achtmaligen Vergrösserung hinausgegangen, dagegen haben wir, um grössere Dimensionen zu erreichen, oft davon Gebrauch gemacht, von dem Negativ weitere Vergrösserungen direkt auf Bromsilberpapier zu nehmen. — Red.

Diapositiv-Celluloidfolien.

Bei der Herstellung von Kopien auf Diapositivplatten mit Auskopieremulsion macht bekanntlich die Kontrolle des Kopierfortschritts Schwierigkeiten. Um diese zu umgehen, werden jetzt



MAX ALBERT, ST. GALLEN — Komb. Gummi 23 × 29

von Heinrich Sann-Radebeul Celluloidfolien mit Auskopieremulsion in den Handel gebracht. Die Gebrauchsweise dieser Folien ist analog der unserer Auskopierpapiere. Da es sich hier um die Herstellung von Transparentbildern handelt, so erfolgt die Prüfung des Kopierfortschrittes der Celluloidfolie im Rahmen (nach dem Aufklappen) nicht in der Aufsicht, sondern in der Durchsicht; es ist hier ein kräftiges Überkopieren des Bildes erforderlich. Nach genügender Belichtung wird die Folie in der üblichen Weise in getrennten Bädern oder in einem Tonfixierbade getont und fixiert. Nachher folgt gründliches Wässern.

Die Haltbarkeit der im Handel käuflichen Folien geht bis zu 6 Monaten; es ist also bei Bezug darauf zu achten, wie ja auch bei unseren Auskopierpapieren, dass man möglichst frische Ware erhält.

Quecksilberverstärkung mit vorhergehendem Klärbad.

Für dünne Negative, welche zugleich einen Schleier aufweisen, empfiehlt es sich bekanntlich, die Platten zuvor mit einem verdünnten Abschwächer oder einem Klärbad zu behandeln. In „Photo. Revue“ Nr. 17 wird nachstehender Arbeitsgang empfohlen.

Das Negativ wird auf eine Minute in ein Bad von:

Eisenchlorid	60 g
Zitronensäure	60 „
Wasser	1000 „

gelegt, dann 5 Minuten in fliessendem Wasser gewaschen und dann in folgendem Bade gebleicht:

Quecksilberchlorid . . .	30 g
Chlornatrium	30 „
Wasser	1000 „

Nach der Bleichung kommt das Negativ auf eine Minute in eine Lösung von



MAX ALBERT, ST. GALLEN Komb. Gummi $23^1/_2 \times 28$

Seesalz	60	*g*
Wasser	1000	„

hiernach folgt kurze Abspülung mit Wasser und Schwärzung des Negativs in einer Lösung von:

Natriumsulfit	180	*g*
Wasser	1000	„
Schwefelsäure	20	*ccm*

Zum Ozobromdruck.

Raymond E. Crowther berichtet im „Amateur Photographer“ Nr. 1180 über seine Erfahrungen im Ozobromdruck.

Die Pigmentierungslösung besteht aus zwei Gruppen von Reagenzien: 1. aus gewissen wohlbekannten Chemikalien, welche während der Reduktion oder Veränderung des Silberbilds der Bromsilberkopie naszierenden Wasserstoff erzeugen und 2. aus Alkalibichromaten, besonders Kaliumbichromat.

Manly hat bewiesen, dass die Unlöslichkeit der Bichromatgelatine gänzlich von der Reduktion des Bichromats abhängig ist. Daraus folgt, dass irgendwelches Resultat infolge Veränderung der Stärke des Bichromats beim Belichten parallel zur Veränderung der Stärke des Bichromats im Ozobromprozess geht. Crowther fand dies durch folgende Experimente bestätigt.

1. Eine Verminderung des Bichromatgehalts in dem Pigmentierungsbad gibt Drucke, welche verhältnismässig schroffer in der Gradation sind und welcher längere Kopierzeit beanspruchen als wenn ein normales Bad benutzt wird.

2 Eine Erhöhung des Bichromatgehaltes im

11**



NICOLA PERSCHEID, BERLIN
Matt. Alb. 15 × 23

Pigmentierungsbad führt zu dem entgegengesetzten Resultat. —

Bei diesen Versuchen stellte Crowther folgende Ursachen über die Entstehung von fleckigen Kopien fest:

1. Benutzung eines zu konzentrierten Pigmentierungsbades.

2. Benutzung eines Überschusses von Säure im Pigmentierungsbade.

3. Zu lange Dauer des Kontaktes von Kopie und Pflaster.

4. Ungenügende Beseitigung der härtenden Agentien, mit denen die Bromsilberkopie zuerst behandelt wird. Es ist hervorzuheben, dass das Formaldehyd infolge seiner Flüchtigkeit viel schneller zu entfernen ist als Chromalaun.

Swincam-Stativ.

Von William Butler-Southport ist ein Stativ konstruiert worden, welches wohl alle nur erdenkbaren Stellungen der Camera zulässt, es gestattet nicht nur horizontale und geneigte Lagen der Camera in jedem Winkel, sondern

erlaubt auch Einsetzen der Camera mit Objektivrichtung direkt senkrecht nach unten.

Der Stativkopf ist so konstruiert, dass er für jeden der drei Füsse grösste und voneinander unabhängige Bewegungsfreiheit zulässt, dabei ist grösste Stabilität des ganzen Gestells gewahrt. Die Fussenden selbst sind mit verstellbaren spitzen Zwingen versehen, um auch auf ungünstigem Terrain festen Stand zu erreichen. Dieses universelle Stativ dürfte namentlich für die Aufnahmen von Naturforschern, Architekten und Ingenieuren von Wert sein.

Abziehen der Bildschicht von Negativen.

Longworth Cooper empfiehlt die nachstehende Arbeitsweise. Das Negativ wird auf 10 Minuten in folgende Lösung gelegt;

Konzentrierte Lösung von Ätznatron	7 *ccm*
Formalin	4 „
Wasser	200 „

Dann kommt das Negativ, ohne zu wässern, in

Salzsäure	30 *ccm*
Wasser	600 „

Man versucht danach mit den Fingern an den Ecken des Glases das Abziehen der Schicht und zieht schliesslich das Negativbild vorsichtig herunter. Das Aufbringen der Schicht auf eine neue Glasplatte hat unter Wasser zu geschehen, das Format der neuen Glasplatte ist etwas grösser zu nehmen als das Urformat. Diese Vorschrift kommt auch für Abziehen der Bildschicht von zerbrochenen Negativen in Betracht.

(British Journal Nr. 2453.)

Die verschiedenen Quecksilberverstärker.

Von den verschiedenen Verstärkungsweisen werden die Vorschriften mit Quecksilbersalzen, abgesehen von der Behandlung sehr dünner Negative, am meisten benutzt. In der Quecksilberverstärkung sind vielseitige Modifikationen möglich, von denen die wichtigsten hier aufgeführt sein mögen. Die grösste Verbreitung hat die alte Vorschrift des Bleichens mit einer Quecksilberchloridlösung und nachfolgender Schwärzung des Negativs:

Das vorher gut ausgewässerte Negativ kommt zunächst in folgende Lösung, worin es grau und schliesslich weiss wird; je länger das Negativ in der Lösung verbleibt, desto intensiver fällt die Verstärkung aus.

Quecksilberchlorid	2 *g*
Bromkali	2 „
Wasser	100 „

Nach dieser Behandlung wird das Negativ mit Wasser abgespült und dann in einer 10%igen Lösung von Natriumsulfit (krist.) in Wasser geschwärzt. Sobald das Negativ durch und durch geschwärzt ist (Glasseite betrachten), muss es sofort herausgenommen und gut ausgewässert werden.

Für das Schwärzen kann auch verdünntes Ammoniak (1 : 10) benutzt werden. Die Schwärzung ist intensiver, doch sind diese Platten nicht so gut lichtbeständig wie die mit Natriumsulfit behandelten. Bei Ammoniakschwärzung ist das Negativ nach dem Bleichen mit Quecksilberlösung gut zu wässern (10 Minuten in fliessendem Wasser). Nach der Schwärzung ist wiederum zu wässern, bis der Ammoniakgeruch verschwunden ist.

Die Benutzung von Natriumsulfit hat den Vorteil, dass zu kräftig verstärkte Negative wieder abgeschwächt werden können (durch Einlegung in 10%ige Fixiernatronlösung) und zu schwach erscheinende Negative weiter verstärkt werden können durch abermalige Behandlung mit Quecksilber- und Natriumsulfitlösung.

Quecksilberverstärkung nach Haddon: Das Negativ wird zunächst in folgender Lösung gebleicht:

Gesättigte Lösung von Quecksilberchlorid	100 *ccm*
Salzsäure	1 „

Hierauf folgt eine Viertelstunde Wässerung, dann Hineinlegen der Platte in eine 10%ige Lösung von Zitronensäure und wiederum Wässerung. Die Behandlung mit Zitronensäure und Wässerung wird fünfmal wiederholt. — Die Haddonsche Vorschrift gewährleistet Negative von grösster Haltbarkeit.

Queksilberverstärkung mit Schwärzung durch Entwickler: Die Schwärzung der in Quecksilberlösung gebleichten Negative kann

auch mit den üblichen Entwicklern geschehen. Recht gute Resultate gibt u. a. auch Brenzkatechin ohne Sulfit, wie G. Hauberrisser zuerst empfahl:

2%ige Brenzkatechinlösung in Wasser	5 *ccm*
5%ige Pottaschelösung in Wasser	5 „
Wasser	50 „

Die Entwickler lassen eine sehr ausgiebige Verstärkung zu, sie gestatten auch nachfolgende weichere Verstärkung oder Abschwächung.

Quecksilberrhodanid-Verstärker nach M. Andresen und Leupold: Unter der Marke „Agfa-Verstärker" bringt die Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation einen papentierten Verstärker in den Handel, welcher aus einer Lösung eines Doppelsalzes des Merkurirhodanids mit den Rhodaniden oder Chloriden der Alkalien usw. besteht. Diese Lösung wird für den Gebrauch einfach mit 9 Teilen Wasser verdünnt Der Quecksilberrhodanid-Verstärker hat den Vorteil, dass nur mit einer Lösung operiert wird. Das Negativ darf nicht zu lange in der Lösung verbleiben, da sonst die Verstärkung zurückgeht, sie wird lichtdurchlässiger (Maximaldauer 10 Minuten). Nach der Verstärkung ist das Negativ zu wässern. — Die Anilingesellschaft gibt für einen Rhodanid-Verstärker u. a. folgende Zusammensetzung an:

Merkurirhodanid	10 *g*
Rhodankalium	8 „
Destill. Wasser	100 „

Diese Vorratslösung ist für den Gebrauch mit 10 Teilen Wasser zu verdünnen.

Verstärkung mit Quecksilberjodid nach Lumière und Seyewetz:

Natriumsulfit, krist . . .	20 *g*
Wasser	100 „
Quecksilberjodid	1 „

Das Negativ nimmt allmählich eine tiefbraune Farbe an. Das Negativ wird, um die Verstärkung haltbar zu machen, mit einem Entwickler (Hydrochinon, Pyrogallol, Amidol usw.) behandelt; das Jodsilber wird so in metallisches Silber übergeführt. Erscheint das nur mit der ersten Lösung behandelte Negativ zu intensiv, so kann es durch Einlegen in eine Fixiernatronlösung wieder abgeschwächt werden.

Alaunfixierbad.

Für die heisse Jahreszeit sei daran erinnert, dass eine sehr starke Härtung der Negative mit dem Lumièreschen Chromalaunbad erreicht wird. Man stellt zunächst eine Lösung von

Chromalaun	24 *g*
Natriumsulfit	30 „
Wasser	250 „

her und fügt dann zu:

Fixiernatron	120 *g*
Wasser	375 „

Das Negativ verbleibt hierin, nachdem es ausfixiert erscheint, noch 10 Minuten und wird dann gewässert. Die Härtung in diesem Bade ist eine so ausserordentliche, dass das Negativ sogar ein Einlegen in heisses Wasser verträgt. Allerdings ist hierbei nicht zu vergessen, dass eine so stark gehärtete Gelatineschicht eine nachfolgende Verstärkung oder Abschwächung nicht mehr gestattet.

Kallitypie.

James J. Escott empfiehlt für die Präparation des Papiers insbesondere die nachstehende Vorschrift. Es werden folgende vier Lösungen angesetzt:

A.	Destill. Wasser. . . .	150 *g*
	Ferrioxalat	30 „

Man rührt einige Male um, lässt das Ganze 24 Stunden stehen und gibt jetzt 3 *g* Gummi arabicum zu.

B.	Destill. Wasser	250 *g*
	Kaliumferrioxalat . . .	15 „
C.	Destill Wasser	240 *g*
	Oxalsäure	15 „

Die Lösung soll eine Temperatur von etwa 25° C. haben. Der Lösung werden 6 *ccm* starkes Ammoniak zugegeben, dann wird filtriert.

D.	Destill. Wasser . . .	120 *g*
	Kaliumbichromat . . .	8 „

Für normale Negative werden nun gemischt:

Lösung A	30 *ccm*
Lösung B	15 „
Lösung C	30 Tropfen
Lösung D	4 „

Zu 30 *ccm* dieses Gemischs kommen 0,8 *g* Silbernitrat. Man rührt mit einem Glasstab gut um, bis alles gelöst ist.

Für harte, kontrastreiche Negative:

Lösung A . .	30 *ccm*	30 *ccm*
Lösung B . .	30 „	
Lösung C .	35 Tropfen	
Silbernitrat		0,9 *g*

Für dünne Negative:

Lösung A . .	30 *ccm*	30 *ccm*
Lösung B . .	15 „	
Lösung C . .	15 Tropfen	
Lösung D . .	8 „	
Silbernitrat		0,8 *g*

Die Entwicklung geschieht in folgender Lösung:

Destill. Wasser .	1000 *g*	250 *ccm*
Essigsaur. Natron	132 „	
Weinsäure		0,8 *g*
Lösung D (siehe oben) .		20 Tropfen

Zeigen die Töne keine genügende Schwärzen, so werden dem Entwickler noch 25 bis 50 Tropfen einer 50%igen Lösung von Phosphorsäure zugegeben.

Nach der Entwicklung folgt Klärung der Kopien in einem frischen Bad von:

Destill. Wasser	250 *g*
Zitronensaurem Natrium . .	8 „
Zitronensäure	1,3 „

Hiernach werden die Kopien gut abgespült, dann auf 10 Minuten in ein Fixierbad von

Wasser	500 *g*
Fixiernatron	30 „
Starkes Ammoniak . . .	5 *ccm*

gelegt und schliesslich gewässert.

(The Photographic News 594.)

Literatur

Müller-Pouillets Lehrbuch der Physik, 10. umgearbeitete und vermehrte Auflage. Herausgegeben von Leop. Pfaundler. II. Bd., 1 Abt.: Die Lehre von der strahlenden Energie (Optik) von Otto Lummer. Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn, Braunschweig. (Preis geh. Mk. 15). — Dieser Band ist für unseren Leserkreis nicht nur aus dem Grunde von Interesse, weil die Kenntnis der Optik zu den Grundbedingungen eines erfolgreichen Arbeitens in der Photographie gehört, sondern weil das vorliegende Werk auch die photographische Optik in gebührender Weise berücksichtigt; wir finden hier Kapitel über die allgemeinen Eigenschaften der photographischen Objektive, die verschiedenen Objektivsysteme, die Projektions- und auch Mikroapparate in klarer, vortrefflicher Abfassung. Sehr eingehend ist das uns naheliegende Gebiet der Spektralanalyse behandelt. Dem Bande sind acht Tafeln, zum Teil in Buntdruck, und 754 Textfiguren beigegeben Otto Lummer, welcher die vorliegende Neuauflage bearbeitet hat, ist ja bekanntlich auch auf dem Gebiete der Photophysik eine Kapazität. Der altbewährte „Müller-Pouillet“ mit seinem ausgezeichneten Mitarbeiterstab nimmt wohl unter den umfangreicheren Handbüchern der Experimentalphysik den ersten Platz ein.

P. H.

Arthur Korn, Elektrische Fernphotographie und Ähnliches. Mit 21 Figuren und einer Tafel. 2. Auflage Verlag von S. Hirzel, Leipzig. (Preis geh. Mk. 2). Über die Fortschritte Korns in den experimentellen Versuchen der elektrischen Fernphotographie haben wir in unserer Zeitschrift wiederholt berichtet. Dass die Fernübertragung von Photographien jetzt einen grösseren Interessentenkreis gefunden hat, beweist die nach Ablauf von drei Jahren erforderliche Neuauflage des Kornschen Buches. In der neuen Ausgabe sind alle Vervollkommnungen der elektrischen Bildtelegraphie aufgenommen worden. In einem Nachwort ist unter Bei-

fügung einer instruktiven Illustrationstafel die Einrichtung einer Gebe- und Empfangstation an zwei entfernten Orten in klarer Weise dargestellt.

Richard Neuhauss, Lehrbuch der Mikrophotographie. Mit 63 Textabbildungen und 3 Tafeln 3. umgearbeitete Auflage. Verlag von S. Hirzel, Leipzig. (Preis geh. Mk. 9). — Neuhauss' Lehrbuch zählt zu den besten Arbeiten, welche wir von dem Gebiete der Mikrophotographie besitzen, dafür spricht auch das abermalige Erscheinen einer Neuauflage. Der 274 Grossoktav-Seiten starke Band enthält folgende Kapitel: Geschichtliches und Allgemeines über den mikrophotographischen Apparat, Objektive und Okulare, die Lichtquellen, Beleuchtung mit durchfallendem und auffallendem Licht, Vorrichtungen für spezielle Aufnahmen, Herstellung des Negativs, der Kopien und Reproduktionen, Herstellung von mikroskopischen Präparaten, Bedeutung der Mikrophotographie.

Fragen und Antworten

Wäre es Ihnen nicht möglich, auf folgende Unzweckmässigkeit in der Photographie gelegentlich hinzuweisen oder eine Einigung unter den Platten- resp. Camera-Fabrikanten herbeizuführen. In neuester Zeit werden Cameras für 10×15 u. a. bisher nicht vorhandene Formate hergestellt. Die Cameras besitzen alle Vorzüge eines modernen Apparates, nur bekommt man zumeist, besonders auf Reisen an kleinen Orten diese Formate nicht, muss also sein Reisegepäck unnütz belasten oder das nächst höhere Plattenformat zurechtschneiden lassen, was ausser höherem Preis noch verschiedene andere Nachteile hat. Die Ansichten über das brauchbarste Format sind ja noch sehr geteilt, aber eine Einigung auf eine gewisse Anzahl Formate, die vielleicht durch eine grössere Umfrage oder Konferenz der Fabrikanten oder Photographen festgestellt würde, liesse sich doch wohl mit der Zeit herbeiführen? — (H. H.)

Wir bringen vorstehende Anregung zur allgemeinen Kenntnis. Da das Plattenformat 10×15 immer mehr Anhänger findet, dürfte es gewiss an der Zeit sein, diese Grösse nicht nur in den Katalogen zu führen, sondern auch, wenigstens in den grösseren Magazinen, am Lager zu halten. In kleineren Orten wird man sich schwerlich zu einem Lager von weniger verlangten Formaten entschliessen. — Vielleicht äussern sich auch einmal die Herren Platten-Fabrikanten an dieser Stelle, wie es mit der Nachfrage nach dem Format 10×15 gegenwärtig steht.

Ist der Entwickler x wirklich für Gaslicht-Entwicklungspapier gut? Wie ist das Rezept dieses Entwicklers? Gibt es einen Entwickler zum Selbstanfertigen, der auch die Eigenschaften obigen Entwicklers hat? — (E. J.)

Der genannte Entwickler ist speziell für Gaslichtpapiere bereitet und zu empfehlen, die Zusammensetzung der Lösung ist Fabrikgeheimnis. Die verschiedenen Fabrikate der Gaslichtpapiere weichen in ihren Emulsionsschichten mehr oder weniger voneinander ab, wir können Ihnen daher auch nicht sagen, welche Entwicklungsvorschriften genau so arbeiten wie der angegebene. Über Entwicklungsvorschriften für Gaslichtpapiere siehe die Artikel Jahrg. 1903, Seite 291, 381.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen. — Red.

Allerlei für Anfänger

Der Pigmentprozess.

Die Prinzipien des Pigmentdrucks, auch Kohledruck genannt, sind folgende: Überzieht man Papier mit Gelatine, welche mit einem Farbstoff (Pigment) versetzt ist, macht jenes dann durch Baden in Kaliumbichromatlösung

lichtempfindlich und belichtet es nach dem Trocknen unter einem Negativ, so werden die vom Licht getroffenen Stellen bei nachheriger Behandlung des Papiers mit warmem Wasser stehen bleiben, und man wird ein positives Bild erhalten. — Der Pigmentdruck beruht auf der Eigentümlichkeit der Gelatine, durch Belichtung bei Gegenwart chromsaurer Salze ihre Löslichkeit in heissem Wasser zu verlieren.

Bei der vorher erwähnten Waschung (Entwicklung) des Pigmentbildes würden auch die auf der Oberfläche liegenden zarten Bildteile, d. s. die Halbtöne, bei denen das Licht nicht bis auf die Papierunterlage gewirkt hat, mit fortgerissen werden; es ist daher erforderlich, dass man die Gelatineschicht vor dem Entwickeln zunächst auf eine andere Fläche überträgt.

Der Pigmentdruck hat dem Silberdruck gegenüber den Vorteil, Bilder zu liefern, welche nicht verbleichen, falls sie mit echten Farbstoffen angefertigt sind, ferner den Vorteil der Freiheit in der Wahl des Farbentones, da man der Gelatineschicht jedes Pigment beimischen kann.

Pigmentpapier, wie das fertige, mit gefärbter Gelatine überzogene Papier genannt wird, ist in vielen Farben, sowohl in geschnittenen Formaten als in Rollen, im Handel käuflich. Es gibt auch Pigmentpapiere, welche Bilder mit matter Oberflächenschicht liefern, ferner solche mit zwei (Doppeltonpigmentpapier) oder mehrfarbigen Gelatineschichten, welche Bilder in den verschiedensten Tönen zulassen.

Diese Pigmentpapiere müssen zunächst lichtempfindlich gemacht werden, was durch Einlegen der Papiere in eine Kaliumbichromatlösung geschieht. Die Zusammensetzung der Chrombäder richtet sich nach dem Charakter des Negativs. Starke Chromlösungen kopieren weich, schwache Bäder dagegen hart. Daraus folgt, dass für kräftige Negative starke Bäder, für flaue Negative dagegen schwache Bäder die besten Resultate geben.

Für normale Negative ist die Zusammensetzung des Chrombades folgende:

Kaliumbichromat . . .	40 *g*
destilliertes Wasser . .	1000 *ccm*
Ammoniak	5 *ccm*

Für sehr kräftige Negative nehme man statt 40 *g*, 50—60 *g*, für dünnere Negative dagegen nur 20 *g*, für sehr dünne Negative sogar nur 10 *g* Kaliumbichromat. Vermindert man die Kaliumbichromatmenge, so muss auch entsprechend weniger Ammoniak genommen werden.

Die Chrombäder sind längere Zeit verwendbar; man hebe sie im Dunkeln auf, da sie sich am Licht bald braun färben. Stark braun gewordene Bäder sind unbrauchbar, darin präpariertes Papier kopiert schleierig.

Zum Gebrauch filtriert man das Chrombad in eine reine Schale und taucht das Pigmentpapier (Schicht nach oben) mit der Hand vollständig darin unter. Der gekrümmte Bogen wird bald flach; man dreht ihn dann um und lässt ihn im Chrombad so lange untergetaucht, bis er sich zwischen zwei Fingern glitschig anfühlt. Ein Eintauchen von 1 bis 2 Minuten genügt, zu langes Belassen im Chrombade ist zu vermeiden.

Das Chromieren des Pigmentpapieres kann bei gedämpftem Tageslicht (direktes Sonnenlicht ist zu vermeiden) vorgenommen werden, da das Papier in nassem Zustande sehr wenig empfindlich ist.

Was das Trocknen der chromierten Pigmentpapiere anbetrifft, so kann man kleine Stücke ohne weiteres an Papierklammern aufhängen, an jeder Oberecke eine Klammer. Es empfiehlt sich, an den unteren Ecken zwei Klammern anzubringen, die durch ein Querholz verbunden sind. Diese verhindern das Krümmen der Bogen beim Trocknen.

Grössere Stücke trocknet man am besten auf Glas. Das Trocknen auf Glas geschieht folgendermassen: Man quetscht das Papier nach dem Chromieren auf eine sauber geputzte, mit Talkum kräftig abgeriebene schrammenfreie Glasplatte (am besten Spiegelglas) und lässt es so trocknen. Nach vollständigem Trocknen lässt sich das Papier leicht vom Glase abziehen. Das Papier erhält durch das Trocknen auf Glas Hochglanz und bleibt vollständig flach, was beim freien Trocknen meist nicht der Fall ist. Es legt sich daher beim Kopieren sehr gut an das Negativ an, so dass man vollständig scharfe Kopien erhält.

Der Trockenraum muss trocken, staubfrei und dunkel, im Sommer kühl und luftig sein.

Tageslicht ist unzulässig, Petroleum- oder Gaslicht schadet nichts.

Das Trocknen darf nicht zu lange dauern, sonst zersetzt sich das Papier, noch ehe es trocken ist. Papier welches länger als 12 Stunden trocknet, kann als halb zersetzt angesehen werden. Das sensibilisierte Pigmentpapier hält sich 4 bis 5 Tage, wird aber am besten frisch verarbeitet.

(Fortsetzung folgt.)

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57a. M 28 645. Vorrichtung für photographische Apparate zur Abhaltung schädlichen Lichtes vom Objektiv während der Aufnahme. Hermann Müller, Heidelberg, Landfriedstr. 6. 26. 11 05.

57b. K. 29 970. Verfahren zur Herstellung von Dreifarbenrastern für die Farbenphotographie; Zus. z. Pat. 167 232. Deutsche Raster-Gesellschaft m. b. H., Steglitz. 17. 7 05.

57c. B. 44 022. Belichtungsmesser, bei dem die Pupillengrösse des beobachtenden Auges in einem mit einer Skala verbundenen Spiegel gemessen wird. Haakon Bryhni, Börsen b. Drontheim, Norw.; Vertr.: C. Pieper, H. Springmann, Th Stort u. E. Herse, Pat.-Anwälte, Berlin NW. 40. 5. 9. 06.

57c. Sch. 26 362. Schale mit Plattenheber insbesondere für photographische Zwecke. Johann Nepomuk Schram, Wien; Vertr.: E. W. Hopkins u. K. Osius, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 11. 8. 10. 06.

Erteilungen.

42h. 186 473. Sphärisch und chromatisch korrigiertes Doppelobjektiv mit zweilinsigen Gliedern, die zerstreuende Nachbarflächenpaare einschliessen und deren Flintglaslinsen innen liegen und einander Nichthohlflächen zukehren. Fa. Carl Zeiss, Jena. 10. 7. 06. Z. 4992.

57a. 186 486. Spiegelsystem für zwei gleichzeitige stereoskopische Aufnahmen mit einem Objektiv. Karl Lenck, Berlin, Friedrichstr. 154. 5. 3. 05. B. 39 417.

57a. 185 527. Kassetteneinlage für Blechkassetten. Adolf Hoppe, Gutzkowstr. 7, u. Carl Hoppe, Rothschildallee 8, Frankfurt a. M. 10. 12. 05. H. 36 681.

57a. 186 557. Vorrichtung zum selbsttätigen Aufrichten und Niederlegen des Objektivgestells beim Öffnen und Schliessen von Klappcameras. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden A. 23. 9. 06. F. 22 294.



S. URFF, HANAU — Broms. 24 × 37

Der Schäfer

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.





BRUNO WISKI, BERLIN

Am Schlachtensee

Kohle 11 × 16



WANDA THÉREMIN, BERLIN — Matt. Cell. 9 × 16

Die Haltbarkeit photographischer Kopien

Mit der Hebung der künstlerischen Photographie hat auch eine wesentliche Vermehrung des Kopiermaterials stattgefunden. Für unsere verschiedenen Silberkopierverfahren kommen jetzt auch Untergrundpapiersorten in Verwendung, welche in früheren Jahren überhaupt nicht beachtet wurden; man hielt sich lange Zeit an die einfachen glatten und wenig rauhen Steinbach- und Rivesrohpapiere. Der Grund mag zum Teil darin zu suchen sein, dass man bei Versuchen in der Fabrikation der Eiweiss- und Celloidinpapiere schlimme Erfahrungen mit anderweitigen Rohstoffen gesammelt hatte. Erst als die Platin- und Bromsilberpapiere für die künstlerische Photographie mehr Aufmerksamkeit fanden, gelangten Papiere in mannigfaltigster Tönung und Körnung in den Handel; gegenwärtig besitzen wir auch in Auskopierpapieren eine recht reiche Auswahl in bezug des Bildgrundes.

Für ein jedes Bildwerk ist Haltbarkeit eine Hauptbedingung; Verfahren, welche keine beständigen Kopien garantieren, werden für die Praxis niemals einen grossen Wert geniessen. Es ist daher der Papierindustrie nicht zu verargen, wenn sie mit der Verwendung neuer Stoffe zögert und erst nach ausgedehnten Prüfungen mit Neuerungen hervortritt. Es ist selbstverständlich, dass z. B. dickere Papiere auch in der Verarbeitung gewisse Rücksichten erfordern, besonders ist dem Auswässern grössere Sorgfalt zuzuwenden, und mag hier öfter, als es sonst geschieht, die Benutzung von Fixiersalzzerstörern am Platze sein. —



PH. VON
SCHÖLLER, WIEN
Im Spreewald
Cell. 11 × 11

Eine erfreuliche Tatsache ist ferner, dass man in den Schaukästen unserer Photographen weniger verblasste Bilder antrifft, seitdem dort an Stelle der speckigen, glänzenden Silberkopien mehr die Mattpapiere sowie die Chromverfahren eingezogen sind, den letzteren wollen wir hier noch einige weitere Worte widmen.

Wenn von der Haltbarkeit der Pigment- und Gummidrucke in Büchern die Rede ist, so wird diese als eine ausgezeichnete angegeben, sofern die verwendeten Farbstoffe genügende Echtheit besitzen. Otto Buss lenkt in Eders Jahrbuch 1906 die Aufmerksamkeit auf die grossen Verluste in der Malerei, welche durch Nachlässigkeit und Unkenntnis in der Wahl des Farbenmaterials entstanden sind. Zur Abhilfe dieses Übelstandes hat sich u. a. in München die Gesellschaft zur Förderung rationeller Malverfahren gebildet. In einer „Normalfarbenliste" sind die für die Ölmalerei brauchbaren Farben zusammengestellt worden. Buss empfiehlt die Beachtung dieser Liste auch für die Gummidrucker. — Zu bemerken ist bezüglich der Echtheit der Farben, dass manche Farbe sehr beständig erscheint, weil ein Verblassen nicht in den ersten Wochen beobachtet worden ist, resp. weil die Verhältnisse für die Beobachtung ungünstig lagen. Die von fachmännischer Seite angestellten Versuche verdienen daher doppelte Beachtung bei der Auswahl

PH. VON SCHÖLLER, WIEN
Bei Biskra
Cell. 11 × 11



unseres Farbenmaterials. Von der genannten Münchener Gesellschaft sind nachstehende Farben für brauchbar erklärt worden:

Weisse Farben: Kremserweiss, Zinkweiss.

Gelbe Farben: Kadmiumgelb hell, dunkel und orange, Indischgelb, Neapelgelb hell und dunkel, Lichter Ocker, Goldocker hell und dunkel, Italienischer Ocker, Dunkelocker, Terra di Siena (naturell).

Rote Farben: Englischrot hell und dunkel, Venetianerrot, Caput mortuum hell und dunkel, Krapplack rosa, dunkel, purpur und violett, lichter Ocker gebrannt, Terra di Puzzuoli hell und dunkel, Terra di Treviso, Zinnober hell (deutscher), Bergzinnober, Chinesischer Zinnober, Karminzinnober.

Braune Farben: Asphalt, Goldocker gebrannt, Italienischer Ocker gebrannt, Dunkelocker gebrannt, Terra di Siena gebrannt, Böhmische Grünerde gebrannt, Cyprische Umbra, Umbra naturell dunkel, Cyprische Umbra gebrannt, Veroneser Grünerde gebrannt.

Blaue Farben: Kobaltblau hell und dunkel, Kobaltviolett, Ultramarinblau hell und dunkel, Pariserblau.

Grüne Farben: Chromoxydgrün deckend und lasierend, Kobaltgrün hell und dunkel, Böhmische Grünerde, Veroneser Grünerde.

Schwarze Farben: Elfenbeinschwarz, Rebenschwarz, Graphit.

Man wird in dieser Liste sehr viele Farben vermissen, welche wir in unseren Gummipräparationen häufig benutzen. Weiter erwähnt Buss, dass bei der Wahl der Form der Farben grosse Vorsicht geboten ist. Einwandfrei sind die Farbsubstanzen, unvermischtem pulvrigen Zustand, sobald sie frei von Verfälschung, Verdünnung oder Schönung sind, aber leider trifft dies oft nicht zu, und nicht ein jeder ist genügend Farbentechniker, um Verfehlungen hierin feststellen zu können. Der Zwischenhändler ist mit dem Gegenstand ebenfalls meist unvertraut, und so wird die Beschaffung zuverlässiger Farbsubstanzen oft Schwierigkeiten machen, die sich natürlich bei den Pasten, die bedeutend bequemer in der Handhabung und daher beliebter sind, noch erhöht.

Die Herstellung von Blaudrucken und Tintenbildern auf unbrauchbar gewordenen Platten und Films

Von Dr. E. IRMENBACH

Nachdruck verboten

Angeregt durch einen Artikel in »Lechners Mitteilungen«, verdorbene Platten für die Herstellung von Eisenkopien zu verwenden, habe ich mich mit diesem Verfahren, das eine ganz interessante Beschäftigung abgibt, näher befasst und möchte die diesbezüglich und auch mit Planfilms persönlich gemachten Erfahrungen kurz in nachstehendem skizzieren.

Es handelt sich nämlich bei diesem Verfahren, wie bereits angedeutet, darum, altes Material, ja selbst schon belichtete, entwickelte und fixierte Platten und Films, die misslungen sind, oder die man als nicht mehr verwendbar aus irgend einem Grunde wegwerfen möchte, noch benutzbar zu machen. In letzterem Falle wird mit einem recht starken Farmerschen Abschwächer zunächst vorgearbeitet, indem man mittels desselben das noch vorhandene Negativ- oder Diapositivbild zum Schwinden bringt und nach gründlichstem Auswaschen, eventuell unter vorheriger Anwendung eines Fixiernatronzerstörers, die Platten trocknen lässt, um sie gelegentlich später zu sensibilisieren. —

Eine Vorpräparation der Platten und Films mit Gelatine wird hier erspart, da ja diese bereits vorhanden ist. Die Sensibilisierung geschieht durch Baden in einer Entwicklerschale mit nachfolgenden Lösung während zirka 10 Minuten. Benutzt wurde entweder (nach E. Brunk) eine Mischung von gleichen Teilen

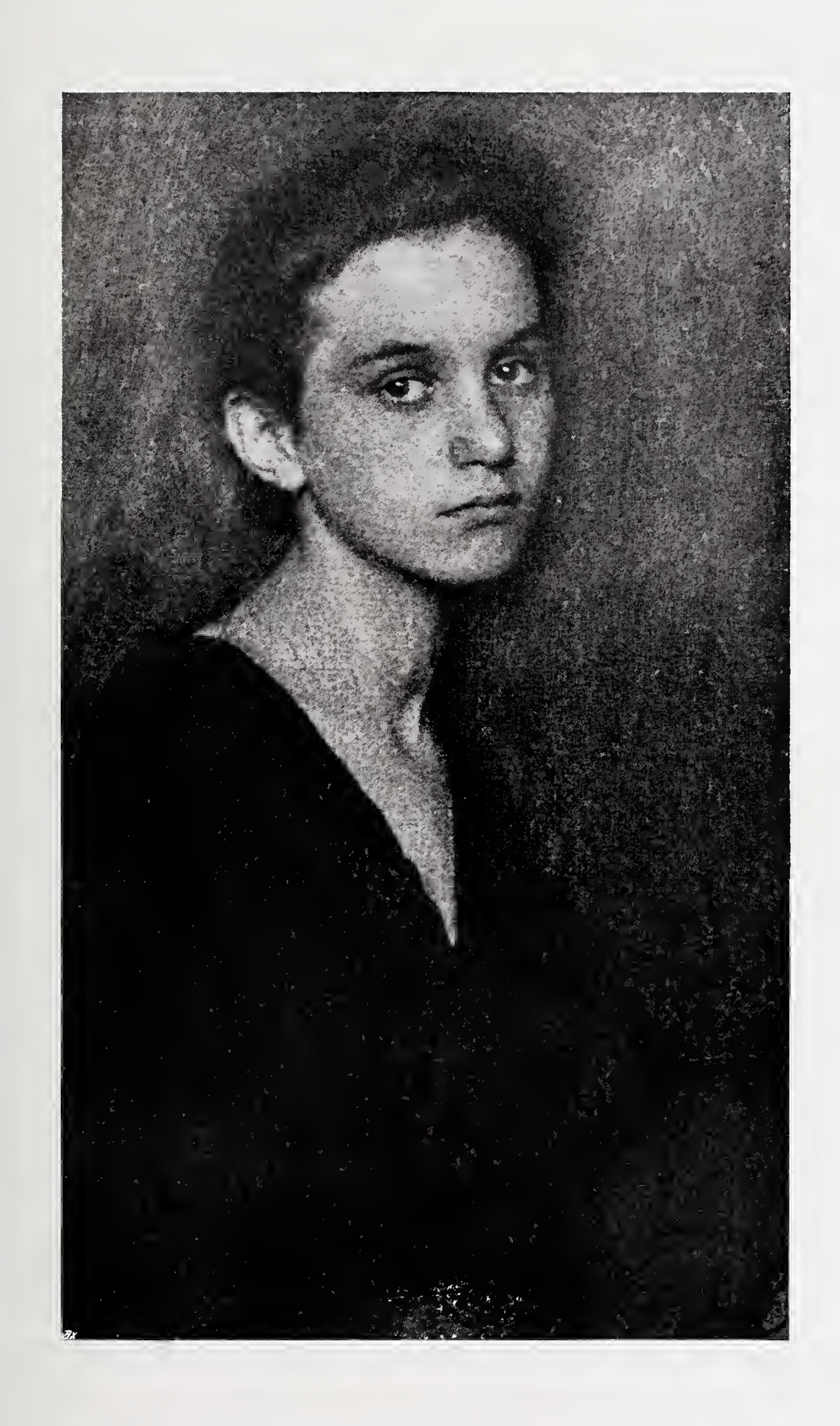
Lösung A:

rotes Blutlaugensalz	8 *g*
destilliertes Wasser	50 *ccm*

Lösung B:

zitronensaures Eisenoxydammoniak . . .	10 *g*
destilliertes Wasser	50 *ccm*

oder nach Prof. Valenta (siehe Jahrgang XXXV, Seite 6):



KARL WEISS, DRESDEN

Komb. Gummi $10^1/_2 \times 18$



Lösung A:

rotes Blutlaugensalz	4,5 *g*
destilliertes Wasser	50 *ccm*

Lösung B:

zitronensaures Eisenoxydammoniak . . .	12,5 *g*
destilliertes Wasser	50 *ccm*

Getrocknet wird in einem staubfreien Dunkelraum. Man belichtet bei entsprechenden Papierpräparationen bekanntlich, bis die Zeichnung hellgelb auf braunem Grund erscheint, aber die höchsten Lichter bereits blau anzulaufen beginnen. Bei Platten ist eine Kontrolle schwierig, es ist hier vorteilhaft, sich eines Photometers zu bedienen, doch darf man nicht vergessen (da für die Durchsicht bestimmt), mindestens dreimal überzukopieren! Entwickelt wird in mehrmals gewechseltem Wasser. Man kann aber auch mit einer zehnprozentigen Waschsodalösung entwickeln, worin die Bilder ganz schwach und dünn werden, dann tüchtig waschen und mit einer Lösung von 5 *ccm* Salzsäure in 400 *ccm* Wasser nachbehandeln, worin die Kopien ein prächtiges Blau annehmen.

Es lassen sich aber auch noch andere Farben bei diesen Eisendrucken erzielen, wenn man die nach Rezept I präparierten, nur mit Wasser entwickelten Kopien in einer konzentrierten Boraxlösung badet, in welcher sie eine schöne dunkelviolette Farbe annehmen. Die Bilder werden hierauf gut gewaschen. Ein längeres Verbleiben in der Boraxlösung hat ein allmähliches Ausbleichen und nach etwa $^1/_4$ Stunde ein beinahe völliges Schwinden des Bildes zur Folge. Durch weitere Anwendung von E. Brunks Vorschrift kann man bei diesen ausgebleichten Bildern durch nachfolgende Behandlung in einer starken Tanninlösung einen rein schwarzen Ton, aber auch einen dunkeln mit bläulichen, rötlichen, sepia, ja selbst gelblichen usw. Nuancen erreichen.

Dieser Reichtum an farbigen Tönen, der in diesem Verfahren (allerdings nach mühevoller Übung und langwierigem Experimentieren, namentlich bei den Films) erzielt werden konnte, führte zu ganz prächtigen Resultaten bei den Diapositivbildern, da speziell unter weitgehender Verwendung von Films in verschiedenen Farben (nach demselben Negativ selbstverständlich) in den Konturen genau passend übereinander gelegt und zwischen 2 Deckgläsern verklebt, oder unter Benutzung einer Diapositiv-Glasplatte mit verschiedengefärbten, übereinandergelegten Films und einem Deckglas, besondere Effekte erzielt werden konnten. Man hat hierbei auch dadurch, dass man (was schon im voraus bestimmt werden kann) das eine oder das andere Filmteildiapositiv stärker oder schwächer kopiert und die eine oder die andere Farbe prävalieren lässt und demzufolge dann dessen Wirkung im ganzen mehr oder weniger zur Geltung bringt, von vornherein in der Hand, das Gesamtresultat nach Wunsch und Erfordernis zu modifizieren. Diese Effekte können aber noch ganz besonders dadurch erhöht werden, wenn bei Anwendung von zwei (natürlich passend gewählten) gefärbten Dia-

12*



PH. VON SCHÖLLER, WIEN — Cell. $12^1/_2 \times 17^1/_2$

Chetma bei Biskra

positiven eine geringe Verschiebung der Bildumrisse vorgenommen wird, wodurch ein äusserst vorteilhaftes Aussehen und eine plastische Wirkung Platz greift.

Man sieht nach all dem Ausgeführten, dass es nicht nötig ist, altes Material wegzuwerfen, sondern dass es ganz gut und oft auch mit recht künstlerischer Wirkung noch verwendet werden kann. Ob sich dies aber vom ökonomischen Standpunkt auch tatsächlich lohnt, ist eine andere Frage, denn da »Zeit Geld ist« und dazu viel, ja sehr viel Zeit gehört — und Geduld, um die diversen Präparationen vorzunehmen und diesen Versuchen faktisch zu einem Erfolg zu verhelfen, so wird es wohl nicht jedermanns Sache sein, den alten »Ausmusterern« noch Verwendung und Geltung verschaffen zu wollen, sondern er wird viel lieber und, ich muss es gestehen, wohl auch viel praktischer zur Neuanschaffung von allgemein gebräuchlichem photographischen Material schreiten.

Zu unseren Bildern

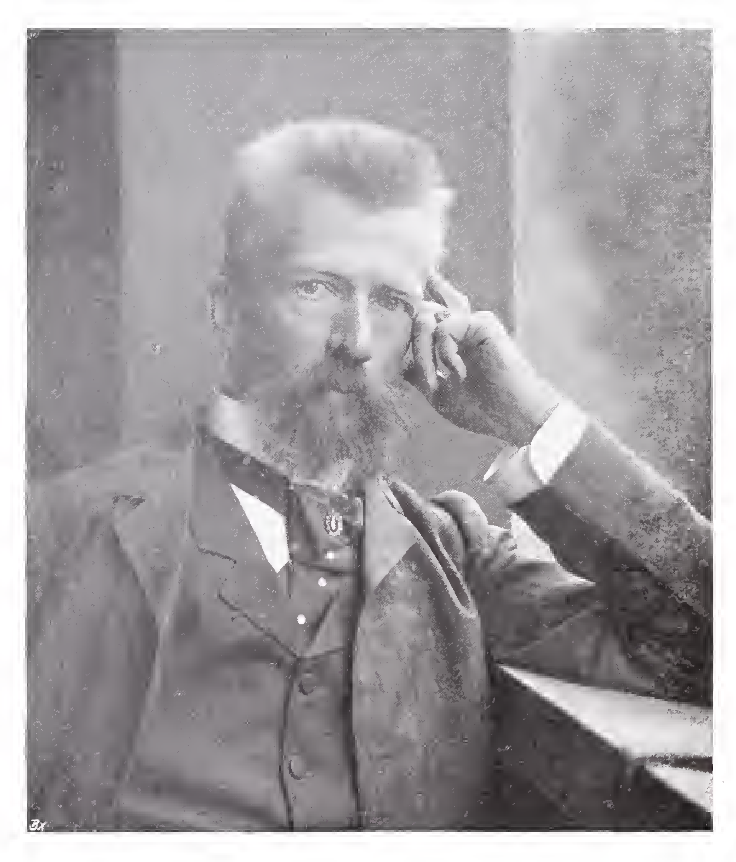
Durch einen guten Blick für hübsche, bildmässige Motive und eine angenehme weiche Tongebung zeichnen sich die Bilder von Artur Fischer aus. Es ist Ruhe darin, und das ist schon sehr wohltuend. In der Tat ist es eine der besten Eigenschaften der Amateurphotographie, dass sie den Menschen von dem Getose der Industriezentren weg in die Stille der Natur führt. Diese Dörfer mit ihren niedrigen, strohgedeckten Hütten, mit ihren Ententümpeln und Viehweiden bieten eine Menge idyllischer Motive, die Ruhe atmen und dem, der sich damit liebevoll beschäftigt, friedlich stimmen. Solche Bilder aus dem gesunden und erfrischenden Dorfleben gibt auch Fischer, und besonders hübsch sind dabei die altmodischen

Häuser auf der Landschaft mit dem heimkehrenden Vieh. Diese aus dem lebendigen Gefühl einer absterbenden Generation gewachsenen Behausungen, die so gut sich der umgebenden Natur einfügen, machen mehr und mehr den ödesten, ganz phantasiearmen und lediglich praktischen Steinkästen Platz, worüber wir gelegentlich noch einmal ausführlicher sprechen wollen. Auf solche Dinge sollten die Photographen mehr achten und dazu beitragen, dass die ganze grob materielle Richtung, die unsere Zeit genommen hat, offenbar wird.

Neben dem guten, technisch sehr sauber durchgeführten Waldbilde von Bruno Wiski sind Ph. von Schöllers Landschaften besonders hervorzuheben. In den algerischen Schilderungen ist das Beschreibende, Ethnographische mit einer gerundeten Bildauffassung in recht glücklicher Weise verbunden. Besonders die Gegenlichtwirkungen sind sehr fein und bringen uns trefflich den Typus dieser exotischen Landschaft, ihrer Städte und Menschen nahe. Auch von Schöllers Spreewaldbild zeigt den sicheren Blick für den wesentlichen Charakter einer Landschaft. So vollkommene Reiseschilderungen mit der Camera sind von grösstem Wert. Sie sind zwar ihrem Wesen nach nicht künstlerisch, denn Kunst ist die Sprache der Gefühle. Aber eine Szene, die die Natur vor uns aufrollt, in ihren wesentlichen Zügen zu erfassen und so wiederzugeben suchen, dass dem Beschauer ein greifbares, anschauliches Bild von dem Charakter jener Landschaft, jener Stadt, oder jenes Menschen vermittelt wird, das kann ja zweifellos mehr sein, als sich mit fruchtlosen Versuchen zu bemühen, Eigengefühle in einer Sprache auszudrücken, die hierfür so widerstrebend und — seien wir ehrlich — heute so arm ist, wie die der Photographie. Denn täuschen wir uns nicht: Kunst ist ein harmonisch, bildmässig, in Linie und Ton sich zusammenfügendes Motiv noch nicht. Ästhetisches Wohlgefallen kann das erregen, und weil viele Maler sich



GERTRUD SAUPE, BERLIN — Kohle $21^1/_2 \times 28$
Am Ententeich



WANDA THÉREMIN, BERLIN Cell. $9^1/_2 \times 11$

an diesem Spiel von Linie, Form, Farbe, Ton und Licht genügen lassen, meint man, das sei schon Kunst und tut sich was darauf zugute, wenn man ähnliches auch mit der Camera herauskriegt. Weder geschickte Schilderung, noch formal gewandtes Zusammenfügen macht wahre Kunst. Diese bringt immer persönlich lebendiges Fühlen zum Ausdruck, ist immer ein Schaffen aus der Seele heraus, und beseelt ist weder eine gute Naturschilderung, noch ein geschickt zusammengebautes Motiv. Wir können die wahre Kunst und ihre Mission nicht hoch genug stellen. Und wenn wir das erst wieder tun, so werden wir Photographen, glaube ich, viel bescheidener werden und erst dann werden wir ganz zu dem gelangen, was uns das Lichtbild geben kann. — Jedenfalls lasst uns keine Scheuklappen vor den Augen haben und uns unbekümmert der entzückenden Einzelzüge freuen, welche die Linse gibt. Mögen solche trefflichen Schilderungen wie die Schöllerschen bei unseren Amateuren Schule machen.

Neben dem Porträt von Karl Weiss, das so schön und warm im Ausdruck ist, aber etwas weniger fleckig in der Gummiausführung sein könnte, das ich aber dennoch besonders gern neben diese detailzarten Sachen stelle, um zu zeigen, wie fern uns alle Einseitigkeit liegt, wäre noch hinzuweisen auf die recht stimmungsvolle, sauber durchgeführte Landschaft von L. Thieme und die hübschen Arbeiten von Gertrud Saupe und Wanda Théremin. F. L.

Kleine Mitteilungen

Herstellung von einfachem Übertragspapier für Pigmentdruck.

Jüngst wurde die Herstellung von einfachem Übertragspapier mit Borax und Schellack als eine neue Methode bezeichnet. Die Verwendung von Harzpapieren für den einfachen Übertrag ist schon sehr alt und ist in fast allen Spezialwerken über Pigmentdruck

erwähnt. Schon Johnson benutzte 1869 mit Harz überzogene Papiere. Monckhoven empfahl folgende Vorschrift:

Borax	30 *g*
Wasser	900 *ccm*

werden unter Erwärmen gelöst, dazu kommt

Gebleichter Schellack . .	90 *g*

Mit dieser vorher zu filtrierenden Lösung wird das Papier mittelst Pinsel überstrichen, oder man kann auch das Papier durch die Schellacklösung ziehen.

Empfehlenswert ist auch eine Kombination von Chromgelatine- und Harzlösung, wie Ott angegeben hat:

Gelatine	50 *g*
Wasser, warm	1000 *ccm*

Hierzu wird allmählich eine Lösung von 3,5 *g* Chromalaun in 35 *ccm* Wasser gesetzt. Dieser heissen Gelatinelösung werden dann 100 *ccm* einer konzentrierten Lösung von gebleichtem Schellack in Borax zugefügt. Dieses Gemisch ist warm auf das Papier zu streichen.

Haltbares Pigmentpapier.

G. Hauberrisser beobachtete, dass in einer Ammoniakatmosphäre aufbewahrtes sensibilisiertes Pigmentpapier nach sechs Monaten noch volle Brauchbarkeit aufwies. Er wurde dazu geführt, das Ammoniak durch organische, nicht flüchtige Basen zu ersetzen, und er gelangte dabei zu folgenden Resultaten, welche gewiss von theoretischem Interesse sind.

An Stelle der bisher angewandten chromsauren Salze lässt sich auch einfach chromsaures Methylamin verwenden. Damit sensibilisierte Pigmentpapiere stehen denen mit Kaliumbichromat behandelten in keiner Weise nach.

Doppeltchromsaures Kali lässt sich durch verschiedene organische Basen neutralisieren, ohne die Lichtempfindlichkeit einzubüssen.

Zusatz von nicht flüchtigen organischen Basen zu Pigmentpapieren, die mit Kaliumammoniummonochromat sensibilisiert wurden, erhöht die Haltbarkeit der lichtempfindlichen Pigmentpapiere nicht besonders.

(Phot. Correspondenz Nr. 560.)

Kupfertonung für Bromsilberdrucke und Diapositive.

Die mit dem bekannten Fergusonschen Tonbade behandelten Kopien zeigen keine rechte tiefe Rotfärbung. Um den getonten Bildern eine stärkere Rotfärbung zu verleihen, empfiehlt R. Namias in der „Phot. Correspondenz“, die Kopien nachträglich in folgendes Bad zu bringen:

Kupfersulfat	50 *g*
Kochsalz	20 „
Wasser	1000 *ccm*
Reine Salzsäure . .	10 „

In 5 Minuten ist das Maximum der Tonung erreicht. Nach der Tonung sind die Kopien mit Wasser abzuspülen, dann in eine 10%ige Fixiernatronlösung zu bringen, um das gebildete Chlorsilber aufzulösen, zum Schluss ist wiederum zu wässern. Die so getonten Bilder haben sich auch als sehr lichtbeständig erwiesen,

---

Das Ozobromverfahren.

Von Herrn Otto Siebert gingen uns einige weitere Mitteilungen über die praktische Ausführung des Ozobromverfahrens zu. Der chemische Vorgang, der sich bei diesem Verfahren abspielt, lässt sich folgendermassen erklären: Das Ferricyankalium führt als starkes Oxydationsmittel das Silber bei Gegenwart von Bromkalium in Bromsilber über, wobei es selbst vorübergehend zu Ferrocyankalium reduziert wird. Das entstandene Ferrocyankalium bewirkt andererseits, indem es selbst wieder in Ferricyankalium zurück verwandelt wird, eine Reduktion des Bichromats zu Chromoxyd, welches die Pigmentschicht analog dem Reduktionsvorgange bei der Belichtung von Chromatgelatine härtet. Proportional der im Silberbild vorhandenen Menge Silber bildet sich also eine ganz bestimmte Menge des die Pigmentgelatine gerbenden Chromoxyds. Es ist einleuchtend, dass also der Charakter, d. i. die Kraft und Modulation des Silberbildes, auch bestimmend für das Endresultat ist.

Im allgemeinen ist es ratsam, die in der Gebrauchsanweisung angegebene Badedauer von 2 Minuten nicht zu überschreiten; diese Zeit wurde nämlich bei dahingehenden Ver-

suchen als vollkommen ausreichend für selbst kräftige Silberdrucke gefunden. Längere Badezeiten ergeben wohl etwas kräftigere Ozobromdrucke, aber schon eine Sensibilisierung von 3—4 Minuten verursacht bei manchen Pigmentgelatinen Schleier oder Schwerlöslichkeit, so dass die Entwicklung nur durch sehr heisses Wasser erfolgen kann. Eine kürzere Badedauer als 2 Minuten ist deshalb nicht ratsam anzuwenden, weil eine vollständige Umsetzung des Silbers im Bilde, was besonders in den Tiefen bemerkbar werden würde, nicht stattfindet. Es ist ja klar, dass eine gewisse Menge Blutlaugensalz für die Umwandlung des Silbers erforderlich ist, und da nur das vom Pigmentpapier aufgesaugte Bad zur Wirkung gelangt, so würde bei kürzerer Badezeit zu wenig aufgenommen, der Bleichprozess also, wenn sehr kräftige Drucke umgewandelt werden sollen, nicht vollkommen zu Ende geführt werden. Die Folge hiervon würde sein, dass beim späteren Herauslösen des Silbers die Tiefen gegenüber den Halbtönen flacher erscheinen, da hier die Gerbung nicht proportional dem Silbergehalt stattfand.

Das lästige Rollen des Pigmentpapieres beim Einbringen in die Ozobromlösung kann dadurch vermieden werden, dass das Papier vorher 1 Minute — nicht länger — in Wasser von 15° C. eingeweicht und dann nach gutem Abtropfen erst in die Ozobromlösung gebracht wird. Vorteilhaft nimmt man in solchem Falle die Ozobromlösung entweder konzentrierter, bei gleichlanger Sensibilisierung, oder man sensibilisiert etwa $^1/_2$ Minute länger.

Das Rollen des Papiers wird durch die von der N. P. G. eingeführte Flachpackung vermindert, vorausgesetzt, dass die Aufbewahrung der Papiere nicht an allzutrocknem Orte geschah. Längeres vorheriges Einweichen hätte zur Folge, dass das Pigmentpapier nicht gut auf der Bildunterlage haften und daher beim Entwickeln in warmem Wasser sehr leicht abschwimmen würde.

Das Hauptaugenmerk ist, wie auch die Gebrauchsanweisung angibt, auf ein rasches, luftblasenfreies Zusammenbringen der Pigmentschicht mit dem auf einer Glasplatte liegenden, genügend geweichten und noch feuchten Silberbild zu richten. Da die chemische Einwirkung des Bades auf das Silberbild sofort stattfindet, so sind beim langsamen Arbeiten Schlieren, dunklere oder hellere Stellen die Folge. Ein Verschieben des Pigmentbildes nach dem Zusammenquetschen hat naturgemäss die Erzeugung doppelter Konturen zur Folge.

Messung von Momentverschlüssen mit Wechselstrombogenlampe.

Von O. Nairz wird im „Prometheus" Nr. 898 für die Messung der Verschlussgeschwindigkeiten das Photographieren des Lichtbogens einer Wechselstromlampe von bekannter Periodenzahl empfohlen. Wenn bei der Aufnahme des Lichtbogens die Camera bewegt wird, so ergeben sich eine Reihe nebeneinanderliegender Photogramme Aus der Anzahl dieser und der Periodenzahl ist die Verschlussgeschwindigkeit genau bestimmbar. Es sei die Periodenzahl 50 pro Sekunde, so wird die Lampe hundertmal pro Sekunde aufblitzen; zeigt nun unsere Platte z. B. zehn Photogramme, so hat die Verschlussgeschwindigkeit $^{10}/_{100} = ^1/_{10}$ Sekunde betragen. Diese Messungsmethode ist bereits 1903 eingehend von J. Precht im „Atelier des Photographen" beschrieben worden.

Fragen und Antworten

Im Besitz einer grossen Anzahl leerer Filmspulen gestatte ich mir die ergebene Anfrage, ob Ihnen vielleicht eine Firma, die solche ankauft, bekannt ist? — (E. S.)

Wir glauben kaum, dass Interessenten für den Ankauf vorhanden sind. Wenden Sie sich einmal brieflich an den Fabrikanten der Rollfilms, in früheren Jahren pflegten einige Firmen alte Spulen zurückzunehmen.

Von welcher Firma kann man Platten mit



ARTUR FISCHER, ALTONA

Winterschlaf

Matt. Alb. $12 \times 14^1/_2$



ARTUR FISCHER, ALTONA

Dorfidyll

Matt. Alb. 11 × 13

Bromquecksilbergelatine - Emulsion beziehen? Ferner bitte Näheres über den Sinop-Lichtdruck. — (*H. R.*)

Wir kennen keine Fabrik, die sich mit der Herstellung solcher Platten abgibt. — Über den Sinop-Lichtdruck haben wir einen Artikel im Jahrg. 1904, Seite 89 gebracht. Eine ausführliche Beschreibung enthält auch die von der Firma Walter Talbot, Berlin C., Jerusalemerstr. 17 herausgegebene kleine Broschüre über den Sinopdruck.

Sind die Metallkassetten von X für Klappcameras mit umlegbarem Schieber dem bisherigen Modell vorzuziehen? Bitte um nähere Angabe des inneren Mechanismus der Sektorenverschlüsse um eventuell bei Versagen die Reparierung selbst vornehmen zu können. — (*v. K.*)

Das neue Modell verdient den Vorzug. — Eine genaue Beschreibung des inneren Baues der verschiedenen Sektorenverschlüsse geht nicht gut an, denn nicht alle Fabrikanten haben über den inneren Mechanismus ihrer Instrumente Publikationen erlassen. Die Konstruktion der Sektorenverschlüsse ist meist recht kompliziert und eine eventuelle eigene Instandsetzung dürfte kaum anzuraten sein. Wir empfehlen Ihnen, bei Ankauf eines Sektorenverschlusses sich von dem betr. Fabrikanten, resp. durch Ihren Lieferanten über den inneren Bau Aufklärung geben zu lassen.

Wer liefert optisch korrekte Metallplanspiegel? — (*G. A.*)

Wir empfehlen Ihnen, sich an die optische Werkstätte Carl Zeiss in Jena zu wenden.

Kann man auf Negativpapier auch tadellos scharfe Bilder erhalten? — Hat sich die X-Packung bewährt? — (*E. J.*).

Was die Schärfe der Papiernegative anbetrifft, so stehen diese hinter den Glasnegativen zurück, denn man mag ein Papier noch so transparent und dünn machen, die Ebenheit und Klarheit der Glasscheibe erreicht es nicht. Andererseits ist zu bemerken, dass die Schärfe der Papiernegative für viele Zwecke vollkommen ausreichend ist. — Die X-Packung ist noch eine ziemlich neue Sache, so dass ein abgeschlossenes Urteil noch nicht zu fällen ist.

Gibt es vielleicht irgend eine Trockenmethode, um Pigmentbilder in Grösse etwa 13×18 cm ganz flach zu bekommen, ohne dass besondere Apparate dazu angewendet werden? — (*E. L.*)

Ein ganz glattes Auftrocknen der Kopien ist nicht so einfach zu erreichen. Versuchen Sie einmal das Aufquetschen und Trockenlassen der vorher alaunierten und gewässerten, noch feuchten Bilder auf eine sauber geputzte, mit Talkum abgeriebene Spiegelglasplatte. — Ein nachträgliches Glätten der trockenen Kopien wird auch erreicht, wenn diese über eine Holzkante gezogen werden, oder wenn diese mit glatter Pappe durch die Satiniermaschine (kalt) gezogen werden.

Seit mehreren Monaten beschäftige ich mich mit dem Pigmentdruck. Nun hat sich eine Schwierigkeit eingestellt, über die ich absolut nicht hinwegzukommen vermag. Das ganze Bild ist förmlich übersät von zahllosen kleinen Bläschen, die nach der Entwicklung des Bildes entstanden waren. Ich möchte bemerken, dass ich auf die Temperatur des Entwicklungswassers sehr achte (35—40°) und dass ich Übertragpapier und Pigmentpapier vor dem Zusammenquetschen sorgfältig mittels Pinsel von jeder Luftblase säubere. Ich kann mir die Ursache dieses Übelstandes nicht denken. Merkwürdig ist, dass manchmal diese Erscheinung trotz ungeänderter Arbeitsweise nicht eintritt, dies ist jedoch der seltenere Fall. Was kann die Ursache des Fehlers sein. — (*F. St., Darmstadt.*)

Nach dem von Ihnen eingesandten Bilde zu urteilen, liegen hier kleine aufgegangene Luftbläschen vor, für deren Entstehung aber nicht ein Versehen von Ihrer Seite unbedingt vorzuliegen braucht, es kann auch ein Fehler in der Papierpräparation die Schuld tragen, was umsomehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt, wenn Sie genau nach Vorschrift gearbeitet haben. Jedenfalls ist zu beachten, das manches matte Pigmentpapier bei der Entwicklung leicht Blasen bekommt, sobald die Temperatur über 40° geht, versuchen Sie einmal die Entwicklung bei möglichst niedriger Temperatur (siehe S. 286 unten).

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen. — Red.

Aus dem Notizbuch

Der Künstler ist entweder ein Hoherpriester oder ein mehr oder minder geschickter Possenreisser.
J. Mazzini.

Wir sind wieder mitten in der „Saison" und wenn auch, während ich schreibe, eine recht anständige Maikühle herrscht, ist doch zu hoffen, dass, wenn diese Zeilen den Lesern in die Hände kommen, der Amateur nicht mehr mit verklammenden Fingern seinen Momentverschluss zu regulieren braucht; denn inzwischen wird der Sommer eingezogen sein. Wir haben jene Zeit wundervollen Frühlingwerdens hinter uns, in der die Erde jährlich dasselbe macht, das uns doch stets mit neuem Zauber ergreift. Es ist die Zeit, da die emporblühende Farbenpracht der Vegetation mit ihren so verschiedenen Schattierungen von Grün, ihren sonnendurchleuchteten Wiesen und den im blauvioletten Licht verschwimmenden Fernen uns immer wieder bedauern lässt, dass wir Photographen noch keine Meister der Farbe sind.

Dennoch ist das Studium der Farbe zur Bildung des Auges von grösstem Wert und hierzu dient neben Besuchen in den bereits verfügbaren Farbenverfahren, die freilich mehr durch Nötigung zum eindringlichen Beobachten als durch ihre mangelhaften Resultate fördern, die Beschäftigung mit den Werken, in denen unsere bildenden Künstler ihre Eindrücke der Natur vermitteln.

Dafür bieten die Berliner Ausstellungen gegenwärtig wieder reichlich Gelegenheit, und man kann den Photographierenden nur zu öfteren Besuchen raten. Erstlich muss, wer Bilder machen will, gleichviel ob sie „künstlerisch" sein sollen oder nicht, ein Urteil über die Werke der freien Kunst haben; hierdurch gewinnt man, zur Natur zurückkehrend, eine eigene Auffassung. Und dann ist es für den Menschen notwendig, sich mit diesem eigenartigen Durcheinander, das sich moderne Kunst nennt, bekannt zu machen. Wenn man bedenkt, dass die Kunst nicht, wie eine seltsame Verirrung annimmt, für das Häuflein Künstler und Feinschmecker da ist, sondern dem ganzen Volke zur Entwicklung seiner besten Eigenschaften dienen soll, so ist es wirklich erstaunlich, wie wenig unsere Kunst ihre wahre Aufgabe erfüllt. Unsere Menschen aber werden von der Vorstellung, als sei die Kunst ein eingehegtes Stück Gartenland, dessen spitzfindige Kulturen nicht für sie da sind, absehen und gerade dem, was auf diesem Gebiet getrieben wird, ihre Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Man muss aufhören, sich durch Schlagworte und das geheimnisvolle Gebahren der Eingeweihten imponieren zu lassen, die dem einfachen Menschen weiss machen möchten, die Kunst sei für ihn etwas schlechthin Unerreichbares, dessen Verständnis nur durch kompliziertes Fachstudium gewonnen wird. Zum Urteil über Kunst ist vor allem anderen gesundes Gefühl und ebensolcher Verstand notwendig, und diese Eigenschaften gehen heute den meisten, die sich für kunstverständig halten, weil sie zu verbildet sind, ab. Dem Urteil des gesunden Gefühls und Verstandes muss die Kunst wieder zugänglich gemacht werden. Dann werden die Ausgeburten krankhafter Phantasie, die auf unseren Ausstellungen ein Skandal und eine Herausforderung sind, ebenso wie die Geschäftskunststückchen in das rechte Licht gestellt werden. Dazu kann jeder Ehrliche beitragen.

Die Sezession am Kurfürstendamm bringt, wie immer, ein Durcheinander ganz hervorragender Werke und völlig wertloser oder vielmehr in ihrer Anmassung und ungenierten Zuchtlosigkeit schädlicher Machwerke. Es fällt hier noch mehr als auf der Grossen Berliner wiederum auf, dass die meisten Künstler der jungen Generation überhaupt nichts mehr fertig machen können. Sie geben nur erste, flüchtige Eindrücke, die ruhiger Durchführung nicht standhalten. Dadurch bekommt das ganze Schaffen einen skizzenhaften, ja schlimmer, einen zufälligen Charakter. Wir fragen uns: nach welchen geistigen Anschauungen wählen denn diese Leute ihre Motive, und finden keine Antwort. Flüchtig greifen sie hier und da etwas auf, und führen es hastig, ohne tieferes Interesse durch. Und wenn man sich beim Gang durch solche Ausstellung vor den einzelnen Sachen fragt: was möchtest du davon

dauernd in deinem Zimmer haben, oder was bringt deinem wahren Wesen Förderung, — so schmilzt die ganze Masse auf ein paar Werke zusammen, die sich beinah an den Fingern herzählen lassen.

Solche Werke wahrer Kunst gibt in der Sezession Leopold von Kalkreuth in seiner prachtvollen Schnitterin, die durchs sommerliche Feld schreitet, und dem mit inniger Vertiefung gemalten Porträt seiner schlichten Frau. Der Graf Kalkreuth, unfähig einer gleisnerischen Pose oder spitzfindigen Klügelei, einer unserer wenigen grossen, ernsten Künstler gibt uns Jahr für Jahr Schilderungen aus dem Leben des landarbeitenden Volkes, auf dessen Schultern wir alle stehen, aus denen ein Hauch von Güte, Kraft und schlichter Grösse aufsteigt wie ein feierliches Gebet. Es ist ein Gebiet des Lebens, auf das man auch die Photographierenden immer wieder und wieder hinweisen muss, nicht zuerst, damit sie dort grosse Bilder holen, sondern dass sie selbst kräftiger und grösser fühlen und denken lernen. — Neben Leistikows wunderbarer Lichtstimmung eines märkischen Sees muss man dann Liebermann sehen, der einen ganzen Saal hat; wertvoll besonders in seinen älteren Sachen, dem Altmännerhaus in Amsterdam 1880, dem Stevensstift in Leyden 1890 und dem bedeutenden Tischgebet der Ostfriesischen Bauern 1890. Auch hier ist das Leben des Volkes mit grosser Vertiefung und Ehrlichkeit geschildert, während seine neuen Sachen vorwiegend malerisches Interesse haben. Weiter sei noch, um einiges zu nennen, auf Thoma, Alberts, Hübner, Bischoff-Kulm, Brandenburg, Oberländer, L. v. König, Stutz hingewiesen. Abschreckend scheussliche Gegenbeispiele guter Kunst sind die Spektakelstücke von Corinth und Strathmann.

Der sogenannte Glaspalast am Lehrter Bahnhof enthält 2222 Nummern, durch die man sich nur vermittelst wiederholter, unerschrockener Anläufe hindurchwindet. Am besten nimmt man auch hier den Ariadnefaden eines gesunden, robusten Empfindens zu Hilfe, das alle die nichtssagenden, mittelmässigen Pinseleien ebenso wie die effekthaschenden Aufdringlichkeiten der Sensationsmacher im Vorbeigehen abtut. Mit Interesse aber wird bei einem summarischen Überblick der Photographierende bemerken, dass die Maler vielfach ihre bildmässigen Motive verlassen und in der Wahl der Stoffe freier werden, so frei, dass man von einer Komposition häufig gar nichts mehr bemerkt. Die Bildgesetze, die uns Photographen besonders von den Engländern mit peinlichster Austüftelung vorgehalten werden, von der Lage des Horizonts, der Verteilung von Himmel nnd Terrain, Anordnung der Massen und wie die schönen Dinge alle heissen, sind hier mit königlicher Wurstigkeit übergangen. Nicht einmal, was wir einen vernünftigen Bildausschnitt nennen, bringen viele Maler zustande. Oder wollen sie



PH. VON SCHÖLLER, WIEN — Cell. $10^1/_2 \times 10^1/_2$

Alt-Biskra

es gar nicht? Ich glaube, dass sie bewusst die hergebrachten Kompositionsgesetze durchbrechen und dass hierin etwas Gutes liegt, ein Fortschreiten vom Schema zu lebendiger Freiheit. Freilich verfällt man dabei allzu leicht in Willkür, weil der Sinn für das wirklich Bedeutende fehlt. Der ganze Aufwand wird an Nichtigkeiten vertan, und die Verteilung der Dinge im Bilde ist oft eine so ungeschickte, wie man es dem Photographen nie durchgehen lassen würde. — Neben den Berlinern sind die Kunstgenossenschaften von München und Dresden, die Düsseldorfer Künstlerschaft, Hamburg, Wien, Dänemark, Schweden kollektiv vertreten. Ohne in die Einzelheiten zu gehen, möchte ich dem Photographierenden den Besuch der interessanten Schwarzweiss-Ausstellung in den Sälen 8 und 9 besonders empfehlen. Dort findet er unter viel Schönem auch einen guten Farbenholzschnitt von Henneberg, der uns durch seine kunstphotographischen Arbeiten bekannt ist, und vorzügliche Original-Steinradierungen bedeutender Männer der Zeit von Schulte im Hofe. Auch die internationale Bildnisgalerie im Saal 40, die interessante ältere Bilder enthält, muss er mit frischer Aufnahmefähigkeit besehen. Hier findet man ein Selbstbild unseres lieben Meisters Steinhausen, das den vom Leben wundervoll durchgearbeiteten Kopf des Alten vor einem Fenster mit Blick über die Landschaft zeigt. Und daneben ein Jugendbild Steinhausens von Thoma, mit Schlapphut und legerer Künstlerlkeidung, frank und frei, mit schwärmerisch verträumtem Blick. Ich kam vor dieses Bild gerade von der Eröffnung der Abteilung der wieder in prunkvollster Weise, in kostbarstem Material aufgemachten Zimmereinrichtungen und hatte dort die jungen Künstler unserer Zeit mit ihren blasiert-nervösen Gesichtern, den eleganten Gesellschaftsuniformen und Seidenhüten gesehen. Welch ein Kontrast zwischen ihnen und dem jungen Steinhausen hier; so gross wie zwischen seinem ein reiches Leben lang ruhig gewachsenen und vertieften Werk und den hastig-genialischen, sensationslüsternen Machwerken unserer Jungen.

* * *

Da wir beim Künstlerischen sind, sei hier eine Betrachtung von Joseph Aug. Lux, „Dekoration und kein Ende“, den die Dürer-Bund-Korrespondenz bringt, hergesetzt. Die Wut unserer Zeit, überall sinnlos zu dekorieren, ist treffend gegeisselt, und auch die Photographie kann nur gewinnen, wenn sie sich solche Betrachtungen zunutze macht.

„Der Begriff „Dekorationsdivan“ besagt so ziemlich alles. Ihm schliesst sich eine lange Reihe von Objekten würdig an, deren wesentliche Bestimmung darin liegt, zu „dekorieren“. Wir finden Dekorationsteller, die niemals Speisen fassen können, Dekorationsvasen und ebensolche Krüge, die weder Blumen, noch Wasser oder Wein aufzunehmen geeignet sind, „Dekorationssäulen“ an den Schranktüren, die nichts tragen, sondern nur angeklebt sind und mit den Türen auf- und zugehen, Zigarrenabschneider, die mit dem Kopf Bismarcks oder Moltkes „dekoriert“ sind, Biergläser mit aufgemalten blauen Zwetschken, andere Gläser oder Krüge, die den Leib eines Pfäffleins, oder eines Gnomen vorstellen, Glasmalereien, die keine sind, sondern klägliche Imitationen, an die Fensterscheiben zu hängen, um das ohnehin spärliche Tageslicht aus unseren Grossstadtwohnungen gänzlich zu bannen, Blumen und Pflanzen, den lebenden, echten getreulich nachgebildet, künstliche Palmen mit verzweifelt ausgestreckten starren Blätterfingern, Blattwerk und Guirlanden in allen Formen und Gefässen, und in harmonischem Wetteifer mit all diesem Unrat schlechte Bilder, japanische Schirme, Fächer usw. mit denen die Wände „geschmückt“ sind.

Der kategorische Imperativ „Schmücke dein Heim“ ist der Urheber dieses erborgten fälschlichen Luxus, aber wir finden es auf den Strassen nicht besser. Gerade hält ein Postwagen vor dem Hause, der Blick fällt auf das kleine Jalousiefenster, das unbegreiflicherweise an dem Wagen angebracht ist. Aber es ist gar kein wirkliches Fenster, es ist nur — aufgemalt. Wozu? Darauf gibt es ebensowenig eine befriedigende Antwort wie auf die Frage, welchen Sinn die winzigen Balkons und Erker an den Häusern haben, die so klein sind, dass sie keines Menschen Fuss betreten kann. Sie dienen augenscheinlich bloss als „Dekoration“, wie jene lächerlichen, maulaufreissenden Masken,

mit denen die Hausfassaden bis ins oberste Stockwerk „verziert“ sind. Wie das Innere und Äussere der Läden ist, so sind natürlich auch die neuen Strassen und Plätze, die Parkanlagen und Monumente haben, die nichts weiter vorstellen, als sogenannte „Dekorationen“.

Die Vorgeschrittenen wehren sich und erklären: Bitte, der Dekorationsdivan ist überwunden, wir haben ein englisches Zimmer! Das englische Zimmer hat einen mächtigen Kamin, von einem riesigen Feuermantel überwölbt, darunter ein offenes Kohlenfeuer, oder nicht? Ach nein, es ist Gasheizung, auf künstliche Weise Kohlenheizung vortäuschend, und statt des Dekorationsdivans findet sich ein sogenannter Zierschrank vor, mit getriebenen Kupferbändern, die aber nichts zu halten haben, sondern an den Türen, die in Scharnieren laufen, angenagelt sind!

Wozu der Feuerungsmantel, wozu das künstliche Kohlenfeuer, wozu den Zierschrank, wozu die angenagelten Kupferbänder? — Darauf hört man die stehende Antwort: Weils halt so schön ist — wissen Sie — der Dekoration wegen!

Man sieht, diese Modernisierung gibt dem Dekorationsdivan und dem ganzen alten Gschnas nichts nach.

Stellen sie ein wirkliches Kunstwerk hinein, so sieht es in solcher Umgebung doch nichts gleich!

Der Unfug hat keine Grenzen, er wird in seinem ganzen Umfang offenbar werden, wenn es wirklich einmal gelingen sollte, die Kultur wieder auf sachliche Grundlagen zu stellen. Zu diesem Zweck ist noch alles neu zu machen vom kleinsten bis zum grössten: die ganze Welt ist neu zu bauen.

Dann wird ein Staunen sein über die Macht, die das echte Kunstwerk in einer solchen sachlichen Umgebung ausströmt“. L.

Allerlei für Anfänger

Der Pigmentprozess.

(Fortsetzung von Seite 264.)

Negative, die gute Abdrücke im Silberprozess liefern, werden auch gute Abdrücke im Pigmentprozess geben. Flaue Negative geben nur mit schwachen Chrombädern angehende Resultate.

Man versehe die Negative mit einem schmalen, etwa $^1/_2$ *cm* breiten schwarzen Rand, entweder durch Aufkleben von schwarzem Papier oder Aufstreichen von schwarzem Lack. Dies geschieht, um den Rand des Pigmentpapieres vor Belichtung zu schützen; man verhindert dadurch das Loslösen des Randes der Bilder bei der Entwicklung. Das Einlegen des Papiers in die Kopierrahmen geschieht bei Lampenlicht oder bei gedämpftem Tageslicht.

Beim Kopieren des Pigmentpapiers bedarf man, da man das Bild auf der dunkel gefärbten Fläche nicht erscheinen sieht, zur Feststellung des Grades der Lichteinwirkung eines Hilfsmittels. Wir können z. B. gleichzeitig mit den Pigmentkopien von einem Negativ eine Kopie auf Celloïdinpapier oder Aristopapier anfertigen und nach deren Färbegrad die Belichtung der Pigmentkopien bemessen. Bequemer ist der Gebrauch eines Photometers, wie solche verschiedener Art für den Pigmentkopierprozess im Handel sind. Bei diesen Instrumenten wird ein Stück Celloïdinpapier oder Aristopapier unter einer Skala von Feldern mit abnehmender Transparenz kopiert die einzelnen Felder sind mit Zahlen versehen. Für den Gebrauch eines solchen Photometers ist vorher durch Versuche festzulegen, bis zu welchem Grade man sein Pigmentpapier für die Negative verschiedenen Charakters zu kopieren hat. Von den im Handel befindlichen Instrumenten sei hier das Sawyer- und Vogel-Photometer sowie das Infallible-Photometer erwähnt.

Die Lichtempfindlichkeit des trockenen chromierten Pigmentpapiers ist der des Celloïdinpapiers überlegen, man verfahre deshalb beim Einlegen der Pigmentpapiere in die Kopierrahmen usw. mit der nötigen Vorsicht.

Man bringt das Photometer gleichzeitig mit den zu kopierenden Negativen ans Tageslicht. Nach einiger Zeit deckt man die Negative zu, nimmt das Photometer fort und sieht bei Lampenlicht nach, welche Zahl erschienen ist. Ein normales Negativ ist fertig kopiert, wenn bei genannten Photometern die Zahl 17 gerade schwach sichtbar geworden ist. Das Kopieren ist bei gutem Licht im Sommer in wenigen Minuten beendigt. Universelle Angaben hinsichtlich des Kopiergrades können hier nicht gemacht werden, da die Empfindlichkeit verschiedener Papiere nicht dieselbe ist.

Das Übertragen und Entwickeln. Die Kopie wird nun vor ihrer Entwicklung auf eine andere Unterlage, sogen. einfaches Übertragspapier gebracht. Dieses ist ein mit koagulierter Gelatine überzogenes Papier, welches fertig im Handel zu haben ist. Man schneidet ein Stück von dem Übertragspapier aus, etwas grösser als das zu entwickelnde Bild; dieses wird dann gemeinschaftlich mit dem Pigmentpapier in kaltes Wasser gelegt; sobald das Pigmentpapier flach liegt (nach 1 bis 2 Minuten) werden die Papiere gemeinschaftlich so herausgenommen, dass die beiden präparierten Flächen zusammenhaften, hierbei sind Luftblasen zu vermeiden. Man legt nun beide Blätter, das Übertragspapier unten, auf eine ebene Zink- oder Glasplatte, darüber glatt ein Stück Wachstaffet, etwas grösser als die unten liegenden Papiere, hält mit der linken Hand die übereinandergelegten Papiere an der linken Seite fest und geht mit dem nassen Quetscher (einem Lineal mit Gummikante) mehrmals mit kräftigem, gleichmässigem Zuge, ohne anzuhalten, über die Papiere, nimmt dann den Wachstaffet ab und hängt die zusammengequetschten Papiere etwa 5 Minuten auf.

Das Entwickeln. Inzwischen heizt man eine mit Wasser gefüllte, nicht zu kleine Zink- oder Weissblechschale auf 40 bis 50° C.[1]) und taucht in diese die zusammengepressten Papiere ein. Bald beginnt die farbige Gelatine locker zu werden und zwischen den beiden zusammenhaftenden Papieren hervorzusickern. Durch Befühlen der Ecken mit den Fingern erkennt man sehr leicht den Zeitpunkt, wo das Pigmentpapier locker wird und abgezogen werden kann, die Bildschicht bleibt dann am Übertragspapier. Man legt nun das Papier, mit der Bildseite nach oben, auf eine Glasplatte und wirft mit der Hand warmes Wasser darauf, um die Entwicklung des Bildes zu beschleunigen. Bald lösen sich die noch anhaftenden unbelichteten Gelatineteile, und das Bild tritt klar hervor. Man lässt es so lange im Wasser, resp. giesst warmes Wasser auf, bis keine farbige Gelatine mehr abläuft.

Wird das Bild zu hell, so ist es zu kurz, bleibt es zu dunkel, zu lange belichtet. Das nasse Bild darf nicht mit den Fingern berührt werden, da die Pigmentschicht äusserst verletzlich ist.

Nach dem Entwickeln werden die Bilder in kaltem Wasser gespült, dann eine Viertelstunde lang in eine 4%ige Alaunlösung gelegt, um sie zu gerben, nachher in kaltem Wasser abgespült und endlich getrocknet.

Dieser einfache Übertragsprozess liefert nach gewöhnlichen Negativen verkehrte Bilder; er ist deshalb, streng genommen, nur anwendbar für verkehrte Negative oder Films, welche von beiden Seiten kopiert werden können. Um Bilder in richtiger Stellung zu erhalten, muss eine nochmalige Übertragung vorgenommen werden.

Der doppelte Übertragsprozess. Der doppelte Übertragsprozess liefert Bilder in richtiger Stellung. Man verfährt zunächst wie beim einfachen Übertragsprozess, nur mit dem Unterschiede, dass man die Kopie nicht auf einfaches Übertragspapier, sondern auf eine provisorische Unterlage, das „Entwicklungspapier", welches fertig im Handel zu haben ist, quetscht. Einige Stunden vor dem Gebrauch überreibt man dieses Entwicklungspapier mittels eines Lappens dünn mit einer Harzlösung von folgender Zusammensetzung:

Kolophonium (pulverisiert) .	3 *g*
gelbes Wachs	1 „
Terpentinöl	75 *ccm*

Entwicklung, Waschen und Alaunieren geschieht wie vorher beschrieben.

Behufs Übertrag des erhaltenen verkehrten Bildes schneidet man ein Stück des käuflichen doppelten Übertragspapiers aus, etwas grösser als das zu übertragende Bild, und taucht es in reines, 40° C. warmes Wasser,

[1]) Matte Pigmentpapiere behandle man mit Wasser von etwa 25 bis 30° C.

bis es sich glitschig anfühlt. Dann wird es in kaltes Wasser gebracht und mit seiner präparierten Fläche unter dem Wasser mit dem verkehrten Pigmentbilde unter Vermeidung von Luftblasen in Berührung gebracht. Man nimmt dann beide Papiere heraus, übergeht sie unter nicht zu starkem Druck mit dem Quetscher und hängt sie zum Trocknen bei gewöhnlicher Temperatur auf. Das völlig trockne Bild springt entweder von selbst von dem Entwicklungspapier herunter oder lässt sich leicht abziehen.

Um das erhaltene Bild widerstandsfähiger gegen Feuchtigkeit zu machen, reibt man es mit der obigen Harzlösung mittels eines Flanellappens ein.

Schon gebrauchtes Entwicklungspapier kann nach Einreiben mit Harzlösung wieder benutzt werden.

Der Quetscher sowie der aufgelegte Wachstaffet muss beim doppelten Übertragen sorgfältig von jeder Spur von Chromsalzen gereinigt sein, da die Bilder sonst Flecke bekommen.

Fehler im Pigmentverfahren und deren Abhilfe.

Die Pigmentschicht löst sich im Sensibilisierungsbade. Ursache: Zu warmes Bad. Abhilfe: Abkühlen des Bades mit Eis oder Zusatz von 20 % Alkohol zum Chrombad.

Das Pigmentpapier haftet nicht am Übertragspapier oder Entwicklungspapier. Ursache: Zu langes Einweichen des Pigmentpapiers.

Der Rand des Bildes löst sich beim Entwickeln. Ursache: Das Negativ hatte keinen schwarzen Rand.

Falten und Streifen entstehen durch ungleichmässiges Quetschen.

Runde, weisse Flecke zeigen die Bilder, wenn sich beim Übertragen Luftblasen zwischen Pigment- und Übertragspapier gesetzt hatten.

Die Gelatineschicht löst sich nicht im Entwicklungsbade. Ursache: Stark überkopiertes Bild, oder altes, zersetztes Papier resp. in zu altem, verdorbenem Chrombad präpariertes Papier.

Das Bild bekommt Bläschen. Ursache: Fehler im Pigmentpapier oder das Einweichwasser enthält zu viel Luft. Abhilfe (in letzterem Falle): Man verwendet zum Einweichen abgekochtes und erkaltetes Wasser.

(Schluss folgt.)

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57c. D. 16 849. Vorrichtung zur Herstellung von Lichtpausen, bei der das Original und das lichtempfindliche Material durch ein endloses durchsichtiges Band gegen eine Trommel gedrückt, an einer Lichtquelle vorübergeführt werden. Dürener Fabrik präparierter Papiere G. m. b. H., Düren, Rheinl. 17. 3. 06.

42h. P. 19 363. Bilderausführungsrahmen von veränderlicher Breite für Projektionsapparate u. dgl. Fa. Ernst Plank, Nürnberg. 2. 1. 07.

57b. R. 23 269. Verfahren zur Herstellung durchscheinender farbiger Photographien nach Negativen, welche mittels Farbraster hergestellt sind Georg Rothgiesser, Berlin, Martin Lutherstrasse 82. 6. 9. 06.

„ Sch. 26 417. Verfahren zur Herstellung einer Silberphosphat-Emulsion; Zus. z. Pat. 138 365 York Schwartz, Hannover, Edenstr. 3. 18. 10. 06.

42g. 17 322. Apparat zur Sicherung des Gleichlaufs von synchron arbeitenden Kinematographen und Sprechmaschinen unter Verwendung zweier Zeiger. Deutsche Bioscope-Gesellschaft m. b. H., Berlin. 23. 7. 06.

Erteilungen.

57a. 186 867. Vorrichtung zum Zentrieren der Bilder bei Kinematographen. Compagnie Générale de Phonographes Cinématographes et Appareils de Précision, Paris; Vertr.: G. H. Fude u. F. Bornhagen, Pat-Anwälte, Berlin SW. 13. 8. 8. 06. C. 14 861.

„ 186 919. Packung für photographische Platten

oder Films, mittels deren die Plattten bei Tageslicht in einen Belichtungsrahmen eingelegt und von der sie innerhalb des Rahmens befreit werden können. Arthur Augustus Brooks u. George Andrew Watson, Liverpool, Engl.; Vertr.: H. Betche, Pat.-Anw.Berlin S. 14. 3. 9. 05. B. 40 834.

42h. 187 051. Zusammenlegbares Stereoskop, bei dem das eine Bild direkt, das andere durch einen Spiegel oder ein Prisma betrachtet wird. Léon Pigeon, Dijon, Frankr.; Vertr.: Dr. W. Hausskrecht u. V. Fels, Pat.-Anwälte. Berlin W. 9. 17. 11. 05. P. 17 855.

57a. 187 199. Verfahren zur Vorführung lebender Photographien in natürlichen Farben unter Verwendung nur eines Serienbildstreifens, dessen aufeinanderfolgende Bilder den zu einer Mehrfarbenaufnahme gehörigen Monochromen entsprechen. Fritz Vollmann, Berlin, Zimmerstrasse 78. 27. 5. 05. V. 6194.

57b. 187 289. Verfahren zur Umwandlung von Silberbildern in reine Farbstoffbilder unter Anlagerung von organiscben Farbstoffen an die das Bild bildenden Metallverbindungen. Dr. Arthur Traube, Cbarlottenburg, Wielandstr. 16. 21. 12. 05. G. 22 291.

57c. 187 063. Verfahren und Vorricbtung um ausgespannte Materialstreifen, wie Papierbabnen u. dgl. während der Behandlung mit Flüssigkeiten und während des Trocknens in Spannung zu erhalten. Deutsche Lichtbild-Gesellschaft m. b. H., Berlin. 8. 8. 06. D. 17 384.

Am 29. Mai verschied plötzlich **Ottomar Anschütz** an einem Blinddarmleiden. Wir werden auf das verdienstvolle Wirken dieses bedeutenden Photographen in nächster Nummer zurückkommen.

Druckfehler-Berichtigung. Seite 78 oben in der Vorschrift ist noch einzufügen: „Wasser 200 *ccm.*" — Seite 187. drittletzte Zeile von unten lies: „Triamidotoluol" statt Triamidopbenol; ebenso in der ersten Zeile von Seite 188.



L. THIEME, CHARLOTTENBURG Kohle $12 \times 16^1/_2$

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin
Verlag von Gustav Schmidt (vorm Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



FR. RUMPEL, CHARLOTTENBURG

Komb. Gummi 60 × 80





KÄTHE HECHT, GRELLENBERG — Matt. Cell. $6 \times 15^1/_2$

Camera und Tierwelt

Von K. HECHT-Grellenberg

Nachdruck verboten

Die Liebe zur Natur findet ein schönes Ausdrucksmittel in der Lichtbildkunst, sobald der tierfreundliche Besitzer einer Camera seine Studien und sein Interesse auf dieses Gebiet lenkt. Der heutige Stand der Optik befähigt den Liebhaber, Tierstudien, sogenannte Naturkunden, in seltener Schärfe und Treue festzuhalten. Und je mehr er sich gerade auf diesem Gebiet einarbeitet, um so reichere Befriedigung wird er empfinden und um so grössere Bewunderung hegen für das, was da lebt und webt, für das denkende interessante Tier. Denn die Frage, »ist das Tier vernünftig«, eine Frage, die die Meinungen der Gelehrten heute im Streit entbrennen lässt, ist vom Naturfreund längst im bejahenden Sinne beantwortet. Und wahrlich, eine Fülle psychologischer Beobachtung, Züge des Scharfsinns und Anpassungsvermögens der Tierseele offenbaren uns die vorliegenden Bilder. — Geduld, allerdings kein zu kleines Quäntchen, Liebe zum Tier und Eingehen auf seine Charaktereigenschaften sind in erster Linie vom Photographen zu verlangen, der sich mit Ernst und Eifer in dieses Studium vertiefen will. Nur mit diesen Eigenschaften ausgerüstet, wird er zum Ziel gelangen, nur durch das schnelle Ergreifen des richtigen Moments, die gewünschte Bewegung, den typischen Ausdruck auf die Platte bannen.

Als Material ist eine Spiegelreflexcamera jedem andern Apparat vorzuziehen, die Fähigkeit, das Bild in scharfer Einstellung bis zum letzten Moment auf der Mattscheibe beobachten zu können, ist ungemein wertvoll. Ein lichtstarkes Objektiv mit langer Brennweite und hochempfindliches Plattenmaterial dienen ferner zur Ausrüstung. Allerdings hat die lange Brennweite den oft recht unangenehm ins Gewicht fallenden Fehler der geringen Tiefenschärfe, bietet aber dafür den



ROB. MAHR, BERLIN
Chlorbroms. 12 × 17

nicht von der Hand zu weisenden Vorteil der grossen Aufnahme. Mit einem schnellen Momentverschluss (Roleau-Schlitzverschluss) ist wohl jede gute Spiegelreflexcamera ausgestattet.

Von allen Haustieren besitzt bekanntlich der Hund, der treue Begleiter des Menschen, die höchste Intelligenz. In hohem Grade beweist diese z. B. mein russischer Windhund. Sobald er mich mit dem Apparat sieht, weiss er, dass er zum unglücklichen Opfer einer Aufnahme ausersehen ist. Sofort verändert sich seine Miene, Trauer legt sich auf seine Züge, denn nichts ist ihm schrecklicher als mir zum Werkzeug für meine Pläne zu dienen. Aber das kluge Tier merkt, es ist mir ernst, und willenlos lässt er sich z. B. eine Haube aufsetzen, als Wolf auf Rotkäppchens Bilde in menschlicher Stellung ins Bett legen, sich zudecken, dass nur die Vorderpfoten heraussehen, dem Kopf die gewünschte Richtung geben und das Rotkäppchen mit faszinierendem Blick ansehen —, bis ich ihm nach

gemachter Aufnahme seine Bewegungsfreiheit zurückgebe. Etwas grösseren Widerstand setzt die Katze zunächst meinen Intentionen entgegen. Wiederholtes Zurückführen auf den Platz und ernste Vorstellungen machen sie schliesslich meinem Willen gefügig. — Auch die Ferkel, Küken und Enten bleiben nach mehrfachem Zurückführen in der ihnen angewiesenen Stellung.

Natürlich verdankt aber die Camera nicht der bewährten Leitung, sondern dem Zufall ihre schönsten Motive, wie z. B. die mit den Kücken spielende Katze.

Ein schönes, reiches und selten dankbares Arbeitsfeld bietet sich dem, der mit warmem Herzen und offenem Blick nicht achtlos an dem reichen Tierleben vorübergeht, der nicht das ihn unmittelbar umgebende, offen vor ihm liegende Treiben beobachtet, sondern seine Aufmerksamkeit und seine Studien auch auf das verborgene Leben lenkt. Hier allerdings bedarf es erhöhter, fast ermüdender Geduld, um auf seinem Lauscherposten stundenlang zu verharren, um endlich im günstigen Falle eine Igelfamilie, ein sich liebendes Schneckenpaar, ein spielendes Eichkätzchen usw. auf die Platte zu bannen. Oft sind durch inzwischen eingetretene ungünstige Lichtverhältnisse oder andere Übelstände unbrauchbare Negative das Ergebnis der stundenlangen Arbeit. Aber die Freude an den wenigen Treffern belebt nicht nur den Mut und schafft innere Befriedigung, sondern auch die Wissenschaft erfährt wertvolle Bereicherung. Denn kein Stift und kein Pinsel des Malers vermögen uns so naturgetreue Abbilder des Lebens da draussen zu schaffen, wie es eben die Optik unter zielbewusster Handhabung fähig ist. Und dafür sei ihr Dank.

Der „Sellar"-Sucher

Von K. MARTIN-Rathenow

Eine wichtige Rolle an der Handcamera, besonders an der Filmcamera spielt der Sucher, insofern er die Beurteilung des Sujets im Moment der Aufnahme ermöglichen soll.

Leider aber erfüllen die wenigsten Sucher diese Aufgabe in genügender Weise; die meisten geben nur einen sehr unbestimmten Anhalt für das, was man auf die Platte bringen will. Dies gilt in erster Linie von den sogenannten Aufsicht-Suchern (Kasten- und Brillant-Suchern), weniger von den Durchsicht-Suchern (Newton- und Rahmen-Suchern), welch letztere unmittelbar vor das Auge gehalten werden, aber gerade aus diesem Grunde bei der Mehrzahl der Amateure recht wenig beliebt sind.

Wer mag aber auch auf belebter Strasse den Apparat vor das Gesicht halten und dadurch sofort die teilnehmende Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf seine Tätigkeit lenken? Sicher nur wenige; die Mehrzahl der Amateure zieht es

vor, möglichst unbemerkt sich schussfertig zu machen, um im geeigneten Augenblick — die Camera vor der Brust — die Aufnahme zu bewirken. Nebenbei ist nicht zu verkennen, dass das Hochhalten der Camera vor dem Gesicht eine wenig sichere Haltung abgibt, die das gefürchtete »Verwackeln« begünstigt.

Nicht ohne Grund wird daher der Brillant-Sucher von den Amateuren bevorzugt; leider aber besitzt er dafür andere Fehler, die nicht weniger störend sind.

Die Kasten- bzw. Brillant-Sucher stellen im Prinzip selbst eine kleine Camera dar, deren optische Achse durch einen Spiegel derart gebrochen ist, dass das Bild auf der dem Auge zugekehrten Mattscheibe oder Linse von obenher beobachtet werden kann. Der Umstand nun, dass der Sucher in dem ohnehin eng bemessenen Raum der Camera noch Aufnahme finden soll, bewirkt, dass der Sucher in den meisten Fällen zu winzig ausfällt und dementsprechend kleine Bilder ergibt, die seine ernsthafte Verwendung fraglich erscheinen lassen. Dazu kommt noch, dass seine Helligkeit häufig keine geradezu blendende ist. Aber selbst wenn man ihm diese Untugenden auch verzeihen könnte, so bleibt noch ein sehr störender Fehler, nämlich die Seitenvertauschung im Sucherbild: »Rechts« und »Links« erscheint im Sucher vertauscht, Buchstaben werden in Spiegelschrift wiedergegeben. Damit wird auch die Bewegungsrichtung der aufzunehmenden Objekte im Sucherbilde umgekehrt, und man kann unliebsame Erfahrungen machen, wenn man sich etwa verleiten lässt, mit der Camera im Moment der Aufnahme der Bewegung der Objekte im Sucherbilde zu folgen.

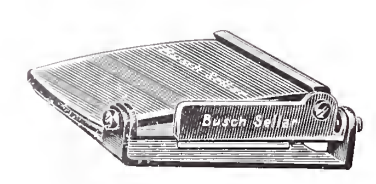


Fig. 1

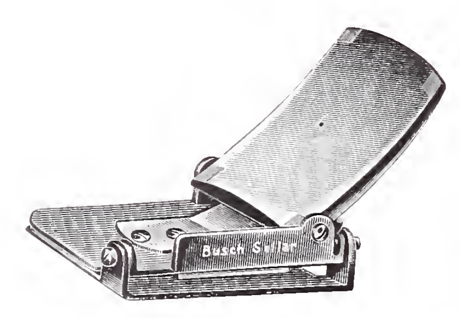


Fig. 2

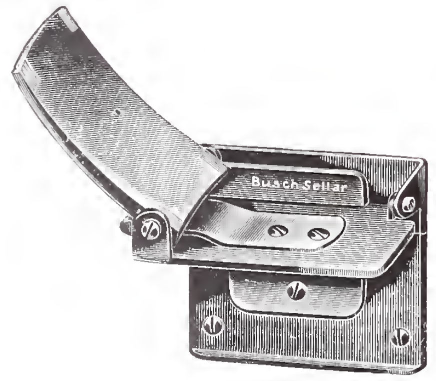


Fig. 3

Man hat diese Mängel seit langem wohl erkannt und darum auch z. B. die Spiegelreflexcamera wieder aufgenommen. Letztere zeigt das Bild wohl in genügender Grösse, aber trotz aller Schutzkappen nicht genügend hell und dabei ebenfalls seitenverkehrt.

Indem ich von der beliebten Form der Aufsicht-Sucher ausging, beschäftigte ich mich gelegentlich mit der Frage, seine Mängel zu beseitigen. Ein naheliegender Gedanke war, einen schräg gegen die Visierrichtung geneigten Metallhohlspiegel zu benutzen. In der Tat gibt ein solcher Spiegel ein sehr helles Bild, das leider aber wieder den Fehler der Seitenvertauschung aufweist und nebenbei sehr stark verzerrt ist.

Die Seitenvertauschung habe ich nun auf



NICOLA PERSCHEID, BERLIN

Matt. Alb.





A. VON KITZING, HAMELN Broms. $12 \times 16^1/_2$

eine einfache — wenn auch zuerst etwas merkwürdig erscheinende — Weise behoben, nämlich dadurch, dass ich dem Spiegel in der Querrichtung eine konvexe Krümmung gab. Die Spiegelfläche ist also in der Visierrichtung konkav, in der Richtung quer dazu konvex, hat demnach eine sattelförmige Gestalt. Eine solche Fläche ist nichts anderes als ein Ausschnitt aus einer sogenannten Hohlkehle, die sich praktisch unschwer herstellen lässt. Durch geeignete Wahl der Krümmungen hat man es ferner in der Hand, die Verzerrung im Sucherbilde in einer für den praktischen Zweck völlig genügenden Weise zu beseitigen.

Nach diesem neuen Prinzip hergestellte Sucher bringt die Firma Emil Busch A. G., Rathenow, jetzt unter dem Namen »Sellar« in den Handel.

Was in erster Stelle bei dem Sellar interessiert, ist die Seitenrichtigkeit seines Bildes. Aber noch in anderer Hinsicht ist das Sellar dem Brillant-Sucher überlegen. Nicht nur, dass sein Bild 25 × 25 *mm* gross ist, also erheblich grösser wie bei den meisten älteren Aufsichts-Suchern, das neue Instrumentchen wird auch in drei Modellen — den verschiedenen Winkelspannungen der vorkommenden Cameraobjektive angepasst — geliefert. Es lässt sich auch nachträglich an jede Camera montieren, für welchen Zweck ein sogenanntes Universalmodell geschaffen ist, das zusammengeklappt (Fig. 1) nur einen sehr geringen Raum einnimmt. Ein einfacher Klappmechanismus ermöglicht, mit dem »Sellar« ohne Umstecken Hoch- und Queraufnahmen zu machen, wie die Fig. 2 und 3 zeigen, die dem Sellar-

14*



KÄTHE HECHT, GRELLENBERG
Rotkäppchen
Matt. Alb. $9 \times 12^1/_2$

prospekt entlehnt sind. Für die Innenmontage werden besondere Ausführungsformen hergestellt; es ist diesbezüglich der Firma Busch das Cameramodell genau zu bezeichnen, resp. ist der Apparat zur Montierung einzusenden.

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass auf den neuen Sucher Patente im In- und Auslande angemeldet sind, von denen sich das deutsche zurzeit in der Auslage befindet.

Zu unseren Bildern

Neben der anmutigen, harmonisch sich zueinander fügenden Familiengruppe, die wir den jüngst gebrachten Arbeiten Nicola Perscheids hier noch anfügen, zeigt das zweite Tafelbild von Rumpel die ganze Verve dieses unseren Lesern aus früheren Leistungen bekannten Gummidruckers. Es ist interessant und wertvoll zu beobachten, wie sich mit der Zeit die Wertung für das verändert hat, was man ein Motiv nennt. Früher deckte sich auch in der Photographie der Begriff durchaus mit dem, was die alten Genre- und Motivchenmaler, jene ehrbaren alten Herren, darunter verstanden. Da musste alles hübsch abgedrechselt sein: hier ein Häuschen, da ein Bäumchen, dort ein Weg, Tier- und Menschenstaffage in beliebten, gefälligen Posen. Der Künstler hat seine sicheren Effektmittel, seine Requisiten, mit denen er geschickt, zum Ergötzen des Publikums hantiert. Die Bildfläche wird klug und geschmackvoll besetzt wie ein Canevas mit Stickmustern von liebenswürdig tändelnder Damenhand. Es ist das, was man im eigentlichen Sinne »Komposition« nennt, was gelernt werden kann, aber mit echtem, ursprünglich leidenschaftlichen Naturempfinden nichts zu tun hat; hier ist Freiheit, dort Bindung durch Gesetze. Den Engländern, welche die photographisch älteste Kultur haben, sitzt solche Komposition — »Spielerei« wäre vielleicht etwas zuviel gesagt — doch gelegentlich noch sehr im Blut. Dafür auch die immer wiederkehrenden, ausführlichen, durch zahlreiche

Federskizzen erläuterten Anweisungen in ihren Zeitschriften, was man an Kompositionsgesetzen zu beachten hat, damit man auch ein wirkliches, richtiges »Bild« zustande bekommt. Armer Photograph, der eine solche Registratur von Schulgesetzen im Kopfe mit vor die Natur schleppt. Immer wieder läuft es auf das Erklügeln einer Schulweisheit hinaus, weil die Menschen für das Leben, das freie, lebendige nicht reif sind. Grübeln und klügeln des Intellekts verhindert das unmittelbare Schauen.

Beobachten aber kann man, wie die jungen Kräfte — erfreulicherweise gerade bei uns in Deutschland — über diese Gartenkultur hinaus ins weite Land freierer Natürlichkeit streben, und auch Rumpels starkes Bild ist ein Beleg hierfür. Kein Motivchen will man mehr, kein ängstlich mosaikartiges Zusammensetzen des Landschaftsbildes. Kühn, lebendig schauen, leidenschaftlich empfinden und sein starkes Gefühl ausdrücken, mitteilen in den Bildern. Diese Bilder sollen nicht ein kühl ästhetisches Wohlgefallen erregen, sondern anstecken und mitreissen. Darum starke Griffe ins Leben, kein sorgfältiges Zusammenfügen von Dekorationsstücken. Und wenn die Überschneidungen nicht alle nach Schema F vor sich gehen, wenn Unausgeglichenheit in Linien, in Licht und Schatten mit unterläuft, so verschlägt das weiter nicht, wenn nur das mit der Camera herausgegriffene Stück Natur da lebt und atmet. Für ein Stückchen wahres Leben lernen wir viel von unsrer Kultur hingeben.

* * *

Die ganz entzückenden Tieraufnahmen von Käthe Hecht werden durch den Text der Autorin erläutert. In diesen Sachen steckt wirklich ein ausserordentliches Studium, und man wird durch solche intimen Schilderungen wahrhaft dem seelischen Leben der Tiere näher gebracht. Da sieht man doch, dass die Camera nur in der Hand eines fühlenden Menschen zu sein braucht, damit etwas herauskommt, was den Abklatsch zufälliger Natur weit überragt. Hier ist ein Weg gezeigt, wie man die Photo-



KÄTHE HECHT, GRELLENBERG Matt. Alb. $8^1/_2 \times 11^1/_2$

graphie mit grossem Nutzen verwenden kann. Es wäre sehr zu wünschen, dass die Amateure, die ihr Handwerkszeug frei gebrauchen können, sich öfter in die liebevolle Bearbeitung so festumrissener Aufgaben vertiefen. Es würde ihrer eignen Entwicklung sicher zum Vorteil gereichen und für die Allgemeinheit würden viel gute, förderliche Arbeiten dabei herauskommen. —

Neben diesen interessanten Tierstücken seien die hübschen Rügenaufnahmen Rob. Mahrs und die kräftig breiten Details A. von Kitzings nicht vergessen.

L.

Ausstellung künstlerischer Photographien in Graz

(Schluss von Seite 308)

Von den Vereinen, welche die Ausstellung beschickt haben, steht an erster Stelle der Cameraklub in Wien. Grosser künstlerischer Geschmack, reiches Können, welches auf intensive Arbeit und grosse Erfahrung schliessen lässt, zeigen sämtliche Bilder, die der Klub gebracht hat, ohne jede Ausnahme. Wenn aus der Fülle des Schönen einiges hervorgehoben werden soll, so wäre auf die Arbeiten von Ludwig David zu verweisen, wo bei den prächtigen Winterbildern nur das eine stört, dass die höchsten Lichter entweder in Kreide oder Deckfarbe aufgesetzt sind, was bei der Technik des Gummidruckes leicht vermieden werden kann.

Höchst interessant sind die Nachtaufnahmen Nikolaus Schindlers „Aus dem Stadtpark" und „Aufgang vom Wienfluss", bei deren Mache die gänzliche Vermeidung des sonst bei Nachtaufnahmen leicht entstehenden und störenden Lichthofes ganz besonders verdienstlich ist. Von demselben ist auch eine vornehm aufgefasste, in den Linien prächtig wirkende „Aktstudie" ausgestellt.

Ein Bromsilberdruck von Leopold Ebert „Im Walde" zeichnet sich durch glänzende Behandlung der Effekte des Winternebels aus.

Auch die Arbeiten aus dem Wiener Photoklub sind durchaus korrekt und verdienstvoll. Eine besondere künstlerische Individualität jedoch lässt sich hier ebensowenig, wie bei den Herren des Cameraklubs erkennen. Es ist überall dieselbe Korrektheit, dieselbe Gründlichkeit, dieselbe genaue Beobachtung der nunmehr zu einer fast vollständigen Theorie ausgebildeten Kompositionsgesetze, nirgends der geringste Verstoss gegen guten Geschmack und gute Sitten.

Von den Ausstellern des Photoklubs verdient Theodor Mayer besonders erwähnt zu werden, ob seiner Versuche, die Bilder farbig zu gestalten. Allein mit wenigen Ausnahmen — zu diesen Ausnahmen möchten wir das Bild „Herbstsonne" und das Bild „Sumpfwiese" rechnen — machen doch die im kleinen Massstabe gehaltenen Landschaften den Eindruck von kolorierten Photographien. Weitaus besser ist Mayer dort, wo er sich der Farbe enthält. So sind die prächtige Beleuchtungsstudie „Im Park" sowie das stimmungsvolle Bild „Altes Eisen" glänzende Leistungen.

Anders sind die Arbeiten des Photoklubs in Budapest. Hier haben wir es mit markanten Individualitäten zu tun. Wie eigenartig ist Georg von Haranghy, wie weich verschwimmen die Schatten seiner „Mondnacht", wie lebhaft und schön bewegt ist sein Tierbild, wie stimmungsreich bei Anwendung einfachster Mittel der „Wintermorgen".

Ein prächtiges „Bildnis Prof. D. Popper" bringt Dezsö Feledi. Seine „Aktstudie" ist geistvoll angeordnet, und die „Stiegen in Salo", sowie „Aus dem Klosterhof in Besnyö" zeigen, dass sich bei Verwendung ganz einfacher Motive tiefe Wirkungen erzielen lassen.

Der Klub deutscher Amateurphotographen in Prag zeigt ein Stück Heimatskunst. Wir gelangen in die schmalen alter-



KÄTHE HECHT, GRELLENBERG

Matt. Alb. $10^1/_2 \times 15$



K ÄTHE HECHT, GRELLENBERG

Matt. Alb. 11 × 14

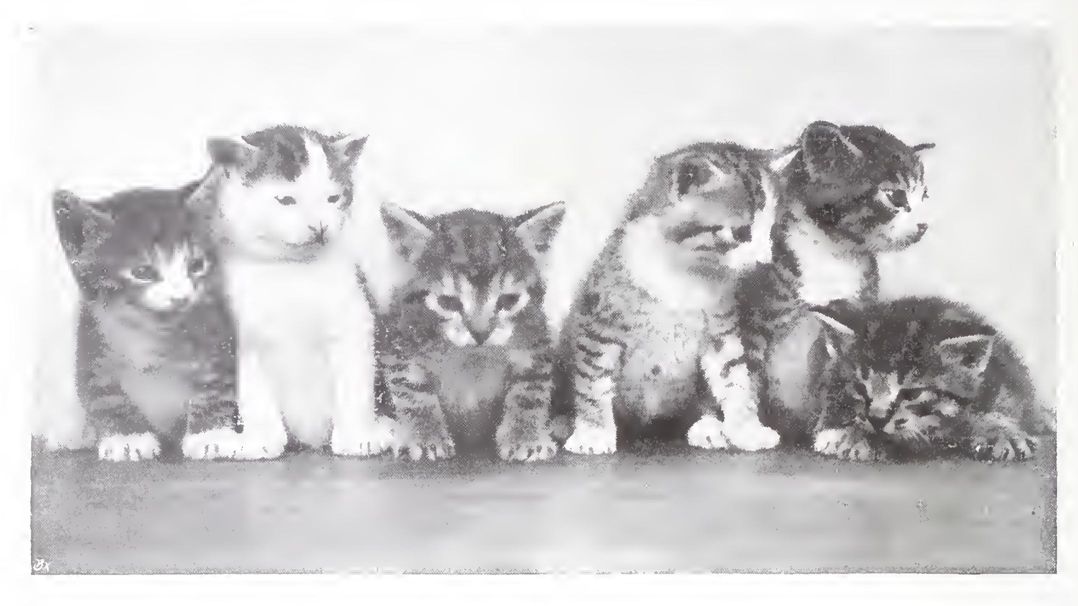
tümlichen Gassen des herrlichen alten Prag, in die die Abendsonne ihre letzten Strahlen wirft, oder wir stehen am Hradschin, unter uns im lichten Schleier die Umrisse der herrlichen Stadt (Gustav Mautner, Oswald Stein, Max Wenisch). Die Stimmung bei Regenwetter hat Karl Augustin prächtig getroffen, Dr. Oskar Fischer jene des scheidenden Tages, während die Tinten des anbrechenden Morgens von Max Wenisch gut wiedergegeben werden.

Höchst Beachtenswertes bieten drei Wiener Künstler, welche ausserhalb des Rahmens des Klubs ausgestellt haben. Es sind dies Karl Prokop, H. C. Kosel und Paul Pichier. Prokops Bilder machen infolge des strengen bildmässigen Ausschnittes und ihres starken Stimmungsgehaltes, sowie infolge der sauberen fehlerlosen Technik einen grossen Eindruck. Das bedeutendste ist zweifellos der „Slovakentanz“, ein Bild voll Wahrheit und Leben, lebhaft in der Bewegung und ausgezeichnet in der Ausnützung des Raumes. Derartigen Bildern, wie dieses, und wie beispielsweise Dr. Bachmanns „Leichenzug in Kairo“ gegenüber darf nicht mehr behauptet werden, die Photographie wäre nicht imstande, Bewegung wiederzugeben. In der „Mondnacht“ überrascht Prokop durch treffliches Kolorit, insbesondere durch die richtige Beobachtung der Färbung des Firmamentes.

Kosel ist kühl, ohne besonderes Temperament, akademisch ruhig, jedoch bis in die letzten Details richtig. Sein farbiges Bild „Ostermorgen in den Bergen“ bedeutet einen beachtenswerten Fortschritt in der Verwendung des farbigen Gummidruckes und ist bei der Vielheit der Farbentöne von prächtigem Stimmungsgehalt. Die Bildnisse Kosels erheben sich auf beträchtliche Höhe, und stehen jenen Dührkoops im Range wenig nach. Kosel beherrscht die Technik des Gummidruckes derart, dass er bei Verwendung von Glasnegativen bis in die kleinsten Einzelheiten scharfe Bilder hervorbringen kann, wenn dies der Verfertiger des Bildes will.

Ganz eigenartig ist Pichier. Ihm schweben offenbar die Aufgaben der modernen idealistischen Malerei vor Augen. Er komponiert das Bild zunächst in flüchtiger Skizze und sucht nun zur Verwirklichung seiner Kompositionsidee in der Natur das Landschaf[illegible] welches er dann die Staffage hineinstellt und sohin photographiert. Seine Bilder beweisen, dass diese Methode nur in den seltensten Fällen dasjenige erreichen kann, was der Künstler will, und zeigen, dass die künstlerischen Ziele, welchen Pichier nachstrebt, ausserhalb der Grenzpfähle der photographischen Kunst liegen. Die Bilder, wie z. B. das interessante Triptychon „Nachhall“ machen zu sehr den Eindruck des Gestellten. Unwillkürlich denkt man an allerdings ganz vortrefflich arrangierte lebende Bilder. Die malerischen Ideen, die Pichier da zum Ausdruck bringt, lehnen sich an bekannte Vorbilder, wie etwa an die Werke Böcklins oder Hans Thomas an. So erinnert in dem Bilde „Arkadien“ die Erlenlandschaft, in welcher ein Reigen von Jünglingen tanzt, an Hans Thoma; „Der Wächter des Meeres“, ein Reitersmann in der Tracht des 9. oder 10. Jahrhunderts, an einer romantischen, mit Zypressen bewachsenen Küste des wild bewegten Meeres, auf welchem Mondstrahlen glitzern, ruft Erinnerungen an Böcklin wach. Dem Künstler wäre zu wünschen, dass er in dem Rahmen der photographischen Darstellungsmöglichkeit bleibt. Denn dort, wo er die Grenzen nicht verlässt, ist er ganz vorzüglich, wie beispielsweise in der Studie „Fra Mansueto“, in den „Sonnenfunken“, einem Bilde, das die Lichtwirkung der südliehen Sonne in vollendetster Art auf die Fläche bringt.

Endlich enthält auch die Ausstellung eine grosse Zahl von Werken der Mitglieder des Klubs der Amateurphotographen in Graz. Hier ist der Einfluss Dr. Bachmanns unverkennbar. Dr. Bachmann selbst, eine starke künstlerische Persönlichkeit, voll Begeisterung und Arbeitsfreude, stets auf Fortschritt in der Technik und an künstlerische Vollendung seiner Bilder bedacht, verfügt über ein zahlreiches Gefolge, welches seinem Meister alle Ehre macht; besonders interessant sind seine farbigen Arbeiten. Dadurch, dass die drei Grundfarben mit einem Negativ zum Druck gebracht werden, erzielt Dr. Bachmann nicht nur eine naturgetreue Lokalfarbe, sondern es gelingt ihm auch, den Geboten der Luftperspektive Rechnung zu tragen. Bilder, wie „Sonniger Schnee“, „Birken im Schnee“,



KÄTHE HECHT, GRELLENBERG

Matt. Cell. $8 \times 13^1/_2$

„Spätwinterabend", „Donaulandschaft" sind bisher in der farbigen Photographie unerreicht.

Aus den Bildnissen Dr. Bachmanns verdient insbesondere jenes des Hofrats Dr. Pfaundler hervorgehoben zu werden, welches die Persönlichkeit des Dargestellten jeder Richtung nach künstlerisch zum Ausdruck bringt. — Dr. Pfaundlers Bilder zeichnen sich durch besonders glückliche Wahl der Motive und sichere Technik aus.

Sehr gute Leistungen in der Art Dr. Bachmanns bringen Paul R. v. Benesch, dessen Bild „Auf offener See" effektvoll wirkt, Rudolf Vorauer, dessen „Bauernhaus im Schnee" die glänzenden Reflexe der Wintersonne in geschickter Weise schildert. Tüchtiges und Geschmackvolles haben Johann v. Donhauser, Dr. Hugo Haluschka, Erich Thomann, Ludwig Haluschka, Dr. Franz Menter gesendet. Hans Valentins „Bergstrasse" mit dem eigenartigen Wolkenmotiv ist eine vortreffliche Landschaftsstudie.

Auch die Arbeiten Oth. Streicherts, insbesondere dessen Porträts, berechtigen zu den besten Hoffnungen.

Mehr abseits von diesen Bahnen steht Josef Mayer, bei dem die ganz besondere Naturtreue der dargestellten farbigen Stimmungen, vor allem in dem Bilde „Abend am See" und „Torpedoboot" hervorgehoben werden muss, während in den tüchtigen Arbeiten Dr. Bertolinis gute Naturbeobachtung und künstlerischer Geschmack eine besondere Rolle spielen.

Ferne von diesen Wegen arbeitet Karl Kalliwoda. Bei diesem kommt in technischer Beziehung mehr die Art Kosels zum Durchbruche, jedoch verleugnet sich bei Wahl des Motivs und des Ausschnittes seine selbständige starke Individualität nicht. Wir möchten insbesondere das Bildchen „Segelschiff" hervorgehoben haben.

Ganz selbständig ist Dr. Adolf Ledenig. Dessen Bestrebungen sind hauptsächlich auf künstlerische Verwertung des Dreifarbendruckes gerichtet, also auf die farbige Photographie im eigentlichen Sinne des Wortes. Wie weit diese Technik schon vorgeschritten ist, zeigt die Darstellung des Chors der Grazer Franziskanerkirche, in welcher insbesondere jene Farbentöne, welche dadurch erzeugt sind, dass das Licht durch gemalte Glasfenster einfällt, prächtig zur Wirkung kommen. Von Dr. Ledenig sind auch einzelne ältere Bilder da, von denen besonders der „Nebeltag", welcher die Feuerprobe kritischer Würdigung schon bei mancher Ausstellung glänzend überstanden hat, genannt zu werden verdient.

Lebhaft zu bedauern ist, dass von Dr. Stephan Gasser, welcher in bezug auf die Lösung der Aufgabe eigentlicher farbiger Photographie bereits sehr Verdienstvolles geleistet hat, nur ein einziges, allerdings sehr gutes Bildchen „Herbstwald“ zu sehen ist. Dieses Bildchen ist schon deswegen sehr interessant, weil es unseres Wissens der vor Jahren unternommene erste Versuch ist, den Dreifarbendruck mit der Technik des Gummidruckes herzustellen.

Von den Bildern in kleinem Format -- leider sind nur wenige in kleinem Format vorhanden — sind jene Oskar Lenharts, Dr. Hassaks „Altan des Stiftes Melk“ und Dr. Hellys „Im Kanal“ zu erwähnen.

Schliesslich sei noch auf die Bildnisse des Berufsphotographen G. Görz aufmerksam gemacht. Seine Porträts zeigen, dass Görz die Grundsätze der modernen deutschen Bildnisphotographen beobachtet und hoch über jenem Niveau steht, welches man gewöhnlich bei den Berufsphotographen konstatieren muss. Es ist sehr, sehr erfreulich, dass auch bei uns nun ein Berufsphotograph endlich einmal es gewagt hat, gegen den bisherigen Geschmack des Publikums, geleitet von künstlerischen Absichten, das Handwerk zur Kunstübung zu erheben. Hierzu ist G. Görz lebhaft zu beglückwünschen.

Es ist eine erfreuliche Tatsache, dass die Herren aus dem Klub der Amateurphotographen in Graz den Beweis geliefert haben, dass ihr technisches und künstlerisches Können den Vergleich mit den besten Arbeiten Österreich-Ungarns, ja selbst Deutschlands nicht zu scheuen braucht.

Kleine Mitteilungen

Historisches Lehrmuseum für Photographie.

Der altbewährte Pionier und Lehrmeister der Lichtbildkunst, Herr Prof. Krone in Dresden, hat bekanntlich in den beiden Menschenaltern seines erfolgreichen Wirkens von allen künstlerisch oder technisch interessanten und lehrreichen Blättern sich Musterexemplare aufgehoben. Daran haben wenige gedacht, wenige aber auch konnten infolge ihrer vielseitigen eignen Tätigkeit zu solchen eminenten Sammlerresultaten gelangen. So brachte Prof. Krone eine Sammlung zusammen, welche eine vollständige historische Übersicht über die Photographie von ihren allerersten Anfängen bis zu ihrer hohen Entwicklung in der Neuzeit gibt in ihrem Einfluss auf die Kunst, Wissenschaft, Technik überhaupt das ganze Kulturleben der Jetztzeit. Diese wohl einzig dastehende Sammlung ist nun von Herrn Prof. Krone in hochherziger Weise dem Polytechnikum in Dresden gestiftet worden und wird als öffentliche Sammlung jedermann im nächsten Jahre zugänglich sein. Sie dürfte dann die einzige „öffentliche“



KÄTHE HECHT, GRELLENBERG — Cell. 5 × 11½

14**

Sammlung zur Geschichte der Photographie sein. Es existieren zwar noch einige andere, welche aber besonders in der Entwicklung der Porträt und Landschaftsphotographie bei weitem nicht an die Kronesche heranreichen. Die grosse Sammlung der unter der ausgezeichneten Leitung von Hofrat Dr. Eder stehenden Versuchs- und Lehranstalt für graphische Kunst in Wien ist leider wegen Mangel eines Beamten, der sich ihr ausschliesslich widmen könnte, schwer zugänglich. Jedenfalls freuen wir uns, dass die massgebenden Kreise in Sachsen damit erkannt haben, dass die Erzeugnisse der Photographie lediglich ihrer Technik halber verdienen zu Nutz und Frommen der Mit- und Nachwelt in einem staatlichen Institut gesammelt zu werden. Wir hoffen, dass der hochherzige Stifter noch lange Jahre die Sammlung in der bewährten fachkundigen Weise fortsetzen und sich seine alte Rüstigkeit bewahren möge.

Prof. Dr. v. W.

Haltbares Silbern des Albuminpapiers.

Um Albuminpapiere haltbar zu silbern, findet man zwei Methoden angegeben. Nach der einen lässt man das Albuminpapier zunächst auf einem neutralen Silberbade schwimmen, und nach oberflächlicher Trocknung der Schicht folgt Schwimmenlassen auf einer Zitronensäurelösung; in letzterem Falle pflegt man den Bogen rückseitig auf das Bad zu legen. Die andere Methode benutzt ein Silberbad, dem zugleich Säure zugesetzt ist. Beide Arbeitsgänge haben ihre Vorzüge und Nachteile Die Silberung in neutralem Bade hat den Vorteil, dass das Silberbad längere Zeit klar und brauchbar bleibt; die getrennte Behandlung mit Silber- und Säurebad ist allerdings etwas umständlich und zeitraubend. Bei der Benutzung eines sauren Silberbades ist die Sachlage umgekehrt, das Silbern beansprucht weniger Zeit, aber die Silberlösung bedarf bald der Klärung, und die Regenerierung der Bäder erfordert auch einen gewissen Zeitaufwand. Handelt es sich um die Silberung einiger weniger Bögen, nicht um ein ständiges Arbeiten mit Albuminpapier, so ist es wenig von Belang, welche Methode gewählt wird; bei der fabrikmässigen Massenherstellung von Papieren sind jedenfalls getrennte Bäder vorzuziehen.

Ausstellungen.

Auch Florenz plante für das Jahr 1909 eine internationale photographische Ausstellung. Da zu gleichem Termin bekanntlich eine grosse Ausstellung in Dresden fest angesetzt ist und diesem Unternehmen bereits von deutscher Seite die grösste Sympathie entgegengebracht worden ist, so war der von Florenz gewählte Zeitpunkt kein günstiger. — Infolge der im Vorjahre in Mailand stattgehabten Ausstellung hatte unsere photographische Ausstellung in Berlin von italienischer Seite fast keinen Zuspruch, umgekehrt würde es Florenz zum Jahre 1909 gegangen sein. Florenz hat nun ebenso wie der Süddeutsche Photographen-Verein in München seine Ausstellung verschoben.

Für die Dresdener Ausstellung hat König Friedrich August von Sachsen das Protektorat übernommen. Das Programm der Ausstellung soll im September erscheinen. Auskünfte in allen Angelegenheiten erteilt die Geschäftsstelle der Ausstellung in Dresden, Neumarkt 1, Hotel Stadt Berlin. —

Auf der Nationalen Ausstellung für Amateurphotographie in Danzig, welche bis zum 18. Juli geöffnet bleibt, sind folgende Auszeichnungen erteilt worden.

Erster Preis, goldene Medaille mit Diplom: W. Bandelow, Rektor, Malchow i. M. — Franz Kühne-Dresden — Robert Lehr-Dresden. — Max May-Hamburg. — Dr. Anton Randa-Gablonz a. N. — H. v. Seggern-Hamburg.

Zweiter Preis, silberne Medaille mit Diplom: Clara Behnke-Berlin. — Otto Bruns-Friedenau. — H. M. Carstensen-Flensburg. — Charlotte E. Gusserow-Berlin. — Peter Lüders-Hamburg. — W. Kehse-Hamburg. — C. v. Salzen-Hamburg. — Hugo Seemann-Danzig. — Rudolf Walter-Kiel. — J. Weil-Hamburg. — Dipl. Ing. Fritz Wentzel-Gross Lichterfelde.

Dritter Preis, bronzene Medaille mit Diplom: Rudolf Bleistein-Berlin. — W. Bortfeld-Hamburg. — Magnus Brunkhorst-Lübben. — Paul Gebhardt-Brandenburg a H. — Leopold Gutherz-Dresden. — S. Jaffé-Posen. — Elisabeth von Igel-Berlin. — Alfred Kappes-Ludwigshafen a. R. — Rudolf Köhnen-Hamburg. — Bruno



ROB. MAHR, BERLIN — Chlorbroms. 12 × 17

Vitt b. Arkona

Kramer-Danzig. — Dr. Otto Kröhnke-Wilmersdorf. — Armin Kühlwein-München. — Dr. Hans Leyden-Berlin. — Robert Liep-Leipzig. — K. Meyer-Schönberg i. H. — Johs. Momber-Danzig. — Hildegard Oesterreich-Berlin. — Hermann Paech-Kiel. — Hugo Pielmann-Berlin. — Andreas Rohwer-Kiel. — Ludwig Schröder-Hamburg. — W. Seifarth-Hamburg. — Aug. Talleur-Danzig. — Gustav Thomas, Bankdirektor, Danzig.

Lobende Anerkennung, Diplom: Frau Anna Behrendt-Hamburg. — O. Braunschweig-Schackendorf. — Hugo Hänig-Dresden-Blasewitz. — Therese Herrmann-Berlin. — Hermann Meyer, Geh. Regierungsrat, Berlin. — Otto Prätorius-Berlin. — Johannes Schiele-Kiel. — Paul Wedekind-Elbing. — Ernst Werner, Fabrikdirektor, Friedrichsthal. — J. Moritzson-Altona.

Quecksilberdampflicht.

L. Lippmann hat vergleichende Versuche mit Quecksilberdampflicht und elektrischem Bogenlicht angestellt und ist hierbei zu folgenden Ergebnissen gelangt.

Die Nachteile der Quecksilberlampe bestehen in der leichten Zerbrechlichkeit ihrer Röhren und in der verzögerten Inbetriebsetzung durch mehrmaliges Neigen der Röhren. Das Quecksilberlicht kopiert wohl nicht kraftloser als diffuses Bogenlicht, dagegen entschieden flauer als Tageslicht; die Negative wären also eventuell etwas härter zu halten. Irgend eine schädliche Wirkung des Quecksilberlichts auf die Augen ist bisher nicht nachgewiesen. Als Vorteile sind zu bezeichnen, dass die Quecksilberlampe unter Umständen eine bedeutende Ersparnis an Stromkosten, Ersparnis an Kopierzeit und an Betriebskosten gewährt. Die Lampe erfordert keine Wartung, ebenso fällt eine Kohlenerneuerung fort. Das Quecksilberlicht brennt sehr gleichmässig und nicht mit offener Flamme, was für gewisse Anstalten von Wichtigkeit sein mag.

(Phot. Correspondenz, Nr. 561.)

Ottomar Anschütz †.

Bereits in Heft 12 berichteten wir über das unerwartete Hinscheiden von Ottomar Anschütz. Die erste Aufmerksamkeit erregte Anschütz durch seine Momentaufnahmen von Tieren in Freiheit sowie durch seine Serienaufnahmen; die vorjährige Ausstellung zeigte aus seiner reichen Sammlung eine vortreffliche Reiterserie im Schnellseher. Die Anschützschen Reihenbilder wurden seinerzeit allgemein bewundert; sie sind als der Vorläufer der heutigen Kinematographie zu betrachten. Eine grosse Popularität erwarb Anschütz durch die Konstruktion eines eigenartigen Rouleau-Verschlusses, mit welchem bekanntlich, unter nachträglichen Vervollkommnungen, die Goerzsche Anstalt ihre Klappkameras ausrüstet. Auch auf dem Gebiete der künstlerischen Photographie verdient Anschütz Anerkennung. Anschütz hatte zuerst in polnisch Lissa sein Domizil, später siedelte er nach Berlin über, zuletzt hatte er hierselbst ein Arbeitsatelier nebst Handlung für photographische Bedarfsartikel inne. Eine grosse Auszeichnung ward Anschütz ferner dadurch zuteil, dass er mit der Unterweisung der kaiserlichen Familie in der Photographie betraut wurde.

S. Czapski †.

Professor Dr. S. Czapski, der verdienstvolle Leiter des Zeisswerkes, ist am 28. Juni bei einer Darmoperation verschieden. Czapski, welcher noch bei der Schlussfeier der vorjährigen grossen Berliner Ausstellung in vortrefflicher Rede die Bedeutung der Photographie für das gesamte Gebiet der Wissenschaften schilderte, hat nur ein Alter von 46 Jahren erreicht. Seine für uns bedeutendste Publikation sind die 1904 in 2. Auflage erschienenen „Grundzüge der Theorie der optischen Instrumente nach Abbe“. Im Jahre 1903 wurde Czapski zum Ehrenmitglied der Royal Photographic Society of Great Britain ernannt, 1904 erhielt er von Preussen für seine hervorragenden wissenschaftlichen Arbeiten sowie für seine Leistungen um die Organisation des Zeisswerkes den Professortitel. Sein früher Tod bildet nicht nur für die Jenenser Institute, sondern für die gesamte wissenschaftliche Photographie einen schweren Verlust. Seine Werke sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Literatur

Dressler's Kunstjahrbuch. Ein Nachschlagebuch für deutsche bildende und angewandte Kunst. Herausgegeben von Willy D. Dressler. Gr. 8⁰. X und 543 Seiten. Leipzig, Verlag von E. Haberland. In Leinenband Mk. 7,—.

Ein sehr empfehlenswertes Buch mit einer Fülle von nützlichem Material, so u. a. Adressbuch der bildenden Künstler mit Geburtsdaten und Angaben der besonderen Betätigung — Künstlervereine — Kunstakademien — Museen-Sammlungen — Kunstvereine — Kunstschriftsteller — Kunstverleger — Zeitschriften — Ausstellungen — Juristisches.

Meyers Reisebücher. Von diesen vortrefflichen Reisebüchern des Bibliographischen Instituts in Leipzig gingen uns die nachstehend genannten neuen Auflagen zu, die sich durch eine sorgfältige Bearbeitung und eine mustergültige Ausstattung mit klaren und zuverlässigen Karten und Plänen auszeichnen.

Der Harz. Grosse Ausgabe. Mit 21 Karten und Plänen und einem Brockenpanorama. Neunzehnte Auflage. Gebunden M. 2,50.

Nordseebäder und Städte der Nordseeküste. Mit 25 Karten, 25 Plänen, 1 Abbildung und Flaggentafel Dritte Auflage. Gebunden M. 4,50.

Norwegen, Schweden und Dänemark. Mit 28 Karten und 17 Plänen. 9. Auflage. Geb. M. 6,50.

Meyers Kleines Konversations-Lexikon. Siebente, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit etwa 520 Illustrationstafeln (dar-

unter 56 Farbendrucktafeln und 110 Karten und Pläne) und etwa 100 Textbeilagen. Sechs Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Die grossen Erwartungen, die Publikum, Tagesblätter und Fachpresse nach Erscheinen des ersten Bandes von „Meyers Kleinem Konversations-Lexikon" in sechs Bänden auf das Werk gesetzt haben, sind glänzend gerechtfertigt, wie die Prüfung des zweiten Bandes (Cambridge bis Galizien) ergibt. Dieser Band ist der „spezifisch-technische", da er eine sehr grosse Zahl technischer Beilagen birgt, wie dies die alphabetische Anordnung mit sich bringt. Wir nennen die Tafeln Dampfkessel, Dampfmaschinen (inkl. Dampfturbinen), Dampfschiff, eine auch für den Laien instruktive Beilage über Eisenbahnbau und -betrieb, elektrische Maschinen, elektrische Bahnen und elektrisches Licht, Fahrräder, Fernrohr, Fernsprecher, Dreifarbendruck usw. Dass sich der Vorzug des Werkes, auf naturwissenschaftlichem Gebiet Auserlesenes zu bieten, auch hier bestätigen würde, zeigt bereits der erste Band. Der zweite Band bringt hierzu u. a. herrliche Farbentafeln über Erzlagerstätten, Erdmagnetismus, Fixsterne, Gebirgsbildungen, Eidechsen, Einhufer, Entwicklungsgeschichte des Menschen, Fluss- und Seefische, Fischerei, Flaggen, deutsche Flaggen, deutsche Wappen, Uniformen des deutschen Heeres, Schwarzdrucktafeln über Festungswesen und Festungskrieg. Sehr interessant sind die Tafeln über chinesische Kultur, zur deutschen Kunst, zur englischen und französischen Malerei. Die neuesten Forschungen berücksichtigen zahlreiche Karten und statistische Beilagen. Der Text umfasst an 1000 zweispaltige Druckseiten; mehr als 150 verschiedene, wissenschaftlich hervorragende Mitarbeiter haben dazu beigetragen. Kürze des Ausdrucks geht Hand in Hand mit Tiefe des Inhalts. Dem Manne des Volkes wie dem Höchstgebildeten bietet das Werk in gleicher Weise eine nie versagende Quelle der Belehrung.

Ferner sind erschienen:

Henri Vallot et Joseph Vallot, Applications de la Photographie aux Levés topographiques en haute montagne. Verlag von Gauthier-Villars, Paris. (Preis geb. 4 Fr.)

Hans Spörl, Praktische Rezeptsammlung für Fach- und Amateurphotographen. 2 durchgearbeitete und vermehrte Auflage. Ed. Liesegangs Verlag M. Eger, Leipzig. (Preis geb. 3 M. 60 Pf.)

G. Balagny, Monographie du Diamidophenol en liqueur acide. Verlag von Gauthier-Villars, Paris. (Preis 1 Fr.)

Fr. Welleba, Anleitung zur Mikroskopie und Mikrophotographie für Anfänger. Mit 70 Illustrationen und 7 Tabellen. Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn, Wien. (Preis geb. 2,10 M.)

Fragen und Antworten

Welches ist der lichtstärkste symmetrische Anastigmat, verkittetes System, 13—18 cm Brennweite? Welche Lichtstärke besitzt die hintere Linse? Liefert diese ohne Abblendung ein randscharfes Bild? — (F. L.)

Aus Ihrer Frage geht hervor, dass Sie über die allgemeinen Eigenschaften der Objektive noch nicht unterrichtet sind. Die Linsenhälfte für sich bildet kein so vollständig korrigiertes Objektiv wie das Gesamtsystem, immerhin geben die sechslinsigen symmetrischen Objektive von der Lichtstärke etwa 1 : 6 (und weniger) auch ohne Abblendung eine für die Zwecke der Amateurphotographie völlig ausreichende Schärfe; die lichtstärkeren Konstruktionen, etwa 1 : 4, lassen natürlich in Schärfe bedeutend nach. Um sich genau zu orientieren, was die einzelnen symmetrischen Ojektive verschiedener Lichtstärke in Schärfe, ganzes und halbes System leisten, brauchen Sie nur die Kataloge der in Betracht kommenden optischen Firmen, wie z. B. Goerz, Voigtländer, Steinheil, Rietzschel, Rodenstock, vergleichen und werden dann mit

Leichtigkeit sich über Ihre Frage orientieren; vor allem ist hier in Rücksicht zu ziehen, welches Bildfeld die einzelnen Systeme bei gleicher Brennweite auszeichnen. Ein Idealinstrument, grösste Lichtstärke, vortrefflichste und ausgedehnte Schärfenzeichnung, auch bei Teilung des Objektivs, gibt es nicht.

Wie verstärkt man Platten, die mit Ammoniumpersulfat geschwächt sind, wieder? Der Rhodanquecksilberverstärker war ohne Erfolg. — (A. R.)

Es ist beobachtet worden, dass der Ammoniumpersulfat-Abschwächer nicht für alle Plattenfabrikate gleich günstig bzw. gleichmässig wirkt (siehe den Artikel Seite 78 oben); wir können daher auch nicht gut angeben, ob Ihre Negative noch eine reguläre Verstärkung zulassen, bzw. welche Vorschrift gute Resultate gewährleistet; die Negativqualität könnte unter Umständen sich auch verschlechtern. — Die Abschwächung mit Ammoniumpersulfat verlangt jedenfalls scharfe Beobachtung.

Kann ich mit einem Klappapparat und einem Doppelanastigmaten von etwa F: 5 und 12 oder 15 cm Brennweite etwa vierfache Vergrösserungen herstellen, bzw. wie ist dieses zu machen? — (C. K.)

Das geht wohl an. Das Negativ wird an einer Fensterscheibe befestigt, das Fenster selbst wird rings um das Negativ mit dunklem Packpapier usw. abgedeckt, so dass Lichteinfall in das Zimmer nur durch das Negativ erfolgen kann. Hinter dem Negativ wird die Klappcamera aufgestellt, deren Mattscheibe wird herausgenommen, und nunmehr wird dann nach dem Prinzip der Tageslichtvergrösserungscamera das zu vergrössernde Bild auf einem mit weissem Papier überspannten Reissbrett eingestellt. Negativebene, Objektivrand, Reissbrett müssen genau parallel zueinander stehen. Der Raum zwischen Negativ und Camera, die ja hier nur als Objektivträger wirkt, ist mit schwarzem Papier oder Tuch zu umhüllen, um Nebenlichtwirkungen beim Exponieren abzuhalten. Nach erfolgter Einstellung wird das Objektiv geschlossen, auf das Reissbrett das Bromsilberpapier gespannt und exponiert. (Detaillierte Angaben finden Sie u. a. in Loescher Vergrössern auf Bromsilberpapier, 2. Aufl., Seite 15 u. f.)

Eine derartige Einrichtung wird oft viel Umstände machen, so dass es vorzuziehen ist, sich einen besonderen Tageslichtvergrösserungsapparat anzuschaffen, zumal solche Apparate zu sehr wohlfeilen Preisen zu haben sind.

Sind die gemischten Entwickler, insbesondere Metol-Hydrochinon, gleich gut für Platten, Films, Papiere und Standentwicklung zu verwenden? — (P. H.)

Metol-Hydrochinon ist eine ausgezeichnete Kombination, welche in der Praxis vielfach für Platten, Films und Papiere Verwendung findet. Man kann aber nicht sagen, dass hier ein Universalentwickler vorliegt, der für alle Fälle in erster Linie zu empfehlen ist. Es ist zu bedenken, dass die Emulsionsschichten unserer Platten sehr verschiedenartig sind; schon aus diesem Grunde kann eine bestimmte Entwicklerzusammensetzung nicht für alle Plattensorten als gleich gut empfohlen werden, das ist insbesondere für die Standentwicklung zu beherzigen. Jedenfalls lassen sich mit Metol-Hydrochinon äusterst abstimmungsfähige Entwickler erhalten, daher auch die verbreitete Anwendung.

Mit den Seite 20 angegebenen Brauntonungen von Bishop erhielt ich sehr schöne Färbungen, nur die Vorschrift I färbte das gebleichte Bild nicht. Woran könnte der Fehler liegen? Wäre es nicht möglich, auch demnächst Tonungsvorschriften für andere Farben zu bringen? — (F. K.)

Die angegebenen Zahlen in der betreffenden Vorschrift stimmen. Wärmen Sie einmal das Tonbad ein wenig an. — Über Tonungen hatten wir erst in Heft 1 einen Artikel, Sie werden im Laufe des Jahrgangs noch weitere Vorschriften finden. — Vorschriften für die verschiedenartigsten Färbungen finden Sie in Hanneke, Photographisches Rezepttaschenbuch, Seite 120 u. f.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen. — Red.

Allerlei für Anfänger

Bestimmung der Expositionszeit.

Die Bestimmung der Expositionszeit macht dem Anfänger oft Schwierigkeiten. Abgesehen von der Blendenwirkung und Empfindlichkeit der Plattensorte, worüber man bald orientiert ist, bleiben noch viele Faktoren zu berücksichtigen, über welche man ein Urteil erst nach längerem, praktischem Arbeiten gewinnt, so die Schätzung der Helligkeit, der jeweiligen Beleuchtung, die Farbenwirkung, die Kontraste der aufzunehmenden Gegenstände. Für den Anfänger seien aus „Vogels Taschenbuch“ einige Daten entnommen.

Für Platten mittlerer Empfindlichkeit an einem klaren Sommertage sind zu den in 1. Kolumne stehenden Objektivöffnungen folgende Durchschnittszeiten (Angabe in Sekunden) zu nehmen. Für Rapidplatten erniedrigen sich die Expositionen um $^1/_2$ bis $^1/_3$.

Objektivöffnung	Für Seestücke und Himmel	Offene Landschaft	Unter Bäumen	Porträts im Freien in hellem Licht
F : 4	$^1/_{160}$	$^1/_{50}$	10	$^1/_6$
F : 5	$^1/_{80}$	$^1/_{25}$	20	$^1/_3$
F : 8	$^1/_{40}$	$^1/_{12}$	40	$^2/_3$
F : 10	$^1/_{20}$	$^1/_6$	80	$1^1/_3$
F : 16	$^1/_{10}$	$^1/_3$	160	$2^2/_3$
F : 22	$^1/_5$	$^2/_3$	320	$5^1/_3$
F : 32	$^2/_5$	$1^1/_3$	640	10
F : 45	$^4/_5$	$2^2/_3$	1260	21

Auf die sehr bedeutenden Schwankungen der Helligkeit zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten ist hier keine Rücksicht genommen; diese Schwankungen sind jedoch so bedeutende, dass sie nicht vernachlässigt werden dürfen. Zur Orientierung diene die folgende Tabelle der chemischen Lichtstärken des wolkenfreien blauen Himmels für Orte Berliner Breite zu verschiedenen Jahres- und Tageszeiten. In derselben bedeutet 0 mittags. 1 bedeutet 1 Stunde Abstand von Mittag (also 11 Uhr vormittags oder 1 Uhr nachmittags). Die übrigen Zahlen verstehen sich danach von selbst.

	0	1	2	3	4	5	6	7	8
21. Jan. / 21. Nov.	$^3/_5$	$^3/_5$	$^1/_2$	$^1/_3$	$^1/_{14}$	—	—	—	—
21. Febr. / 21. Okt.	$^3/_4$	$^3/_4$	$^2/_3$	$^1/_2$	$^1/_3$	$^1/_{14}$	—	—	—
21. März / 21. Sept.	$^7/_8$	$^7/_8$	$^7/_8$	$^3/_4$	$^3/_5$	$^1/_3$	$^1/_{14}$	—	—
21. April / 21. Aug.	1	1	1	$^7/_8$	$^3/_4$	$^2/_3$	$^2/_5$	$^1/_{14}$	—
21. Mai / 21. Juli	1	1	1	1	$^7/_8$	$^3/_4$	$^1/_2$	$^2/_7$	$^1/_{14}$
21. Juni	1	1	1	1	$^7/_8$	$^3/_4$	$^3/_5$	$^1/_3$	$^1/_8$
21. Dez.	$^1/_2$	$^1/_2$	$^2/_5$	$^1/_4$	—	—	—	—	—

Man muss also z. B. am 21. Dezember mittags 12 Uhr bei heiterm Wetter etwa doppelt solange belichten, wie am 21. Juni um dieselbe Zeit.

Natürlich sind obige Angaben nur bei klarem, unbewölktem Himmel richtig. Durch Wolken können kolossale Schwankungen in der Helligkeit verursacht werden. So steigern z. B. weisse Wolken dieselbe oft ganz enorm, da sie gewissermassen als grosse Reflektierschirme wirken. Dunkle Gewitterwolken können dagegen die Helligkeit leicht auf $^1/_{50}$ oder noch weniger der normalen Helligkeit reduzieren.

Man belichte lieber zu lange als zu kurz, da sich Überexposition durch geeignete Entwicklung bis zu einem gewissen Grade ausgleichen lässt.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57a. H. 38 975. Als Belichtungsanzeiger dienende Verriegelungsvorrichtung für Kassettenschieber. Otto Halle, Rixdorf, Herthastrasse 6—8. 13. 10. 06.

57d. B. 42 419. Verfahren zur Herstellung von geätzten Hochdruckformen in lithograpischer Punktiermanier. John Bachmann, Jersey City, V. St. A.; Vertr.: M. Schmetz, Pat-Anw., Aachen. 5. 3. 06.

57 a. H. 38 232. Photograpbische Kassette mit drehbarer Halteleiste für die Platten. Georg Hohmann, Barmen, Rudolfstr. 143. 23. 1. 06.

" Sch. 27 154. Vorrichtung zum gleichzeitigen Fortschalten von Rollfilms und Farbfilterhändern für die Zwecke der Mehrfarbenphotographie. Johann Ad. Scherer, Cöln, Isabellenstr. 27 a. 11. 2. 07.

57 b. L. 23 129. Verfahren zur Herstellung von photographischen Acetylzellulose - Emulsionen. Dr. Leonbard Lederer, Sulzbach, Oberpfalz. 5. 9. 06.

42 h. D. 15 776. Einrichtung zur Ausführung des Verfahrens zur Farbenphotographie nach Patent 181 919; Zus. z. Pat. 181 919. Karl Julius Drac, Warschau; Vertr.: Ernst von Niessen, Pat.-Anw., Berlin W. 50. 10. 4. C5.

57 h. P. 18 403. Verfahren zur Herstellung von farbigen Photographien unter Anwendung von ausgemalten Pausen, auf welche ein pbotographiscbes Folienbild mit Hilfe einer provisoriscben Unterlage übertragen wird. Carl Pietzner, Wien; Vertr.: A. Rohrbach u. W. Bindewald, Pat.-Anwälte, Erfurt. 12. 2. 06.

" D. 17 292. Verfabren zum Einätzen von auf lichtempfindlichen Asphaltscbicbten kopierten photographiscben Bildern in die Unterlage. Anton Dillmann, Wiesbaden, Herrengartenstr. 6. 12. 7. 06.

57 d. Sch. 26 349. Verfahren zur Herstellung von photomechanischen Farbendruckformen unter Anwendung von Chromatgelatinepapier. Rudolf Schuster, Berlin, Jerusalemerstr. 13. 5. 10. 06.

Erteilungen.

57 a. 188 078. Rouleauverschluss mit verstellbarer Schlitzbreite, bei welchem das eine Rouleau durch Reibung von dem anderen Rouleau mitgenommen wird; Zus z. Pat. 164 017. Optische Anstalt C. P. Goerz, Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 22. 5. 06. O. 5227-

57 b. 188 163. Verfahren zur photographischen Herstellung von Mustern auf Unterlagen, unter Anwendung eines in Wasser unlöslichen Deckgrundes und einer darüber liegenden lichtempfindlichen Chromatschicht. Allgemeine Industrie-Gesellschaft m. b. H., Berlin. 10. 9. 03. W. 21 129.

" 188 164, Verfabren zur Umwandlung von Silberbildern in reine Farbstoffhilder unter Anlagerung von organischen Farbstoffen an die das Bild bildenden Metallverbindungen; Zus. z. Pat. 187 289. Dr. Arthur Traube, Charlottenburg, Wielandstr. 16. 16. 5. 06. T. 11 618.

57 a. 188 357. Photographiscbe Camera, in welcher die lichtempfindliche Scbicbt unmittelbar nach der Belichtung entwickelt und fixiert werden kann; Zus. z. Pat. 187 426. Wenzl Birnbaum, Lobes, Post Mscheno, Böbmen; Vertr.: O. Sack, Pat.-Anw., Leipzig. 18. 9. 06. B. 44 121.

57 b. 188 358. Verfahren zur direkten Herstellung von in der Aufsicht zu betrachtenden, seitenrichtigen, positiven, pbotographischen Bildern. G. N. Pifer, Cleveland, V. St. A.; Vertr: C. Fehlert, G. Loubier, Fr. Harmsen und A. Büttner, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 61. 7. 11. 05. P. 17 818.



A. VON KITZING, HAMELN — Bromsilb. $11^1/_2 \times 17$

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Georg Büxenstein & Comp., Berlin hel.

MAGNUS BRUNKHORST
LÜBBEN

Photogr. Mitteilungen
1907.





MAGNUS BRUNKHORST, LÜBBEN — Broms. $27 \times 38^1/_2$

Celluloidfilms

Nachdruck verboten

Die Celluloidfilms sind ein verhältnismässig noch junges Negativmaterial. Als 1889 die ersten Celluloidfolien auf den Markt kamen, erkannte man wohl die grossen Vorteile, welche hiermit namentlich für die Reise geboten werden, aber zu einer allgemeineren Einführung der Films kam es alsobald noch nicht. Abgesehen von dem wesentlich höheren Preis gegenüber den Glasplatten, was teilweise auch heut noch gilt, hatte die Fabrikation, wie es wohl bei allen neuen Betriebseinrichtungen der Fall ist, ihre Kinderkrankheiten durchzumachen. Es wurde viel über lästiges Rollen geklagt, auch die Haltbarkeit der Films, ein sehr wichtiger Faktor, befriedigte oft nicht; dazu kam der Fehler, dass das Celluloid häufig nicht genügende Klarheit und Gleichmässigkeit aufwies.

Zur Jetztzeit ist der Verbrauch an Films und namentlich an Rollfilms ein ganz bedeutender. Die letzteren bieten sowohl in Hinsicht des Wechselns des Films nach jeder Aufnahme als der Einführung neuer Filmrollen sicherlich grosse Bequemlichkeit. Dieses System ist auch dem grossen Heer der „Knipser" ein äusserst willkommenes; wir wollen uns hier jedoch den ernsteren Bestrebungen in der Photographie zuwenden. Der Film bildet in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit



MAGNUS BRUNKHORST, LÜBBEN — Broms. $28^1/_2 \times 38$

ohne Zweifel ein recht brauchbares Negativmaterial, soweit weniger grosse Bildformate sowie Serienaufnahmen in Betracht kommen.

Wer Gelegenheit gehabt hat, mit Kinematographenfilms zu arbeiten, deren Länge bis zu 50 Meter und mehr geht, wird beobachtet haben, dass Emulsionsguss und Celluloid im grossen und ganzen recht gleichmässig ausfallen. Die Entwicklung der langen Bänder ist in wenigen Minuten beendet; die Negative sind, sofern keine Expositionsfehler vorliegen, klar und von guter Abstufung. Vorausgesetzt ist natürlich, dass Filmfabrikate renommierter Firmen vorliegen. Die Prüfung eines langen Filmbandes gestattet besser ein Urteil über den allgemeinen Ausfall eines Fabrikats wie die geschnittenen Formate.

Was die Entwicklung unserer gewöhnlichen Rollfilms anbetrifft, so ist das Durchziehen des ganzen Bandes mit der Hand durch die in einer gewöhnlichen Schale befindliche Lösung nicht handlich. Man kann ja, sobald die Bilder erschienen sind, den Film zerschneiden und die einzelnen Negative in der üblichen Weise ausentwickeln, aber die ganze Sache bleibt doch stets etwas umständlich. Viel bequemer und leicht kontrollierbar wird die Entwicklung, wenn wir uns hier irgend eines der im Handel käuflichen Apparate bedienen. Recht praktisch ist



MAGNUS BRUNKHORST, LÜBBEN Broms. $29^1/_2 \times 39$

u. a. ein Apparat, bei welchem der Film um eine Trommel gespannt wird, beim Drehen geht der untenbefindliche Teil der Trommel durch ein Gefäss mit Entwicklerlösung. Auch die bekannte Maschine der Kodakgesellschaft erleichtert die Entwicklung des Films. Sobald wir derartige Apparate benutzen, muss natürlich der Entwickler möglichst „universal" abgestimmt sein. Die vorliegenden Aufnahmen dürfen in Exposition keine zu grossen Fehlgriffe aufweisen, die Sujets dürfen keine aussergewöhnlichen Beleuchtungsverhältnisse usw. zeigen, denn in diesen Fällen wird stets Nachbehandlung der Negative erforderlich, während wir dieser bei Einzelentwicklung der Aufnahmen durch passende Abstimmung des Entwicklers häufig vorbeugen können.

In den letzten Jahren sind verschiedene Arten von Flachfilmpackungen auf den Markt gekommen. Gewiss werden viele unserer Leser sich diesen Sommer auch einmal in diesem Material versuchen. Es sollte uns freuen, zum Herbste aus unserem Leserkreise über die Bewährtheit und den Stand dieser Packungen Mitteilungen zu erhalten.

Zur Praxis der Entwicklung

Von L. HELF

Richtig belichtete Platten zu guten Negativen zu entwickeln ist bei Beachtung der für die angewandte Plattensorte massgebenden Vorschriften und bei peinlicher Reinlichkeit nicht schwer. Ungünstiger werden die Bedingungen für einen sachgemässen Entwicklungsgang dann, wenn die Belichtung zu kurz oder zu lang gewählt wurde, sei es mit Absicht oder in Unkenntnis der Lichtverhältnisse, deren Abschätzung selbst einem geübten Auge manchmal Schwierigkeiten bietet.

Es gibt eine Reihe Vorschriften, welche dazu dienen sollen, dem Amateur die Grundlage für einen Entwicklungsmodus zu geben, dessen Anwendung die Unterschiede in der Belichtung bei richtiger Verwertung bestimmter Entwicklereigenschaften so ausgleicht, dass für verschieden belichtete Platten nur ein besonders abgestimmter Hervorrufer verwendet werden kann.

Die Standentwicklung, welche diese Bedingung fast vollkommen erfüllt, erfreut sich beim Durchschnittsamateur keiner besonderen Beliebheit. Warum? Ich glaube hauptsächlich deshalb, weil der ganze Prozess, trotzdem er sehr schöne Erfolge zeitigt, längere Zeit dauert und ziemliche Geduld erfordert, die man leider selten findet. Anderseits muss der Entwickler eine bestimmte Temperatur haben, welche sich in der warmen Jahreszeit nur durch dauernde Kühlung der Entwicklerschale konstant halten lässt, im Gegensatz zur Normalentwicklung, bei welcher eine voraufgegangene Kühlung genügt, da die Entwicklungszeit kurz ist.

Auf der Suche nach bequemer Handhabung der Entwicklung, welche gleichzeitig einwandfreie Resultate ergeben sollte, habe ich mir ein kombiniertes Verfahren ausgearbeitet, welches ich schon seit Jahren benutze und allen ernsten Amateuren bestens empfehlen kann.

Bekanntlich dauert es stets eine gewisse, bei den verschiedenen Entwicklern jedoch sehr veränderliche Zeit (gleiche Belichtung vorausgesetzt) bis, von der Benetzung der Gelatineschicht an gerechnet, die ersten Bildspuren sichtbar werden.

Es hat sich nun gezeigt, dass jene Zeit, die notwendig ist, um eine Platte richtig auszuentwickeln, im voraus bestimmt werden kann, wenn die Zeit bis zum Erscheinen der ersten Bildspuren mit einer Zahl multipliziert wird, deren Grösse einen Erfahrungswert darstellt. Watkins hat diese Zahl Entwicklungsfaktor genannt und für die gebräuchlichen Entwickler durch längere Versuche folgende Werte festgestellt:

Pyrogallol	4,5
Hydrochinon	5,5
Glycin	14
Eikonogen	9
Rodinal	40
Metol	30
Metol-Hydrochinon	14



MAGNUS BRUNKHORST, LÜBBEN

Kohle 19 × 27



MAGNUS BRUNKHORST, LÜBBEN

Broms. $21^1/_2 \times 35$

Die Metol-Hydrochinonlösung, welche sich für den vorliegenden Fall vorzüglich eignet, arbeitet bei richtiger Temperatur ausserordentlich harmonisch, ist lange haltbar und kann immer wieder verwendet werden. Speziell der »Agfa« Metol-Hydrochinonentwickler, den ich mit Vorliebe verwende, lässt mit Leichtigkeit bei einem Entwicklungsfaktor 10—11 schöne Resultate erreichen. Ich habe fünf verschiedene Plattensorten (Akt.-Ges. f. Anilin-Fabr., Perutz, Westendorp & Wehner, Schleussner-Viridin und Sachs) stets mit ganz gleichem Erfolge verwendet.

Die Entwicklung dauert, wenn die erste Bildspur in $1/2$ Minute erscheint $1/2 \times 10 = 5$ Minuten, das Negativ ist dann fertig ausentwickelt und kann fixiert werden.

Es ist sehr interessant, dass der Entwicklungsfaktor von der Konzentration des Entwicklers fast vollkommen unabhängig ist. Diese Erscheinung gibt nämlich ein Mittel in die Hand die Vorteile der Standentwicklung nutzbar zu machen. Wir verdünnen den Entwickler soweit, dass die eigenartige Wirkungsweise verdünnter Entwicklerlösungen in genügendem Masse hervortritt, stellen die Platten senkrecht in den Entwickler und beobachten das Erscheinen der ersten Bildspuren. Die verstrichene Zeit wird notiert. Man ist nun mit Hilfe des Entwicklungsfaktors in der Lage zu bestimmen, nach welcher Zeit die Platte aus dem Entwickler genommen werden muss. Es bedarf also dieser Vorgang seitens des Amateurs keiner besonderen Überwachung, die notwendige Verdünnung beträgt im Durchschnitt etwa das Dreifache der normalen Konzentration. Je weiter die Verdünnung getrieben wird, desto gröbere Fehler in der Belichtung vermag der Entwickler selbsttätig auszugleichen. Es genügt für die weitaus meisten Fälle der Praxis, wenn eine etwa dreifache Unter- und etwa zehnfache Überexposition ausgeglichen werden kann, das wird bei der oben angegebenen Verdünnung erreicht.

Durchaus erforderlich ist die Beachtung der Temperatur des Entwicklers — sie soll etwa 18—20° C. betragen —, da sich die Bedingungen für richtigen Verlauf der Entwicklung dadurch wesentlich ändern können. Diese Methode gestattet auch das gleichzeitige Hervorrufen mehrerer Platten (2—4).

Zu unseren Bildern

Magnus Brunkhorst gab schon bei der letzten Berliner Ausstellung Gelegenheit zu besonderer Erwähnung. Seine Bilder fanden bei Verständigen deshalb Schätzung, weil sie solid und ehrlich waren, ohne Mätzchen. Nicht überall werden solche Arbeiten, die wirkliche Werte enthalten, über Effektstücke gestellt, die durch eine äusserlich technische Mache wirken. Nicht bei allen Ausstellungen urteilt die Jury unbefangen hierüber, und es ist seltsam, von welchen Zufälligkeiten oft gerade die Meinung der Künstler abhängt. Aber sie sollte es zweifellos tun, damit wir mit der Photographie wirklich vom Fleck kommen. Natürlich sollen



D. DE JONGE,
AMSTERDAM
Chlors. 13 × 18

keine pedantischen Schranken gezogen werden, wie man manchmal irrtümlich annimmt, wenn auf die logischen Konsequenzen der photographischen Technik hingewiesen wird, die Entwicklung soll und muss ganz frei sein; aber solche Arbeiter wie Brunkhorst sind bescheiden, weil sie die natürlichen Bedingungen ihres Handwerks kennen, weil sie wissen, was sie damit ausdrücken können, und gerade aus dieser gerechten Selbstkritik, aus der vernünftigen, sachlichen Schätzung der Tätigkeit kommen Arbeiten von zweifellosem Lebenswert, und das ist besser als ein zweifelhafter Kunstwert.

In Brunkhorsts Bildern findet sich wirklich etwas von dem, was man jetzt gern mit dem Schlagwort »Heimatkunst« bezeichnet. Fast alle sind in der Umgebung seines Wohnortes gemacht. Einen Artikel zur Vertiefung der landläufigen Amateurarbeit, der im neuen Camera-Almanach erscheint, leitet Brunkhorst mit folgenden beherzigenswerten Worten ein: »Wenn man bedenkt, wie

BRUNO WISKI,
CHARLOTTENBURG
Der Herr Pastor
Velours $11 \times 15^1/_2$



verbreitet die Amateurphotographie ist, die doch vorwiegend von intelligenten, mit gutem Geschmack begabten Menschen gepflegt wird, dann muss man sich wundern, dass nur ein sehr kleiner Teil davon es zu wirklich guten Bildern bringt. Den Grund dieser auffallenden Erscheinung bildet wohl in erster Linie ein gut Teil Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit. So suchte ich kürzlich einen Amateur, der die letzte Ausstellung im Abgeordnetenhaus besucht hatte, zu bewegen, einmal die Nutzanwendung von dem dort Gesehenen zu machen. Doch auch hier wieder dieselben Ausreden von »Unerreichbarem«, »nur für Künstler«, und »keine schönen Motive in der Heimat« usw. — Nun, Künstler sind das auf solchen Ausstellungen nur sehr wenige — die sind sogar sehr spärlich gesät — und Künstler wollen die meisten Aussteller gar nicht sein, wenn einer vielleicht auch hin und wieder eine zu hohe Meinung von seinen Bildern hegt. Was aber die Motive betrifft, so finden sich diese wohl überall und wäre die Gegend noch so

15*

»trostlos«. Bei gelegentlichem Besuch in der Heimat jenes Amateurs habe ich denn auch Motive genug gefunden, manche direkt am Wege, ohne dass der andere jemals darauf geachtet hätte. So wie diesem Amateur geht es tausend anderen; sie laufen täglich in ihrem Ort an den schönsten Flecken vorbei, gönnen sich aber nicht die Zeit, einmal genauer hinzusehen, sich in diesen oder jenen Vorwurf zu vertiefen. Gelingt ihnen aber einmal ein schönes Bild, dann kann man bestimmt den Vergleich mit der blinden Henne heranziehen. Für den ernsten Arbeiter jedoch hat nur das bewusst Gewollte bleibenden Wert, während das Produkt des Zufalls ihn nicht befriedigen kann. Deshalb halte auch ich, wie das von Fachschriftstellern oft betont wurde, die Heimat für das eigentliche Feld des Amateurs. Hier hat er Zeit und Musse, sich mit seinen Vorwürfen eingehender zu beschäftigen; seine Heimat wird ihm noch einmal so lieb und wert sein, wenn er ihre Naturschönheiten erst richtig erkennen und würdigen lernt.« —

Es ist kein Zweifel, dass solche guten bildlichen Schilderungen geeignet sind, den allgemeinen Geschmack und Sinn für die Natur zu heben, und es ist sehr zu begrüssen, dass eine Anzahl der Brunkhorstschen Aufnahmen in die Ansichtskartenindustrie übergegangen ist. —

Neben den hübschen Bildchen von Kohn, Wiski, Grahl und Goos sind ferner die prächtigen Charakterköpfe holländischer Fischer von de Jonge und die stimmungsvollen Landschaften von Rose Struck besonders hervorzuheben. L.

Ausstellung für Amateurphotographie in Danzig

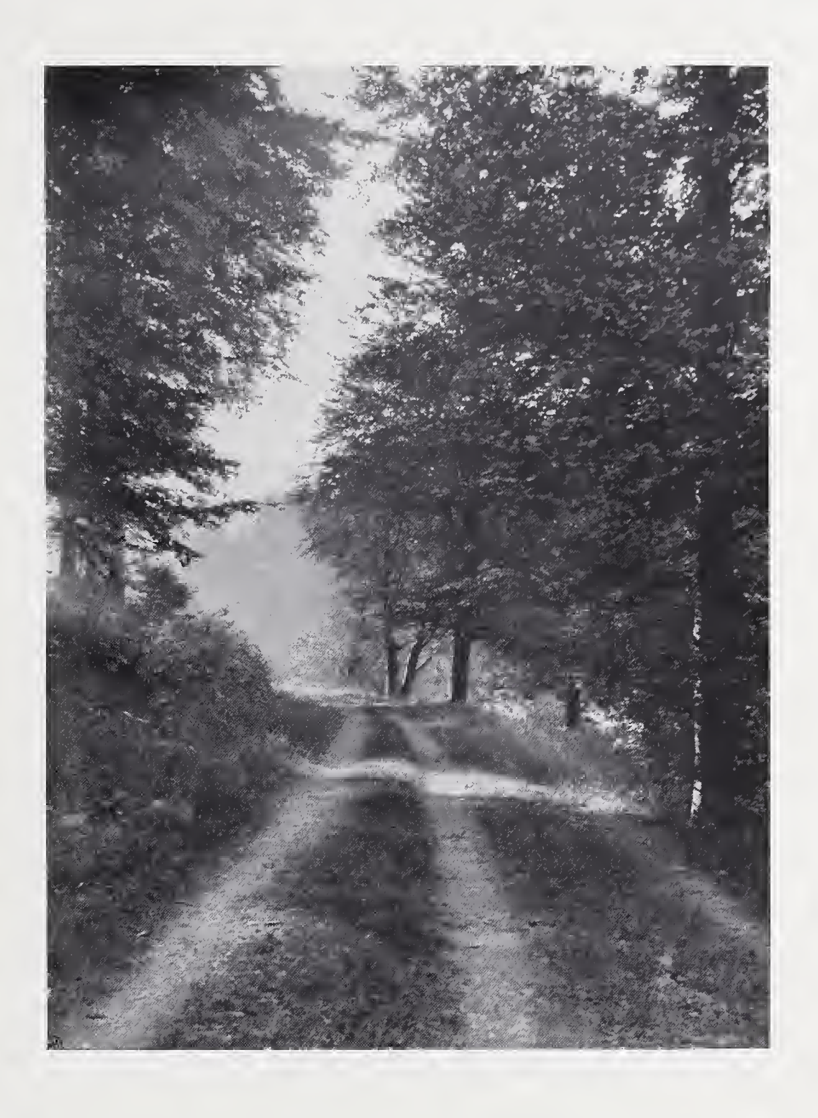
Von der Photographischen Gesellschaft zu Danzig ging uns ein Bericht über die wohlgelungene Ausstellung, welcher in der Danziger Zeitung erschienen ist, zu. Wir geben daraus folgendes wieder.

In der Nationalen Ausstellung für Amateurphotographie im Franziskanerkloster sind ausser den Danziger Ausstellern drei Vereine, die Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie-Berlin, Freie Vereinigung von Amateurphotographen-Hamburg und der Verein zur Förderung der Lichtbildkunst-Kiel mit reichhaltigen Kollektionen vertreten.

Eins der besten Porträts der Ausstellung rührt von Max May-Hamburg her, eine alte Dame, sitzendes Kniestück, welches bis auf einzelne Kleinigkeiten, Härte in den Händen, als mustergültige Porträtwiedergabe bezeichnet werden kann, so lebendig ist es im Ausdruck und Auffassung. Das Porträt des Professors Brinckmann besitzt dieselben Vorzüge. — Von den ausgestellten Arbeiten von Salzen-Hamburg betrachten wir mit vielem Genuss ein Kinderporträt, sowie die alte Dame im Profil.

Unter den Landschaften, welche von dem Hamburger Verein ausgestellt sind, fällt besonders v. Seggern durch seine Ausführungen im Gummidruck „Dradenau a. d. Elbe“ und „Geflügelfütterung“ auf, beide Arbeiten zeichnen sich durch gute bildmässige Auffassung und sorgfältige Beobachtung der Natur aus. Die Arbeiten von Kehse-Hamburg zeigen dieselben Vorzüge und sind vielleicht in der Stimmungswiedergabe noch wirkungsvoller. Die ausgestellten Bilder von Schröder-Hamburg sind verschiedener Art. Die Landschaften besser gelungen als ein grosser Studienkopf. Von Armin-Kühlwein-München fällt der Kinderakt, eine genreartige Szene an einem

ROSE STRUCK, BERLIN
Matt. Cell. $12 \times 16^1/_2$



Flussufer, angenehm auf. Bortfeldt-Hamburg mangelt es nicht an bildmässiger Auffassung. Von Seifarth-Hamburg möchten wir die Schafherde als seine beste Arbeit bezeichnen. Im Klostergang Walkenried stört die Staffage. Peter Lüders-Hamburg zeigt im Kombinations-Gummidruck zwei intessante Winterlandschaften, während seine kleineren Arbeiten durch die geschmackvolle Aufmachung in der Wahl der Kartons und Rahmen auffallen.

Die „Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie“-Berlin, fällt dadurch auf, dass unter den eingesandten Arbeiten viele Damen vertreten sind. Clara Behnke-Berlin zeigt unter anderem ein kleines Porträt „Etta“, welches das anziehendste Porträt der Ausstellung ist, einfach in der Auffassung und von angenehm zart wirkender Wiedergabe. Frau General v. Igel-Berlin beweist in den ausgestellten Porträts auch eine hervorragende Beobachtungsgabe und Beherrschung des Technischen. Charlotte E. Gusserow-Berlin zeigt ein ungemein gut aufgefasstes Damenporträt, charakteristisch in der Auffassung und im Ausschnitt, das durch seine zarten Tonwerte auffällt. Die von Anni Oppenheim-Berlin ausgestellten Porträts zeigen dagegen die posierte Wiedergabe der Fachphotographen. Unter den Arbeiten von Dr. Otto Kröhnke-Wilmersdorf sind die ausgestellten Porträts zu erwähnen. Hildegard Oesterreich-Berlin zeigt mit ihrem Bilde

„Klatschbasen“ eine schöne Beobachtungsgabe, welche ihr auch eine Auszeichnung verschafft hat. Der Lette-Verein Berlin stellt ein in Höchheimer Gummidruck ausgeführtes, sehr reizvolles Bild „Der Hühnerhof“ aus, ebenso rühmend ist zu erwähnen Wachtstube auf der Wartburg, sowie das Herrenbildnis im Kniestück. Alle Arbeiten zeigen, dass sie mit künstlerischem Geschmack und Verständnis durchgeführt sind. Ein fesselndes Bild ist die Ausbootung vor Tanger von Dr. Hans Leyden-Berlin. Die beiden Arbeiten, welche Regierungsrat Meyer-Berlin ausgestellt hat, würden in kleineren Formaten und nicht so übertriebener Perspektive einen besseren Eindruck hervorgerufen haben. Unter den von Paul Gebhardt-Brandenburg ausgestellten Bildern gefällt besonders die Marine durch gute Luftstimmung.

Bei den Arbeiten des Kieler Vereins, welche durchweg viel Sinn für bildmässige Ausführung zeigen, mangelt es noch an Beherrschung der Technik. Das Bild der Pflüger von Rudolf Walter-Kiel zeigt in der Auffassung einen grossen Zug und gute Beobachtung. Auch die anderen Arbeiten dieses Ausstellers fallen durch die gut gesehenen Naturausschnitte auf. Die beiden Mondscheinlandschaften „Marine“ von Rohweder-Kiel sind unterexponierte Sonnenaufnahmen und können niemals richtige Mondscheinlandschaften darstellen, wenn ihnen auch ein Effekt in der Wirkung nicht abzusprechen ist. Die Landschaften von Sch[illegible]-Kiel sind ebenfalls anerkennend zu erwähnen. Zwei Figurenstudien von Päch-Kiel fallen angenehm auf, die Wäscherinnen würden bei besserer Technik als recht gut zu bezeichnen sein.

Unter den Einzelausstellern ist als der hervorragendste Dr. Anton Randa-Gablonz zu bezeichnen. Die Bilder zeigen eine stimmungsvolle Wiedergabe der Natur, und bei ausgezeichneter Technik lassen sie das künstlerisch geschulte Auge des Verfassers erkennen. Wie einfach und schlicht, als Motiv, der heilige Hain der Nymphe Egertia, wie zart in den Lufttönen und der gewählten Farbe und Aufmachung! Ebenso hervorragend sind „Abendschatten an der Via Appia“, „Gewitter in Rocca di Papa“ und „Zypressenteich in Villa Falconieri in Frascati“! — Eine umfangreiche Bildersammlung mit meist aus dem Berner Oberland geholten Motiven zeigt uns Franz Kühne-Dresden, welche mit grossem Fleiss hergestellt sind. Uns will als Bild am besten „Ligurische Fischer auf hoher See“ gefallen, Eine noch grössere Beherrschung der dunklen Massen würde manches Bild reizvoller erscheinen lassen. Lehr-Dresden beweist in seinen ausgestellten Arbeiten vorzügliche Technik, gepaart mit künstlerischem Empfinden. Sein männlicher Akt und das grössere Kinderporträt sind als zwei Meisterleistungen hervorzuheben. Rektor Bandelow-Malchow weiss bei seinen Bildern gut gesehene Motive stimmungsvoll wiederzugeben; Porträts, Genrebilder und Landschaften zeigen seine Vielseitigkeit.

Otto Bruns-Friedenau versteht seinen Landschaften eine wohltuende Tonung bei interessanter Auffassung der Motive zu verleihen. Brunkhorst-Lübben stellt ebenfalls gut gesehne Landschaften aus. Alfred Kappes-Ludwigshafen verdient Anerkennung für sein ausgestelltes Damenporträt in weissem Rahmen, welches lebensvoll wirkt, während die Landschaften teilweise zu dunkel gehalten sind. Das Herrenporträt fällt durch grosse Härte und Schärfe unangenehm auf. Mit zu den besten Leistungen zählen die Landschaftsaufnahmen von J. Weil-Hamburg, besonders ist die Schafherde hervorzuheben. J. Moritzson-Altona zeigt anerkennenswertes Streben, doch würde eine unbefangenere Naturauffassung zu besserem Gelingen verhelfen. Zu grosse Kontraste und gesuchte Darstellungen lassen das Streben des Autors nicht zur Geltung kommen. — Vier grosse Landschaften in Gummidruck und ein Porträt stellt Jaffe-Posen aus. Aus den Arbeiten ist ersichtlich, dass der Verfertiger mit grossem Ernst und bedeutendem Können an seine Arbeiten herangetreten ist, jedoch hat die sonst sehr reizvolle Technik des Gummidruckes hier vollständig versagt. Die Bilder sind zu weich und verwaschen in der Zeichnung, die Details an unrechter Stelle zu stark unterdrückt.

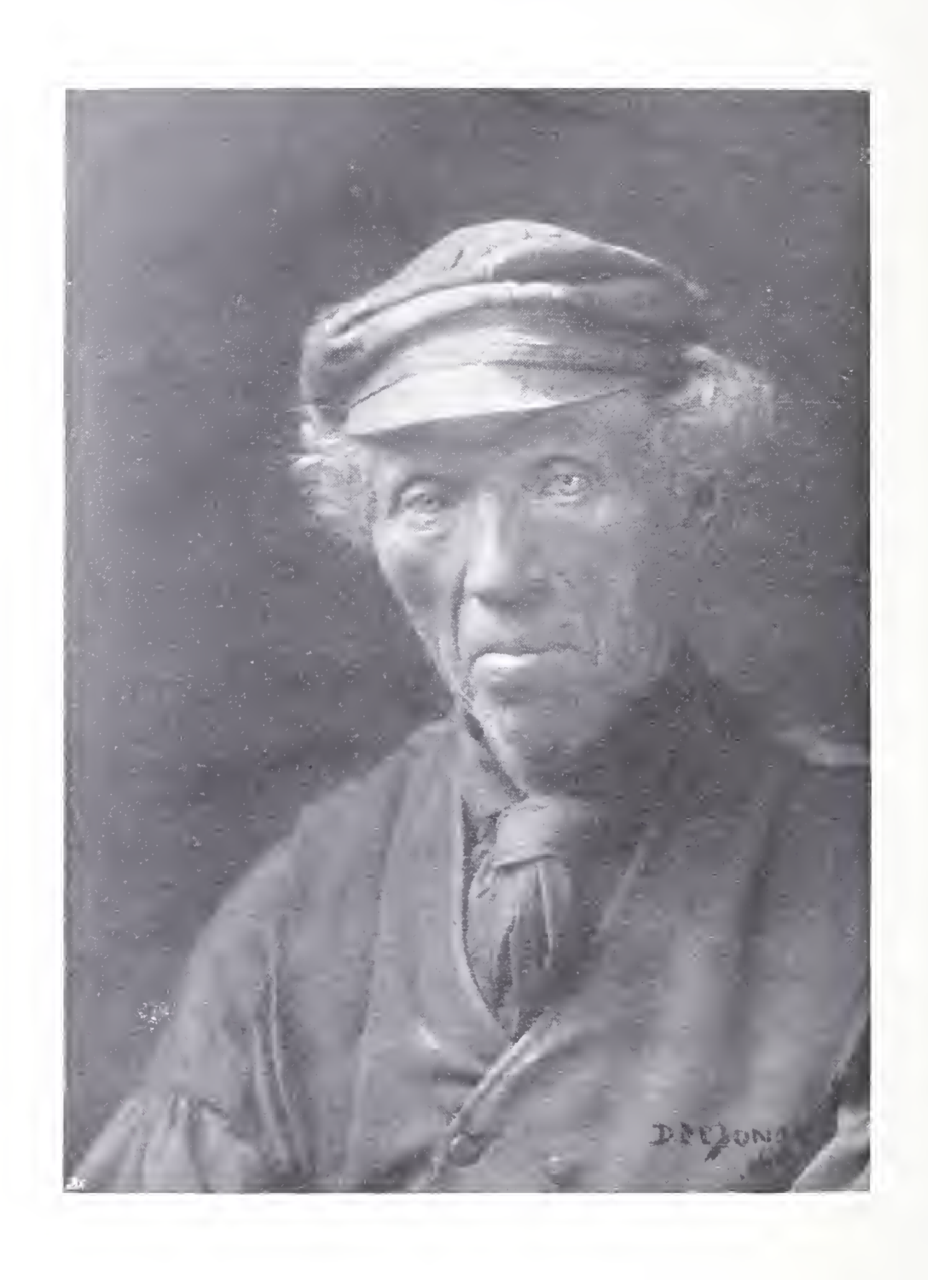
Die beiden von Carstensen-Flensburg ausgestellten Schneelandschaften sind vortrefflich gelungen, die Bilder wirken sehr gut, der Schnee ist ungemein locker und körperlich zur Darstellung gekommen. Hugo Pielmann-Berlin hat seine sehr gut gesehenen Land-



ROSE STRUCK, BERLIN

Nach dem Regen

Matt. Cell. $11 \times 15^1/_2$



D. DE JONGE, AMSTERDAM

Holländischer Fischer

Chlors. $12^1/_2 \times 16^1/_2$

schaften leider durch Doppeltonung verdorben. Dieser unmögliche blaue Himmel mit den hineingezeichneten Wolken passt nicht zu dem Ton der Landschaften. Am besten wirkt sein Motiv an der Havel. — Die Arbeiten von Bleistein-Berlin verdienen für gute Aufmachung uneingeschränktes Lob. Eine Sammlung von gut gelungenen Landschaften hat Liep-Leipzig gebracht. Gute Ausschnitte zeichnen die Arbeiten aus, jedoch wirkt das Licht gegenüber dem Schatten zu leer und kontrastreich. Auf dem Bilde „Sturm" ist die Luft zu kräftig.

Der Versuch von Direktor Upleger-Flensburg, seine Bilder in mehrfarbigem Gummidruck ausdrucksfähiger zu gestalten, müssen wir als misslungen bezeichnen. Sonst zeugen die Bilder von guter Auffassung. Von Braunschweig-Schackendorf ist „Mittagsruhe" hervorzuheben, ebenso sind die Arbeiten von Hänig-Dresden zu erwähnen, besonders seine Motive aus Oberbayern. Mit zu den besten Leistungen ist noch die Kollektion Genrebilder und Architektur des Diplom-Ingenieurs Wentzel-Gross-Lichterfelde zu zählen. Eine feine Beobachtung zeichnet die sehr geschickt gewählten Architekturen sowie auch die Genreaufnahmen aus. Eine grössere Zartheit in den Tönen und etwas grösseres Format würden die Arbeiten noch mehr zur Geltung gebracht haben.

Gegen die im Vorjahr gesehenen Arbeiten von Frau Leux-Elbing fallen die diesjährigen leider ab, wenn auch das ganze Niveau der diesjährigen Ausstellung ein höheres ist, so können doch Interieur-Aufnahmen in der reizlosen Wiedergabe sowie Vergrösserungen mit zu grossen Kontrasten nicht befriedigend wirken. Zwei hübsche, gut gesehene Winterlandschaften stellt Gutherz-Dresden aus. Die Bilder von Richly-Iglau zeigen unmögliche Farbentöne, darunter zwei Damen im Freien in blutroter Farbe und posierter Haltung. Ritter-Gablonz stellt eine grössere Anzahl von Landschaften aus, von denen jedoch keine den Beschauer durch irgend eine reizvolle Auffassung in der Wiedergabe anzieht. Werner-Friedrichstal zeigt gut gesehene Landschaften, welche jedoch durch übermässige Schärfe nicht angenehm auffallen. Eine Kollektion von landschaftlichen Darstellungen von Meyer-Schönberg zeigt eine gute Beobachtungsgabe. Wedekind-Elbing hat diesmal nur drei Bilder ausgestellt, von denen der „Hospitalhof" als recht gelungen zu bezeichnen ist; auch die beiden anderen Bilder sind gut im Ausschnitt jedoch durch den Mangel an Tönen in der Luft und zu schwere Schatten wirken sie unbefriedigend. Schreiner-Weimar ist sehr vielseitig in der Darstellung.

Kleine Mitteilungen

Nachdruck verboten

Lumières neue Farbenphotographien.

Es könnte zu Missverständnissen Veranlassung geben, dass in dem Artikel über die neue Lumièresche Methode der Farbenphotographie die Autochromplatten von Dr. Krügener (S. 304) für Kollodiumplatten, von mir (S. 289 u. 290) für Gelatineplatten erklärt werden. Die mir zur Verfügung stehenden Platten sind unzweifelhaft Gelatineplatten, was wohl nicht allzuschwer festzustellen ist. Wenn Herr Dr. Krügener meint, dass es unmöglich sei, unter den gegebenen Verhältnissen mit Gelatineschichten zu arbeiten, so vergisst er, dass die Dicke der Schicht und die Feinkörnigkeit der Emulsion eine grosse Rolle spielen. In der Tat ist die Schicht der Autochromplatten ausserordentlich dünn und die Emulsion sehr feinkörnig und deswegen auch relativ unempfindlich. Eine feinkörnige Bromsilbergelatineemulsion lässt sich mindestens so gut sensibilisieren wie eine Collodiumemulsion.

Dr. E. König.

Von der Lumièreschen Fabrik wird uns mitgeteilt, dass die Autochromplatten im Juni in den Handel gebracht worden sind, jedoch nur für Frankreich Die Nachfrage nach den neuen Platten ist eine derartig starke, dass nicht einmal die französischen Ordres sämtlich zur Ausführung gelangen können. Es ist daher sofort mit der Einrichtung der Betriebsvergrösserung, Beschaffung weiterer Maschinen usw. begonnen worden, so dass binnen kurzem

auch die Lieferung in das Ausland erfolgen kann. Sobald uns ausreichendes Material der Autochromplatten für ausgedehntere Versuche vorliegt, werden wir eingehenden Bericht erstatten. Red.

Linsen aus Uranglas.

Houdaille berichtete in der Société Française über seine Versuche mit einem Objektiv aus Uranglas von starker Färbung. Das betreffende Glas zeigte in der Transparenz für das Auge einen Verlust von 10 %, die Absorption an den auf die photographische Platte wirksamen Strahlen betrug 50 %. Bei Vergleichsaufnahmen mit einem gewöhnlichen Objektiv des gleichen Typus ergab das Uranglas ein viel klareres Bild, welches eine längere Entwicklung aushielt als die Aufnahme mit dem gewöhnlichen Objektiv. Was die Orthochromasie anbetrifft, so ergab das Uranglas einen merklichen Gewinn im Gelb und einen Verlust im Blau. Bei einem Versuch mit Perutzplatte ergab die Uranlinse eine sicherlich überlegene Aufnahme vor dem gewöhnlichen Objektiv. Das benutzte Uranglas gestattet in der Herstellung von Objektiven nur eine beschränkte Anwendung, es lässt sich z. B. nicht für Anastigmatkonstruktionen benutzen.

Die Versuche der Photographie mit in der Masse gefärbten Gläsern sind nicht neu, u. a. machte bereits Atout Taillefer Aufnahmen mit Linsen aus gelbem Glase.

(Bulletin Société Française XXIII, Seite 212.)

Ausstellung in Brünn.

Das Erzherzog Rainer-Museum für Kunst und Gewerbe (Mährisches Gewerbe-Museum) veranstaltet im Spätherbst l. J. in Brünn eine grosse „Ausstellung künstlerischer Photographien“ unter Mitwirkung des dortigen Cameraklubs. Um eine strenge Sichtung der einlaufenden Arbeiten zu erzielen, wurde ein eigenes Aufnahmsgericht gewählt, welchem u. a. die beiden Maler Anton Nowak, Mitglied der Wiener Sezession und des Deutschen Künstlerbundes, und Karl M. Thuma, der Obmann des Brünner Cameraklubs Dr. Sellner und der Direktor des Erzherzog Rainer-Museums, Architekt Julius Leisching, angehören. Für ausländische Sendungen wird die zollfreie Ein- und Ausfuhr erwirkt. Die Frachtkosten werden für die vom Aufnahmsausschuss zur Ausstellung angenommenen Gegenstände vom Museum getragen.

Struktur der Lippmannschen Photochromien.

S. R. Cajal hat sich eingehendst mit der Struktur der Lippmannschen Interferenzphotographien beschäftigt, W. Mecklenburg berichtet darüber in der „Zeitschrift für wissenschaftliche Photographie“ Nr. 7. Die Ergebnisse der Cajalschen Arbeiten sind folgende:

1. Die Spektralfarben in den Lippmannschen Bildern werden, wie schon Neuhauss erkannt hat, durch eine Reihe von Metallschichten erzeugt, die durch farblose Knotenräume voneinander getrennt sind. Diese Schichten nehmen ein Drittel oder die Hälfte von der Dicke der Gelatine ein. In der Nähe der freien Oberfläche sind sie scharf gezeichnet und deutlich voneinander getrennt, je tiefer sie aber liegen, um so unbestimmter und diffuser sind sie.

2. Zwischen dem ersten Zenkerschen Blättchen und der Oberfläche findet sich zuweilen eine klare Zone, die dem ersten Knotenraume entspricht. Häufig aber schrumpft sie infolge Verstärkung der Platte stark zusammen oder verschwindet sogar vollkommen.

3. Die Farben der natürlichen Objekte liefern Bilder, deren Struktur im grossen und ganzen mit derjenigen der Spektralfarben zusammenfällt.

4. Die Entstehung des Weiss beruht auf Bildung einer dichten, mit grossem Reflexionsvermögen begabten, d. h. durch einen undurchsichtigen, dunklen, zusammengedrängten Niederschlag gebildeten metallischen Lamelle (Spiegelzone) in der obersten Gelatineschicht. Dann folgen einige feine, nahe aneinander liegende Streifen, die wahrscheinlich den kürzesten Wellen des sichtbaren Spektrums entsprechen.

5. Die mit Weiss gemischten Farben zeigen neben den ihnen eigentümlichen Schichten

eine dünne, von Metallniederschlägen erfüllte Oberflächenschicht (Spiegelzone).

6. In gewissen Fällen zeigen die mit Weiss gemischten Farben zwei Arten Zenkerscher Blättchen: grosse, weit voneinander entfernte, den langen Wellen (der herrschenden Farbe) angehörige Streifen, und eine oder zwei feine, blasse, kleineren Wellenlängen entsprechende Schichten.

7. Das Interferenzphänomen, durch das die Farben in den Lippmannschen Bildern erzeugt werden, lässt sich in der Hauptsache auf das Zusammentreffen der am ersten mit den am zweiten Zenkerschen Blättchen reflektierten Strahlen zurückführen. Die übrigen Lamellen wirken nur schwach, gewissermassen verstärkend. Eine Ausnahme bilden die Kopien reiner Spektralfarben, bei deren Entstehung, falls der metallische Niederschlag in den ersten Schichten klar durchsichtig ist, auch die tiefer liegenden Zonen mitwirken können.

8. Die gute Wiedergabe der Farben ist hauptsächlich durch die korrekte Begrenzung und vollkommene Durchlässigkeit der obersten Blättchen, sowie durch den normalen Wert der Knotenräume bedingt. Alle Ursachen, die (wie zu lange Exposition, zu energische Entwicklung, unrichtig getroffene Verstärkung usw.) das Gleichgewicht der beiden ersten Schichten hinsichtlich ihrer Intensität und Dicke oder (wie Fixierung, Luftfeuchtigkeit usw.) die Grösse der Knotenräume störend beeinflussen, verändern die natürlichen Farben und rufen falsche Tönungen hervor.

Daraus ergibt sich, dass die grossen Schwierigkeiten der Lippmannschen Methode in folgendem bestehen: a) In der Platte muss die von dem farbigen Licht während der Exposition geschaffene Entfernung der einzelnen Blättchen trotz der zusammenziehenden Wirkung des Fixierprozesses und der ausdehnenden Wirkung der Verstärkung streng erhalten bleiben. b) Zu geringe Transparenz und zu grosse Dicke des ersten Zenkerschen Blättchens muss, obwohl eine gewisse Undurchsichtigkeit zur richtigen Wiedergabe der hellen Töne unerlässlich ist, vermieden werden.

Gustav Selle †.

Am 8. Juni verstarb Dr. Gustav Selle, welcher sich mit grösstem Eifer der Förderung der Farbenphotographie gewidmet hatte. Als Selle 1896 Proben seiner ersten Versuche in Dreifarbendiapositiven vorführte, ward ihm wohlverdienter Beifall und hohe Anerkennung zuteil. Über Selles Arbeitsweise ist in unserer Zeitschrift wiederholt berichtet worden (siehe u. a. Bd. XXXII, Seite 162; XLI, Seite 168). Auch Selles Verfahren hat leider in der Praxis keine Einbürgerung erfahren. Bis jetzt besitzen wir immer noch kein Dreifarbenkopier- oder Projektionsverfahren, welches Verbreitung und praktische Bedeutung erlangt hat. Beinahe jedes Jahr erleben wir es, dass neue Modifikationen unserer Dreifarbenverfahren erscheinen, fast immer wird dem Verfahren eine grosse Zukunft prophezeit, aber die Hoffnungen sind bisher nicht erfüllt worden. Es unterliegt keiner Frage, dass die letzten Jahre grosse Fortschritte gebracht haben, vielleicht wird uns in nicht zu ferner Zeit ein handlicheres, für die Praxis rentables Verfahren beschert.

Literatur

Kuhfahl, Hochgebirgs- und Winterphotographie. Praktische Ratschläge für Ausrüstung und Arbeitsweise. Mit 8 Bildertafeln. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis 2,50 M.). — Der unseren Lesern wohlbekannte Autor gibt in dem vorliegenden Büchlein nützliche Winke für die photographische Ausrüstung auf Sommer- und Wintertouren sowie für die Aufnahmen mannigfaltigster Art, sowohl im Hoch- wie im Mittelgebirge. Den Schluss bildet eine kurze Abhandlung über die Entwicklung und Herstellung von Positiven. Das kleine Werk wird gerade jetzt zur Reisezeit vielen ein willkommener Ratgeber sein.

Der Grunewald bei Berlin, seine Geologie, Flora und Fauna, gemeinverständlich dargestellt von F. Wahnschaffe, P. Graebner, Fr. Dahl. Mit 10 Abbildungen. Verlag von Gustav Fischer, Jena. Dieses mit Reproduktionen nach gelungenen Aufnahmen von Grunewaldtypen ausgestattete Büchlein dürfte speziell für die Reichshauptstädter von Interesse sein; in ganz vortrefflicher Weise finden wir hier den Grunewald in seinen verschiedenartigen Beständen geschildert.

The Book of Photography, Practical, Theoretical and Applied. Edited by Paul N. Hasluck. With 935 Illustrations. Verlag Cassell & Company Ltd., London. Heft 1—8. Preis pro Heft 3 d. Dieses Lieferungswerk ist reich mit instruktiven Abbildungen ausgestattet und bildet, soweit sich aus den ersten Heften ersehen lässt, ein vortreffliches Handbuch der praktischen Photographie.

Ferner sind erschienen:

Fritz Hansen, Das photographische Urheberrecht nach dem Gesetze vom 9. Jan. 1907. Mit einem Anhange: Internationaler Photographienschutz und Formulare für Urheberrechtsverträge. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. Preis geb. 2,40 Mk.

Jahrbuch des „Camera Klub Wien" 1907 in eleganter Ausstattung, mit 24 Bildbeilagen in Autotypie nach Arbeiten der Mitglieder. Ausser dem Jahresbericht finden wir noch einige recht interessante Aufsätze.

Bericht über die 35. Wanderversammlung des Deutschen Photographen Vereins vom 27. bis 31. August 1906 in Breslau. Verlag der Deutschen Photographen Zeitung (K. Schwier), Weimar.



JOSEF KOHN, WIEN
Kohle 8 × 11

Fragen und Antworten

In den meisten Rezepten und Lehrbüchern steht, dass man Soda durch die halbe Menge wasserfreie Soda ersetzen kann. Eder gibt aber in seinem Pyro-Rezept 19 g kalzinierte (wasserfreie Soda) anstatt 50 g kristallisierte Soda an. Würden Sie die Freundlichkeit haben, mir im Briefkasten zu sagen, welche Menge die empfehlenswerteste ist? — (L. A.)

Die Ederschen Angaben stimmen. 1 Gewichtsteil kalzinierte Soda entspricht 2,7 Gewichtsteilen kristallisierte Soda; also statt 19 *g* kalzinierte sind 51 *g* oder abgerundet 50 *g* kristallisierte Soda zu nehmen.

Welches Positivverfahren eignet sich am besten für einen Amateur, der nur wenige Aufnahmen während eines Jahres machen kann, aber dennoch auf mehr künstlerische Wirkung seiner Bilder sieht? Ist für ihn die Anwendung des Gummi- oder Kohledruckes ratsam und bei welchem der beiden sind die wenigsten Fehlresultate zu befürchten? Diese Fragen beziehen sich auf die Bildformate 9 × 12 und 13 × 18 cm. — (A. R.)

Es ist nicht gut möglich, hier ein bestimmtes Kopierverfahren als das empfehlenswerteste anzugeben. Jedenfalls beanspruchen der Pigment- und Gummidruck zur Erzielung guter Resultate mehr Erfahrung und Übung als die Auskopierverfahren; von letzteren lassen sich mit den matten Albumin-, Aristo-, Celloidin- und Stärkepapieren recht wirkungsvolle Bilder erzielen, diese Papiere lassen auch recht mannigfache Tönungen zu; recht beachtenswert sind auch die Auskopierpapiere mit farbigem Untergrund Ein Kopierverfahren, in welchem man auch recht bald eingearbeitet ist, ist der Platinprozess.

Ich habe einen Objektivverschluss für Zeitaufnahmen konstruiert, welcher gestattet, untere Partien eines Bildes mehr zu belichten als obere. Ich will diese Erfindung verkaufen. Wie schützt man sich gegen Nachahmung? —

Wenn Ihre Konstruktion etwas wirklich Neues und praktisch Brauchbares bietet, so können Sie Patent- und Gebrauchsmusterschutz nehmen.



HANS GRAHL, LEIPZIG — Kohle 8 × 11

Unter Bezugnahme auf den Artikel Jahrg. 1905, Seite 113 u. 201, bitte ich um Vorschriften für Standentwicklung von Agfa-, Chromo- und Chromocolorplatten, sowie für Lumièreplatten (gewöhnlich und Sigma). — (*A. H. St.*)

Im Jahrgang 1905, Seite 366, sind verschiedene Vorschriften für Standentwicklung gegeben. Wir erbitten aus unserem Leserkreis um eventuelle Mitteilungen von speziell erprobten Rezepten für oben genannte Platten.

Mit einem Entwickler: Brenzkatechin 2 g, dreibas. phosphorsaures Natron 10 g, Wasser 200 ccm, habe ich auf Bromsilberpapier keine guten Resultate erhalten, auch färbte sich der Entwickler in der Schale bald braun. Wie sind diese Fehler zu vermeiden? — (*M. V.*)

Die Entwickler ohne Sulfit geben nicht mit allen Bromsilberpapierfabrikaten gefällige Resultate. Ferner haben Sie den Entwickler für Papierkopien auch viel zu konzentriert angewendet. Entwickler ohne Sulfit, namentlich in obiger verhältnismässig starken Lösung, halten sich nur sehr kurze Zeit an der Luft. — Die Entwickler ohne Sulfit sind mehr für Chlorbromsilberpapiere geeignet. Über die Entwicklung mit Brenzkatechin ohne Sulfit siehe auch den Artikel im Jahrgang 1903, Seite 244.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen. — Red.

Nachdruck verboten

Farbenempfindliche Platten.

Recht vortreffliche Anweisungen über die Eigenschaften der Bromsilberplatten und den Negativprozess gibt Lüppo-Cramer in seinem Buche „Die Trockenplatte". Nachstehend geben wir aus diesem einen Auszug von dem Abschnitte über farbenempfindliche Platten.

Die gewöhnliche photographische Platte gibt eigentlich in gewissem Sinne ein recht falsches Bild von der Natur. Da das Bromsilber unter normalen Verhältnissen nur für die blauen und violetten Strahlen empfindlich ist, so liefert uns die Platte eigentlich Bilder, die demjenigen Eindruck der Aussenwelt entsprechen, welchen wir beim Durchschauen durch ein blaues Glas erhalten, wenn wir von der spezifischen Farbwirkung absehen und nur die Wiedergabe der Tonwerte ins Auge fassen. Verschiedene Umstände bewirken jedoch, dass die Wiedergabe der Naturobjekte durch die gewöhnliche photographische Platte unseren Anforderungen im allgemeinen doch so weit entspricht, dass wir die mangelnde Wirkung der Farben ausser Blauviolett nicht störend empfinden.

Zunächst ist das menschliche Auge, so empfindlich es auch gegen Unterschiede in der Farbennuance ist, nicht allzu kritisch bei der einfarbigen Reproduktion eines Natur- oder Kunstgegenstandes. Eine annähernd richtige Wiedergabe der Tonabstufungen, die korrekte Zeichnung, lässt uns in so vielen Fällen die unkorrekte Umsetzung der Farbenskala in einfarbige Tonwerte übersehen, dass die mangelnde Farbenempfindlichkeit der Platte eigentlich nur in besonderen Fällen in die Erscheinung tritt.

Hierzu kommt ferner, dass die Farben der Natur nie „spektralrein" sind, so dass fast jedes Pigment auch Blau enthält, welches hinreichend auf die Platte wirkt, um immerhin überhaupt einen Eindruck zu geben.

Ist demnach die einseitige Empfindlichkeit der Platte für die brechbarsten Strahlen des Spektrums auch nicht in allen Fällen störend, so kommen doch zahlreiche Fälle vor, in denen die falsche Umsetzung der Farben in Tonwerte ein ganz unbrauchbares Bild liefert.

Es gelang nun H. W. Vogel im Jahre 1873 ein Mittel zu finden, um das Bromsilber für mehr oder weniger alle Strahlen des sichtbaren Spektrums empfindlich zu machen. Vogel entdeckte, dass durch Beimischung von solchen Farbstoffen zur Emulsion, welche bestimmte Strahlengattungen absorbieren, auch das angefärbte Bromsilber die Fähigkeit erhielt, diese Strahlen chemisch zu absorbieren, d. h. in Energie umzusetzen, welche das Bromsilber entwickelbar macht. Die Vogelsche Entdeckung der „Farbensensibilisatoren" war von grösster Bedeutung für die Photographie, insbesondere freilich für die teils schon vorher aufgetauchten Ideen von Cros und Ducos du Hauron, teils erst nach Vogel ermöglichten Methoden der photographischen Farbenverfahren, sodann aber auch für die Erzielung sogenannter „orthochromatischer" Aufnahmen. Wenn es auch bis heute noch ein ungelöstes Problem ist, hochempfindliche Trockenplatten so weit für alle Strahlen zu sensibilisieren, dass mit ihnen ohne weiteres ein genau farbentonrichtiges Bild erhalten wird, so haben wir doch jetzt so weit farbenempfindliche Platten, dass sie den grössten Übelstand der gewöhnlichen Platte beseitigen, indem sie das bei Landschaftsaufnahmen für die Naturtreue bedeutungsvolle Grün in seinen verschiedenen Nuancen bis zum Gelb genügend richtig wiedergeben können.

Die farbenempfindlichen Platten des Handels kann man einteilen in grüngelbempfindliche („orthochromatische", „Eosin-", „Eosinsilber-", „Erythrosin-", „Erythrosinsilberplatten") und in rotempfindliche oder panchromatische Platten.

Für das menschliche Auge ist wohl zweifellos ganz allgemein das Gelb die hellste, das Violett die dunkelste Farbe. Da die gewöhnliche photographische Platte, wie oben erwähnt, nur blau- und violettempfindlich ist, so werden die unserm Auge am dunkelsten erscheinenden Farben in der photographischen Kopie am hellsten wiedergegeben, während das Gelb ganz dunkel erscheint. Die Färbung des Bromsilbers mit Farbstoffen der Eosinreihe u. a. hat nun eine je nach der Art der Sensibilisierung verschieden grosse Empfindlichkeit der Platte für die grünen und gelben Strahlen des Spektrums zur Folge.

Da die Kraft der Sensibilisierung einerseits

von dem verwendeten Farbstoffe, andererseits auch von der Qualität der Emulsion und sonstigen Momenten abhängt, so ist die Farbenempfindlichkeit der sogenannten „orthochromatischen“ Platten des Handels auch eine sehr verschiedene. Immerhin enthält die Bezeichnung „orthochromatisch“ (d. h. „richtigfarbig“) einen starken Euphemismus, indem im besten Falle bei den auf dem Markte befindlichen Platten das reinste Gelb unter den Pigmenten, als dessen Repräsentant die helleren Sorten des Chromgelbs (chromsauren Bleies) angesehen werden können, kaum stärker auf die Platte wirkt als ein blaues Pigment, wie z. B. das Ultramarin.

Im Spektrographen ergeben alle sogenannten orthochromatischen Platten des Handels ein Sensibilierungsband im Grün bis nahe an die D-Linie. Ob bei der Aufnahme von Pigmenten oder farbigen Naturobjekten diese Farbenempfindlichkeit aber überhaupt eine bemerkenswerte Rolle spielt, hängt von der relativen Empfindlichkeit der Emulsion für diese Strahlen gegenüber der für Blau und Violett ab. Aufnahmen von Farbentafeln zeigen nun, dass sehr viele orthochromatische Platten des Handels nur eine so geringe Farbenempfindlichkeit aufweisen, dass dieselbe praktisch nahezu belanglos ist, wofern man nicht zur Dämpfung des Blau ein Gelbfilter einschaltet.

Die beliebte Angabe „auch ohne Gelbscheibe zu benützen“, ist mit Vorsicht aufzunehmen; sie bedeutet meistens nur die selbstverständliche Mitteilung, dass man die betreffende Platte auch ohne Gelbfilter exponieren kann, verschweigt aber, dass der orthochromatische Effekt in diesem Falle mangelt.

Da die guten Marken farbenempfindlicher Platten eine erhebliche Empfindlichkeit für Gelb besitzen, welches von allen gebräuchlichen Dunkelkammerlampen in mehr oder weniger hohem Grade durchgelassen wird, so muss bei orthochromatischen Platten allerdings erheblich vorsichtiger mit helleren Lampen umgegangen werden, als wie wir es für gewöhnliche Platten als statthaft bezeichneten. Der Empfindlichkeitsrückgang der Emulsion beim Hineinlegen in die Hervorrufungslösung bedingt auch bei farbenempfindlichen Platten einen grossen Unterschied in der Empfindlichkeit gegen das Dunkelkammerlicht vor und nach dem Übergiessen mit dem Entwickler. Man kann indessen auch ohne Scheu die zum Auspacken der Platten aus ihrer Papierumhüllung und zum Einlegen in die Kassetten erforderliche Zeit hindurch sich die Beleuchtung seiner Manipulationen durch eine rote Lampe gestatten, bei der man auch etwas sehen kann. Die vielfach vorgeschriebene absolute Dunkelheit oder auch nur das Arbeiten im Schatten der Massivrubinlampe ist durchaus kein Erfordernis.

In der Entwicklung unterscheiden sich die farbenempfindlichen Platten trotz vielfacher Angaben nicht wesentlich von den gewöhnlichen Platten. Da man auf orthochromatischen Platten meistens Landschaften und Reproduktionen, seltener Porträts, aufnehmen wird, so ist im allgemeinen eine etwas harte Entwicklung am Platze und daher erklärt es sich auch wohl, dass für die Hervorrufung von orthochromatischen Platten meistens Hydrochinon und Glycin unter Zusatz von Bromkali empfohlen werden

Da bei denjenigen Marken von orthochromatischen Platten, welche auch ohne Einschaltung der Gelbscheibe eine Wirkung von Grün und Gelb ergeben, die Blauempfindlichkeit gedämpft ist, so ist die Gesamtempfindlichkeit solcher Platten gegen weisses Licht auch eine geringere, als die der zur Verwendung gelangten Mutteremulsion. Im allgemeinen kann man wohl sagen, dass die Expositionszeit zwei- bis dreifach länger genommen werden muss, als die der ungefärbten Platte. Es kommt also für die Gesamtempfindlichkeit der orthochromatischen Platten die Empfindlichkeit der Mutteremulsion sehr in Frage. Die gewöhnlichen mit Erythrosin gefärbten Handelsmarken zeigen gegen weisses Licht fast genau dieselbe Empfindlichkeit wie ihre Mutteremulsion. Da dieselben ohne Einschaltung eines Gelbfilters kaum eine praktisch bemerkbare Farbenempfindlichkeit aufweisen, so kann diese höhere Gesamtempfindlichkeit den Photographen kaum interessieren, da er in diesem Falle mit demselben Effekt seine gewöhnliche Platte benutzen kann. Verwendet er aber die Gelbscheibe bei dieser Sorte von orthochromatischen Platten, so muss er die Exposition wieder erheblich länger nehmen, als wenn er eine wirklich gute orthochromatische Platte

benutzt, bei der er des Filters entbehren kann. — Der Effekt orthochromatischer Aufnahmen gegenüber solchen auf gewöhnlicher Platte macht sich natürlich am meisten bei der Reproduktion farbiger Bilder geltend, weil die Farben der Maler im allgemeinen erheblich reiner und konzentrierter sind als diejenigen, welche uns die Natur selbst bietet. Zum Studium des Unterschiedes der Farbenwiedergabe benutzt man am besten eine Farbentafel, die Ultramarin, Chromgelb sowie geeignete Nuancen von Grün enthält, deren Wirkungsverhältnis leicht zu erkennen ist. Man findet, dass die besten Marken des Handels das Dunkelgrün ein wenig gedeckter geben als das Ultramarinblau, dass aber Chromgelb noch etwas weniger gedeckt erscheint als Ultramarin. Die gewöhnlichen Erythrosinplatten weisen jedoch, wie oben angedeutet, nur einen geringen Unterschied gegenüber ungefärbten Platten auf.

Da für unser Auge das Chromgelb ganz unvergleichlich heller ist, als Ultramarin, so sieht man aus den obigen Angaben, dass von einer wirklich farbentonrichtigen Wiedergabe ohne Filter auch auf den besten orthochromatischen Platten eigentlich noch nicht die Rede sein kann.

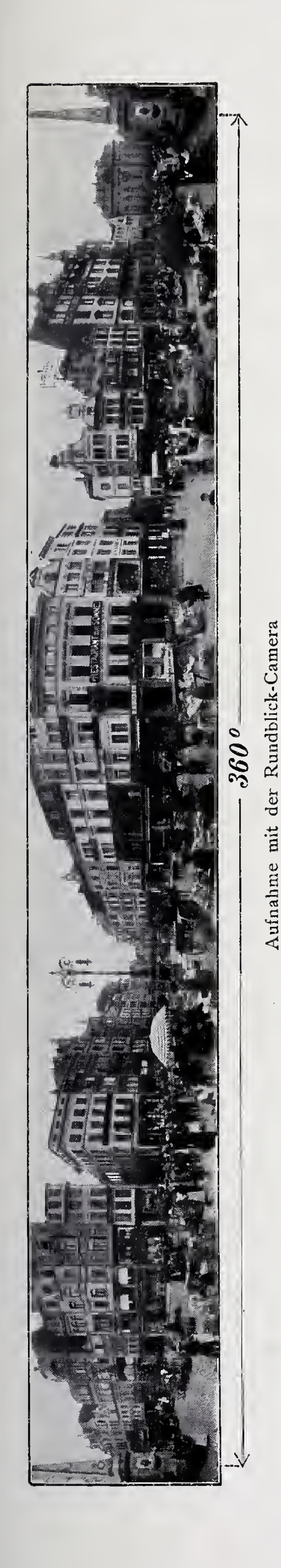
Der Wert einer Platte, die ohne die immerhin umständliche Benutzung der Gelbscheibe eine richtigere Farbenwiedergabe gestattet, liegt nun vor allen Dingen auf dem Gebiete der Landschaftsphotographie. Bei dieser spielt das reine Gelb im allgemeinen eine untergeordnete Rolle und es kommt hauptsächlich nur das Grün des Laubes in seinen verschiedenen Nuancen gegenüber dem Blau des Himmels und dem Weiss in Frage.

Bei der gewöhnlichen Platte hat man nun, falls nicht ausserordentlich günstige Beleuchtung vorliegt, meistens zwischen zwei Übeln zu wählen. Entweder man exponiert kurz, damit der Himmel noch nicht überexponiert wird und die Zeichnung in den Wolkenformationen nicht verschwindet: in diesem Falle erscheint das Laubwerk hart und klecksig; oder man exponiert so lange, dass das Laubwerk ausexponiert wird: in diesem Falle wird es auf dem Positiv meistens den unschönen rein weissen Himmel ohne jedes Wölkchen geben.

Die hohe Empfindlichkeit der guten orthochromatischen Platte für Grün hebt diesen Übelstand ganz bedeutend. Da die Grünempfindlichkeit gehoben, die Blauempfindlichkeit dagegen gedämpft ist, so erhält man auf solchen Platten ein harmonisches Bild der Landschaft: die Zeichnung im Laubwerk wie im Himmel wird in gleicher Weise so weit richtig wiedergegeben, wie es unser Empfinden verlangt. Der praktische Effekt der farbenempfindlichen Platte wird also auch in vielen Fällen darin bestehen, dass sie in der Exposition einen grösseren Spielraum gestattet.

Rundblicke mit der Camera

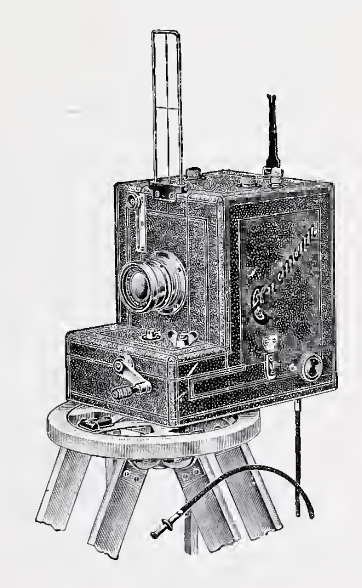
Zu den schwierigsten photographischen Arbeiten zählten bisher nicht nur für Amateure, sondern auch für Fachleute die sogenannten Panorama-Aufnahmen, bei denen es gilt, einen Rundblick über ein ausgedehntes Terrain wiederzugeben, und doch liegt gerade ein besonderer Reiz in solchen Aufnahmen, die sich von der üblichen Schablone in so ausserordentlich wirksamer Weise abheben. Die gewöhnliche Camera, selbst wenn sie mit einem Weitwinkel-Objektiv ausgerüstet ist, gibt immer nur einen recht beschränkten Bildteil wieder, jedenfalls einen erheblich kleineren, als ihn unser Auge gewährt. Die geringste Bewegung der Augen oder des Kopfes zeigt uns aber im Moment ein ganz anderes noch weiter ausgedehntes Bild, so dass wir im Moment einen vollen Rundblick, sogar bis zum geschlossenen Kreise erhalten. Dies photographisch festzuhalten, wurde auf verschiedene Weise schon versucht. Die sogenannten Panorama-Aufnahmen konnten sowohl mit gewöhnlichen, als mit Spezialcameras hergestellt werden. Mit gewöhnlichen Cameras waren



Aufnahme mit der Rundblick-Camera

Momentaufnahmen nicht möglich, und mit Spezialcameras war man immer an einen bestimmten Bildwinkel gebunden. Vor allem aber bereitete die umständliche Ausführung mehrerer Aufnahmen, das genaue Aneinanderpassen und womöglich Retuschieren derselben ausserordentliche Mühen, weshalb nur unter günstigsten Verhältnissen leidliche Resultate erzielt wurden.

Die Firma Heinrich Ernemann, A.-G. für Camerafabrikation in Dresden hat nun eine recht brauchbare Rundblickcamera auf den Markt gebracht. Ihr Hauptvorteil besteht darin, dass der Photographierende nicht an einen bestimmten Bildwinkel der Aufnahme gebunden, vielmehr in der Lage ist, so wenig oder soviel von einem Gesichtsfelde ohne Unterbrechung aufzunehmen, als ihm beliebt, bis zu einem geschlossenen Kreise von 360° und mehr. Welchen eminenten Wert dies für viele Zwecke hat, leuchtet ohne weiteres ein, kann man doch nunmehr auf einfachste und sicherste Weise Momentaufnahmen grosser, weiter Landschaftsgebiete, ja des ganzen sichtbaren Geländes machen, wie es bisher allenfalls nur vom Luftschiff aus möglich war, ebenso ist man in der Lage, bei Wettrennen, Manövern, Paraden, Volksfesten, Umzügen usw. fast gleichzeitig nicht nur nach vorn, soweit das Auge reicht, sondern auch seitwärts, und sogar nach hinten zu photographieren, so dass ein Gesamtbild von bisher nicht bekannter, überraschender Wirkung zustande kommt. Ebenso fallen bei grösseren Gruppenaufnahmen die schematischen, überaus unschön wirkenden, pyramidenförmigen Aufstellungen, bei denen meist nur die Köpfe wiedergegeben werden, fort, die Personen, und selbst wenn es viele hunderte sind, können sich ganz zwanglos an beliebigen Plätzen, in beliebigen Stellungen rund um die Camera plazieren, sogar eine ganze Garnison in Paradeaufstellung lässt sich mitsamt dem Zuschauerpublikum ringsherum und der ganzen Umgebung durch eine Momentaufnahme festhalten, denn die Ernemann-Rundblick-Camera macht nur eine Aufnahme, die einheitlich entwickelt und als einheitlich kopiert wird. Diese ganz eigenartige, unter ausgedehntem Patentschutz stehende Konstruktion ist aber durchaus nicht kompliziert, so dass die Handhabung ebenso einfach als zuverlässig ist. Näher auf die Konstruktion einzugehen, würde hier zu weit führen. Wir wollen, dass nicht allein volle Rundblickaufnahmen gemacht werden können, sondern dass man die Camera auch auf beliebig grosse Geländeabschnitte einzustellen vermag. Natürlich ist zum Gebrauch der bei der Aufnahme automatisch arbeitenden Rundblick-Camera ein Spezialstativ erforderlich. Ebenso kommen besonders präparierte



Tageslichtrollfilms in Länge von etwa 1 *m* zur Verwendung. Der Preis der Camera ist im Verhältnis zu der genialen Konstruktion und Ausstattung ein mässiger. Jedenfalls bietet diese Neuheit auf dem Cameramarkt allen Photographierenden ein ganz neues reizvolles Betätigungsgebiet.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57 c. K. 33 059. Entwicklungs- und Ätzvorrichtung, insbesondere für photographische und photomechanische Platten. Gustav Kunze-Concewitz, Dresden-Striessen, Behrischstr. 22. 19. 10. 06.

Erteilungen.

42 g. 188 550. Verfahren zur gleichzeitigen photographischen und phonographischen Aufnahme von Personen, Musikkapellen, Instrumenten und von denselben herrührenden Schallwellen. Marchese Cesare Cattaneo de Capitanei d'Arzago, Mailand; Vertr.: Pat.-Anwälte Dr. R. Wirth, C. Weihe, Dr. H. Weil, Frankfurt a. M. 1, u. W. Dame, Berlin SW. 13. 30. 12. 06. C. 15 256.

57 a. 188 623. Hebel-Vorrichtung zur Parallelverschiebung des Rasterträgers an photographischen Cameras. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 11. 12. 06. W. 26 822.

57 a. 188 680 Verfahren und Vorrichtung zum Auslösen von pneumatisch betriebenen Objektivverschlüssen. Otto Wollangk, Charlottenburg, Weimarerstr. 13. 19. 4. 05. W. 25 585.

57 d. 188 681. Photographisches Aufnahmeverfahren zur Vereinigung von Ganztonbildern und rastrierten Halbtonbildern für photomechanische Zwecke; Zus. z. Pat. 182 928. Dr. Eduard Mertens, Mülhausen i E., Altkircherstr. 26. 27. 9. 06. M. 30 673.

42 h. 188 342. Einstellvorrichtung für photographische Cameras mit Hilfe eines Entfernungsmessers. Alard du Bois-Reymond, Berlin, Alexandrinenstr. 137. 15. 6. 04. B. 37 426.

„ 188 431. Verfahren zur Herstellung von Dreifarbenrastern für die Farbenphotographie; Zus. z. Pat. 167 232. Deutsche Raster-Gesellschaft m. b. H., Steglitz. 18. 7. 05. K. 29 969.



FRITZ GOOS, CHARLOTTENBURG Plat. $5^1/_2 \times 11$

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



ED. ARNING, HAMBURG
Über allen Gipfeln ist Ruh
Comb. Gummi





ALBERT BUSCH, BRAUNSCHWEIG — Brom. 12 × 17½
Am Walchensee

Photographische Eigentümlichkeiten im Sommer

Von HANS SCHMIDT

Wer die Photographie nicht nur zur momentanen Unterhaltung in den langen Tagen des Sommers, sondern auch das ganze Jahr hindurch betreibt, der wird gerade zur Jetztzeit sehr interessante Beobachtungen machen können. Diese Eigentümlichkeiten hängen mit den charakteristischen Eigenschaften der Jahreszeit (Wärme und Feuchtigkeit) zusammen und machen sich sowohl im Negativ-, als auch Positivverfahren bemerkbar.

Schon bei der Aufnahme kann man diesbezügliche Beobachtungen machen. Wer jahraus, jahrein das gleiche Fabrikat verarbeitet, also dasselbe gut kennt, der wird bemerken, wie sehr sich doch manchmal die derzeitige Plattenemulsion von früheren unterscheidet, so zeigt z. B. die Empfindlichkeit grössere Schwankungen, als dies sonst der Fall ist. Das rührt davon her, dass der Plattenfabrikant im Sommer mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die ihm wohl sehr bekannt sind, denen gegenüber er aber manchmal mehr oder weniger machtlos dasteht. Die Gelatine ist eben ein Produkt, auf das gerade Wärme und Feuchtigkeit grossen Einfluss hat, ohne dass man jedoch in der Lage wäre, diese ziffernmässig festzulegen und danach entsprechend handeln zu können. Meist verwendet man im Sommer zum Ansetzen der Emulsion eine andere Gelatine, und dies bedingt dann wieder, dass nicht nur der Charakter, mit dem die Platte bisher arbeitete, sich

etwas ändert, sondern auch die Art und Weise, wie die Platte sich nun entwickelt und fixiert, wird eine andere. Durch den Zusatz einer härteren Gelatine dringt der Entwickler etwas langsamer in die Schicht ein, die ersten Bildspuren erscheinen etwas später u. a. m., auch das Fixieren und Trocknen verläuft langsamer (normale Temperaturen in allen Fällen vorausgesetzt).

Auch der Entwickler bleibt von den Einwirkungen des Sommers nicht unberührt, ist es ja doch eine altbekannte Tatsache, dass gerade er von der Temperatur stark beeinflusst wird. Da sind es vor allem die kleineren Temperaturschwankungen, mit denen er heute und morgen verarbeitet wird, und die, so klein sie auch sein mögen, schon einen erheblichen Einfluss auf die Art seines Hervorrufens ausüben; es sei hier noch gar nicht an die unzulässige Steigerung der Temperatur desselben gedacht, bei welcher bereits Kräuseln, Abschwimmen der Schicht, Schleier etc. auftritt.

Die Ausgiebigkeit resp. Haltbarkeit des Entwicklers ist ebenfalls im Sommer wesentlich verändert, namentlich, wenn man in einer schlecht ventilierten Dunkelkammer arbeitet. Die warme, stickige Luft derselben übt nicht nur auf den Menschen, sondern auch auf den in der Schale reichlich geschwenkten Entwickler einen schädlichen Einfluss aus; aus diesem Grunde kann man nicht selten im Sommer in der gleichen Menge Entwickler nur eine geringere Anzahl von Platten entwickeln, als dies im Winter der Fall ist. Das Temperieren des Entwicklers mit Eis ist eine Vorsichtsmassregel, die nicht ganz zu den gleichen Resultaten führt als eine normale Aussentemperatur, weil in diesem Falle wohl die Flüssigkeit, nicht aber die mit dem Entwickler in Berührung kommende Luft abgekühlt ist.

Namhafte Einflüsse der Jahreszeit machen sich auch beim Positivverfahren geltend. Da ist z. B. der Papierfabrikant, der ein Liedchen von den Schwierigkeiten singen kann, die der Sommer mit sich bringt. Auch er muss seine Emulsion von Woche zu Woche ändern, um immer ein möglichst tadelloses Papier liefern zu können. Was Wunder dann, dass ein und dasselbe Tonbad, das sich die ganze Zeit her so vortrefflich bewährte, nun auf einmal anfängt zu striken. Es passt nicht mehr zum Papier und muss durch ein anderes ersetzt werden, wenn man den alten gewohnten Ton wieder erhalten will. Sind die sommerlichen Verhältnisse sehr abnorme, so können diverse Fehlererscheinungen auftreten, als da sind Pockenbildung, ungleichmässiges Tonen etc., die meist auch nur durch die Wahl eines entsprechenden Tonbades oder durch die Abänderung des bisherigen Arbeitsmodus, unter eventueller Einführung von Vorbädern und dgl. beseitigt werden.

Das Kopieren geht bei sehr hoher Temperatur wesentlich langsamer vor sich, da das Papier mehr oder weniger austrocknet; geringe Spuren von Feuchtigkeit in der Bildschicht sind aber zum raschen und auch guten Kopieren unerlässlich. Dies kann namentlich dann beobachtet werden, wenn man längere Zeit in der Sonne kopiert. Das heisse Negativ trocknet die Papierschicht aus, und dieselbe kopiert dann langsam, flau und mit unschöner Farbe, die auch im Tonbad nicht die gewohnte hübsche Nuance annimmt.



ANNA UTESCHER, BERLIN Platin 18 × 18

Auch der Pigmentdrucker sieht dem Hochsommer nicht gerade freudig entgegen. Er denkt an das Lösen der Schicht beim Chromieren, dem er durch Zusätze zum Chrombad in Form von Eis oder Alkohol usw. vorbeugen muss. Dies bringt aber ein verändertes Kopieren mit sich, denn sowohl der Kopiergrad, als auch der Kopiercharakter ändert sich durch derartige Zusätze. Auch das Trocknen geht durchaus nicht so glatt vor sich, als es sonst der Fall ist. Die warme Luft wirkt wesentlich rascher zersetzend auf die sensibilisierte Schicht ein, und diese trocknet häufig trotz der hohen Temperatur gar nicht so rasch, weil eben die Luft im Sommer sehr oft mit Feuchtigkeit gesättigt ist.

Es liessen sich noch viele derartige Fälle aufzählen, welche dartun, wie innig das Resultat mit der Temperatur und Feuchtigkeit zusammenhängt; demjenigen, der sich daran erinnert, dass die Photographie ein chemischer Vorgang ist, und der weiss, wie sehr alle chemischen Umsetzungen von der Temperatur und von dem Vorhandensein von Feuchtigkeit abhängig sind, dem werden die oben kurz erwähnten Eigentümlichkeiten keine Wunder sein, sondern er wird mit ihnen

rechnen und unter Berücksichtigung dieser „Finessen“ selbst unter ungünstigeren Verhältnissen tadellose Resultate erzielen.

Ozobromdrucke von Celloidinkopien

Von FRITZ WENTZEL

Nachdruck verboten

Über die Benutzung von Celloidinkopien als Ausgangsmaterial für den Ozobromdruck dürften einige Mitteilungen vielleicht von allgemeinerem Interesse sein, da dies Verfahren insofern zu beachtenswerten Resultaten führt, als die feinere Durchzeichnung der Celloidinbilder nach ihrer Umwandlung in Ozobromdrucke aufs beste wiedergegeben wird. Derartig hergestellte Ozobromdrucke können daher auch bei weitem eher mit echten Pigmentdrucken konkurrieren als solche, welche Bromsilberbildern ihren Ursprung verdanken, ganz abgesehen von dem Vorzug der sehr viel einfacheren Anfertigung und Vorbereitung der Ausgangsbilder. Wenn es also für den Amateur einerseits von Wert ist, sich von seinen Originalnegativen mit Hilfe des Ozobromverfahrens direkt vergrösserte Pigmentdrucke herstellen zu können, wie solche über ein Bromsilberbild leicht erreichbar sind, so dürfte andererseits die Verarbeitung von Celloidinabzügen zu Ozobromdrucken aus den angegebenen Gründen nicht minder empfehlenswert erscheinen.

Um ein gutes Gelingen des Verfahrens zu gewährleisten, werden die Celloidinbilder wie üblich etwas überkopiert und gründlich gewaschen um das überschüssige Silbernitrat vollkommen zu entfernen. Einer Tonung dürfen die Kopien jetzt nicht unterworfen werden, damit nicht durch den teilweisen bzw. gänzlichen Ersatz des Silbers durch Gold oder Platin die Einwirkung des Ferricyankaliums der Ozobromlösung beeinträchtigt wird; aus dem gleichen Grunde sind auch selbsttonende Papiere für den Prozess ungeeignet. Die Abzüge werden also nur fixiert, wieder gewässert, und da für Celloidinpapier naturgemäss ein Härten nicht in Frage kommt, gleich in noch feuchtem Zustande weiterverarbeitet. Soll ein Celloidindruck selbst die Unterlage für das herzustellende



Originalaufnahme des nebenstehenden Bildes
Cell. 8 × 11



L. A. KREYENKAMP, KÖLN

Wintertag

Kohle $19^{1}/_{2} \times 25$



Pigmentbild abgeben, so wird auch das vorherige Fixieren überflüssig, und es kann sofort zur Umwandlung der Kopie in den Ozobromdruck geschritten werden.

Der Arbeitsgang verläuft im weiteren mit oder ohne Übertrag in bekannter Weise. Die Ozobromlösung kann so, wie sie die Neue Photogr. Gesellschaft A.-G., Steglitz, in den Handel bringt, in der normalen Verdünnung 1 : 5 beibehalten werden, desgleichen die Sensibilisierungsdauer des für den Ozobromdruck abgestimmten Pigmentpapiers mit 2 Minuten, und die Kontaktzeit mit etwa 20 Minuten. Entwickeln, Fixieren, Waschen und Trocknen wird darauf gleichfalls wie üblich vorgenommen.

Mit gleich gutem Erfolge eignen sich Kopien auf glänzendem wie auf mattem Celloidinpapier zur Herstellung von Ozobromdrucken; wie beim Pigmentdruck muss jedoch das Anbringen eines Sicherheitsrandes als zweckmässig empfohlen werden, um ein besseres Haften der Pigmentschicht auf der glatten Celloidinfläche zu sichern.

Im Anschluss hieran sei noch bemerkt, dass Versuche in derselben Richtung mit Aristo-, Albumin- und Kaseinpapieren ebenfalls brauchbare Ozobromdrucke ergaben, doch erwiesen sich die Resultate unsicher und nicht immer befriedigend. Eine Erklärung hierfür dürfte in den Eigenheiten der verschiedenen Kolloide in bezug auf den grösseren oder geringeren Widerstand zu suchen sein, den sie dem Eindringen der Ozobromlösung entgegensetzen. Abgesehen von diesen für das Ozobromverfahren sehr wesentlichen Diffusionsvorgängen mögen aber auch die Ungleichheiten in der Zusammensetzung der Präparationen bzw. Emulsionen bei gleichartigen Papieren verschiedener Provenienz entsprechen.

Die Auskopierprozesse

Wie aus Anfragen des Briefkastens hervorgeht, sind Anfänger noch oft der Meinung, dass für die Erzeugung künstlerischer Bilder nur der Gummi- und Pigmentdruck geeignete Kopierverfahren seien. Es ist richtig, dass namentlich der Gummiprozess als künstlerisches Ausdrucksmittel erste Beachtung verdient, denn er lässt in der Wahl des Grundpapiers, der Farben, der Tonabstufung, Hervorhebung, bzw. Unterdrückung einzelner Bildteile den weitesten Spielraum zu. Aber auch unsere Auskopierpapiere lassen Bilder von ganz vortrefflicher Wirkung zu, wie die Auslagen unserer photographischen Papierindustrie auf der vorjährigen Berliner Ausstellung bewiesen haben. Die Benutzung eines gewissen Kopierprozesses weist noch lange kein Kunstwerk aus, sondern vor allem kommt es neben allgemeinem Kunstverständnis auf die Behandlung und Handhabung des Verfahrens an.



PAUL MENGEL, STEGLITZ
Im Park

Der Gummidruck und die Pigmentprozesse sind in ihrer Ausführung ziemlich kompliziert, zumal wenn es sich um Bilder grösseren Formats handelt; in den Auskopierprozessen wird auch der Anfänger der Photographie bald Routine erlangen. Die matten Papiere mit ihren verschiedenen Körnungen, mit Gold-, Platin- und kombinierter Tonung lassen eine sehr mannigfache Bildgestaltung zu.

Kommen wir nun zu den einzelnen Auskopierpapieren, so ist immer noch zu wenig bekannt, dass uns ein und dasselbe Negativ, sofern dieses nicht normalen Charakter trägt, nicht bei allen Papieren gleich gute Bildresultate gewährleistet. Mit dünnen, etwas schleirigen Negativen werden wir auf Albuminpapier, Celloidinpapier und Stärkepapier kaum annehmbare Kopien erreichen. Für Stärkepapiere sind solche Negative am geeignetsten die nicht nur klar sind, sondern auch eine etwas stärkere Deckung besitzen. Dagegen werden wir von dünneren Negativen auf den glänzenden Aristopapieren noch ganz leidliche Abdrücke erzielen.

Für das Kopieren von flauen Negativen wird in Amateurkreisen von einem altbekannten Kopierkniff, nämlich Kopieren unter dünnem gelben Seidenpapier oder

ROSE SCHERZ, KUMMEROW



heller Gelbscheibe, verhältnismässig wenig Gebrauch gemacht. Ein jeder, welcher dieses Hilfsmittel das erstemal anwendet, wird erstaunt sein, um wieviel klarer (kontrastreicher) die Kopien ausfallen als bei direkter Exposition ohne derartige Einschaltung. Dieses Überlegen der Negative mit Seidenpapier usw. ist auch bei den Entwicklungspapieren mit Erfolg zu gebrauchen; es ist ein Universalmittel, die Posetive kontrastreicher zu gestalten.

Die Tonabstufung der einzelnen Papiere ist bekanntlich nicht gleich, die reichsten Töne gibt das Albuminpapier heraus, es liefert selbst in den Schatten eine vortreffliche Gradation. Aus diesem Grunde wird das Albuminpapier in der Praxis für die Herstellung von Kopien von Architektur-, Skulptur- und Gemäldeaufnahmen fast ausschliesslich benutzt. Beim Celloidinpapier gehen die Schatten leicht zu, wir finden Schwärzen ohne Details. Von der Überlegenheit des Albuminpapiers in der Tonabstufung kann sich ein jeder mit Leichtigkeit überzeugen, wenn er von ein und demselben normalen Negativ mit reichen Schattendetails Vergleichsabzüge auf Celloidin- und Albuminpapier herstellt.

Die Celloidin- und Aristopapiere zeigen Vorteile in anderer Richtung, sie

kopieren schneller als das Albuminpapier, doch ist der Unterschied nicht so beträchtlich wie es in manchen Büchern angegeben ist. Das selbst gesilberte Papier besitzt allerdings etwa $^1/_3$ der Lichtempfindlichkeit von guten Celloidinpapiermarken, dagegen zeigen die haltbar gesilberten Papiere meist eine geringere Differenz. Man ist seit Jahren bestrebt, die Lichtempfindlichkeit der Albuminpapiere zu erhöhen, doch hat sich bisher ergeben, dass dann die ausgedehnte Tonskala, welche die alte Präparation der glänzenden Albuminpapiere aufweist, nicht erreicht wird. Um Papiere auf Lichtempfindlichkeit und Tonskala zu prüfen verfährt man am besten, indem man jene unter einem Skalenphotometer kopiert und nachher in den vorgeschriebenen Bädern tont und fixiert. Eine Beurteilung nach der Kopie allein, ohne Tonung und Fixieren, ist nicht ausschlaggebend, da die einzelnen Kopierpapiere in den Bädern nicht gleichmässig zurückgehen.

Für die Tonung aller Auskopierpapiere haben sich bisher Gold- und Platinlösungen am besten bewährt. Die Versuche mit Eisenblau-, Uran- und Kupfertonung haben wohl eigenartige Effekte zuwege gebracht, aber die Resultate haben keinen rechten Anklang gefunden; bei diesen Tonungen werden die zarten Halbtöne meist gänzlich vernichtet. Diese Tonarten sind dagegen für die Bromsilberpapiere ausgezeichnet verwendbar.

Wir wollen nun noch die Haltbarkeit der Auskopierpapiere berühren. Bekanntlich gilben alle diese Papiere mit der Zeit, und zwar nicht nur rückseitig, wie vielfach verbreitet ist, sondern auch auf der Schichtseite. Gute Papiere sollen eine Haltbarkeit bis zu sechs Monaten bewahren. Zu alte Papiere tonen und fixieren langsam, sie geben weniger gute Färbungen in den Tonbädern, die fertigen Kopien selbst verderben oft nach kurzer Zeit. Man hat Versuche in verschiedener Richtung angestellt, den Auskopierpapieren eine längere Haltbarkeit zu verleihen, und hier sind namentlich die Versuche der Gebr. Lumière und Seyewetz beachtenswert, wir werden in einem folgenden Artikel auf deren Papierfabrikat näher zu sprechen kommen.

P. H.

Denkmalpflege und Liebhaberphotographie

Von CARL ABT

Unter dieser Überschrift liess die Verwaltung des städtischen historischen Museums in Frankfurt a. M. Mitteilungen an die lokale Tagespresse zur Veröffentlichung gelangen, die auch weitere Kreise, insbesondere die der Amateurphotographen, interessieren dürften.

Es ist darin ausgeführt, dass die Behörden, denen die Denkmalpflege obliegt, neben der Überwachung und baulichen Erhaltung der Baudenkmäler ihr Augenmerk auch darauf richten sollen, dass für wissenschaftliche Zwecke ein möglichst lückenloses Inventar derselben auch im Bilde erhalten bliebe, besonders wo es sich



N. DE BOBIR, KIEW



EDMUND BECKER, PORTO ALEGRE, BRASILIEN

Beim „Chimarao"

Broms. $11^1/_2 \times 16$

um altstädtiche Gebäude und Strassenzüge handelt, die infolge von Abbrüchen und baulichen Veränderungen der Nachwelt verloren gehen.

Genanntes Museum sammelt seit Jahren mit Unterstützung von Behörden, Vereinen und Privaten Handzeichnungen, Striche, Lithographien, Aquarelle usw. von Stadtansichten, Strassenbildern, Kirchen, Gebäuden und Baudenkmälern aller Art aus Frankfurt a. M. und Umgebung.

Bei den im letzten Jahrzent in raschem Tempo eingetretenen Gebäudeniederlegungen und Strassendurchbrüchen in der malerischen Altstadt musste wegen Kürze der Zeit neben zeichnerischen Aufnahmen vielfach die Photographie und die Mitarbeit sachverständiger Amateure zu Hilfe genommen werden.

Um weitere Amateurkreise heranzuziehen und diese mit den Absichten der Museumsverwaltung vertraut zu machen, sind zurzeit in den Schaukästen des Museums etwa 100 Photographien, lediglich von Amateuraufnahmen herrührend, zur Ausstellung gebracht; sie sind meist im Format 13 × 18 hergestellt und führen den Beschauer von architektonisch bemerkenswerten Gebäuden und Strassenzügen der Altstadt, über die Brücken nach den Vororten und Dörfern der Umgebung; daneben finden sich ganze Serien alter Brunnen, Ladenerker, Dorfkirchen usw. Das Vorgehen der Museumsverwaltung ist meines Erachtens im Interesse der Förderung und Hebung der Amateurphotographie zu begrüssen; es dürfte auch anderen Behörden zur Nachahmung empfohlen werden.

Wenn man bedenkt, wieviel Tausende Aufnahmen jährlich zwecklos verknipst werden, bietet sich hier dem Amateur Gelegenheit zu ernster, anregender und nützlicher Arbeit. — Für diejenigen, welche sich auf diesem Gebiet betätigen wollen, seien in folgendem einige Winke aus der Praxis gegeben, um gute, zweckdienliche Aufnahmen zu erhalten.

1. Format. Mindestens 13 × 18 *cm*; für architektonische Details, ganz aus der Nähe oder mit langbrennweitigen bzw. Teleobjektiven aufgenommen, kann ev. auch 9 × 12 genügen.

2. Aufnahmeapparat. Wegen der Vielseitigkeit der vorkommenden Aufnahmen eignen sich vorzugsweise quadratische Reisecameras mit verschiebbarem Objektivbrett, neigbarer Visirscheibe und möglichst langem, für die verschiedensten Objektivbrennweiten passendem Auszug.

3. Objektive. Da es sich meist um Architekturobjekte handelt, so können sowohl Anastigmate wie Aplanate Verwendung finden. Ein Weitwinkel ist bei engen Gassen und Höfen unentbehrlich, ein Objektivsatz oder Objektive verschiedener Brennweiten erwünscht. — Die Objektive müssen für alle Fälle ein grösseres Format als die zu benutzende Plattengrösse zeichnen, um sie zur Vermeidung allzuvielen Vordergrundes bei Strassen- und Gebäudeaufnahmen, die man in der Regel vom Strassenniveau aus zu machen hat, aus dem Plattenmittel nach oben verschieben zu können, ohne dass die Auszeichnung der Platte beeinträchtigt wird. — Auf allzugrosse Lichtstärke ist weniger Wert zu legen; zur Erzielung guter Tiefenschärfe suche man, wo es irgend geht, abzublenden und Zeitaufnahmen



R. ZIMMERMANN, LÜBECK — Matt. Alb. 9 × 10

Kiefern

zu machen. — Momentaufnahmen mache man nur bei ganz guter Beleuchtung oder wo es die besonderen Umstände nicht anders zulassen.

4. Beleuchtung. Bei breiten Strassen, freien Plätzen, Monumenten und allen Objekten, wo das Licht von allen Seiten Zutritt hat, ist seitliche Sonnenbeleuchtung von Vorteil: es entstehen Schlagschatten, und diese vermehren die Plastik und Perspektive des Bildes; dies zeigt deutlich das stereoskopische Beschauen von Bildern mit und ohne Schlagschatten. Anders liegen die Verhältnisse bei engen Gassen, dicht mit verhältnismässig hohen Gebäuden bestanden und diese, wie häufig in alten Städten, mit Überhängen und Dachvorsprüngen versehen. — Hier fällt das Licht von oben wie in einen umgekehrten Trichter: viel Oberlicht, wenig Seiten- und Reflexlicht. Die Lichtkontraste zwischen oben und unten sind erhebliche und bei seitlichem Sonnenstand verstärken sie sich noch mehr. — Nimmt man bei solcher Beleuchtung eine enge Gasse mit offener Blende auf, so ist auf der Platte von Details in den Schatten noch nichts zu sehen, während die beleuchteten Partien und die Luft schon längst überbelichtet sind.

Brauchbare Bilder enger Gassen bei Sonnenschein sind nur erhältlich, wenn die Sonne rückwärtig des Aufnahmeapparates in der Axe der Gasse steht; das Reflexlicht vom Strassenpflaster und den beiderseitig beleuchteten Hausfronten hilft die Schattenpartien aufhellen.

Bei engen hohen Höfen gelingen die Aufnahmen am besten bei gutem zerstreutem Licht, Abblendung und längerer Belichtung.

5. Strassenverkehr. Recht unangenehm wird in vielen Fällen der Verkehr von Fussgängern und Fuhrwerken in den Gassen. Momentaufnahmen sind wegen der schlechten Lichtverhältnisse in der Regel ausgeschlossen, und kurze Zeitaufnahmen ergeben verwackelte Figuren. Wenn es möglich ist, suche man sich die

verkehrsarme Zeit für die Aufnahme aus und verhüte, dass sich Personen in der Nähe des Apparates aufhalten. Oder man greife zu den technischen Mitteln, Passanten überhaupt nicht auf die Platte zu bekommen: wenig empfindliche Platten, kleinste Blenden und ev. Gelbscheibe. Man kann so die Exposition auf viele Minuten ausdehnen, und auch, im Falle Personen länger stehen bleiben, unterbrechen; man erhält so nur die feststehenden Gebäude ohne Passanten auf dem Bilde.

6. Platten. Für gleichmässig beleuchtete Objekte genügen gewöhnliche Trockenplatten, für farbige Sachen nehme man orthochromatische und für enge Gassen und Höfe mit starken Lichtkontrasten lichthoffreie Platten, um Lichthöfe möglichst zu vermeiden.

In vielen Fällen wird man die entwickelten Platten verbessern müssen: zu stark gedeckte Lichtpartien abschwächen, unbelichtete Schattenpartien verstärken oder dieselben nach Anfeuchten mit dem Pinsel und transparenter Diapositiv-Kolorierfarbe auf der Schichtseite rot färben, um beim Kopieren die Details besser zu erhalten.

7. Kopierverfahren. Bei der Wahl der Papiersorte für die Kopien ist in erster Linie darauf zu sehen, dass für Museumszwecke die Bilder von unbegrenzter Haltbarkeit sein müssen; es scheiden somit zunächst die Celloidin-, Aristo- und dgl. Papiere mit Tonfixierbadbehandlung aus, weil dieselben mit den Jahren leicht fleckig werden. — Haltbarer sind die Celloidinpapiere mit getrennter Gold- und Platintonung und Fixage; ferner die Bromsilber- und Chlorbromsilberpapiere; wo die Negative es irgend gestatten, d. h. kontrastreich sind, sollte man zu dem echten Platinpapier greifen, das wohl von allen die grösste Haltbarkeit hat.

Bei allen Kopierverfahren ist zur Erhöhung der Haltbarkeit Wert auf gutes Material, sorgfältige Arbeit und ausreichendes Auswässern zu legen.



R. ZIMMERMANN, LÜBECK — Matt. Alb. 13 × 17

Hochsee-Fischer

16**



MAX SCHALLER, STUTTGART — Kohle
Monte Salvatore

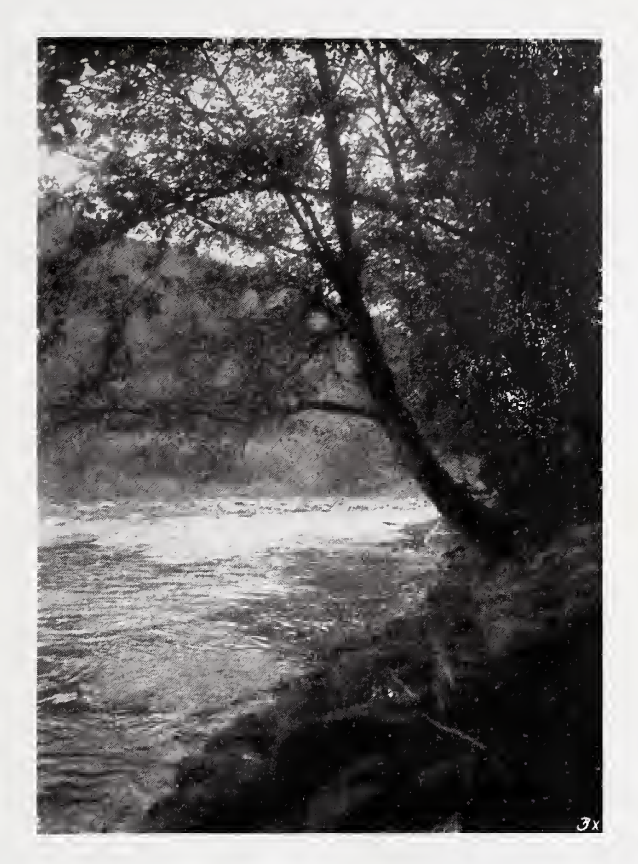
Zu unseren Bildern

Wir geben ein Bild von Ed. Arning wieder, das einen besonderen Anziehungspunkt unter den grossen Gummidrucken in dem Kabinett der Hamburger auf der letzten Berliner Ausstellung bildete. Leider ist die Wiedergabe hart und krisselig ausgefallen, was teils an dem körnigen Charakter des Gummidrucks, teils an den erschwerten Umständen damals (die Bilder mussten in der Ausstellung unter Glas aufgenommen werden) liegen mag. Das Original ist eine bedeutende photographische Leistung, grosszügig in den Linien, warm und voll in der Tonstimmung und voll lebendigen Gefühls für die Grösse der Natur. Es ist ein schöner Gedanke in dem Bilde, der nicht hineingekünstelt wurde, sondern ohne weiteres aus dem ruhigen Gefüge der Scene spricht. Wenn man im Hinblick auf die Masse gewöhnlicher alpiner Bilder daran denkt, wie schwer es ist, den gewaltigen Eindruck des Hochgebirges wiederzugeben, so bewundert man, wie originell und bedeutend zugleich dieser Arningsche Griff ist. Wie schwer ist es, im Gebirge einen guten Vordergrund zu bekommen, der den unteren Teil des Bildes ausfüllt und die Berge in die nötige Distanz rückt. Hier ist nicht nur ein ausgezeichneter Vordergrund gefunden, sondern dieser auch zum Hauptthema des Bildes gemacht, zu dem die ferne Bergkette einen tragenden, ruhig verklingenden Akkord bildet. Über die Zeugen irdischer Vergänglichkeit hinaus schweift der Blick über das Wipfelmeer der Bergriesen, die wie Symbole der Ewigkeit dastehen. Diese klaren und einfachen Beziehungen sind schön. Da wo es so selten gelingt, über die blosse Ansicht von lokaler Bedeutung hinauszukommen, hat Arning ein grosszügiges Bild gewonnen, das, unabhängig vom Aufnahmeort, allgemeinen Wert besitzt.

Die beiden nebeneinandergestellten Bilder von Kreyenkamp zeigen, wie eine Aufnahme durch Vergrösserung und geschickten Ausschnitt zu stärkerer Wirkung gebracht werden kann. Dadurch, dass die Randpartien der Aufnahme weggelassen wurden, ist die Staffage vor der Tür, auf die sich das Interesse sammelt, stärker betont, und ausserdem sind viele charakteristische Einzelheiten z. B. in den bereiften Bäumen des Hintergrundes, die in der kleinen Aufnahme gar nicht mitwirken, viel deutlicher herausgekommen. Einen Telegraphendraht, der den Hintergrund durchzieht, hat der Autor mit richtigem Gefühl entfernt. — Durch solche Beispiele möchten wir die Leser anregen, ähnlich gewissenhaft ihre Aufnahmen zu prüfen und im geeigneten Falle auszuarbeiten. Aus mancher Aufnahme, die an sich wenig wirkt, lässt sich auf diese Weise etwas herausholen.

Von den übrigen Bildern sind die gut aufgefassten, sorgsam durchgearbeiteten Landschaften von Anna Utescher, N. de Bobir

und Albert Busch besonders hervorzuheben. R. Zimmermann zeigt recht wirkungsvolle Skizzen, nach denen wir gern etwas mehr ausgeführte Bilder von ihm sähen, und Ed. Becker eine brasilianische Waldszene, die er selbst mit dem für uns einigermassen „spanischen" Titel bezeichnet hat. Neben dem sympathischen Frauenbild von Rose Scherz seien dann die hübschen Leistungen von Schneider, Mikolasch, Wilcke, Schaller, Mengel und Kothe gebührend erwähnt. L.



H. MIKOLASCH, LEMBERG Kohle 12 × 17
Der Strom

Kleine Mitteilungen

Nachdruck verboten

Wirkung von Wasser und Entwicklerlösungen auf die Lichtempfindlichkeit der Bromsilberplatten.

Die Gebr. Lumière und Seyewetz haben die Veränderung der Lichtempfindlichkeit geprüft, welche Platten in Wasser bzw. in den Entwicklerlösungen zeigen. Die Versuche ergaben, dass Bromsilberplatten einen Verlust an Empfindlichkeit erfahren, wenn sie in Wasser oder Entwicklerlösung liegen; nach Trocknung an der Luft erhalten sie ihre frühere Empfindlichkeit wieder, ihre Empfindlichkeit ist nach vollständiger Trocknung keine höhere geworden.

Der Empfindlichkeitsverlust ist verschieden je nach der Art der vorliegenden Platte, sie zeigt sich z. B. bei Lumière Σ Platten stärker als bei anderen Platten.

Das Fallen der Empfindlichkeit verändert sich wenig für ein und dieselbe Platte in den verschiedenen Spektralregionen, doch scheint dasselbe in Gelb und Grün stärker zum Ausdruck zu kommen.

Diese Beobachtungen sind für die Praxis der Entwicklung bzw. für die Dunkelkammerbeleuchtung von Interesse.
(Bulletin Société Française XXIII, Seite 264).

Restaurierung vergilbter Silberbilder.

Recht oft wird das Erfordernis gestellt, alte verblichene Silberbilder aufzufrischen. Natürlich ist dies nur bis zu einem gewissen Grade möglich, vollkommen zersetzte Bildteile können nicht wieder hervorgerufen werden, es kann sich nur um Erhaltung, bzw. Aufbesserung des Vorhandenen drehen. „Australian Photographic Journal" empfiehlt die alte Vorschrift, das Bild in einer Lösung von

Kaliumbichromat	30 *g*
Kochsalz	15 „
Salzsäure	4 *ccm*
Wasser	900 „

zu bleichen, dann gründlich zu wässern und nunmehr mit Hydrochinon zu entwickeln. Zum Schluss wird das Bild wieder gewässert.



ALFRED SCHNEIDER, MEISSEN Gummi 24 × 30

Entwicklungsfaktoren.

P. Mc. Gregor hat für die automatische Hervorrufung*) folgende Entwicklungsfaktoren ausprobiert:

Adurol	12
Brenzkatechin	6
Hydrochinon	12
Metol	2
Ortol	6
Imogensulfit	10
Edinol	3
Pyrogallol	12
Metol-Hydrochinon . . .	3—6

Als Gebrauchsbeispiel sei folgendes gegeben. Die Zeit zur Hervorrufung der ersten Bildspuren mit einem Metol-Hydrochinon-Entwickler sei 33 Sekunden, der für diesen Entwickler angegebene Faktor = 4, so ist einfach die gefundene Sekundenzahl durch 4 zu dividieren; der erhaltene Wert gibt die gesamte Entwicklungsdauer in Minuten an, also hier $8^1/_4$ Minuten.

(Photographic News No. 601.)

*) Vergl. die Aufsätze Jahrgang 1903, Seite 239, Jahrgang 1907, Seite 340.

Platintonung für Bromsilberdrucke.

Fred. G. Palmer erinnert an die Platintonung, welche äusserst haltbare Bilder gewährleistet. Der graue, bzw. grauschwarze Ton der Bromsilberkopien wird in nachstehendem Bade in ein vortreffliches, warmes Sepia übergeführt.

Kaliumplatinchlorür . .	0,5 *g*
Quecksilberchlorid . . .	0,5 „
Citronensäure . . .	5 „
destill. Wasser	150 „

Wird die Quecksilberchloridmenge geringer genommen, so resultieren kältere Töne.

Bei diesem Tonungsprozess stellen sich mitunter Flecke auf der Gelatineschicht ein; man kann diese vermeiden, wenn man der Lösung einige Tropfen einer 10%igen Lösung von Bromkali zufügt. Diese Lösung entfernt nicht nur die Flecke, sondern wirkt zugleich verstärkend auf das Bild.

Sollte die Bromkalilösung die Flecke nicht vermeiden, so ist die Kopie in folgender Lösung zu bleichen:

Bromkali	6,5 *g*
Kupfersulfat	6,5 „
Wasser	300 *ccm*

Darauf ist die Kopie in fliessendem Wasser zu wässern (10 Min.) und dann mit einer Entwicklerlösung zu behandeln. Letztere Operationen sollen im Dunkelzimmer vorgenommen werden.

(The Amateur Photographer No. 1188.)

Fragen und Antworten

An mich tritt die Frage heran, in der Grube photographische Aufnahmen zu fertigen, bei denen es sich vornehmlich darum handelt, bemerkenswerte Besonderheiten in der Ablagerung sowie in der Schichtenfolge der Salze festzuhalten. Die Anwendung von Magnesiumblitzlicht, überhaupt einer offenen Flamme ist jedoch ausgeschlossen, es steht mir elektrisches Glühlicht ev. Bogenlicht sowie Azetylenlicht zur Verfügung. In welcher Weise würde ich das eine oder das andere am vollkommendsten zur Wirkung bringen können? Als Objektiv will ich ein Zeiss'sches Protar 1 : 9 verwenden. Es ist mir ferner daran gelegen, die verschiedenen Nuancen der Farben wiederzugeben, resp. die einzelnen Tonabstufungen bereits im Negativ gezeichnet zu wissen. Würde sich zu diesem Zwecke die Anwendung einer Gelbscheibe empfehlen oder können Sie mir eine besonders geeignete Plattensorte vorschlagen? Welches Werkchen empfehlen Sie mir zum Studium über das Kolorieren von photographischen Abdrücken? — (F. R. S.)

In vorliegendem Falle würde Bogen- oder Azetylenlicht den Vorzug verdienen. Durch Benutzung von Lampen mit Reflektor lässt sich eine sehr annehmbare Beleuchtung des zu photographierenden Gegenstandes erzielen, eventuell wären zwei Lampen aufzustellen. Bei dem Arrangement ist darauf zu achten, dass das Objektiv nicht von dem Licht der Lampen getroffen wird. — Das genannte Objektiv ist vortrefflich. — Welche Plattensorte zu verwenden ist, hängt von den Farben des Gesteins ab, ebenso die Benutzung einer Gelbscheibe. Letztere existieren bekanntlich in verschiedener Färbung, sie dienen nicht nur zur Dämpfung von Blau und Violett, sondern auch zur Hervorhebung gewisser Farbregionen (Kontrastfilter). Wir empfehlen Ihnen, zunächst einmal mit Ihren Gesteinsobjekten einige Vorversuche zu machen, und zwar Vergleichsaufnahmen mit gewöhnlichen Platten, mit Eosinsilberplatten (mit und ohne Einschaltung von Gelbscheiben). — Für das Kolorieren von Photographien empfehlen wir Ihnen das Büchlein von Mercator.



W. WILCKE, HAMBURG

Ich beabsichtige eine Reise nach Südtirol und Oberitalien. In einem Reisebuche wird vor dem Passieren der italienischen Grenze mit einem photographischen Apparate gewarnt. Auf welche Weise kann man einen Apparat nach Italien mitnehmen oder wie kann man sonst Schwierigkeiten vorbeugen? — (C. F. B.)

Das Passieren der italienischen Grenze mit einem Apparat bereitet durchaus keine Schwierigkeiten; nur in gewissen Festungsgrenzbezirken, wie z. B. in Cuneo, ist nicht nur das Photographieren, sondern auch das Mitführen von Apparaten nicht gestattet.

Allerlei für Anfänger

Nachdruck verboten

Himmel und Ferne

Die nachfolgenden Ausführungen sind dem trefflichen Werke „A. Mazel, Künstlerische Gebirgsphotographie" entnommen.

Der Himmel ist eines der mächtigsten Elemente der Landschaft. Durch die verschiedenen Arten seines Aussehens gibt er jeder Komposition einen Charakter und einen Ausdruck. Sei er bewölkt oder unbewölkt, stets verleiht er dem Bilde die Illusion des Lebens; manchmal ist sogar sein Ausdruck so gewaltig, dass ein Titel des Bildes unnötig wird.

Und doch, wie gibt man im allgemeinen dieses so interessante Ding wieder, das sich bald gold- und silberverbrämt, bald rosig, weiss oder schön schwarz präsentiert? Mit dem Weiss des Papiers, d. h. mit der einzigen Note, welche wir haben, um das intensivste Leuchten anzudeuten.

Dies ist ein erster Fehler, über den sich die Maler mit Recht beklagen.

Warum das falsch ist? Wir werden versuchen, dies praktisch zu erläutern.

Wenn ihr euch bei strahlend schönem Wetter auf einer Alp befindet angesichts einer kleinen weissen Kapelle, haltet einen Augenblick an und vergleicht die Lichtwerte der verschiedenen, sich von dem Himmel abhebenden Objekte. Der Himmel kann noch so stark leuchtend sein, dass Weiss des kleinen Heiligtums vermag immer noch kräftig vom Grunde abzustechen.

Was macht nun der gewöhnliche Amateur? Er konzentriert sein Interesse auf die Kapelle und denkt nicht an den Himmel, ohne welchen doch die Kapelle nicht so weiss erscheinen wü de. Er deckt sein Objektiv ab Was wird er damit erzielen? Eine in allen Beiehungen verfehlte Aufnahme, denn die Kapelle wird sehr wahrscheinlich entweder grau, oder kaum vom Hintergrunde unterscheidbar herauskommen. Das Bild wird falsch sein, weil der Himmel seinen wahren Wert verloren hat; so abgestuft und nuanciert er war, wird er nun einfach durch das Weiss des Papiers wiedergegeben, welches in ganz gleicher Weise auch das Weiss der Mauern des Gebethauses wiedergibt.

Diese Irrtümer in der Wiedergabe des Himmels und seiner Werte im Verhältnis zu den übrigen Elementen des Bildes, entstehen in unermesslicher Zahl, trotz allem, was man über diesen Gegenstand hat sagen und schreiben mögen. Fällt es denn dem Amateur so schwer, zu begreifen, dass in einer Landschaft alles übereinstimmen muss; dass ohne Harmonie der künstlerische Effekt nicht bestehen kann; dass ganz besonders der Himmel, welcher stets wenigstens die Hälfte des Bildes ausmacht, von kapitaler Bedeutung ist und dass seine Wiedergabe durch eine eintönige, weisse Fläche auch den andern Teilen der Komposition einen falschen Ausdruck mitteilt und das Gleichgewicht des Ganzen zerstört?

In den Händen eines wirklichen Künstlers kann ein Himmel zum Born einer Menge wunderbarer Bilder werden, und wer ihn zu verstehen und wiederzugeben weiss, sellt sich sofort um hundert Ellen über seine Rivalen. Selbst eine Landschaft welche an sich öde zu sein scheint, kann zu ungeahnter Grösse gebracht werden, wenn der Himmel gut studiert ist. Die Hilfsmittel hierzu sind meistens zahlreich und verschiedenartig; man hat nur abzuwarten und auszuwählen.

Lasst uns nun sehen, wie sich der künstlerische Photograph gegenüber den verschiedenen Spielarten, unter denen sich das Himmelsgewölbe zeigt, zu verhalten hat.

Wählen wir zuerst den Fall, wo der Himmel vollkommen rein und jeder Wolke bar ist, und wo sich auf ihm als Hintergrund ein Schneegipfel abzeichnet. Unter diesen Verhältnissen zeigt sich das Problem, ohne dass man es ahnt, in seiner schwierigsten Form. Will man korrekt wiedergegebene Werte haben, muss man sich zunächst darüber Rechenschaft geben, dass der Himmel, obwohl selbst sehr hell, doch dunkler ist als der Gipfel. Dann hat man dafür zu sorgen, dass der Himmel weder zum schwarzen Gewitterhimmel, noch zu einem von einer weissen Wolkenschicht bedeckten Himmel werde, was sich nicht mit den Werten der andern in Sonnenschein gebadeten Teile des Bildes vertragen würde. Das ganze Geheimnis eines guten Gelingens besteht in der Wahl einer genau richtigen

Exposition und einer entsprechenden Gelbscheibe.

Gehen wir nun zu dem Fall über, wo der Himmel von verschieden geformten Wolken belebt ist.

Ehemals, das heisst zu einer Zeit, wo die Verwendung der Gelbscheibe noch unbekannt war, war es kaum anders möglich, Bilder mit Wolken zu erzielen, als mit Hilfe gewisser Kniffe. Noch heutzutage gibt es Amateure, welche diese Art des Vorgehens beibehalten haben, indem sie die modernen Vervollkommnungen anwenden; einige unter ihnen haben es in dieser Spezialtät sogar zu einem hohen Grad der Geschicklichkeit gebracht.

Aber trotz der Scharfsinnigkeit der Verfahren und der Gewandtheit der Amateure, entdeckt das geübte Auge des Künstlers schliesslich doch immer noch einige Mängel, welche genügen, um diese künstlichen Mittel als anti-künstlerisch zu verdammen.

Da der Himmel die einzige Sache ist, die der Natur Ausdruck verleiht, sollte der Künstler darauf achten, dass derselbe mit dem Charakter der Landschaft in inniger Übereinstimmung oder vollständiger Harmonie sei. „Wenn die in der Ansicht enthaltenen Objekte von Bedeutung sind," sagt Robinson in seiner Freilicht-Photographie, „so muss der Himmel ruhig gehalten werden, besteht das Bild aber aus einer bemerkenswerten Wolke, dann soll die Landschaft wenig Bedeutung haben."

Der Gebrauch der Gelbscheibe, wir wiederholen es, ist obligatorisch für jeden, welcher eine richtige Wiedergabe aller Tonabstufungen beabsichtigt, welche der Himmel, je nach der Tagesstunde und der Witterung, darbietet; er macht aber in diesem Falle wirkliche Schwierigkeiten. Einen der grössten Irrtümer — es ist dies eben auch eine falsche Note, welche der Amateur infolge der Anwendung der Gelbscheibe begehen kann — ist die Übertreibung in der Wiedergabe der allgemeinen Lichtintensität des Himmels. Zitieren wir wörtlich, was Horsley-Hinton hierüber sagt:*) „. . . . . Wir haben die Beobachtung gemacht, dass insofern man genau in der Richtung gegen die Sonne schaut, der stärkste Lichteffekt sich im allgemeinen nicht im Himmel des Bildes finden wird; jedoch wird dass grösste Totalvolumen von Licht, mit einigen sehr seltenen Ausnahmen, sich im Himmel befinden, und man muss sich deshalb bei der Aufnahme schwerer Wolken stets gut daran erinnern, dass dieselben nicht so dunkel sein dürfen, dass sie die Gesamtmenge von Licht unter diejenige der Landschaft herabdrücken. Dies bestätigt um so mehr die Notwendigkeit, den Ton des Himmels in seinem Verhältnis zu der Szene, mit welcher er unser Bild ausmacht, mit Sorgfalt zu studieren und zu beobachten."

In bezug auf die Wiedergabe von Wolken ist der Photograph viel schlechter gestellt als irgend ein anderer Künstler, denn meistens muss er sich mit dem, was sich bietet, zu begnügen verstehen und daraus den grösstmöglichen Vorteil ziehen. Ist der Himmel vollständig klar, so wird vielen Motiven das Interesse fehlen; hat er dagegen Wolken, so sind dieselben meistens ein Anzeichen des Witterungswechsels. Er sollte sich darum beeilen, im Vorübergehen einige flüchtige Effekte festzuhalten.

Auch wenn der Himmel sich gegenüber seinem Objektiv einmal in stiefmütterlicher Laune befindet, erlaubt er ihm im Handumdrehen die kostbarsten Effekte festzuhalten, was ohne die Form oder die Tinte der Wolken nie möglich sein würde. Lichtumsäumt oder hingeworfen wie eine leichte Baumwollpflocke mitten in den Azur, wird die Wolke den erträumten Himmel für ein Bild der im Sonnenglanz liegenden Alp abgeben; dunkel und drohend dagegen, oder dicht geballt, wird sie zur logischen Ergänzung der Ansicht einer Weide, wo das Vieh im Schatten der Sennhütten, der Felsen oder Tannen ruht.

Eng an die Frage der Wolken knüpft sich diejenige der Fernen an; wiederum eine vom Amateur missverstandene und misshandelte Partie des Bildes. Durchgehen wir sein Album, so werden wir auf zehn neunmal sehen, dass der Hintergrund zur Hauptsache geworden ist, weil er einen Gipfel aufweist, welcher durch seine Aufdringlichkeit das Interesse für alle Reize, welche der Vordergrund hätte bieten können, erdrückt.

Solches Vorgehen bedeutet eine grosse Ver-

*) Horsley Hinton, A., Künstlerische Landschaftsphotographie in Studium und Praxis. 2. Aufl. Berlin. 1900. Verlag von Gustav Schmidt.

kennung der Rolle und der Bedeutung der Ferne! — Für den Photographen ist der Hintergrund stets eine ernste Schwierigkeit wegen der scheinbar beträchtlichen Verkleinerung, die er erfährt, wenn er sich auf der Mattscheibe abzeichnet. Der Maler, ja der braucht sich um diese Schwierigkeit nicht zu kümmern, da ihm eine gewisse Übertreibung erlaubt ist. Der Amateur muss also genau wissen, dass er den fernen Objekten, welches auch ihre Bedeutung sei, nie den gleichen Wert verleihen kann wie denjenigen, welche sich in nächster Nähe befinden. Er sollte nie vergessen, dass die Rolle des Hintergrundes in der Landschaft darin besteht, bei demjenigen, der das Bild betrachtet, eine Empfindung der Unendlichkeit, der Grösse, des Geheimnisvollen zu wecken, eine Art Neugier, dem nachzuforschen, was sich wohl Anziehendes ausserhalb der den Blicken gesetzten Grenzen befinden möge. „Man muss sich besonders daran erinnern,“ sagt noch hierüber Horsley-Hinton, „dass die Hauptsache, das Wichtigste am Hintergrund nicht seine Form, sein Umriss oder sein besonderer Charakter ist, sondern dasjenige, was in der Reproduktion durch die Photographie unmittelbar den Eindruck des Entfernten und Weiterliegenden hervorruft.“ Zu diesem Zwecke dürfen bei der Wiedergabe — und darin liegt gerade die Schwierigkeit — nicht alle Objekte des Hintergrundes durch übertriebene Werte zur Darstellung gebracht werden, sie müssen im Gegenteil durch eine Skala von Tönen gehen, die denjenigen des Vordergrundes untergeordnet bleiben und gegen die entferntesten Partien hin allmählich bis zum Verschwinden heller werden. Alle Fernen, ohne Ausnahme, erheischen die Verwendung der Gelbscheibe, deren Stärke je nach der Art des Motivs wechseln wird. Die Erfahrung allein ist imstande, den richtigen Ton und die zu verwendende Nummer zu bestimmen.

Patent-Nachrichten

Erteilungen.

42h. 188 868. Einrichtung zur Besichtigung panoramaartiger Bilder mit Hilfe eines Prismas und einer Linse. Société Anonyme Périphote et Photorama, Paris; Vertr: A. Elliot, Pat.-Anw. Berlin SW. 48. 3. 2. 06. S. 22 250.

57d. 189 026. Verfahren zur Herstellung von Autotypie-Rastern. Deutsche Raster-Gesellschaft m. b. H., Steglitz. 29. 7. 05. K. 30 030.



DR. KOTHE, BREMEN — Friedrichshafen am Bodensee

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin
Verlag von Gustav Schmidt (vorm Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin



Georg Büxenstein & Comp., Berlin hel

OTTO BRUNS, FRIEDENAU
BEI HELA

Photogr. Mitteilungen 1907



Schwefeltonung von Chlorbromsilberkopien

Von der Schwefeltonung, welche sich bekanntlich als recht haltbar erwiesen hat, wird für Bromsilberkopien recht oft Gebrauch gemacht, dagegen wird diese Tonungsart für unsere Gaslichtentwicklungspapiere (Chlorbromsilberpapiere) verhältnismässig wenig benutzt. Milton B. Punnett berichtet in „American Photography“ Nr. 1 über seine Erfahrungen von Schwefeltonungen in verschiedenen Nuancen, er führte seine Versuche mit den Marken „Velox“ und „Nepera“ aus. Da die gegebenen Vorschriften auch für viele andere Chlorbromsilberpapiermarken zutreffend sind, so geben wir im Auszuge die praktischen Ausführungen Punnetts wieder.

Bei Behandlung der fertigen Drucke mit Rhodanammonium und Schwefelnatrium erzielte Punnett gute Purpurtöne, welche mitunter der Goldtonung unserer Chlorsilberauskopierpapiere ähnlich waren; er benutzte folgende Lösungen:

Lösung A:	Rhodanammonium	250 *g*
	Wasser	500 „
Lösung B:	Schwefelnatrium	15 g
	Wasser	90 „

Die fixierten und gewaschenen Bilder werden in folgende Mischung getaucht:

Lösung A	30 *ccm*
Wasser	90 „
Lösung B	4 „

(unmittelbar vor dem Tonen zu mischen.)

Die Tonung begann fast unmittelbar, die Kopien nahmen zunächst eine Purpurfärbung an, welche in Sepia überging. Die Bilder verbleiben solange in dem Tonbad, bis die gewünschte Färbung erreicht ist, hiernach sind die Kopien 15 Minuten in fliessendem Wasser zu wässern.

Mit einem Bade von 21—26° C. beträgt die Tondauer 15—50 Minuten, bei 32—38° C. reichen schon 5—15 Minuten aus. Eine Tonung bei höherer Temperatur ist nicht anzuraten, da dann die Gelatine sich zu lösen beginnt. Die Schnelligkeit des Tonens kann auch dadurch gehoben werden, dass der Gehalt an Lösung B vermehrt wird, aber höher als 4 *ccm* sollte man auf einmal nicht geben, da sonst ebenfalls die Gelatineschicht weich wird.

Es arbeitet sich am besten mit frisch gemischten Lösungen; nach etwa 40 Minuten kann weitere Lösung B zugegeben werden. Das alte Bad kann für spätere Tonungen aufbewahrt werden, aber vor jedesmaligem Gebrauch ist jenes zu filtrieren, um den stets sich bildenden Niederschlag zu entfernen; darnach wird frische Lösung B zugefügt.

Es ist allbekannt, dass das Tonen durch den Charakter des Negativs beeinflusst wird. Die verschiedenen Grade der Dichtigkeit des Negativs bewirken auch einen verschiedenen Silberniederschlag im Druck, und dementsprechend fällt auch die nachfolgende Tonung aus. Es scheint auch, dass matte Papiere leichter tonen, als die mit glänzender Schicht; Purpurtöne gelingen besser auf letzteren. Es muss zugestanden werden, dass die chemischen Umsetzungen, welche bei dieser Tonung in Betracht kommen, nicht so gänzlich klar liegen als es erwünscht ist. Bisweilen arbeitet das Bad sehr schnell und ein anderes Mal unter den gleichen Bedingungen viel langsamer.

Weitere Versuche zeigten, dass die Arbeitsweise eine sicherere wurde, wenn dem Tonbade Alaun und Fixiernatron in Lösung, wie folgt, zugefügt werden.

Fixiernatron	300 *g*
Wasser . . , ...	1500 ,,

Bis zum Kochen erhitzen, dann werden zugegeben:

Alaun pulvris.	60 *g*

Man lässt die Lösung erkalten und absetzen.

Das Tonbad wird nun folgendermassen zusammengesetzt:

Lösung A (siehe oben)	15 *ccm*
Alaun-Fixiernatronlösung	15 ,,
Wasser	90 ,,
Lösung B	4 ,,

Sobald Lösung B zugefügt wird, tritt Trübung ein, der Niederschlag beeinträchtigt den Tonprozess nicht.

Das neue Tonbad gibt die gleichen und oft noch bessere Färbungen wie die vorige Formel. Andererseits ist der Geruch nach Schwefelwasserstoff stärker, so dass es nur in solchen Räumen zu benutzen ist, wo gute Ventilation vorhanden ist. Da seine Wirkungsweise schwächer als die des ersten Tonungsbades ist, so kann ein höherer Gehalt von Lösung B genommen werden. Die Haltbarkeit der gemischten Lösung ist eine bessere; nachdem diese über Nacht gestanden hatte, konnte diese ohne neuen Zusatz von Lösung B gebraucht werden. —

Bei einer anderen Reihe von Versuchen wurden die Kopien zunächst gebleicht, dann mit letzt beschriebenem Tonbad wieder entwickelt; die so behandelten Bilder neigten mitunter zu stark nach Gelb.

Kältere Töne werden erhalten, wenn das zuerst angegebene Tonbad benutzt wird. Wie lange das Bild in dem Bade zu belassen ist, lässt sich nicht genau angeben, da hier verschiedene Faktoren in Rücksicht kommen. Hauptsächlich ist zu beachten, um wieviel die Farbe, erhalten durch Bleichung und Wiederentwicklung, der gewünschten nahe kommt; ferner das Alter des Tonbades. Je frischer das Tonbad ist, desto gleichmässiger arbeitet es. Je länger das Bild in der Lösung verbleibt, desto kälter wird der Ton. In einem frisch bereiteten Tonbade sind bei gewöhnlicher Temperatur schon 15 Sekunden ausreichend, um eine Änderung in dem fertigen Bilde zu zeigen.

OTTO BRUNS,
FRIEDENAU
Auf Hela
Matt Alb. 18×28.



Die Drucke sollen vor dem Bleichen gut gewässert werden; sie sollen 5 bis 10 Minuten in dem Bade verbleiben, bis die Bleichung vollständig ist. Nach dem Bleichen sind die Bilder kurz zu wässern.

Was nun die Frage betrifft, welcher Unterschied zwischen den nach letzt beschriebener Methode getonten Bildern und den nach einfacher Bleichung und Wiederentwicklung mit Sulfidlösung liegt, so ist zu sagen, dass die Umsetzung des Silbers in ersterem Prozess nicht so vollständig ist. —

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, dass manche Chlorbromsilberpapier-

marken auch kalte Sepiatöne ergeben, wenn man bei der Hervorrufung der Bilder einen Entwickler ohne Natriumsulfitgehalt benutzt, so z. B:

2prozentige Brenzkatechinlösung . . 50 *ccm*
2prozentige Pottaschelösung . . . . 50 „
10prozentige Bromkalilösung . . . 8 Tropfen.

Die Lösungen sind erst unmittelbar vor dem Gebrauch zu mischen.

Zu den Bildern von Hela

In ruhigen, grosszügigen Schilderungen gibt uns Otto Bruns einen Eindruck von Hela, einem vor der Danziger Bucht gelegenen Ostseeorte, auf den man in letzter Zeit häufiger aufmerksam gemacht hat. Es wird die Leser interessieren, über den eigenartigen Charakter der Natur dort etwas Näheres zu erfahren. H. Mankowski, Danzig sagt darüber in den »Grenzboten« u. a. folgendes: »Die Halbinsel Hela ist 33 Kilometer lang und nur wenige hundert Meter breit und erweitert sich nur am Südostende bis auf drei Kilometer. Fast in ihrer ganzen Länge ist sie mit Wald bedeckt. Die fünf Dörfer der Halbinsel sind Hela, Danziger Heisternest, Putziger Heisternest, Kussfeld und Ceynowa mit 2250 Einwohnern. Alle diese Ortschaften besitzen nur 360 Hektar Acker- und Weideland, so dass ihre Bewohner vom Ackerbau allein nicht leben können. Die Fischerei ist daher die Hauptnahrungsquelle der Bewohner.«

Das Leben im Kampf mit der Natur erhält die Menschen innerlich rein und schliesst sie zusammen, während die kulturellen, komplizierten und übertragenen Lebensbedingungen der Städte sie trennen und in den Kampf gegeneinander drängen. Darum findet man unter den Insulanern durchgehends charaktervolle treue, kräftigere Naturen, neben denen die Degeneration des Grossstädters offenbar wird. So erzählt unser Autor auch von den Helensern weiter: »Der Einzelne kann in seinem schwierigen Beruf gegenüber der Macht der Wogen und Stürme nicht viel ausrichten. Deshalb haben sich die Fischer schon seit den ältesten Zeiten zu eigenartigen Verbänden zusammengeschlossen« — die Maatschaperien oder Kompagnien heissen und eine hervorragende soziale Einrichtung bedeuten. »Diese Genossenschaften betreiben den Fischfang auf gemeinsame Kosten und verteilen auch den Erlös unter sich. . . . . . .

Auf den Fremden, der Hela zum erstenmal betritt, macht der Ort einen ganz eigentümlichen Eindruck. Es ist nur eine einzige ungepflasterte Strasse, zu deren beiden Seiten die kleinen Häuschen aus Ziegelfachwerk wie Schmuckkästchen stehen. Alle sind mit den Giebeln nach der Strasse gerichtet und haben auch hier ihren Eingang. Betritt man ein Haus, so erblickt man auf der Diele Regale mit Fayencewaren, die oft aus weiter Ferne stammen und vor alters-



OTTO BRUNS, FRIEDENAU

Aus der Wendei

Matt. Alb. 18 × 24



OTTO BRUNS, FRIEDENAU

Auf Hela

Matt. Alb. $19^1/_2 \times 30$

grauer Zeit hergebracht worden sind. Hinter der eigentlichen Wohnstube liegt die Fischräucherei. . . .

Durch ihre eigenartige Organisation üben die Fischer sogar eine Art Polizei und Richtergewalt aus, und vor den ordentlichen Gerichten erscheinen sie wegen strafbarer Handlungen äusserst selten. . . .

Der Umgang mit den Insulanern ist angenehm. Die schweigsamen Leute sind ehrlich bis auf die Haut, und Diebstähle kommen auf Hela nie vor. Aus alten Zeiten hat sich ein kerniges Geschlecht in die Gegenwart gerettet, das zähe an den Sitten und Gebräuchen der Vorfahren hängt. Ordnung und Reinlichkeit gehören zum Grundzuge der Leute, und fast jede Familie besitzt ein eigenes Häuschen, so dass Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern, von denen gegenwärtig die Welt widerhallt, auf Hela ausgeschlossen sind. Jeder Fischer ist zugleich sein Maurer und Zimmerer, auch wohl Tischler, und erst neuerdings halten moderne Möbel ihren Einzug in die netten Häuslein. Namentlich Hela wird von Fremden besucht, an welche einzelne Fischerfamilien Zimmer vermieten. Die jungen Leute werden meist zur Marine eingezogen und kommen deshalb in der Welt umher. Gern kehren sie in ihre Heimat zurück, für die sie keinen Ersatz in der Welt finden. Die wettergebräunten Gesichter der Männer schauen ernst drein; denn wenn der Fischer am Abend auf die See fährt, weiss er nicht, ob er wieder glücklich heimkehren werde, und schon mancher fand im feuchten Wasserbett einen frühzeitigen Tod.«

Strand, Meer und Luftstimmungen bei Hela, die ganz den Charakter der Ostseelandschaft an ihren einsamsten und darum schönsten Stellen tragen, hat Bruns in anschaulichen, tonschönen Bildern geschildert. Auch die derben Gestalten der Insulaner sehen wir, vom Fischfang heimkehrend. Und ein Bild zeigt die Dorfstrasse mit den kleinen Häuschen, durch die im dämmernden Licht zwei Männer gehen. In dem im weichen herabgestimmten Ton gehaltenen Original dieses Bildes ist wohl die Stimmung jener schlichten, ruhigen Natur besonders gut festgehalten. Etwas von der einfachen, stillen Grösse ist in die Photographie übergegangen.

* * *

Auch der Birkenweg aus der Mark, der den schönen, malerischen Baum im Sommerschmuck zeigt, und die hübsche Havellandschaft beweisen den feinen sicheren Blick des Malerphotographen. — Diesen Brunsschen Arbeiten reihen sich die Bilder von Glasersfeld, unter denen besonders die in der Silhouette interessante Meraner Landschaft und das herzlich frische Mädelbild zu erwähnen sind, und die hübschen Landschaften Irmenbachs würdig an.



OTTO BRUNS, FRIEDENAU
Bei Caputh

Matt. Alb. $23^1/_2 \times 30$

Ausrüstung für Reisen in nördliche Regionen

Von PAUL WEYLAND

Zu den wichtigsten Ausrüstungsgegenständen einer wissenschaftlichen Expedition gehört unstreitig der photographische Apparat; hierbei ist es nun ganz ohne Interesse, ob die Expedition eine arktische oder äquatoriale ist: der Wichtigkeit der Funktion einer photographischen Ausrüstung tut dies keinen Abbruch. Während nun über die Ausrüstung der Tropenreisenden bereits viel geschrieben wurde, weil einesteils die Tropenreisenden gegenüber den arktischen Forschern in der Majorität sind, anderenteils die tropische besondere Vorsichtsmassregeln in der Behandlung der Platten usw. usw. erheischt, ist, soviel ich mich auch in der betreffenden Literatur umsah, in der arktischen Forschung von diesem Gegenstand keine Rede. Ausgenommen sind natürlich die Expeditionen zu Schiff, wo einem stets bedeutende Hilfsmittel zur Verfügung stehen, die bei einem Landtransport naturgemäss nicht zu haben sind.

Aus diesem Grunde seien deshalb die Fahrten von Nordenskjöld, Nansen, Herzog der Abruzzen von vornherein ausgeschlossen.



OTTO BRUNS, FRIEDENAU — Matt. Alb. $17^1/_2 \times 20^1/_2$

Rückkehr vom Fischfang auf Hela

Um nun zur Wahl einer arktischen Ausrüstung zu schreiten, muss man sich zunächst mit den klimatischen Einflüssen des zu bereisenden Landes vertraut machen; beim Schreiber dieses handelte es sich um eine Reise nach Island.

Das Klima Islands ist nun allerdings zum photographieren ein recht ungünstiges: im Winter fast stets oder wenigstens sehr viel Nebel und im Sommer viel Regen. Dazu kommt, dass der isländische Sommer nur die Monate Juli und August umfasst und in harten Jahren schneit es sogar in diesen. Mithin ist die Luft stets von grossen Feuchtigkeitsmengen geschwängert, und man hat den ersten Anhaltspunkt nur orthochromatische Platten zu verwenden, da der Nebel in der Ferne als bläulicher Schleier erscheint bzw. feuchte Luft das Vorhandensein besonderer Mengen ultravioletter Strahlen bedingt, welche die tieferen Lagen eines Bildes homogenisieren würden.

Zwei weitere Gründe, nur farbenempfindliche Platten zu verwenden, sind erstens die entsetzliche Monotonie der isländischen, wie überhaupt arktischen Landschaft. Bei der Verwendung gewöhnlicher Platten würden die wenigen Konturen, die das gleichfarbige Grau-Braun der isländischen Landschaft bietet, total verloren

17*

gehen. Fernerhin erheischen die ausserordentlich zahlreichen Gletscher, die durchweg bläulich schimmern, das beste Plattenmaterial.

Man lasse sich daher nicht verleiten, bei dem vorwiegend dunklen Wetter mit gewöhnlichen Platten Momentaufnahmen zu machen, das Endresultat ist in fast allen Fällen ein grosser Schleier. Warm empfehlen kann ich die Perutzschen farbenempfindlichen Momentplatten.

Es erübrigt sich noch, zu bemerken, dass es empfehlenswert ist, sich mit Platten, Rollfilms oder Planfilms zu versehen. Ich muss gestehen, dass mich hier ein kleines Vorurteil, eine unüberwindliche Abneigung gegen alle Filmsarten veranlasste, mich hauptsächlich mit Platten zu versehen, dagegen nur einige Planfilms mitzuführen. Diese Abneigung bestimmte mich auch, die wertvollsten Aufnahmen nur mit Platten zu machen. Obwohl ich keine Misserfolge mit Films zu verzeichnen habe, so möchte ich doch allen arktischen Forschern empfehlen, sich lieber mit Platten auszurüsten; denn man kann nicht wissen, wie sich die Struktur des Zelluloids bei längerem Verweilen in kalter Luft verhält. Eine Strukturveränderung, z. B. eine einfache Werfung, würde beim Kopieren sehr hinderlich sein.

Eine zweite Frage von ebenso grosser Wichtigkeit wie die vorige ist die: Welche Camerasorte ist zu wählen? Dem Spezialisten, der mit Handcameras bei Ausflügen, Vergnügungsreisen und in der Grossstadt arbeitet, dürfte die Antwort gar nicht so leicht fallen, wohl aber dem Landschaftsphotographen. Denn dieser wird sich sofort für die Stativcamera 13 × 18 entscheiden! Ausserdem haben die Expeditionen nach tropischen Gegenden bewiesen, dass zum photographieren landschaftlicher Bilder eine Stativcamera unerlässlich ist. Besonders gilt dies von der wissenschaftlichen Photographie, welche doch in den meisten Fällen ganz genau abgezirkelte Gebiete zu bestreichen hat.

Ich trug mich seinerzeit erst mit dem Gedanken, mich mit einer guten Klappcamera zu versehen. Es hat sehr viel Bestechendes für sich, eine Camera zu besitzen, die im Nu für Landschaftsaufnahme mit feinster Einstellung, und einen Augenblick später als Momentcamera zu benutzen ist. Ich stiess mich aber an der Feinheit und Kompliziertheit des Mechanismus, da der kleinste Schaden nicht zu reparieren wäre, und dem hohen Preise. Dagegen bin ich fest überzeugt, dass solcher Apparat, sofern er für grössere Reisen genügend stabil gebaut ist, seinen Zweck vollkommen erfüllen wird.

Ich entschloss mich zu einem einfachen Stativapparat 13 × 18 *cm* mit Objektivbrettverschiebung und Steinheil'schem Aplanten, F : 7,5, dazu ein Metall- — auf keinen Fall Aluminium- — Stativ, Momentrouleauverschluss, vier hölzerne Doppelkassetten usw. Ferner benutze ich für Liebhaberaufnahmen, die keinen exakten Wert erhalten sollten, eine kleine Taschen-Rollfilmcamera für ein paar Mark. Nötig ist dies indessen nicht; ich tat es nur aus Tändelei, um auf der Überfahrt ein paar Dampferszenen oder dergl. festzuhalten.

Die dritte Frage wäre nun die: Wann, wie und wo werden die Platten eingelegt, fixiert und aufbewahrt? Das Einlegen der Platten ist höchst einfach: Man



E. IRMENBACH, PRAG Matt. Alb. $12 \times 16^{1}/_{2}$

begibt sich in eins der isländischen Landhäuser, die selbst in den verlassensten Gegenden aufzufinden sind und legt alsdann die Platten nachts im verdun[illegible]en Zimmer ein. Trifft man ausnahmsweise mehrere Tage auf kein Gehöft, so [illegible]t man sich unter irgend eine Schlaf- oder Reisedecke — natürlich ebenfalls nachts — auf dem Erdboden liegend und vollzieht so das Einlegen. Die Schichtseite erkennt man durch Befühlen. Die Platten werden dann einstweilen in einen leeren Karton gelegt und in der Reihenfolge des Einpackens aufnotiert. Eventuell kann man sie auch durch kleine Risse am Rande entsprechend signieren.

Die Kardinalfrage ist aber die: Wo werden die Platten entwickelt? Am Ort oder zu Hause?

Während bis hierher eine ziemliche Übereinstimmung mit den Gepflogenheiten des Tropenreisenden herrschte, ändert sich diese hier. Denn fast ausschliesslich wird der Äquatorialforscher seine Aufnahmen unentwickelt mit nach Hause nehmen, um sie dort zu entwickeln. Dies Verfahren ist umständlich, zeitraubend und kostspielig; denn man muss von jeder Aufnahme mindestens zwei Platten haben, um sicher zu sein, dass sie auch gelungen. Ein Entwickeln der Platten in heissen Gebieten ist nur schwer angängig, weil sich fast kein Entwickler lange Zeit in der Hitze hält — selbst bei hermetischem Abschluss nicht. Ganz anders in der Arktik. Hier hat man es in der Hand, Ort und Zeit der Entwicklung zu bestimmen.

Ich habe deshalb die Aufnahmen immer gleich an Ort und Stelle entwickelt und die Platten unter Wertdeklaration nach Hause geschickt. Da man, wie gesagt, fast allerorts auf Gehöfte stösst, so bietet die Raumfrage gar keine Schwierigkeit.

Zu erwähnen ist nun nur noch der Entwickler, mit dem zu arbeiten ist. Mein heimatlicher Spezialentwickler Glycin blieb seiner Kristallisierbarkeit in niederen Temperaturen wegen ausser Betracht. Auch würde er wohl bei den stets schleierigen Aufnahmen nicht kräftig und hart genug arbeiten. Ich versorgte mich infolgedessen mit einer genügenden Menge Edinol und liess das zur Entwicklung bestimmte Quantum womöglich noch eine Zeitlang an der Luft stehen.

Der Gang der Entwicklung wurde so geregelt, dass das Bild nicht vor Ablauf von 3 Minuten erschien. Kam es früher, so wurde entsprechend Bromkali zugesetzt. Alsdann wurde nach 5 Minuten der grösste Teil der Flüssigkeit abgegossen, so dass nur ein kleiner Rest in der Schale verblieb, dieser wurde mit Brunnenwasser verdünnt und tüchtig Bromkali zugesetzt, so dass das Bild unter ständiger Aufsicht und ununterbrochenem Schütteln in 25—35 Minuten fertig war. Diese Art der Entwicklung erfordert aber sehr viel Übung und ausserordentliche Vorsicht, da die farbenempfindlichen Platten gegen Bromkali ausserordentlich empfindlich sind.

Was die Menge des mitgeführten Materials anbelangt, interessiert hier wohl nicht, da sich dies ganz nach dem persönlichen Bedarf und dem Zweck und der Grösse der Expedition richtet.

Kleine Mitteilungen

Eikonogen für Entwicklung von Chlorbromsilberkopien.

Laurence Grose erwähnt Eikonogen als einen vortrefflichen Entwickler für Chlorbromsilberpapiere. Es wird folgende Vorratslösung angesetzt:

Eikonogen	15 *g*
Natriumsulfit krist. .	60 „
Wasser	500 „
Pottasche	25 „

Bei normaler Exposition gibt die nachstehende Mischung einen guten grauschwarzen, bei manchen Papierfabrikaten auch einen warmschwarzen Ton:

Eikonogenlösung wie oben	30 *ccm*
Wasser	60 „
10%ige Bromkalilösung	10 Tropfen

Bei um das achtfache verlängerter Exposition und Entwicklung mit

Eikonogenlösung . .	30 *ccm*
Wasser	120 „
10%iger Bromkalilösung	40 Tropfen

werden reiche Sepiatöne erhalten. Die Hervorrufung des Bildes beansprucht etwa 2 Minuten.

Bei zwölffacher Belichtung und Entwicklung mit

Eikonogenlösung . .	30 *ccm*
Wasser	120 „
10%iger Bromkalilösung	80 Tropfen

resultieren reine rotbraune Nuancen. Die Entwicklung dauert 2—3 Minuten.

Nimmt man bei gleicher Exposition wie vorher die Entwicklung mit folgender Lösung vor, so resultieren rotbraune und Röteltöne.



OTTO BRUNS, FRIEDENAU

Dorfstrasse auf Hela

Matt. Alb.



DR. GLASERSFELD, MERAN

Broms. $11 \times 11^1/_2$

Eikonogenlösung . .	30 *ccm*
Wasser	90 „
10%ige Bromkalilösung	80 Tropfen
Ammoniak	30 „

Das Bild ist in 3—4 Minuten ausentwickelt.

Für Erzielung guter Resultate sind normale, klare Negative Bedingung. Der gemischte Entwickler soll stets nur einmal verwandt werden. Zwischen Entwicklung und Fixierung ist das Bild kurz abzuspülen. Im übrigen gelten bezüglich des Erzielens gewisser Tonfärbungen die allbekannten Regeln, wie je länger die Exposition und je verdünnter der Entwickler genommen wird, desto wärmer wird der Ton usw.

(Photography XXIII, Nr. 972.)

Geheimrat Prof. Dr. H. C. Vogel †

Prof. Dr. H. C. Vogel, der Direktor des astrophysikalischen Observatoriums in Potsdam, ist am 4. August nach längerem Leiden im 65. Lebensjahre verstorben. Vogel zählt zu den bedeutensten Forschern der Astrophysik. Seit 1874 leitete er die Potsdamer Sternwarte; unsere Zeitschrift brachte wiederholt Berichte über die Arbeiten dieses Instituts, soweit jene mit der Photographie Berührung hatten. Vogel hat die Potsdamer Anstalt zu einem Observatorium von Weltruf emporgebracht; seine Verdienste sichern ihm ein dauerndes Angedenken.

Geheimrat Dr. L. Brandt †

Am 4. August ist der Wirkliche Geh. Ober-Regierungsrat Dr. L. Brandt auf der Durchreise in Ragaz unerwartet, infolge eines Herzschlags, verschieden. Der Verstorbene, ein Mann von überaus edlem Charakter, war ein eifriger Amateurphotograph, welcher namentlich in Architektur- und alpiner Landschaftsphotographie prächtige Kollektionen aufzuweisen hatte. Seit dem Jahre 1902 gehörte Brandt dem Vorstande des „Vereins zur Förderung der Photographie" in Berlin an. Er brachte dem Vereine das grösste Interesse entgegen und hat sich besonders auch um das Zustandekommen der vorjährigen Berliner Ausstellung verdient gemacht. Der Verein wird ihm ein ehrenvolles Angedenken bewahren.

Seife im Pigmentprozess.

In den meisten Handbüchern über Pigmentdruck findet man bei der Beschreibung der Herstellung von Pigmentpapier angeführt, dass der Pigmentschicht etwas Seife zuzusetzen ist. Bei den Pigmentpapier-Fabrikanten ist ein solcher Zusatz nicht gebräuchlich. Sehr nützlich erweist sich dieser aber bei der Entwicklung der Pigmentbilder. Ein jeder Pigmentdrucker wird schon die Beobachtung gemacht haben, dass wenn nur einige Bilder in demselben Wasser entwickelt worden sind, bald Luftblasen und Schaum entstehen, welche lästig fallen. Alten Praktikern ist es wohl bekannt, dass sich diese Störung leicht vermeiden lässt, wenn man die Fingerspitzen mit etwas Seife einreibt und in das Entwicklungswasser taucht; die Blasen werden sofort verschwinden und auch bei weiterem Hantieren im Wasser nicht wieder auftreten. Ein geringer Zusatz von Seife zum Entwicklungswasser verhindert also die Schaumbildung, bzw.. vernichtet etwaige Luftblasen sofort.

(British Journal Nr. 2455).

Zum Prinzipe des „Sellar"-Suchers.

Von Herrn Hans Schmidt geht uns folgende Mitteilung zu: In Heft 14 der Photographischen Mitteilungen befindet sich ein neuer Sucher beschrieben, von dem Herr Martin auf Seite 318 unten sagt: „die Seitenvertauschung habe ich (Martin) nun auf eine einfache — wenn auch zuerst etwas merkwürdig erscheinende Weise behoben. . . . ." Nach diesem neuen Prinzip hergestellte Sucher bringt die Firma Busch A.-G., Rathenow jetzt unter dem Namen „Sellar" in den Handel.

Zu diesen Zeilen habe ich zu bemerken, dass der Sellarsucher auf einem von mir erfundenen und im Jahre 1903 in verschiedenen optischen und photographischen Zeitschriften[1]) beschriebenem Prinzipe beruht.

Ich konstruierte sowohl einen Sucher mit zwei Linsen, von denen die eine vor, die andere hinter dem Spiegel angebracht war, ich zog auch die beiden Linsen zu einer zusammen

1) Unter anderem in Eders Jahrbuch 1904, S. 299 im Auszug erschienen.



DR. GLASERSFELD, MERAN
$16^1/_2 \times 22$

und ordnete dieselbe vor dem Spiegel an, und endlich legte ich die optische Wirkung dieser in den Spiegel selbst, welch letztere Anordnung diejenige des Sellarsuchers ist. Das sämtliche Konstruktionen umfassende Prinzip war von mir im Jahre 1903 zum Patente angemeldet; nachdem aber verschiedene Anfragen bei optischen Firmen zu dem Ergebnis führten, dass das neue Prinzip kein Interesse hätte, habe ich die Patentanmeldung noch vor der Auslage fallen lassen, aber in verschiedenen Vereinen über obige Konstruktionen Vortrag gehalten. Auf Grund obiger Angaben muss ich also das Prioritätsrecht für mich unbedingt beanspruchen, anderseits erkenne ich vollkommen an, dass Herr Martin die Konstruktion des Sellarsuchers, also die Vereinigung des Spiegels und der Linse selbständig gefunden hat, denn Schriftliches habe ich über diese Ausführungsform meines Prinzipes nicht publiziert. Ich legte diesem Modelle wenig Wert bei, weil der Optiker im allgemeinen überhaupt die Verwendung von Metallspiegeln möglichst gerne vermeidet, da diese Spiegel mit der Zeit verderben.

Dass die Firma Busch gerade dieses Modell zur Ausführung wählte, dürfte seinen Grund darin haben, dass es sehr kompendiös ausfällt. Die dem „Sellarsucher“ gegebene Form hat aber den Fehler, dass man, wenn man nicht ganz vertikal auf den Spiegel heruntersieht, ein ganz anderes Bild sieht als auf der

Mattscheibe erscheint. Bei den von mir seinerzeit ausgeführten Versuchsmodellen war dieser Fehler nicht vorhanden, indem die Mitten der beiden Linsen bzw. die Mitte des Spiegels und der einen Linse ein geeignetes Diopter abgaben. Vielleicht erhält auch der „Sellarsucher" mit der Zeit eine solche Verbesserung.

Ich würde dieser Prioritätsfrage keinen besonderen Wert beigelegt haben, wenn nicht seinerzeit die Möglichkeit des Prinzipes stark angezweifelt worden wäre.

Haltbare Gelatine- und Albuminlösungen.

F. H. Alcock hat beobachtet, dass auch Benzin als Präservativ für Albumin- und Gelatinelösungen dienen kann. In reinem Zustand ist Benzin ein photographisch ganz unwirksamer Körper. Alcock benutzte jedoch das wohlfeile Handelsprodukt, als Naphta bekannt. Ein Zusatz von ein oder zwei Prozent dieser Flüssigkeit zu Albumin- oder Gelatinelösungen bildet ein ausgezeichnetes Präservativ dieser Lösungen. Da Benzin von neutralem Charakter ist, so mag der Zusatz in der photographischen Technik gelegentlich von Nutzen sein.

(British Journal Nr. 2465.)

Das Färben von Bilderrahmen.

Für das Färben von weissen Holzrahmen empfehlen sich schwache Farblösungen, besonders wenn man im Anstreichen keine Übung besitzt. Man überstreiche lieber mehrmals die Flächen, als dass mit einem zu dicken Aufstrich der beabsichtigte Effekt verloren geht. Von Wichtigkeit ist, dass das Holz gut ausgetrocknet ist. Nach der Färbung kann man die Flächen mit feinem Sandpapier abreiben oder auch lackieren. Die einzelnen Farblösungen werden wie folgt zusammengesetzt:

Schwarzer Ton:

Lös. A. Eisenvitriol . . . 50 *g*
Wasser . . . . 600 „
Lös. B. Zerstossene Galläpfel 90 *g*
Wasser . . . . . . 600 „

Die Galläpfel lässt man im Wasser eine halbe Stunde kochen und filtriert dann. Die Lösungen A und B sind in getrennten Flaschen aufzubewahren. Man streicht die Lösungen abwechselnd mit Hilfe eines Schwammes oder eines Pinsels auf. Nach jedem Aufstrich lässt man das Holz erst etwas trocknen. Besonders schön wird die Färbung auf weichen Hölzern.

Bei harten Hölzern überstreicht man die Flächen zunächst mit

Wasser . . . . 500 *ccm*
Schwefelsäure . . . . 30 „

und trocknet schnell über Feuer. Man färbt danach drei- bis viermal ein, bis das Schwarz genügend intensiv erscheint. Danach wird mit Wasser abgewaschen, um etwaige vorhandene freie Säure zu entfernen.

Brauner Ton (Eichenfarbe):

Kaliumpermanganat . . . 15 *g*
Wasser . . . . 500 „

Ein Aufstrich genügt, die Menge des Permanganats entscheidet über den Ton, welchen man wünscht.

Braun:

Kachu . . . . 30 *g*
Wasser . . . . 300 „

Man lässt kochen, da der Kachu sich in Kälte nicht löst. Die Lösung wird warm aufgestrichen. Den braunen Ton kann man modifizieren, wenn man mit einer Lösung von

Kaliumbichromat . . . . 15 *g*
Wasser . . . . 300 „

nachstreicht.

Nussbaum-Imitation:

Kaliumbichromat . . . . 2 *g*
van Dyck-Braun. . . . . 20 „
Soda . . . . 20 „
Wasser . . . . 300 „

Man lässt aufkochen und streicht warm auf.

Rot:

Brasilholz . . . . 120 *g*
Alaun . . . . 15 „
Wasser . . . . 600 „

Man lässt das ganze eine halbe Stunde kochen, fügt 60 *ccm* Eisessig zu und filtriert.

Türkischrot:

Alizarinpaste . . . . 20 *g*
Ammoniak . . . . 15 „
Wasser . . . . 75 „

Man schüttelt um, bis Lösung erfolgt ist und setzt dann zu:

Alaun . . . . 0,5 *g*
Wasser . . . . 15 „

17**

Die Flasche ist gut zu verkorken, um Ammoniakverdunstung zu vermeiden.

Grün:

Kupferacetat	60 *g*
Weinstein	15 „
Eisessig	15 *ccm*
Wasser	600 „

Es ist stark umzuschütteln, um eine vollständige Lösung zu erhalten. Der Ton kann modifiziert werden durch Zufügung von:

Indigo	7 *g*
Eisessig	15 *ccm*
Wasser	600 „

Man lässt kochen und fügt dann einen Teil dieser Lösung zu vier Teilen der obigen Kupferlösung.

(L'Association Belge Nr. 7.)

Vorschriften für Blautonung von Bromsilberbildern.

Für die Blautonung von Bromsilberbildern sind namentlich die nachfolgenden Rezepte zu empfehlen; vorheriges gutes Fixieren und Auswässern der Kopien ist Bedingung.

I.

Lösung A,	zitronensaures Eisenoxydammonniak	1 *g*
	Destill. Wasser	100 *ccm*
Lösung B,	Rotes Blutlaugensalz	1 *g*
	Destill. Wasser	100 *ccm*
Lösung C,	Zitronensäure	5 *g*
	Destill. Wasser	100 *ccm*

Lösung A und B sind im Dunkeln aufzubewahren. Für den Gebrauch mischt man Lösung A 50 *ccm*, Lösung B 50 *ccm*, Lösung C 10 *ccm* und Wasser 100 *ccm*.

Dieses Bad gibt ein Blau mit einem schwachen Stich ins Grünliche (ähnlich Bayrisch Blau). Ein mehr nach Ultramarin neigendes Blau gibt das folgende Bad:

II. Blautonbad nach der Neuen Phot. Ges

Lösung A,	Eisenammoniakalaun	10 *g*
	Destill. Wasser	100 *ccm*
	Reine Salzsäure	1 *ccm*
Lösung B,	Rotes Blutlaugensalz	2 *g*
	Destill. Wasser	250 *ccm*

Für den Gebrauch mischt man Lösung A 5 *ccm*, Lösung B 10 *ccm*, Wasser 100 *ccm*, Salzsäure 1 *ccm*.

III.

Lösung A,	Bleinitrat	1 *g*
	Rotes Blutlaugensalz	3 „
	Destill. Wasser	100 *ccm*
Lösung B,	Eisenchlorid	1 *g*
	Destill. Wasser	100 *ccm*
Lösung C,	Zitronensäure	20 *g*
	Destill. Wasser	100 *ccm*

Man mischt Lösung A 50 *ccm*, Lösung B 50 *ccm*, Lösung C 30 *ccm*.

IV. Violette Tonung.

Die blau getonten Bilder können eine violette Färbung erhalten, wenn man die gewässerten feuchten Kopien schnell durch Wasser, versetzt mit einem Tropfen Ammoniak, zieht.



DR. GLASERSFELD, MERAN — Broms. $8 \times 13^1/_2$

Dunkelkammerlampe „Osmi“.

Die Firma C. F. Kindermann & Cie. in Berlin bringt unter der Bezeichnung „Osmi“ eine Dunkelkammerlampe in den Handel, die von Herrn Oskar Miehlmann in Hamburg konstruiert wurde. Nach meinen eingehenden Versuchen kann diese Osmilampe jedermann auf das Wärmste empfohlen werden, zumal sie für Petroleumlicht, Gasglühlicht und elektrisches Licht Verwendung finden kann. Die Wärmeausstrahlung ist eine geringe und würde wahrscheinlich noch mehr gemildert werden, wenn der Schornstein ein höherer wäre; ein Springen der Scheiben findet nicht statt; die bequeme Einschaltung verschieden gefärbter Filter-Glasscheiben dient den verschiedensten Zwecken und Wünschen. Einige Übelstände, die ich konstatierte, lassen sich wohl leicht beseitigen; diese bestehen darin, dass der Gasbrenner zu hoch steht und dadurch etwa die Hälfte der Lichtquelle nicht zur Wirkung gelangt; die Lichtquelle würde mehr ausgenützt werden, wenn hinter dem Brenner ein Stück helles Blech — an Stelle der schwarzen Rückwand — angebracht wäre, das somit als Reflektor wirken würde; die durchscheinenden Skalenscheiben müssen aber unbedingt beseitigt werden, indem diese falsches Licht durchlassen; an deren Stelle ein schwarzes Schildchen mit weisser Schrift würde den beabsichtigten Zwecken völlig und besser entsprechen. Von grossem Werte wäre ferner die Anbringung eines mit Gegengewicht ausbalancierenden Augenschutzschirmes an der Vorderseite. Anderen Systemen gegenüber ist bei der Osmilampe besonders neu die Anordnung eines Systems leicht auswechselbarer Glasscheiben in verschiedenen Farben. Eine derartige Einrichtung findet sich bereits bei dem, vor längerer Zeit von mir konstruierten — aber nicht unter Schutz stehenden — Dunkelkammerfenster vor, das von der Hanauer Folienfabrik als fertiges Fenster in den Handel gebracht wird. Genau dieselbe Einrichtung der Auswechslung der Scheiben und deren Aufhängungsweise an unserem Fenster findet sich an der Osmilampe wieder. Dass die Osmi Glasscheiben, anstatt Folien hat, kann hierbei gar nicht in Betracht kommen, zumal ich seinerzeit bereits in einem Artikel bemerkte, dass nach meinen Erfahrungen die Hanauer Folien auf die Dauer ihre Lichtsicherheit — offenbar infolge Ausbleichens der Farbstoffe — verlieren und daher die in der Masse gefärbten Gläser doch den Vorzug verdienten. Wenn nun auch brieflich der Konstrukteur der Osmi und deren Verfertiger erklärten, von der besagten Dunkelkammerfensterkonstruktion keine Kenntnis gehabt zu haben, so muss ich mir dennoch die Priorität auf diese Scheibenanordnung wahren! Trotz alledem kann die Anschaffung der Osmilampe allen Photographierenden nur wärmstens empfohlen werden.

Dr. E. W. Büchner, Darmstadt.

Literatur

Die Welt in Farben, 270 Bilder nach Aufnahmen in natürlichen Farben, herausgegeben von Johannes Emmer. Internationaler Weltverlag, Schöneberg-Berlin. (40 Hefte mit Tafel- und Textbildern zu je 1,50 Mk.). Heft 10—12. Die vorliegenden Nummern dieses vorzüglich angelegten Sammelwerks zeigen uns u. a. Ansichten des Heidelberger Schlosses, des Kurorts Ischl und Budapest. Am wirkungsvollsten sind die Bilder aus Dalmatien, Bosnien und der Herzegowina. Ganz überraschend ist es, wie treu die charakteristischen Unterschiede der verschiedenen Gegenden durch die Farbenphotographie wiedergegeben sind, wie der Ernst der Karstlandschaft bei Salona, die Buntheit des halbtürkischen Sarajewos und Mostars, die feine Stimmung einer Küstenpartie bei Ragusa. Den Schluss der drei Hefte bilden zwei Bilder aus den deutschen Alpen, Zell am See, in der Stimmung eines trüben Tages, St. Anton am Arlberg im fröhlichen Sonnenschein.

Felix Auerbach, Das Zeiss-Werk und die Carl-Zeiss-Stiftung in Jena, ihre wissenschaftliche, technische und soziale Ent-

wicklung und Bedeutung. 3. vermehrte Aufl. Mit 97 Textbildern und einem Bildnis von Abbe. Verlag von Gustav Fischer, Jena. (Preis geh. 2,40 Mk.). — Sicher interessiert die Schrift weitere Kreise, zumal die Abfassung in durchaus gemeinverständlicher Weise gehalten ist; wir entnehmen dem Vorwort der neuen Auflage folgendes: Im Laufe der drei Jahre, die seit dem Erscheinen der zweiten Auflage dieses Buches verflossen sind, haben sich die Betriebe der Zeiss-Stifung weiter kräftig entwickelt. Die Zahl der Angestellten ist fast auf 2500 gestiegen, und die Zahl und Mannigfaltigkeit der Fabrikate ist erheblich gewachsen. Damit ist der Beweis erbracht, dass die Schöpfung Abbes auch jetzt noch lebens- und entwicklungsfähig ist, nachdem dieser unvergleichliche Mann für immer die Augen geschlossen hat, als Persönlichkeit unersetzlich, als Organisator fortlebend in dem Statut der Zeiss-Stiftung, das, nach zehnjähriger Probezeit, nun seine endgültige Gestalt erhalten hat.

Ferner ist eingegangen:

Illustrierter Katalog der „Esposizione internazionale di Fotografia artistica e scientifica“ in Turin.

Fragen und Antworten

Ich habe viel mit Chlorbromsilber-Entwicklungspapieren gearbeitet, habe dabei aber vielfach über das Fehlen feiner Details klagen müssen. Da ich nun aus Zeitmangel wieder ein Verfahren bedarf, so frage ich an, ob die Bromsilberpapiere den gleichen Fehler zeigen. Sind die X-Bromsilberpapiere besser wie die Y-Marke? — Welches sind die Erfahrungen mit den Kunstdruckpapieren? — (M. G.)

Die Chlorbromsilberpapiere arbeiten im allgemeinen etwas härter als die Bromsilberpapiere. Was letztere anbetrifft, so empfehlen wir Ihnen die Sorten, welche eine feine matte Schicht besitzen, sogenannte Platinomattpapiere; alle Bromsilberpapierfabrikanten stellen solche her. Für die Entwicklung der Bilder ist unter anderem Glycin, Ortol sehr anzuraten. Beide von Ihnen genannten Bromsilberpapiermarken sind gut, ebenso werden die erwähnten Kunstdruckpapiere allgemein gelobt.

Lassen sich Bromsilberkopien in Goldbädern bläulich tonen, resp. welche Bromsilberpapiere eignen sich am besten für Goldtonung? — (B. G.)

Die Kopien auf Bromsilberpapieren nehmen im allgemeinen schwer Goldtonung an, man wird selbst bei längerem Verweilen keine rechte Blaufärbung erhalten. Dagegen wird die nachträgliche Behandlung mit Goldbädern verwendet, um Bromsilberkopien, welche bei der Entwicklung einen hässlichen grünlichen oder bräunlichen Farbstich erhalten haben und flau erscheinen, im Ton aufzubessern. — Besser geeignet für die Goldtonung sind Chlorbromsilberpapiere, welche einen grösseren Gehalt an Chlorsilber in der Emulsion besitzen. — Um gewöhnliche Bromsilberkopien bläulich zu tonen, werden allgemein Tonbäder, bestehend aus Lösungen von Eisenoxydsalzen und rotem Blutlaugensalz benutzt. Spezielle Rezepte finden Sie Seite 402 dieses Heftes.

Was halten Sie von den Fabrikaten der Firma X? Sind die auf ihren Papieren hergestellten Bilder haltbar? — (M. G.)

Die betreffenden Fabrikate stehen in gutem Ruf. Die Haltbarkeit der Bilder hängt nicht allein von dem Papierfabrikat, sondern auch von der Ausführung des Tonens, Fixierens und Wässerns ab; werden letztere nicht sachgemäss vorgenommen, so resultieren selbst mit den besten Fabrikaten keine haltbaren Kopien. Für die Erzielung haltbarer Bilder von schönen Tönen ist ferner von Wichtigkeit, dass das verwendete Kopierpapier nicht zu alt ist (siehe den Aufsatz Seite 369).

An meinem Objektiv befinden sich beim Blendenring die Bezeichnungen F:6, F:9 usw. — An einem anderen Objektiv befinden sich nur

einfache Zahlenangaben: 4,6, 6, 12 usw. Bitte um gefällige Auskunft über diese verschiedenen Blendensysteme — (H. F.).

Man gibt die Grösse der Blendenöffnung gewöhnlich nach ihrem Verhältnis zur Brennweite (F) des Objektivs an. Man bezeichnet also z. B. bei einem Objektiv von 24 *cm* Brennweite diejenige Blende, welche einen Durchmesser von 2 *cm* hat mit $\frac{2}{24} = \frac{1}{12}$. Statt mit dem Bruch $\frac{1}{12}$ wird diese Öffnung auch mit $\frac{F}{12}$ bezeichnet.

Bei allen modernen Objektiven ist die Grösse der einzelnen Blenden an der Fassung verzeichnet, und zwar sind diese Angaben entweder auf die Brennweite bezogen, wie oben angegeben, oder wir finden Zahlen verzeichnet, welche die direkten Belichtungsverhältnisse bei den einzelnen Blenden anführen. Die verschiedenen Blendeneinstellungen bei einem Objektiv seien z. B.:

$$\frac{F}{3{,}2},\ \frac{F}{4{,}5},\ \frac{F}{6{,}3},\ \frac{F}{7{,}7},\ \frac{F}{9}\ \text{usw.};$$

dann sind an der Objektivfassung die diesen Blendenöffnungen entsprechenden relativen Belichtungszahlen vermerkt:

1, 2, 4, 6, 8.

Angenommen also, dass für eine Aufnahme bei der grössten Blende (Öffnung $\frac{F}{3{,}2}$) eine Exposition von zwei Sekunden erforderlich wäre, so ist bei der fünften Blende (Öffnung $\frac{F}{9}$) eine 8mal so lange Exposition bedingt, d. h. 16 Sekunden.

Auf welche Weise wurden die alten Ferrotypien (Schnellphotographie) angefertigt? Sind die Materialien dazu noch in den Geschäften photographischer Artikel zu kaufen? — (M. B.)

Bei der Herstellung der alten Ferrotypien handelt es sich um direkte Kollodiumaufnahmen, als Unterlage dienen statt des Glases schwarz lackierte Blechplatten. Die Bilder erscheinen so dem Auge positiv. Eder empfiehlt für die Bereitung dieser Platten folgendes Kollodium und folgenden Entwickler:

Kollodium:	Alkohol	240 *ccm*
	Äther	240 „
	Jodammonium .	4 *g*
	Jodcadmium . .	2 „
	Bromcadmium .	2 „
	Kollodiumwolle .	6—8 „
Entwickler:	Eisenvitriol . . .	10 „
	Wasser	160 *ccm*
	Essigsäure . . .	10 „
	Alkohol	10 „

Um schönere Weissen zu erhalten, kann die Platte eventuell noch mit Quecksilberchloridlösung behandelt werden.

Näheres über den Kollodiumprozess siehe Vogel, Handbuch der Phot. Bd. III oder Eder, Handbuch Bd. II.

In neuerer Zeit ist die Kollodiumschicht durch empfindlichere Bromsilbergelatineschichten verdrängt worden. Gebrauchsfertige Bromsilber-Ferrotypplatten sind im Handel käuflich.

Wie ist die Zusammensetzung des seinerzeit von Gaedike empfohlenen Borsäure-Tonfixierbades? — (A. S.)

Wasser	1000 *g*
Borsäure	30 „
Fixiernatron	200 „
Bleinitrat	15 „
Rhodanammonium. . .	20 „
$^1/_2$ %ige Chlorgoldlösung	60 *ccm*

Wo finde ich detaillierte Ausführungen über die photographischen Eigenschaften usw. der verschiedenen Bildträgersubstanzen wie Gelatine, Albumin usw.? — (B. E.)

Wir nennen Ihnen: H. W. Vogel, Photochemie; Lainer, Photographische Chemie; Valenta, Photographische Chemie.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen. — Red.

Allerlei für Anfänger

Nachdruck verboten

Die Aufgabe der Retusche.

Versuchen wir es, die Aufgabe der Retusche näher zu bestimmen, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, welchen Begriff das fremdartig klingende Wort darstellt, da je nach der Auffassung desselben der Retusche ein engerer oder weiterer Wirkungskreis in der photographischen Technik zugewiesen werden muss.

Das aus dem Französischen hergeleitete Wort sagt uns: Überarbeitung, Ausbesserung, also im weiteren Sinne Befreiung von anhaftenden Fehlern. — Auf die Photographie angewendet, welche sich des Ausdrucks ganz besonders bemächtigte, würde er also bei freier Übersetzung bedeuten: Die photographischen Produkte durch Bearbeitung mit geeigneten Mitteln von den ihnen anhaftenden Fehlern befreien.

Also Verbesserung des photographischen Bildes sollen wir unter Retusche verstehen und werfen daher sofort die Frage auf, ob eine solche bei einem mit grösster Sorgfalt angefertigten photographischen Bilde überhaupt vonnöten ist.

Sehen wir nicht häufig prächtige, ja sagen wir fehlerfreie Bilder, bei denen ausdrücklich bemerkt ist: „ohne Retusche"? — Ist die Photographie nicht unendlich dankbar und gibt sie uns nicht willig alles im Bilde wieder, was unsere Laune oder unser guter Geschmack ihr zeigt, sobald wir nur sorglich genug sie behandeln? Hört man nicht häufig die Ansicht äussern, dass nur durch die Photographie ein absolut richtiges Abbild der Natur zu erlangen sei? Wie wenig stichhaltig jedoch diese Annahme ist, weiss jeder Fachmann am besten zu beurteilen, da dem photographischen Bilde oft Fehler anhaften, die unter Umständen so stark auftreten, dass man mit gutem Recht von dem Gegenteil, von einer unwahren Wiedergabe der Natur sprechen kann. Diese Fehler liegen in der Wirkungsweise der bis jetzt noch hauptsächlich verwendeten Chemikalien und in den Apparaten, wenn auch die Fehler der letzteren durch richtige Benutzung auf ein Minimum reduziert werden können. — Die chemischen Fehler zeigen sich am deutlichsten in dem photographischen Bilde der Farbenskala. Wir finden bei der Betrachtung desselben das Blau heller, Rot und Gelb aber tiefer im Tone wiedergegeben, als unser Auge sie empfindet. Auch die gemischten Farbentöne wirken auf die photographische Schicht anders, wie auf unser Auge, je nachdem die angeführten Grundtöne vorherrschen. Zu dieser fehlerhaften chemischen Wirkung ist noch die zu kräftige Wiedergabe der weissen Gegenstände, der höchsten Lichter der Körper, der sogenannten Spitzlichter im Gegensatze zu der mangelhaften Ausarbeitung dunkler Partien, der Schatten, zu rechnen.

Es ist in den letzten Jahren, besonders unter dem Einflusse der sogenannten künstlerischen Richtung in der Amateurphotographie, viel über die Berechtigung bzw. Nichtberechtigung der photographischen Retusche geschrieben worden, und es haben sich gewichtige Stimmen gegen jegliche Retusche ausgesprochen. Will man nun in dieser Beziehung eine Entscheidung treffen, so hat man unseres Erachtens diese Frage von zwei Gesichtspunkten aus zu betrachten, einerseits, ob das photographische Bild der Fachphotographie entstammt, andererseits, ob dasselbe der Amateurphotographie zuzurechnen ist.

Der Fachphotograph übt die Photographie nicht zu seiner eigenen Befriedigung aus, sondern er hat in erster Linie den Abnehmer seiner Bilder, das Publikum, und vornehmlich den Geschmack des grösseren Teiles desselben, zu berücksichtigen. Wie dieser Geschmack aber beschaffen ist, weiss jeder Fachmann zur Genüge, denn es ist leider nicht zu leugnen, dass dem grösseren Teile des Publikums es weniger darauf ankommt, ein naturwahres Bild seines eigenen Ichs zu erhalten, als seinen Bekannten und guten Freunden ein, wie man sich oft zartsinnig ausdrückt, möglichst „geschmeicheltes" Bild vorzeigen zu können. Wie oft muss also der Fachphotograph, im Widerstreite mit seinem persönlichen künstlerischen Empfinden und dem Geschmacke des Publikums, die goldene Mittelstrasse suchen, um im Kampfe mit widerstrebenden Materialien und handwerksmässigem Schaffen, mit Unwissenheit und Geschmacklosig-

keit, mit der Gewinnsucht, die dem unnatürlichsten Geschmack und der brutalsten Eitelkeit Konzessionen macht, soviel als möglich von dem zu retten, was er als das erstrebenswerte Ziel seiner Kunst erkannt hat.

Demgegenüber ist die Freiheit des Amateurphotographen eine beneidenswerte. Er kann seinem persönlichen Empfinden, ohne Rücksicht auf das Urteil anderer, nachgehen und es ist daher nicht wunderbar, dass auf Ausstellungen die Produkte der Amateurphotographie in rein künstleriseher Beziehung denen der Fachphotographie sich oft bei weitem überlegen zeigen.

Um so höher ist es aber anzuerkennen, wenn in den lezten Jahren auch einige Fachphotographen den Fehdehandschuh aufgenommen haben und, ihrer Eigenart folgend, Bilder an die Öffentlichkeit brachten, die den Bildern bekannter Amateurphotographen nicht allein nicht mehr nachstehen, sondern sie an künstlerischem Werte übertreffen.

Aus dem Gesagten ergibt sich nun von selbst die Grenze, bis zu welcher mit einer „Verbesserung durch Retusche“ geschritten werden darf, wenn der Fachphotograph, dem Geschmacke des Publikums Rechnung tragend, sich der Retusche bedient, zugleich aber für sein Werk die Anerkennung seitens eines kunstverständigen Beurteilers erstreben will.

Die Retusche darf in keinerlei Weise hervortreten, denn ein Hervortreten derselben müsste naturgemäss eine Zerstörung der harmonischen Wirkung zur Folge haben. Wir haben schon vorher bei Erwähnung der unrichtigen Wiedergabe der Farbentöne angedeutet, dass im photographischen Prozesse selbst Fehlerquellen liegen, welche einer Verbesserung, also einer Retusche bedürfen. Wenn wir demnach jetzt der Aufgabe der Retusche noch näher treten wollen, so bleibt uns nur übrig, die Fehler des Prozesses schärfer zu beleuchten. Wir haben es hierbei mit zweierlei Fehlern zu tun, erstens mit solchen, welche durch Zufälligkeiten, unrichtige oder nachlässige Handhabung des Prozesses, Verletzungen, Unreinlichkeit des Arbeitenden, Unregelmässigkeit des Rohmaterials, der käuflichen Trockenplatten und Papiere, herbeigeführt werden, zweitens mit denjenigen, die auf die Unvollkommenheit der jetzt noch üblichen Verfahren zurückzuführen sind. Eine vollständige Beseitigung der ersteren ist natürlich geboten und in den meisten Fällen ausführbar, in bezug auf die letzteren zwar ebenso wünschenswert, in vielen Fällen jedoch, bedingt durch das zur Verfügung stehende Material, unmöglich. Hierbei muss es dem Wollen und Können des Retuscheurs überlassen bleiben, wo die Grenze zu ziehen ist, und hat er nur immer zu berücksichtigen, dass durch das notwendige, unter Umständen sehr starke Überarbeiten des Negativs, resp. Positivs nicht eine Veränderung der Formen herbeigefürt wird.

(Aus „Schultz-Hencke, Photogr. Retusche“.*)

*) Anleitung zur photographischen Retusche und zum Übermalen von Photographien. Von D. Schultz-Hencke. 4. Aufl. Mit 4 Lichtdrucktafeln und 21 Figuren im Text. Geh. Mk. 2,50, geb. Mk. 3,—. (Verlag Gustav Schmidt, Berlin W. 10.)

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

42h. O. 5333. Sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiertes Doppelobjektiv, dessen Einzelhälften aus je drei Linsen bestehen, von welchen die eine Linse sammelnde Wirkung und einen höheren Brechungsindex als der mit derselben verkittete Bestandteil besitzt. Optische Anstalt G. Rodenstock, München. 7. 8. 06.

57a. R. 23 501. Photographische Kassette mit in einem Gelenkstück geführtem und mit diesem umlegbarem Schieber. Peter Rada, Frankfurt a. M.-Rödelheim. 1. 11. 06.

„ T. 11 078. Hülle für einzelne photographische Schichtträger. Hans Tönnies, Hamburg, Susannenstr. 40. 10. 3. 06.

57b. H. 37 368. Verfahren zur Verstärkung von als Untergrund für photographische Bilder zu ver-

wendenden dünnen Blättern aus Holz, Gewebe oder dgl. Richard Heischmann, Berlin, Blücherstrasse 42. 8. 3. 06.

57c. H. 40 266. Apparat zum Entwickeln photographischer Platten oder Films bei Tageslicht, bei welchem die Platten umschlossen von einem lichtdichten, mit Flüssigkeitseinlässen versehenen Kasten in das Bad eingeführt werden. Houghtons Limited u. William Albert Edwards, London; Vertr.: Pat.-Anwälte Dr. R. Wirth, C. Weihe u. H. Weil, Frankfurt a. M. 1, und W. Dame, Berlin SW. 13. 20. 3. 07.

„ K. 34 354 Aus einem zerlegbaren Gestell bestehende Blitzlichtvorrichtung für photographische Aufnahmen. Dr. Gottlieb Krebs, Offenbach a. M., Sprendlingerlandstr. 2. 4. 07.

57a. K. 33 713. Photographische Ksssette mit starrem, nach dem Ausziehen umlegbarem Schieber. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfnrt a. M. 21. 1. 07.

57b. K. 29 998. Verfahren zur Herstellung von Dreifarbenrastern für die Farbenphotographie; Zus. z. Pat. 167 232. Deutsche Raster-Gesellschaft m. b. H., Steglitz. 20. 7. 05.

57a. W. 26 460. Photographische Kassette, bestehend aus einem Rahmenkern von leichtem, jedoch widerstandsfähigem Stoff mit auf der Vorder- und Hinterseite angebrachten Metallrahmen. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 6. 10. 06.

„ W. 27 560. Aus zwei aneinandergelenkten Rahmen bestehender Adapter mit Mattscheibe für Tageslichtpackungen. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 16. 4. 07.

7b. M. 29 512. Photographische Entwicklerlösung. Dr. Franz Menter, Wien; Vertr.: Dr. Julius Ephraim, Pat.-Anw., Berlin SW. 11. 2. 4. 06.

57a. L. 21 750. Vorrichtung zum Auslösen pneumatisch betriebener photographischer Objektivverschlüsse nach Ablauf einer bestimmten Zeit. Franz H. Lehnert, Dresden-Plauen, Bienertstrasse 24. 11. 11. 05.

„ M. 30 984. Spielzeug-Kinematograph. Messter's Projection, G. m. b. H., Berlin. 13. 11. 06.

42h. St. 11 461. Sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiertes Objektiv mit vier Linsen aus zwei Glasarten Dr. Rudolf Steinheil, München, Theresienhöhe 7. 15. 8. 06.

Erteilungen.

57a. 189 060. Nach beiden Richtungen wirkender Rouleauverschluss, bei dem jede Rouleauwalze mit einer Federwelle verbunden ist. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 22. 5. 06. O. 5226.

„ 189 061. Kassette mit starrem, in einem Gelenkstück geführtem und mit diesem umlegbaren Schieber. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87—89. 10. 1. 07. K. 33 627.

57b. 189 062. Verfahren zur Herstellung von photographischen Kombinationsnegativen. Carl Pietzner, Wien; Vertr.: A. Rohrbach u. W. Bindewald, Pat.-Anwälte, Erfurt. 7. 3. 06. P. 18 250.

42h. 189 255. Sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiertes Objektiv, bestehend aus einer alleinstehenden Sammellinse und einem verkitteten Meniskus. Fa. C. Reichert, Wien; Vertr.: O. Siedentopf, Pat.-Anw., Berlin SW. 12. 12. 1. 04. H. 32 142



E. IRMENBACH, PRAG. Aus Holland. Plat. 26 × 31

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin
Verlag von Gustav Schmidt (vorm Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr Unger in Berlin



FRANZ BERTOLINI, GRAZ

Aufziehendes Gewitter

(Grazer Ausstellung)





HANS VALENTIN, GRAZ (Grazer Ausstellung)

Lumières Autochromplatten für Farbenphotographien

Nachdruck verboten

Von den Lumièreschen Autochromplatten, welche eine Farbenphotographie direkt mit einer einzigen Aufnahme gestatten, sind fast alle Zeitschriften der Bewunderung und des Lobes voll. Hier liegt ein wirklich neues Verfahren vor, welches selbständig von den Gebr. Lumière ausgearbeitet worden ist; ein jeder, welcher mit fabrikmässigen Präparationen photographischer Platten vertraut ist, muss über die erreichten Resultate staunen und diesen höchste Anerkennung zollen. Bevor wir auf unsere eigenen Versuche mit den Autochromplatten zu sprechen kommen, wollen wir zunächst die Arbeitsvorschriften, wie sie von den Gebr. Lumière in der Société Française de Photographie in Paris vorgetragen wurden, wiedergeben.

Der Gebrauch der Autochromplatten erfordert einige Vorsichtsmassregeln und einfache Einrichtungen, welche genau zu beachten sind, wenn man gute Resultate erreichen will. Diese betreffen die Beleuchtung der Dunkelkammer und einige Änderungen an der Camera.

Die Autochromplatten sind für alle Strahlen sensibilisiert, man hat daher in der Dunkelkammer bei tief roter Laterne zu manipulieren. Aber auch diesem Licht soll die Platte nicht direkt ausgesetzt werden, sondern man kehre beim Einlegen der Platten in die Kassetten und in den Entwickler der Laterne den Rücken zu und besorge das Einlegen möglichst schnell. Während der Entwicklung ist die

ROBERT DEMACHY, PARIS
Bildnis A. L. Coburn
(Grazer Ausstellung)

Schale mit einem Karton usw. zu bedecken, so dass die Entwicklung vollständig im Dunkeln geschieht.

Der Gebrauch der Autochromplatten unterscheidet sich in drei Hauptpunkten von den gewöhnlichen Platten. 1. Die Belichtung geschieht von der Rückseite der Platte; die Platten sind also verkehrt einzulegen, so dass die Lichtstrahlen vom Objektiv zunächst das Glas passieren müssen, bevor sie die Emulsionsschicht erreichen. 2. Die Autochromplatten erfordern unbedingt die Benutzung einer Gelbscheibe von ganz bestimmter Färbung. 3. Die relativ schwache Empfindlichkeit der Autochromplatten gestattet keine eigentlichen Momentaufnahmen. Die Camera muss einen stabilen Stand haben.

Die Spannfedern in den Kassetten dürfen keinen zu starken Druck auf die Plattenschicht ausüben. Um die Emulsionsschicht, welche sehr leicht verletzlich ist, vor Schrammen zu bewahren, lege man auf jene einen schwarzen Karton. Geeignete Kartons, deren schwarze Seite in Kontakt mit der Emulsionsschicht zu bringen ist, werden den Autochromplatten beigegeben. Der Karton ist vorher vorsichtig auf die Platte zu legen, beide sind dann gleichzeitig in die Kassette einzuführen.

W. GESCHE
In Gedanken
Komb. Gummi $27 \times 32^1/_2$



Das Einlegen der Platte mit der Glasseite nach vorn erfordert eine Korrektion in der Scharfeinstellung. Diese Korrektion ist mit Einsatz der Gelbscheibe vorzunehmen. Bei den Klappapparaten mit gegebener Einstellung wird die Gelbscheibe hinter dem Objektiv befestigt. — Bei den Apparaten mit Mattscheibe und Einstellung auf dieser wird die Gelbscheibe vor dem Objektiv placiert. Für die Scharfeinstellung ist hier die Mattscheibe umzukehren, so dass die matte Seite rückwärts kommt. Allemal, wo die Einschaltung der Gelbscheibe vorn am Objektiv möglich ist, ist diese Anbringung vorzuziehen, da sie sich am leichtesten ausführen lässt.

Die Linsen der zu benutzenden Objektive müssen farblos sein. Gewisse Objektivtypen besitzen Linsen aus mehr oder weniger stark gelbgefärbten Gläsern. Solche Gläser beeinträchtigen die Farbenwirkung.

Da die Hervorrufung der Bilder im Dunkeln zu geschehen hat, so ist die Zeitdauer der Entwicklung am besten mit einer Sanduhr zu bestimmen. Die Versuche ergaben eine konstante Entwicklungsdauer von $2^1/_2$ Minuten.

Was die Exposition betrifft, so beträgt diese im Sommer um die Tagesmitte und in voller Sonne ungefähr 1 Sekunde, bei einer Öffnung von F : 8. Für die einzelnen Blenden stellen sich demnach die durchschnittlichen Expositionen wie folgt:

F : 3 . .	0,15 Sek.	F : 10 . .	1,6 Sek.
F : 4 . .	0,2 „	F : 12 . .	2,2 „
F : 5 . .	0,4 „	F : 14 . .	3,0 „
F : 6 . .	0,6 „	F : 16 . .	4,0 „
F : 7 . .	0,8 „	F : 18 . .	5,0 „
F : 8 . .	1,0 „	F : 20 . .	6,3 „
F : 9 . .	1,3 „		

Am Morgen und gegen Abend sind die Expositionen nach bekannten Regeln zu verlängern. Bei bedecktem Himmel ist die Exposition annähernd um das Sechsfache zu nehmen. Im Winter sind die Zeiten doppelt und dreifach zu nehmen.

Bei Porträtaufnahmen im Atelier ist es anzuraten, ein Objektiv von etwa F : 5 zu benutzen. Die Expositionen betragen je nach der Helligkeit des Himmels 10—30 Sekunden.

Es ist wohl zu beachten, dass alle hier gegebenen Belichtungszeiten nur annähernde Werte sind; die wirklichen Expositionen für die einzelnen Sujets können nur durch Erfahrung gewonnen werden.

Nach der Exposition ist in der Dunkelkammer die Platte vorsichtig, ohne dass Lichtstrahlen die Schicht treffen, aus der Kassette zu nehmen und in folgenden Entwickler zu bringen:

Lös. A.	Alkohol pur.	100 *ccm*
	Pyrogallol . .	3 *g*
Lös. B.	Wasser . .	85 *ccm*
	Bromkali	3 *g*
	Ammoniak (0,92)	15 *ccm*

Für eine 13 × 18 *cm* Platte sind 100 *ccm* Wasser, 10 *ccm* Lös. A und 10 *ccm* Lös. B zu mischen. Die Lösungen dürfen erst in dem Moment gemischt und zu der Platte gegeben werden, wo die Hervorrufung beginnen soll, da der Entwickler bald an der Luft verdirbt. Der gemischte Entwickler darf nur einmal verwendet werden und ist dann fortzugiessen. Die Entwicklung dauert, wie bereits erwähnt, genau $2^1/_2$ Minuten; man ändere nicht an diesem für alle Fälle ausprobierten Zeitmass.

Die Platte darf während der Entwicklung weder aus der Lösung herausgenommen, noch geprüft werden, denn die geringste Spur von Schleier würde das Bildresultat beeinträchtigen. Nach der Entwicklung wird die Platte unter fliessendem Wasser 15—20 Sekunden abgespült. Die Temperatur des Entwicklers soll nicht höher als 18° sein, anderenfalls die Details in den hellen Partien angegriffen würden.

Es folgt nun die Umkehrung des Bildes; das bei der vorhergehenden Entwicklung reduzierte Silber wird zum Verschwinden gebracht, hiernach folgt eine abermalige Entwicklung mit Amidol.



ROBERT DEMACHY, PARIS

Amsterdam

(Grazer Ausstellung)



Die entwickelte und abgespülte Platte wird in folgende Permanganatlösung gelegt:

Wasser	1000 *ccm*
Kaliumpermanganat	2 *g*
Schwefelsäure	10 *ccm*

Sobald die Platte von der Lösung bedeckt ist, kann bei vollem Tageslicht weiter operiert werden. Nach 3—4 Minuten kann die Platte aus der Lösung genommen werden; in der Durchsicht sind jetzt Farben sichtbar. Die Platte wird von neuem 30—40 Sekunden unter fliessendem Wasser abgespült und dann in einen Amidolentwickler, wie folgt, gelegt:

Wasser	1000 *ccm*
Natriumsulfit (wasserfrei)	15 *g*
Amidol	5 „

Man entwickelt, bei hellstem Licht, so lange, bis die weissen Teile vollkommen geschwärzt sind, was 3—4 Minuten erfordert. Wird die zweite Entwicklung nicht vollständig durchgeführt, so erscheint das Bild im Fixierbade geschwächt. Obwohl das Bild ganz erschienen ist, erfordert es dennoch zur Erhöhung des Farbenglanzes und der Kraft im allgemeinen eine V e r s t ä r k u n g. Bevor mit dieser begonnen wird, muss jede Spur von Entwickler entfernt sein. Die Platte wird zu diesem Zwecke, nachdem sie 30—40 Sekunden gewaschen worden ist, auf etwa 10 Sekunden in eine O x y d a t i o n s l ö s u n g, bestehend aus

Wasser	1000 *ccm*
Permanganatlösung wie oben angegeben	20 „

gelegt, danach folgt wiederum Wässerung (15—20 Sekunden) in fliessendem Wasser.

Zur Verstärkung dient folgender Silberverstärker:

Lös. I.	Destilliertes Wasser	1000 *ccm*	100 *ccm*
	Pyrogallol	3 *g*	
	Zitronensäure . . .	3 „	
Lös. II.	Destilliertes Wasser	100 *ccm*	10 *ccm*
	Silbernitrat. . . .	5 *g*	

Man kontrolliere von Zeit zu Zeit genau die Zunahme der Verstärkung. Die Lösung färbt sich allmählich gelb und wird trübe. Sobald letzteres sich zeigt, ist die Lösung fortzugiessen, und neuer Verstärker ist zu mischen. Im allgemeinen wird man mit einer Mischung auskommen. Sollte Behandlung mit einer zweiten Mischung erforderlich werden, so ist vor der zweiten Verstärkung die Platte kurz mit Wasser abzuspülen.

Bei der Verstärkung kann es vorkommen, dass die Weissen des Bildes sich stark gelb färben. Dieser Schleier verschwindet vollkommen in einer einfachen 0,1 %igen Lösung von Permanganat in Wasser. Vorher sind die Platten kurz zu wässern. In dem Klärbade verbleiben die Platten 30—60 Sekunden. Nach der Verstärkung, resp. Klärung folgt kurze Abspülung unter der Wasserleitung und dann Fixieren in

18*



MRS. G. A. BARTON, LONDON
(Grazer Ausstellung)

Wasser	1000 *ccm*
Fixiernatron	150 *g*
Sulfitlauge des Handels	50 *ccm*

Die Platten bleiben ungefähr 2 Minuten in diesem Fixierbad. Die Intensität des Bildes darf sich hierin nicht verringern, sonst war die zweite Entwicklung des Bildes ungenügend. Zum Schluss folgt ein Wässern von 4—5 Minuten (in laufendem Wasser), was für die vorliegende dünne Gelatineschicht ausreichend ist.

Sollten die Weissen des Bildes eine leichte Gelbfärbung aufweisen, so wiederhole man die Behandlung mit dem einfachen Permanganatbade, darauf abermaliges Einlegen in das saure Fixierbad.

Die fertigen Platten lässt man abtropfen und so schnell wie möglich trocknen, am besten in einem gut ventilierten Raum bei einer Temperatur nicht über 20 bis 25° gehend. Nach dem Trocknen sind die Platten in der bekannten Weise zu lackieren (kalt); es ist folgender Lack zu empfehlen:

Benzol	100 *ccm*
Dammarharz	20 *g*

Durch das Lackieren wird auch die Transparenz und die Brillanz der Bilder gehoben.

LUDWIG KIESER, MÜNCHEN
Matt. Alb. 29 × 37



Die Autochromplatten sind leider bis jetzt (Anfang September) in den deutschen Handlungen kaum zu erhalten (vgl. Seite 351, unten); wir haben uns Platten von einer Pariser Firma beschaffen lassen. Der Preis ist ein verhältnismässig hoher, vier Platten 9 × 12 *cm* kamen auf 7,50 Mk. zu stehen. Einige deutsche Firmen, wie W. Frankenhäuser-Hamburg, kündigen an, dass sie für später zu erfolgende Lieferungen von Autochromplatten schon jetzt Bestellungen entgegennehmen, und zwar zum Preise von 5 Mk. pro vier Stück 9 × 12 *cm*.

Kaum dass die Lumièreschen Autochromplatten auf dem Markte erschienen sind, wird bereits von der Société J. Jougla-Paris angezeigt, dass sie in nächster Zeit eine Platte »L'Omnicolore« nach den Angaben von Ducos du Hauron und Bercegol herausbringen wird, welche ebenfalls durch eine Entwicklung alle Farben widergibt. Wir wollen zunächst einmal dabei bleiben, was uns die Lumièresche Fabrik bereits liefert.

(Schluss folgt.)

Reproduktion von Zeichnungen und Photographien

Die Aufnahme von Bildern — seien es nun Gemälde, Zeichnungen oder Illustrationsdrucke — ist ein Gebiet, welches vom Amateur verhältnismässig selten ausgeübt wird, nur in einem Falle sehen wir häufiger davon Gebrauch machen, das ist bei der Herstellung von Projektionsdiapositiven. Hier benötigt der Vortragende oft die Wiedergabe von Landkarten und Plänen. Die Serien seiner Reiseaufnahmen sind oft lückenhaft, er ersetzt das Fehlende durch Reproduktion nach vorhandenen im Handel käuflichen Ansichtsphotographien oder auch wohl aus illustrierten Buchwerken.

Die Qualität dieser Diapositive steht sehr häufig weit zurück zu denen nach Negativen von direkten Naturaufnahmen gefertigten. Jene Art von Photographie erfordert, sollen gute Resultate gewonnen werden, besondere Beobachtungen, wir dürfen hier die Aufnahme und das Entwickeln nicht mit der Landschaftsphotographie nach einer Schnur behandeln. Da werden oft die höchst empfindlichen Platten genommen und damit Landkarten und Strichzeichnungen reproduziert, das Resultat ist dann gewöhnlich ein flaues, kraftloses Bild mit unreinem Untergrund, in welchem feinere Details vollkommen verloren gegangen sind; wiederholte Kopierversuche auf besten Diapositivplatten lassen kein annehmbares Bild zu, von einer solchen verfehlten Aufnahme ist eben mit allen Kniffen kein gutes Positiv zu erlangen.

Einen anderen Fehler, welchen man recht oft wahrnimmt, ist die ungleichmässige Intensität des Negativs, die eine Hälfte ist bei der Entwicklung kräftiger als die andere herausgekommen; dieses Übel entsteht durch ungleichmässige Beleuchtung des aufgenommenen Bildes. Der Amateur hat selten ein Atelier zur Verfügung, in unseren Wohnräumen macht das richtige Arrangement einer Reproduktionsaufnahme oft nicht geringe Schwierigkeiten. — Weniger häufig bemerkt man Verzeichnung bei der Aufnahme; die Regel, dass Mattscheibe, Objektivwand und die Ebene des zu reproduzierenden Bildes parallel zueinander ausgerichtet sein müssen, scheint allgemein beobachtet zu werden; gröbere Fehler hierin machen sich ja auch schon bei der Einstellung des Bildes auf der Mattscheibe bemerkbar. — Anders liegt es mit der vorher erwähnten gleichmässigen Beleuchtung. Geringe Unterschiede übersehen wir auf der Mattscheibe leicht, die photographische Aufnahme gibt uns die Kontraste stärker wieder. Bei der Aufstellung der Apparate und des Reproduktionsgegenstandes selbst müssen wir auf Einhaltung gleicher Helligkeit in der Bildbeleuchtung scharf achten. Bei gewissen Objekten, wie Ölgemälden, Photographien und Illustrationsdrucken mit glänzender Schicht und Bildern unter Glas ist auf der Mattscheibe zu kontrollieren, dass keine störenden Reflexerscheinungen im Bilde vorhanden sind; etwaigen Falls ist die Aufstellung des Ganzen zu ändern; in manchen Fällen hilft auch eine entsprechende Verhängung von Fensterteilen mit Tüchern, was aber oft mit einer Expositionsverlängerung verbunden ist.



DR. H. BACHMANN, GRAZ

Im Buchenwald

(Grazer Ausstellung)



ADOLF LEDENIG, GRAZ

Morgen (Grazer Ausstellung)

Was die Art der zu verwendenden Platten betrifft, so ist hier weniger auf hohe Empfindlichkeit als wie auf Klarheit des Negativs und für Halbtonbilder auf gute Gradation Wert zu legen. In der Praxis, in unseren Reproduktionsanstalten, werden aus diesem Grunde vielfach die Kollodiumnegativverfahren verwendet. Diese geben uns nicht nur Negative von gewünschtem Charakter, sondern die Aufnahmen stellen sich, was namentlich für grosse Plattenformate sehr in Rücksicht tritt, auch billig im Preise. Die Kollodiumprozesse sind dagegen in ihrer Handhabung bei weitem nicht so einfach wie die Bromsilbertrockenplatten, und der Amateur wird daher bei letzteren bleiben, nur soll er sich von den vielen auf dem Markte befindlichen Marken die für Reproduktionszwecke geeignetsten aussuchen.

Es ist in Amateurkreisen immer noch zu wenig bekannt, dass die Plattenfabrikanten auch sogen. Photomechanische Trockenplatten herstellen, diese Marke ist für gedachte Zwecke die geignetste. Diese geben bei geeigneter Entwicklung auch mit Leichtigkeit eine kräftige Deckung, und das ist von grosser Wichtigkeit, nämlich wenn es sich um die Wiedergabe von Strichzeichnungen (Holzschnitten, Plänen, Landkarten usw.) handelt, denn hier wünschen wir im Negative möglichst glasklare Linien auf schwarzem Untergrunde. Wir benutzen in diesem Falle einen Entwickler, welcher recht kontrastreich arbeitet, wie z. B. nachfolgende Hydrochinon-Pottasche-Lösung mit reichlichem Bromkalizusatz.

Lösung I.	Natriumsulfit kristallis. . . .	40 *g*	Gleiche Teile mischen
	destill. Wasser	600 „	
	Hydrochinon	6 „	
Lösung II.	Pottasche	60 „	
	destill. Wasser	600 „	

Auch die kombinierten Metol-Hydrochinon-Entwickler mit nicht zu hohem Metolanteil sind hier am Platze.

Für Gemäldeaufnahmen sind farbenempfindliche Emulsionen zu wählen, resp. sind die Platten durch Baden in gewissen Farblösungen selbst zu sensibilisieren; Rezepte dazu gibt jedes grössere Handbuch der Photographie*). Die Entwicklung ist hier besonders vorsichtig zu leiten, um alle Tonwerte so gut als möglich herauszubringen.

Wollen wir Ansichtsbilder reproduzieren, so müssen wir recht gute Abzüge aussuchen; vor allem suche man solche harten Bromsilberbilder zu umgehen, die an und für sich schon in den zarten Tönen zerrissen und in den Schatten detaillos erscheinen; in der Reproduktion gestaltet sich die Sache noch schlimmer, die resultierenden kreidigen, klecksigen Diapositive wirken entsetzlich. Bei Papieren mit stumpfer Oberfläche tut man gewöhnlich gut, die Kopien für die Aufnahme mit einem Lack zu überziehen, die Details der Schattenpartien kommen dann

*) U. a. P. Hanneke, Photographisches Rezept-Taschenbuch, Seite 52—61.



OTHMAR STREICHERT, GRAZ
(Grazer Ausstellung)

besser heraus. Von unseren gebräuchlichen Kopierpapieren gibt das glänzende Albuminpapier die Tonwerte am besten wieder (vergl. den Artikel Seite 371), sie eignen sich daher auch besonders gut zur Reproduktion. In Belgien, Frankreich und Italien sind fast von allen hervorragenden Bauten und Kunstwerken gute Albuminbilder, auch in ansehnlichen Formaten, käuflich zu haben. — In Deutschland finden wir als Original für Projektionszwecke mitunter auch die »Ansichtspostkarte« eingeschoben; hier achte man besonders auf die Bildqualität, denn bei der heutigen Massenproduktion und den so gedrückten Preisen dieser Karten befindet sich auch eine Unsumme von Schundzeug auf dem Markt.

Zu unseren Bildern

Die Bilder des vorliegenden Heftes sind zum grössten Teil der letzten Grazer Ausstellung entnommen, die in Heft 13 und 14 in dem Referat des Dr. Uranitsch besprochen wurde. Dort sind bis auf Charl. Mandl die Autoren unserer Bilder bereits charakterisiert. Die Bilder wurden freundlichst den von Grazer Herren zusammengestellt und die Leser erhalten daher eine ausschliesslichere Wahl spezifisch »kunstphotographischer« Arbeiten, d. h. solcher, die in der Technik eine malerische Wirkung anstreben, als ich sie wohl geben würde, da ich stets bestrebt bin, den Mitteilungen auch ganz einfache Photographien einzufügen, die irgend ein Stück interessantes oder bedeutungsvolles Leben ehrlich schildern.

Die Grazer Schule (man kann wohl von einer solchen sprechen) geht auf die breiten, dekorativen Wirkungen in grossen Formaten los, und wir verdanken ihr, wie die letzte Berliner Ausstellung zeigte, hervorragend schöne, wirkungsvolle Arbeiten, wenn auch, wie schon in der Besprechung ausgedrückt, mehr Pflege des Details und kleineren Formates vielleicht angezeigt wäre, um vor Einseitigkeit zu schützen. — Es ist schade, dass in der uns übermittelten Wahl der besondere Charakter der Grazer nicht so voll zum Ausdruck kommt. Hier zeigen ihn Franz Bertolini mit einer sehr wirksamen, tonschönen Heuernte, welche die gewöhnliche Banalität des viel behandelten Themas glücklich vermeidet, Ad. Ledenig in einem morgenlichen Strassenbilde, das den atmosphärischen Effekt bei eben den Nebel durchkämpfender Sonne sehr geschickt wiedergibt, ferner Hans Valentin und Rudolf Vorauer in ihren kräftigen, eindrucksvollen Landschaften, während Bachmanns Buchenwald eigentlich nicht kennzeichnend ist für die breite, starke Art des Autors und auch in den Tönen etwas flach erscheint. Dass die Baumstämme, das Grün der Vegetation und der Waldboden im Licht denselben Ton haben, nimmt dem Bilde das Überzeugende.

Von den übrigen sind die sehr malerisch behandelten Arbeiten Demachys, der immer einen trefflichen Geschmack und ein feines, künstlerisches Taktgefühl bewährt, besonders hervorzuheben, wenn auch ein Blatt wie »Amsterdam« (anscheinend ein Öldruck) als Mischung von Photographie und Malerei angesprochen werden muss. — Neben Streicherts Frauenkopf ist Charl. Mandls wirksames, nur etwas düster skizzenhaftes Stück von Girgenti zu erwähnen. Mrs. Bartons Gruppe zeugt von dem fabelhaften Geschick dieser Photographin, zu arrangieren, scheint mir aber zu sehr äusserliche Nachahmung eines Kunstwerkes, um für unsere heutige Photographie, die nach Eigenheit und Ehrlichkeit strebt, von fördernder Bedeutung zu sein. In England liebt man vielfach dieses Arrangieren; in Deutschland aber geht man jetzt auf das unmittelbare Leben los.

Diesem Ensemble von der Grazer Ausstellung fügen wir eine gut empfundene Landschaft von Ludw. Kieser und eine famose Strassentype von W. Gesche bei. Solche unmittelbaren Schilderungen sollte die Camera öfter suchen. L.

Das Plattenwechseln auf der Reise

Eine Sommererfahrung von ALOIS ULREICH

Wenn der Sommer ins Land zieht, mangelt es in den photographischen Fachblättern nicht an guten Ratschlägen für die beginnende Reisezeit. Vieles davon ist sicher beachtenswert, doch klebt manchem dieser Ratschläge die Schreibtischweisheit an. Es liest sich hübsch, bewährt sich aber in der Praxis nicht. Viel wichtiger scheint es mir, wenn **nach der Reisezeit** diejenigen, die sich neue Arbeitsmethoden zurechtgelegt haben, über die Erfahrungen sprechen, die sie mit ihnen gemacht haben. Gar mancher stattliche Frühjahrsratschlag würde da unterbleiben oder doch auf eine bescheidene Anregung reduziert werden.

Diese Wahrheit beherzigte ich, als ich mir im Frühjahre für meine photographische Sommerreise ein neues Plattenwechselsystem ersonnen hatte, von dem ich wohl annehmen kann, dass es noch nicht ausgeübt wird.

Im Bereiche der Stadt und der näheren Umgebung bewährte es sich recht gut. Ich zögerte, die Sache zur Diskussion zu stellen, ehe ich es selbst auf einer grösseren Reise erprobt hatte. Nachdem dies nun geschehen ist, will ich über die neue Arbeitsmethode berichten.

Von den zahlreichen Anregungen zum vorteilhaften Plattenwechsel auf der Reise sind nur zwei praktisch ernst zu nehmen, und zwar die Sortiermethode und das Plattenbezeichnen.

Das Plattensortieren besteht darin, dass man beim Herausnehmen der belichteten Platten aus den Kassetten sofort die Zeitaufnahmen von den Momentaufnahmen trennt und beide separat verpackt. Beim Entwickeln zu Hause hat man dann immerhin eine Richtschnur. Für die Momentaufnahmen kann man sich sofort eines normalen Entwicklers bedienen und braucht nicht erst den Belichtungsgrad ausprobieren. An die Zeitaufnahmen wird man freilich mit grösster Vorsicht herantreten müssen, da es stets unsicher ist, welche Aufnahme man zur Hand nimmt, unter welchen Licht- und Blendenverhältnissen sie exponiert wurde. Mancher Gefahr wird abgewehrt, wenn man sich für diese summarischen Zeitaufnahmen, denen man keine individuelle Behandlung angedeihen lassen kann, zur Standentwicklung entscheidet. Sie ist allerdings nicht nach jedermanns Geschmack. Wer ihr prinzipiell abgeneigt gegenüber steht, wird das Reisematerial des „Plattensortierens“ dann mit sehr umsichtiger Handentwicklung, in steter Bereitschaft von Entwicklern verschiedenen Grades hervorrufen müssen.

Mit dem „Plattensortieren“ wird sich wohl nur der begnügen, der einige Reiseaufnahmen als kleine Erinnerungen einer Ferienfahrt ohne künstlerische Absichten nach Hause zu bringen wünscht und dem nicht sehr viel daran liegt, wenn eine Aufnahme missrät.

Das Plattenbezeichnen entspricht schon weit besser den Absichten der künstlerischen Photographie, die eine individuelle, liebevoll eingehende Einzelbehandlung einer jeden Aufnahme verlangt. In der Theorie ist es geradezu ideal. „Jede Platte wird“ — so schreiben die photographischen Handbücher, „ehe man sie in die Kassette legt, in einer Ecke mit Bleistift bezeichnet. Entweder erhält sie eine fortlaufende Nummer oder eine fixierte Buchstabenbezeichnung, die mit den Eintragungen im Negativregister korrespondiert.“

Wie sieht dieser höchst einfache Vorgang in der Praxis aus? Vor allem ist zum Bezeichnen der Platte in der Ecke eine Dunkelkammerlampe nötig, da man doch halbwegs sehen muss, was und wohin man schreibt. Wie selten kommt aber der Touristphotograph dazu, seine Platten beim Dunkelkammerlichte einzulegen? Das Mitnehmen einer Lampe ist schon sehr unbeliebt und fixe Dunkelkammern in Gasthöfen findet man nur in den „first class“-Hotels vor, wo die wenigsten Amateure absteigen. Wer aus der Praxis touristischer Wanderungen spricht, muss bekennen, dass sich der Amateur auf der Reise meist mit einem sehr primitiven Ersatz einer Dunkelkammer begnügen muss. Gewöhnlich ist es der Eiskeller, den der freundliche Wirt anweist. Er ist meist absolut dunkel, während die anderen Kellerräume gefährliche Lichtöffnungen enthalten. Auch Kellerspeiskammern, Wein-



CHARLOTTE MANDL, WIEN (Grazer Ausstellung)
Abend bei Girgenti

kellerräume sind häufig der Schauplatz des Plattenwechselns. Ich habe selbst diesen Sommer auf Weinfässern oder auf irgend einer Rollage in der lieblichen Nachbarschaft duftenden Käses meine Platten wiederholt einlegen müssen. Mit wie viel Unsicherheit und Gefahr ist das Manipulieren verbunden! Oft hat man nicht einmal Platz die mitgebrachte Reiselampe aufzustellen. Man ist recht froh, wenn man die belichteten Platten heil heraus bekommt und die neuen ordentlich eingelegt hat. Welche Unannehmlichkeit bereitet in solcher Lage nicht schon ein sich schliessender Kassettendeckel? In vielen Fällen ist eine freihändige Manipulation überhaupt ausgeschlossen, da man keinen absolut lichtdichten Raum bekommen kann. Man arbeitet also unter einem Tuch, oder in irgend einer Ecke, oder im Bette unter der Decke. In allen diesen sehr häufigen Lagen ist ein Anschreiben der einzelnen Platten ausgeschlossen.

So kam es, dass ich mit der so sehr empfohlenen „Bezeichnung der Platten in einer Ecke“ ungünstige Erfahrungen machte und stets eine grössere Anzahl von Aufnahmen nach Hause brachte, bei denen ich mich begnügt hatte, die Trennung von Zeit- und Momentaufnahmen vorzunehmen. Es bedurfte dann stets der grössten Aufmerksamkeit, um Fehlentwicklungen vorzubeugen.

Ich suchte nach einer Methode, die mehr Gewähr für ein sicheres Plattenwechseln gibt, leicht und rasch ohne Dunkelkammerlicht vorzunehmen. Nach mancherlei Experimenten erprobte ich, wie ich eingangs erwähnte, ein System, das mir die gewünschten Vorteile zu bieten schien. Es besteht im Numerieren der Platten auf der Glasseite durch Etiketten.

Während die Bezeichnung der Platten in der Ecke im Augenblicke des Einlegens geschieht, wird die Numerierung der Platten durch Etiketten schon zu Hause gemacht, ehe man abreist. Unterwegs ist man dann im Besitze vollkommenen aufnahmebereiten Materials.

Der Vorgang ist folgender: Nachdem man sich die Platten für die Reise beschafft hat, wählt man einen freien Nachmittag, um sie zurecht zu machen. In aller Ruhe kann man zu Hause in der gewohnten, bequemen Dunkelkammer die Numerierung vornehmen. Weit weg vom Dunkelkammerlicht, etwa im Schatten eines Lichtschirmes, vollzieht man die Manipulationen. Die erste Schachtel wird geöffnet und die sechs Platten des obersten Halbdutzend in arithmetischer Reihenfolge mit den Etikettzetteln auf der Glasseite beklebt, sodann derart wieder in die Ursprungspackung gebracht, dass die Platten 1—2, 3—4, 5—6 mit der Schichtseite aufeinander zu liegen kommen. Die niedrigste Nummer stets oben, die höchste unten. Es wird also das Halbpaket oben die Platte 1, unten die Platte 6 haben. Besonders Vorsichtige mögen die Seite der niedrigsten Nummer aussen auf dem Papiere der Halbdutzendpackung noch irgendwie bezeichnen, sei es durch einen farbigen Bleistift oder besser durch einen aufgeklebten Papierstreifen. Das zweite Halbdutzend enthält die Platten 7—12, die ganze Schachtel wird mit 1—12 angeschrieben. Das erste Halbdutzend der zweiten Schachtel enthält die Platten 13—18 usf. Ist der Reisevorrat auf diese Art vorbereitet, so werden die Schachteln fest umschnürt. Sie enthalten nun aufnahmebereites Material, das man jederzeit ohne Dunkelkammerlicht, in einem Keller, einer Speisekammer oder sonst einem Orte entnehmen und zu Aufnahmen verwenden kann, die nachher eine individuelle Behandlung der Platten zulassen. Ein bedeutender Vorteil dieses Systems ist auch folgender: Oft ist man beim Einlegen in Ungewissheit, welche Seite der Platte die Schichtseite, welche die Glasseite ist. Das Gefühl versagt augenblicklich, viele Amateure haben es überhaupt nicht. Man muss dann die unangenehme Probe mit dem feuchten Finger machen, die manche Platte schon verdorben hat. Das entfällt hier. Man erkennt die Glasseite sofort mechanisch, da dort ja die kleine Etikette klebt.

Die praktische Verwendung des auf diese Art vorbereiteten Materiales ist etwa diese: Verwendet man drei Doppelkassetten, so werden diese den Kassettennummern entsprechend mit den Platten 1—6 beschickt. Die gewissenhafte Führung des Negativregisters ist nun heilige Pflicht. Sind die Aufnahmen gemacht, so werden die Platten derart gewechselt (ich spreche stets von der Arbeitsmethode, die ich erfolgreich innegehalten habe), dass man die Kassetten entleert und nun in arithmetischer Folge das zweite Halbdutzend vorbereiteter Platten in die Kassetten so einlegt, dass Platte 7 in Kassette 1, Platte 8 in Kassete 2 usw. zu liegen kommt. Man kann diese Ordnung selbst am ungünstigen Orte einhalten, wenn man etwa die geleerten Kassetten in der arithmetischen Reihenfolge in die linke Rocktasche gibt, die niedrigste Nummer nach aussen, während man die Schachtel mit den Platten, die ohnehin der Zahlenreihe nach liegen, irgendwo aufstellt. Die gefüllten Kassetten gibt man in die rechte Rocktasche. Ich wechselte so einmal in einen Eiskeller, der kein Plätzchen enthielt, wo man hätte manipulieren können. Die Schachtel mit den Platten stand auf dem eingekühlten Fleische, das mit einem Tuche bedeckt war.

Wer sich eine bestimmte mechanische Ordnung angewöhnt, wird niemals Fehlgriffe tun.

Der einzige Nachteil meines Systems liegt in der Möglichkeit, dass sich einzelne Etiketten loslösen können. Man beugt dem durch Verwendung besten Klebmaterials vor. Von so vorbereiteten Platten brachte ich 47 zur Aufnahme. Nur in zwei Schachteln trat die Unannehmlichkeit des Loslösens der Etikette ein, damit war aber kein Schaden angerichtet. Ich wusste laut des peinlich genau geführten Negativregisters, was für Platten in der Schachtel waren. Die leere Platte musste mithin jene sein, deren Nummer fehlte.

Immerhin scheint mir die Methode des Plattennumerierens durch Etiketten sicherer, als jene der Plattenbezeichnung im Augenblicke des Einlegens, die übrigens ebenso viel Umsicht und Genauigkeit erfordert.

Kleine Mitteilungen

Schwefeltonung.

Es ist allgemeine Klage bei der Schwefeltonung von Bromsilberdrucken, dass die Töne zu warm, purpurn, ausfallen. Werden die Kopien gebleicht, so greifen die üblichen Lösungen die hohen Lichter zuerst an; wird die Bleichung unterbrochen, bevor diese vollständig ist, um einen kälteren Ton zu erzeugen, so ergeben sich Ungleichmässigkeiten. James D. Kettle hat beobachtet, wenn in dem Bleichungsbade das Bromsalz durch ein Chlorsalz ersetzt wird, so geht der Bleichprozess sehr langsam vonstatten, aber vollkommen gleichmässig, und das Bleichen kann beliebig unterbrochen werden. Die Bilder werden dann mit Wasser abgespült und in dem gewöhnlichen Sulfidbad getont. Ist etwa der erhaltene Ton zu kalt, so kann die Kopie unbeschadet nochmals in das Bleichbad gelegt und dann abermals mit Sulfid getont werden. Bei dieser zweiten Tonung ist zu beachten, dass jetzt die Bleichung viel schneller vonstatten geht, die Kopien sind dementsprechend früher aus dem Bade zu entfernen. Die Bleichlösung ist wie folgt zusammengesetzt:

Rotes Blutlaugensalz . .	1 *g*
Kochsalz	$3^1/_4$ *g*
Wasser	300 *g*

Vollständige Entfernung von Fixiernatron vor dem Bleichen ist eine Hauptbedingung. Wird die Kochsalzmenge grösser genommen, so geht das Bleichen ebenso schnell, als wie mit Bromidbleicher, aber es tritt ein Verlust an Details in den hohen Lichtern ein.

Es mag auch noch nicht allbekannt sein, dass eine Kopie, gebleicht in der alten Lösung mit Bromid, einen bedeutend kälteren Ton erhält, wenn das Sulfidbad ein wenig mit Schwefel- oder Salzsäure angesäuert wird, aber der Geruch der Lösung wird dann sehr unangenehm. Die so erhaltenen Färbungen sind aber nicht von einem so kalten Sepia, wie die mit vorangegangener Bleichung in Lösung mit Kochsalz.

(Amateur-Photographer Nr. 1190.)

Provinziale Ausstellungen.

Die Pflege der Heimatkunde gehört nicht zum wenigsten in das Programm eines jeden Amateurvereins. Meist bleiben aber so manche interessante Charakteristika in den Albums und Mappen der betreffenden Vereine, die, wenn der Allgemeinheit zugänglich gemacht, auch für viele Nichtamateure grosses Interesse haben würden. Bei den fast in jedem Verein eingeführten Projektionsabenden nehmen heimatliche Themata die Aufmerksamkeit der Anwesenden, den Beifallsbezeugungen nach zu urteilen, in bedeutend grösserem Masse in Anspruch, als irgend ein anderer Vortrag, wo schliesslich die wenigsten das behandelte Thema aus eigener Anschauung kennen.

Wie oft sind schon Anregungen gegeben worden, sei es durch das Vorgehen einzelner Vereine oder noch öfter durch den verehrten Vorsitzenden des märkischen Provinzialmuseums, Herrn Geheimrat Friedel. Ein direkt durchschlagender Erfolg ist jedoch bis heute noch nicht zu verzeichnen, wenn auch durch die Aufnahmen märkischer Baudenkmäler ein Schritt vorwärts getan wurde.

Das Festhalten der intimen und charakteristischen Reize der einzelnen Gegenden in der Provinz bleibt doch stets den Mitgliedern der betreffenden Vereine vorbehalten.

Ein grösserer Zusammenschluss der einzelnen Vereine in Form eines Provinzialverbandes kann in diesem Falle von ganz bedeutendem Nutzen sein, sei es durch Provinzialausstellungen, sei es durch Projektionsvorträge, jedenfalls werden derartig gegenseitige Anregungen das Interesse für unsere engere Heimat in ganz hervorragendem Masse wecken und in jedem Falle die weitgehende Unterstützung der Behörden finden. Es sei nur daran erinnert, dass durch einen geschlossenen Protest das Photographierverbot in Potsdam usw. wohl bald aus der Welt geschafft würde, wenn eben produktive, ideale Interessen in Frage kommen.

Diese Anregung in die Tat umzusetzen wird für unsere grossen Berliner Amateurvereinigungen ein sehr verdienstvolles Werk sein, und ein jeder der provinzialen Vereine

würde mit Freuden dieser Sache Zeit und pekuniäre Opfer bringen.

Rich. Hilbert, Rathenow.

Blitzlichtpulver.

Prof. Franz Novak hat die photographisch wirksamen Lichtmengen sowie die Verbrennungsgeschwindigkeit verschiedener Magnesiumblitzlichtmischungen untersucht und ist dabei zu folgenden Zahlen gelangt:

Gemische von 1 *g* Mg mit	Relative chemische Leuchtkraft in bezug auf Bromsilbergelatine in Kerzen-Meter-Sekunden	Verbrennungsgeschwindigkeit in Sek.
0,75 *g* Kaliumpermanganat .	173,000	0,120
1 „ Kaliumnitrat . . .	36,000	0,070
1 „ Bariumnitrat . . .	60,000	0,070
1 „ Strontiumnitrat. . .	84,000	0,105
1 „ Thoriumnitrat . . .	281,000	0,220
0,75 „ „ . . .	332,000	0,230
0,5 „ „ . . .	358,000	0,240
1 „ Zirkonnitrat . . .	237,000	0,240
1 „ Cerinitrat	173,000	brennt langsam ab, Verbrennungsdauer ca. 1 Sek.
1 „ Zinknitrat	173,000	0,250
0,5 „ „	282,000	0,270
1 „ schwach basisch. Kadmiumnitrat	399,000	0,300

Die Gemische mit Kalium- und Bariumnitrat verbrennen am schnellsten; für die Praxis reichen jedoch die drei- bis viermal langsamer verbrennenden Gemische auch noch vollkommen aus.

Was die Rauchentwicklung betrifft, so ergeben sich bei vorliegenden Versuchen, dass in dem Masse, wie die Leuchtkraft zunimmt, die Menge des entwickelten Rauches sich verringert. Den meisten Rauch liefert das Gemisch mit Kaliumnitrat, den geringsten Rauch die Gemische mit Thorium- und Kadmiumnitrat. Die Verwendung von schwach basischem Kadmiumnitrat zu Blitzpulvergemischen ist neu und verdient Beachtung.

(Phot. Corresp. Nr. 563.)

Schutz der Photographie gegen Vergilben.

A. J. Jarman empfiehlt für den Schutz von Silber- und Pigmentkopien das Überziehen mit Amylazetat-Kollodium. Die Benutzung dieses Materials verändert nicht den Charakter des Bildes, schützt es dagegen vor atmosphärischen Einflüssen, auch gegen schweflige Gase; die Bilder können vor oder nach dem Aufziehen mit diesem Kollodium vermittels eines Wattebausches überrieben werden. Das Kollodium ist wie folgt zusammengesetzt:

Kollodiumwolle . . . . 25 *g*
Amylazetat . . . . . . 300 *ccm*

Man schüttelt nun, bis die Wolle gelöst ist und filtriert dann zweimal.

(Wilsons Phot. Magazine Nr. 608.)

Das Überziehen mit Amylazetat (ausgenommen Celloidinbilder) wurde schon von E. Vogel empfohlen, es ist namentlich für Albuminkopien angebracht, die Haltbarkeit der Bilder wird verlängert. Kopien auf Papieren von mittlerem Glanz, wie z. B. das Albuminpapier, gewinnen dadurch zugleich an Tiefe.

Red.

Berufung ins Patentamt.

Der Direktor der optischen Anstalt Voigtländer u. Sohn, Aktiengesellchaft in Braunschweig, Herr Dr. Harting, ist in das Kaiserliche Patentamt zu Berlin berufen worden, um nach kurzer vorbereitender Tätigkeit die Geschäfte eines Regierungsrates und hauptamtlichen Mitgliedes zu übernehmen. Dementsprechend scheidet Herr Dr. Harting am 30. September aus dem Vorstande der erwähnten Gesellschaft aus.

Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909.

Ende September wird die Versendung des Programms in mehreren Sprachen erfolgen. Damit sind die grundlegenden organisatorischen Vorarbeiten für den Aufbau und die Gliederung des Ausstellungsunternehmens abgeschlossen, und es tritt nunmehr an die zahlreichen Ausschüsse die Aufgabe heran, die vier Haupt-

gruppen und deren Unterabteilungen im einzelnen weiter zu bearbeiten. Aus allen Teilen Deutschlands und aus den ausländischen Kulturstaaten haben in bereitwilligster Weise namhafte Vertreter des photographischen Faches ihre Unterstützung als Mitarbeiter und Arbeitskommissare zugesagt. Mit diesem grossangelegten Unternehmen unternimmt Dresden wiederum unter kräftiger Unterstützung der städtischen und staatlichen Behörden sowie der Dresdner Künstlerschaft eine neuartige Aufgabe, deren Lösung sich hoffentlich den früheren grossen Ausstellungsunternehmungen in würdiger Weise anschliessen wird.

Fragen und Antworten

Sind die Mackenzie-Tageslichtkassetten ein brauchbarer Typus von Wechselkassetten? Sind sie vor allen Dingen für jede Plattensorte lichtsicher und verursachen sie keine Verletzungen auf der Plattenschicht? — (R.)

Die genannten Tageslichtkassetten sind gut verwendbar und können für alle Plattensorten dienen. Klagen über Verletzungen der Plattenschichten sind uns bisher nicht zu Ohren gekommen.

Lohnt sich für den Amateur die Selbstdestillation von Wasser? — (I. F. M.)

Nein — Der Preis ist, namentlich bei Ballonbezug, äusserst billig. Scherings Grüne Apotheke nimmt für einen Ballon 1,50—1,75 ℳ.

Wie erhält man beim Ausgiessen von Gelbscheiben auf Spiegelglas die eingetrocknete Gelatineschicht strukturlos, ohne Schlieren? — (R. L.)

Das Glas ist genau horizontal auf dem Nivelliergestell auszurichten, die warme Gelatinelösung selbst ist nicht zu dick aufzutragen; je dicker die Schichten, desto schwieriger geht das gleichmässige Auftrocknen, zumal für den in Gelatinepräparationen Ungeübten, dem ausserdem nicht die speziellen Betriebseinrichtungen von Laboratorien zur Verfügung stehen. Sehr empfehlenswert ist auch das Zusammenkitten zweier Gelbscheiben, wie es Dr. E. König in seinem Aufsatze, Jahrg. 1904, Seite 243, beschreibt. Ferner ist auf Verwendung reiner Gelatine (am besten Emulsionsgelatine, z. B. die bekannte Nelsongelatine) und geeigneter Farbstoffe zu achten; für letztere vergleiche den vorher angezogenen Aufsatz.

Sind Platten oder Films zur Erzielung wirklich guter Landschaftsaufnahmen vorzuziehen? — (A. R.)

Dieses Thema ist in unserer Zeitschrift schon wiederholt eingehend behandelt worden. Lesen Sie den Aufsatz „Platten und Films“ im Jahrgang 1903, Seite 85.

Ich besitze eine 13×18 „Reise-Stativ-Camera“, welche mir aber zur Mitnahme auf Touren und Reisen zu schwer und unhandlich ist. Welche Camera kann nun als bester Ersatz in Frage kommen? Reflektiere besonders auf eine Camera von solider Konstruktion für ernste Arbeiten, hauptsächlich Zeitaufnahmen. — (A. R.)

Wenn Ihnen eine Reisecamera im Gewicht zu schwer ist, so empfehlen wir Ihnen, eine leichte Klappcamera mit Mattscheibe anzuschaffen; diese lassen auch Stativbenutzung zu, was für Architekturaufnahmen usw. sehr erwünscht ist. Es gibt darin eine grosse Zahl verschiedener Typen; ein bestimmtes Modell lässt sich hier nicht angeben, hier sind die persönlichen Forderungen betreffs Kassettenart, Einstellungsmodus, Momentverschluss, Objektiv usw. ausschlaggebend.

Bitte mir mitzuteilen, ob und wo bereits ausser in den letzten zwei Jahrgängen ausführliche Berichte über den Öldruck erschienen sind? — (O. St.)

Der Öldruck ist erst im Jahre 1904 aufgetaucht. Einen ganz ausführlichen Arbeitsgang nach eigenen praktischen Erfahrungen hat Puyo in „La Revue de Photographie“ 1907 Heft 1—6 gegeben.

Patent-Nachrichten

Erteilungen.

57a. 189 273. Vorrichtung zum Halten des Sperrhakens von Rouleauverschlüssen in ausgerückter Stellung. Süddeutsches Kamerawerk Koerner & Mayer, G. m. b. H., Sontheim, O.-A. Heilbronn a. N. 13. 2. 06. S. 22 299.

„ 189 274. Auslösevorrichtung für Objektivverschlüsse, insbesondere für Rouleauverschlüsse, bei welcher der Sperrhebel durch einen Auslösehebel ausgerückt wird und bei Zeitaufnahmen eine federnde Sperrung in der Offenstellung erfolgt. Süddeutsches Kamerawerk, Koerner & Mayer, G. m. b. H., Sontheim, O.-A. Heilbronn a. N. 15. 2. 06. S. 22 317.

57c. 189 310. Vorrichtung zur Herstellung von Lichtpausen, bei der das Original und das lichtempfindliche Material durch ein endloses durchsichtiges Band gegen eine Trommel gedrückt, an einer Lichtquelle vorübergeführt werden. Dürener Fabrik präparierter Papiere G. m. b. H., Düren, Rheinl. 18. 3. 06. D. 16 849.

42h. 189 551. Selenphotometer mit Abschwächung der Lichtintensität auf einen konstanten Beleuchtungswert der Selenzelle durch eine einstellbare oder sich selbsttätige mittels einer auf gleiche Widerstandshöhe abgestimmten Vergleichsleitung einstellende Blende. Erwin Albrecht, Basel, Schweiz; Vertr.: Otto Egle, Pat.-Anw., Lörrach. 30. 3. 06. A. 13 013.

„ 189 553. Bilderführungsrahmen von veränderlicher Breite für Projektionsapparate u. dgl. Fa. Ernst Plank, Nürnberg. 3. 1. 07. P. 19 363.

„ 189 705. Sucherspiegel für photographische Zwecke. Rathenower optische Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch, A. G., Rathenow. 31. 10. 06. R. 23 489.

57c. 189 598. Belichtungsmesser, bei dem die Pupillenprösse des beobachtenden Auges in einem mit einer Skala verbundenen Spiegel gemessen wird. Haakon Bryhni, Börsen b. Drontheim, Norw.; Vertr.: C. Pieper, H. Springmann, Th. Stort u. E. Herse, Pat.-Anwälte. Berlin NW. 40. 6. 9. 06. B. 44 022.



RUDOLF VORAUER, GRAZ (Grazer Ausstellung)

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Georg Buxenstein & Comp. Berlin hel

ERWIN RAUPP, BERLIN
AUS MÄHREN





ERWIN RAUPP, BERLIN — Komb. Gummi 38 × 98

Die Nachahmung als Entwicklungsfaktor

Von Dr. ADOLF LEDENIG, Graz

In jeder Entwicklung tritt das Werk bestimmter Persönlichkeiten aus dem Rahmen des bisher Gewohnten und eröffnet neue Gesichtspunkte und Ausgänge für den ferneren Fortschritt. Es ist ein Vorteil der Sozietät, dass der Gedanke des Einzelnen mit ihm nicht untergeht, sondern sich von seinem Schöpfer gleichsam isoliert und eigenes Leben gewinnt. Neue Ideen haben im Beginne Mühe sich durchzusetzen. Ein gewisser Konservatismus sucht schützend das Bestehende gegen umstürzende Ideen zu verteidigen. Der Widerstand der summierten Mittelmässigkeiten und die überwältigende Einzelkraft sind es, die sich die Wagschale zu halten suchen, bis sich auf der einen oder anderen Seite ein Übergewicht zeigt.

Hat sich die Einzelkraft durchzusetzen vermocht, hat sie den ihr entgegengesetzten Widerstand gebrochen, so ist für die Mehrheit massgebend das Argument des Erfolges. Das anfänglich nur mit Widerstreben Aufgenommene wird allgemach Gemeingut. — Es ist das Bewusstsein des Erfolges, was nunmehr auch denjenigen, der den ursprünglichen Gedanken zu fassen nicht vermocht hätte, instand setzt, ihn reproduzierend wieder und weiter zu denken, auszubilden und über die Grenzen hinauszuführen, die seinen ersten Schöpfer umspannten.

Wir begegnen dieser Erfahrung ja nicht nur auf dem Gebiete der geistigen Kultur, sondern überall, wo der menschliche Wille zu einer Kraftanspannung gedrängt wird, insbesondere auch auf dem Gebiete rein körperlicher Leistungen, bezüglich deren wir ja am ehesten glauben müssten, dass dem Überschreiten gewisser Grenzen unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen. —

Und doch zeigt uns ein Blick in die Welt des Sportes, dass eine Leistung, die heute noch als höchsterreichbar galt, am folgenden Tage schon übertroffen



ERWIN RAUPP, BERLIN
Matt. Cell. $10^1/_2 \times 15$

sein kann. Gerade hierbei wird die Erfahrung ausgenützt, dass das gegenwärtige Beispiel einer hervorragenden Leistung die Nacharbeit erleichtert. Das Erkennen der Möglichkeit ist es, was zur Nachahmung reizt und die Wiederholung leichter erscheinen lässt. Während beim ersten Handeln der Zweifel am Gelingen als hemmender Faktor auftrat, fällt dieser bei der Wiederholung fort, so dass ein Überschuss von Kraft auf das Übertreffen der ursprünglichen Leistung verwendet werden kann.

Wir können diese auf dem Gebiete des Sports gewonnene Erfahrung unschwer auf ihre Richtigkeit auch in anderen Zweigen menschlicher Tätigkeit erproben. So wie sie auf dem Gebiete der Ethik für Gutes und Böses gilt, gilt sie insbesondere auch für die Blüten menschlicher Kultur, für Wissenschaft und Kunst.

ERWIN RAUPP, BERLIN
Kohle $17^1/_2 \times 24$



Was immer man als schliessliches Endziel der bildenden Kunst betrachten mag, stets ist es Absicht des Künstlers, eine gewisse Illusionierung hervorzurufen. Wenn auch ursprünglich vom Künstler reine Naturnachahmung gewollt war, so wirkte doch der Mangel an technischem Können dem erstrebten Ziele entgegen. Langsam erst steigerte sich bei dem fortwährenden Bestreben nach Erreichung der Naturwahrheit das handwerkliche Können. Ein langer Weg musste zurückgelegt werden.

Immer auf den Schultern der Vorgänger aufbauend wurde die Kunst von den primitiven Linienzeichnungen, die der praehistorische Mensch mit seinem Feuersteine in den Knochen einritzte, geführt zu den feinstilisierten Wandbildern der Ägypter, den Vasenzeichnungen der Griechen, die jedoch trotz vollendeter Art der Linienzeichnung immer noch der Mittel entbehren, durch welche die weitere Illusion des Raumes erzielt wurde. Und als die Linearperspektive schon

als raumbildender Faktor in der Kunstgestaltung auftrat, wie lange brauchte es noch, bis auch die Farbe aus der rein flächigen Verwendung hinausgeführt wurde zur tonigen Tiefendarstellung, durch welche die Raumwirkung in vollendetster Weise erzielt werden konnte.

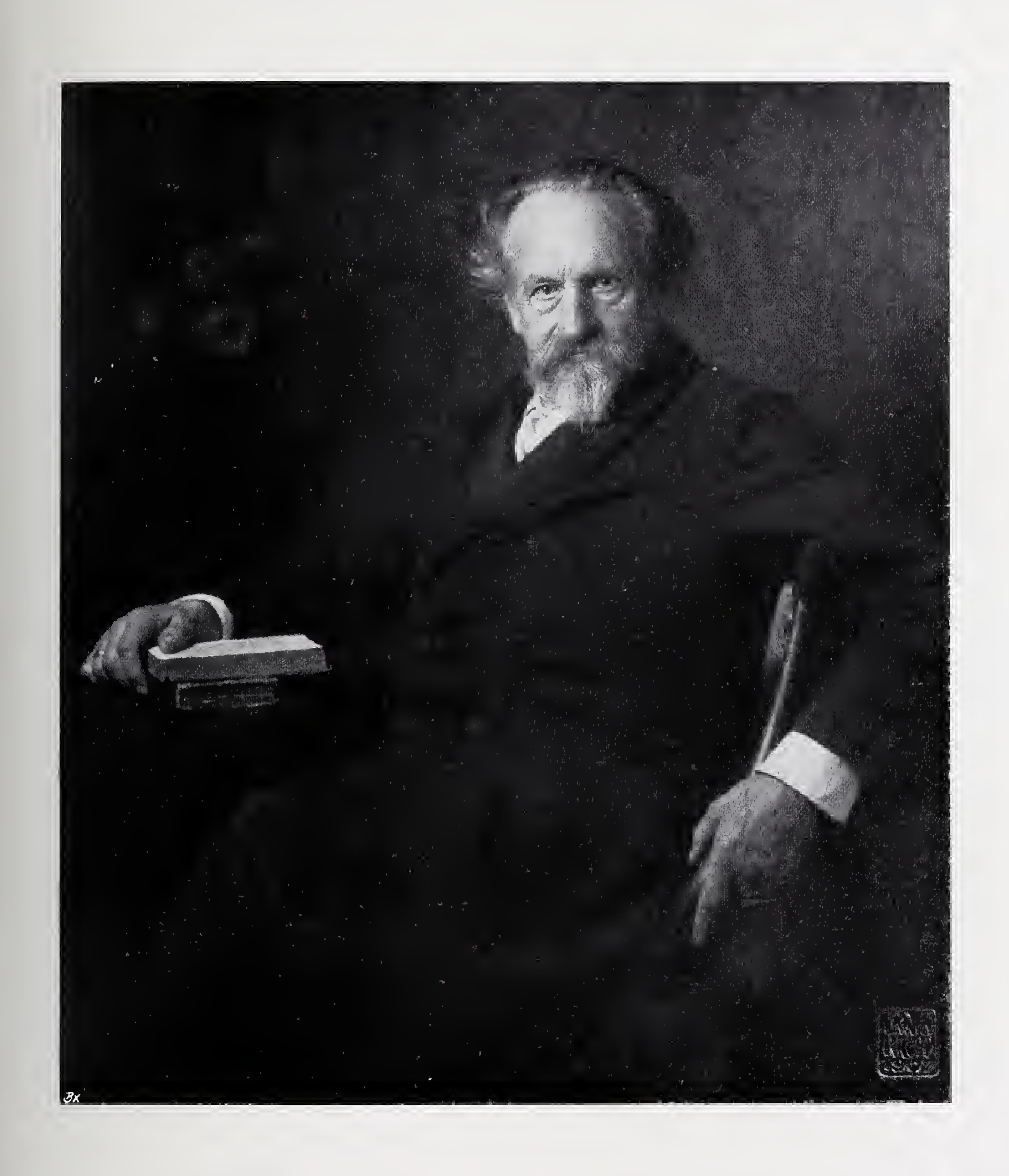
Zwischen all diesen Epochen liegen Gebiete der Kunst, in welchen sich das Leben innerhalb der bereits gegebenen Grenzen weiter bewegt, diese Grenzen zu erkennen trachtet und mit den bisherigen Mitteln das denkbar Beste zu erreichen sucht.

Hat jedoch der Künstler die höchste Stufe der technischen Vollendung, die ihm seine Zeit gestattet, erreicht, so wird es ihm wohl bewusst, dass er mit dem Erfassen der Natur allein seine Aufgabe nicht erfüllt hat. Er wird zwar illusionieren wollen, indem er Vorstellungen von Dingen zu erwecken sucht, die ganz oder zum Teile der Natur entnommen sind, aber er wird nicht die Vorstellung ihrer Wirklichkeit erwecken wollen, ja, dieser Vorstellung direkt entgegenarbeiten, und wenn er zum vollendeten Gebrauche der technischen Mittel gelangt ist, der als Gefahr empfundenen vollkommenen Nachahmung der Natur zu begegnen trachten, indem er auf Möglichkeiten verzichtet, die ihm das entwickelte handwerkliche Können gestattet.

In erster Linie war es also die Natur, die den Gegenstand wirklicher Nachahmung bildete. Die Nachahmung erstreckt sich aber auch auf die Art und Weise wie die Nachbildung der Natur erfolgt. Die Möglichkeit, die gewünschte Illusion zu erwecken, zeigt auch den Weg zum Übertreffen der bisherigen Darstellung. Es ist das Gebiet der Technik, auf dem sich die Nachahmung bewegt und damit zum Fortschritte drängt, aber auch ein weiteres Gebiet, das der Ideen, der Idee des Kunstwerkes sowohl verstanden als Anekdote, die dem Werke zugrunde liegt, wie auch als rein künstlerische Idee, Komposition und Materialbehandlung in ihrer Anwendung auf den bestimmten Gegenstand.

So sind schon Gebiete gekennzeichnet, auf welchen sich die Nachahmung bewegt. In erster Linie ist es das Objekt der Darstellung, welches stets wiederkehrend behandelt wird. Wir können in der Kunstgeschichte bestimmte religiöse und mythologische Themen herausgreifen, die immer wieder vorgenommen wurden und den anekdotischen Stoff zum Kunstwerke abgaben. Es wäre verfehlt, nicht darin schon einen Ausdruck der Nachahmung zu erblicken, wenn auch, falls die Art der Darstellung eine vollkommen neue wird und kritische Betrachtung der vorausgegangenen Lösungen der gestellten Aufgabe zur Vermeidung der bisherigen Fehler führt, gerade darin die Möglichkeit sichtlichen Fortschritts gelegen ist.

Damit kommen wir zu dem weiteren — übrigens wiederholt schon berührten Gebiete der Nachahmung, der Technik. Die Fertigkeiten, die das handwerkliche Können vermitteln, sind Gegenstand des Erlernens; die wiederholte Übung, die systematische Nachahmung führt zur Beherrschung der Technik, die damit in den Dienst der Persönlichkeit tritt.



ERWIN RAUPP, BERLIN

Bildnis Adolf Wilbrandt

Matt. Cell. $14 \times 16^1/_2$



ERWIN RAUPP, BERLIN

Kohle 52 × 52

Wir sehen, wie sich um berühmte Meister Schulen bilden, deren Mitglieder anfänglich ganz im Stile ihrer Lehrer arbeiten, sich deren technisches Können aneignen, wie auch die Art der Komposition ihrer Meister und deren Auffassung von Natur und Kunst. Die Unbegabteren geben sich mit der Erreichung dieses Zieles zufrieden, die wirkliche Persönlichkeit jedoch wird mit der Beherrschung des Gelernten auch darüber hinauskommen, Neues schaffen und neue Ziele anstreben.

Es ist naheliegend, dass auch in der Photographie ähnliche Erscheinungen zum Ausdrucke kommen mussten, als sie begann, sich als Kunst zu fühlen.

Auch sie musste Anlehnung suchen und fand sie in ihrem Beginne in jenem Zweige der Kunst, zu dessen Ablösung sie erstlich berufen war, in der Miniature.

Es ist vielleicht zu wenig beachtet worden, dass die Photographie mit diesem Kunstzweige in innigstem Zusammenhange steht, und dass die noch derzeit geübte Art der Photographie, wie wir sie bei unseren Fachphotographen noch vielfach finden, ihre Wurzel direkt in der Nachahmung der Miniature hat.

Aber auch später, als der technische Fortschritt auf allen Gebieten des photographischen Verfahrens es gestattete, es zur Ausführung des künstlerischen Wandbildes zu benutzen, zeigte sich das Prinzip jeder Entwicklung, die Anlehnung des Neuen an bereits bestehende Vorbilder. Zu neu ist das Verfahren, als dass dessen Eigenart und die dadurch gegebenen künstlerischen Möglichkeiten auch nur allgemein erkannt, geschweige denn ausgenützt worden wären.

Es ist unschwer auch bei den ausgezeichnetsten Vertretern der künstlerischen Photographie die Zusammenhänge mit der Malerei und Schwarz-Weiss-Kunst ihrer Zeit nachzuweisen.

Wir können dies bei Henneberg beobachten, dessen Beeinflussung durch Böcklin sicher nicht zu übersehen ist; wir beobachten dies bei Kühn, der anfänglich ähnlichen Zielen nachgehend wie Henneberg, auch Anklänge an Whistler (Bildnis seiner Mutter), an Schönleber (das schwarze Wasser in Brügge) an Spiro (Dame vor dem Spiegel) zeigt, der auf dem Wege seiner Entwicklung, wenn auch in seinen früheren Arbeiten schon seine Persönlichkeit stets zum Durchbruch kam, zu neuen Möglichkeiten gelangte, über deren Bedeutung in der Geschichte der Kunstphotographie erst die Zukunft zu sprechen berufen sein wird. Wir können die Zusammenhänge mit der Kunst der Gegenwart sehen bei Gottheil, dessen »Bleiche« eine fast in jeder Einzelheit getreue Wiedergabe des gleichnamigen Bildes von Liebermann darstellt.

Kaum unbeeinflusst dürfte Demachy mit seinem »l'effort« sein. Die Gruppe der das Boot in das Meer stossenden Schiffer ist fast vollkommen übereinstimmend mit jener der Feuerbach'schen »Medea«, in welcher — namentlich im ersten Entwurfe (1866) das Hauptgewicht der Darstellung sich auf diese Gruppe konzentrierte. Aber auch in seinen verschiedenen Tänzerinnen ist der Einfluss der modernen — und zwar französischen — Malerei nicht zu verkennen.



ERWIN RAUPP, BERLIN — Komb. Gummi 42 × 65

Friedhof in Ejub (Konstantinopel)

C. C. Coopers »Courtland-street fare« war zweifellos das Vorbild für Alwin Langdon Coburn's »Hafen von New York.« —

Es ist kaum möglich die Anklänge, die man in den Bildern der Kunstphotographen an solche der Malerei findet, in allen Fällen auf Absicht zurückzuführen. Oft ist es dem Autor selbst nicht bewusst, dass er auf fremden Schultern steht. So glaube ich, dass die Brüder Hofmeister mit ihrem »S. Vigilio« sicher nicht absichtlich darauf hinarbeiteten, den Anklang an Böcklins Toteninsel zu erwecken. In beiden Bildern ist die ernste Stimmung, das feierliche der Erscheinung herbeigeführt durch die Hervorhebung starrer senkrechter Linien bei starker Betonung der Horizontalen. Wenn der Anklang auch nicht gewollt sein mag, so dürfte doch das wenn auch unbewusste Erinnerungsbild an der Entstehung des »S. Vigilio« Anteil haben. Im Figurenbilde dürfte auf die Brüder Hofmeister die Worpsweder Schule nicht ohne Einfluss gewesen sein. —

Neue Pfade wandelt auf dem Gebiete der Kunstphotographie Paul Pichier. Er will uns nicht Vorgänge der Wirklichkeit bringen. Er will sie zur Schilderung phantastischer Vorgänge benutzen und schaltet die Darstellung des Menschen in der Natur ein, nicht wie er ihn zufällig darin antrifft; er nützt nicht die Situation aus, sondern schafft sie, um sie dann im Bilde festzuhalten. Während die Brüder Hofmeister dies tun, indem sie dabei Vorgänge des täglichen



ERWIN RAUPP, BERLIN Komb. Gummi 58 × 89

Lebens schildern, versetzt uns Pichier in die Vergangenheit, selbst in das Unwirkliche. Auch er kann sich jedoch bisher dem Einflusse seiner Vorbilder nicht entziehen. Eines seiner wirksamsten Bilder »Arkadien« zeigt deutlich den Einfluss Thomas; seine »Dunkle Pforte« — ein Greis, gestützt auf einen Jüngling, beide nackt, wankt einem dunklen Felstore zu — wirkt, als wäre die Mittelgruppe von Bartholomaes »Monument aux morts« nach vorne versetzt worden.

Absichtlich wurden in dieser Darstellung, die nur einzelne Beispiele heraushebt, nur Namen von Kunstphotographen erwähnt, deren Ruf allgemein anerkannt ist. Nicht dass ihre Bedeutung dadurch vermindert werden sollte, es soll nur darauf hingewiesen werden, dass alles, was entsteht, Wurzeln im Bestehenden und Zusammenhänge mit dem bisherigen Leben hat, deren Nachweis vielleicht erforderlich ist um festzustellen, wo die Grenzen des Eigenen beginnen. Die Nachahmung hatte zweifellos in allen Fällen der Anlehnung ihre Funktion als Mittel zum Fortschritte in der Entwicklung des Einzelnen zu erfüllen. Der Vergleich mit dem Vorbilde erlaubt es, das gewählte Mittel — in unserem Falle die Photographie — auf den erzielten Effekt zu prüfen und gleichzeitig die Unterschiede der angewandten Techniken zu erkennen. Aber auch über die Wirkung auf den Ersteller steckt in derartigen Arbeiten ein hervorragend erziehlicher Wert. Allerdings dürften sie nicht den Anspruch auf Selbständigkeit erheben, und es ist der schwerste Fehler, wenn von der Kritik das Bestehen



ERWIN RAUPP, BERLIN
Matt. Cell. $10^1/_2 \times 15$

eines Anklanges an berühmte Vorbilder als Lob ausgesprochen wird. Ihre Hauptfunktion werden derartige Werke haben, wenn sie nicht nur den Autor über die Möglichkeiten seines Verfahrens unterrichten, sondern auch auf denjenigen anregend wirken, dem sie es erleichtern, die Grenzen der Ausdrucksfähigkeit der Photographie überhaupt zu erkennen. In dieser Funktion liegt auch, solange die Photographie nicht über eine vollkommen ausgereifte Technik verfügt, der Hauptwert der Ausstellungen. Sie zeigen die technischen Möglichkeiten und fördern durch die damit gebotene Erkenntnis den Fortschritt. Das hierbei die Nachahmung als Faktor eine Rolle spielt, kann nicht übersehen werden.

Will man jedoch feststellen, was das besondere Gebiet der Photographie ist, so wird man sorgfältig erst alles ausscheiden müssen, was lediglich auf fremder Grundlage beruht. Dann wird auch der neuauftauchende Irrtum be-

ERWIN RAUPP,
BERLIN
Bildnis des Malers
Moritz Röbbecke
Matt. Alb.
$10^1/_2 \times 12^1/_2$



seitigt werden, das Gebiet der Photographie liege nur im anspruchslos getreuen Abklatsche der Natur.

Man wird finden, dass dies nur eine Wiederkehr zu ihrem ersten Vorbilde bedeuten würde, eine Wiederkehr zur Miniature.

Eines aber ist notwendig.

Wir benötigen nicht allein die Kritik mit Rücksicht auf die erreichte Wirkung des Einzelbildes, es ist auch erforderlich, die Zusammenhänge zu erkennen und — nach Ausscheidung des Beiwerkes — den eigentlichen Kern der Entwicklung nachzuweisen.

Was uns nottut ist eine kritische Geschichte der Kunstphotographie, die uns zweifellos in der Erkenntnis des Bestehenden fördern wird. —

Lumières Autochromplatten für Farbenphotographien

(Schluss von Seite 419)

Was die Verpackungsweise der Platten anbetrifft, so waren bei den von uns bezogenen Schachteln je zwei Platten, Schicht gegen Schicht gelegt, in schwarzem Papier eingehüllt. Im übrigen ist die Schicht, auch bei schwacher Dunkelkammerbeleuchtung, mit Leichtigkeit zu erkennen. Bezüglich des Bildträgers der Autochromplatten weichen die Angaben einzelner Berichterstatter und Experimentatoren voneinander ab, den ersten Plattenlieferungen wurde teils eine Kollodium-, teils eine Gelatineschicht zugesagt; eine Angabe der Experimentatoren über die Emulsionsnummer, welche bei ihren Versuchen vorlag, wäre seinerzeit von Interesse gewesen. Die uns vorliegenden Platten tragen die Fabrikationsnummer 72. Die Platten besitzen, wie ja bereits bekannt, zwei getrennte Schichten; die obere Schicht konnte von uns mit Leichtigkeit in warmem Wasser abgezogen werden und zeigte den Charakter gehärteter Gelatineschichten, die untere Schicht enthielt die dreifach gefärbten Stärkepartikelchen und blieb haften, die Farbstoffe lösten sich teilweise.

Es ist ja nicht so einfach, zu sagen, woraus die Schichten bestehen, da ja die Substanzen, wie z. B. Gelatine, auch Kombinationen mit anderen Körpern zulassen und so eine Erkennung sehr erschweren. Wir glauben jedoch nicht, dass Gemische von Kollodiumwolle und Gelatine oder sonstige rare Bildträger, wie in einigen Zeitschriften angedeutet wurde, benutzt werden. Es ist auch durchaus nicht erforderlich, um mehrere Präparationen übereinander zu erhalten, von unseren üblichen Bildträgern abzugehen. Die vorher angeführten Versuche des Abziehens der Schicht wurden mit einer Platte angestellt, welche noch nicht verstärkt und fixiert war.

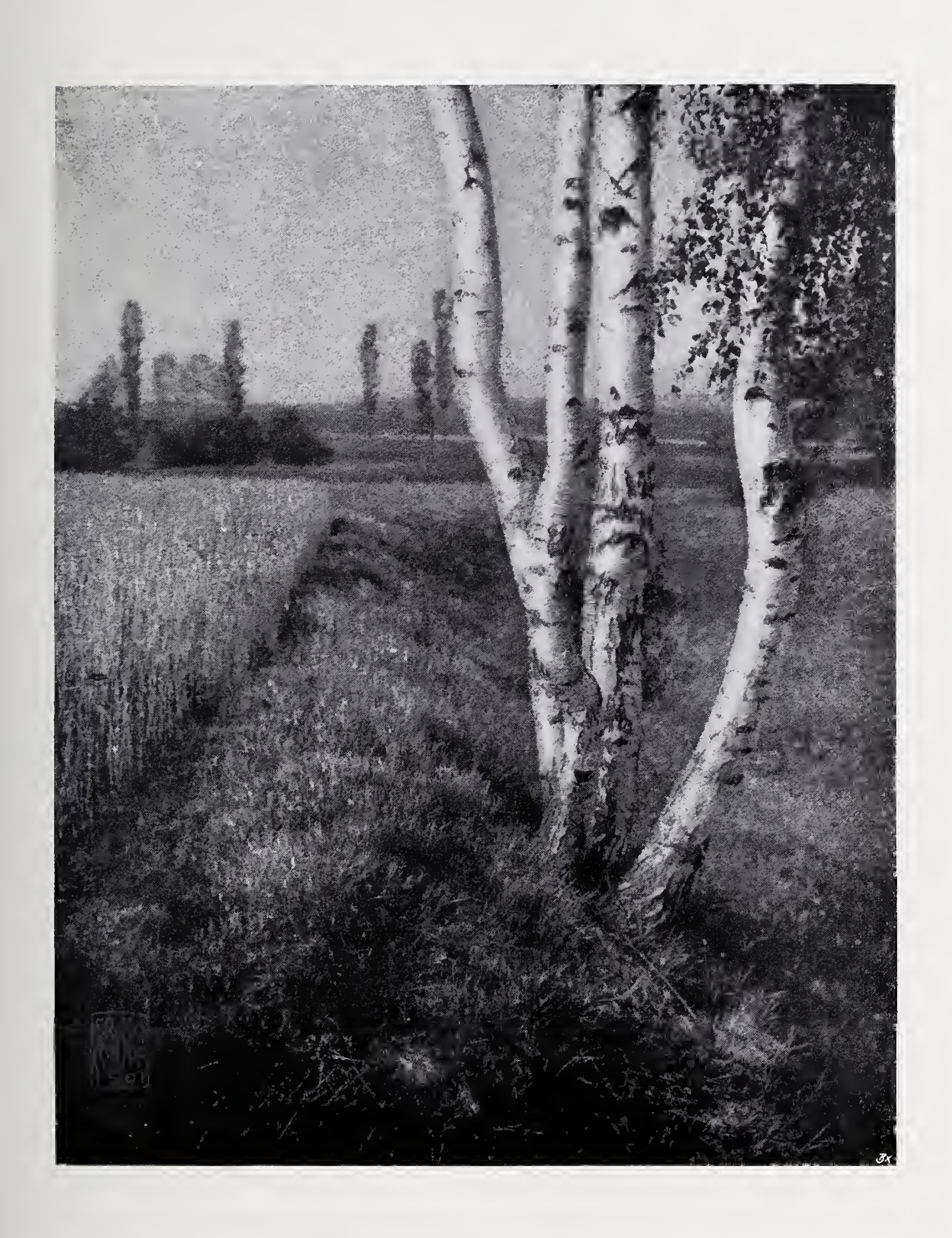
A. Haddon und andere haben die Beschaffenheit der Plattenschicht unter dem Mikroskop untersucht, es lässt sich hier deutlich die schwarze Füllung zwischen den einzelnen Stärkekörnchen erkennen. Haddon*) hat auch eine Mikrophotographie gefertigt und die verschieden gefärbten Körnchen gezählt; seine beiden Versuchsstellen hatten bezüglich der Verteilung folgende Resultate ergeben:

	Grün	Orange	Violett
1. Versuchsstelle	170	127	129
2. Versuchsstelle	155	118	108

Auf 100 Körnchen kommen demnach durchschnittlich 40,27 grüne, 30,37 orange und 29,36 violette Körnchen, rund stellen sich also die Mengenverhältnisse wie 4 : 3 : 3. — J. Gaedicke anderseits fand das Verhältnis wie 2 : 1 : 1 (abgerundet).

Für die Exposition der Platten bedürfen wir, wie schon erwähnt, einer Gelbscheibe. Das Anbringen einer Gelbscheibe macht bei gewissen Cameratypen, so

*) Photography Nr. 978, Seite 119.



ERWIN RAUPP, BERLIN

Komb. Gummi 46 × 58



FERD. CLAUS, LANDAU

Matt. Alb. gleiche Grösse

z. B. bei der Klappcamera mit Objektiv in Schneckengangfassung, Schwierigkeiten, sofern nicht ein besonderer Gelbscheibenträger vorliegt, wie ihn die optischen Anstalten liefern. Man kann sich aber in vielen Fällen auch ohne solchen behelfen, indem man z. B. im Innern der Camera oder auch aussen den Objektivring mit etwas Plastilina einreibt und die Gelbscheibe dann gut andrückt.

Über die Empfindlichkeit der Platten lässt sich aus Lumières eigenen Tabellen schon ein Resultat ziehen. Eder*) hat die Empfindlichkeit eigens gemessen und gibt diese mit $^1/_{60}$ unserer gebräuchlichen Rapidbromsilberplatten an.

War die Platte unterexponiert, so erkennt man dies daran, dass nach der Behandlung in saurer Permanganatlösung das Bild sehr trübe erscheint, in den dunkleren Partien fehlt es an Details. War die Platte überexponiert, so erscheint nach dem Manganbade das Bild schwach, ohne Kontraste, es ist sehr transparent.

Zeigt das fertige Bild ein Überwiegen des Blau, so liegt meist die Einwirkung irgend welchen schädlichen Lichts vor, sei es nun, dass beim Einlegen oder Herausnehmen der Platten in der Dunkelkammer nicht sorgsam verfahren wurde, oder dass die Kassetten usw. nicht genügend lichtdicht verschlossen waren. Die geringsten Spuren weissen Lichts können schon zu diesem Fehler führen. Die Gebr. Lumière machen ferner darauf aufmerksam, dass die Gelbscheibe, namentlich wenn vorn am Objektiv angebracht, in sicherem Kontakt mit diesem sitzen muss; etwa in das Objektiv eindringendes unfiltriertes Licht verursacht ebenfalls ein Hervortreten des Blau.

Was die Verarbeitung der Platten im allgemeinen anbelangt, so ergeben sich hier wie bei allen neuen Fabrikaten eine Reihe von Kinderkrankheiten, von denen wir als die unangenehmste hervorheben möchten, dass sich die Schicht der Autochromplatten sehr leicht ablöst, dieser Übelstand zeigt sich gewöhnlich schon bei der Umkehrung des Bildes. Es sind ja von verschiedenen Seiten bereits Mittel angegeben worden, dem lästigen Loslösen der Schicht vorzubeugen (durch vorheriges Rändern der Platten mit Firnissen usw., siehe auch den Artikel Seite 453), doch wäre es sehr erwünscht, wenn die Fabrikanten selbst diesem Mangel von vornherein bei der Präparation abhelfen würden. Es ist ja für jeden mit der fabrikmässigen Herstellung photographischer Schichten Vertrauten bekannt, dass die Schwierigkeiten der Präparationen meist bedeutend wachsen, sobald mehr als zwei Schichten vorliegen, aber hier dürfte sich doch wohl Wandel schaffen lassen, zumal die Gebr. Lumière nicht nur bedeutende Photochemiker sind, sondern auch über äusserst reiche Erfahrungen im Fabrikationswesen verfügen.

Über weitere praktische Erfahrungen in der Behandlung der Autochromplattten sowie über die Bildresultate werden wir noch in besonderen Artikeln zu sprechen kommen.

P. H.

*) Phot. Correspondenz Nr. 564, Seite 437.



CARL
WINKEL
GÖTTINGEN
Komb. Gummi
28 × 38

Zu unseren Bildern

Neben Perscheid, dessen Bildern wir früher Raum gaben, ist Erwin Raupp eine der interessantesten Typen unter den modernen Berliner Bildnisphotographen. Er ist wie Perscheid durch und durch ästhetischer Mensch, und sein Geschick zu schöner Anordnung nimmt entschieden in der Photographie einen ersten Rang ein. Die kühne, grosse Linie, breite Töne, Licht- und Schatten stark, oft verblüffend nebeneinander gestellt, die Charakteristik betonend oder Frauenschönheiten hervorhebend, so sind die Wirkungen, die Raupp sucht, oder die ihm vielmehr ganz natürlich sind, denn wie seine Arbeit so der Mensch mit dem lebhaften, dunklen Auge, der schlanken Gestalt und den wohlgefälligen Gesten, mit denen er die hübschen Pfiffe und Kniffe an seiner trefflich gehaltenen Apparatausrüstung für Atelier und Reise voll Erfinderstolz vorführt. Daher liebt er auch die Modelle, mit denen sich etwas hermachen lässt, die charaktervollen, von Energie und Willen geprägten Gesichter, die »leuchtenden Augen«, die dem gesunden, seiner Kraft bewussten Menschen in einer gewissen Entwicklungsperiode eigen sind.

Raupp ist bis zu einem solchen Grade Individualität, dass er sich im elektrischen Licht sein ausschliessliches, gefügiges Instrument zur Aufnahme geschaffen hat. In der schlechten Lichtzeit fing er in Dresden damit an und dehnte die Kunstlichtperiode von Jahr zu Jahr länger aus, bis er eines Tages die Ateliervorhänge für die Dauer zuzog. Hier in Berlin hat er in der Behrenstrasse einfach eine schöne Wohnung im ersten Stock, die ohne den leisesten Anklang an ein Geschäftslokal mit liebevoll gesammelten, prächtigen alten Stücken möbliert ist, und

CARL
WINKEL
GÖTTINGEN
Komb. Gummi
27 × 38



in dem nach dem Hofe gelegenen Berliner Zimmer, dessen Eckfenster sich leicht verdunkeln lässt, macht er seine Porträtaufnahmen. Eine Jupiterlampe von über 80 Amp. dient dazu, bei $^1/_{20}$ Sek. Belichtung Aufnahmen von Kindern oder schwer stillhaltenden, nervösen Personen zu machen, während bei 40 Amp. die Zeitexpositionen genommen werden. Die zur Einstellung dienende Beleuchtung ist vollkommen derjenigen der nachher hell aufleuchtenden Lampe entsprechend.

Diese Art, aufzunehmen, ist für die moderne Bildnisphotographie ein Experiment, das sich durchaus nicht verallgemeinern lässt. Das würde unfehlbar zur Schablone führen, und wir finden ja in der Tat das künstliche Licht sonst nur in Ateliers verwandt, die Dutzendbilder machen. Raupp benutzt es nicht als solches, er hat sich in ihm sein besonderes Handwerkszeug geschaffen, das er mit seiner ausgesprochenen Persönlichkeit leitet, so dass es nun mitwirken muss, seinen Bildern die bestimmte Note zu geben.

Es ist erstaunlich, wie harmonische Bilder Raupp beim Bogenlicht erzielt, die von Atelierbildern bei Tageslicht nicht zu unterscheiden sind. Die Ausgeglichenheit der Töne, die Einzelheiten in den Schatten, in den Haaren, sind bemerkenswert. Auch hübsche Sonnenlichteffekte gibt es ihm, erlaubt je nach Abdämpfung der Lichtquelle beliebig definierte Schatten auf dem Hintergrunde, die die frühere Flaumacherei im Atelier verpönte, die jetzige kräftigere Richtung wieder aufnimmt. — Ein Bild wie der Wilbrandt zeigt Raupps hervorragendes Geschick im Anordnen und Beleuchten. Alles sitzt bildmässig und das Licht hebt das Kennzeichnende, Kopf und Hände, hervor.

Raupp leistet daneben Hervorragendes in der Landschaft und im Figurenbild. Hier holt er sich auf Reisen und allsonntäglichen Ausflügen in die Umgebung

seines Wohnortes bei der Natur Erholung von der Berufsarbeit und frische Kraft; eine Gewohnheit, die nur allen Photographen, deren Beruf doch stets etwas Eintöniges hat, sich empfiehlt. Die Früchte dieser Tätigkeit zeigen Raupps schöne, kräftige Landschaften, die auch in der Auffassung stets etwas ganz Eigenes haben, seine liebenswürdigen und typischen Figurenbilder, von denen wir eins der trefflichen Stücke aus Mähren in Gravure bringen.

Für Berlin darf Raupp als wertvolle Akquisition angesehen werden; er wird als künstlerischer Mensch helfen, das gesunkene Niveau der Bildnisphotographie zu heben und das Publikum zu grösseren Ansprüchen zu erziehen.

* * *

Neben den Rauppschen Bildern bringen wir ein hübsches Hofinterieur von Ferd. Clauss und einige gute landschaftliche Arbeiten von Carl Winkel, an denen die unbefangene, lebendige Verwendung der Figuren zu bemerken ist.

L.

Über Brenzkatechinentwickler

Im folgenden möchte ich zu den Ausführungen von Dr. Büchner über den Brenzkatechinentwickler Seite 145 einige Ergänzungen aus der Praxis geben.

Zunächst die Substanz selber. Es kommen zwei Sorten Brenzkatechin in den Handel, kristallisiertes und sublimiertes. Von diesen ist der bequemeren Handhabung halber dem ersteren der Vorzug zu geben. Das sublimierte backt leicht zusammen, nimmt bei gleichem Gewicht einen viel grösseren Raum ein und lässt sich seines leichten Gewichts und seiner talkumartigen Beschaffenheit wegen schlecht in die Entwicklerflaschen schütten. Vielfach wird behauptet, dass der Brenzkatechinentwickler überaus haltbar sei. Das ist übertrieben. Gewiss ist er haltbar, aber er wird in dieser Hinsicht von verschiedenen Entwicklern übertroffen. Immerhin ist die Haltbarkeit der richtig angesetzten Brenzkatechinlösungen eine recht gute. Dazu kommt, dass diese, auch wenn sie braun geworden sind, ihre entwickelnde Kraft behalten, was z. B. bei Rodinal nicht der Fall ist.

Ein grosser Vorzug des Brenzkatechinentwicklers ist die Unempfindlichkeit gegen Temperaturunterschiede Während z. B. Hydrochinon bei 8° C. fast gar nicht mehr und bei höherer Temperatur sehr schleierig arbeitet, wird Brenzkatechin durch Temperaturunterschiede fast gar nicht berührt.

Ein weiterer Vorzug ergibt sich aus dem sauren Charakter des Brenzkatechins. Es lassen sich damit Lösungen herstellen, in denen alles Alkali an die Entwicklersubstanz gebunden ist, die demnach auch die Gelatineschicht der Platten nicht angreifen, was besonders für den Sommer und für empfindliche Hände wertvoll ist.

Es lässt sich noch eine Reihe weiterer guter Eigenschaften des Brenzkatechins aufzählen, wie Billigkeit, schleierfreies Arbeiten, worin es nur von Glyzin erreicht wird, Ergiebigkeit der Lösungen, besonders der mit Ätznatron angesetzten, die Möglichkeit rein schwarze, weiche und wundervoll durchgearbeitete Negative und besonders Diapositive zu erlangen.

Brenzkatechin kann mit sämtlichen Alkalien verwendet werden, nur Soda ist nicht zu empfehlen, weil die Lösung damit zu langsam arbeitet. Rezepte finden sich heute in jedem Lehrbuch und sind auch in dieser Zeitschrift schon wiederholt gegeben worden. Ich möchte nur nochmals darauf hinweisen, dass die angegebenen Mengen von Natriumsulfit nicht überschritten werden sollten. Im allgemeinen soll man davon (kristallisiert) nicht mehr als etwa das fünffache Gewicht der Entwicklersubstanz nehmen.



CARL WINKEL, GÖTTINGEN — Komb. Gummi 23 × 36

Ein Rezept für Brenzkatechin-Metol möchte ich den Lesern nicht unerwähnt lassen, da der danach angesetzte Entwickler für Bromsilberbilder und Diapositive vorzüglich ist:

I.	500 *ccm*	Wasser
	40 *g*	Natriumsulfit
	5 „	Brenzkatechin
	2 „	Metol
II.	500 *ccm*	Wasser
	50 *g*	Pottasche

Davon nimmt man je 1 Teil Lösung I und II und 2—3 Teile Wasser. Bromkali ist nicht nötig.

Der meinen Erfahrungen nach überhaupt beste Entwickler für Negative ist der sulfitfreie Brenzkatechinentwickler (siehe den Artikel von Dr. Büchner, ferner Hanneke, Rezeptbuch). Ich verwende zu diesem Entwickler aber nicht Pottasche, sondern Ätznatron. Der Entwickler kann nicht genug empfohlen werden. Er arbeitet ganz nach Belieben, kräftig bis ganz hart und weich bis ganz flau.

Die Zusammensetzung ist folgende:

I. $4^1/_2$ *g* Brenzkatechin werden in eine 20 *ccm* enthaltende Tropfflasche gegeben, die Flasche wird mit destilliertem, am besten abgekochtem und wieder abgekühltem Wasser bis an den Flaschenhals gefüllt. Die Lösung geht rasch vor sich.

II $5^1/_2$ *g* Ätznatron (in Stangen) werden in einer 30 *ccm* enthaltenden Tropfflasche mit destilliertem Wasser gelöst.

Von diesen Vorratslösungen gibt man für die Entwicklung einer 9 × 12 Platte je 5—6 Tropfen zu 40 *ccm* gewöhnlichen Wassers. Mit dieser Lösung, die anfangs schwach grün ist und sich im Laufe der Entwicklung bräunt, ohne aber die Finger zu färben, beginnt man die Entwicklung. Je nach dem Charakter der Exposition gibt man nun, wenn die Platte unterbelichtet ist 5—10 Tropfen Lösung I, wenn die Platte überbelichtet ist 5—10 Tropfen Lösung II zu. Bei starkem Überschuss der einen Lösung kann man einige Tropfen der andern zugeben, besonders bei starkem Überschuss an Alkali, ohne die Wirkung zu beeinträchtigen. Die normalen Negative haben eine schöne, rein braune Farbe, die mit

Überschuss von Lösung I entwickelten sind grünlich braun. Die Negative kopieren ausserordentlich rasch, dabei aber infolge der gut deckenden Farbe sehr kräftig. Die Modulation in Licht und Schatten ist hervorragend. Man hüte sich nur davor, zu stark zu entwickeln. Anfangs verfällt man leicht in diesen Fehler, weil die Farbe das Auge täuscht und bei der roten Lampe heller erscheint. Man lernt aber die Beurteilung sehr rasch. Man kann die Entwicklung nötigenfalls reichlich weit treiben, da die Lösung auffallend schleierfrei entwickelt, selbst wenn man konzentrierte Lösungen anwendet. Man kann unbedenklich bis zu einer Dosis von 20—25 Tropfen von jeder Lösung auf 50 *ccm* Wasser gehen. Der Entwickler gerbt gleichzeitig die Gelatineschicht, und zwar nach Massgabe der niedergeschlagenen Silbermenge, so dass man auf dem feuchten Negativ ein deutliches Relief der Zeichnung sieht. Die Schicht dieser Negative lässt sich leicht vom Glase abziehen.

Zum Schluss noch ein Wort über die Haltbarkeit der Lösungen. Lösung II ist unbegrenzt haltbar. Lösung I ist in voller Flasche auch recht lange haltbar. In angebrochenen Flaschen bräunt sie sich mit der Zeit, ist aber brauchbar, solange sie nicht schwarz und ganz undurchsichtig geworden ist. Ich ersetze die entnommene Lösung nur durch einige Glaskügelchen, so dass die Lösung stets bis an den Hals steht.

W. Weissermel.

Kleine Mitteilungen

Härten der Negative.

Die gewöhnliche Methode des Härtens von Platten und Films besteht bekanntlich darin, dass diese in Formaldehyd oder in eine Lösung von Alaun oder Chromalaun auf 10 Minuten gelegt werden, hierauf folgt gründliche Abspülung und Fixieren. Diese Manipulationen erfordern ziemlich viel Zeit. Bei dem direkten Einführen der gehärteten Negative in das Fixierbad findet Schwefelabscheidung statt, welche sich auch auf die Gelatineschicht überträgt und durch Wässern nur schwierig zu beseitigen ist. Ein sicheres Arbeiten gewähren die geklärten Alaunfixierbäder. „Amateur-Photographer“ Nr. 1195 empfiehlt diesbezüglich folgende Vorschrift:

Eine Lösung von

Chromalaun	1 *g*
(oder Kalialaun	3 „)
Natriumbisulfit	3 „
Wasser	20 „

wird zu einer kalten Lösung von

Fixiernatron	200 *g*
Wasser	1000 „

gegeben.

Die hierin gehärteten Platten besitzen eine Härte, dass sie in warmes Wasser, und wenn das Bad Chromalaun enthielt, sogar in fast kochendes Wasser gebracht werden können. Man kann also, wenn es gilt das Auswässern der Platten zu beschleunigen, warmes Wasser benutzen.

Es sei bei dieser Gelegenheit auch an die frühere Vorschrift von Lumière erinnert (vgl. den Artikel S. 260).

Fixiernatronzerstörung durch Kaliumpermanganat.

Für die Entfernung des Fixiernatrons aus Negativen und Positiven durch Kaliumpermanganat empfiehlt Granger folgende Arbeitsweise: Das Negativ bzw. die Kopie wird 2 bis 3 Minuten gewässert und dann in eine Lösung von 0,04 *g* Kaliumpermanganat in 1 Liter Wasser gelegt. Diese Behandlung wird so oft wiederholt, bis die Farbe der Manganlösung unverändert bleibt. Darauf wird die Platte auf einige Minuten in eine 1 $^0/_0$ ige Oxalsäurelösung gelegt und hiernach wiederum gewässert, um die Säure zu entfernen.

(Amateur Photographer Nr. 1194).

Erfahrungen mit Autochromplatten von Lumière.

Um das lästige Ablösen der Schicht der Autochromplatten, wodurch viele Platten beim Entwickeln verderben, zu vermeiden, tauche ich die Plattenränder nach erfolgter Belichtung in geschmolzenes Paraffin; man verfährt dabei zweckmässig so, dass man das Paraffin in einer grossen, flachen Schale auf einem mit Wasser gefüllten Topfe erhitzt und diesen dann mit in die Dunkelkammer nimmt. Das Paraffin soll den Boden der Schale nicht mehr als 1 bis 2 *mm* hoch bedecken, damit man in der Dunkelheit die Platte nicht zu tief ins Paraffin taucht; das letztere erstarrt fast augenblicklich und bleibt auch während der Entwicklung der Platte gut daran haften.

Sind die Platten zu dicht geworden, so kann man sie auch noch nachträglich abschwächen, wozu man eine Verdünnung der von Lumière angegebenen silberlösenden Lösung von mit Schwefelsäure angesäuertem übermangansauren Kali (Lösung C der Lumièreschen Vorschrift) benutzt und das Bild noch für kurze Zeit in die Fixage (Lösung i der Lumièreschen Vorschrift) bringt; man kann durch Bestreichen mit dieser Lösung auch einzelne zu dichte Stellen des Bildes durchsichtiger machen, was bei Mikrophotogrammen oft zweckmässig ist. Man hat jedoch darauf zu achten, dass man nicht zu stark abschwächt, da sich die Bilder sonst auch durch nachträgliche Verstärkung (nach den Vorschriften Lumières) nicht mehr retten lassen.

Professor Dr. Fülleborn.

Dunkelkammerbeleuchtung für Autochromplatten.

E. Trutat empfiehlt in „Photo-Revue" zur grösseren Sicherheit bei der Verarbeitung der Lumièreschen Autochromplatten, vor der üblichen Rotscheibe der Dunkelkammer eine Doppelscheibe, gefärbt mit Methylviolett und Tartrazin, einzuschalten. Für solche Scheiben können gewöhnliche Bromsilbergelatineplatten benutzt werden. Das Bromsilber wird aus diesen zunächst durch Einlegen in Fixiernatronlösung entfernt, darauf werden die Platten gewässert. Die eine Platte wird dann auf 15 Minuten in eine Lösung von

Methylviolett	4 *g*
Wasser	1000 „

die andere in eine Lösung von

Tartrazin	6 *g*
Wasser	1000 „

gelegt; nachher folgt kurze Wässerung der Platten. Nach Trocknung werden die beiden Platten mit der Schichtseite aufeinandergelegt und deren Ränder verklebt.

Entwickler mit Borax.

Im „Amateur-Photographer" Nr. 1190 werden Vorschriften von Entwickler, welcher statt der gebräuchlichen Alkalien mit Borax zusammengesetzt ist, angegeben, und zwar wie folgt:

1.	Hydrochinon	1 *g*
	Natriumsulfit	10 „
	Borax	3 „
	Wasser	100 „
2.	Eikonogen	1 *g*
	Natriumsulfit	10 „
	Borax	2,5 „
	Wasser	100 „

Entwickler mit Borax wurden schon früher von C Mercier*) empfohlen, er gab die nachstehende Vorschrift:

Eikonogen	1 *g*
Natriumsulfit	2 „
Borax	2 „
Wasser	100 „

Mercier bemerkt, dass in der Lösung mehrere Platten hintereinander entwickelt werden können, und dass die resultierenden Negative sehr klare Lichter zeigen. Auch Kombinationen von Eikonogen und Hydrochinon mit Borax ergaben gute Entwickler.

*) Eders Jahrbuch 1892, Seite 396.

Nochmals der Sellar-Sucher.

Wenn ich in meiner Beschreibung des Sellar-Suchers auf Seite 317 der Photographischen Mitteilungen von einem „neuen Prinzip" sprach,

so bezog sich diese Bezeichnung auf die Verwendung einer doppelt gekrümmten Spiegelfläche und nicht auf die Erzeugung eines teils reellen, teils virtuellen Bildes allgemein. Dass ich Herrn Schmidt bezüglich dieser letzteren Anordnung die Priorität durchaus nicht bestreite, geht schon daraus hervor, dass ich seine Sucherkonstruktion bei der Beschreibung des Sellars in zwei Zeitschriften ausdrücklich erwähnt habe.

Die von Herrn Schmidt veröffentlichte Sucherkonstruktion besteht aus zwei Zylinderlinsen und einem Planspiegel, ist also erheblich komplizierter als das Sellar; wenn nun Herr Schmidt behauptet, schon früher im Besitz der Sellarkonstruktion gewesen zu sein, so fehlt darüber eine Bekanntgabe.

Die von Herrn Schmidt bemängelte Haltbarkeit der Spiegelfläche trifft nicht nur für das Sellar zu, sondern für alle Brillantsucher und — für seinen Sucher ebenfalls. Der ferner vermisste Zielstachel (Diopter) am Sellar ist bei den meisten Modellen jetzt vorhanden, und zwar nicht erst infolge der Kritik von Herrn Schmidt, sondern schon lange vorher. Bereits in unserer Patentanmeldung ist ein solcher erwähnt und abgebildet.

K. Martin.

Hiermit haben wir beiden Parteien freies Wort gewährt, wir schliessen nunmehr die Diskussionen über den betr. Gegenstand. —

Red.

Fragen und Antworten

Zur Anfrage bezüglich Berichte über Öldruck Seite 431 unten ist nachzutragen:

Der angezogene Aufsatz ist jetzt unter dem Titel „C. Puyo, Le procédé Rawlins à l'huile" in Buchform erschienen; Preis 1,50 Fr.

Bitte mir mitzuteilen, ob mit dem Schnellfixiersalz fixierte Negative sich ebenso gut halten, wie sonst gut fixierte und gewaschene Negative? — (*M. E.*)

Warum nicht? — Diese Verbindung löst das nicht reduzierte Silbersalz ebenso wie das gewöhnliche Fixiernatron. Was die Schnelligkeit der Reaktion betrifft, so tut das hierbei nichts zur Sache. Bedenken Sie doch, dass anderseits die Fixierdauer auch ganz verschieden ist nach Art der vorliegenden Plattenemulsion; manche Plattenfabrikate sind in gewöhnlicher Fixiernatronlösung in 3 Minuten und kürzer ausfixiert, andere Fabrikate bedürfen 12 Minuten und länger.

Im Handel befindet sich ein Schnellsensibilisator, mit dem man Kohledrucke binnen einer Stunde lichtempfindlich (durch Überstreichen mit Pinsel), trocknen, belichten und entwickeln kann, wohlbemerkt alles in einer Stunde. Ist dieser Schnellsensibilisator zu empfehlen, stehen die damit erzeugten Bilder nicht qualitativ hinter den auf gewöhnlichem Wege entstandenen zurück? — (*O. R.*)

Das ist wohl möglich, in dieser Zeit die Pigmentkopien bis zur Entwicklung regelrecht zu erhalten, vorausgesetzt, dass die Exposition sich nicht durch schlechtes Licht, bzw. durch zu gedeckte Negative in die Länge zieht. — Schon H. W. Vogel empfiehlt in seinem Buche „Das Pigmentverfahren" (5. Auflage, Seite 25), für eilige Arbeiten ein Sensibilisieren, die übliche Chromatlösung mittels Pinsel aufzustreichen; so sensibilisierte Bogen sind bei günstigen Trockenverhältnissen schon in etwa 1 Stunde trocken; die Trockenzeit wird noch verringert, wenn man alkoholische Chrombäder benutzt.

Für eine von mir bezogene Plattensorte wurde mir besonders der Eisenentwickler empfohlen. Ich habe bisher mit Hydrochinon gearbeitet, welches sind die Vorteile des Eisenentwicklers, sind die Lösungen (Kaliumoxalat und Eisenvitriol) haltbar? — (*B. G.*)

Die mit Eisenoxalat entwickelten Negative sind von vorzüglichem Charakter, die Farbe ist ein reines Grauschwarz bis bläuliches

Schwarz. Das Eisenoxalat ist unser ältester Entwickler für Trockenplatten, es stellt sich billig im Preise und ist auch in gegenwärtiger Zeit noch viel im Gebrauch. Der Eisenoxalat-Entwickler bedingt sauberste Handhabung, geringste Spuren von Fixiernatron an den Fingern erzeugen beim Anfassen der nassen Plattenschicht Flecke. — Die Kaliumoxalat-Lösung ist unbegrenzt haltbar; die Eisenvitriol-Lösung, im Dunkelraum aufbewahrt, hält sich bis zu zwei Wochen; sie färbt sich allmählich gelb und ist dann nicht mehr anwendbar. Bei Aufbewahrung an hellem Tageslicht hält sich dagegen die Lösung lange Zeit. — Die zum Gebrauch fertig gemischte Lösung besitzt keine allzugrosse Haltbarkeit (durch Einfluss der atmosphärischen Luft); G. Hauberrisser hat für die Herstellung haltbarerer Lösungen den Zusatz von weinsauren Salzen gefunden; die diesbezügliche Vorschrift lautet:

Lösung I:	neutrales oxalsaures Kali	200 *g*
	destill. Wasser . . .	600 „
Lösung II:	Eisenvitriol	100 „
	destill. Wasser . . .	300 „
	konzentr. Schwefelsäure	5 Tropfen.
Lösung III:	Seignettesalz	10 *g*
	Wasser	50 „

Für den Gebrauch mischt man 35 Teile Lösung I, 10 Teile Lösung II, 2—3 Teile Lösung III. (Lösung II und III ist heiss zuzufügen.)

Wie ist der Brenzkatechin-Ätznatron-Entwickler zusammengesetzt? Wie ist die Vorschrift für eine konzentrierte Lösung? — (*D.*)

Es werden folgende Lösungen angesetzt:

I:	kristallisiert. Natriumsulfit .	25 *g*
	destilliertes Wasser . .	250 *ccm*
	Brenzkatechin	5 *g*
II:	reines Ätznatron	3 *g*
	Wasser	250 *ccm*

Beide Lösungen sind in gut verkorkten Flaschen aufbewahrt lange Zeit haltbar. Zum Gebrauch mischt man 1 Teil Lösung I, 1 Teil Lösung II, und 2—3 Teile Wasser.

Wenig verdünnter Entwickler arbeitet schnell und kräftig, stärker verdünnter dagegen langsamer und weicher. Bromkalizusatz ist bei normal exponierten Platten kaum erforderlich.

Um einen konzentrierten Entwickler in einer Lösung zu erhalten, wird die oben angeführte Lösung I hergestellt, die Lösungen werden in einer für das angesetzte Ouantum ausreichenden Flasche zusammengegossen und gut verkorkt.

Ich möchte Diapositive in Celloidin auf Milchglasplatten herstellen. Wo erhalte ich ein entsprechendes abziehbares Celloidinpapier und wie ist die Behandlung? — (*S. L.*)

Abziehbares Celloidinpapier wird u. a. von Dr. Lüttke & Arndt, Wandsbeck, hergestellt. Nachdem das Celloidinbild in der üblichen Weise fertig gestellt ist, wird das gut ausgewaschene Bild mit der Schichtseite auf eine sauber gereinigte Glasplatte gelegt, die Rückseite mit einigen Blättern reinen Filtrierpapiers bedeckt, alsdann wird mit einem Gummiquetscher das Wasser ausgedrückt. Sobald das Bild ohne Blasen fest am Glase liegt, nimmt man das Filtrierpapier fort und taucht die Glasplatte 3—4 mal kurz hintereinander in 40—50° C. warmes Wasser. Die Zwischenschicht erweicht hierdurch, und man kann das Papier an einer Ecke anfassen und herunterziehen.

Während meines Sommeraufenthalts in Reichenhall habe ich etwa 40 Aufnahmen gemacht; die erste Hälfte wurde dort mit Brillantentwickler, die zweite zu Hause mit Rodinal entwickelt. Bei etwa 10 Platten der ersten Hälfte und bei einer der zweiten Hälfte zeigten sich nach dem Entwickeln sehr störende marmorierte Zeichnungen. Diese haben sich auch durch 12stündiges Einlegen in Sodalösung 1 : 10 nicht vertreiben lassen. Die Platten wurden zunächst in altem oder verdünntem Entwickler behandelt und nach Erscheinen in frischem zu Ende entwickelt. Ich bitte um eine Erklärung der Erscheinung sowie wenn möglich um ein Mittel zur Abhilfe oder Vermeidung dieser Strukturen. — (M. K.)

Der Fehler in Ihren Negativen lässt sich nicht beseitigen. Nach der vorliegenden Kopie zu urteilen liegt wahrscheinlich ein Fehler der Emulsionsschicht vor. Sehr leicht liesse sich dies nachweisen, wenn Sie von der gleichen Plattenlieferung (gleiche Emulsionsnummer) noch einige unbenutzte Platten hätten. Liegt ein Fehler in der Plattenpräparation vor, so würden diese zellenartigen Gebilde hier auch ohne besondere Bildaufnahme wahrzunehmen sein, eventuell genügt einfache Behandlung der

Platte mit Entwicklerlösung und Fixierbad, danach Betrachtung in durchfallendem Licht.

Bitte um Auskunft, ob und wie man Holzkassetten von dem Kassettenschleier befreien kann, der sich regelmässig zeigt, wenn die Platten länger als einige Stunden darin gelegen haben. — (*M. K.*)

Wenn Schleier durch Kassettenausdünstung entstehen, so empfieht sich, die Kassetten längere Zeit geöffnet liegen zu lassen. Sollte der Schleier dennoch nicht ausbleiben, so wenden Sie sich am besten an eine erfahrene Cameratischlerei, um die verwendeten Holz- und Lackarten auf ihre Qualität zu prüfen.

Meine Bromsilberkopien fallen nicht kräftig aus, die Farbe ist auch kein ordentliches Grauschwarz, sondern hat einen unschönen Schlag ins Grünliche oder Gelbbräunliche. Ich habe mit Pyrogallol-Soda entwickelt und in saurem Fixierbade fixiert. Wie erhalte ich bessere Bilder mit reinen, grauschwarzen Tönen? Kann vielleicht mein Papier daran schuld sein? — (*J. F.*)

So ohne Vorlage von Bildern können wir die Ursache Ihrer missfarbenen Kopien nicht ergründen. Die Ursache kann an schlechtem oder zu altem Bromsilberpapier liegen, es kann aber auch ihre Exposition zu lang genommen sein oder der Entwickler für Ihre Papiere nicht richtig gewählt sein. Prüfen Sie zunächst einmal auf letztere Fehler hin. Ferner wäre noch zu erwähnen, dass Pyrogallol für viele Bromsilberpapiersorten weniger angebracht ist, es neigt leicht zu grünlichen und bräunlichen Tönen, versuchen Sie die Entwicklung auch mit Hydrochinon, Ortol oder Glycin.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

9. Septemher 1907*):

57 a. D. 18 415. Pneumatischer Objektivverschluss-Auslöser. Hugo Dietzel und Ludwig Rodenberg, Hannover, Scheffelstr. 15. 2. 5. 07.

„ H. 38 569. Kinematograph mit zwei oder mehr auf eine Fläche gerichteten Projektionseinrichtungen. Rohert Thorn Haines, London; Vertr.: Dr. W. Häherlein und L. Werner, Pat.-Anwälte, Berlin W. 9. 21. 8. 06

„ O. 5045. Kassette für in ahziehharen Hüllen einzeln verpackte Schichtträger mit durch einen Schieher vom Belichtungsraum getrenntem, zum Einfügen eines Behälters eingerichtetem Sammelraum für die helichteten Schichtträger. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 13. 12. 05.

57 h. B. 39 533. Verfahren zur Herstellung naturfarhiger Photographien durch photographisches Kopieren von mittels Mehrfarhenlinienrastern aufgenommenen und mit diesen verhundenen Negativen. Dr. Jean Billitzer, Wien; Vertr.: Dr. J. Ephraim, Pat.-Anw., Berlin SW. 11. 22. 3. 05.

12. September 1907*):

57 a. L. 21 172. Photographische Kassette. Jesse D. Lyon, Pittshurg, V. St. A.: Vertr.: B. Tolksdorf, Pat.-Anw., Berlin W. 9. 5. 6. 05.

Erteilungen.

57 h. 189 595. Verfahren zur Herstellung von photographischen Komhinationsnegativen; Zus. z. Pat. 189 062. Carl Pietzner, Wien; Vertr.: A. Rohrbach u. W. Bindewald, Pat.-Anwälte, Erfurt. 29. 5. 06. P. 18 541.

„ 189 596. Verfahren zur Herstellung einer Silherphosphat-Emulsion; Zus. z. Pat. 138 365. York Schwartz, Hannover, Edenstr. 3. 19. 10. 06. Sch. 26 417.

57 c. 189 597. Beleuchtungsanlage für photographische Ateliers mit üherspannten elektrischen Glühlampen, welche auf Zuleitungsdrähten verschiebhar sind. Philipp Georg von der Lippe, Wien; Vertr.: A. du Bois-Reymond, M. Wagner u. G. Lemke, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 13. 2. 9. 06. L. 23 112.

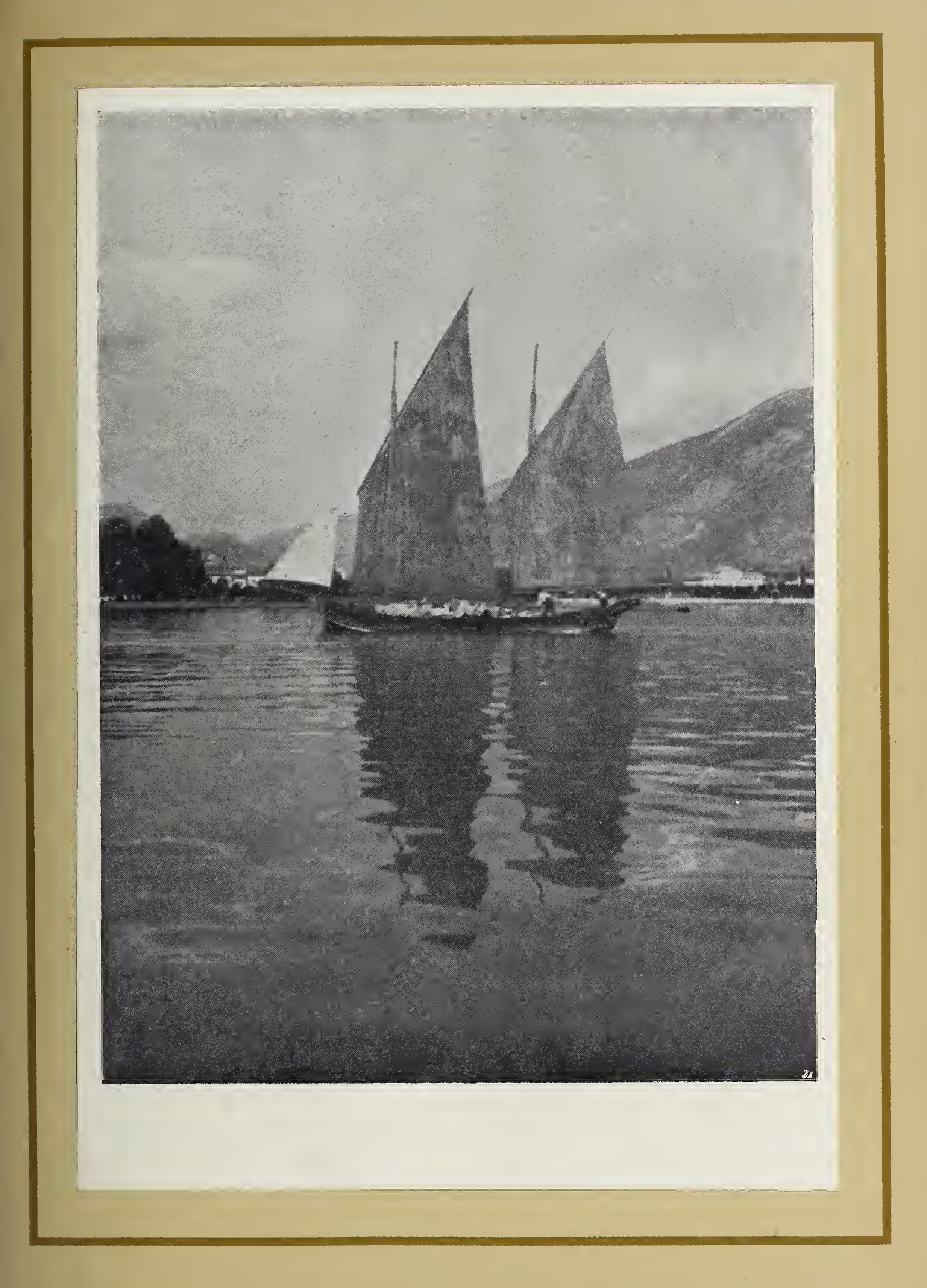
Für diese Anmeldung ist hei der Prüfung gemäss dem Übereinkommen mit Österreich-Ungarn vom 6. 12. 91 die Priorität auf Grund der Anmeldung in Österreich vom 27. 4. 05. — Patent 25 436 — anerkannt.

9. September 1907*):

57 c. 190 033. Schale mit Plattenheher, inshesondere für photographische Zwecke. Johann Nepomuk Schram, Wien; Vertr.: E. W. Hopkins u. K. Osius, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 11. 9. 10. 06. Sch. 26 362.

*) Datum der Bekanntgabe im Reichsanzeiger.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



H. VON HARTUNGEN, KARLSRUHE

Broms. $21^1/_2 \times 29^1/_2$

PHOTOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN 1907





FRITZ JÄGER, NEAPEL   Chlorbroms. $9 \times 16^1/_2$

Aus dem Gebiete der Photometrie

Von JOSEF SWITKOWSKI

Das Messen des Lichtes gehört zu vielleicht schwierigeren Aufgaben, als das Messen ähnlicher »Imponderabilien«, da es nicht leicht ist, eine immer konstante Vergleichseinheit herzustellen. In der Photographie im speziellen ist neben der absoluten Lichtwirkung auch die Gradation der verschiedenen Lichtintensitäten von Bedeutung, und sind die verschiedenen Photo- und Sensitometer dazu berufen, auch die Gradation anzuzeigen. Dabei kommt es weniger darauf an, welche Lichtmenge benutzt wurde, als darauf, welche Wirkung dieselbe ausgeübt hat. Aus diesem Grunde ist auch eine streng definierte Lichteinheit von nichterstrangiger Bedeutung, da praktisch fast immer nur vergleichende Werte verlangt werden.

Wir besitzen eine hinreichende Mannigfaltigkeit von verschiedensten Licht- und Empfindlichkeitsmessern; es möge hinreichen, nur die Instrumente von Vogel, Warnerke, Scheiner, Wynne und Hurther & Driffield zu nennen. Jedoch haftet der Mehrzahl derselben ein gewichtiger Nachteil an, welcher bei den diesbezüglichen Konstruktionen nicht zu beseitigen ist. Es ist z. B. bekannt, dass das übrigens sehr brauchbare Sensitometer von Warnerke insofern wenig verlässliche Angaben liefert, als auf verschiedenen Exemplaren desselben für ein und dieselbe Lichtwirkung die Ablesungen sich um 3, 4, ja 5 Grade voneinander unterscheiden. Eine hinreichende Gleichmässigkeit aller erzeugten Exemplare dürfte auch bei allen Skalenphotometern, gleichgiltig ob Papier, gefärbtes Glas usw. kaum zu erzielen sein.

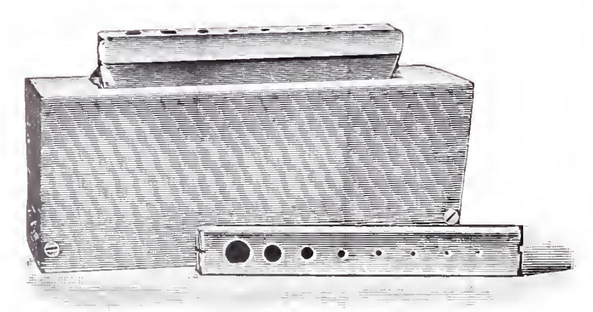
Das Scheinersche Sensitometer ist allen seinen Vorgängern gewaltig überlegen, da es sehr präzise Ablesungen ermöglicht; das Instrument ist jedoch teuer, und in seiner Anwendung ziemlich kompliziert. Auch dürfte als ein sui generis Nachteil bezeichnet werden können, dass die einzelnen Nummern nicht in einem einfachen Verhältnis zueinander stehen.

Im nachstehenden möge ein kleines Instrumentchen beschrieben werden, welches natürlich dazu nicht berufen ist, eine Rivalisation mit bewährten Photo- oder Sensitometern aufzunehmen; der Zweck desselben ist nur, dem praktischen Photographen einen Behelf in die Hand zu geben, welches ihm auf schnelle und leichte Weise ermöglichen soll, die Lichtempfindlichkeit seiner Platten zu ermitteln und zu vergleichen, und auch beim Kopieren einen einfachen aber zuverlässigen Lichtmesser zu haben, welcher daneben noch den Vorteil bietet, in allen Exemplaren vollkommen identisch zu sein.

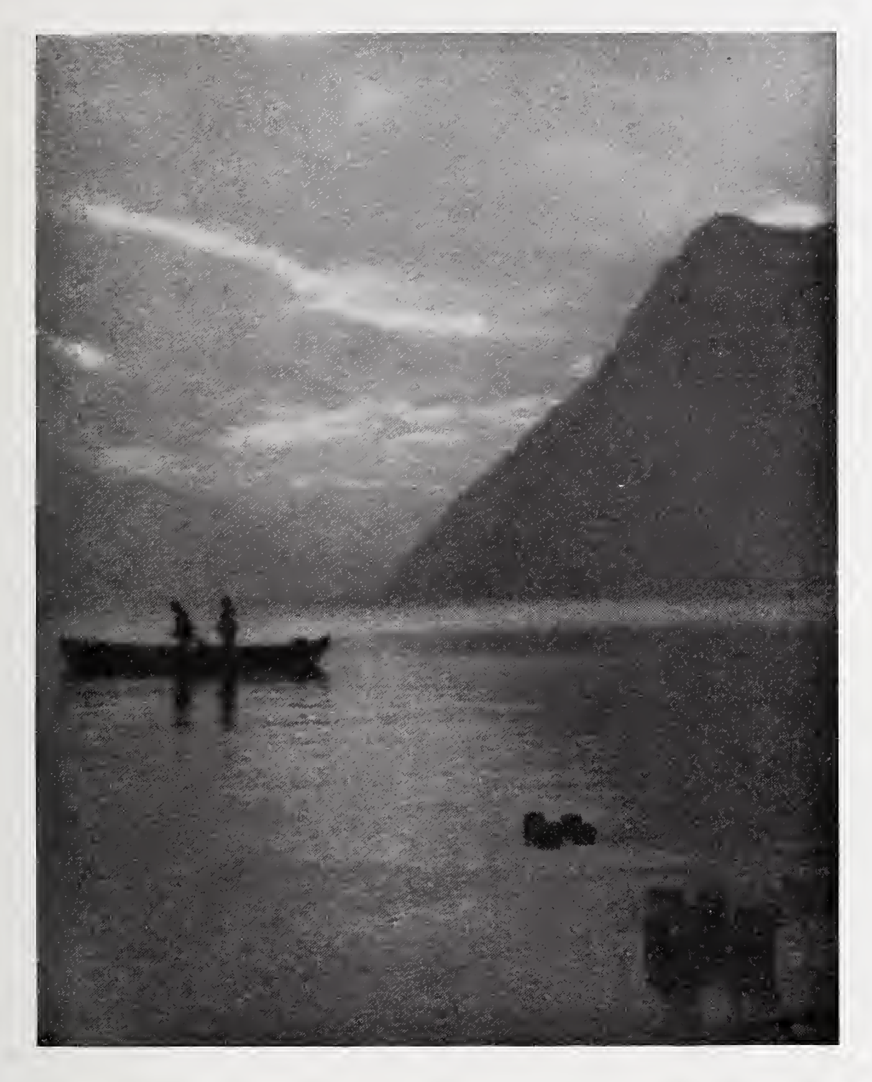
Die Idee ist nichts weniger als neu, und dürfte in dieser Richtung ein Hinweis auf das Vogelsche Röhrenphotometer genügen. Indem jedoch das letztere Behelf aus einer Reihe von verschieden langen Röhren bestand, worin es einer Papagenoflöte ähnlich war, ist dies in meiner Vorrichtung vermieden, um eine gleichmässige Belichtung sämtlicher Felder sicher zu haben.

Mein Photometer ist aus einer Reihe von Lochcameras zusammengesetzt, welche, sämtlich von gleicher Länge, verschiedene Lochdurchmesser besitzen. Dadurch ist einerseits ein präzises Bezeichnen der durch jede Öffnung hindurchgehenden Lichtmenge ermöglicht, und anderseits bietet diese Anordnung eine rationelle Benennung der Felder von selbst dar. Indem einem jeden Felde eine Lochcamera entspricht, können wir die Cameralänge*) als »Brennweite« und den Lochdurchmesser als »Objektiv«-Öffnung betrachten, und die Felder mit den relativen Öffnungen F : 8, F : 11, F : 16 usw. bezeichnen. Dieses System ist mit der Wynneschen Bezeichnungsweise der Plattenempfindlichkeiten identisch und dürfte auch als das einzig rationelle bezeichnet werden können, da es die Nummern zweier irgendwelcher Photometer ohne weiteres zu vergleichen ermöglicht und die faktische Empfindlichkeit eines lichtempfindlichen Präparates auf praktisch beste Art angibt.

Die äussere Form des Photometers zeigt die anliegende Figur. Es besteht aus einem rechteckigen Kästchen, etwa 8 *cm* lang, 10 *cm* hoch und 2 *cm* breit. Warum die Höhe auf 10 *cm* angegeben ist, wird weiter unten erklärt werden. Das Kästchen ist im Innern durch senkrechte Zwischenwände in je $7^1/_2$ *mm* weite Abteilungen geteilt. Oben befindet sich eine 1 *mm* dicke Messing-



*) D. i. die Entfernung zwischen der Lochebene und der Ebene, in welche das zu prüfende lichtempfindliche Material zu liegen kommt.



H. v. HARTUNGEN, KARLSRUHE Broms. 13 × 16½

platte*), deren Ränder ringsherum rechtwinklig nach unten umgebogen sind, so dass sie einen flachen Deckel bildet. In der Figur ist die Platte, ausser oben am Kästchen, noch separat unten abgebildet, um ihr Aussehen zu veranschaulichen. Diese Platte besitzt acht trichterförmige runde Öffnungen in Abständen von je 7½ *mm* von Mitte zu Mitte; die Durchmesser dieser Löcher betragen: 0,5, 0,7, 1,0, 1,4, 2,0, 2,8, 4,0 und 5,6 *mm*. Nehmen wir nun an, das Kästchen sei 10 *cm* hoch, so erhalten wir für unsere acht Öffnungen die Bezeichnungen: F : 200, F : 140, F : 100, F : 70, F : 50, F : 36, F : 25, F : 18. Bei einem bloss 9 *mm* hohen Kästchen hätten wir: F : 18, F : 12,5, F : 9, F ; 6,3, F : 4,5, F : 3,16, F : 2,25, F ; 1,58. Darum wurde oben die Höhe des Kästchens zu 10 *cm* angegeben, da dieselbe willkürlich angenommen

---

*) Solche Platten liefert zu billigen Preisen (2 Mk.) die optisch mechanische Werkstätte von M. Gottfried Borg in Rathenow.



ERICH v. BERGER, CHARLOTTENBURG
Blick auf das Vorgebirge Lavedo
Matt. Cell.

werden kann. Unten befindet sich eine Glasplatte, auf welcher die entsprechenden Felderbezeichnungen mit Tusche notiert sind. Das von mir gebrauchte Photometer hat 5 *cm* Höhe, somit entsprechen ihr die Feldernummern: F : 100, F : 70, F : 50, F : 36, F : 25, F : 18, F : 12,5, F : 9. Von unten kann ein lichtdichter, innen mit schwarzem Sammet ausgekleideter Deckel angeschlossen werden, in dessen Innern die zu messenden Plattenstreifen zu liegen kommen, welche nach Schliessen des Deckels an die numerierte Glasplatte angedrückt werden.

Nun zum Gebrauch des Instrumentes. Falls dasselbe als Sensitometer benutzt werden soll, wird es in die Dunkelkammer getragen, vom Rande der zu prüfenden Trockenplatte mittelst Diamanten ein etwa 1 *cm* breiter Streifen abgeschnitten und in den unteren Deckel, Schicht nach oben, aufgelegt. Der Deckel wird sonach geschlossen, also an die numerierte Glasplatte angepresst, das Ganze wird auf einer Unterlage horizontal gestellt. Im Abstande von 1 *m* von den Lochöffnungen hängen wir an der Wand eine weisse matte Fläche, welche etwa

LTOTE NELSON, DARMSTADT
Broms. 11 × 16



durch ein 30 *cm* hohes und 60 *cm* breites Blatt glatten Zeichenpapieres gebildet wird, und verbrennen dicht über dem Photometer ein entsprechendes Stück Magnesiumband. Dasselbe beleuchtet die Papierfläche, und das von dieser reflektierte Licht wirkt durch die Löcher der Messingplatte auf den der numerierten Glasplatte anliegenden Streifen der zu prüfenden Trockenplatte. Der Trockenplattenstreifen wird nun im Finstern eine Zeitlang entwickelt, und nach dem Fixieren lassen sich auf ihm eine Anzahl abgebildeter Nummern erkennen. Die höchste ablesbare Nummer giebt uns nun die relative Lichtempfindlichkeit der geprüften Trockenplatte genügend genau an.

In dem von mir benutzten Exemplar des Photometers trägt die untere Glasplatte zwei nebeneinander laufende Reihen identischer Nummern. Dadurch ist es ohne weiteres ermöglicht, die Lichtempfindlichkeiten zweier Trockenplattenmarken miteinander zu vergleichen, also die relativen Expositionszeiten zu ermitteln. Zu diesem Zwecke ist es bloss notwendig unter der einen Zahlenreihe einen Streifen

von der einen Plattenmarke, und unter der anderen einen von der anderen zu prüfenden Plattensorte einzuschliessen, um nach der Belichtung mittels Magnesiumbandes und nachheriger Entwicklung sofort zu erkennen, wievielmal empfindlicher die eine Plattensorte von der anderen ist. Zeigt die eine F : 25, und die andere F : 50 als letzte erkennbare Nummer, so ist die erstere viermal unempfindlicher, als die letztere.

Das Instrument eignet sich auch ganz gut zum Prüfen der Orthochromatisierung von Trockenplatten. Zu diesem Zwecke wird vor die Lochöffnungen ein entsprechend gefärbtes Filter vorgeschaltet und dann wie oben belichtet und entwickelt. Bei dieser Art der Benutzung kam ich zu interessanten Resultaten. So z. B. gab die Jahr-Ultra-Rapidplatte, orthochromatisch und lichthoffrei, dieselbe Empfindlichkeit bei weissem Lichte (also ohne Filter), wie die Lumièresche Σ-Platte. Sehr überraschende und abweichende Resultate ergaben sich bei Prüfung von orthochromatischen Platten verschiedener Provenienz mit Gelbscheibe. Es lassen sich so recht interessante Parallelen zwischen den Plattenmarken mit Hilfe dieses Photometers ziehen.

Das oben beschriebene Photometer eignet sich ausserdem sehr gut als Kopieruhr für die Anfertigung von Pigment und Gummikopien. Zu diesem Zwecke wird in das sammetne Innere des unteren Deckels ein Streifen Zelloidinpapier eingeklemmt und nach Schliessen des Deckels das Instrument samt der Kopie dem Tageslichte ausgesetzt. Die Nummer F : 70 meines Photometers entspricht der Nummer 20—22 des Vogelschen Skalenphotometers, somit ist ein Vergleich leicht durchführbar.

Es könnte eingewendet werden, dass das Instrument Felder besitzt, deren nächstfolgendes erst die zweifache Belichtungszeit des vorhergehenden erfordert, also die Übergänge von Feld zu Feld übermässig schroff sind. Die Praxis sagt jedoch, dass feinere Nuancierungen nicht nötig sind; anderseits ist es leicht möglich, auch Zwischenstufen abzulesen, da das letzte sichtbare Feld verschieden starke Deckung erhalten kann, ehe das nächst weitere sichtbar wird. Dadurch ist es möglich, im geforderten Falle auch Zwischenstufen abzulesen, wie z. B. zwischen F : 50 und F : 70 noch F : 60.

Die absolute Angabe der wirkenden Lichtmenge macht das Instrument besonders als Kopierphotometer wertvoll, da eine Angabe: »die Kopie braucht zu F : 36 belichtet zu werden«, eine ganz genaue Präzisierung darstellt und von jedermann leicht tatsächlich ausführbar ist. Eben darum habe ich es unternommen, mit dem Instrumente die geehrten Leser bekannt zu machen.



HEINR. NICKEL, WILHELMSHAVEN — Park von Wilhelmshaven
Chlorbroms. $10 \times 16^1/_2$

Weiteres über Lumières Autochromplatten

Nachdruck verboten

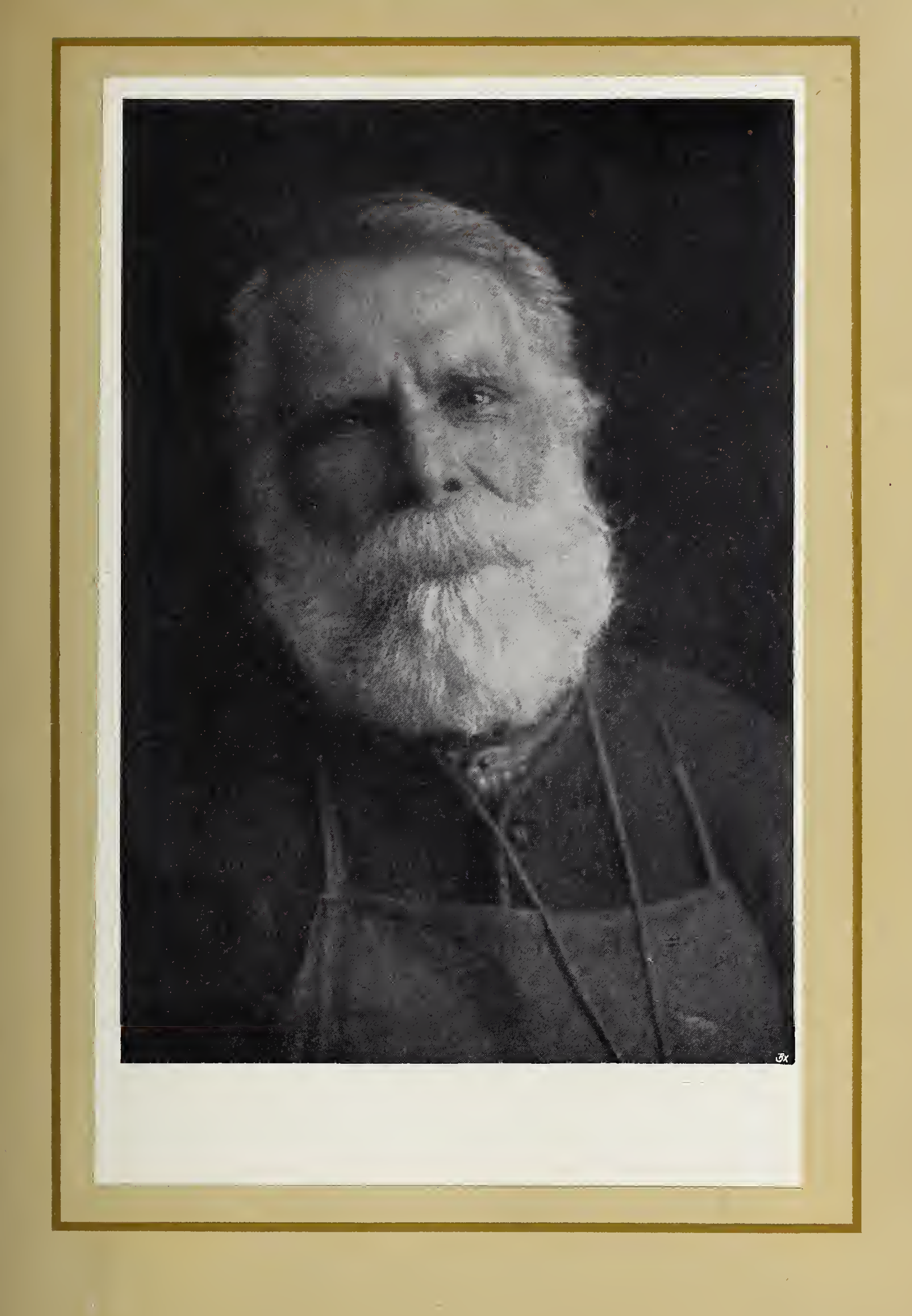
Es steht ausser Frage, dass mit den Lumièreschen Autochromplatten ein ganz erheblicher Fortschritt in der direkten Farbenphotographie geschehen ist. Wie bei allen Fabrikationsprodukten im Anfangsstadium, so weisen auch die Autochromplatten noch verschiedene Mängel auf, durch welche ein ziemlicher Betrag von Fehlplatten ohne unser Verschulden zustande kommt. Das werden namentlich diejenigen bestätigen, welche eine grössere Anzahl Platten verarbeitet haben und welche an die verschiedenartigsten Aufnahmeobjekte herangegangen sind. Dessenungeachtet bleiben die Resultate mit den Autochromplatten bewunderungswürdig, und es steht wohl ausser Zweifel, dass so hervorragende Photochemiker, wie die Gebrüder Lumière, in ihren Autochromplatten noch manche Vervollkommnung erzielen werden. Dass die Fabrikation der Platten keine so ganz einfache ist, beweist schon der Umstand, dass drei Jahre nach der öffentlichen Vorführung der ersten Bildproben verstrichen sind (siehe den Artikel Jahrg. 1904, Seite 236), ehe die Autochromplatten auf dem Markte erschienen.

Von Hübl schreibt in den »Wiener Mitteilungen«, dass bei dem Autochromverfahren die Wahl der Expositionszeit der einzige Faktor ist, welcher der Willkür überlassen bleibt, sonst ist der Prozess fast zwangsläufig, d. h. wenn die Platte richtig belichtet wurde, so muss auch ein gutes Bild entstehen, denn bei keiner

weiteren Operation vermag man eine willkürliche Abänderung des Resultates vorzunehmen. Das ist ein grosser Vorteil gegenüber allen anderen Methoden der Dreifarbenphotographie, bei welchen in jeder Phase fast nur die individuelle Erfahrung und Voraussicht des Operateurs für das schliessliche Gelingen des Bildes massgebend sind. — — Die Bildresultate sind von überraschender Schönheit und Farbenpracht, nur fordern diese Farbenphotographien eine ziemlich kräftige Beleuchtung, da sie, wie es im Prinzip ihrer Entstehung liegt, nur von mässiger Transparenz sind. Die Farbenwiedergabe lässt kaum etwas zu wünschen übrig, man könnte höchstens die etwas zu rotstichige Wiedergabe von Gelb und Orange ausstellig bemerken. Die gebrochenen Farben und auch die weisslichen Nuancen entsprechen fast vollkommen dem Original, und die zartesten Tonabstufungen werden mit erstaunlicher Treue wiedergegeben. Besonders bemerkenswert in dieser Beziehung ist die sehr zufriedenstellende Wiedergabe des Fleischkolorits bei Porträts. — Eine solche Richtigkeit der Farbenwiedergabe war bisher mit keinem Verfahren auch nur annähernd zu erzielen. — —

Soweit von Hübl. — Bezüglich der Leistung der Farbenwiedergabe dürfte es für Viele sehr interessant sein, einmal Vergleichsaufnahmen derselben Gegenstände mit Autochromplatten und nach anderen älteren Dreifarbenverfahren, so die Sanger-Shepherd-Methode, die Dreifarbenpigmentprozesse, die Pinatypie, beieinander zu haben. — Nach unseren bisherigen Versuchen mit Autochromplatten ist jedenfalls die Farbenwiedergabe eine ganz hervorragende, dagegen steht die Transparenz der Bilder gegenüber denen nach genannten älteren Diapositivverfahren zurück, man bedarf für die Projektion der Autochrombilder stärkerer Lichtquellen.

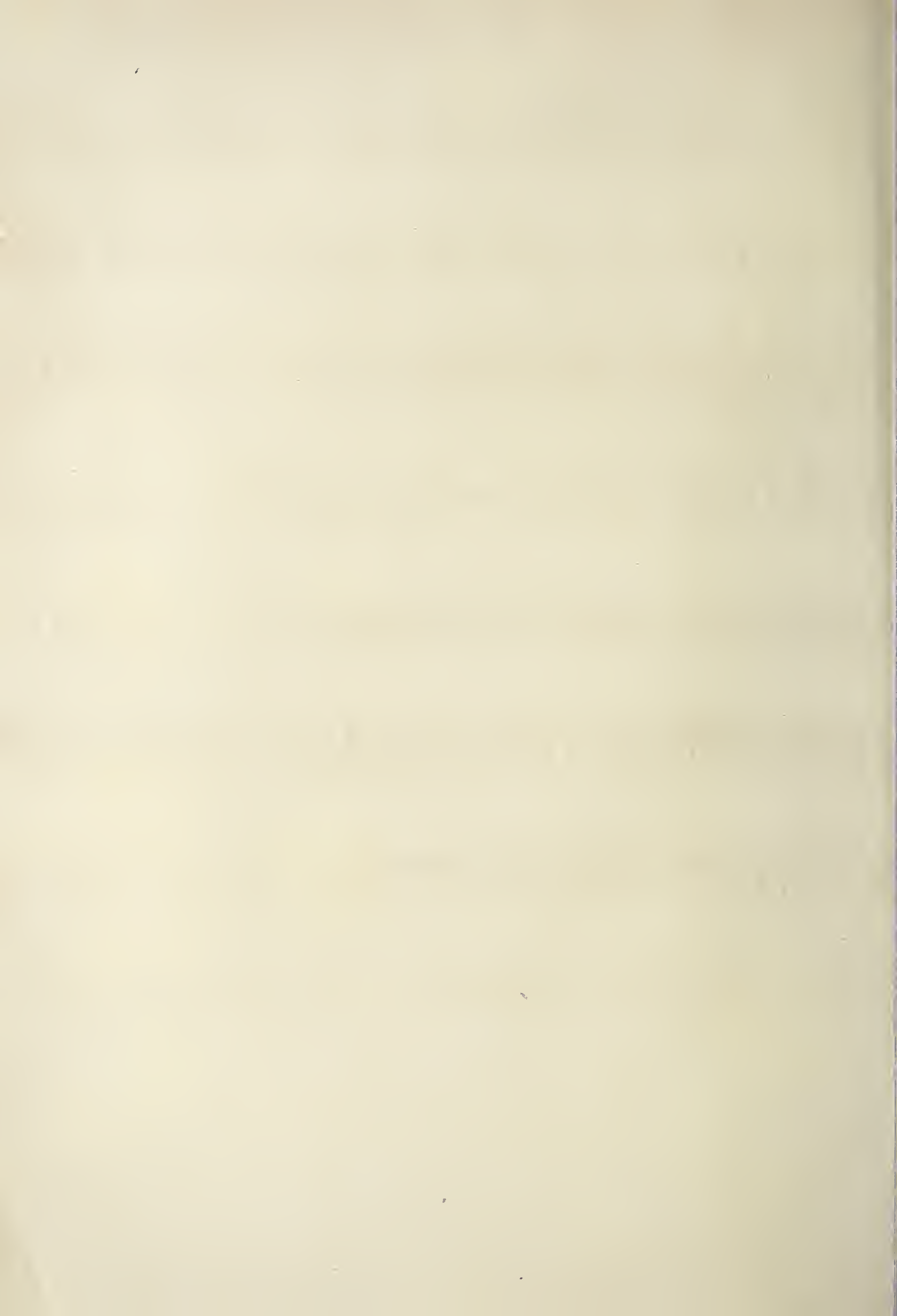
Freudig zu begrüssen ist es, dass auch andere Firmen der photographischen Industrie ihr Augenmerk auf die Fabrikation von Platten für direkte Aufnahmen in natürlichen Farben richten, aber es ist voreilig, in diesbezüglichen Reklamenotizen schon jetzt zu verkünden, dass man Platten bringen wird, die den Lumièreschen überlegen sind. Man verfolge nur einmal die früheren Jahrgänge unserer photographischen Zeitschriften, wie oft darin neue Farbenverfahren geschildert sind, welche alles Bisherige in Schatten stellen sollen. Wie wenig hat sich hiervon in der Praxis als wirklich brauchbar erwiesen! — Die Société Jougla verfolgt den Weg, ein Kreuzraster auf Gelatineschicht derart herzustellen, dass zwei Liniensysteme von fetten Farben sich rechtwinklig kreuzen, die zwischenliegenden Rechtecke verbleiben wasserdurchlässig und nehmen die dritte Farbe auf. — Bis heut liegen uns noch keine Farbenrasterplatten anderer Provenienz zu eigenen Versuchen vor, wenn es so weit ist, werden wir gern und parteilos Bericht erstatten, was die einzelnen Fabrikate zueinander leisten. Bei den Gebr. Lumière, welche gewiss geschickte Experimentatoren und erfahrene Techniker sind, hat es sich gezeigt, wie lange Zeit vergehen kann, bis ein im Laboratorium ausprobiertes Verfahren für den Grossbetrieb ausgearbeitet ist. Red.



M. u. T. BERNOULLI, BASEL

Matt. Alb. 12 × 17

PHOTOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN 1907





H. v. HARTUNGEN, KARLSRUHE

Broms. $15 \times 28^1/_2$



M. u. T. BERNOULLI, BASEL

Mattalbum. 12×17

Zu unseren Bildern

Gute Beispiele gehaltvoller Bildniskunst geben die Aufnahmen von M. und T. Bernoulli, Basel. Herrscht in Raupps Schaffen, von dem wir im letzten Heft Proben gaben, das schöne, wirkungsvolle Atelierbild vor, so sind die Bernoullis Vertreter jener glücklicherweise in den Städten jetzt schon mehrfach hervortretenden anspruchsloseren neuen Fachleute, die vor allem dem gesunden Leben und der treffenden Charakteristik in ihren Bildern nachgehen. Da stellt sich die Aufnahme in der Wohnung ganz von selber ein, denn nichts kann geeigneter sein, den Ausdruck des inneren Lebens und seiner Entwicklungsstufe zu unterstützen als die Umgebung, die sich ein Mensch mit den Jahren geschaffen. Ebenso wie die Züge unseres Gesichtes ist unser Anzug und unsere Wohnung Ausdruck und Resultat unseres verflossenen Lebens. Diese Erkenntnis hat der Photographie ja eben ganz neue Bahnen eröffnet, ihr Wirkungsmittel gegeben, von denen man früher nichts ahnte. Ein besonderer Vorzug ist es, dass sich im Zimmer viel leichter eine zwanglos natürliche Handlung bietet als im Atelier. Wie einfach macht sich das bei der häkelnden Dame von Bernoulli. Die Tätigkeit gibt dem Bilde eine Idee, einen Mittelpunkt, und bringt von selber eine gute Haltung mit, die auch die Hände sehr treffend kennzeichnet. Wenn der Photograph anfängt, in das tägliche Leben hineinzugehen, wird er in Ruhe und Tätigkeit der Menschen eine Fülle von dankbaren und geeigneten Situationen finden, die ein reicher Wechsel der Beleuchtungen unterstützt. Auch im vorliegenden Bilde ist ein recht hübscher, eigener Zug der Schlagschatten an der Wand; er gibt gleich den Eindruck des intimen Raumes. Und sollte denn wirklich ein solches Bildnis das Bedürfnis der Leute weniger befriedigen als eine „richtige Photographie", die den Menschen recht in Positur gedrechselt zeigt? Wenn man aufhört, in der Photographie eine besondere Phantasieschöpfung zu sehen, werden die Bilder, die den Menschen am treusten und ungezwungensten geben, die besten sein.

Die v. Hartungschen Landschaften sind mit viel Empfindung gefertigt. Besonders die Seebilder sind glücklich in der überzeugenden Wirkung des Wassers und der atmosphärischen Stimmung. Der graue Bromsilberton, der an passender Stelle recht fein wirken kann, musste hier mithelfen, jenen feinen Duft durch den Raum der Landschaft zu breiten.

Neben diesen finden sich stimmungsvolle Landschaften von Jäger, Nickel, Scharf, Hauers, ein sehr sinniges, im Ton fein gestimmtes Kinderbild von Nelson und zwei gut aufgenommene, interessante Ansichten von Frömert und v. Berger.

Die Tafelbilder nach Bernoulli und v. Hartungen lassen wir diesmal versuchsweise auf einem neuen Kreidepapier drucken. Das hat an und für sich einen recht angenehmen Charakter, denn es vermeidet jenen Lackglanz, der gerade bei den Reproduktionen unserer Kunstphotographien, die doch zum grossen Teil absichtlich auf stumpfen Papieren kopiert werden, widersinnig ist. Freilich büsst es damit zugleich in der Tonskala nach oben und unten, nach Licht uud Schatten zu etwas ein, und man wird erst nach dem Auflagedruck beurteilen können, wieviel das vielleicht hier mitwirkt, um den Charakter der Originale zu beeinträchtigen. Wir wären auch den Lesern dankbar, wenn sie ihre Ansicht über das Resultat dieses Versuchs äussern wollten. Schliesslich geschehen doch unsere Bemühungen im Interesse der Leser, und es ist in der Ordnung und erwünscht, dass sie durch Meinungsäusserung Einfluss auf den Charakter ihres Blattes zu bekommen suchen. L.



OTTO SCHARF, KREFELD Vorfrühling
Komb. Gummi 12 × 17

Kleine Mitteilungen

Nachdruck verboten

Direkte Positive.

Balagny empfiehlt folgende Modifikation einer alten Vorschrift, um direkt Positive oder Negative zu erhalten, sei es in der Camera oder durch Kontaktdruck. Die exponierte Platte wird in folgendem Entwickler hervorgerufen:

Amidol	4,6	*g*
Natriumsulfit	13,7	„
Ammoniumbromid	0,3	„
Bisulfitlauge	1,5	*ccm*
Wasser	300	„

Nach vollständiger Entwicklung wird die Platte gut gewässert, dann auf 30 bis 45 Sekunden dem diffusen Tageslicht ausgesetzt und nun im Dunkelraum in folgende Lösung gelegt:

Kaliumbichromat	9,8	*g*
Salpetersäure	3,5	*ccm*
Wasser	300	„

Diese verwandelt das Silberbild in ein Silberchromatbild, welches mit einer 10%igen Lösung von Natriumsulfit, versetzt mit 3% Bisulfitlauge, gelöst wird. Die Platte wird zum Schluss gut gewaschen, es bleibt nichts weiter zurück als die exponierten Silberhaloide, diese werden in oben angeführtem Amidolentwickler, bei dem das Bromid ausgelassen ist, geschwärzt.

(Photographic News Nr. 610).

Zur Behandlung der Autochromplatten.

Bei den vielen Versuchen, das Loslösen der Schicht zu verhindern, ist wohl noch niemand auf das einfachste Mittel gekommen, nämlich die Ränder zu bekleben. Mit den üblichen Diapositivklebstreifen ist dies allerdings nicht möglich, doch habe ich bei meinen Versuchen die Trockenklebstreifen von Fritzsche in Leipzig mit bestem Erfolg angewandt Zunächst schneide ich mir je 2 Streifen von 9 und 13 *cm* Länge (für 9 × 12 Platte) und beklebe zuerst die Schmalseiten, danach die Längsseiten. Die bei letzteren überstehenden kurzen Endchen drücke ich fest zusammen.

Bei nur einiger Geschicklichkeit ist es sehr leicht, die Ränder auch im Dunkeln zu bekleben. Etwas schwieriger ist schon das spätere Ablösen der Klebstreifen. Dies darf erst dann geschehen, wenn die Platte bis zum Rand trocken ist. Man schneidet zunächst mit einem Messer die Schicht direkt an den Klebstreifen ein und zieht nun die Streifen ab. Würde die Schicht nicht eingeschnitten, so bliebe sie beim Abziehen der Streifen an diesen hängen.

Auf diese Weise ist es mir gelungen tadellose Platten, auch Stereoskopaufnahmen, zu bekommen. Im übrigen ist noch zu bemerken, dass man, nachdem die Platte in Lösung *C* gelegt wurde, nicht sofort an das Tageslicht gehen soll, sondern mindestens

2 Minuten damit warte, da andernfalls die Platte eventuell teilweise andere Farben annimmt.

Carl Rogge, Charlottenburg.

Das Rändern der Platten mit Papierstreifen ist bereits von verschiedenen Seiten vorgeschlagen worden, u. a. hat Dr. Hesekiel erfolgreich die bekannten Neubronnerschen Klebefälze für Diapositive verwendet. — Red.

Bezug von Autochromplatten.

Nunmehr ist auch für Deutschland die Lieferung von Autochromplatten endlich im Gange. Was den Preis der Autochromplatten anbetrifft, so zeigten in den ersten Wochen die Offerten der deutschen Handlungen einige Differenzen (vergleiche den Artikel Seite 419). Wie wir hören, hat jetzt die Firma Lumière für Deutschland folgende Verkaufspreise für Pakete von je 4 Platten angesetzt: 9 × 12 *cm* 6 Mk.; 13 × 18 *cm* 12 Mk.; 18 × 24 *cm* 24 Mk. — Auch die Firma Frankenhäuser, wie sie uns neuerdings mitteilt, hat diese Preise einzuhalten.

Gratisbilder.

Nicht wahr Herr Photograph, ich bekomme ein Bild oder: wo kann man Ihre Bilder und Ansichtskarten kaufen, fragen andere, wenn man irgendwo auf der Strasse Aufnahmen macht und sie zufällig gebeten oder häufiger noch ungebeten in aufdringlicher Weise Staffage stehen, d. h. sich gaffend in möglichster Nähe des Apparates aufpflanzen!

Wie erschweren sie einem die Arbeit, verunzieren das Bild durch ungeschickte Aufstellung und Haltung oder verderben es durch Verwackeln bei Zeitaufnahmen.

In seiner Anfängerschaft wird der Amateur meist dem Wunsch nach einem Bild Rechnung tragen, sich die Adresse des Verlangenden notieren und es ihm womöglich aufgezogen oder in Passepartout schicken — natürlich gratis.

Die Erfahrung wird ihn aber bald lehren, dass es der Beschenkte in den seltensten Fällen der Mühe wert hält, sich auch nur durch eine Postkarte zu bedanken. Er wird davon abkommen, Bilder zu versprechen oder ein etwaiges Versprechen einem Unbekannten gegenüber ernstlich zu halten, auch nicht, wenn ihm, wie es häufig geschieht, ein Ersatz der Selbstkosten oder noch mehr in Ausicht gestellt wird —

Betrachtet man die Abgabe von Bildern durch den Amateur an Freunde vom Standpunkt des Berufsphotographen, so wird man zugeben müssen, dass hierin ein gewisses „Konkurrenzmachen“ liegt; auch aus diesem Grunde sollte der Amateur möglichst davon absehen. Sind so wie so schon manche Berufsphotographen nicht gut auf die Amateure zu sprechen, weil sie in ihrer Familie und in Freundeskreisen heute so manche Aufnahme machen, die früher dem Berufsphotographen zufiel. — Ich möchte daher den Herren Amateur-Kollegen empfehlen, wenn ihnen Bilder von Unbekannten abverlangt werden, denselben zu sagen, dass dies in Rücksicht auf die Berufsphotographen, welche für ihren Betrieb Gewerbesteuer zahlen,



FRAU DR. HAUERS, HAMBURG

Komb. Gummi $39^1/_2 \times 35^1/_2$

nicht angängig sei, sie sollten sich an diese wenden. Auf diese Weise wird man sie am schnellsten los!

Carl Abt.

— — —

Weiteres über Plattenwechseln.

Angeregt durch den in Nr. 18 der „Photographischen Mitteilungen“ enthaltenen Vorschlag über das Plattenwechseln auf der Reise möchte ich auch meine Erfahrungen den wandernden Photographen mitteilen, die ich auf meinen Reisen in mehr als zehn Jahren gesammelt habe. Ich habe manchen Ratschlag in den einschlägigen Blättern gelesen und im photographierenden Bekanntenkreise herumgefragt nach erprobten Methoden, um auf guten Unterlagen diesen heiklen Punkt zu überwinden, doch musste ich mich erst hindurcharbeiten durch die verschiedenen Vorschläge, um zu einem Verfahren zu kommen, das mich vollkommen befriedigte.

Für jede Reise habe ich etwa $^1/_2$ Jahr vorher 10—12 Bogen dunkelrotes Seidenpapier gekauft, das ich, in vier gleich grosse Blätter geschnitten, wohl verpackt im Schreibtisch an dunkler Stelle aufbewahre. Diese Blätter dienen mir zum Verpacken der belichteten Platten. Ich habe stets meine 9 × 12 Klappcamera mitgenommen, die, in den Jahren sich vervollkommnend, auch schon wiederholt ihre Gestalt gewechselt hat. Die Apparate waren immer mit Blechkasseten — Millionkassetten — ausgerüstet. Auf die äussere Rückseite jeder Kassette habe ich einen kleinen Papierzettel, aufgeklebt, um sofort darauf die einzelnen Aufnahmen gewissenhaft zu vermerken. Die Zettel haben die Grösse von $5^1/_2$ zu $7^1/_2$ *cm* und sind, an den beiden Schmalseiten mit Gummiarabikum bestrichen, aufgeklebt. Um ein besseres Anhaften herbeizuführen, lasse ich den Klebestoff erst auf dem Papier eintrocknen und drücke die Zettel dann, nach Anfeuchten der Klebestreifen, auf den Lacküberzug der Kassetten. Auf diesen Zetteln mache ich über die Aufnahmen folgende Angaben: „Einen Zahlenvermerk über die augenblicklichen Lichtverhältnisse — wie sie auch in den „Belichtungstabellen“ angegeben sind, z. B.: blauer Himmel „1“ desgleichen mit weissen Wolken „$^1/_2$“ usw., über die Zeit, die Blende, die Belichtungsdauer und das Objekt mit seiner besonderen Umgebung.“ Mit diesen Angaben übereinstimmend, führe ich mein Negativregister, in das ich vor dem Plattenwechsel die Vermerke von den einzelnen Kassettenzetteln übertrage. Die Eintragungen im Negativregister — letzteres wird jährlich erneuert — versehe ich mit fortlaufenden Nummern, mit 1 beginnend an der linken Seite. An die rechte Seite schreibe ich nach erfolgter Entwickelung usw. der Platte die laufende Nummer meiner Negativsammlung mit schwarzer Tinte. Vor dem jedesmaligen Plattenwechsel sortiere ich die belichteten Platten nach Moment- und Zeitaufnahmen. Die Seidenpapierblätter beschreibe ich nun gleichlautend mit den fortlaufenden Zahlen im Negativbuch und lege die zugehörigen Kassetten mit ihrem Inhalt in die gefalteten einzelnen Blätter hinein, übereinander. So vorbereitet, ferner mit einer leeren Plattenschachtel für die belichteten Platten sowie mit den unbelichteten Platten und dem Abstaubtuch versehen — letztere beiden in der Rocktasche steckend — begebe ich mich in die Dunkelkammer oder lösche die Lampe in meinem Zimmer aus, um den Wechsel vorzunehmen. Vor mir auf dem Tisch oder einer sonstigen Stellage liegen links die Kassetten mit den Seidenpapierblättern, rechts die leere offene Schachtel. Nun kann der Wechsel ungehindert und ohne besondere Aufmerksamkeit für die einzelnen Aufnahmen vor sich gehen, denn jede Platte wird nach Entnahme aus der Kassette von einem besonderen Blatt Seidenpapier umschlossen und wandert, bis zu 6 Stück vereinigt, mit schwarzem Papier umwickelt in die leere, vorher durch Markenpapier und Aufschrift bezeichnete Schachtel, die also mit einer solchen, unbelichtete Platten enthaltenden, nie verwechselt werden kann.

Den Plattenwechsel nehme ich stets ohne rote Lampe vor, was bei geringer Übung jedem Amateur mit trocknen und nicht zu harten Fingern möglich sein wird. H. Quandt.

(Schluss folgt.)

Fragen und Antworten

Auf der Danziger Ausstellung für Amateurphotographie sah ich einen Tageslichtvergrösserungsapparat von 6 × 9 auf 30 × 40 cm für den Preis von 163 Mk. In dem Kataloge der Firma x finde ich den gleichen Apparat komplett für 113 Mk. angeboten. Wodurch ist der um 1/3 höhere Preis der ersten Firma berechtigt? — (H. B.)

Es ist kaum denkbar, dass für den gleichen Apparat derartige Preisdifferenzen bestehen sollten. Bei Durchsicht der neuesten Kataloge der von Ihnen bezeichneten Firmen können wir auch keine vollkommen identischen Cameras vorfinden, schon die beigegebenen Klischees sind verschieden. Das Prinzip des Baues ist natürlich bei allen Tageslicht-Vergrösserungs-Balgencameras das gleiche, aber in Holzart, Beschlägen, Auszugsvorrichtungen, Balgenmaterial usw. finden sich wesentliche Unterschiede, so dass für ein und dasselbe Cameramodell Differenzen um 30 pCt. und höher entstehen können.

Wäre es Ihnen möglich, mir das von Herrn Weissermel Seite 451 empfohlene Brenzkatechin-Rezept in Gewichtsmengen anzugeben, da ich das Arbeiten mit so kleinen Mengen in Tropfgläsern nicht sehr angenehm finde. — (L. A.)

Ihre Fragestellung ist nicht ganz klar. Sollen die Lösungen weniger konzentriert sein, so löst man dieselben Gewichtsmengen Brenzkatechin und Ätznatron, also je 4½ *g*, in je 100 *ccm* Wasser und mischt je 2 *ccm* Lös. I und II mit etwa 60 *ccm* Wasser. Im Verlauf der Entwicklung gibt man dann nach Bedarf Lös. I oder II zu. (Hier dürfen zu Lös. II nicht 5½ *g* Ätznatron genommen werden. In meinem ursprünglichen Rezept musste auch die verschiedene Tropfengrösse berücksichtigt werden). Den Entwickler jedesmal aus den einzelnen Chemikalien anzusetzen ist zu umständlich. Die Lösung ist nur einmal zu gebrauchen, sie verdirbt rasch. Zur Sicherheit auch das Rezept: 500 *ccm* Wasser, 1 *g* Brenzkatechin, 0,8 *g* Ätznatron. — Die Bequemlichkeit liegt aber m. E. gerade in der hohen Konzentration. Ich gebrauche den Entwickler in Tropfflaschen seit 4 Jahren und kenne nichts Bequemeres. W.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen. — Red.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

16. September 1907*):

57a. O. 5014. Verfahren und Vorrichtung zur aufeinanderfolgenden Exposition von in einer Kassette einen Stapel bildenden, lichtempfindlichen Schichtträgern unter Trennung des jeweilig zu belichtenden Schichtträgers von den übrigen durch einen lichtdichten Transportschieber. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 15. 11. 05.

57c. B. 45 319. Rotationskopiermaschine, bei der das Original mit dem lichtempfindlichen Material unter einem Drucktuch um einen Teil eines von aussen beleuchteten, durchsichtigen Zylinders geführt wird. Richard Blessin, Berlin, Münzstrasse 4. 28. 1. 07.

19. September 1907:

42h. G. 23 132. Sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiertes, aus je zwei verkitteten Linsen bestehendes Gauss-Objektiv mit einander zugewandten Kittflächen. Ernst Gundlach, Berlin, Uhlandstr. 147. 31. 5. 06.

57a. M. 29429. Plattenmagazin, aus dem die Platten in beliebiger Reihenfolge durch eine Bewegung über eine ihrer Kanten hinweg aus einer Plattenschachtel in die Kamera befördert werden können. César Motti, Grasse; Vertr.: M. Mintz, Patentanwalt, Berlin SW. 11. 20. 3. 06.

57c. J. 9881. Entwicklungsuhr für photographische Zwecke. George Lindsay Johnson, London; Vertr.: F. Ant. Hubbuch, Patentanwalt, Strassburg i. Els. 22. 4. 07.

*) Datum der Bekanntgabe im Reichsanzeiger.

23. September 1907:

42h. B. 46453. Sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiertes photographisches fünflinsiges Objektiv. Conrad Beck und Horace Courthope Beck, London; Vertr.: A. du Bois-Reymond, M. Wagner u. G Lemke, Patentanwälte, Berlin SW. 13. 18. 5. 07.

57a. T. 10102. Kinematographischer Apparat mit synchron angetriebenem Sprechapparat. Ewald Thormeyer, Hamburg, Grosse-Allee 3. 23. 12. 04.

57c. C. 15359. Elektrisch betriebene Flachkopiermaschine, bei welcher das lichtempfindliche Papier schrittweise unter entsprechender Anpressung an die vor einer unterbrochen leuchtenden Lichtquelle angeordneten Negative fortgeschaltet wird. Adrien Cottillon, Asnières, Frankreich; Vertr.: A. Gerson und G. Sachse, Patentanwälte, Berlin SW. 61. 30. 1. 07.

26. September 1907:

57a. H. 38274. Verfahren und Vorrichtung zum Synchronisieren des Laufes zweier Apparate insbesondere für Kinematographen und Sprechmaschinen, die mit an sich verschiedener Geschwindigkeit betrieben werden. Max Hellmann, Rixdorf bei Berlin, Kaiser Friedrichstrasse 8. 10. 7. 06.

57a. Sch. 26280. Selbsttätige Löschvorrichtung für die Filmbänder an Kinematographen, bei der in bekannter Weise durch Verbrennen eines das Löschgefäss haltenden Fadens dieses zum Umkippen gebracht wird. Wilhelm Schönburg, Hermann Ritter und Hermann Kühl, Berlin, Anklamerstr. 48. 19. 9. 06.

30. September 1907:

57d. S. 20663. Photomechanisches Ätzverfahren, bei welchem während des Ätzvorganges der Konzentrationsgrad der Ätzflüssigkeit durch Zufuhr neuer Flüssigkeit geändert wird. Emanuel Spitzer, München, Nymphenburgerstr. 67. 2. 2. 05.

57b. Sch. 26178. Mit Gewebe verstärktes lichtempfindliches Papier. Carl Schleicher & Schüll, Düren, Rhld 29. 8. 06.

Erteilungen.

16. September 1907:

57b. 190349. Verfahren zur Herstellung durchscheinender farbiger Photographien nach Negativen, welche mittels Farbraster hergestellt sind. Georg Rothgiesser, Berlin, Martin Lutherstrasse 82. 7. 9. 06. R. 23269.

57b. 190560. Verfahren zur Herstellung von Dreifarbenrastern für die Farbenphotographie; Zusatz zum Patent 167232. Deutsche Raster-Gesellschaft m. b. H., Steglitz. 18. 7. 05. K. 29970.

57c. 190350. Apparat zur Herstellung abgetönter Photographien mit in verschiedenen Abständen vom Negativ einstellbaren Vignetten. Philémon Makeef, Le Locle, Schweiz; Vertr.: A. B. Drautz und W. Schwaebsch, Patentanwälte, Stuttgart. 8. 3. 06. M. 29340.



J. FRÖMERT, DANZIG St. Marienkirche Mattcell. $11^1/_2 \times 16^1/_2$

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Georg Büxenstein & Comp., Berlin hel

Dr. ANT. RANDA, GABLONZ

DER HEILIGE HAIN DER NYMPHE EGERIA
(RÖMISCHE CAMPAGNA)

Photogr. Mitteilungen
o o o o o o 190





ERWIN RAUPP, BERLIN Kohle 34 × 52

Welche Anforderungen können wir an die moderne Trockenplatte stellen?

Von Dipl.-Ing. FRITZ WENTZEL

Wie dem Fachmann, so sind heute auch schon dem Amateur, der die ersten Anfangsgründe der Lichtbildkunst überwunden hat, viele technische Ausdrücke, wie kräftig, flau, moduliert u. a. m. geläufige Bezeichnungen für den Charakter seiner Negative und Positive. Setzen wir nun diese Begriffe auch als bekannt voraus, so dürfte doch wohl ein Eingehen auf die naheliegende Frage von Interesse sein, inwieweit denn eigentlich der Lichtbildner persönlich für den Ausfall seiner Arbeiten verantwortlich gemacht werden kann, und inwiefern anderseits hier Eigenschaften des zu verarbeitenden Materials mitsprechen.

Beschränken wir uns im nachfolgenden auf die Trockenplatte als Aufnahmematerial, so wissen wir, dass es viele Mittel gibt, um den Negativen ein bestimmtes Gepräge zu verleihen. In erster Linie ist es die Beleuchtung bei der Aufnahme, dann die Belichtungszeit, welche mitbestimmend dafür sind, ob wir eine kontrastreiche, eine gut durchgearbeitete oder endlich eine flaue Platte erhalten werden. Ferner bietet uns die Wahl des Entwicklers und die Art der Entwicklung reichlich Gelegenheit, etwaige Expositionsfehler auszugleichen, und schliesslich gewähren

Verstärkung, Abschwächung und Retusche weiter die Möglichkeit, den Charakter der Negative zu verändern. Alle diese Hilfsmittel machen wir uns bei verständiger Arbeit natürlich zunutze, und doch findet diese Bemühung, wenn wir die nachträgliche Verbesserung der Negative nur als Notbehelf betrachten, bei normaler Behandlung ihre Grenze in den Eigenheiten der Emulsion, welche wir verarbeiten.

Zweck dieser Zeilen soll sein, diese im allgemeinen weniger bekannten Umstände in möglichster Kürze darzulegen. Ihr Verständnis dürfte den Amateur und auch wohl manchen Fachphotographen gerechter über dieses oder jenes Plattenfabrikat urteilen lassen und ihm einen Fingerzeig für die richtige oder zweckentsprechende Auswahl der im Einzelfalle zu benutzenden Plattenmarke an die Hand geben.

Die photographische Industrie bringt unter vielen, meistens leider nichtssagenden Namen eine verhältnismässig sehr kleine Gruppe von verschiedenartigen Plattensorten auf den Markt, welche sich im wesentlichen nur durch die aufgetragene Emulsion voneinander unterscheiden. Zwanglos lassen sich diese verschiedenen Emulsionen für Aufnahmezwecke nach ihrer Allgemeinempfindlichkeit einteilen in hochempfindliche von 16—17 Graden Scheiner und darüber, mässigempfindliche von etwa 10—15 Graden Scheiner und solche für photomechanische Zwecke von wesentlich geringerer Empfindlichkeit. Sehen wir von letzteren, weil nur für bestimmte Spezialzwecke geeignet, ab, so kann der anspruchsvolle Amateur doch vor allem über die für Originalaufnahmen in der Camera bestgeeignetsten Plattenfabrikate der beiden ersteren Gattungen häufig im Zweifel sein, bzw. durch deren falsche Wahl enttäuscht werden. Es ist daher einige Kenntnis von dem Werdegang einer Bromsilberemulsion auch für den Liebhaberphotographen unumgängliche Vorbedingung für eine sachgemässe Plattenauswahl und Beurteilung.

Bekanntlich geht der Emulsionsprozess so vor sich, dass zu einer mit Bromsalz vermischten Gelatinelösung eine entsprechende Menge Silbernitratlösung unter Umrühren eingetragen wird, wobei sich beide Salze unter Bromsilberbildung umsetzen. Diese äusserst einfache chemische Reaktion ist jedoch nicht ausreichend, um eine für Aufnahmezwecke praktisch genügend empfindliche Emulsion zu erhalten, vielmehr muss hiermit ein weiterer Prozess, die sogenannte Reifung, Hand in Hand gehen. Das Wesentliche dieses Vorganges besteht kurz gesagt in dem Zusammenballen der gebildeten feinkörnigen Bromsilberteilchen zu grösseren Aggregaten, die sich durch höhere Empfindlichkeit auszeichnen. Erfahren wir nun, dass dieser Reifungsprozess sowohl durch Zusatz von Ammoniak zur Emulsion*) während bzw. auch nach der Bromsilberbildung wie durch Innehaltung bestimmter Temperaturen innerhalb gewisser Zeiten eingeleitet und gefördert wird,

*) Es ist hier einzig das ammoniakalische Emulsionsverfahren als das auf dem Kontinent gebräuchlichste berücksichtigt.



C. ROJAHN, DUISBURG — Komb. Gummi 25 × 32
„Aus alter Zeit"

so ergeben sich hieraus bereits für die Herstellungsweise eine ganze Reihe von Kombinationen. Deren Zahl wird aber noch durch weitere Momente erheblich vergrössert, sowohl dadurch, dass innerhalb einer Emulsion Qualität wie Mischungsverhältnisse verschiedener Sorten von Gelatine eine hervorragende Rolle spielen, als auch durch die Mengenverhältnisse zwischen Bromsalz und Silbernitrat, die jeweiligen Witterungsverhältnisse, den Trockenprozess der gegossenen Platten und andere Umstände mehr. Es liegt auf der Hand, dass bei Berücksichtigung aller dieser Faktoren nur die Innehaltung der durch eine hinreichend lange Praxis festgelegten günstigsten Bedingungen gestattet, Platten ganz bestimmter Eigenschaften und von möglichster Gleichmässigkeit zu erzeugen.

Kein Wunder, wenn die Fabrikanten unter solchen Umständen diese Erfahrungen, denen sie ihre Erfolge verdanken, mit ängstlicher Sorgfalt hüten, und

daher auch nur wenig eingehende und wirklich zuverlässige Angaben über diesen Fabrikationsgang in der einschlägigen Literatur zu finden sind.

Ohne auf alle diese Einzelheiten, welche ja nur dem Fachmann wirkliches Interesse bieten, einzugehen, ohne jedoch auch zu vergessen, dass dieselben mehr oder minder für den Ausfall und Charakter einer Emulsion von Bedeutung sind, wollen wir uns hier damit begnügen, die Wirkungsweise der Reifung als den wesentlichsten Faktor der Emulsionsbereitung zu verfolgen.

Sehen wir uns eine dünne Schicht der Emulsion, bei welcher wir den Reifungsprozess auf ein Minimum beschränkt haben, unter dem Mikroskop an, so erblicken wir die Bromsilberkörnchen in winziger Feinheit und in unendlicher Menge dicht aneinander und übereinander gereiht und voneinander nur durch die lichte klare Masse der Gallerte getrennt. Entwickeln wir eine derartige Platte nach ihrer Belichtung, so leuchtet ein, dass an die Stelle des ursprünglichen Bromsilbers kleine metallische Silberpartikelchen getreten sein werden, ebenfalls neben- und übereinander lagernd wie zuvor, doch jetzt schwarz und mit ihrer grossen Anzahl den Durchblick durch die Schicht fast verwehrend. Eine ausserordentliche Deckkraft ist also das Charakteristische einer solchen Emulsion, gleichzeitig aber auch wie eingangs bemerkt eine sehr grosse Unempfindlichkeit. Da das feine Korn weiter eine hervorragende Auflösung des aufzunehmenden Objektes zulässt, ohne jedoch dessen Tonnuancierungen wiedergeben zu können, so müssen die von einem derartigen Negativ gewonnenen Abdrücke feinste Durchzeichnung, aber einen ausgesprochenen Charakter aufweisen.

Die »photomechanische Platte« — dieser würde unser eben gegebenes Bild im wesentlichen entsprechen, — wird denn auch wie ihr Name schon besagt, für solche Zwecke angewandt, wo diese Eigenschaften besonders ins Gewicht fallen, wie zur Reproduktion von Strichzeichnungen, Landkarten usw., also da wo grösste Deckung erwünscht und eine mässige Empfindlichkeit bedeutungslos ist.

Steigern wir die Empfindlichkeit auf 10—15 Grad Scheiner, indem wir vor allem bei Gegenwart von Ammoniak emulsionieren und gleichzeitig die Mischungstemperatur beträchtlich erhöhen, so bietet sich uns im Mikroskop ein anderes Bild. Die Bromsilberkörnchen sind jetzt erheblich grösser, gleichzeitig hat sich aber auch der Abstand unter ihnen erweitert, das Resultat der Entwicklung wird also ein weniger gedecktes Negativ von gröberem Korn sein wie vordem. Immerhin besitzt die sogenannte »Normal- oder Landschaftsplatte«, welcher diese Empfindlichkeit zukommt, noch einen ziemlich harten Charakter. Da sich hierzu infolge eines im Vergleich zur höchstempfindlichen Platte geringeren Bedarfs an Silbergehalt oft noch ein niedrigerer Preis gesellt, so ist sie dieser Eigenschaften wegen das Ideal der meisten Amateure, vornehmlich aber der Anfänger, welche auf starke Betonung von Licht und Schatten Gewicht legen.

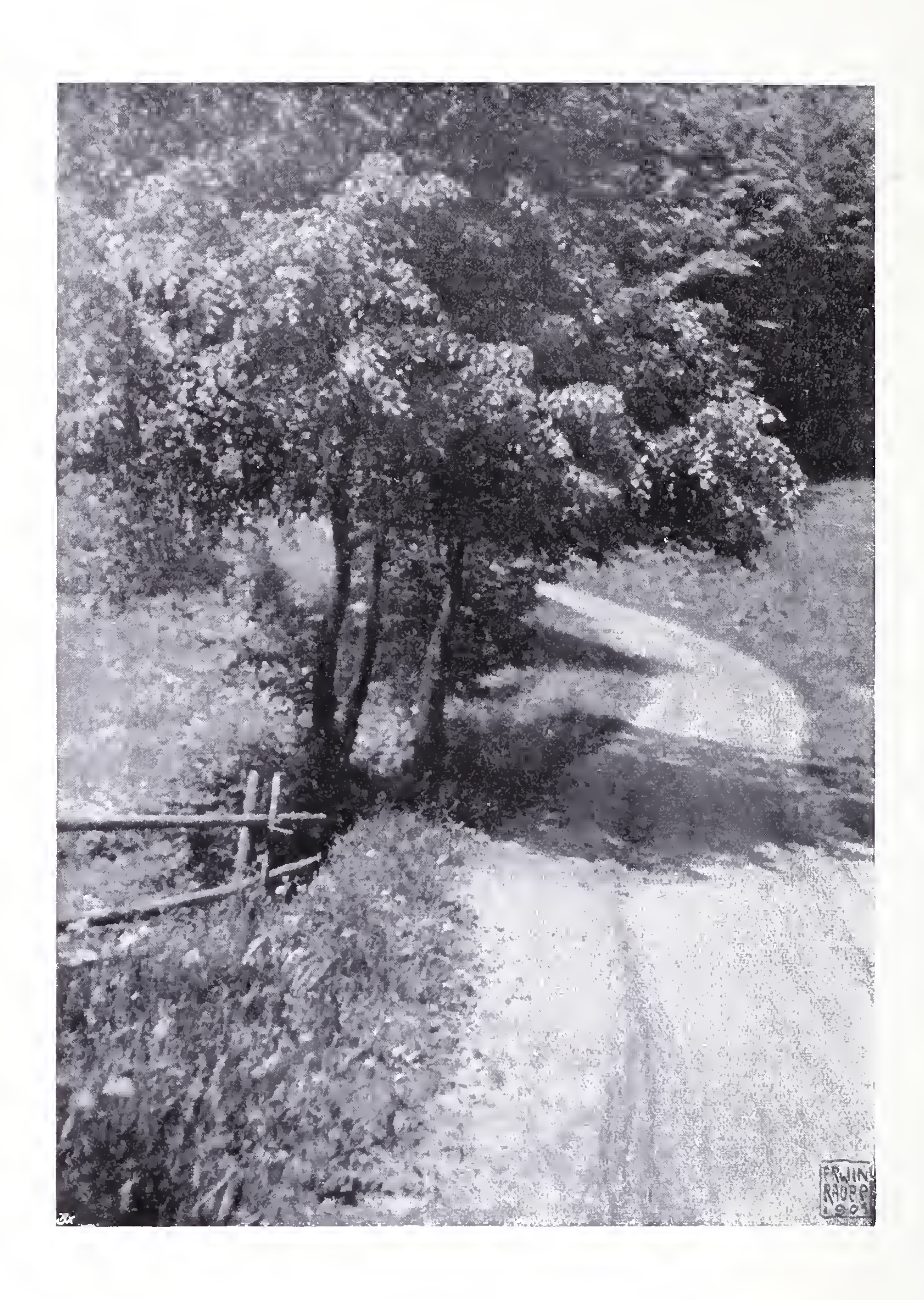
Die Vorzüge der Normalplatte, vor allem ihr grösserer Spielraum gegenüber zweifelhafter Expositionszeit und ihr längeres Klarbleiben bei der Entwicklung sind nicht zu leugnen. und ihre Benutzung ist dem angehenden Lichtbildner aus diesen



ALFRED ENKE, STUTTGART

Italienische Spitzenklöpplerin

Broms. $29 \times 39^1/_2$



ERWIN RAUPP, BERLIN

Komb. Gummi 44 × 59

Gründen nur zu empfehlen; ausserdem kommt ja auch die Wiedergabe feiner Tonabstufungen in der Tat für viele Aufnahmezwecke nicht in Frage.

Im Anschluss hieran sei an dieser Stelle auch kurz der Celluloidfilms Erwähnung getan, welche fast durchgehends mit einer ähnlichen »Amateuremulsion« überzogen sind. Hier allerdings nicht allein aus dem Grunde, um den genannten Wünschen des sportlustigen Publikums zu entsprechen, sondern hauptsächlich deswegen, weil die Zersetzungstendenz der Emulsion durch die Ausdünstungen der Bestandteile des Celluloids, besonders des Kampfers noch bei weitem erhöht wird, und die weniger empfindliche Emulsion diesen Einwirkungen einen besseren Widerstand entgegensetzt wie die hochempfindliche.

(Schluss folgt)

Über den richtigen Gebrauch von Gelbscheiben

Von HANS SCHMIDT

Nachdruck verboten

In früheren Heften der Photographischen Mitteilungen wurde über die vortrefflichen Gelbscheiben der Firmen Goerz, Voigtländer und Zeiss berichtet; es soll nun im nachfolgenden einiges über den richtigen Gebrauch von Gelbscheiben im allgemeinen gebracht werden, denn die Benutzung eines guten Gelbfilters bietet noch keineswegs volle Garantie für erstklassige Aufnahmen. Haupterfordernis hierzu ist, dass neben einer vortrefflichen Gelbscheibe auch eine ebensolche farbenempfindliche (orthochromatische) Platte benutzt wird. Im Handel befinden sich eine Menge derartiger Fabrikate, aber nur ein sehr geringer Prozentsatz hiervon ist als erstklassig zu bezeichnen. Fragen wir uns, welche Bedingungen eine farbenempfindliche Platte bester Qualität zu erfüllen hat, so lassen sich diese im folgenden wiedergeben.

1. Die Farbenempfindlichkeit der betreffenden Platte muss eine sehr grosse sein. Der Fabrikant stösst hierbei allerdings auf verschiedene Schwierigkeiten und deshalb ist ein grosser Teil der Handelsware wohl farbenempfindlich, aber dies nur in geringem Masse. Das mit derartigen Fabrikaten nur schwer farbenrichtige Aufnahmen gemacht werden können leuchtet wohl ohne weiteres ein.

2. Die farbenempfindliche Platte muss klar arbeiten und haltbar sein. Auch diese Bedingung ist nicht leicht zu erfüllen, wenn man gleichzeitig mit ihr die unter 1 angeführte (hohe Farbenempfindlichkeit) vereinigen will. Aus diesem Grunde hat auch eine grosse Anzahl der im Handel befindlichen sogenannten »hoch« farbenempfindlichen Platten die unangenehme Eigenschaft beim Entwickeln zu schleiern. Dieser Schleier bedingt aber sehr häufig, dass der gewünschte orthochromatische Effekt nicht genügend erreicht wird.

Um farbentonrichtige Aufnahmen zu erhalten, muss man also neben einer vorzüglichen Gelbscheibe eine hervorragend farbenempfindliche Platte nehmen, welche vollkommen klar arbeitet. Um sich von letzterer Eigenschaft zu überzeugen, legt man eine unbelichtete Platte, möglichst von dem Lichte der Dunkelkammerlampe geschützt, in den Entwickler und lässt sie darin etwa 5 Minuten. Auf der Platte soll sich in diesem Falle kein merklicher Silberniederschlag bilden. Um die Farbenempfindlichkeit einer Platte festzustellen, versieht man das Objektiv mit einer kräftigen Gelbscheibe und exponiert die zu prüfende Platte etwa 5 bis 10 mal länger als man dies bei einer gewöhnlichen Aufnahme tun würde; entwickelt sich auf der farbenempfindlichen Platte nur ein sehr unterexponiertes Negativ, so war auch die Schicht nur in sehr geringem Masse farbenempfindlich. Will eine farbenempfindliche Platte Anspruch auf beste Qualität machen, so darf die Verlängerung der Exposition durch eine »gute« Gelbscheibe (das ist eine solche von gelber, nicht gelbbrauner Färbung) wie oben bereits angegeben höchstens eine 5—10 fache sein. Es sei darauf hingewiesen, dass nur sehr wenige Fabrikate des Handels diese Bedingung erfüllen.

Aber selbst eine wie eben charakterisierte farbenempfindliche Platte gibt mit einem »guten« Gelbfilter nicht ohne weiteres die besten Resultate. Es muss nämlich noch die Intensität des Gelbfilters der Plattensorte und zum wenigsten auch dem aufzunehmenden Gegenstande angepasst werden. Aus diesem Grunde kommen die Gelbscheiben meist in drei verschiedenen Helligkeiten auf den Markt. In welcher Weise diese dem Objekte angepasst werden müssen, geht aus folgenden Beispielen hervor:

Handelt es sich z. B. darum, einen orientalischen Teppich zu photographieren, welcher neben einem hellen Blau auch ein intensives Gelb in grösseren Mengen enthält, so muss man sich unbedingt einer sehr intensiven Gelbscheibe bedienen, um diesen Farbenkontrast auszugleichen. Auch bei der Aufnahme von Sonnenblumen in einer mit Zwiebelmuster verzierten Vase ist der Gebrauch einer derartig dichten Gelbscheibe erforderlich, damit das Blau der Vase im Bilde dunkler wiedergegeben wird, als das Gelb der Sonnenblume. Wollte man aber die hierbei benutzte Gelbscheibe auch in allen anderen Fällen zur Verwendung bringen, so würde man manche unangenehme Überraschung erleben.

Würden wir z. B. mit der obigen Gelbscheibe eine Landschaft aufnehmen, so würden hierdurch Blätter und Gräser so hell wiedergegeben werden, dass das fertige Bild den Eindruck einer mit Reif bedeckten Landschaft macht.

Ist also, wie wir sehen, der Gebrauch einer zu dunklen Gelbscheibe zuweilen schädlich, so darf andererseits dieselbe auch nicht zu hell sein, um den gewünschten Effekt erzielen zu können. Im allgemeinen gilt für Landschaftsaufnahmen — stets gleiche Plattensorte vorausgesetzt — etwa folgende Regel:

Im Frühjahr bediene man sich bei Aufnahmen von Laubbäumen einer hellen Gelbscheibe, um das zarte Gelbgrün wiedergeben zu können. Im Hochsommer benutzt man bei saftigem Dunkelgrün in der Regel keine Gelbscheibe, es sei denn,



MAX MAY, HAMBURG — Kohle 23×28
Freilichtstudie

dass man mit dem Grün der Bäume gleichzeitig die in blauem Dunst gehüllte Ferne möglichst klar wiedergeben will. Man vergesse aber nicht, dass der natürliche Eindruck des Bildes hierdurch wesentlich verändert wird, indem die Ferne weit näher gerückt wird. Man muss also bei derartigen Aufnahmen sich darüber schlüssig werden, ob man einerseits — unter Verzicht der natürlichen Wiedergabe — die Farbe möglichst deutlich wiedergeben will, oder aber andererseits, ohne Rücksicht auf die Deutlichkeit, die Luftperspektive bildmässig wiedergeben will.

Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, dass nur im Falle eines blauen Luftdunstes die Gelbscheibe aufklärend wirkt, während bei einem weisslichen Nebel

21*

die Wirkung einer Gelbscheibe, und wenn dieselbe noch so dicht ist, vollkommen ausbleibt, da ja die Gelbscheibe nur das Blau, nicht aber das Weiss, zu dämpfen in der Lage ist. Aus diesem Grunde versagt auch nicht selten die orthochromatische Photographie im Winter, wenn die Felder mit Schnee bedeckt und der Himmel in eintönig weissem Lichte erscheint. Nur wenn gleichzeitig mit dem weissen Schnee ein blauer Himmel abgebildet wird, kann dieser so gedämpft werden, dass sich die Horizontlinie deutlich im Bilde zeigt. Auch im Hochgebirge ist dieser Faktor zu berücksichtigen, wenn es gilt, in den Himmel ragende schneebedeckte Spitzen in ihren genauen Konturen wiederzugeben.

Da aus dem Obigen deutlich hervorgeht, wie sehr die Intensität einer Gelbscheibe dem aufzunehmenden Objekte angepasst werden muss, und letzteres nur dann möglich wird, wenn man die Farbenempfindlichkeit der Platte genau kennt, so geht weiter die dringende Notwendigkeit hervor, möglichst immer mit dem gleichen Plattenmaterial zu arbeiten und nicht heute dieses, morgen jenes Fabrikat zu benutzen, um so mehr, als sich die verschiedenen Fabrikate bezügl. Farbenempfindlichkeit oft sehr voneinander unterscheiden.



G. MAUS, SCHÖNBERG 19 × 27

Zu unseren Bildern

Ruhig, grosszügig bietet sich der »Heilige Hain« von Anton Randa dar. Die Gruppe sommerschwerer Bäume über dunkelgetönter Feldfläche, von leichten Wolkengebilden heiter überflogen — es brauchte nicht notwendig der heilige

Hain der Nymphe Egeria in der römischen Campagne zu sein, es ist eine Stimmung, die wir alle kennen, und das Bild könnte, wenn wir die Bäume in die Sprache unseres Heimatbodens übersetzen, auch bei uns vorfallen. — Diese Allgemeingültigkeit, das Losgelöstsein vom Aufnahmeort ist sein Vorzug und zugleich ein seltenes Beispiel in der Photographie, die gewöhnlich allzu sehr am Ort haftet. Um ein so allgemeingültiges Stimmungsbild zu erreichen, muss stark vereinfacht werden. Schon die gewählte Natur ist hier einfach: Breit nebeneinanderstehende Tonflächen von grossen Linien umrissen. Diese Anlage hat Dr. Randa dann durch die Gummitechnik bedeutend unterstützt. Sie gibt ihm das Mittel, alles überflüssige Detail auszulöschen und eine lockere, luftige Wirkung zu erzielen, die in dieses heitere, sonne- und luftdurchwehte Sommerbild vortrefflich passt und im Hinblick auf die schwere, kompakte Wirkung, die sonst den Gummidrucken eigen zu sein pflegt, besondere Hervorhebung verdient. — Hierzu schrieb mir der Autor: »Ich bin mir nicht bewusst, mechanisch irgendwie anders vorzugehen, wie jeder andere. Meine Stimmung ist begründet in meinen Ansichten über Kunst und Kunstwerke und fusst auf meinen von Jugend auf betriebenen Kunststudien. — Gerade so wie die moderne Malerei einstens ausschliesslich Freilicht gepflegt hat und später zum Gegenlicht überging, so herrscht derzeit in der künstlerischen Photographie als Rückschlag gegen die alte Richtung eine grosse Vorliebe für schwarze und nebelhafte Stimmungen. Es könnten alle neben dunklen



C. ROJAHN, DUISBURG — Komb. Gummi 28 × 31
Bach

auch helle Bilder erzeugen, das beruht auf keiner technischen Schwierigkeit; man braucht nur mit warmem Wasser die Farbe heller waschen. Die schwarze Stimmung ist aber, weil sie Mode ist, dankbarer und weil sie leichter zu treffen ist, bequemer. Ich habe auch einige dunkle Stimmungen in meiner Mappe, aber nur solche, die ich in Wirklichkeit als solche beobachtet habe. Es wird noch einige Jahre dauern, bis sich der natürliche Gedanke in der künstlerischen Photographie wird Bahn gebrochen haben, dass der Gummidruck dazu berufen ist, alle Arten von Stimmungen wiederzugeben. — Wenn ich in etwas Technischem von anderen abweiche, so ist es vielleicht der Umstand, dass ich zum Zusammenstimmen eines Gummidruckes ein bis zwei Stunden Entwicklungsdauer brauche und selten dann vollkommen befriedigt bin. Man muss an die hundertmal wohl in die Ferne treten, um von weitem die Gesamtwirkung zu beobachten. Das Entwickeln ist eine so grosse geistige Anstrengung, dass man sie viel länger wie zwei Stunden ohne Unterbrechung nicht leicht aushält.

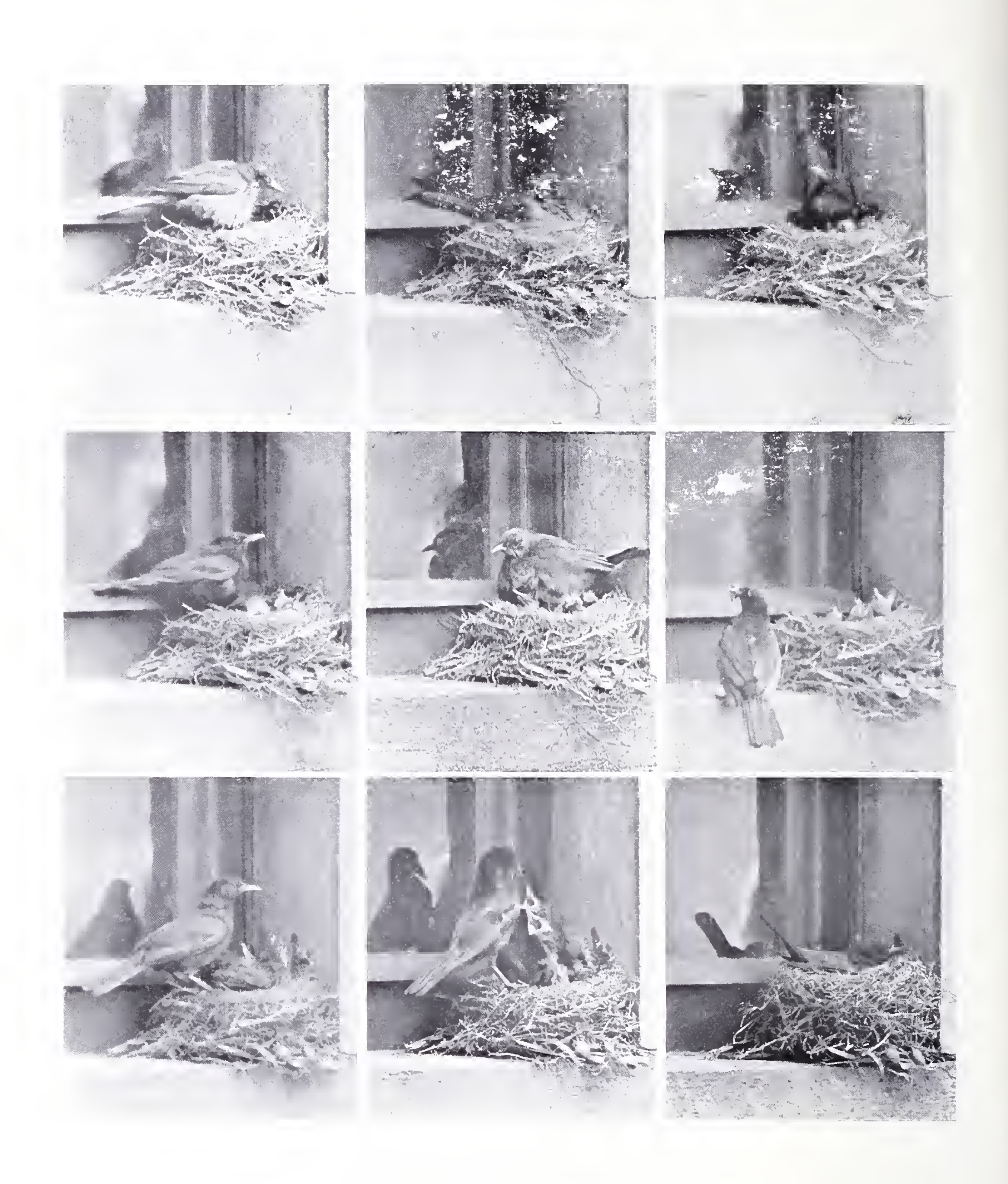
Wenn man an dem in den Bäumen und im Himmel sicher vortrefflich gelungenen Bilde etwas aussetzen will, so ist es, dass die Feldfläche vorne etwas flach wirkt und durch mangelnde räumliche Wirkung ein Zurückgehen des Bildes vom Vordergrund aus hindert.

Beherrscht Randa den Gummidruck für eine bestimmt beabsichtigte Wirkung, so ist Rojahn noch nicht zu ebensolcher Bemeisterung der Technik gelangt. Wo Randa die bessernde Hand anlegt, da hat man z. B. in den Wolken den Eindruck, dass es nur dazu dient, die Technik zu ergänzen, etwas hinzuzufügen, was sie selbst in der Vollendung nicht geben kann. Es gibt den Bildern der durchgebildeten Talente den wunderbar reizvollen Schimmer menschlichen Empfindens, den man immer, auch in der Photographie, für einen Abglanz des künstlerischen Impulses wird ansprechen müssen. Bei Rojahns Bildern sieht man indessen, dass die Technik nicht vollständig beherrscht wurde, und dass die bessernde Hand eingriff, um die mangelhafte Bemeisterung der Technik zu verdecken. Ich weise darauf hin, um deutlich zu machen, dass die Nachhilfen mit der Hand beim Gummidruck sehr zweierlei sind. Wer weiter kommen will, muss nach vollkommener Beherrschung des Verfahrens streben, um dann nur zur Steigerung des Bildes in die eigen empfundene Stimmung hinein die bessernde Hand anlegen zu müssen. Erreicht er das nicht, wird er nie ein vollendetes Bild in diesem Verfahren machen.

Rojahns Bilder sind aber doch wertvoll. Das Städtchen sogar, bis auf den etwas gezwungenen Himmel, ausgezeichnet. Und auch die Vorfrühlingsstimmung am Bach, die das manuelle Hineinarbeiten in einen nicht tadellosen Gummidruck am stärksten zeigt, hat in dem Glänzenden, Spiegelnden des Lichts einen ganz bestimmten Gefühlston, in dem wir das Wesen dieser Naturstimmung finden. Ich gestehe, dass mir so technisch unvollkommene Bilder (denen man mit Kritik natürlich sehr leicht beikommt), die aber einen Funken lebendigen Gefühls enthalten und also beim rechten Ende anfangen, lieber sind als kaltherzige



MAX MAY, HAMBURG
Kohle $37 \times 50^1/_2$



Zu dem Artikel „Eine Vogelfamilie“ von Dr. Kuhfahl.

Jongleurkunststücke mit Linien und Tönen, wie sie namentlich in England und Amerika gemacht werden; denn diese Leute sind schon so weit ins Artistische gekommen, dass sie gar keine Entwicklung mehr haben. Wo an die Stelle des Herzens der Verstand (oder Geschmack) getreten ist, ist keine Entwicklung mehr.

Als ein rüstig ausschreitender Bildnisphotograph erweist sich mehr und mehr der Hamburger Max May. Seine neuen Arbeiten zeigen bedeutende Fortschritte. Er pflegt das einfach natürliche Bildnis, wie es in Hamburg von Dührkoop inauguriert wurde, und weiss dabei die unbefangenste Wiedergabe des Modells mit einer ruhig bildmässigen Anordnung zu verbinden. Bemerkenswert in seiner kräftigen konzentrierten Lichtwirkung ist das Freilichtbild. Wir werden später noch eines seiner besten Bilder in Heliogravüre bringen.

Dr. Alfred Enke, der durch seine wirksamen Lichtbildstudien bekannt wurde, zeigt hier einige italienische Typen in der geschickten, geschmackvollen Anordnung, die allen seinen Bildern eigen ist. Besonders zu loben sind die schönen Töne, die keinerlei photographische Härte zeigen.

Endlich bringen wir neben dem effektvollen Gegenlicht von Maus heute noch einige Bilder von Erwin Raupp, die an Schönheit der Auffassung und verständnisvoller Durchführung den früher gezeigten und eingehend besprochenen nichts nachgeben. L.

Eine Vogelfamilie

Von Dr. KUHFAHL-Dresden

Mit 9 Originalaufnahmen

Die vielbesprochene Wohnungsnot in unseren Grossstädten erstreckt sich nicht nur auf die Menschen, sie trifft vielfach auch die gefiederten Kreaturen, die unter dem Schutze der menschlichen Ansiedlungen sich allzu zahlreich vermehren und oft durch die Beseitigung von Gärten und Parkanlagen inmitten der Häusermeere ihrer gewohnten Nistplätze beraubt werden.

Die Übervölkerung an Singvögeln in den Vorstädten Dresdens verschaffte mir im letzten Sommer Gelegenheit, das Leben einer Amselfamilie aus nächster Nähe zu beobachten. Vor dem nach Norden gerichteten Kammerfenster einer leerstehenden Nachbarwohnung lag plötzlich eines Morgens zu Ende Mai ein wirrer grosser Haufen gelbbraunen Wurzelwerks. Um Mittag hatte er sich bereits in ein regelrechtes Nest verwandelt, das mit feineren Würzelchen und altem, graugrünem Heu gepolstert war. Den Versuchen zu äusserlicher Glättung der Wände hatte ein besonders kräftiger Wurzelschaft sowie ein spiralförmig gewundener hellgelber Hobelspan widerstanden; im übrigen waren alle hervorstehenden flatternden Teile gut verflochten, und das auf glattem Steine erbaute Nest dadurch vor der Zer-

störung durch Wind gesichert. Die Erbauer mochten in den noch verhältnismässig jungen Bäumen und niedrigen Büschen der umliegenden vielbenutzten Hausgärten keinen sicheren Nistplatz mehr gefunden haben und sich deshalb mit der zwar katzensicheren, aber völlig unverdeckten Fensterbank begnügen.

Nach einiger Zeit, während der ich nun aus einer Entfernung von sechs Metern mit der Spiegelreflexcamera bereit stand, zeigten sich denn auch zögernd die Eigentümer der neuen Behausung in Gestalt eines braunen, wenig gesprenkelten Amselweibchen und eines prächtigen, blauschwarzen, gelbgeschnäbelten Hahnes.

In photographischer Beziehung war die Lage des Nestes in einer lichtlosen Ecke des Gruppenhauses sehr ungünstig. Dazu kam, dass die Sonne mir selbst von mittags 1 Uhr ab auf mein Beobachtungsfenster und selbstverständlich auch



ALFRED ENKE, STUTTGART — Matt. Alb. $11^1/_2 \times 16^1/_2$

Studie

in das Objektiv schien. Neben der schlechten Beleuchtung trug die Eintönigkeit der Hauswände, des Fensterrahmens, des Nestes, des Amselweibchens samt ihrer Jungen, die alle auf wenige graubraune, voneinander kaum abstechende Farbtöne gestimmt waren, ausserordentlich zur Erschwerung der Arbeit bei. Am besten gelungen sind deshalb die Bilder des tiefschwarzen Amselvaters, die ich mit Kompensationsfilter, auf Silbereosinplatte bei zwei Sekunden Belichtungsdauer machen konnte. Die Augenblicksbilder der immer lebhafter werdenden jungen Brut dagegen, bei denen ich schliesslich bis zu $^1/_{40}$ Sekunde in der Belichtung herabgehen musste, zeigten auch in der Natur wenig Farbunterschiede. Als Objektiv diente mir das Bistelar III von Busch mit der langen Brennweite von 36 *cm* und grösster Öffnung f 9; es zeichnete den aufrecht sitzenden Vogel $1^3/_4$ *cm* hoch, also etwa $^1/_{10}$ seiner natürlichen Grösse.

Die Vögel wurden zunächst durch meine Anwesenheit am schräg überliegenden Fenster und dann durch das laute Geräusch beim Bedienen der Spiegelreflexcamera sichtlich beunruhigt. Ich trommelte dem Weibchen, das nach Verlauf einer Woche auf fünf blaugrünen Eiern zum Brüten sass, deshalb öfters mit dem Spiegel und dem Schlitzverschluss etwas vor, und bald scheuten sich beide Tiere nicht im geringsten mehr; sie liessen sogar die sonst beobachteten Vorsichtsmassregeln beim Verlassen und Anfliegen des Nestes völlig ausser acht und widmeten sich ganz dem Fütterungsgeschäft der ewig hungerigen Nachkommenschaft.

Von den rein naturwissenschaftlichen Vorgängen dieser Familiengeschichte sei die grosse Sauberkeit der Vögel erwähnt, das Nest selbst blieb völlig reinlich, denn die Alten trugen zunächst sämtliche Exkremente der Jungen im Schnabel fort; erst als die Kleinen sich recht kräftig zu bewegen und den Nestrand zu erklettern vermochten, nahm die photographisch äusserst wirkungsvolle Bemalung des Fensterrahmens und der steinernen Fensterlaibung mit ihren schwarzen und reinweissen Klexen ganz erschreckend zu.

Kaum hatte ich diese äusseren Spuren der gesunden Verdauung am zweiten Tage nach dem Ausfliegen der Brut sorgfältig, unter völliger Schonung des Nestes selbst, abscheuern lassen, da besichtigten die Alten den Platz schon wieder. Sie bauten eine Etage auf, so dass der obere Nestrand nun mit der Glasscheibe abschnitt und die grosse Wurzel doch noch eingeflochten worden war, dann vergingen noch zwei Tage und nach weiteren viermal 24 Stun. .n sass die brave Mutter bereits wieder über vier Eiern, tief ins Nest gedrückt , und blinzelte kaum mit den klugen, schwarzen Augen, als ich wieder Zeitaufnahm ·n von ihr machte.

Auf der Bilderreihe von dieser zweiten Brut lässt sich nebenbei erkennen, wie das anfangs recht gut gebaute Nest täglich durch die unausgesetzten Bewegungen der Jungen sich lockerte und von den heranfliegenden Alten an der Vorderseite niedergetreten wurde.

Selbstverständlich darf man bei der photographischen Aufnahme solcher Tierszenen, selbst wenn sie sich so häufig wiederholen wie das Fütterungsgeschäft,

21**



MAX MAY, HAMBURG — Kohle $20^1/_2 \times 35$

nur mit viel Geduld, bei Aufwendung reichlichen Plattenmateriales und nach sorgfältiger Beobachtung, auf einigen Erfolg rechnen. So ist mir's bei den überaus ungünstigen Lichtverhältnissen nicht gelungen, auch nur auf einer einzigen Platte unter vielen Dutzenden den Ansturm sämtlicher erwachsenen Jungen auf den mit Futter herannahenden Vater oder die ausfliegenden Jungen bei ihrer Promenade auf der Fensterbank scharf festzuhalten.

Die in Tafel beigegebenen Aufnahmen stellen, von links nach rechts gehend, folgende Momente dar: 1. Die Amsel beim Nestbau (Ende Mai), 2. die Amsel beim Brüten, 3. der Amselhahn wärmt die Jungen am ersten Tag, 4. die Amsel bewacht die Jungen am ersten Tag, 5. die Amsel im Nest, 6. die Amsel trägt Futter herbei, 7. der Amselhahn am Nest (zwölfter Tag), 8. der Amselhahn füttert, 9. die Amsel bei der zweiten Brut (Anfang Juli).

Kleine Mitteilungen

Grüne Photographien.

Rein grüne Bilder, die ihren grünen Ton auch behalten, kann man mit Hilfe der Ozotypielösung leicht herstellen. Man bestreicht mit dieser Lösung Papier, kopiert wie üblich, wäscht das entstandene Bild aus und bestreicht es mit einer wässerigen Brenzkatechinlösung. Das Bild kommt kräftig und in rein grüner Farbe zum Vorschein; zum Schluss wird gewässert.

Im einzelnen ist das Verfahren folgendes: Um ein Einsinken des Bildes in den Papierfilz zu verhüten, nimmt man zur Präparation des lichtempfindlichen Papieres vorpräpariertes Papier, wie man es für den Platindruck bekommt. Sehr geeignet ist Harzpapier. Man kann sich das Papier in der bekannten Weise mit 2%iger Gelatinelösung auch selbst präparieren. Dieses Papier bestreiche man mit der Ozotypielösung mittels eines Wattebausches. Die Lösung wird nach allen Seiten gut verrieben, so

dass die Schichtseite gleichmässig gelb gefärbt erscheint.

Die Ozotypielösung besteht aus:

100 *ccm* Wasser
3 *g* doppeltchromsaurem Kali
5 „ schwefelsaurem Mangan

Das gestrichene Papier wird im Dunkeln getrocknet und wie Celloidinpapier kopiert. Das Bild erscheint ziemlich schnell in brauner Farbe. Es müssen alle Einzelheiten deutlich sichtbar sein. Vorteilhaft ist es, etwas überzukopieren. Die Kopie wird nun in fliessendem oder mehrfach gewechseltem Wasser gewaschen, bis die Weissen rein weiss erscheinen, jedoch nicht länger als 2—3 Minuten. Dabei geht das Bild zurück.

Nunmehr wird die Kopie mit Fliesspapier abgetrocknet, auf eine Glasplatte gelegt und mit einer Lösung von

50 *g* Wasser
5 „ Brenzkatechin

überstrichen, indem man auf verschiedenen Stellen des Bildes einige Tropfen der Lösung gibt und diese mit dem Finger über das Bild verteilt. Das Bild erscheint in wenigen Sekunden in leuchtend grüner Farbe.

Erscheint das Bild nicht schnell und kräftig, so ist entweder zu kurz kopiert, oder zu lange gewaschen geworden. Man kann die Hervorrufung beschleunigen durch eine konzentriertere Brenzkatechinlösung.

Danach wird das Bild wieder gründlich gewaschen und rasch — aber nicht an dem Ofen oder der Lampe — getrocknet. — Auch dieses Wässern darf nicht zu lange dauern, da sich sonst die Weissen grau belegen. In 5 Minuten ist bei der Leichtlöslichkeit des Brenzkatechins das Wässern beendet. Der durch zu langes Wässern oder warmes Trocknen entstandene graue Belag lässt sich nicht entfernen. Beim Auftrocknen, besonders wenn die Vorpräparation keine gute war, verliert die Kopie etwas an Leuchtkraft, doch lässt sich dieser Mangel durch Überstreichen



C. ROJAHN, DUISBURG — Komb. Gummi $28 \times 38^1/_2$
„Bachlandschaft“ Westerwald

mit irgend einem Lack leicht beheben. — Was die Haltbarkeit dieser Kopien anbetrifft, so kann ich ein abschliessendes Urteil noch nicht abgeben. Ich habe Bilder seit $^5/_4$ Jahren liegen, an denen eine Veränderung nicht zu bemerken ist.

W. Weissermel.

Der Powrie-Warner-Farbenprozess.

Seitdem die Gebr. Lumière mit ihren Autochromplatten herausgetreten sind, werden in verschiedenen Blättern Farbenverfahren angekündigt, welche dem Lumièreschen überlegen sein sollen. Ein grosser Teil dieser Berichte stammt von Reportern, welche weder auf dem schwierigen Gebiete der Farbenphotographie eine eigene Betätigung erwiesen haben, noch in den von ihnen beschriebenen Errungenschaften selbst praktische Nachprüfungen angestellt haben; es wird da über spielend „leichte Erzeugung“ von Rasterplatten u. a. geschwätzt. —

Vor etwa 5 Jahren haben u. a. auch Miss Warner und Mr. Powrie bereits Versuche in Farbenphotographie mit Aufnahme auf einer Platte begonnen und sind deren Resultate in London zu sehen. Es ist hier eine Glasplatte mit Chromatcolloidschichten, entweder Gelatine oder Albumin, überzogen, auf welchen auf photographischem Wege ein Raster, bestehend aus äusserst feinen parallelen Linien in den üblichen Farben rot, grün und blauviolett, erzeugt worden ist. Über dieses Rastersystem wird eine panchromatische Emulsion gegossen, dann wird die Platte in bekannter Weise durch die Glasseite exponiert und in ähnlicher Weise wie beim Autochromprozess entwickelt. — Bis jetzt sind Platten nach dem Powrie-Warner-Prozess noch nicht im Handel erschienen, während die Gebr. Lumière inzwischen ihr Produkt herausgebracht haben. Diese Verzögerung gibt zu Bedenken Anlass.

„Photography“ schreibt in ihrer 15. Oktober-Nummer: Wir wollen nicht den Powrie-Warner-Prozess herabsetzen oder die Genialität der Erfinder, sondern nur die etwas wüste Reklame, welche nicht zur Huldigung von Powrie und Warner bearbeitet wurde, sondern für das niedrigere Motiv, den Autochromprozess im Werte zu verkleinern. Es kann möglich sein, dass die Powrie-Warner-Methode feinere Bilder in kürzerer Exposition gibt, es ist auch möglich, dass die Platten in einer Weise kopierfähig sind, welche das Autochromverfahren nicht zulässt, aber es ist ein Unterschied zu machen, zwischen Möglichkeit und Tatsache Gegenwärtig ist der Stand des Warner-Powrie-Verfahrens folgender:

1. Die Platten sind noch gar nicht im Handel.
2. Die vorgelegten Resultate stehen betr. Farbenwiedergabe an Naturwahrheit hinter den mit Autochromplatten zurück.
3. Eine Vergleichsprüfung über den Arbeitsgang beider Platten ist uns noch nicht geboten worden.

Zur Farbenphotographie mit Autochromplatten.

Lumière gibt den Rat, die Mattscheibe umzukehren; das halte ich für wenig praktisch, sobald man, wie wohl die meisten, bald mit Autochrom-, bald mit anderen Platten arbeitet. Das gibt ein ewiges An- und Abschrauben — und wer garantiert mir, dass meine Mattscheibe genau die Dicke der Autochromplatte hat? Ich markiere die Stellung des Laufbrettes nach gewöhnlicher Einstellung mit einem Nadelstich, und schraube dann für Autochromplatten um 1,5 *mm* (die ungefähre Dicke der Platte) zurück Das hat mir noch nie eine störende Unschärfe ergeben.

Nach meinen ersten Schwierigkeiten mit Ablösen der Schicht an den Rändern der Autochromplatten schrieb ich an Lumière. Ich erhielt darauf das bekannte Zirkular, enthaltend die Notiz bezüglich Ränderung mit Lack. Ich machte mir hiernach eine Tauchbatterie, die vielleicht von allgemeinem Interesse sein wird, weil sie sicher arbeitet, gleichförmige Ränder ergibt und so gut wie nichts kostet. In ein 2 *cm* dickes Brettchen von weichem Holz wird vom Tischler diagonal eine Nut von 1 *cm* über die Länge der Platte, 5 *mm* Breite und 3 *mm* Tiefe eingestemmt; die Enden der Nut werden (wegen des Arbeitens im Dunklen) mit Reissnägeln markiert. Das Brettchen kommt, wegen des möglichen Über-

fliessens des Lacks, in irgend eine Schale der betreffenden Grösse, wird darin durch Unterschieben von Papierstückchen wagerecht gestellt, und die Nut wird mit dem Lumièreschen Lack (20% Dammarharz in Benzol) gefüllt. Das erstemal saugt das weiche Holz etwas Lack ein, so dass nachgefüllt werden muss. Dann wird verdunkelt, die Platte der Kassette entnommen, und ein Rand nach dem anderen in die Nut getaucht; zwischen zwei Rändern gibt man einige Sekunden Zeit zum Abtropfen. Die Platte wird sodann in eine bereitstehende Schachtel gelegt, auf deren Boden irgend welche Leisten eingelegt sind, damit die Platte nicht am Boden anklebt. Sobald die Schachtel verschlossen ist, kann man bei hellerem roten Licht in Ruhe den Pyro-Entwickler mischen, die Lampe abdecken und sodann die an den Rändern schon kaum mehr klebende Platte der Schachtel entnehmen und entwickeln. Ein Schälchen mit Terpentinöl muss bereit stehen, um die Finger zu reinigen.

Nach Lumières Angabe trocknet der Lack in 2 Minuten, er bleibt aber noch gute 24 Stunden und länger klebrig. Ich habe nun die Bemerkung gemacht, dass die Plattenränder schon nach dem ersten Permanganatbad nicht mehr klebten; ich kann mir das so erklären, dass das Dammarharz durch die stark oxydierende Wirkung dieses Bades schneller fest wird.

Eine andere störende Eigenschaft haben aber die Autochromplatten bisweilen, gegen die kein Mittel gegeben ist. Sie zeigen stellenweise ein Streifenmuster von etwa 4 *mm* Streifenbreite, das bisweilen mit blossem Auge an der fertiggemachten unlackierten Platte erkennbar ist, am besten aber an den lackierten Rändern mit der Lupe gesehen wird. Wie ich vermute, entsteht es in der Fabrikation beim Pressen der Stärkekörner; es sieht aus, als ob ein System von 4 *mm* breiten Gummiwalzen über die Platte geführt wäre. In der fertigen lackierten Platte stört die Streifung nur da, wo eine grössere gleichfarbige Fläche vorhanden ist.

Freiherr von Thielmann.

Weiteres über Plattenwechseln.

(Schluss von Seite 470.)

Um das Verpacken der belichteten Platten noch einfacher zu gestalten, nehme ich mehrere Moment- oder Zeitplatten zusammen in ein Seidenpapierblatt, das ich dann mit den entsprechenden Nummern, z. B. 13—16 oder 12, 14, 15, 17 usw. beschreibe. Ich habe es in der Hand, einzelne wichtige Platten oder solche, die ich vor anderen entwickeln will, besonders zu verpacken, um sie nachher an der Hand des Negativbuches schnell herauszufinden.

Die Vorteile, die mir dies Verfahren vor anderen bietet, die ich auch erprobt habe, sind so erheblich, dass ich es nicht vertauschen möchte. Neben der genauen Bezeichnung, ohne die empfindliche Plattenschicht zu schädigen oder sie vor dem Belichten besonders zu behandeln, erreiche ich, dass keine Kratzer oder Scheuerflecke entstehen können.

Ist man gezwungen, sein Plattenmaterial in den Bergen mit sich zu führen, so macht man bei anderer Verpackung beim Entwickeln manch unliebsame Entdeckung. Ein grosser Teil der Platten zeigt unangenehme Fehler, die selbst bei grosser Vorsicht dadurch entstehen, dass sich Staub- oder Sandkörnchen zwischen die einzelnen Platten legen und diese zerkratzen. Bei der unruhigen Lage der Platten im Rucksack ist dies kein Wunder, da sie zu halben Dutzenden, mit einer schwarzen Papierhülle umschlossen, doch nicht so fest und ruhig liegen, um jede Bewegung unter sich zu verhindern.

Auf solchen Wanderungen habe ich höchstens 2 Platten — Schichtseiten gegeneinander — zusammen in Seidenpapier verpackt und diese Hülle glatt und soweit wie möglich fest umgewickelt. Auch beim Aufenthalt an der See sind die Platten durch den feinen Flugsand sehr gefährdet.

Meine Bemühungen sind nicht erfolglos geblieben. Stets habe ich meine Platten tadellos heimgebracht, und so konnte ich mich mit angenehmen Aussichten an ihre weitere Bearbeitung begeben.

H. Quandt.

Literatur

Hans Schmidt, Photographisches Hilfsbuch für ernste Arbeit. Teil II. **Vom Negativ zum Bilde.** (Gr. 8° VIII u. 226 Seiten. Geh. 4 Mk., in Leinenband 5 Mk.) Verlag von Gustav Schmidt, Berlin W. 10 — Auch der zweite Band des Schmidtschen Hilfsbuchs, welcher sich im wesentlichen mit der Nachbehandlung der Negative, mit den gebräuchlicheren Auskopier- und Entwicklungspapieren sowie dem Aufziehen der Kopien beschäftigt, enthält ein reiches Material für den Amateur- und Fachphotographen. Er bringt eine Fülle von praktischen Arbeitsvorschriften und schätzenswerten Anfügungen über die Eigenarten der verschiedenen Papiere, über Kopieren bei künstlichem Licht, Einrichtung der Skalenphotometer usw. Mit Recht ist dem Bromsilberprozess in seinen mannigfaltigen Tonungen und Kombinationen, sowie dem jetzt in Amateurkreisen so beliebten Chlorbromsilberpapieren ein grösserer Raum gewährt; es sind Kopierverfahren, welche unabhängig von dem Wechsel des Tageslichts, auch bei künstlichem Licht zu vollen Resultaten führen. Im Anschluss an die Bromsilberprozesse wird auch auf die für gewisse Zwecke, wie z. B. den Gummidruck recht brauchbaren Negativpapiere eingegangen. Aus allen Kapiteln tritt hervor, dass der Autor die abgehandelten Gebiete auch voll und ganz beherrscht. Da die Darstellungsweise auch eine allgemein fassliche ist, so kann das Buch weitesten Kreisen empfohlen werden.

„Zentralblatt für Photochemigraphie und Reproduktionstechnik“, Organ für die Interessen der chemigraphischen Kunstanstalten; Mitteilungen für das Lichtpausgewerbe. Herausgegeben von Richard Labisch, Berlin, redigiert von Hans Winterfeld. Erster Jahrgang, Heft 1 und 2. Preis halbjährlich (zwei Hefte) Mk. 3.—, Einzelheft Mk. 2.— Verlag Hermann Paetel, Berlin SW. 68. — Diese neue Zeitschrift wurde nach eingehenden Vorarbeiten, und nachdem sich eine grössere Anzahl Fachleute und bedeutende Firmen der Branche für die Gründung ausgesprochen hatten, von dem vorgenannten Verlag ins Leben gerufen. Die letzten Jahre haben der Chemigraphie viele, sehr viele neue Erfindungen, Entdeckungen usw. gebracht; diese alle sofort und dauernd in ihrer Bedeutung für das Erwerbsleben und für die Aufwärtsbewegung im Berufe des Chemigraphen kritisch zu würdigen und die Würdigung allen Fachgenossen gleichmässig zugänglich zu machen, das ist eine der Hauptaufgaben des neuen Blattes. Die auch typographisch und buchtechnisch tadellos ausgestatteten Hefte sichern durch die Fülle des Gebotenen und die exakte Aufmachung, dem Blatte weiteste Beachtung und Freunde in den in Frage kommenden wirtschaftlichen Kreisen und Fachpressen.

Mitteilungen aus unserem photochemischen Versuchslaboratorium

Albumat-Papier.

Die Vereinigten Fabriken photographischer Papiere, Dresden, haben in jüngster Zeit auch die Herstellung von matten Albuminpapieren aufgenommen und sandten uns von diesem neuen Produkt eine Reihe Proben von Präparationen auf verschiedenen Untergrundpapieren zu Versuchen und gutachtlicher Äusserung.

Das neue Dresdener Albuminfabrikat wird auf glatten, fein und grob genarbten Rivesstoffen sowie auf Bütten- und Japanpapieren in weiss und chamois Tönung geliefert. Die Behandlungsweise des Papiers ist eine so einfache, dass selbst der Anfänger, welcher mit den photographischen Kopier- und Tonungsprozessen noch nicht so recht vertraut ist, mit Leichtigkeit gute Resultate erhalten wird. Die Schicht der Albumatpapiere ist eine anerkennenswert gleichmässige (was sich namentlich bei Kopien mit glattem Bildhintergrund in Mitteltönen offenbart) und völlig stumpfe, frei von

jedweden glitzernden oder schlierigen Stellen. — Die Bilder sind, wie bei allen Mattpapieren, stark überzukopieren, die Belichtungszeit ist dennoch keine übermässig lange, die Kopierdauer kommt jener unserer guten Celloidinpapiermarken sehr nahe. Das Albumat-Papier zeigte in den tiefen Schatten keine Bronzen. Was die zu benutzenden Tonbäder anbetrifft, so sind hier in erster Reihe die von den Fabrikanten angegebenen Platinlösungen zu empfehlen:

Destill. Wasser	500 *ccm*
Phosphorsäure (spez. Gew. 1,12) . .	8 „
5% ige Kaliumplatinchlorür-Lösung	10 „

oder:

Destill. Wasser	400 *ccm*
Oxalsäure	4 *g*
reine Salzsäure	2 *ccm*
5% ige Kaliumplatinchlorür-Lösung	8 „

Die Kopien sind unter wiederholtem Wasserwechsel zu wässern, bis das Waschwasser durch Chlorsilber nicht mehr getrübt ist. Das Tonen in den vorgeschriebenen Platinbädern geht ausserordentlich schnell vonstatten; schon nach ca. $1/2$ Minute erhalten wir eine violettlich braune Tonung, welche sich bei längerem Verweilen der Kopien in der Lösung mehr dem Platincharakter nähert. Nach dem Tonen sind die Bilder mit Wasser abzuspülen, dann in einer 10% igen Lösung von unterschwefligsaurem Natron zu fixieren (10—15 Minuten) und schliesslich wie üblich zu wässern. Die dickeren und kartonartigen Papiere bedürfen natürlich ein längeres Fixieren sowie ausgedehntere Auswaschung als die Papiere gewöhnlicher Stärke.

Die platinierten Kopien sind von einer ganz prächtigen Wirkung. Das Albumat-Papier bildet in der Tat ein vornehmes, für unsere Kunstphotographen recht brauchbares Kopiermaterial, welches nicht nur in Platin-, sondern auch in Goldlösungen vortreffliche Färbungen zulässt; es seien hier besonders die Goldbäder mit Borax und Natriumazetat genannt.

Für rote bis braune Töne ist folgende Vorschrift einzuhalten: Die ausgewässerten Kopien werden zunächst in eine 5% ige Kochsalzlösung gelegt, worin sie solange verbleiben, bis sie eine rötlichgelbe Färbung angenommen haben. Hiernach folgt kurze Abspülung und dann Tonung in dem vorher angegebenen Platinbade, bis die Bilder die gewünschte Nuance zeigen.

Die Albumatpapiere lassen auch Behandlung mit Tonfixierbad zu, doch ist hier ein stärkeres Überkopieren wie bei Gebrauch von getrennten Platin- und Goldbädern erforderlich, ich empfehle hier die von mir früher für gewöhnliches Albuminpapier angegebene Vorschrift:

Wasser	400 *ccm*
Unterschwefligsaures Natron	100 *g*
Essigsaures Natron . . .	8 „
Bleinitrat (für sich in weitere 100 *ccm* Wasser gelöst)	8 „
Ammoniumchlorid . . .	25 „
Zitronensaures Kali . .	20 „
Zitronensäure	5 „
1% ige Goldchloridlösung .	25 *ccm*

P. Hanneke.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

7. Oktober 1907*):

57 a. A. 11 706. Photographische Reproduktionscamera, welche sowohl zur Aufnahme als auch zur Projektion benutzbar ist. John Norman Anderson, Chicago; Vertr: A. Elliot, Pat.-Anw., Berlin SW. 48. 23. 1. 05.

*) Datum der Bekanntgabe im Reichsanzeiger.

10. Oktober 1907:

57 a. K. 33 635. Einrichtung an photographischen Cameras zum Öffnen und Schliessen von Plattenhüllen, welche die Vorderseite der Platte durch vier übereinanderfaltbare Lappen verdecken. Hans Kuhlbrodt, Berlin, Adalberstr. 55. 10. 1. 07.

17. Oktober 1907:

57 a. E. 12 344. Auslösevorrichtung für an Flug-

körpern oder an anderen bewegten Körpern lösbar aufgehängte photographische Apparate, welche während ihres freien begrenzten Falles eine Aufnahme machen. Robert Bachstein, Dresden, Dürerpl. 17, und Balduin Emil Enge, Oberlössnitz bei Dresden. 19. 2. 07.

57a. P. 19 351. Kassettenartige Packung für photographische Schichtträger, bei welcher zur Aufnahme der Platten eingerichtete Plattenhalter und Schieber, ohne einzeln durch Nuten geführt zu sein, durch dieselbe Öffnung in ein rahmenartiges Gehäuse eingesetzt werden. Edmund Pirsch, Deuben, Bez. Dresden. 28. 12. 06.

Erteilungen.

23. September 1907:

57b. 190 926. Goldhaltiges selbsttonendes Auskopierpapier. C. S. Poulsen, Valby bei Kopenhagen; Vertr.: Dr. W. Karsten, Patentanwalt, Berlin SW. 11. 23. 9. 05. P. 17 672.

57b. 190 927. Verfahren zur Herstellung von Kombinationsphotographien; Zusatz zum Patent 189 062. Carl Pietzner, Wien; Vertr.: A. Rohrbach und W. Bindewald, Patentanwälte, Erfurt. 23. 2. 07. P. 19 580.

57d. 190 737. Verfahren zur Herstellung von Rastern durch Hochdruck. Raster „Phönix" G.m.b.H., Hamburg. 23. 2. 06. H. 37 223.

30. September 1907:

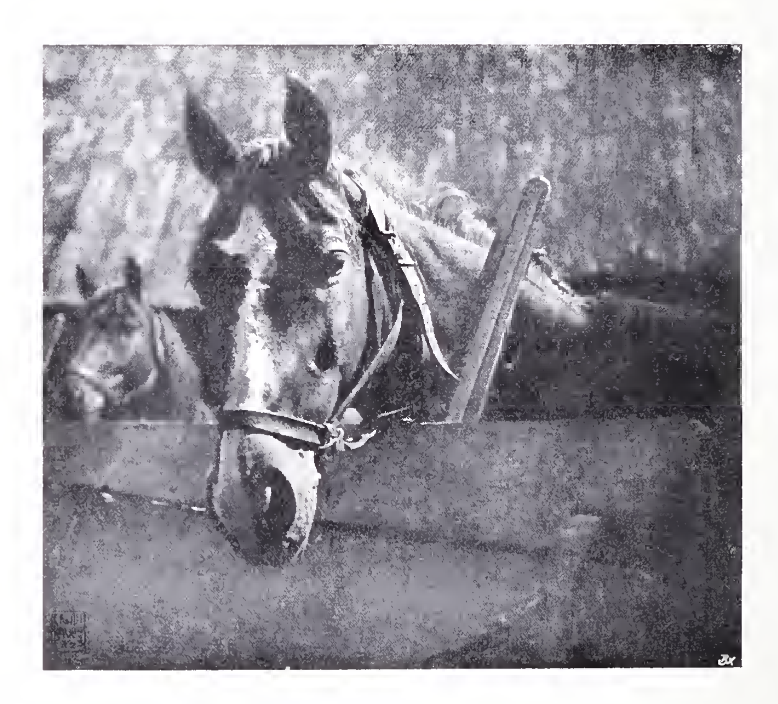
57a. 191 170. Als Belichtungsanzeiger dienende Verriegelungsvorrichtung für Kassettenschieber. Otto Halle, Rixdorf, Herthastr. 6–8. 14. 10. 06. H. 38 975.

57a. 191 259. Vorrichtung zur Auslösung einer Sperrung an in die Luft getriebenen Apparaten bei Erreichung einer bestimmten Geschwindigkeit, insbesondere zur Auslösung des Objektivverschlusses photographischer Apparate. Alfred Maul, Dresden, Gohliserstr. 29. 19. 8. 06. M. 30 402.

57a. 191 425. Vorrichtung zum gleichzeitigen Fortschalten von Rollfilms und Farbfilterbändern für die Zwecke der Mehrfarbenphotographie. Johann Ad. Scherer, Cöln, Im Weichserhof 2. 12.2.07. Sch. 27 154.

57b. 191 326. Verfahren zur Herstellung von photographischen Azetylzellulose-Emulsionen. Dr. Leonhard Lederer, Sulzbach, Oberpfalz. 6. 9. 06. L. 23 129.

57b. 191 369. Verfahren zum Einätzen von auf lichtempfindlichen Asphaltschichten kopierten photographischen Bildern in die Unterlage. Anton Dillmann, Wiesbaden, Herrengartenstrasse 5. 13. 7. 06. D. 17 292.



ERWIN RAUPP, BERLIN — Komb. Gummi 64 × 71

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



GUSTI BANDAU, WILMERSDORF

Matt. Alb. $12 \times 16^1/_2$





R. v. KISIELWICKI, KOSMOWO Plat. $6^1/_2 \times 15$

Weiteres über die Farbenphotographie mit Autochromplatten

Nachdruck verboten

Die Autochromplatten sind nun in allen Handlungen vorrätig zu finden, und ein jeder ist in der Lage, sich selbst von diesem in der Tat erheblichen Fortschritt auf dem Gebiete der direkten Farbenphotographie zu überzeugen. Bisher war noch kein Plattenprodukt auf dem Markte erschienen, welches uns mit einer einzigen Aufnahme in verhältnismässig einfacher Weise ein Farbenbild lieferte. Dass dem jungen Produkt noch mancher Fabrikationsfehler anhaftet, darf nicht allzu gewichtig fallen. Die direkte Farbenphotographie tritt ja mit den Autochromplatten das erstemal in einer Form auf, welche eine Einführung in die photographische Praxis verspricht. Noch nie ist, wenn uns ein neuer Farbenprozess beschert wurde, die Sache von so vielen Seiten in die Hand genommen und mit Erfolg ausgeführt worden wie bei dem Autochromverfahren. Abney schreibt im „Photographic Journal", dass die ganze photographische Welt den Gebrüdern Lumière Dank schuldet für die Geschicklichkeit und Ausdauer, mit welcher sie alle Schwierigkeiten überwunden haben, um uns eine Platte zu liefern, welche sich einfach verarbeiten lässt und welche uns in den Stand setzt, die Farben in einer Art festzuhalten, wie sie niemals zuvor durchgeführt worden ist.

Mit dem leichten Ablösen der Schichten in den Bädern, über welches viel geklagt worden ist, sucht man sich durch Rändern der Platten — es sind da eine ganze Reihe von Ränderungsmoden in Anwendung gebracht worden — zu behelfen. Es macht dies etwas Umstände und verlängert, sofern man zur grösseren Sicherheit vor der Bildumkehrung erst noch eine Trocknung der Platte bewirkt, die Arbeitszeit beträchtlich, aber es ist immerhin besser, sich in Geduld zu fassen, als dass



JOHANNA EILERT, BERLIN Matt. Cell. gleiche Grösse

wertvolle Aufnahmen, den Kostenpunkt des Plattenmaterials gar nicht in Rücksicht gezogen, unter Auflösung eines Farbteils unrettbar abschwimmen. Hoffentlich gelingt es den Fabrikanten bald, diesen Übelstand zu beheben. Die oft gerügten Schichtverdichtungen an einer Seite der Platte, wahrscheinlich beim Aufstellen der emulsionierten Platten zum Trocknen entstanden, bemerken wir jetzt weniger.

Recht prächtige Stereos von Landschaften und Genrebildern auf Autochromplatten lagen uns von Herrn Albert Conze vor, darunter recht stimmungsvolle Herbstbilder, Waldstücke in ganz hervorragender Farbenwahrheit und Farbenpracht, wie wir sie mitunter bei der Projektion von Farbenphotographien zu sehen pflegen.

In der ersten Zeit, als die Autochromplatten auf dem Markt erschienen, ist viel darüber gestritten worden, ob die über dem Filter liegende Emulsionsschicht aus Gelatine oder Kollodium besteht. Wir erklärten uns nach den von uns seiner Zeit mit Autochromplatten diesbezüglich gemachten Versuchen für Gelatine, zumal eine haltbare und genügend empfindliche Handelskollodiumtrockenplatte, welche ja grosse Vorzüge vor unseren Bromsilbergelatineplatten besitzen könnte, bisher von den Plattenfabrikanten noch nicht auf den Markt gebracht worden war. Wer in Bereitung von Kollodiumemulsionen praktisch tätig gewesen ist, weiss die grossen Schwierigkeiten, welche sich solcher Fabrikation entgegenstellen recht, zu schätzen. — Von einigen Seiten wurde seinerzeit erklärt, dass Versuche ergeben hätten, dass von den Gebr. Lumière teils Gelatine-, teils Kollodiumemulsionen in den Handel gebracht worden wären. — J. Gaedicke berichtet im »Wochenblatt«, dass ihm von den Gebr. Lumière brieflich versichert worden wäre, dass die Emulsion der Autochromplatten eine langsamarbeitende panchromatische Bromsilbergelatineemulsion ist und dass diese niemals Kollodium enthalten hat.

Wenn von einigen Seiten das Lumièresche Verfahren mit dem Ivesschen Verfahren und seinen Modifikationen gemessen wird, so beruht das entschieden auf

eine Verkennung und Vermengung von ganz verschiedenen Farbenphotographie-Systemen. Das Ivessche System gewährt keine reellen farbigen Bilder, man bedarf zu deren Betrachtung besonderer optischer Apparate*); bezüglich der Ausführung ist festzuhalten, dass es drei einzelne Aufnahmen benötigt, dass sich mithin die Fehlerquellen erheblich vergrössern als wie bei einem direkten Farbenphotographieverfahren, welches nur eine Platte bedingt.

Für das Kopieren von Autochrombildern ist das Ausbleichpapier vorgeschlagen worden, wir glauben nach unseren Erfahrungen jedoch nicht, dass dieses Kopierverfahren hier zutrifft, da, um die Hauptmomente herauszugreifen, dessen Farbenwiedergabe den Anforderungen der photographischen Praxis noch nicht genügt, ferner die Haltbarkeit der Ausbleichkopien eine unzureichende ist.

Welche Anforderungen können wir an die moderne Trockenplatte stellen?

Schluss von Seite 479 Von Dipl.-Ing. FRITZ WENTZEL

Wir wenden uns nun den höchstempfindlichen Platten zu, bei deren Emulsionsbereitung die Reifung auf das äusserst zulässige Mass getrieben wird. Mit gründlicher Sachkenntnis hat hier der Emulsionär sowohl die Mischungs- und Reifungstemperatur, wie die Reifungszeit, die Ammoniakmenge usw. unter Berücksichtigung der weiter oben angeführten sonstigen mitwirkenden Umstände festzusetzen und innezuhalten, da er sich andauernd an der Grenze bewegen muss, wo ein geringstes Zuviel unweigerlich Schleierbildung und somit den Verlust der betreffenden Emulsion zur Folge haben würde. Es ist begreiflich, dass selbst die harte Emulsionsgelatine bei diesem Verfahren besonders angestrengt wird und ihre Widerstandsfähigkeit leicht einbüsst, so dass sich nicht



JOHANNA EILERT, BERLIN Matt. Cell. gleiche Grösse

*) Vergleiche den Artikel Jahrg. 1903, Seite 106.

allein vorzeitige Schleierbildung, sondern auch andere Plattenfehler, schlechtes Haften der Schicht auf dem Glase, gewisse Fleckenbildungen u. a. ergeben können. Die Erfahrung hat jedoch auch hier bestimmte einfache Arbeitsmethoden gezeitigt, um diesen Übelständen mit Sicherheit zu begegnen. Man gibt beispielsweise ein grösseres noch frisches Gelatinequantum erst nach beendeter Reifung zur Emulsion oder verteilt auch die Ammoniakzugabe auf bestimmte Zeitpunkte; jedenfalls versteht es sich von selbst, dass die gute Handelsplatte keine der angedeuteten Fehlerscheinungen aufweisen darf.

Gegenüber der Normal- oder Landschaftsplatte bringt die Steigerung der Empfindlichkeit einen wesentlich anderen Charakter der Emulsion mit sich. Das Korn wächst weiter, die Deckkraft wird geringer und nur zum Teil durch erhöhten Silbergehalt verbessert. Die Schwierigkeit der Behandlung bei den photographischen Operationen ist dabei ungleich grösser. Es bedarf eines möglichst genauen Treffens der richtigen Expositionszeit, um die ganzen Vorzüge dieses Präparates, neben der Empfindlichkeit vor allem die vorzügliche Tonabstufung, zu erkennen, welche ja besonders dem Porträtphotographen zur Wiedergabe zarter Halbtöne so erwünscht ist. Auch die Entwicklung der »Porträtplatte« erfordert Aufmerksamkeit. Da diese Platte an sich schon weich ist, werden wir uns nicht noch eines weich arbeitenden Entwicklers bedienen, um nicht Gefahr zu laufen, ein kraftloses, monotones Negativ mit mehr oder weniger starkem Schleier zu erhalten, anderseits kann ein nur sehr mässiger Schleier, eine schwache Trübung der durchsichtigen Negativpartien, welche wir bei der Landschaftsplatte absolut glasklar verlangen, hier nicht als Fehler gelten, im Gegenteil, es trägt diese Erscheinung nur noch dazu bei, den weichen Charakter des späteren Bildes zu erhöhen.

Besonders wertvoll wird uns die höchstempfindliche Platte, wenn sie ausser für vorwiegend blaue Lichtstrahlen noch für Gelb und Grün empfänglicher, d. h. orthochromatisch, gemacht ist. Ist ausserdem durch geringen Zusatz eines gelben Farbstoffes zur Emulsion dafür Sorge getragen, dass das chemisch am intensivsten wirksame blaue Licht gedämpft wird, so haben wir jenen vorzüglichen Plattentypus vor uns, der sich dadurch auszeichnet, dass er die Helligkeitswerte der Farben annähernd so wiedergibt, wie sie unser Auge empfindet. Natürlich erreichen wir die gleiche Wirkung durch das allerdings etwas unbequeme Vorschalten einer Gelbscheibe bei Verwendung gewöhnlicher orthochromatischer Platten. Da hierdurch aber die Expositionszeit naturgemäss mehr oder minder verlängert wird, so ist, damit die Möglichkeit von Momentaufnahmen nicht entfällt, eine ausgezeichnete Gesamtempfindlichkeit neben der relativ gesteigerten Gelbgrünempfindlichkeit bei einer orthochromatischen Emulsion besonders angebracht, und in der Tat ist dieselbe bei vielen Handelserzeugnissen derjenigen ungefärbter Bromsilberplatten nicht nachstehend. Ähnliches gilt für lichthoffreie Platten, da auch hier die lichthofbefreiende Schicht immer einen, wenn auch geringen, Lichtverlust mit sich bringt.

Es ist seltsam, wie schwer sich die orthochromatische Platte den Weg in die



JOHANNA EILERT, BERLIN

Matt. Alb. $11^1/_2 \times 17$





ALFRED KAPPES, LUDWIGSHAFEN Komb. Gummi $29^1/_2 \times 34$

Amateur-, ja selbst Fachkreise bahnt, und wie rückständige Urteile ihr gegenüber oft noch gefällt werden, obwohl ihre Vorzüge so offensichtlich sind, dass der Fortgeschrittene sich ihrer ausschliesslich bedienen sollte. Mag einerseits der höhere Preis hierfür eine Erklärung abgeben, so wird gewiss häufig noch ein anderer Umstand übersehen. Was man nämlich dieser Plattenart mitunter vorwirft, eine anscheinend nicht korrekte Wiedergabe der Lichtwerte, ist aber nicht ein Mangel der Emulsion, sondern unseres menschlichen Sehvermögens, welches für die Beurteilung der Zusammensetzung und der photochemischen Intensität des Lichtes zur Zeit der Aufnahme weit weniger empfindlich ist als die orthochromatische Platte.

Soviel über die Herstellung und Eigenschaften der Bromsilbergelatineemulsion. Was nun weiter die mehr äusserlichen Anforderungen an die Trockenplatte anlangt, so hat die moderne Technik heute ihren Einzug auch in die fortschrittlich gesinnten Trockenplattenfabriken gehalten, und bürgt uns für saubere exakte Präparation, wenigstens soweit diese von Maschinen geleistet wird oder von den hier so wichtigen Anlagen der Ventilation, Heizung usw. abhängig ist.

22*



GUSTI BANDAU, WILMERSDORF-BERLIN Matt. Alb. $11^1/_2 \times 16$

Ist zunächst die Auswahl des Glases getroffen, das wir klar, weiss, gleichmässig stark, möglichst gestreckt und frei von Luftbläschen verlangen, so übernehmen Waschmaschinen seine gründliche Säuberung von allen anhaftenden mechanischen Verunreinigungen. Ein hauchdünner Wasserglas- oder Chromgelatineüberzug sorgt weiter für eine ausreichend feste Verbindung mit der aufzutragenden Emulsion. Genügt diese nach vorheriger Prüfung den angestellten Anforderungen, so tut wieder die Giessmaschine das ihre, um einen gleichmässigen Auftrag, eine genügende Schichtdicke und ein gutes Erstarren auf den Glasplatten zu gewährleisten. Sorgfältige Aufmerksamkeit hat selbstredend all diese rein mechanischen Vorgänge wie auch den nachfolgenden Trockenprozess zu begleiten, da sich bei Ausserachtlassung selbst geringfügiger Faktoren oft Unregelmässigkeiten verschiedenster Art einstellen und Veranlassung zu Fehlerquellen geben.

Auf alle diese Umstände näher einzugehen kann aber nicht Zweck dieser Zeilen sein, es mag genügen, wenn wir an der Hand des Gesagten feststellen, dass ein mit Verständnis eingerichteter und geleiteter Betrieb allen Anforderungen an eine saubere und tadellose Herstellung der Platten nachkommen wird. Eine absolute Übereinstimmung der Eigenschaften verschiedener Emulsionen derselben Plattensorte werden wir freilich bei der Schwierigkeit in der Herstellung trotz grösster Sorgfalt nicht erwarten dürfen. Durch peinlichst genaue Innehaltung aller Vorschriften wird diese Ungleichmässigkeit gleichwohl auf ein in praxi unschädliches Minimum beschränkt, insbesondere aber auch durch den häufig angewandten Kunstgriff, verschiedene kleinere Emulsionen anzusetzen und zu einer einzigen grösseren zu mischen, so dass auf diese Weise z. B. eine ein wenig schleirige Teilemulsion durch eine andere, klar arbeitende, korrigiert wird.

In engster Beziehung zur Qualität einer Platte steht auch ihre Haltbarkeit, und zwar derart, dass die unempfindlichere im allgemeinen bessere Aussichten auf eine längere Lebensdauer hat als die hochempfindliche. Die vielfach in der Literatur über die Haltbarkeit von Trockenplatten zerstreuten Angaben sind denn auch nur mit Vorbehalt aufzunehmen, und wenn der Leser in Mitteilungen wie: diese oder jene Platte habe noch nach fünf, ja zehn Jahren klar gearbeitet, eine Empfehlung zu sehen glaubt, so ist demgegenüber doch hervorzuheben, dass gerade die beste Platte, welche uns bei höchster Empfindlichkeit die feinsten Abschattierungen wiedergibt, am leichtesten der Selbstzersetzung anheimfällt, zumal wenn sie ausserdem noch farbenempfindlich ist. Die kritisch genaue Beurteilung der Haltbarkeit einer Platte ist aber nur möglich bei eingehender Kenntnis der Art und Weise ihrer Herstellung im konkreten Falle. Schon nach sechs bis acht Wochen kann eine farbenempfindliche Rapidplatte infolge der Nachreifung durch schwachen Randschleier erste Andeutungen einer beginnenden Zersetzung zeigen, und erst nach Jahr und Tag brauchen sich ähnliche Spuren bei unempfindlichen Platten bemerkbar zu machen. Das Gute liegt, wie überall, auch hier in der Mitte, und so wird der Fabrikant bei Verarbeitung einer erstklassigen Gelatine bemüht sein, die Reifung so zu leiten, dass wir von ersterer eine mindestens sechsmonatliche, von der anderen eine mindestens zwölfmonatliche Haltbarkeit erwarten dürfen, ohne weitergehender Lebensdauer damit eine Grenze zu ziehen.

Eine Vorbedingung ist hierbei jedoch zu erfüllen, nämlich die einer völlig einwandfreien Verpackung und Aufbewahrung, denn ebenso wie die Platten schon mehr oder weniger den Keim der Zersetzung von der Fabrikation an in sich tragen, so sind sie bekanntlich auch für andere äussere Einwirkungen als Lichtstrahlen sehr empfänglich. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf dieses höchst interessante Kapitel einzugehen, und es soll daher nur auf die grundlegenden Arbeiten von Colson (Bull. Soc. Franç. Phot. 1896 u. 1897) und Russel (Phot. News 1897) über diesen Gegenstand hingewiesen werden, welcher seitdem auch eine ganze Reihe anderer Forscher beschäftigte, und erst neuerdings

bei Behandlung der Frage, ob Aluminium das geeignete Metall zum Kassettenbau sei, wieder in den photographischen Zeitschriften besprochen wurde.

Die Auswahl geeigneten schwarzen Papieres und zweckentsprechender Pappkartons trägt nach diesen Untersuchungen nicht unwesentlich dazu bei, die Haltbarkeit der Platten zu erhöhen, und erste Fabriken lassen es sich daher sehr angelegen sein, diesem Punkte die notwendige Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche der Unkundige leicht geneigt ist, als überflüssige und unnütz verteuernde Ausstattung anzusehen. Schicht auf Schicht gelagert, ohne zwischenliegende Packstreifen und zu je vier oder sechs sowohl in Wachs- oder Paraffinpapier wie in schwarzes Papier eingewickelt, bieten die Platten äusseren Einwirkungen am wenigsten Angriffspunkte, erfahrungsgemäss ist die Gefahr des Verschrammens und Zerbrechens bei dieser Verpackungsart auch durchaus gering. Statt dünner, gewöhnlicher Kartons, welche bei jeder heftigeren Bewegung eine kleine Wolke von Holzstaub entsenden, sind starke, innen durchaus glatte Pappschachteln, die bei grösseren Formaten durch Holz versteift sind, Zeichen sachgemässer Handhabung. Dass nicht nur der Fabrikant und Händler für ein Lagern der Platten in durchaus trockener, reiner Atmosphäre im Interesse ihrer Haltbarkeit Sorge zu tragen hat, sondern auch der Abnehmer, ist zur Genüge bekannt, als dass dies einer besonderen Hervorhebung bedürfte.

Endlich können wir unser Thema nicht abschliessen, ohne auch die Unbilligkeit des Verlangens von Schleuderpreisen für ein gutes Plattenfabrikat betont zu haben. Der Ausspruch: »Jeder Ware gebührt ihr Preis«, den sich jeder strebsame Kaufmann mit Recht zu eigen machen darf, hat nicht zum mindesten für die Trockenplattenbranche Geltung. Wenn sich auch leider ein grosser Teil der Amateure mit der Schundware ausrüstet, welche in unglaublichen Massen und zu noch unglaublicheren Preisen auf den Markt gebracht wird, um damit meist nur klägliche Resultate zu erzielen, so wird der einsichtsvollere Lichtbildner doch der Zuverlässigkeit seines Arbeitsmaterials zuerst Rechnung tragen, und sich nur mit solchem versehen, für welches auch der Fabrikant mit dem Ruf und Namen seiner Firma einsteht. Der in der Regel höhere Preis wird dabei stets reichlich durch die besseren Erfolge aufgewogen werden.

Zu unseren Bildern

Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, dass die Frauen in der Photographie einen immer wichtigeren Platz einnehmen. Unter denen, die, häufig aus dem Lager der Liebhaberphotographen kommend, für eine freiere, tiefer in Charakter und Seele dringende Bildnisphotographie eintreten, stellen sie eine begeisterte und tatkräftige Gruppe. Die Frau wird in der Photographie der Zukunft eine bedeutende Rolle spielen, und es ist daher natürlich, dass sich schon heute



CLARA BEHNCKE, BERLIN

Matt. Alb. gleiche Grösse



ALFRED KAPPES, LUDWIGSHAFEN

Komb. Gummi $26^{1}/_{2} \times 37$

ihr Wirken in den Publikationen deutlicher hervorhebt. Unter diesen tänden prüft man die Qualitäten, welche die Frauen zur Betätigung mitbringe sorgfältiger, und daraus erklärt es sich, dass z. B. der neue »Camera-Almanach«, der dieser Tage in einer ganz neuartigen, einheitlichen Bildanordnung erscheint, unter bildlicher Charakteristik der verschiedenen weiblichen Typen das Verhältnis der Frau zur Kunst einer besonderen Untersuchung unterwirft, die einmal die Schattenseiten der weiblichen Anlage trifft, um gerade damit den Weg zu einer gedeihlichen Entwicklung zu weisen.

Das Positive der weiblichen Begabung kommt in unseren heutigen Bildern des in der neuen Bildnisphotographie bereits bekannten Trios Eilert, Bandau, Behncke gut zum Ausdruck. Das Arbeitsgebiet der Frau ist ihrer Natur nach begrenzter als das des Mannes, aber für Frauen- und Kinderbilder bringt sie verständlicherweise ein besonders feines Gefühl mit, das der Mann nicht so leic erreichen wird. Johanna Eilert ist den Lesern bereits bekannt; ihren Bildnissen ist als Kennzeichen ein ruhiger Gefühlsausdruck eigen, der aber kaum jemals das wird, was wir mit etwas fadem Beigeschmack »gefühlvoll« nennen. Hier zeigt sie auch ihr Geschick in Landschaftsaufnahmen. Die kleinen 9 × 12 Bildchen sind ganz vortrefflich gesehen, das eine gibt sehr hübsch die Wirkung des durchfallenden Sonnenlichtes, die Gebirgsszene ist gut in der Abstufung von der dunklen Baumgruppe des Mittelgrundes nach den gedämpfteren Tönen des Hintergrundes zu. Die richtigen Töne, das überzeugende Zurückgehen der Ferne und die gute Wiedergabe des Himmels dürften auf gute Farbenplatte und vorsichtige Verwendung der Gelbscheibe zurückzuführen sein. Nur der Hintergrund ist etwas eintönig.

Auch bei Gusti Bandau ist das Kennzeichnende die Ruhe des Ausdrucks. Das Kniestück sitzt sehr gut im Rahmen; die gefällige Lage der Hände zeugt von Geschick in der Komposition. Ein im ganzen herabgestimmter Ton ist Absicht und passt zu dem etwas müden Ausdruck der ernsten, modernen Menschen, die hier Gegenstand der Bilder sind. Der »Camera Almanach« bringt von ihr eine Gruppe, Mutter und Kind, voll echter Empfindung, und die gleichmässigen Qualitäten aller drei Bilder weisen darauf hin, dass wir es mit einer Photographin von sicherem Talent zu tun haben, die auf lebenswahre Bilder in eigener Auffassung losgeht und sich von allem Süsslichen fernzuhalten weiss.

Clara Behncke ist bereits als tüchtig bekannt; ihre neuen Bilder beweisen, dass sie in der gerundeten Darstellung des Lieblichen grosse Fortschritte gemacht hat. Auch die moderne Art, stärkere Licht- und Schattengegensätze aufzulösen und nur wie mit dem Pinsel die Konturen des Gesichtes auf hellen Grund zu zeichnen, hat sie sich zueigen gemacht. Für sie wie für andere unserer neuen Photographinnen besteht die Gefahr, zu süss und weich zu werden, und Naturen, die dazu neigen, sollten stets im Studium herbrealistischer Kunst die Ergänzung ihrer Anlage suchen, um nicht in die Sackgasse einer Manier zu geraten.

Es ist auffallend, wie aus den Bildern jeder der drei Photographinnen die

Menschen mit anderen Augen heraussehen. Man vernimmt das Echo der Stimme des Menschen, der sie ruft und erkennt deutlich die Art des Aufnehmenden in seinen Bildern wieder. —

Diesen interessanten Bildnissen der Damen fügen wir ein paar grosszügige Gummilandschaften von Alfred Kappes, die so recht dem Charakter des Verfahrens entsprechen, und eine hübsche Leiste von R. v. Kisielwicki an. L.

Drei Londoner Ausstellungen

Nachdruck verboten

Die Londoner photographischen Ausstellungen, die dieses Jahr wie zuvor in den Herbstmonaten abgehalten werden, verfehlen durch diese Jahreszeitwahl die Achtung der modischen Welt- und des Generalpublikums und werden hauptsächlich nur von Fach- und Amateurphotographen besucht.

Der „Photographische Salon" steht noch für das Modernste in der Photographie. Wenn er diesen Herbst nicht das Niveau von früheren Jahren erreicht und einen etwas einseitigen Eindruck macht, so ist das vielleicht der gänzlichen Abwesenheit der Amerikaner zuzuschreiben und der Anordnung der französischen Bilder für sich auf separaten Schirmen. Dagegen bilden die zwölf Bilder von R. Dührkoop und die vier von Ernst Müller (Dresden) eine recht angenehme Abwechslung zwischen den heimatlichen Leistungen. Neue Kräfte sind nicht zahlreich, aber M. Arbuthnot erzielt mit seinen 17 kräftigen Gummis und Öldrucken einen bedeutenden Erfolg, und A. H. Blake zeichnet sich durch zwei ausdrucksvolle Londoner Ansichten aus. Die bekannteren Mitglieder des „Linked Ring" — u. A. J. Craig Annan, R. Craigie, R. Demachy, J. H. Evans, A. Horsley Hinton, Alex Keighley — weisen Werke in bekannter Art vor, doch verdienen einige zarte Kinderbilder und eine höchst impressionistische Schneeskizze von Will Cadby besonderer Erwähnung.

Die ganze Ausstellung umfasst nur 183 Bilder, davon ein guter Teil in dem Rawlinsschen Öldruckverfahren, welches dem Photographen zweifellos neue Kräfte der Kontrolle in die Hand gibt, wenn sie auch noch nicht dem individuellen Anschlag zusagt.

Ganz neu für London ist die von dem Architekten George Walton ausgeführte Dekoration des Saales, wo die Wände mit Bastmatten tapeziert sind und ein karriertes Velarium aus groben Canevasstreifen eine Arboretum überschattet.

Die Royal Photographic Society widmet sich sowohl der Wissenschaft wie der Kunst, obwohl letztere Seite unter dem heutigen Präsidenten, J. C. S. Mummery, ein bekannter „Pictorialist" und Gummidrucker, sehr gedeiht. Hier finden wir verschiedene hoffnungsvolle Werke der jüngeren Schule, wie auch die akademischen Kompositionen, die ältere Ideen vorstellen. Die Gesellschaft hat dieses Jahr eine ganze Sammlung deutscher Werke zwischen den englischen angebracht, wodurch die Ausstellung an Interesse und Verschiedenheit gewinnt. — Besonders bemerkenswert sind die Bilder von Dr. E. Arning, R. Dührkoop, Hugo Erfurth, Anny Heimann, Dr. Ledenig, Paul Mühsam, Dr. E. Quedenfeldt, Marie Ruge. Die Deutschen zeigen im allgemeinen ein starkes Dekorationsgefühl.

In der wissenschaftlichen Abteilung wurde eine Medaille den Professoren Lowell und Lampland in Arizona für eine Serie Telephotographien vom Mars, und eine zweite den Gebrüdern Lumière für ihre Autochromplatte erteilt. Eine Anzahl Autochromdiapositive, wovon einige durch den Projektionsapparat gezeigt werden, erwecken das regste Interesse; darunter sind die Aufnahmen von J. Mc. Intosh und J. Sinclair die gelungensten.

Das Verfahren verspricht einen grossen Erfolg durch die verhältnismässige Leichtigkeit, mit der die Farben hervorgerufen werden.

Einen Beweis des populären Interesses an der Farbenphotographie liefert auch die erste Ausstellung der „Society of Colour Photographers“, in den kleinen Galerien des „British Journal of Photography“. In einer künstlich beleuchteten Kammer finden wir hier Diapositive, in dem Sanger-Shepherd-Verfahren, Dreifarbenaufnahmen und -Abdrucke, welche sich durch grosse Durchsichtigkeit auszeichnen, ferner Autochromplatten und die ersten Exemplare von Bildern nach dem Warner-Powrie-Verfahren, die in England gezeigt worden sind. Das Warner-Powrie-Verfahren ist ein ähnliches wie mit den Autochromplatten, nur dass das Bild durch ein aus Linien bestehendes Raster, aufgenommen wird, die Platten lassen ein leichtes Kopieren erhoffen, sie haben als Diapositive aber den Nachteil, dass sie Linien zeigen und dass die Farben mit dem Augenwinkel wechseln. In einem anderen Zimmer hängt eine Sammlung von farbigen Photographien auf Papier. Henry J. Cornley zeigt eine Reihe von Stillebenstudien in dreifarbigem Kohledruck, welche die Farben von Erdbeeren, Apfelsinen, Weintrauben, usw. lebhaft und ziemlich genau wiedergeben. E. A. Burchardts Landschaften in dem bichromatisierten Leimverfahren sind artistisch, aber — was die Farben anbetrifft — etwas phantastisch; am naturgetreusten wirken die dreifarbigen Kollotypen von J. T. Hollyer — das Bildnis einer Brunette in rotem Kleide und eine Kopie nach einem Bild. Es finden sich auch ein paar Bilder auf dem Ausbleichpapiere „Uto“ vor. Hoffentlich bringt die nächste Ausstellung dieser einjährigen Gesellschaft weitere Fortschritte auf dem Gebiete der Farbenphotographie.

Agnes B. Warburg.

Kleine Mitteilungen

Postkarten-Aufdruck.

Die „Kölnische Zeitung“ bringt in einem Artikel den wohlberechtigten Wunsch zum Ausdruck, dass die industriellen Firmen, die sich mit der Hertellung von Postkartenkartons, hauptsächlich für die Aufnahme von Ansichten und Photographien, befassen, den Vordruck „Postkarte oder Briefkarte“, der gewöhnlich in fünf bis zehn, nicht selten in fünfzehn und zwanzig verschiedenen Sprachen erscheint, auf das im geschäftlichen Interesse unumgänglich nötige Mass beschränken möchten. Den von der Reichsdruckerei gefassten Beschluss, dass ein möglichst grosser Raum der Vorderseite für Mitteilungen usw. frei bleiben soll, schlägt ein Vordruck, der 4 bis 5 Zeilen in Anspruch nimmt und in solcher Ausdehnung durchaus überflüssig ist, geradezu ins Gesicht.

Herr Professor Dr. Plessner-Köln ersucht uns mitzuteilen, dass ihm Postkarten vorgelegen haben, bei denen reichlich 2/5 des zur Verfügung stehenden Raumes durch den Aufdruck in 17 Sprachen eingenommen wurden!!

Antilumin.

Die Vereinigten Fabriken Hinderer, Thomas & Co. in Krefeld bringen unter der Marke „Antilumin“ ein rotgefärbtes Papier zur Herstellung von Dunkelkammerscheiben in den Handel. Dieses Papier wird auf gewöhnliche Glasscheiben wie folgt übertragen:

Das auf richtige Grösse zurechtgeschnittene Antilumin wird mit lauwarmem Wasser, in welchem vorteilhaft etwas Gelatine aufgelöst ist (20 Gramm auf je 1 Ltr. Wasser), auf der roten Seite gründlich angefeuchtet und auf die ebenfalls angefeuchtete Glasscheibe hingelegt. Mit einem Tuchballen oder einem Stück Gummi werden von der Mitte nach den Seiten zu alle Luftblasen und Falten sorgfältig ausgestrichen, wobei die hervorragende Flüssigkeit mit einem trockenen Tuche entfernt werden muss. Es



CLARA BEHNCKE, BERLIN Matt. Alb. 10 × 15

Eine Vergleichsprüfung des reduzierten Silberkorns der Schicht einer nassen Kollodiumplatte und einer Bromsilbergelatineplatte, Marke Lumière, blaue Etikette, unter dem Mikroskop zeigt, dass die Dimensionen der Körperchen die gleichen sein können. Das Korn des reduzierten Silbers der nassen Kollodiumplatte kann aber auch gegenüber manehen Platten, so z. B. gewissen mittelempfindlichen Handels - Bromsilberplatten, merklich grösser sein. Die Zeichnung der Kollodiumplatte ist der der Gelatineplatte immer wesentlich überlegen. Anderseits ist bekannt, dass mit ein und derselben Bromsilberemulsion bei gleichem Aufnahmegegenstand beträchtliche Unterschiede in Wiedergabe der Details auftreten können, je nach Art des verwendeten Entwicklers, ferner, dass bei gleicher Emulsion die Bilder mehr oder weniger fein, je nach der Führung der Entwicklung, ausfallen können. Indessen variiert die Dimension des reduzierten Silberkorns hier nicht in solchen Verhältnissen, um die beobachteten Differenzen im Endresultat zu erklären. Das führt zu dem Gedanken, dass die Klarheit der Bilder nicht allein von der mehr oder weniger grossen Feinheit des reduzierten Silberkornes abhängt, sondern es müssen noch andere Ursachen walten.

ist darauf zu achten, dass das Antilumin die ganze Scheibe bedeckt und keine Lücken verbleiben, durch welche das Tageslicht durchfallen kann. Zur Entwickelung orthochromatischer Platten ist es notwendig, das Antilumin in doppelter Lage zu verwenden, wobei die erste Schicht erst vollkommen festgetrocknet sein muss, ehe die zweite aufgeklebt werden kann.

Das Korn des reduzierten Silbers im nassen Kollodiumprozess.

Monpillard hat das reduzierte Silberkorn von Kollodium- und Gelatineplatten untersucht.

Monpillard hat zunächst die Beschaffenheit des Korns bei Anwendung verschiedener Kollodiumzusammensetzungen und Entwickler studiert. Bei den Aufnahmen wurde die grösste Sorgfalt beobachtet. Es wurden die unten bezeichneten Kollodiumtypen benutzt, von jedem Typ wurden zwei Platten bereitet, die eine wurde mit Eisen-, die andere mit Pyrogallolentwickler behandelt. Die Mikrophotogramme der einzelnen Plattenschichten wurden in 220facher und 30facher Vergrösserung genommen, um sowohl den Wert

der Differenzen in den Grössen des reduzierten Silberkorns wie den Grad der Bildauflösung zu bemessen. Die erstbezüglichen, unten angeführten Zahlen sind die Durchschnittswerte von sechs Messungen.

Kollodium mit	bei Eisenentwicklung	bei Pyroentwicklung
Jodammonium . . .	0,00166	0,00140 *mm*
Jod- u. Bromkadmium	0,00205	0,00106 „
Jod- u. Bromzink . .	0,00231	0,00164 „
nach Davanne . . .	0,00154	0,00154 „
ein Handelskollodium	0,00254	0,00098 „

Bromsilbergelatine = 0,00304 *mm*

Die Prüfung der Aufnahmen bei 30facher Vergrösserung ergab ferner, dass die Schärfe der Linien weit davon entfernt ist, in Zusammenhang mit der relativen Grösse der reduzierten Silberkörner zu stehen. So gibt z. B. das Zinkkollodium bei Eisenentwicklung ein Bild, welches in Schärfe mit dem Resultat des Jodammonium-Kollodiums bei gleicher Entwicklung zu vergleichen ist. Anderseits ergab Kadmiumkollodium bei Eisenentwicklung die Linien überaus weniger scharf als das Zinkkollodium. Diese Unterschiede resultieren von einer Art Anschwellung des reduzierten Silberniederschlags und einem Mangel an Homogenität dieses Niederschlags her.
(Bulletin de la Société Franç. 16.)

Salzpapier.

Für die Herstellung von Salzpapier wird in „Photographic News“ Nr. 617 die nachstehende Vorschrift empfohlen. Gutes Zeichenpapier, bei welchem man die Rückseite durch einen Bleistiftstrich zur Unterscheidung der Präparationsseite kennzeichnet, lässt man zunächst auf folgender Lösung schwimmen:

Chlornatrium	20 *g*
Natriumzitrat	20 „
Wasser . .	1000 „

Danach wird das Papier getrocknet. Das Sensibilisieren geschieht durch Sehwimmenlassen (3 Minuten) auf folgendem Bade:

Silbernitrat	50—80 *g*
Zitronensäure	4 „
destill Wasser	1000 „

Nach Trocknung lässt man das Papier abermals schwimmen, und zwar auf einer Lösung von:

Oxalsäure	20 *g*
Zitronensäure	40 „
Wasser	1000 „

und wiederum trocknen. Natürlich darf das Sensibilisieren nicht bei direktem Tageslicht geschehen. Die letzte Präparation nimmt man am besten bei Lampenlicht vor. Für das Trocknen der sensibilisierten Papiere ist ein



JOHANNA EILERT, BERLIN Matt. Cell. 10 × 13

dunkler Raum zu wählen. Das Papier hält sich bis zu einem Jahr. —

Zu dieser Vorschrift möchten wir bemerken, dass es wohl vorteilhafter ist, wenn das Säurebad am Schlusse ausfällt; die Haltbarkeit des Papiers wird zwar eine geringere — eine Haltbarkeit von einem Jahr wird wohl kaum erforderlich — aber der Kopierprozess und der Tonprozess geht schneller vonstatten. Papiere mit zu starkem Säuregehalt, besonders Oxalsäure, kopieren sehr langsam; sie geben schwer die beliebten bläulichen Töne in Goldbädern. Bilder mit viel saftigeren Tiefen und grösserer Tonskala als das Salzpapier geben die Stärke- und Harzpapiere; Vorschriften für diese siehe Band XLI, Seite 230, XLII, Seite 209.

Tonung zu stark kopierter Aristobilder.

Bekanntlich ist mit zu stark überkopierten (verbrannten) Bildern nichts Rechtes anzufangen; Abschwächen verändert meist den Ton ungünstig. G. Baille empfiehlt in „Photo Revue“ Nr. 42 für verbrannte Aristokopien folgenden Weg, welcher zu Bildern von normalem Charakter führen soll.

Die Kopien werden in ein Tonbad, bestehend aus:

Goldchlorid . .	1 *g*	10 *ccm*
destill. Wasser .	250 *ccm*	
destill. Wasser .	250 *ccm*	10 *ccm*
konz. Schwefelsäure	5 „	

gebracht, bis der gewünschte Ton erreicht ist, hiernach folgt Fixieren und Wässern in der üblichen Weise.

Gratisbilder.

Zu dem Artikel „Gratisbilder“, Seite 469, sind uns zwei Schreiben zugegangen. Herr K. Weber, Dresden, gibt den schon oft gehörten, aber nicht immer von Erfolg begleiteten Rat: „Um bei Aufnahmen die unliebsame Staffage loszuwerden, kann man sich doch leicht helfen, indem man eben (die ungebetenen Zuschauer) zur Seite treten lässt — „sonst kommen Sie nicht mit aufs Bild!“ — Herr Carl Breuer, Steglitz, anderseits betont richtig, dass Modellen zugesagte Bilder auch zu liefern sind, er schreibt: „Versprecht so wenig wie nur irgend möglich, was ihr aber einmal versprochen habt, das haltet. Und zeigt sich beim Entwickeln, dass euer Bildchen nicht geglückt ist, dann sendet wenigstens irgend eine andere Karte als Ersatz.“ —

Das Thema über die Entfernung ungebetener Gäste beim Photographieren sowie über Abgabe von Gratisbildern ist in den photographischen Journalen sowie in den Vereinen schon oft diskutiert worden, und es sind die verschiedensten Verhaltungsmassregeln angeraten worden. Wir nehmen davon Abstand, weiter bei diesem alten Thema zu verweilen, wir möchten hier nur die Schlussbemerkung machen, dass wohl keine allgemeinen Verordnungen aufzustellen sind, sondern dass sich der Photographierende mit dem lieben, gaffenden Publikum nach den jeweilig vorliegenden Verhältnissen abzufinden hat. Wer als Modell besonders erbeten wird, dem ist man natürlich auch verpflichtet. — Red.

Literatur

Henri Silbermann, Fortschritte auf dem Gebiete der photo- und chemigraphischen Reproduktionsverfahren 1877 bis 1906, an der Hand der Patentliteratur herausgegeben. I. Band: Methoden und Verfahren der Photographie, mit 112 Abbildungen; II. Band: Methoden und Verfahren der Chemigraphie, mit 308 Abbildungen. Verlag von H. A. Ludwig Degener, Leipzig. (Preis beider Bände brosch. Mk. 50, geb. Mk. 56). — Mit bedeutendem Fleiss und grosser Sorgfalt finden wir hier die deutschen Patenterteilungen eines Zeitraumes von 30 Jahren zusammengetragen. Der Herausgeber begnügt sich nicht allein mit der Wiedergabe der amtlichen Patentbeschreibungen, den Daten der Patenterteilung und Angabe des eventuellen Verfalls, sondern flicht auch an vielen Stellen kritische

Bemerkungen über den Wert der Verfahren ein. Das Werk ist in folgende Abschnitte geteilt: Herstellung des einfarbigen Reproduktionsbildes mittels Halogensilberverbindungen, desgl. des mehrfarbigen Reproduktionsbildes, Erzeugung des Reproduktionsbildes mittels lichtempfindlicher Metallverbindungen und mittels organischer Substanzen, Photoskulptur, Anwendung der graphischen Methoden für transparente, keramische und Metallgegenstände, Herstellung des Originalbildes und der Originalreproduktionsplatte auf rein manuellem Wege, Übertragung des Original- oder des Reproduktionsbildes mittels der Umdruckmethoden, Herstellung von Vollton- und Halbtonreproduktionsplatten unter direkter bzw. mittelbarer Anwendung lichtempfindlicher Schichten sowie mit Hilfe mechanisch oder photochemisch erzeugter Reliefs, Herstellung von halbtonähnlichen Volltonreproduktionsplatten unter künstlicher Zerlegung der Halbtöne, Herstellung des mehrfarbigen Reproduktionsbildes. — Den einzelnen Kapiteln gehen allgemeine theoretische und technische, sowie geschichtliche Erörterungen über die betreffenden Gebiete voran. Das umfangreiche, höchst übersichtlich angeordnete Werk dürfte ganz besonders für die photographische Industrie von hohem Wert sein, indem es mit grosser Leichtigkeit eine Orientierung über die zum Patentschutz eingereichten Gegenstände und ihre Schutzfrist zulässt. Aber auch für nicht in der Industrie Stehende bietet das Silbermannsche Buch ein sehr nützliches Nachschlagewerk. Es gibt uns ein Bild von der überaus beträchtlichen Zahl von Modifikationen in einzelnen photographischen Verfahren sowie von den Fortschritten der praktische Anwendung der Photographie im allgemeinen. Wir wünschen dem Buche eine wohlverdiente weite Verbreitung.



JOHANNA EILERT, BERLIN — Matt. Cell. gleiche Grösse

Paul N. Hasluk, The Book of Photography, practical, theoretic and applied. Illustrated. Verlag von Cassell & Company Ltd., London. Von diesem Handbuche, welches 32 Hefte umfassen wird, liegen uns die Nummern 9 bis 25 vor (Seite 177—576), welche die gleiche reiche Illustration aufweisen, wie die ersten Lieferungen. Die neuen Hefte enthalten folgende Kapitel: Kopierprozesse mit

Entwicklung, Tonen mit Gold und Platin, die Dunkelkammer, Aufziehen und Einrahmen der Photographien, Lochcamera-Photographie, Vergrössern, Diapositive, Retusche, Kolorieren, phot. Optik, chemische Wirkungen des Lichts, Chemie der Entwicklung und Tonung, Bestimmung der Plattenempfindlichkeit, Farbenphotographie, farbenempfindliche Platten, Porträtaufnahme, Landschaftsphotographie, Mikrophotographie, Architektur- und Innenphotographie, Spektrographie. Das reichhaltige Hasluksche Handbuch mit seinen vielen instruktiven Abbildungen dürfte auch die deutschen Kreise sehr interessieren

C. Puyo, Le Procédé à l'huile, illustré de 6 planches. Verlag der „Revue de Photographie, Paris. (Preis 1,50 Fr.) — Das Buch enthält die vortrefflichen und ausführlichen Arbeitsanweisungen Puyos über den Öldruck, welche bereits in dem laufenden Jahrgange der „Revue de Photographie" erschienen sind.

Hugo Müller und **Paul Gebhardt. Die Misserfolge in der Photographie** und die Mittel zu ihrer Beseitigung. Ein Hilfsbuch für Liebhaber der Lichtbildkunst. II. Teil, Positivverfahren. 3. verbesserte und vermehrte Auflage. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis 2 Mk.) — Das Erfordernis einer dritten Auflage beweist am besten, dass dieser Band, der Knappschen Enzyklopädie in den photographischen Liebhaberkreisen Aufnahme gefunden hat. Es gibt eine ganze Reihe schätzenswerter Vorschriften für die Ausführung der Positivprozesse, Erklärungen von Fehlern, sowie deren eventuelle Abhilfe.

Lüppo-Cramer, Photographische Probleme. Mit 25 Mikrophotogrammen. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis 7,50 Mk.) — Der Verfasser, welcher durch eine Reihe wissenschaftlich wertvoller Untersuchungen auf photochemischem Gebiete sich grosses Verdienst erworben hat, bringt in dem vorliegenden Bande eine zusammenfassende Bearbeitung über seine theoretischen Studien in photographischen Prozessen innerhalb der letzten 5 Jahre; er behandelt die Theorie der Reifung, die photochemischen Veränderungen der Silberhalogenide, den chemischen Schleier, die Solarisation, den dichroitischen Schleier und die physikalische Entwicklung, die Photohaloide Carey Leas. Allen Wissenschaftlern seien diese interessanten Abhandlungen bestens empfohlen.

Die Welt in Farben, 270 Bilder nach Aufnahmen in natürlichen Farben, herausgegeben von Johannes Emmer. Internationaler Weltverlag, Schöneberg-Berlin. (40 Hefte mit Tafel- und Textbildern zu je 1,50 Mk.) — Die Hefte 13 bis 15 dieses prächtigen Werkes erfreuen wieder durch schöne künstlerisch gesehene Naturausschnitte. Das Bild aus dem Gauertal führt mitten hinein in die Herrlichkeiten der Hochalpenwelt Vorarlbergs; auch aus der Hohen Tatra bringen die Hefte einige ausgezeichnete Bilder. Malerische Stadtbilder aus Wien, Bregenz und Bozen reihen sich an. Mit dem 14 Heft schloss die erste Mappe der „Welt in Farben", die auch einzeln zum Preise von 30 Mark käuflich ist und ein ganz auserlesenes Geschenk für jeden Naturfreund bildet. Heft 15, das die zweite Mappe eröffnet, zeigt uns Bilder von Landeck, vom Semmering, und aus Genf, die den früheren in nichts nachgeben.

H. Calmels et L. P. Clerc, La Reproduction photographique des couleurs. Mit 17 farbigen Bildbeilagen und 84 Textfiguren. Verlag des Journal „Le Procédé, Paris (Preis 6 Fr.). Nach einer Einleitung über die Prinzipien der Dreifarbenphotographie werden die Filter, die Einstellung, die Sensibilisation, die Druckfarben für die photomechanischen Prozesse, die farbige Autotypie, der Vierfarbendruck und zum Schluss kurz die Dreifarbenkopierverfahren sowie die Projektion durch optische Synthese behandelt.

Fragen und Antworten

Welches System ist das bewährteste zum Einkopieren von Wolken? — (Ch. W.)

Man bedient sich hierzu besonderer Wolkennegative, welche in den Handlungen photographischer Artikel käuflich sind; man kann natürlich auch selbst eine Reihe verschiedener charakteristischer Wolkenbildungen aufnehmen. Es wird dann das Original-Landschaftsnegativ für sich unter Abdeckung des Himmels kopiert und hiernach wird unter Abdeckung der Landschaft der Wolkenhimmel einkopiert. Die Abdeckung muss in beiden Fällen natürlich so zugerichtet sein, dass keine störenden Randlinien durch die Landschaft gehen. Ein gleichzeitiges Kopieren des Landschaftsnegativs und eines Wolkenhimmels im Rahmen geht nur dann an, wenn der Himmel der Landschaftsplatte geringe Deckung zeigt, bezw. für sich abgeschwächt worden ist; wenn die Landschaft in der Kopierdauer kürzere Zeit beansprucht, so kann ja dieser Teil der Platte durch Überlegen von gefärbtem Seidenpapier, Tüchern usw. zurückgehalten werden. Bei gleichzeitigem Kopieren sind natürlich für den Wolkenhimmel dünne Films anzuwenden, der untere Teil muss für das Durchkopieren der Landschaft frei sein.

Woher kann ich die verbesserte Kieslingsche Blitzlichtlampe beziehen? — (R. S.)

Die betreffende Lampe liefert Walter Talbot, Berlin C., Jerusalemerstr. 17.

Ist Argentotypie identisch mit Kallitypie? Einen greifbaren Unterschied kann ich zwischen den vielen Kallitypievorschriften nicht finden? — (G. J.)

Argentotypie und Kallitypie ist die gleiche Bezeichnung für die Eisensilberkopierverfahren; der Name Kallitypie stammt aus England.

Was für eine spezielle Salzkombination ist mit oxalsaurem Eisenoxydkali, wie es für die in Nr. 1 angegebene Grüntonung verwendet wird, gemeint? — (W. K.)

Mit dieser Bezeichnung ist das Kaliumferrioxalat gemeint, es hat die Zusammensetzung $Fe_2 (C_2 O_4)_3 \; 3 K_2 C_2 O_4 + 6$ aq.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

21. Oktober 1907*):

57a. R. 22661. Apparat zur Aufnahme und Vorführung lebender Photographien, bei dem die Bilder kreisförmig auf einer absatzweise gedrehten Bildscheibe angeordnet sind. George Fredric Rayner, London; Vertr.: R. Deissler, Dr. G. Döllner u. M. Seiler, Patent-Anwälte, Berlin SW. 61. 26. 4. 06.

„ R. 23715. Apparat zur Aufnahme lebender Photographien mit zwei kreisförmigen, konzentrischen, um die zu ihrer Ebene senkrechte Mittellinie drehbaren, mit Sperrzähnen versehenen Scheiben. George Fredric Rayner, London; Vertr: R. Deissler, Dr. G. Döllner u. M. Seiler, Patent-Anwälte, Berlin SW. 61. 12. 12. 06.

*) Datum der Bekanntgabe im Reichsanzeiger.

28. Oktober 1907:

57b. C. 15006. Photographische Entwickler. Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering), Berlin. 11. 10. 06.

„ F. 22200. Photographisches Verfahren zur Erzeugung von mittels Sandbläserei auf Glas oder Stein einzugravierenden Bildern, Verzierungen oder Inschriften durch Kopieren der Bilder in der vorher auf die zu verzierende Fläche aufgebrachten, als Schutzschicht gegen den Sandstrahl dienenden Fläche. Joh. Heinrich Frey u. Ernst Frey, Schaffhausen, Schweiz; Vertr.: S. Goldberg, Pat.-Anw., Berlin SW. 13. 31. 8. 06.

„ Sch. 23461. Verfahren zur Wiederherstellung vergilbter photographischer Silberbilder durch Behandlung derselben mit oxydierend und halogenisierend wirkenden Mitteln und darauf folgendes Entwickeln. Hermann Schmelzer, Berlin-Schöneberg, Monumentenstr. 33. 2. 3. 05.

57 c. R. 23 350. Als Entwicklungsvorrichtung für die in ihr verbleibende Platte benutzbare Kassette, bei welcher das jalousieartig ausgebildete Schieberende gegen die Kassetten-Hinterwand geführt ist. Karl Rauber, Solothurn, Schweiz; Vertr.: C. Kleyer, Pat.-Anw., Karlsruhe. 26. 9. 06.

Erteilungen.

30. September 1907:

57 d. 191 370. Verfahren zur Herstellung von geätzten Hochdruckformen in lithographischer Punktiermanier. John Bachmann, Jersey City, V. St. A.; Vertr.: M. Schmetz, Patentanwalt, Aachen. 6. 3. 06. B. 42 419.

7. Oktober 1907:

42 h. 191 737. Einrichtung zur Ausführung des Verfahrens zur Farbenphotographie nach Patent 181 919; Zus. z. Pat. 181 919. Karl Julius Drac, Warschau; Vertr.: Ernst von Niessen, Pat.-Anw., Berlin W. 50. 11. 4. 05. D. 15 776.

57 d. 191 844. Verfahren zur Herstellung von photomechanischen Farbendruckformen unter Anwendung von Chromatgelatinepapier. Rudolf Schuster, Berlin, Jerusalemerstr. 13. 6. 10. 06. Sch. 26 349.

14. Oktober 1907:

57 b. 191 948. Verfahren zur Herstellung von farbigen Photographien unter Anwendung von ausgemalten Pausen, auf welche ein photographisches Folienbild mit Hilfe einer provisorischen Unterlage übertragen wird. Carl Pietzner, Wien; Vertr.: A. Rohrbach u. W. Bindewald, Pat.-Anwälte, Erfurt. 13. 2. 06. P. 18 403.

57 b. 192 200. Verfahren zur Herstellung von Reliefphotographien, bei welchem Photographien mit einer modellierfähigen Masse vereinigt werden. Friedr. Gärtner, Wiesbaden. 13. 12. 04. G. 20 673.

21. Oktober 1907:

42 h. 192 576. Sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiertes Doppelobjektiv, dessen Einzelhälften aus je drei Linsen bestehen, von welchen die eine Linse sammelnde Wirkung und einen höheren Brechungsindex als der mit derselben verkittete Bestandteil besitzt. Optische Anstalt G. Rodenstock, München. 8. 8. 06. O. 5333.



CLARA BEHNCKE, BERLIN Mattcell. gleiche Grösse

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.

W. GESCHE : HAMBURG.

Photogr. Mitteilungen
190'.





FRANZ. VAL. WEISS, WIEN — Matt. Cell. $13^1/_2 \times 23$

Projektionsdiapositive

Nachdruck verboten

Wir stehen wieder mitten in der Saison der Projektionsvorträge, als eine neue Erscheinung hinsichtlich der technischen Seite werden uns hier Aufnahmen der verschiedensten Art mit den neuen Lumièreschen Autochromplatten projiziert. Wir sahen Bilder von ganz prächtiger Farbenstimmung und zugleich auch von hoher Brillanz und Helligkeit, aber in der Mehrzahl liessen die Bilder in letzt genannten Punkten doch zu wünschen übrig, die Diapositive sind für die meist gebräuchlichen Projektionslichtquellen, resp. für Projektion in grösserem Massstabe nicht genügend transparent. Diesem Mangel wird vielleicht mit dem Erscheinen der von den Gebr. Lumière angekündigten Spezialdiapositivplatten abgeholfen werden.

Gehen wir inzwischen zu unseren gewöhnlichen Schwarzweiss-Diapositiven zurück, so beobachten wir noch immer ab und zu, dass die Qualität der Bilder eine bessere sein könnte, wenn der Herr Vortragende die Technik des Diapositivprozesses mehr beherrschen würde. Gestattet man sich dem Vortragenden gegenüber diesbezüglich eine wohlmeinende zarte Bemerkung bzw. Belehrung, so erhält man in den weitaus meisten Fällen die Antwort, »Ja, meine Negative sind leider so fehlerhaft, auf der Reise haben die Platten gelitten, auch war mir das Wetter oft sehr ungünstig usw.« — Es hat ja seine Richtigkeit, dass man auf grösseren

Reisetouren oder auf Forschungsreisen nicht immer Musse und Gelegenheit hat, die Sujets nach Wunsch auf die Platte zu bannen, auch mögen bei Hervorrufung der Negative in fremden Landen mangelhafte Arbeitsverhältnisse das Bildresultat oft stark beeinträchtigen, aber man soll daraufhin nicht die Ausführung der Positive lässig vornehmen, sondern man soll sich bemühen, aus den Negativen, eventuell unter Anwendung gewisser Kopierkniffe, soviel wie möglich herauszuholen.

Was lässt sich nicht allein schon durch zweckentsprechend gewählte Belichtung und geschickte Entwicklungsleitung erreichen! — Die Fundamentalregeln werden ausser acht gelassen, es ist immer wieder daran zu erinnern, dass stärkere Lichtquellen und kürzere Expositionen ein anderes Bildresultat hervorbringen wie die umgekehrten Verhältnisse. Starke Beleuchtung und knappe Exposition liefern härtere Bilder, schwächere Beleuchtung und lange Exposition geben weichere Bilder. Harte Negative exponiere man also möglichst lange bei starkem Licht; die nachfolgende Hervorrufung geschehe in einem verdünnten, weich arbeitenden Entwickler. Für dünne und flaue Negative dagegen nehme man eine schwächere Lichtquelle und entwickle in einer hart arbeitenden Lösung, eventuell unter grösserem Bromkalizusatz. — Sind die Negative sehr flau, so ist auch Belichten unter Gelbscheibe sehr empfehlenswert; es ist erstaunlich, was hierdurch die Bilder an Tiefe gewinnen können.

Zeigt das Negativ zwischen einzelnen Partien zu starke Kontraste, wie z. B. häufig in Landschaften der Vordergrund zum Mittelgrund, ferner bei Aufnahmen von Gebirgstälern, von engen Strassenzügen bei seitlich einfallendem starken Sonnenlicht, so müssen die auf den Negativen zu dünn gekommenen Stellen beim Kopieren zurückgehalten werden, was ja leicht durch Abdecken auf der Glasseite mit gefärbtem Kollodium, Mattlack usw. auszuführen ist.

Wesentliche Änderungen im Bildcharakter bringt bekanntlich auch das Tonen der Diapositive zustande; auch hiervon wird noch recht wenig Gebrauch gemacht, trotzdem die Tonprozesse recht einfach zu handhaben sind und uns eine grosse Mannigfaltigkeit in Tönungen geboten ist*).

Eine Sache, worin viel gesündigt wird, möchten wir noch berühren, es ist die Einfassung der Diapositive. Meist wird hier ganz mechanisch verfahren, alle Diapositive erhalten einen Rand bestimmter Breite. Wieviel kann oft ein Bild gewinnen, wenn es in entsprechender Weise beschnitten, resp. abgedeckt ist! Dazu lassen sich jedoch keine Regeln aufstellen, hier ist Geschmack und etwas künstlerisches Empfinden Erfordernis.

*) Siehe P. Hanneke, Die Herstellung von Diapositiven, Seite 32 u. f.



JOHANNES MOMBER, DANZIG — Matt. Cell. $17^1/_2 \times 22$
Weidengraben in Werder

Mit welchem Entwickler soll man arbeiten?

Von ALOIS ULREICH

Warum soll man nicht eingestehen, dass sich die Amateure allmählich daran gewöhnten alle Ratschläge, die sich mit der Entwicklung der photographischen Platte befassen, misstrauisch anzusehen, dass viele bereits auf dem Standpunkte stehen, allen Belehrungen über die Entwicklung aus dem Wege zu gehen. Die Ursache dieser unerfreulichen Erscheinung festzustellen, ist eine Sache der ehrlichen Notwendigkeit: die erteilten Ratschläge kranken fast immer an einem gemeinsamen Übel. Es werden dem Amateur keine positiven Ergebnisse, keine konkreten Tatsachen an die Hand gegeben, sondern immer nur schwankende Anhaltspunkte. Die Entwickler werden beschrieben, miteinander verglichen, ihre Vorzüge hervorgehoben und ihre Schattenseiten aufgedeckt. Das ist sehr nützlich und sehr erbaulich, aber zum Schlusse weiss der Amateur so wenig wie am Anfang, welcher Entwickler für ihn der geeignetste ist. Eine Menge Namen und ver-



LEONARD MISONNE, GILLY — Fresson $30^1/_2 \times 37^1/_2$

Der Winter kommt

lockende Eigenschaften schwirren durch seinen Kopf; er erinnert sich einerseits der Beherzigung seines kleinen Handbuches bei einem Entwickler zu bleiben und nicht sprunghaft zu wechseln, und vernimmt nun anderseits die Mahnung, den Entwickler der Aufnahme entsprechend zu wählen . . . Solche Ratschläge machen ihn natürlich verwirrt und misstrauisch. Was ist eigentlich das Richtige, das Zutreffendste?

Bezüglich Beantwortung dieser Frage möchte ich zunächst auf eine Lehre eingehen, welche in den Büchern oft voran steht. Sie legen allen Ton, alles Gewicht bei der Wahl des Entwicklers auf die Aufnahme. Manche gehen noch weiter und stellen die Wahl des Entwicklers dem persönlichen Empfinden und Gutdünken des Amateurs anheim. Für die Aufnahme ist vor allem das »Abstimmen« des Entwicklers im Auge zu halten. Die substantielle Wahl des Hervorrufers tritt vornehmlich in Rücksicht, wenn es gilt, sich für einen rapiden oder langsamen Entwickler zu entscheiden. Auf spezielle Anforderungen, wie sie z. B. im Reproduktionsatelier oft eintreten, will ich nicht eingehen. Hinsichtlich der



ALFRED ENKE, STUTTGART

Birken

$24^1/_2 \times 39^1/_2$



MAGNUS BRUNKHORST, LÜBBEN

Bei Lübben

Broms. $26 \times 38\,^1/_2$

Wahl der verschiedenen Rapid- und Langsamentwickler kommt ferner das Plattenmaterial in Betracht; die chemischen Eigenschaften der lichtempfindlichen Schicht, ihre Reaktion auf die verschiedenen Entwickler scheint mir in dieser Richtung sehr Ausschlag gebend.

Aus dieser Perspektive betrachtet, möchte ich die Entwicklerfrage für den Amateur etwa so präzisieren: »Wie verhalten sich die verschiedenen Hervorrufer zu jener Plattengattung, die ich zu verarbeiten pflege?«

Auf diese Frage lässt sich eine bestimmte, ganz präzise Antwort geben, die den Amateur vollkommen befriedigen kann und seine Bedenken zu lösen imstande ist. Die Antwort besteht in einem ganz einfachen Versuch, den jeder leicht ausführen kann.

Zur Ausführung desselben beschafft man sich zunächst jene Entwickler, die man zu erproben beabsichtigt. Sie werden in normaler Zusammensetzung ohne absichtliche Verdünnung verwendet. Selbstverständlich müssen konzentrierte Lösungen durch Wasserzusatz erst auf die Normalzusammensetzung gebracht werden. Nun fertigt man so viel Momentaufnahmen an, als man Entwickler zu erproben im Begriffe ist. Man benützt dazu Platten e i n e r Qualität, e i n e r Emulsion, wo möglich auch aus e i n e r Schachtel.

Die Aufnahmen dürfen nicht willkürlich gemacht werden, sondern müssen sowohl was Aufnahmeobjekt als Belichtungszeit betrifft ganz g l e i c h m ä s s i g sein. Man wählt zu dem Versuch am besten einen sonnenhellen Tag und Stunden, um welche die Lichtverhältnisse nicht schwanken. Als Aufnahmeobjekt ist eine Baumgruppe oder sonst ein an Details und Tonstufen reiches Sujet erwünscht.

Zur Erzielung einer gleichlangen Belichtung bedient man sich des Momentverschlusses, hat der Apparat mehrere Momentverschlüsse, so wählt man einen mässig rasch funktionierenden. Natürlich werden alle Aufnahmen, die für den Versuch bestimmt sind, mit der g l e i c h e n Geschwindigkeit des Verschlusses gemacht. Ist das Wetter nicht sonnenhell, wird man gut tun, die Aufnahmen rasch hintereinander zu machen, damit nicht durch eine Änderung in der Stärke der Beleuchtung eine verschiedene Belichtung der Platte bewirkt wird.

Diese gleichmässigen und gleichbelichteten Aufnahmen bringt man nun rasch in die bereitgestellten Entwickler und überwacht den Prozess des Hervorrufens wie üblich. Um zu dem gewünschten Resultate der Aufnahmen zu kommen, ist es notwendig, g l e i c h m ä s s i g entwickelte Negative zu erhalten. Da nun die Langsamentwickler resp. die Rapidentwickler untereinander in der Entwicklungsd a u e r differenzieren, erzielte ich eine bedingte Gleichmässigkeit dadurch, dass ich die Negative aus dem Entwickler nicht sofort ins Fixierbad brachte, sondern in einer Wasserschale sammelte und nun jedes einzelne Negativ nochmals separat vornahm, es neuerdings in den Entwickler legte und genau beobachtete, ob es nicht in den Details oder in der Deckung gewinnt. Man verfährt dabei sehr vorteilhaft, wenn man nur eine bestimmte ausdrucksvolle Partie der Platte (Blätterwerk, Gras, Holzzeichnung usw.) vergleichend ins Auge fasst. Gewinnt ein



ROBERT REININGER, WIEN — Broms. $16 \times 21^1/_2$
Winterabend

Negativ weder an Deckung noch Details, so ist es völlig entwickelt resp. der chemische Prozess zwischen Entwickler und lichtempfindlicher Schicht ist abzubrechen. Die Negative kommen ins Fixierbad.

Man sollte nun eigentlich lauter gleichmässige Aufnahmen erhalten. Vergleicht man aber die so gewonnenen Negative, wird man sofort einen nicht unmerklichen Unterschied finden. Bei der einen Platte wird die Deckung, bei der andern die Durchzeichnung zu wünschen lassen. Da man nun gleiche Platten verwendet und gleich belichtet hat, kann die Verschiedenheit in den Negativen nur von der differenzierenden Wirkung der Entwickler auf die lichtempfindliche Schicht der Platte herrühren. Unter den erhaltenen Negativen wird irgend eines alle übrigen überragen. Es wird bei ausreichender Deckung die vollkommenste Durchzeichnung und die zahlreichsten Details haben. Der Entwickler, mit dem diese Platte hervorgerufen ist, entspricht mithin jener Plattensorte, die wir einer Prüfung unterzogen haben, am besten. Er ist der geeignetste zu ihrer Hervorrufung, da er der chemischen Zusammensetzung der lichtempfindlichen Schicht dieser Platten die vorzüglichsten Resultate abgewinnt. Ihn kann der Amateur beruhigt als Normalentwickler für die betreffende Plattensorte anwenden. Es wird dann nur je nach der Belichtungsdauer und nach dem vorliegenden Sujet abzustimmen sein.

Man scheue nicht solche kleinen Versuche, die zur wissenschaftlichen Seite der Photographie führen und in ihren Resultaten gewiss eine grössere Befriedigung gewähren, als das wahllose Anfertigen von Aufnahmen und Kopien. Sie vervoll-

kommenen das Verständnis, vertiefen das Interesse und erhöhen das Niveau der photographischen Arbeiten, die sonst bei dem einen leicht zum gedankenlosen Handwerk, bei dem andern zur oberflächlichen Spielerei werden.

Herbst und Winter

(Zu unseren Bildern)

„Was da webet im Ringe,
Was da blüht auf der Flur,
Sinnbild ewiger Dinge
Ist's dem Schauenden nur."
(Geibel)

Längst liegt die Zeit hinter uns, in der infolge der Unvollkommenheit des Platten- und Objektivmaterials das Photographieren auf die lichtkräftigen Sommermonate beschränkt war. Heut, in der Zeit der lichtstarken Anastigmate und der hochempfindlichen Platten ist dem Landschafter keine Jahreszeit mehr verschlossen, und das ist deshalb sehr wichtig, weil unser Verlangen, das Leben nachzubilden und am Festhalten seiner flüchtigen Erscheinungen es kennen und erkennen zu lernen, nicht an einer zufälligen Unvollkommenheit des Handwerkszeugs dauernd eine Schranke finden darf. Gerade die Stimmungen, welche die Übergangszeiten bringen — das erste Wehen des Vorfrühlings, das schwermütige Scheiden der Natur im Herbst, und dann jene glitzernde Weihnachts- und Neujahrspracht, mit der der Winter die schlummernde, ruhende Erde eindeckt — das gerade sind Stimmungen, die eine reiche Welt von Gefühlen und Gedanken in uns wecken, die festzuhalten der Wunsch des denkenden Photographen sein muss.



ZOLTAN KISS, STEINAMANGER Chlorbroms. $18 \times 26^1/_2$
Abendstimmung

23*

Wie gut diese Naturstimmungen heute der Camera schon zugänglich sind, zeigt unser heutiges Heft, das wir dem Herbst und Winter gewidmet; es soll zugleich durch die Art der Zusammenstellung ein wenig tiefer und einheitlicher an das Gefühl rühren. Der kahle Weidenweg von Weiss und besonders Mombers düster ernster Weidengraben atmen ganz die schwere Melancholie herbstlicher Übergangsstimmung, Zeit des Absterbens. Momber verstand es, die übertriebenen Gegensätze, die die Photographie beim tiefen, schwachen Licht dieser Jahreszeit gibt, für die Steigerung des düster Feierlichen zu benutzen, womit das Bild hineinzuführen scheint in eine kalte Todeswelt.

Nicht nur diese unerbittlich kalten, klaren Stimmungen, da das tiefe Licht brandiggelb hereinflammt, kennt die Herbstzeit. Es kommen Tage, an denen weiche Nebelschleier sich zwischen das Auge und die Dinge legen, die Fernen zurückschiebend, aufsaugend in ein weiches, umrissloses Grau. Nebel, in dem Licht, Farbe, Klang erstickt, der dem Blick die Weite nimmt und mit seiner Umklammerung die Seele ängstigt. Die reichen, wechselnden Stimmungen des Herbstes, in denen einmal alle Schönheit des scheidenden Lichtes noch aufglüht und in weichen, goldigen Wellen übers Land fliesst, dann wieder wie in Schauern nahenden Todes die Natur zu erbeben scheint — wirken als Symbole des sich vollendenden Menschenschicksals so tief auf uns ein. Die drei eben berührten Bilder von Momber, Misonne und Enke zeigen in dem Wechsel ihrer feinen Stimmungsunterschieden, wie gut die Photographie schon dieser ausdrucksvollen Sprache der Natur, die zugleich ein Ausdruck unseres Empfindungslebens ist, folgen kann.

Schnee und Eis brechen mit ersehnter Klarheit und Stetigkeit diesen trüben Bann. Die Natur überwindet die Wehen des Übergangs wie der Mensch. Über schlummerndes Leben breitet der Winter eine leuchtende, lachende, glitzernde Scheinpracht; das Licht scheint zu wachsen, und als wolle sie uns nicht trostlos lassen, zeigt sich die Natur nach ihrer Verwandlung in neuen wundervollen Schönheiten. Hier eröffnet sich nun in Bildern, die durch den Wechsel, die Abstufung des Lichtes, die feine Differenzierung der Schatten, das mannigfache Widerspiel von Schwarz und Weiss reizen, für die Photographie ein weites Feld. Natürlicherweise spielen die wirksamen Gegenlichter, bei dem schwächeren Lichte der tieferstehenden Sonne der Camera besonders gut zugänglich, ihre grosse Rolle, wie unsere schönen Bilder von Brunkhorst, Kiss und Reininger hier zeigen. Brunkhorst gibt die einsam hohe, winterliche Feldweite, Kiss den romantischen Zauber des Winterwaldes, durch dessen schwarzes Geäst die sinkende Sonne blickt; Reininger zeigt an einem Stück verschneiten Feldwegs, wie sich (hier durch den verlohenden Himmel, die sich breitende Dämmerung) nachhaltige Stimmung gerade an einfachen Vorwürfen hervorrufen lässt. Auch das prächtige Vordergrundstück mit dem sonnenüberstrahlten Schnee von Sigrid Beyer gehört hierher.

Klingenden Frost mit lachenden Sonnenlichtern auf blendender Schneedecke geben Gesche und Lüders in ihren prächtig sich fügenden Dorflandschaften, in



PETER LÜDERS, HAMBURG Matt. Cell. 12 × 17

denen es wie helles Geläute von Schlittenglocken klingt. Gutherz und May zeigen die Landschaft unter grau verhangenem Schneehimmel in besonders feinen Werten. Bauer hat auch die prachtvolle Stimmung des Rauhfrostes im Parkbildchen wirksam eingefangen, und Haluschka führt uns wieder hinaus in die Natureinsamkeit mit dem Blick durch die Stämme am Waldessaum, die sich gross, dunkel gegen die leuchtende Schneefläche abheben. —

Reich sind die wechselnden Stimmungen des Winters, dessen Rauheit uns die Traulichkeit eines molligen Heimes doppelt empfinden macht. Und wenn wir die Winterlandschaft schildern, müssen wir eigentlich auch immer als Kontrast das Leben im warmen Stübchen schildern, das er zu um so grösserer Innigkeit weckt und das uns wie aus gesichertem Hafen auf die kalte Pracht da draussen blicken lässt, wie Bernoullis prächtige alte Dame im traulichen Zimmer über die Handarbeit vielleicht hinausträumt in eines dieser schönen lautlosen Winterbilder, die mit ihrem kalt verklärten Leuchten Menschenleben, das zur Rüste geht, an die grosse Stille mahnen.

In die weite, eisige, leblose Stille träumt der Blick. Aber das Herz weiss, dass unter der starren Decke das Leben nur schlummert, der Auferstehung entgegen, es fühlt, dass so auch alterndes Menschenleben nur dem Schlummer entgegengeht. Das Herz hört nicht auf zu hoffen und auch im alternden Leibe



M. u. T. BERNOULLI, BASEL Kohle $11^1/_2 \times 16$

glaubt es an das innige Weihnachtswunder der Kinder, das sich gerade in dunkler, kalter Winterzeit wie der Traum einer lichteren Wirklichkeit erhebt. — Das Herz hat ewige Jugend und füllt den Blick alternder Menschen von innen heraus mit stillem Glanz, wie ihn der schöne Kopf des Dührkoopschen Frauenbildes hier zeigt, der an Schuberts Greisengesang denken lässt:

Der Frost hat mir bereifet des Hauses Dach,
Doch warm ist mir's geblieben im Wohngemach.
Der Winter hat die Scheitel mir weiss gedeckt,
Doch fliesst das Blut, das rote durchs Herzgemach. —

* * *



MAX MAY, HAMBURG

Winter

Kohle 35 × 43



HUGO HALUSCHKA, WIEN

Winterabend

Komb. Gummi $37 \times 60^1/_2$

Wieviel bietet die Jahreszeit, in der wir stehen, dem Photographen, dessen Camera wie sein suchendes Auge, wie sein verlangendes Herz das ganze Jahr über nicht ruhen sollte. Wieviel kann die Photographie geben, wenn sie sich zu einem lauteren Spiegel der Lebenserscheinungen immer feiner schleift, wieviel zu jener



RUD. DÜHRKOOP, BERLIN — Matt. Alb. 16 × 22

Bildnis Gabriele Reuter

wahren Kultur beitragen, die die Menschen untereinander und mit der Natur verbindet. —

Ich habe hier einmal versucht, einen bedeutsameren Zusammenhang zwischen den Bildern herzustellen und will im nächsten Jahrgang auf geordnetere Bilddarbietungen hinzielen, die über die zufällige Zusammenstellung hinaus einheitlicher und geschlossener das Werden und Vergehen in der lebendigen Entwicklung

um uns her spiegeln, von der unsere Photographien ja eben alle Bruchstücke geben, die nach Zusammenschluss verlangen. Im neuen »Camera Almanach«, der kürzlich erschien, versuchte ich diesen Gedanken einer geordneten Bildvorführung in umfassenderer Weise durchzuführen und zu begründen. Ich würde mich freuen, wenn das dort Gebotene einen Widerhall fände und uns auch für die »Mitteilungen« die erwünschte Unterstützung der Leser zur einheitlicheren Gestaltung der Bildergaben brächte. Der Almanach enthält übrigens auch einen lesenswerten Beitrag über Winteraufnahmen von Otto Ehrhardt. F. L.

Kleine Mitteilungen

Vom Autochromprozess.

Für die Vervielfältigung der Autochrombilder sind verschiedene Wege vorgeschlagen worden, aber etwas recht Befriedigendes ist wohl noch nicht erreicht worden. Der gangbarste Weg scheint noch der zu sein, dass man die Kopie auf demselben Wege herstellt wie die Originalaufnahme entsteht, also wiederum auf Autochromplatte unter Einschaltung von Gelbscheibe, und zwar unter Benutzung einer Solarcamera und Tageslichtbeleuchtung. Von Dr. A. Hesekiel lagen in der Novembersitzung des „Vereins zur Förderung der Photographie“ so hergestellte Kopien mit Originalaufnahme vor, die in der Tat Beachtung verdienen. Die Gebr. Lumière selbst sind natürlich eifrig dabei, einen rentablen Weg der Vervielfältigung zu finden und sollen mit Versuchen einer besonders geeigneten Diapositivplatte beschäftigt sein.

Über die Emulsionsschicht der Autochromplatten berichtet von Hübl in den „Wiener Mitteilungen“ Nr. 173, dass die Emulsion eine sehr feinkörnige ist, die Bromsilberteilchen besitzen nur einen Durchmesser von ungefähr 0,001 *mm*; durch den Entwicklungs- und Verstärkungsprozess vergrössern sich jene um das Dreifache, so dass immer noch eine grosse Zahl von Silberpartikeln nötig ist, um ein Stärkekorn, dessen Durchmesser 0,012 *mm* beträgt, zu decken. — Eine Exposition im Spektrum ergibt, dass die Schicht aus einer Gelatine- und nicht Kollodiumemulsion besteht, dass ferner die Blauempfindlichkeit die Farbenempfindlichkeit bedeutend übertrifft und dass die Rotempfindlichkeit knapp bis zur C-Linie reicht. Die grüne Spektralzone ist wirksamer als die rote und zwischen beiden liegt eine mässige Depression, zwischen C und F breitet sich deutlich ein Minimum aus. Die Sensibilisierung entspricht also im grossen und ganzen der unserer sogenannten panchromatischen Platten. — Durch die Gelbscheibe müssen die ungleichen Empfindlichkeiten für die Strahlen der drei Spektralzonen derart ausgeglichen werden, dass die Sensibilisierungskurve im prismatischen Spektrum von Rot gegen Blau abfällt; ferner muss das spektrale Violett durch das Filter eliminiert werden, da es photographisch zwar wirksam, aber so lichtschwach ist, dass seine Gegenwart keinen Einfluss auf die Farbe ausübt. Die Absorption der ultravioletten Strahlen wird durch den gelben Filterfarbstoff und der Glasoptik des Objektivs besorgt. Hübl bemerkt weiter, dass man als Gelbfilter eine gelatinierte Glasplatte, welche etwa mit einer Mischung von Höchster Filtergelb mit etwas blaustichigem Scharlachrot gefärbt ist, benutzen könnte.

Torpedo-Blitz.

Von den Geka-Werken Dr. G. Krebs-Offenbach wird unter der Marke „Torpedo-Blitz“ ein Blitzlichtpräparat in neuer Aufmachung hergestellt. Es bildet einen flachen Körper, in dem zwei Pappdeckel aufeinander



FRAU SIGRID BEYER, STOCKHOLM — Kohle $19 \times 28^1/_2$

Sonne und Schnee

befestigt sind, der obere ist rechteckig angestanzt. Der dadurch entstehende verhältnismässig grosse Raum dient als Behälter für das Blitzpulver. Letzteres ist durch Überkleben mit präpariertem Papier mit dem Behälter verbunden und wird mittels besonders präpariertem Zünder gefahrlos und sicher zur Entzündung gebracht, ohne irgend eine Blitzlampe verwenden zu müssen. Der Behälter selbst ist unverbrennlich.

Aristobilder mit Entwicklung.

In „Photographic News" Nr. 607 findet sich folgende Vorschrift von Brenner für die Entwicklung kurz belichteter (schwach ankopierter) Aristobilder:

Lös. A	Pottasche	2	g
	Wasser	200	„
Lös. B	Glyzin	1	g
	Pyrogallol	1	„
	Zitronensäure	1,5	„
	Wasser	100	„

Unmittelbar vor dem Gebrauch werden gleiche Teile von obigen Lösungen gemischt. Der Autor gibt an, dass es ihm mittels dieses Entwicklers auch möglich war, Vergrösserungen bei einer Exposition von 4—5 Minuten am Tageslicht herzustellen.

Sobald die Bilder im Entwickler genügende Intensität aufweisen, folgt Fixieren in 5%iger Lösung von unterschwefligsaurem Natron. —

Spezielle Angaben über die verwendeten Papiermarken fehlen. Bemerkt sei nur, dass der Prozess des Ankopierens mit nachfolgender Entwicklung nur dann zu brauchbaren Resultaten führt, wenn frisch von der Fabrik gelieferte Papiere vorliegen; je älter die Papiere sind, desto misslicher fallen die Bilder aus.

Silberverstärkung für Films.

R. E. Blake Smith empfiehlt für die Verstärkung von Filmaufnahmen, und zwar für „Kodak Non-curling" einen Silberverstärker nach folgender Vorschrift:

23**



LEOPOLD GUTHERZ, DRESDEN — Kohle $16^1/_2 \times 20$

Winternachmittag

Der Film wird zunächst in Wasser wenige Minuten geweicht und dann in nachstehender Lösung gebleicht.

Kupfersulfat	7,5 *g*
Bromkali	7,5 „
Natriumsulfit	0,3 „
Konzentr. Schwefelsäure	30 Tropfen
Wasser	150 *ccm*

Nach vollkommener Bleichung wird der Film in folgender Lösung, unter fünfmaliger Erneuerung derselben, gewaschen:

Natriumsulfit	1,2 *g*
Wasser	600 *ccm*
Konzentr. Schwefelsäure	50 Tropfen

Für einen 9×12 *cm* Film wird jedesmal etwa 90 *ccm* der Lösung genommen, jede Waschung sollte ungefähr drei Minuten dauern. Nach dem Behandeln wird der Film mit Wasser abgespült und dann in eine Lösung von

Silbernitrat	2,5 *g*
Salpetersäure	60 Tropfen
Wasser bis zu	150 *ccm*

gelegt und darin belassen, bis er völlig geschwärzt ist. Nunmehr wird der Film in fliessendem Wasser gewaschen und dann abermals in einer Lösung von

Kaliumbichromat	3 *g*
Konzentr. Schwefelsäure	50 *ccm*

Kochsalz . . . . 30 *g*
Wasser . . . . 300 *ccm*

gebleicht, wieder in fliessendem Wasser gewaschen, mit einer Lösung von

Metol . . . . 1,5 *g*
Natriumsulfit . . . . . 2,5 „
Soda . . . . 15 „
Wasser . . . . 150 *ccm*

wieder entwickelt und zum Schluss gewässert (Photography Nr. 961.)

Es ist bekannt, dass die Silberverstärkung nicht für alle Plattenfabrikate erfolgreich zu verwenden ist. Die obige für Films empfohlene Arbeitsanweisung ist etwas umständlich, dürfte aber doch Beachtung verdienen.

Literatur

Ein Jahrhundert deutscher Kunst. Als bleibendes Zeichen der von uns seinerzeit besprochenen Jahrhundertausstellung, welche 1906 in der Berliner Nationalgalerie unter jahrelangen Vorbereitungen zusammengebrachte Werke deutscher Kunst aus der Zeit von 1775—1875 vorführte, ist bei F. Bruckmann in München ein grosses Illustrationswerk herausgekommen, das in würdiger und gediegener Ausstattung „nahezu sämtliche für nur allzu kurze Zeit in der Nationalgalerie vereinigte Gemälde dem Publikum zu dauerndem Genuss, der Forschung als wertvolle Unterlage“ bietet. Ob es auch immer eine Wahl der hervorragendsten Bilder ist, wie die Titelseite sagt, wird nach persönlicher Empfindung beurteilt werden. Konventionelle, stoffliche und gesellschaftliche Rücksichten sind neben feiner, künstlerischer Wertung nicht ohne Einfluss auf die Wahl gewesen und lassen, ebenso wie ein oft zu starkes Hervortreten des Gefühls gegenüber der geistigen Bedeutung, manchen allgemeineren Künstler breiter hervortreten So drängt sich, um ein Beispiel zu nennen, der Fliegendeblätter - Humor Spitzwegs entschieden zu stark in den Vordergrund, während ein Kaspar David Friedrich, vor allem auch durch die für die Reproduktion getroffene Wahl, in seiner geistigen Bedeutung nicht zur Geltung kommt.

Das Werk wird eingeleitet durch einen knappen, klaren Text von Hugo von Tschudi, in dem der Berliner Galeriedirektor von Chodowiecki an über die Klassizisten und Nazarener, die Sammlungen von Hamburg, Wien, München, Berlin, Dresden, vom Rhein, aus Mitteldeutschland bis zu den neueren Meistern Liebermann, Böcklin, Marées, Feuerbach den gesamten Inhalt anschaulich vorüberziehen lässt und jeden der wiedergegebenen Künstler mit charakteristischer Note versieht. Erfrischend ist sein Losziehen gegen die Kunstakademien, die „sich in diesem Jahrhundert jedem gesunden Fortschritt feindlich gezeigt, dagegen aber durch die leichte Zugänglichkeit und die schablonenhafte Ausbildung das Künstlerproletariat ins Ungemessene gesteigert haben.“ Das Wichtigste für diese Ausstellung war das Unbekannte oder das wenig Bekannte. Man wollte eben das offizielle Bild der Kunst korrigieren, Meister ans Licht ziehen, die unverstanden und unerkannt im Schatten arbeiteten und starben. Eine solche Korrektur scheint mit dem beigebrachten Material geglückt, und das ist das bleibende, grosse Verdienst der Ausstellung und dieser Publikation, die jeder wird zur Hand nehmen müssen, der über die Entwicklung deutscher Kunst in jenem Zeitraum orientiert sein will. — Im übrigen wertet Tschudis gewandter Text vorwiegend malerisch, ästhetisch, mit viel subtilen Schlagworten aus dem Kritikerjargon, die für das Verständnis des unbefangenen Laien kaum geeignet sind. Die tiefer menschlichen, geistigen Probleme bleiben unberührt. So kommt es, dass so tiefe Künstler wie Runge, Haider, Steinhausen (der in den Illustrationen gar nicht berücksichtigt ist!) mit ein paar missverständlichen Worten fortkommen, während Schlachten- und Paradebilder, deren Gegenstand kein Echo mehr im Herzen des modernen Menschen weckt, wegen ihrer malerischen Qualitäten breit beschrieben werden.

Der unbefangene Beobachter kann aus dieser umfassenden Bilderreihe weit mehr schöpfen

als Freude am ästhetisch Malerischen: einen Eindruck von der lebendigen Entwicklung des Gefühls und des Geistigen im Menschen. Und neben dem Spiegel tieferer Menschlichkeit ist besonders wertvoll dieser unbestechliche Spiegel menschlicher Eitelkeit und Lächerlichkeit, den die Porträtgalerie offenbart. Zum eigenen Beobachten und Nachdenken empfehle ich jedem unserer Leser, jedem, der sich mit Photographie beschäftigt, das wesentliche, zur Ergänzung und Kontrolle konventioneller Kunstbegriffe unerlässliche Werk.

Die Reproduktionen sind im allgemeinen vorbildlich; manchmal lassen sie in den Lichtern aus und ziehen die Schatten, die doch bei Gemälden fast überall durchsichtig belebt sind, zu pechigen Schwärzen zusammen — ein Mangel, der unseren Autotypien auf dem glänzenden Kunstdruckpapier allgemein anhaftet und sich in den modernen Kunstzeitschriften oft in hohem Masse geltend macht. F. L.

F. Matthies - Masuren, Die photographische Kunst im Jahre 1906. Verlag Wilh. Knapp, Halle a. S. An verständnisvoller Wahl der Bilder und schöner Druckausführung entspricht der Band den früheren Jahrgängen. Man findet hier das Gute dessen beisammen, was sich unter dem Rubrum Kunstphotographie begreift. Besonders haften im Gedächtnis R. u. E. Lichtenberg — holländ. Interieur, W. Koch — Winter, A. Düll — Hamb. Hafen, R. Starck — Treibeis, A. L Coburn — Dorfteich, Torweg und Arbeitsfrau, K. Wegschneider — Damenbildnis, A Gottheil — Alte Dame, Percy Lewis — Hofwinkel, M. C. Cottam — Sonne im Walde, H. Kühn — Knabe, N. Hviid — Altes Gässchen, K. Prokop — Mondnacht und stiller Winkel. — Es fällt aber doch beim Durchblättern einer grösseren Reihe moderner Kunstphotopraphien dem unbefangenen Auge auf, wie schmutzig und mangelhaft die Töne bei den meisten dieser Sachen sind; schwarz und weiss steht da allzuoft flächig und ohne Vermittlung hart nebeneinander. Das scheint mir weder photographisch noch künstlerich zu sein, und man darf die Autoren, die sich mit Kunstphotographie befassen, daran mahnen, ihre zahlreichen guten Einfälle und Beobachtungen in einer etwas durchgebildeteren Technik vorzutragen. — Zum Text haben u. a. Dr. Fr. Carstanjen, E. O Hoppe, Eugen Kalksehmidt, Jos. T. Keiley beigesteuert. L



VICTOR BAUER, GRAZ — Cell. 8 × 11½
Aus dem Stadtpark

Prof. Dr. A. Miethe. Künstlerische Landschaftsphotographie. 2. Aufl. Verl. Wilh. Knapp, Halle a. S. Das geschmackvolle und reiche Gewand, in dem das Buch neuerdings vor die Leser tritt, ist bezeichnend für den Wandel der Photographie in der Zwischenzeit. Es ist erstaunlich, wie sich ein Werk nach Ablauf weniger Jahre sowohl in der Druckausstattung wie vor allem dem Illustrationsmaterial so vollkommen verändern kann. Bei genauerem Zusehen finden wir aber im wesentlichen dasselbe Buch wie früher; denn der Text ist, ausgenommen den kleinen Exkurs in den Gummidruck am Schluss, fast unverändert geblieben. Viele der hinzugefügten Kunstphotographien sind lediglich schmückendes Beiwerk, ohne organischen Zusammenhang mit dem Text; während früher dieser Schmuck sich diskret zurückhielt, tönt er jetzt fast über das Wort hinweg. Die minutiöse photographische Kleinarbeit ist überall durch kunstphotographische Breite ersetzt, und dabei hat manch feines Bildchen voller Empfindung (Pennaranda S. 57 der 1. Aufl., Vanderkindere 59, Maitland 64, Clements 66, De Clercq 68, Kretschmann 95) grösseren und gröberen Effekten weichen müssen; ein genauer Ausdruck der gegenwärtigen Situation in der Photographie. Charakteristisch für den in der Zwischenzeit vollzogenen Wandel der Anschauungen, dem das Buch in seinen Illustrationen nachgibt, ist es auch, dass der frühere Passus über die „Transformation der Stimmung" als Fehler auch der gewiegtesten Künstler, die meinen, auf der Photographie eine andere Stimmung erzielen zu können, als in der Natur vorhanden war, durch Kunstgriffe aus Mittag Abend, aus Herbst Frühjahr machen (1. Aufl. S. 119), in der neuen Auflage fortgelassen ist. — Hier und da wurden dieselben Worte der ersten Auflage zur Erläuterung der neuen Bilder verwandt, was nicht ganz passt, und, da die Kunstphotographie den eigen persönlichen Charakter ihrer Erzeugnisse so stark betont, auch befremdet. — Manchmal kann man dem Verfasser nicht zustimmen, wie in der Kritik des eigenartigen Schneebildes von W. B. Post S. 102, das sicher sehr überlegt und durchdacht in dem Verlaufe der Linien ist und wohl gerade durch den angeblichen Mangel seine besondere Raumwirkung hervorbringt. — Dass ein einfacher Gummidruck immer „in hohem Grade kraftlos oder detailarm" sein muss (S. 149), ist durch die Arbeiten der Franzosen und besonders den hervorragend malerischen Tonreichtum der Demachyschen Drucke widerlegt. Auch dass sich „kaum jemals zwei identische Drucke nach demselben Negativ" erzeugen lassen (S. 151), wird von tüchtigen Arbeitern, die das Verfahren beherrschen, bestritten. — Wenn S. 152 von der Retusche gesagt wird: „Wir halten es für falsch und der Landschaftsphotographie unwürdig, sich dieses Mittels in anderem Sinne als zur Beseitigung zufälliger Fehler zu bedienen", so müsste man sich erst einmal darüber einigen, was denn eigentlich unter Retusche verstanden werden und wo die Grenze für den manuellen Eingriff liegen soll, da gerade die Kunstphotographen sich nicht nur beim Abstimmen der Papiernegative sondern auch beim Entwickeln der Kopien die allerwesentlichsten Änderungen und Eingriffe gestatten. Zur freien Kunstbetätigung, die man für diesen Zweig der Photographie fordert, scheint solcher Zwang schlecht zu passen

Die Druckausführung des Werkes, das eine Sammlung sehr tüchtiger Landschaftsbilder bietet, ist, wie bei allen Werken des Verlages, auf der Höhe. Manche Bilder freilich gab das frühere gelblich mattere Papier weicher, gerundeter. F. L.

Deutscher Camera-Almanach. Ein Jahrbuch für die Photographie unserer Zeit. 4. Bd. f. d. Jahr 1908. Berlin, Gustav Schmidt.

Der neue Almanach wurde nicht nur in der äusseren Ausstattung und Druckausführung sorgfältiger behandelt, auch sein Inhalt zeigt diesmal ein anderes Gesicht. Ich war — wie im Vorwort gesagt — bemüht, bei der Wahl und Anordnung der Bilder recht überlegt vorzugehen, so dass sich im ganzen eine organische Entfaltung von einem ins andere ergibt. Ich fragte bei der Zusammenstellung nicht nur: ist das technisch oder kunstphotographisch gut oder interessant; sondern stellte darüber hinaus die umfassendere Frage: wie trägt es nach Gedanken und Empfindung im Zusammenhang mit den andern Bildern dazu bei, einen wahrhaftigen Spiegel der Lebenserscheinungen zu geben. Das einzelne Bild wurde hier zum

Glied in einer Kette, und so ergab sich für diese Anordnung ein neues Gesetz zwanglos lebendigen Wachstums. Meine Gedanken über dies Gesetz und die Empfindungen, die ich beim Anordnen der Bilder hatte, sind in den Schlusstext: „Was unsere Bilder sagen wollen“, ausgedrückt.

Eine gleich einheitliche Haltung wie im illustrativen Teil, der bemerkenswerte Leistungen aus Deutschland, Österreich, England, Frankreich bringt, liess sich im Text noch nicht durchführen. An wichtigen Beiträgen seien hervorgehoben: Joseph August Lux — Photographische Kultur, Otto Ewel — Gruppenaufnahmen, Adolf E. Thiele — Warum wir Amateure nicht weiter kommen, Dr. Adolf Ledenig — Zur Anwendung der Photographie in Farben, Theodor Scholz — Die Frau im Verhältnis zur Kunst, C. Puyo — Studien grosser Köpfe, Otto Ehrhardt — Winteraufnahmen, Dr. Erwin Quedenfeldt — Lichtbildkunst und Heimatschutz. Ich selbst suchte in einem illustrierten Beitrag der schädlichen Flut seichter, Gemüt und Geschmack verderbender Ansichtskarten, mit denen jetzt das Volk überschwemmt wird, gute Vorbilder und Grundsätze zur Gesundung dieses mit der Photographie eng verschwisterten Industriezweiges entgegenzuhalten, wobei das Schaffen der tüchtigen Amateure als Bundesgenossen angerufen wird.

In den „Rückblick auf die Fortschritte und Ereignisse des Jahres“ wurde nur das wichtigste der neuen Erscheinungen aufgenommen. Dafür wurde hinter die Begleitworte zu den Bildern ein weiterer Abschnitt: „Notizen und Korrespondenzen“ eingestellt, der, wie an jener Stelle erläutert, eine engere Berührung mit dem Leserkreise schaffen soll.

Fritz Loescher.

Fragen und Antworten

Zu der Frage Seite 454 über Schnellsensibilisation von Kohledrucken sendet die Firma Höchheimer & Cie., Feldkirchen b. München, folgende Arbeitsanweisung.

Diese nachfolgende Sensibilisierung ist von grossem Vorteil in heissen Sommertagen sowie in den Tropen, ausserdem auch wenn es an einem geeigneten Trockenlokal mangelt. Das nach dieser Art chromierte Kohlepapier muss jedoch noch am gleichen Tage verarbeitet werden.

Man bereitet folgende Vorratslösung:

200 *ccm* destill. oder Regenwasser
11 *g* Ammoniumbichromat
(kein Kalibichromat!)

nach vollständiger Lösung füge man noch bei

1—2 *g* krist. Soda chem. rein.

Diese Lösung ist lange Zeit haltbar.

Unmittelbar vor der Chromierung mische man unter Schütteln zu 40 *ccm* obiger Chromlösung 20 *ccm* Alkohol 96% (denaturierter Spiritus darf nicht verwendet werden!). Diese Mischung wird in eine kleine flache Glasschale gegossen und sogleich mit Hilfe eines flachen weichen Haarpinsels auf die Gelatineschicht des mit Heftnägeln befestigten Kohlepapiers aufgestrichen. Es ist hierbei zu beachten, dass sich die Farbgelatine reichlich mit Chromlösung vollsaugt, indem man vorsichtig ohne Druck und mit vollem Pinsel mehrmals in der Längs- und Querrichtung aufträgt. Die Belichtung erfordert reichlich die doppelte Zeit im Vergleich zu dem sonst üblichen Baden des Kohlepapiers in dopp. chroms. Kalibade. — Wichtig ist, dass das Papier vor dem Kopieren gut trocken ist, was oft übersehen wird.

Ist das Plattenformat 9 × 12 cm zu wählen oder vielleicht 10 × 15 cm? — (*M. W.*)

Beide Formate haben ihre Sondervorteile, siehe den Artikel Jahrg. 1906, Seite 292. Das Format 9 × 12 ist verbreiteter.

Ich habe öfter Aufnahmen von Warenmustern und Schriftstücken zu machen. Existiert ein Verfahren, das nicht zeitraubend und vor allen Dingen billig ist? Standentwicklung ist im Gebrauch. Es handelt sich um billiges Platten- und Kopiermaterial und um schnelle Aufnahme. — (*E. L.*)

Sofern ihre Originale nicht ein direktes Durchpausen gestatten, gibt es keinen einfacheren Weg, als die Aufnahme auf Bromsilberplatten und Kopieren auf besonderen Papieren. Der schnellste Kopierprozess ist der mit Bromsilberpapieren, das billigste Kopierverfahren bieten die sogenannten Lichtpauspapiere, wie u. a. die Scheringsche Fabrik herstellt; letztere Papiere geben jedoch nicht die reichen Tonabstufungen wie die Silberkopierpapiere, sie werden namentlich zur Vervielfältigung von Bau- und Maschinenzeichnungen benutzt.

Mitteilungen aus unserem photochemischen Versuchslaboratorium

Auch von der Neuen Photographischen Gesellschaft, Steglitz, wird jetzt ein selbsttonendes Celloidinpapier fabriziert. Für dieses Papier, welches mit glänzender, weiss und chamois matter Schicht sowie auch in Postkartenform in den Handel kommt, wird folgende Arbeitsanweisung gegeben: Vor dem Tonen werden die Kopien, je nach dem gewünschten Ton, 1 bis 10 Minuten in fliessendem Wasser oder in Schale unter Wasserwechsel gewässert. Die Tonung erfolgt in einfacher Kochsalzlösung. Durch Variation der Bäder sowie durch verschieden lange Vorwässerung, bzw. durch gänzliche Ausschaltung der letzteren, erzielt man mannigfaltige Tonfärbungen.

Zur Erlangung eines rotbraunen Tons bringe man die ungefähr 10 Minuten gewässerten Kopien in ein 2%iges Kochsalzbad. Für einen braunen Ton werden die Kopien 3 bis 5 Minuten vorgewässert und dann in ein 5%iges Kochsalzbad gelegt. Bläuliche Töne erhält man, wenn die ganz kurz oder gar nicht vorgewässerten Kopien in einer 10%igen Kochsalzlösung getont werden. — Nach dem Tonen werden die Bilder kurz mit Wasser abgespült und wie üblich fixiert (in 5 bis 7%iger Fixiernatronlösung) und gewässert. — Werden Sepiatöne gewünscht, so sind die nicht vorgewässerten Kopien direkt ins Fixierbad zu führen; je nach dessen Stärke (3 bis 30%) resultieren Töne vom hellsten Gelbbraun bis zum Dunkelbraun. — Für die Mattkopien ist natürlich auch Kombination mit Platintonung anwendbar; zu diesen Zwecken werden die Kopien nach der Behandlung in Kochsalzlösung in einer Lösung von 1 *g* Kaliumplatinchlorür und 15 *g* Citronensäure in 800 *ccm* Wasser nachgetont.

Die mir zur Prüfung zugegangene selbsttonenden Celloidinpapiere und Postkarten liessen sich glatt verarbeiten, sie wiesen sämtlich eine saubere Präparation auf. Die Empfindlichkeit gab jener der gewöhnlichen Celloidinpapiere nicht nach. Die N. P. G.-Papiere sind nur leicht überzukopieren. Die Kopien, direkt, ohne Vorwässerung, in eine 10%ige Kochsalzlösung übergeführt, nahmen schöne purpurne bis violette Töne an; die Tondauer variierte bei den verschiedenen Kopien und je nach der gewünschten Färbung 6—12 Minuten. Die Präparation auf chamois Untergrund ergab besonders wirkungsvolle Bilder. Die Tiefen zeigten keine Bronzen.

Was die Haltbarkeit des Papiers anbetrifft, so hatte eine zu gleicher Zeit herangezogene ältere Probe (vom Juli) des N. P. G. Celloidin selbsttonend (glänzend) ihr normales Aussehen bewahrt, sie kopierte und tonte wie die Oktober empfangenen Papiere und liess auch die gleichen prächtigen Färbungen bis zum Violett zu. — Mit Vorwässerung und schwächeren Kochsalzlösungen, wie oben in Einleitung angegeben, wurden angenehme rötliche und sepiabraune Nuancen erhalten.

Insgesamt ist nach dem Bildresultate der vorliegenden Celloidinpapiere und Postkarten hier ein recht gutes Fabrikat mit einfacher Gebrauchsweise geboten; ein jeder wird sich mit diesen Papieren leicht einarbeiten.

P. Hanneke.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

31. Oktober 1907*):

57a. H. 38 794. Verfahren zum Herstellen kinematographischer Bildbänder durch Kopieren eines negativen Bildbandes auf ein lichtempfindliches, mit jenem durch eine gemeinsame Antriebsvorrichtung gekuppeltes Band mittels Projektion. Ernesto Herrmann, Berlin, Müllerstr. 172a, 20. 9. 06.

„ L. 24 000. Klappcamera mit beim Aufklappen des Deckels sich selbsttätig aufrichtendem Objektivträger, der aus am Bodenbrett drehbaren und durch Zugstangen aufgerichteten Hebeln besteht. Max Lange, Dresden, Altenberger Str. 28. 5. 3. 07.

„ W. 27 626. Photographische Klappcamera mit beim Öffnen des Laufbodens sich selbsttätig in die Gebrauchsstellung vorbewegendem Objektivträger. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 24. 4. 07.

4. November 1907:

57c. K. 81. 742. Prismatische Negativträgertrommel für photographische Rotationskopiermaschinen. Heinrich Koller u. Samuel Löw, Wien; Vertr.: R. Deissler, Dr. G. Döllner u. M. Seiler, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 61. 2. 4. 06.

„ K. 34 891. Blende für die Negativtrommel von photographischen Rotations-Kopiermaschinen. Heinrich Koller u. Samuel Löw, Wien; Vertr.: R. Deissler, Dr. G. Döllner u. M. Seiler, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 61. 2. 4. 06.

7. November 1907:

57a. W. 26 617. Photographische Kassette, in der die lichtempfindliche Schicht bei geschlossenem Kassettenschieber von einem lichtdichten, biegsamen, mit dem Kassettenschieber verbundenen und für die Belichtung hinter den Schichtträger zu bringenden besonderen Schieber bedeckt ist. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 3. 11. 06.

11. November 1907:

57a. O. 5313. Packung für photographische Schichtträger, bestehend aus einer Deckleiste und einer abziehbaren Hülle, deren offenes Ende zur Herstellung des lichtdichten Abschlusses von den freien Kanten der Deckleiste umschlossen wird. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 26. 7. 06.

*) Datum der Bekanntgabe im Reichsanzeiger.

57a. V. 6983. Zusammenklappbarer, nach Art einer Kassette anfügbarer und selbst mit einer Kassettenbahn ausgerüsteter Ansatz für photographische Cameras. Fritz Vollmann, Berlin, Rosentalerstr. 58. 31. 1. 07.

Erteilungen.

28. Oktober 1907:

57a. 199 692. Hülle für einzelne photographische Schichtträger. Hans Thönnies, Hamburg, Susannenstr. 40. 11. 3. 06. T. 11 078.

„ 192 693. Photographische Kassette mit starrem, nach dem Ausziehen umlegbarem Schieber. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 22. 1. 07. K. 33 713.

„ 192 803. Photographische Kassette, bestehend aus einem Rahmenkern von leichtem, jedoch widerstandsfähigem Stoff mit auf der Vorder- und Hinterseite angebrachten Metallrahmen. Emil Wünsche, Act.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 7. 10. 06. W. 26 460.

„ 192 804. Aus zwei aneinander gelenkten Rahmen bestehender Adapter mit Mattscheibe für Tageslichtpackungen. Emil Wünsche, Act.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 17. 4. 07. W. 27 560.

57b. 192 741. Photographische Entwicklerlösung. Dr. Franz Menter in Wien; Vertr.: Dr. J. Ephraim, Pat.-Anw., Berlin SW. 11. 3. 4. 06. W. 29 512.

57c. 192 652. Aus einem zerlegbaren Gestell bestehende Blitzlichtvorrichtung für photographische Aufnahmen. Dr. Gottlieb Krebs, Offenbach a. M. 2. 4. 07. K. 34 354.

4. November 1907:

57a. 192 994. Photographische Kassette mit in einem Gelenkstück geführtem und mit diesem umlegbarem Schieber. Peter Rada, Frankfurt a. M.-Rödelheim. 2. 11. 06. R. 23 501.

„ 193 025. Vorrichtung zum Auslösen pneumatisch betriebener photographischer Objektivverschlüsse nach Ablauf einer bestimmten Zeit. Franz H. Lehnert, Dresden-Plauen, Bienertstr. 24. 12. 11. 05. L. 21 750.

„ 193 026. Spielzeug-Kinematograph. Messters Projektion G. m. b. H., Berlin. 14. 11. 06. M. 30. 984.

57b. 193 048. Verfahren zur Herstellung von photographischen Bildern auf Metallen durch Einbrennen von belichteten und entwickelten sowie gegerbten Chromleimschichten. Alfred Hans, Schöneberg-Friedenau, Rubensstr. 14. 21. 1. 06. H. 36 964.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



DEZSÖ FELEDI, BUDAPEST

Aus Brügge

Comb. Gummi 41 × 57





LUDWIG PETSCHKA, HERZOGENBURG $8^1/_2 \times 16^1/_2$

Positivvergrösserungen auf Negativpapier

Von HELENE LITTMANN

Ein jeder Amateur, der sich viel mit Vergrösserungen beschäftigt, wird die Erfahrung gemacht haben, dass bei direkten Positivvergrösserungen nach sogenannten »normal entwickelten« Platten viel Details in den Lichtern verloren gehen. Besonders unangenehm macht sich dieser Mangel bei Aufnahmen bemerkbar, die grössere lichte Flächen zeigen, mögen dies nun helle Gewänder oder grellbeleuchtete Landschaftspartien sein. Trotz des genauen Abstimmens der Belichtungsdauer und der sorgfältigsten Zusammensetzung des Entwicklers ist es nicht immer möglich, mit voller Sicherheit befriedigende Resultate zu erzielen.

Dieser Übelstand veranlasste mich, es einmal mit der direkten Positivvergrösserung auf Negativpapier zu versuchen. Das Resultat war überraschend gut. Selbst sehr stark gedeckte, in den Tonwerten übertriebene Platten gaben sehr harmonisch ausgeglichene Positive.

Für meine bisherigen Vergrösserungen benutzte ich durchweg die Papiere der Neuen Photographischen Gesellschaft, und zwar die Marken »Normal« und »Rapid«. Die Fabrikate anderer Firmen dürften übrigens die gleichen vorzüglichen Eigenschaften besitzen.

Den genannten Papieren liegt eine Gebrauchsanweisung bei, die eine Anzahl von Entwicklungsrezepten enthält, welche, genau befolgt, schöne schwarze Töne geben. Wer aber sehr sicher arbeiten und den Entwickler gut ausnützen will, dem ist ein Entwickler anzuraten, den G. Hauberrisser empfiehlt. Dieser Entwickler besteht aus dem bekannten Edinol-Spezialentwickler für Bromsilberpapier unter Zugabe einiger Tropfen einer zehnprozentigen Lösung von dreibasischem phos-

phorsauren Natron. In einer Mischung von 200 *ccm* Wasser zu 20 *ccm* Edinol, der man nach jeder zweiten Aufnahme 7 bis 10 Tropfen Natronphosphat beifügt, lassen sich acht Bilder 18 : 24 hervorrufen. Habe ich eine höhere Anzahl Vergrösserungen zu entwickeln, so frische ich den Entwickler nach der siebenten oder achten Vergrösserung auf, indem ich von neuem 5 *ccm* Edinol zugebe. Auf diese Weise habe ich schon 15 Bilder 18 : 24 hervorgerufen, ohne dass die Schönheit des Tones Einbusse erlitten oder die Bilder das so unangenehme Gelbfärben einzelner Stellen gezeigt hätten.

Über die Anwendung der Marken »Normal« und »Rapid« ist wohl wenig zu bemerken. »Normal« findet für weiche, wenig kontrastreiche Platten Verwendung, wohingegen »Rapid« von den dichtesten Negativen mit starkem Gegenlicht oder grellbeleuchteten Partien sehr zarte, detailreiche Positive liefert.

Das Entwickeln wurde schon beschrieben. Empfehlen möchte ich, auf jeden Fall das in der Gebrauchsanweisung angegebene Alaunbad, und zwar nachdem die Bilder gut ausfixiert sind, in Anwendung zu bringen. Ist doch die Emulsion, besonders im Hinblick auf die Zartheit des Papieres, auf dem sie ruht, sehr leicht zu verletzen.

Für das Fixieren soll eine saure Lösung verwendet werden. Nach dem Trocknen zeigen die Papiere eine starke Neigung, sich zu rollen, doch hilft ein Glyzerinbad 1 : 10 diesem Übelstand ab. Beabsichtigt man grössere Stiftretuschen vorzunehmen, so tut man besser daran, den Gebrauch des Glyzerinbades zu unterlassen, da auf Bildern, die ein derartiges Bad passiert haben, die Stifte weniger gut angreifen. Auch genügt das Einspannen in einen Kopierrahmen, um das allzustarke Rollen zu vermeiden.

Sind die Bilder soweit fertiggestellt, so zeigen sich wieder zwei Eigenschaften des Negativpapieres, die nicht hoch genug einzuschätzen sind. Erstens die Leichtigkeit, das Papier aufzuziehen, zweitens, die Möglichkeit, weitgehende Retuschen anzubringen, ohne dass dieselben irgendwie auffallen. Da die auf Negativpapier gewonnenen Vergrösserungen, wie schon gesagt, sehr dünn sind, so können die Bilder auf schwache Untergrundpapiere kaschiert werden, die sich im Gegensatz zu den viel schwereren Kartons sehr leicht mit dem Federmesser in die gewünschten Formate schneiden lassen. Wer viele Vergrösserungen herzustellen und aufzuziehen hat, wird dies wohl zu schätzen wissen.

Die Retusche nimmt man am besten mit der Retuschierlanzette, einem harten Radiergummi und den Negro Pencils Nr. 3 und 4 von Theier & Hardtmuth vor. Das Negativpapier lässt der Retusche einen weiten Spielraum. Ohne Schwierigkeit können grössere Flächen mit den Stiften überzeichnet oder mit dem Gummi aufgehellt werden.

Ein jeder Amateur, der häufig Bromsilberpapier verwendet, wird wissen, wie schwer es fällt, grosse Retuschen unbemerkt vorzunehmen, und trotz aller Übung fallen die retuschierten Flächen auf und wirken unangenehm. Bei den Negativpapieren ist dies bei einiger Geschicklichkeit nicht der Fall. Die Retusche fügt



G. WIEDING, PLÖN　　　　Chlorbroms. $11^1/_2 \times 15$

sich vielmehr dem Bilde unbemerkt ein. Gelingt es dem mit Negativpapieren arbeitenden Amateur auch nicht, seine bei zerstreutem Licht aufgenommene Landschaft je nach Stimmung und Temperament, wie dies der Gummist mit seinem Verfahren vermag, in eine Sommer-, Winter-, Sturm-, Gewitter- oder Mondlandschaft zu verwandeln, einer höchst indifferenten Portraitaufnahme die Manieren der verschiedensten Maler von Dürer über Rembrandt zu Gainsborough aufzuprägen, so ist er doch imstande, manchen schon bei der Aufnahme gewollten Effekt im Positiv zu verschärfen und charakteristischer hervorzuheben.

Besonders gut spricht das Zeichnen mit den Stiften auf dem Papier an, und es gibt daher für das Hineinzeichnen nur eine Grenze, und zwar die des guten Geschmackes.

Trotz der Gefahr, bei noch weiterem Hinweis auf die Vorzüge des Negativpapieres in den Geruch allzugrosser Lobrednerei zu kommen, möchte ich noch auf eine Eigenschaft des Papiers aufmerksam machen, die den Beifall eines jeden Photographen erlangen wird, der schon mit Wachseinreibungen und verdünntem französischen Firnis gegen das Einschlagen der getrockneten Bromsilberbilder gekämpft hat. Dieser Vorzug besteht in dem leichten Glanz, den sich die Negativ-

papiere auch im trocknen Zustand bewahren. Aus diesem Grunde wirken die Bilder frisch und lebendig.

In Anbetracht all dieser Vorteile sollte jeder Amateur, falls er nicht auf bestimmte Effekte hinarbeitet, die rauhe Papiere erfordern, einmal das Arbeiten auf Negativpapier zu Zwecken der Positivvergrösserung versuchen.

Direkte und indirekte Farbenphotographie

Von Dr. RICH. H. BLOCHMANN

Bei dem gegenwärtigen Stande der Photographie steht die Wiedergabe der Farben im Vordergrunde des Interesses. Die Lösung des Problems, die von unserem Auge beim Beschauen eines Bildes, Gegenstandes oder dergleichen wahrgenommenen Farben so in einer photographischen Aufnahme festzuhalten, dass das Auge beim Anblick der Aufnahme die gleichen Farben wahrnimmt, ist seit Jahrzehnten eifrigst erstrebt worden, und ein Weg, um zu diesem Ziele zu gelangen, wurde theoretisch schon vor fast 40 Jahren von Ducos du Hauron vorgeschlagen, jener Weg, der so leicht aussah und doch so schwierig war, dass 40 Jahre vergehen mussten, bevor seine technische Ausführung möglich wurde. Dass sie endlich möglich geworden ist, und mit vielem Scharfsinn und grosser Ausdauer, das ist unbestritten das Verdienst der Gebrüder Lumière.

Die Lösung des gleichen Problems ist auch von anderen Autoren auf prinzipiell verschiedenen Wegen angestrebt worden und hat im Laufe der Jahre zu einer ganzen Reihe von Lösungen geführt, die zum Teil von ausserordentlicher Tragweite für die Photographie und die mit ihr zusammenhängenden Gebiete geworden sind.

Mit dem Bekanntwerden der einzelnen Methoden hat sich nun eine generelle Bezeichnung derselben als »direkte« und »indirekte« Verfahren zur Farbenphotographie in der Literatur eingefunden, und es ist oft, zum Beispiel bei Betrachtungen über das Lumièresche Verfahren betont worden, dass auch dieses Verfahren nur (gleichsam bedauerlicherweise) ein »indirektes« Verfahren sei. Es erscheint mir unter diesen Umständen nicht uninteressant, die Begriffe »direkt« und »indirekt« in ihrem Zusammenhang mit farbenphotographischen Verfahren mit einander zu vergleichen.

Was heisst es überhaupt, ein photographisches Verfahren ist ein direktes? Offenbar: Man stelle die Camera mit einer Aufnahmeplatte (nicht nur Trockenplatte) vor einem Gegenstande auf, exponiere, gleichgültig wie lange, und auf der Platte befindet sich das fertige Bild des Gegenstandes, das weiter keiner Nachbehandlung bedarf. Nach dieser Definition kann es kein »direktes« photographisches Verfahren geben; denn was das Licht auf der Platte erzeugen könnte,



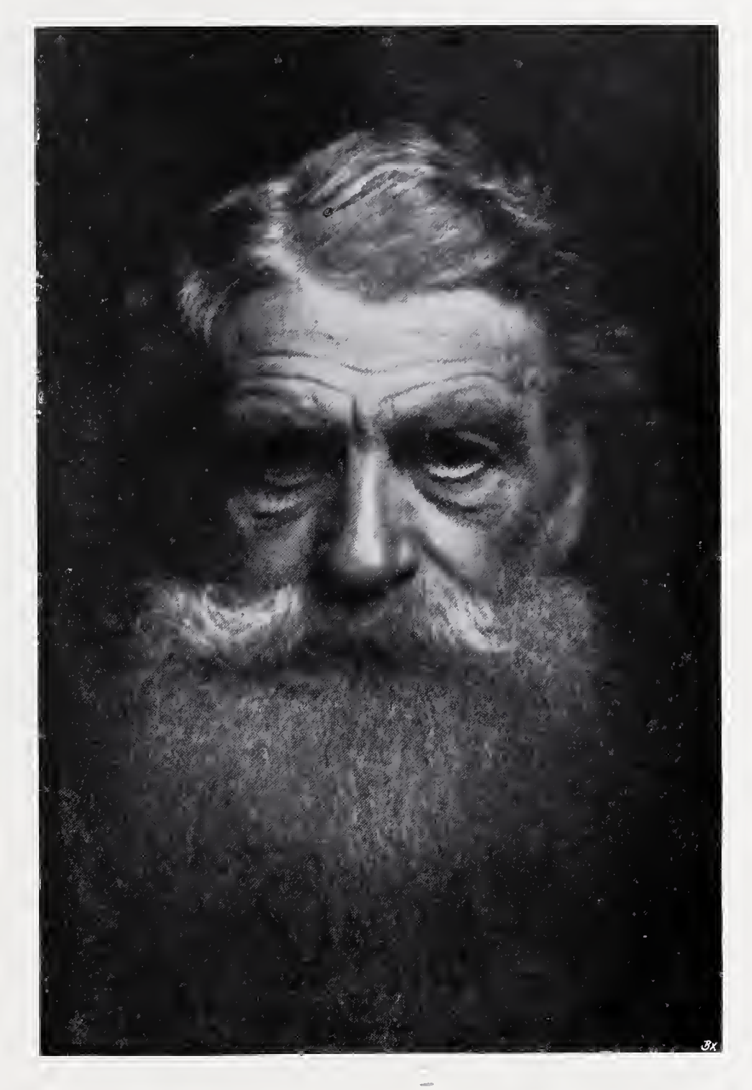
HELENE LITTMANN, WIEN

Vergrösserung auf Negativpapier

Matt. Cell. $17 \times 19^1/_2$



das müsste es, wenn die Platte ganz dem diffusen Licht ausgesetzt wird, notwendig wieder zum Verschwinden bringen. Es gibt also nach meiner Anschauung überhaupt keine »direkte« photographische Methode; sie sind alle »indirekt« und unterscheiden sich von einander nur durch die Kürze oder Länge des Weges und durch seine Form.



J. C. STOCHHOLM, KOPENHAGEN Broms. 15 × 22½

Wir haben in der Farbenphotographie, nur »indirekte« Verfahren, und unter diesen ist, soweit brauchbar, das Verfahren mittels »Autochromplatten« wenn ich einmal so sagen darf, das »allerdirekteste«, denn die Aufnahme gibt nach ungemein kurzer chemischer Behandlung ein farbiges, positives Bild.

Versuchen wir es, nach einem anderen Gesichtspunkte eine Einteilung der verschiedenen Verfahren durchzuführen, so würden wir sagen können: Verfahren, bei denen Farbstoffe zur Verwendung gelangen und solche, die der Farbstoffe nicht bedürfen.

Zur letzteren Gruppe gehört nur ein einziges Verfahren, dasjenige von Lippmann, bei dem die Farben erst durch Interferenz der unter einem bestimmten Winkel vom Bilde herkommenden Lichtstrahlen entstehen. So interessant dieses Verfahren vom Standpunkte der Theorie auch ist, praktisch hat es keine Bedeutung.

Alle anderen Verfahren, welche Farbstoffe anwenden müssen, basieren auf der Grundidee des Dreifarbendruckes. Man kann sie wieder einteilen in solche Verfahren, welche die drei Teilaufnahmen (rot, grün, blau) auf einer Platte, in Punkte zerlegt, machen, und in solche, bei denen die drei Teilaufnahmen auf drei Platten

24*



FRAU SCHULER-HONEGGER, WETZIKON — Plat. 11 × 16
Am Pfäffikonsee

hergestellt wurden, deren gefärbte Kopien optisch oder mechanisch zur Deckung gebracht werden. Die Kopien können im letzteren Falle mittels vorgeschalteter Filter auf eine Fläche übereinander projiziert werden (Dreifarbenphotographie-System nach Ives) oder sie können an sich gefärbt sein und werden dann übereinander gelegt. (Pynatypie, Dreifarbenpigment-Verfahren usw.).

Zu jener Gruppe, bei der die drei Teilaufnahmen, in mehr oder minder grosse Punkte oder Flächen zerlegt, sich auf einer Platte befinden, gehören nun sowohl die Ausbleichverfahren, als auch jene, welche Jolly, Brasseur und zuletzt auch Lumière — zunächst mit bestem Erfolg — ausgeführt haben.

Beim Ausbleichverfahren (Neuhauss, Worel) haben wir ebensowenig mehr als die zusammengemischten Farben, wie beim Lumière-Verfahren. Der Unterschied liegt einmal in der Grösse der Farbkörper und dann darin, dass beim Ausbleichverfahren gewisse Farbpunkte zerstört, beim Lumière-Verfahren gewisse Punkte zugedeckt werden, während bei beiden der Rest, die intakt gebliebenen Farbkörper, das Bild darstellen. Es ist dabei nicht in Abrede zu stellen, dass das Ausbleichverfahren — vorausgesetzt, dass es Bilder von praktischer Konkurrenzfähigkeit liefern würde — einfacher ist, als das Verfahren der Autochromplatte.

Als Aufnahmeverfahren dürfte das Prinzip der Miniaturfilter in fester Ver-



ED. NEMECZEK, WIEN Comb. Gummi $26^1/_2 \times 38$

bindung mit hochempfindlicher panchromatischer Emulsion eine durchaus gute Lösung der Farbenphotographie darstellen. Der Einwand, dass die fertigen Bilder nur aus farbigen Punkten bestehen, fällt mit dem Augenblick, in dem die Punkte unter jene Grösse herabsinken, welche das menschliche Auge wahrzunehmen vermag. Beweis dafür ist, dass niemand die gewöhnliche Trockenplattenphotographie bemängelt, weil sich die Negative oder die Diapositive aus Silberkörnern zusammensetzen.

Auch der Wunsch nach einem direkten Verfahren ist nicht notwendig, denn das indirekte Verfahren der gewöhnlichen Photographie mit seinem Kopierprozess ist bis jetzt jedem direkten Verfahren überlegen gewesen, und es bleibt auch für die Farbenphotographie vor allem zu wünschen, dass sie von der direkten Herstellung des positiven farbigen Bildes recht bald abkommt und sich einer Kopiermethode zur Vervielfältigung des Bildes bedient.

Zu unseren Bildern

Dezsö Feledi gibt das alte Motiv aus Brügge, das schon so häufig gemalt, gezeichnet, radiert und neuerdings auch photographiert wurde, in einer eigenen Auffassung, die doch wieder neu wirkt. Der Uferquai rechts ist fortgelassen, so dass sich der alte steinerne Brückenbogen wuchtig ins Bild schiebt. Die alte Architektur ist ja ganz wunderbar. Es ist ein fabelhafter Charakter darin, wenn man an unsere modernen Allerweltshausbauten denkt. Diese versteinerte Romantik verstand Feledi nicht nur durch die Wahl des Standpunktes und mit ihr bedingte grosse Linienwirkung, sondern vor allem durch die Beleuchtung in ihrer ganzen Eigenart herauszubringen. Besonders fein ist der Durchblick unter dem Brückenbogen und der Baumschatten auf der Mauer links. Ausserordentlich beherrschte Gummitechnik half mit, ein grosszügiges Bild zu schaffen, das breite malerische Wirkung mit den der Photographie eigentümlichen Feinheiten in Linien und Tönen sehr glücklich vereint.

Neben den zarten Bildchen von Schuler-Honegger und Ferd. Clauss, die sich bemühen, der photographischen Subtilität das Pedantische zu nehmen und jenen duftigen Hauch der Luft und des Lichtes hineinzuweben, der Hauptträger der Stimmung ist, geben auch Nemeczek, Güthler, Petschka und Wieding hübsche Landschaften, von denen namentlich des letzteren Mühlenbild durch die interessante Silhouette auffällt. Effektvoll herausgearbeitet ist der Charakterkopf von Stochholm, während Huber die Kostümstudie mit grossem Geschick und sehr echter Wiedergabe des Stoffes behandelt, ohne uns jedoch zu überzeugen, dass dieses Kompositionsgebiet für die moderne Photographie, die aus den Bindungen heraus nach unmittelbarem Leben strebt, noch nennenswerte Bedeutung hätte. — Das Heimannsche Doppelbild gebe ich als ausgezeichnete Menschenschilderung aus der oberen Schicht wieder. Und wenn vielleicht mancher Steifheit und Mangel an Gehalt hier geltend machen möchte, so ist das kein Vorwurf gegen die Photographie, die ihre Schuldigkeit vollauf getan hat. Das Bild ist ein ehrlicher, guter Spiegel für dieses Milieu.

Helene Littmanns originelles Damenbild dient zur Illustrierung von deren Artikel über Vergrösserung auf Negativpapier. L.

Kleine Mitteilungen

Vom Autochromprozess.

Von Hübl berichtet in den „Wiener Mitteilungen" Nr. 174 über seine weiteren praktischen Erfahrungen im Autochromprozess, von denen wir nachstehend einiges im Auszuge wiedergeben.

Bei der Projektion der Autochrombilder ist gewisse Vorsicht erforderlich, da die Erwärmung der Bilder im Apparat bald ein Schrumpfen der Schicht verursacht, welches zu Rissen und Sprüngen führen kann. Das Überziehen mit Lack wirkt hier nur schädlich, denn hierdurch wird der Zusammenhang der Gelatine- mit der Filterschicht in der Wärme gelockert; beide Schichten erleiden eine gegenseitige Verschiebung, und die Bilder werden farblos. Um diesen Veränderungen in der Wärme vorzubeugen, empfiehlt von Hübl, die Platten zum Schlusse mit einer wässrigen Glyzerinlösung 1 : 20 zu behandeln, die Bilder sollen dann, ohne Schaden zu leiden, selbst eine Temperatur von 100° lange Zeit vertragen können.

In bezug auf die Projektion der Bilder selbst sagt von Hübl, dass die Autochromplatte es möglich mache, farbige Projektionsbilder vorzuführen, welche die bisherigen doch nur mangelhaften Resultate der äusserst umständlichen Dreifarbenprojektion weit übertreffen.

Gegen das oft gerügte Abschwimmen der Schicht erteilt von Hübl folgenden Rat. Viele Platten zeigen zwar eine ausgesprochene Neigung zum Ablösen der Schicht, doch macht



FERD. CLAUSS, LANDAU

Matt. Alb. $12 \times 16^{1}/_{2}$



RUDOLF HUBER, LEMBERG

Beate

Protalbin $16^1/_2 \times 23$

sich dieser Fehler nur dann in schädlicher Weise geltend, wenn die verschiedenen Bäder ungleiche Temperatur besitzen. Sorgt man für eine gleiche und nicht zu hohe Temperatur, höchstens 15°, aller Flüssigkeiten, mit denen die Platte in Berührung kommt, so hat man den Verlust einer Platte durch Abschwimmen der Schicht nicht zu befürchten. Selbstverständlich bezieht sich diese Vorsichtsmassregel auch auf das Spülwasser. —

Die Einhaltung auf gleiche Temperatur bei einer so grossen Anzahl von Bädern ist nicht immer so leicht, auch nicht im Fachatelier durchführbar. Hier müssen die Gebr. Lumière selbst wie wir schon wiederholt zum Ausdruck gebracht haben, in ihrer Präparationsweise eine Remedur schaffen.

Haltbarkeit der Celloidinpapiere.

Seit der Einführung der Emulsions-Auskopierpapiere wurden an die Haltbarkeit von Papieren bedeutend höhere Anforderungen gestellt. Deutschland liefert jetzt einen ganz erheblichen Posten von Auskopierpapieren auch nach den Überseeländern, trotzdem dort zum Teil, wie in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, renommierte potographische Papierfabriken bestehen. Für unseren ausgedehnten Export ist in Rücksicht zu ziehen, dass sich die Herstellung gewisser Papiere im Auslande, infolge mancher höherer Rohmaterialpreise daselbst nicht so lukrativ stellt Die Eingangszölle von unseren Papieren nach fremden Ländern sind verhältnismässig gering.

Von unseren Chlorsilberemulsionspapieren ist es wohl das Celloidinpapier, dessen Fabrikation besonders grosse Schwierigkeiten bietet. Wenn wir auf den Anfang der neunziger Jahre zurückgehen und der Produkte von Celloidinpapieren, welche uns damals teilweise geboten wurden, gedenken, so müssen wir sagen, dass sich das allgemeine Niveau der Papiere beträchtlich gehoben hat. Wie oft hatten wir früher über übermässiges Rollen der Papiere Loslösen der Schichten in den Bädern, äusserst geringe Haltbarkeit der Papiere zu klagen; man blättere nur einmal die Fachzeitschriften aus diesen Jahren nach.

Im allgemeinen ist zu fordern, wie wir kürzlich in einem Artikel ausführten, dass sich die Papiere bis zu sechs Monaten für die Praxis brauchbar erhalten; dieses Mass und noch darüber geben uns die gegenwärtigen guten Handelsmarken. Für die Prüfung von Papieren ist zu beobachten, dass der Tonprozess älterer, schon nicht mehr recht ansehnlicher Papiere in Tonfixierbädern meist noch leidlich verläuft, dagegen in getrennten Bädern zurückbleibt. Solche in Tonfixierbädern herausgequälten Bilder älterer Papiere erweisen sich gewöhnlich als nicht haltbar, sie verblassen, bzw. vergilben bald. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich erwähnen, dass ich im Vorjahre einige Celloidinpapiermarken behufs Prüfung auf ihre Haltbarkeit lagerte; es ergab sich hierbei, dass die Marke „Christensen-Matt“ nach einem Lager von 10 Monaten noch eine gute Beschaffenheit der Emulsionsschicht und eine rein weisse Rückseite, keine Spur von Durchschlag aufwies. Das Tonen der Kopien im Goldbade ging natürlich langsamer von statten als bei frischen Papieren, aber die Bildresultate waren noch ganz annehmbare. Dieser Befund ist um so anerkennenswerter, als ich bereits bei dem gleichen Fabrikat vor ungefähr 6 Jahren eine ähnliche Brauchbarkeitsdauer festgestellt hatte; damals hatte ich die Kopien im einfachen Platinbad zu voller Zufriedenheit getont. —

Es dürfte interessant sein, mal über den gegenwärtigen Stand der Brauchbarkeitsdauer unserer deutschen Celloidin- und Aristopapierfabrikate eine grössere Versuchsreihe anzustellen, wobei natürlich nicht etwa nur je ein einzelnes Paket der verschiedenen Marken als ausschlaggebend zu nehmen ist, sondern von jedem Fabrikat sind in einzelnen Zeitabständen, sagen wir von etwa 8 Wochen, wiederholt neue Probeabzüge hinzulegen, denn absolut gleichmässig fallen bekanntlich die einzelnen Emulsionierungen nie aus. P. H.

Entwickler mit Azeton.

„Photography“ Nr. 986 bringt nachfolgende Auswahl von mit Azeton zusammengesetzten Entwicklern.

Pyrogallol:

Pyrogallol	30 *g*
Natriumsulfit krist . . .	93 „
Wasser	300 „

Für den Gebrauch werden gemischt:

Pyro-Lösung wie oben . .	2 *ccm*
Azeton	2 „
Wasser	35 „

Metol-Hydrochinon:

Metol	8 *g*
Wasser	280 „
Natriumsulfit krist. . . .	23 „
Hydrochinon	2,5 „
10%ige Bromkalilösung . .	10 Tropfen

Zu 30 *ccm* dieser Lösung werden 30 Tropfen Azeton gegeben.

Eikonogen-Hydrochinon:

Wasser	280 *g*
Natriumsulfit krist. . .	23 „
Eikonogen	2,5 „
Hydrochinon	1,3 „

Auf 30 *ccm* der Lösung kommen 30 Tropfen Azeton.

E. Vogel empfiehlt für Pyrogallol folgende Vorschrift:

Natriumsulfit krist. . . .	200 *g*
destill. Wasser	500 *g*
konzentr. Schwefelsäure .	8 Tropfen
Pyrogallol	14 *g*

Von dieser Lösung werden 30 *ccm* mit 60 *ccm* Wasser und 10 *ccm* Azeton gemischt.

Ersatz für schwefligsaures Natron im Entwickler.

In Eders Jahrbuch (1906) veröffentlicht Professor Namias seine Versuche über die Verwendbarkeit von Natriumbisulfit-Lösung an Stelle des kristallisierten schwefligsauren Natrons. Ich habe nun versucht, jenes Produkt in der Praxis zu verwenden und bin dabei zu äusserst befriedigenden Resultaten gelangt. Namias gibt an, dass zur Neutralisation von 1 Kilo Natriumbisulfit von 32° B. etwa 250 *g* Ätznatron notwendig sind. Dieses Quantum war bei meiner Ätznatronqualität zu gross. Ich habe als Norm 100 *g* zugesetzt und diese Lösung an Stelle von schwefligsaurem Natron verwendet.

Der Einfachheit halber gebe ich nachstehend den von mir seit Jahren benutzten Entwickler an, welcher sich, seit ich Bisulfit verwende, bedeutend länger frisch und energisch hält, als früher bei der Verwendung von schwefligsaurem Natron.

Destilliertes Wasser . . .	1 *l*
Metol	4 *g*
Hydrochinon	12 „
Bisulfitlösung (neutralis.) . .	250 *ccm*
Pottasche	125 *g*
Bromkalilösung 1 : 10 . . .	10 *ccm*

Zum Gebrauch nimmt man ein Teil Entwickler und drei bis vier Teile Wasser. Noch glänzender zeigt sich die Überlegenheit des Bisulfits bei der Herstellung von Pyrogallollösungen. Man braucht nur an Stelle des schwefligsauren Natrons dieselbe Menge obiger Vorratslösung zu nehmen und erhält so einen vorzüglich haltbaren Entwickler. Am empfehlenswertesten ist aber der Zusatz von trockenem Pyrogallol kurz vor der Entwicklung. Zu diesem Zweck hält man eine Vorratslösung von:

destilliertem Wasser . . .	1 *l*
Bisulfitlösung (neutr.) . . .	150 *ccm*
Pottasche	50 *g*

Zum Gebrauch nimmt man 50 *ccm* obiger Lösung, 50 *ccm* Wasser und $^1/_2$ bis 1 *g* Pyrogallol. Zuletzt möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass sich der oben angeführte Metol-Hydrochinon-Entwickler in hervorragendem Masse für die Entwicklung von Bromsilberpapieren eignet, natürlich entsprechend mehr verdünnt. Während man sonst bei lang andauernder Entwicklung eine dauerhafte Gelbfärbung erhält, wird man sich bei einem Entwickler mit Bisulfit nicht darüber zu beklagen haben. Carl Rogge.

Zum Plattenwechseln auf Reisen.

Zu diesem Thema schreibt Herr Carl Abt, Frankfurt a. M., noch folgendes: „Nehme ich Platten mit auf Reisen, deren Eigenschaften ich kenne, und das sollte die Regel sein, so führe ich lediglich ein Negativregister zum späteren Nachweis der aufgenommenen Motive und Belichtungsverhältnisse, verpacke die belichteten Platten durcheinander Schicht gegen Schicht in die beim Wechseln frei werdenden



ANNY HEIMANN, CHARLOTTENBURG   Matt. Cell. $11^1/_2 \times 16^1/_2$

Umschlagpapiere und Schachteln. Kaufe ich mir unbekannte Platten auf der Reise hinzu — seine Hausmarken bekommt man nicht überall — so entwickle ich möglichst unterwegs ein paar Probeaufnahmen beim Händler oder Photographen, um die Qualität der Platten kennen zu lernen und mich mit künftigen Aufnahmen danach zu richten. —

Der Schwerpunkt bei der Entwicklung der Reiseaufnahmen zu Hause liegt meines Erachtens in den zu ergreifenden Vorsichtsmassregeln. Ich gehe dabei von der weitgehendsten Annahme aus, dass alle Reiseaufnahmen unrichtig belichtet seien und verfahre wie folgt: Die erste Schale enthält vielfach verdünnten Entwickler; in ihr beginne ich die Entwicklung; zeigen die ersten Bildspuren Überbelichtung, dann spüle ich rasch ab und entwickle in einer zweiten Schale mit altem Entwickler und starkem Bromkaliumzusatz zu Ende. — Ergibt sich Unterbelichtung, so entwickle ich lange im verdünnten Entwickler, um möglichst viele Details herauszubekommen und führe die Entwicklung zur Erzielung der nötigen Kraft in einem normalen Entwickler zu Ende. — Richtig belichtete Negative werden nach der Anent-

24**



LOUIS GÜTHLER, KOPENHAGEN

Matt. Cell. $6^1/_2 \times 10^1/_2$

wicklung im verdünnten Entwickler, je nach dem weiche oder härtere Bilder erwünscht sind, im normalen Entwickler oder solchem mit Bromkaliumzusatz zu Ende geführt. —

Wenn auch das Arbeiten mit vier Entwicklerschalen auf den ersten Blick etwas umständlich erscheint, so macht es bei einigem Platz in der Dunkelkammer wenig Mühe, auch die Kosten sind kaum erheblicher, da der Entwickler wieder gebraucht werden kann. Dafür ist die Sicherheit zur Erzielung guter Resultate die denkbar grösste; ich ziehe diese Methode derjenigen der Standentwicklung mit ihren vielfach flauen und dünnen Negativen entschieden vor.“ —

* * *

Hiermit schliessen wir das Kapitel über Mitteilungen des Plattenwechselns auf Reisen. Zum Sommer werden wir selbst auf das Thema zurückkommen und aus eigenen Erfahrungen über Ergänzung des Plattenmaterials berichten, ohne einen allgemeinen Arbeitsmodus vorschreiben zu wollen, denn dem einen erscheint diese, dem anderen jene Wechsel- und Verpackungsart bequemer und vorteilhafter. Ferner sprechen hier auch noch die jeweiligen Verhältnisse des Landes bzw. Orte stark mit. Red.

Literatur

Meyers Historisch - Geographischer Kalender für das Jahr 1908. XII. Jahrgang. Mit 366 Landschafts- und Städteansichten, Porträten, kulturhistorischen und kunstgeschichtlichen Darstellungen sowie einer Jahresübersicht. Als Abreisskalender eingerichtet. Preis 1 Mk. 85 Pf. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. — Allen Abbildungen dieses nunmehr zum zwölften Male erscheinenden Kalenders ist ein erläuternder Text beigefügt, der in knapper Form über alles für den Beschauer des Bildes Wissenswerte unterrichtet. Städteansichten, Porträts berühmter Männer, von denen man in den Tageszeitungen gelesen hat, findet er hier in Wort und Bild wieder; man möchte fast sagen, dieser Kalender sei für jeden Gebildeten eine ansprechende Ergänzung seiner Zeitung. Gedenktage und Sprüche in Vers und Prosa vervollständigen mit den nötigen astronomischen Notizen den Lesestoff, den uns der Kalender an jedem Tage bietet.

Photographischer Abreisskalender 1908 mit künstlerischen Landschaftsphotographien und technischen Erläuterungen. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis 2 M.) — Dieser vom Verlag vortrefflich ausgestattete

Kalender enthält eine Reihe guter Reproduktionen nach künstlerischen Aufnahmen, sowie Textauszüge von photographischen Werken aus dem Knappschen Verlage. Erwünscht wäre, dass jedes Datum sein eigenes Blatt besitzt wie es u. a. bei dem Meyerschen Kalender eingeführt ist. Allerdings würde bei der vorliegenden guten Papierwahl dann der Umfang wohl zu stark werden.

Fragen und Antworten

In welchen Werken kann ich mich über die Geschichte des Dreifarbenlichtdrucks und der Autotypie, insbesondere auch über die Autorenschaft der Erfindungen und Vervollkommnungen auf diesen Gebieten, orientieren? Ich finde da in Zeitungsartikeln, die allerdings wohl von Reportern und nicht von Fachmännern der Reproduktionstechnik herstammen, so widersprechende Angaben. — (U.)

Über die Entwicklung der Dreifarbenpressendruckverfahren sowie über die Urheber und Förderer der einzelnen Phasen finden Sie völlig parteilos gefärbte und von durchaus sachkundiger Hand geschriebene Darstellungen in „Eder, Geschichte der Photographie"; ferner dürfte Sie der Aufsatz „Zwanzig Jahre Dreifarbendruck" in der „Photographischen Correspondenz" Nr. 561 interessieren.

Bitte um Mitteilung, wie sich der Ozobromdruck in der Praris bewährt hat. Bei vergleichenden Versuchen scheint es mir doch, als gebühre dem alten Pigmentverfahren, was Sicherheit des Prozesses und Detailreichtum der Bilder anbelangt, der Vorzug. Es wäre interessant, zu erfahren, ob andererseits die gleiche Erfahrung gemacht wurde. — Kann man die Bromsilberkopien für den Ozobromprozess anstatt mit Alaun mit Formalin härten und wie stark muss die Lösung sein? — (W. K.)

Formalin ist bereits von Manly für die Härtung benutzt worden; man nimmt dazu etwa eine 10%ige Formaldehydlösung. — Die Ozobromdrucke stehen den Pigmentdrucken in Tongradation nach, bessere Abstufungen gibt die Benutzung von Celloidin- und Aristopapieren. Weitere Details darüber gibt der soeben erschienene II. Band von: Schmidt, Photographisches Hilfsbuch.

Haben die in den letzteren Monatsschriften angegebenen Tonungen für grüne, braune, rote und blaue Töne für Bromsilberpapiere auch Lichtbeständigkeit? — (A. C.)

Summarisch lässt sich diese Frage nicht abtun. Meist zeigen die Töne eine ausreichende Haltbarkeit, insbesondere wenn die Bildschicht durch einen Lacküberzug geschützt wird. Eine sehr gute Haltbarkeit besitzen die Schwefeltonungen. Einen Aufschluss geben Ihnen auch die in Schaukästen vielfach ausgestellten mit Eisenblau, Uran und Kupfer getonten Bromsilberpostkarten; Sie werden beobachten, dass die Bilder ein gutes Aussehen zeigen. Es soll damit nun nicht gesagt werden, dass die Bilder ihre Urfarbe stets völlig bewahren. Für die Haltbarkeit spielt auch die Entwicklung des Bildes, die Tiefe der Tonung eine Rolle. Ferner ist nicht jede Tonbadzusammensetzung für jede Papierart gleich gut geartet; man beachte diesbezüglich die Gebrauchsanweisungen der Papiere, bezw. der Tonbadrezepte.

Behandelt die Seite 454 erwähnte Schrift Puyos »Le procédé Rawlins à l'huile« das von Demachy geübte Verfahren des Farbenauftrags mittels Pinsels an Stelle von Walzen? — (G. J.)

Puyo beschreibt in der betr. Arbeitsanweisung den Auftrag mit Pinseln.

Gibt es ein Buch, welches die von den verschiedenen Meistern des Gummidruckes geübten, untereinander so abweichenden Verfahren darstellt? — (G. J.)

Die Basis des Gummidrucks ist stets die gleiche. In der Wahl des Papieres, der Farbenarten, der Zusammensetzung der Präparation bezw. der mehrfachen Übertragungen sind viele Kombinationen möglich. Ein Buch, welches alle Arbeitsweisen und geringfügigen Modifikationen anführt, gibt es nicht. Der Gummi-

druck ist ein Verfahren, welches uns in der Gestaltung des Bildes den weitesten Spielraum zulässt, es gestattet freieste Handhabung. Mit dem Gummidruck kann der künstlerisch veranlagte und technisch geschulte Photograph seinen Werken am ehesten einen bestimmten, gewünschten Charakter geben. Einzelne Meister des Gummidrucks haben über den Prozess, bezw. über ihre bevorzugten Arbeisweisen Publikationen erlassen. Nach all diesen Anleitungen wird ein jeder in dem Gummidruck bald eine gewisse Fertigkeit erlangen, aber ob seine Erzeugnisse zu einem höheren Wert gelangen werden, das ist eine andere Frage, das hängt von dem Masse seines künstlerischen Empfindens und seiner technischen Talente ab.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

14. November 1907*):

57a. E. 12245. Hand-Auslösevorrichtung für den Objektivverschluss bei Handcameras unter Verwendung des bekannten, aus biegsamem Hohlstrang und darin geführtem Zug- oder Druckglied bestehenden Auslösers und unter lösbarer Festlegung des freien Endes des Auslösers am Camerakörper. Heinrich Ernemann Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden-A. 14. 1. 07.

18. November 1907:

57a. C. 15425. Führung für Reihenbildbänder mit senkrecht zur Laufrichtung und parallel zur Ebene des Bildbandes federnd verschiebbaren Führungsteilen. Compagnie générale de phonographes, cinématographes et appareils de précision, Paris; Vertr.: G. H. Fude und F. Bornhagen, Patentanwälte, Berlin SW. 13, 21. 2. 07.

57a. D. 17503. Verfahren zum Vorführen stereoskopischer lebender Photographien unter Verwendung eines gewöhnlicben Stereoskopes. Deutsche Bioscope-Gesellschaft m. b. H., Berlin. 10. 9. 06.

" D. 18116. Antriebsvorrichtung für federnd sich schliessende Objektivverschlüsse; Zusatz zum Patent 148633. Friedrich Deckel, G.m.b.H. München. 27. 2. 07.

*) Datum der Bekanntgabe im Reichsanzeiger.



G. WIEDING, PLÖN $11^1/_2 \times 15$

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungskalender.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

Vorstandssitzung
vom 25. September 1906.

Diese Vorstandssitzung hatte sich mit der Aufstellung eines Winterprogramms und Einberufung der ordentlichen Generalversammlung zu befassen. Das Datum der letzteren wurde auf Dienstag den 16. Oktober anberaumt.

Des weiteren wurde beschlossen, wie im vergangenen Jahre die Saison mit einem gemeinsamen Abendessen am 9. Oktober zu eröffnen.

Für die kommende Wintersaison wurde folgendes Programm festgesetzt:

1. Lichtbilderabend: Dienstag 30. Okt. 06. Reisebilder aus Chile. — Herr Dr. Manz.
2. Lichtbilderabend: Dienstag 4. Dez. 06. 1. allgemeiner Abend: ausgewählte Lichtbilder aus Mitgliederkreisen.
3. Lichtbilderabend: Dienstag 15. Jan. 07. Bilder aus Italien. — Herr Hauptlehrer Mitterbauer.
4. Lichtbilderabend: Dienstag 26. Febr. 07. 2. allgemeiner Abend.
5. Lichtbilderabend: Dienstag 14. März 07. Reise- und Hochgebirgsaufnahmen aus dem Oetztale — Herr Jos. Cordonnier.
6. Lichtbilderabend: Dienstag 9. April 07. 3. allgemeiner Abend.
7. Lichtbilderabend: Landschaftsbilder. — Herr Dr. Manz.
8. Lichtbilderabend: Reisebilder aus Tirol. — Herr Fritz Frenay.

Zwischen den Projektionsabenden werden Vorträge eingeschaltet über „Bildausschnitt", „künstlerische Photographie", „Retusche", „Kohledruck", „Neuheiten auf photographischem Gebiete" usw.

Ordentliche Generalversammlung
vom 16. Oktober 1906.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Rechnungsablage des Kassierers.
3. Prüfung der Belege und Entlastung des Vorstandes.
4. Änderungen in den Statuten.
5. Beschlussfassung bezüglich der Vereins-Zeitschrift.
6. Wahl eines zweiten Vorsitzenden und Ersatzwahl für die statutengemäss ausscheidenden Vorstandsmitglieder.

Nach Begrüssung der erschienenen Mitglieder eröffnete der Vorsitzende Herr Cordonnier die Generalversammlung und konstatierte zunächst deren ordnungsmässige Einberufung gemäss den Statuten. Dann gab er einen kurzen Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr. Der Rheinische Camera-Club zählt heute 40 Mitglieder; die allgemeine Beteiligung an den Versammlungen und Veranstaltungen hat während der letzten Saison bedeutend zugenommen, besonders wirkte die rege Betätigung gerade der jüngeren Mitglieder an den Lichtbilderabenden sehr erfreuend. Die vom Verein gebotenen Vorträge und Projektionen waren, wie die Berichte der Vereinszeitschrift lehren, sehr zahlreich. Auch die Bücherei des Rheinischen Camera-Clubs wurde durch einige wertvolle Werke vermehrt. Im Frühjahr und in den Sommermonaten fanden des öfteren gemeinschaftliche Ausflüge statt, deren photographische Ergebnisse in

diesem Winter auf der Leinwand erscheinen werden.

Die von dem Kassierer Herrn Petri gegebene Aufstellung der Kassenverhältnisse weist trotz der vielen kleinen und grösseren Ausgaben, die das regere Vereinsleben mit sich brachte, ein günstiges Resultat auf. Die Revision der Kassenbelege erfolgte durch die Herren Lorch und Bremser, welche alles in bester Ordnung fanden, worauf die Versammlung die von Herrn Lorch beantragte Entlastung des Vorstandes einstimmig annahm.

Die nach Punkt 4 gelegentlich des Neudruckes der Statuten vorgesehenen Abänderungen erregten eine längere und eingehende Debatte. Die genehmigte neue Fassung der Statuten wurde im Protokollbuch aufgenommen und wird den Mitgliedern nach erfolgtem Neudruck zugesandt werden.

Öftere Klagen über die derzeitige Vereinszeitschrift gaben dem Vorstande Veranlassung zu einer Rundfrage bei sämtlichen Mitgliedern. Die überwiegende Mehrheit der Antworten fiel zugunsten der früheren Zeitschrift aus und der Vorstand entschied sich, die Frage eines Wechsels im Vereinsorgan der heutigen Generalversammlung zur Beschlussfassung vorzulegen: Mit Stimmeneinheit wurden die Photographischen Mitteilungen, Berlin, als Vereinszeitschrift ab 1. Januar 1907 gewählt.

Hierauf erfolgte die Wahl des Vorstandes; statutengemäss traten aus die Herren: Beisitzer Dr. Manz, Bibliothekar Dr. Lambinet und Protokollführer Carl Frenay.

Zum zweiten Vorsitzenden wurde Herr Dr. Manz gewählt; ferner als Beisitzer Herr Hauptlehrer Mitterbauer, Bibliothekar Herr Dr. Lambinet und Protokollführer Herr Emil Grabow. Herr Carl Frenay berief sich auf die anstrengende Tätigkeit seines Berufes und bat, von einer Wiederwahl seiner Person abzusehen.

Nach diesem Ergebnis setzt sich der Vorstand für das Jahr 1907 wie folgt zusammen:

Erster Vorsitzender: Jos. Cordonnier.
Zweiter Vorsitzender: Dr. Rudolf Manz.
Kassierer: P. J. Petri.
Beisitzer: Hauptlehrer Francis Mitterbauer.
Schriftführer: Fritz Frenay.
Protokollführer: Emil Grabow.
Bibliothekar: Dr. Carl Lambinet.

Da weitere Anträge nicht gestellt wurden, schloss der Vorsitzende die Versammlung.

Mitteilung an die Mitglieder des „Rheinischen Camera Club" Mainz.

Von den älteren Mitgliedern, welche die Jahrgänge der Photographischen Mitteilungen bis 1905 besitzen, wird mancher den Wunsch hegen, um keine Lücke in dieser Sammlung zu haben, auch den Jahrgang 1906 nachträglich zu beziehen. Wir bitten daher diejenigen Mitglieder, die auf einen Band 1906 der Photographischen Mitteilungen reflektieren, uns dies ehestens mitzuteilen. Der Vorstand.

Verein zur Förderung der Photographie in Berlin. E. V.

Ordentliche Versammlung am Donnerstag, den 6. Dezember 1906.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen worden die Herren: Hauptmann von Stegmann und Stein, Charlottenburg, Referendar Schamberg, Berlin, Max Schneggenburger, Berlin, prakt. Arzt S. Hamburger, Berlin, P. Wöhler, Friedenau.

Zur Aufnahme (kollektiv) hat sich gemeldet die Märkische Gesellschaft von Freunden der Photographie, Steglitz.

Von Herrn Professor Dr. Weinek ist der Vereinsbibliothek das I. Heft seines vortrefflichen photographischen Mondatlas geschenkt worden.

Herr Verlagsbuchhändler Gustav Schmidt hat der Vereinsbibliothek reichliche Zuwendungen der in seinem Verlage erschienenen Bücher gemacht. Es sind dies folgende Werke: Photochemie von Vogel, — Gummidruck von Gädicke, — Taschenbuch von Vogel, — Almanach von Loescher und Das Objektiv von Holm.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, dass es jetzt endlich gelungen sei, ein allen Anforderungen entsprechendes Vereinslokal ausfindig zu machen. Die beiden Wünsche, die Sitzungen nicht in der Kneipe abzuhalten, aber doch Essen und Trinken zu erhalten, seien im neuen Lokal, dem Papierhaus, vereint. Durch telephonische Verbindung mit dem Dessauergarten sei die Möglichkeit gegeben, jederzeit auch Essen zu erhalten. Der Vorsitzende bittet um recht regen Besuch in dem schönen Saal. Es sollen ferner die in dem unteren Saal befindlichen Lesezimmer den Mitgliedern gegen Vorzeigung der Mit-

gliedskarte zugänglich gemacht werden, und es sollen daselbst auch photographische Zeitschriften ausgelegt werden.

Durch den Ehrenpräsidenten des Vereins, den Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, hat das Komitee der Internationalen Sportausstellung 1907 Veranlassung genommen, dem Verein zur Förderung der Photographie 50 *qm* Wandfläche, ausnahmsweise kostenlos, zur Verfügung zu stellen.

Als Neuerung sei erwähnt, dass von jetzt an in jeder Sitzung ein Tisch mit den eingesandten Drucksachen und Prospekten belegt wird, so dass jeder nach Belieben das mitnehmen kann, was ihn davon interessiert.

Herr Dr. Hesekiel zeigt eine kleine Handcamera, welche sich insbesondere für Damen eignet, da dieselbe in Form einer Handtasche gefertigt ist. Der Verschluss des Apparates ist immer gespannt. Es sind sowohl Blechkassetten wie auch Tageslichtfilms zu verwenden. Das Format ist 6 × 9 *cm*. Der Preis beträgt 65 Mk.

Es folgt die praktische Vorführung eines neuen Brenners der Sauerstoffabrik Berlin. Es wird dazu Gasolin und Sauerstoff benutzt. Der Apparat brennt mit ruhiger und nicht im geringsten zischender Flamme.

Herr Dr. Scheffer hält hierauf seinen angekündigten Projektionsvortrag über mikroskopische Untersuchungen des Plattenkorns bei Abschwächungen mit Blutlaugensalz und mit Ammoniumpersulfat. (Siehe auch den Artikel Seite 19 im Hauptteil). Dem äusserst interessante Vortrag folgte eine Diskussion.

Hierauf gelangten Kopien auf Bühler Pigmentpapier zur Vorlage, die Bilder finden Beifall.

Wegen des im Vergrösserungsapparat aus Versehen eingesetzten minderwertigen Objektivs wird der Vortrag von Exzellenz von Igel auf nächste Sitzung verschoben.

M. Kiesling. Ludwig Bab.

Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg.

Am Sonnabend, den 17. November veranstaltete die Gesellschaft unter der Leitung der Herren Ernst Juhl und Louis Sanne einen Gesellschaftsabend im „Hamburger Hof“.

Über diesen Abend berichtete der „Hamb. Correspondent" unterm 18. November wie folgt:

Im Hamburger Hof versammelte sich am Sonnabend gegen $8^1/_2$ Uhr eine auserlesene Schar von Damen und Herren, um ein Fest der Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie zu begehen. Schon seit längerer Zeit waren sorgfältige Vorbereitungen dazu getroffen und mancherlei Andeutungen aus den Kreisen der Gesellschaft und der Mitwirkenden bei den einzelnen Nummern waren in die Öffentlichkeit gedrungen und hatten die Erwartungen auf den Abend gespannt. Nicht um eines der grossen Wohltätigkeitsfeste handelte es sich, die „ganz Hamburg" bei Sagebiel zu vereinigen pflegen, sondern um eine intime Veranstaltung, deren Teilnehmer und Teilnehmerinnen sich als Mitglieder der Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie bekannt und befreundet waren. So begrüsste denn alles sich beim Eintritt in den Saal mit grosser Herzlichkeit. Die Stuhlnachbarn sassen nicht gleichgültig neben einander, sondern stellten sich gegenseitig vor, soweit dies noch erforderlich war, und von Anfang an war der Saal erfüllt von festlichheiterer Stimmung, die einen wohlgelungenen, schönen Abend mit Sicherheit erwarten liess. An der Kopfseite des Saales war eine kleine improvisierte Bühne aufgestellt. Eine grün bespannte Schirmwand bildete den Hintergrund, immergrüne Gewächse die Kulissen. Auf einen Vorhang war gänzlich verzichtet. — Jeder Teilnehmer fand auf seinem Stuhl ein Programmbuch, auf dessen erster Seite die Reihenfolge der Darbietungen mitgeteilt war, während sechs ausserordentlich schöne photographische Aufnahmen einige der mitwirkenden Damen in ihren Rollen zeigten. Mit Wohlgefallen vertiefte man sich in die kleinen Kunstwerke, die von der Meisterschaft des Mitgliedes der Gesellschaft Herrn Rudolf Dührkoop bei der Aufnahme und der Firma Knackstedt & Näther bei der Reproduktion in Lichtdruck zeugten.

Gegen 9 Uhr war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Etwa 350 Personen waren versammelt. Dann begannen die Aufführungen, eingeleitet durch dezente Musik einer kleinen Kapelle. Herr Richard von Raffay fungierte als Conférencier und schickte den Vorführungen einige scherzhafte Worte voraus. Die erste Nummer des Programms bildeten Rezitationen von Fräulein Winifred Möller, die ernste und

heitere Dichtungen von Gustav Falke und anderen mit vollendetem Geschmack vortrug und lebhaften Beifall erntete. Dann folgte ein reizendes Rokoko-Duett mit dem Titel „Marquis und Marquise“, das die Damen Frau Hertha Terfloth, geb. Juhl, und Frau Ada Ruperti, geb. Hansen, mit vollendeter Grazie sangen und tanzten. Herr Rudolf Knoll hatte es einstudiert ebenso wie alle nachfolgenden Tänze. So begabten und anmutigen Tänzerinnen seine Kunst beizubringen wird ihm eine grosse Freude gewesen sein. Die Zuschauer waren entzückt und drückten durch rauschenden Beifall ihren Dank aus. — Nun sang Fräulein Alma Juhl drei der volkstümlichen Lieder von Brahms, darunter das Wiegenlied „Guten Abend, gute Nacht“, eins immer hübscher als das andere, so dass sie lebhaften Applaus erntete. — Im Programm war nun eine Vorlesung aus Reuters Werken von Herrn Ernst Juhl vorgesehen, der Conférencier meldete jedoch, dass das Ehrenmitglied der Gesellschaft, Herr C. G. Schillings, sich bereit erklärt habe, ein Jagdabenteuer in Afrika zu schildern. Ein Sturm von Beifall empfing den berühmten Reisenden, als er darauf die Bühne betrat. „Als ich“, so führte Herr Schillings etwa aus, „die Aufforderung erhielt, an diesem Abend mitzuwirken, glaubte ich, es handle sich um eine Wohltätigkeits-Veranstaltung, zu der ich ein Scherflein beitragen könnte. Ich sagte deshalb gern zu und bat um die Erlaubnis, einige lebende Löwen mitbringen zu dürfen. Damit hoffte ich eine zugkräftige Wirkung zu erzielen. Denn dass die Erzählung eines simplen Reiseabenteurers in Hamburg, wo naturgemäss Jeder Weltreisender und Entdecker ist, nicht viel Eindruck machen könnte, dachte ich mir gleich. Freilich sind ja Löwenjagden, von denen ich etwas erzählen könnte, nicht immer ganz ungefährlich, zumal wenn so ein Löwe schon einige Europäer, z. B. Missionare, verzehrt hat, ist er sehr wütend auf die weisse Rasse. Ich dachte aber auch an den Absatz meiner Bücher, die ich noch über solche Löwenjagden schreiben könnte, und beschloss, mir nicht vorzugreifen. (Grosse Heiterkeit.) Die Löwen sind ja ein untergehendes Geschlecht und ihr gefährlichster Gegner ist der Mensch, der ihnen das Schicksal so vieler edler Geschlechter bereitet, dass sie vom Erdboden verschwinden müssen. Im Altertum liess man bekanntlich Löwen in der Arena mit Gladiatoren kämpfen — heute verwenden wir die Tiere humaner und praktischer,

und so möchte ich denn hier zu einem wohltätigen Zweck einen meiner Löwen stiften." — Auf einen Wink des Erzählers wurde in diesem Augenblick die wohlgegerbte Haut eines mächtigen Löwen mit einem wohlpräparierten Schädel auf die Bühne gereicht und der Redner fuhr fort: „Hagenbeck sagte mir heute, das Fell wäre mindestens 5000 Mark wert." — Während die Zuschauer in heiteres Gelächter ausbrachen, übergab ein Telegraphenbote Herrn Schillings ein Telegramm, das er las und fortfuhr: „Das Telegramm lautet: „Biete eine Million für Ihre Löwenhaut. Rockefeller." Unter stürmischer Heiterkeit schloss Herr Schillings mit den Worten: „Nein, nein, ich lasse mein Fell nicht ins Ausland gehen, ich stifte es dem Verein und hoffe, dass der edle Steppenräuber noch einem recht schönen Zweck im Vaterlande dienen wird." Nichtendenwollender Beifall dankte dem Redner für seine in so liebenswürdiger Form dargebotene Gabe.

Nun folgten Lieder mit Lautenbegleitung von Fräulein Emma Vivié, graziös und wirkungsvoll vorgetragen, und eine von Frau Ruperti und Fräulein Marie Pösnecker ausgeführte Tanz-Pantomime „Pierrot und Colombine", so sprühend von Leben und zierlichem Übermut, dass alle Zuschauer hingerissen waren. Damit schloss der 1. Teil des Programms. — Den zweiten eröffnete Herr Max Mahlmann mit humoristischen Vorträgen von drastischer Wirkung. Fräulein Möller sang in Niggermaske zwei sehr scherzhaft wirkende Nigger-Songs und Herr Felix List bot eine vortrefflich durchgeführte Bauchredner-Szene mit zwei beweglichen Puppen und einem ausgestopften Hund, die stürmische Heiterkeit erweckte. Mit virtuoser Beherrschung des Gesanges und der Darstellung trug Frau Hertha Terfloth einige Soubrettenlieder, darunter die Tanzszene und „Ich bin nicht betrunken" von Strauss vor. In einigen Tanzduetten glänzte Frau Ruperti mit Herrn Ferd. Haller durch charakteristischen Vortrag und bestrickende Anmut und den Schluss machte eine von Herrn O. Miehlmann aufgenommene und vorgeführte „optische Berichterstattung" über die Proben zu den Tänzen, die grosse Heiterkeit erweckte und den Mitwirkenden selbst Gelegenheit gab, sich selbst in den verschiedenen Rollen zu sehen. — Herr Eduard Otto führte die Begleitung der Lieder und Tänze mit bekannter Sicherheit und gediegenem Geschmack aus. —

Nur eine Stimme gab es am Schluss der Vorträge, dass eine hübschere Unterhaltung an einem Gesellschaftsabend nicht zu denken sei. Die Vielseitigkeit und Gediegenheit des Gebotenen, die bestrickende Grazie bei aller Freiheit und Lebhaftigkeit wurden gebührend anerkannt, und manches warme Dankeswort fand noch seinen Weg zum Ohr der Mitwirkenden, die mit so viel Hingebung ihre Begabung und Kunst in den Dienst der Veranstaltung gestellt hatten. Reichlich zwei Stunden waren im Fluge dahingegangen, und jeder war erstaunt, dass schon 11 Uhr vorbei war, als man sich an den vorher gedeckten Tafeln zu einem gemeinsamen Abendimbiss zusammenfand. Nachdem bei lebhafter Unterhaltung über alle die Genüsse des Abends die Stärkung eingenommen war, trat der Tanz in seine Rechte und hielt den grössten Teil der Teilnehmer an dem so schön verlaufenen Feste noch einige Stunden beisammen.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie.

Vorsitzender Rentier Frohne.

185. ordentliche Sitzung.

Diese war im wesentlichen einer von den Mitgliedern gut beschickten Ansichtspostkartenausstellung gewidmet. Ein für die beste Leistung vorgesehener Preis wurde Herrn Sekretär F. Martin zuerkannt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung führte Herr Louis Lang in Fa. Emil Wünsche Nachf., Dresden, den neuen von ihm in den Handel gebrachten Foco-Blitzlichtapparat vor. Dieser Apparat besteht aus einem zusammenlegbaren Drahtgestell mit Bodenplatte, einer Zündvorrichtung, welche durch eine Gummibirne ausgelöst wird, und einem abnehmbaren Überzug aus präpariertem weissem Leinenstoff, welcher den durch das Abbrennen des Blitzlichtes erzeugten Rauch abfängt. Die Entleerung des Rauches kann dann ausserhalb des Raumes geschehen.

---

186. ordentliche Sitzung.

Den wesentlichen Punkt der Tagesordnung bildete ein dem Gedächtnisse „Rembrandts“, dessen dreihundertjährigen Geburtstag die Welt in diesem Jahre feiert, gewidmeter ausgezeichneter Vortrag des Herrn Robert Lehr. An der Hand einer Anzahl Rembrandtscher Bildwerke, die er den Anwesenden in Lichtbildern vorführte, schilderte Redner in lebendiger Weise den Entwicklungsgang des Meisters der Malerei und der Radiernadel und wies nach, wie tief sich das Seelenleben eines wahren Künstlers auch in seinen Werken ausprägt und wie diese Werke dadurch zum Spiegelbild einer ganzen Zeitströmung mit ihren politischen und geistigen Bewegungen werden. Mit einem Referat des Herrn Dr. Fleischer über Fernaufnahmen und einem Appell des Vorsitzenden, die Sammlungen des Vereins für Volkskunde durch Einsendungen von Aufnahmen aus der engeren Heimat, besonders solcher Punkte, die durch Umbau usw. einer Veränderung entgegengehen, zu bereichern, schloss die sehr anregende Sitzung.

Der **Photo-Club** in **Antwerpen** macht bekannt, dass es ihm sehr erwünscht wäre, mit deutschen Vereinen zwecks Diapositiv-Austausch in Verbindung zu treten. Der Club besitzt nicht sogenannte Ansichten, sondern lediglich künstlerische Originalmotive. Etwaige Korrespondenzen sind an Herrn Ernst Zitting, Antwerpen, rue Waterford 16, zu richten.

Verschiedenes

Das von uns im Hauptteil des vorigen Jahrgangs, Seite 526, erwähnte Ausstellungsunternehmen des Deutschen Photographen Vereins und der Dresdener Gesellschaft hat eine Änderung im Titel erfahren, es heisst jetzt: **„Internationale photographische Ausstellung in Dresden“**. Anfang 1907 soll eine endgültige Beschlussfassung über die Ausstellung, welche für 1909 oder 1910 geplant ist, erfolgen.

Eine **internationale Ausstellung der neuesten Erfindungen** findet im Jahre 1907, und zwar in der Zeit vom 15. Juni bis Mitte

September in Olmütz (Mähren) statt. Zweck der Ausstellung ist, ein Bild der neuesten Erfindungen und Verbesserungen auf gewerblichen, industriellen, landwirtschaftlichen und den verschiedenen anderen Gebieten vorzuführen. Vor allem sollen Gegenstände des Patent- und Gebrauchsmusterschutzes und Neuheiten auf den verschiedenen fachtechnischen Gebieten zur Darbietung gelangen.

Das Protektorat dieser Ausstellung hat Seine kaiserliche Hoheit Herr Erzherzog Josef Ferdinand übernommen. — Anmeldefrist bis Ende Februar 1907 beim Ausstellungsbureau.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 290 193. Auslöser für photographische Apparate, mit biegsamer Hülse, in welcher eine Metallspirale liegt, deren Enden durch an ihr befestigte Drähte in ihrer Längsrichtung nicht verschiebbar sind. Bülter & Stammer, Hannover. 27. 9. 06. B. 32 233.

„ 290 681. Vorrichtung, das Objektiv einer Taschenklappcamera selbsttätig in die Arbeitslage zu bringen, wenn die Camera aufgeklappt wird. Kodak G. m. b. H., Berlin. 23. 6. 05. K. 24 883.

„ 290 684. Filmtrommel für Kinematographen, mit das Gleiten der Films verhindernden Zähnen. Nürnberger Metall- & Lackierwarenfabrik vorm. Gebrüder Bing Akt.-Ges., Nürnberg. 14. 2. 06. N. 6020.

„ 290 860. Selbsttätiger pneumatischer Verschlussauslöser für photographische Cameras. William Hammer, Braunschweig, Leonhardstr. 49. 20. 9. 06. H. 31 098.

„ 290 874. Vorrichtung mit hinter der Mattscheibe geneigt angeordnetem Spiegel für photographische Apparate, zur Umkehrung des auf der Mattscheibe verkehrt erscheinenden Bildes. Jaroslav Bursik, Prag; Vertr.: Dr. L. Gottscho, Pat.-Anw. Berlin W. 8. 3. 10. 06. B. 32 297.

„ 290 875. Kassettenschieber, dessen Klappgelenk aus einem Streifen dünnen Metallbleches besteht. Arthur Schulze, Rabenau. 5. 10. 06. Sch. 24 103.

„ 290 876. Schrägstellvorrichtung für Cameras, bei welcher eine die Camera tragende Platte in Winkelstellung zur Grundplatte aufklappt. Wilhelm Paul Müller, Dresden, Elsässerstr. 9. 5. 10. 06. M. 22 760.

57a. 290 877. Schieber für photographische Kassetten, aus einer Eisenblech- und einer Aluminiumplatte zusammengesetzt. Arthur Schulze, Rabenau. 6. 10. 06. Sch. 24 116.

„ 291 072. Photographischer Reproduktionsapparat, dessen Raster nebst Rahmen seitlich herausgezogen werden kann, ohne die Kassette entfernen zu müssen. Falz & Werner Leipzig-Lindenau. 27. 9. 06. F. 14 567.

„ 291 090. Anstecker an Stereoskopcameras zum Zwecke der Bildumkehrung. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 8. 10. 06. F. 14 609.

„ 291 091. Hebelartige, an dem Objektivträgergestell befestigte Auslösevorrichtung für photographische Verschlüsse. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 8. 10. 06. F. 14 611.

„ 291 164. Aufhängerüst für die Lampen von photographischen Reproduktionsapparaten, dessen Querschiene an einem Ende drehbar befestigt und am anderen Ende auf einer Rolle gelagert ist, um ein Schrägstellen zu ermöglichen. Falz & Werner, Leipzig-Lindenau. 27. 9. 06. F. 14 568.

Industrie-Nachrichten.

Dass deutsche Industrie-Erzeugnisse, soweit sie eben in ihrer Ausführung und Leistungsfähigkeit wirklich hervorragendes bieten, in England auch heute noch volle Anerkennung finden, mögen zwei Schreiben beweisen, welche der kommandierende Admiral der englischen Mittelmeer-Flotte Lord Charles Beresford an die **Rathenower Optische Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch A. G.** in Rathenow richtet und in denen u. A. Folgendes enthalten ist:

„Ich besitze **ein Busch „Terlux Binocle“**, das bei weitem das beste Glas ist, welches ich während meines langen seemännischen Berufes jemals in die Hand bekommen habe.“

Das unaufgefordert gegebene freimütige Urreil des englischen Admirals über ein Erzeugnis deutscher Industrie kann daher gegenüber den vielen Zeitungsstimmen über die deutsch-englischen Beziehungen in heutiger Zeit sicher nur angenehm berühren. —

Das **Süddeutsche Camerawerk, G. m. b. H., Koerner & Mayer**, Sontheim a. Neckar, welches in photographischen Apparaten die sogenannte „zwangläufig verstellbare Scheerenspreizen-Konstruktion" einführte, hat eine neue Preisliste, die sehr geschmackvoll ausgestattet und ebenso übersichtlich und bequem angeordnet ist, herausgegeben. Die Liste giebt ein vollkommenes Bild über die Fabrikate des Camerawerkes und zeigt in der Abteilung über die „Nettel" an Hand einer Anzahl ganz besonders interessanter Aufnahmen deren ausserordentliche Leistungsfähigkeit. Interessenten erhalten diese Hauptpreisliste umsonst und portofrei zugesandt.

Im Photo-Kunst-Salon von **Oskar Bohr, Fa. Otto L. Göring**, Dresden-A., Johannesring, findet zur Zeit eine historische Ausstellung der Photographie statt, welche den Werdegang des Lichtbildes von seiner Erfindung bis zur heutigen Technik an interessanten Arbeiten des Professor Krone, Dresden zeigt. Die neueste Zeit der Photographie wird von einer Sonder-Ausstellung von Bildern vertreten, welche von Hohen Fürstlichkeiten hergestellt sind. Jeden Nachmittag finden kurze Lichtbilder-Vorträge über besonders interessante Gebiete der Photographie statt. Die Lichtbilder erscheinen besonders klar und scharf mit dem hier erstmalig zur Verwendung kommenden, nach wissenschaftlichen Grundsätzen konstruierten Projektionsapparat der Fa. Voigtländer & Sohn Braunschweig. Zum Schlusse eines jeden Vortrages werden einige bewegliche Bilder aus dem Dresdner Leben mit dem Ernemann Kino vorgeführt. Die Ausstellung, welche zum Besten des Albert-Vereines stattfindet, findet grossen Zuspruch.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass von den zwölf Preisausschreiben, welche die Firma **Dr. Lüttke & Arndt** in Wandsbek für die besten Leistungen auf ihren photographischen Papieren für das Jahr 1907 veranstaltet, die nächstliegende Konkurrenz per Januar für Bromsilber-Papiere und -Postkarten ausgeschrieben ist, in der richtigen Voraussetzung, dass in den Wintermonaten speziell Entwicklungspapiere von Seiten der Amateure verwandt werden. Die Einsendungen müssen bis Ende Januar im Besitz der Firma sein, die näheren Bedingungen enthält die von der Firma herausgegebene Broschüre: „Worüber unterhalten sich die Amateure?" die an sämtliche Handlungen photographischer Artikel und Amateurvereine versandt worden ist und die auf Anfrage von Seiten der Firma auch direkt gratis und franko versandt wird.

Die optische Fabrik **A. Hch. Rietzschel-München** versendet eine neue, elegant ausgestattete Preisliste über „Clack" und „Linear". Der herrschenden Geschmacksrichtung entsprechend bringt die Firma den Reform-Minimum-Clack nunmehr auch für das Format 6,5 × 9 und 13 × 18 als besonders flache Camera, dabei aber doch mit allen technischen Neuerungen versehen. Ferner fabriziert die Firma auch eine kleine Camera für das Format 9 : 12 Querformat (Seite 14—15 der Liste) für jene Amateure, welche diesen Bau dem Hochformat vorziehen und nicht unbedingt auf allergeringstem Volumen bestehen. — Auch andere Cameramodelle sind vorteilhaft vervollkommnet worden.

Die Firma **Oscar Raethel** in Berlin, welche selbsttonendes Papier fabriziert, ist in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt und firmiert jetzt **Oscar Raethel, Fabrik photographischer Papiere G. m. b. H.**, Berlin SW. 68, Ritterstr. 71.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
22. Jahresausstellung der Birmingham Photographic Society.	23. Februar bis 2. März 1907.	1. Februar	Levis Lloyd, Norwich Union Chambers, Congreve Street, Birmingham.
V. Ausstellung künstlerischer Photographien der Société Photographique de Touraine.	16. Februar bis 4. März 1907.	15. Januar	Henri Foucher, Secretaire de la Société, 31 Rue Nationale Tours.
V. Salon der Société de Photographie in Marseille.	2. bis 24. März 1907.	15. Januar	Cullet, Secrétaire de la Société, 38 Rue Saint-Savournin, Marseille.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Breslau.

General-Versammlung.

Freitag, den 12. Oktober 1906.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch: Herr Kunstmaler Bruno Steigueber, hier.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Bericht über das Vereinsjahr 1905/06.
4. Kassenbericht.
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Photographische Neuheiten (eingesandt von Zeis-Jena).
7. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Der Vorsitzende begrüsst nach langer Ferienpause die anwesenden Mitglieder mit herzlichen Worten und gibt einen Überblick über die Tätigkeit des Vereins im neuen Jahre; er spricht die Erwartung aus, im neuen Lokal hoffentlich ein bleibendes Heim gefunden zu haben und wünscht, dass sich alle Mitglieder hier wohl fühlen und nicht bloss die offiziellen Sitzungen, sondern auch die zwanglosen Zusammenkünfte, die teils der Kunst, teils dem geselligen Verkehr dienen sollen, jeden Freitag abend recht fleissig und zahlreich besuchen möchten. — Hierauf wird Maler Steigueber einstimmig in den Verein aufgenommen und da er anwesend ist, vom Vorsitzenden ersucht, ein recht eifriges und tätiges Mitglied sein zu wollen. — Von geschäftlichen Mitteilungen lag nichts Besonderes vor. Die eingegangenen Drucksachen wurden verteilt und besichtigt. Sodann verlas Lehrer Kurt Menzel den Jahresbericht, der mit Beifall aufgenommen, wurde. Ebenso der von Kaufmann Gebek erstattete und von Kaufmann Hausfelder revidierte Kassenbericht. —

In den Vorstand wurden gewählt: Dr. Riesenfeld, Prof. Dr. Hager, Rentier Hugo Pringsheim als Vorsitzende; Zeichenlehrer und Maler Peltz, Lehrer Kurt Menzel, Kaufmann Mamelok als Schriftführer; Kaufmann Gebek als Schatzmeister; Kaufmann Kionka als Bibliothekar; Kaufmann Hausfelder als Atelierverwalter. Ausserdem gehören als Beisitzer zum Vorstande: Prof. Dr. Abegg, Steuerrat Christiani, Kaufmann Fedor Grünthal, Kaufmann Max König, Bureauvorsteher Redecker und Prof. Reichenbach. In die Prüfungskommission für photographische Erzeugnisse wurden in der letzten Vorstandssitzung vom Vorstande die Herren Pringsheim, Reichenbach und Grünthal abgeordnet. — Die erste Sitzung schloss mit der Besichtigung von Apparaten, Objektiven, Kassetten usw. der optischen Anstalt Zeis in Jena.

F. Peltz.

Jahresbericht.

Nach langer sommerlicher Pause haben sich die Mitglieder zum erstenmale eingefunden, um das neue, zwanzigste Vereinsjahr zu beginnen. Es ist ein neuer Raum, der für diesen Zweck vom Vorstande gewählt worden ist, denn widrige Verhältnisse zwangen den Verein im vergangenen Jahre zweimal einen Lokalwechsel vorzunehmen. Hoffen wir, dass uns dieser neue Ort unserer gemeinsamen Tätigkeit zu einem dauernden, gemütlichen Heim werden möge.

Es ist jetzt meine Aufgabe einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit und Errungen-

schaften unseres Vereins im verflossenen Jahre zu tun.

Ausser der Generalversammlung wurden elf ordentliche Sitzungen abgehalten. Von technischen Vorträgen standen folgende auf der Tagesordnung: 1. Die Pinatypie. 2. Entwicklung von Bromsilberplatten mit besonderer Berücksichtigung der Standentwicklung. 3. Mitteilungen über Uranpechblende und Radiumsalze. 4. Die Herstellung von Duplikatnegativen. 5. Über Interieuraufnahmen. 6. Eine neue Methode, Photographien zu übermalen. 7. Die Technik der Vergrösserung und praktische Herstellung einer Vergrösserung. 8. Das Kopieren auf Höchheimer Gummidruckpapier. Zu diesen genannten Vorträgen referierten die Herren: E. Scholl, Höchst a. M., Kaufmann Kionka, Dr. Riesenfeld, Rentier Pringsheim, Kunstmaler Peltz und Kaufmann Hausfelder.

Lichtbilder wurden an drei Abenden gezeigt, und zwar: 1. Italienische Reisebilder von Herrn Grünthal; 2. die Grödener Dolomiten, Herr Prof. Abegg; 3. eine Reise in die Westschweiz und das Wallis, Dr. Riesenfeld. Ferner eine Serie Lichtbilder von Diapositiven nach den von Herrn Dr. H. Harting mit photographischen Apparaten und Objektiven der optischen Anstalt Voigtländer & Sohn, Braunschweig, gemachten Aufnahmen.

Diskussionen fanden an einem Abende statt über die Fragen: a) Wie entsteht Schleier? b) Wie beseitigt man ihn? — Endlich wurden an verschiedenen Abenden neuere photographische Apparate demonstriert, so z. B. die Stereo-Nettel, neue Apparate der Firma Zeiss, Jena u. a. m. Der Besuch der Abende war meist ein recht erfreulicher, er schwankt zwischen den Ziffern 22 und 42. Die ersten fünf Vereinsabende wurden in Riegners Hotel abgehalten. Der nächste Abend brachte die Mitglieder im Vereinsatelier zusammen.

Von den letzten vier Sitzungen wurde die erste Hälfte im kleinen Saale des Konzerthauses, die beiden letzten im Vortragssaale des Kunstgewerbemuseums abgehalten.

Der Vorstand trat ausserdem zu drei Sitzungen zusammen.

Bibliothek und Lesezirkel wurden von 30 bis 40 Mitgliedern benutzt. Im Lesezirkel kursieren folgende Zeitschriften: 1. Das Atelier des Photographen, 2. Photographische Korrespondenz, 3. Die moderne Kunst, 4. Die Kunst für Alle, 5. Photographische Kunst, 6. Photographische Rundschau, 7. Photographische Mitteilungen, 8. Sonne, 9. Die Kunst in der Photographie.

Als Vereinsblatt werden die „Photographischen Mitteilungen" mitgehalten, welche, ebenso wie die „Rundschau" in zwei Exemplaren im Lesezirkel enthalten sind.

Auch das Atelier, welches den Mitgliedern zur Verfügung steht, wurde von einigen Mitgliedern zur Herstellung von Vergrösserungen als auch von Porträtaufnahmen aufgesucht. Leider ist die Atelierfrage auch gegenwärtig immer noch nicht endgültig gelöst. —

Es wäre nun zum Schluss meines Berichtes noch eines besonderen Ereignisses zu gedenken. In diesem Jahre hielt der Deutsche Photographen-Bund seine diesjährige Wanderversammlung hierorts ab. Unsere Gesellschaft war um Beiteiligung an derselben angegangen worden und deshalb durch Vertreter an einzelnen offiziellen Veranstaltungen vertreten. Ebenso war die mit dieser Tagung verbundene Ausstellung von verschiedenen Mitgliedern reichlich beschickt worden. Die ausgehängten Bilder fanden sowohl bei der Kritik als auch beim Publikum ungeteiltes Lob. Ich möchte nur noch die Urteilsverkündigung der Preisrichter anfügen. Von unseren Mitgliedern erhielten für ausgezeichnete Leistungen:

Silberne Medaillen: Stadtrat Schatz, Hugo Pringsheim, Direktor Richter, Lipine.

Diplome: Dr. Dach, Arth. Hausfelder, Hel. Lettgau, Dr. B. Riesenfeld, Walter Stertz.

Ehrenvolle Erwähnung: Toni Goldschmidt, Fedor Grünthal, C. Menzel. —

Wenn wir also jetzt auf die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre zurückblicken, so können wir uns getrost das Zeugnis ablegen: es ist fleissig gearbeitet worden. Unsere Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie kann stolz sein, auf die Errungenschaften, namentlich in jüngster Zeit. Und wenn wir diesen Ruf, den unsere Gesellschaft jetzt geniesst auch zum weitaus grössten Teile einigen besonders hervorragenden Mitgliedern zu verdanken haben, so soll das die übrigen nicht zurückschrecken. Im Gegenteil! Möchte allen es als ein Ansporn zu fleissigem Besuch und eifrigem Streben zur Vollkommenheit dienen. Beherzigen wir das Dichterwort:

„Und kannst du selber kein Ganzes sein,
Als dienendes Glied schliess an ein Ganzes dich an."

Ich möchte nun meinen Bericht in dem Rufe ausklingen lassen. Glück auf, zum weiteren Weg, zu ferneren, höheren Zielen!

C. Menzel.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Haupt-Versammlung

Montag, den 10. Dezember 1906, abends 8 Uhr im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender: Herr Major von Westernhagen.

Als Mitglied wurde aufgenommen: Herr Prof. Dr. Emmerling, NW., Wullenweberstrasse 3.

Als Mitglieder sind angemeldet worden: Herr Max Langer, Architekt, Scherenbergstrasse 27; Herr Curt Cassierer, Wilmersdorf, Kaiser-Allee 182/183; Herr Bethe, Hauptmann vom Kommando der Schutztruppe, W. 15, Ludwigkirchsplatz 15.

Der Vorsitzende macht nach Eröffnung der Sitzung Mitteilung über eine geplante Fusion unserer Gesellschaft mit der Freien Photographischen Vereinigung. Er gibt bekannt, dass zu diesem Zwecke bereits eine gemeinschaftliche vorarbeitende Sitzung der Vorstände beider Vereine stattgefunden habe. In dieser Sitzung sei in beiderseitiger Zustimmung eine Kommission gewählt, die beauftragt worden ist, eine Grundlage zur geplanten Fusion auszuarbeiten. Von unserer Seite wurden in diese Kommission gewählt Herr Major von Westernhagen, Herr Direktor Schultz-Hencke und Herr Banquier Goemann, und als Stellvertreter der drei genannten Herren, Herr Geheimrat Meyer, Herr Hauptmann von Petery, Herr Vorwerk. Da auf Frage des Vorsitzenden niemand der Anwesenden zu dem Gesagten das Wort nehmen will, bittet Herr Major von Westernhagen, die Gesellschaft möchte auch in diesem Falle dem Vorstand das Vertrauen schenken, dass dieser nach besten Wissen und Kräften für den Verein handeln werde.

Von der Geschäftsstelle aus wird durch Herrn Direktor Schultz-Hencke der Bibliothek zugewiesen der Deutsche Camera Almanach aus dem Verlage Gustav Schmidt und das Objektiv im Dienste der Photographie von E. Holm aus gleichem Verlage. Herrn Gustav Schmidt wird der Dank der Gesellschaft ausgesprochen. Der Knappsche Verlag aus Halle a. S. erwirbt sich den Dank des Vereins für Zusendung des neuen Jahrganges „Die Kunst in der Photographie“ und eines originellen Abreisskalenders, letzterer mit belehrendem Text photographischen Inhalts. Die Photogravüren aus der Kunst in der Photographie lagen zur Ansicht aus, und das schöne Werk verdient wohl eine möglichst weitgehende Verbreitung.

Von den weiteren Eingängen interessiert der neue Katalog für Projektion und Vergrösserung von Voigtländer & Sohn, Braunschweig und ein kleines Heft: Praktische Winke für Blitzlichtaufnahmen von Dr. Lüttke & Arndt, Wandsbeck.

Eine lebhafte Diskussion entspinnt sich nach einem Vorschlag des Vorsitzenden, die Teller und Schüsseln und Zigarren während der Sitzung aus dem Sitzungssaal zu entfernen. Nach langem Für und Wider wird beschlossen, in der nächsten Sitzung einen Versuch zu machen, dergestalt, dass das Rauchen während des ersten Teils der Sitzung verboten ist, und im Nebenraum Speisetische aufgestellt werden für esslustige Mitglieder.

Herr Dr. Neuhauss war wiederum in der Lage, eine Arbeit von grösserer wissenschaftlicher Bedeutung vorzulegen. Es waren dieses Stereoskope von astronomischen Aufnahmen des Prof. Wolf von Königsstuhl bei Heidelberg, und zwar Aufnahmen von Nebeln und Fixsternen. Wir sahen den Saturn mit seinen Monden im Weltenraum in fabelhafter Klarheit und Körperlichkeit schwebend, eine Sternschnuppe als Zufallsaufnahme, der Apparat war für einen andern Stern eingestellt, als die Sternschnuppe durch das Bildfeld des Objektives glitt, ferner Aufnahmen vom Orion und Andromedanebel, bei ersterem mit einem zeitlichen Zwischenraum von 2 Jahren hergestellt, um eine stereoskopische Wirkung durch Veränderung des Standpunktes zu erhalten, beim Andromedanebel mit einem Zwischenraum von 5 Jahren. Dr. Pulwrig in Jena konnte nach diesen Photographien den Abstand z. B. des Saturns von der Sonne mit annähernder Genauigkeit berechnen. Man steht staunend vor dieser Leistung photographischen Könnens. Die Bilder sind im Verlag erschienen, eine Lieferung enthält 12 Aufnahmen und kostet 5 Mk. Zu Nummer 3 „der Vorlage von Aufnahmen eines Unbekannten, erzählt Herr Direktor Schultz-Hencke, dass diese Aufnahmen teils

aus der Lüneburger Heide, teils von der Insel Röm stammend, ihm von einer Persönlichkeit übersandt wurden, die, nachdem sie im Leben manche Enttäuschung erfahren und manchen Verlust erlitten hat, sich zurückgezogen und ihre Zuflucht zur Photographie als tröstende Arbeit genommen hat, und es frage sich nun, ob in den Bildern ein Wert enthalten sei. — Die Bilder zeigen einfache, ansprechende Motive und verraten ohne Zweifel das Auge eines sehenden und künstlerisch veranlagten Menschen. Die Pause zur Besichtigung dieser Bilder wird gleichzeitig auf Wunsch des Vorsitzenden benutzt, um die ausgestellte Postkartensammlung anzusehen. Eine ganze Anzahl der Mitglieder hatte ihre Sommeraufnahmen in Gestalt von Postkarten eingereicht und soll in nächster Sitzung eine eingehende Bespreehung derselben stattfinden.

Es wurde nunmehr statutengemäss zur Vorstandswahl geschritten. Auf Antrag aus der Gesellschaft heraus sollte der Gesamtvorstand durch Akklamation wiedergewählt werden. Der Vorsitzende musste diesen Antrag zurückweisen, da durch Ausscheiden eines Beisitzers, des Herrn Dr. Grosser, der seinen Wohnsitz nach München verlegt hat, die Neuwahl eines Beisitzers nötig wurde und ebenso für Herrn Major von Derschau, der nach Metz versetzt wurde, ein neues Vorstandsmitglied gewählt werden musste. Der anschliessende Antrag, die drei Vorsitzenden durch Akklamation wieder zu wählen, wurde einstimmig angenommen und sind infolgedessen als Vorsitzende wieder erwählt: 1. Herr Major von Westernhagen, 2. Herr Direktor Schultz-Hencke, 3. Herr Geheimer Regierungsrat Meyer. Ebenso wurden die drei Schriftführer durch Akklamation wieder gewählt als 1. Schriftführer Frl. M. Kundt, 2. Herr Hauptmann von Petery, 3. Herr Arnold Vorwerk. Der treue Schatzmeister des Vereins Herr Franz Goemann musste sein schwieriges Amt auch für das kommende Jahr wieder auf sich nehmen. Sämtliche angeführte Persönlichkeiten waren in der Sitzung zugegen und nahmen die Wahl mit Dank an. Die Wahl der Beisitzer erfolgte durch Zettelwahl. Herr D. D. Michelly und Herr Edwin Katz übernahmen das Amt der Skrutatoren. Es wurden gewählt: Herr Oberstleutnant Rahm, Herr Eugen Ellon, Herr Holtz, Herr Major Beschnidt, Herr Major Kaehne, Herr Major Voitus, Herr Dr. Brehm, Ihre Exzellenz Frau General von Igel, Frau Caeeilie Seler, Herr Dr. Leyden, Herr Dr. Scheffer, Herr Gebhardt, Herr Dr. Neuhauss, Frl. Hildegard Oesterreich. Die in der Sitzung Anwesenden nahmen die Wahl mit Dank an, die übrigen Herren sollen benachrichtigt werden.

Im Anschluss an diese Wahl gibt Herr Vorwerk einen kurzen Berieht über das verflossene Vereinsjahr wie folgt:

„Unsere Gesellschaft hat sich auch im abgelaufenen Vereinsjahre in zufriedenstellender Weise entwickelt.

Wir haben am Schlusse des Jahres 240 hiesige Mitglieder, 35 auswärtige.

Abgehalten wurden 9 ordentliche Sitzungen,

1 anonyme Ausstellung 24. 3. 06.
1 Lichtbilder „ 12. 2. 06.
1 Postkarten „ heute.

Am 26. Mai. Landpartie Erkner, Fangschleuse, Woltersdorf.

Am 8. Oktober. Gemeinsamer Besuch der Photographischen Ausstellung.

Wir hatten acht Projektionsabende.

Von den Vortragenden ist leider Herr Wipplinger verstorben, was auch für unsere Gesellschaft einen grossen Verlust bedeutet, da Herr Wipplinger in den von ihm als Spezialität behandelten Aufnahmen der Gebirgslandschaften Ausserordentliches leistete.

Wie Sie alle aus eigener Anschauung wissen, haben wir einen neuen Projektionsapparat angeschafft, welcher vorzüglich funktioniert.

Durch die ebenfalls neuartige Projektion in der Längsachse des oberen Saales haben wir eine grosse Anzahl Plätze gewonnen, und was die Hauptsache ist, von allen Plätzen kann man etwas sehen.

Kurse: 1 Kohledruck.

An der grossen Photographischen Ausstellung dieses Jahres hat sich auch unser Verein kollektiv beteiligt und naeh allseitiger Meinung nicht sehlecht abgeschnitten.

Die Ausstellung wurde unter Führung von Herrn Schultz-Hencke am 8. Oktober von den Mitgliedern besichtigt.

An interessanten Demonstrationsvorträgen innerhalb der Sitzungen resp. Atelier sind zu verzeichnen: Dr. Neuhauss, Wood Farbenphotographie, Projektionsobjektive, Agfa-Filmkassette; N. P. G. Dreifarbenverfahren; Frau von Igel, Porträtobjektiv; Dr. Scheffer, Silhouettenherstellung, über Linsenfehler; Dr. Buss, Velours-Kohleverfahren; Oscar Mente, Zur Frage des Bilderausschnittes; Frl. Oester-

reich, Blumenaufnahmen; Schultz-Hencke, Projektion von Dreifarbenbildern; Schroeder-Brandenburg, Transportables Blitzlichtatelier, Geschwindigkeitsmessung; Dührkoop, das neue Camerabildnis.

Die Benutzung unseres Vereinsateliers bewegte sich in engen Grenzen, Der Vorstand hat es nicht an Bemühungen fehlen lassen, die Mitglieder immer wieder auf die grossen Vorteile hinzuweisen, welche dort geboten werden. Der Erfolg war recht bescheiden.

Wie Sie aus der heutigen Tagesordnung sehen, ist eine Fusion mit der Freien Photographischen Vereinigung geplant. Ob dieselbe zustande kommen wird, ist noch nicht zu sagen. Jedenfalls lassen Sie uns das Gesellschaftsjahr mit dem Wunsche schliessen, dass alles was die Zukunft im neuen Jahr bringt, ihr zum Besten gereichen möge".

Der Kassenwart, Herr Goemann, kann einen endgültigen Kassenbericht noch nicht geben, da er noch etliche Auslagen bis zum 1. Januar zu erledigen hat.

Als Kassenrevisoren werden die Herren Dux und Schwartze ernannt.

Eine Frage aus dem Fragekasten nach einer Stereoskopcamera entfesselt eine längere Debatte über eine solche, an der sich hauptsächlich die Herren Krause, von Westernhagen und Schwartze beteiligen.

Nicht unerwähnt soll eine sehr originelle Neuheit bleiben, die Herr Dr. Hesekiel im kleinen Kreise herumzeigte. Es war dieses ein eleganter Pompadur, der beim Öffnen sich als handlicher photographischer Apparat präsentierte. Zum Schluss der Sitzung erfolgte die Projektion von 80 künstlerischen Aufnahmen, die der Klub deutscher Amateurphotographen in Prag in Austausch eingesandt hatte, Stimmungsbilder, Genrebilder, Städteansichten, unter denen sich eine grosse Zahl von ganz ausgezeichneten Bildern befand.

M. Kundt,
Protokoll-Schriftführer.

Der 90. Projektionsabend am 15. November in der Kgl. Kriegsakademie brachte einen höchst interessanten Vortrag von unserem neuen Mitgliede Herrn Dr. Otto Wieck, der an der Hand ganz vorzüglicher Bilder seine Zuhörer über Bosnien in die Herzegowina nach Griechenland führte.

Der für den Monat Dezember fällige Projektionsabend findet wie üblich zwischen Weihnachten und Neujahr statt.

Verein von Freunden der Amateurphotographie in Düsseldorf.

Protokoll der Hauptversammlung am 11. Oktober 1906.

I. Der Kassierer, Herr Henry Haag verlas zunächst den Kassenbericht, nachdem durch die beiden Revisoren, die Herren Schnickmann und Üllner, die Buchführung für richtig befunden wurde.

Darauf gab der Vorsitzende, Herr Dr. Quedenfeldt, den Bericht über das verflossene Vereinsjahr 1905.

Aus der Vereinschronik ist zu berichten: Herr Otto Scharf wurde in der Generalversammlung wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung der Kunstphotographie einstimmig zum Ehrenmitglied des Vereins gewählt. Derselbe hielt im Frühjahr einen Kursus im Kombinationsgummidruck ab.

Durch Wegzug, Tod und Austritt verlor der Verein acht Mitglieder. Im Februar starb Herr Carl Tucht, Mitbegründer des Vereins und langjähriges Mitglied des Vorstandes; ferner im März Herr Herm. Schnauss-Dresden, Ehrenmitglied und Begründer des Vereins. Neu aufgenommen wurden 14 Mitglieder. Mithin zählt der Verein gegenwärtig 62 Mitglieder.

Für die Bibliothek wurden im verflossenen Jahre angeschafft, bzw. im Abonnement weiterbezogen: Photographische Rundsehau 1905, 1906; Photographische Mitteilungen 1905, 1906; La Revue de Photographie, Paris 1905, 1906; Fr. Goerke: Sammlung photographischer Kunstblätter 1905, 1906; C. E. Bergling, Stereoskopie für Amateurphotographen; E. Blech: Standentwicklung; Hirth und Daelen: Die Schönheit der Frauen; v. Hübl: Die Entwicklung bei zweifelhaft richtiger Exposition; Kearton: Tierleben in freier Natur; Rosenberg: Reproduktionen Rembrandtscher Gemälde; Schmidt: Kompendium der Photographie, Jubiläumsausgabe 1906; H. Schmidt: Photographisches Hilfsbuch für ernste Arbeit, I. Teil; Singer: Reproduktionen Rembrandtscher Radierungen.

II. Vorführung technischer Neuheiten. Herr Dr. Simons führte die Stereo-Nettelcamera (9 × 14 *cm*) vor und erläuterte deren praktische Konstruktion, welche allgemeinen Beifall fand. Ebenso erklärte Herr Dr. Simons das Filmsentwicklungsrohr von Barczewski, dessen praktische Verwertung ein gleiches Interesse erweckte.

Herr Ernst Cosman zeigte die Anwendung

des Quecksilber-Jodidverstärkers an einzelnen Filmaufnahmen. Die Vorteile bestehen in der Verstärkung in einer Lösung und der äusserst haltbaren und ergiebigen Lösung des Quecksilberjodids.

Herr Direktor Riemer erläuterte seine Erfahrungen mit Gelbscheiben bei der Aufnahme und gab die Erklärung ab, dass er sich gegenüber den von der Firma Hoh & Hahne in letzter Zeit auf den Markt gebrachten verlaufenden Gelbscheiben die Priorität gewahrt wissen wollte. Redner führte u. a. aus:

Wer viel mit Gelbscheiben arbeitet, wird bald zu der Erkenntnis kommen und dies schmerzlich empfinden, dass er sich mit diesem Hilfsmittel dem angestrebten Ziele, die übergrossen Beleuchtungsunterschiede in der Landschaft unschädlich zu machen, zwar genähert, aber dasselbe noch lange nicht erreicht hat. Dabei hat er das grosse Opfer bringen müssen, dass durch die stark verlängerte Belichtungszeit alles, was eine kurze Belichtung verlangt, wie Wasserfälle oder windbewegtes Laub usw., dem Bereich seiner Camera gänzlich entrückt ist. Bei näherer Prüfung der Sachlage ergibt sich nun aber, dass diese längere Belichtungszeit nur deshalb notwendig wird, weil die mit der Anwendung der Gelbscheibe beabsichtigte und wünschenswerte Dämpfung der Lichtstrahlen, welche aus dem Hintergrunde und vom Himmel kommen, sich bei der heute gebräuchlichen Anwendungsart, bzw. Beschaffenheit der Gelbscheiben, auch auf die Teile des Bildes erstreckt, die eine Dämpfung gar nicht nötig haben, bezüglich derer sie vielmehr geradezu nachteilig und verzögernd wirkt. Das Ideal einer Gelbscheibe wäre demnach also eine solche, deren Wirkung derart abgestuft wäre, dass sie am stärksten auf das Licht wirkte, welches vom Himmel kommt, weniger auf dasjenige aus der Ferne und dem Mittelpunkt, und gar nicht auf das Licht, welches vom Vordergrunde herrührt. Solche Gelbscheiben besitze ich seit Jahren und bin mit den damit erzielten Erfolgen auch sehr zufrieden; das Ideal erreichen dieselben freilich noch immer nicht ganz, da das Ideal verlangt, dass man eigentlich für jede Landschaft, für jede Horizonthöhe und für jeden Verlauf der Horizontlinien eine besondere, genau angepasste Gelbscheibe haben müsste. Diese Gelbscheiben, über deren Herstellung am Schluss noch einige Worte folgen sollen, sind gewöhnlich zu einem Drittel gefärbt, im mittleren Drittel nimmt die

Färbung allmählich ab, während das letzte Drittel ungefärbt bleibt.

(Schluss folgt.)

Freie Photographische Vereinigung zu Eisenach.

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

I. Vorsitzender: Apotheker Rudolph, II. Vorsitzender: Prof. Dr. Hossfeld, Schrift- und Kassenwart: Apotheker Gadebusch Burgweg 8. — Vereinslokal: Hotel Zimmermann, Karlsplatz 2. Sitzungen: Im Winter jeden Donnerstag 8½ Uhr abends, im Sommer jeden ersten Donnerstag im Monat. Jahresbeitrag 6 Mk. Sendungen sind an den Schriftwart zu richten.

Verschiedenes

Nach dem bekannten Muster der Abreisskalender von Spemann, Meyer usw. mit Illustrationen aus ihren Verlagswerken hat jetzt auch die Firma Wilhelm Knapp, Halle a. S., einen **Abreisskalender** 1907 herausgegeben. Der Kalender enthält zahlreiche Reproduktionen von künstlerischen Photographien sowie Textauszüge von photographischen Werken des Knappschen Verlages. Der Preis des Kalenders beträgt 2 Mk. — Für spätere Jahrgänge dürfte es erwünscht sein, für jedes Datum auch ein besonderes Blatt, wie es bei anderen Abreisskalendern üblich ist, einzurichten.

Fragekasten.

Aus unserem Leserkreis bringen wir folgende Anfrage und bitten um gefällige Adressenangaben:

„Wer fertigt Dreifarbenaufnahmeapparate, bei denen sich Hoch- und Queraufnahmen ermöglichen lassen, ohne dass quadratische Filter notwendig sind, und bei denen der Filterwechsel auch dann rasch und automatisch vor sich geht, wenn die Camera nach irgend einer Richtung stark geneigt ist.“ —

Industrie-Nachrichten.

Die durch ihre Erzeugnisse in photographischen Objektiven und Cameras wie in Feldstechern jeder Art überall rühmlichst bekannten Optischen und Mechanischen Werkstätten **Voigtländer & Sohn A. G.**, Braunschweig, haben nunmehr auch die Fabrikation von Mikroskopen und Projektionsapparaten aufgenommen. Das neue soeben erschienene Spezial-Verzeichnis Nr. 5 über jeden einzelnen dieser Artikel gibt einen interessanten Überblick über die Reichhaltigkeit der Auswahl. Besonders in Mikroskopen sind Objektive und Apparate für alle wissenschaftlichen und technischen Zwecke vertreten. Die im vornehmen Geschmack gehaltenen Verzeichnisse werden auf Bestellung umsonst und postfrei versandt, nur wolle man, um Irrtümer zu vermeiden, nicht unterlassen, genau den Artikel und die obige Nummer des Verzeichnisses anzugeben.

Das Filialgeschäft der Optischen Anstalt **C. P. Goerz Aktiengesellschaft** in den Vereinigten Staaten, dessen Hauptbureau und Fabrik in New-York, 52 East Union Square sich befindet, wurde im September v. J. in eine selbständige Gesellschaft mit einem Kapital von 450 000 Mk. umgewandelt. Die Firma des neuen Unternehmens lautet: **C. P. Goerz American Optical Company.** Der Sitz der Gesellschaft bleibt New-York, Zweigniederlassungen befinden sich in Chicago, Heyworth, Buildings, sowie in San Francisco. Veranlassung zu diesem Schritte bot in erster Linie das ständige Wachsen der Filiale, und es erscheint in hohem Grade beachtenswert, dass die deutsche optische Industrie in dieser hervorragenden Weise in den Vereinigten Staaten Fuss fassen konnte. Die Aktien bleiben naturgemäss in den Händen der deutschen Firma Goerz, wie auch die leitenden Direktiven für das amerikanische Geschäft in Berlin ausgegeben werden. Präsident der amerikanischen Goerz-Gesellschaft ist Herr Kommerzienrat C. P. Goerz, erster Vizepräsident Herr Direktor Rinnebach, Friedenau, zum zweiten Vizepräsidenten und Direktor wurde Herr L. J. R. Holst ernannt, der bereits seit vielen Jahren das amerikanische Geschäft der Firma leitete.

„Nachrichten“, Monatsschrift für die Pflege photographischer Kopierverfahren, so betitelt sich eine kleine periodische Zeitschrift, welche die bekannten **„Vereinigten Fabriken photographischer Papiere Dresden“** ab Januar dieses Jahres herausgegeben. Zu der Herausgabe dieser Publikation haben sich die „Schwerter-Papierfabriken“ die Mitarbeit einer grossen Zahl bekannter Fachmänner versichert, welche zunächst ihre Befunde über die Schwerter-Fabrikate an dieser Stelle niederlegen werden. Das erste Heft der „Nachrichten“ wird Mitte Januar erscheinen. Die Zusendung dieser Schrift erfolgt in allen erscheinenden Nummern kostenlos; man wende sich dieserhalb per Postkarte an die „Vereinigten Fabriken photographischer Papiere, Dresden-A.“ und verlange die „Nachrichten“.

„Tonen und Fixieren ist bei Ihren Papieren ein kinderleichter Prozess, der nach Wunsch ganz gleichmässige Töne gibt.“ So schreibt Herr Otto Scharf in Crefeld an die bekannte Firma **Oskar Raethel Fabrik photographischer Papiere, G. m. b. H.**, Berlin SW., Ritterstr. 71. Das Raethelsche selbsttonende Papier, wird unter der Bezeichnung O. R. P. Marke A in den Handel gebracht; ein Vergilben oder Verblassen des Bildes ist dabei ausgeschlossen, und dennoch ist die Behandlung des Papieres beim Tonen verblüffend einfach, denn schon einige Gramm Kochsalz genügen, um die herrlichsten Tonungen auf dem Raethelschen Papier hervorzuheben und dauernd zu erhalten. Gerade dieser letzte Punkt ist wohl für jeden Liebhaber der Photographie das wichtigste. Denn welcher Amateur hätte nicht schon wiederholt ein Verblassen oder Vergilben seiner Bilder konstatiert und nach der Ursache dieser Erscheinung geforscht, um schliesslich dahinter zu kommen, dass sein Gold- oder Tonfixierbad erschöpft und nicht mehr leistungsfähig war.

Dieser Übelstand ist bei Benutzung der selbsttonenden photographischen Papiere der Firma Oskar Raethel ausgeschlossen. Die Firma fabriziert selbsttonendes Papier und Postkarten in vier weissen und für besondere Effekte in fünf farbigen Abweichungen.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verein zur Förderung der Photographie in Berlin. E. V.

Hauptversammlung, von 10. Januar 1907.

Neue Mitglieder. — Mitgliederbestand. — Bericht über die Allgemeine photographische Ausstellung 1906. — Ernennung der Herren Kiesling und Hanneke zu Ehrenmitgliedern. — N. P. G: Direkte Pigmentvergrösserungen, Ozobromdrucke, Katatypie. — Vorstandswahl. — Vorlage von Porträtaufnahmen von Perscheid.,

Zur Aufnahme haben sich gemeldet die Herren: Dr. Michael Sack, Arosa, Major Bronsart von Schellendorf, Charlottenburg, Peter Georg Oettel, Charlottenburg, Dr. med. W. Scheffer, Wilmersdorf, Paul Kuntzsch, Berlin, Eugen Müller, Schöneberg.

Es wurde aufgenommen: (kollektiv) die Märkische Gesellschaft von Freunden der Photographie Steglitz.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit der sehr erfreulichen Mitteilung, dass der Verein im letzten Jahre in der Mitgliederzahl bedeutend gestiegen sei. Der Verein zählt Ende Dezember 1907: 162 hiesige, 84 auswärtige, insgesamt 246 Mitglieder.

Ein Herr Russell, Berlin, Wittenbergplatz 3a, möchte für eine englische Zeitschrift gute Baumblüten-Aufnahmen aus Werder käuflich erwerben und bittet, dass Interessenten sich an ihn wenden. Ein von Wilhelm Knapp herausgegebener Abreisskalender wird zur Ansicht herumgegeben. — Herr Rittmeister Kiesling berichtet sodann über die Photographische Ausstellung im vergangenen Jahre. Der Erfolg sei sehr zufriedenstellend; massgebend seien auch die Kritiken der Zeitschriften und Zeitungen, welche alle des Lobes voll seien. Das finanzielle Ergebnis bei dieser bisher grössten Ausstellung Deutschlands habe durchaus den Erwartungen entsprochen. Die Einnahmen betrugen etwa 38000 Mk., die Ausgaben etwa 41000 Mk., so dass der Garantiefonds mit 30% in Anspruch genommen wird. Die Mehrausgaben seien entstanden durch nicht vorhergesehene Anforderungen. So habe die elektrische Beleuchtung und Heizung des Abgeordnetenhauses allein über 2600 Mk. verschlungen. Zur Revision der Rechnungslegung seien später zwei Revisoren zu erwählen. —

Herr Kammergerichtsrat Hauchecorne übernimmt sodann den Vorsitz. Er spricht seine Zufriedenheit über die Ergebnisse der photographischen Ausstellung aus. Der Verein könne mit Stolz darauf zurückblicken. Dies erfreuliche Ergebnis sei zu danken vor allem den Herren Rittmeister Kiesling und Hanneke. Es sei deshalb im Vorstand beschlossen, der Hauptversammlung den Vorschlag zu machen, diese beiden Herren zu Ehrenmitgliedern zu erwählen. Die bisherige Tätigkeit der beiden Herren für den Verein würde durch ihre Ernennung in keiner Weise beeinflusst. Der Vorschlag des Vorstandes wird von der Hauptversammlung einstimmig angenommen und der Beschluss den beiden Herren verkündet. — Herr Rittmeister Kiesling dankt zugleich auch im Namem von Herrn P. Hanneke dem Verein für die Anerkennung und verspricht auch ferner seine Kräfte dem Verein zu widmen. —

Herr Kiesling macht sodann die Vorlage der neuen Cupidocamera von Hüttig, welche den schätzenswerten Vorzug besitzt, dass beim Aufklappen der Camera dieselbe sich automatisch auf unendlich einstellt. Ebenso

kann die Camera mit einem Griff zusammengeklappt werden. Neu ist insbesondere die Art und Weise, wie das Objektiv seine Lage ändert. Es gehören zu der Camera eine Filmpackkassette und mehrere Millionkassetten. Der Preis beträgt mit einem Aplanaten 80 Mk. Die eigenartige Konstruktion der Camera findet allseitig Anerkennung. —

Herr Hans Schmidt zeigt sodann die neusten patentierten Verfahren der Neuen Photographischen Gesellschaft in Steglitz: Herstellung direkter Pigmentvergrösserungen, den Ozobromdruck, die Katatypie Details über die beiden ersten Verfahren siehe im Hauptteil Seite 52. Das dritte Verfahren, welches von Herrn Schmidt auch praktisch vorgeführt wird, ist die schon vor mehreren Jahren erfundene, jetzt für die Praxis ausgearbeitete Katatpyie. Das Bild wird auf einem Spezialnegativpapier aufgenommen, das entstandene Negativ durch Baden in einer warmen Platinlösung in ein Platinnegativ übergeführt. Der weitere Druckprozess geschieht mit Hilfe der Katalyse ohne Licht, nur durch Kontakt. Das Negativ wird mit einer besonders präparierten Wasserstoffsuperoxydlösung überrieben und dann mit einem Gelatinepapier in innige Berührung gebracht. Nach einigen Minuten hat der katalytische Vorgang sich vollzogen und das Blatt wird in eine Manganlösung gebracht, in welcher ein Manganbild entsteht, welches leicht in ein beliebiges anderes Farbenbild übergeführt werden kann. — Durch plötzliches Versagen des elektrischen Lichtes wurde der Versuch leider vorzeitig abgebrochen.

In der darauf in einem andern Saale eröffneten Diskussion macht der Vorsitzende auf die zweifellos erzielten Fortschritte in dem katalytischen Verfahren aufmerksam. Ganz eigenartig sei die Verbindung des Bromsilberpapierverfahrens und des Pigmentdruckes. Die Notwendigkeit, erst grosse Negative für den Pigmentdruck herzustellen, falle fort. Das praktisch demonstrierte Verfahren komme der bei vielen Amateuren vorhandenen Freude an verschiedenen Farben entgegen. —

Herr Dührkopp warnt vor der grossen „Farbenfreudigkeit“. Nach seiner Ansicht sei von den Vorlagen die aussichtsreichste das Ozobromverfahren. D. kommt dann auf den Öldruck[1]) zu sprechen, welcher von ihm besonders gerühmt wird.

[1]) Details über das Verfahren siehe Photograph. Mitteil. 1906, Seite 21; 1907, Seite 27.

Es wird dann zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Der bisherige Vorstand wird durch Akklamation wiedergewählt.

Herr Perscheid hat eine Reihe wohlgelungener Aufnahmen ausgestellt, die sämtlich auf Trapp & Münch-Papieren kopiert sind.

Da sich die Meldung, dass die elektrische Beleuchtung im oberen Saale wieder funktioniere, als trügerisch erweist, so müssen die auf der Tagesordnung noch stehenden Projektionen verschoben werden. Die Sitzung musste vorzeitig geschlossen werden.

H. Kiesling. Ludwig Bab.

Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg.

Die Gesellschaft veranstaltete am 13. Dezember in ihren Räumen im Patriotischen Hause einen ihrer technischen Abende, der diesmal der Vorführung von Neuheiten gewidmet war.

Herr Direktor M. Woiblet der „Vega“ S. A. de Photographie & d'Optique in Genf demonstrierte ein Telephot 9/12 mit 60 *cm* Brennweite. Seitens der Firma Otto Miehlmann, Hamburg, wurde der Blitzlichtapparat „Foco“ mit Rauchfänger vorgeführt, der durch seine einfache Behandlung und durch die Möglichkeit, Zimmeraufnahmen ohne Rauchbelästigung herzustellen, allgemein gefiel. Ferner wurde gezeigt bezw. praktisch vorgeführt die kleine Ticka-Camera, eine Camera in Uhrform, das neueste Modell des Mitalichtes, die neue Kodack - Standentwicklungsmaschine sowie die Velox - Entwicklungsmaschine, die „Osmi“-Dunkelkammerlampe und der neue Voigtländersche Projektionsapparat mit Porträtanastigmat. Projektionen mit dem Ernemann-Kino, Szenen aus den gelegentlich des Gesellschaftsabendes aufgeführten Tänzen darstellend, schlossen den Reigen.

Nach Schluss der Versammlung fanden sich die Mitglieder zu einem zwanglosen Schoppen in der „Himmelsleiter“ zusammen.

Hamburg, 1. Januar 1907.

Erich Schröder, Protokollführer.

Gesellschaft zur Pflege der Photographie in Leipzig, E. V.

Zusammenfassender Bericht über das Jahr 1905/06.

Von den Ereignissen der letzten Zeit möge an dieser Stelle folgendes als für unsere Gesellschaft besonders wichtig hervorgehoben werden.

Seine Majestät König Friedrich August von Sachsen geruhte das Protektorat über unsere Gesellschaft allergnädigst zu übernehmen.

In den Satzungen wurde eine Änderung dahin beschlossen, dass das Gesellschaftsjahr nicht mehr, wie früher, mit dem Kalenderjahr übereinstimmen solle, sondern dass die Neuwahlen des Vorstandes in die erste Hälfte des Juni zu legen seien. Hierdurch wird bewirkt, dass die Gesellschaft während der Hauptarbeitszeit unter einheitlicher Leitung bleibt. Es ist damit dem Vorstande die Möglichkeit gegeben, für den ganzen Winter ein einheitliches Arbeitsprogramm aufzustellen, Unterrichtskurse u. dgl. in systematischer Weise durchzuführen und auch die wirtschaftliche Seite des Vereinslebens besser unter Kontrolle zu halten, als es bei der früheren Amtsdauer, die durch die Ferien unterbrochen war und dann mitten in der eigentlichen Arbeitszeit ihr Ende fand, möglich war.

Nachdem uns zu Ende des Jahres 1905 unser früheres Atelier gekündigt war, gelang es uns unter besonderer Mitwirkung unseres damals neuen Mitgliedes, des Direktors des Deutschen Buchgewerbehauses, Herrn A. Woernlein, dort ein neues Heim zu finden, welches für unsere Gesellschaft eine grosse Reihe von Vorteilen bietet. Es wurden uns dank dem Entgegenkommen des Deutschen Buchgewerbe-Vereins Arbeits- und Versammlungsräume bereitgestellt und eingerichtet, die den Bedürfnissen der Gesellschaft in weitgehender Weise Rechnung tragen, und wir haben durch die Verbindung mit dem Deutschen Buchgewerbe-Verein die Möglichkeit erlangt, dauernd die von diesem seinen Mitgliedern gebotenen Einrichtungen auch für uns nutzbar machen zu können. Endlich fällt besonders ins Gewicht, dass die früher für das Atelier zu zahlende hohe Miete unser Budget in einer auf die Dauer unerträglichen Weise überlastete, während jetzt in diesem Punkte eine fühlbare Erleichterung eingetreten ist.

Freilich stehen auch wir der gleichen Schwierigkeit gegenüber, die sich in anderen Gesellschaften bemerkbar gemacht hat: Die Zahl der wirklich energisch an den Vereinsinteressen mitarbeitenden Mitglieder ist eine sehr kleine, und es fällt fast die ganze Last der zu leistenden Arbeit für die Versorgung der Mitgliederversammlungen mit den nötigen Vorträgen nnd Demonstrationen den Vorstandsmitgliedern persönlich zu. Es kommt hierzu eine weitere bedeutende Arbeit für die Zwecke der Propaganda, da für die zahlreichen Mitglieder, die infolge erlahmten Interesses an der Photographie dem Vereinsleben den Rücken kehren, Ersatz gesucht werden muss.

Allerdings können wir angesichts der Zahl der Neuaufnahmen in der letzten Zeit wohl hoffen, dass es uns gelingen wird, das Interesse für unsere Gesellschaft neu zu beleben, wie ja auch wohl gesagt werden kann, dass die Leistungen unserer arbeitenden Mitglieder auf technischem und künstlerischem Gebiete auf einem anerkennenswerten Niveau stehen.

Abgesehen von der Besprechung zahlreicher neuer und alter photographischer Fragen fanden folgende grössere Vorführungen in unseren monatlichen Arbeitsversammlungen statt:

Herr Wanschura: Über Retouche.

Herr Weingärtner: Über Papiernegative auf Matt-Albuminpapier.

Herr Popper: Aus englischen Seebädern, Projektionsvortrag.

Herr Weingärtner: Über Verstärken und Abschwächen.

Herr Wiegand: Über Momentaufnahmen und ihre Verwertung.

Herren Reishauer und Döhler: Über Gletscher und Gletscherphänomene, mit Projektion.

Herr Jahr: Über die moderne Trockenplatte.

Herr Dr. Engelken: Demonstration technischer Einzelheiten, u. a. neue Camera mit dreifachem Auszug, Palladiumtonung.

Herr Scholl (Höchster Farbwerke): Über Pinatypie, mit Demonstration.

Herren Weingärtner und Zenker: Eine Ferienreise ins Glarnerland und in den Canton Graubünden, Projektionsvortrag.

Herr Dr. Engelken: Der neue Atelierschnellarbeiter f/3 von Hugo Meyer & Co , Görlitz.

Herr Schmidt (N. P. G.): Dreifarben-Pigmentverfahren.

Herr Höfer (Voigtländer & Sohn, Braunschweig): Aufnahmen freilebender Tiere, mit Projektion.

Herr Weingärtner: Neue Methoden zum Einkopieren von Wolken.

Herr Dr. Engelken: Bühlers direkt kopierendes Kohlepapier, mit Demonstration; Demonstration über technische Einzeiheiten, u. a. neues Stativ für Bildnis- und Laboratoriumsaufnahmen.

Herr Winter: Demonstration verschiedener Lampen für Vergrösserung und Projektion.

Herr Dr. Engelken: Die Photographie als Kulturfrage.

Vorführung des Kretzschmar-Kinematographen.

Herr Weingärtner: Über Platten und Gelbscheiben, mit Projektion.

Ausserdem zwei grössere Projektionsvorträge.

Herr M. Petzold, Chemnitz: Das Hochland von Siebenbürgen.

Herr Dr. Ludwig Brühl, Berlin: Die Schätze des Meeres.

Im November 1906 fand eine Ausstellung von Mitgliederarbeiten, ohne Aufnahmejury, aber mit Preisverteilung statt, welche mit 160 Nummern beschickt war, und der die Bilder dieses Heftes entnommen sind. Die Preisverteilung hatten die Herren Dr. Volkmann, I. Vorsitzender des Deutschen Buchgewerbe-Vereins, und Kunstmaler Walter Tiemann gütigst übernommen, denen der Unterzeichnete als Mitglied des Vorstandes zugesellt war, unter Ausschluss seiner eigenen Bilder vom Wettbewerb. Es waren drei Klassen eingerichtet worden, in denen die einzelnen Arbeiten unter sich konkurrierten: I. Drucke vom Originalnegativ, II. Direkte Bromsilbervergrösserungen, III. Drucke vom vergrösserten Negativ. Es wurden verliehen die Ehrenurkunde der Gesellschaft als erster Preis in jeder Klasse, ferner als weitere Preise Graphische Kunstblätter der Leipziger Radierer Héroux und Liebsch, und endlich lobende Anerkennungen, wobei von zwei Preisen des gleichen Ausstellers der geringere zugunsten der folgenden Aussteller nicht verliehen, sondern durch eine rühmende Anerkennung ersetzt wurde.

Das Resultat der Prämiierung war folgendes:

Klasse I.

Ehrenurkunde der Gesellschaft: Herr R. Proessdorf, Damenbildnis, Matt-Albumin (siehe Abbildung im Hauptteil).

Rühmende Anerkennung anstatt eines zweiten Preises: Frau Assessor Gumprecht, Theo Bildnis, Platin.

III. Preis: Herr Schiel, Leserinnen, Landschaft mit Figuren, Pigment.

IV. Preis: Herr Dir. Dubois, Damenbildnis, Matt-Celloidin (s. Abb.).

Lobende Anerkennungen:

Herr Döhler, Bilderreihe über den Baum im Hochgebirge, Matt-Albumin.

Herr Grahl, Drei Nummern aus einem Tableau mit Kohledrucken,

Herr Worlitzer: Drucke auf Artigue-Velours-Papier, spez. Motiv an der Parthe (s. Abb.).

Klasse II.

Ehrenurkunde der Gesellschaft als erster Preis: Frau Assessor Gumprecht, Nora (s. Abb.).

Rühmende Anerkennung anstatt zweiten Preises: Herr Proessdorf, Regenwetter (s. Abb.).

III. Preis: Herr Wanschura Kinderkopf (s. Abb.).

IV. Preis: Herr Dr. Bahrmann, Kopf im ovalen Rahmen (s. Abb.).

Lobende Anerkennung: Herr Dr. Härtel, Schloss Buchwald.

Klasse III.

I. Preis: Herr Weingärtner, Ahorngruppe, Comb. Gummidruck (s. Abb.).

II. Preis: Herr Zenker: Kastanien am Gutstor, Comb. Gummidruck (s. Abb.).

Eine Ehrenurkunde wurde in dieser Klasse nicht verliehen, da Herr Weingärtner eine solche bereits früher errungen hat.

Unsere nächste Ausstellung soll im Februar dieses Jahres stattfinden.

Alt Scherbitz bei Schkeuditz,
Halle-Leipzig, 13. 1. 1907.

Dr. med. H. Engelken jr.,
z. Z. I. Schriftführer.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie, Breslau.

1. ordentliche Sitzung
am 26. Oktober 1906 im Café Fahrig.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche der Herren: Dr. Walter Bruck, Lehrer der Zahnheilkunde a. d. Universität, Tauentzienstr. 7., Dr. Joseph Boronow, prakt. Zahnarzt, Schweidn. Stadtgraben 12. — 2. Geschäftliche Mitteilungen; 3. Scioptikon-Vorführung, 128 Diapositive des Görz'schen internationalen Preisausschreibens; 4. Herr Wilborn: „Erfahrungen über Negative auf Papier anstelle von Platten und Films“. — 5. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitz: Dr. Riesenfeld. Anwesend 39 Personen.

Gegen 9 Uhr eröffnet Dr. Riesenfeld die Versammlung. Die obengenannten Herren werden, da sich gegen ihre Aufnahme kein Widerspruch erhoben hatte, als aufgenommen erklärt. Es folgen darauf einige geschäftliche Mitteilungen, darunter die Mitteilung, dass am Freitag den 2. November ein gemeinsames Essen bei Chr. Hansen stattfindet.

Es gelangt nun umständehalber zunächst Punkt 4 der Tagesordnung zur Erledigung. Herr Wilborn führt etwa folgendes aus. Schon wiederholt ist der Versuch gemacht worden, die lichtempfindliche Schicht auf ein möglichst leichtes Material aufzutragen. So verwendete man Zelluloid und Papier als Träger der Emulsion. Während sich nun die ersteren zunächst erheblich teurer stellen als Glasplatten, ferner noch den Nachteil besitzen, sich nicht so lange brauchbar zu halten, störte bei letzteren das Papierkorn. So war man in den meisten Fällen auf die photographische Platte angewiesen. Die Versuche aber wurden nicht eingestellt, und so ist heut ein Negativ-Papier im Handel, welches obigen Nachteil nicht mehr aufweist. Redner beleuchtet zunächst die Mängel der Glasplatten, als da sind: 1. ihr bedeutendes Gewicht, das besonders auf Reisen stört, 2. ihre Zerbrechlichkeit, 3. die Lichthöfe und Überstrahlungen, welche auch bei Films nicht gänzlich vermieden werden können, 4. das Kräuseln und teilweise Loslösen der Schicht und 5. die leichte Verletzbarkeit der Schicht. Alle diese Mängel fallen bei den Papiernegativen fort. Auch stellen sich dieselben wesentlich billiger als Glasplatten (ihr Preis beträgt die Hälfte) und Plan-Films ($^1/_3$). Die Lichtempfindlichkeit ist dieselbe wie bei Platten und die Behandlung ähnelt der der Films. Die vorgelegten Negative und Kopien fanden allgemeinen Beifall.

Darauf erfolgt die Vorführung der 128 Diapositive des Görzschen internationalen Preisausschreibens. Dr. Riesenfeld verliest dabei die von der Firma beigegebenen Erläuterungen. Aus denselben sei folgendes hervorgehoben: Die Firma Görz veranstaltete vor einigen Jahren ein Preisausschreiben, das den Zweck hatte, die Güte der Görzschen Objektive und Apparate darzutun. Die ausgesetzten Preise beliefen sich auf 6000 Mk. in bar. Um diese Summe stritten gegen 6000 eingesandte Photographien aus aller Herren Länder. Eine Auswahl derselben zeigten die vorgeführten Lichtbilder. Zunächst interessierten besonders die bis $^1/_{1000}$ Sekunde gesteigerten Momentaufnahmen, so eine springende Katze, eine fliegende Taube, Ballspieler u. a. m. Auch Landschaftsaufnahmen, Genrebilder, sowie Aufnahmen, welche besonders berufen sind, die grösstmögliche, volle Ausnützung des Objektivs zu zeigen, waren vertreten.

Im Anschluss hieran wurden noch einige handkolorierte Diapositive gezeigt.

Schluss der Sitzung gegen $10^3/_4$ Uhr.

Menzel.

Photographischer Verein Posen.

In der am 27. Dez., abends $8^1/_2$ Uhr, im kleinen Saale des Restaurants Schwersenz abgehaltenen ersten Sitzung begrüsste der Vorsitzende Stadtbaurat Grüder die Erschienenen und knüpfte hieran den Wunsch, dass die diesjährigen Versammlungen ebenso zahlreich besucht werden möchten wie in den früheren Jahren — mit anregenden Besprechungen zur Anregung und Förderung unserer schönen photographischen Kunst. Die Photographische Gesellschaft in Wien teilt mit, dass ihr der Titel: „Kaiserlich-königlich“ verliehen ist; die Anwesenden beschliessen, der so Geehrten die Glückwünsche des Posener Vereins auszusprechen. Die Firma F. Bayer & Co. in Elberfeld erbietet sich zu einem Vortrage über ihre Erzeugnisse, deren Anwendung und die Verhütung von Fehlern bei ihrem Gebrauch; die Firma C. P. Goerz in Friedenau offeriert die leihweise Überlassung verschiedener Serien von Projektionsbildern mit Vorträgen: beide Angebote wurden dankend angenommen. Des weiteren wurden vom Vorsitzenden die eingegangenen Prospekte usw. verteilt, und zwar: Voigtländer, über Projektions- und Vergrösserungsapparate; Dr. Lüttke & Arndt, praktische Winke für Blitzlichtaufnahmen; Knapp-Halle, photogr. Abreisskalender mit Reproduktionen und praktischen Winken; Lumière in Lyon, Arbeiten auf dem Gebiete der photogr. Chemie. Über letztere soll in einer späteren Sitzung referiert werden. Alsdann schlug der Vorsitzende vor, zwecks regerer Werbetätigkeit für den Verein eine Kommission zu wählen, die auch für eine geeignete Tagesordnung an den Sitzungstagen zu sorgen hätte. Mit dem Rechte der Kooptation wurden gewählt: Direktor Schmidt, Dr. Hobstetter und H. Grüder jun. Nunmehr wurden praktische Fragen erörtert; zunächst be-

richtete Schmidt über Kranzplatten und bezeichnet diese als sehr geeignet zur Herstellung von Diapositiven. Dann erwähnte Hofphotograph Engelmann für die Diapositiv-Entwicklung als vorzüglich den Adurol-Entwickler von Hauff und nannte als f. E. beste Beleuchtungsquelle für Exposition der Diapositivplatte das hängende Gasglühlicht. Herr Schmidt referierte über Belichtungszeiten für Innenaufnahmen in Kirchen. Der weitere Verlauf der Sitzung brachte regen Austausch von Erfahrungen betreffs photographischer Utensilien.

Dr. Hobstetter.

Verein von Freunden der Amateurphotographie in Düsseldorf.

(Schluss von Seite 17.)

Es ist klar, dass die Lichtverteilung in der Landschaft selten der vorher beschriebenen Einteilung genau entspricht, und es würde von Vorteil sein, wenn an der Camera eine Einrichtung vorhanden wäre, um wenigstens durch Auf- und Abschieben der Gelbscheibe, dieselbe der Horizonthöhe genauer anpassen zu können. Solange dies nicht der Fall ist, muss man sich helfen, indem man eine Anzahl verschieden abgestufter Gelbscheiben vorrätig hält. Gelbscheiben dieser Art können natürlich nur da ihren Platz finden, wo das Licht schon geordnet ist, also hinter dem Objektiv, bzw. vor der Platte. Nahe vor der Platte, etwa im Rahmen des Schlitzverschlusses ist unbedingt der beste Platz, da dort etwaige Fehler der Gelbscheibe, welche Ablenkungen der Lichtstrahlen hervorrufen, die geringsten Nachteile verursachen werden.

Die abgetönten Gelbscheiben müssen durchaus nicht sehr stark gefärbt sein, es genügt schon eine nur mässig starke Färbung mit Auramin, um den hier vorgezeichneten Zweck, die Zurückdrängung des Übermasses an blauen Strahlen im Landschaftsbilde, genügend zu erreichen. Es ist dann möglich, mit diesen Scheiben noch recht schnelle Augenblicksaufnahmen zu machen, selbst bei nur mässig günstigen Beleuchtungsverhältnissen, wie z. B. bei Regenwetter.

Um solche Gelbscheiben herzustellen, nimmt man am besten Gelatine-Diapositivplatten von dünnem, gleichmässigem Glase, die man, ohne zu belichten, entsilbert hat, und badet dieselben in einer wässrigen Lösung von Auramin, nachdem sie gut ausgewässert sind, in noch nassem Zustande. Da Auramin sich in Wasser direkt schlecht löst, stellt man sich zuerst eine Lösung in Weingeist her, der nicht denaturiert sein darf, da sonst das Denaturierungsmittel sich nachher mit niederschlägt und die Platte verunreinigt. Es lösen sich etwa 3 *g* in 100 *ccm*.

Zum Färben von Platten (9×12 *cm*) braucht man zwei verschieden starke wässrige Lösungen in der Menge von etwa 100 *ccm* in Schalen (13×18). Für die erste der beiden Lösungen nimmt man etwa 5 *ccm* der alkoholischen Lösung auf etwa 100 *ccm* reines Wasser. Diese Lösung bleibt in der Regel klar, es bleibt also alles Auramin gelöst. Die zweite Lösung wird stärker genommen, etwa 10 bis 15 *ccm* alkoholische Lösung auf 100 *ccm* Wasser, je nach der Stärke der Färbung, die man beabsichtigt. Diese Lösung wird entweder gleich oder nach kurzer Zeit trübe, ein Beweis, dass nicht alles Auramin in Lösung bleibt, dasselbe ist aber so ausserordentlich fein zerteilt, dass dies nicht schadet, im Gegenteil scheint es noch zur Färbung der Platte beizutragen. Die reine, gut gereinigte Platte wird zuerst sehr kurze Zeit ganz in die erste dünne Lösung gebracht, damit die Schicht die Lösung gut annimmt, dann hält man die Schale schräg und bringt die Platte, Schicht nach oben, so in die Lösung, dass diese nur zwei Drittel der Schicht berührt. Nachdem zwei Drittel der Platte genügend gefärbt sind, geht man in das zweite, stärkere Bad und färbt das dritte Drittel der Platte, alles unter stetem Schaukeln, damit man keine scharfen Grenzen bekommt. Hierauf spült man zuerst im ganzen gut ab, und spült dann entweder unter dem fallenden Wasserstrahl oder in oft gewechseltem Wasser, die Farbe aus dem dünnsten Drittel der Platte möglichst ganz wieder heraus. Wenn dies zur Zufriedenheit gelungen ist, stellt man zum Trocknen auf, und zwar dergestalt, dass die gefärbte Seite nach unten gerichtet ist, damit die Farbe nicht in den ungefärbten Teil auslaufen kann. Man stellt am besten mehrere Platten zugleich her, damit man die am besten geratene heraussuchen kann und weil man dann die wegen der Gelbfärbung der Finger nicht gerade angenehme Arbeit nicht öfter zu machen braucht. Die Hälfte der Platten färbt man zweckmässig für Hochformat, während die andere für Querformat eingerichtet werden muss, wenn man nicht eine quadratische Kamera hat. Nachdem die Platten getrocknet sind, werden sie passend

beschnitten und in die Kamera eingepasst, wo im Rahmen des Schlitzverschlusses immer Platz dafür vorhanden ist. Man kann die Platten mit einem dünnen Deckglase versehen, was aber natürlich wieder Licht absorbiert und bei vorsichtiger Handhabung entbehrt werden kann.

Zum Schlusse führte Herr Dr. Quedenfeld die einfarbige Pinatypie praktisch vor, indem er von den mit Pinatypie-Farbstoffen angefärbten Diapositiven Abdrücke auf gelatiniertem Papier herstellte.

Protokoll der Sitzung am 1. Nov. 1906.

Herr Dr. Erwin Quedenfeld hielt einen Vortrag über seine elektrische Blitzfernzündung „Baldur“ und führte den zahlreich erschienenen Gästen die einzelnen Apparate praktisch vor.

Der Redner betonte vor allem den Vorteil der elektrischen Zündung gegenüber den auf mechanischem Wege auszulösenden Blitzlichtapparaten. Jeder mechanische Zündapparat ergibt ein Vorgeräusch, welches die Aufmerksamkeit der aufzunehmenden Person in störender Weise beeinflusst und eine vorherige Zuckung der Augen veranlasst, die dann auf der photographischen Platte erkennbar wird. Auch die einfache Entzündung des Blitzpulvers mittels Zündstreifen ist unpraktisch, da jeder Aufzunehmende durch das vorherige Geräusch des brennenden Zündstreifens erregt wird und unwillkürlich in der Erwartung des hellen Blitzes mit den Augen zwinkert. Wird dagegen der Blitz momentan und ohne Bemerken des Aufzunehmenden entzündet, wie es die elektrische Zündung allein bewirkt, so erhält man lebenswahre Bilder, die die Person in ihrer vollen Natürlichkeit wiedergeben. Grundlegend an der elektrischen Blitzfernzündung „Baldur“ ist die Ausnutzung der Wärmewirkung des elektrischen Stromes, welche bei Schliessung des Stromes momentan erfolgt. Die „Baldur“-Patrone besteht aus zwei Teilen: dem in allgemein gebräuchliche Edison-Glühlampen-Fassungen einzuschraubenden Gewinde und einem auf diesen Gewindeteil aufzuschraubenden Teller. Besondere „Baldur“-Lamellen enthalten den feinen Glühdraht in handlicher Form und werden in die auf dem unteren Teile der Patrone befindlichen Kontaktfedern eingesteckt. Eine besondere Zündmischung, die auf den Lamellen den Draht umschliesst, kommt nach Stromschluss zur Entzündung, und das auf dem Teller aufgeschüttete Blitzpulver flammt momentan auf.

Dr. Quedenfeld führte nun die einzelnen Apparate, bei denen diese Zündung in praktischer Weise ausgeführt ist, vor; z. B. die Apparate „Baldur-Gnom“, „Baldur-Liliput“, die neue „Baldur“-Taschenlampe und den „Uhr-Baldur“ bei welchen die Zündung durch ein kleines, in den Apparat eingebautes und leicht auswechselbares Trockenelement geschieht.

Sodann erklärte Herr Dr. Quedenfeld seinen Universal-Blitzlichtapparat „Baldur“, bei dem der Blitz in einem zusammenklappbaren und leicht transportablen Rauchfänger und die Auslösung mittels eines besonderen „Baldur“-Objektverschlusses erfolgte.

Besonderes Interesse erweckten die Vorführungen der neuen „Baldur“-Selbstauslösung, welche für Tieraufnahmen bei Nacht wie bei Tage dient. Das aufzunehmende Tier wird durch ein Köder an eine besondere Stelle gelockt, wo es ganz unbewusst einen Kontakt herstellt, durch welchen sowohl der Verschluss des photographischen Apparates wie auch der Blitz elektrisch ausgelöst werden. Herr Dr. Quedenfeld hob den Vorteil dieser Einrichtung gegeuüber dem Goerz-Schillingschen Apparat hervor, weil durch die „Baldur“-Selbstauslösung jede mechanische Kraftumsetzung zur Erzeugung des Blitzes fortfällt, die das Tier vor der Aufnahme zum Erschrecken bringt. Praktisch wurde der Versuch durch einen kleinen künstlichen Bären, der bei seinem Tanze den Blitz und seine photographische Aufnahme bewirkt, erläutert.

Zum Schluss wurde die praktische Verwendbarkeit eines ähnlichen Apparates zur Aufnahme von Dieben und Verbrechern bei der Tat gezeigt.

Eine Reihe von Blitzlicht-Aufnahmen durch „Baldur“-Apparate, die den Anwesenden durch Lichtbilder vorgeführt wurden, zeigte die vielseitige, gute Verwendbarkeit der elektrischen Blitzfernzündung „Baldur“.

Gegen 11 Uhr schloss der Vortragende nach lautem Beifall die Versammlung.

Der Protokollführer: Ferdinand Freytag.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie. — Freie Photographische Vereinigung zu Berlin E. V.

Gemeinschaftliche Sitzung
Montag, den 17. Dezember 1906, abends 8 Uhr
im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59.

Der erste Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie begrüsst die befreundete Gesellschaft, die zum ersten Male mit in den Räumen der Kriegs akademie tagte. Herr Major v. Westernhagen nimmt die Gelegenheit wahr, in warmen Worten dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck zu geben, des gemeinsamen Zusammengehens und Wirkens zum Wohle der Photographie. Alsdann bittet er den zweiten Vorsitzenden der Freien photographischen Vereinigung das Präsidium zu übernehmen. Herr Geheimrat Meydenbauer begrüsst die Versammlung in gleichem Sinne und hofft von der gemeinsamen Tätigkeit beider Vereine ein für die ganze photographische Welt bedeutsames Schaffen und Arbeiten, er hofft, dass alsdann Berlin nicht mehr im Hintertreffen stehen würde in der Photographie, sondern den bekannten auswärtigen Amateurvereinen gleich eine einflussreichere Tätigkeit entwickeln würde. Nunmehr wird in die Tagesordnung eingetreten. Herr Direktor Schultz-Hencke erhält das Wort zu einem Vortrage „Ausbleichverfahren“, nach Versuchen, die Redner mit den Utopapieren der Firma Smith in Zürich vorgenommen. Smith hat seine Arbeiten aufgebaut auf die Theorie von Dr. Neuhauss und von Worel. Herr Direktor Schultz-Hencke gab einen kurzen Überblick über die Theorie des Verfahrens. Aber abgesehen von der Theorie ist es interessant, einen Einblick in die Schwierigkeiten, welche sich der Präparation eines solchen Papieres darbieten, zu gewinnen. In erster Linie gehört hierzu die Erfordernis, dass die verwandten Farben nicht aufeinander chemisch wirken dürfen, zweitens dass sie, was wohl ohne weiteres erklärlich, gleiche Empfindlichkeit haben, und drittens und dieses ist nicht die geringste Schwierigkeit, dass sie die Papierfaser des als Bildträger dienenden Papieres nicht anfärben. Redner erwähnt alsdann, wie sehr er oft Herrn Dr. Neuhauss bedauert habe, der mit unermüdlichem Eifer an einer anscheinend jeglichen Erfolges mangelnden Arbeit Zeit und Kraft verschwendete. Er sei jetzt vom Gegenteil überzeugt und spreche unverhohlen aus, dass er überrascht sei von dem glänzenden Erfolg, den die Versuche ergeben haben. Der Firma Smith gebührt das Verdienst, das Kopierpapier handelsfähig hergestellt zu haben. Wenn Smith im Gegensatz zu Dr. Neuhauss vom Wasserstoffsuperoxyd als Hauptsensibilisator abgegangen ist, so sei der Grund wohl darin zu suchen, dass das Wasserstoffsuperoxyd wohl die Empfindlichkeit erhöhte, sie aber doch nicht so weitgehend erhöhte, dass das Papier nicht doch noch im Kopierrahmen durch die lange Zeit des Kopierens verdarb, wie Hübl schon bemerkte. Smith nahm Anisöl, wie der Geruch es schon bezeugt, erhielt aber auch ein bedeutend weniger empfindliches Papier, welche Eigenschaft Redner unangenehm empfunden hat. Redner wollte dieses Kopierverfahren mit dem Dreifarbenverfahren kombinieren, dergestalt, dass man nach einem mittelst Dreifarbenverfahren hergestellten Positiv nun analog dem gewöhnlichen photographischen Kopierverfahren, farbige Kopien im Rahmen herstellen könnte. Die Platte einer Dreifarbenaufnahme von Schmetterlingen kopierte bei dem in der jetzigen Jahreszeit höchst ungünstigen Wetter tagelang und legte Redner die Kopie zur Beschleunigung in die Sonne. Das Bild sprang um und der Grund, der schon verhältnismässig weiss gewesen war, wurde wieder dunkel. Eine zweite Kopie ist nicht ganz fertig geworden, doch konnte dieselbe im Kopierrahmen herumgegeben werden und allem Anschein nach wurde eine sehr gute Kopie erlangt. Einen Zweifel sprach Redner lediglich über die Lichtechtheit der Kopien aus, doch glaubte er in dem Verfahren einen ganz bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Farbenphotographie erblicken zu müssen, um so mehr, da Redner das Verfahren für direkte Aufnahmen in der Camera weiter ausgebildet haben will. Dr. Neuhauss konnte ja bereits auf der internationalen Ausstellung eine direkte Aufnahme zeigen, allerdings war dieselbe mit unverhältnismässig hoher Expositionszeit hergestellt. Herr Dr. Neuhauss gibt seiner Freude Ausdruck, dass nun endlich dieses Verfahren, dem er voller Zuversicht ungezählte Arbeitstage gewidmet, Eingang in die Praxis gefunden habe. Auch Herr Gädicke ist von seinen Versuchen mit genanntem Papier befriedigt, wenn er auch über 17 tägiges Kopieren einer allerdings auf dickem

Papier aufgeklebten Farbentafel klagt. Er ist der Meinung, dass ein Persulfat als Sensibilisator oder Mitsensibilisator in genanntem Papier enthalten ist.

Der Vorsitzende sagt von sich selbst, dass er zu den Zweiflern auf dem Gebiete der Farbenphotographie bisher gehört habe und noch niemals ein Verfahren so stark überzeugend auf ihn gewirkt hätte; auch er hoffe auf ein gutes Ende in dieser Arbeit. Er dankt den drei Herren für die interessanten und lehrreichen Ausführungen und bittet Herrn Geheimrat Prof. Dr. Neesen um die in Aussicht gestellte Vorlage „Die Photographie fliegender Geschosse". Herr Geheimrat Neesen berichtet folgendes:

Unter den Versuchen, die Photographie für die Zwecke der Ballistik dienstbar zu machen, sind in erster Linie die wundervoll gelungenen von Mach zu nennen. Diesem gelang es nach der Schlierenmethode und mit dem Interferenzrefraktometer die Zustände der Luft um das Geschoss herum, von welchen der Luftwiderstand abhängt, sichtbar zu machen. Um die aufeinanderfolgenden Stellungen der Geschossachse, deren Kenntnis die sogenannte konische Wandelung klarlegen würde, zu erhalten, sind verschiedene Ansätze gemacht worden auf dem gewöhnlichen kinematographischen Wege diese Stellungen zu fixieren. Es liegen neue Ergebnisse nicht vor; die Methode verspricht auch nicht viel, da das Geschossbild dauernd kleiner und daher die Deutung desselben ungenauer werden muss. Dieselbe Frage ist von dem Vortragenden zu lösen gesucht, indem in das Geschoss eine kleine Lochcamera eingebaut wurde, in welche durch eine Öffnung in der Spitze oder in der Seitenwand des Geschosses der Sonnenstrahl eindringen könnte. Bei der verschiedenen Neigung des Geschosses werden Bilder der Öffnung an verschiedenen Stellen entstehen. Wegen der Geschossdrehung bestehen diese Bilder, wenn, wie es bei den gemachten Versuchen der Fall war, das Licht von der Seite in das Geschoss dringt, aus einzelnen Ellipsenzügen. Dieselben ermöglichen die Lage der Axe festzulegen.

Von praktischer Bedeutung ist die Möglichkeit die Geschossbahn und die Tourenzahl des Geschosses photographisch festzulegen. Dazu wurde im Geschoss ein Magnesiumzündholz angeordnet, dessen Flammen in seitlich von der Geschossbahn aufgestellten photographischen Apparaten Bilder des augenblicklichen Geschossortes her-

vorriefen. Aus der verschiedenen Lage diesei Bilder in zwei Apparaten, die in bekannten Entfernungen voneinander abstehen, ergaben sich rechnerisch die aufeinanderfolgenden Lagen des Geschosses. Bei jeder Umdrehung wird auf den Platten ein Strich gezeichnet. Zur Messung der Umdrehungszeit ist ein dritter Apparat mit einer rotierenden Trommel als Träger des lichtempfindlichen Film angeordnet. Infolge der Bewegung dieses Film stehen die einzelnen Striche weiter von einander ab wie auf den festen Platten. Da die Umfangsgeschwindigkeit der Trommel beim Versuche selbst gemessen wird, so erhält man aus dem Unterschiede der vorher genannten Abstände die Zeit zwischen zwei Zeichnungen, also die Zeit einer Umdrehung. Die aus den Zeichnungen auf den festen Platten berechnete Entfernung zweier aufeinander folgender Geschossorte dividiert durch diese ermittelte Zeit ergibt die Geschwindigkeit. Der Fallwinkel zeichnet sich unmittelbar in den Bildern ab. Bedingung für die Versuche ist ein gutes Leuchtsalz, welches die Firma Krupp, die die Durchführung der Versuche aufgenommen hat, gefunden zu haben scheint, und ein lichtstarkes Objektiv. Auf genaue Zeichnung kommt es nicht an.

Aus den Versuchen folgt eine ziemlich erhebliche Abnahme der Tourenzahl des Geschosses, von der bisherigen Annahme abweichende Weite der Fallwinkel, während die Unterschiede der Geschwindigkeiten am Ende gegen die bisher berechneten nicht gross sind.

Herr Geheimrat Meydenbauer veranlasst eine kleine Pause zur Besichtigung der Bilder, die sehr überzeugend das Gehörte erläutern. Der Vortrag erregte grösste Aufmerksamkeit, und scheint es wirklich in das Reich der Fabel zu gehören, wenn man hört, in welch genauester Weise Flugbahn, Lage des Geschosses, Geschwindigkeit durch die Photographie fixiert werden können.

Herrn Oberst von Scheve geht in seinen Anfragen an den Vortragenden noch weiter. Er will nicht nur einen noch grösseren Genauigkeitsmesser für die Artilleriewissenschaft, ihm genügt auch nicht die Messung der Flugbahn am Anfang und Ende des Geschosses: er möchte die Möglichkeit haben, auch in der Flugbahn die Höhe des Geschosses und die Umdrehungen messen zu können.

Herr Geheimrat Meydenbauer spricht auch diesem Herrn Dank für das Gehörte aus und übergibt den Vorsitz an Herrn Major

v. Westernhagen, um selbst in das Bereich seiner Tätigkeit einen Einblick zu gewähren. Die Messbildaufnahmen in der Eintrittshalle der Ausstellung werden allen unvergesslich sein, und eine leise Ahnung der Schwierigkeiten, die mit diesen Aufnahmen verbunden sind, überkommt den Kenner beim Anblick dieser Burgen, Kirchen und Schlösser. Die erste Schwierigkeit liegt darin, dass dem Messbildner die Aufnahme vorgeschrieben ist; er muss einen bestimmten Platz aufnehmen, wie, das ist seine Sache, und höchst interessant war es für die Hörer, als Herr Geheimrat Meydenbauer nun die verschiedenen Hilfsmittel zeigte, die er im Laufe der Jahre unter steten Verbesserungen für diese Art Aufnahmen konstruiert hat. Es ist wohl klar, dass die gewöhnliche photographische Ausrüstung nicht genügend ist in diesem Falle. Ein raffiniert hergestellter Sucher, ein Stativ von 3 Meter Höhe, um über Köpfe und über störende Vordergründe hinweg mit dem Apparat zu sehen, eine weitgehende Objektivverschiebung, ein Verschluss, der das Abschliessen nicht gewünschten Lichtes ermöglicht und schliesslich das Dunkelkammerzelt fix und fertig eingerichtet, welches Herrn Geheimrat Meydenbauer auf seinen Reisen stets begleitet, erregten das grösste Interesse bei den Zuhörern, und es mag einem Arbeiter zur grossen Genugtuung gereichen, auf diesem Gebiete, welches ein Aktenmaterial liefert für unsere Nachkommen, wie es besser nicht gedacht werden kann, bahnbrechend gewesen zu sein. Der Beifall der Versammlung bezeugte das Interesse, welches dem Gehörten entgegengebracht wurde. Die Diskussionen, die sich in ausgedehnter Weise an sämtliche Vorlagen des Abends anschlossen, hatten zu sehr später Stunde geführt, so dass im Einverständnis mit den in Frage kommenden Herren die weiteren Vorträge zur nächsten Sitzung verschoben wurden und der Vorsitzende die Versammlung um $10^1/_2$ Uhr schloss.

M. Kundt. G. d'Heureuse.

Verschiedenes

Die **Vereinigung Photogr. Mitarbeiter** in Dresden veranstaltet Februar bis April kostenfreie Lehrkurse für Photographiegebilfen. Nähere Auskunft erteilt Alfred Funger, Dresden-A., Hopfgartenstr. 20.

Die **Photographische Lehr- und Versuchsanstalt** in München, Rennbahnstr. 11, veranstaltet zu Ostern Meisterkurse. Weiteres ergeben die diesbezüglichen Prospekte der Anstalt.

Am 3. Januar starb nach längerem Leiden am Herzschlage in Dresden, Herr **Franz Hoffmann**, der in der photographischen Industrie woblbekannte, frühere Inbaber und Gründer der Firma Unger & Hoffmann, Dresden, jetzt Unger & Hoffmann, Akt.-Ges., welcher er noch bis zu seinem Tode als Vorsitzender des Aufsicbtsrates angehörte.

A. Fuhrmann, der Besitzer des bekannten Kaiser-Panoramas, Berlin W., Passage 2 (Filialen in allen grösseren Städten) versendet eine illustrierte Broschüre über seine Anstalten sowie seine Erzeugnisse. Der Besuch der hochinteressanten Fuhrmannschen Vorführungen von Stereoaufnabmen aus aller Herren Länder kann nur bestens empfohlen werden.

Industrie-Nachrichten.

Die Firma **Dr. Lüttke & Arndt** in Wandsbek hat damit begonnen, Teillisten über die verschiedenen Zweige ihrer Fabrikation herzustellen. — Während sie über ihre Blitzlicht-Fabrikate kürzlich ihr Büchlein: „Praktische Winke für Blitzlicbt-Aufnahmen" veröffentlichte, überrascht sie die Interessenten jetzt mit einem neuen, umfangreichen und sorgfältig zusammengestellten „Handbuch über photograpbische Papiere".

In demselben befinden sieh neben der Preisangabe für die verschiedenen in Frage kommenden Sorten nicht nur ausführliche Gebrauchsanweisungen, die nach den langjährigen Erfahrungen der Firma zusammengestellt sind, sondern auch eingehende Angaben über die bei der Verarbeitung vorkommenden Fehler und die Art, wie dieselben zu vermeiden sind. In einem Anhang befindet sich noch in Form von Annoncen ein Hinweis auf zahlreiche rühmlichst bekannte photochemische Spezialitäten der Firma. Die Firma ist gern bereit, jedermann das Büchlein gratis und franko zuzustellen.

Von genannter Firma ist ferner für die besten Leistungen auf **Leonar-Gaslicht-Papieren- und Postkarten** eine **Konkurrenz** ausgeschrieben. Die Beteiligung verspricht eine ausserordentlich lebhafte zu werden, denn die Bedingungen sind nicht nur in sämtlichen Amateur-Vereinen verteilt worden, sondern auch sämtliche Handlungen photographischer Artikel haben eifrigst dafür gesorgt, dass ihre Amateur-Kundschaft dieselben erhält. Wem die Bedingungen noch nicht bekannt sind, kann diese direkt von der Firma Dr. Lüttke & Arndt beziehen.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungskalender.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Photographischer Club Frankfurt a. M.

Generalversammlung vom 19. Oktober 1906.

Anwesend waren 14 Mitglieder. — Nach Eröffnung der Sitzung verlas der I. Vorsitzende den Jahresbericht, der einstimmig anerkannt wurde. Sodann legte der Kassirer, Herr Karl Pfisterer, Rechnung ab über die laufenden Vereinsausgaben und Einnahmen. Die Kasse war in statutenmässiger Weisc vorher durch zwei Revisoren geprüft worden und ergab einen Bestand von Mk. 165,35, gegen das vorige Jahr eine erheblich günstigere Finanzage. Dem Kassirer wurde sodann die Decharge erteilt und ihm für seine Mühen der Dank des Vorstandes ausgesprochen.

Aus der Neuwahl des Vorstandes, welche auf besonderen, einstimmig angenommenen Antrag per Akklamation vollzogen wurde, ergab sich folgendes Resultat:

I. Vorsitzender E. Rath, Apotheker,
II. „ Karl Abt, Privatier,
I. Schriftführer H. Breling, Kaufmann,
II. „ M. Silbermann, Privatier,
Kassirer Karl Pfisterer, Bankbeamter,
Bibliothekar E. Rath,
I. Beisitzer Müller-May, Verwalter,
II. „ Seebald Billigheimer, Kaufmann.

Zum Schluss führte uns eine interessante Reisebeschreibung mit Lichtbildern nach der Insel Korsika. Die Diapositive nebst dem Reisebericht waren dem „Photogr.-Klub" von der Optischen Anstalt C. P. Goerz, A.-G., Berlin, (mit deren Anschütz-Klapp-Kamera die Aufnahmen gemacht worden) in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt worden. Die Aufnahmen waren so vorzüglich, gleicherweise künstlerisch herrvorragend als auch landschaftlich hochinteressant, und der Text so fesselnd, dass sich einige der Mitglieder sofort vornahmen, im nächsten Herbst ebenfalls eine Korsikareise zu unternehmen. Reicher Beifall lohnte diese Darbietungen, die sich bis nach 11 Uhr abends hingezogen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Sitzung vom 8. November 1906.

Der Vorsitzende, Herr Rath, eröffnete kurz vor 9 Uhr die Sitzung und begrüsste die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Zunächst wurden die zahlreichen im Laufe des Sommers eingetroffenen Eingänge verlesen. Es befanden sich dabei u. a. einige Angebote von Firmen, die die Verwertung photographischer Aufnahmen vermitteln. Hieran knüpfte sich eine längere Debatte, und man kam dahin überein, dass es sich nicht empfiehlt, auf die Angebote einzugehen, da die zu erzielenden Preise zu den Anforderungen nicht im Verhältnis stehen. Sodann kamen Diapositivplatten, Fabrikat Lomberg, zur Verteilung; die betr. Mitglieder wurden gebeten, über die damit gemachten Erfahrungen in einer der nächsten Versammlungen zu berichten.

Der Fragekasten enthielt eine Anzahl Fragen, die zum Teil lebhaftes Interesse erregten. Über die Verwendung von Packfilms wurde eingehend gesprochen. Die meisten Herren waren der Ansicht, dass dieselben infolge der bequemen Handhabung zwar manche Vorteile

bieten, jedoch bei der Benutzung nicht so zuverlässig sind, wie die Platten und letztere deshalb in allen Fällen, wo auf genaue Wiedergabe und exakte Arbeit Wert gelegt wird, den Vorzug verdienen. Ferner wurde die Frage angeregt, ob es empfehlenswert sei, von Firmen, die gebrauchte photographische Apparate und Objektive anbieten, zu kaufen. Verschiedene Herren erzählten die gemachten Erfahrungen, die auf die Praxis der Firmen kein günstiges Licht werfen. Wenn auch niemand direkt geschädigt wurde, ist doch Vorsicht sehr zu empfehlen, keinesfalls sollte man sich auf Nachnahme oder vorherige Einsendung des Geldes einlassen.

Die auf der Ausstellung in Berlin gewesenen Bilder unserer Mitglieder waren im Vereinszimmer ausgestellt und fanden lebhaften Beifall.

Den zweiten Teil des Abends füllte ein Diapositivvortrag des Herrn Billigheimer über Italien aus. Die Bilder waren zum grossen Teil recht malerisch, und besonders einige Aufnahmen vom Ausbruch des Vesuves erweckten lebhaftes Interesse. Gegen 11 Uhr wurde der offizielle Teil der Sitzung geschlossen.

Sitzung vom 22. November 1906.

In Abwesenheit des ersten Vorsitzenden eröffnete der zweite Vorsitzende, Herr Abt, die Sitzung und teilte zunächst mit, dass die Herren Seeger & Kahn als neue Mitglieder in den Verein aufgenommen sind.

Sodann legte Herr Neithold von der Firma Moses und Neithold eine Reihe interessanter Neuheiten aus dem photographischen Gebiet vor. Zunächst ein neues Salzpapier, welches bei sehr einfacher Behandlung in den üblichen Gold- und Fixierbädern schöne rotbraune bis dunkelbraune, unter Benutzung des Platinbades auch rein schwarze Töne liefert. Die Oberfläche des Papiers ist absolut matt, ähnlich dem Mattalbuminpapier. Das Papier, welches den Vorzug eines billigen Preises hat, ist sowohl gesilbert, wie auch ungesilbert im Handel. Gesilbert hält es sich ungefähr acht Wochen, die fertigen Bilder sind bei vorschriftsmässiger Behandlung fast unbegrenzt haltbar. Ferner zeigte Herr Neithold ein neues Metallröhrenstativ, welches zusammengeschoben einen sehr kleinen Raum einnimmt und deshalb sehr wohl als Taschenstativ gelten kann. Eine weiter vorgeführte Blitzlichtlampe, bei welcher die so störende Rauchbelästigung vollständig beseitigt ist, fand lebhaften Beifall. Schliesslich zeigte Herr Neithold noch die neue Camera Ticka, sowie eine Anzahl der damit aufgenommenen Bildchen.

Hierauf folgte der Bericht über die Erfahrungen, die einige Mitglieder mit den kürzlich verteilten Proben von Lombergs Diapositvplatten gemacht haben. Man war der Ansicht, dass die Platten eine verhältnissmässig hohe Empfindlichkeit haben, so dass man bei der Belichtung vorsichtig sein muss. Auch wurde erwähnt, dass die in der Gebrauchsanweisung enthaltenen Belichtungsvorschriften nicht ganz zuverlässig sind. Im übrigen war man mit der Platte sehr zufrieden und hob besonders das feine Korn der Platte hervor, welcher Vorzug bei Vergrösserungen sehr ins Gewicht fällt.

Durch den Vertreter der „Jupiter" Elektrophotographischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. fand sodann die Vorführung der Jupiter-Effektlampe statt. Es ist dieses eine kleine Bogenlampe in Form und Grösse einer Tischlampe, speziell hergestellt zur Erzielung künstlerischer Beleuchtungseffekte; sie ist sehr geeignet für Innenaufnahmen. Die Lampe wird ohne jede Montage in eine Glühlampenfassung eingeschraubt und ist dann sofort gebrauchsfertig. Eine Anzahl sehr gelungener Aufnahmen zeigte, in welch mannigfaltiger Weise die Lampe verwendet werden kann.

Als letzter Punkt der Tagesordnung folgte ein Vortrag des Herrn Abt über das Kolorieren von Diapositiven. Herr Abt besprach zunächst die in Betracht kommenden Farben, sowie die empfehlenswerten Mischungen usw. und zeigte dann an einigen Diapositiven, in welcher Weise man am zweckmässigsten beim Kolorieren verfährt. Wer sich speziell für die Einzelheiten des Verfahrens interessiert, sei auf Heft 4 des vorigen Jahrgangs der Photographischen Mitteilungen hingewiesen, welches einen ausführlichen Artikel über das Kolorieren von Diapositiven aus der Feder des Herrn Abt enthält. Eine Reihe mittels des Vereinsapparates projizierter Diapositive zeigte die Wirkung der kolorierten Bilder, welche, zumal es sich meist um sehr malerische Aufnahmen handelte, lebhaften Beifall fanden.

Sitzung vom 6. Dezember 1906.

Nach Eröffnung der Sitzung und Verlesung der Eingänge ergriff Herr Professor F. Schmidt-Karlsruhe das Wort zu seinem Vortrage über die Porträtphotographie des Amateurs und seine ebenso anschaulichen wie interessanten Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Mit Einwilligung des Herrn Professor Schmidt wurde beschlossen, den Vortrag in gekürzter Form zu vervielfältigen und jedem Mitglied zugehen zu lassen.

Dann kam das Preisausschreiben des Verkehrs-Vereins zur Sprache und veranlasste eine lebhafte Debatte. Allgemein wurde bedauert, dass infolge der ungeeigneten Bedingungen der Ausgang ein negativer war. Professor Schmidt vertrat den Standpunkt der Preisrichter und legte ausführlich die Gründe dar, die Veranlassung gegeben hatten, von der Preisverteilung abzusehen. Die Mitteilung, dass der Wettbewerb nächstes Jahr neu ausgeschrieben und die Preise dann bestimmt verteilt werden sollen, wurde mit lebhafter Freude begrüsst (siehe unten).

Hieran schloss sich die Projektion von kolorierten Diapositiven einiger Mitglieder. Eine Anzahl von Aufnahmen des Herrn Abt waren im Saale ausgestellt und fanden wegen ihrer technischen Vollendung und malerischen Reize viel Beifall.

———

Vortrag über „Porträtphotographie des Amateurs“ von Prof. F. Schmidt:

Obgleich die Photographie die meisten und wichtigsten Erfindungen den Amateuren verdankt, wird von den letzteren die Porträtphotographie auffallend wenig gepflegt. Die meisten Amateure beschränken sich auf Landschafts- und Architekturaufnahmen usw., während sie die Porträtphotographie als die Domäne der Berufsphotographen betrachten. Doch ganz mit Unrecht, denn auch das Porträt verdient die Aufmerksamkeit der Amateure. Der Mangel eines Ateliers und die sonst im Wege stehenden Schwierigkeiten sind keineswegs unüberwindlich. Bei einiger Sorgfalt und etwas Geschick ist es dem Amateur sehr wohl möglich, auch in einem gewöhnlichen ein- oder zweifenstrigen Zimmer gute und einwandsfreie Porträts zu erzielen. Dabei hat der Amateur noch den grossen Vorteil, dass er sich die Personen, die er photographieren will, aussuchen kann und in der Lage ist, die charakteristischen Züge und Beleuchtungsmöglichkeiten viel eingehender zu studieren, als der Berufsphotograph, der mit seiner Zeit rechnen muss und meist nur wenige Minuten zur Vorbereitung der Aufnahme verwenden kann. Durchaus erforderlich ist allerdings ein sehr sorgfältiges und eingehendes Studium der Lichtwirkung, auch muss die Haltung des Aufzunehmenden gut gewählt und die Linienführung genau beobachtet werden.

Die Vorstudien beginnt man am besten mit einem leblosen Modell, eine Gipsbüste mit charakteristischen Zügen ist gut geeignet. Diese Büste stellt man zunächst dicht ans Fenster. Jetzt erhält man zwar helle Lichter, aber auch starke Schlagschatten, denn wo viel Licht, ist auch viel Schatten. Nun rückt man die Büste etwas weiter ins Zimmer und wird zu seiner Überraschung wahrnehmen, dass die Schatten wesentlich weicher sind, das Bild zeigt viel feinere Modulation und zartere Übergänge. Zu weiteren Versuchen stellt man die Büste noch mehr ins Zimmer, bis man eine geeignete Stelle gefunden hat, wo die Schatten die wünschenswerte Aufhellung erfahren. Eine Verlängerung der Belichtungszeit wird dadurch, dass man weiter ins Zimmer rückt, kaum bedingt, da man bekanntlich auf die Schatten und nicht auf die Lichter exponiert. Hat das Zimmer zwei Fenster, dann plaziert man den Aufzunehmenden zweckmässig so, dass das Licht des zweiten Fensters zur Aufhellung der Schattenpartien beiträgt. Vorteilhaft ist auch die Verwendung eines Reflektors — ein einfaches weisses Tischtuch genügt — oder schwaches Blitzlicht zur Milderung der Schatten, doch muss man dabei sehr vorsichtig sein, da man leicht des Guten zuviel tun und dadurch die Wirkung des Bildes verderben kann. Besondere Beachtung erfordert die Frisur, auch ist zu berücksichtigen, dass bei den meisten Menschen die beiden Gesichtshälften ungleich sind, es ist also nötig, die „vorteilhafte Seite“ auszusuchen. Wenn ein besonderer Hintergrund erforderlich ist, hilft man sich in zweckmässiger und billiger Weise mit dem käuflichen Rollenpapier. Man kann damit auch leicht einen abgetönten Hintergrund erzielen. Es ist zu beachten, dass ein dunkler Hintergrund die Kontraste mildert, während man dort, wo eine flaue Aufnahme zu erwarten ist, mit Vorteil einen hellen Hintergrund verwendet.

Es ist zu empfehlen, sich von dem Papier eine Rolle hellgraues und eine Rolle dunkelbraunes anzuschaffen, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Wichtig ist, dass der Apparat in genügendem Abstand aufgestellt wird, die Entfernung muss das Drei- bis Vierfache der Grösse der aufzunehmenden Person betragen. Ist jemand z. B. 1,70 *m* gross, so muss bei Aufnahme in ganzer Figur der Apparat mindestens 6—7 *m* entfernt sein, bei einem Brustbild etwa $2^1/_2$—3 *m*, da sonst Verzeichnungen nicht zu vermeiden sind. Dass der Apparat ganz senkrecht steht, ist nicht unbedingt erforderlich.

Von dem neuerdings in Mode gekommenen Verfahren, die Maler nachzuahmen und auf die Schatten zu verzichten, kann nicht dringend genug gewarnt werden. Der Maler ist in der Lage, die beabsichtigte Wirkung durch die Farbe zu erzielen, der Photograph ist mit seiner Schwarz-Weiss-Kunst unbedingt auf Licht und Schatten angewiesen, und eine Porträtaufnahme ohne Schatten ist und bleibt monoton.

Die Retusche beschränke man auf das Mindestmass, sehr zweckmässig ist es, beim Kopieren eine dünne Celluloidfolie zwischen Negativ und Papier zu legen, weil dann die Bilder ein angenehmes weiches Aussehen erhalten und auch kleine Plattenfehler dann nicht mehr so sehr stören. Den Ausschnitt des Bildes bestimme man einzig und allein nach seinem persönlichen Empfinden und binde sich keinesfalls an die üblichen Formate 9×12, 13×18 *cm* usw.

Das verwendete Objektiv soll möglichst lichtstark sein, neben den Porträtobjektiven sind besonders die modernen lichtstarken Anastigmate zu empfehlen. Wichtig ist auch die richtige Auswahl der Platten. Am besten eignen sich die farbenempfindlichen Platten, die man möglichst mit einer hellen Gelbscheibe verwenden soll.

Sitzung vom 20. Dezember 1906.

Der Vorsitzende, Herr Rath, eröffnete die Sitzung und begann nach Verlesung der Eingänge mit seinem Vortrag über den Pigmentdruck. Er besprach zunächst das Papier, die erforderlichen Chemikalien und das Technische des Verfahrens.

Dann folgte die praktische Vorführung des Pigmentdrucks, die von den Anwesenden mit lebhaftem Interesse verfolgt wurde, und die anregenden Ausführungen dürften dazu beigetragen haben, dem Verfahren neue Liebhaber zuzuführen. Den Schluss des Abends bildete die Projektion einer Reihe schöner Diapositive aus der Umgebung Frankfurts durch Herrn Meides, die grossen Beifall fanden.

Sitzung vom 10. Januar 1907.

Nach Eröffnung der Sitzung und Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten ergriff Herr Alfred Korth, technischer Fachlehrer, das Wort zu seinem Vortrage über „Die Zinkätzung und ihre Anwendung in der modernen Klischeefabrikation". In sehr interessanter Form gab der Vortragende Aufschluss über die Entstehung der Ätzverfahren und erklärte die einzelnen Techniken der Zinkätzung. Ebenso erläuterte Herr Korth an Hand mehrerer Platten den Werdegang einer Zinkätzung, wie dieselbe durch Zuhilfenahme der Photographie und einer mit Chromeiweiss überzogenen Zinkplatte hergestellt wird. Diese belichtete Platte wird mit Farbstoff eingewalzt, unter Wasser entwickelt, wodurch auf dem Metall ein positives Bild entsteht. Durch wiederholte Behandlung mit verdünnten Säuren und entsprechende Verwendung und Asphaltpulver zum Schutze der nicht zu ätzenden Teile, sowie durch manuelle Nachhülfe wird schliesslich die Orignal-Zinkätzung erzielt, wovon zur beliebigen Vervielfältigung galvanische Klischees hergestellt werden können. Herr Korth demonstrierte dann die Entwicklung einer Metallkopie. Die leicht verständlichen Erklärungen gestatteten einen Einblick in diese dem Laien weniger bekannte Technik und fanden bei den erschienenen Zuhörern verdienten Beifall.

Der Fragekasten enthielt einige Fragen, die Anlass gaben zu einer eingehenden Besprechung über die Verwendung farbenempfindlicher Platten und Gelbscheiben, die erfreulicherweise immer mehr Eingang finden und von vielen ernst arbeitenden Amateuren. für die moderne Landschafts- und Porträtphotographie als geradezu unentbehrlich bezeichnet werden.

Der Bibliothekar gab bekannt, dass die Bibliothek des Vereins lebhaften Zuspruch findet, doch lassen es die Mitglieder leider bei der Rückgabe der Bücher an der wünschens-

werten Pünktlichkeit fehlen. Es wurde deshalb ersucht, sämtliche ausgeliehenen Bücher in den nächsten Tagen zurückzugeben, da eine Neuaufnahme des Bestandes beabsichtigt ist.

Hieran schloss sich die Projektion einer Anzahl Aufnahmen des Herrn C. Abt von seiner letzten Pariser Reise. Die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten wechselten ab mit reizvollen Strassenbildern, Volkstypen und Marktszenen und gaben ein anschauliches Bild von dem Leben und Treiben der Weltstadt. Besonderen Beifall fand auch die Umgebung von Paris, Versailles, St. Cloud, Trianon usw., und unter den vielen Aufnahmen der Schlösser, Wasserkünste und Parkanlagen befand sich manches Bild von hohem malerischen Reize.

Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie in Hamburg.

Die Gesellschaft veranstaltete am Donnerstag den 17. Januar 1907 in ihrem Atelier im Patriotischen Hause ihren zweiten Diapositiv-Wettbewerb, wozu von Mitgliedern zusammen 35 Diapositve eingeliefert waren. Wiederum war die Einrichtung getroffen, dass die Anwesenden selbst das Preisrichteramt übernahmen. Die meisten Stimmen vereinigte auf sich ein Bild von Herrn Noodt, „Eisgang“ betitelt, ein sehr stimmungsvolles, in Dunkelblau getontes Motiv von der Elbe. Als zweitbestes Bild wurde eine von Frau Klara Seip, Wandsbek, aufgenommene Winterlandschaft mit hohem Schnee bezeichnet. Der Stellvertreter des ersten Vorsitzenden, Herr L. Sanne, gab bekannt, dass der Vorstand den Plan gefasst habe, die prämiierten Bilder sowie fernere Zuweisungen von guten Diapositiven zu einer Sammlung zu vereinigen, die auch gelegentlich auswärtigen photographischen Vereinen zur Vorführung überlassen werden könnte.

Erich Schröder.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

Erster Lichtbilderabend 1906/07.

Wie in der vorjährigen Saison, so war es auch in der jetzt begonnenen unser Mitglied Herr Dr. Manz, welcher die Reihe der Lichtbildervorträge eröffnete.

Mit einer reichen Auswahl Aufnahmen aus seiner Chilesammlung führte uns der Vortragende in die südamerikanischen Gewässer, durch die Magalhaesstrasse nach dem chilenischen Küstenland, das der Redner in eingehendster Weise schilderte an Handen schöner Ansichten von Küsten und Städten, Hafen und Strandaufnahmen; auch das Leben auf dem Dampfer illustrierte Herr Dr. Manz mit vielen eigenen Aufnahmen.

Zweiter Lichtbilderabend 1906/07.
Allgemeiner Projektionsabend.

Die gute Aufnahme, deren unsere vorjährigen allgemeinen Abende sich erfreuten, veranlassten uns deren Anzahl in diesem Jahre zu vermehren. Der erste dieser Abende fand am Dienstag den 4. Dezember 1906 statt. Erfreulicherweise waren es besonders die jüngeren Mitglieder, die keine Mühe gescheut hatten, um uns mit schönen Lichtbildern zu überraschen. In hervorragender Weise haben sich an der Projektion die Herren Wolf, Grabow und Meintzinger beteiligt, deren Aufnahmen lebhaften Beifall fanden.

Dritter Lichtbilderabend 1906/07,
am 15. Januar 1907.

Herr Hauptlehrer und Maler Fr. Mitterbauer stand heute am Rednerpult. Im ersten Teil des Vortrages folgten wir dem Redner in seinen Wanderungen an der Riviera di Levante in der Umgebung von Genua und Nervi, deren Schilderung er mit vielen und herrlichen Aufnahmen illustrierte:

Charakteristische Landschaftsbilder, Hafen- und Strandszenen, Felspartien und Brandungen, Städtebilder von echt italienischem Typus und malerische Bauten südländischen Stiles. — Am Schluss seines Vortrages erfreute uns noch Herr Mitterbauer mit Aufnahmen aus dem Kaisergebirge und dem Pilztal, einem romantischen Seitentale des Inntales.

Der Vortragende hat es meisterhaft verstanden durch seine humorvolle Erzählung die zahlreichen Zuhörer stundenlang zu fesseln.

Ausser Programm wurde am Dienstag den 20. November 1906 ein Vortrag unseres Mitgliedes, Herrn Josef Lorch eingeschaltet, über Skilauf und Skitechnik, durch Lichtbilder unter-

stützt. Zuerst erledigte der Redner den technischen Teil seines Vortrages, indem er eingehend über die Bauart der Ski und die verschiedenartigen Bindungen sprach, dann erklärte Herr Lorch die Bewegungen und Gangarten beim Skilaufen, kam zuletzt auf die Herrlichkeit der Natur im Winterkleide zu sprechen, so wie sie sich dem Skiläufer bei seinen Ausflügen zeigt, und führte uns gleichzeitig auf der Leinwand eine Reihe Aufnahmen vor Augen, die er selbst auf Wanderungen per Ski im Taunus und im Schwarzwald mit seinem Tessar geknipst hatte.

Als Mitglieder wurden aufgenommen die Herren Dr. Colombara, Carl Meintzinger, Fritz Dickhaut und Albert Baxmann.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Breslau.

Zweite ordentliche Sitzung vom 9. November 1906. im Café Fahrig, Zwingerplatz 2.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch: Herr Fabrikdirektor O. Gaebel, Matthiasstrasse 210. — 2. Geschäftliche Mitteilungen. — 3. Herr Peltz: „Aus der photographischen Praxis." — 4. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitz: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 20 Personen.

Nach Eröffnung der Sitzung erklärt der Vorsitzende Herrn Fabrikdirektor O. Gaebel als aufgenommen.

Von geschäftlichen Mitteilungen sind folgende bemerkenswert. Die erstere ist eine Anfrage von W. Knapp, Halle a./S., wegen Anschaffung der Photographischen Rundschau. In einem zweiten Schreiben spricht die Firma Görz ihren Dank für die Vorführung der von ihr eingesandten Lichtbilder aus.

Herr Peltz führt darauf in seinem Vortrage etwa folgendes aus. Das erste Augenmerk des Photographen gilt der Ausrüstung. Herr Peltz empfiehlt die Anschaffung einer Stativkammera 13 × 18 *cm*, und gibt der Kurt Benzinschen Favoritkamera den Vorzug, dann noch einer Handcamera 9 × 12, welche leicht und möglichst bequem in der Handhabung sein muss. Vom Stativ fordert er, dass es aufgestellte Augenhöhe haben solle. Darauf zeigt der Vortragende eine mustergültige, komplette Ausrüstung für eine Reise und empfiehlt nochmals angelegentlichst vor Antritt derselben alles einer genauen Prüfung zu unterziehen. Als Objektiv wähle man jedenfalls ein symmetrisches, Redner benutzt Görz Doppelanastigmat, weil man in diesem Falle in der Lage ist, auch Aufnahmen mit der Hinterlinse allein machen zu können, und nicht nötig hat, sich mehrerer Objektive oder eines Objektivsatzes bedienen zu müssen. Von Platten wähle man solche anerkannter Firmen, wie Agfa, Perutz, Schleussner, Weisbrod, Herzka, daneben kann man auch mit Negativpapier und Planfilms auf gute Resultate rechnen. Grosse Schwierigkeit macht dem Anfänger die Belichtung. Häufig zeigt es sich, dass im Frühlung Überlichtung, im Herbst Unterbelichtung eintritt. Am stärksten ist das Licht am 21. Juni. Vor diesem Termin nimmt die Lichtstärke ebenso zu, als nachher ab.

Es ergeben sich somit immer zwei korrespondierende Monate, z. B. Mai und Juli, April und August usf. Um die Belichtung gut treffen zu können, empfiehlt H. Peltz die Anwendung des Schwarzspiegels, welcher auch zur Ausführung und Prüfung der Motive gute Dienste leistet. Um die Luft mit Wolken, die dem Bilde erst den Reiz geben, gut zu erhalten, ist die Anwendung der Gelbscheibe und orthochromatischer Platten notwendig. Man prüfe aber selbst die nötige Belichtungsdauer. In der Dunkelkammer brenne man nicht eine zu dunkle Lampe, jedoch gehe man bei der Prüfung des Negatives nicht zu oft und zu nahe an die Lampe; auch verwende man nicht Kippschalen, welche auf dem Boden Rillen haben. Stellt man Diapositive her, so gewöhne man sich daran, möglichst dieselbe Lichtquelle zu verwenden. Sind die Diapositive für Lichtbilder bestimmt, so entwickle man weicher, bei Anwendung für vergrösserte Negative behufs Pigmentdruck aber kräftig. Als Entwickler empfiehlt Redner Glycin und Rodinal. Der Vortragende zeigte während seiner Ausführungen eine ganze Reihe Platten, Films und Kopien vor, die seine Ausführungen bestätigten. Er legte auch aus zwei Aufnahmen zusammengesetzte Bilder vor.

An den mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloss sich eine rege Debatte. Gegenstand derselben waren die Behandlung von Platten, die Belichtung, besonders im Waldinneren, und die Kassetten. Gelegentlich der

Erwähnung von zusammengesetzten Aufnahmen machte Dr. Riesenfeld auf ein Bild in einer Nummer der Photographischen Rundschau, welches aus 24 Teilaufnahmen zusammengesetzt ist, aufmerksam. (Justizpalast in Magdeburg.) Schluss der Sitzung 3/4 11 Uhr. C. Menzel.

---

3. ordentliche Sitzung vom 23. Nov. 1906.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch: Herr stud. geol. Walter Dyhernfurth; — 2. Geschäftliche Mitteilungen; — 3. Herr Götz: „Das Malerische in der Photographie"; — 4. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitz: Dr. Riesenfeld.

Anwesend 32 Mitglieder.

Nach einstimmiger Aufnahme des oben genannten Herrn hielt, da die geschäftlichen Mitteilungen nur nebensächlicher Art waren, Hofphotograph Götz seinen Vortrag. An der Hand zahlreicher ausgestellter Bilder in verschiedenen Druckverfahren, sowie durch Vergleiche der besten Kunstschöpfungen mit den Photographien suchte der Vortragende nachzuweisen, dass auch die Photographie künstlerische Erzeugnisse liefern könne, wenn nur der ausübende Photograph es verstehe, künstlerisch zu schaffen. Leider aber sei der Fachphotograph noch zu sehr auf Massenproduktion angewiesen und vom Geschmack des Publikums abhängig, das zum grossen Teil fein retuschierte glatte Bilder in gezierten Posen und heller Atelierbeleuchtung verlange, obgleich der Vortragende auch anerkennen müsse, dass gegen früher schon vieles besser geworden sei, und Bilder, wie sie z. B. Dührkoop in Hamburg liefere, viel Anklang finden.Auch hier in Breslau sei durch die photographischen Ausstellungen und durch die Tätigkeit der Fachvereine, sowie der Gesellschaft von Freunden der Photographie das Interesse für künstlerische Photographien bedeutend grösser geworden. Im weiteren Verlauf seines Vortrages besprach Herr Götz die ausgestellten Bilder und machte auf das Künstlerische und Unkünstlerische derselben aufmerksam. An den mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag schloss sich eine rege, lange Debatte, welche teils aus technischen Fragen bestand, die Herr Götz in der zuvorkommensten und eingehendsten Weise beantwortete, teils Ergänzungen zu seinem Vortrage lieferte. —

Zu Punkt 4 der Tagesordnung bespricht Dr. Riesenfeld eine Studie von A. und L. Lumière und Seyewetz betr. die Gerbung der Gelatineschicht von photographischen Platten und Papieren im Fixierbade.

Schluss 11 Uhr. F. Peltz.

Dresdener Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie.

Vorsitzender Rentier Frohne.

Die 187. ordentliche Sitzung

vom 19. November 1906 stand im Zeichen der Reminiszenzen an die Allgemeine Photographische Ausstellung in Berlin. Die von Mitgliedern der Gesellschaft dorthin gesandten Bilder, sowie die Ausstellungsgegenstände der Vereinigten Fabriken photographischer Papiere in Dresden, eine Reihe künstlerisch ausgeführter Bilder auf den verschiedenen Papieren der Firma, waren im Vereinslokale nochmals ausgestellt und erregten lebhaftes Interesse. Den Hauptpunkt des Abends bildete ein Vortrag des Trockenplattenfabrikanten Herrn Richard Jahr über „neue Anregungen für die Amateure". An der Hand eines recht beachtenswerten Materiales, das ebenfalls mit in Berlin war, zeigte Redner, dass man mit Hilfe höchst empfindlicher Trockenplatten vorzügliche Momentaufnahmen im Zimmer und bei künstlichem Licht machen könne und dass damit dem Amateur ein neues Arbeitsgebiet eröffnet sei. Er schloss seinen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Schlagwort „Photographiere zu Hause".

Am 27. Nov. wurde ein Lichtbildervortrag mit dem Thema „Kreuz und quer durch den Wasgau" gehalten. Der Vortragende, Herr Ferdinand Nicolai, Berlin, zeigte den Anwesenden an der Hand eines von ihm selbst aufgenommenen vortrefflichen künstlerischen Bildermateriales die eigenen noch vielfach unbekannten Schönheiten des Wasgaues. Reich an alten, längst verfallenen Schlössern und Raubritterburgen sei die Gegend. Man fühlt sich, wie Redner ausführte, überall auf historischem Boden. Bei Annweiler, in der bayerischen Rheinpfalz, wo man das Gebirge betritt, beginnt die Wanderung. Über die malerisch gelegene Madenburg und den berühmten Trifels, wo Heinrich VI. den König Richard Löwenherz von England gefangen hielt, und wo die Hohen-

staufen ihre Schätze verwahrten, geht es nach dem weiter südlich gelegenen Wörth. Das Städtchen Pfalzburg, das 1840 vier Tage der heftigen Beschiessung trotzte, nimmt uns für kurze Zeit in seinen Mauern auf. Auch der sagenumwobenen Burg Niedeck, bekannt vor allem durch Chamissos Gedicht vom Riesen-Burgfräulein, die den Bauern mitsamt dem Pflug als niedliches Spielzeug mit auf die Burg nimmt — wird ein Besuch abgestattet. Nach herrlicher Wanderung durch rauschenden Hochwald erreicht man St. Odilien, den berühmtesten Wallfahrtsort des Elsass. Eine prächtige Fernsicht belohnt den Wanderer für überstandene Mühen, der hier hinabschaut auf die waldigen Höhen des Gebirges. Das Verweilen hier oben ist nicht lange, denn noch harrt manch steiler Berg, der bezwungen, manch epheuumsponnene Ruine, der ein Besuch abgestattet werden soll. So geht es weiter nach dem malerischen Rappoldtsweiler, wo der Elsasser Landwein einer Probe unterzogen werden soll. Noch durch andere Städtchen, mit winkligen, malerischen Gässchen, Toren und Türmen, auf denen überall der Storch sein Nest aufgeschlagen hat, führt unsere Wanderung; alles wie geschaffen für das Auge des natur- und kunstliebenden Wanderers. Noch einmal wird der Kamm des Gebirges erklommen, wo zwei Reiche aneinander stossen. Von dem 1400 *m* hohen Sulzer Belchen, der höchsten Erhebung der Vogesen, bietet sich eine prächtige Fernsicht. Dann geht es hinab nach Gebweiler. Hier breitet sich die Ebene des Oberelsass aus. Reich an neuen und bleibenden Eindrücken, war das Ziel erreicht.

In der 188. Sitzung erörterte Herr H. Wandrowsky die Frage, ob mit Hilfe der photographischen Technik wirkliche Kunstwerke hergestellt werden können. Den Anlass hierzu bot die bekannte Eingabe der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft an den Reichstag, worin unter anderem behauptet wird, das schlechteste Kunstwerk habe mehr künstlerischen Wert als die beste Kunstphotographie. Dagegen führte der Vortragende aus: Kunst sei eine im persönlichen Wesen des Darstellen begründete Fertigkeit, Gegenstände herzustellen, die auf unser Gemüt erfreuend und erhebend wirken; die Technik sei nur Mittel zum Zweck, ein Künstler könne mit jeder Technik Kunstwerke schaffen. Die photographische Technik binde zwar den Künstler bezüglich der Umrisse an die Darstellung des Vorhandenen, aber die Natur biete eine reiche Fülle von Motiven, bei deren Auswahl und richtigen Auffassung künstlerisches Empfinden ebensowohl ausgedrückt werden könne, wie bei freien Kompositionen. Im Grunde sei ein jedes Kunstwerk auf die Darstellung vorhandener und bekannter natürlicher Gegenstände beschränkt, da wir uns von anderen als natürlichen Dingen keine Vorstellung machen können. In der Verteilung von Licht und Schatten, der Herstellung von Kontrastwirkungen und feinen Tonabstufungen sei die photographische Technik jeder anderen Schwarz-Weiss-Kunst überlegen. Nachdem der Vortragende noch ein genaues Bild von der Modulations- und Anpassungsfähigkeit der photographischen Technik entworfen hatte, kam er zu dem Schlusse, dass die Photographie sehr wohl Bilder herstellen kann, welche gefallen, erheben, erfreuen und unser Gemüt bereichern, also wirklichen Kunstwert haben, wofür auch die Schöpfungen der modernen Kunstphotographie praktisch den Beweis erbringen. Der Vortrag wurde durch lebhaften Beifall aufgenommen.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 291 179. Photographische Kassette mit Druckknopfverschluss. Arthur Schulze, Rabenau b. Dresden. 5. 10. 06. Sch. 24 102.

57c. 290 909. Satinierblatt. James Aurig, Blasewitz, Hainstr. 14. 31. 8. 06. A. 9429.

„ 291 076. Mit Abschliessgefäss versehene Schale. Ludwig Schlemmer, Strassburg i. E., Züricherstr. 23. 1. 10. 06. Sch. 24 075.

57c. 291 185. Vorrichtung zum Wässern von Photographien, bestehend aus einem schaukelnden Becken in einem feststehenden Behälter. Franz Wiest,

Vaihingen a. d. Fildern. 6. 10. 06. W. 21 161.

58b. 291 062. Antrieb für Spindelpressen u. dgl. mittels Wendegetriebes. Adolph Bluhm,

57a. 291 335. Photographischer Reproduktionsapparat für Spiegel- oder Prismenaufnahmen, bei welchem der Abstand des Objektives von der spiegelnden Fläche durch Verstellung des esteren verändert werden kann. Falz & Werner, Leipzig-Lindenau. 10. 10. 06. F. 14 617.

„ 291 609. Vorrichtung, welche verhindert, dass die Balgenfalten das auf die Platte fallende Licht am Rande abschneiden. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 8. 10. 06. K. 29 091.

„ 291 631. Adapter für photographische Apparate, mit von aussen verstellbarer Mattscheibe. Anton Krumm, Mindelheim. 15. 10. 06. K. 29 152.

„ 291 724. Flache Druckvorrichtung für sog. Metallauslöser für photographische Verschlüsse. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 8. 10. 06. F. 14 610.

57a. 292 066. Schlauchverbindung zwischen dem Auslösekolben photographischer Verschlüsse und dem Camerageh äuse behufs Auslösung des ersteren. Dieselbe Firma wie vorher. 20. 10. 06. F. 14 650.

„ 292 067. Am Objektivträgergestell befestigte Hebelauslösevorrichtung für photographische Verschlüsse mit geteiltem Zugorgan. Dieselbe Firma wie vorher. 20. 10. 06. F. 14 651.

„ 292 068. Antriebvorrichtung für photographische Verschlüsse, aus zwei übereinandergesteckten Wellen bestehend. Dieselbe Firma wie vorher. 20. 10. 06. F. 14 652.

„ 292 069. Einseitig angeordneter Verschluss an Hinterdeckeln von Rollfilm-Cameras. Dieselbe Firma wie vorher. 20. 10. 06. F. 14 653.

„ 292 070. Je mit einem Ende am Objektivgestell und Cameragehäuse drehbar angelenkter Drahtauslöser für photographische Cameras. Dieselbe Firma wie vorher. 20. 10. 06. F. 14 654.

„ 292 197. Lichtabschluss für photographische Apparate zum Einstellen der Mattscheibe, bestehend aus einem zu-

sammenlegbaren Balg, mit zusammenlegbarer Umrahmung versehenen, sich an diesen Balg anschliessenden Guckloch und mit den festen Wänden des Guckloches durch Gummischnüre verbundenen Verschlussklappen, die im ausgezogenen Zustande als Stützen dienen. Heinrich Bürger, Dresden, Schandauerstr. 86. 29. 9. 06. B. 32 241.

Königliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig, Wächterstr. 11.

Das Königl. Ministerium des Innern hat auf Grund der Empfehlungen des Lehrerkollegiums den nachg... ten Schülern der Akademie Auszeichnungen verliehen ... silberne Medaille und bezügl. Urkunde den Schülern ... Schellhorn aus Leipzig, Johann Graf aus Munzingen, ...l Brandt aus Dresden; die bronzene Medaille nebst Urk... Rudolf Wildenhain, Fritz Klement, Martin Gebhart, Johannes Berthold und Hermann Lehmann aus Leipzig, Walther Matthes aus Schleussig-Leipzig, W... Dietrich aus Lommatzsch, Wilhelm Messerschmidt aus Berlin, Herbert Schultz aus Krossen a. d. O., Joseph Galamb aus Nemet-Palanka und Bruno Jakisch aus Oschatz; ein Belobungsdekret dem Schüler Paul Rosenkranz aus Leipzig. Preise werden in der Regel alle zwei Jahre verteilt. Eine erfreuliche Erscheinung ist, dass einige ältere verheiratete Gehilfen aus den Werkstätten der hiesigen Praxis sich ihre künstlerische Fortbildung mit so hohem Eifer hatten angelegen sein lassen, dass sie die höchsten Preise erwarben, trotzdem sie nur einen Teil der Woche für diese Übungen erübrigen konnten.

Nähere Auskunft über die Aufnahme von Schülern erteilt die Kanzlei.

Photographische Ausstellungen.

Eine **Ausstellung künstlerischer Photographien** findet Mai 1907 in Graz im Landesmuseum statt, dessen Leitung Herr Dr. Heinrich Bachmann, Graz, Engelgasse 54, übernommen hat. Die Ausstellung soll den heutigen hohen Stand der Kunstphotographie in den österreichischen Landen darlegen, die bedeutendsten Klubs Österreichs haben ihre Beteiligung zugesagt. Auch an hervorragende Kräfte des Auslandes werden Einladungen ergehen.

Verband Rheinisch-Westfälischer Amateurvereine. (Vereine in Bonn, Crefeld, Cöln, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Euskirchen, Iserlohn, Wesel und Xanten.) Verbandsausstellung 1907, im Crefelder Kaiser Wilhelm-Museum vom 5—21. April. — Sämtliche Verbandsmitglieder werden hierdurch zu zahlreicher Beteiligung aufgefordert. Damit jeder Orts-

verein eine strenge Sichtung der Bilder vornehmen kann, ist die Einreichung der Bilder an den Vorstand des Ortsvereins bis spätestens 15. März geboten.

Die Einsendung der Bilder nach Crefeld muss bis spätestens 26 März erfolgen. Programme sind vom Vorsitzenden des Verbandes zu beziehen. Weitere Auskünfte erteilt der Schriftführer des Arbeitsausschusses, Herr Walter Bergs, Crefeld, Ostwall 189. — Der Verbandsvorsitzende: Dr. Erwin Quedenfeldt, Düsseldorf.

Die beiden **Magdeburger Vereine** der Photographische Klub und die Photographische Gesellschaft E. V., beschlossen im Mai d. J. gemeinschaftlich eine Ausstellung von Liebhaber-Photographien zu veranstalten. Zur Beschickung dieser Ausstellung, die in den Räumen des städt. Museums für Natur- und Heimatkunde stattfinden wird, sind nicht nur die Mitglieder der beiden eingangs erwähnten Vereine berechtigt, sondern alle Liebhaber-Photographen von Magdeburg und Umgegend. — Der letzte Termin zur Anmeldung der Bilder ist auf den 15. April d. J., der letzte Termin zur Einsendung der Bilder auf den 1. Mai d. J. festgesetzt. Anmeldeformulare beliebe man schriftlich vom Hauswart des Museums für Natur- und Heimatkunde, Domplatz, einzufordern.

Der **„Verein von Freunden der Photographie zu Darmstadt"** veranstaltet zur Feier seines 10 jährigen Stiftungsfestes eine Ausstellung photographischer Arbeiten von Amateuren Darmstadts. Prospekte sind zu beziehen durch Dr. E. W. Büchner, Darmstadt, Rheinstr. 33.

Im **Photo-Kunst-Salon Oskar Bohr, Fa. Otto L. Göring, Dresden,** sind z. Zt. eine grosse Sammlung von photographischen Arbeiten (53 Bilder) eines der berühmtesten Mitglieder der Royal Photographic Society, Mrs. G. A. Barton, Birmingham ausgestellt. Die Arbeiten der Mrs. Barton, zweifellos der künstlerisch begabtesten aller photographierenden Frauen Englands, sind in der Hauptsache Phantasiedarstellungen. Zwar widersprechen sie als solche dem Wesen der Photographie, jedoch ist der künstlerische Effekt ein aussergewöhnlicher. Nichts verrät in den Bildern das Künstliche des Arrangements.

Industrie-Nachrichten.

Kranseder & Cie, Trockenplatten-Fabrik, veranstaltet ein Preisausschreiben, bei welchem 10 000 Mark in bar zur Verteilung gelangen. Wir verweisen an dieser Stelle auf den Inseratenteil dieser Zeitschrift.

Nachdem schon voriges Jahr Ihre Majestät die Königin von Württemberg dem **Camerawerk Sontheim a. N.** den ehrenvollen Auftrag erteilen liess für den Weihnachtstisch ihres hohen Gemahles eine Nettel zu liefern, ist diesesmal von Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin für ein Weihnachtsgeschenk eine gleiche Camera bei der genannten Firma bestellt worden. Diese Erfolge beweisen, dass es die Leitung

dieser Fabrik verstanden hat, ihre Erzeugnisse und besonders die Nettel, eine Klappcamera mit Focalschlitzverschluss, durch äusserst wichtige Erfindungen auf die höchste Stufe gediegener Vollkommenheit und zu weitverbreiteter Beliebtheit zu bringen.

Die Firma **G. Rodenstock**, optische Fabriken in München und Regen im bayerischen Wald, erhielt auf der internationalen Ausstellung in Mailand die höchste Auszeichnung, die goldene Medaille.

Ferner gingen folgende **Preislisten**, Prospekte usw. ein:

Geka-Werke Dr. G. Krebs, Offenbach a. M.: Illustrierte Broschüre über das Wichtigste der modernen Blitzlicht-Photographie unter Berücksichtigung der Fabrikate genannter Firma.

G. A. Krauss, Stuttgart: Illustrierte Preisliste über photographische Cameras und Zubehör.

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.: Spezial-Liste F über photographische Präparate, Platten und Papiere.

Langer & Comp., Wien III: Prospekt über Elko-Gaslicht-Diapositiv-Platten.

Walter Talbot, Berlin C., Jerusalemerstr. 17: Illustrierte Preisliste über Cameras, Projektionsapparate, Papiere usw.

Carl Zeiss, Jena: Illustrierter Prospekt über Tessare 1 : 3,5 und 1 : 4,5.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Nationale Ausstellung für Amateurphotographie der Photographischen Gesellschaft zu Danzig.	Juni 1907	31. März	Bruno Kramer, Danzig, Langgasse 15.
22. Jahresausstellung der Birmingham Photographic Society.	23. Februar bis 2. März 1907.	1. Februar	Levis Lloyd, Norwich Union Chambers, Congreve Street, Birmingham.
V. Ausstellung künstlerischer Photographien der Société Photographique de Touraine.	16. Februar bis 4. März 1907.	15. Januar	Henri Foucher, Secretaire de la Société, 31 Rue Nationale Tours.
V. Salon der Société de Photographie in Marseille.	2. bis 24. März 1907.	15. Januar	Cullet, Secrétaire de la Société, 38 Rue Saint-Savournin, Marseille.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine **allgemeine** Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie in Hamburg.

Die öffentlichen Veranstaltungen der Gesellschaft erfreuen sich der stetig wachsenden Gunst des grossen Publikums. Man hat sich daran gewöhnt, sie als Programmnummern in den geistigen Darbietungen der Wintersaison zu betrachten, wie die öffentlichen Konzerte und Vorträge wissenschaftlicher Institute. Einen neuen Beweis bot der am 23. Januar d. J. veranstaltete Lichtbildervortrag des den Hamburgern durch seinen vorjährigen Vortrag über das deutsche Kiautschou-Gebiet bereits vorteilhaft bekannten Herrn Amtsrichter Dr. Behme aus Achim. Das diesmalige Thema lautete: Ein Ausflug nach den Kanarischen Inseln. Der grosse Saal des Patriotischen Hauses war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Der Vortrag erstreckte sich in der Hauptsache auf die drei bekanntesten der genannten Inseln, Las Palmas, Gran Canaria und Teneriffa, auf denen sich Herr Dr. Behme mit wissenschaftlichen Studien einige Monate hindurch beschäftigt hatte. Der Vortragende behandelte in seiner gewohnten anregenden und geistvollen Weise die geologischen und klimatischen Verhältnisse, die Flora und Bevölkerung der Inseln, sowie auch die Lebensgewohnheiten und wirtschaftlichen Verhältnisse der Einwohner, sodass das Auditorium ein abgeschlossenes und ziemlich erschöpfendes Bild von Land und Leuten gewann. Bei den ausnahmslos von ihm selbst hergestellten photographischen Aufnahmen, die zum Teil eine prächtige bildmässige Wirkung erzielten, war fast in allen Fällen darauf Bedacht genommen, das Charakterische sowohl hinsichtlich der geologischen Beschaffenheit der einzelnen Inseln, die bekanntlich vulkanischen Ursprungs sind, ihrer Flora und eigentümlichen Bebauung, wie auch hinsichtlich der Ansidelungen, der Wohn- und Lebensverhältnisse der Ansiedler (die Ureinwohner sind vollständig verdrängt worden, ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen) zu zeigen. Den Schluss des interessanten Vortrages bildete die Schilderung einer Besteigung des Pic von Teneriffa, der höchsten Erhebung der Inseln, eines noch in Tätigkeit befindlichen Vulkans. Es war Herrn Dr. Behme gelungen, Aufnahmen von der Spitze zu machen, die bisher einzig dastehen.

Der reiche Beifall, den die Zuhörer dem Redner zollten, war ein wohlverdienter. Die Projektion wurde in bekannter mustergültiger Weise von der Firma Oskar Miehlmann besorgt.

In der am 14. Februar abgehaltenen Generalversammlung wurde der Kassenbericht vorgelegt und genehmigt und der Antrag des Vorstandes, für das Jahr 1906 keine Verzinsung oder Auslosung von Anteilscheinen stattfinden zu lassen, angenommen. Ferner wurde eine vom Vorstande vorgeschlagene Änderung des § 7 der Statuten, die Konstitution des Vorstandes betreffend, vorgenommen. In den darauf stattfindenden Wahlen wurden die turnusmässig ausscheidenden Vorstandsmitglieder wieder- und Frau Dr. Waitz und Frau A. Versmann neugewählt. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren O. Meyner und C. Terfloth ernannt. In der anschliessenden Vorstandssitzung wurden die Vorstandsämter wie folgt verteilt:

Präsidium: Dr. E. Arning, E. Juhl, L. Sanne, letzterer geschäftsführender Vorsitzender; Kassenwart: C. A. M. Lienau; 1. Schriftführer und Bibliothekar: Erich Schröder; 2. Schriftführer und Protokollführer: O. Hofmeister; Beisitzer: Frau Dr. Hauers, Frau A. Versmann, Frau Dr. Waitz, sowie Ulrich Brandt, Dr. Gleiss, G. Henry Grell, H. W. Müller, Th. Raydt, Joh. Timman, B. Troch.

Erich Schröder.

Verein zur Förderung der Photographie in Berlin. E. V.

Sitzung vom 14. Februar 1907.

Neue Mitglieder. — Jahresberichte des Kassenwarts und Bibliothekars. — Ausstellungskatalog. — Herr R. Dührkoop, Praktische Vorführung des Öldruckverfahrens, Pigmentkopien auf Holz, Blitzapparate. — Fragekasten. — Exzellenz von Igel, Projektion von Beleuchtungsstudien. — Herr Geheimrat Dr. Brandt, Projektion von Aufnahmen aus Rothenburg a. T., Regensburg und den Alpen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet die Herren: Friedrich Billerbeck, Wilmersdorf, G. Braun, Berlin, Erich Cohn, Berlin, Curt von Donner, Bredeneck, Patentanwalt Dr. L. Fischer, Nicolassee, Georg Maus, Berlin, Willy Müller, Lankwitz, Hans Namislo, Berlin, Kapellmeister Franz Rumpel, Charlottenburg, Karl Stosius, Pola, Dipl. Ing. Fritz Wentzel, Gross-Lichterfelde.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen worden die Herren: Dr. Michael Sack, Arosa, Major Bronsart von Schellendorf, Charlottenburg, Peter Georg Oettel, Charlottenburg, Dr. med. W. Scheffer, Wilmersdorf, Paul Kuntzsch, Berlin, Eugen Müller, Schöneberg.

Herr Kassenwart Gustav Schmidt erstattet bei Beginn der Sitzung seinen Kassenbericht über das Vermögen des Vereins. Die finanzielle Lage habe sich erfreulicherweise bedeutend gebessert, und es sei zum ersten Male ein Vermögensbestand von etwa 1250 Mark vorhanden. Herr Rittmeister Kiesling nimmt dazu das Wort: Es sei nicht Aufgabe des Vereins, aus den Mitgliederbeiträgen Schätze zu sammeln, sondern es solle das Vereinsvermögen als Rückeinlage für unvorhergesehene Bedürfnisse, zur Honorierung für besondere Projektionsvorträge und zur Bereicherung der Bibliothek usw. dienen. — Der Bibliothekar, Herr Dr. Hesekiel, berichtet sodann über den Stand der Bibliothek. Es seien durch die Güte von Herrn Gustav Schmidt 24 neue Bücher der Bibliothek zugeführt. Die Benutzung derselben sei eine erfreuliche gewesen. Es wird den beiden Herren der Dank des Vereins für Ihre Bemühungen um das Wohl des Vereins ausgesprochen.[1] —

Statutengemäss werden zwei Herren aus der Versammlung, Herr Orlt und Herr Schmitz, zu Kassenrevisoren ernannt und durch Akklamation gewählt. —

Es werden darauf die von der Ausstellung zurückgebliebenen Ansichtspostkarten und Kataloge unter die Anwesenden verteilt, wobei Herr Rittmeister Kiesling bemerkt, dass aus dem Verkauf der Kataloge ein Gewinn von über 4000 Mark erzielt worden sei.

Herr R. Dührkoop hält sodann seinen angekündigten Vortrag über den Öldruck und erläutert das Verfahren durch praktische Vorführung. — Ein Gelatinepapier, z. B. doppeltes Übertragpapier, wird mit einer 3%igen Chromlösung sensibilisiert und getrocknet. Dann wird unter einem Negativ belichtet und zwar nur kurze Zeit, bis das Bild zart angedeutet sichtbar geworden ist, dann wird reichlich gewässert, bis das Chrom ausgewaschen ist, und getrocknet. Das darauf wieder etwas angefeuchtete Papier wird dann mit einer Farbwalze, die mit beliebiger Buchdruckfarbe eingestrichen ist, überwalzt und zwar so oft, bis das Papier an den belichteten Stellen die Farbe angenommen hat. Damit ist der Prozess beendet, und man hat nur nötig, das Bild einige Tage trocknen zu lassen. Die von Herrn D. vorgelgten Bilder zeigten, dass mit diesem einfachen Verfahren sehr brauchbare Bilder zu erhalten sind. — Ferner legt Herr Dührkoop wohlgelungene Pigmentkopien auf Holzunterlage vor, die in bekannter Weise auf Holz übertragen waren und vor den Papierbildern ausser ihrer vornehmen Wirkung noch den Vorzug einer unbegrenzten Haltbarkeit aufweisen. — Schliesslich zeigte der Vortragende noch einen Blitzapparat, um welchen zur Vermeidung des so überaus lästigen Rauches ein Beutel aus präparierter Leinewand befestigt war. Bei dem

[1] Der Vereinsbibliothek stifteten Herr Rittmeister Kiesling: die laufenden Hefte von British Journal und The Photogram, Herr P. Hanneke: Photogazette 1906, Revue Suisse 1904, 1905, ferner die erscheinenden Nummern dieser Zeitschriften, sowie von Photo-Revue und La Fotografia artistica.

erfolgten Probeblitz zeigte sich tatsächlich keine Spur von Rauchentwicklung. Derselbe befand sich in dem Sack und konnte an einem Fenster ohne störende Belästigung entfernt werden. Ein kleiner von der Kodakgesellschaft in Amerika eingeführter Handblitzapparat, welcher durch ein Amorce zur Entzündung gebracht werden sollte, versagte im gegebenen Augenblicke, doch soll derselbe angeblich sehr brauchbar sein. Der Preis beträgt nur zwei Mark. Es wird der Kodakgesellschaft nahe gelegt, doch diesen Apparat auch in Deutschland einzuführen, da sich für denselben sicher Abnehmer finden würden. — Auf eine bezügliche Frage, welches das beste Blitzpulver sei, antwortet Herr D., dass er sehr viel von dem Schröderschen Blitzpulver halte, welches auch den Beutel nicht braun färbt. Die mit übermangansaurem Kali angesetzten Blitzpulver entwickelten scheussliche Dämpfe. Herr Rittmeister Kiesling empfiehlt die Blitzpulver von Bayer und der Anilinfabrik, welche auch bei mässiger Rauchentwicklung äusserst aktinisch wären. —

1. Im Fragekasten befanden sich folgende Fragen:

Bitte um Mitteilungen über Erfahrungen mit Negativpapier. Wie steht es mit der Empfindlichkeit? —

Exzellenz von Igel hat bei Zimmeraufnahmen sehr gute Resultate erhalten, doch sind Negativpapiere weniger empfindlich wie Platten.

2. Ist es vorteilhafter, zum Erzielen brillanter Bilder für Landschaften ein langbrennweitiges Objektiv oder die Hinterlinse eines Objektives mit kürzerer Brennweite zu verwenden? —

Es sind möglichst langbrennweitige Objektive zu empfehlen. Nur die Hinterlinse zu benutzen, ist immer ein Notbehelf.

3. Welche Art Kästen sind für Standentwicklung von Films am empfehlenswertesten?

Die gleichen Kästen wie für Platten, nur sind besondere Rähmchen zu empfehlen, in welche die einzelnen Films gebracht werden und auf diese Weise leichter betrachtet werden können. —

4) Könnten die Einladungskarten zu den Projektionsvorträgen gleich beim ersten Male in genügender Menge an die Mitglieder versandt werden. Es würde dadurch Porto und Schreiberei erspart. Wer mehr als zwei Karten jedesmal wünscht, könnte es wohl von vornherein dem Herrn Schatzmeister mitteilen. Vielleicht lässt sich das durch einen herumgehenden Fragebogen feststellen? —

Der Vorsitzende erklärt, dass dieses aus verschiedenen Gründen nicht durchzuführen sei.

Den Schluss des Abends bildete die Vorführung von Beleuchtungsstudien von Exzellenz von Igel und eine Reihe von vorzüglich gelungenen Aufnahmen von Herrn Geheimrat Dr. Brandt aus Rothenburg a. Tauber, Regensburg und den Bergen Tirols, bei welchen die verschiedensten Platten benutzt waren und sich sehr interessante Resultate ergaben. Reichlicher Applaus lohnte die beiden Vortragenden für Ihre Leistungen. Schliesslich wurden noch von Herrn Namislo einige kolorierte Bilder vorgeführt, um die Wirkung der Farben im Projektionsapparat zu zeigen.

Kiesling. Ludwig Bab.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Freitag den 7. Dezember 1906.

Vierte ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch: Herr Oberlandesgerichts-Sekretär Viktor Gessner hier. — 2. Geschäftliche Mitteilungen. — 3. „Auf dem Nil — eine Reise durch Ägypten." Vortrag mit 70 Lichtbildern. — Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend 39 Mitglieder.

Da keine Bedenken gegen die Aufnahme des Herrn Gessner erhoben worden sind, erklärte der Vorsitzende ihn als in den Verein aufgenommen. Von geschäftlichen Mitteilungen lag nichts Besonderes vor. Dr. Riesenfeld teilte mit, dass der Vergrösserungsapparat jetzt wieder im Frauenbildungsverein untergebracht ist und dass auch dort das Atelier benutzt werden darf. Nur müssen diejenigen Mitglieder, welche Vergrösserungen machen wollen, dies vorher dem Atelierpächter, Herrn Photograph Brauner, mitteilen, damit derselbe während der kalten Jahreszeit den Raum heizen lässt. Hierauf verliest Dr. Riesenfeld einen Vortrag „Auf dem Nil" usw. — von Liesegang, begleitet von prächtig und naturwahr kolorierten Lichtbildern. Die Reise ging von Alexandrien nach Kairo, von wo etwa 10 verschiedene Ansichten teils von der Stadt selbst, teils von einzelnen Palästen, Moscheen und Gräbern gezeigt wurden. Hier-

auf erschienen Mumien, darunter die des grossen Pharaonen Ramses II., die Pyramiden von Gizeh, die Cheops-Pyramide, eine Stufen- und eine Knickpyramide, sowie der weltberühmte dreisprachige Stein von Rosette, durch dessen Inschrift der Schlüssel zur Entzifferung der Hieroglyphen gefunden wurde. Wundervoll in Farbe und Plastik wirkten die halbzerfallenen, mächtigen Säulenhallen und Pylonen der grossen Tempel zu Luxor und Karnak mit ihren reichen Skulpturen. Die folgenden Bilder führten uns die Stromschnellen des Nils, Katarakte genannt, vor, und zum Schluss die herrliche Insel Philä, die, mitten im Nil gelegen und von alten Tempeln vollständig bedeckt, das schönste Bild auf Gottes weiter Erde sein soll. Bilder und Vortrag boten des Interessanten so viel, dass allgemeiner Beifall beiden gespendet wurde. —

Da niemand eine weitere Mitteilung zu machen hatte, wurde um $^1/_2$11 Uhr die offizielle Sitzung geschlossen, und der alte Stamm setzte sich zu gemütlichem Plaudern zusammen. —

F. Peltz.

Amateurphotographen-Vereinigung in Rathenow.

Zwecks Gründung einer Amateurphotographen-Vereinigung, versammelten sich am 3. Februar 1907 im Hotel zum Deutschen Hause in Rathenow eine Anzahl Herren, und zwar waren anwesend als Gründer:

Die Herren Apotheker Schultze, Direktor Martin, Dr. Stammwitz, Fabrikbesitzer M. Jungnickel, Dr. Rudolphie, Dr. Reinke, Kreisbaumeister Burchard, Poulsen, F. Erdmann, W. Specht, Hotelier Braune, Hilbert.

Die Ziele des Vereins sind:

1. Die Pflege künstlerischer und wissenschaftlicher Photographie.
2. Die Pflege der Heimatkunde.
3. Abhalten von Projektionsabenden.
4. Vorträge einschläglicher Themen.
5. Abhalten interner Ausstellungen (um den Mitgliedern einen Massstab für das Können des einzelnen zu bieten).
6. Gründung einer Vereinsbibliothek.
7. Gegenseitige Anregung und Belehrung usw.

Die Vereinszeitschrift sind die Photographischen Mitteilungen.

Sitzungen finden an jedem zweiten Dienstag des Monats im Hotel zum Deutschen Hause statt.

Das Eintrittsgeld beträgt 3,— Mk., der monatliche Beitrag 1,— Mk.

Als provisorischer Vorstand gilt vorläufig: Vorsitzender R. Hilbert, Schriftführer W. Specht, Kassierer F. Erdmann.

Infolge regen Zuspruchs findet zwecks definitiver Geschäftsregelung eine ausserordentliche Mitgliederversammlung am 19. dieses Monats im Hotel zum Deutschen Hause statt.

Rathenow, den 14. Februar 1907.

Hilbert.

Freie Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg (R. V.)

Jahresbericht.

Über das verflossene Jahr ist zu berichten, dass sich die Mitgliederzahl im wesentlichen auf dem früheren Niveau gehalten; ausgetreten sind einige Herren, die wohl nur, um an der 1905er Ausstellung teilzunehmen, eingetreten waren, welche an dem Vereinsleben aber keinen Anteil genommen hatten. In den Januar 1906 fällt unsere Ausstellung im Kunstverein in Cassel, 124 Bilder umfassend, zumeist solche, welche auch 1905 bei Bock die Leistungsfähigkeit der Mitglieder repräsentiert hatten.

Die internen Ausstellungen nahmen ihren gewöhnlichen Verlauf; die Preisträger waren: Kohle: Köhnen, Höchheimer, Seifarth; Gummi: Lüders; Celloidin usw.: Fischer; Bromsilber: Kehse.

Die hiesige Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie hatte eine grössere Anzahl Mitglieder unseres Vereins zur Teilnahme an ihrer Ausstellung in der hiesigen Kunsthalle im April 1906 eingeladen. Wir glauben, behaupten zu können, dass unsere Mitglieder dabei recht befriedrigend abgeschnitten haben; wertvoll für uns ist besonders das dadurch zum ersten Male ins Leben getretene Zusammenarbeiten mit der Gesellschaft, welches auch bei späterer Gelegenheit hoffentlich gute Früchte zeitigen wird.

Am 14. Mai fand unser öffentlicher Projektionsabend im „Hansa-Gesellschaftshaus“ bei guter Beteiligung statt.

Abgesehen von dem öffentlichen Projektionsabend fanden im Vereinslokal mehrfach Vor-

führungen statt, teils von Diapositiven von Voigtländer und Goerz, teils solcher von Klubmitgliedern.

Die letzte Berliner Ausstellung wurde von einer grösseren Anzahl unserer Mitglieder beschickt; die Anzahl der Ausstellungsobjekte wäre wohl grösser gewesen, wenn wir, wie viele andere, ausgestellt hätten „ohne Jurybeurteilung"; wir glauben aber im Interesse der guten Sache eine Beurteilung von fremder, dazu berufener Seite nicht scheuen zu sollen, auch wenn die Menge der Ausstellungsbilder dadurch beeinträchtigt werden sollte. Die Mehrheit unserer Mitglieder stellte sich, gegenüber Vorhaltungen einiger unserer Mitglieder, auf den gleichen Standpunkt. —

Für 1908 wird eine öffentliche Ausstellung unserer freien Vereinigung geplant, als zehnjährige Stiftungsfeier; Details darüber sind aber noch nicht festgestellt.

Der für 1907 gewählte Vorstand besteht aus den Herren: W. Seifarth, 1. Vorsitzender, von Seggern, 2. Vorsitzender, Max May, 1. Schriftführer, W. Bortfeldt, 2. Schriftführer, A. Wachtmann, Kassenwart, W. Kehse, Inventarverwalter und W. Sander, Bibliothekar.

Photographischer Klub München.

Ein Jahr liegt wiederum hinter unserem Klub, ein Jahr, das dahinging in ruhiger, stetiger vereinter Arbeit und stillem, frohem Genuss an unserer schönen „Kunst". Es ist ja auch nicht der Zweck unserer Vereinigung hastend und stark strebend diese oder jene Richtung zu vertreten, sondern ein jeder schafft in seiner eigenen Art stetig weiter und findet im Meinungsaustausch im befreundeten Kreise Anregung zur weiteren Vervollkommnung.

Unsere Vereinsabende gliederten sich, wie alljährlich so auch heuer in solche „erster" Ordnung mit Projektionsvorträgen zumeist, sodann in solche mehr unterhaltender und belehrender Art und schliesslich während des Sommers im gemütlichen Zusammensein beim Augustiner in der Neuhauserstrasse. Als Festabend dürfte unser Wandelbilderabend im Kreuzbräu gelten, und nicht weniger bildeten die Klubausflüge eine interessante und höchst angenehme Abwechslung.

Gleich zu Beginn des Vereinsjahres trat die Pynatypie der Höchster Farbwerke auf, deren Vertreter, Herr Scholl, einen interessanten Vortragsabend spendete. Im Laufe des Jahres versuchten sich mehrere Mitglieder mit dem Gezeigten, konnten sich aber auf die Dauer mit dem immerhin komplizierten Verfahren nicht recht befreunden. Die Projektionsabende brachten schöne Winterbilder, welche Herr königl. Generaldirektionsrat Martin im Engadin aufnahm, Vegetationsbilder der südamerikanischen Tropen zeigte königl. Garteninspektor Othmer, hochinteressante kulturhistorisch wertvolle Aufnahmen von Plätzen und Toren alter Städte Herr königl. Generaldirektionsinspektor Fr. Stützer, rühmlichst bekannt durch seine Aufnahmen interessanter bayerischer Bäume, eine Serie prächtiger Aktaufnahmen Herr Ingenieur Trautmann unter dem Titel „Im Sonnenlicht", die Herren Gebrüder Ziegler brachten interessante Bilder aus Galizien in solcher Fülle, dass zu deren Vorführung zwei Abende notwendig wurden, und den Beschluss in der Reihe der Projektionsvorträge bildete wiederum Herr königl. Generaldirektionsinspektor Stützer mit einer interessanten Serie von Bildern aus Lappland.

Noch mehr kam die Eigenart der einzelnen Mitglieder bei den Abenden „zweiter Ordnung" zur Geltung, wo jeder sein Scherflein aus dem Behältnisse seiner Erfahrungen der Allgemeinheit zum besten gab. Ganz besonders sind da in erster Linie die vielfachen, treffenden Bemerkungen und Anregungen unseres ersten Vorsitzenden, des Herrn Oberlehrers Alfred Pürcher, zu nennen, dessen Ausführungen über „scharf oder unscharf in der Photographie" z. B. lebhaften Beifall fanden. Recht verdient macht sich nicht minder unser ehrwürdiges Ehrenmitglied, Herr Fabrikbesitzer G. Issmayer durch seinen von eingehenden praktischen Vorführungen erläuterten Vortrag über Pigmentdiapositive und vergrösserte Negative. Bei den Vorführungen von Positivbildern sei ganz besonders erwähnt Herr Privatier Niedermayer mit seinen prächtigen Landschaftsaufnahmen aus der Berchtesgadener Gebirgswelt, Herr königl. Oberrevisor Kühlwein mit ganz prächtigen, selten schönen Stimmungsbildern, Herr Kaufmann Rau mit famosen Genre- und Landschaftsbildern, Herr W. Trautmann mit Porträts und Aktstudien, Herr königl. Garten-

inspektor Othmer mit Aufnahmen interessanter Pflanzen und Blüten usw.

Über technisehe Neuheiten hielten uns die Herren Ziegler und Bodensteiner, die Vertreter der Firma Otto Strehle, auf dem Laufenden und führten vielerlei Schönes und Praktisches vor.

Über unseren Wandelbilderabend berichteten schon unsere Vereinszeitsehriften. Zum ersten Male fand er im Restaurant Kreuzbräu statt, einem Lokale, welehes sieh gegen den zwar sehr schönen, aber weniger praktischen Saal des Kunstgewerbehauses vorteilhaft auszeichnete, indem im neuen Lokale die Bilder weit besser zur Geltung kommen, auch weit mehr Personen Platz finden können. Ein jeder stimmte dem Wechsel freudig zu. Eine Auslese der Bilder von den Projektionsabenden im Klub kamen zur Vorführung; die Bilder der Herrn Ziegler, Stützer, Neumayer, die malerischen Bilder aus dem antiken Rom des Herrn Alfred Pürchner, die künstlerisehen Aufnahmen und Stimmungsbilder aus der näheren und weiteren Umgebung Münchens des Herrn Kühlwein fanden lebhaften Beifall. Nicht minder die der Herren Martin, Rau, Trautmann und Niedermayer. Herr königl. Garteninspektor Othmer hielt als Mittelpunkt der Veranstaltung einen Vortrag über die Natur in den Tropen, mit Ausführungen über die photographischen Ausrüstungen und Ausführungen der photographischen Prozesse in den wärmeren Klimaten. Eine Serie von Aufnahmen aus den Tropengebieten wurde dabei vorgeführt. Herr Georg Issmayer stellte wiederum in liberalster Weise seine vorzüglichen Einrichtungen zur Verfügung, der Klub schuldet ihm dafür herzlichen Dank.

Die zwei Klubausflüge führten eine grössere Anzahl von Mitgliedern im Mai und Juni an die Osterseen und die Freisinger Gegend. Heitere Erinnerungen und eine Menge schöner gut gelungener Bilder waren das Ergebnis der beiden genussreichen Tage.

Die Neuordnung und Aufstellung der Bibliothek in den Räumen der Firma Otto Strehle, Neuhauserstrasse 11, Pschorrhallen, bewährte sich aufs beste; unter der rührigen Verwaltung des Herrn Bodensteiner entstand der dem Jahresbericht angeheftete neue Bibliothekskatalog. Ein weiterer Ausbau der Bibliothek besonders mit grösseren, grundlegenden Werken sollte eine Hauptaufgabe des Klubs bleiben und dazu ein gewisser Betrag im Budget eines jeden Jahres vorgesehen werden.

Die Kassenverhältnisse gestalten sich Dank der sorgfältigen Verwaltung des Herrn Privatiers Niedermayer günstig.

Als Vereinszeitschriften wurden die photographischen Mitteilungen (Verlag G. Schmidt, Berlin) und photographische Rundschau (Verlag W. Knapp, Halle) beibehalten, jedes Mitglied entschied sich nach Neigung für die eine oder die andere, oder nach Zahlung eines Mehrbetrages für beide.

Der Mitgliederstand betrug am 1. Januar 1906 78 Mitglieder. Es traten aus resp. gingen mit dem Tode ab sechs, dagegen traten ebenso viele ein, so dass am 1. Januar 1907 der gleiche Stand von 78 Mitgliedern verblieb.

Die Generalversammlung am 15. Januar ergab keinerlei wichtige Anträge, ebenso wurde die bisherige Vorstandsschaft wiedergewählt, so dass also im Jahre 1907 voraussichtlich alles beim alten bleiben wird und wir in unserm Klub ruhig weiter schaffen werden.

1. Vorsitzender: Pürchner, Alfred.
2. „ Rau, Eduard.
1. Schriftführer: Othmer, Bernhard.
2. „ Trautmann, Wilhelm.
Kassierer: Niedermayer, Joseph.
Bibliothekar: Bodensteiner, Karl.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Ordentliche Versammlung

Montag, den 14. Januar 1907, abends 8 Uhr im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender: Herr Major von Westernhagen

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Max Langer, Architekt, Scherenbergstr. 27; Herr Curt Cassierer, Wilmersdorf, Kaiser-Allee 182/183; Herr Bethe, Hauptmann vom Kommando der Schutztruppe, W. 15, Ludwigkirchsplatz 15.

Als Mitglieder sind angemeldet worden; Frau Emmy Lange, Bendlerstr. 13; Herr Hauptmann Morgenstern, Berlin.

Herr Major von Westernhagen eröffnet die Sitzung mit den besten Neujahrswünschen. Naeh Anmeldung und Aufnahme einiger neuer Mitglieder erstattet Herr Dir. Schultz-Hencke Bericht über die in der Geschäftsstelle eingelaufenen Drucksachen und Schriftstüeke. Er macht besonders aufmerksam auf die Zirkulare der Werkstätte für Präzisions-Optik von

Oskar Simon Dresden-A, die einen Universal Doppel Anastigmat, das Octanar F:6,3, und einen Anastigmat F:4,5 F:6—6,8 das Tetranar, auf den Markt bringt. Die Mitteilungen der Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation bringen einige sehr interessante Artikel über das neue Agfa Schnell Fixiersalz, Blitzlichtaufnahmen und die Isolar Diapositivplatte. Ebenfalls mit Blitzlichtaufnahmen beschäftigt sich eine kleine Broschüre von Lüttke und Arndt, die dem Blitzlichtamateur recht bemerkenswerte Winke gibt. Der geplante Gummidruckkursus wird für Freitag den 18., Sonnabend den 19., Sonntag den 20., Freitag den 25., und Sonnabend den 26. dieses Monats festgesetzt, und zwar findet er im Vereinsatelier, Mohrenstr. 59, statt, unter Leitung von Herrn Carl Spohr. Herr Dir. Schultz-Hencke teilt mit, dass im Anschluss an die von ihm über „Einführung in die Photographie" im Herbstquartal 1906 in der Freien Hochschule gehaltenen Vorträge im Febrnar dieses Jahres ein photographisches Colloquium von ihm abgehalten werden wird. Dasselbe findet in der Photographischen Lehranstalt des Lettehauses statt.

Die Herren Fritz Schwartze und E. Dux, die zur Kassenprüfung gewählt worden waren, teilen mit, dass sie die von Herrn Franz Goemann verwaltete Kasse der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie geprüft und richtig befunden haben, und wird Herrn Goemann Decharge erteilt und der Dank der Gesellschaft für die treue Verwaltung der Vereinskasse ausgesprochen.

Der Vorsitzende erteilte alsdann Herrn Ingenieur Hans Schmidt das Wort zur Erläuterung dreier neuer Verfahren, welche gegenwärtig von der Neuen Photographischen Gesellschaft Aktien-Gesellschaft Steglitz-Berlin herausgebracht werden. Es handelt sich um ein Verfahren zur Herstellung direkter Pigmentvergrösserungen mit Hilfe eines eigenartigen Papieres, ferner den von Manly erfundenen Ozobromdruck und weiter um die von Professor Ostwald und Dr. Gros gemachte Erfindung der Katatypie.

Bezüglich des neuartigen Pigmentverfahrens führt der Redner aus, dass man sich zur Ausübuug desselben eines besonderen Papieres bedienen muss, welches gleichzeitig die Eigenschaften eines Bromsilber- und eines Pigmentpapieres besitzt. Dasselbe wird daher im wesentlichen ebenso belichtet und ent-

wickelt wie das gewöhnliche Bromsilberpapier und andererseits ebenso chromiert und in warmem Wasser entwickelt wie das Pigmentpapier. Durch das Entwickeln in einem Eisenentwickler wird in dem Bromsilberpigmentpapier ein Silberbild erzeugt und dieses Silberbild ruft beim Baden des Papieres in der Bichromatlösung eine Zersetzung der letzteren hervor und die dadurch entstehenden Produkte wirken, nach Massgabe der jeweils vorhandenen Silbermenge zersetzend auf die Pigmentgelatine, in welcher das Silberbild eingebettet liegt. Das so veränderte Bromsilberpigmentpapier wird in der bekannten Weise auf ein Übertragpapier aufgequetscht und in warmem Wasser entwickelt, wobei die unveränderte Gelatine und mit ihr der beigemengte Farbstoff abschwimmt, so dass man tatsächlich ein positives Pigmentbild erhält. Die vorgelegten Proben zeigten in sehr instruktiver Weise das Entstehen des Bildes. Auch die zweite Vorlage, betreffend den Ozobromdruck, erläuterte der Redner in sehr anschaulicher Weise und führte gleichzeitig das Verfahren praktisch vor. Der Ozobromdruck bezweckt von einem gegebenen Silberbild ein oder mehrere Pigmentbilder herzustellen. Im ersteren Falle wird das Pigmentbild direkt auf dem Silberbild erzeugt, im letzteren dient ein Übertragpapier als Unterlage für die hergestellten Pigmentbilder, während das ursprüngliche Silberbild als solches erhalten bleibt. Die Arbeitsweise ist folgende: Ein Bromsilberbild wird in Wasser eingeweicht, andererseits ein für Ozobromdruck besonders geeignetes Pigmentpapier der Neuen Photographischen Gesellschaft in einer Pigmentierungslösung gebadet, welche der Hauptsache nach aus: rotem Blutlaugensalz, Bromkali und Kaliumbichromat besteht. Die beiden eingeweichten Papiere werden zusammengequetscht und 15 Minuten liegen gelassen. Hierbei wirkt das rote Blutlaugensalz auf das Silberbild ein, und es entsteht dadurch Ferrocyansilber und gelbes Blutlaugensalz. Ferner setzt sich das Bromkali mit dem Ferrocyansilber um, und es entsteht ein aus Bromsilber gebildetes Bild, anderseits gelbes Blutlaugensalz, das in ebenso grosser Menge vorhanden ist, als ursprünglich Silber zugegen war. Dieses gelbe Blutlaugensalz wirkt zersetzend auf die mit Bichromat getränkte Gelatine des Pigmentpapiers; bringt man die zusammengequetschten Papiere in warmes Wasser, so kann ein Pigmentpositiv auf dem ursprünglichen Silberbild entwickelt werden. (Schluss folgt.)

Verschiedenes

Industrie-Nachrichten.

Die Firma **Dr. R. Krügener**, Fabrik photograph. Apparate und Chemikalien, Frankfurt a. M., gibt nach Vergrösserung der photochemischen Abteilungen in einer neuen Spezialliste F. 1907 eine Zusammenstellung ihrer photographischen Fabrikate, speziell in Patronenform.

Bekanntlich brachte Dr. R. Krügener als erster im Jahre 1889 Chemikalien für Photographie in Patronenform in den Handel und besitzt daher auf diesem Gebiete wohl die grösste Erfahrung, speziell für den Export in die Tropen und andere heisse Gegenden.

Die neue, verbesserte Patronenform (D. R. G. M.) ist denn auch äusserst handlich und bequem und bietet die beste Garantie für die Haltbarkeit dieser Fabrikate, die auf Grund jahrelanger Erfahrungen zusammengestellt sind. Das gleiche gilt von den äusserst praktisch verpackten, haltbaren konzentr. Lösungen. Ausser den bekannten Entwicklern, Verstärkern, Abschwächern, Bunttonungen, Lacken, Tonsalz- und Tonfixierpatronen bringt Dr. R. Krügener auch ein neues Blitzlichtpulver in ges. gesch. Originalpackung in den Handel, welche jede Explosionsgefahr ausschliesst und zum Postversand zugelassen ist. —

Für Photographie und Lichtpauserei ist das elektrische Bogenlicht ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden, um einerseits ein ungestörtes Arbeiten unabhängig von der Tageszeit und den Witterungsverhältnissen und andererseits eine möglichste Abkürzung der Herstellungszeit für Kopien, Lichtpausen usw. zu erzielen. Der grosse Reichtum des elektrischen Bogenlichtes an chemisch wirksamen Strahlen ist es, der ihm diese bevorzugte Stellung in der Reproduktionstechnik verschafft hat, denn in der Tat existiert keine künstliche Lichtquelle, die in gleicher Weise geeignet wäre, vollwertigen Ersatz für die Tagesbeleuchtung zu bieten. Selbstverständlich ist nicht jede beliebige Bogenlampe zur Verwendung in der oben angedeuteten Weise geeignet, vielmehr hat die Erfahrung zur Konstruktion besonders für Reproduktionszwecke eingerichteter Lampentypen nebst Hilfsapparaten geführt, wie sie u. a. in dem unserer heutigen Auflage beiliegenden Nachrichtenblatt Nr. 7 der Siemens-Schuckertwerke in anschaulicher Weise beschrieben sind. Wir verfehlen nicht, unsere Leser auf diese Veröffentlichung besonders aufmerksam zu machen.

Für moderne **Taschen-Cameras** ist bekanntlich Raumeinteilung und Raumersparnis einer der wichtigsten Faktoren. Ohne dass die Solidität und gute Funktion der Camera irgendwie beeinträchtigt worden wäre, ist eine solche Reduktion in der Grösse und Stärke des Apparates bei den bekannten Hüttigschen „Ideal-Cameras“ mit

bestem Erfolge durchgeführt. — Anders stand es bisher mit den Rollfilmcameras; denn eine Rollfilmcamera muss unbedingt für zwei unter Lichtabschluss ab- bzw. aufzurollende Filmspulen Platz enthalten. Sie ist also abhängig von der Grösse der Filmrollen, und letztere stellte man bisher für das Bildformat $8 \times 10^1/_2$ nicht anders als mit 31 *mm* Durchmesser her. Man verwendete für die Filmstreifen zu sechs Aufnahmen genau diesselbe Filmspule wie für Filmstreifen zu zwölf Aufnahmen. Da nun erwiesenermassen 95 % aller zur Verwendung kommender Filmrollen zu sechs Aufnahmen sind, so heisst es nur einem allgemein gefühlten Wunsche nachkommen, für die Filmstreifen zu sechs Aufnahmen, entsprechend ihrer geringeren Rollenstärke, auch eine Spule mit kleineren Flanschen verwenden zu können. Dies ist nun in den „Hüttigs Lloydrollfilms" zu sechs Aufnahmen $8 \times 10^1/_2$ durchgeführt. Bei Verwendung dieser kleinen Spule, welche selbstverständlich ohne den geringsten Nachteil in sämtliche andere Rollfilmcameras, gleichen Formats passt, wird im Aufnahmematerial wesentlich an Raum und Gewicht gespart. Das wichtigste aber ist, dass auch der Apparat entsprechend dünner gestaltet werden konnte. Die alte Spule nahm den Raum eines Zylinders von 31 *mm* ein, während die neue „Hüttigs Rollfilmspule" nur 23 *mm* Durchmesser hat. Es ist also möglich, eine Rollfilmcamera mit nur 23 *mm* Stärke herzustellen. Dies ist „Hüttigs Lloydideal", und kann dieselbe als eine wirkliche Rocktaschencamera bezeichnet werden. Es ist zu betonen, dass mit der Einschränkung der Stärke der Camera keineswegs etwa eine Verminderung ihrer Fähigkeit und vielseitigen Verwendung verbunden ist. — Von der Hüttigschen Fabrik ist soeben ein neuer, elegant ausgestatteter Katalog mit 755 Abbildungen erschienen.

Die **Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation**-Berlin ist jetzt auch mit einem Metol-Hydrochinon-Entwickler auf den Markt gekommen, und zwar in konzentrierter Lösung, welche für den Gebrauch mit 4 bis 5 Teilen Wasser verdünnt wird. Ferner fabriziert die „Agfa" diese Entwicklerkombination auch in Patronenform.

La Fotografia Artistica, Turin, Via Accademia Albertina 1, veranstaltet eine internationale Bewerbung in künstlerischen und wissenschaftlichen Photographien. Die näheren Bedingungen ergibt der durch obengenannte Firma zu beziehende Prospekt.

Ferner gingen folgende **Preislisten** usw. ein:

Curt Bentzin, Görlitz, Werkstätte für phot. Apparate: Illustrierter Katalog zu der Preisliste vom April 1906.

Plaubel & Co, Frankfurt a. M.: Illustrierte Prospekte über Peco-Cameras und Orthare.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Auszeichnungen.

Den nachgenannten Mitgliedern des „Vereins zur Förderung der Photographie in Berlin" sind folgende Auszeichnungen verliehen worden: Herrn Rittmeister a. D. Kiesling der Preussische Rote Adler-Orden IV. Klasse und das Ritterkreuz des Mecklenburgischen Greifen-Ordens; Herrn Paul Hanneke der Preussische Kronen-Orden IV. Klasse und das Goldene Verdienstkreuz des Mecklenburgischen Hausordens; Herrn Wirkl. Geheimen Oberregierungsrat Dr. Brandt das Grosskomturkreuz des Mecklenburgischen Greifen-Ordens mit Stern.

Wir freuen uns lebhaft, auch im Interesse des „Vereins zur Förderung der Photographie", dass den Genannten für ihre Leistungen auf dem Gebiete der Photographie und ihre Bemühungen um das Zustandekommen der vorjährigen Allgemeinen Photographischen Ausstellung diese Anerkennung zuteil geworden ist.

Photographischer Klub Frankfurt a. M.

Sitzung vom 24. Januar 1907.

Der Vorsitzende, Herr Rath, eröffnete die Sitzung und zeigte nach Erledigung geschäftlicher Mitteilungen zunächst eine praktische Projektions-Bogenlampe, die sich durch einfache Behandlung auszeichnet und auch nicht teuer ist.

Besonderes Interesse erregte Punkt 2 der Tagesordnung, die für kommenden Herbst geplante öffentliche Ausstellung betreffend.

Frankfurt nimmt auf dem Gebiete der künstlerischen Amateurphotographie leider nicht den Rang ein, der ihm nach seiner Grösse und seiner Bedeutung gebührt. Die Ursache dieser unerfreulichen Erscheinung ist weniger in den Leistungen der Amateure zu suchen, als vielmehr darin, dass letztere es leider seit Jahren versäumt haben, an die grössere Öffentlichkeit zu treten. Um hierin eine Änderung herbeizuführen und dem Publikum Gelegenheit zu geben, die Arbeiten der Frankfurter Amateure kennen zu lernen, beabsichtigt der Photographische Club im Oktober dieses Jahres eine öffentliche Ausstellung zu veranstalten. Die einzelnen in Betracht kommenden Punkte wurden mit lebhaftem Interesse besprochen. Man beschloss, alle in Frankfurt a. M. und den umliegenden Orten, soweit solche im Frankfurter Adressbuch aufgeführt sind, einschliesslich Hanau, Offenbach, Höchst und Homburg, wohnenden Bewerber zuzulassen. Die Bilder sollen möglichst nicht kleiner als 9 × 12 *cm* sein, erwünscht sind vor allen Dingen grössere Formate, da durch allzu kleine Abmessungen der Bilder deren künstlerische Wirkung leicht beeinträchtigt wird. Jeder Bewerber hat drei Bilder einzuliefern, die gerahmt sein müssen. Sollte die Beteiligung grösser sein als erwartet wird, so bleibt eine Auswahl der auszustellenden Bilder durch die Jury vorbehalten. Die ausführlichen Bedingungen werden noch festgesetzt und rechtzeitig bekannt gegeben. Als Preise sind in Aussicht genommen: eine grosse, künstlerisch ausgeführte Plakette von Professor Kowarzik, die noch nicht ausgestellt war, ferner eine silberne und drei bronzene Medaillen sowie drei Diplome. Bedingung ist, dass die Bilder, sowohl Negativ wie Positiv, selbst und

ohne jede fremde Beihilfe hergestellt sind, ferner dürfen die Bilder noch nicht an einem öffentlichen Wettbewerb beteiligt gewesen sein.

Im Saale ausgestellt war eine Anzahl Porträtaufnahmen, die Zeugnis davon ablegten, dass unsere Mitglieder auch auf diesem von den Amateuren sonst weniger betretenem Gebiet Tüchtiges leisten. Im Anschluss hieran sprach Herr Müller-May über Porträtaufnahmen des Amateurs und zeigte an Hand einer Anzahl Aufnahmen, welch mannigfaltige Erfolge ein geschickter Amateur auch im Porträtfach zu erzielen vermag.

Es wurde vorgeschlagen, jeden Monat eine anonyme Ausstellung im Vereinslokal zu veranstalten, wozu die Mitglieder um zahlreiche Beteiligung gebeten werden.

Den Schluss des offiziellen Teiles bildete die Projektion einer Anzahl Diapositive des Herrn Rath aus der Sächsischen Schweiz und von der Ostseeküste, die verdienten Beifall fanden.

Amateur-Photographen-Verein Basel.

Aus dem Jahresberichte für 1906 dieses äusserst rührigen und tätigen Vereins, der bezweckt, für die Amateure hiesiger Stadt einen Vereinigungspunkt zu bilden, den Austausch von Kenntnissen und Erfahrungen zu vermitteln und dadurch bei den Mitgliedern die Pflege der photographischen Kunst rege zu halten, heben wir besonders hervor:

Der bisherige Vorstand wurde in der Generalversammlung vom 23. Januar 1906 einstimmig bestätigt. Er besteht aus den Herren: E. Suter, als Präsident, L. Kehlstadt, als Vice-Präsident, gleichzeitig auch Bibliothekar und Materialverwalter, E. Schmid-Muth als Aktuar, F. Knutty, als Kassierer, H. Welti, J. Seibert und C. Ramstein als Beisitzer.

Mitgliederbestand am Ende 1906: 66.

Im Vereinsjahre fanden verschiedene Vorträge und Projektionsabende statt, die sich stets einer regen Teilnahme von seiten der Mitglieder zu erfreuen hatten.

Die jeweilen zur Projektion verwendeten Bilder, die zum grössten Teile von Mitgliedern erstellt worden waren, zeugten von Bestreben, nur Gutes zu leisten.

Aber auch die Pflege der Geselligkeit wurde nicht versäumt und kam besonders am Jahresfeste und bei den Übungsexkursionen nach Alt-Breisach und Laufenburg zur Geltung.

Der niedrige Wasserstand des Rheins im September ermöglichte es, besonders schöne Aufnahmen des Rheinstrudels in Laufenburg zu machen, welcher nunmehr der Industrie geopfert werden soll.

Für das Vereinsjahr 1907 wurde der bisherige Vorstand einstimmig bestätigt und durch zwei weitere Mitglieder, die Herren G. Hottiger und F. Haller, ergänzt.

Die Vereinsbibliothek hat auch im Jahre 1906 durch die Anschaffung der besten Fachschriften und Werke, sowie durch Schenkungen seitens einiger Mitglieder eine erhebliche Mehrung erfahren und dürfte nun jedem Anspruche vollkommen genügen.

Der Vorstand wird auch ferner bemüht sein, durch Beschaffung anerkannt guter Werke auf der Höhe der Zeit zu bleiben und so den Mitgliedern alles zu bieten, was zu ihrer Ausbildung in dieser schönen Kunst dienen kann.

Der neu angeschaffte Projektionsapparat hat sich bewährt und ist durch Ankauf verschiedener Nebenapparate noch ergänzt worden.

An der Allgemeinen Photographischen Ausstellung 1906 in Berlin beteiligten sich, auf erfolgte Einladung hin, zehn Vereinsmitglieder, und es darf mit Genugtuung konstatiert werden, dass deren Bilder die Jury bestanden haben und in verschiedenen Fachblättern der Schweiz und des Auslandes lobend erwähnt und namhaft gemacht wurden.

Nach verschiedenen Unterhandlungen hat sich nunmehr der „Verband schweiz. Amateur-Photographen konstituiert, und ist demselben auch der Amateur-Photographen-Verein Basel als Sektion beigetreten.

Dem Ansuchen der „Sektion Basel“ dieses Verbandes, sich mit dem Amateur-Photographen-Verein zu verschmelzen, wurde entsprochen, wodurch sich die Mitgliederzahl des Amateur-Photographen-Vereins um 25 bis 30 Mitglieder vermehrte.

Für das kommende Vereinsjahr ist ein reiches Arbeitsprogrammm aufgestellt worden.

Ausser den schon im Vorjahre abgehaltenen Unterrichtskursen soll auch ein Anfängerkurs eingerichtet und damit auch jüngeren Mitgliedern Gelegenheit geboten werden, sich mit der Photographie bekannt zu machen und sich darin auszubilden.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Freitag den 18. Januar 1907.

Fünfte ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen. — 2. Herr Götz, Vortrag über: „Portraitaufnahmen im Zimmer bei Tageslicht und mit Hilfe künstlicher Lichtquellen", mit Demonstration. — Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend 35 Mitglieder.

Der Vorsitzende teilt mit, dass der Photographische Klub in Trier unserer Gesellschaft verschiedene Serien Diapositive nebst dazu gehörigem Vortrag zur Vorführung als Lichtbilder angeboten und den Wunsch ausgesprochen hat, auch von unserer Seite solche zu erhalten. Dr. Riesenfeld hat das Anerbieten dankend angenommen und verliest ein Schreiben des Photographischen Klubs in Trier, wonach uns eine Serie von Bildern für den 19. April d. J. zur Verfügung gestellt werden. Aus der hiesigen Gesellschaft melden sich die Herren Götz und Peltz, die dem Photographischen Klub in Trier ebenfalls Diapositivbilder zur Vorführung überlassen wollen. —

Hierauf hält Herr Götz seinen Vortrag und bemerkt zunächst, dass die Anwesenden nicht glauben sollen, er werde bestimmte Rezepte für Aufnahmen im eigenen Heim geben, Rezepte, die in jedem Falle anzuwenden seien, dies könne er natürlich nicht. Denn gerade bei Zimmeraufnahmen liegen die Fälle so verschieden, dass jeder anders behandelt werden müsse, er könne aber doch allgemeine Regeln aufstellen und Ratschläge erteilen, worauf der Amateur bei derartigen Aufnahmen zu achten habe. Ebensowenig wolle er mit seiner kleinen Ausstellung glänzen, sondern die gut gelungenen Kinderbildchen sollen die Anfänger ermuntern, frisch ans Werk zu gehen und nicht nachzulassen, wenn auch einmal etwas nicht gelingt. Er benutzt für seine Zimmeraufnahmen ein sehr lichtstarkes Objektiv, das Heliar von Voigtländer & Sohn, und arbeitet immer mit voller Öffnung. Aber ein so lichtstarkes Objektiv sei durchaus nicht immer notwendig, man könne mit jedem anderen dieselben Effekte erreichen, nur müsse man bei lichtschwächeren Linsen entsprechend länger belichten. Ja, der Vortragende wies an reizenden Kinderbildchen nach, dass man mit einem Apparate, der nicht mehr als 16,50 Mk. kostete und eine Monokellinse hat, sehr gelungene Zimmeraufnahmen machen kann. Von Platten gibt er den Westendorp und Wehnerplatten den Vorzug, weil dieselben am lichtempfindlichsten sind. Als Entwickler kann jeder benutzt werden, mit welchem der betreffende Amateur eingearbeitet ist. —

Was das Zimmer, in welchem die Aufnahme erfolgen soll, anlangt, so möge man darauf achten, dass keine glänzenden, stark reflektierenden Gegenstände oder unruhige Tapeten vorhanden seien. In diesem Falle müssen Hintergründe durch ein Tuch angebracht und gewisse helle Gegenstände verdeckt werden. Die aufzunehmende Person darf nicht zu nahe am Fenster sich befinden. Vorteilhafter ist es, den Apparat ans Fenster zu stellen und so „mit" dem Lichte zu photographieren. Ein Zimmer mit einem Fenster genügt im allgemeinen, sind zwei Fenster vorhanden, dann stellen sich die Arbeiten noch etwas leichter. Die Belichtung richtet sich natürlich nach der Helligkeit des Zimmers und der Lichtstärke des Objektivs; im allgemeinen wird dieselbe aber zwischen einer und zehn Sekunden zu wählen sein. — Die fertigen Negative werden in den meisten Fällen etwas kontrastreich sein, auch werden hie und da Unterbelichtungen vorkommen, deshalb hält Redner das Kohledruckverfahren als das geeignetste, und zwar für harte Negative den blauschwarzen, für weichere den Sepia- und Rötelton. —

Was die Aufnahmen bei künstlichem Licht anlangt, so benutzt Redner das Magnesiumlicht nur sehr ungern. Am liebsten ist ihm das Gasglühlicht, welches ja jetzt in den meisten Wohnungen vorhanden ist. Eine Krone von drei bis vier Flammen genügt, um ein gut durchgearbeitetes Negativ bei zwei bis vier Sekunden Belichtung zu erhalten. Für die Aufnahmen bei künstlichem Lichte sind jedoch farbenempfindliche Platten notwendig, die sich der Vortragende kurz vor der Aufnahme selbst präpariert, weil die Farbenempfindlichkeit nur bei ganz frischen Platten vorhanden ist und sich verliert, wenn dieselben ein paar Wochen gelegen haben. Die Herstellung der Farbenempfindlichkeit, die in einem absolut finsteren und staubfreien Raum geschehen muss, ist aber so umständlich, dass er dies dem Amateur nicht empfehlen kann. Derselbe möge versuchen durch direkten Bezug aus einer guten Fabrik frische Platten zu erhalten. Selbstverständlich muss auch beim Entwickeln derselben die grösste Vorsicht angewandt werden, da diese Platten ja auch für rotes Licht empfindlich sind. — Zum Schluss machte der Vor-

tragende mehrere Aufnahmen einzelner Personen im Sitzungszimmer bei Gasglühlicht und elektrischem Licht. Um die Intensität des letzteren etwas zu dämpfen, wurde ein Bogen transparentes Papier vor die Lichtquelle gehalten. — Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen lehrreichen und ausführlichen Vortrag.

F. Peltz.

Freitag, den 1. Februar 1907.

Sechste ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen. — 2. Vortrag des Herrn Redakteur Lange: „Tunis und Malta", mit Lichtbildern und Wiedergabe von Gesängen und Musik der Eingeborenen auf dem Grammophon. — 3. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 32 Mitglieder, 4 Gäste.

Nach Erledigung einiger unwesentlicher geschäftlicher Mitteilungen und Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung hielt Herr Redakteur Lange seinen Vortrag über Tunis und Malta. Er bemerkte zunächst, dass die Lichtbilder keine grossen Kunstleistungen sein können, da sie zum Teil unter sehr schwierigen Verhältnissen entstanden seien. Er besprach ferner in seinem Vortrage das Geschichtliche von Tunis, Karthago und Malta und die Bedeutung dieser Plätze des Mittelmeeres für Handel und Strategie in der Gegenwart. Die Bilder wiesen Gesamtansichten, Strassenszenen und einzelne Volkstypen auf. Das Grammophon brachte mehrere Gebete und Gesänge der Araber, auch griechische Chorgesänge, zum Vortrage, welche sehr interessierten und dem Vortragenden verdienten Beifall einbrachten. —

Da niemand eine weitere Mitteilung zu machen hatte, wurde um $^1/_2$11 die Sitzung geschlossen.

F. Peltz.

Klub der Amateur-Photographen in Graz.

In der Versammlung am 22. Januar d. J. berichtete Herr Dr. Bachmann über die im Mai 1907 in Graz stattfindende Ausstellung künstlerischer Photographien, welche den Stand der Kunstphotographie in Österreich-Ungarn veranschaulichen soll. Die Ausstellung wird auch von den bedeutendsten Persönlichkeiten des Auslandes beschickt werden und so den Vergleich zwischen dem Können des In- und Auslandes ermöglichen. Die Veranstaltung liegt in den Händen von Mitgliedern des Klubs der Amateur-Photographen in Graz, des Wiener Photo-Klubs, des Photo-Klubs Budapest und des Klubs deutscher Amateur-Photographen in Prag, wodurch der Erfolg der Ausstellung wohl gesichert erscheint.

Der Obmann, Herr Dr. Albert Ott, eröffnete hierauf die Jahres-Hauptversammlung und erstattete den Rechenschaftsbericht, dem wir folgendes entnehmen: Der Klub zählt derzeit vier Ehrenmitglieder, zwei korrespondierende und 119 ordentliche Mitglieder, so dass man eine bedeutende Zunahme an Mitgliedern gegen das Vorjahr bemerkt, welche auch im heurigen Jahre durch die abgehaltenen Unterrichtskurse, an deren Spitze die Herren Dr. Bachmann, Dr. Haluschka, Oberleutnant Kalliwoda und J. Valentin standen, treffliche Lehrmeister und reiche Anreger fanden. Aber auch in den Vollversammlungen haben sich viele Herren in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt und haben durch Vorträge, Demonstrationen und Projektionen ihre Kräfte dem Klub gewidmet, was in erster Linie besonders dem Herrn Hofrat Prof. Dr. L. Pfaundler gilt, der in unermüdlicher Weise dem Klub mit Rat und Tat zur Seite steht. Ausserdem haben die Herren Dr. H. Bachmann, Dr. J. Baltl, mag. pharm. V. Bauer, Prof. Dr. F. Dimmer, Dr. St. Gasser, Professor Dr. K. Hassack, Dr. Ledenig, Klecker, Hennicke usw. in hervorragender Weise sich betätigt. Auf eine besonders erspriessliche Tätigkeit kann die Sektion für Projektionswesen in dem vergangenen Jahre zurückblicken, die durch Veranstaltung von Projektionsabenden viele neue Freunde der Photographie erworben hat. Worte besonderen Dankes widmete der Vorsitzende dem Ehrenmitgliede Dr. Karl Emele, welcher seine Gönnerschaft dem Klub im höchsten Masse auch heuer bewies, indem er das Klubinventar und die Bibliothek, welche sehr lebhaft in Anspruch genommen wurde, durch Spenden bereicherte.

Sein Können zeigte der Klub auch auf den verschiedenen Ausstellungen der verschiedenen Klubs des In- und Auslandes, mit welchen er freundschaftliche Beziehungen unterhält und wo ihm, resp. seinen Mitgliedern fast durchweg erste Preise zuerkannt wurden. Der vom Kassierer, Herrn K. Klecker vorgetragene Kassenbericht und Jahresvoranschlag wurde genehmigt und wurde ihm auf Antrag der Rechnungsprüfer Herren Dettelbach und

Gigler die Entlastung erteilt. In der darauf folgenden Wahl wurden in den Ausschuss folgende Herren gewählt:

Dr. Albert Ott zum Obmann,

Dr. Emil Uranitsch zum Obmannstellvertreter, weiter die Herren J. von Donhauser, Dr. H. Haluschka, Ad. Hennicke, K. Klecker, Dr. A. Mikesch, kais. Rat R. Seeger und Ingenieur Oth. Streichert als Ausschüsse, die Herren Dr. H. Bachmann, Dr. R. Foerster und Custos G. Marktanner-Turneretscher als Ersatzmänner und die Herren H. L. Dettelbach und K. G. Gigler als Rechnungsprüfer. Herr Dr. Casser beantragt den Herrn Hofrat Dr. L. Pfaundler zum Ehrenpräsidenten des Klubs zu ernennen, was einstimmig angenommen wurde. Nach Schluss der Hauptversammlung wurden in der Projektion die Innenräume, Einrichtungen und Arbeiten der optischen Anstalt C. P. Goerz in Berlin-Friedenau gezeigt, welche die Entstehung der photographischen Linsen vom Beginn bis zu deren Vollendung sehr anschaulich vorführten und von allen Anwesenden mit grösstem Interesse verfolgt wurde. Mit herzlichen Dankesworten für das grosse Entgegenkommen der Firma Goerz schloss der Vorsitzende die Versammlung um 11 Uhr.

Dr. Albert Ott, Obmann.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

(Schluss von Seite 50.)

Zieht man das Pigmentpapier nach den 15 Minuten von dem Silberbilde ab, so kann ersteres auf irgend welche andere Unterlage aufgequetscht und nunmehr wieder mit warmem Wasser entwickelt werden. Das Silberbild bleibt erhalten und wird, um es nochmal verwenden zu können, in irgend einem Entwickler wieder hervorgerufen.

Bezüglich der dritten Vorlage der Katatypie bemerkt der Vortragende, dass man nicht erstaunt sein dürfe, wenn die praktische Ausarbeitung dieses Verfahrens, die in mehrjähriger wissenschaftlicher Arbeit von den Herren Dr. Heimrod, Dr. Friedländer und Photograph Hirsch ausgeführt wurde, so lange Zeit in Anspruch nahm, handelt es sich doch hier um ein gänzlich neues Verfahren, dessen Wesen in allen Teilen eingehend studiert werden musste. Dies war um so mehr notwendig, als ein neues Verfahren nur dann Existenzberechtigung hat, wenn es mit den bisher bekannten, vollendeten Verfahren zu konkurrieren imstande ist. Ausserdem stellt heutzutage auch der Lichtbildner sehr grosse Anforderungen, indem ein Verfahren möglichst einfach sein soll, die Gebrauchslösungen weder schädlich wirken noch unangenehm riechen dürfen u. a. m. Alle diese Forderungen können natürlich erst nach eingehenden langwierigen Studien erfüllt werden. Heute aber ist die Katatypie so ausgearbeitet, dass sie von jedem Lichtbildner mit Leichtigkeit ausgeführt werden kann. Der Arbeitsgang ist folgender:

Die Herstellung des Negativs geschieht auf einem Spezialbromsilberpapier mit Hilfe eines Spezialentwicklers und unter Benutzung eines Spezialfixierbades. Dieses ist notwendig um ein gut arbeitendes Negativ zu erhalten. Dieses Papiernegativ wird nun mit Perisol, d. i. eine eigenartige Lösung von Wasserstoffsuperoxyd, eingerieben. Auf das Negativ wird ein Spezialpositivpapier aufgelegt und das ganze etwa 2 Minuten unter gutem Druck belastet In dem nunmehr abgenommenen Positivpapier befindet sich ein aus Wasserstoffsuperoxyd bestehendes, gasförmiges Positiv, das durch Einbringen des Papiers in eine Manganlösung in ein bräunlich gelbes materielles Positiv umgewandelt wird. Solche Manganbilder können von ein und demselben Negativ zu Dutzenden hergestellt werden. Legt man die Manganbilder in die vorgeschriebenen Tonbäder, so nehmen die ursprünglich missfarbenen Manganbilder die herrlichsten Farben an. Die vorgelegten Proben zeigten unter anderem: olivgrün, hellgrün, dunkelgrün, rötlichviolett bläulichviolett, braun, schwarz usw. Die Farben zeichnen sich durch vorzügliche Haltbarkeit aus und gewähren grossen Spielraum in der Anpassung an das Sujet. Um von ein und demselben Negativ eine grosse Anzahl von Drucken herstellen zu können, empfiehlt es sich das Negativ zu platinieren. Zu diesem Zwecke wird einfach das Negativ während 20 Minuten in einem Platintonbad von 50—60° Celsius gebadet. Nach dem Passieren eines Klärbades wird das platinierte Negativ zum Trocknen aufgehängt und kann dann zum Kopieren benutzt werden.

Mit Hilfe eines Abstimmbades oder durch langes bzw. kurzes Einreiben oder langes bzw. kurzes Kopieren ist man in der Lage von einem gegebenen Negativ jeden gewünschten Charakter (hart oder weich) im positiven Bilde zu erzielen. Man sieht hieraus, wie überaus anpassungsfähig das ganze Verfahren ist.

Aber nicht nur gefärbte Manganbilder, sondern auch die künstlerisch so hochstehenden Pigmentdrucke lassen sich auf katatypischem Wege herstellen. Auch hier wird das Negativ wie vorerwähnt behandelt, dann aber ein Spezialpigmentpapier, das in den verschiedensten Farben geliefert wird, aufgelegt. Das Wasserstoffsuperoxyd dringt in die Schicht des Pigmentpapieres ein, verändert dort ein vorhandenes Kobaltsalz und die hiermit entstehenden Produkte wirken gerbend auf die Gelatineschicht.

Das vom Negativ abgenommene Pigmentpapier wird in der bekannten Weise auf eine Unterlage aufgequetscht und wie üblich mit warmem Wasser entwickelt. Auch die Katatypie wurde durch sehr anschauliche Bildvorlagen illustriert und praktisch mit sehr gutem Erfolg vom Vortragenden vorgeführt.

Die grosse Pause, die Herr Schmidt in seinem Vortrage eintreten lassen musste, um die aufgequetschten Bilder vor dem Entwickeln genügend trocknen lassen zu können, wurde in idealster Weise durch den Vortrag von Herrn Dr. Scheffer über seine mikrophotographischen Untersuchungen der Abschwächer ausgefüllt. Da diese interessanten und lehrreichen Untersuchungen in den Fachzeitschriften bereits verschiedentlich veröffentlicht sind, so erübrigt sich ein Eingehen auf dieselben im Protokoll. Bezeichnend für den praktischen Erfolg der Schefferschen Theorie war die Mitteilung von Herrn Dührkoop, dass er die Abschwächung mittels Bleichung und nachfolgender Entwicklung mit ausserordentlich gutem Erfolg seit geraumer Zeit in seinem Laboratorium anwende. Herr Dr. Scheffer musste versprechen, in der kommenden Sitzung noch näher auf diese Arbeiten einzugehen, die Bilder und das gesprochene Wort fanden die lebhafteste Zustimmung der Versammlung.

Eine für den Amateur bedeutsame Vorlage machte Frau Exellenz von Igel in Gestalt verschiedener Gelbscheiben. Dieselben bestanden sämtlich aus dünnen mit Aurantia gefärbten Collodiumhäutchen, die zwischen zwei dünne Spiegelglasplatten festgelegt waren. Interessant war eine Serie solcher Gelbscheiben der Firma Hoh und Hahne, Leipzig, die erste Gelbscheibe dieser Serie beansprucht eine doppelte Belichtung, die zweite Scheibe eine dreifache Belichtung, die dritte Scheibe eine sechsfache Belichtungszeit, und gilt diese etzte Scheibe hauptsächlich für See- und Wolkenbilder, sowie Reproduktion von Gemälden. Zu diesen Scheiben in quadratischer Fassung erhält man man auch einen quadratisch geformten Deckel, in welchem die Gelbscheiben ausgewechselt werden können. Diese Firma bringt neuerdings ganz eigenartige Gelbscheiben in den Handel, bei welchem die Färbung aus Dunkel in Hell übergeht — dieselben sind für Landschaft mit dunklem Vordergrund und hellem Himmel gedacht, doch war Frau von Igel nicht ganz mit der Helligkeitszone auf diesen Scheiben einverstanden. Frau von Igel zeigte ferner kleine runde Gelbscheiben in Form des Objektivdeckels, teils so eingerichtet, dass die Gelbscheibe lose in die Fassung gelegt wird, was den Nachteil mit sich bringt, dass die Scheibe leicht einmal herausfällt, teils ist die Scheibe fest in der Umrahmung, wobei aber ein Zerspringen der Scheibe wiederum möglich ist. Herr Major Beschnidt bemerkt zu dem Gesagten, dass er ein Befestigen der Gelbscheibe hinter dem Objektiv, sei es durch kleine Vorreiber oder Reissnägel, wo ein Aufsetzen der Gelbscheibe auf die Objektivfassung nicht möglich ist, für besser und sachgemässer hält.

Eine Frage aus dem Fragekasten nach einer dauerhaften handlichen Blitzlichtlampe, auch für Reisen zu empfehlen, entfesselte einen wahren Sturm. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Dr. Scheffer, Dr. Leyden, Dührkoop, Braun, Michelly, Pogade, Gebhardt und von Petery, der wohl die einfachste Konstruktion, nämlich eine Papiertüte, empfahl. Die Beantwortung dieser Frage erschien dem Vorsitzenden von solcher Wichtigkeit, dass eine Diskussion an Hand praktischer Vorführungen für die nächste Sitzung geplant wurde.

Die späte Stunde, es war 11 Uhr, erlaubte nur eine kurze Beprechung der Herren Ellon und Dr. Leyden über die eingesandten Postkarten. Auch dieser Punkt soll auf allgemeinen Wunsch noch einmal in der nächsten Sitzung zur Sprache kommen. M. Kundt.

Das Ziel der Kinematographie war das Thema, welches Herr Direktor Schultz-Hencke in der Sitzung am 27. Dezember der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie in der Aula der Königl. Kriegsakademie vor überfülltem Saal behandelte. Redner erläuterte zu-

erst an grösseren Modellen die Wirkungsweise des Kinematographen, bei welchem es sich darum handelt, das Bild ruckweise am Objektiv des Projektions-Apparates vorbeizuführen. Diese ruckweise Bewegung wird nach dem Vorgange von Edison mit Hilfe des Maltheser Kreuzes ausgeführt. Die Bedeutung dieses Apparates wird klarer, wenn man daran denkt, dass die Fortbewegung des Bandes in $^1/_{450}$ Sekunde geschehen soll und das Band nach dieser schnellen Bewegung absolut stillstehen soll. Zur Lösung dieses Problems sind in neuerer Zeit noch verschiedene Konstruktionen aufgetaucht, die Redner nur andeutend erwähnte. Er wendete sich nun dem Hauptthema seines Vortrages zu und bezeichnete das Endziel der Kinematographie deren Kombination mit dem Phonographen. Betrachtet man kinematographische Bilder, so befindet man sich in der Lage eines Taubgeborenen, der wohl mit dem Auge all die Bewegungen, welche sich um ihn her abspielen, zu erfassen, die begleitenden Geräusche, Töne, nicht zu vernehmen vermag. Dass dieser Fehler schon seit einigen Jahren behoben, zeigen die öffentlichen Veranstaltungen, welche als Biophontheater jetzt schon in den verschiedensten Stadtteilen Berlins stattfinden. Der Name Biophon, zusammengezogen aus Biograph (gleich Kinematograph) und Phonograph, deutet schon an, dass zur Herbeiführung der Darstellungen beide Apparate verwendet werden. Hierbei bietet sich eine Schwierigkeit, welche nach jahrelangem Bemühen in erster Linie von der Firma Messter-Berlin behoben wurde, die absolute Gleichmässigkeit des Laufes des Kinematographen und des Grammophons. Ursprünglich wurde jeder der Apparate mit besonderen Motoren, die jedoch in demselben Stromkreis lagen, getrieben, wenn aber z. B. der Motor des Kinematographen durch irgend eine Hemmung langsamer ging, so wurde auch die Schnelligkeit des „Sprechmotors“ verlangsamt, was gleichbedeutend mit einem tieferen Ton war. Bei gesprochenen Worten würde also der Ton sinken, bei musikalischer Wiedergabe jedoch könnte geradezu durch entstehende Dissonanz eine Störung eintreten. — Messter schaltete den Motor des Kinematographen aus, ging wieder zur Handbewegung über und regulierte diese nach einem Klingelzeichen, welches der Motor des Grammophons automatisch gibt Das Klingelzeichen wurde später durch Zeigerstellung ersetzt, wodurch manche Störung vermieden und eine grössere Genauigkeit erzielt wurde.

Dem einleitenden theoretischen Vortrage folgte sodann die praktische Vorführung, unter der als Glanzpunkt die Besteigung der Dolomiten, welche zum ersten Male hier in Berlin vorgeführt wurde, zu erwähnen ist. Abgesehen von den Schwierigkeiten, welche bei der Aufnahme zu überwinden waren, bedeutete diese Vorführung noch eine Glanzleistung durch die Zeitdauer derselben. 180 *m* Band wurden in einem Zeitraum von 9 Minuten während der Projektion abgerollt, und während man früher glaubte, derartige Vorführungen nur auf wenige Minuten beschränken zu können, eröffnet sich jetzt die Aussicht zu kinematographischen Darstellungen, die sich auf einen beliebigen Zeitraum erstrecken. Rauschender Beifall zeigte, dass die sachverständigen Mitglieder der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie den gewaltigen Fortschritt der kinematographischen Photographie zu würdigen verstehen. —

Am 21. Januar fand der 92. Projektionsabend der Gesellschaft statt. Herr Leo Frobenius, der Chef der Deutsch-Inner-Afrika Forschungsexpedition führte Lichtbilder aus den Strom- und Waldländern des Kongo vor. Herr Frobenius hatte die Expedition, die während $1^1/_2$ Jahre den Kongo befuhr und von dem Fluss aus das Land durchforschte, selbst geleitet, und man hörte dem Redner die Begeisterung für seine Sache an. Ein Freund, der von Beruf Maler, begleitete ihn auf der Reise und ist es diesem Herrn zu verdanken, dass Herr Frobenius die sämmtlichen Bilder anschaulich in Farben vorführen konnte, da an Ort und Stelle von allem Wissenswerten und Schönen sogleich farbige Skizzen angefertigt wurden. Herr Dr. Frobenius belebte den Vortrag noch durch einige „Gesänge“ der Eingeborenen, welche Töne er durch den Phonographen wiedergab. Reicher Beifall lohnte dem Redner am Schlusse des Vortrages. M. Kundt.

Ordentliche Versammlung

Montag, den 11. Februar 1907, abends 8 Uhr im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender: Herr Major von Westernhagen.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Frau Emmy Lange, Bendlerstr. 13; Herr Hauptmann Morgenstern, Berlin. Cuxhavenerstr. 17.

Als Mitglieder sind angemeldet: Fräulein Gabriele Kaiser, Motzstr. 19; Herr Hans

Wehlitz, Pankow, Cavalierstr. 20; Herr Hugo Lenz, Oberlehrer, NO. 55, Greifswalderstr. 196.

Der erste Teil der Sitzung fand in der Aula der Kriegsakademie statt, und konnte Herr Otto Mente vor einer zahlreichen Zuhörerschar sein Thema, Auffassung und Ausführung künstlerischer Naturaufnahmen entwickeln. Eine lange Reihe von Aufnahmen, die gar nicht, wie der Redner betonte, alle den Anspruch erhoben, künstlerich vollendete Aufnahmen zu sein, sondern von denen viele dem Zwecke der Veranschaulichung gewisser Fehler dienten, unterstützten die Worte des Vortragenden. Sehr interessant wird vielen der Anwesenden die erste Aufnahme gewesen sein, ein Weg links im Bilde zum Vordergrund sich hinziehend, reehts ein Hügel, darüber klarer Himmel. Auf dem Wege steht ein Maler, die Staffelei vor sich und auf der Staffelei sehen wir dasselbe Bild von Künstlerhand. Auch links der Weg zum Vordergrunde, die Hügelkette rechts in ihrer Kontur zum Himmel unterbrochen durch das Türmchen einer kleinen Kapelle, die sich an den Felsen schmiegt. Eine schwere Wolke lagert über dem Ganzen. Herr Mente zeigte die malerischen Häuser des kleinen Fischersdorfs Ahrenshoop, welchem schönen Fleck der Erde die meisten der Aufnahmen entstammten. Er führte ein und dasselbe Haus in verschiedenen Bildauffassungen vor, weilte längere Zeit bei Aufnahmen, über welche gerade in letzter Zeit anlässlich der Ausstellung manche Streitfrage entstanden ist, Aufnahmen, die entweder ein Bild mit Staffage ergeben, oder ein Genrebild. So zeigte Herr Mente als Beispiel für das erstere eine reizvolle Landschaft, an und für sich schon ein Bild. In guter Fleckenverteilung stand in der Landschaft ein Heuwagen, der beladen wurde; als Genrebild dagegen liess er denselben Heuwagen folgen, aus bedeutend grösserer Nähe aufgenommen, die Landschaft ist gänzlich zurückgedrängt und ergibt absolut keine Linienwirkung mehr, wir sehen vor uns den Wagen, die Pferde in Ruhe davor, den Schnitter, der das Korn aufnimmt. Es folgen Tieraufnahmen, ferner Bilder, die das Leben der Strandbewohner illustrierten; den Beschluss bildeten zwei Strassenbilder Berlin im Schnee, die grossen Beifall fanden. Herr Major von Westernhagen fasste noch einmal die Hauptpunkte des Vortrages zusammen und dankte dem Redner im Namen der Gesellschaft. Eine Frage nach der gewählten Plattensorte ergab als solche die Chromo-Isolarplatte der Anilinfabrik. Herr Mente hatte sich bei sämtlichen Aufnahmen einer Spiegelreflexcamera bedient.

Der zweite Teil der Sitzung wurde im Kasino der Kriegsakademie erledigt.

Zunächst legte Herr Dr. Scheffer das neueste Erzeugnis der Goerzschen Fabrik, die Goerz-Anschütz Klapcamera „Ango", vor. Einige Prospekte, die eine genaue Beschreibung des neuen Apparates enthalten, werden herumgegeben. Besonders beachtenswert ist nach Aussage von Herrn Dr. Scheffer der Verschluss vor der Platte, der ein von draussen verstellbarer Schlitzverschluss ist für Zeit- und Momentaufnahmen, letztere bis $^1/_{1000}$ Sekunde und für Ballaufnahmen mit von $^1/_2$—5 Sekunden einstellbarer Zeitdauer.

Von den eingegangenen Geschäftssachen teilt der Vorsitzende diejenigen mit, die von allgemeinem Interesse sind. Die Photographische Gesellschaft zu Danzig veranstaltet im Juni 1907 eine nationale Ausstellung für Amateurphotographie in Danzig und ladet die Deutsche Gesellschaft ein. Der Vorschlag, dass die Gesellschaft sich mit einer Kollektivausstellung an der geplanten Veranstaltung beteilige, wird angenommen. Teilnehmer werden gebeten, ihren Namen, die Titel und Benennung der auszustellenden Bilder der Geschäftsstelle baldmöglichst mitteilen zu wollen.

Einige Jahrgänge 1901—1906 des Atelier des Photographen, sowie der Allgem. Photographen Zeitung (München) sind zum Verkauf angeboten. Interessenten können bei der Geschäftsstelle das Nähere erfahren. Herr Major David bereicherte wiederum die Bibliothek des Vereins durch die neueste Auflage des „Ratgebers für Anfänger im Photographieren".

Die Neue Photographische Gesellschaft übersendet eine Anzahl Hefte ihrer Zeitschrift „Das Bild" zur Verteilung in der Sitzung. Die Zeitschrift kann zu dem sehr niedrigen Preise von Mk. 2,— bei freier Zusendung bezogen werden. April 1907 beginnt ein neuer Jahrgang. Ebenso gelangen ein paar Hefte der „Nachrichten der Vereinigten Fabriken photographischer Papiere Dresden-A." zur Verteilung. Es ist dieses eine Monatsschrift, die sich naturgemäss mit den photographischen Kopierverfahren beschäftigt und auf Wunsch kostenlos zugeschickt wird.

Ferner werden einige Probepakete der Gevaert-Papiere den Interessenten vergeben zugleich mit einem Heft, welches die Wettbewerbbedingungen zum Zehntausend Mark-

Preisausschreiben für Gevaert-Papiere enthält. Der zweite Gummidruckkursus in diesem Jahre, welcher unter der Leitung von Frl. Oesterreich im Vereinsatelier stattfindet, wird auf Freitag den 15., Sonnabend den 16., Sonntag den 17., Freitag den 22. und Sonnabend den 23. März festgesetzt. Weitere Anmeldungen zu diesem Kursus nimmt die Geschäftsstelle entgegen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung „Bericht über den Verlauf der Fusionsverhandlungen" mit der Freien Photographischen Vereinigung ergreift nun der Vorsitzende das Wort. Er teilt mit, dass inzwischen ein Brief, unterzeichnet von Kommissionsmitgliedern der Freien Photographischen Vereinigung, eingegangen sei unter Beilage der „endgültigen Fusionsbedingungen", welche die Freie Photographische Vereinigung für eine event. Fusion beider Vereine aufgestellt habe. Da diese Bedingungen als endgültige bezeichnet werden, so betrachtete die von der Deutschen Gesellschaft eingesetzte Kommission weitere Verhandlungen für überflüssig und wandte sich direkt an den Vorstand, um dessen Entscheidung und sodann die Entscheidung der Gesellschaft herbeizuführen. Der Vorstand fasste einstimmig den Beschluss, der Versammlung den Vorschlag zu machen, die gestellten Bedingungen als für unsere Gesellschaft unannehmbar zu erklären, und die Verhandlungen auf dieser Basis abzubrechen. Nachdem der Vorsitzende dann noch die vorher erwähnten „Bedingungen" verlesen, stimmt die Versammlung einstimmig dem Vorschlag des Vorstandes zu. Dem Vorstande der Freien Photographischen Vereinigung soll hiervon Mitteilung gemacht werden.

Kurz vor Schluss der Sitzung entspinnt sich, angeregt durch Herrn Gebhardt, noch eine äusserst lebhafte Diskussion über die Spiegelreflexcamera. Herr Gebhardt, Herr Dr. Scheffer, Herr Mente, Herr Dr. Neuhauss, Herr von Petery und Frau Exzellenz von Igel geben ihre Erfahrungen für und wider zum besten, Herr Dr. Neuhauss als hauptsächlichster Gegner verurteilt jeden Sucher an der Camera, da man in demselben das Bild doch niemals so sieht, wie es in Wirklichkeit auf die Platte kommt. Im Verlauf dieser Diskussion berichtet Herr Dr. Scheffer über eine Einrichtung, die er an einem Apparat des Herrn Hauptmann von Petery angebracht hat. Er hat an dem Apparat Belichtungszeit und Schärfentiefe in geistvoller Weise kombiniert

durch die an dem Objektiv angebrachten Blenden, indem jedesmal die Blendenöffnung für das Bild aus einer bestimmten Entfernung die wünschenswerte Schärfe ergibt, und wenn man mit Blende 1 ein Bild aus einem Meter entfernung aufgenommen, mit einer Sekunde belichtet, so würde mit Blende 5 (das Objektiv ist in demselben Augenblick durch die Abblendung auf einem etwa 5 Meter entfernt liegenden Gegenstand scharf eingestellt) 5 Sekunden zu exponieren sein usw.

Interessant ist auch für manchen Leser die Probe des Apparates bezüglich des Momentverschlusses. Herr Dr. Scheffer gibt den Rat, ein Fenster mit Bindfäden in horizontaler und vertikaler Richtung zu bespannen, das Objektiv auf diese gewonnenen Linien einzustellen und mit dem Momentverschluss gegen dieses Fenster zu exponieren. Es ist dieses ein ausgezeichneter Prüfstein für den Momentverschluss. —

Die Postkarten gelangten nochmals zur Vorlage, der späten Stunde wegen konnte eine Diskussion über die eingesandten Karten nicht so weit, wie es wünschenswert gewesen wäre, ausgedehnt werden. M. Kundt.

Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft, Abteilung für Technik und Abteilung für Kunst und Kunstgewerbe.

Am 1. Februar hielt der Provinzial-Feuersozietäts-Inspektor Braunert im Vortragssaale des Kaiser-Friedrich-Museums einen Vortrag über das Thema: „Christiania und die nordischen Spiele“ vor den zahlreich erschinenen Mitgliedern des Photographischen Vereins. Vortreffliche Lichtbildaufnahmen, die mit Apparaten der bekannten Optischen Anstalt von Görz-Berlin-Friedenau aufgenommen sind, ergänzten den Vortrag in anschaulicher Weise.

Am 15. Februar brachte der Provinzial-Feuersozietäts-Inspektor Braunert im Vortragssaale des Kaiser-Friedrich-Museums den Mitgliedern der polytechnischen Abteilung und des Photographischen Vereins als dritten Serien-Vortrag: Reiseeindrücke im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“ zu Gehör, unter Vorführung zahlreicher Lichtbilderaufnahmen, die von der optischen Anstalt von Görz-Berlin-Friedenau bereitwilligst dem Vortragenden zur Verfügung gestellt worden waren.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57c. 291 887. Tageslichtentwickler für Trockenplatten und Films, in Gestalt eines durchsichtigen Behälters. Friedrich J. Krécsy Brühl, Bez. Cöln, und Anton Giesen, Cöln, Altebergerstr. 12. 12. 7. 06. K. 28 442.

„ 291 888. Behälter zur Aufnahme eines Tageslichtentwicklers nebst den zugehörigen Bestandteilen in Verbindung mit als Wannen ausgebildeten Kastenteilen. Friedrich J. Krécsy Brühl, Bez. Cöln, und Anton Giesen, Cöln, Altebergerstr. 12. 12. 7. 06. K. 28 443.

„ 291 918. Lichtfilter für Dunkelkammerbeleuchtung in Beutelform. Paul Thieme, Berlin, Bochumerstr. 26. 28.9.06. T. 7991.

57a. 292 387. Aus zu gemeinsamer Drehung verbundenen Schraubenspindeln mit Rechts- und Linksgewinde bestehende Vorrichtung zur Einstellung der Träger für Platten und Raster an Reproduktions-Cameras. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Zweigniederlassung in Görlitz, vormals Ernst Herbst & Firl, Görlitz. 23. 10. 06. E. 9479.

57a. 292 673. Kinematograph mit Verdunkler aus einer Hornmasse. Th. Herzberg Hamburg, Ottostr. 13. 22. 10. 06. H. 31 366.

57c. 292 683. Zusammenlegbare photographische Dunkelkammer mit durch Zeugrahmen lichtdicht anschliessbarem Boden. Otto Pfitzmann, Berlin, Kronenstr. 2. 27. 10. 06. P. 11 668.

„ 292 684. Zusammenlegbare photographische Dunkelkammer mit kegelförmiger Gestalt der Hülle unter Benutzung des photographischen Statives als Gestell. Otto Pfitzmann, Berlin, Kronenstr. 2. 27. 10. 06. P. 11 669.

„ 292 767. Kopieruhr aus einer runden Metallscheibe mit über genuteten Ziffernkreis gleitenden Zeigern. Karl Louis Mehlhorn, Geyer. 30. 8. 06. M. 22 528

57a. 293 591. Einstellvorrichtung mit Spindel in Verbindung mit Einschnappfeder und Skala. Kolbe & Schulze, Rabenau. 24. 10. 06. K. 29 242.

57a. 293 492. Zeit- und Momentverschluss. R. Puls, Kiel-Gaarden, Kielerstr. 27a. 15. 10. 06. P. 11 613.

„ 293 504. Vorrichtung zum Auslösen des Verschlusses bei photographischen Apparaten, mit zusammendrückbarem Gummiball von halbkreisförmigem Querschnitt. Fa. W. Kenngott, Reutlingen. 29. 10. 06. K. 29 279.

„ 293 566. Objektivverschluss. Gustav Fischer, Dresden, Priessnitzstr. 54. 20. 1. 05. L. 13 749.

„ 293 583. Kinematograph mit leicht schmelzendem, die Feuerschutzvorrichtungen sperrendem Körper. Stanislaus Kucharski, Berlin, Unter den Linden 58. 13. 10. 06. K. 29 155.

„ 293 586. Selbsttätige Vorrichtung zur Verhütung von Doppelbelichtung photographischer Platten in Kassetten. Eduard Schütze, Schöningen, Braunschweig. 19. 10. 06. Sch. 24 178.

Allgemeine Photographische Ausstellung Berlin 1906.

Die künstlerisch ausgeführten Erinnerungsblätter gelangen Anfang April an die Aussteller zum Versand.

Industrie-Nachrichten.

Die Verwendbarkeit lichtstärkster Objektive 1:4,5 Öffnung in bequemen Handcameras behandelt der unserer heutigen Nummer beiliegende Prospekt der Firma **Voigtländer & Sohn A. G.**, worin diese ihr bekanntes Heliar 1:4,5 und zwar in der Brennweite von 15 *cm* für ihre Metall-Klapp-Camera 9 × 12 *cm* empfiehlt. Diese neue photographische Ausrüstung wird zweifellos weiteste Kreise der Amateur- wie Fachphotographenwelt interessieren. Bekanntlich steht sich ja derjenige Photograph immer am günstigsten, der die grösste Lichtstärke zu seiner Verfügung hat. Je höher die Lichtstärke, desto eher die Möglichkeit, selbst unter den ungünstigsten Lichtverhältnissen eine gut durchgearbeitete Momentaufnahme zu erreichen. Ist günstiges Licht dagegen vorhanden, so hat der Besitzer eines lichtstarken Objektives einfach abzublenden um alsdann die Vorteile einer grösseren Tiefenschärfe der weniger lichtstarken Objektive zu erlangen. Die von der Firma Voigtländer dafür gewählte Camera, das sogenannte Klapp-Camera-Modell, ist in Leichtmetall gearbeitet und erscheint ebenfalls ausserordentlich günstig, da die Camera zusammengeklappt einen sehr kleinen Raum einnimmt und deshalb überall hin mitgenommen werden kann.

Über die weiteren Neuheiten genannter Firma für die kommende photographische Saison 1907 gibt der auf der Einlage genannte Hauptkatalog Nr. 5 näheren Aufschluss. Die darin enthaltenen sehr lehrreichen Abhandlungen, die Ausstattung mit künstlerischen Momentbildern, sowie sein ganzer übriger Inhalt dürfte weitestes Interesse finden.

Die Beteiligung an dem ersten der 12 Preisausschreiben, welche die Firma **Dr. Lüttke & Arndt** Wandsbek, für die besten Leistungen auf ihren photographischen Papieren für das laufende Jahr veranstaltet hat, war eine ganz ausserordentlich grosse, es befanden sich unter den Einsendungen viele hervorragend schöne, so dass dem Preisgericht die Entscheidung schwer fiel. An Stelle der ursprünglich ausgesetzten drei Preise hat die Firma Dr. Lüttke & Arndt sich entschlossen, vier Preise — einen ersten, einen zweiten und zwei dritte — zu verteilen. Den I. Preis erhielt Herr St. Preuss, Margonin, Bez. Bromberg, Motto: „Aus Liebe zur Kunst und zur Natur“; den II. Preis Herr Carl Zimmermann, Berlin, Motto: „Berliner“; den III. Preis Herr Robert Krüger, Lauenburg an der Elbe, Motto: „Ohne Fleiss kein Preis“, den III. Preis Fräulein Eva Bührel, Eickel Motto: „Zeit bringt Rosen, vielleicht auch eine Camera.“

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungskalender.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verein zur Förderung der Photographie in Berlin. E. V.

Ordentliche Versammlung am 7. März 1907.

Ordensverleihungen — Unterrichtsabende — Sportausstellung — Herr von Brauchitsch, Aufnahmen vom Virchow-Krankenhaus — Herr Dr. W. Scheffer, Mikroskopische Untersuchungen über das Plattenkorn, Vorlage Goerzscher Cameras — Exzellenz von Igel, Vorlage von Cameraansätzen und Rollfilmkassetten. — Fragekasten — Herr Namislo, Projektion kolorierter Diapositive.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet die Herren: Eduard Berger, Berlin, Kurt Jacobssohn, Berlin, Otto Pfennigwerth, Berlin, Dr. Karl Sommer, Charlottenburg.

Zur Aufnahme gelangen die Herren: Friedrich Billerbeck, Wilmersdorf, G. Braun, Berlin, Erich Cohn, Berlin, Curt von Donner, Bredeneck, Patentanwalt Dr. L. Fischer, Nicolassee, Georg Maus, Berlin, Willy Müller, Lankwitz, Hans Namislo, Berlin, Kapellmeister Franz Rumpel, Charlottenburg, Karl Stosius, Pola, Dipl. Ing. Fritz Wentzel, Gross-Lichterfelde.

Herr Rittmeister Kiesling macht Mitteilung über die einzelnen Vereinsmitgliedern in Anerkennung ihrer Verdienste um die Photographie sowie die Ausstellung verliehenen preussischen bezw. mecklenburgischen Orden (siehe Kl. Chronik, Seite 53).

An eingegangenen Drucksachen werden erwähnt: eine Agenda von Lumière, eine italienische Zeitschrift, La Fotografia Artistica, ein Katalog von Voigtländer & Sohn und ein Preisausschreiben von der Plattenfabrik Kranseder & Co., München.

Beim Vorstande ist eine Beschwerde eines Mitgliedes eingelaufen, dass ein seinerseits geladener Gast bei dem Messterschen Projektionsabend keinen Einlass zum Projektionssaal mehr erhalten habe. Der Vorsitzende bemerkt hierzu, dass für gewöhnlich die Sitzungen nicht überfüllt seien. Es würden 600 Einlasskarten ausgegeben, und aus Erfahrung wisse man, dass meistens davon nur die Hälfte benutzt würde, so dass immer reichlich Platz vorhanden sei. Bei rechtzeitigem Erscheinen der Mitglieder würden dieselben auch stets Platz finden. Aus sicherheitspolizeilichen Gründen sei eine Überfüllung des Saales verboten. Auf Antrag des Unterzeichneten soll ein Plakat mit dem Aufdruck: Wegen Überfüllung geschlossen! erforderlichenfalls am Eingang aufgehängt werden.

Ähnlich wie in früheren Jahren soll in der Kunstanstalt von Herrn L. Bab in der nächsten Zeit ein praktischer Lehrvortrag über Pigment und Gummidruck gehalten werden. Die Mitglieder werden darüber das Nähere durch Zirkulare erfahren.

Für die im April-Mai stattfindende Sportausstellung, auf welcher dem Verein eine grössere Ausstellungsfläche zur Verfügung steht, werden die Mitglieder ersucht, ev. passende Sportaufnahmen an Herrn Rittmeister Kiesling gelangen zu lassen.

Herr von Brauchitsch legt sodann eine Reihe höchst gelungener Architekturaufnahmen aus dem Virchow-Krankenhause vor. Die Aufnahmen sind auf Lichtdruckplatten in der vorgelegten Grösse aufgenommen. Die Kopien sind auf Christensen-Mattpapier hergestellt. Zur Aufnahme ver-

wendet wurden ein Görz und ein Steinheil-Weitwinkel-Aplanat. Die Aufnahmen finden reges Interesse, und der Vorsitzende dankt Herrn von Brauchitsch für die vortreffliche Vorlage.

Hierauf erhält Herr Dr. Scheffer das Wort und macht Mitteilung von seinen neuesten Untersuchungen über die Einwirkung des Lichtes auf Bromsilber. Über diese Untersuchungen, die mit Hilfe sehr starker, 1000-facher Vergrösserungen gemacht sind, sei hier nur erwähnt, dass Herr Dr. Scheffer an Hand seiner Aufnahmen erklärte, dass bei der Entwicklung an dem Korn ausserhalb Gebilde auftreten, welche den Eindruck machen, als ob sie durch einen explosionsartigen Vorgang entstanden wären. Herr Dr. Scheffer meint, dass dieselben die Explositionskraft des Dynamits um ein gewaltiges übertreffen. Diese höchst interessanten Erscheinungen wurden durch vorgeführte Projektionsbilder erläutert. Der Vortragende verspricht im Anschluss hieran den Vorgang der Solarisation in einer der nächsten Sitzungen zu erklären. Die angestellten Versuche sind an gewöhnlichen Platten vorgenommen. Die Schicht wurde mit warmem Wasser aufgeweicht und ein Teil dieser gelösten, mit Bromsilber vermengten Gelatine auf einen Objektträger zur weiteren Untersuchung gebracht. Herr Dr. Scheffer legt sodann den neusten Verschluss der Görzcamera vor. Dieser Verschluss kann, wie der Vortragende meint, alles, und es ist auch beim besten Willen nicht möglich, denselben in Unordnung zu bringen. Er besitzt von aussen verstellbare Schlitzbreite, Einrichtung für Zeit, Ball- und Momentaufnahmen, Hand- und Ballauslösung, automatische Verschlussregulierung für eine Expositionszeit von $^1/_4$, $^1/_2$, 1, 2, 3, 4 Sekunden Dauer. Ferner legt Herr Dr. Sch. eine Stereoskopcamera 9/14 mit gleichem Verschluss und einem Vorderansatze vor.

Exzellenz von Igel legt sodann Cameraansätze der Firmen Stegemann und Körner & Mayer vor, welche es ermöglichen, an Apparaten mit geringem Auszug langbrennweitige Objektive zu benutzen. Der Stegemannsche Auszug eignet sich besonders für Teleaufnahmen.

Hierauf fand der Fragekasten Erledigung.

1. Hat jemand schon Erfahrungen mit dem Öldruck? — Herr Oettel legt zwei Kopien vor, welche auf doppelt Übertragpapier gedruckt sind. Dieses Papier von der Autotypecompagnie ist, wie auch der Unterzeichnete erprobt hat, durchaus ungeeignet, indem sich dasselbe ablöst und Blasen wirft.

2. Nach langem Verweilen der Diapositive in Anilinfarblösung nahmen die Platten den Farbstoff nicht auf. Ist irgend ein Säurezusatz nötig? Oder gibt es ein anderes Mittel? —

Es wird geraten, die Platten vorher in Alkohol zu legen oder dieselben mit Tetrachlorkohlenstoff zu behandeln.

3. Es wird immer gerügt, dass sich das Projizieren im Hause so wenig einführt. Kein Wunder, denn es ist nicht möglich, Zubehör wie Messingteile, Spindelbetriebe usw. in Handlungen zu bekommen! Kann durch den Verein nicht derartiges bezogen werden? —

Es dürfte kaum Nachfrage nach solchen Zubehörteilen sein. Event. dürfte das Adressbuch Aufschluss über Balgenfabriken und Zubehörteile geben.

4. Welches sind die besten Halter um Flachfilms in Metallkassetten zu benutzen? —

Die besten Halter für Flachfilms sind Papphalter.

5. Im „Tiergarten“ ist das Photographieren nur nach besonderer Erlaubnis der Verwaltung und auch dann nur auf bestimmte Zeit und unter einschränkenden Bedingungen gestattet.

Ist es dem verehrl. Vorstande vielleicht möglich, zu bewirken, dass die Mitgliedskarte des „Vereins zur Förderung der Photographie“ von den Aufsichtsbeamten als dauernde und bedingungslose Erlaubniskarte anerkannt wird?

Eine solche Genehmigung wird in keinem Falle von der Tiergartenverwaltung gegeben. Die Erlaubnis wird nur bestimmten Personen für einen bestimmten Tag erteilt, mit der Einschränkung, dass die hohen Herrschaften nicht photographiert werden dürfen.

Exzellenz von Igel legt eine Rollfilmkassette von Körner & Mayer vor. Diese Kassette hat den Vorzug, dass auch die zweite Spule durch eine Arretierung festgestellt werden kann, wodurch ein straffes Aufliegen des Films erzielt wird. Auch sind 2 Nadeln vorhanden, mit denen man markieren kann, an welcher Stelle eine Aufnahme zu Ende ist, um so den Film nicht an einer falschen Stelle zu zerschneiden. — Mit Filmpacks hat Herr Oettel sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Von 6 Dutzend waren 4 Dutzend unbrauchbar. — Herr Siemens hat mit Premofilms gearbeitet. Bei sehr vorsichtiger Behandlung waren die Resultate zufriedenstellend. Herr Ingenieur Schmitz lobt die Flachfilmkassette von Stege-

mann. Leider entstehen noch immer auf der Rückseite Kratzer, welche sich erforderlichen Falls durch Glyzerin unsichtbar machen lassen. Als Endresultat der Diskussion sei zu erwähnen, dass man bei allen diesen Fabrikaten vor Antritt einer Reise alles ganz genau prüfen müsse, damit man vor unangenehmen Überraschungen nach Möglichkeit geschützt sei. —

Herr Namislo projizierte eine Anzahl von ihm selbst kolorierter Diapositive, um ihre Wirkung im Projektionsapparat zu prüfen.

M. Kiesling. Ludwig Bab.

Amateurphotographen-Verein in Rathenow.

Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung vom 19. Februar 1907.

Die in heutiger Sitzung stattgefundene Vorstandswahl ergab folgendes Resultat:

I. Vorsitzender Herr Kreisbaumeister Burchard, II. Vorsitzender Herr R. Hilbert, Kassierer Herr Kaufmann F. Huhnhold, Bibliothekar Herr Buchhändler P. Rensch.

Der II. Vorsitzende führt gleichzeitig die Geschäfte des Vereins.

Die von Herrn Kreisbaumeister Burchard, Herrn Dr. Rudolphi und dem II. Vorsitzenden ausgearbeiteten Statuten gelangten zur Vorlesung und wurden, nach Beratung der einzelnen Paragraphen, von der Versammlung genehmigt.

Unser Mitglied, Herr Buchdruckereibesitzer Rackwitz erbot sich in liebenswürdiger Weise zur kostenlosen Anfertigung derselben, was dankend angenommen wurde.

Der Verein zählt heute bereits 31 Mitglieder, und wir hoffen, dass unsere Projektionsabende, sowie sonstigen Bestrebungen immer mehr Anhänger finden werden.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Freitag, den 15. Februar 1907.

7. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

Geschäftliche Mitteilungen. — Vortrag der Herren Dr. Ossig und Dr. Blumensath: „Die Röntgenstrahlen und ihre praktische Anwendung“ (mit Demonstration). — Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 55 Personen.

Der Vorsitzende teilt ein Schreiben der Photographischen Gesellschaft in Danzig mit, durch welches zur Beschickung einer nationalen Ausstellung für Amateurphotographie in Danzig eingeladen wird. Hierauf werden eine grosse Anzahl Nummern der Zeitschrift „Das Bild“, sowie Handbücher über photographische Papiere von Dr. Lüttke & Arndt in Wandsbek und eine Einladung derselben Firma zu einer Preisbewerbung verteilt. Ferner macht Dr. Riesenfeld auf das Preisverzeichnis für Projektions- und Vergrösserungsapparate der Firma Voigtländer & Sohn aufmerksam und übergibt die eingegangenen Diapositiv-Celluloid-Folien von Heinrich Sann, Fabrik und Lager photographischer Spezialitäten in Radebeul-Dresden der Prüfungskommission zur Begutachtung.

Hierauf erhielt zunächst Dr. Blumensath das Wort zu seinem Vortrage. Er ging von der Tatsache aus, dass Röntgenstrahlen beim Auftreffen von Kathodenstrahlen auf feste Körper entstehen und besprach das zur Erzeugung von Kathodenstrahlen erforderliche Instrumentarium. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei die Hochspannungs-Elektrizitätsquelle. Den heutigen Anforderungen genügen meist nur grosse Funkeninduktoren, welche die Umwandlung sehr grosser Mengen niedriggespannter elektrischer Energie in einen hochgespannten Strom ermöglichen. Es wurden sodann die Lichterscheinungen, welche bei der Entladung eines solchen hochgespannten Stromes im luftverdünnten Raum entstehen, an Röhren mit verschiedenartiger Luftverdünnung demonstriert und im Anschluss daran die Eigenschaften der erst bei einem bestimmten Grade von Luftverdünnung auftretenden Kathodenstrahlen besprochen. Die Demonstration von Röntgenröhren verschiedener Systeme und die Erklärung der an denselben im Lauf der letzten Jahre vorgenommenen Verbesserungen bildete den Schluss des ersten Vortrags.

Im zweiten sprach Herr Dr. Ossig zunächst über die praktisch wichtigsten Eigenschaften der Röntgenstrahlen mit besonderer Berücksichtigung ihrer Einwirkung auf die photographische Platte und auf den Leuchtschirm.

Im Gegensatz zur gewöhnlichen Photographie handelt es sich bei der Röntgenphotographie nicht um eine Photographie mit reflektiertem Licht, welches durch einen entsprechenden Apparat zu einem Bilde vereinigt wird, sondern um eine Photographie mit durchfallendem Licht. Die Röntgenphotogramme

sind also gewissermassen Schattenbilder, die freilich nicht nur die äusseren Umrisse des betreffenden festen Körpers, sondern infolge des Durchdringungsvermögens der Strahlen auch dessen inneres Gefüge mehr oder minder deutlich darstellen.

Die Röntgenphotographie bietet ferner einige Schwierigkeiten, welche es in der gewöhnlichen Photographie nicht gibt. Die eine Schwierigkeit besteht darin, dass ein von Röntgenstrahlen getroffener fester Körper wiederum Strahlen ähnlicher Art aussendet, welche unter Umständen zu einer totalen Verschleierung der photographischen Platte führen können. Es ist deshalb heutzutage die Anwendung von zum Teil ziemlich komplizierten Blendenvorrichtungen erforderlich, um diese unerwünschten Strahlen, welche zum Teil schon von der Glaswand der Röhre selbst ausgehen, möglichst vollkommen abzublenden.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass es Röntgenstrahlen von sehr verschiedenartigem Durchdringungsvermögen gibt. Es ist also bei der Röntgenphotographie nicht nur der Fehler der Über- und Unterexposition möglich, sondern auch ein Misslingen der Aufnahme infolge Anwendung von Röntgenstrahlen, welche zu grosses oder zu geringes Durchdringungsvermögen besitzen. Die richtige Beurteilung der Belichtungszeit, die heutzutage unter Umständen nur wenige Sekunden betragen darf, ist auch bei Benutzung der vorhandenen Messapparate Sache grosser Übung und Erfahrung.

Die Demonstration einer Anzahl vorzüglicher Röntgenplatten bildete den Schluss der mit grossem Beifall aufgenommenen sehr lehrreichen Vorträge.

Nach denselben zeigte Dr. Riesenfeld ein mit Hilfe von Drachen aus der Vogelschau aufgenommenes Panorama von San Francisco vor, welches mit grossem Interesse besichtigt wurde.

F. Peltz.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 293 607. Umlegbarer Schieber für Kassetten. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 2. 11. 06. K. 29 319.

„ 293 612. Vorgrösserungsapparat. Houghtons Ltd., London. 5. 11. 06. H. 31 490.

„ 293 613. Filmspulenpackung mit zwei Rollen. Houghtons Ltd., London. 5. 11. 06. H. 31 491.

„ 293 636. Deckblech an zusammenleg- und umklappbaren Suchern behufs Verhinderung der Balgenbeschädigung. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 8. 10. 06. F. 14 612.

57b. 293 544. Sich nicht rollender lichthoffreier Film, auf der Rückseite mit einem Gelatineüberzug, der zur Verhinderung von Lichthöfen mit geeigneten Substanzen, die sich im Fixier- oder Zwischenbade zersetzen, versehen ist. Neue Photographische Gesellschaft Akt.-Ges., Steglitz. 18. 10. 06. N. 6452.

57c. 293 614. Kopierrahmen mit einer zur Aufnahme eines Vergrösserungsapparates geeigneten, nur einen Teil des ganzen Rahmens einnehmenden Öffnung. Houghtons Ltd., London. 5. 11. 06. H. 31 492.

57a. 293 934. Klappkamera mit auslösbaren Spreizen. Kolbe & Schulze, Rabenau. 24. 10. 06. K. 29 240.

„ 293 977. Auslösevorrichtung für photographische Verschlüsse. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 14. 11. 06. K. 29 432.

„ 293 978. Auslösevorrichtung für photographische Verschlüsse. Fa. Dr. R. Krügener. Frankfurt a. M. 14. 11. 06. K. 29 433.

„ 294 428. Klappkamera mit drehbarem, konischem Balgen. Kolbe & Schulze, Rabenau. 24. 10. 06. K. 29 241.

57c. 294 312. Photographische Vignette mit ausgestanztem Dessin. Max Kreslawsky, Berlin, Rungestr. 18. 4. 10. 06. K. 29 051.

„ 294 563. Dichtung an photographischen Blechkassetten. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 14. 11. 06. K. 29 434.

„ 294 564. Photographische Kassette für Platten verschiedener Breite. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 14. 11. 06. K. 29 435.

57 a. 294 982. Filmhalter für Kinematographen, mit selbsttätig periodisch einrückbaren Klemmvorrichtungen für den Film. Glüer & Co., Berlin. 23. 11. 06. G. 16 489.

„ 295 255. Bewegungsvorrichtung für die Spreizen von Klappcameras. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 28. 11. 06. O. 4023.

„ 295 256. Klappcamera mit selbsttätigem Vorschub des durch Spreizen mit dem Cameragehäuse verbundenen Objektivträgers, der mit Schlitzen zur Führung der starren Spreizen versehen ist. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 28. 11. 06. O. 4024.

57 b. 294 936. Kinematographenplatte mit kreisförmig angeordneten Bildern. Franz Adolf Zöbisch, Dresden, Ludwig Hartmannstrasse 41. 5. 11. 06. Z. 4265.

57 c. 294 931. Elektrische Dunkelkammerlampe. C. F. Kindermann & Co., Berlin. 2. 11. 06. K. 29 336.

„ 295 255. Klapp-Dunkelkammer. Oswald Stübner, Dresden, Bodenbacherstrasse 34. 26. 11. 06. St. 8980.

57 c. 295 257. Lichtpausapparat. Benjamin James Hall, Barnes, Grafschaft Surrey, England. 28. 11. 06. H. 81 733.

57 a. 295 457. Vorrichtung zur Beseitigung der Focusdifferenz in Cameras für Film- und Plattenaufnahme durch Vermittelung des Adapterdeckels. Dr. Lüttke & Arndt, Wandsbek. 28. 7. 05. L. 14 596.

„ 295 477. Schutzecken an der Kassette. Karl Louis Mehlhorn, Geyer. 24. 11. 06. M. 23 095.

„ 295 478. Genutete bewegliche Führungsstücke für Schieber an Blechkassetten. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 26. 11. 06. K. 29 527.

„ 295 479. An Blechkassetten vorgebaute Dichtung. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 26. 11. 06. K. 29 527.

„ 295 484. Kinematograph mit durch Federkraft gekuppeltem Filmtransport zur selbsttätigen Erzielung der Schleifenbildung des Films. Internationale Kinematographen- und Licht-Effekt-Gesellschaft m. b. H., Berlin. 30. 11. 06. J. 6820.

„ 295 631. Rotierende Blende für Kinematographen, die mittels Zahngetriebe

auf ihrer Achse verstellbar ist. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstrasse 207. 5. 12. 06. D. 12 106.

Preisausschreiben für Amateurphotographen. Unter der Losung „Winterpracht und Wintersport in der Photographie" erlässt die Deutsche Alpenzeitung ein weit gefasstes Preisausschreiben für Amateurphotographen. Zum Wettbewerb zulässig sind Winterbilder aus allen Ländern. Diese werden nach zwei Abteilungen gewertet, und zwar als A) Stimmungs- und Genrebilder, und B) Sport- und Spielbilder. Der Gesamtwert der Preise ist Mk. 1840.—, der Schlusstermin für alle Einsendungen der 30. April 1907. Die genauen Bestimmungen werden franko verschickt vom Verlag der Deutschen Alpenzeitung in München, Finkenstrasse 2.

Industrie-Nachrichten.

Ein Doppel-Jubiläum. In dem Bestreben, die photographische Technik zu fördern, hat sich neben der Chemie besonders die Optik hervorgetan. Die optischen Anstalten machen die grössten Anstrengungen, die Leistungsfähigkeit der Objektive fortgesetzt zu verbessern. Denn es genügt heute nicht mehr — wie vor zehn Jahren — ein Objektiv zu besitzen, das Momentaufnahmen nur bei günstiger Beleuchtung zulässt, man will vielmehr auch bei ungünstigem Lichte schnelle Momentaufnahmen machen können. Dazu war es aber nötig, Objektive zu besitzen, die neben grosser Lichtstärke auch ein anastigmatisch geebnetes Bildfeld aufweisen. Während daher noch vor zwei Jahrzehnten die Anzahl der Objektivtypen eine geringe und die Leistungen derselben beschränkt waren, ist deren Zahl jetzt eine so grosse, dass ein besonderes Studium derselben notwendig ist. Die lichtstarken sogenannten Universalobjektive kamen auf den Markt, deren ausgedehnte Anwendungsmöglichkeit es gestattet mit einem einzigen, zweckmässig ausgewählten Instrument den meisten in der Praxis vorkommenden Anforderungen zu genügen.

Das Verdienst, das erste symmetrische, vollständig anastigmatische Objektiv geschaffen zu haben, gebührt der Firma Optische Anstalt C. P. Goerz Aktiengesellschaft in Berlin-Friedenau. Seit dem Jahre 1888 betrieb Herr Paul Goerz mit gutem Erfolge eine optische Anstalt. Hauptsächlich liess er sich die Herstellung der Goerz Lynkeioskope sowie die Pflege des photographischen Geschäftes überhaupt angelegen sein. Im Jahre 1892 brachte das junge Unternehmen das vorher erwähnte Objektiv heraus, den Goerz Doppel-Anastigmaten „Dagor", errechnet von dem wissenschaftlichen Mitarbeiter, Herrn von Hoegh. Damit hatte die Firma den Grund gelegt zu einem ganz ungeahnten Aufschwung der photographischen Optik und damit auch der Photographie selbst, denn

in kurzer Zeit eroberte sich der Doppel-Anastigmat in allen Weltteilen die verdiente Beachtung.

Schon im Jahre 1894 konnte die Firma das Fest der Fertigstellung des 20000sten Objektives feiern. Sechs Jahre später waren schon 60000, im Jahre 1903 100000 und in dem jetzt abgelaufenen Jahre sogar 200000 erstklassige Präzisionsobjektive in den Goerzschen Werkstätten hergestellt worden.

Noch ein zweites Jubiläum brachte das Jahr 1906 der Optischen Anstalt C. P. Goerz: die Herstellung des 100000sten Goerz Trieder-Binocles! Diese Prismenfernrohre wurden von der Firma Goerz im Jahre 1896 neu herausgebracht. Bei dem Trieder-Binocle wird durch geeignete Stellung der Reflexionsprismen das an sich umgekehrte Bild des astronomischen Fernrohres in ein aufrecht stehendes verwandelt, gleichzeitig wird die Länge des Fernrohres durch die Zickzackführung der Strahlen auf etwa den dritten Teil verkürzt, ohne dass die optische Wirkungsweise beeinträchtigt wird.

Die Firma **Dr. Adolf Hesekiel & Co.** verlegte ihre gesamten Geschäftsräume jetzt nach Berlin W. 35, Lützowstrasse 28 parterre, wo ihr bedeutend grössere und bessere Räume für den Verkauf und für die Laboratorien zur Verfügung stehen.

Die **Trockenplattenfabrik „Berolina" Jos. Gebhardt**, welche wegen ihres Umzuges nach ihrem eigenen Fabrikgebäude in Berlin-Pankow, Podbielskistrasse, die Fabrikation ihrer vorzüglichen Fabrikate einige Zeit einstellen musste, hat, wie uns mitgeteilt wird, dieselbe wieder in vollem Umfange aufgenommen. Infolge unvorhergesehener Zwischenfälle hatte sich die Wiederaufnahme des vollen Betriebes etwas verzögert, so dass der grosse, auf Monate berechnete Vorrat infolge der unerwartet starken Nachfrage, besonders in den beliebten Graphosplatten, bereits aufgegangen war, sicherlich der beste Beweis für die vorzügliche Qualität dieses Fabrikates. — Schon seit längerer Zeit erwiesen sich die von der Firma bisher innegehabten Räume infolge des von Jahr zu Jahr gestiegenen Umsatzes als unzureichend. Die neuerbaute vierstöckige Fabrik ist etwa 25 Meter lang und mit den besten maschinellen Einrichtungen und letzten Errungenschaften der Neuzeit versehen. Es sind hierbei die Erfahrungen einer zwanzigjährigen Praxis auf dem Gebiete der Trockenplattenfabrikation nutzbar gemacht worden, so dass nunmehr den weitgehendsten Ansprüchen auf eine erstklassige, stets gleichmässige Qualität und prompte Bedienung genügt werden kann.

Für die besten Einsendungen zum zweiten Preisausschreiben der Firma **Dr. Lüttke & Arndt** in Wandsbek erhielten den ersten Preis: Herr Carl Ziethen, Berlin O. Langestr. 43, den zweiten Preis: Fräulein Clara Gädeke, Lübeck, beim Rehteich 1, den dritten Preis: Herr Adolf Jensen, Hamburg, Königstr. 39.

Eingegangene Preislisten usw.

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., reich illustrierte Haupt-Preisliste Nr. 21.

Heinrich Ernemann, Aktiengesellschaft für Camera-Fabrikation in Dresden, 100 Seiten starke, mit vielen Illustrationen ausgestattete Preisliste Nr. 110.

Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO., Preisliste über „Agfa"-Photo-Artikel.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Abteil.: Sportphotographie der „Internationalen Sport-Ausstellung Berlin 1907"	20. April bis 5. Mai 1907	—	Kanzleramt des Deutschen Sport-Vereins, Berlin NW., Mittelstr. 23.
Ausstellung für künstlerische Photographie in Zürich	7. April bis 20. Mai 1907	—	—
Nationale Ausstellung für Amateurphotographie der Photographischen Gesellschaft zu Danzig.	Juni 1907	31. März	Bruno Kramer, Danzig, Langgasse 15.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungskalender.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Breslau.

8. ordentliche Sitzung am 1. März 1907.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch: Fräulein Selma Knauth, Elsasserstrasse 17. — 2. Geschäftliche Mitteilungen. — 3. Vortrag des Herrn Götz: „Der Gummidruck". (Mit Demonstrationen). — 4. Kleinere Mitteilungen.

Anwesend: 38 Personen, davon 26 Mitglieder und 12 Gäste.

Den Vorsitz führt Herr Dr. med. Riesenfeld.

Der Vorsitzende stellt zunächst fest, dass gegen das Aufnahmegesuch des Fräulein Selma Knauth Einwendungen nicht erhoben worden sind, und erklärt Fräulein Knauth als aufgenommen.

Sodann erledigt der Vorsitzende eine Reihe geschäftlicher Mitteilungen, aus welchen hervorzuheben sind: eine Einladung des Camera-Klubs zu Wien zum Besuche seiner internen Ausstellung; ein Prospekt der Firma Kranseder & Cie. zu München über ein von ihr veranstaltetes Preisausschreiben; das von den Vereinigten Fabriken Photographischer Papiere zu Dresden übersandte Heft 2 ihrer Monatsschrift für die Pflege Photographischer Kopierverfahren; die Nr. 2 der Mitteilungen der Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation; eine Preisliste der Firma Carl Zeiss in Jena über einen neuen Typ ihrer Tessare von der Lichtstärke 3,5 und 4,5; ein Katalog der Firma Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., über Delta-Cameras; das von der Dresdener Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie übersandte Jahrbuch für 1906: schliesslich gelangte noch eine von dem Verlage übersandte Anzahl von Probeheften der „Photographischen Mitteilungen" zur Verteilung.

Hierauf hielt Photograph Heinrich Götz einen Vortrag über den „Gummidruck" mit Demonstrationen. Der Gummidruck sei, wie der Vortragende einleitend ausführte, kein neues Verfahren; er sei bereits im Jahre 1855 erfunden worden und werde seit 1894 in der noch heute üblichen Weise angewandt. Das Verfahren sei mehr wie jedes andere geeignet, die Tonabstufung des Bildes nach dem persönlichen Empfinden in weiten Grenzen zu beeinflussen. Allerdings mehren sich die Fälle, wo sowohl Amateure wie Fachphotographen den Gummidruck, den sie früher sehr bevorzugten, angeblich seiner Unsicherheit wegen wieder aufgäben. Es könne noch einigermassen entschuldigt werden, wenn Fachphotographen sich einem bequemeren Druckverfahren, als es der Gummidruck sei, zuwenden; denn sie seien grösstenteils genötigt, ihre ganze Zeit dem Erwerb zu widmen und kämen dem bestellenden Publikum gegenüber in eine unangenehme Lage, wenn bei ungünstigen Lichtverhätnissen der Gummidruck versage. Der Amateur sei dagegen in dieser Beziehung dem Fachmanne gegenüber ausserordentlich im Vorteil; er brauche sein Bild nicht von heute auf morgen fertigzustellen, könne warten, bis er Zeit und Lust dazu habe und brauche dann nicht eher zu ruhen, als bis er etwas Gutes geschaffen habe. Es sei deshalb kaum begreiflich, wenn Amateure, die sich die Technik des Gummidruckes in einwandfreier Weise angeeignet haben und über künstlerischen Geschmack und Zeit verfügen, den Gummidruck wieder aufgäben. Wenn das so weiter gehe,

dann werden es in Zukunft nur noch sehr wenige sein, die das Verfahren kultivieren und das sei schade, denn der Gummidruck sei seiner Ansicht nach das hervorragendste künstlerische Ausdrucksmittel, und wenn er auch durch das mehrfache Drucken immerhin etwas umständlich erscheine, so sei er doch durchaus nicht so schwer zu handhaben, wie man sich im allgemeinen vorstelle.

Es sei bekannt, dass der Gummidruck von Amateurphotographen auf die Höhe gebracht worden sei, auf der er heute stehe. Besonders verdient haben sich um ihn u. a. die Mitglieder des „Wiener Camera-Klubs“ gemacht, die nicht nur das Verfahren ausserordentlich ausbauten, sondern ihre Erfahrungen auch veröffentlichten und so der Allgemeinheit nutzbar machten. Wer sich einmal für ein Rezept entschieden habe und dabei bleibe, der müsse, wenn er sich zunächst durch einige Misserfolge nicht abschrecken lasse, auch gute Resultate damit erhalten.

Der Vortragende erörterte hierauf die Theorie und Praxis des Gummidruckes. Der Gummidruck beruhe auf der Eigentümlichkeit, dass lösliche organische Stoffe, wie Leim, Gummiarabikum, Dextrin usw., wenn sie mit einem löslichen doppeltchromsauren Salze, z. B. Kalium- oder Ammoniumbichromat, in Lösung vermischt und alsdann getrocknet werden, am Licht ihre Löslichkeit verlieren, so dass man durch kaltes oder warmes Wasser die belichteten von den unbelichteten Stellen trennen kann. Er basiere somit auf demselben Prinzip wie der Pigmentdruck. Während man jedoch bei letzterem das Bild mittels eines Druckes herstelle, seien für den Gummidruck, je nach Erfordernis, mehrere Drucke notwendig. Zumeist mache man nacheinander drei Drucke, zunächst den Schattendruck, dann den Halbschattendruck und schliesslich den Lichterdruck; die Reihenfolge könne jedoch auch anders gewählt werden. Bei Landschaften, wo das Fehlen der Mitteltöne nicht so sehr ins Gewicht falle, könne man gewöhnlich mit zwei Drucken auskommen, bei Porträts müsse jedoch zumeist dreimal, mitunter auch noch ein viertes oder fünftes Mal, gedruckt werden. Ein wesentliches Erfordernis für das gute Gelingen des Gummidruckes sei ein zähes, gut geleimtes Papier, das sich beim Trocknen wieder auf die ursprünglichen Dimensionen zurückziehe. Um jedoch einem zu starken Einsinken der Farbe in den Papierfilz vorzubeugen, woraus flaue Kopien resultieren würden, sei es für alle Fälle empfehlenswert, das Papier durch Überstreichen mit einer, mit Chromalaunlösung versetzten Gelatinelösung noch einer künstlichen Nachleimung zu unterziehen. Für die Präparation der Schicht werde in Wasser gelöstes Gummiarabikum (35 *g* Gummi in 100 *ccm* Wasser), die Farbsubstanz und eine kalt gesättigte Lösung von Kaliumbichromat benötigt. An Stelle der Gummilösung empfiehlt der Vortragende besonders eine Gummistärkelösung, die in der Weise hergestellt wird, dass man das Gummiarabikum in einem 2- bis 3%igen Stärkewasser zur Lösung bringt. An Stelle der trockenen Farbsubstanzen werden neuerdings die in den Handel gebrachten fertigen, zumeist mit Gummi bereits versetzten Farblösungen verwandt, denen dann nur noch die Kaliumbichromatlösung hinzuzusetzen ist. Diese Substanzen, in bestimmten Verhältnissen miteinander innig gemischt, werden mittels eines Vertreibpinsels auf das Papier möglichst gleichmässig aufgetragen und das Papier sodann getrocknet. Hierauf erfolgt der Druck, indem das Papier in einem Kopierrahmen unter das Negativ gebracht, und da das Bild nicht sichtbar erscheint, mit Hilfe eines Photometers kopiert wird. Die Entwicklung erfolgt sodann, indem man die Kopie in kaltes Wasser bringt, worin die unbelichtete Schicht zur Lösung gelangt. Löst sich die Schicht nur sehr schwer ab, so kann durch Anwendung warmen Wassers nachgeholfen werden. Auch durch Zuhilfenahme eines Zerstäubers kann man einerseits die Entwicklung beschleunigen, wie andererseits einige Stellen des Bildes besonders herausarbeiten. Nach beendeter Entwicklung wird das Bild getrocknet und durch Wiederholung des Überstreichens mit der Farblösung für den zweiten Druck vorbereitet, der in der gleichen Weise ausgeführt und entwickelt wird, und dem dann in derselben Weise der dritte Druck oder, falls es erforderlich werden sollte, noch ein weiterer Druck folgen kann. Je nachdem nun der Farbzusatz grösser oder kleiner gewählt wird, und je nachdem das Papier unter dem Negativ länger oder kürzer belichtet wird, variiert das entstehende Bild. Der Vortragende gibt hierzu speziell Vorschriften und Rezepte, die sich in seiner Praxis bewährt haben. Insbesondere warnt er vor einem zu reichlichen Farbenzusatz und weist darauf hin, dass das Streichen der Papiere recht gleichmässig und in einem nicht zu warmen Raume vorgenommen wer-

den müsse, sowie, dass die Farb- und Gummimengen dem Negativ anzupassen seien. Ausserdem macht er darauf aufmerksam, dass bei den mehrfachen Drucken das Papier mit dem Negativ genau zur Deckung gebracht werden müsse. Der Vortragende führt sodann das Mischen der Farblösungen sowie das Bestreichen des Papiers praktisch vor und nimmt die Entwicklung zweier Drucke vor, die er bereits vorher kopiert hatte. Das Ergebnis der Entwicklung war das hervorragend schön gelungene Porträt eines Vereinsmitgliedes, des Malers Peltz, das lebhafte Anerkennung fand.

An den Vortrag schloss sich noch eine lebhafte Diskussion, an der sich die Herren Wilborn, Pringsheim und Stadtrat Schatz beteiligten, die teils noch Fragen an den Vortragenden stellten, teils über eigene Erfahrungen mit dem Gummidruck berichteten. Der reiche Beifall, der dem Vortragenden zuteil wurde, bewies, dass es ihm gelungen war, dem Gummidruck wieder neue Freunde zuzuführen.

L. Redecker.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Ordentliche Versammlung

Montag, den 11. März 1907, abends 8 Uhr im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender: Herr Major von Westernhagen.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Fräulein Gabriele Kaiser, Motzstr. 19; Herr Hans Wehlitz, Pankow, Kavalierstrasse 20; Herr Hugo Lenz, Oberlehrer, NO. 55, Greifswalderstrasse 196.

Als Mitglieder sind angemeldet: Herr Felix la Notte, NW. 52, Rathenower Strasse 7; Herr Diplom-Ingenieur Fritz Wentzel, Gross-Lichterfelde-Ost, Marienplatz 6; Herr W. Schulz, Ingenieur, NW. 7, Mittelstrasse 29; Fräulein S. Nottrodt, SW., Katzbachstrasse 23; Fräulein Haertel, W., Bambergerstrasse 9.

Der Vorsitzende begrüsst nach Eröffnung der Sitzung, die pünktlich 8¼ Uhr erfolgt, die in der Sitzung anwesenden neu aufgenommenen und zur Aufnahme in die Gesellschaft angemeldeten Mitglieder.

Der Amateur-Verein „Gut Licht“, Rixdorf, ladet zur diesjährigen Ausstellung künstlerischer Lichtbilder seines Vereins ein. Dieselbe findet vom Karfreitag mittags 12 Uhr bis zum zweiten Ostertag täglich von 10—9 Uhr in den Hoffmannschen Festsälen, Bergstrasse 151—152, statt. Der Eintritt ist frei. Das Preisgericht haben die Herren Rittmeister Kiesling und Redakteur Paul Hanneke übernommen.

Zu einer vom 20.—25. März d. J. in den Räumen des Landesausstellungsparkes veranstalteten grossen Bindekunstausstellung werden der Gesellschaft eine Anzahl Karten übersandt. Dieselben haben den Vorzugspreis von 1 Mk. und gelten auch für den Eröffnungstag. Es gelangen eine Anzahl der gesandten Billets zum Verkauf in die Gesellschaft.

Der Vorsitzende nimmt Gelegenheit, nochmals auf die im Juni in Danzig stattfindende Ausstellung hinzuweisen und bittet die Mitglieder, eine ev. Beteiligung an Herrn Oberstleutnant Rahm, Friedenau, Dürerplatz 4, möglichst bald gelangen lassen zu wollen, da eine Anmeldung seitens unseres Vereins schon am 31. März in Danzig sein muss. Als Jury für die von unserem Verein nach Danzig zu sendenden Bilder werden gewählt: Fräulein Oesterreich, Herr Dr. Leyden, Herr F. Holst, Herr Oberstleutnant Rahm, Herr Direktor Schultz-Hencke.

Es erfolgt die Vorlegung der Spiegelreflexcamera aus der wohlbekannten Fabrik des Herrn A. Stegemann.

Herr Stegemann macht besonders darauf aufmerksam, dass die Konstruktion derselben insofern von der Konstruktion sämtlicher anderer Spiegelreflexcameras abweicht, dass der Spiegel in seiner Ruhelage im Winkel von 45° zur Platte steht und zwecks Belichtung mit einem Hebel von aussen hochgedrückt wird. Das störende Hochschnellen des Spiegels durch Federzug wird dadurch vermieden. Das Objektiv ist in Spezialfassung mit Auszug gefasst. Herr Stegemann hat seine Spiegelcamera mit festem Fokus konstruiert, da er der Meinung ist, dass nur hierdurch die Garantie gegeben sein kann, dass der Spiegel genau montiert und die Suchermattscheibe mit Platte genau korrespondierend ist.

Sehr interessant war die Bremsvorrichtung, welche es ermöglicht, den Vordergrund länger als den Himmel zu belichten. Herr Stegemann zeigte deren Wirkung selbst bei schnellster Momentaufnahme. Die Vorlage entfesselt wiederum eine längere Debatte. Herr Gebhard empfindet die vollständige Abgeschlossenheit des Bildes bei der Spiegelreflexcamera als etwas ausserordentlich

günstiges, hauptsächlich auch für Studienaufnahmen und schiebt auch den guten Erfolg, welchen er mit seiner Spiegelreflexcamera bei Aufnahmen gegen das Licht erzielt hat, der absolut dichten Abgrenzung und Umgrenzung der Bildfläche durch einen schwarzen Holzrahmen zu. Herrn Direktor Schultz-Hencke ist die tiefe Haltung bei der Reflexcamera unangenehm. Herr Mente fügt als Hauptargument zu allgemeinen Vorzügen der Camera noch die Möglichkeit der Beurteilung der Blendenwirkung vor der Aufnahme hinzu.

An die verschiedenen Ausführungen schliesst Herr Major von Westernhagen einen kurzen Überblick an über Sucher im Allgemeinen, die er in zwei Arten teilt, die für Aufsicht und die für Durchsicht bestimmten. Redner gibt ganz entschieden den letzteren den Vorzug und zieht einen Diopter in jeder Gestalt, ob mit Glaslinse oder mit Fadenkreuz, vor.

Das Hauptthema des Abends lautete Blitzlichtabend, und seine Behandlung war so gedacht, dass diejenigen Mitglieder, welche im Besitz von Blitzlichtapparaten und mit denselben vertraut waren, Mitteilung über ihre Erfahrungen machen sollten. Dieses Programm wurde in interessantester Weise durchgeführt. Einleitend gab Herr Direktor Schultz-Hencke einen kurzen Überblick über die Blitzlichtphotographie. Redner führte aus, dass die ersten, welche den Anstoss zur Blitzlichtphotographie gaben, die Herren Gaedicke, Halwas und Miethe waren. Vor den Versuchen jener Herren wurde schon mit Magnesiumlicht gearbeitet, jedoch beschränkte man sich darauf, Magnesiumband mit Hilfe von durch Uhrwerk getriebenen Lampen zu verbrennen. Man machte Zeitaufnahmen. Inzwischen lieferte die Industrie mit Hilfe der Elektrizität Magnesium in Pulverform und waren obengenannte Herren die ersten, welche Magnesiumpulver, mit schiesspulverähnlichen Substanzen gemischt, das ogenannte Explosionslicht schufen, wodurch die Möglichkeit gegeben war, Momentaufnahmen zu machen. Der Augenblick des Blitzes war jedoch abhängig von der Entzündungsvorrichtung und lag nicht in der gewünschten Weise in der Hand des Experimentators. Der Landschaftsmaler C. C. Schirm, damals in Breslau, ging einen andern Weg. Er benutzte die hohe Temperatur der Bunsenflamme und gelangte dadurch zum Magnesiumblitz, dass er auf pneumatischem Wege reines Magnesiumpulver in die Bunsenflamme hineintrieb. Hierdurch war das sogenannte Pustlicht geschaffen. In der Folge entstanden nun die verschiedensten Apparate, welche sich an die vorher erwähnten zwei Verfahren anlehnten, oder dieselben kombinierten, wie Redner an verschiedenen Apparaten experimentell bewies.

Für Amateure von besonderem Interesse bildete ein Experimeut, durch welches Redner die Gefährlichkeit des chlorsauren Kalis als Bestandteil eines Blitzlichtpulvers erläuterte, indem er eine Federmesserspitze von chlorsaurem Kali mit einer ebensolchen Menge Schwefelblumen in einer Reibschale zusammenrieb und dadurch die heftigsten Detonationen herbeiführte. Er erwähnte, dass selbst den geschicktesten Fachphotographen einmal die Vorsicht verliesse und sie sich heftige Verbrennungen zuzögen, eine Tatsache, die jeden Amateur zur Vorsicht mahnen und ihn veranlassen sollte, statt des gefährlichen chlorsauren Kalis das ungefährliche übermangansaure Kali als Sauerstoffträger im Magnesium gemischt zu verwenden.

Herr Georg Braun führt die Sedinialampe vor, die eine der Schirmschen Lampe ganz ähnliche Konstruktion zeigt, nur statt des einen Brenners deren drei aufweist. Die Lampe kostet 13 Mark.

Herr Dr. Neuhaüss führt den von ihm konstruierten Blitzlichtapparat für nächtliche Tieraufnahmen vor. Redner hat in der „Photographischen Rundschau" wiederholt darauf hingewiesen, dass der Goerz-Schillingsche Nacht-Blitzlichtapparat erhebliche konstruktive Fehler aufweist. Bei Konstruktion des neuen Apparates stellte sich Redner die Aufgabe, eine Vorrichtung herzustellen, welche sich bei jedem Momentverschluss verwenden lässt, auch bei solchen, deren Auslösung pneumatisch geschieht. Hierbei ergaben sich grosse technische Schwierigkeiten. Einerseits ist es nämlich keineswegs leicht, den durch die Hand auf den Gummiball ausgeübten Druck durch eine mechanische Vorrichtung wirksam zu ersetzen. Andrerseits muss die Zeit in Rechnung gezogen werden, welche verstreicht vom Beginn des Zusammenpressens des Gummiballes bis zur Auslösung des Verschlusses. Redner erprobte seine Konstruktion an fünf verschiedenen Verschlüssen, die teils am Objekfiv, teils unmittelbar vor der Platte angebracht waren. Bei jedem derselben funktionierte der Apparat tadellos, gleichgiltig, ob der Verschluss auf „Moment" oder auf „Zeit" gestellt war. Um die Wirkung des Apparates praktisch vorzu-

führen, spannte Redner einen Faden vor der Versammlung auf und ging nun als „wildes Tier“ auf letztere zu. In dem Augenblick, wo er den Faden berührte, blitzte das Licht auf und die Aufnahme war geschehen. Redner entwickelte die Platte sogleich im hellen Saale in seiner Spezialkassette (ohne Coxin, dunkelgelb u. dgl.). Genannte Blitzlichtvorrichtung wird demnächst von der Firma A. Stegemann zu Berlin in den Handel gebracht.

Herr P. Gebhard, Brandenburg, zeigte eine leicht zu beschaffende Blitzvorrichtung. Er stützt sich bei der Konstruktion seines Apparates auf das Pustlicht. Ein kleiner Spiritusbrenner wird mit Spiritus gefüllt, in die Mitte hinein eine rechtwinklig gebogene Glasröhre geführt, die mit Magnesium gefüllt ist. Die Glasröhre ist mit einem genügend langen Gummischlauch und Birne verbunden. Der Spiritus wird entzündet; wenn die Flamme gut brennt, wird durch Druck auf die Birne im Augenblick das Magnesiumpulver hochgetrieben und die hell aufstrahlende Lichtquelle ist da. Herr Michelly sandte eine Beschreibung seiner Blitzlichtlampe ein, da er am Kommen verhindert war. Er ist der Meinung, dass seine Lampe den Vorzug hat, überall vorhanden zu sein. Man schlägt vier Nägel oder vier grössere Stecknadeln in ein Brettchen oder eine Zigarrenkiste dergestalt ein, dass eine Art Tütenhalter entsteht. In diesen Halter steckt man eine Tüte aus leichtem Papier, am besten Seidenpapier, die das Pulver enthält und darunter eine Lunte aus gleichem Material, die man anzündet. —

Herr Hauptmann von Petery arbeitete in ähnlicher Weise. Ein Kuvert diente als Tüte zur Aufnahme des Pulvers, welches Herr von Petery zuvor vorsichtig mit einer Federspule aus Magnesiumpulver und chlorsaurem Kali gemischt hatte. Eine Ecke des Kuverts wurde abgerissen und da hinein ein schmales Stück Zündschwamm gefügt, die ganze Tüte an einem Draht befestigt, um die Lage der Tüte nach Belieben zu verändern, und der Zündschwamm angezündet. Wenn der Zündschwamm bis zur Tüte herangeglommen ist, erfolgt der Blitz.

Auf die weitere Frage des Vorsitzenden, ob einer der Anwesenden noch andere Vorrichtungen erprobt hätte, wird noch auf die Gieseschen Patronen, die durch Zug an einer Schnur zur Entzündung gebracht werden, aufmerksam gemacht. Hieran anschliessend schildert Herr Dir. Schultz-Hencke in humorvoller Weise, welche Konsequenzen entstehen können, wenn man Laien, z. B. Zimmermädchen in Burgos in Spanien, mit der Entzündung der Patrone beauftragt. Die Situation war eine solche, dass die damaligen Mitglieder der Sonnenfinsternisexpedition froh sein konnten, dass in Spanien noch keine Haftpflichtversicherung für verbrannte Regenschirme und verstörte Gemüter bestand. —

Zum Schluss macht Unterzeichneter noch auf die rauchfreien Zeitlichtpatronen aus der photochemischen Fabrik Helios von Dr. Krebs aus Offenbach a. M. aufmerksam. Dieselben brennen mit einem ruhigen Licht und sind absolut ungefährlich anzuzünden. Man hat den Vorteil, an bestimmten Stellen des Raumes eine oder mehrere Patronen abzubrennen. Es gibt dieselben mit einer Brenndauer von zwei, vier und sechs Minuten. In einer der nächsten Sitzungen sollen auf vielfach geäusserten Wunsch die verschiedenen Blitzlichtapparate mit Rauchfang zur Vorlage gebracht werden.

Am 18. Februar führte Herr Oskar Bolle eine Wanderung von den Quellen bis zur Mündung der Spree vor. Herr Bolle hat es verstanden, in seinen Bildern den unendlichen und wechselnden Reiz der Spreeufer in schönster Weise zum Ausdruck zu bringen. Die Bilder waren koloriert, und war sonderlich das Grün in den feinsten Abschattierungen in wunderhübscher Weise in den gemalten Bildern zum Ausdruck gelangt. Die überaus zahlreich Versammelten lohnten dem Vortragenden mit reichem Beifall.

M. Kundt, Schriftführer.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 291091. Hebelartige, an dem Objektivträgergestell befestigte Auslösevorrichtung für photographische Verschlüsse. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 8. 10. 06. F. 14611.

„ 291164. Aufhängegerüst für die Lampen von photographischen Reproduktionsapparaten, dessen Querschiene an einem Ende drehbar befestigt und am anderen Ende auf einer Rolle gelagert ist, um ein Schrägstellen zu ermöglichen. Falz & Werner, Leipzig-Lindenau. 27. 9. 06. F. 14568.

„ 291179. Photographische Kassette mit Druckknopfverschluss. Arthur Schulze, Rabenau b. Dresden. 5. 10. 06. Sch. 24102.

„ 290909. Satinierblatt. James Aurig, Blasewitz, Hainstr. 14. 31. 8. 06. A. 9429.

57c. 291076. Mit Abschliessgefäss versehene Schale. Ludwig Schlemmer, Strassburg i. E., Züricherstr. 23. 1. 10. 06. Sch. 24075.

„ 291185. Vorrichtung zum Wässern von Photographien, bestehend aus einem schaukelnden Becken in einem feststehenden Behälter. Franz Wiest, Vaihingen a. d. Fildern. 6. 10. 06. W. 21161.

„ 295632. Selbsttätige Verschlussvorrichtung für den Filmdurchtrittsschlitz an Feuerschutzgehäusen der Filmtrommeln an Kinematographen. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstrasse 207. 5. 12. 06. D. 12107.

„ 295633. Feuerschutzgehäuse für die Filmtrommel an Kinematographen. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstrasse 207. 5. 12. 06. D. 12109.

„ 295634. In ihrem Abstand gegeneinander verstellbare Führungsschienen für die Lampe in Kinematographen. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstrasse 207. 5. 12. 06. D. 12108.

„ 295635. Aus zwei kreisabschnittartigen Greifern bestehende Filmtransportvorrichtung für Kinematographen. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstrasse 207. 5. 12. 06. D. 12110.

57b. 295625. Rahmenartige Einfassleiste aus mit Guttaperchalösung getränktem Stoff. Dr. Julius Neubronner, Cronberg. 3. 12. 06. N. 6546.

57c. 296168. Kopierapparat. Hermann Müller, Heidelberg, Wilhelmstrasse 9. 31. 1. 06. M. 21573.

57a. 296862. Filmtransportrolle an Kinematographen. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstrasse 207. 15. 12. 06. D. 12170.

„ 296863. Schiebetisch für Kinematographen. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstrasse 207. 15. 12. 1906. D. 12171.

„ 296868. Haltevorrichtung für photographische Apparate. Carl Horstmann, Mannheim, L. 11, 13. 20. 12. 06. H. 31940.

„ 296952. Haltevorrichtung für ganz herausziehbare Kassettenschieber. Hugo Schrader, Frankfurt a. M., Kettenhofweg 148. 6. 12. 06. Sch. 24529.

„ 296964. Vorrichtung an Lamellenobjektivverschlüssen photographischer Apparate zur Erreichung hoher Momentbelichtungen neben solchen von längerer Dauer. Gustav Fischer, Dresden, Priessnitzstrasse 54. 13. 4. 06. L. 14162.

„ 297015. Mit Umlegeschieber versehene photographische Metallflachkassette. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 10. 12. 06. W. 21527.

„ 297101. Umsteckbarer Schieber für photographische Kassetten. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 15. 12. 06. K. 29684.

57c. 296830. Brille am Behälter mit anschliessender Dunkelkammer zum Transportieren von photographischen Apparaten und Bedarfsartikeln. Otto Spitzer, Berlin, Gleditschstrasse 47. 8. 11. 06. S. 14562.

„ 296845. Maske mit umlegbarem Rande für lichtempfindliche Postkarten. Dr. Stefan Imhof, Schellenberg i. Oberbayern. 5. 12. 06. J. 6829.

„ 296848. Aus einem Drehgestell bestehende Vorrichtung zum Trocknen photographischer Gegenstände. H. Kilbinger, Strassburg i. E., Ferkelmarkt 9. 8. 12. 06. K. 29633.

„ 297010. Vorrichtung zum Straffziehen

und Festhalten des Spanntuches an Lichtpausapparaten. H. Freytag, Stuttgart, Seestrasse 4. 8. 12. 06. F. 14 908.

57 c. 297 089. Trocken- und Wässerungsbrett für photographische Platten. Hans Peisert, Berlin, Rathenowerstrasse 62. 12. 12. 06. P. 11 856.

57 a. 296 867. Photographische Klapp-Camera für einfachen und doppelten Auszug, deren Objektivträger durch Hebelmechanismus in die Gebrauchsstellung gebracht wird. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 19. 12. 06. K. 29 735.

„ 297 374. Camera für Dreifarbenphotographie mit vier um einen drehbaren Objektivtubus angeordneten geschlossenen Belichtungsräumen. Otto Bauer, Magdeburg, Guerickestr. 2. 5. 12. 05. B. 29 506.

„ 297 660. Am Lampengehäuse verstellbarer Kondensorrahmen für Kinematographen. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstrasse 207. 15. 12. 06. D. 12 169.

57 b. 297 330. Tageslichteinzelnpackungen für lichtempfindliche Platten, Papiere, Films u. dgl., bestehend aus einem mit Trichter- und Befestigungslappen versehenen Karton und überzuschiebender Schutzhülse. A. Krumm, Mindelheim. 19. 12. 04.

57 a. 297 946. Verriegelung des schwenkbaren Objektivträgers mit dem Objektivträger gestell an photographischen Cameras. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 3. 1. 07. F. 15 000.

„ 297 952. Magazin für photographische Platten mit im Magazinrahmen senkrecht gelagerten und von aussen gemeinschaftlich vor- und rückwärts drehbaren Halte- und Förderschnecken für die Platten. Lumen G. m. b. H., Dresden. 7. 1. 07. L. 17 079.

„ 297 953. Zusammenlegbarer Behälter für photographische Zwecke, aus zwei durch einen Balgen und Nürnberger Scheeren verbundenen, nach aussen abgeschlossenen Rahmen bestehend. Lumen G. m. b. H., Dresden. 7. 1. 07. L. 17 080.

„ 298 037. Scharnierartige Vorrichtung zum Halten ganz herausziehbarer Kassettenschieber. Hugo Schrader, Frankfurt a. M., Kettenhofweg 148. 20. 12. 06. Sch. 24 649.

57 b. 298 140. Photographische Platte mit einer abgeschnittenen Ecke. Eugen Beyer,

Chemnitz, Barbarossastr. 75. 17. 12. 06. B. 32 974.

57a. 298 295. Apparat zum Photographieren aus der Vogelschau, bestehend aus einem die Camera hochhebenden Fesselballon und einer elektrischen Batterie mit Leitungsdraht zum Betätigen des Objektivverschlusses und Plattenwechseln. Fa. Richard Kempe, Dresden. 10. 12. 06. K. 29 658.

„ 298 320. Objektivverstellung für Nähe, mit einem verschiebbaren Schlitten, in welchem schrägstehende Schlitze angeordnet sind, die in Stifte des Objektivträgers eingreifen. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 24. 12. 06. K. 29 786.

„ 298 323. Sicherung für Kassettenschieber an Blechkasten mit umlegbaren Schieber. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 27. 12. 06. K. 29 796.

„ 298 331. Kinematograph mit Film-Fortschaltklotz und von diesem unabhängig beweglichem Bildfenster. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstr. 207. 31. 12. 06. D. 12 218.

„ 298 427. Am Auslösehebel befestigter Sperrhebel zum Fixieren des Spiegels in geöffneter Stellung für Spiegelreflex-Cameras. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 9. 1. 07. F. 15 028.

Die aus dem **Wettbewerb der Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie** hervorgegangenen Bilder von der Augustusbrücke sind zurzeit im Photo-Kunst-Salon Oskar Bohr, Firma Otto L. Göring, Dresden-A. 1, ausgestellt. Gleichzeitig sind alte Kupferstiche, Radierungen, Aquarelle, Holzschnitte usw. aus dem historischen Zeitalter der Agustusbrücke zu sehen, so dass die Ausstellung einen interessanten Rückblick über die Geschichte dieses altehrwürdigen Dresdner Baudenkmals gewährt. Die Augustusbrücke wird augenblicklich abgebrochen, um einer neuen, den modernen Verhältnissen angepassten Verkehrsbrücke Platz zu machen. Die Ausstellung zeigt, in wie vielseitiger Darstellung ein Bildthema aufgefasst werden kann.

Preisausschreiben für Ballon-Aufnahmen. Der Berliner Verein für Luftschiffahrt veranstaltet für die Mitglieder des deutschen Luftschifferverbandes ein photographisches Preisausschreiben, welches die

Hebung und Förderung der militärischen und sportlichen Ballonphotographie zum Ziele hat. Als Preise setzte der Verein drei Medaillen in Gold und sechs in Silber aus, welche die Optische Anstalt C. P. Goerz Aktiengesellschaft, Friedenau, dem Verein zu diesem Zwecke zur Verfügung stellte. Die Aufnahmen müssen mit Goerz Doppel-Anastigmaten bzw. mit der Goerz-Anschütz-Klapp-Camera hergestellt sein. Prämiiert werden ausser Serien-Ballonaufnahmen auch hervorragend gute Landschafts- und Wolkenaufnahmen vom Ballon aus, gute Abfahrts- und Landungsbilder. Die Aufnahmen müssen in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1907 aufgenommen sein. Auskunft über das Preisausschreiben erteilen die Ausschussmitglieder für das Preisausschreiben, Geheimrat Professor Dr. Miethe, Charlottenburg, Hauptmann Hildebrandt, Charlottenburg, Direktor Christmann, Friedenau, ebenso die Optische Anstalt C. P. Goerz Aktiengesellschaft.

Industrie-Nachrichten.

Der Hauptkatalog für 1907 der **Emil Wünsche Aktiengesellschaft für photographische Industrie,** Reick bei Dresden, ist soeben erschienen, und ist besonders dessen elegante äussere und praktische innere Ausstattung hervorzuheben, welche die Übersicht über das von der Firma „Wünsche" Gebotene wesentlich erleichtert. Da bei Ankauf eines Apparates in den meisten Fällen die Bildgrösse massgebend ist, so sind die Apparate hiernach geordnet und jede Grösse wieder in der Reihenfolge: Platten- und Film-Cameras, so dass man immer die in Betracht kommenden Grössen und Arten beisammen findet. Die Abbildungen der Apparate sind vollständig neu ausgeführt. — Die Firma versendet die Liste an Interessenten auf Verlangen gratis und franko.

Das dritte Preisausschreiben der Firma **Dr. Lüttke & Arndt,** Photographische Industrie, Wandsbek, für die besten Leistungen auf ihren Aristopapieren und Postkarten war wieder ausserordentlich stark beschickt. Es wurden prämiiert: mit dem ersten Preise Herr Paul Daniel, Forst i. d. Lausitz; mit dem zweiten Preise Herr F. Martin, Dresden, Gruna; mit dem dritten Preise Herr Martin Böhm, Aktuar, Dresden.

Eingegangene **Preislisten** usw.

Preiscourant der Fabrik phot. Trockenplatten und Planfilms **Josef Eduard Rigler,** P. W. Actienges., Budapest.

Carl Zeiss, Jena. Reich illustrierte Anleitung zur Auswahl der Zeiss-Objektive von Dr. P. Rudolph, 5. veränderte Auflage.

Langer & Comp., Wien, Fabrik photographischer

Apparate und Bedarfsartikel, Preisliste 1907, 479 Seiten stark, mit 836 Illustrationen.

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering), Phot. Abteil., Charlottenburg, Preisliste über die „Satrap-Papiere“.

Otto Spitzer, Berlin W., Gleditschstr. 47, Illustrierter Neuheiten-Nachtrags-Katalog Nr. 16.

Wm. Butler, Southport, Birkdale, Crosby Road 20, Illustrierte Preisliste über Butlers Patent-Swincam Dreifüsse.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Abteil.: Sportphotographie der „Internationalen Sport-Ausstellung Berlin 1907“	20. April bis 5. Mai 1907	—	Kanzleramt des Deutschen Sport-Vereins, Berlin NW., Mittelstr. 23.
Ausstellung für künstlerische Photographie in Zürich	12. Mai bis 30. Juni 1907	—	—
Nationale Ausstellung für Amateurphotographie der Photographischen Gesellschaft zu Danzig.	Juni 1907	31. März	Bruno Kramer, Danzig, Langgasse 15.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine **allgemeine** Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungskalender.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verein zur Förderung der Photographie in Berlin. E. V.

Ordentliche Sitzung, den 4. April 1907.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen worden die Herren: Eduard Berger, Berlin, Kurt Jacobssohn, Berlin, Otto Pfennigwerth, Berlin, Dr. Karl Sommer, Charlottenburg.

An Stelle des erkrankten ersten Vorsitzenden, Rittmeister Kiesling, leitete der zweite Vorsitzende, Kammergerichtsrat Hauchecorne, die Versammlung und teilte mit, dass der erste Vorsitzende infolge Kuraufenthalts in Wiesbaden bis zu den Sommerferien an der Wahrnehmung seines Amtes behindert sei.

Nach verschiedenen geschäftlichen Mitteilungen führte Herr Stegemann seine Spiegelreflexcamera vor. Diese ist ein Apparat mit festem Focus, so dass nur Objektive mit Spezialfassung darin verwendet werden können. Es ist die feste Kastenform gewählt, damit der Apparat recht stabil sei. Das durch den Spiegel entworfene aufrechte Sucherbild entspricht genau dem später aufgenommenen. Der Apparat ist mit einer Augenschutzkappe versehen, die für besondere Zwecke, namentlich für Weitsichtige, noch verlängert werden kann. Der Spiegel kann abgestellt werden; dann können Zeitaufnahmen ohne Spiegel ausgeführt werden. Der Apparat ist mit einem Umstellrahmen für Hoch- und Queraufnahmen und mit dem Lewinsohnschen Doppelrouleauxverschluss versehen. Eine besondere Bremse ermöglicht es, den Himmel kürzer zu belichten wie die Landschaft. — Herr Dr. Hesekiel erwähnt, dass er bereits vor mehr als 20 Jahren die Spiegelreflexcamera eingeführt habe und empfiehlt warm deren Verwendung.

Herr Zschokke hielt hierauf einen Vortrag über neue in der Masse gefärbte Gelbscheiben. Wegen des Inhalts wird auf die in den „Photographischen Mitteilungen“, Jahrgang 1907, S. 152 ff., erschienene ausführliche Abhandlung verwiesen. In der sich an den Vortrag anschliessenden Debatte wird erwähnt, dass nur mit Hilfe der Spektralanalyse gezeigt werden kann, was eine Gelbscheibe leistet.

Frau Exzellenz von Igel sprach über eine grössere Anzahl von ihr vorgelegter Pigmentkopien auf Illingworth-Kohlepapier und bemerkt dabei, dass selbst bei harten und überlichteten Bildern im Gegensatz zu Autotypekohlepapieren die Schicht niemals reisse und das Pigmentpapier sich glatt abziehen lasse; auch die Übertragspapiere seien sehr gut; ferner sei das Illingworthsche Pigmentpapier, das von Frankenhäuser in Hamburg geliefert werde, bedeutend billiger, wie das der Autotypecompagnie. In der Diskussion wird erwähnt, dass wahrscheinlich durch eine sehr dicke Pigment- bzw. Dextrinschicht das leichte Abziehen ermöglicht werde. Auch die Braunschen Papiere sollen sich leichter verarbeiten. Von Herrn Thieme werden die Hesekielschen Doppeltonpapiere namentlich für Anfänger wegen ihrer leichten Verarbeitung warm empfohlen.

Im Fragekasten befanden sich folgende Fragen:

1. Ist es erlaubt, die Gruppen in der Siegesallee zu photographieren?

Im Tiergarten ist das Photographieren ohne

Genehmigung der Königlichen Tiergarten-Verwaltung verboten.

2. Ist in Ermangelung elektrischen Stromes Spiritus-Glühlicht-Lampe „Mita“ oder ein mehrflammiger Azetylengasbrenner als Lichtquelle zu einem Projektionsapparat vorzuziehen? Oder gibt es eine andere brauchbare Lampe? Bildgrösse höchstens 2 × 2 *m*.

Es wurde sowohl die Nernstlampenbeleuchtung als auch das Mitalicht empfohlen. Nur muss bei Benutzung des Mitalichts der Lampenkasten recht gross sein.

3. Ist bei Anlage einer Dunkelkammer schwarzer Ölanstrich zu empfehlen, oder ist irgend eine andere Farbe empfehlenswert?

Es ist eine grosse Annehmlichkeit, wenn die Kammern nicht zu dunkel gehalten sind. Es kann auch ein heller Anstrich gewählt werden, da das Reflexlicht der roten Lampe nichts schadet. Falls orthochromatische Platten sensibilisiert werden sollen, darf kein Ölfarbenanstrich gewählt werden.

Zum Schlusse wurden Diapositive der Herren Prof. Engel, Quandt und Schmitz projiziert.

W. Hauchecorne. Ludwig Bab.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

Monatsversammlung
vom 13. November 1906.

Im Laufe des Sommers hatten sich die uns von Verlegern und Fabrikanten zugesandten Prospekte, Kataloge, Zeitschriften und Proben stark angehäuft. Ihre Verteilung erfolgte heute an die Mitglieder, deren sich nach den Sommerferien wieder eine recht grosse Anzahl zusammengefunden hatte.

Von Zeitschriften lagen auf neben unseren Photogr. Mitteilungen, die photogr. Rundschau, Das Atelier, Die Sonne, Der Amateur, Bulletin Photoglobe, Saison usw. Als Proben wurden verteilt Lombergs „Extra Rapid“ und „Panchromatische“ Platten. Über die im vorigen Jahre angestellten Versuche mit der „Landschaftsplatte“ dieser Firma können wir berichten, dass diese Platte sich ihrem Namen entsprechend als ein vorzügliches Material für Landschaftsaufnahmen bewährt hat, das die Konkurrenz mit den besten Fabrikaten aushalten kann. Besonders da mag diese Platte empfohlen werden, wo im Bilde die grüne Farbe vorherrscht, deren Tonabstufungen durch Lombergs Landschaftsplatte vortrefflich wiedergegeben werden.

Monatsversammlung
vom 18. Dezember 1906.

Tagesordnung.

1. Verteilen der eingelaufenen Prospekte, Preislisten usw. 2. Vorführen der Effektbogenlampe durch Herrn Optiker Sonntag. 3. Vorführen des Blitzlichtapparates „Foco“ und Vergleichsaufnahmen mit und ohne Benutzung des „Foco“.

Das Verteilen der Drucksachen erfolgte wie gewohnt.

Den Hauptanziehungspunkt bildete die probeweise Vorführung der Effektbogenlampe, der Elektrophotographischen Gesellschaft Jupiter in Frankfurt a. M., welche uns unser Mitglied Herr Optiker Emil Sonntag in liebenswürdigster Weise angeboten hatte. Beim Lichte dieser Lampe, die sich an jede elektrische Lichtanlage anbringen lässt, wurden von mehreren Mitgliedern Portrait- und kleine Gruppenaufnahmen gemacht, unter Mitwirkung von Fachphotographen, die aus Interesse für diese Effektbogenlampe als Gäste erschienen waren.

Nicht minder gross war das Interesse, das dem Blitzlichtapparat Foco entgegengebracht wurde. Dieser erwies sich als ein unerlässliches Hilfsmittel für Amateure, welche öfters in die Lage kommen Blitzlichtaufnahmen zu machen. Bei derselben Gelegenheit wurden von mehreren Mitgliedern die von der Firma Lomberg in Langenberg uns zugesandten Proben von extra Rapidplatten versuchsweise benutzt. Die bis heute eingelaufenen Berichte über das Ergebnis sind alle gut. Nach Eintreffen der noch ausstehenden Resultate wird eine Besprechung dieser Platten in einer Vereinssitzung erfolgen.

Vortrag über „Das Sehen mit beiden Augen im Stereoskop und Fernrohr unter Berücksichtigung der Stereophotographie, nebst Betrachtungsapparaten und Stereomessmethoden“.

Vor einem zahlreich erschienenen Publikum hielt am 19. März Herr Hoffmann aus Frankfurt a. Main als Vertreter der Firma Carl Zeiss-Jena seinen zweiten Vortrag im Camera-Club über das Sehen mit beiden Augen,

Stereophotographie und dazu gehörige Apparate sowie über Prismenfernrohre.

In seinen Darlegungen ebenso klar, wies Herr Hoffmann, vom einfachen Verant ausgehend, die Vorteile des plastischen Sehens im Doppelveranten und Stereoskopveranten bei Betrachtung von Stereophotogrammen, sowie das Aufnahmematerial, speziell die Universal-Palmoscamera mit Stereoskopeinrichtung für zwei Bilder 6 × 9, Panorama und für reguläre Aufnahmen 9 × 12 (Optik zwei Tessare 8 *cm*, ein Tessar 14,5 *cm* Brennweite).

Ein hochinteressantes Kapitel bildete die Erläuterung der Aufnahmen mit erweiterter Aufnahmebasis im Verfahren der Messbildaufnahmen und der Telemetrie, die zum dritten Teil des Vortrages, zur Erläuterung und Demonstration der Instrumente zum direkten binocularen Sehen, den Prismen und Relieffernrohren hinüberleitete. Die dazu ausgestellten vorzüglichen Präzisionsinstrumente, darunter ein Stereomikroskop mit wunderbarer Klarheit der Präparate, hatten sich des lebhaftesten Zuspruches wie des ungeteilten Lobes der Anwesenden zu erfreuen.

Reicher Beifall lohnte den ebenso instruktiven wie rein sachlichen Vortrag, und möchten wir dem bewährten Vortragenden sowie der in liebenswürdigem Entgegenkommen die diesbezüglichen Apparate zur Verfügung stellenden Firma Carl Zeiss nochmals von dieser Stelle aus den Dank des Rheinischen Camera-Clubs übermitteln.

Eine aus Mitgliederkreisen ergangene Anregung zur Errichtung eines Fragekastens wurde dem Gesamtvorstande zur Stellungnahme unterbreitet und dahingehend erledigt, dass Anfragen von allgemeinem Interesse an den Vorstand, eventuell anonym zu richten und von diesem in der nächsten Sitzung zur Diskussion zu geben seien. Auf anonyme Anfragen soll die Antwort in der Vereinszeitschrift veröffentlicht werden.

Der Vereinsausflug am Karfreitag nach Münster am Stein, Rheingrafenstein und Altenbaumburg fand rege Beteiligung. Die nächsten Ausflüge finden statt am Himmelfahrtstage 9. Mai und an Frohnleichnam 30. Mai; das Nähere wird in besonderer Einladung bekannt gegeben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Fräulein Becker, Lehrerin, sowie die Herren Otto Daus, Alfred Schmid, Ernst Herrmann, Paul Schlamp und Georg Wolle.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Breslau.

Freitag, den 15. März 1907.

9. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche: Frl. Marg. Stern; die Herren: Prof. Dr. Viktor Hinsberg, Richard Knauer, Apotheker, Photograph Anton Pichler, Dr. med. Alfred Renner, sämtlich in Breslau. — 2. Geschäftliche Mitteilungen. — 3. Antrag auf Anschaffung eines Porträt-Objektivs. — 4. Eine Ferienreise im Böhmerwald von J. Wara in Saaz. — 5. Kleinere Mitteilungen.

Anwesend: 25 Mitglieder, 4 Gäste.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Der Vorsitzende begrüsst die neuaufgenommenen oben genannten Mitglieder und verteilt die eingegangenen Drucksachen; ebenso gibt er eine Einladung zur Beschickung einer photographischen Ausstellung in Turin bekannt. Herr Pringsheim beantragt und empfiehlt den Ankauf eines Monokel-Objektivs für den Atelier-Apparat, welcher einstimmig beschlossen wird.

Hierauf verliest der Vorsitzende eine von Voigtländer & Sohn eingesandte und von Lichtbildern begleitete Reisebeschreibung durch den Böhmerwald, die Donaugegend bei Passau, von Gmunden und Salzburg. Sämtliche Aufnahmen waren mit einer Voigtländerschen Handcamera 9 × 12 *cm*, teils auf der Fusstour, teils vom Dampfschiff, teils vom Eisenbahnabteil aus ohne Stativ bei oft sehr schlechtem, regnerischem Wetter gemacht. Sie zeigten trotzdem scharfe Umrisse und meist auch recht malerische Ansichten. Besonders waren es Stimmungsbilder, wie aufziehendes Gewitter, Abend am Traunsee, Regenwetter in Salzburg u. a. m., welche allgemeinen Beifall fanden. Die Lichtbilder zeigten ferner, dass im Böhmerwald, in der Gegend von Eisenstein am hohen Arber viele malerische Partien mit alten Sägemühlen und halbzerfallenen Bauernhäusern vorhanden sind, die wohl verdienen von der photographischen Camera festgehalten zu werden. Leider waren sämtliche Bilder mit unwahren Farben schlecht koloriert, so dass die meist recht malerischen Motive durch die Farbe nicht geringe Einbusse erlitten.

In der sich an den Vortrag anschliessenden

kurzen Debatte spricht Dr. Riesenfeld seine Verwunderung darüber aus, dass die Firma Voigtländer & Sohn die Reisebeschreibung eine Reise durch den Böhmerwald nennt, während in Wirklichkeit die grosse Mehrzahl der Bilder von der Donau, aus Gmunden, Ischl und Salzburg, dem Traun- und Ebensee entstammt. Peltz und Pringsheim tadelten das Kolorit der Diapositive, das sie als unwahr und schlecht ausgeführt bezeichneten.

F. Peltz.

Vereinigung Gothaer Amateur-Photographen.

Jahresbericht für 1906/07.

Der Schluss unseres eben abgelaufenen sechsten Vereinsjahres gibt uns Anlass zu einem kurzen Rückblick auf seinen Verlauf und die erzielten Erfolge, von denen sich sagen lässt, dass sie im grossen und ganzen recht befriedigend waren. Die Anzahl und Frequenz der Vereinsabende bewegte sich in dem bisherigen Rahmen und ist auch der Mitgliederbestand derselbe geblieben wie im Vorjahre.

Der elektrische Projektionsapparat erfreute sich nach wie vor einer fleissigen Benutzung und bot unsern Mitgliedern manche angenehme Stunde. Hierbei möchten wir nicht verfehlen, auch der Firma Voigtländer & Sohn in Braunschweig dankend zu gedenken, die uns wiederum eine Serie schön kolorierter Lichtbilder nebst zugehörigem Texte, sowie Demonstrationsmaterial zu einem Vortrage über Gelbscheiben in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat. Von den sonstigen neuen Projektionsbildern seien besonders noch erwähnt die Aufnahmen vom diesjährigen Wintersportsfeste in Oberhof, welches Gelegenheit bot, manche interessante Szenen auf der Platte festzuhalten, die eben nur bei solchen Anlässen in Gebirgsgegenden zu beobachten sind. —

Für Neuanschaffungen kam in diesem Jahre nur die Vereinsbibliothek in Betracht, welcher ausser den bisherigen Zeitschriften eine Anzahl grösserer Spezialwerke überwiesen wurde, die auch recht fleissige Benutzung seitens der Mitglieder gefunden haben.

Um letzteren künftig noch mehr bieten zu können wie bisher, haben wir uns entschlossen, eine grössere Dunkelkammer mit entsprechender Einrichtung zu beschaffen, welche es ermöglicht, alle wichtigeren photographischen Verfahren praktisch vorzuführen. Davon versprechen wir uns gute Erfolge für jeden Einzelnen sowohl als auch für den Verein. — Wir hoffen hierüber im nächsten Jahre an dieser Stelle einen günstigen Bericht bringen zu können und schliessen hiermit unsere vorstehende Betrachtung. Der Schriftführer

R. Hoch.

Amateurphotographen-Verein Rathenow.

Ordentliche Versammlung vom 12. März.

Aufgenommen als neue Mitglieder wurden die Herren: Bürgermeister Koblank, Veterinärrat Dalchow, Kaufmann A. Scharnbock, Kaufmann M. Borg.

Auf der Tagesordnung stand Projektion, und zwar gelangten zum Vortrag Bilder aus Oberbayern, die uns in liebenswürdiger Weise von der bekannten Camerafirma vorm. Hüttig & Sohn A. G. in Dresden zur Verfügung gestellt waren, ausserdem erfreute uns Herr Stiege durch Vorführung seiner Diapositive. Die Bestrebungen des Vereins unterstützt auch die Rathenower Optische Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch in anerkennendster Weise durch Leihen ihres Projektionsapparates. Beiden Firmen dankt die Versammlung nochmals ganz besonders für ihr freundliches Entgegenkommen.

Ausserordentliche Sitzung vom 26. März.

Aufgenommen als neue Mitglieder wurden die Herren: Dr. Heidepriem, Klasse, Loa.

Auf der Tagesordnung stand: Vorlegung der Geschäftsordnung, Anfängerkursus.

Die in einer Vorstandssitzung ausgearbeitete Geschäftsordnung fand nach Durchberatung der einzelnen Punkte und geringen Änderungen die Genehmigung der Versammlung. Die Abhaltung eines Anfängerkursus wird mit Freuden begrüsst, und unser Mitglied, Herr Hotelier Braune, stellt uns dazu eine geräumige Dunkelkammer zur Verfügung. Der Kursus beginnt unter Leitung des zweiten Vorsitzenden bereits am 7. April, vormittags, im Hotel zum Deutschen Hause. Jeder Teilnehmer zahlt für den ganzen Kursus 1,50 Mk. für Chemikalien usw.

Ordentliche Versammlung vom 10. April.

Der erste Vorsitzende, Herr Kreisbaumeister Burchard, gibt zunächst der Versammlung bekannt, dass durch liebenswürdige Zuwendung des Herausgebers der Photogr. Mitteilungen, Herrn P. Hanneke, die Bibliothek um einen Band des Vogelschen Taschenbuchs für praktische Photographie bereichert worden ist. Auch unser Mitglied, Herr M. Jungnickel, stiftet in gleicher liebenswürdiger Weise dem Verein einen Jahrgang vom „Atelier des Photographen“.

Beiden Herren sei seitens des Vereins bestens gedankt.

Weiter wird bekannt gegeben, dass der erste Vergrösserungsapparat bereits zur Verfügung der Mitglieder steht, zu den in der Geschäftsordnung festgesetzten Bedingungen.

Die Abhaltung eines zweiten Projektionsabends wird angeregt und beschlossen.

Der zweite Vorsitzende gab hierauf noch einige Erläuterungen und Winke über die Anfertigung von Diapositiven, sowie Aufnahmen von Wolken und Einkopieren derselben.

Als besondere Überraschung des Abends liess Herr M. Jungnickel seine wunderbaren Stimmungsbilder in der Versammlung herumreichen, während Herr Stiege nicht wenig zur Unterhaltung durch Vorführung seiner Stereo-Aufnahmen beitrug. Kein Wunder, dass infolge so angeregter Stimmung die Stunden im Fluge enteilten.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Ordentliche Versammlung
Montag, den 15. April 1907, abends 8 Uhr im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender: Herr Major von Westernhagen.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Felix la Notte, NW. 52, Rathenowerstrasse 5; Herr Diplom-Ingenieur Fritz Wenzel, Gr.-Lichterfelde-Ost, Marienplatz 6; Herr W. Schulz, Ingenieur, NW. 7, Mittelstrasse 29; Fräulein Haertel, W., Bambergerstrasse 9.

Als auswärtige Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Walter Schmidt, Brandenburg a. H., Hauptstrasse 71; Herr stud. rer. nat. Alexander Schereschewsky, St. Petersburg, Rue Gerjewskaja 61.

Nach Aufnahme der neu angemeldeten Mitglieder berichtet der Vorsitzende über den Briefwechsel mit dem Komitee der Danziger Ausstellung. Das Resultat der Verhandlungen gipfelt darin, dass die Bilder unserer Mitglieder als geschlossene Ausstellung in Danzig zur Vorführung gelangen, dass aber bei ev. Prämiierung das einzelne Mitglied beurteilt wird. Die Platzmiete wird von der Gesellschaftskasse getragen. Die Bilder sind bis zum 23. d. M. an die Geschäftsstelle, W. 30, Victoria Luiseplatz 6, zu senden. Herr Major von Westernhagen benutzt die Gelegenheit, gleichzeitig auf eine Ausstellung hinzuweisen, die im Jahre 1909 in Dresden stattfinden soll. Man nimmt an, dass zu dieser Ausstellung die besten Photographen aus Fach- und Amateurkreisen sich einfinden werden und der Vorsitzende legt es den Mitgliedern sehr ans Herz, dieser Ausstellung eingedenk zu bleiben und für dieselbe tätig zu sein.

Aus Heidelberg wird ein Notizbuch für Amateurphotographen, herausgegeben von P. Brünsing, der Gesellschaft zugeschickt und eine Preisermässigung auf 70 Pf. bei Entnahme von 11 Stück zugesichert. Das Notizbuch findet einen regen Fürsprecher in Herrn Direktor Schultz-Hencke, der die im Buch enthaltene Einteilung in „Nummer, Datum, Tageszeit, Beleuchtung, Motiv, Plattensorte, Blende, Belichtung, Entwickler, Resultat, Bemerkungen“, für ganz aussergewönlich gut hält und jedem Photographierenden ein genaues Einschreiben in diese Rubriken aus eigenster Erfahrung nur dringend anempfehlen kann.

Müller-Nürnberg übersendet Prospekte des Metallrohrstativ Columbus, ein Stativ, bei welchem die Feststellung durch Bajonettverschluss, also ohne irgend welche Schrauben oder Stifte geschieht. Da das Interesse bei dem Amateur für ein gutes handliches und bequemes Stativ sehr gross ist, erbietet sich liebenswürdigerweise Herr Oberstleutnant Rahm dazu, dass er sich genauer über das Stativ informieren und dieses wenn möglich, in der nächsten Sitzung vorlegen wolle.

J. Dornhauser, Graz II, Nibelungengasse 25, sendet aus seinem Spezialatelier zur Herstellung von künstlerischen Kombinationsgummidrucken und Papiernegativen eine Preisliste. Dieses gibt Herrn Schultz-Hencke Gelegenheit, jetzt schon darauf hinzuweisen, dass im Prospekt der geplanten Dresdener Ausstellung voraussichtlich auch für Amateure das Gebot der „eigenen“ selbständigen Arbeit gelten wird.

Der Redakteur der „Photo Revue“, Paris, Monsieur Charles Mendel, macht Mitteilung von der Gründung einer Zeitschrift „Photo-Revue Internacia“ in Esperanto geschrieben, der Sprache aller Völker, von der M. Mendel meint, dass man dieselbe nach einigen Stunden eifrigen Studiums lesen, nach einigen Wochen sogar schreiben und sprechen könne. Das Endziel ist, in dieser Zeitschrift ein Organ zu besitzen, in welchem alle sich mit Photographie Beschäftigenden von den wichtigsten Neuheiten auf photographischem Gebiet in Kenntnis gesetzt werden sollen. Auf Anregung aus dem Verein soll probeweise auf diese Zeitschrift abonniert werden.

Herr E. Dührkoop erhielt nunmehr das Wort zu dem unter Punkt 2 der Tagesordnung angekündigten Vortrag über Öldruck, dem wir folgendes entnehmen. Redner bricht wiederum in eindringlichen Worten eine Lanze für bildmässige künstlerische Photographie, er hält nicht Technik und Beleuchtung für das allein Wertvolle im Bilde, er will, dass die Photographie ein „Bild“ ist. Wenn die Impression des „Bildmässigen“ in der Seele des Beschauers hergestellt ist, so ist dem Meister Dührkoop flache oder effektvolle Beleuchtung und Material Nebensache. Herr Dührkoop führt weiter aus, wie in den letzten Jahren Optik und Chemie ganz neue Möglichkeiten eröffnet haben, man kann sozusagen mit der Camera malen. „Aber wie unendlich wenig werden diese Möglichkeiten benutzt. In der Hauptsache viel Knipserei, ein wenig Photographie im Heim mit viel süsslichem und sentimentalem Beigeschmack, kleinliche Postkartenmache ohne kraftvolle Betätigung kühner Geister, und wo diese auftauchen, finden sie nur langsam die nötige Beachtung. Auch in den Vereinen wird in der Hauptsache die wohl nächstliegende Technik getrieben. Zahlreiche Vorträge über allerlei neue Verfahren, welche in der Hauptsache besser in der Versenkung auf Nimmerwiedersehen verschwänden usw. füllen die Abende, aber ein Hauptmoment, die ästhetische Seite speziell des menschlichen Bildnisses bedarf gar sehr künstlerischer Auffrischung und dafür sollte gerade in Berlin mit seinen herrlichen Bildnissen in den Museen, den Kupferstichsammlungen, den zahlreichen Kunstsalons mit den so oft wechselnden Ausstellungen usw. der geeignete Boden sein. Wie es aber damit steht, konnte man kürzlich an einem drastischen Beispiel in Berlin sehen in einer Ausstellung, welche die Firma August Scherl im Depesehensaal des Berliner Lokal-Anzeigers veranstaltet hatte. Es handelte sich um die Bilder der neuen Reichstagsabgeordneten, von denen im ganzen 316 Photographien ausgestellt waren. 149 der Erwählten des Volkes bieten sich in Visitformat dar, diesem kleinlichsten aller Formate, welches Leute, die sich nicht um den Preis sorgen brauchen, nicht mehr benutzen sollten. Also 149 Visits, 167 Kabinett, fast alle total verretuschiert, aller Charakteristik bar, 162 der Bilder sind vignettiert, d. h. schweben wie ein Engel in der Luft. 220, also über zwei Drittel, sind noch auf blankem Celloidin kopiert und mindestens 60 sind schon im Zustande der Zersetzung, zum Teil schon ganz ausgeblichen. Dieses wenig schöne Gesamtbild bieten nun die Edelsten des Volkes. Man muss sich in der Seele schämen, wenn man daran denkt, dass viele Ausländer diese Ausstellung besichtigen, denn in London oder Paris wäre eine solche traurige Bildergalerie der parlamentarischen Körperschaften nicht möglich. Wer breit in der Öffentlichkeit steht und vom Vertrauen seiner Mitbürger getragen wird, hat auch die Pflicht, sich in anständigem Bilde zu zeigen, gleich wie er sich in anständiger Kleidung zeigen muss. Wie man sieht, steht der Geschmack in diesen Dingen trotz aller Kultur noch auf sehr niedriger Stufe, trotzdem schon die vortrefflichsten Dinge geboten werden. Herr Scherl, der Herausgeber der „Woche“, hat den Reichstagsmitgliedern wie der Photographie einen schlechten Dienst erwiesen, als er diese höchst minderwertigen Bilder zur Reklame verwendete. In einer Zeit, wo das Kunstgewerbe einen rapiden Aufschwung nimmt und Handel und Industrie allerorten blühen wie nie, muss auf diesem Gebiete ein besonderer Tiefstand konstatiert werden.“

So die Worte des bekannten Kunstphotographen, der doch zum Schlusse versichert, immer wieder mutvoll an der Besserung dieser Dinge arbeiten zu wollen und dieses sofort praktisch durch Vorführung des Öldrucks betätigt. Das von Rawlins erfundene und von Demachy in der Literatur wiederholt erörterte Verfahren beruht auf der Lichtempfindlichkeit der Chromsalze in Verbindung mit organischer Substanz. Rawlins empfiehlt Patronenpapier als Bildträger, Demachy die Übertragpapiere der Autotype-Company. Redner hat die Doppelübertragpapiere der Illingworth-Company Nr. 103 und 106 benutzt.

Das Empfindlichmachen des Papiers ge-

schieht ohne weitere Vorpräparation mit 4 und 5% Kaliumbichromatlösung. Nach dem Trocknen wird gleich kopiert bis das Bild in den höchsten Lichtern Zeichnung bekommen hat, dann dasselbe in fliessendem Wasser gewaschen, bis die gelbe Farbe verschwunden ist, dies dauert 20—30 Minuten. Nun kann der Druck mit Farbe zu voller Kraft entwickelt werden. Will man nicht sofort entwickeln, lässt man den Druck trocknen, er muss alsdann nur vor dem Bearbeiten mit Farbe wieder gründlich in Wasser eingeweicht werden. Der feuchte Druck wird mit gewöhnlichem Fliesspapier abgetrocknet und alsdann eingewalzt. Herr Dührkoop präparierte die Farbe, fette Farbe, auf einem sog. Solenhofener Stein und walzte mit einer Leimwalze das Papier ein. Nach einigem Hin- und Herwalzen kam das Bild deutlich zum Vorschein. Die Vorführung erregte das grösste Interesse, und die ausgestellten Bilder sprachen alle für das Verfahren. Die Kopien machen einen weichen, durchaus künstlerischen Eindruck. Herr Dührkoop fügte noch hinzu, dass Rawlins, der anfangs auch mit der Leimwalze gearbeitet hat, jetzt Spezialpinsel zum Hervorrufen empfiehlt, ebenso habe Demachy mit dem Pinsel eingehende Versuche gemacht, Redner selbst hat günstigere Resultate mit der Leimwalze erzielt.

Herr Direktor Schultz-Hencke teilt mit, dass die im Lettehause hergestellten Arbeiten, die ebenfalls zur Vorlage gelangten und eine äusserst feine Zeichnung aufweisen, mit Leimwalze und Sammetwalze entwickelt wurden.

Ein Austausch der beiderseits gemachten Erfahrungen gab Anregung zu verschiedenen Fragen und Antworten, bei denen sich auch Mitglieder, die noch nicht praktisch den Öldruck gearbeitet haben, beteiligten, so dass man für eine der nächsten Sitzungen einige Proben von Weiterarbeit auf diesem Gebiet wohl erwarten kann. Der Vorsitzende spricht den Dank der Gesellschaft für die ausserordentlich interessante Vorlage aus und ordnet eine Pause zur Besichtigung der auf Illingworth-Pigmentpapier ausgestellten Bilder an.

(Schluss folgt.)

Am 11. April fand in Karlsbad im „Hotel Lyon" die Gründung eines Amateurvereins unter dem Namen **„Photographische Gesellschaft Karlsbad"** statt, welche einen äusserst einmütigen Verlauf nahm. Die Statthalterei hat die Statuten bestätigt und konnte sofort an die Wahl des Ausschusses geschritten werden. Gewählt wurden Lehrer Josef Wünsch zum Obmann, Kaufmann Franz J. Pretsch als Stellvertreter, Lehrer Josef Görgl als Schriftführer, Karl Franieck, Redaktionsbeamter des „Karlsbader Badeblattes" als Stellvertreter, Privatier Ernst Meissner als Kassierer, Ingenieur Raschner als Stellvertreter, Photograph Ed. Rusy als Archivar und Photograph A. Schmoll als Stellvertreter. Der Verein zählt bereits 30 ausübende und 10 beitragende Mitglieder. Vereinsheim „Hotel Lyon".

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 298 429. Federnder Stift zum Offenhalten photographischer Cameras. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 10. 1. 07. F. 15 033.

„ 298 798. Vorrichtung zum Auslösen des Verschlusses bei photographischen Apparaten mit zusammendrückbarem, mit abgeflachter Wandung versehenem Gummiball. Fa. W. Kenngott, Reutlingen, Württ. 10. 12. 06. K. 29 632.

57c. 299 084. Schutztuch für Photographen, in Form einer über den Kopf zu ziehenden, zusammenlegbaren Kapuze. Karl Räntsch, Berlin, Yorkstr. 42. R. 18 452.

57a. 299 366. Lichtschutzvorbau. E. H. Friede, Berlin, Pallisadenstrasse 26. 3. 1. 07. F. 15 006.

„ 299 384. Drucküberträger mit weichem und elastischem Überzug der Druckempfängerkanten. Richard Büttner, Niedersedlitz bei Dresden. 15. 1. 07. B. 35 223.

„ 299 840. Filmtransporttrommel für Kinematographen, deren Oberfläche sowie Transportklotz drei Rillen von verschiedener Breite aufweisen. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstr. 207. 15. 12. 06. D. 12 172.

Internationale Photographische Ausstellung zu Dresden 1909. Am 6. April fand in Dresden die gründende Versammlung dieser Ausstellung statt; die sächsische Regierung war durch den Königlichen Kommissar Herrn Geh. Regierungsrat Stadler vertreten. Die Versammlung leitete der Oberbürgermeister der Stadt Dresden, Herr Geh. Finanzrat Beutler. Der vom vorbereitenden Ausschuss vorgelegte Programmentwurf wurde genehmigt. Die Ausstellung soll ein umfassendes Bild der Photographie in ihrem ganzen Werden und Wesen, in ihren vielseitigen Leistungen und all ihren Beziehungen zum wirtschaftlichen und kulturellen Leben bieten. Die Versammlung genehmigte ferner den Entwurf der Satzungen und wählte das Direktorium und den Arbeitsausschuss. Zum Vorsitzenden wurde Herr Professor Seyffert von der Königlichen Kunstgewerbeschule gewählt, ein Mann, der sowohl nach seiner Persönlichkeit, als nach seinen Fähigkeiten durchaus zur Leitung eines solchen Unternehmens geeignet ist. Die weitere rege Teilnahme der Regierung wie der städtischen Behörden ist der Ausstellung gesichert. Möchte ihm die rege Mitarbeit aller beteiligten Kreise nicht fehlen!

Ausstellung für Photographie, graphische Künste und Buchgewerbe München 1909. Am Freitag, 5. April, trat der engere Ausschuss des „Süddeutschen Photographenvereins" zu den vorbereitenden Schritten für diese, schon mehrere Jahre geplante Ausstellung zusammen; die Stadtgemeinde hatte zu den Verhandlungen Magistratsrat Dr. Kühles entsendet. Den Beratungen lag ein Grundriss für die geplante Ausstellungsorganisation vor. Der Ausstellungsgedanke, der in seiner Verwirklichung ein getreues Spiegelbild des gesamten photographischen Kunsthandwerkes, der Reproduktionstechniken, des Buchgewerbes und der weitverzweigten Industrie gehen will, wurde allseitig freudig begrüsst. Der Verein hat sich bereits an die Staatsregierung gewendet, alsdann wird er an die Stadtgemeinde München um Bewilligung von Zuschüssen herantreten.

Der **„Deutsche Photographen-Verein"** hält seine diesjährige 36. Wanderversammlung vom 26. bis 30. August in Bremen ab. Den Ehrenvorsitz der Veranstaltungen hat Seine Magnifizenz der regierende Bürgermeister von Bremen, Herr Dr. Marcus, in liebenswürdiger Weise übernommen. Die Sitzungen und die mit der Wanderversammlung wie üblich verbundene Ausstellung, welche bis zum 15. September für das Publikum geöffnet bleibt, finden in den Sälen des „Parkhauses" statt. Nähere Auskunft über Teilnahme an der Versammlung und Beschickung erteilt der Vorsitzende des Deutschen Photographen-Vereines, Karl Schwier in Weimar.

Geschäftliche Mitteilungen.

Unter der Firma **Dr. Statius, Brünger & Co.** hat sich in Friedenau, Bennigsenstr. 33/34, eine Fabrik photographischer Papiere etabliert. Der Betrieb umfasst Bromsilber-, Gaslicht-, Celloïdin- und Aristopapiere.

Für den internationalen Wetthewerh in künstlerischer und wissenschaftlicher Photographie der **Rivista internatonale, La Fotografia Artistica, Torino,** ist der Einsendetermin auf den 30. April verschohen worden.

Eingegangene **Preislisten** usw.

Curt Bentzin, Görlitz: Werkstätte für photographische Apparate. Elegant ausgestattetete und reich illustrierte Preisliste von photographischen Apparaten für Hand- und Stativgehrauch. Ausgahe 1907.

Richard Hänel, Dresden 10, Taschenfabrik für photographische Apparate: Mit Entwicklung der Camerafabrikation ist auch naturgemäss die Verbesserung hinsichtlich der Eleganz und Zweckmässigkeit der Fabrikation der Leder- und Segeltuchtaschen für photographische Apparate Hand in Hand gegangen. Die Firma Hänel hat es verstanden, sich durch ihre durchaus soliden und preiswerten Fabrikate einen grossen Kundenkreis zu erringen, wozu die ersten Firmen der Branche gehören, so dass sich weit über Deutschlands Grenzen der Versand ihrer Fabrikate erstreckt. Der neue illustrierte Katalog wird an Interessenten kostenfrei versandt.

C. F. Kindermann & Co., Berlin SW.: Illustrierter Prospekt üher Dunkelzimmer-Laterne „Osmilla".

Dr. Lüdke & Arndt, Wandsbek, Photographische Industrie: Neue Haupt-Preisliste 1907. In der vorliegenden, reich illustrierten Liste sei besonders auf die zahlreichen Modelle photographischer Apparate wie auf die bekannten Papierfabrikate und vortrefflichen photochemischen Präparate (Entwickler, Tonhäder, Lacke, Blitzlicht usw.) hingewiesen.

Rathenower optische Industrie-Anstalt, vorm. Emil Busch A.-G., Rathenow: Neuer illustrierter Katalog üher Handcameras; als neue Modelle seien erwähnt eine Spiegelreflexcamera, Liliputcamera 13 × 18, Rocktaschencamera 9 × 12 *cm*. — Aus einer zweiten Liste üher „Photographische Objektive und Zuhehör" sei als Neuheit der Satzanastigmat „Stigmar" und der Bildsucher „Sellar" erwähnt. Die Kataloge werden an Interessenten gratis verschickt.

Johann Riedl vorm. Th. Soennecken & Riedl, **Görlitz:** Reich illustrierte Preisliste über photographische Neuheiten in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache.

Die Optische Anstalt **C. A. Steinheil Söhne, München,** hat in Verbindung mit dem **Süddeutschen Camerawerk Koerner & Mayer, Sontheim a. N.,** einen illustrierten Katalog herausgegehen, welcher die hekannten Nettel-Cameras nehst Zuhehörteilen und Steinheils anerkannte Linsen enthält.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Abteil.: Sportphotographie der „Internationalen Sport-Ausstellung Berlin 1907“	20. April bis 5. Mai 1907	—	Kanzleramt des Deutschen Sport-Vereins, Berlin NW., Mittelstr. 23.
Ausstellung für künstlerische Photographie in Zürich	12. Mai bis 30. Juni 1907	—	—
Nationale Ausstellung für Amateurphotographie der Photographischen Gesellschaft zu Danzig.	Juni 1907	31. März	Bruno Kramer, Danzig, Langgasse 15.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.



Geschlossen.

Im Gebrauch.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Gesellschaft zur Förderung der Amateur-photographie in Hamburg.

Donnerstag, 14. März 1907, abends 8½ Uhr, in den Vereinsräumen:

Projektionsvortrag des Herrn Walter Müller, Hamburg: Reisebilder aus Indien.

Der Vortragende hatte es sich in der Hauptsache zur Aufgabe gestellt, seine Zuhörer mit der wunderbaren Architektonik der Indier in alter und neuerer Zeit bekannt zu machen. Er zeigte zunächst einige Bilder aus Benares, welches am hohen linken Ufer des Ganges gelegen ist, insbesondere Ansichten von den interessanten Bauten und Palästen, die das Ufer krönen und die zwar z. T. noch gut erhalten, z. T. aber infolge von Erdbeben bis auf die restlichen Grundmauern zerstört sind. Das lebhafte Treiben der Einwohner, das sich in den Morgenstunden, gleich nach Sonnenaufgang, auf den Treppenanlagen am Wasser abspielt, indem die Hindus und Mohammedaner daselbst ihre vorgeschriebenen Gebete verrichteten und Waschungen vornahmen, gewährte ein anziehendes Bild. Es folgten Bilder aus Agra, der einstigen Residenz der Grossmoguln, die das mächtige, festungsartige Schloss mit seinen mannigfachen Moscheen und Empfangshallen erbaut haben. Dort befindet sich auch das schönste Bauwerk Indiens, wohl eins der schönsten der Welt überhaupt, der Taj Mahal, ein imposanter, im mohammedanischen Stil errichteter Kuppelbau, der von vier schlanken Türmen flankiert wird und einer Königin als Grabmal dient. Als Material ist nur weisser Marmor, mit vielfach eingelegten schwarzen und roten Steinen, zur Verwendung gelangt. Ein weiteres Grabmal ist dem Kaiser Akba ebenda errichtet, ein grosser vielstöckiger Bau mit vielen Türmchen und Säulen, in dessen oberstem Stockwerk der einfache Sarkophag steht. Von Agra wandte sich der Redner nach Delhi, dessen Eigentümlichkeit in den umliegenden Ruinenstätten liegt, deren jede einstmals eine grosse Stadt war. In der Hauptsache interessiert die Stätte um einen grossen Turm, den Kutup Minar, welche nicht nur Ruinen von hohem Alter, sondern auch jene merkwürdige schmiedeeiserne Säule birgt, die einen Beweis von der hochentwickelten Schmiedekunst der Indier vor etwa 1500 Jahren liefert. Von Delhi führte der Redner die Zuhörer nach Jeypore, einer ziemlich modernen Stadt, die indessen wegen der in der Nähe liegenden Ruinenstadt Amber bemerkenswert ist. Bei letzterer befindet sich ein grosser, im Hindustil erbauter Palast, der auf einer Anhöhe liegt und von dessen Fenster aus man eine wunderbare Aussicht über die ganze Gegend geniesst. Interessant sind auch die noch erhaltenen Festungswerke, die aus einem grossen Fort und einer stets auf dem Kamme des Gebirges entlang laufenden Mauer bestehen. Aus Amedabad wurden einige Ansichten von Jaintempeln mit ihrer einfachen und doch geschmackvollen Architektonik gezeigt, ebenso aus Bombay Aufnahmen aus den Elefantenhöhlen, die auf einer Insel aus dem Felsen herausgehauen sind und neben schönen Säulen auch bemerkenswerte Reliefs aufweisen. Dann folgten Aufnahmen aus Südindien mit seinen riesigen Tempeltürmen, die über und über mit Figuren bedeckt sind, sowie aus der Provinz Burma, teils vom Irawaddy mit seinen malerischen Segelboten

und lebhaftem Getriebe an den Anlegestellen der Dampfer, teils aus der ehemaligen Hauptstadt Oberburmas, Mandalay, wo neben vielen z. T. sogar vergoldeten Pagoden auch ein Kloster existiert, welches reich vergoldet, mit zahlreichen Schnitzereien versehen und vielfach mit bunten Halbedelsteinen und Glaseinlagen geschmückt ist. Aus Rangoon, dem Hafenplatze Burmas, zeigte Redner einige Aufnahmen von den dortigen Holzlagern, auf denen man abgerichtete Elefanten damit beschäftigt sah, Holzbalken zu transportieren und aufzustapeln, eine Arbeit, die sie mit grosser Geschicklichkeit und Umsicht ausführen.

Die Bilder waren zum Teil von grosser Schönheit, ihre Vorführung wurde durch einen interessanten Vortrag unterstützt, für den Herr Müller den lebhaftesten Beifall des ausserordentlich zahlreichen Auditoriums erntete.

Donnerstag, 21. März 1907, abends 8½ Uhr, in den Vereinsräumen:

3. Diapositiv-Wettbewerb.

Die Wettbewerbe erfreuen sich der steigenden Beliebtheit unter den Mitgliedern. Von den 49 eingelieferten Bildern wurden durch Plebiszit zwei Bilder als gleichwertig beste bezeichnet, und zwar eine „Marine“ von Herrn Noodt und „Villa Adriano“ von Herrn Holle.

Donnerstag, 11. April 1907, abends 8½ Uhr, in den Vereinsräumen:

Vortrag von Herrn Max Petzold-Chemnitz: Projektion mit stereoskopischer Wirkung. Das Hamburger Fremdenblatt schreibt darüber:

Auf Einladung der Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie hielt gestern in ihren Räumen im Patriotischen Gebäude vor einem zahlreichen gewählten Publikum der bekannte Photochemiker Herr Max Petzold aus Chemnitz einen Demonstrationsvortrag über das von ihm für die Praxis ausgearbeitete Verfahren der Projektion mit stereoskopischer Wirkung. Als Einleitung brachte Herr Petzold eine Vorführung monochromer und kolorierter Positive, um durch letztere die Überlegenheit des kolorierten Lichtbildes gegenüber dem nicht kolorierten, namentlich auch in bezug auf die Plastik, vor Augen zu führen. Sodann ging Redner zu seinem eigentlichen Thema über. Sein Verfahren der Projektion mit stereoskopischer Wirkung, welches auch bereits in verschiedenen Zweigen der Wissenschaft (Anatomie, Astronomie, Naturwissenschaft usw.) Eingang gefunden hat, basiert darauf, dass nach einer gewöhnlichen stereoskopischen Aufnahme ein Abdruck auf einer chromierten Gelatineplatte hergestellt wird, von der nach erfolgtem Auswaschen des nichtbelichteten Chromsalzes die eine Hälfte des Doppelbildes in einem roten, die andere Hälfte in einem grünen Anilinfarbstoff gebadet wird, wobei die Bildteile je nach dem Grade ihrer Belichtung und der davon abhängigen Quellfähigkeit mehr oder weniger Farbstoff aufsaugen. Es entsteht so ein rotes und ein grünes Farbbild. Die beiden Positivplatten werden nun zum Zwecke der Betrachtung oder der Projektion nicht wie bei der gewohnten stereoskopischen Betrachtung nebeneinander-, sondern übereinandergelegt, so dass sich die entsprechenden Bildteile decken; dabei ragt, entsprechend dem Abstande der Aufnahmeobjektive, sowohl die Kontur des grünen wie des roten Teilbildes über den gemeinsamen Teil, so dass das projizierte Bild den Eindruck macht, als ob die Bilder verschoben seien. Zur Betrachtung bedient man sich nur einer Brille mit einem roten und einem grünen Glase. Diese Gläser löschen die überragenden roten bzw. grünen Konturen aus und erzeugen den Eindruck des Plastischen. Die Plastik ist, wie die vorgeführten Bilder bewiesen, eine überraschende. Es wurden mikroskopische Vergrösserungen, anatamische Präparate, Personen-, landschaftliche, astronomische u. a. Aufnahmen gezeigt. Letztere erweckten insofern ein besonderes Interesse, als man hierbei die Sternbilder in verschiedenen Ebenen, je nach ihrer Entfernung vom Beschauer aus, liegen sah. Die Demonstrationen, die durch eine fesselnde Erklärung unserstützt wurden, verdienten den reichen Beifall, den das Auditorium dem Vortragenden zollte, wie auch der Vorsitzende noch einige Worte besonderen Dankes folgen liess. Die Projektionen wurden in bekannter vorzüglicher Weise durch Herrn Oscar Miehlmann ausgeführt.

Donnerstag, 18. April 1907, abends 8½ Uhr, in den Vereinsräumen:

Demonstrationsvortrag des Herrn Ingenieur Hans Schmidt-Berlin über Katatypie, Ozobromie und direkte Pigmentvergrösserung.

Der Hamburgische Correspondent schreibt hierüber:

In der Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie in Hamburg hielt am Donnerstag, 18. April, abends, Herr Ingenieur Hans Schmidt, Berlin, einen höchst interessanten Demonstrationsvortrag über drei neue, von der Neuen Photographischen Gesellschaft in Berlin-Steglitz veröffentlichte photographische Druckverfahren, welche den Amateuren sowohl wie den Fachleuten ganz neue Wege zur Erzielung technisch und künstlerisch hervorragender Werke eröffnen. Der Vortragende behandelte zunächst in Theorie und Praxis die vor einigen Jahren von Professor Ostwald und Dr. Gross gemachte Erfindung der Katatypie, bei der es nach Herstellung eines entsprechenden Papiernegativs (direkte Aufnahme in der Camera) ohne weitere Mitwirkung des Lichtes möglich ist, Positive in unbegrenzter Anzahl, sowohl Manganbilder, wie Pigmentdrucke, herzustellen. Das ursprünglich sehr problematische und für die Praxis noch wenig geeignete Verfahren ist von Dr. Heimrod, Dr. Friedländer und Photograph Hirsch wissenschaftlich ausgearbeitet worden. In der jetzigen Form bietet es dem ausübenden Photopraphen keinerlei Schwierigkeiten mehr. Hierauf ging Herr Schmidt zu dem von Manley, ebenfalls vor einer Reihe von Jahren erfundenen und von der Neuen Photographischen Gesellschaft für die praktische Photographie verwendbar gemachten Ozobromdruck über. Dieser bezweckt die Herstellung eines oder mehrerer Pigmentbilder von einem gegebenen Silberbilde, und zwar gleichfalls ohne Mitwirkung des Lichtes, so dass der Photograph nicht mehr wie bei den älteren Verfahren vom Tageslicht abhängig ist. Schliesslich erläuterte der Redner ein von dem Hamburger Fachphotographen Gustav Koppmann, dem Erfinder des Kollatinpapieres, erfundenes und von der Neuen Photographischen Gesellschaft erworbenes Verfahren, das es ermöglicht, direkte Pigmentvergrösserungen mit Hilfe des Tageslicht- oder Kunstlichtvergrösserungsapparates herzustellen, ein Verfahren, das schon seit langen Jahren der Wunsch jedes Photographen gewesen sein mag. Hierfür ist in der ersten Hälfte des Verfahrens die Dunkelkammer nicht zu entbehren. Das Papier ist ein kombiniertes Bromsilberpigmentpapier. Die Experimente überzeugten die zahlreich erschienenen Mitglieder von der Güte und Zuverlässigder drei Verfahren, für deren Vorführung Herrn Schmidt der lebhafteste Dank gezollt wurde.

Erich Schröder.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

(Schluss von Seite 87.)

Frau Exzellenz v. Igel spricht einige erläuternde und empfehlende Worte zu der Vorlage. Rednerin hat selbst mit dem Papier sehr gute Resultate erzielt, sie lobt die schönen Farben des Papiers und die angenehme Art der Verarbeitung, die ähnlich der des bekannten Autotypepapiers ist, nur nach Frau v. Igels Aussage bedeutend weniger schwierig. Neu ist der Gravüre Ton, ein absolut mattes Papier, welches nur die Hälfte der Kopierzeit, die sonst üblich für Pigmentpapier ist, verlangt. Das Papier ist bei Kleffel, Potsdamerstrasse 29, zu haben. Herr Dührkoop lobt dieses Papier, welches er seit Jahren verarbeitet, ebenfalls sehr.

Es erfolgt nunmehr die Projektion einer Serie von Bildern des Herrn Dr. Kröhnke, zu welcher Herr Direktor Schultz-Hencke das Wort ergreift. Die Bilder sollten auf Vergrösserungsfähigkeit sowie Bildausschnitte geprüft werden. Am meisten Anklang fand das Bild eines Malers, der in selbstvergessener Haltung vor der Staffelei steht und zeichnet, und wie ein Märchen mutete ein anderes Bild an, ein kleines Mädchen greift in Blüten hinein, die in üppiger Fülle wuchern, darüber spannt sich ein geheimnisvoll dunkler Himmel.

Frau Exzellenz v. Igel bringt eine reiche Anzahl von Bildern, aufgenommen bei allerlei Licht zur Vorlage. Diese Studien waren durchschnittlich Momentaufnahmen, bei natürlichem und künstlichem Licht aller Art hergestellt. Wunderschön waren die Rauhreifaufnahmen und ganz ausgezeichnet gelungen, auch in malerischer Hinsicht, die Aufnahme eines herunterfahrenden Blitzes. Beide Vorführungen waren äusserst interessant und anregend und gaben zu reger Diskussion Veranlassung. Der Vorsitzende richtete an alle Anwesenden die

Bitte, in gleicher Weise Bilder zur Vorlage und Besprechung zu bringen.

In vorgerückter Stunde kam der letzte Punkt der Tagesordnung zur Ausführung. Anschliessend an den Blitzlichtabend des Monats März zeigte ein neues Mitglied, Herr Buddruss, die von ihm benutzte Blitzlichteinrichtung mit Rauchfang. Die Vorführung gelang ausgezeichnet. Bei einem auf 7,7 abgeblendeten Objektiv ist z. B. der Verbrauch des Blitzlichtpulvers für einen 3 *m* vom Objektiv entfernten Gegenstand 3 *g*. Herr Buddruss hat eine kleine originelle Vorrichtung konstruiert, um das Einstellen bei Blitzlichtaufnahmen zu erleichtern. In einem ehemaligen kleinen Zigarettenkästchen ist der Deckel mit einem Stück Papier, bedruckt mit recht grossen Buchstaben, ausgeschlagen. Auf dem Boden des Kästchens steht ein kleines Licht, welches die Buchstaben hell beleuchtet. Diese kleine Einrichtung wandert an die Stelle, die im Bilde scharf wirken soll. Die vom Licht bestrahlten Buchstaben lassen sich mit Leichtigkeit scharf einstellen.

Herr Dührkoop zeigte noch die bei Kodak für 3,50 Mk. käufliche Blitzlichtlampe, die aus freier Hand (die Hand wird durch eine Klappe geschützt) abgeblitzt werden kann. Die Helligkeit ist eine recht gute, zumal, wenn man beherzigt, was Herr Dührkoop sagte und tat, nämlieh die Lampe vor einer grossen weissen Fläche auslöst, die gleichsam noch allgemein auffallend wirkt.

Um 11 Uhr schloss die sehr interessante Sitzung. M. Kundt.

Am 18. März d. J. hielt Herr Dr. Ernst Heimann einen Projektionsvortrag in der Kriegsakademie unter dem Titel „Reisebilder aus Norwegen“. Reicher Beifall dankte dem Redner am Schlusse des Vortrages und zeigte ihm, dass die Hörer den hervorragenden Bildern auch volle Anerkennung zollten. Diese auch der Gemahlin des vortragenden Herrn auszusprechen, die in geschmachvollster Weise die Farbenstimmung den vorgeführten Bildern gegeben hat, ist uns eine angenehme Pflicht.

M. Kundt.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 299 842. Rotierende Blende für Kinematographen mit diese umschliessendem Schutzgehäuse. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstr. 207. 15. 12. 06. D. 12174.

57c. 299 364. Kopiervorrichtung mit Versteifungswinkel. Leipziger Buchbinderei-Akt.-Ges. vorm. Gustav Fritzsche, Leipzig-R. 2. 1. 07. L. 17059.

57a. 299 970 Haltevorrichtung für die Kassette in der photographischen Camera, bei welcher an den Längsseiten des Halterahmens für die Kassette je zwei umgebogene Lappen angeordnet sind, hinter welche die Kassette mit an ihr vorgesehenen Längsleisten und an diesen befindlichen Vorsprüngen geschoben wird. Emilie Chelius, geb. Prager, Frankfurt a. M, Kaulbachstr. 71. 17. 12. 06. C. 5618.

„ 299 971. Umlegbarer Schieber für photographische Kassetten, an dem sich am unteren Ende schmale Leisten befinden, welche auf eine Stofflage aufliegen, die zwischen einer Doppellage des Schiebers und der Leisten gehalten wird. Emilie Chelius, geb. Prager, Frankfurt a. M., Kaulbachstr. 71. 17. 12. 06. C. 5619.

57a. 300 010. Rechtwinklig mit dem Objektivträgergestell verbundene Skala für photographische Cameras. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 17. 1. 07. F. 15071.

„ 300 015 Photographische Camera mit in dieselbe eingesetzten Zwischenwänden und mehreren Objektiven. Rudolf Kaiser, Nürnberg, Hauptmarkt 4. 21. 1 07. K. 29 960.

„ 300 079. Aus einer mit einem Schirm- und Glasplattenrahmen zusammengebauten Kassette bestehende, das Beobachten oder Festhalten radioskopischer und radiographischer, orthodiagraphischer und orthodiaphotographischer Bilder ermöglichende Einrichtung für Röntgen-Auf-

nahmen und -Durchleuchtungen. Dr. Isor Stein, Abbazia; Vertr.: Maximilian Mintz, Patentanwalt, Berlin SW. 11. 25. 1. 07. St. 9134.

57a. 300 114. Mit auswechselbar angeordneten Bilderreihen versehene Vorrichtung zum Schaustellen wechselnder Bilder mit stereoskopischer Wirkung. H. Maler, Offenburg i. B. 21. 12. 06. M. 23 291.

„ 300 185. Photographische Camera mit drei nebeneinander gelagerten Zentralverschlüssen. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 14. 1. 07. K. 29 912.

57c. 300 023. Zusammenlegbare Dunkelkammer für Amateur- und Fachphotographen, für Tageslicht und künstliche Beleuchtung. Julius Johannes Evers, Plön i H. 24. 1. 07. E. 9739.

„ 300 857. Entwicklerschale mit das Erfassen der Platte gestattender Ausbuchtung in der Seitenwand. Gleissberg, Zeidler & Co., Penzig, O.-L. 8. 2. 07. G. 16 851.

57a. 300 534. Mit einem Schlitzloch versehener, exzentrisch am Objektivträgergestell gelagerter Hebel zum Zwecke der Hoch- und Tiefverstellung des Objektivbrettes. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 2. 2. 07. F. 15 141.

57b. 301 155. Farbfilter von verlaufender Dichte. Hoh & Hahne, Leipzig. 26 3. 06. H. 29 662.

57c. 301 524. Hantelförmiges Gerät aus beliebigem Material, zum Gebrauche beim Hantieren mit photographischen Films, bestehend aus mit Längswulsten versehenem walzenförmigen Mittelstücke und beiderseits eckigen Endscheiben. August Chr. Kitz, Frankfurt a. M., Humboldtstrasse 38. 28. 1. 07. K. 30 039.

„ 299 841. Auf- und Umwickelvorrichtung für kinematographische Films mit in einem gemeinsamen Rahmen angeordneten Antriebs-, Übertragungs-, Befestigung- und Lagermitteln für die Filmtrommel. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstr. 207. 15. 12. 06. D. 12 073.

„ 300 075. Farbiges Licht werfende Taschenlaterne. Albert Schüttenberg, Zaborze, O.-S. 23. 1. 07. Sch. 24 886.

„ 300 132. Photographische Tisch-Dunkelkammer mit sich anschmiegender Gesichtsmaske und Versteifungsring in deren

Augenöffnung. Otto Pfitzmann, Berlin, Kronenstr. 2. 19. 1. 07. P. 11950.

57c. 300 375. Aus Trommel und Trog bestehender Lichtpaus Spülapparat. Ernst August Stehmann, Leipzig, Königstr. 2. 22. 1. 07. St. 9128.

57a. 302 246. Zwangläufige Kupplung von Triebstange und Bremskolben an Luftbremsen photographischer Verschlüsse. Wilhelm Kenngott, Paris. 18. 2. 07. K. 30 218.

„ 302 247. Befestigung der zur pneumatischen Auslösung photographischer Verschlüsse dienenden Luftpumpe an der Verschlusskapselwandung mittels gleichzeitig als Luftzuführungskanal dienender Befestigungsmittel. Wilhelm Kenngott, Paris. 18. 2. 07. K. 30 220.

„ 302 248. Packung für Einzelfilms, bei welcher der Film an einem mit Lochungen versehenen Haltestreifen befestigt ist. Eduard Knoke, Hannover, Stolzestr. 38. 18. 2. 07. K. 30 226.

„ 302 256. Photographische Kassette mit Lagerkammer für eine grössere Anzahl Platten, die beim Zuschieben des Deckels in eine Belichtungskammer geschoben werden. Paul Tabbert, Franzthal bei Netzbruch, Nm. 25. 2. 07. T. 8320.

57a. 302 580. Vorrichtung zum Durchziehen des Films bei Kinematographen, bestehend aus einer in festen Lagern drehbaren kleinen Führungswalze und einem unter Federwirkung nachgiebigen Reibungsblock an der grossen Führungsscheibe. Fa. Leo Stachow, Berlin. 21. 2. 07. St. 9201.

57c. 302 241. Kopierapparat für lichtempfindliche Papiere und Platten, bei welchem zwischen Lichtquelle und Negativ eine optische Linse eingeschaltet ist. Otto Mühlenbruch, Berlin, Markgrafenstr. 76. 7. 2. 07. M. 23 569.

Preisausschreiben.

Der **Berliner Verein für Luftschiffahrt** veranstaltet ein Preisausschreiben für einen Wettbewerb in der Ballon-Photographie, nur offen für Mitglieder des Deutschen Luftschiffer-Verbandes. Das Nähere über die Bedingungen ergibt der diesem Heft beiliegende Prospekt. Wir hatten auf dieses Preisausschreiben bereits auf Seite 80 hingewiesen.

Hiermit sei nochmals auf das **Preisausschreiben für Gevaert-Papiere** aufmerksam gemacht. Die

Wettbewerbbedingungen zu diesen, 10 000 Mark betragenden Preisen ist durch die Direktion Carl Hackl, Berlin W., Lützowstr. 9 zu beziehen.

Die Meisterkurse 1907 an der „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München“ kamen am 13. April zum Abschluss; sie waren wieder so stark besucht, dass sie in zwei Abteilungen abgehalten werden mussten; die Gesamtfrequenz betrug 69; Stipendien waren an 8 Teilnehmer verliehen worden. — Die Kurse kamen zur Zufriedenheit der Teilnehmer zur Erledigung. Im laufenden Jahre werden weitere Meisterkurse an der Anstalt nicht gehalten.

Die Photojumelle Carpentier. Eine der angenehmsten und empfehlenswertesten Handcameras, namentlich für Momentaufnahmen — Reisebilder oder Genreaufnahmen —, ist ohne Zweifel die bekannte Photojumelle. Trotz all ihrer Vorzügs haftet diesem Apparat aber ein Mangel an, der, wenn er sich auch nur selten bei richtiger Handhabung bemerkbar macht, doch im gegebenen Augenblicke im höchsten Grade unangenehm werden kann, und zwar ist dies der Wechselmechanismus des Plattenmagazins. Ein weiterer Umstand wäre dann noch der, dass es schwer ist, einzelne der belichteten Platten herauszunehmen zur Entwicklung. Neuerdings habe ich mir nun an meiner 6,5 × 9 Photojumelle von dem Camerawerk in Sontheim a. N. das ganze Plattenmagazin abnehmen und dafür die Einrichtung für kleine Metallkasettchen wie für die 6 × 9 Premofilmpackung anbringen lassen. Ich möchte nun hiermit auf die so sehr empfehlenswerte Umänderung — die, nebenbei gesagt, von besagter Firma auf das schönste und solideste ausgeführt worden ist — hinweisen. Es steht auch nichts im Wege sich eine Rollfilmskassete anpasssen zu lassen. Der Durchsichtssucher wird durch diese Abänderung nicht im mindesten alteriert, und die ganze Camera ist mir jetzt bei weitem lieber, als wie sie es früher war. Dr. E. W. Büchner, Darmstadt.

Eine Vorrichtung, die in den **Dunkelkammern** noch viel zu wenig beachtet wird ist die, sich Wasser von Zimmertemperatur immer vorrätig zu halten und dies namentlich im Winter, wenn das Leitungswasser recht kalt ist. Die einfachste Art und Weise, dies zu tun, ist die, wenn man sich neben dem Wasserhahn in entsprechender Höhe ein etwa zwei bis drei Liter fassendes Glasgefäss mit einem Tubus am Boden aufhängt. In den Tubus steckt man mittels Gummistopfens einen mit einem Quetschhahn versehenen Gummischlauch, und das Gefäss selbst lässt sich ebenfalls mit einem Gummischlauch, der an dem Wasserhahn der Leitung angebracht ist, leicht füllen. Man hat auf diese einfache Art und Weise immer Wasser von Zimmertemperatur leicht zur Hand, ein Umstand der namentlich von Vorteil ist bei der nötigen Verdünnung der Entwickler.

Dr. E. W. Büchner, Darmstadt.

Im Photo-Kunst-Salon **Oskar Bohr, Firma Otto L. Göring,** Dresden-A. ist gegenwärtig eine hochinteressante Sonderausstellung des Lichtbildners Artur Ranft zu sehen. Die Sammlung umfasst Arbeiten aus dem Heim und der Werkstatt, die mit Hüttigs Spiegel-Reflex-Camera hergestellt sind. Die ausserordentlich vielseitige Anwendung dieses Cameratyps kommt namentlich in den künstlerisch fein aufgefassten Heimporträts zum Ausdruck. Diese Aufnahmen Ranfts dürfen gewiss Anspruch erheben, als ernste Arbeiten gewürdigt zu werden. In gemütvoller

Weise werden die Menschen in ihrem Heim charakterisiert, ohne protzige Allüren, mit dem einfachsten Mittel. Die ausgestellten Blätter sind, abgesehen von Vergrösserungen, auf dem neuen Japan-Papier der Firma Trapp & Münch gedruckt und hinterlassen bei jedermann infolge ihrer Aufmachung den Eindruck von Gravüren, deren feine Tonabstufung erreicht wird.

Die **Hofkunstanstalt J. Löwy**, Wien, veranstaltet aus Anlass ihres 50jährigen Bestehens in den Räumen des Wiener Museums für Kunst und Industrie eine Ausstellung von ihren graphischen Arbeiten. Die Ausstellung bleibt bis Mitte Mai geöffnet.

Aus dem Bericht über die diesjährige Generalversammlung der **Internationalen Kinematographen- und Licht-Effekt-Gesellschaft**-Berlin entnehmen wir: Das Geschäftsjahr 1906 ist sehr günstig gewesen.

Die neuen Fabrikationsmethoden nach dem besonders ausgearbeiteten System eines bekannten Photochemikers sollen jetzt in allen Abteilungen einheitlich zur Durchführung gelangen. Die Absatzgebiete umfassen alle Weltgegenden, die Umsätze haben sich mehr als verdreifacht, und eine ganze Reihe von Verbesserungen und Erfindungen sind ausgearbeitet und teilweise schon patentiert. — Die Arbeiten auf dem Gebiete der Farbenphotographie haben gute Fortschritte gemacht. Zur rationellen Ausbeutung dieser neuen Sache erweist sich die Einrichtung verschiedener neuer Abteilungen sowie der Bau einer grossen Aufnahmehalle als notwendig. Es wurde daher mit 90 gegen 10 Stimmen die Verdopplung des Stammkapitals beschlossen. Die neuen Anteilscheine sollen zu einem erhöhten Kurse begeben werden. Mit den umfangreichen Neubauten, in welchen die Bureau- und Ausstellungsräume mit Ateliers, Fabrikräumlichkeiten und Versuchslaboratorien vereinigt werden sollen, soll auf dem gekauften Terrain sofort begonnen werden.

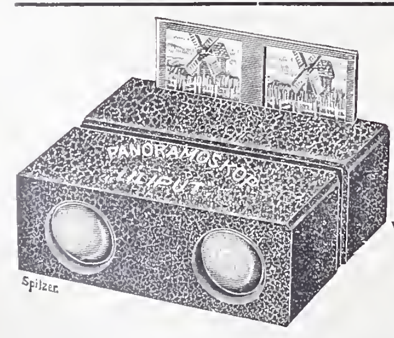
Eingegangene Preislisten usw.:

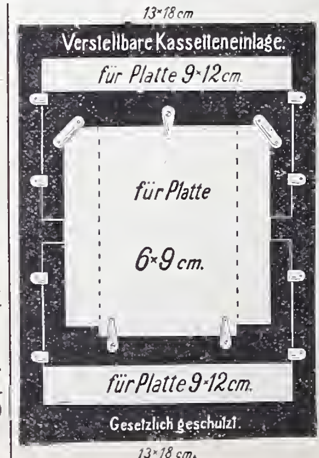
Neue Photographische Gesellschaft, A.-G., Steglitz: Neue Preisliste 1907 über die verschiedenen Papierfabrikate und photographischen Utensilien. Besonders sei auf die neuen Bromsilberpigmentpapiere (siehe den Artikel Seite 52 im Hauptteil) aufmerksam gemacht.

Optische Anstalt **G. Rodenstock**, München: Elegant ausgestattete und illustrierte Preisliste über photographische Objektive und Apparate. — Engros-Liste über Objektive und Objektivsätze, Sucher, Gelbscheiben, Lupen, Libellen usw.

Optische Anstalt **E. Suter**, Basel: Reich illustrierte Nachtrags-Preisliste 1907 über photogr. Handcameras. Die Firma bringt hierin verschiedene neue Modelle.

Optische Werkstätte **Paul Waechter**, Friedenau: Neue Preisliste über Objektive und Verschlüsse. Von der Firma sind neuerdings auch recht preiswerte Anastigmate auf den Markt gebracht worden.





KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungskalender.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Breslau.

Freitag, den 19. April 1907.

10. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche: a) Herr Hans König, Rentier, b) Herr Rimpler, Magistratsbaurat, c) Herr Schnabel, städt. Landmesser, sämtlich in Breslau. 2. Geschäftliche Mitteilungen; 3. Trier, Lichtbilder mit Vortrag; 4. Demonstration des Zeiss'schen Stereoskop-Veranten; 5. Kleinere Mitteilungen.

Anwesend: 25 Mitglieder.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Nach einstimmiger Aufnahme der oben genannten Herren und Verteilung der eingegangenen Drucksachen durch den Vorsitzenden Dr. Riesenfeld, verlas letzterer einen vom „Photographischen Klub in Trier" gesandten Vortrag über: „Trier und seine nächste Umgebung". Der Vortrag wurde von 84 Lichtbildern, die ebenfalls eingeschickt worden waren, begleitet und erregte das lebhafteste Interesse der Anwesenden. Die Bilder behandelten die römischen und mittelalterlichen Bauten von Trier, sowie seine Kunstschätze aus der alten Römerzeit, die in Sälen des Museums übersichtlich untergebracht sind und des Interessanten und geschichtlich Wertvollen soviel bieten, dass jeder Besucher diesen Kunsttempel wohlbefriedigt verlassen wird. Ausser der Porta Nigra, dem grossartigsten Denkmal römischer Kultur auf deutschem Boden, waren es besonders die malerischen Ruinen des alten Kaiserpalastes, das Amphitheater, die römischen Thermen mit ihren grossartigen Kellergewölben, die alte Basilika, der Dom und einige reichgeschmückte Bauten der Renaissancezeit, welche allgemeines Interesse erregten.

Aus dem die Bilder begleitendem Vortrage möge folgendes hervorgehoben werden: Trier ist die älteste Stadt Deutschlands und soll einer Sage nach schon im Jahre 1300 v. Chr. gegründet worden sein, seine Bedeutung erhielt es aber erst im Jahre 285 n. Chr., als sie durch Diocletian zur Residenz eines Imperators erhoben wurde. Die Kaiser errichteten grossartige Bauten, deren Ruinen heute noch Bewunderung erwecken und der Anziehungspunkt vieler Fremden sind. Die Geschichte weist nach, dass Trier verschiedene Schicksalsschläge mit furchtbaren Verwüstungen, besonders durch die Franken, zu erleiden hatte, bis es endlich unter preussische Herrschaft kam und einer ruhigen und gedeihlichen Entwickelung entgegengehen konnte. Zu den grossartigsten Bauwerken gehört die im 3. Jahrhundert n. Chr. erbaute Porta Nigra, ein befestigtes Stadttor von $29^1/_2$ *m* Höhe, 36 *m* Breite und 21 *m* Tiefe. Das Tor ist aus mächtigen Sandsteinquadern ohne Mörtel erbaut, die Steine wurden durch eiserne Klammern, die aber später, um Eisen zu gewinnen, herausgebrochen wurden, zusammengehalten. In dieselbe Zeit fällt die Erbauung des römischen Kaiserpalastes. Das Amphitheater dagegen soll schon früher erbaut worden sein und nach den Berechnungen 30 000 Menschen gefasst haben. Im Jahre 406 diente es als Festung gegen die Vandalen. Das grösste römische Bauwerk sind aber die Thermen, die eine Fläche von 4 *ha* 655 *qm* einnehmen. Die Technik des Mauerwerks und die Pracht seiner Ausstattung zeigen, dass das Gebäude in der Zeit entstanden ist, als Trier

Kaiserresidenz war. Leider ist der Bau stark zerstört. Wie alte Stadtansichten und Abbildungen anzeigen, standen im 17. Jahrhundert noch zwei Teile der Ruinen zwei Stockwerke hoch; der grössere wurde 1610 abgerissen, der andere 1673 von den Franzosen, deren Besuch die Stadt noch manche andere Zerstörung und Verwüstung zu verdanken hat, in die Luft gesprengt. Erhalten ist daher nur der unter der Erde befindliche Teil des grossen heizbaren Schwimmbassins mit den Umfassungsmauern und den Betonplatten, sowie die vielen gewölbten Kellergänge, die für die Dienerschaft bestimmt waren, um die Feuerungen, Reinigungen usw. zu besorgen, Ein weiteres Bauwerk römischen Ursprungs ist die alte Basilika. Die mächtigen Mauern sind durch Bogen gegliedert, welche an die römischen Wasserleitungen erinnern. Die Erbauung fällt in das dritte oder vierte Jahrhundert n. Chr. Ursprünglich wahrscheinlich Markt- und Gerichtsbasilika wurde sie später Palast der fränkischen Könige. Seit 1856 ist sie wieder in ihrer ursprünglichen Form hergestellt und dient der evangelischen Gemeinde als Gotteshaus. Der hervorragendste unter den Kirchenbauten ist der Dom. Der mittlere Teil ist römischen Ursprungs; weil aber alle späteren Epochen an und in ihm ihre Spuren hinterlassen haben, gehört der Dom zu den interessantesten Baudenkmälern der ganzen Welt. Im Innern ist die in meisterhafter Renaissancearbeit hergestellte Kanzel von wunderbarer Schönheit, die durch die malerische, photographische Aufnahme noch erhöht wurde. Von hoher kunstgeschichtlicher Bedeutung und künstlerischem Wert sind auch einige Profanbauten am Markt und in den Strassen, so das „rote Haus“, „die Steipe“, das „Dreikönigshaus“ u. a. — Vortrag und Bilder wurden sehr beifällig aufgenommen. — Nach Schluss des Vortrages mit den Lichtbildern demonstrierte Dr. Riesenfeld den Zeiss'schen Stereoskop-Veranten.

F. Peltz.

Photographischer Verein Münster i. W.

Der Münstersche Frauenbund hat den photographischen Verein Münster i. W. gebeten am 8. und 9. Juni an einem Wohltätigkeitsjahrmarkt teilzunehmen. Ausser Kinematograph und Schnellatelier bei Quecksilberdampflicht, geliefert vom Ing. Max Hager hier, soll eine Verkaufsbude errichtet werden. Wir bitten deshalb alle Amateure und Fabrikanten uns mit Zusendung von Bildern, Postkarten und sonstigen Verkaufsgegenständen zu unterstützen. Den Fabrikanten ist Gelegenheit geboten, sich einem vielseitigen Publikum Münsters und der Umgebung bekannt zu machen.

Sendung zum 1. Juni erbeten.

I. A. Frl. Isabella Kersten,

Bibliothekarin und Ehrenmitglied des Ph. V. Münster i. W., Eisenbahnstrasse 8.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Ordentliche Versammlung

Montag, den 13. Mai 1907, abends 8 Uhr, im Hörsaal der Photographischen Lehranstalt des Lette-Vereins, Viktoria-Luise-Platz 6.

Vorsitzender Herr Geheimrat Meyer.

Als Mitglied wird angemeldet: Herr Adolf Zielenziger, SW. Hollmannstr. 16.

Als hiesiges Mitglied wurde aufgenommen: Herr Walter Schmidt, Brandenburg a. H., Hauptstr. 71.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bittet der Vorsitzende um einige Minuten Gehör und macht die schmerzliche Mitteilung von dem Hinscheiden eines langjährigen Mitgliedes der Gesellschaft, Herrn Leopold Gradenwitz. Der Verstorbene hat viele Jahre hindurch dem Verein als treues Mitglied angehört, und den meisten der Anwesenden ist der alte Herr wohl bekannt, der mit unermüdlichem Eifer und grösstem Interesse das Vereinsleben verfolgte und ein regelmässiger Gast in den Sitzungen war. Im Jahre 1889 betätigte er sein Interesse besonders dadurch, dass er freiwillig das Kassiereramt während der grossen Ausstellung übernahm. Der Vorsitzende gedenkt in warmen Worten des Verstorbenen und berichtet, dass die Gesellschaft durch Mitglieder des Vorstandes bei der Trauerfeier vertreten war und einen Kranz am Sarge niedergelegt habe. Durch die Post ging uns ferner eine Todesnachricht zu, Herr Professor Dr. Ottomar Rosenbach ist ebenfalls verstorben. Zum Andenken der beiden Toten erheben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. —

Von der Geschäftsstelle aus wird über folgende Eingänge berichtet: Der Verlag Hellas, Berlin N., Invalidenstrasse 131 sendet ein

Probeheft seiner illustrierten Schriftenfolge für Natur und Kultur, Kunst und Schönheit, Wissenschaft und Sozialleben und wirbt um Freunde der Sache. Das Probeheft zirkuliert.

Herr E. Mansfeld, ein auswärtiges Mitglied unserer Gesellschaft, empfiehlt sein Logierhaus, Kochs Pension, Hotel und Villa Stark in Obergrund-Bodenbach, böhm. Schweiz, als Sommeraufenthalt. Die Gegend soll für Amateure ein unerschöpfliches Feld bieten, und Herr Mansfeld sichert den Mitgliedern der Gesellschaft grösstes Entgegenkommen zu.

Die Verlagsbuchhandlung von Gustav Schmidt stiftet für die Bibliothek ein Exemplar der zweiten Auflage von Loeschers Bildnisphotographie. Dasselbe wird mit grossem Dank begrüsst.

Aus dem Kaiser-Panorama werden durch Herrn A. Fuhrmann Billets zu ermässigten Preisen angeboten.

Die Direktion der Urania macht darauf aufmerksam, dass Sondervorstellungen zu ermässigten Preisen für Vereine veranstaltet werden. Das Nähere hierüber ist bei der Geschäftsstelle zu erfahren.

Die Fabrik photographischer Papiere Trapp & Münch, Friedberg, Hessen, empfiehlt in einem Sonderdruck aus der „Sonne" ihre modernen Kunstdruckpapiere. Diese sind ja in unserer Gesellschaft wohlbekannt und finden in Herrn Direktor Schultz-Hencke einen energischen Fürsprecher.

Von der Aktiengesellschaft L. Gevaert & Co. ist ein Preisausschreiben veranstaltet, Prospekte hierüber gelangen zur Verteilung.

Aus Lübeck gelangt die Mitteilung der Gründung eines Amateurklubs „Photographische Gesellschaft Lübeck" zu uns. Dieselbe übersendet ihre Satzungen. —

Zu Nummer 2 der Tagesordnung „Vorlage der Spiegelreflexcamera" von Goltz & Breutmann" nimmt Herr Direktor Schultz-Hencke das Wort. — Diese „Mentor-Reflex-Camera" zeigt den bekannten angenehmen Momentverschluss, mit von aussen verstellbarer und ablesbarer Schlitzweite. Die Spiegeleinrichtung ist ohne jeden Federantrieb, die Camera besitzt doppelten Bodenauszug, um Aufnahmen aus grösserer Nähe zu ermöglichen und ein drehbares Visierscheibenteil, so dass man ohne weitere Umständlichkeiten Hoch- und Queraufnahmen machen kann. Herr Parlamentsstenograph Krause hat sich bereit erklärt, den Apparat auch praktisch zu prüfen und wird in der nächsten Sitzung die mit demselben erzielten Aufnahmen vorlegen.

Es konnte nunmehr zum Hauptpunkt der Tagesordnung, dem Vortrag von Herrn Direktor Franz Goerke, übergegangen werden. Es gereichte dem Vorsitzenden zur grossen Freude Herrn Direktor F. Goerke in der Gesellschaft vorstellen zu können, und sprach Herr Geheimrat Meyer diese Freude unverhohlen aus, zugleich den Dank an den Redner damit verbindend.

„Die Photographie im Dienste des Heimatschutzes" überschrieb Herr Görke das, was er sagte und was er an einer Reihe sprechendster Beispiele veranschaulichte. Als er begann mit den Worten, „wenn ein halbes Dutzend Männer zu irgend welcher Zeit ihr Herz ernsthaft an etwas hängen, was nicht der Natur zuwider ist, so kommt es zustande," wusste man, es ist auch etwas Ernsthaftes, was hier in liebenswürdigem Rahmen gesagt werden soll. Herr Direktor Goerke erzählte, wie im Jahre 1902 zum ersten Male ein Zusammenschluss stattfand, dem im April 1904 die feste Gründung des Bundes Heimatschutz folgte, ein Ruf zum Schutz der Heimat, nicht nur der Kunst, sondern auch der Landschaft, der Naturdenkmäler. Verurteilt werden von ihm die Bauten, die den Zauber der Gebirgswelt stören, das Reklameunwesen an Felswänden, in Gärten, an alten charakteristischen Bauernhöfen, aus Gleichgültigkeit und Unverstand ist hier manches beeinträchtigt oder gar vernichtet worden. Die vorgeführten Bilder sprechen fast beredter als Worte. Wie malerisch wirkt der langgestreckte alte Markt in Danzig, wie aufdringlich und unsympatisch ein Marktbild aus Halle mit Riesenlettern, die Leibnitz Cakes oder Manolizigaretten ankündigen. Den Kampf zwischen altem und neuem Bauernhaus illustrieren verschiedene wirkungsvolle Bilder. Aufnahmen aus dem schönen Rotenburg, aus Innsbruck zeigen wie anheimelnd und wohltuend die oft krummen Strassenführungen in diesen Städtebildern berühren, die doch dem modernen Verkehr entsprechen und wo in harmonischer Weise oft Strassenerweiterungen und Übergänge dem Rahmen des Ganzen eingefügt sind — Redner wirbt um praktische Mitarbeit. Sein Vortrag gipfelt darin, Freunde aus Amateurkreisen zu gewinnen, die auf Grund photographischer Dokumente zu Anklägern werden und den Kampf aufnehmen gegen das Reklameunwesen und gegen Verunstaltungen der Architektur und

Natur aus eigennützigen Gründen. — Der reiche Beifall am Schlusse des Vortrages war ein sicheres Zeichen, dass die Anregung des Vortragenden nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen ist. — Herr Hinterlach erfreute wieder durch die Vorlage einer Reihe Stereoskopaufnahmen, eigenen Aufnahmen aus den Alpen und einigen Daguerreostereoskopbildern in Farben, welch letztere schon manchem Kenner Kopfzerbrechen verursacht haben. Herr Hinterlach selbst möchte gern ausfindig machen, ob die bunten Bilder koloriert sind und wie, oder farbige Photographie. Er hat dieselben vor ungefähr zwanzig Jahren bei Lepke erstanden, der dieselben aus dem Nachlass eines Marquis, der bei der französischen Gesandschaft attachiert war, übernommen hatte. Die farbigen Bilder finden viel Bewunderung, aber keine befriedigende Erklärung.

(Schluss folgt.)

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57c. 302 552. Mit abgedichteten Armlöchern, Schauöffnung und Kopiereinrichtung versehenes Dunkelkammerzelt. Reinhard Wohnhas, Mannheim, Mittelstr. 146. 8. 1. 07. W. 21 682.

„ 300 856. Flachfilmhalter mit um- und zurückgebogenen Rändern und Einführungsschieber für photographische Cameras. Eugen Edel, Dresden-Neugrund. 8. 2. 07. E. 9795.

57a. 300 535. Automatische (Laufwerks-) Auslösevorrichtung für Objektivverschlüsse mit Befestigungsmitteln und Exzenter zur Anwendung bei Hohlstrang-Auslösung. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 2. 2. 07. E. 9776.

„ 300 539. Wechselseitiger Objektivverschluss für photographische Cameras mit drei Objektiven. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 4. 2. 07. F. 15 146.

„ 300 540. Durch zwei Klappdeckel hergestellter, wechselseitiger Objektivverschluss für photographische Cameras mit drei Objektiven. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 4. 2. 07. F. 15 147.

300 664. Rotationsblende für Kinematographen mit mehreren radialen Flügeln. Ed. Liesegang, Düsseldorf, Volmerswertherstr. 24. 23. 1. 07. L. 17 155.

„ 300 667. Kinematograph, dessen Filmtransportgreifer (Klotz, Schläger o. dgl.) auf die schichtfreie Seite des Films wirkt. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstr. 207. 28. 1. 07. D. 2305.

57a. 300 681. Feuerschutztrommel für die Filmspule an Kinematographen mit der Bewegung des Films selbsttätig folgender Filmdurchtrittsöffnung. Deutsche Bioscope-Gesellschaft m. b. H., Berlin. 7. 2. 07. D. 12 344.

„ 302 866. Vorrichtung an Handcameras zum Verschieben des Objektivs für Hoch- und Queraufnahmen. Josef Barth, München, Paul Heysestr. 22. 25. 2. 07. B. 33 647.

„ 303 074. Elektromagnetische Auslösung für photographische Objektivverschlüsse. Max Goergen, München, Adlzreiterstrasse 28. 1. 3. 07. G. 16 988.

„ 303 212. Vorrichtung zur Regulierung der Ablaufgeschwindigkeit von Schlitzverschlüssen vermittels eines Windflügels. Süddeutsches Camerawerk G. m. b. H., Koerner & Mayer, Sontheim, O.-A. Heilbronn. 13. 5. 05. S. 12 454.

„ 303 298. Scherenauszugs-Camera, mit einem zum Einfallen des Scherenführungsstiftes dienenden Sperrhebel als Feststellvorrichtung. Kolbe & Schulze, Rabenau b. Dresden. 5. 3. 07. K. 30 386.

57c. 303 029. Photographische Kopiervignette, dadurch gekennzeichnet, dass die Reproduktionsöffnung der aus einer im übrigen undurchsichtigen, völlig ebenen Fläche bestehenden Vignette an den Rändern ganz allmählich von Durchsichtigkeit in die Undurchsichtigkeit übergeht. Fritz Brieke u. Albert Roth, Rödelheim b. Frankfurt a. M. 7. 1. 07. B. 33 115.

57c. 303 042. Wässerungskasten für photographische Bilder und Platten. Carl Wüstefeld, Herstelle b. Karlshafen. 2. 2. 07. W. 21 802.

„ 303 045. Walzenanordnung in Entwickelungsanlagen. Radebeuler Maschinenfabrik Aug. Koebig, Radebeul. 6. 2. 07. R. 18 696.

57a. 303 563. Hand- usw. Camera, nach Abstreifung von Deckel und Boden zur Stativcamera verwandelt, mit rückwärtiger Herausführung von Platte und Schlitzverschluss. Kolbe & Schulze, Rabenau b. Dresden. 7. 3. 07. K. 30 412.

„ 303 576. Mit dem auf dem Laufboden einer Klappcamera fest verbundenen, in Lagern drehbaren Objektivteil gelenkig gekuppelte Schienen, deren anderes Ende an den Cameraspreizen drehbar befestigt ist. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 27. 12. 06. K. 29 795.

„ 303 638. Mattscheibenrahmen. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 9. 3. 07. O. 4153.

„ 303 639. Mattscheibenrahmen. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 9. 3. 07. O. 4154.

57a. 303 700. Diametral in zwei Hälften teilbare Feuerschutztrommel für die Filmspule an Kinematographen. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstrasse 207. 6. 3. 07. D. 12 461.

„ 303 761. In einem unter Federwirkung stehenden gabelförmigen Bügel gelagerte Gegendruckrolle für den Filmtransport an Kinematographen. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstrasse 207. 11. 3. 07. D. 12 492.

„ 303 762. Feuerschutzgehäuse für die Filmspule an Kinematographen mit beim Öffnen jalousieartig im Gehäuse verschwindendem Deckel. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstrasse 207. 11. 3. 07. D. 12 493.

„ 303 891. Papierpackung für einzelne Filmblätter. Dr. R. Buchfeld, Elberfeld, Simonsstrasse 25. 7. 6. 06. B. 31 253.

„ 303 895. Vorrichtung zum beliebigen Einstellen der Schlitzweite bei photographischen Apparaten, mit beim Aufzug geschlossenem und die Lichtstreuung zwischen Roleau und Belichtungsplatte verhinderndem Rouleau-Schlitz-Verschluss die von aussen, im aufgezogenen oder

abgelaufenen Zustande, auf die gewünschte Schlitzbreite eingestellt werden kann, sowie Zeitaufnahmen bei jeder beliebigen Stellung der Spaltbreite gestattet. Bülter & Stammer, Hannover. 27. 9. 06. B. 32 240.

Notiz über das vierte Preisausschreiben.

Bei der Prämierung der zahlreichen, teils hervorragend schönen Bildereinsendungen für das April-Preisausschreiben der Firma **Dr. Lüttke & Arndt**, Wandsbeck, wurde der erste Preis Herrn Fritz Hentschel, Breslau, zuerkannt, den zweiten Preis erhielt Herr Paul Daniel, Forst (Lausitz) und den dritten Preis Fräulein Marie Bräuning, Meldorf (Holstein).

Vereinfachung der Amateur-Ausrüstung. Die kleinen Plattenformate von $6^1/_2 \times 9$ bis 10×15 *cm* haben heute unbestritten den Sieg über die grösseren wie 12×15 und 13×18 *cm* davongetragen und in der Tat ist die Annehmlichkeit, auf Ausflügen oder Reisen möglichst wenig umfangreiches und schwerwiegendes Gepäck mitführen zu können, gar nicht hoch genug einzuschätzen. Liefern doch die kleinen Negative, wenn die Aufnahmen mit Verständnis gemacht sind, im Vergrösserungsverfahren auch Bilder grösseren Formats, die sich ganz gut zum Wandschmuck eignen. Anders liegt die Sache, wenn es sich um Porträtaufnahmen oder Reproduktionen handelt. Für den ersteren Zweck ist ein Objektiv mit längerer Brennweite oder grösserem Linsendurchmesser erwünscht, wie es sich in einer kleinen Handcamera anbringen lässt, für den letzteren Zweck möchte man gern ein grösseres Plattenformat zur Verfügung haben, wie es die Handcamera liefert. Es würde also neben dem für gewöhnlich gebrauchten Apparat die Anschaffung einer Stativcamera für das Format 13×18 oder 18×24 *cm* und darüber nötig werden, wozu viele Amateure nicht in der Lage sind. Dieser Umstand trägt mit dazu bei, dass das Gebiet der Porträtphotographie von seiten des Amateurs nicht so kultiviert wird, wie man es eigentlich erwarten sollte. Die bekannte Firma Emil Wünsche Aktiengesellschaft für photographische Industrie in Reick bei Dresden hat nun unter dem Namen Universal Vergrösserungs-Camera einen Apparat auf den Markt gebracht, der sowohl als Vergrösserungsapparat als auch als Camera für direkte Aufnahmen und Reproduktion benutzt werden kann. Das Aufstellen des Apparates, welcher das Aussehen und die Grösse einer gewöhnlichen Stativcamera entsprechenden Formates hat, erfordert nur wenige Handgriffe, ebenso wie die Umwandlung für den einen oder anderen Verwendungszweck. Das

Vorderteil des Apparates hat genügende Stabilität, um die Anbringung schwerer Objektive zu ermöglichen. Der Balgenauszug hat für alle in Betracht kommenden Arbeiten genügende Länge. Zu der Camera wird eine Cassette geliefert, in der sich auch kleinere Platten oder Bromsilberblätter verwenden lassen wie die im ursprünglichen Masse, ein Mitnehmen des ganzen Apparates in die Dunkelkammer ist also durch die Benutzung der Kassette nicht nötig. Um mit dem Apparat auch Diapositive in kleinerem Format herstellen zu können, wird dazu eine Verkleinerungseinrichtung geliefert. Schliesslich ist noch zu bemerken, dass die Einstellung auf die verschiedenen Vergrösserungen nach einer Skala erfolgen kann. Da wohl jeder Amateur, dem es nicht nur darauf ankommt „Ansichten", sondern wirkliche Bilder zu schaffen, genötigt ist zu vergrössern, so dürfte ihm die Universal-Vergrösserungs-Camera sehr willkommen sein, setzt sie ihn doch gleichzeitig in den Stand, auch andere Aufgaben zu lösen, an die er sich sonst gar nicht heranwagen könnte. H. K.

Seitens der Firma **Süddeutsches Camerawerk, Koerner & Mayer**, Sontheim a. Neckar im Vereine mit der Firma **Steinheil**, München, wird z. Zt. unter dem Namen „Multo-Nettel" eine Handcamera für Einzel- und Stereo-Aufnahmen im Formate 9×14 *cm*. (Postkartenformat) auf den Markt gebracht, welche als Universal-Camera in vollstem Sinne des Wortes zu bezeichnen ist. Der Apparat besitzt auf einem gemeinsamen Objektivbrett drei Orthostigmate 1 : 6,8 (Mittelobjektiv f : 13,5 *cm* und zwei Stereo-Objektive f : 9 *cm*), welche eigentlich einen Objektivsatz darstellen, da die einzelnen Hälften untereinander kombiniert auch für sich verwendet werden können. Auf diese Weise stehen für das Format 9×14 *cm* nicht weniger als sechs verschiedene Brennweiten (von 9 bis 26 *cm*), für Stereo zweierlei Brennweiten (9 und 16 *cm*) zur Verfügung. Ausserdem kann das Mittelobjektiv durch Hinzunahme eines Vergrösserungssystems zu Fernaufnahmen von vier- bis sechsmaliger Vergrösserung (54—81 *cm* Äquivalentbrennweite) verwendet werden; das stabile Vorderteil des Apparates ist vorzüglich hierzu geeignet.

Der Übergang von Einzelaufnahmen zu stereoskopischen und umgekehrt erfolgt ohne weiteres, es ist keinerlei umständliches Umwechseln der Objektivbretter usw., sondern nur ein einfaches Einsetzen bzw. Wegnehmen der Stereo-Zwischenwand erforderlich.

Die Camera ist mit einem von aussen regulierbaren Schlitzverschluss bis $^1/_{1500}$ Sekunde versehen, kann aber auf Wunsch ausserdem noch mit Zentralverschlüssen ausgestattet werden; ebenso können auch andere Objektive an separaten Objektivbrettern bequem Platz finden.

Als Aufnahmematerial kommen: Glasplatten in Holzdoppelkassetten oder Metallkassetten, Planfilms in Filmpaks und Rollfilms in Rollkassetten in Betracht, auch eine äusserst praktische Einzelpackung für nor-

male Glasplatten oder Planfilms in leichten Kartonkassetten kann verwendet werden. — Nähere Auskunft gibt der von den Firmen Steinheil München, bzw. Koerner & Mayer, Sontheim versandte, Spezialprospekt über die Multo-Nettel.

Eingegangen Preisliesten:

W. Frankenhäuser, Hamburg, Handlung photographischer Apparate und Bedarfsartikel, Illustrierte Preisliste über photographische Apparate, Objektive, Verschlüsse, Stative, Vergrösserungsapparate und sämtllche Bedarfsartikel.

Paul Reinicke, Rudolstadt, Versandhaus für photographischen Bedarf, Spezialliste über das Cameraformat 10 × 15 *cm*.

Walter Talbot, Berlin W., Jerusalemerstr. 17, Reich illustrierte Preisliste über photographische Apparate und Bedarfsartikel.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Ausstellung für künstlerische Photographie in Zürich	12. Mai bis 30. Juni 1907	—	—
Nationale Ausstellung für Amateurphotographie der Photographischen Gesellschaft zu Danzig.	Juni 1907	31. März	Bruno Kramer, Danzig, Langgasse 15.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine **allgemeine** Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.



Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

(Schluss von Seite 104.)

Es folgt eine längere Pause zur Besichtigung der Bilder, die von seiten der Gesellschaft nach Danzig gesandt werden. Herr Oberstleutnant Rahm berichtet über die stattgehabte Jury in eingehender Weise. Es gelangen im ganzen 49 Bilder von 17 Ausstellern zur Ausstellung.

Der Vorsitzende dankt Herrn Oberstleutnant Rahm, der hauptsächlich für das Zustandekommen der Ausstellung gesorgt hat, für alle gehabte Mühe. Herr Direktor Schultz-Hencke schliesst an die Worte des Vorsitzenden einen kurzen Bericht von seinem ersten Besuch in Dresden bzw. der dortigen Ausstellung 1909 an. Er ist der Meinung, dass die Dresdner Ausstellung eine ganz hervorragende werden wird und hält die heutige Ausstellung nur für eine Vorübung für die kommende Dresdner, für die er eine würdige und reiche Beteiligung seitens der Gesellschaft erhofft.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung „Wie hebt der Amateur seine Bilder auf?“ ergreift Herr Direktor Schultz-Hencke nochmals das Wort. Er plädiert für eine angemessene Umrahmung von Bildern und eine geschmackvolle Aufbewahrung. Auf das Schönste unterstützt wurden diese Worte durch eine Vorlage, die von Frau Baronin von Troschke zu dieser Frage gemacht wurde In einer Truhe, die in einfacher, vornehmer Form künstlerisch schön in dem Atelier Albert Reimann, Landshuterstrasse 38, hergestellt worden ist, lagerten unten die grösseren Bilder. In einem Einsatz, welcher in zwei Teile geteilt war, befanden sich Albums, deren Deckblätter fest in japanischem Papier gebunden waren. Der obere Deckel enthielt aussen ein Titelbild des Inhalts des betreffenden Albums, z. B. eine Schweizer Landschaft, eine Gartenpartie, ein Seeufer usw. Auf den Blättern des Albums selbst waren die Photographien eingepresst auf passend ausgewählten farbigen Leinenpapieren. Blätter und Deckel waren mit einer Kordel verbunden, die, über die Deckel hinweggeführt, gleichzeitig zum Verschluss des Albums diente. Die Albums selbst wurden in der Buchbinderei des Lettehauses angefertigt. Die Truhe mit Inhalt wurde wohl mit Recht als ein wertvolles und selten schönes Familienandenken bezeichnet. Bedeutend einfacher, wenn auch ebenso ansprechend, war ein dickes, in Schweinsleder gebundenes, grösseres Album in Querformat, das als einzigen Deckelschmuck das eingravierte Lettewappen (3 Bienen) in einer Ecke trug. Dieses Album ist Inventar des Lettehauses und enthält im Bilde den ganzen Entwicklungsgang des Lettehauses, die Ansichten des alten Hauses in der Königgrätzerstrasse, den Neubau am Victoria-Luise-Platz von der Grundsteinlegung an, den Umzug in das neue Haus, bis zur letzten Droschke, die vor der Tür des alten Hauses das letzte Inventar und die letzten Menschen ausführte, und die Innenräume des neuen Hauses. Auch diese Art der Aufbewahrung von Bildern ist im Familienkreise wohl zu empfehlen.

Nach Erledigung des Fragekastens, einer Frage über gute Reproduktionsplatten, die mit einem Hinweis auf Perutzplatten und, als für Gemälde besonders geeignet, auf die Farben-

platten von Gebhardt in Pankow, beantwortet und einer zweiten Frage, bei der satiniertes Fliesspapier als nieht fasernd beim Abtupfen kolorierter Diapositive bezeichnet wird, schliesst der Vorsitzende die Sitzung. Gemütliche Fortsetzung des Beisammenseins im Spatenbräu.

M. Kundt.

Am 22. April hielt ein in unserer Gesellschaft schon wohlbekannter Redner, Herr Paul Fraenkel, einen Projektionsvortrag. Redner führte die Zuhörer an der Hand vorzüglicher Bilder über den Sankt Bernhardin an die ligurische Küste. Die zahlreich erschienenen Zuhörer dankten durch reichen Beifall.

M. Kundt.

Photographischer Klub Frankfurt a. M.

Sitzung vom 8. Februar 1907.

Der Vorsitzende, Herr E. Rath, eröffnete die Sitzung, die infolge des reichhaltigen Programms von Mitgliedern und Gästen sehr zahlreich besucht war, und machte nach Bekanntgabe der Eingänge die Mitteilung, dass für die geplante Ausstellung das Kunstgewerbemuseum für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober d. J. nunmehr definitiv zur Verfügung gestellt worden ist.

Sodann ergriff Herr Chemiker Dr. Becker das Wort zu seinem Vortrag über die Erhöhung der Lichtstärke eines gewöhnlichen Auerstrumpfes, speziell bei Verwendung des Glühlichtes zu Projektionszwecken. Es handelt sich bei letzterem in der Hauptsache darum, eine grosse Helligkeit auf einer möglichst kleinen Fläche, der sogenannten Punktfläche, zu erzielen. Dieser Anforderung entspricht das elektrische Bogenlicht am besten, doch ist dasselbe nicht überall zur Verfügung, und man ist häufig auf andere Lichtquellen, wie Gaslicht, Spiritusglühlicht, Pressgaslicht, Acetylen usw. angewiesen. Das Glühlicht hat trotz seiner beträchtlichen Helligkeit den Nachteil, dass die leuchtende Fläche zu gross ist und deshalb nicht voll zur Wirkung kommt, so dass die auf den Lichtschirm geworfenen Bilder bei höheren Ansprüchen selten ganz befriedigen. Da eine ausreichende Verkleinerung der Leuchtfläche nicht angängig ist, ohne das Licht zu schwächen, muss man darauf bedacht sein, die Leuchtkraft des Glühstrumpfes nach Möglichkeit zu erhöhen. Die Zuführung einer grösseren Gasmenge allein genügt nicht, denn infolge der ungenügenden Verbrennung würde der Glühstrumpf verrussen, und der Erfolg wäre der entgegengesetzte. Man muss vielmehr, um den Verbrennungsprozess zu beschleunigen, noch eine entsprechende Menge Sauerstoff zuführen, wie dieses bei dem Nürnberger Licht der Fall ist. Die Mitführung der Sauerstoffbombe, sowie die damit verbundenen Umständlichkeiten und Kosten schrecken die meisten Amateure davon ab, sich dieser Lichtquelle zu bedienen. In sehr einfacher Weise kann man die Lichtstärke eines gewöhnlichen Auerstrumpfes erhöhen, wenn man vermittels eines Asbestrohres den Zylinder verlängert, wodurch der Luftzug und damit auch die Luftzufuhr erheblich verstärkt und die Verbrennung beschleunigt wird. Bohrt man dann noch die Düse des Brenners etwas aus, um die Gaszufuhr zu erhöhen, so lässt sich, wie eingehende Versuche Dr. Beckers bewiesen haben, die Leuchtkraft eines gewöhnlichen Auerstrumpfes leicht auf das Zwei- bis Dreifache erhöhen. Einen besonderen Vorzug bietet dieses Verfahren noch dadurch, dass das erforderliche Luftquantum naturgemäss aus der unmittelbaren Nähe des Lichtes entnommen wird, so dass infolge der entstehenden Luftzirkulation der Apparat auch bei langer Dauer der Projektion kühl bleibt, welchen Vorteil jeder, der sich mit Lichtbildern beschäftigt, zu schätzen wissen wird. An Hand mehrerer Gasglühlampen erläuterte Herr Dr. Becker seine Ausführungen, die sehr bei fällig aufgenommen wurden.

Auch der zweite Redner des Abends, Herr Dr. Neubronner aus Cronberg, sprach über einen Punkt aus dem Gebiete der Projektion. Die Verwendung der Diapositive ohne Schutzglas ist bedenklich, da in diesem Falle die Schichtseite leicht verletzt wird. Es ist deshalb unbedingt zu empfehlen, die letztere durch ein Deckglas zu schützen.

Beide Gläser werden durch Aufkleben eines Papierstreifens zusammengehalten. Dieses ist jedoch nicht so einfach, wie es scheinen mag, denn die seither üblichen Klebmittel, wie Kleister, Gummiarabikum usw., waren wenig geeignet, und die Papierstreifen lösten sich bei Benutzung der Diapositive leicht los, was mancherlei Unzuträglichkeiten im Gefolge hatte. Dr. Neubronner verwendete zuerst Guttapercha als Klebstoff für den genannten

Zweck, und hatte damit vollen Erfolg, da die Papierstreifen sich nicht lösten, obgleich die Platten zu Versuchszwecken monatelang der Trockenheit und |auch der feuchten Luft ausgesetzt wurden. Die Streifen werden trocken auf den Rand der beiden Glöser gelegt und dann vermittels einer eigens dazu konstruierten Zange, die vorher über einer Spirituslampe heiss gemacht wird, festgepresst. Dadurch, dass die Streifen bereits die erforderliche U-Form haben, ist diese Arbeit noch wesentlich erleichtert.

Hieran schloss sich ein Vortrag des Herrn G. Kloth über Fortschritte in der modernen Optik. Herr Kloth besprach zunächst die Fortschritte der Brillentechnik. Die früher übliche Form, sowie auch das verwendete Rohmaterial entsprechen den heutigen Anforderungen nicht mehr, da sie sich den Bedürfnissen des Auges nicht genügend anpassen. Den optischen Anstalten ist es gelungen, in der Konstruktion der Linsen, sowie in der Herstellung des Rohmaterials wesentliche Verbesserungen zu erzielen. Unter den neuen, jetzt vielfach in Aufnahme gekommenen Linsen sind besonders die Uni-Bifo-Gläser zu erwähnen. Dann ging Herr Kloth über zur Besprechung der Fernrohre und Sternwarten, die er an Hand zahlreicher Lichtbilder in sehr anschaulicher Weise beschrieb. Besondere Aufmerksamkeit wurde der astronomischen Photographie gewidmet, die heute auf den Sternwarten unentbehrlich ist. Wo es sich darum handelt, einen bestimmten Teil des Himmels stundenlang zu betrachten und die Ausdauer des Forschers nicht ausreicht, gibt die photographische Platte mit unfehlbarer Genauigkeit ein getreues Abbild, in vielen Fällen sogar genauer, als es das menschliche Auge selbst mit den besten Instrumenten wahrzunehmen vermag. Ist es doch erst mit Hilfe der Photographie möglich geworden, Sterne, die man nicht kannte, zu entdecken und tiefer in die Geheimnisse des Weltalls einzudringen. Übergehend zum Mikrokosmos, der Welt im kleinen, zeigte Herr Kloth die Errungenschaften der modernen Optik auf dem Gebiete der Mikrophotographie. Zahlreiche Präparate der kleinsten Lebewesen, bei der Projektion auf dem Lichtschirm in ganz beträchtlicher Vergrösserung, zum Teil bis 100 000fach, erregten das lebhafteste Interesse der Anwesenden, die Herrn Kloth für seine interessanten Ausführungen lebhaften Beifall zollten Die praktische Vorführung der Mikrophotographischen Apparate hielt die Mitglieder nach Schluss des offiziellen Teils der Sitzung noch lange beisammen.

Sitzung vom 7. März 1907.

In der am Donnerstag, dem 7. März stattgefundenen Sitzung sprach Herr Dr. Gerlach über die chemischen Reaktionen in der Photographie. Zurückgreifend auf die Geschichte der Photographie erwähnte der Vortragende zunächst die grundlegenden Arbeiten der Erfinder und ging dann dazu über, die chemischen Vorgänge bei der Belichtung und Entwicklung der Platten, sowie beim Tonen und Fixieren der Bilder zu besprechen. Eine Reihe wohlgelungener praktischer Versuche, sowie interessanter Vorführungen vermittels des Projektionsapparates trugen wesentlich dazu bei, das lebhafte Interesse noch zu erhöhen, und mancher Amateur, der seither nur mit den käuflichen fertigen Lösungen zu arbeiten gewohnt war, wird dadurch veranlasst worden sein, sich von der Schablone und den althergebrachten Rezepten freizumachen. Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seine reichhaltigen und anregenden Ausführungen.

Hierauf zeigte der zweite Vorsitzende, Herr Abt, einen neuen photographischen Apparat, der infolge seines langen Balgenauszuges die Verwendung der verschiedenartigsten Objektive zulässt und vermöge seiner vielfachen Verstellbarkeiten die verwöhntesten Ansprüche befriedigt.

Die endgültig festgesetzten Bedingungen für die vom 1. bis 31. Oktober d. J. im Kunstgewerbemuseum stattfindende Ausstellung des Photographischen Clubs wurden bekannt gegeben und gelangen erster Tage zur Verteilung.

Eine anonyme Ausstellung von Mitgliedern des Vereins im Klubzimmer gab Anlass zu einer eingehenden Besprechung und bot den Anwesenden mancherlei Anregung.

Sitzung vom 21. März 1907.

Nach Eröffnung der Sitzung und Bekanntgabe der Eingänge begann der technische Fachlehrer, Herr Alfred Korth, mit seinem Vortrage über das Thema: Die Fortschritte der photographischen Optik und die Firma C. P. Goerz. Redner zeigte an einer Anzahl

Lichtbilder den Werdegang eines modernen Objektivs in der Goerzschen Anstalt. — Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, ist diese Firma zu einer der bedeutendsten auf optisch-photographischem Gebiet geworden, so dass die Fabriken im Laufe der Jahre eine gewaltige Erweiterung erfahren mussten. Der Vortragende führte die Zuhörer an Hand der Lichtbilder durch die verschiedenen ausgedehnten Arbeitsräume der Goerzschen Anstalt und erläuterte den Schliff der Linsen, vom rohen Glasblock beginnend bis zum fertigen Objektiv. Man konnte erkennen, welch äusserster Sorgfalt es bedarf, um den Schliff der Linsen genau zu regulieren. Dieses, sowie der durch nicht ganz einwandsfreies Material entstehende Ausfall rechtfertigen auch den hohen Preis der modernen photographischen Objektive. Die sehr interessanten Ausführungen des Herrn Korth fanden vielen Beifall.

Hieran schloss sich die Vorführung einer Reihe von Diapositiven durch Herrn Müller-May. „Von drinnen und draussen" war als Titel gewählt, und die vielen, durchweg sehr malerischen Aufnahmen aus dem eigenen Heim, von interessanten Winkeln Alt-Frankfurts, aus der Umgebung, sowie Alpenbilder von einem Ferienausflug gaben einen Einblick in das vielseitige Arbeitsgebiet eines ernsten und eifrigen Amateurs.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57c. 303 307. Zusammenlegbare Dunkelkammer, welche aus sechs durch Gelenke verbundenen und durch Haken und Ösen zusammengehaltenen Holzplatten besteht. Hermann Kleemann, Halberstadt, Moritzplan 4. 6. 3. 07. K. 30 396.

„ 303 537. Entwickelungsvorrichtung. Radebeuler Maschinenfabrik Aug. Koebig, Radebeul. 6. 2. 07. R. 18 695.

57a. 300 798. Kinematograph. Deutsche Bioscope-Gesellschaft m. b. H., Berlin. 7. 2. 07. D. 12 341.

„ 300 845. Einstellkasten für die Mattscheibe der photographischen Kammer. Hans Kuhlbrodt, Berlin, Adalbertstrasse 55. 1. 2. 07. K. 30 087.

57c. 300 537. Dunkelkammerlaterne. C. F. Kindermann & Co., Berlin. 4. 2. 07. K. 30 108.

„ 300 538. Tageslicht-Vergrösserungs-Apparat mit Reflexspiegel. Hermann Schütthaus, Kottbus. 4. 2. 07. Sch. 24 968.

„ 300 844. Kopierrahmen mit einer das Papier gegen den Plattenrand pressenden Vorrichtung. Houghtons Ltd., London.

57b. 304 302. Photographische Platte mit Einschnitt. Eugen Beyer, Chemnitz, Barbarossastr. 75. 20. 2. 07. B. 33 590.

57a. 304 701. Auslösevorrichtung für Objektivverschlüsse, bestehend aus einem zweiteiligen, ringförmigen Gehäuse, in welchem der Auslösemechanismus Aufnahme findet. Paul Heyne und Alfred Emde, Altenburg, S.-A. 3. 7. 06. H. 30 481.

Ausstellung von Amateur-Photographien in Magdeburg.

Die vom Photographischen Klub und von der Photographischen Gesellschaft in den Räumen des alten Museums veranstaltete Ausstellung von Amateur-Photographien erfreute sich eines guten Besuches. Von den Veranstaltern wird uns folgender Bericht aus der Magdeburgischen Zeitung übermittelt.

Die Ausstellung läst sich im allgemeinen in drei Gruppen gliedern, nämlich in die der genannten beiden Vereine, in die der Einzelamateure und in die des Wandermappenzirkels deutscher Liebhaber-Photographenvereine. Wenn man zunächst die Bilder aus den Wandermappen betrachtet, so sieht man, dass unter ihnen alle Techniken der Amateurphotographie vertreten sind, als Gummidruck, Pigmentverfahren, Platin, Bromsilber usw. Die von der Photographischen Gesellschaft in Mannheim ausgestellten 40 Bilder zeigen namentlich reizende Landschaftsansichten voll guter Stimmung. Der Verein von Freunden der Photographie in Stettin schliesst sich dem Mannheimer würdig an. Klütz-Stettin zeigt

charaktervolle Volkstypen aus Bosnien, Ägypten usw. Von den Bildern der Photographischen Gesellschaft zu Elmshorn sind die drei „Abendstimmung“, „Im Dusel“ und „Das holsteinische Bauernhaus“ die besten. Die Ausstellung der Photographischen Abteilung des naturwissenschaftlichen Vereins Frankfurt a. O. zeigt das Eindringen in die Geheimnisse der Natur durch Detailaufnahmen von Blüten, enthält aber auch stimmungsvolle und scharf ausgeprägte Landschaften. Der Photographische Klub zu Erfurt bringt höcht anerkennenswerte Leistungen in Pigment sowohl Landschaften als auch Genrebilder; einige Porträts gehören zu den besten Leistungen der ganzen Ausstellung. Von den Freunden der Photographie zu Iserlohn ist eine hübsche Sammlung kleiner Landschaften ausgestellt. Die Bilder des Amateur-Photographen-Klubs zu Aachen zeichnen sich hauptsächlich durch Schärfe aus; dies gilt sowohl für die Landschaften als auch für zwei als Gummidrucke gefertigte Stimmungsbilder. Die Photographische Gesellschaft zu Kiel bringt in Versuchen, aber mit gutem Erfolge den kombinierten Gummidruck bei drei Landschaften zur Darstellung. Der Dunkelkammerverein für Lichtbildkunst in Siegen vereinigt bei mehreren Bildern gutes Motiv, stimmungsvolle Wiedergabe und präzise Arbeit.

Der Photographische Klub zu Magdeburg hat als hervorragendste Leistungen die Bilder „Die Welle“, „Mondscheinpartie“, „Sonnenblick nach dem Gewitter“, „In Eis und Schnee“, „Venedig“, „Rotenburg“ und „Nürnberg“ zu verzeichnen. Die Photographische Gesellschaft zu Magdeburg tritt mit ausgezeichneten Tierstudien hervor; aber auch Landschafts- und Genrebilder (bei letzteren besonders „Der Schnitter“) fallen vorteilhaft in die Augen.

Die Ausstellung der Einzelamateure welche drei Räume füllt, zeigt eine Fülle ausgezeichneter und gut durchgearbeiteter Aufnahmen. U. A. tritt hier Ingenieur Kley mit 51 Landschafts- und Genrebildern, wie auch mit anderen Aufnahmen hervor. Hier zeigt sich, wie weit Übung und geschickte Hand auch den Amateur zu bringen vermögen. Die Bilder des Herrn Fr. Bauer, der in seiner Eigenschaft als Gartentechniker schon einen scharfen Blick für die Natur besitzt, zeigen eine stimmungsvolle Wiedergabe der ernsten Natur; Architekturbilder schliessen sich ebenbürtig an. Abweichend von der reinen Wiedergabe der Natur hat Frau Lömpcke, geb.

v. Teichmann durch geschicktes Arrangement der Objekte unter Benutzung landschaftlicher Beigaben vortreffliche Bilder geliefert, die in vielen Fällen den Charakter von Künstlerstudien tragen. Zu den besten Leistungen zählen mit die Gummidrucke von Dr. Wenzel-Magdeburg, die neben guter Stimmung eine verhältnismässig grosse Schärfe aufweisen. Eine Sammlung von gelungenen Studienköpfen und kleineren Landschaften haben Frau Elsa Graue und Frl. Dora Dietze in Berlin zur Ausstellung gebracht. E. Heerhartz-Gardelegen weiss seinen Landschaften eine wohltuende Tönung bei guter Schärfe der Zeichnung zu verleihen. Bedeutende Leistungen sind auch von Franz Kühne-Dresden ausgestellt. Es sind reizvolle Landschaften. Ob sie das Hochgebirge, die Gebirgstäler oder die Riviera darstellen, überall ist das Motiv glücklich gewählt und die Technik des Pigmentdrucks vollkommen beherrscht. Paul Schiecke-Magdeburg beweist in seiner Sammlung gute Auffassung und Technik. P. Weiss-Magdeburg beweist durch seine Originalaufnahmen wie durch mehrere Vergrösserungen, dass er es wohl versteht, die Reize der Landschaft zu empfinden und im Bilde wiederzugeben; — in technischer Beziehung lassen seine Photographien nichts zu wünschen übrig. Technische Vollendung zeigen auch die Bilder von Erich Voigt. Man sieht ihnen an, mit welchem warmen Herzen ihr Verfertiger die Natur anschaut und ihre Schönheit empfindet. Eine Reihe von Vergrösserungen des Sanitätsrats Dr. Nissen von hier beweisen künstlerisches Empfinden und verständnisvolle Wiedergabe verschiedener Stimmungen. Die wissenschaftlichen Aufnahmen von Willy Berger-Magdeburg zeichnen sich durch besondere Sauberkeit und Schärfe aus. Frau Elisabeth Tschmarke-Magdeburg zeigt in ihren Bildern ebenfalls ein warmes Empfinden, ihre gute Technik tritt besonders bei Wiedergabe einiger lebenswahrer Szenen hervor. Dr. Lach-Westerhüsen erfreut den Beschauer durch einige Diapositive, die im Kolorit massvoll gehalten sind; sein „Punsch-Kater“ ist eine hervorragende Leistung. Joh. Goebel-Magdeburg bringt vortreffliche Aufnahmen aus Pfäffers und Ragaz. Oskar Allendorf von hier verdient für seine Gebirgs-, Strand- und Landschaftsaufnahmen uneingeschränktes Lob. Schröders Bilder „Betender Greis“, „Säemann“ und „Mitternacht auf dem Atlantik“

sind hervorragende Leistungen. Otto Eberings „Liebling“ ist als eine der schönsten Aufnahmen zu bezeichnen; seine Dreifarbenaufnahmen beweisen viel Sorgfalt und Fleiss. Willi Kiesler hat es verstanden, seine guten Leistungen in prächtiger Aufmachung zur Ausstellung zu bringen. Das Bild des hiesigen Justizpalastes von Herrn Roggenstroh spricht für sich selbst. Dieser Amateur hat die mühevolle Arbeit, aus vielen Einzelaufnahmen ein Gesamtbild zu schaffen, vortrefflich gelöst; auch die Architektur tritt wirkungsvoll hervor. Weiter sind noch mit Anerkennung die Bilder von Fritz Lattey zu erwähnen.

Unseren geehrten Lesern sei die **Beachtung des Anzeigenteils** unseres Blattes nachdrücklich empfohlen. Es ist für jeden Photographierenden von praktischem Nutzen, sich über die Darbietungen der Industrie zu unterrichten, und dazu bietet der Anzeigenteil eine sehr gute Gelegenheit. Es empfiehlt sich auch, bei Anfragen und Bestellungen sich stets als Leser der Photographischen Mitteilungen zu bezeichnen.

Unterrichts-Nachrichten.

Um begabten, mittellosen Photographengehilfen, die an der **k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien** eine höhere Ausbildung auf dem Gebiete der modernen Photographie oder der photographischen Reproduktions-Verfahren anstreben, den Besuch dieser Anstalt zu erleichtern, hat das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht verfügt, dass solchen Photographen Stipendien in der Höhe von je 800 Kronen pro Schuljahr gewährt werden können. Für die Beteilung mit solchen Stipendien kämen in erster Linie Bewerber aus der Provinz in Betracht, für die der Aufenthalt in Wien naturgemäss mit grösseren Schwierigkeiten und Kosten verbunden ist, als für in Wien Ansässige.

Die mit den Schul- und Verwendungszeugnissen, Mittellosigkeitszeugnis, Heimatsschein, Wohnungs- und Wohlverhaltungszeugnis belegten Gesuche (für das am 16. September 1907 beginnende Schuljahr 1907/08) sind bis 1. Juli 1907 an die Direktion der Anstalt (Wien, VII. Westbahnstrasse 25) einzusenden.

Industrie-Nachrichten.

Von der **Optischen Anstalt C.P. Goerz Aktiengesellschaft**, Berlin-Friedenau, ist ein Prospekt, ein Auszug aus dem Hauptkataloge der Firma erschienen.

Dieser enthält ausser den rühmlichst bekannten, in ihrer Leistungsfähigkeit noch immer unübertroffenen Goerz Doppel-Anastigmaten verschiedener Serien sowie den unter der Bezeichnung „Goerz Trieder-Binocles“ weit bekannten und beliebten Prismen-Ferngläsern für die verschiedensten Zwecke — Goerz lichtstarkes Jagdglas „Pernox“ und Goerz Theaterglas „Fago“; letzteres neuerdings auch in verschiedenen Luxus-Ausführungen hergestellt, verdient besondere Beachtung — ferner zwei Neuheiten auf dem Gebiete der Camerafabrikation, nämlich: Goerz Flach-Camera und Goerz-Anschütz-Klapp-Camera „Ango“.

Die Photochemische Fabrik **Ferdinand Hrdliczka,** Wien, hat eine illustrierte Preisliste über ihre Fabrikate sowie einen besonderen Prospekt über ihre Materialien für Magnesiumblitzlichtaufnahmen herausgegeben.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Ausstellung für künstlerische Photographie in Zürich	12. Mai bis 30. Juni 1907	—	—
Nationale Ausstellung für Amateurphotographie der Photographischen Gesellschaft zu Danzig.	Juni 1907	31. März	Bruno Kramer, Danzig, Langgasse 15.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine **allgemeine** Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungskalender.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Photographischer Klub Frankfurt a. M.

Im Anschluss an seinen vor einigen Monaten gehaltenen Vortrag über Porträt-Photographie im Zimmer sprach am 11. April Herr Professor F. Schmidt-Karlsruhe im Photographischen Klub über Porträtaufnahmen im Freien. Zunächst verwahrte sich der Redner gegen den in einem Fachblatt wegen seines letzten Vortrages gegen ihn erhobenen Vorwurf und legte dar, dass es durchaus nicht gegen die Interessen der Berufsphotographen ist, wenn in den Kreisen der Amateure die Porträtphotographie mehr gepflegt wird und grössere Beachtung findet, als früher. Dann ging Professor Schmidt dazu über, die einzelnen Faktoren, die bei Personenaufnahmen im Freien in Betracht kommen, zu besprechen. In erster Linie ist zu berücksichtigen, dass die Lichtmenge beträchtlich grösser ist, als im Zimmer, so dass man auch mit weniger lichtstarken Objektiven nur kurz zu exponieren braucht. Diese Lichtfülle hat jedoch auch ihre Nachteile, denn man kann die Modulation des Lichtes nicht so leicht beeinflussen, wie im Zimmer. Vor allen Dingen hat man im Freien zuviel Oberlicht, was die Zeichnung des Gesichtes, besonders der Augen, beeinträchtigt. Man muss deshalb darauf Bedacht nehmen, das überflüssige Oberlicht zu beseitigen, was leicht durch ein Lattengestell, welches man mit Papier oder Stoff bespannt, geschehen kann. Leichter wird die Arbeit, wenn man gedeckte Terrassen oder Balkons zur Verfügung hat, da hier das Oberlicht durch das Dach zurückgehalten wird. Da die Entfernung des Apparates ungefähr das vierfache der Grösse des betr. Objektes betragen soll, wenn man störende Verzeichnungen vermeiden will, ist man bei Aufnahmen auf Balkons in der Regel gezwungen, mit dem Apparat weiter ins Zimmer zu gehen, wodurch, da man gegen das Licht photographieren muss, die Verwendung lichthoffreier Platten erforderlich wird. Hierbei lassen sich mit einigem Geschick bei sorgsamer Beachtung der Linienführung und der Silhouette sehr reizvolle Aufnahmen erzielen Bei allen Aufnahmen im Freien ist besonderer Wert auf einen geeigneten Hintergrund zu legen, der im Bilde zurücktreten soll, damit beim Betrachten der Aufnahme alle Aufmerksamkeit auf die Hauptsache, also die betr. Person, konzentriert wird. Sehr anzuraten ist es den Amateuren, sich bei ihren Arbeiten nicht so sehr von Malern beeinflussen zu lassen. Der Maler sieht vor allen Dingen die Farbe, während der Amateur einzig auf die Wirkung der Linienführung, sowie den Kontrast von Licht und Schatten angewiesen ist. Sobald man sich durch die Farbenpracht zu einer Aufnahme verleiten lässt, sind monotone Bilder das Resultat. Besondere Sorgfalt erfordert es, wenn man gleichzeitig mit dem Porträt auch die Landschaft aufnehmen will, wenn also die betr. Person als Staffage zur Belebung der Landschaft dient. Hierüber sprach Herr Professor Schmidt eingehend an Hand einer Anzahl Aufnahmen erster Amateure, doch lassen sich in dieser Beziehung bestimmte Regeln nicht aufstellen, hier ist vor allen Dingen guter Geschmack erforderlich. Unbedingt notwendig für das Gelingen derartiger Aufnahmen ist die Verwendung farbenempfindlicher Platten und Gelbscheiben. Zum Schluss besprach der Redner noch die Aufgaben der Retusche und

die Effekte, die sich mittels des Gummidruckes erzielen lassen. Die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste spendeten dem Redner für seine fesselnden und anregenden Ausführungen lebhaften Beifall. Die Vorführung einer Anzahl hübscher Diapositive von Ansichten aus Nürnberg beschloss den Abend.

In der Sitzung vom 25. April hielt Herr Ingenieur Punde einen Vortrag über Ballontechnik und Fahrt im freifliegenden Ballon. Der Redner gab zunächst einen Überblick über die Geschichte der Aeronautik und die verschiedenen Konstruktionen der Luftschiffe, insbesondere des freifliegenden Ballons und erläuterte an Hand einer grösseren Anzahl wohlgelungener Lichtbilder die technische und wissenschaftliche Ausrüstung der modernen Luftschiffe. Herr Punde besprach sodann eingehend einige der in letzter Zeit unternommenen Ballonfahrten und zeigte eine Anzahl der während der Fahrt aufgenommenen Lichtbilder, denn die Camera ist heute für die Luftschiffahrt unentbehrlich. Eine Anzahl der Aufnahmen die aus der Umgebung Frankfurts herrühren, erweckten besonderes Interesse. Die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste spendeten dem Redner für seine anregenden Ausführungen lebhaften Beifall. Hieran schloss sich die praktische Vorführung des Ozobrom-Verfahrens durch Herrn Neithold, welches von den Anwesenden aufmerksam verfolgt wurde. Dieses Verfahren, welches vorzügliche Resultate liefert und einfach zu handhaben ist, wird sich ohne Zweifel rasch die Gunst der Amateure erwerben. Die Vorführung einer Serie Lichtbilder aus dem Harz bildete den Schluss des Abends.

Sitzung vom 10. Mai 1907.

Der Vorsitzende, Herr Rath, eröffnete die Sitzung und machte nach Bekanntgabe der Eingänge die Mitteilung, dass dem Verein seitens eines Mitgliedes ein Blitzlichtapparat „Foco“ gestiftet worden ist.

Hierauf sprach Herr C. Abt über das neue Gesetz betr. Urheberrecht an Werken der bildenden Kunst und der Photographie. Nach kurzem Überblick über die Vorgeschichte des Gesetzes erläuterte Herr Abt die einzelnen Bestimmungen, speziell soweit dieselben die Photographie betreffen. Die Anwesenden folgten den anregenden Ausführungen mit lebhaftem Interesse.

Anschliessend hieran projizierte Herr Abt eine grössere Anzahl seiner kolorierten Diapositive von einer Mittelmeer-Reise. Interessante Meeres-Aufnahmen, abwechselnd mit Strassen- und Schiffsszenen, Architekturen usw. gaben ein anschauliches Bild von den landschaftlichen Schönheiten und dem Leben und Treiben des Orients. Die Bilder waren durchweg mit vielem Geschick aufgenommen und geschmackvoll koloriert, so dass die Vorführung vielen Beifall fand.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Breslau.

Freitag, den 10. Mai 1907.

11. ordentliche Sitzung im Café Fahrig, Zwingerplatz.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Herr Professor Dr. Reichenbach: Einiges über Stereoskopie. 3. Kleinere Mitteilungen.

Anwesend: 21 Personen, darunter 3 Gäste.

Vorsitzender: Dr. med. B. Riesenfeld.

Nach Eröffnung der Sitzung gab der Vorsitzende von folgenden geschäftlichen Mitteilungen Kenntnis:

a) von einem Briefe des Vereinsmitgliedes Professor Dr. Metzdorf in Kötzschenbroda, der für den ihm zu seinem siebzigsten Geburtstage vorstandsseitig übermittelten Glückwunsch seinen Dank ausspricht;
b) von einem Rundschreiben der Photographischen Gesellschaft zu Lübeck, die von ihrer Gründung Mitteilung macht und ihre Satzungen übersendet;
c) von einer Einladung des Mährischen Gewerbe-Museums zu Brünn zur Beteiligung an einer im Herbst d. J. stattfindenden Ausstellung künstlerischer Photographien;
d) von dem Eingange verschiedener Preislisten und Zeitschriften.

Hierauf sprach Herr Professor Dr. Reichenbach über das Thema:

Einiges über Stereoskopie.

Die Stereoskopie verfolge den Zweck, Bilder herzustellen, die bei geeigneter Betrachtung in unserer Einbildung denselben körperlichen Eindruck machen, wie die photographierten Objekte. Betrachte man mit beiden Augen einen nahen Gegenstand, so sei die Ansicht, die jedes der Augen von demselben hat, verschieden. Das linke Auge sehe

mehr von der linken, das rechte mehr von der rechten Seite des Körpers; beide Ansichten vereinigen sich jedoch in unserer Wahrnehmung und geben den körperlichen Eindruck. Bei der Betrachtung stereoskopischer Bilder spiele allerdings bezüglich der Wahrnehmung des Körperlichen die Erfahrung eine grosse Rolle. Um das Bild in seinen richtigen Verhältnissen wiederzugeben, sei es nötig, dass die Brennweiten der Betrachtungslinsen gleich seien den Brennweiten der Objektive an der Camera während der Aufnahme. Theoretisch sei es deshalb gleichgültig, welche Brennweite das Aufnahmeobjektiv habe, wenn man sich nur bei der Betrachtung des Bildes einer Linse mit der gleichen Brennweite bediene. Die Entfernung der Objektivachsen des Aufnahmeapparates voneinander müsse der Augendistanz gleich sein. Da die letztere bei den einzelnen Personen verschieden sei, zwischen 62—68 *mm* schwanke und im Mittel also 65 *mm* betrage, so empfehle es sich, den Achsenabetand auf 65 *mm* zu bemessen. Eine grössere Entfernung, bis zu 90 *mm*, wie sie vielfach üblich sei, vermehre zwar für weiter gelegene Objekte die Plastik, jedoch auf Kosten der Wahrheit; bei allzu grossen Objektivdistanzen erscheinen die Gegenstände wie verkleinerte Modelle. Beim zweiäugigen Sehen reiche unsere Tiefenwahrnehmung etwa bis auf 100 *m*; alle Punkte, die über diese Entfernung hinaus lägen, seien für unsere Augen Fernpunkte, die kein Relief mehr zeigen. Man solle daher nicht bestrebt sein, im Stereoskopbilde entfernte Gegenstände plastischer sehen zu wollen, als mit unseren Augen, weil hierdurch die Ferne unnatürlich und zu nahe gerückt erscheine. Bei der Aufnahme des Bildes sei darauf zu achten, dass der Eindruck des Körperlichen nur durch die Gegenstände im Vordergrunde hervorgebracht werde; ferne Objekte ohne Vordergrund erscheinen nicht mehr plastisch; man müsse also sorgen, dass das Bild einen durch irgendwelche Gegenstände, seien es Bäume, Sträucher oder sonstige körperliche Gegenstände, belebten Vorgergrund zeige. — Was die Plattengrösse des Aufnahmeapparates anlange, so würde, da der Objektivabstand 65 *mm* betrage und die Einzelbilder in ihrer Breite auf 65 *mm* zu beschneiden seien, eine Plattengrösse von 6,5 : 13 *cm* ausreichen; aus Zweckmässigkeitsrücksichten sei jedoch namentlich das neuerdings eingeführte Format 9 : 14 *cm* zu empfehlen. Grössere Formate anzuwenden, sei zwecklos. Die Betrachtungsapparate sollen, wie bereits erwähnt, Linsen von der gleichen Brennweite haben, wie die Aufnahmeapparate. Die Brennweiten der Betrachtungslinsen unter 9 *cm* zu wählen empfehle sich jedoch nicht, weil Linsen mit kurzen Brennweiten wie Lupen wirken und das Bildkorn zu stark vergrössern. Der Abstand der Betrachtungslinsen müsse gleich sein den Entfernungen entsprechender Fernpunkte auf den Bildern und diese wiederum dem Abstande der Cameraobjektive. — Was die Stereogramme anlange, so sollten dieselben nur auf glatten Papieren, tunlichst in Hochglanz, hergestellt werden; am besten eignen sich Glasbilder zur Betrachtung. Der Vortragende fasst die Grundlagen für die Herstellung eines richtigen Vorstellungsbildes dahin zusammen, dass der Objektivabstand, die Entfernung entsprechender Fernpunkte auf den Bildern, sowie der Abstand der Betrachtungslinsen gleich der Pupillendistanz, und ferner noch die Brennweiten der Betrachtungslinsen gleich der Brennweite der Aufnahmeobjektive sein müssen. Der Vortragende erläuterte seine Ausführungen durch Vorlage mehrerer Betrachtungsapparate von verschiedener Konstruktion und einer grösseren Anzahl Bilder. Besonderes Interesse erregten dabei stereoskopische Aufnahmen des Mondes und des Sternenhimmels, wozu der Vortragende bemerkte, dass die beiden Teilaufnahmen nicht gleichzeitig, sondern in Zwischenräumen, wobei die von der Erde zurückgelegte Bahn als Objektivabstand gedient habe, gemacht worden seien.

An den Vortrag schloss sich noch ein kurze Debatte.

L. Redecker.

Bericht über die III. Ausstellung des Photographischen Klubs, Düsseldorf 1906.

Mit seiner III. Ausstellung hat der Amateur-Photographenklub Düsseldorf einen Schritt in die Öffentlichkeit getan und der Besuch, der dieser Veranstaltung zuteil wurde, bewies, dass man einer derartigen Vereinigung, die eine Loslösung von den konventionellen Amateurleistungen, eine Entfaltung und Erstarkung der Kräfte im Zusammenschluss bezweckt, ein lebhaftes Interesse entgegenbringt. Die weitaus grösste Beachtung absorbierten Josef Staders Pastelle. Da, wo ihm die Unzulänglichkeit der schwarzweissen Lichtbild-

kunst schmerzlich fühlbar wird, greift er zu den Farbstiften, und die Farben, die er draussen geschaut und in starkem Gefühl eingesogen, die schenkt er uns in seinen übermalten Bildern wieder. Bleibt so von einer Photographie auch nur die Zeichnung bestehen, so nimmt uns doch die überzeugende Kraft seines Kolorits gefangen, mehr, als dies direkte Farbenphotographie tun kann. Seine beiden Frühlingsbilder, sei es der „Frühling" mit der glücklich eingezeichneten Staffage, der schwer wogenden Blütenpracht oder der „Waldfrühling" mit dem ins Bild hängenden Kirschblütenzweig, atmen wirklich etwas von lindem, lauem Frühlingswehen, während seine „Abendstimmung" trefflich die vibrierende Dämmerung illustriert. Sehr spricht vor allem das „Porträt" seiner ältesten Tochter an, das mit seinem zarten, unaufdringlichen Kolorit einen wohltuenden Gegensatz bildet zu den erdigen Farbtönen, womit uns heute so viele Fachleute erfreuen. Der „Dorfbach", eine Bromsilbervergrösserung, ist durch die geschickte Verteilung der Tonwerte beachtenswert. Den nächsten Anteil am Erfolge gebührt Ludwig Döhmer, dessen „Klosterhof" und „Kreuz am Wege", auf Glas übertragene Pigmentdrucke, neben brillanter Ausführung über grossen bildnerischen Wert verfügen. Welch inniges Gefühl entströmt dem vor dem Gekreuzigten in Anbetung versunkenen Wanderer, bei dem höchstens der Photographentornister stört; wie spricht der Speisen austeilende Franziskanerfrater im „Klosterhofe" an! Verfügen die beiden genannten über eine mit fleissigem Streben gepaarte besondere Begabung, die sie den andern Mitgliedern voranstellt, so wäre es durchaus ungerecht, die anderen Leistungen als rein mechanische zu bewerten, wie man dies beim Amateurphotographen ja sehr gern tut. Gerade diese Ausstellung beweist, dass ein guter Bildgeschmack unter den Mitgliedern Platz gegriffen hat; gesellt sich mit der Zeit eine vollkommene Technik hinzu, so wird man künftigen Leistungen erwartungsvoll entgegensehen dürfen. Die Herren Brüning, Hinzen, Pietzsch und Pischke, die mit Auszeichnungen bedacht, die Herren Hesselmann, Telgé, Naumann, Schön, die mit lobenden Erwähnungen ausgezeichnet wurden, sind sämtlich fleissige, im Fortschreiten begriffene Arbeiter. Herm. Pietzsch und Heinrich Hinzen vermeiden alles breite flächige und ziehen die zart verästenden luftigen Wirkungen vor. Das Ergebnis nimmt für sie ein. Wir erwähnen von H. Hinzen ausser einem guten Blumenstück (Silberpfennig) eine „Partie aus Urdenbach", von H. Pietzsch „Mittagsglut, Märzenschnee" und einen stimmungsvollen „Wiesenteich". Sein Pigment „Morgenstimmung" ist im Ton zu kalt. A. R. Pischke bringt hauptsächlich Vergrösserungen, wodurch die meisten seiner Motive gewinnen. Es fehlt ihm jedoch vielfach an dem nötigen Gefühl für die Harmonie, d. h. das gleichmässige Herrschen aller Linien im Bilde. Das starre Vorherrschen der Vertikalen zerpeitscht stets die Wirkung und raubt vielen seiner Landschaften die Ruhe. Die „Pappeln am Bach", der „Wasserfall", die „Auerhütte" sind hierfür Belege. Am besten gefallen die Partien aus dem „Benrather Schlosspark" und dem „Angertal", letztere trotz des an unrechter Stelle eingewischten Weges, und einige seiner Tieraufnahmen. Willi Brünings Neigungen gehen mehr auf das Dekorative; er ist grosszügiger ohne flüchtig zu sein. Wir nennen „Bauernhaus", „Wächter des Hofes", „im Eulental" und die etwas gesetzte „Kinderstudie". L. Telgé und Alfred Glesselmann bringen gute Gummis; bei letzterem wirken die Wolken etwas unwahr. Erich Schön zeigt gute Pigmente, deren bestes „am Strande" nur durch den Rahmen verdüstert wird. Eigenartig, fesselnd ist seine „Mühle aus Hinterpommern". Max Naumann und Alfred Kernd'l sind mit guten Aufnahmen der Spezies Haustiere vertreten.

Mir fiel ein Wort ein, das einst Erasmus Rotterdamus an den englischen Kanzler Thomas Morus schrieb, von dem „Deutschland, wo die Künste frören"; mich wärmte diese Ausstellungsschau. Weist man auch der Photographie einen Platz im äussersten Vorhofe zum Allerheiligsten der Kunst an, so dünkt mich, dass doch viele Sonnenstrahlen durch den trennenden Vorhang zu jenen abirren, denen der kühne Flug versagt ist.

Léon Telgé, jr.

Verschiedenes

Der Katalog der **Nationalen Ausstellung für Amateurphotographie,** welche die Photographische Gesellschaft zu Danzig im dortigen Stadtmuseum im Juni veranstaltete, gibt einen klaren Blick über die 460 Nummern des interessanten, von tüchtigen Kräften unterstützten Unternehmens. Ein dankenswerter Gebrauch, der von allen Ausstellungen angenommen werden sollte, ist die Angabe der vollen Adressen der Aussteller im Katalog.

Seine k. u. k. Apostolische Majestät hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Juni d. J. dem Direktor der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, Hofrat Dr. Josef Maria Eder, das Komturkreuz des Franz Josephs-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Industrie-Nachrichten.

Wie der Dresdener Anzeiger berichtet, unternahm der Dresdener Bezirksverein Deutscher Ingenieure am Donnerstag den 30. Mai 1907 einen Ausflug in das **Camerawerk der Hüttig-Aktiengesellschaft.** Die Fabrikeinrichtungen wurden von den zahlreich erschienenen Ingenieuren in allen Teilen besichtigt und der ausgezeichneten Arbeitsteilung in den verschiedenen Zweigen der Fabrikation hohes Lob gespendet. Die modernen Spezialmaschinen wurden, verbunden mit den Arbeitsmethoden, ganz besonders gerühmt. Für die Arbeiterwohlfahrt sind sehr zweckmässige Wasch-, Garderobe- und Speiseräume ausserhalb der Arbeitsstätte geschaffen worden, welche nur vor und nach der Arbeit betreten werden können. Die Gesellschaft beschäftigt jetzt etwa 800 Personen, und sie erzeugt allein in den verschiedenen Cameras jährlich 40 000 Stück, dazu noch in gleichem Masse Hunderte anderer Artikel der photographischen Branche. Die ausgestellten Cameras zeigten eine gediegene elegante Ausführung.

Amateure, welche das Camera-Format 10×15 bevorzugen, wird es interessieren, dass die A.-G. Hüttig für ihre Ideal-Camera 10×15 nicht nur Filmpackkassetten für Filmpacks 8×14, sondern neuerdings auch für Filmpacks $10 \times 12^1/_2$ herstellt. Hüttig's 10×15 Ideal-Camera, die sich infolge ihrer fachgemässen und bis in alle Einzelheiten gehenden konstruktiven Durchbildung ausserordentlicher Beliebtheit erfreut, hat durch diese neue Ergänzung noch an Wert gewonnen, und ist den Besitzern sowie neuen Reflektanten zu empfehlen, sich ausser der Filmpackkassette 8×14 auch eine solche für Filmpacks $10 \times 12^1/_2$ anzuschaffen, um hinsichtlich der zu benutzenden Formate möglichst vielseitig ausgerüstet zu sein.

Die Firma **A. Hch. Rietzschel-München** hat die unter dem Sammelnamen „Clack“ weitest bekannte Marke durch einige neue Nummern komplettiert, und zwar: Reform-Minimum-Clack 6×9 und 10×15 mit doppeltem Auszug für die Verwendung der Hinterlinse allein. Trotz des gedrängten Baues ist die ganze Konstruktion eine derartig solide, dass auch lichtstärkere Objektive darin Verwendung finden können. Die Camera ist fast ganz aus Metall gebaut, der Laufboden Ebonit und fein schwarz poliert. Eine weitere Neuheit bringt die Firma Rietzschel mit ihren längsterwarteten Marine-Clack bzw. Phaenomenal-Clack in den Handel. Diese Camera (D. R. P. Nr. 180 721) ist für Rollfilms und Packfilms 10×12,5 und Platten 10×12,5 eingerichtet und ist trotz der Bildgrösse 10×12,5 nicht grösser als die bisherige Camera für 8×10,5. Ein weiterer Vorzug ist der, dass dieselbe vollständig aus Metall hergestellt ist und sich ganz besonders für grössere See- und Tropenreisen eignet. Die geringe Grösse der Camera wurde nicht dadurch erzielt, dass Spezialfilmspulen verwendet werden müssen, sondern es können alle Kodakfilms 4×5 usw., welche überall vorrätig, verwendet werden. Ausserdem wurden die Linearanastigmate um eine weitere Serie D F : 6,8 komplettiert, welche sich ganz besonders in ihrer gestrichenen Schärfe zum Einsetzen in alle Cameras eignet. — Die Firma versendet allen Interessenten ihren Katalog kostenlos.

Die Firma **Ferd. Hrdliczka** in Wien sendet einen illustrierten Prospekt über ihren patentierten rauchlosen Taschen-Blitzapparat Rembrandt, der in zwei Modellen gebaut wird. Bei Modell I wird ein Stoffbeutel mit dem Blitzpulver in der Hand gehalten und das Abblitzen erfolgt durch Schnurzug. Bei Modell II, welches mehr für Gruppenaufnahmen gedacht ist, wird der Stoffbeutel an einem hohen Metallstativ befestigt, und die pneumatische Auslösung des Zünders kann auch mit dem Fuss gemacht werden. Das erste Modell ist zusammengelegt in der Rocktasche unterbringbar und wiegt 1,2 *kg*, das zweite ist in einem Kästchen im Format 40 × 20 × 6 verpackt und wiegt mit dem Metallstativ 2,8 *kg*. Dazu wird eine Spezial-Rembrandt-Blitzplatte und Blitzpulver Rembrandt geliefert. Es ist wohl nach der Beschreibung nicht zu bezweifeln, dass der Apparat die kompendiöseste Blitzeinrichtung ist, und er dem lang gehegten Wunsch entspricht nach einem wirklich rauchlosen Blitzapparat, der es noch ermöglicht, mehrere Aufnahmen hintereinander zu machen, ohne mit dem Apparat zum Fenster zu gehen oder das Zimmer zu verlassen.

Die **Trockenplattenfabrik Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft** in Frankfurt a. Main versendet soeben eine neue, vollständige Liste über gebrauchsfertige Chemikalien für den photographischen Bedarf und kommt damit einem Wunsche entgegen, der oft und immer wieder, namentlich von den zahlreichen Freunden der „Schleussner-Platte“ geäussert worden ist. — Die Artikel werden in gebrauchsfertigen Lösungen und in Pulverform geliefert, dabei in einer Reichhaltigkeit,

die jedem Bedürfnisse und jeder Geschmacksrichtung Rechnung trägt. — Namentlich für die pulverförmigen Präparate ist eine Packung gewählt worden, deren ausserordentliche Zweckmässigkeit und hohe Eleganz besondere Beachtung verdient. — Nach dem vorliegenden Prospekte sind alle Präparate von tadelloser Reinheit und Beschaffenheit, und das Verhältnis der Bestandteile zueinander ist derart festgestellt, dass bei bester Wirkungsweise der höchste Nutzeffekt erzielt wird. — Interessenten wird die neue Liste auf Wunsch gerne von der Fabrik zugesandt. —

Die Firma **Emil Wünsche** Actiengesellschaft für photographische Industrie Reick b. Dresden bringt soeben ihren neuen Katalog für Amateure heraus, der auf 176 Seiten eine reiche Auswahl photographischer Apparate und Bedarfsartikel aufweist, darunter auch einige beachtenswerte Neuheiten. Von diesen letzteren ist besonders die „Minimal"-Camera für Format 9×12 und 9×14 *cm* hervorzuheben, bei welcher das Objektivteil aus einem gegossenen Magnaliumstück in U-Form besteht und mit einem Schlitten in Verbindung gebracht ist, wodurch eine absolute Festigkeit und demgemäss Parallelität zwischen Objektiv und Mattscheibe gesichert ist. Ferner die „Nixe-Minimal", eine äusserst dünne Rollfilmcamera für die in letzter Zeit beliebt gewordenen schmalwangigen Spulen à sechs Aufnahmen, welche von Lumière und der N. P. G. fabriziert werden. (Andere Rollfilmfabriken nehmen die Fabrikation dieser Spulen in nächster Zeit ebenfalls auf.) Der schnell bekannt gewordene „Reicka-Adapter" verdient ebenfalls an dieser Stelle nochmals hervorgehoben zu werden. Was besonders für ihn einnimmt, ist, dass man in den Kartonpapierkassetten auch Platten benutzen kann, ohne dadurch einen grösseren Umfang in den Kauf nehmen oder auf die Vorteile, wie sie die Einzelpackungen von Flachfilms bieten, verzichten zu müssen. Der Reicka-Adapter wird in allen gängigen Formaten bis zu 13×18 *cm* hergestellt. Einer sehr hübschen, kleinen Camera, welche bei aller Niedlichkeit genau so leistungsfähig ist als eine grössere, wollen wir noch gedenken, der Schlitzverschluss-Camera „Victrix" für Format 6½×9 *cm*, die für Liebhaber der kleinen Formate ein wahres Prachtinstrument ist. Es kann nur empfohlen werden, sich den wirklich interessanten Katalog kommen zu lassen.

Eine hübsche, bemerkenswerte Neuheit hat die Firma **Dr. Lüttke & Arndt**, Photographische Industrie Wandsbeck, in diesem Jahre mit ihren Celloidinpapieren auf farbigem Untergrund in den Handel gebracht. Diese Papiere werden in fünf verschiedenen Farben — Rosa, Grün, Grau, Blau und Graublau — auf kartonstarkem, rauhem Papier hergestellt. Bei der einfachen Behandlung mit gewöhnlichem Tonfixierbade sind sie geschaffen, den Bildern neuartige, ansprechende Reize zu verleihen.

Dem Anschein nach erlangen die farbigen Celloidinpostkarten eine ganz besondere Beliebtheit. In der Tat bieten diese Karten in ihren teils zarten, teils kräftigen Farbentönen, allen denjenigen, die die Ge-

wohnheit pflegen, die Erzeugnisse ihrer Lichtbildkunst auf Postkarten zu drucken, um diese auf bequeme Art auch Freunden und Bekannten zugänglich zu machen, nicht nur eine angenehme Abwechslung, sondern sie sind ausserdem ein vorzügliches Ausdrucksmittel in der Hand dessen, der mit Verständnis den Farbton dieses Papieres dem Sujet anzupassen versteht.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Nationale Ausstellung für Amateurphotographie der Photographischen Gesellschaft zu Danzig	bis zum 18. Juli 1907	—	—
Ausstellung künstlerischer Photographien zu Brünn i. Mähren	Herbst 1907	31. Juli	Direktion des Erzherzog Rainer-Museums für Kunst und Gewerbe in Brünn i. Mähren
Ausstellung des Deutschen Photographen Vereins in Bremen	26. August bis 15. September 1907	—	Deutscher Photographen Verein z. Hd. d. Herrn K. Schwier, Weimar
50. Internationale Jahresausstellung des Royal Photographic Society of Great Britain in London	19. September bis 26. Oktober 1907	—	The Royal Photographic Society of Great Britain, London W.C., 66 Russell Square

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine **allgemeine** Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Jena.

Ordentliche Versammlung am Mittwoch, den 19. Juni 1907.

Tagesordnung:

1. Vortrag und Projektion über „Orthochromatische Platten und Gelbscheiben." Referent: Herr Dr. Grundlach. — 2. Wahl dreier Preisrichter für ein Preisausschreiben des Photo-Klub zu Erfurt — 3. Vorlage und Kritik der bei dem Ausflug am 9. d. M. gefertigten Aufnahmen. — 4. Verschiedenes.

Dieses reichhaltige Programm hatte unsere Mitglieder vollzählig herbeigelockt. Auch mehrere Gäste konnten wir begrüssen. Neugemeldet ist Herr Kaufmann Lisdorf.

Herr Schüttauf, unser I. Vorsitzender, begrüsste die Anwesenden und bat Herrn Dr. Grundlach, wissenschaftlichen Mitarbeiter der Firma C. Zeiss, sein Referat zu beginnen.

Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der Photographie verbreitete sich der Vortragende in eingehender Weise über den Nutzen der orthochromatischen Platte für die meisten Arbeiten des Photographen, über ihre Anwendung bei Reproduktionen wie auch bei Landschafts- und Momentaufnahmen. Dass man angenehmere, richtigere und weichere Negative mit orthochromatischen Platten erhält als mit gewöhnliche Plattenn, zeigten zahlreiche Diapositive, die nach Atelier- und Naturaufnahmen gefertigt waren. Die Vorteile der orthochromatischen Platte zeigen sich jedoch erst bei Verwendung passender Gelbfilter. Der Vortragende wies hier vor allem auf die neuen, von der Firma Schott u. Gen., Jena, auf Anregung der Firma Carl Zeiss (und von dieser zu beziehen) erschmolzenen Gelbgläser hin, die gegenüber den früher im Handel befindlichen gelb gefärbten Gläsern sowie auch gegenüber den mit organischen Farbstoffen hergestellten Filtern erhebliche Vorteile aufweisen. Schon rein optisch unterscheiden sich diese neuen Gläser wesentlich zu ihrem Vorteil von älteren Gelbgläsern; gegenüber Gelatine- und ähnlichen Filtern haben sie den Vorzug präziser Schärfenzeichnung — infolge Fehlens von Schlieren und Spannung bei sorgfältigster mechanischer Herstellung —, ferner den Vorzug grosser Haltbarkeit — kein Ausbleichen usw. —, und grosser Durchlässigkeit.

Wie zahlreiche Lichtbilder zeigten, ist bei Anwendung sowohl normaler orthochromatischer wie auch panchromatischer Platten die Wiedergabe der Helligkeitswerte der Farben eine durchaus befriedigende, die Expositionsverlängerung eine sich in normalen Grenzen bewegende — je nach der Art der angewendeten Plattensorte.

Wie vollkommen durchgearbeitete Negative bzw. Diapositive zeigten, sind Freihandaufnahmen bei Anwendung dieser Glasgelbfilter sehr wohl möglich, und es sind also in jeder Beziehung diese neuen Glasgelbfilter der Firma Zeiss als eine eminent wichtige Neuerung sowohl für den Berufs- wie auch Amateurphotographen anzusehen und mit Freuden zu begrüssen. Zahlreiche Lichtbilder zeigten noch die vorzüglichen Resultate, die man bei Anwendung dieser neuen Gelbfilter bei Landschaftsaufnahmen — Wolkenstimmungen, klare Fernen, welche speziell für photogrammetrische Zwecke sehr erwünscht sind — und Reproduktionen

erzielt. Dass nicht überall die Gelbscheibe das allein seligmachende ist, dürfte wohl jedem ernststrebenden Photographen bekannt sein, und ihre Verwendung ist natürlich ebenso Erfahrungstatsache wie die Praxis der Photographie überhaupt.

Nachdem der Vorsitzende dem Vortragenden für seine interessanten Ausführungen gedankt hatte, ging man zur Beratung von Punkt 2 der Tagesordnung über. Die Wahl als Preisrichter für die Bilder des Photo-Klub Erfurt fiel auf die Herren Hofphotograph Haak, Mathematiker Schüttauf, Photograph Trinkler.

Unter den anlässlich unseres Ausfluges gemachten Aufnahmen waren eine ganze Anzahl recht guter Motive zu finden. Herr Schütauf machte die Anwesenden noch auf die ausgelegten Drucksachen und Proben von Rollfilms der Neuen Photographischen Gesellschaft, Steglitz, aufmerksam. Auch die Firmen Lumière und Langebartels hatten ihre Preislisten eingesendet. Nach Erledigung sämtlicher Geschäfte schloss der Vorsitzende gegen 11 Uhr die Verhandlungen.

G. Langner, Schriftführer.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 305 202. Verchlussvorrichtung für photographische Objektive, mit zwischen den Linsen des Objektives angebrachtem Vorhang. W. Kenngott, Paris; Vertr.: E. Boehm, Patentanwalt, Berlin S. 42, 12. 2. 07. K. 30 188.

„ 305 525. Am Objektivbrett der Kamera angeordnete schwenkbare Schiene. Süddeutsches Kamerawerk, Koerner & Mayer G. m. b. H., Sontheim, O.-A. Heilbronn a. N. 13. 3. 07. S. 15 116.

„ 305 797. Vorrichtung an Deckrouleaus zum selbsttätigen Schliessen der Rouleauspalte nach Ablauf des Rouleaus. Süddeutsches Kamerawerk, Koerner & Mayer G. m. b. H., Sontheim a. N., O.-A. Heilbronn. 12. 2. 06. S. 13 477.

57b. 305 533. Perforiertes Kopierpapier für photographische Zwecke. Leipziger Buchbinderei Akt.-Ges. vorm. Gustav Fritzsche, Leipzig-R. 16. 3. 07. L. 17 418.

57d. 305 682. Druckplatte zur naturgetreuen Herstellung orographischer Erdkarten. Otto Ring, Friedenau, Feigestr. 51. 4. 3. 07. R. 18 351.

57a. 306 410. Kinematograph mit durch zwangläufig bewegtes Segment herabbewegtem Film. Stanislaus Kucharski. Berlin, Unter den Linden 58. 30. 7. 06, K. 28 579.

„ 306 462. Elektromagnetische Auslösvorrichtung für photographische Apparate mit einem im Batteriebehälter untergebrachten elektromagnetischen Schalter. Georg Zens, Cassel, Heinrichstr. 12. 4. 4. 07. Z. 4484.

57c. 306 648. Drahtzängelchen für photographische Films und Papiere, aus einem Stück Draht hergestellt mit überkreuz wirkenden Klemmenkiefern, angebogenem Aufhängehäkchen und eingeklemmtem Blech-Fingerplättchen. August Chr. Kitz, Frankfurt a. M., Humboldtstr. 38. 4. 4. 07. K. 30 665.

„ 306665. Aufbewahrungsfutteral für plattenförmige Körper, mit im Innern befindlichen falzartigen Leisteu und drehbar verschiebbarem Verchlussdeckel. Curt Hiekel, Leipzig-Neustadt, Eisenbahnstr. 53. 10. 4. 07. H. 33 030.

57a. 307 393. Rolltuchverschluss mit an die mehr als eine Umdrehung ausführende Rolltuchwalzenachse angreifender Sperr- und Auslösevorrichtung. Photographische Manufactur Ingenieur Richard Knoll, Laubegast b. Dresden. 11. 4. 07. P. 12262.

„ 307 398. Objektiv-Verschluss-Anordnung mit auf der Oberseite angeordneter Spannungsstellung. Gustav Geiger, München, Maximiliansplatz 16. 15. 4. 07. G. 17 199.

„ 307 562. Von kassettenartiger Papierhülle umschlossene photographische Platte. Paul Lindner, Leipzig-Reudnitz, Täubchenweg 62, und Kurt Alfred Zöllner, Stünz bei Leipzig. 10. 5. 06. L. 16 037.

„ 307 578. Anhaltvorrichtung für den Film in Kinematographen, in Gestalt einer mit Öffnung versehenen gesteuerten Klappe, welche den Film nach jedesmaligem Vor-

schub an den Rahmen des Fensters anpresst. Stephan Seischab, Nürnberg, Spitzenberg 16. 25. 3. 07. S. 15 179.

57c. 307 479. Plattenhalter zum Entwickeln photographischer Platten. Ottomar Anschütz G. m. b. H., Berlin. 10. 4. 07. A. 10 121.

57a. 308 837. Durch einen unter Federkraft stehenden, in eine Rille der Filmbüchsenachse einschnappenden Arm feststellbarer Deckel für Filmrollenbüchsen von Kinematographen u. dgl. Internationale Kinematographen-undLicht-Effekt-Gesellschaft m. b. H., Berlin. 30. 4. 07. J. 7183.

" 308 840. In einem Schlitz verstell- und festklemmbare Spreize an photographischen Cameras. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 2. 5. 07. F. 15 533.

" 309 069. Metallpackung für photographische Platten. Ottomar Anschütz, G. m. b. H., Berlin. 10. 4. 07. A. 10 122.

" 309 204. Verschluss für Cameras mit drei Objektiven (für einfache und Stereoskop-Aufnahmen), bei welchem zwei durch ein Exzentergetriebe bewegte Flügel die Objektive abwechselnd decken. Friedr. Deckel, G. m. b. H., München. 4. 4. 07. D. 12 581.

57a. 309 205. Dreifacher Sektorenverschluss für Cameras mit drei Objektiven (für einfache und Stereoskop-Aufnahmen), bei welchem die drei Sektorenverschlüsse zur gemeinsamen Bewegung ineinander greifen. Friedr. Deckel, G. m. b. H., München. 4. 4. 07. D. 12 582.

" 309 206. Dreifacher Irisverschluss für Cameras mit drei Objektiven (für einfache und Stereoskop-Aufnahmen), bei welchem der mittlere Verschluss die beiden anderen Verschlüsse durch Zahnung mitbewegt. Friedr. Deckel, G. m. b. H., München. 4. 4. 07. D. 12 583.

" 309 215. Filmschachtel für Kinematographen, mit Filmdurchgang aus nach innen gebogenen Seitenwänden. Bernhard Oettmeyer, Dresden, Stephanienstrasse 87. 22. 4. 07. O. 4205.

" 309 446. Kassette für photographische Apparate. Ottomar Anschütz, G. m. b. H., Berlin. 22. 4. 07. A. 10 155.

57c. 308 775. Vorrichtung zum zeitweiligen Abblenden der elektrischen Lichtquelle an

Belichtungsmaschinen für Rotationsphotographie. Maschinenfabrik Wilh. Frenzel, Radebeul. 29. 4. 07. M. 24 107.

57c. 309 211. Zusammenlegbare Dunkelkammer mit eingesetzter Brille und Überärmeln, in der man von aussen her und mit Tageslicht arbeiten kann. Wilhelm Schmidt, Cöln, Friesenpl. 16. 16. 4. 07. Sch. 25 511.

Unterrichts-Nachrichten.

Schüleraufnahme an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Am 16., 17. und 18. September finden die Schüleraufnahmen an dieser Anstalt für das Schuljahr 1907/08 statt, und zwar sowohl für die drei Kurse der I. Sektion (Lehranstalt für Photographie und Reproduktions-Verfahren), als für die drei Kurse der II. Sektion (Lehranstalt für Buch- und Illustrationsgewerbe). Aufnahmebedingungen in den ersten Kurs der I. Sektion: ein Alter von mindestens 15 Jahren und ein Zeugnis über die mit gutem Erfolge besuchte Vorbereitungsschule der Anstalt oder absolvierte Bürger- oder Untermittelschule; in den ersten Kurs der II. Sektion als ordentlicher Schüler den Nachweis der mit Erfolg beendeten Studien der sechsten Klasse einer Mittelschule oder der beendeten Studien an einer Untermittelschule und eines zweijährigen mit Erfolg zurückgelegten Studiums an der allgemeinen Abteilung einer Kunstgewerbe- oder höheren Gewerbeschule, als ausserordentliche Schüler Absolventen der I. Sektion oder Personen mit genügender praktischer Vorbildung.

Nähere Auskünfte erteilt die Direktion der Anstalt, woselbst auch Programme erhältlich sind.

Von der **Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre in München** ist ein reich illustriertes Jahrbuch in geschmackvoller und eleganter Ausstattung erschienen. Neben Abhandlungen von Lehrern der Anstalt und Bildproben in verschiedenen Reproduktionsverfahren werden ein Jahresbericht sowie Details über die Einrichtung und Lehrpläne der Anstalt gegeben. Das Buch ist käuflich zum Preise von 2 Mk. zu beziehen.

Das neue Vorlesungsverzeichnis der Handelshochschule Berlin, das soeben im Druck erschienen ist, weist für das bevorstehende Wintersemester wiederum sehr erhebliche Erweiterungen auf, die beweisen, dass die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin andauernd bestrebt sind, die von ihnen begründete Handelshochschule auf der Höhe der Wissenschaft und des Unterrichts zu erhalten. Jede einzelne Abteilung des Vorlesungsverzeichnisses hat Bereicherungen aufzuweisen:

Für den Bezug des Vorlesungsverzeichnisses (Preis: 30 Pfg.) ist die praktische Neuerung eingeführt, dass es in den Buchhandel gegeben wurde (Berlin W.,

Georg Reimer) und infolgedessen nicht nur durch das Sekretariat, sondern auf bequeme Weise durch jede Buchhandlung bezogen werden kann.

Preisausschreiben.

Unter den ausserordentlich zahlreichen Einsendern zum Juni Preisausschreiben der Firma **Dr. Lüttke & Arndt**, Wandsbeck, wurde Herr Theodor Berger-Hamburg-Borgfelde mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Den zweiten Preis erhielt Herr Dr. Felice Ferrero-Friedenau b. Berlin und den dritten Preis Herr Robert Stark-Hamburg.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma **Max Lusche**, Hof a. S., versendet ihre neueste Preisliste über Vergrösserungen in Bromsilber, Kohledruck, Gummidruck, Platin, Ozobrom usw. desgl. auch über Kolorits, Aquarelle, Ölmalereien usw. Um den sehr verschiedenen Anforderungen der Kundschaft gerecht zu werden, liefert die Firma nicht nur Prima Ausführungen für feinere Ateliers, welche die höchsten Ansprüche stellen, sondern neuerdings auch Bromsilber-Vergrösserungen roh und mit Retusche zu billigen Preisen.

Die seit langen Jahren in photographischen Händlerkreisen bekannte Firma **H. Meyer-Frey**, Frankfurt a. M. versendet ihre neue Preisliste Nr. 12. — Diese Firma, welche hauptsächlich Spezialitäten pflegt, führte bekanntlich s. Z. die Lumièreschen Fabrikate in Deutschland mit Erfolg ein, und widmet diesen, worin sie ständig grösstes Lager unterhält, ihre besondere Aufmerksamkeit. — Daneben bringt die reichhaltige Liste zahlreiche englische Fabrikate, die sich wegen ihrer Vorzüge heute besonderer Beliebtheit erfreuen, wie „Warwick“ und „Wellingtons Watalu“ (Selbstentwicklungs-) Platten, Ensign Rollfilms usw. Ausführlich ist der Houghton-Adapter, dessen neues Modell sich zur Verwendung von Flachfilms sowohl als auch Platten vorzüglich eignet, behandelt, für welchen genannte Firma, ebenso wie für die Taschenuhr-Camera „Ticka“ und noch einige andere englische Spezialitäten den Alleinverkauf für den Kontinent übernommen hat.

Industrie-Nachrichten.

Im Goerz-Pavillon auf der Deutschen Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung.

Gleich am Haupteingang der Ausstellung fällt der Blick des Besuchers auf ein schmuckes Gebäude, dessen zierlicher Turm die danebenliegenden Bauten überragt. Dem Eintretenden bietet sich eine ungemein instruktive Ausstellung sinnreich konstruierter

optischer Instrumente und photographischer Apparate der Goerzschen Anstalt dar. Die breite Mittelwand wird ganz von einer grossen prächtigen Vitrine eingenommen, in welcher die weltbekannten photographischen Erzeugnisse der Firma zu sehen sind: Die Doppelanastigmate Dagor, Celor, Syntor, Alethar, Hypergon, Pantar. Ferner Lynkeioskope und Teleobjektive. Besonderes Interesse verdient das neue Modell der Goerz-Anschütz-Klapp-Camera „ANGO“, die Goerz-Spezialfilmcamera und das Photo-Stereo-Binocle. An photographischen Hilfsinstrumenten sehen wir Prismen zur Bildumkehrung, Lupen, Cuvetten und Sectorenverschlüsse. Links neben dem Schrank ist der Goerz-Schillings-Nachtblitzapparat aufgestellt, jene interessante Konstruktion, die es dem Forscher ermöglicht, wilde Tiere in Freiheit zu photographieren. Ein Schrank auf der linken Seite zeigt dem Beschauer die Entwicklung des Panorama-Fernrohrs, mit dem die Geschütze ausgerüstet werden, ferner die Zielfernrohre, die für jeden Jäger von Interesse sind. Auf der rechten Seite befindet sich ein grosser Glasschrank, in dem die Goerzschen Trieder Binocles in verschiedenen Modellen und Stadien der Herstellung ausgestellt sind, unter denen sich auch das Jagdglas „Pernox“ und das Theaterglas Fago befinden. An den Wänden sieht man zahlreiche schöne Vergrösserungen, durch welche die Leistungsfähigkeit der Goerz-Objektive illustriert wird. Hat man dann noch die ausgestellten Stereoskop-Bilder in Augenschein genommen, so verlohnt es sich auf der, an der Seite des Pavillons angebrachten Treppe das Dach des Gebäudes zu besteigen. Denn in der Kuppel des Turmes ist ein Periskop aufgestellt, wie es von der Firma besonders für maritime Zwecke (Unterseeboote) hergestellt wird. Durch diesen Apparat bietet sich dem Besucher Gelegenheit, das ganze weite Terrain der Ausstellung mit allen Gebäuden usw. zu überblicken.

Um jedoch ein vollständiges Bild von dem ausgedehnten Tätigkeitsgebiete der Firma Goerz zu gewinnen, lohnt es sich auch den Ausstellungskollektionen Beachtung zu schenken, die noch an anderer Stelle der Marinehalle der Ausstellung untergebracht sind, und die uns zeigen, welch grosse Bedeutung die Erzeugnisse der Firma Goerz auch für die Luftschifffahrt und für andere Zweige der Wissenschaft sowie des Sportes haben.

Über orthochromatische Platten. Die gewöhnlichen Trockenplatten sind bekanntlich im gewissen Sinne farbenblind, denn sie sind in erster Linie für blaues Licht empfindlich, während Rot, Gelb und Grün fast wirkungslos auf dieselben bleiben. Dagegen geben die orthochromatischen Platten die Farben in ihren Helligkeitswerten richtig wieder und eignen sich deshalb besonders gut für Landschaftsaufnahmen, bei denen die korrekte Wiedergabe der Farbentonwerte von grösster Bedeutung ist. Aber auch für Porträts sollten sie ausschliesslich Verwendung finden, weil röt-

liche und gelbliche Töne im Gesicht, z. B. Augen- und Mundwinkel und Partien um die Nasenflügel von der gewöhnlichen Platte viel zu dunkel wiedergegehen werden und dem Porträt einen unwahren Charakter verleihen.

Die Verwendung orthochromatischer Platten findet deshalh immer mehr Verbreitung, zumal sich die Trockenplattenfabriken in letzter Zeit anerkennenswerte Mühe gegeben haben, dieselben ausserordentlich zu verbessern, Lichtempfindlichkeit und Farbenempfindlichkeit in gleicher Weise so zu steigern, dass ohne Gelhscheihe hei voller orthochromatischer Wirkung Momentaufnahmen ermöglicht werden. Gelbscheihcn verwendet man hauptsächlich nur noch beim starken Vorherrschen von Blau; durch die Gelbscheibe werden die am stärksten auf die Platten wirkenden hlauen Strahlen quantitativ geschwächt und die orthochromatische Wirkung kommt voll zur Geltung. Dafür muss man allerdings auch eine längere Belichtungszeit in Kauf nehmen.

Ihre grössten Vorzüge zeigen die orthochromatischen Platten bei Landschaftsaufnahmen. Besonders das zarte, hellgelbe Grün der Vegetation würde von der gewöhnlichen Trockenplatte viel zu dunkel wiedergegehen werden. Eine orthochromatische Platte, welche für gelbe und grüne Strahlen ganz besonders empfindlich ist und deshalb zur Aufnahme von Landschaftsbildern wie geschaffen ist, wird neuerdings von der renommierten Trockenplatten-Fabrik Unger & Hoffmann A.-G., Dresden-Berlin, unter der Marke „Chromofix“ in den Handel gebracht. Diese Platte ist das Resultat zahlreicher Versuche und wird mit besonderer Sorgfalt hergestellt, dass sie tatsächlich etwas ganz Vorzügliches repräsentiert. Ihr Hauptvorzug besteht, wie schon erwähnt, in der ausserordentlich hohen Empfindlichkeit für grüne und gelhe Strahlen hei einer grossen Allgemein-Empfindlichkeit, so dass selhst kürzeste Momentaufnahmen mit ihr ermöglicht werden. Die Benutzung der durch jede Handlung photographischer Artikel zu mässigem Preise beziehharen Chromofix-Platte bietet dem Amateur Gewähr für Erzielung wirkungsvoller Landschaftsbilder, die ihn durch ihre ausgezeichnete Farbwert-Ahstufung entzücken werden.

Eingegangene Preislisten usw.:

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering), Berlin N., Prospekt über Satrap-Gaslichtpapier.

Goltz & Breutmann, Dresden A., Illustrierter Prospekt über die Spiegel-Reflex-Camera „Klein Mentor“.

J. Hauff & Co., Feuerbach i. Württ., Tafel mit Vergleichsaufnahmen von gewöhnlicher und Flavinplatte.

C. F. Kindermann & Co., Berlin S.W., Reich illustrierte Preisliste (No. 18) über photographische Bedarfsartikel.

A. Lumière & ses Fils, Lyon Monplaisir,

Rezeptbuch über Behandlung von Platten, Films, Papieren usw.

Neue Photographische Gesellschaft, Steglitz, Prospekte über die Hemera-Packung, Celluloid-Rollfilms, Planfilms.

Aktien-Gesellschaft Fritzsche, Leipzig R., Reich illustrierter Hauptkatalog über Albums, Kartons, Rahmen usw.

J. H. Dallmeyer Ltd., London, Auszug aus der deutschen Preisliste über Objektive.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Ausstellung künstlerischer Photographien zu Brünn i. Mähren	Herbst 1907	31. Juli	Direktion des Erzherzog Rainer-Museums für Kunst und Gewerbe in Brünn i. Mähren
Ausstellung des Deutschen Photographen Vereins in Bremen	26. August bis 15. September 1907	—	Deutscher Photographen Verein z. Hd. d. Herrn K. Schwier, Weimar
50. Internationale Jahresausstellung des Royal Photographic Society of Great Britain in London	19. September bis 26. Oktober 1907	—	The Royal Photographic Society of Great Britain, London W.C., 66 Russell Square

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine **allgemeine** Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.

INHALT: Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 309 665. Kassetteneinlage für photographische Apparate. Jean Scherr, Cöln-Ehrenfeld. 18. 4. 07. Sch. 25 525.

„ 309 667. Kassetteneinschiebrahmen für photographische Apparate. Ottomar Anschütz, G. m. b. H., Berlin. 22. 4. 07. A. 10 156.

„ 309 671. Vorrichtung zum Festlegen der Einstellschraube an photographischen Apparaten, bestehend aus einem über eine Schneide zu schiebenden, mit der Schraubenachse verbundenen Zahnrädchen. „Certo“, Fabrik photogr. Apparate u. Bedarfsartikel G. m. b. H., Grosszschachwitz b. Dresden. 26. 4. 07. C. 5800.

„ 309 692. Taschenpackung für Spezial-Röntgenplatten als Ersatz für Kassetten. Trockenplattenfabrik Dr. C. Schleussner Akt.-Ges., Frankfurt a. M. 8. 5. 07. T. 8522.

„ 309 760. Am Bildfenster von Kinematographen angeordnete, quer und geneigt zu ihrer Längsrichtung federnde Gleitschienen. Alfred Duskes, Berlin, Friedrichstr. 207. 25. 4. 07. D. 12 702.

„ 309 773. Durch Andrücken der Kassette zurückfedernder Kassettenhalter an photographischen Cameras. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 8. 5. 07. F. 15 574.

„ 309 776. Mittels Federn mit dem Cameragehäuse verbundene und durch diese freischwebend gehaltene Mattscheibe für photographische Cameras. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 10. 5. 07. F. 15579.

57a. 309 787. Gehäuse für photographische Cameras, dessen Blendrahmen mit um seine Öffnung angeordneten vorstehenden Rändern versehen ist. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 15. 5. 07. F. 15 616.

„ 309 991. Reguliervorrichtung für Schlitzverschlüsse mit mehreren festen Schlitzen, durch verstellbaren Anschlag in Verbindung mit einem Malteserkreuz an photographischen Cameras. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 8. 5. 07. F. 15 573.

„ 310 003. In einer Ebene schwingende Wechselblende für photographische Zentralverschlüsse. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 15. 5. 07. F. 15 617.

„ 310 004. Aus Blech gezogenes Gehäuse für photographische Cameras. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 15. 5. 07. F. 15 618.

„ 310 172. Scherenartige Verbindung zwischen Objektivgestell und Objektivträger an photographischen Cameras. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 21. 5. 07. F. 15 639.

57c. 309 673. Entwicklerküvette mit am Boden angeordneten Schrägleisten zur Verhütung des Anklebens der Platten. Ottomar Anschütz, G. m. b. H., Berlin. 30. 4. 07. A. 10 180.

57c. 309 793. Reiselaterne in Dosenform. Gustav Geiger, München, Maximiliansplatz 16. 16. 5. 07 G. 17 357.

„ 310 107. Richtungsanzeiger, um die richtige Stellung des photographischen Apparats zum Aufnahmegegenstand zu bestimmen. Alfred Muschke, Mainz, Grosse Bleiche 41. 15. 5. 07. M. 24 236.

„ 310 142. Kopierrahmen für photographische Zwecke o. dgl. mit losen Pressplatten. Hermann Müller, Heidelberg, Landfriedstr. 6. 29. 11. 06. M. 23 143.

57a. 310 395. Vorderrahmen für photographische Cameras mit an einer Seite angeordneten Hebeln und Knöpfen zur Einstellung und Auslösung des Verschlusses. Ottomar Anschütz, G. m. b. H., Berlin. 26. 4. 07. A. 10 171.

„ 310 402. Am Camerarahmen einschiebbare Platte zur Anbringung von Sucher, Handgriff, Stativ usw. Ottomar Anschütz, G. m. b. H., Berlin. 3. 5. 07. A. 10 194.

„ 310 404. Wechselkassette mit lichtdicht schliessendem Abschlussschieber. Ottomar Anschütz, G. m. b. H., Berlin. 4. 5. 07. A. 10 201.

„ 310 405. Vorrichtung zum Festhalten des photographischen Papiers beim Einführen in die Kassette usw. Ottomar Anschütz, G. m. b. H., Berlin. 4. 5. 07. A. 10 202.

„ 310 647. Kontrollapparat für Bildstreifen mit Zählwerk. Stanislaus Kucharski, Berlin, Unter den Linden 58. 1. 5. 07. K. 30 939.

„ 310 667. Plattenhaltung an Kassetten photographischer Cameras. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 21. 5. 07. F. 15 638.

„ 310 750. Mittels Hebels verstellbarer Laufboden an photographischen Cameras. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 10. 5. 07. F. 15 578.

57c. 310 399. Aufsatz für Entwicklerapparate zum Einführen der photographischen Platten. Ottomar Anschütz, G. m. b. H., Berlin. 30. 4. 07. A. 10 181.

„ 310 411. Lichtdichter Sack mit durch Gummizug abgedichteten Armlöchern zum Auswechseln photographischer Platten. Ottomar Anschütz, G. m. b. H., Berlin. 10. 5. 07. A. 10 228

57c. 310 431. Beleuchtungsapparat zur Herstellung lichthoffreier Interieur-Aufnahmen. Max Anzinger, Bad Ems. 21. 5. 07. A. 10 248.

„ 310 446. Photographischer Hintergrund, der das Bild eines Ballons trägt und mit wirklicher Gondel ausgerüstet ist. Richard Schubert, Berlin, Potsdamerstr. 3. 23. 5. 07. Sch. 25 802.

„ 310 655. Doppelstandküvette zum Entwickeln und Wässern photographischer Platten. Ottomar Anschütz, G. m. b H., Berlin. 10. 5. 07. A. 10 227.

57a. 310 816. Packung für photographische Platten und Films. Fritz Kricheldorff, Berlin, Karlstr. 26. 27. 5. 07. K. 31 174.

„ 310 819. Objektivbrett mit einer in die Camera hineinragenden Skala. Fa Carl Zeiss, Jena. 27. 5. 07. Z. 4537.

„ 311 038. Photographischer Apparat mit Miniaturcamera zum Einstellen. Alfred Knapp, München, Augustenstr. 24. 29. 5. 07. K. 31 195.

„ 311 417. Über Rollen laufender Schlitzverschluss für Spiegel-Reflex- und andere Kastencameras zum Zwecke der bedeutenden Verminderung der Augenmasse. Goltz & Breutmann, Fabrik photogr. Apparate, Dresden. 4. 6. 07. G. 17 431.

„ 311 418. Hebel- und Auslösevorrichtung für Spiegel-Reflex-Cameras. Goltz & Breutmann, Fabrik photogr. Apparate, Dresden. 4. 6. 07. G. 17 432.

57c. 310 925. Kunstlichtkopiergestell mit Fächern in den Längsseiten. Fa. A. Wertheim, Berlin. 30. 4. 07. W. 22 367.

„ 311 273. Vorrichtung aus Draht zum Geschlossenhalten von Rollfilmsspulen beim Abwickeln und Zerschneiden der Films, bestehend aus einem Spulenhalter mit federnden Armen als Lagerzapfen für die Spule und einem Drückbügel, der nach Einsetzen der Spule auf letztere aufgelegt bzw. durch Einstecken in die Oese des Spulenhalters befestigt wird. August Chr. Kitz, Frankfurt a. M., Humboldtstrasse 38. 4. 4. 07. K. 36 663.

„ 311 398. Kopierrahmen mit zweiteiliger Kreuz-Druckfeder. Wilh. Otto, Alfeld a. L. 27. 3. 07. O. 4214.

57a. 311 597. Einlegevorrichtung für photographische Kassetten. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 19. 1. 07. K. 29 986.

„ 311 629. Kinematograph mit pendelndem Filmfenster, dessen durch Feder, Hebel

und Druckstange hervorgebrachte klemmende Wirkung durch die Filmtransportvorrichtung unterbrochen wird. Fa. Leo Stachow, Berlin. 6. 6. 07. St. 9496.

57a. 311 630. Photographische Camera mit am Objektivträger angeordneten Vorreibern zum Festhalten bzw. selbsttätigen Freigeben des Balgens. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau bei Berlin. 8. 6. 07. O. 4263.

" 311 700. Gehäuse für Spiegel-Reflex-Cameras. Goltz & Breutmann, Fabrik photogr. Apparate, Dresden. 11. 6. 07. G. 17 462.

" 311 708. Blechkassette, an deren äusserer Umfassung ein Rand vorsteht zum Zwecke der Dichtung an photographischen Cameras. Eugen Edel, Dresden-Neugruna. 14. 6. 07. E. 10 180.

" 311 709. Blechkassette, um deren inneren Ausschnitt sich ein Rad befindet zum Zwecke der Lichtdichtung an photographischen Cameras. Eugen Edel, Dresden-Neugruna. 14. 6. 07. E. 10 181.

" 311 710. Blechkassette für photographische Cameras, deren Vorderseite durch einen aus einem Stück Blech hergestellten, an allen Seiten geschlossenen Rahmen gebildet wird. Eugen Edel, Dresden-Neugruna. 14. 6. 07. E. 10 182.

57a. 311 711. Blechkassette, mit durch Ausbiegen des Bleches hergestellten seitlichen Festhaltelappen, für photographische Cameras. Eugen Edel, Dresden-Neugruna. 14. 6. 07. E. 10 183.

" 312 052. Camera-Vorbau. F. Grainer, München, Theatinerstr. 38. 19. 4. 07. G. 17 228.

" 312 070. Zusammenlegbarer Objektivschirm. Max Coppenrath, München, Äussere Wienerstr. 46. 29. 5. 07. C. 5843.

" 312 083. Spreize an Klappcameras, deren Sicherung durch eine Klemmfeder bewirkt wird. Karl Knopfe, Kleinzschachwitz b. Dresden. 15. 6. 07. K. 31 359.

Industrie-Nachrichten.

Die Firma Plaubel & Co., Fabrik photographischer Objektive, Tele-Objektive und Apparate, Frankfurt a. M., hat einen neuen Hauptkatalog herausgegeben. Die vornehme und reiche Ausstattung des Katalogs wird zweifellos das Interesse des photographierenden

Publikums erregen, vor allem auch der reiche Bilderschmuck, welcher die Leistungsfähigkeit der Plaubel-Orthare unter oft recht schwierigen Aufnahmebedingungen veranschaulicht. Alle Aufnahmen sind von Amateuren ausgeführt, und gerade unter den Liebhaber-Photographen haben sich die Plaubel-Objektive, wie die vielen unaufgefordert zugegangenen Anerkennungen beweisen, auf das beste eingeführt.

An bemerkenswerten Neukonstruktionen findet man in dem neuen Katalog neben den älteren, unverkitteten Doppel-Ortharen der Serien f : 6, f : 5,4, und f : 4,5 die Heli-Orthare f : 5,2 und f : 6,3 (halbverkittet) und die ganz verkitteten Satz-Orthare f : 6 und f : 5,4, so dass für jeden Geschmack eine auf höchster Stufe der Leistungsfähigkeit stehende Objektivart geboten wird. Die Heli-Orthare und Satz-Orthare zeichnen sich vor allem durch ausserordentlich hohe Bildschärfe der Einzelhälften aus, wodurch diese Objektive eine seltene Universalität der Verwendung besitzen. Eine noch weitergehende Forderung in dieser Hinsicht erfüllen die neuen Satz-Orthar-Sätze, die für alle gewöhnlich vorkommenden Photo-Arbeiten entsprechende Kombinationen bieten, mit alleiniger Ausnahme extremer Weitwinkelbilder, für welche stets ein Spezialobjektiv erforderlich bleibt. Als solches findet sich das ganz neu konstruierte Weitwinkel-Orthar, ein Anastigmat von etwa 115° Bildwinkel und korrekter Zeichnung.

Bekanntlich widmet die Firma Plaubel & Co. seit langem ihr besonderes Augenmerk der Ausbildung der Tele-Objektive zu, unter denen seinerzeit das Tele-Peconar infolge seiner Kleinheit und bequemen Verwendung einen grossen Fortschritt bedeutete; in dem Rapid-Tele-Peconar f : 5 bringen Plaubel & Co. nun eine wichtige Verbesserung dieses Instrumentes in den Handel, da die Lichtstärke desselben so gesteigert werden konnte, dass selbst Tele-Momentbilder noch möglich sind.

Das Gewicht und die Abmessungen dieses neuen Taschen-Fernobjektivs sind so gering, dass es an der leichtesten Minimum-Camera noch verwandt werden kann.

Eine weitere Neuerung für Fernaufnahmen ist der Plaubelsche Tele-Objektivsatz C, welcher für Cameras mit festem Auszug (Spreizen-Apparate à la Anschütz) verschiedene Vergrösserungen ermöglicht. Bei Anwendung der gewöhnlichen Tele-Objektive ist bekanntlich zur Erzielung verschiedener Vergrösserungen die Verlängerung oder Verkürzung des Auszugs erforderlich; da dieses bei den meisten Klappcameras nicht möglich ist, so haben Plaubel & Co. ein Tele-Objektiv mit auswechselbaren Negativsystemen konstruiert, welches Vergrösserungen von $1^1/_2$, 2 und 3 mal erlaubt und dabei kaum mehr kostet, als ein gewöhnliches Fernobjektiv anderer Herkunft.

Die unter der Kennmarke „Peco“ in den Handel gebrachten Plaubel-Cameras haben eine wesentliche Erweiterung der Auswahl erfahren. Man findet ausser den dünnsten und kleinsten, aber doch stabilen „Minimum-Pecos“ 6×9, 9×12, 9×14 auch die kräftiger

gebauten quadratischen Handcameras mit ausserordentlich langen Auszügen und sehr eleganter Ausführung; die Spezial-Tele-Peco und vor allem die auch für Stereo benutzbare „Universal-Luxus-Peco" werden das Interesse der ernsten Lichtbildner in hohem Masse erregen.

Die neu aufblühende Stereo-Photographie findet sehr praktische und vielseitige Apparate 9×14 in der Pan-Stereo-Peco und der Uno-Stereo-Peco, die natürlich auch für Panorama-Bilder eingerichtet sind.

Schliesslich verdient noch die neue Spiegelreflex-Camera „Reflex-Peco" Erwähnung, die sich durch drehbaren Hinterrahmen und dreifachen Auszug kennzeichnet, so dass dieser Apparat wohl einer der brauchbarsten Typen dieses Modells sein dürfte.

Das bekannte Peco-Taschen-Stativ aus dreikantigen Stahlrohren ist in einem wesentlich verbesserten Modell mit verstärkten Gliedern herausgegeben.

Alles in allem kennzeichnet sich der Katalog als eine Veröffentlichung, welche zweifellos für jeden Amateur oder Fachphotographen etwas Interessantes enthält, und es empfiehlt sich daher sehr, sich denselben kommen zu lassen.

Die Firma **Geka-Werke** von Dr. G. Krebs, Offenbach a. Main, kommt wie alle Jahre so auch in diesem mit einem neuen Preisbuch heraus, das wieder verschiedene sehr praktische Neuheiten enthält. Neben den bekannten guten und altbewährten Fabrikaten bringt genannte Firma als Neuheit zunächst eine Grüntonung für Bromsilber-, Chlorbromsilber- und Laternenbilder. Der Vorzug dieser Tonung besteht darin, dass sie in einem Bade ausgeführt werden kann und reine grüne und haltbare Töne in allen Nuancen liefert. Neben der Grüntonung seien als weitere Neuheiten eine Gelb- und eine Orangetonung für eben dieselben Zwecke erwähnt. Diese neuen Tonungen eignen sich ganz besonders zum Färben von Diapositiven für Lichtbilderdemonstrationen.

Dass die Firma Geka-Werke Dr. G. Krebs in Entwicklern, Verstärkern, Abschwächern, Ton- und Fixiersalzen, Platinbädern in Pulver-, konzentrierter und Patronenform, ebenso in Lacken, Solarin usw., nur erstklassige Fabrikate auf den Markt bringt, ist ja bekannt. Ebenso geniessen die Blitzlichtfabrikate der Geka-Werke einen Weltruf, und auch hier hat es Dr. Krebs wieder verstanden, einige sehr bemerkenswerte Neuheiten zu bringen, nämlich panchromatisches Blitzlichtpulver. Durch diese Erfindung ist das Problem gelöst, Momentaufnahmen auf farbenempfindlichen Platten ohne Gelbfilter zu machen, eine Errungenschaft, die von allen Amateuren und Photopraphen freudig begrüsst werden wird. Das neue panchromatische Blitzlichtpulver hat sich für wissenschaftliche Aufnahmen auf Farbenplatten ganz besonders bewährt. Unter dem Namen Torpedoblitz kommt eine neue sehr praktische Aufmachung von Blitzpulver in den Handel, die sehr zu empfehlen ist, ebenso ist mit dem äusserst praktischen Universalstativ Hussa, welches zum Abbrennen sämt-

licher Geka Blitzlichtpräparate dient, einem längst empfundenen Bedürfnis abgeholfen. — Der Katalog enthält noch eine grosse Anzahl hier nicht erwähnter Präparate und wird wohl jedem etwas Neues bringen. Interessenten wird diese Liste auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Ausstellung künstlerischer Photographien zu Brünn i. Mähren	Herbst 1907	31. Juli	Direktion des Erzherzog Rainer-Museums für Kunst und Gewerbe in Brünn i. Mähren
Ausstellung des Deutschen Photographen Vereins in Bremen	26. August bis 15. September 1907	—	Deutscher Photographen Verein z. Hd. d. Herrn K. Schwier, Weimar
50. Internationale Jahresausstellung des Royal Photographic Society of Great Britain in London	19. September bis 26. Oktober 1907	—	The Royal Photographic Society of Great Britain, London W.C., 66 Russell Square

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57c. 312 150. Halter für photographische Platten aus Draht, in Form eines geraden Mittelstücks mit Endhaken, dessen anderes Ende ebenfalls hakenartig gebogen und mit Zugschleife zum Öffnen versehen ist. August Chr. Kitz, Frankfurt a. M., Humboldtstr. 38. 4. 4. 07. K. 30 664.

„ 312 151. Stossnadel zum Aufspannen photographischer Films und Papiere, aus einem Stück beliebigen Materials, mit in einer Ebene mit der Spitze liegendem breiten, flachen, zum sicheren Anfassen durchbrochenen Fingerplättchen. August Chr. Kitz, Frankfurt a. M., Humboldtstrasse 38. 4. 4. 07. K. 30 666.

„ 312 152. Stossnadel zum Aufspannen photographischer Films und Papiere, aus einem Stück Draht, so gebogen, dass einerseits die Spitze, anderseits eine Schleife zum Anfassen in gleicher Ebene liegend gebildet werden, mit Einkapselung des Schleifenendes an der Spitzenbasis. August Chr. Kitz, Frankfurt a. M., Humboldtstr. 38. 4. 4. 07. K. 31 081.

„ 312 153. Halter für photographische Platten, aus Draht, in Form eines geraden Mittelstücks mit angebogenem Haken, dessen anderes Ende ebenfalls hakenartig gebogen und mit Zugschleife zum Öffnen versehen ist. August Chr. Kitz, Frankfurt a. M., Humboldtstr. 38. 4. 4. 07. K. 31 082.

57a. 312 145. Kinematograph zur Aufnahme und Wiedergabe lebender Photographien. M. Hansen, Paris; Vertr.: Kenneth Romanes, Berlin, Kurfürstenstr. 153. 14. 7. 06. H. 30 581.

57a. 312 392. Druckrollenhalter für Kinematographen, dadurch gekennzeichnet dass die Druckrollenhalter scheren- oder zangenartig zueinander gelagert sind und durch regulierbare Spannfedern gegen die Zahntrommel gepresst werden. Frau Johanne Trommel, Hamburg, Hamburgerstr. 136. 7. 5. 07. T. 8519.

„ 313 050. Visierkorn mit Führungsspitzen. Gustav Geiger, München, Maximiliansplatz 16. 21. 5. 07. G. 17 368.

„ 313 062. Vorrichtung zum Verpacken und ordnungsgemässen Aufbewahren von Trockenplatten-Schachteln in Form eines aufklappbaren Buchumschlages. Fa. Wilh. Chelius, Frankfurt a. M. 8. 6. 07. C. 5859.

„ 313 097. Auf einer gemeinschaftlichen Platte montierte, durch Schneckengang bewegte drei Objektivfassungen für photographische Cameras. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden. 27. 6. 07. F. 15 828.

57c. 312 752. Druckleiste zum Anpressen der Gummidecke von Lichtpausapparaten mit einer Bekleidung aus weichem Material auf der Druckseite. Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H., Berlin. 17. 6. 07. S. 15 566.

„ 312 753. Feststellvorrichtung für Lichtpaus-Apparate. Emil Zülchner, Wittenberge. 17. 6. 07. Z. 4574.

„ 313 068. Transportable, zusammenklappbare Dunkelkammer. Robert Graf, Mainz, Walpodenstr. 3. 13. 6. 07. G. 17 470.

„ 313 094. Mit drehbarem Einsatzrahmen versehener Plattenschaukasten für Röntgenbilder oder Negative. Werner Otto,

Berlin, Friedrichstr. 131d. 25. 6. 07. O. 4274.

57c. 313 138. Zusammenlegbare Dunkelkammer. Otto Osewald, Trier, Egbertstrasse 16. 6. 6. 07. O. 4256.

„ 313 160. Strahlkappe für Wässerung photographischer Bilder. C. F. Kindermann & Co., Berlin. 24. 6. 07. K. 31 434.

57a. 313 586. Photographische Kassette als Entwicklungsbehälter. Frau Frieda Birnbaum, Breslau, Schuhbrücke 47. 4. 6. 07. B. 34 677.

„ 313 591. Messbildcamera, bei welcher die photographische Camera auf dem mit dem Horizontalkreis versehenen Unterteil des Theodoliten und der Oberteil desselben mit dem Fuss des senkrecht zur optischen Achse der Camera gerichteten Fernrohres unverstellbar auf dem Cameragehäuse angebracht ist. Fa. G. Braun, Berlin. 4. 7. 07. B. 34 987.

57c. 313 287. Entwicklungs- und Spülkasten für photographische Zwecke. Johannes Berger, Berlin, Caprivistr. 2. 18. 6. 07. B. 34 596.

57a. 313 630. Trockenplatten-Schachtel mit daran befestigter Belichtungstabelle. Fa. Wilhelm Chelius, Frankfurt a. M. 27. 6. 07. C. 5858.

57c. 313 607. Tuchspannvorrichtung für Lichtpausapparate mit zweiarmigem, sich selbsttätig feststellendem Spannhebel und daran gelagerter Exzenter-Spannvorrichtung zum Lösen und Spannen eines Tuchteils. H. Freitag, Stuttgart, Seestrasse 4. 13. 6. 07. F. 15 771.

57a. 314 082. Auslöser für Blitzlicht und Objektiv- oder Schlitzverschluss an photographischen Apparaten. J. Leman, Berlin, Elisabethufer 42. 3. 7. 07. L. 17 902.

57c. 314 065. Aus einem lichtdichten Kasten mit darin angeordneter Lichtquelle bestehender photographischer Kopierapparat. W. Ballizany, Cleve. 6. 4. 06. B. 30 689.

„ 314 084. Mit herausnehm- und auswechselbaren Netz- bzw. Gitterrahmen versehener Waschapparat für photographische Zweeke. Carl Möller, Kiel, Eckernförder Allee 19. 10.7.07. M.24631.

Die Hemera-Packung.

Hemera ist eine Tageslichtpackung für Flachfilms und Negativpapier. Sie ist in ihrem Prinzip eine einfache Kassette in Form einer Tasche, in welche das in geeigneter Weise auf einem Stück Karton befestigte Aufnahmematerial gesteckt ist. Diese Kassette ist aus dünnem, leichtem, absolut lichtundurchlässigem Karton gefertigt, welcher Umstand neben einer Raum- und Gewichtsersparnis noch den grossen Vorteil mit sich bringt, dass die Herstellungskosten für eine solche Kassette ganz minimale sind; demzufolge kann das betreffende Aufnahmematerial, ohne nennenswerte Mehrkosten, gleich in jener Kassette verpackt auf den Markt gebracht werden.

Die Hemera ist entweder mit Flachfilms oder Negativpapier im Format 8×12 *cm* bzw. 13×18 *cm* gefüllt und kann mit Hilfe eines einfachen, billigen Adapters sowohl an Plattencameras, als auch an Filmcameras (Format 9×12 oder $8 \times 10^1/_2$ bzw. 13×18 und $12 \times 16^1/_2$) verwendet werden.

Infolge der eigenartigen Konstruktion der Hemera bietet dieselbe folgende namhafte Vorteile:

1. Hemera gestattet Tageslichtwechslung,
2. Hemera ermöglicht Einzelverarbeitung,
3. Hemera lässt das Einstellen eines jeden Bildes zu,
4. Hemera ermöglicht Einzelentwicklung,
5. Hemera macht das lästige und unsichere Zerschneiden der Filmbänder überflüssig,
6. Hemera ist überaus handlich und leicht, also bequem in grösseren Mengen mitzuführen,
7. Hemera ist im Gebrauch einfach und billig,
8. Hemera ermöglicht technisch und künstlerisch vollendete Bilder.

Die in Hemera enthaltenen Aufnahmematerialien: N. P. G. Celluloidfilms bzw. Negativpapiere sind von guter Qualität. Ihre Emulsion ist ausserordentlich lichtempfindlich und dennoch von feinstem Korn. Sie lassen sich mit allen Entwicklern hervorrufen, bleiben frei von Schleier und fixieren rasch. Die erhaltenen Negative zeichnen sich durch gute Deckung in den Lichtern und feine Durchzeichnung in den Schatten aus. Die Haltbarkeit der Films und Negative ist eine vorzügliche. Die Films sind „nicht rollend“.

Um mit Hemera zu arbeiten, bedient man sich eines Adapters, wie solcher für alle gang-

baren Plattencameras 9 × 12 *cm*, 13 × 18 *cm* und Filmcameras 8 × 10 1/2 *cm* 12 × 16 1/2 *cm* passend von der N. P. G. in den Handel gebracht wird.

Der Adapter wird in bekannter, einfacher Weise mit der Camera verbunden und kann jederzeit wieder abgenommen werden, so dass die frühere Verwendbarkeit der Camera keinerlei Einbusse erleidet.

Der Adapter besitzt sowohl Einstellscheibe als auch Lichtschirm. Jedes Bild kann also bequem auf Grösse, Umfang, sowie Schärfe eingestellt werden, was bei allen Arten von Anfnahmen sehr wertvoll ist. Der Adapter hat den grossen Vorzug, dass die Mattscheibe stets in demselben verbleibt.

Um mit Hemera aufnehmen zu können, wird die den Lichtschirm tragende Rückwand durch gleichzeitiges Gegeneinanderdrücken der beiden vorhandenen Riegel mit Daumen und Zeigefinger geöffnet und heruntergeklappt. Dann wird die Hemera — die Aufschrift „Objektivseite" dem Inneren der Camera zugewendet — so in den Adapter eingesetzt, dass die an einem Ende angebrachte, vorstehende Blechleiste in den unteren Teil des Adapters zu liegen kommt. Nach sicherem Sitz wird der Adapter wieder durch Zuklappen geschlossen.

Um das lichtempfindliche Material für die Aufnahme freizulegen, wird nunmehr die Hemera durch Herausziehen der vorstehenden Tasche geöffnet, wobei man diese am besten in der Mitte und möglichst am Rande anfasst.

Nach erfolgter Aufnahme wird die Tasche wieder eingeschoben, wobei das aus dem Adapter herausstehende, abgeschrägte Kartonstück als Führung dient. Ist die Hemera wieder ganz geschlossen, dann kann dieselbe aus dem Adapter genommen und in das Paket zurückgelegt werden.

Das Entnehmen des Aufnahmematerials aus der Hemera zum Zweck des Entwickelns geschieht in der Weise, dass man die Tasche in der Dunkelkammer herunterzieht und die das Aufnahmematerial haltende Papiermaske abtrennt, wodurch der Film usw. frei liegt.

Die Entwicklung der in der Hemera enthaltenen Films und Papiere geht natürlich genau wie sonst vor sich, bietet aber, wie gesagt, den Vorteil, dass jede Aufnahme einzeln, also genau ihrem Charakter entsprechend, behandelt werden kann.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht versäumen, auf die von der N. P. G. speziell fabrizierten Filmhalter zum Entwickeln usw. aufmerksam zu machen, welche ein sehr hand-

liches Arbeiten ermöglichen, ohne dass die Finger mit beschmutzenden oder ätzenden Lösungen in Berührung gebracht werden brauchen.

Die leere Hemera-Tasche kann, da dieselbe weiteren Wert nicht besitzt, an der bezeichneten Stelle abgeschnitten und als Negativtasche zur Aufbewahrung der betreffenden Aufnahmen benutzt werden.

Zehn Hemera bilden ein Paket, in welchem sie bequem mitgeführt und aus dem sie bei vollem Tageslicht zum Gebrauch entnommen werden können.

Unterrichts-Nachrichten.

Die „**Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München**" beteiligte sich an dem von der italienischen Zeitschrift „La Fotografia Artistica" veranstalteten Wettbewerb künstlerischer Photographien mit dem Erfolg, dass ihr dafür die höchste Auszeichnung, „Die Goldene Medaille der Stadt Venedig", zuerkannt wurde.

Industrie-Nachrichten.

„Über photographische Retusche und das Bemalen von Photographien" so lautet der Titel einer von der bekannten Firma **Günther Wagner**, Hannover und Wien, herausgegebenen Broschüre. Kein eintöniges Preisverzeichnis, kein nüchternes Reklameheft ist es, was man hier unterbreitet; in einem modern gedruckten, künstlerisch ansprechend geschmückten Büchlein finden wir eine Sammlung schätzenswerter Anleitungen und Winke, die jedem Jünger unserer schönen Kunst willkommen sein dürften. Wir greifen von den Abhandlungen nur heraus die Artikel über Negativ- und Positiv-Retusche, über Eiweiss- Lasur- und Hochglanzfarben sowie die Verwendung dieser zum Bemalen von Photographien und Postkarten; auch über das Bemalen von Diapositiven finden wir eine längere Abhandlung. Interessenten machen wir darauf aufmerksam, dass das Büchlein kostenfrei von der Firma Günther Wagner, Hannover und Wien zu beziehen ist.

Bei der Prämierung der Einsendungen zum Juli-Preisausschreiben der Firma **Dr. Lüttke & Arndt**, Wandsbek, wurde der: 1. Preis Herrn Architekt Adelt in Elbing zuerkannt. Den 2. Preis erhielt: Herr St. Preuss in Margonin, Bez. Bromberg und den 3. Preis: Herr Dr. Schindler in Schafstaedt, Bez. Halle a. S.

Die Spiegel-Reflex-Camera hat wegen ihrer Eigenschaft, das aufzunehmende Bild bis zum letzten Moment in voller Plattengrösse beobachten zu können, bereits eine stattliche Zahl von Anhängern aufzuweisen. Eine Konstruktion, welche diesem Typus abermals neue

Freunde zuführen wird, ist die **Wünsche Spiegel-Reflex-Camera** „Reicka", an welcher das Charakteristische die Benutzung des Rollfilms an Stelle der Platten- oder Flachfilms ist. Das bequemste Negativmaterial, namentlich auf Reisen und Ausflügen, ist nun einmal der Rollfilm, und wenn nun durch die Konstruktion der Spiegelcamera die Unsicherheit des Einstellens und der Beurteilung des Bildes beseitigt ist, so kann man wohl annehmen, dass den Freunden der Rollfilms diese Camera sehr willkommen sein dürfte. Das Format der Bilder ist 9 × 9 *cm*, und zwar ist das quadratische Format deshalb gewählt, um auch der Mühe des Umstellens usw. überhoben zu sein. Die quadratischen Bilder wirken übrigens sehr gut, und eine ganze Reihe von Kunstphotographen ziehen sie denjenigen im Langformate vor. Wie man sieht, ist also die Camera — die mit Schlitzverschluss versehen ist — für die ganz bequemen Leute, die aber bei aller Bequemlichkeit doch nicht auf systematische, künstlerische Arbeit verzichten möchten.

Der **Apollo-Entwickler** ist in sehr geschickter Weise aus verschiedenen Entwickler-Substanzen zusammengesetzt und gleicht in seiner Wirkung im grossen ganzen einem Metol-Hydrochinon-Entwickler, weist gegenüber dieser Kombination aber sehr viele und sehr bedeutende Vorzüge auf. Vor allem ist er unbegrenzt haltbar und lässt sich sehr leicht für alle Belichtungsfälle abstimmen. Mit dem Apollo-Entwickler verwendet man eine in einfachster Weise herzustellende sechsprozentige Pottaschelösung, von welcher zur Entwicklung je nach der Belichtung mehr oder weniger zu nehmen ist. Er arbeitet sehr kräftig und schnell und holt selbst bei sehr kurz belichteten Platten überraschend viel Details heraus. Dadurch, dass er während des Gebrauchs sehr lange Zeit hindurch ganz klar und wirksam bleibt und infolgedessen viel Platten hintereinander in derselben Lösung hervorgerufen werden können, stellt er sich im Gebrauch ausserordentlich billig. Ein nicht zu unterschätzender Vorzug ist es ferner, dass der Apollo-Entwickler weder die Schicht der Platten noch die Finger färbt. Sein Preis ist ganz mässig: $^1/_{10}$ Ltr. kostet 50 Pf., $^1/_4$ Ltr. 80 Pf., $^1/_2$ Ltr. 150 Pf., $^1/_1$ Ltr. 225 Pf. Der Apollo-Entwickler wird von der durch ihre hervorragenden Trockenplatten für Fach-Photographen und Amateure, sowie ihre vorzüglichen Diapositiv-Platten, nicht zum mindesten aber auch durch ihre praktischen und billigen Projektions-Apparate rühmlichst bekannten Aktien-Gesellschaft Unger & Hoffmann in Dresden fabriziert.

Die **Optische Anstalt C. P. Goerz, Berlin-Friedenau**, hat jüngst geschmackvoll ausgestattete und reich illustrierte Broschüren über ihre neue Klappcamera „Ango" und ihre Flachcamera mit doppeltem Auszug herausgegeben. — Speziell sei auf das in der Ango-Broschüre enthaltene neue Format 9 × 14 *cm* hingewiesen, dgl. auch auf die in gleichem Formate hergestellte Goerz-Anschütz-Stero-Klapp-Camera „Ango", die durch Verwendung eines Goerz' Doppel-Anastigmaten längerer Brennweite unter Einschaltung eines

Vorderansatzes zu einer Postkartencamera umgewandelt werden kann. Bezüglich der Flachcamera sei erwähnt, dass diese auch im Format $3^1/_4 \times 4^1/_4$ geliefert wird. Ferner ist die Herstellung des Formates 10×15 *cm* in Aussicht genommen, wofür dann das Format 9×14 *cm* ausscheidet.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Ausstellung künstlerischer Photographien zu Brünn i. Mähren	Herbst 1907	31. Juli	Direktion des Erzherzog Rainer-Museums für Kunst und Gewerbe in Brünn i. Mähren
Ausstellung des Deutschen Photographen Vereins in Bremen	26. August bis 15. September 1907	—	Deutscher Photographen Verein z. Hd. d. Herrn K. Schwier, Weimar
50. Internationale Jahresausstellung des Royal Photographic Society of Great Britain in London	19. September bis 26. Oktober 1907	—	The Royal Photographic Society of Great Britain, London W.C., 66 Russell Square

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.

INHALT: Vereins-Nachrichten. — Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Vereinsferien.

Wohl der grösste Teil unserer Vereine hält während der Sommermonate Juli und August keine Sitzungen ab; in Berlin z. B. schliessen die grösseren Vereine ihre Sitzungen schon Anfang Juni und beginnen erst wieder Anfang Oktober. Gerade in diesen Sommermonaten pflegen viele Fabrikanten und Handlungen an die Vereine Kataloge, Prospekte und Warenproben einzusenden; die Vorlage aller dieser Eingänge kann natürlich erst zum Herbste erfolgen. Es hat sich bis dahin meist eine solche Fülle von Stoff angesammelt, dass die Einzelheiten oft nicht so Berücksichtigung finden können, wie es in der Regel üblich ist. Manche eingesandte Warenprobe mag auch in einer langen Ferienzeit an Güte eingebüsst haben, man denke nur an gewisse Papiersorten. Es möchte daher den photographischen Firmen für Vereinssendungen in den Monaten Mai bis September anzuraten sein, zunächst bei den Vorständen anzufragen, wann die Gegenstände zur Verteilung resp. zur Vorlage kommen würden.

Verein zur Förderung der Photographie in Berlin. E. V.

Die Sitzungen des Vereins beginnen mit Donnerstag den 3. Oktober abends 8 Uhr, wie bisher im Papierhause, Dessauerstr. 2. Die Mitgliederliste wird zum Oktober in Neudruck gegeben; etwaige Adressenveränderungen sind bis zum 3. Oktober dem I. Schriftführer anzuzeigen.

Verband rheinisch-westfälischer Amateurvereine.



Ordentlicher Verbandstag
Sonntag, den 11. August 1907,
mit Tour nach Rheinberg und Xanten.

In dem alten Städtchen Rheinberg, zwischen Mörs und Cleve in der niederrheinischen Tiefebene gelegen, fanden sich im alten Borgmannschen Hotel die Vertreter der Verbandsvereine zum Teil mit ihren Damen gegen 10 Uhr vormittags zusammen. Es war diesmal eine kleine Schar. Am Abend vorher hatte der Himmel seine Schleusen ergiebig geöffnet, und auch dieser Sonntag Morgen sah grau in grau aus, so dass die dunkle Wolkenbank die meisten von der Reise abgeschreckt hatte. Die mutigen Teilnehmer jedoch wurden belohnt, denn gegen 11 Uhr lachte die Sonne vom blauen Himmel herab und blieb bis zum Abend strahlend am Firmament. Es war ein herrliches Aufnahmewetter, eine seltene Gabe in diesem nassen und kalten Sommer. So ging es denn gleich an die Arbeit, die alten niederrheinischen Backsteinbauten aufzunehmen, von denen Rheinberg noch einige besitzt. Der Rhein hat

sich im Laufe der Zeiten von diesem Städtchen abgewandt, und so liegt es heute auf einem kleinen Hügel, ganz umschlossen von einer Allee hoher Silberpappeln, mitten in grünen Wiesen mit Weiden und Pappelbeständen. Die Landschaft, belebt durch Herden grasender Kühe, hat vollständig holländischen Charakter. Die alte Kirche mit dem spitzen Turm und einige alte Häuser ringsum sind besetzt von eisernen Kugeln, ein Zeichen, dass Rheinberg oft von der Rheinseite beschossen wurde. Ein alter Zollturm mit meterdicken Mauern ist nur noch als kurzer Strumpf übrig geblieben. Gute Sujets für unsere Apparate gab es in Hülle und Fülle. Der Marktplatz mit dem Blick auf die Kirche und bestanden mit den alten einfachen Häusern, teils von hohen Linden beschattet, der Kirchplatz mit den hohen Bäumen und dem eigenartigen Portal zur Kirche, kleine Gässchen und graue Backsteinbauten mit den treppenförmigen und gezahnten Giebeln waren die wechselseitigen Zielpunkte unserer Camera.

Mittags wurde bei Borgmann bei gutem Moselwein ein treffliches Mittagsmahl eingenommen, das die freundliche und rundliche Wirtin mit ihrem rosigen Töchterlein selbst servierte.

Nach Tisch wurde in die Tagesordnung einer Verbandssitzung eingetreten, die der Verbandsvorsitzende eröffnete mit dem Antrage, ein neues Verbands-Preisausschreiben zu veranstalten. Als Thema hat der Provinzialkonservator der Rheinprovinz, Prof. Dr. Clemen, vorgeschlagen: „Alte Dorf- und Stadtkirchen in ihrer Umgebung.“ Der Antrag fand allseitige Zustimmung, und werden die näheren Bedingungen den Verbandsmitgliedern in nächster Zeit zugehen.

Vom Essener Verein, Schriftführer Kohout-Essen, war ein Schreiben eingetroffen, den Verband zu veranlassen, im nächsten Frühjahr eine Ausstellung im Museum in Essen zu veranstalten. Herr Kohout befürwortete persönlich diesen Antrag durch Mitteilung, dass uns von seiten der Stadtverwaltung und des Museums reichliche Unterstützung zuteil werde. Der Vorschlag, in Essen Frühjahr 1908 eine Ausstellung zu veranstalten, wurde akzeptiert und eine Kommission gewählt. Auf der Ausstellung sollen zugleich die Eingänge zum Preisausschreiben zur Auslage kommen und ein Verbandstag in Essen mit Eröffnung der Ausstellung abgehalten werden.

Der Nachmittag und Abend war für Xanten angesetzt, von dem es im Niebelungenliede heisst:

Da wuchs im Niederlande eines edlen Königs Kind,
Siegmund hiess sein Vater, die Mutter Siegelind,
In einer mächt'gen Veste, weithin wohlbekannt,
Unten am Rheine, Xanten war sie genannt.

Nach halbstündiger Eisenbahnfahrt langten wir vor den Toren der ältesten Stadt des Deutschen Reiches an. Vom Bahnhof aus fesselt uns gleich der Blick auf die alten Mauern und Türme und auf den alten St. Victor-Dom. Wir betreten andächtig diesen Boden sagenreichster Begebenheiten und werden von den Xantener Kollegen sachkundig herumgeführt. Namentlich Herr Krams, zugleich Mitglied des dortigen Altertumsvereins, weiss uns die Geschichte jedes Baues zu erzählen und erhöht in uns das Gefühl, von alter vergangener Zeit umrauscht zu sein. Der Dom mit seinen unermesslich reichen Schätzen war ein Hauptanziehungspunkt, aber auch die alten Gassen wurden durchstöbert, und alte Giebelportale, Bildstöckel und Wappen wurden die Beute unserer Camera. In der alten Stadt Xanten herrschte aber zugleich ein lustiges Treiben. Schützenfest war an diesem Tage, und was das für eine kleinere Stadt bedeutet, weiss nur der Eingeweihte. Da macht alles mit, und so waren viele der Xantener Amateurkollegen auf dem Festplatz mit reisgeschmückter Büchse, um nach dem Königsvogel zu schiessen. Diese erwarteten die Verbandsfreunde auf dem Schützenplatze und empfingen uns mit rheinischer Herzlichkeit. Das wurde dort ein fröhlicher Abend im goldigen Schein der untergehenden Sonne, die ihre glühende Kugel hinter den Türmen der alten Stadt versenkte, auf die wir von dem vor den Toren der Stadt auf einem Hügel liegenden Festplatze herabschauen konnten. Ein wunderbares Bild! Vor unserer langen Tafel wiegte sich in den Lüften der Königsvogel, der immer mehr seine Federn verlor. Die Schützen schossen zu gut, bald war nur noch ein Stückchen Rumpf auf der Stange, die Spannung der Schützen stieg aufs höchste, und da fiel auch gleich der letzte entscheidende Schuss, und mit Jubel und lautem Tusch wurde der neue König begrüsst und in langem Umzuge allem Volke präsentiert, bis auf dem Thron im Saale die Proklamierung erfolgte und ein flotter Königsball den Abend beschloss.

So lernten wir ein Stück frohen niederrheinischen Volkslebens kennen, das, inmitten der ehrwürdigen Zeugen alter Vergangenheit

sich abspielend, einen wunderbaren Reiz hatte, und lachten diejenigen unserer Verbandsmitglieder tüchtig aus, die daheim geblieben waren.

Vertreten war Düsseldorf durch 4 Mitglieder, Duisburg durch 1 Mitglied, Essen durch 1 Mitglied mit 2 Damen, Wesel durch 2 Mitglieder und Xanten durch 10 Mitglieder mit vielen Damen.

Obiges Signet zeigt in verkleinertem Massstabe das Siegel des Diploms, das den Preisträgern des ersten Verbands-Preisausschreibens übergeben worden ist.

Der Verbandsvorsitzende:

Dr. Erwin Quedenfeldt-Düsseldorf.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 314 350. Mattscheibenrahmen mit doppelten, symmetrisch zur Scheibe liegenden Führungsflanschen. Fa. Carl Zeiss, Jena. 12. 7. 07. Z. 4610.

„ 314 351. Mattscheibenrahmen mit Einrichtung zum bequemen Herausnehmen und Einsetzen der Mattscheibe. Fa. Carl Zeiss, Jena. 12. 7. 07. Z. 4611.

57b. 314 349. Fernauslösung mit Schnurzug für photographische Apparate. Gustav Ebelt, Schkeuditz. 12. 7. 07. E. 10 274.

57c. 314 352. Apparat zum ununterbrochenen Kopieren von Photographien. Vickers Minim Photo Printer, Limited, London; Vertr.: Heinrich Neubart Pat.-Anw., Berlin SW. 61. 13. 7. 07. V. 5851.

57c. 314 353. Apparat zum fortlaufenden Kopieren von Photographien. Vickers Minim Photo Printer, Limited London; Vertr.: Heinrich Neubart Pat.-Anw., Berlin SW. 61. 13. 7. 07. V. 5852.

„ 314 354. Richtungsanzeiger zur Bestimmung der richtigen Stellung des photographischen Apparates zu dem aufzunehmenden Gegenstand. Alfred Muschke, Mainz, Gr. Bleiche 41. 15. 7. 07. M. 24 651.

Ausstellungs-Nachrichten.

Der Photo-Klub zu Riga veranstaltet vom 19. bis zum 30. April n. St. 1908 in Riga eine **Internationale photographische Ausstellung.** Das Programm umfasst künstlerische, wissenschaftliche, Moment-, Stereoskop-, Ansichts- und Farbenphotographie sowie Diapositive und photographische Literatur. Die Exponate unterliegen einer Begutachtung durch eine Jury: Bereits prämiierte Bilder müssen einen entsprechenden Vermerk tragen. An Auszeichnungen kommen zur Verteilung „Grand Prix", Diplome zur goldenen, silbernen und bronzenen Medaille sowie Diplom d'honneur.

Eine Platzmiete wird erhoben wie auch die Hin- und Rückfracht zu Lasten der Aussteller geht. Jeder Aussteller erhält den offiziellen illustrierten Katalog gratis zugesandt. — Ausstellungsbedingungen sind einzuverlangen vom Vizepräsidenten des Ausstellungskomitees, Redakteur O. K. Saldtner, Riga, Russland, Postfach 223.

Industrie-Nachrichten.

Die rührige Firma **Trapp & Münch** in Friedberg, Hessen, hat im Lauf dieses Jahres ihren allgemein bekannten und geschätzten Matt-Albumin-Papieren einige neue Sorten zugefügt, die wegen ihrer hervorragenden Eigenschaften berufen sind, in jeder kunstphotographischen Werkstätte Eingang zu finden, soweit dies nicht schon geschehen ist. In erster Linie wären hier die unter dem Namen „Empire-Karton" auf den Markt gebrachten dicken Matt-Albumin-Papiere zu nennen, die in weiss und chamois, glatt und leicht gekörnt geliefert werden. Für kleinere Sachen bilden spziell die glatten Empire-Kartons infolge Brillanz und Wiedergabe aller Details ein ideales Kopiermaterial, während die rauhen Kartons mehr für mittelgrosse Formate Verwendung finden und durch ihre charakteristische aber keineswegs aufdringliche Körnung den Drucken einen hohen künstlerischen Reiz verleihen.

Eine ganz eigenartige Neuheit, welche beweist, dass die Firma Trapp & Münch auch vor grossen Fabrikationsschwierigkeiten nicht zurückschreckt, bildet ein lichtempfindliches echtes „Japanpapier", zu dessen Herstellung einer unserer ersten Meister auf kunstphotographischem Gebiet: Nicola Perscheid in Berlin, die Anregung gab, so dass das Papier nun die Bezeichnung „Japanpapier nach Perscheid" trägt. Der silbrige Seidenglanz dieses Papiers, der wunderbarerweise trotz der schwierigen Präparation mit Matt-Albumin-Emulsion in seiner Ursprünglichkeit erhalten bleibt, gibt dem fertigen Bild eine grosse Wärme und Weichheit.

Als ein sehr glücklicher Gedanke dürfte es zu bezeichnen sein, dass die Firma Trapp & Münch neuerdings durch Herstellung einer billigeren Qualität Matt-Albumin, die unter dem Namen „Tuma" verkauft wird, es auch mittleren und kleineren Ateliers

leicht macht, sich dieses ausgezeichneten Kopiermaterials zu bedienen. — Im übrigen wird auf die kleine Broschüre verwiesen, die diesem Hefte der „Photographischen Mitteilungen" als Beilage beigefügt ist. —

Seitdem die photographische Industrie Deutschlands eine ständig wachsende Zahl Grossbetriebe aufzuweisen hat, kommen auch in diesen die neueren sozialpolitischen Bestrebungen mehr und mehr zur Geltung. Das zeigt sich u. a. auch darin, dass man die Urlaubserteilung an Angestellte gleichfalls eingeführt hat. Eine der ersten Firmen der photographischen Industrie, die auf diesem Gebiete vorbildlich wirkte, ist die Optische Anstalt **C. P. Goerz A.-G.** in Berlin-Friedenau. Schon seit einer Reihe von Jahren ist es bei der Firma Goerz üblich, nicht nur den Beamten, sondern sämtlichen Angestellten, vom Direktor bis zum Hilfsarbeiter, alljährlich im Sommerhalbjahr eine gewisse Zeit Urlaub bei Weiterzahlung des vollen Gehalts zu gewähren. Auch in diesem Jahre ist dieser Brauch beibehalten worden; den sämtlichen Angestellten, 1500 an der Zahl, sind vom 22. bis 29. September Ferien gewährt worden, so dass in dieser Zeit der umfangreiche Betrieb bis auf die allernotwendigsten Arbeiten eingestellt wird.

Die optische Anstalt **G. Rodenstock**, München, deren Erzeugnisse sich mit vollem Rechte ausserordentlicher Beliebtheit in Fach- und Amateurkreisen erfreuen, war durch den sich stets steigernden Absatz ihrer Fabrikate gezwungen, ihr Etablissement in München zu vergrössern und bedeutende Neubauten zu errichten. Noch in diesem Jahr werden die grossen allen Anforderungen entsprechenden Fabrikräume dem Betrieb übergeben und ist die Firma dadurch in der Lage, prompteste Lieferung zu gewährleisten, und zwar in der photographischen Abteilung sowohl, wie in der physikalischen. Es dürfte den Lesern nicht unbekannt sein, dass die Firma G. Rodenstock ausser ihrer Münchener Fabrik noch in Regen im bayr. Wald bedeutende Zweigniederlassungen besitzt und das dieselben erst im verflossenen Jahr beträchtlich vergrössert werden mussten.

„Irpi"-Platten- und -Planfilm-Hülse. Die Irpi-Hülse ist für die Verwendung von Trockenplatten und Planfilms ganz sicher und die Handhabung die denkbar einfachste. Man ist in der Lage, statt sechs Doppelkassetten 30 Irpi-Hülsen mitzunehmen, also man kann statt 12, 30 Aufnahmen machen, ohne mit Mehrgewicht belastet zu sein. Die Irpi-Hülsen sind mit jeder gewünschten Plattensorte oder Planfilm zu füllen, weil dieselben leer in den Photohandlungen zu haben sind, ebenso der Irpi-Adapter.

Die Irpi-Hülse kann unzählige Male wieder verwendet werden und kostet für Format 9 × 12 nur 30 Heller oder 25 Pfg. pro Stück. In kürzester Zei werden auch andere Formate zu haben sein.

Otto Spitzer, Fabrik moderner photographischer Apparate und Bedarfsartikel, **Berlin W.**, Gleditschstrasse 47, versendet einen reich illustrierten „Neuheitennachtrag“ Nr. 19. Sehr originell sind die neuen Spitzerschen Transparent-Ansichtskarten, worauf die Leser besonders aufmerksam gemacht seien.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Ausstellung künstlerischer Photographien zu Brünn i. Mähren	Herbst 1907	31. Juli	Direktion des Erzherzog Rainer-Museums für Kunst und Gewerbe in Brünn i. Mähren
50. Internationale Jahresausstellung der Royal Photographic Society of Great Britain in London	19. September bis 26. Oktober 1907	—	The Royal Photographic Society of Great Britain, London W.C., 66 Russell Square
Internationaler Salon für Kunstphotographie in Saint-Quentin	23. September bis 21. Oktober 1907	—	F. Bésal, Saint-Quentin, 19 rue de la Sellerie.
Internationale photographische Ausstellung in Riga.	19. bis 30. April 1908	—	Photo-Klub zu Riga z. Hd, d. Herrn O. K. Saldtner, Riga (Postfach 223).

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57c. 314355. Richtungsanzeiger zur Bestimmung der richtigen Stellung des photographischen Apparates zu dem aufzunehmenden Gegenstand. Alfred Muschke, Mainz, Gr. Bleiche 41. 15. 7. 07. M. 24 652.

„ 314356. Tageslicht-Entwicklungszylinder für Films und Glasplatten. Albert Ziehl, Gleiwitz, Barbarastr. 13a. 15. 7. 07. Z. 4615.

57a. 314 708. Mattscheibenrahmen, der mit der Vorder- und Rückseite in die Camera eingeschoben werden kann. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 18. 7. 07. K. 31 674.

„ 314 709. Mattscheibenrahmen, der sowohl mit der Vorder- als auch Rückseite an die Camera angelegt werden kann. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 18. 7. 07. K. 31 675.

„ 314 713 Brieftaschenähnlich zusammenlegbare photographische Camera. Kolbe & Schulze, Rabenau b. Dresden. 20. 7. 07. K. 31 688.

„ 315 138. Fernauslösung für photographische Apparate mit Hebelauslösung. Gustav Ebelt, Schkeuditz. 26. 7. 07. E. 10 323.

57c. 314 704. Kopierrahmen mit Belichtungsvorrichtung für lichtempfindliche Papiere. Friedrich Schulze, Berlin, Dresdenerstrasse 28. 16. 7. 07. Sch. 26 181.

57a. 315 496. Selbsttätige Vorrichtung zur Verhütung von Doppelbelichtung photographischer Platten in Blechkassetten mit doppeltwirkender Feder. Eduard Schütze, Schöningen, Br. 8. 7. 07. Sch. 26 118.

Übermalen von Photographien und Diapositiven.

Die durch ihre ausgezeichneten Mal- und Retuschierfarben bekannte Fabrik von Günther Wagner in Hannover gibt in ihrer elegant ausgestatteten Broschüre „Über photographische Retusche und das Bemalen von Photographien“ unter anderen vielen nützlichen Arbeitsanweisungen auch eine vortreffliche Anleitung über den Gebrauch von Eiweisslasurfarben und Hochglanzfarben. Wir entnehmen derselben folgenden Auszug:

Zum Übermalen sind hell getönte Photographien am besten geeignet. Man reibe sie vor dem Bemalen mit Benzin ab, vermeide es aber, die Bildfläche dann noch mit den Händen zu berühren. Die meisten photographischen Papiere nehmen die Farben ohne weiteres an. Nur Celloidinpapiere bieten manchmal Schwierigkeiten. Man bemalt diese deshalb zweckmässig, so lange sie noch nass sind. Ist das nicht möglich, so bedarf das Bild bei der Verwendung flüssiger Farben eines Überzuges mit Malgrund, den man durch Erwärmen flüssig macht und dann durch Überstreichen mit Formalinlösung härtet (1:1 mit Wasser verdünnt).

Es empfiehlt sich, die einzelnen Partien des Bildes zu vollenden, bevor die Farbe aufgetrocknet ist, da es nur Geübteren gelingen wird, trockene Partien richtig abzutönen. Das Papier der wirklichen Photographie saugt nur wenig Flüssigkeit auf, die Farbe trocknet deshalb langsam und sammelt sich beim Malen mit vollem Pinsel leicht an einzelnen Stellen. Damit das Bild nach dem Trocknen nicht fleckig erscheint, vertreibt man die Stellen mit trockenem oder gut ausgedrücktem Pinsel.

Da die Lasurfarben den Untergrund stets durchscheinen lassen, so kann man mit ihrer Hilfe die Photographie wohl färben und helle Stellen dunkler machen, man ist aber nicht in der Lage, dunkle Stellen aufzuhellen. Wenn man das erreichen will, so muss man Eiweiss-Aquarellfarbe „Deckweiss“, mit der sich alle Lasurfarben mischen lassen, zu Hilfe nehmen. Die Lasurfarben bekommen dadurch einen deckenden Charakter. Zur Erzielung von reinem Weiss setze man dem Deckweiss eine Kleinigkeit Gebr. Siena oder Vandykbraun-Lasurfarbe zu. Ohne diesen Zusatz würde das Weiss auf dem bräunlichen Photographieuntergrund einen bläulichen Milchton ergeben. Deckfarbe darf nur sparsam verwandt werden, damit das Bild den Charakter einer „farbigen Photographie“ behält.

Der Glanz der Photographien leidet durch Anwendung der Güntherschen Eiweisslasur- und Hochglanzfarben nicht. Um aber die Malerei zu schützen und ihr einen gleichmässigen Glanz zu geben, übergiesst man sie mit dem „Lack für bemalte Photographien“, der äusserst schnell trocknet und deshalb nicht mit dem Pinsel aufgetragen werden kann. Sind Deckfarben verwendet worden, so ist der Lacküberzug ganz besonders zu empfehlen.

Während man für gewöhnliche Photographien die Eiweisslasurfarben verwendet, bedient man sich bei glänzenden Photographien und Postkarten (Bromsilber) der Güntherschen „Pelikan-Hochglanzfarben“, welche sich dem starken Glanze dieser Papiere anpassen.

Für das Bemalen von Postkarten gilt im wesentlichen dieselbe Anleitung wie für Photographien. Man male mit möglichst dünnen Farben, da sich konzentrierte Töne durch öfteres Übermalen leicht herstellen lassen, während es auf der anderen Seite wohl möglich, aber viel schwieriger ist, dunkle Töne aufzuhellen. Die Konturen sind scharf einzuhalten, das Malen geschehe möglichst feucht. Zuviel Feuchtigkeit wird mit einem reinen Pinsel aufgenommen, indes ist auch Löschpapier ein geeignetes Mittel dafür. Die Anzahl der Farben kann eine ganz beschränkte sein, weil sich durch das mehr oder weniger verdünnte Anlegen der Farben schon eine grosse Reihe von Abtönungen ergibt und etwaige weitere Nuancen durch Mischungen geschaffen werden können.

Um verlaufenden Himmel herzustellen, verdünne man etwas Indischrot in sehr viel Wasser, so dass nur eine leichte Färbung entsteht. Mit einem in dieser verdünnten Farbe getränkten Schwamm bestreiche man die Himmelpartie von unten nach oben bis zu zweidrittel der Karte. In gleicher Weise verfahre man von oben nach unten mit Blau. Nass in Nass zu arbeiten ist Bedingung und Übung auf Papier vorher zu empfehlen.

Für im Farbenmischen Unbewanderte möge die nachfolgende Skala ein Wegweiser sein:

Indischrot	= Vandykbraun und etwas Karmin.
Olivengrün	= Dunkelgrün, Vandykbraun und Goldgelb.
Orange	= Karmin und Goldgelb
Hellgrün	= Goldgelb und etwas Preussischblau.
Saturnrot	= Karmin, Wasser und Goldgelb.
Sepia	= Vandykbraun und wenig Preussischblau und Karmin.
Indigo	= Preussischblau und etwas Karmin und Vandykbraun.
Blaugrün	= Dunkelgrün und Preussischblau.
Violett	= Preussischblau und Karmin.
Himmelblau	= Preussischblau verdünnt.
Heller Ocker	= Goldgelb und Vandykbraun.
Schwarz	= Vandykbraun, Preussischblau, Karmin und Goldgelb.
Hellgelb	= Goldgelb, Wasser und Vandykbraun.
Zinnober	= Karmin und Goldgelb.
Dunkler Ocker	= Goldgelb, Karmin, Vandykbraun und etwas Preussischblau.
Ultramarin	= Preussischblau mit wenig Karmin.
Scharlach	= Karmin, Wasser und Goldgelb.

Abziehplatten.

Über das Abziehen von Negativschichten erteilt die altrenommierte Firma Joh. Sachs & Co.-Berlin in ihrem jüngst herausgegebenen Katalog folgende Anleitnng für ihre abziehbaren Trockenplatten: Diese müssen vor dem Gebrauch in einem trockenen, kühlen Raum aufbewahrt werden. Die Entwicklung und Fixage wird in derselben Weise gehandhabt, wie bei gewöhnlichen Trockenplatten, nur muss mit grösserer Vorsicht gearbeitet werden; vor

allen Dingen darf die Schicht nicht mit dem Finger berührt werden, da dieselbe sonst schon in der Entwicklung heruntergeht.

Dem Abspringen der Schicht von fertig entwickelten und fixierten Platten bei zu grosser Wärme oder Trockenheit kann man vorbeugen, wenn man das ausgewässerte Negativ mit einer 10%igen Glyzerinlösung übergiesst, ehe man es zum Trocknen hinstellt; man kann zur Vorsicht auch die Ränder der Platten mit Leimpapierstreifen einsäumen, um jedes zu frühe Abspringen der Schicht zu verhindern.

Die trockenen Negative werden in nachfolgender Weise weiterbehandelt: Die Platte wird nicht lackiert, sondern mit einem mittelmässig starken Rohkollodium übergossen. Nach dem Trocknen wird die Platte auf einem Nivelliergestell vollkommen horizontal gelegt und von der Mitte aus ungefähr 2 *mm* dick mit folgender, nur schwach lauwarmer Gelatinelösung begossen:

75 *g* Gelatine, 500 *ccm* destilliertes Wasser, vermischt mit 10 *g* Glyzerin; das Gemisch wird durch Flanell filtriert. Etwa entstandene Blasen sind mit einem steifen Papierstreifen an den Rand zu schieben. Wenn die Schicht erstarrt ist, werden die Platten stehend an der Luft getrocknet und hierauf mit einem Negativfirnis oder sehr verdünntem Rohkollodium überzogen. Wenn die Platten abermals trocken sind, wird die Schicht mit einem scharfen Messer rund herum eingeschnitten und abgezogen.

Die abgezogenen Negativfolien bewahrt man am besten zwischen weissen Kartonblättern auf.

Industrie-Nachrichten.

Gute photographische Aufnahmen bedingen bekanntlich in erster Linie gute Hilfsmittel, die unter keinen Umständen versagen. So gross das Angebot darin auch ist, so leicht kann doch ein Missgriff in der Auswahl einer passenden photographischen Ausrüstung geschehen, weil zuviel als gut angepriesen wird, was diese Bezeichnung nicht verdient. Massgebend für die Entscheidung kann deshalb erst zuletzt der Preis sein, es muss vielmehr der Name der herstellenden Firma eine Gewähr für die Güte des Fabrikates sein. Hiervon ausgehend, seien die Leser auf das „neueste Modell“ der **Voigtländerschen Alpin-Camera** 9×12 *cm* aufmerksam gemast. Dieses bietet wesentliche Verbesserungen gegenüber der früheren Ausführung, so dass der um 20,— Mk. höhere Preis kaum in Frage kommt. Wie bisher, so ist auch die jetzige Alpin-Camara ganz in Leichtmetall gearbeitet und damit widersteht sie allen klimatischen Einflüssen.

Für Tropengebrauch werden die Kassetten aus Neusilber statt aus dem sonst üblichen Eisenblech geliefert, das bekanntlich trotz der schwarzen Lackierung dem Verrosten leicht unterworfen ist. Neben den Kassetten für Platten können auch alle bekannten Flachfilm-Packungen und die Premo-Filmpacks benutzt werden.

Die Camera selbst besitzt ein vollkommen feststehendes Vorderteil ganz neuer, solider Bauart und dreifachen Auszug, dessen Länge selbst für die Brennweite der Einzellinse eines Kollinears III, $13\frac{1}{2}$ *cm* noch ausreicht. Trotzdem die ganze Camera einschlieslich der Mattscheibe nur 4 *cm* dick ist, gestattet sie doch die Verwendung von Objektiven in Zentralverschlüssen bis zu 15 *cm* Brennweite, beschränkt sich also nicht auf die kurze Brennweite von 12 *cm* Plattengrösse im Gegensatz zu den sonst im Handel befindlichen dünnen Plattencameras. Dass alle Teile dieses Apparates neuesten Modelles mit grösster Sorgfalt und Solidität gearbeitet und alle modernen Einrichtungen daran vertreten sind, bedarf bei dem Rufe der Hersteller wohl keiner besonderen Erwähnung.

Nähere Angaben enthält die ausführliche Alpinliste Nr. 5, welche von Voigtländer & Sohn, Braunschweig auf Anforderung gern Interessenten zugestellt wird.

Bei der Preisverteilung des von der Firma Dr. **Lüttke & Arndt**, Wandsbeck, im August veranstalteten Wettbewerbes, wurde der I. Preis Herrn C. Zimmermann, Berlin, zuerkannt. Den II. Preis erhielt Herr G. Baum, Kassel, und den III. Preis Herr O. Köbler, Gross-Lichterfelde.

Im Oktober findet das zehnte der diesjährigen Preisausschreiben statt. Es gilt den besten Leistungen auf ihren Autopapieren und Postkarten mit gekörnter Oberfläche. Das Autopapier ist eines der ältesten und bekanntesten selbsttonenden Celloidinpapiere, welches sich dank seiner schönen Resultate, bei einfacher sicherster Verarbeitungsweise viele Anhänger erworben hat. Es seien die Teilnehmer an dem Oktoberwettbewerbe besonders auf das chamois gekörnte Autopapier aufmerksam gemacht, dass ausserordentlich geeignet ist, den Bildern einen vornehmen Charakter zu verleihen. Nähere Bedingungen enthält die von der Firma Dr. Lüttke & Arndt verlegte kleine Broschüre „Worüber unterhalten sich die Amateure?", die durch die genannte Firma kostenlos versandt wird und die ausserdem durch die Händler zu beziehen ist.

Die Firma **Goltz & Breutmann**, Dresden, welche die als erstklassig bekannten „Mentor"-Klappcameras fabriziert, hat in letzter Zeit ihr Hauptaugenmerk auf die Spiegel-Reflex-Camerafabrikation, gerichtet und zwar mit bestem Erfolge. Vor einigen Monaten erst hörte man von einer kleinen Spiegel-Reflex-Camera 6×9 „Klein-Mentor", die seinerzeit sich bereits grosser Beliebtheit bei den Amateuren erfreute, die besonders

für dieses kleine Format schwärmen. Dieser Apparat ist noch weiter verbessert worden. Während die frühere „Klein-Mentor" nur für eine bestimmte Auszugslänge und Querformat gebaut wurde, besitzt das jetzt herausgebrachte Modell einen Balgenauszug bis 190 mm Auszugslänge und drehbaren Mattscheibenrahmen für Hochaufnahmen. (Siehe Abbildung im Inseratenteil.) Auch ist die Camera jetzt mit Zeiteinteilung versehen, die mittels des neuen „Mentor"-Schlitz-Verschlusses (D. R. P. A.) bewirkt wird. Die Konstruktion dieser „Klein-Mentor" ist die denkbar einfachste und ist daher die Camera in jeder Beziehung leicht zu handhaben. Die Ausstattung ist in der gleichen einfachen und vornehmen Art gehalten, wie alle übrigen „Mentor"-Modelle, und entspricht dem hohen inneren Wert der Camera: mit schwarzem Saffianlederbezug und besten Nickelbeschlägen. — In ihrer Preisliste empfehlen G. & B. eine Reihe Objektive der ersten optischen Anstalten, und hat dieses Modell bereits grossen Anklang gefunden. Seitdem nun die Firma G. & B. jetzt eine „Klein-Mentor" 6 × 9 baut, ist für den ernsten Amateur, der eine Spiegelcamera kleineren Volumens wünscht, die beste Gelegenheit gekommen, ein Meisterwerk deutscher Camerabaukunst zu erwerben. Es ist gewiss als ein gutes Zeichen ernsten Ringens auf dem Gebiete der Amateurphotographie anzusehen, dass man den Hauptvorteil einer Camera heute nicht mehr allein im geringsten Volumen erblickt, sondern auf Solidität, Dauerhaftigkeit und weitgehendste Verwendbarkeit des Apparates sieht. — Eine weitere Preisliste über die bekannte Spiegel-Reflex-Camera „Mentor" grösseren Formates ist auch erschienen, und hat dieses Modell ebenfalls bedeutende Umwandlungen in Konstruktion und Ausstattung erfahren. Die Preislisten werden von G. & B. allen Interessenten gern zugesandt.

Eingegangene Preislisten usw.

Heinrich Ernemann, vorm. Ernst Herbst & Firl, Görlitz: Elegant ausgestattete Preisliste über Reise-, Ateliers und Reproduktionscameras.

Optische Anstalt C. P. Goerz, Friedenau: Illustrierte Preisliste über Trieder-Binocles.

Höchheimer & Co., Feldkirchen-München: Neue Preisliste über Kunstdruckpapiere.

Richard Jahr, Trockenplattenfabrik, Dresden: Prospekt über die Verwendung von Jahr-Platten.

C. F. Kindermann Co., Berlin SW.: Prospek über den „Fortuna» Wässerungskasten für Platten.

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.: Prospekt über Delta-Chemikalien-Garnitur für Lumières Autochromplatten.

Oscar Miehlmann, Hamburg: Gebrauchsanweisung für Autochromplatten.

Joh. Sachs u. Co., Berlin S. W: Elegant ausgestattete Preisliste über Trockenplatten.

Schleussner-Nummer des Journals: „Deutsche Industrie, Deutsche Kultur".

Albert Schulze, Dresden A., Dürerplatz 6: Illustrierter Nachtrag zur Preisliste 25.

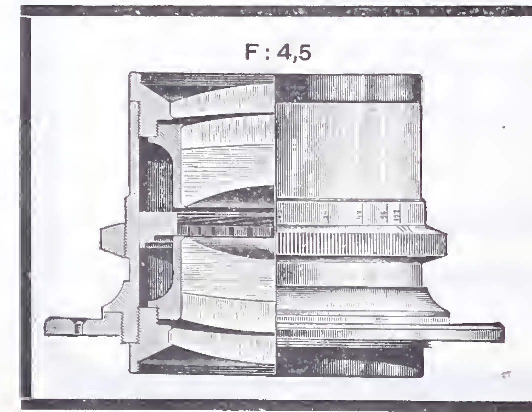
The Thornton-Pickard-Co., Altrincham: Neuer reich illustrierter Katalog.

Vereinigte Fabriken Photographischer Papiere, Dresden: Broschüre über das neue Mattalbuminpapier „Albumat."

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Ausstellung künstlerischer Photographien zu Brünn i. Mähren	Herbst 1907	—	Direktion des Erzherzog Rainer-Museums für Kunst und Gewerbe in Brünn i. Mähren
50. Internationale Jahresausstellung der Royal Photographic Society of Great Britain in London	19. September bis 26. Oktober 1907	—	The Royal Photographic Society of Great Britain, London W.C., 66 Russell Square
Internationaler Salon für Kunstphotographie in Saint-Quentin	23. September bis 21. Oktober 1907	—	F. Bésal, Saint-Quentin, 19 rue de la Sellerie.
Internationale photographische Ausstellung in Riga.	6. bis 17. April 1908	11. Februar	Photo-Klub zu Riga z. Hd. d. Herrn O. K. Soldtner, Riga, Suworowstr. 14.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.



KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten. — Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Für die nunmehr beginnenden Sitzungsperioden möchten wir die verehrlichen Vereinsvorstände ergebenst ersuchen, dafür Sorge tragen zu wollen, dass die Sitzungsprotokolle der Redaktion möglichst zeitig zugestellt werden, da einerseits die Berichte durch ein verspätetes Erscheinen häufig an Interesse einbüssen, anderseits lässt es sich nicht immer einrichten, die von einem Verein aufgesammelten Berichte sogleich auf einmal zum Abdruck zu bringen. — Ferner bitten wir um möglichst kurze und sachliche Fassung der Sitzungsprotokolle.

Redaktion der „Photographischen Mitteilungen"
Berlin W., Bambergerstr. 41.

Amateurphotographen-Verein Rathenow.

Sitzung vom 13. August.

Angemeldet hat sich Herr Ing. Nahre, der als Gast der heutigen Sitzung beiwohnte.

Für den nächsten Projektionsabend beschloss die Versammlung die Wahl eines Komitees. welchem die Aufgabe zufiel, die Platten für einen Rathenow und Umgebung gewidmeten Vortrag zusammzustellen. Gewählt wurden die Herren: Dr. Rudolphi, Klasse und Hilbert.

In Anbetracht unserer vorzüglichen Kassenverhältnisse wurde die Abhaltung eines kleinen Preisausschreibens mit anschliessender interner Ausstellung beschlossen. Diese Veranstaltung liegt in den Händen der Herren: Kreisbaumeister Burchard, Direktor Martin und Apotheker Schultze.

Weiter wird die Anschaffung der neuen Auflage von Löschers Leitfaden der Landschaftsphotographie und eines Exemplars der Camerakunst für die Bibliothek des Vereins angeregt und dem Antrag stattgegeben.

Der Abend war sehr gut besucht und verlief in angeregtester Weise, wozu nicht zum wenigsten die von Herrn Klasse gezeigten, ganz vorzüglichen Stereobilder beitrugen. Herr Jungnickel sandte eine Ansichtskarte, auf welcher er die Mitglieder zu einem kleinen Ausflug nach Budapest einlud, wegen der Fülle der nicht allein zu bewältigenden Motive.

Sitzung vom 10. September.

Aufgenommen als neue Mitglieder wurden die Herren: Ing. Nahre, Kaufmann W. Oestberg und Kaufmann Krone.

Für das Preisausschreiben lagen bereits die fertig gedruckten Bedingungen der Versammlung vor.

Als Aufgaben sind gegeben:

a) Porträtaufnahmen,
b) Aufnahmen von Alt-Rathenow und nächster Umgebung.

Ausgesetzt sind zwei erste Preise, bestehend in einem photographischen Werke nach Wahl, im Werte von je 10 Mk.

Zwei zweite Preise, bestehend aus einem von der Firma Busch A.-G. in liebenswürdiger Weise gestifteten Sellarsucher und Patent-Taschenstativ.

Als Preisrichter wurden auf Wunsch des Herrn Vorsitzenden noch die Herren Jungnickel und Stiege zugewählt; die betr. Herre nahmen das Amt an.

Allgemeines Bedauern erregte die der Versammlung von Herrn Kreisbaumeister Burchard gemachte Mitteilung vom Scheiden unseres allgemein verehrten Mitgliedes, des Herrn Veterinärrates Dalchow, der seinen Lebensabend in Charlottenburg zu verbringen gedenkt.

Dresdener Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie. (E. V.)

Die Gesellschaft hielt am Montag unter dem Vorsitz des Herrn Rentner E. Frohne ihre 200. ordentliche Sitzung ab, welche fast genau mit dem Tage des zehnjährigen Bestehens der Gesellschaft zusammenfiel. Der Vorsitzende wies hierauf in seiner Begrüssungsrede hin mit dem Bemerken, dass die Feier dieses Tages, verbunden mit einer Ausstellung von Arbeiten der Mitglieder, am 9. November dieses Jahres im Ausstellungspalast stattfinden solle. Hierauf sprach Herr H. Wandrowsky über ein Thema, welches gegenwärtig im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses steht, nämlich über die Farbenphotographie mit Hilfe der Lumièreschen Autochromplatten. Er führte zunächst aus, dass das vielbesprochene Problem der Photographie in natürlichen Farben in dem Lumièreschen Verfahren eine praktische, mittels einfacher Apparate und Behandlungsweise ohne besondere Schwierigkeiten ausführbare Lösung gefunden habe, welche in vollkommen objektiver Weise Farben von hoher Naturwahrheit liefert, und führte zur Bestätigung dessen eine Anzahl farbenprächtiger Aufnahmen, von den Herren Hugo Erfurth, Plaul, Bähr, Lang, Czapek und dem Vortragenden hergestellt, mittels Projektion vor, welche von den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen mit lebhaftem Interesse besichtigt wurden. Darauf erklärte er eingehend die Dreifarbenphotographie, auf welche sich auch das Autochromverfahren aufbaut, gab durch Projektion von Modellen aus gefärbten Gelatineblättern ein anschauliches Bild von dem Zustandekommen der verschiedenen Farben durch Mischungen der drei Grundfarben: Rot, Gelb und Blau, von den Eigenschaften der Komplementärfarben und der Bedeutung und Wirkung der Lichtfilter für die Herstellung der Teilnegative für den Dreifarbendruck. Er führte aus, dass bei dem Autochromverfahren dagegen nur eine Aufnahme für alle drei Farben erforderlich sei, weil hierbei die drei Farbenfilter in mikroskopischer Kleinheit mosaikartig nebeneinander angeordnet sind, und zwar in den Farben violett, grün und orangerot, welche sich im durchfallenden Lichte zu Weiss ergänzen. Diese Filter bestehen aus Stärkekörnern, welche in den erwähnten drei Farben gefärbt und dann auf eine mit einer klebrigen Masse überzogene Glasplatte gestäubt werden, um mit einer für alle Farben empfindlichen — panchromatischen Emulsion begossen zu werden. Wie das Licht je nach seiner Färbung durch die gefärbten Stärkekörner hindurch auf die Emulsion einwirkt, und in welcher Weise nach Umwandlung des negativen Bildes in ein positives die Farben dem Auge sichtbar werden, erläuterte der Vortragende durch farbige projizierte Modelle der Filterschicht und eines Querschnittes durch die Schicht. Nachdem er noch die Handhabung des Verfahrens erklärt hatte, betonte er zum Schluss die grosse Bedeutung objektiv farbengetreuer Aufnahmen für Wissenschaft, Technik und Lehrzwecke.

Verschiedenes

Professor Hermann Krone feierte am 14. September seinen 80. Geburtstag. Seit 1870 wirkt Krone als Dozent für Photographie am Polytechnikum zu Dresden und hat der Förderung der Photographie ein stetes Interesse entgegengebracht; Krone hat auch eine bedeutende historische Sammlung von Werken der Photographie zusammengebracht. Krone wurde an seinem Geburtstage vom Könige von Sachsen zum Hofrat ernannt.

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp.**, Wiesbaden, ist erschienen: **Farben - Ordner.** Patentierte Farbentafel zur Zusammenstellung harmonisch wirkender Farben von Eduard Kreutzer in Wiesbaden. (Preis 1 Mk.) — So einfach dieses neue Hilfsmittel konstruiert

ist, so sehr wird es sich zum bequemen Auffinden und Bestimmen von schönen Farbenzusammenstellungen, harmonischen Kontrasten und Nuancenharmonien bei Farbenpaaren, Trios und Doppelpaaren in satten und gebrochenen Tönen und Schattierungen bewähren. Der Farbenordner enthält und veranschaulicht in seiner verstellbaren Anordnung die sämtlichen Gesetze der Farbenharmonie in knappster Form.

Von dem Verlag der „Deutschen Photographen-Zeitung" ging uns ein Exemplar des **Katalogs der Photographischen Ausstellung des Deutschen Photographen-Vereins,** veranstaltet in der Ausstellungshalle des Gartenbauvereins zu Bremen, ein. Die Ausstellung war vom 29. August bis 10. September geöffnet. Der Katalog enthält 14 Bildbeilagen. Preis bei portofreier Zusendung 50 Pfg.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 315 536. Blechkassette mit Schieber, der nach dem Ausziehen in die Schieberfalze fortsetzenden Führungen hängt. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 27. 6. 07. E. 10 225.

57a. 315 558. Sperr- und Auslösehebel für Schlitzverschlüsse mit besonderer angelenkter Sperrnase. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 30. 7. 07. E. 10 341.

„ 315 559. Abdeckvorrichtung für quadratische Mattscheiben zur Feststellung der Bildgrenzen bei Hoch- und Queraufnahmen. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 30. 7. 07. E. 10342.

57c. 315 657. Aufbewahrungs- und Trockengestell für Schalen für photographische Zwecke. H. Kockel, Dresden, Wittenberger Str. 97. 23. 7. 07. K. 31706.

„ 315 664. Zusammenfaltbare Tasche für photographische Apparate usw. Hugo Thieme, Dresden, Bärensteiner Str. 1. 29. 7. 07. T. 8713.

„ 315 669. Vorrichtung zum Belichten von Kontaktdrucken mittels einer künstlichen Lichtquelle mit um die Lichtquelle herum angeordnetem, die zu belichtenden Gegenstände tragendem ringförmigen Tisch. Regina-Bogenlampenfabrik, G. m. b. H., Köln.

Ein **Plakatausschreiben** von ganz neuem und eigenartigem Charakter veranstaltet das Direktorium der im Jahre 1909 in Dresden stattfindenden Internationalen Photographischen Ausstellung. Zur Erlangung eines künstlerischen Plakatentwurfes werden Photographie und Malerei zum Wettbewerb eingeladen. Die Ausstellungsleitung hat damit eine interessante Konkurrenz geschaffen, zumal durch die hohe Summe von insgesamt 2500 Mk. für Preise (1. Preis 1000 Mk.) die besten Kräfte auf beiden Seiten zur Beteiligung angeregt werden dürften. Die Bedingungen des Preisausschreibens sind von der Geschäftsstelle der Ausstellung (Dresden-A., Neumarkt 1) kostenlos zu beziehen.

Industrie-Nachrichten.

Der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, Herzog zu Sachsen, hat dem Kaufmann **Ewald Winter**, Inhaber der Firma Chr. Fr. Winter Sohn, Spezialhaus für Photographiebedarf in Leipzig, Schillerstrasse 5, den Titel „Hoflieferant“ verliehen.

Auf der **Deutschen Armee-, Marine- und Kolonialausstellung, Friedenau** wurde der Optischen Anstalt C. P. Goerz-Friedenau die goldene Medaille mit Anwartschaft auf den Ehrenpreis, der höchsten Auszeichnung zuteil; die Aktiengesellschaft Unger & Hoffmann erhielt für Leistungen in Projektion und Kinematographie die silberne Medaille.

Die Fabrik photographischer Papiere von **Dr. Statius, Brünger & Co.**, Friedenau, Bennigsenstr. 33/34, macht bekannt, dass sie Bromsilber-, Gaslicht-, Celloïdin- und Aristopapiere in vortrefflicher Qualität in den Handel bringt. Langjährige auf dem Gebiete der Herstellung photographischer Papiere gesammelte Erfahrungen berechtigen die Firma, Produkte zu versprechen, welche allen Anforderungen vollauf genügen. Interessenten stellt die Firma Proben ihrer Fabrikate gern zur Verfügung.

Seitdem die **Lumièreschen Autochromplatten** auf den Markt gekommen sind, machen verschiedene Handlungsfirmen bekannt, dass sie alle für den Prozess benötigenden Chemikalien und Lösungen vorrätig halten, es seien hier u. a. genannt:

Geka-Werke von Dr. G. Krebs, Offenbach a. M.,
Otto L. Göring, Dresden, Johannesring,
Dr. Adolf Hesekiel & Co., Berlin W., Lützowstr. 28,
Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.,
Oscar Miehlmann, Hamburg, Plan 4/6,
Plaubel & Co., Frankfurt a. M.,
Walter Talbot, Berlin C., Jerusalemerstr. 17.
W. Frankenhäuser, Hamburg, Jungfernstieg 33,

Die Firmen **Talbot, Hesekiel** und **Göring** halten zurzeit in ihren Geschäftsräumen auch eine Ausstellung von fertigen Diapositiven zur freien Besichtigung.

Die Geschäftsräume der Berliner Filiale von **Voigtländer & Sohn-Braunschweig** sind von der Zimmerstrasse nach: „NW., Charitéstr. 3“, verlegt worden.

Die neueste Schöpfung des **Süddeutschen Camerawerk** ist ein Adapter, genannt Nettel-Adapter, wie er praktischer gar nicht gedacht werden kann. Er ist bestimmt zur Verwendung an allen Cameras der Grössen 6 × 9 *cm* (6½ × 9 *cm*), 8 × 10½ *cm*, 9 × 12 *cm*, 9 × 14 *cm* und 10 × 15 *cm*, und wird benutzt mit Metall- (Blech-) Kassetten. Die Anordnung der an ihm befindlichen Mattscheibe ist genial getroffen, indem diese mit Verdunkelungsklappe versehene Scheibe nicht weggenommen zu werden braucht, sondern beim Einsetzen der Blechkassette einfach zurückgedrückt wird, woraus ein einfacheres und schnelleres Arbeiten resultiert. Dieser mithin für den Gebrauch von Blechkassetten ausserordentlich bequeme Adapter eignet sich sowohl für die gewöhnliche Bromsilberphotographie, als auch für das neue Lumièresche Farbenverfahren, indem die im Adapter verbleibende Mattscheibe durch einen einfachen Handgriff um Plattendicke zurückgelegt werden kann, wodurch sie sofort für Benutzung von Autochromplatten bereit ist. Die vom Camerawerk zum Nettel-Adapter gelieferten, längst bekannten Blechkassetten (Koerma-Kassetten) haben die Fokusfedern in richtiger Weise an den Ecken angeordnet, so dass man alles Negativmaterial wie: dünnste Glasplatten, Planfilms, Negativpapier ohne jede Unterlage verwenden kann. Ein Durchbiegen oder Durchdrücken, auch ein Zerkratzen des Negativmateriales durch den Schieber ist also völlig ausgeschlossen. Dabei weisen die ausserordentlich lichtdicht gearbeiteten Kassetten den grossen Vorteil einer aufklappbaren Brücke auf, die beim Einlegen des Materiales das an anderen Blechkassetten so sehr leicht mögliche Verletzen der Fingernägel völlig vermeidet. Auch die neuen Autochromplatten können in diesen Koerma-Kassetten ohne Schutzunterlage benutzt werden.

Bei der Prämierung der für das September-Preisausschreiben der Firma **Dr. Lüttke & Arndt** in Wandsbek eingegangenen Bilder entfiel der I. Preis auf Herrn H. Fraatz, Lübeck; den II. Preis erhielt Herr E. Ebner, Bruchsal und den III. Preis Herr F. Mayer, Altötting (Oberbayern).

Bischoffs Entwickler für Sepiatöne auf Chlorbrom- (Gaslicht-) Papieren. Mit diesem Entwickler lassen sich ohne Tonbad bei normaler Entwicklungsdauer, je nach Zeit der Belichtung, saftige, bräunliche Kupferstich-, kalte und warme Sepia- und Röteltöne erzielen, die auf matten glatten, gekörnten und Chamoispapieren von wirklich vornehmer, den Pigment- und Gummidrucken ähnlicher künstlerischer Wirkung sind. Verwendung können fast alle Chlorbrom- (Gaslicht) Papiere oder sogenannte Schnelldruck-Entwicklungspapiere finden, auch liefert die Firma Rich. Bischoff, Döbeln i. S., selbst ein

besonders dafür geeignetes Papier. — Ein weiterer Vorteil dieses Entwicklers liegt darin, dass man, da angenehm rötlichbraune Töne erzielt werden, auch glänzendes Papier verwenden kann, auf welchem schwarze Entwicklungstöne unschön wirken. Es wird hiermit auch ein Ersatz für die glänzenden Auskopierpapiere geboten, was namentlich im Winter, überhaupt bei trübem Wetter, von grossem Werte ist.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
50. Internationale Jahresausstellung der Royal Photographic Society of Great Britain in London	19. September bis 26. Oktober 1907	—	The Royal Photographic Society of Great Britain, London W.C., 66 Russell Square
Internationaler Salon für Kunstphotographie in Saint-Quentin	23. September bis 21. Oktober 1907	—	F. Bésal, Saint-Quentin, 19 rue de la Sellerie.
Internationale photographische Ausstellung in Riga.	6. bis 17. April 1908	11. Februar	Photo-Klub zu Riga z. Hd. d. Herrn O. K. Soldtner, Riga, Suworowstr. 14.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine **allgemeine** Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten. — Verschiedenes.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Für die jetzt begonnenen **Vereinssitzungen** möchten wir die verehrlichen Vorstände ergebenst ersuchen, dafür Sorge tragen zu wollen, dass die Sitzungsprotokolle der Redaktion möglichst zeitig zugestellt werden, da einerseits die Berichte durch ein verspätetes Erscheinen häufig an Interesse einbüssen, anderseits lässt es sich nicht immer einrichten, die von einem Verein aufgesammelten Berichte sogleich auf einmal zum Abdruck zu bringen.

Redaktion der „Photographischen Mitteilungen"
Berlin W., Bambergerstr. 41.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

Winterprogramm 1907/08,
aufgestellt in der Vorstandssitzung vom
28. September 1907.

Dienstag, 8. Okt.: Herrenessen zur Eröffnung der Wintersaison.
„ 15. „ Generalversammlung.
„ 22. „ Erster Projektionsabend. Erster allgemeiner Abend.
„ 29. „ Vortrag unseres Mitgliedes Herrn Wolff über Porträtphotographie.
„ 12. Nov.: Zweiter Projektionsabend. Lichtbilder aus Erbach, Amorbach, Wertheim und Umgebung: Aufnahmen der Herren Bremser und Wolff.
„ 19. „ Vortrag unseres Mitgliedes Herrn Hauptlehrer Fr. Mitterbauer über Bildausschnitt.
Dienstag, 3. Dez.: Dritter Projektionsabend. Bilder aus dem Odenwald.
„ 7. Januar: Vierter Projektionsabend. Zweiter allgemeiner Abend.
„ 28. „ Fünfter Projektionsabend. Bilder aus Italien: Aufnahmen des Herrn Herlt.
„ 12. Febr.: Gemeinsames Arbeiten im Kohledruckverfahren unter Mithilfe unseres Mitgliedes Herrn Bremser.
„ 18. „ Sechster Projektionsabend. Bilder nus dem Hochgebirge; Aufnahmen des Herrn Cordonnier.
„ 17. März: Siebenter Projektionsabend. Alte Städtebilder; Aufnahmen des Herrn Jos. Wilh. Lorch.
„ 31. „ Achter Projektionsabend. Aufnahmen der Herren Baxmann und Dr. Lambinet.
„ 14. April: Neunter Projektionsabend. Dritter allgemeiner Abend.
„ unbestimmt: Zehnter Projektionsabend. Bilder von den Kanalinseln, Aufnahmen des Herrn Carl Frenay.

Das Winterprogramm soll nach Möglichkeit

eingehalten werden, doch behält sich der Vorstand Änderungen in bezug auf Reihenfolge und Datum vor.

Diejenigen Mitglieder, welche die Absicht haben, sich an einem der drei allgemeinen Lichtbilderabende zu beteiligen, werden gebeten, dies dem Vorstande rechtzeitig zu melden.

Die Berichte über die letzten Veranstaltungen vergangener Saison konnten infolge Zeitmangels nicht in der Zeitschrift veröffentlicht werden, doch ist Sorge getragen, dass dies in der jetzt beginnenden Wintersaison regelmässig geschehen wird. Der Bericht über die Generalversammlung vom 15. Oktober folgt in dem nächsten Heft.

Verschiedenes

Über Patentanmeldungen.

Nach welchem Rechte richtet sich die Berechnung der im Art. 4 des Unionvertrages vorgesehenen Fristen und in welchem Zeitpunkt gilt in Deutschland die Anmeldung dem Patentamt als zugegangen?

Nach Art 4 des Unionvertrages geniesst der, welcher in einem der vertragsschliessenden Staaten ein Gesuch um ein Erfindungspatent hinterlegt, zum Zwecke der Hinterlegung in den anderen Staaten während der auf 12 Monate bemessenen Frist ein Prioritätsrecht. Nicht dringend genug kann davor gewarnt werden, mit der inländischen Anmeldung bis zum Schlusse der reichlich bemessenen Prioritätsfrist zu warten, da der Anmelder hierdurch Gefahr läuft, infolge eines von ihm nicht in Rechnung gestellten Umstandes die Frist zu versäumen. Einen in dieser Hinsicht lehrreichen Fall behandelt die Entscheidung der Beschwerdeabteilung II des Patentamts vom 9. Januar 1907 (P. M. Z. Bl. 1907, Heft 2 S. 29f).

In diesem Falle hatte der Inhaber eines Patents in einem anderen Unionsstaat seine Erfindung auch in Deutschland zum Patent angemeldet. Die Anmeldung zum ausländischen Patent war am 11. Mai 1905 erfolgt. Die Anmeldung zum deutschen Patent war vom 11. Mai 1906 datiert und von der Annahmestelle des Kaiserl. Patentamts mit dem Eingangsdatum 12. Mai 1906 abgestempelt worden.

Der Anmelder behauptete, dass seine Anmeldung am 11. Mai 1906 zur Post gegeben und am gleichen Tage nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr in Berlin eingegangen sei. Da die Sendung durch Eilboten zu bestellen gewesen sei, müsse die Anmeldungs nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr beim Kaiserl. Patentamt eingeliefert worden sein. Die Prioritätsfrist sei daher gewahrt. Der Zeitpunkt, zu dem die Abstempelung erfolge, könne nicht massgebend sein, ausserdem gelte in vielen Unionsstaaten die Stunde der Übergabe der Anmeldung an die Post als Einreichungsdatum. Das müsse auch für Deutschland im Sinne des Unionsvertrages nach entsprechend gelten.

Die Anmeldeabteilung wie die Beschwerdeabteilung haben die Prioritätsfrist nicht als gewahrt angesehen. In den Gründen der zweitinstanzlichen Entscheidung wird ausgeführt: Wie die Prioritätsfrist zu berechnen und wie die Hinterlegung zu bewirken sei, entscheide das Recht des Staates, in dem das Prioritätsrecht geltend gemacht werde. Der Unionsvertrag enthalte darüber nichts. — Nach dem hier in Frage kommenden Deutschen Recht endet die Frist mit dem Ablauf des Tages des 12. Monats, welcher durch seine Zahl dem Tage der Hinterlegung entspreche, also hier mit dem Ablauf des 11. Mai 1906.

Die Anmeldung sei aber nur dann als innerhalb dieser Frist erfolgt anzusehen, wenn sie bis zum Ablauf der Frist entsprechend der Vorschrift in § 20 des Patentgesetzes schriftlich bei dem Patentamt geschehen sei. Hiernach sei dem Einreichungsdatum bei der Post keine Bedeutung beizumessen. Als Willenserklärung, die dem Patentamt gegenüber abzugeben war, sei die Anmeldung erst in dem Zeitpunkte wirksam geworden, in welchem sie dem Patentamte zuging. Der Begriff des „Zugehens" bedinge, dass das Patentamt den Eingang der Anmeldung in Erfahrung bringe oder doch bringen könne. Hierzu genüge nicht, dass die Anmeldung irgendwo im Gebäude des Amts niedergelegt oder einem beliebigen Beamten übergeben werde, sie müsse vielmehr dem zur Annahme des Schriftstücks

befugten Organ, der Annahmestelle zugegangen sein, erst dann gelte die Anmeldung als geschehen. Die Annahmestelle schliesse jedoch laut Bekanntmachung vom 21. Mai 1906 (P. M. Z. Bl. Bd. 12 S. 179) ihre Tätigkeit um 4 Uhr nachmittags, um sie am nächsten Morgen um 9 Uhr wieder aufzunehmen. In der Zwischenzeit fehle es an einem Organe, dem an das Patentamt gerichtete Schriftstücke mit Prioritätswirkung zugehen könnten. Im vorliegenden Falle sei nach der eigenen Darstellung des Anmelders die Anmeldung am 11. Mai 1906 erst nach 4 Uhr beim Patentamt eingeliefert worden, könne also dem Patentamt auch nicht mehr am 11. Mai zugegangen sein. Die in den Briefkasten des Patentamtes am Nachmittag eingeworfenen Briefe würden nach § 27 Abs. 2 S. 1 der Kaiserl. Verordnung und auch nach der auf dem Kasten selbst angebrachten Aufschrift erst am folgenden Werktage in geschäftliche Behandlung genommen. Der Einwurf in den Briefkasten des Patentamts habe keinerlei Rechtswirkung zur Folge.

Mitgeteilt vom Patentbureau H. & W. Pataky, Berlin SW. 19, Leipzigerstr. 75/76.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 317 431. Auf verschiedenen Schlitzweiten einstellbarer Rouleauverschluss mit während des Spannens geschlossenem Schlitz, bei dem die das obere oder Deckrouleau tragende Hohlwelle eine in ein Zahnrad der in dieser Hohlwelle laufenden Achse greifende Sperrklinke trägt. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reik b. Dresden. 7. 5. 07. W. 22 430.

„ 316 236. Zangen an Balgen von photographischen Cameras, die sich selbsttätig am Objektivgestell ein- und aushängen. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 29. 7. 07. K. 31 779.

„ 316 240. Mattscheibenrahmen, dessen matte Scheibe leicht heraus und herein geschoben werden kann, ohne dass man den Rahmen von der Camera zu nehmen braucht. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 31. 7. 07. K. 31 810.

„ 316 257. Rollkassette mit ausgerundeten Ecken. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt am Main. 7. 8. 07. K. 31 894.

„ 316 260. Anzeigevorrichtung an photographischen Kassetten, um ein doppeltes Belichten der Platten zu verhindern.

Emil Liepmann, Berlin, Siemensstr. 15. 8. 8. 07. L. 18083.

57c. 316166. Tabelle mit Zeitanzeiger zur Herstellung von Lichtkopie-Zeichnungen. Peter Ferber, Ludwigshafen a. Rh., Schillerstr. 5. 8. 8. 07. F. 16045.

„ 316184. Lichtregler an Belichtungsapparaten für photographische Aufnahmen. Stralsunder Bogenlampenfabrik, G. m. b. H., Stralsund. 18. 4. 06. St. 8469.

„ 316190. Verstellbarer Plattenbelichtungs-Einteiler. Johann Steindl, Eichendorf, Niederbayern. 21. 5. 07. St. 9454.

„ 316199. Stossnadel zum Aufspannen photographischer Films und Papiere, aus einem Stück Draht gebogen. August Chr. Kitz, Frankfurt a. M., Humboldtstrasse 38. 4. 7. 07. K. 31513.

„ 316239. Beschneidemaschine für photographische Bilder mit in einer im Schneidetisch befindlichen Vertiefung ruhenden, mit einer Schutzplatte auf Glas bedeckten, mit Massangaben versehenen Tabelle aus Papier oder ähnlichem Material. C. F. Kindermann & Co., Berlin. 30. 7. 07. K. 31789.

„ 316246. Dunkelzimmerlampe mit im als Kerzenbehälter dienenden Fuss befindlichem Gewindezug. C. F. Kindermann & Co., Berlin. 3. 8. 07. K. 31838.

57c. 316256. Fixiertrog für photographische Zwecke, der durch einen mit einer Gummieinlage versehenen, luftdicht abschliessenden Deckel in ein Standentwickelungsgefäss umzuwandeln ist. C. F. Kindermann & Co., Berlin. 7. 8. 07. K. 31873.

57a. 316455. Kassette mit winkeligem Ansatz am Rücken zur Erzielung eines lichtdichten Abschlusses. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 12. 8. 07. K. 31947.

„ 316459. Klappcamera mit beim Öffnen selbsttätig aufgerichtetem Objektivteil (Springcamera) und mit in der Höhe verschiebbarem vorderem Balgende. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 14. 8. 07. E. 10392.

57b. 316832. Aus gehärteter Gelatine bestehende Folie für Kinematographenfilms oder dergleichen. Arthur Leiser, Berlin, Neue Königstr. 55/56. 16. 1. 07. L. 17113.

57a. 317429. Beweglicher, durch Federn an die Camera angepresster, mit Festhaltevorrichtung für die eingeschobene und

mit Knopf für die herauszuschiebende Kassette versehener Kassettenrahmen für photographische Apparate. Leopold Liebmann, Stuttgart, Mörickestr. 67. 27. 4. 07. L. 17618.

Geschäftsjubiläum. Herr Rohert Talhot feierte kürzlich sein 25 jähriges Jubiläum als Chef des weltbekannten Hauses Romain Talhot in Berlin, das im Jahre 1855 hegründet wurde und als eines der ersten und erfolgreichsten Handelshäuser auf photographischem Gehiete sich allseitigen Ansehens erfreut.

Unterrichts-Nachrichten.

Hanni Schwarz, die hekannte, nach neuer Art arbeitende Bildnisphotographin hat ihr Atelier nach der Hohenstaufenstr. 44 verlegt und, den neuen Anforderungen entsprechend, unter Verzicht auf das Glashaus in vornehm ausgestatteten Zimmern untergebracht. In dem alten Hause, Dorotheenstr. 72-74, richtete sie mit ihrer Partnerin, Marie Luise Schmidt, Kurse für Amateure ein. In der Ankündigung hiess es: Es liegt nicht in unserer Ahsicht, die Zahl der sogenannten „Knipser" zu vermehren. Wir möchten durch diese Kurse allen, die Sinn und Verständnis hahen für künstlerische Wiedergahe der Natur durch die Photographie Gelegenheit hieten, ihren eigenen Apparat und das in Betracht kommende künstlerische Material so heherrschen zu lernen, dass die Arbeit damit Freude bereitet. Der Liebhaherphotograph hat dem Fachmann gegenüher den Vorteil, dass er sich seiner Kunst mit Musse widmen kann und nicht durch irgendwelche Rücksichten genötigt ist, gegen seinen Geschmack zu arbeiten. Deshalb ist er imstande, nur wertvolle Bilder herzustellen, wenn er sich hemüht, seinen Geschmack in künstlerischer Hinsicht auszuhilden und sich die Technik so anzueignen, dass er dieselbe beherrscht und nicht durch Schwierigkeiten in der Ausführung gehindert ist, seinem Bilde die gewünschte Wirkung zu gehen. Dazu möchten wir den Teilnehmern an unseren Kursen verhelfen. Dem Unterricht schliesst sich an ein Mal- und Zeichenkursus nebst „Einführung in das Verständnis alter und moderner Meister in den hiesigen Kunstsammlungen" unter Marie Gundrums Leitung.

Industrie-Nachrichten.

Von **Heinrich Ernemann A.-G., vorm. Ernst Herbst & Firl-Görlitz** ist eine neue, illustrierte Preisliste erschienen. Von dem reichen Inhalt seien die „Glohus"-Reise-Cameras erwähnt, welche in ihren Konstruktionen und technischer Ausführung hervorragend sind, besonders die Modern-Cameras, Modelle

„Globus F" und „Globus G", haben überall Bewunderung erregt und Anklang gefunden. — In den „Globus"-Salon-Cameras hat sich der Bedarf, wohl in der Hauptsache auch durch ihre ingeniöse Ausführung, so gesteigert, dass die Firma in diesem Artikel die grösste Fabrikation hat. Auch die Abteilung für Fabrikation der „Globus"-Reproduktions-Cameras, sowie Lieferung sämtlicher Maschinen und Artikel für die gesamten photomechanischen Verfahren hat sich bereits sehr ausgedehnt.

Kaum 15 Monate sind verflossen, seit die **Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin,** die letzte Auflage ihres bekannten „Agfa-Photo-Handbuches", das 41.—52. Tausend in blauem Leinenband, herausgab, und schon wieder hat sich ein Neudruck notwendig gemacht. Diese neueste Ausgabe, in weinrotem Leinenumschlag und einer Stärke von 120 Textseiten, liegt jetzt vor; es handelt sich um das 53.—65. Tausend. Angesichts der Fülle des darin über die photographischen „Agfa"-Artikel, wie Platten, Films, Entwickler, Spezialitäten etc., Gesagten und bei dem äusserst geringen Preis von 30 Pf., der knapp die Selbstkosten deckt, ist es nicht zu verwundern, wenn kein Verbraucher von „Agfa"-Photo-Artikeln dieses handliche Büchlein missen möchte. Zu beziehen ist dasselbe durch alle Handlungen mit photographischen Artikeln.

Eingegangene Preislisten usw.

Otto Perutz, Trockenplatten - Fabrik - München. Vornehm ausgestattete Preisliste Nr. 45 mit vortrefflichen Reproduktionen nach Aufnahmen mit den rühmlichst bekannten Plattenfabrikaten der Firma.

Optische Anstalt C. P. Goerz-Friedenau. Prospekte über Goerz-Gelbfilter und Goerz-Trieder-Binocle „Pagor".

Fabrik photogr. Apparate auf Aktien, vorm. R. Hüttig & Sohn - Dresden: Reich illustrierter Katalog über Projektions- u. Vergrösserungsapparate, mit einer Einleitung über die Handhabung der Projektionsapparate.

Günther - Wagner - Hannover: Festschrift aus Anlass der Fertigstellung der neuen Fabrikanlagen, mit einer Fülle von Illustrationen der einzelnen Fabrikteile und ihren Wohlfahrtseinrichtungen.

A. Hch. Rietzschel, Optische Fabrik, München: Illustrierter Prospekt über „Linear"-Objektive, Baryt-Anastigmate und Clack-Cameras (der Prospekt liegt diesem Hefte bei).

KLEINE CHRONIK

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Breslau.

Generalversammlung:
Freitag, den 11. Oktober 1907.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche der Herren: Kaufmann Carl Ballani, Schmiedebrücke 28, Kaufmann Julius Kantorowicz, Tschepiner Strasse 12a, Sanitätsrat Dr. Theodor Toeplitz, Goethestrasse 24/26.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Bericht über das Vereinsjahr 1906/07.
4. Kassenbericht.
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Beratung über das Stiftungsfest.
7. Kleinere Mitteilungen.

Anwesend: 27 Mitglieder.

Den Vorsitz führte Herr Dr. med. Riesenfeld.

Nachdem der Vorsitzende, Herr Dr. Riesenfeld, die Versammlung eröffnet hatte, begrüsste er die erschienenen Mitglieder mit dem Wunsche, dass ihnen der Sommer reiche Gelegenheit zu praktischer Betätigung gegeben haben möge.

Er teilte weiter mit, dass Herr Theodor Gebek, der seit 1893 die Kassenführung der Gesellschaft besorgt und sich um dieselbe sehr verdient gemacht habe, das Amt des Kassenführers niedergelegt hat. Da Herr Gebek heute durch eine Reise verhindert sei, den Kassenbericht für das verflossene Jahr zu erstatten, so werde die Rechnungslegung und ihre Dechargierung der nächsten Versammlung vorbehalten bleiben müssen.

Der Vorsitzende stellt weiter fest, dass gegen die Aufnahmegesuche der Herren Ballani, Kantorowicz und Toeplitz Einsprüche nicht erhoben worden seien; er erklärt die Herren als Mitglieder aufgenommen und begrüsst sie, soweit sie anwesend sind.

Der Vorsitzende bringt sodann ein Schreiben des Oberpräsidenten zur Kenntnis, wonach zur Förderung der Erhaltung und Pflege der Naturdenkmäler im preussischen Staatsgebiete eine „Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege“ eingerichtet worden sei, welche einstweilen ihren Sitz in Danzig habe und zu deren Aufgaben insbesondere die Ermittelung, Erforschung und dauernde Beobachtung der in Preussen vorhandenen Naturdenkmäler, die Erwägung der Massnahmen, welche zur Erhaltung der Naturdenkmäler geeignet erscheinen, und schliesslich die Anregung der Beteiligten zur ordnungsmässigen Erhaltung gefährdeter Naturdenkmäler, ihre Beratung bei Feststellung der erforderlichen Schutzmassregeln und bei Aufbringung der zur Erhaltung benötigten Mttel gehören solle. Zur Erreichung dieser Ziele sollen auf Veranlassung des Kultusministers zunächst für jede Provinz Provinzialkomitees gebildet werden und der Oberpräsident hat neben Vertretern von Behörden und anderen Vereinen, welche an der Naturdenkmalpflege interessiert erscheinen, auch unsere Gesellschaft zu einer für den 23. Oktober d. J. anberaumten Besprechung eingeladen.

Die Versammlung beschliesst, der Einladung Folge zu leisten und ersucht den zweiten stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Pringsheim, sowie die Herren F. Peltz und Oskar Buchmann an der Beratung teilzunehmen.

Schliesslich macht der Herr Vorsitzende noch Mitteilung über die während der Sommerpause zahlreich eingegangenen Drucksachen, Zeitschriften, Kataloge usw. Er erwähnt insbesondere den Bericht über die in der Zeit vom 27. bis 31. August 1906 in Breslau abgehaltene 35. Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins, das Jahrbuch des Camera-Klubs in Wien für 1907, sowie den von dem Vorsitzenden des Deutschen Photographen-Vereins, Herrn Schwier-Weimar, übersandten Deutschen Photographen-Kalender für 1907. Diese Bücher werden der Bibliothek überwiesen.

Hierauf erstattete Maler Peltz den Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr 1906/07. Der Bericht wies darauf hin, dass die Gesellschaft in diesem Jahre auf ihr zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken könne. Denn im Jahre 1887 sei es gewesen, als eine kleine Anzahl hiesiger Herren, die sich auch schon vorher zu zwanglosen Zusammenkünften zusammengefunden hatten, sich höhere und weitere Ziele steckten und zur Gründung der „Schlesischen Gesellschaft von Freunden der Photographie“ schritten. Zwei der Gründer, der Geheime Medizinalrat Professor Dr. Neisser und der Professor Dr. Strauss, zählen auch heute noch zu den Mitgliedern der Gesellschaft. Das Häuflein, obwohl anfangs nur klein, wuchs bald zu einer stattlichen Zahl heran, so dass der Verein im Jahre 1895 zu den grössten Deutschlands zählte.

Die Tätigkeit des Vereins erstreckte sich in den abgelaufenen zwei Dezennien hauptsächlich auf die photographische Ausbildung in wissenschaftlicher und technischer Beziehung. Dieser Zweck wurde erreicht durch Vorträge, praktische Unterweisungen, Lichtbilderdarbietungen und die Veranstaltung von Ausstellungen. Auf der photographischen Jubiläumsausstellung in Berlin im Jahre 1889 erhielt die Gesellschaft für hervorragende Leistungen die grosse silberne und im Jahre 1888 in Wien die grosse bronzene Medaille; ausserdem wurden einzelne Mitglieder der Gesellschaft auf verschiedenen Ausstellungen grosser Städte wiederholt durch Preise ausgezeichnet.

Gegenwärtig zählt die Gesellschaft 2 Ehrenmitglieder, 11 korrespondierende Mitglieder, 15 auswärtige und 100 einheimische Mitglieder.

Was nun das letzte Jahr anlangt, so muss abermals anerkannt werden, dass in demselben fleissig gearbeitet worden ist. Denn es wurden an den 12 Sitzungsabenden vier wissenschaftliche Vorträge, vier Vorträge aus der Praxis und fünf Lichtbildervorträge veranstaltet. Die Sitzungen waren durchweg zahlreich besucht. Auch die Vereinseinrichtungen haben eine rege Inanspruchnahme erfahren. Das Atelier und der Vergrösserungsapparat, die gegenwärtig bei Herrn Photographen Pichler untergebracht sind, sowie die reichhaltige Bibliothek der Gesellschaft sind von den Mitgliedern vielfach benutzt worden.

Schliesslich zollte der Bericht auch noch der Tätigkeit des Vorsitzenden, Herrn Dr. Riesenfeld, Anerkennung, der sein Amt während 15 Jahren stets mit voller Hingebung und idealer Begeisterung geführt habe und der den Mitgliedern stets ein liebenswürdiger Lehrer und wissenschaftlicher Berater gewesen sei.

Die hierauf in der durch die Satzungen vorgesehenen Weise vorgenommene Neuwahl des Vorstandes für das kommende Vereinsjahr ergab durchweg die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder; es wurden mittels Stimmzetteln gewählt: Dr. med. B. Riesenfeld als Vorsitzender, Professor Dr. Georg Hager als I. stellvertretender Vorsitzender, Rentier Hugo Pringsheim als II. stellvertretender Vorsitzender, Kaufmann Severin Mamelok als geschäftsführender Schriftführer, Kunstmaler und Zeichenlehrer F. Peltz und Bureauvorsteher Ludwig Redecker als protokollführende Schriftführer, Kaufmann Arthur Hausfelder als Schatzmeister und Atelierverwalter, Kaufmann Franz Kionka als Bibliothekar; ferner als Beisitzer die Herren Professor Dr. Richard Abegg, Steuerrat August Christiani, Photograph H. Goetz, Kaufmann Fedor Grünthal, Kaufmann Max König, Professor Dr. Hans Reichenbach und Stadtrat Ernst Schatz.

Schliesslich wurde noch beschlossen, das 20. Stiftungsfest der Gesellschaft am 6. Dezember d. J. durch eine grössere Festlichkeit zu begehen. Es wurde in Aussicht genommen, dasselbe bei Hansen zu feiern; mit den Vorbereitungen wurde eine aus den Herren Severin Mamelok und F. Peltz bestehende Kommission betraut.

L. Redecker.

„Lemberger Photographische Gesellschaft.“

Die von uns veranstaltete 5te Ausstellung künstlerischer Photographien wurde am 13. Oktober in einem der Ausstellungssäle des hiesigen Künstlerbundes im neuen Ge-

werbemuseum eröffnet. Eine strenge Jury liess von den eingesendeten Bildern bloss 87 zur Ausstellung zu, so dass der Eindruck, den dieselben machen, ein vorzüglicher genannt werden kann.

Im allgemeinen muss man bei allen Bildern die selbständig aufgefasste und glückliche Wahl der Motive anerkennen; in den meisten Fällen wurde auch das entsprechende Ausdrucksmittel in der Wahl des Kopiermaterials, sowie der richtige Ausschnitt und die geeignete Aufmachung gefunden. Gottlob ist nichts von schreienden Farben, gezierten Passepartouts und Prunkrahmen zu sehen; auch fehlen die infolge ihrer Grösse anspruchserhebenden Bilder, die meist in kleinerem Masse dem Kunstgewerbe viel bessere Dienste leisten würden.

Dr. Mikolasch stellt eine stimmungsvolle, künstlerisch aufgefasste Gummilandschaft aus; eine vorzügliche Pigmentarbeit ist die Porträtstudie eines alten Herrn von Frau Huber. — Dr. Dunikowski und R. Huber haben meisterhaft ausgeführte Bromsilberbilder; der „Wawel“ des Ersteren bildet eine glanzvolle Leistung auf Albuminpapier. Ing. Dolinski zeigt wahre Kunstarbeiten; speziell sein „Kanal in Padua“ ist mustergiltig.

Josef Switkowski zeigt durchweg gute Gummidrucke; seine Motive zeigen vornehme künstlerische Auffassuug. — Vorzügliche Gummiporträts stellt K. Schenker aus, stimmungsvolle Landschaften in Gummi sandte Dr. Brykczynski.

Wunderschöne Landschaften in Pigment stammen von Oberleutnant Holub; Beachtung verdient sein „Waffenschmied“ und sein originell aufgefasstes Frauenporträt in Gummi.

Gute Bromsilberarbeiten stellen Dr. Liszniewski und Ing. Peltz aus; St. Konopka und Z. M. R. zeigen meist gute Pigmentbilder. — Jos. Horodyski und „Prut“ sind mit sympathischen Arbeiten vertreten.

Die Jury erkannte folgenden Ausstellern Diplome zu: W. Dolinski, K. Schenker, R. Huber, Dr. Dunikowski, Dr. Brykczynski, J. Switkowski, Oberleutnant Holub, Dr. Liszniewski, A. Konopka.

Die Ausstellung, welche einen Rückblick auf die Leistungen der Beteiliger gestattet, zeigt, dass im verflossenen Jahre grosse Fortschritte sowohl in der Auffassung als auch in der Technik der künstlerischen Photographie gemacht wurden; möge dieses Streben nach Vervollkommnung erhalten bleiben — dann ist uns der Erfolg sicher. —

Freunde der Photographie Gera.

Der Verein hält vom 16.—26. November dieses Jahres in den Sälen des Gewerbehauses zu Gera seine alle 2 Jahre wiederkehrende Ausstellung ab. Der Vorstand ladet hierdurch zur Besichtigung dieser Ausstellung ein.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Ordentliche Versammlung

Montag, den 14. Oktober 1907, abends 8 Uhr im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender: Herr Geheimer Regierungsrat Meyer.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Franz Weber, Diplomingenieur, Danzigerstrasse 61; Herr Franz Pohse, Fabrikant, NO. 55, Prenzlauer Allee 45; Herr Otto Mente, Wilmersdorf, Holsteinischestr. 31; Frau Privat-Dozent Winterstein, Rostock i. M.

Als Mitglied wird angemeldet: Herr Fritz Hansen, Schriftsteller, S. 59, Kottbuserdamm 22.

Der Vorsitzende begrüsst herzlich die nach der Ferienzeit zum ersten Mal wieder zusammen gekommenen Mitglieder und gedenkt besonders des Vorstandmitgliedes Herrn Major von Petery, der nach langem Krankenlager, er war mit dem Pferde gestürzt, wieder vollständig hergestellt zur ersten Sitzung erscheinen konnte.

Nach Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder erhält Herr Direktor Schultz-Hencke das Wort, um von den in der Zwischenzeit eingegangenen Schriftstücken und Drucksachen das Wissenswerte für die Gesellschaft mitzuteilen.

Prospekte wurden übersandt von Voigtländer & Sohn, Braunschweig, ein Katalog über Photoneuheiten von der Photogr. Abteilung der Aktiengesellschaft Fritsche, Leipzig-R., von O. Küllenberg aus Essen ein ganz interessantes Büchlein über Standentwicklung, ein Handbuch über photographische Papiere der bekannten Firma Lüttke & Arndt, Wandsbeck, welch letztere auch eine Aufstellung ihrer Preisausschreiben unter dem Titel „Worüber unterhalten sich die Amateure“ übersendet. Die sämtlichen Broschüren kommen in einer Anzahl von Exemplaren zur Verteilung. Es melden sich auch wieder die

vereinigten Fabriken photographischer Papiere Dresden und die Deutschen Kinematographenwerke Dresden mlt einer Spezialliste für Amateur-Kinematographie.

Die Neue photographische Gesellschaft Steglitz überreicht eine Anzahl Einladungskarten zu der jeden Montag, Mittwoch und Freitag nachmittags $4^1/_2$ Uhr in der Leipzigerstrasse 121 stattfindenden praktischen Vorführung von Katatypie und Ozobromdruck. — Die Freie Hochschule, Berlin, teilt ihr Programm für das Herbst-Quartal mit. Unter den Vorträgen ist auch ein Zyklus vorgesehen über Einführung in die Photographie mit experimenteller Erläuterung der grundlegenden Verfahren.

Herr Direktor Schultz-Hencke berichtet weiter über ein Zeitungsreferat der Danziger Zeitung bzw. der Beteiligung der Gesellschaft an der dortigen photographischen Ausstellung. Von 52 zur Verteilung gelangenden Auszeichnungen (Medaillen und Diplome) gelangten 11 Preise an unsere Gesellschaft; gewiss ein ganz annehmbarer Erfolg.

Redner legt ferner ein ausführliches Programm der 1909 in Dresden stattfindenden internationalen photographischen Ausstellung vor und wirbt energisch um Beteiligung.

Mit Dank wird seitens der Bibliothekleitung das freundlichst vom Verfasser übersandte Buch: Neuauflage des Ratgeber für Anfänger im Photographieren von Ludwig David entgegengenommen.

Der nun folgende Teil der Sitzung stand gänzlich unter dem Zeichen des neuen Lumièreschen Farbenverfahrens. Herr Direktor Schultz-Hencke erläuterte eingehend das Prinzip des Autochromverfahrens und schloss eine praktiche Vorführung desselben an. Da in den Fachzeitschriften genaue Beschreibungen des Verfahrens wiederholt gegeben worden sind, so erübrigt sich an dieser Stelle ein weiteres Eingehen auf den sehr interessanten Vortrag.

Im Anschluss an den Vortrag des Herrn Direktor Schultz-Hencke teilte Herr Dr. Mebes mit, dass die Herstellungsweise der Autochromplatte bereits in dem englischen Patente Nr. 5597 vom 22. März 1892 von Mac Donaugh genau angegeben wurde und diesem Patente nur in vollendet technischer Weise die Platte ihr Dasein verdankt. Ferner führte er aus, dass, obwohl Dr. Kenneth Mees den zwingenden Beweis geliefert hätte, dass beim Kopieren zweier Filterplatten aufeinander $^2/_3$ der Platte unbelichtet blieben, es in England A. E. Bawtree gelungen sei, tadellose Kopieen, die sich wenig in Brillanz von direkten Cameraaufnahmen unterschieden, herzustellen; dass derselbe die drei Teilbilder aus dem einen Farbenbilde herauslöst, so dass davon Druckformen hergestellt werden könnten. Diese bezweifelte Möglichkeit haben auch Deutsche widerlegt, so die Münchener Graphische Kunstanstalt von Hambock, welche bereits am 2. Oktober solche Dreifarbendrucke nach Autochromplatten ausstellte und ferner die Kunstanstalt von Rud. Schuster, Berlin SW. 19, welche gleiche Resultate erzielte. Zu dem neuen Warner Powrieprozess bemerkte er, dass dieser nicht neu, vielmehr bereits von Ducos du Hauron genau so in seinem Patent Nr. 83 061 v. 23. Nov. 1868 auf p. 9 beschrieben sei. Immerhin bedeute er einen weiteren Fortschritt, der erst dann zur richtigen Erkenntnis kommen würde, wenn die richtigen Filterfarben und entsprechend sensibilisierte panchromatische Schicht, was in Bälde der Fall sein wird, verwandt sein werden.

All diese Mitteilungen erregten naturgemäss das lebhafteste Interesse bei den Zuhörern, und nur wegen der weit vorgerückten Stunde konnte nicht auf eine längere Diskussion eingegangen werden, doch versprachen verschiedene Herren, so besonders Herr Dr. Neuhauss, Herr Dr. Hesekiel, Herr Dr. Scheffer in der nächsten Sitzung ihre Erfahrungen auf dem Gebiete der Farbenphotographie mitzuteilen. Herr Direktor Schultz-Hencke, der während dieses Teiles der Sitzung den Vorsitz übernommen hatte, dankte Herrn Dr. Mebes für die Ausführungen und sprach seine Freude darüber aus, dass derart wissenschaftliche und wirtschaftliche Streitfragen in der Gesellschaft erwähnt würden.

Redner hält solches für ausserordentlich günstig, schon um dadurch einer Monopolisierung photographischer Errungenschaften vorzubeugen. Nach einer Pause, die zur Besichtigung der von Lumière gesandten Autochrombilder, sowie einer Anzahl ausgezeichneter Aufnahmen im Autochromverfahren von Herrn E. Dührkoop, benutzt wurde, begaben sich die Anwesenden in den grossen Saal der Kriegsakademie. Hier zeigte Herr Direktor Schultz-Hencke einige Autochromaufnahmen im Projektionsapparat. Um die verblüffende Farbwirkung möglichst deutlich zu beweisen, brachte er die Aufnahme einer Farbentafel zur

Projektion und hielt daneben das Original der aus den schwierigsten Farben zusammengesuchten Probetafel.

Dann bemühte sich Herr Dr. Mebes, bei der Vorführung von Autochrombildern im Projektionsapparat den Leidensgang im Autochromverfahren eines Amateurs, eines kleinen Photographen, einer Kunstanstalt und zuletzt eines Meisters des Faches zu zeigen. Die Bilder zeigten, wie verhältnismässig leicht es ist, mittels des Verfahrens brillante Resultate zu erzielen. Herr Dr. Mebes betonte, dass, wenn man die im Versammlungsraum ausgestellten eigenen Aufnahmen von Lumière mit den gleichzeitig gezeigten, von Dührkoop und Schuster hergestellten, vergliche, die Resultate Lumières keineswegs grossartig seien. Dies schlösse aber keine Herabwürdigung des Autochromprozesses in sich, sondern sei geradezu ein Lob desselben, denn es beweise, dass man schon nach kurzer Zeit und ohne grosse Erfahrungen vorzügliche Resultate erzielen kann. Die projizierten Bilder, an 50 Stück, rührten her von den Herren: Grabowski, Kaufmann, Berlin N., Walter Talbot, Berlin SW., Rudolf Schuster, Kunstanstalt, Berlin SW., Georg Kühn, Photograph Meuselwitz, sowie Rudolf Dührkoop.

Es folgten eine Anzahl Bilder, die Herr Dr. Hesekiel mitgebracht hatte, unter denen sich sehr gute Autochromaufnahmen von Herrn Jaffé, Posen, und unserem Vorsitzenden, Herrn Major von Westernhagen, befanden. Zum Schlusse zeigte Frau Jens Lützen eine Serie von Landschaftsaufnahmen und Architekturaufnahmen. Zu später Stunde schloss die hochinteressante, zahlreich besuchte Sitzung.

M. Kundt.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57b. 317 430. Durchsichtige Deckfolie mit am Rande befestigtem Klebstreifen für photopraphische Diapositive oder Negative Otto Schilling, Leipzig-Lindenau, Gundorferstr. 33. 30. 4. 07. Sch. 25 633.

57c. 317 459. Kopierrahmen für Stereoaufnahmen, in welchem sowohl Films- als

Plattennegative kopiert werden können, ohne dass man sie zu zerschneiden braucht. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 5. 8. 07. K. 31 857.

57c. 317 460. Aus zwei miteinander lösbar verbundenen Rahmen bestehende Wässerungs- und Trockenvorrichtung für photographische Abzüge. Ferdinand Pritzlaff, Steglitz, Arndtstr. 17. 5. 8. 07 P. 12 694.

57a, 317 764. Objektivträger, bestehend aus zwei aneinander verschiebbaren dünnen Platten. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 17. 8. 07. E. 10401.

„ 317 765. Kamera mit fest zur optischen Achse angeordneter, von dieser unterhalb ihrer Mitte geschnittener, lichtempfindlicher Platte. Vogelperspective G. m. b. H., Hamburg. 17. 8. 07. V. 5921.

„ 317 992. Vorrichtung zur Herstellung mehrerer photographischer Bilder auf einer Platte. Albert Heinz, Berlin, Landsbergerstr. 32. 2. 8. 07. H. 34 226.

„ 318 029. Reproduktions- bzw. Vergrösserungs-Apparat zum Vervielfältigen von farbigen Photographien, an dessen Vorderteil ein Strahlenfilter so angeordnet werden kann, dass das zu reproduzierende Bild lichtdicht unter das Filter zu liegen kommt. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 27. 8. 07. K. 32 046.

57a. 318 084. Schlauchverbindung zwischen Kameralaufboden und Verschluss an photographischen Cameras. Eugen Edel, Dresden-Neugruna, Simrockstr. 8. 23. 7. 07. E. 10 316.

„ 318 116. Zur Aufnahme einer Platte eingerichtete photographische Kassette, welche mit zwei Schiebern versehen ist, wovon der eine zum Einlegen der Platte, der andere zum Belichten dient. Fa. G. Braun, Berlin. 24. 8. 07. B. 35 435.

„ 318 117. Seitwärtsführung der Standarte photographischer Apparate mit zwei aus dem Fleisch der Führung geformten Haltefedern. Certo Fabrik photographischer Apparate und Bedarfsartikel G. m. b. H., Gross-Zschachwitz bei Dresden. 24. 8. 07. C. 5967.

„ 318 118. Vorrichtung zum Vorziehen der Balgenfalten an photographischen Apparaten durch schwingend aufgehängte, von den Apparatspreizen beeinflusste Hebel. Certo Fabrik photographi-

scher Apparate und Bedarfsartikel G. m. b. H., Gross-Zschachwitz bei Dresden. 24. 8. 07. C. 5968.

57a. 318 119. Spreize für photographische Klappcameras, mit hinter dem Lagerpunkt angeordneter, aus dem Fleisch der Spreize geformter Feder. Certo Fabrik photographischer Apparate und Bedarfsartikel G. m. b. H., Gross-Zschachwitz bei Dresden. 24. 8. 07.

Industrie-Nachrichten.

Alpines Preisausschreiben. Dem Arbeitsausschusse der Internationalen Photographischen Ausstellung zu Dresden 1909 hat die Sektion Dresden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins unter finanzieller Beihilfe eines ungenannten Freundes der Alpenwelt zur Förderung der Hochgebirgsphotographie die Summe von 1000 Mk. zwecks Veranstaltung eines besonderen Wettbewerbes für alpine Lichtbildnerei in Aussicht gestellt. Zu diesem Zwecke sollen auf der Ausstellung in der Gruppe Amateurphotographie alle diejenigen Bilder, die Landschaften aus den eigentlichen Hochregionen der Alpen bieten, ohne weitere Anmeldung durch ein Preisgericht begutachtet werden; diesem steht die Befugnis zu, jene 1000 Mk. in Beträgen von 25 Mk. bis zu 200 Mk. an die Urheber alpiner Bilder nebst einer Urkunde zuzuerkennen. Nach dem besonderen Wunsche der Stifterin soll das Preisgericht namentlich auf solche Darstellungen sein Augenmerk richten, bei denen die glänzende Lichtfülle der Gletscherzone in künstlerischer Weise zum Ausdruck gebracht ist.

George E. Brown und **C. Welborne Piper** haben eine sechzehnseitige Broschüre über „Color Photography with the Lumière Autochrome Plates" herausgegeben. Preis 2 Pences.

Über Projektions- und Vergrösserungs-Apparate ist soeben eine neue Liste 1907 von **Voigtländer & Sohn A.-G.**, Braunschweig, erschienen, die gerade jetzt, wo die Zeit der Lichtbildervorträge beginnt und der Photograph durch Anfertigung von Vergrösserungen seine Wintertätigkeit wieder aufnimmt, allgemeinem Interesse begegnen wird. Das bekannte Streben der Firma Voigtländer, etwas Besonderes zu bieten, tritt auch hierbei wieder hervor. Gute Optik, nämlich kein Kondensor aus gewöhnlichem grünem, sondern aus reinem optischem Glase, kein einfacher Porträtkopf als Objektiv, sondern ein erstklassiger Anastigmat oder das bekannte Voigtländer-Euryskop sollen Verwendung finden, um damit auch die Projektions- und Vergrösserungskunst auf eine höhere Stufe der Vollendung zu bringen. — Auch den Lichtquellen ist besondere Aufmerksamkeit geschenkt in der richtigen Erkenntnis, dass die beste Optik nicht zur vollen Entfaltung kommen kann, wenn kein ge-

eignetes Licht vorhanden ist. — Zwei in Voigtländers Präzisionswerkstätten selbst hergestellte Modelle von Bogenlampen, ferner solche für Glühlicht, Kalklicht usw., allen örtlichen Verhältnissen Rechnung tragend, vervollständigen auch diesen Teil der Ausrüstung. — Es erübrigt sich zu erwähnen, dass die Preise der Voigtländerschen Projektions- und Hilfsapparate der Qualität angemessen sind und immer mehr kommen weitere Kreise zu der Erkenntnis, dass nicht der Preis, sodern die Qualität und Brauchbarkeit entscheiden.

Die **Barmer Trockenplattenfabrik Brune & Höfinghoff** bringt unter dem Namen Höfinghoff-Gravure-Papier ein neues Entwicklungspapier in den Handel. Die Bilder haben eine kupferstichartige Wirkung. Da der Preis sehr billig und die Behandlung eine sehr einfache und sichere ist, so dürfte das Papier allgemeinen Anklang finden. Die Firma liefert das Papier in weiss und chamois.

Die bekannte k. k. photochemigraphische Kunstanstalt **C. Angerer & Göschl** in Wien hat in einer Mappe Proben ihrer verschiedenen Buchdrucke, Autotypien in Schwarz-, Dreifarben- und Vierfarbendruck herausgegeben. Es sind prächtige Blätter, welche von dem hohen Können der altrenommierten Firma Zeugnis legen. Ganz besondere Hervorhebung verdienen die Reproduktionen im Drei- und Vierfarbendruck nach Gemälden von H. von Bartels (Liebeswerben, Holländischer Fischmarkt) und Emma von Müller (Hannakin), sowie nach einem Aquarell von R. Vodicka. Recht interessant sind auch die Reproduktionen einer Dorfaufnahme mit 40 bis 80 Linien-Rastern.

Der **Neuen Photographischen Gesellschaft, A.-G.**, Steglitz, wurde auf der Deutschen Armee-, Marine- und Kolonialausstellung für ihre prächtigen Naturfarbenphotographien und ihre vielseitigen photographischen Merkantildrucke die goldene Medaille zuerkannt.

Die optische Anstalt **G. Rodenstock**, München, bringt, wie aus dem Inseratenteil dieser Nummer ersichtlich ist, ihren reich ausgestatteten Projektionskatalog zum Versand und dürfte derselbe allen Interessenten, gerade jetzt bei Beginn der Projektionszeit sehr willkommen sein. Das Prinzip der Firma, ihren Kunden nur das Beste zu bieten, gelangt auch in diesem Katalog zum vollen Ausdruck; neben einer grossen Auswahl von erstklassigen Projektionsobjektiven in allen Brennweiten und Lichtstärken enthält die Preisliste noch eine Anzahl von Spezialobjektiven für Kinematographie, Proj.-Mikroskopie usw. sowie sorgfältig ausgewählte Modelle von Projektions- und Vergrösserungsapparaten und schliesslich Kondensatoren und Linsen in allen Formen und Grössen. Die am Eingang des Katalogs gegebenen praktischen Erläuterungen und Tabellen erleichtern besonders dem Anfänger das Arbeiten ungemein, doch findet auch der erfahrene Fachmann manch wertvolle Notiz, die er zu seinem Vorteil verwenden wird.

INHALT: Vereins-Nachrichten. — Verschiedenes.

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie in Hamburg.

Die Wintersaison wurde durch einen Projektionsabend in den Vereinsräumen am 3. Oktober eröffnet. Die optische Firma Voigtländer & Sohn in Braunschweig hatte hierzu in entgegenkommendster Weise eine von Herrn Fr. Wentzel in Gr. Lichterfelde hergestellte Lichtbilderserie „Typenbilder aus Dalmatien" zur Verfügung gestellt, die bei den Anwesenden vielen Beifall fand.

Von der Neuen Photographischen Gesellschaft war eine Anzahl ausgewählter Ozobromdrucke ausgestellt. Über dieses von genannter Firma in die photographische Praxis eingeführte Verfahren gab Herr A. Bruns noch einige kurze technische Erläuterungen.

Als ein neuer Beweis dafür, welcher Wertschätzung sich die öffentlichen Veranstaltungen unserer Gesellschaft sowohl beim Publikum wie bei der Presse erfreuen, darf der grosse Erfolg gelten, den die Gesellschaft mit dem am 31. Oktober im grossen Saale des Patriotischen Hauses durch den 1. Vorsitzenden, Herrn L. Sanne, gehaltenen Projektionsvortrage über die Photographie in natürlichen Farben zu verzeichnen hatte. Der feinsinnige Kritiker Iven Kruse schreibt in Nr. 771 der „Hamburger Nachrichten" darüber folgendes (im Auszuge wiedergegeben):

Die Welt ist noch immer voller Wunder. Dessen wurde man gestern abend staunend inne, als Herr L. Sanne im Patriotischen Hause vor einer erlesenen Gesellschaft einen Lichtbildervortrag über die Photographie in natürlichen Farben hielt.

Lange hat man sich bemüht, diesem Problem, das schon so alt ist, wie die Lichtbildkunst selber, seine beharrlich versteckten Geheimnisse abzuringen. Aber alle Verfahren, die ersonnen wurden, ihnen auf die Spur zu kommen — es gibt ihrer eine ganze Anzahl —, waren so verzwickt und so umständlich, dass sie für die Praxis gar nicht in Betracht kommen konnten. Die Eroberung der farbigen Welt schien der Lichtbildkunst versagt zu sein.

Aber Carlyle hat nicht umsonst das Schlagwort ausgegeben: „Arbeiten und nicht verzweifeln." Es ist noch nicht gar so lange her, als plötzlich eine unerwartete Botschaft durch alle Dunkelkammern flog, die Wissenschaft aufhorchen liess und endlich die gesamte Welt in freudiges Staunen versetzte. Sie besagte, dass ein paar Franzosen, die Brüder Lumière in Lyon, ein genial vereinfachtes Verfahren entdeckt hätten, das die Farbenphotographie mit einem Schlage zu einem Faktor von praktischer Bedeutung erhebe, ein Verfahren, dessen Handhabung auch jedem Amateur ohne Schwierigkeiten möglich sei.

Es braucht hier nicht besonders betont zu werden, mit welchem Eifer sich die hiesige Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie der technischen und künstlerischen Entwicklung der Lichtbildkunst seit ihrem Bestehen angenommen hat. Ihr ist es zu verdanken, dass Hamburg auf diesem Gebiet internationale Geltung hat und erfolgreich mit den Amateuren des Auslandes wetteifern kann, mit denen die Gesellschaft im regsten Austausch steht; ihre eifrige und unermüdliche Pionierarbeit hat es nicht zuletzt ermöglicht, dass sich ein so hervorragend begabter Fachmann wie Rudolph Dührkoop Hamburg zum Wohnsitz wählen konnte. Es ist deshalb auch nicht weiter zu verwundern, dass sie sich sofort lebhaft für die wundervolle Entdeckung der

Brüder Lumière — der Name klingt wie ein verheissungsvolles Symbol — einsetzte und sie mit Eifer erprobte. Dies Interesse erweckte den Wunsch, für das neue Verfahren, das so allgemeines Aufsehen erregt hatte, Propaganda zu machen — und dass es dankbar begrüsst wurde, als Herr L. Sanne, der Vorsitzende der Gesellschaft, sich bereit finden liess, das in seiner erstaunlichen Einfachheit geradezu genial zu nennende Verfahren in einem eingehenden Vortrag zu erklären, bewies der bis auf den letzten Platz gefüllte Bürgerschaftssaal des Patriotischen Hauses, in dem der Redner gestern abend sein Versprechen einlöste. Dieser Abend wird einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Gesellschaft einleiten.

Herr Sanne löste seine nicht ganz leichte Aufgabe mit hervorragendem Gelingen. Er erörterte in klarer und einleuchtender Weise zunächst das theoretische Prinzip der Farbenphotographie, gab dann eine Übersicht über die ausserordentlich interessanten Versuche zur Lösung des Problems, um das sich insonderheit Engländer und Franzosen bemüht haben — u. a. Clerk Maxwell, Ducos du Hauron und Dr. Joly — und ging hierauf zu einer eingehenden Erläuterung des Verfahrens der Brüder Lumière über. Er bemerkte dabei, dass ihm bei seinen vielfachen Versuchen noch keine Nuance vorgekommen, die nicht absolut richtig wiedergegeben werden könnte.

Der Vortrag des Herrn Sanne wurde mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Er fand eine glänzende Erläuterung durch die wundervollen Lichtbildvergrösserungen einer grossen Reihe von farbigen Aufnahmen. Schon im Eingang seiner Vorführungen hatte der Redner hervorgehoben, welch grosses Entgegenkommen sein Vorhaben bei hiesigen und auswärtigen Amateuren gefunden habe. Die Brüder Lumière, Rudolf Dührkoop, Oskar Miehlmann — dem Hamburg für die Einführung der Farbenphotographie ausserordentlich viel Dank schulde —, Dr. Hesekiel-Berlin, R. Himmelheber, Alfred Hesse, Otto Bozenhardt, G. Koppmann & Co., Gustav E. B. Trinks, Ph. Knoch, Max Halberstadt, Max May und Prof. Dr. Albers-Schönberg hätten ihm mit Vergnügen ganze Reihen von Bildern zur Vorführung überlassen.

In diesen Bildern überwogen, wie selbstverständlich, die Landschaften und die Blumenstilleben. Es ist schwer, ihre Erscheinung zutreffend zu schildern. Sie erinnerten, wenn die Sujets mit feinem Empfinden für Wirkung aufgefasst waren, an Gemälde, aber alles Materielle des Farbenauftrages war verschwunden und nur die unsagbare Leuchtkraft der Farbe zurück geblieben. Sie verbanden das Wesenlos-Duftige von Spiegelungen mit einer wundervollen Plastik. So übten sie eine an Magie grenzende Wirkung aus. Die grössten Farben- und Lichtwunder hielten sie mit erstaunlicher Treue fest. Die blaue Luft und die blaue See erschienen auf manchen Sommerlandschaften — besonders jenen, die die Lumières selbst aufgenommen hatten — wie flüssiges Email; die Staffage war noch immer wie vom Lichte der Wirklichkeit vibrierend umspielt. Freilich hatten sie, wie übrigens auch manche hiesige Amateure, ihre Motive unbewusst mit der Sorgfalt von Künstlern gewählt. Ich denke da besonders an eine Herbstlandschaft mit goldblätterigen Birken, die unsagbar zart in der silbrigen Luft standen; an ein im Sonnenlicht zitterndes Lupinenfeld am Heiderand; an eine Abendlandschaft mit glühendem Westhimmel hinter grotesken Wolkenbildungen und an die zarten Sommerhimmel mit ihren verschwimmenden Silberwolken. Sie wirkten wie koloristische Visionen. Mit einer Ausnahme rühren die in diesen kurzen Anführungen beschriebenen Aufnahmen sämtlich von hiesigen Amateuren her. — Aber auch Interieurs weiss der Farbenphotograph vollendet wiederzugeben. Eines davon, dem freilich der wiedergegebene Raum in seiner vollendet geschmackvollen Ausstattung sehr weit entgegenkam, gab eine abendliche Lampenstimmung mit bestrickendem Reiz wieder. — Ganz wie in der wirklichen Kunst erhöhen sich für den Photographen die Schwierigkeiten bei der Aufnahme farbiger Porträts. Die Wiedergabe der Hautfarbe erfordert eine Sorgsamkeit der Exposition, die nicht immer genau abzumessen ist. Trotzdem waren auch sie — besonders die von Dührkoop herrührenden Erzeugnisse — von hoher Vollendung. Manche von ihnen beschämten mit ihrem zuckenden Leben die gröberen Tönungen der Malerhände. Sie waren Kunstwerke, nicht banale Kopien oder Panoptikumillusionen. Und mit welcher Delikatesse waren die Wunder des weich gedämpften Kolorits der Kostüme und der Möbel auf den im Innenraume aufgenommenen Porträts wiedergegeben. Besonders fand Herr Sanne stets wieder Veranlassung, auf die wundervolle Zartheit der grauen Töne dieser Porträtbilder hinzuweisen und auf die feine Nuancierung in der Wiedergabe der Farben, die künst-

liche Beleuchtung hervorruft, überhaupt. — Aus dem Gesagten wird sich wohl bereits ergeben, dass die gestrige Versammlung Herrn Sanne und seinen Mitstrebenden einen ungemein genussreichen und anregenden Abend verdankte. Des waren die wiederholten lebhaften Beifallskundgebungen Zeuge. Interessant war es, den Unterhaltungen, die die Nachhausegehenden pflogen, zu entnehmen, dass vorwiegend der Einfluss der Erfindung auf die Entwicklung der Malkunst besprochen und ihrer übrigen, noch gar nicht zu übersehenden Bedeutung kaum gedacht wurde. Soviel ist wohl gewiss, dass sie zu einer Verjüngung des Sehvermögens und zu einer Verfeinerung des Farbengefühls ausserordentlich viel beitragen wird. Sie kann mit ihrer naturalistischen Hellseherei ganz neue Schatzkammern in der Naturanschauung erschliessen. Aber auch ihre Bedeutung fürs praktische Leben wird nach ihrer Ausgestaltung, die sicherlich bald erreicht werden wird, von Tag zu Tag wachsen.

Verein zur Förderung der Photographie in Berlin. E. V.

Ordentliche Versammlung, den 3. Oktober 1907.

Diese erste Sitzung nach den Sommerferien wurde von dem zweiten Vorsitzenden, Kammergerichtsrat Hauchecorne, geleitet. Er begrüsste die Versammlung und teilte mit, dass der erste Vorsitzende, Herr Rittmeister Kiesling, leider durch Krankheit bis auf weiteres an der Führung der Geschäfte behindert sei. Ferner wies er darauf hin, dass der Verein durch das Ableben des dritten Vorsitzenden, Herrn Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrats a. D. Dr. Ludwig Brandt, einen grossen, sehr schmerzlichen Verlust erlitten habe. Er gedachte der schnellen und glänzenden amtlichen Laufbahn des Dahingegangenen, seiner ausgezeichneten menschlichen Eigenschaften, durch die er die aufrichtige Verehrung aller ihm nähertretenden schnell erworben hatte, seiner grossen Verdienste um den Verein, wie namentlich seiner Hilfe die Hergabe der schönen Räume des Abgeordneten-Hauses für die vom Verein im Jahre 1906 veranstaltete allgemeine Photographische Ausstellung zu danken war. Er erinnerte an die prachtvollen Aufnahmen, die der Verstorbene gemacht, deren Projektion dem Verein manchen genussreichen Abend gewährt habe. Durch Erheben von den Sitzen ehrt die Versammlung das Andenken an den Dahingegangenen. — Es wurde darauf mit-

geteilt, dass sich zur Aufnahme gemeldet haben die Herren: Hans Hochapfel, Alfred Hübner, Ernst Kollberg, Dr. v. Rochus, sämtlich in Berlin.

Der Vorsitzende wies sodann auf die geschichtliche Bedeutung der heutigen Tagesordnung hin, in der die neuesten Farbenaufnahmen nach dem Lumièreschen Verfahren gezeigt würden. Es sei dies ein ausserordentlicher grosser Erfolg, da die Zeit seit den ersten Versuchen mit Hilfe des Lichts zu malen, seit Daguerre ziemlich kurz sei. Jetzt könne jeder, was er gesehen, so farbenprächtig mit nach Hause tragen, wie es ihm die Natur gezeigt habe.

Exzellenz von Igel legte sodann einen neuen von der Firma A. Stegemann konstruierten Adapter vor, der es in sinnreicher Weise ermögliche, eine 9 × 12 Kassette in den 6 × 9 Rahmen einzufügen, und so mit verhältnismässig langer Brennweite Aufnahmen im Format 6 × 9 herzustellen. Ferner zeigte Exz. v. Igel einen neuen Dunkelsack, der an die Stuhlbeine eines umgelegten Stuhles gebunden wird und mit einer Automobilbrille für die Augen und langen Ärmeln versehen, ein bequemes Wechseln der Platten auf der Reise ermögliche. Diese Wechseleinrichtung hat sich auch bei Schülern des unterzeichneten Schriftführers auf grösseren Reisen sehr gut bewährt. Herr Kuban teilte mit, er habe sich eine ähnliche Vorrichtung selbst hergestellt.

Eingelaufene Drucksachen von Wünsche, Talbot, Zeiss u. a. lagen zur Einsicht aus. — Auf den von der Neuen Photographischen Gesellschaft veranstalteten Wettbewerb auf Hemera-Films wurde hingewiesen, zu dem diese Gesellschaft leihweise zwei Apparate und zu den Aufnahmen Films zur Verfügung gestellt hatte. Die Mitglieder Herren Schamberg und Kuban erhalten die Apparate und Films zur Beteiligung an dem Wettbewerb.

Auf die vorliegende Einladung zur Beteiligung an der Photographischen Ausstellung in Dresden im Jahre 1909 wurde besonders hingewiesen, ebenso darauf, dass Herr Schwier den Photographen-Kalender für 1907 für die Bibliothek dankenswert gestiftet habe.

Herr Dr. Hesekiel gab alsdann zu seiner Vorlage von Autochrombildern einige Erläuterungen: Ein grosser Teil der ausgestellten Autochrombilder stamme von den Gebrüdern Lumière selbst, die ihm in ganz besonderer Liebenswürdigkeit ihre Bilder für kurze Zeit zur Verfügung gestellt haben. Als Vorgänger des Lumièreschen Autochromverfahrens sei das Verfahren von Joly zu betrachten; während aber bei dem Jolyschen Verfahren die Aufnahme durch ein Filterraster gemacht wurde, das nur etwa acht Linien auf einen Millimeter besitzt, geschieht die Aufnahme bei dem Autochromverfahren durch ein Punktraster, welches etwe 7—8000 Filterkörnchen auf einen Quadratmillimeter aufweist. Diese mikroskopisch kleinen Filter zeigen die Farben, rot, grün und blau, und bestehen aus Stärkekörnern. — Die Autochromplatten tragen auf dem Glas zunächst nun solche Filterschicht; diese ist mit einem dünnen Lacküberzug versehen, um sie vor der Einwirkung der photographischen Bäder zu schützen; auf die Lackschicht ist alsdann eine panchromatische Emulsion aufgetragen. Die Platte ist natürlich so in die Kassette einzulegen, dass das Licht zunächt durch die Filterkörner hindurchdringt, bevor es die lichtempfindliche Schicht trifft, d. h. also mit der Glasseite dem Objektiv zugekehrt. Daraus ergibt sich, dass man entweder die Mattscheibe umgekehrt in den Visierrahmen einlegen muss oder nach der Scharfeinstellung des Bildes den Kassettenteil der Camera dem Objektiv um die Glasdicke der Platten (also um etwa 1 3/4 *mm*) näher zu bringen hat, bevor man die Aufnahme ausführt. — Da man Emulsionen noch nicht für alle Farben gleichempfindlich herzustellen versteht, so ist es auch bei dem Autochromverfahren notwendig, die Wirksamkeit des blauen Lichtes durch Zwischenschaltung einer Spezialgelbscheibe zu dämpfen. Bei der Zusammensetzung der Gelbscheibe muss man natürlich auf die Eigenschaften der vorhandenen Plattenemulsion und ebenso auf die Farbenzusammensetzung der Filterkörnchen Rücksicht nehmen. Es ist dafür Sorge zu tragen, dass die einzuschaltende Gelbscheibe keinerlei direktes Licht aus dem Objektiv auf die Platte fallen lässt, da sonst ein Blauschleier entstehen würde. Das Entwickeln und Einlegen der Platten hat in absoluter Dunkelheit zu geschehen. Würde das rote Licht der Dunkelkammerlampe die Platte durch die Filterschicht treffen, so würde nach der Fertigstellung ein Rotschleier zu bemerken sein. Überaus wichtig ist, die Platte richtig zu belichten. Belichtet man zu kurz, so entsteht leicht ein Blauschleier, und es resultieren auch falsche Farben. Im besonderen verändert sich gelb in grün, gelbgrün in blaugrün; belichtet man zu reichlich, so entstehen rötliche

Lichter. Die Expositionszeit ist vierzigmal so lange zu wählen als bei gewöhnlichen Platten ohne Gelbscheibe. — Nach der ersten Entwicklung kommt die Platte in ein Permanganatbad, das das reduzierte Silber auflöst und dadurch aus dem Negativ ein Positiv macht. Die zweite Entwicklung hat alsdann unbedingt bei actinischem Licht zu geschehen, da das Bromsilber, das nicht zur Herstellung des Negativs verwendet wurde, nunmehr von dem zweiten Entwickler unter Mitwirkung des Lichtes reduziert werden soll. Nach der zweiten Entwicklung hat man die Platte natürlich zu waschen und von dem Reste des Entwicklungsbades gründlich zu befreien. — Zwecks Erreichung grösseren Farbenglanzes wird die Platte alsdann mehr oder weniger verstärkt und schliesslich fixiert. Die ganze Behandlung der Platte beansprucht ungefähr 20 Minuten. Da die lichtempfindliche Schicht ausserordentlich dünn, dabei aber silberreich und gelatinearm sein muss, so ist sie sehr empfindlich und verträgt die vorgeschriebene Behandlung nur bei flotter Arbeit.

Da es sich herausgestellt hat, dass die Schicht sich während der Bearbeitung, namentlich in ungeschickten Händen, leicht von den Rändern loslöst und kräuselt, so empfiehlt es sich, die Platte vor der Entwicklung mit einer Auflösung von Dammarharz in Tetrachlorkohlenstoff zu rändern.

Die Versammlung betrachtete alsdann die ausgestellten Bilder, die in anschaulicher Weise die vielseitige Verwendbarkeit der Autochromplatten zeigten und allgemeine Anerkennung und Bewunderung erregten.

Herr Hofmann sprach über die neuen Goerzschen Gelbfilter, die die Blauwirkung um ein bedeutendes aufheben, ohne die Empfindlichkeit so sehr wie bisher einzuschränken.

Es knüpfte sich an die Vorlage des Herrn Hesekiel, eine Diskussion über die Autochromplatten, an welcher sich auch Herr Dührkoop beteiligte, der eigene, wohlgelungene Autochromaufnahmen in einer von ihm erfundenen, die Belichtung der Bilder erleichternden Fassung vorführte.

Zum Schlusse wurden einige Diapositive der Herren Schmitz und Gebhardt projiziert; ebenso von Herrn Dr Hesekiel und anderen Mitgliedern hergestellte Autochrombilder. Die Projektion der Autochrombilder gelang trotz der etwas zu schwachen Lichtquelle vortrefflich, störendes Farbenkorn war nicht wahrzunehmen. W. Hauchecorne. Ludwig Bab.

Rheinischer Camera-Club Mainz.



Ordentliche Generalversammlung
vom 15. Oktober 1907.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Abrechnung des Kassierers.
3. Revision der Belege und Entlastung des Vorstandes.
4. Veranstalten einer Ausstellung.
5. Vorstandswahl.
6. Anschaffung eines photographischen Apparates.

Anwesend waren 16 Herren, vom Vorstande waren erschienen die Herren Cordonnier, Mitterbauer, Dr. Lambinet, Petri und Grabow.

Nach Begrüssung der Anwesenden eröffnete der Vorsitzende Herr Cordonnier die Generalversammlung, stellte zunächst deren statutengemässe Einberufung fest und gab dann einen kurzen Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr. Veranstaltet wurden im Laufe des Jahres 8 Projektionsabende, 3 Vorträge und 8 Ausflüge.

Der Verein zählt heute 45 Mitglieder.

Herr Petri gab die übliche Darlegung der Kassenverhältnisse. Die Herren Baxmann und Wolf prüften mit peinlichster Genauigkeit die Kassenbelege und fanden alles in bester Ordnung, so dass dem Vorstande die beantragte Entlastung einstimmig erteilt werden konnte. Sodann übernahm Herr Mitterbauer als Referent für die geplante Ausstellung das Wort und besprach dies Vorhaben nach allen Richtungen. An seine Ausführungen schloss sich eine lange und eingehende Diskussion, als deren Ergebnis folgende Beschlüsse gefasst wurden. Beschlossen wurde:

1. An Pfingsten 1908 eine öffentliche Ausstellung für die Dauer von 8 Tagen zu veranstalten.
2. Die Vorbereitungen zu derselben einem zu diesem Zwecke zu wählenden Komitee von fünf Mitgliedern zu übertragen.
3. Format und Technik der ausgestellten Bilder sollen frei sein.
4. Die Beantwortung der Frage, ob die Bilder eingerahmt oder uneingerahmt zugelassen werden, soll einer späteren Mitgliederversammlung überlassen bleiben, da in diesem Punkte keine Einigung erzielt wurde.
5. Über die Aufnahmen der Bilder soll eine Jury von drei, dem Vereine nicht angehörigen Herren entscheiden. Dieselbe soll bestehen aus einem Künstler, einem Fachphotographen und einem Amateur.

Nach der sofort vorgenommenen Wahl des vorbereitenden Komitees setzt sich dasselbe zusammen aus den Herren Fr. Mitterbauer Vorsitzender, Georg Bremser, Herm. Leinberger, P. J. Petri und Carl Friedr. Wolf. Ferner wurden in der Vorstandswahl die ausscheidenden Mitglieder sämtlich wiedergewählt.

Punkt 6 der Tagesordnung, die Anschaffung eines Vereinsapparates grösseren Formates betreffend, wurde abgelehnt, da mehrere Herren ihre Apparate den Mitgliedern des Vereins zur Verfügung stellten.

Erster Lichtbilderabend 1907—08.
Allgemeiner Abend.

Am 22. Oktober fand programmgemäss der erste diesjährige Lichtbilderabend statt.

An demselben beteiligten sich die Herren Wolf, Sladeck, Mitterbauer und Bremser, ferner Herr Lorch mit farbigen Bildern nach dem Lumièreschen Verfahren. Ausserdem gelangte eine Anzahl Gruppen und Landschaftsaufnahmen von den letzten Ausflügen zur Projektion, und einige noch nicht projizierte Diapositive aus der in letzter Zeit bedeutend erweiterten Lichtbildersammlung des Vereins bildeten den Schluss dieses Abendes, der durch die Güte und Verschiedenheit des gebotenen Bildermaterials uns reiche Abwechslung und grosse Anregung brachte.

Vortrag unseres Mitgliedes Herrn Hauptlehrer Fr. Mitterbauer über „Bildausschnitt“, gehalten am 29. Oktober 1907.

Vor einem zahlreichen Publikum sprach am 29. Oktober Herr Mitterbauer über „Bildwirkung und Bildausschnitt“, ein Thema, dessen Behandlung einem längst gehegten Wunsche unserer Mitglieder entsprach und das, angesichts der geplanten Ausstellung, von hervorragender Bedeutung für uns war. Nach einer längeren und klaren theoretischen Abhandlung über die Beschaffenheit eines Bildes, die Wirkungen der Linien und den Bildausschnitt, demonstrierte der Vortragende seine Ausführungen auf der Projektionsleinwand an zahlreichen Skizzen und eigenen Aufnahmen.

Eine längere Reihe Lichtbilder von Mitgliedern wurde noch projiziert und von dem Redner einer eingehenden Kritik unterzogen.

Reicher Beifall lohnte am Schluss des Vortrages den Redner; uns möge es gestattet sein Herrn Mitterbauer an dieser Stelle den wärmsten Dank des Rheinischen Camera Clubs auszusprechen.

Versammlung vom 5. November 1907.

Die Mitgliederversammlung vom 5. November, welche sich mit der Ausstellung 1908 zu befassen hatte, beschloss zur Deckung der entstehenden aussergewöhnlichen Unkosten einen einmaligen Extrabeitrag von einer Mark pro Mitglied zu erheben. Dieser Beschluss ist laut § 5 der Satzung bindend für alle Mitglieder. Der Extra-Beitrag wird im Januar 1908 gleichzeitig mit der ersten Quartalsrate erhoben.

Ferner wurde beschlossen eine Einzeichnungsliste für freiwillige Beiträge unter den Mitgliedern zirkulieren zu lassen.

Zweiter Lichtbilderabend 1907—08.
Odenwald (erster Teil).

Am Dienstag den 12. November boten uns unsere Mitglieder, die Herren Bremser und Wolf, mit einer Fülle schöner Aufnahmen aus dem Odenwald, Erbach, Wertheim, Amorbach und Umgebung einen recht interessanten Abend. Herr Bremser spendete Lichtbilder der Vereinssammlung, und quittieren wir dankend deren Empfang.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Breslau.

[Generalversammlung.]
Freitag, den 25. Oktober 1907.

Tagesordnung.
Kassenbericht über das Vereinsjahr 1906/07.

Erste ordentliche Sitzung.
Freitag, den 25. Oktober 1907.
Tagesordnung.

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Dr. Riesenfeld: Über den heutigen Stand der Farbenphotographie.
3. Kleinere Mitteilungen.

Den Vorsitz führte Herr Dr. med. Riesenfeld.

Anwesend: 36 Mitglieder und 5 Gäste, zusammen 41 Personen.

Nach Eröffnung der Sitzung erteilte der Vorsitzende, Herr Dr. Riesenfeld, zunächst Herrn Hausfelder das Wort zur Erstattung des Kassenberichts für das abgelaufene Vereinsjahr 1906/07. Aus dem Bericht geht hervor, dass aus dem Vorjahre ein Kassenbestand in Höhe von 585,42 Mk. übernommen worden ist. Die Einnahmen des Jahres 1906/07 haben betragen 1 599,50 Mk., die Ausgaben 1 428,10 Mk., so dass am Jahresschluss ein Kassenbestand von 756,82 Mk. zu verzeichnen gewesen ist. Ausserdem besitzt die Gesellschaft Wertpapiere im Nennwerte von 2000 Mk. Die Abrechnung ist von den Rechnungsrevisoren geprüft und richtig befunden worden. Die Versammlung erteilte dem bisherigen Kassenführer, Herrn Theodor Gebek, für die Abrechnung Entlastung, worauf der Vorsitzende Herrn Gebek, der 14 Jahre lang die Kassengsschäfte mit grosser Pflichttreue und musterhafter Ordnung geführt hat, den Dank des Vereins ausspricht.

Zu Rechnungsrevisoren für das laufende Vereinsjahr werden die Herren Oskar Buchmann und Max König gewählt.

Nachdem hierauf die Generalversammlung geschlossen und die ordentliche Sitzung eröffnet wurde, berichteten die Herren Peltz und Pringsheim über die von dem Herrn Oberpräsidenten einberufene Versammlung in Sachen der Naturdenkmalpflege, an welcher sie als Vertreter der Gesellschaft teilgenommen hatten. Der Antrag der Berichterstatter, dass die „Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie“ die Bestrebungen des neugebildeten Provinzialkomitees durch einen Jahresbeitrag von 30 Mk. unterstützen möge, wurde einstimmig angenommen.

Hierauf hielt Herr Dr. Riesenfeld seinen angekündigten Vortrag: „Über den heutigen Stand der Farbenphotographie“. Der Vortragende führte folgendes aus:

Die ersten Beobachtungen über die Entstehung von Farben auf lichtempfindlichen Papieren wurden schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts fast zu gleicher Zeit von Seebeck, Becquerel und Poitevin gemacht und sie feierten nach langer Vergessenheit ihre Auferstehung in dem besonders von Neuhauss gepflegten Ausbleichverfahren, welches die Herstellung farbiger Diapositive ermöglicht. Aber als erster, der sich auf diesem Gebiete mit Erfolg versucht hat, ist der Klausenburger Photograph Verres zu nennen. Einen anderen, noch umständlicheren und in Betreff des Resultats noch weniger sicheren Weg schlug Professor Lippmann in Paris ein, der die Bromsilbereiweissplatte in einer besonderen, mit Quecksilber gefüllten Kassette in bestimmter Anordnung dem Licht aussetzte und farbige Diapositive erzielte. Hier entsteht das Bild nach dem von Zenker aufgestellten Gesetz der „stehenden Wellen“, welche durch Maxima und Minima des Lichtes innerhalb der empfindlichen Schicht abwechselnd weisse und schwarze Schichten erzeugen von genau der Dicke, welche notwendig ist, um durch Reflexion die Farbe hervorzubringen, die ursprünglich eingewirkt hat. — Der Verallgemeinerung dieser direkten Photographie in natürlichen Farben stellen sich jedoch so bedeutende Schwierigkeiten in den Weg, dass man sich hauptsächlich dem indirekten Verfahren zugewendet hat.

Sämtliche Farben, welche existieren, können auf drei Grundfarben: rot, grün, und violett, zurückgeführt werden (Young-Helmholtzsche Theorie). Darauf basierend, schlug Ducos du Hauron vor, bei photographischer Aufnahme farbiger Objekte, um farbige Bilder zu erzielen, drei Teilbilder, d. h. drei Aufnahmen, zu machen, deren eine nur die roten, die zweite nur die grünen und die dritte nur die violetten Farben des Objektes wiedergebe. Das erreichte man dadurch, dass man jedesmal eine entsprechend gefärbte Glasscheibe vor die Platte setzte, so dass durch die violette Scheibe hauptsächlich blaue und violette Strahlen hindurchgingen, während die anderen farbigen Spektralstrahlen zurückgehalten wurden, durch die grüne Scheibe gingen natürlich grüne und durch die rote Scheibe rote Strahlen. Färbt man dann die erhaltenen Teilbilder (Positive) in den Komplementärfarben und legt sie so übereinander, dass sich die Konturen decken, so treten sofort alle Farben des Objektes hervor. Als das am leichtesten auszuführende unter den verschiedenen Verfahren, denen der von Ducos

du Hauron angegebene Gedanke zu Grunde liegt, ist das von Sanger-Shepherd angegebene zu nennen. Die Notwendigkeit, bei diesen Verfahren mit drei sehr teuren Glasfiltern arbeiten und jedesmal drei Teilbilder anfertigen zu müssen, wobei natürlich das Misslingen eines einzigen das Resultat aller drei Aufnahmen vernichtet, führte Lumière auf die Idee, die Farbenfilter in die Platte selbst zu verlegen. Schon Joly, der ebenfalls ein besonderes Verfahren zur Herstellung von Photographien in natürlichen Farben mit Hilfe von farbigen „Rastern“ angegeben hatte, sprach den Gedanken aus, Glaspulver, das in den drei Grundfarben gefärbt war, zwischen der Glassplatte und der empfindlichen Schicht auszubreiten, und Lumière setzte diesen Vorschlag in die Tat um, indem er allerdings statt des Glaspulvers gefärbte Stärkekörnchen von mikroskopischer Kleinheit mit Hilfe eines Klebestoffes auf der Glasplatte und darüber die lichtempfindliche Schicht ausbreitete. Exponiert man eine solche Platte mit der Glasseite gegen ein farbiges Objekt, so müssan die Farbenstrahlen, so wie früher durch die Glasfilter, jetzt durch die als Farbenfilter dienenden Stärkekörnchen gehen. Man hat es aber hier nur mit einem Bilde zu tun, das bei der weiteren chemischen Behandlung alle Farben in wahrhaft verblüffender Naturtreue und im herrlichsten Leuchten hervortreten lässt. — Noch sind die wissenschaftlichen und die photographischen Kreise nicht aus der Bewunderung der Lumièreschen Erfindung, die ganz neuen Datums ist, herausgekommen, und schon kommt die Kunde von einem durch Warner und Powrie erfundenen Verfahren, das noch leichter auszuführen ist und welches gestattet, farbige Bilder auf Papier herzustellen und — last not least — ganz bedeutend weniger kostspielig ist. Bei ihm tritt das Rasterverfahren wieder in seine Rechte. In Deutschland sind noch keine nach dieser Methode gefertigten Photographien in natürlichen Farben gesehen worden, aber die Berichte der sonst sehr objektiv urteilenden Engländer lauten enthusiastisch. Wie dem auch sei, so viel ist gewiss, dass jetzt, nachdem die Frage in Fluss gekommen ist, uns sogar für die allernächste Zeit manche Überraschung, wenn nicht die endgültige Lösung des Problems, in Aussicht steht. — Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für seine lehrreichen Ausführungen. —

Hierauf berichtete Herr Zeichenlehrer Peltz über seine mit Papiernegativen angestellten Versuche unter Vorlegung verschiedener Bilder, die teils von Papiernegativen, teils von Films oder von Glasplatten gedruckt waren. Was das Negativpapier anlangt, so betonte Redner zunächst die isolaren Eigenschaften des Papieres als Emulsionsträger, die von keiner Isolarplatte,

auch der teuersten nicht, übertroffen werden. Sehr wesentlich sei die bequeme Verwendbarbarkeit und Aufbewahrung, die sich namentlich auf Reisen angenehm bemerkbar mache, denn 10 Dutzend Papiernegative wiegen noch nicht soviel, wie ein Dutzend Platten, und eine heftige Erschütterung des Rucksackes oder Reisekoffers schadet ihnen nichts, während der unglückliche Besitzer einer hübschen Serie Platten bei ähnlicher Gelegenheit ein trauriges Häuflein Scherben beweint. Mit den im Handel erhältlichen Filmbaltern, besonders den sehr leichten, aus Aluminium gefertigten von Zeiss, lassen sich die Papiernegative in jede Kassette bringen. Der Kopierprozess verlängert sich nur um etwa das Dreifache, doch kann man das Papier auch mit Petroleum oder Öl durchsichtig machen, was sich besonders bei Vergrösserungen empfiehlt. Die Entwicklung der Papiernegative geschieht wie mit jedem anderen Bromsilberpapier. Ein grosser Vorteil liegt noch darin, dass sich jede beliebige Retusche auf dem Papiernegativ bequem und gut anbringen lässt, viel besser als beim Film und Glas. Und schliesslich müsse noch besonders der Umstand in Betracht gezogen werden, dass die Papiernegative dreimal billiger sind als gute Films oder Platten. —

In der an das Referat sich anschliessenden Debatte bemerkte Herr Professor Dr. Hager, dass er bei Vergleichung der Drucke von Papiernegativen mit denen von Platten oder Films gefunden habe, dass bei ersteren die Details in den Schatten nicht genügend durchgearbeitet seien, was der Vortragende zugab, aber dadurch erklärte, dass das Negativpapier etwas weniger lichtempfindlich sei als Platten oder Films, und somit die vorgelegten Aufnahmen eine etwas längere Belichtung hätten vertragen können; doch sei die Lichtempfindlichkeit hoch genug, um auch bei gutem Licht schnellste Momentaufnahmen machen zu können. —

Nach Schluss der Sitzung wurden noch die von mehreren Mitgliedern ausgestellten Bilder besichtigt, die allgemeine Anerkennung fanden.

L. Redecker.

Verschiedenes

Industrie-Nachrichten.

Die **Kodak-Gesellschaft** in Berlin veranstaltet augenblicklich in ihrer Kodakgalerie, Leipziger Str. 114, eine Ausstellung, die für jedermann, besonders aber für Liebhaber des photographischen Sportes, für Amateur- sowie für Fachphotographen, grosses Interesse bietet. Es sind eine Anzahl vorzüglicher Bilder nach Momentaufnahmen von Gegenständen in schneller Bewegung ausgestellt, wie sie in solcher Schärfe nur mit Spezialapparaten möglich sind. Die Aufnahmen sind sämtlich mit der Auto-Graflex-Camera gemacht worden, einem Spiegel-Reflex-Apparat, der Aufnahmen von $^{1}/_{1000}$ Sekunde gestattet, und dessen Resultate kaum zu übertreffen sein dürften. Ferner umfasst die Ausstellung eine Anzahl von Wanddekorations- und Möbelstücken, welche überzeugend dartun, in wie wirksamer und vornehmer Weise Vergrösserungen von Photographien als Zimmerschmuck in Verbindung mit Möbelstücken Verwendung finden können. Die Gegenstände sind sämtlich speziell für diesen Zweck entworfen, und es zeigt sich hier eine ganz neue Art der Verwendung der Photographie, welche bisher nur wenig gepflegt worden ist, welche aber dank dieser Anregung gewiss viele Liebhaber und weite Verbreitung finden wird. Bisher glaubte man, mit dem Aufhängen gerahmter Photographien wäre deren Verwendungsmöglichkeit erschöpft. Die von der Kodak-Gesellschaft veranstaltete Ausstellung aber lehrt, in wie verschiedenartiger und viel wirkungsvoller Weise die Photographie als Zimmerschmuck nutzbar gemacbt werden kann. Ein Besuch dieser eigenartigen Ausstellung, deren Eintritt frei ist, und welche bis Ende Dezember geöffnet bleibt, ist durchaus zu empfehlen.

Herr Photograph Hermann Gerlach feierte am 8. November sein 25jähriges Dienstjubiläum; 23 Jahre war er bei der Firma Romain Talbot beschäftigt und dann weiter in der vom Hause abgezweigten photographischen Abteilung unter der Firma Walter Talbot. Die Chefs beider Firmen und das Personal veranstalteten zu Ehren des treuen und zuverlässigen Beamten eine besondere Feier.

Eingegangene Preislisten usw.:

Gust. Schaeuffelensche Papierfabrik, Heilbronn: Prospekt über die Marke „Pala-Extrahart“ zum Kopieren von dünnen und flauen Negativen, sowie über „Büttenkorn-Bromidkarton“ in weiss und chamois.

Albert Schulze, Fabrik phot. Apparate und Bedarfsartikel, Dresden: Illustrierter Nachtrag 1907 zur Preisliste 25. (Cameras und Zubehör).

C. F. Kindermann & Co., Berlin SW.: Illustrierte Nachtragspreisliste über Dunkelkammer-Utensilien.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten. — Verschiedenes.

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verein zur Förderung der Photographie in Berlin. E. V.

Donnerstag, den 7. November 1907.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet: Frau Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Brandt, Berlin, und Herr Walter Vollmann, Berlin.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen die Herren: Hans Hochapfel, Alfr. Hübner, Ernst Kollberg, Dr. V. Rochus, sämtlich in Berlin.

Von Herrn G. Schmidt wird als Geschenk für die Bibliothek „P. Hanneke, Rezepttaschenbuch" überreicht. An Stelle des erkrankten Herrn Dr. Hesekiel übernahm Herr Oberingenieur Thieme die Vorführung der neuen Nernstschen Projektionslampe mit automatischer Zündung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Die Lampe ist ähnlich konstruiert wie die alte. Diese musste jedoch vermittels einer Spirituslampe vorgewärmt werden, was bei der neuen Lampe fortfällt. Die Leuchtkörper der Lampe sind in kaltem Zustand schwach leitend und gelangen erst nach stattgehabter Vorwärmung durch den eingeleiteten Strom ins Glühen; sie verbreiten ein sehr starkes Licht. Die Lampe braucht im Gegensatz zum Bogenlicht keine besonderen Widerstände. Die Widerstände sind in die Lampe eingebaut, so dass diese vermittels eines Stechkontaktes in jede elektrische Leitung eingeschaltet werden kann. Sie verbraucht nur einem Strom von 5 Ampère stündlich und verbreitet ein Licht von 1000 Kerzen. Die Kosten der Beleuchtung sind im Vergleich zur Bogenlampe gering. Diese verbraucht stündlich ungefähr für 1,25 Mk. Strom, jene nur für 25 Pf. Die entwickelte Hitze ist bei der Nernstlampe auch viel geringer, so dass ein Springen des Kondensors nicht zu befürchten ist. Herr Dr. Sommer rühmte das sehr gleichmässige Licht der Lampe, während Herr Gädicke die völlige Geräuschlosigkeit hervorhob.

Herr Conze machte sodann ein sehr interessante Vorlage einer grösseren Zahl von Autochromstereoskopen im Format 13/18. Er bemerkte dazu: Die Platten dieses Formates seien bedeutend besser wie die 9/12 Platten. Es sei für den Autochromprozess eine unbedingt genaue Belichtungszeit erforderlich. Grundsätzlich sei es immer besser, reichlich zu belichten. Die Belichtungszeit werde am besten mit Hilfe des Heydeschen Photometers festgestellt. Er habe bei voller Öffnung des verwandten Objektives selbst bei seinen Waldaufnahmen nur bis zu drei Minuten belichtet, dabei komme es auf ein Mehr von etwa 10 Sekunden nicht an. Überbelichtete Platten würden zu hell, könnten aber verstärkt werden. Die Entwicklung finde in ganz dunklem Raum, wie bekannt, statt. Die Temperatur des Entwicklers solle 16° C. betragen. Bei kälterem Wasser müsse man länger entwickeln. Das Einlegen der Platte in das Manganbad solle auch im Dunkeln erfolgen, erst dann könne die Platte bei mässigem Licht betrachtet werden. Bei der Fabrikation der Platten, namentlich der im Format 9/12, seien noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden. Es empfehle sich, um der Gefahr des Abschwimmens der Schicht wirksam zu begegnen, die Platten vor der Entwicklung zu rändern mit der von Gädicke angegebenen Gummilösung, bestehend aus 10 Teilen Gummilösung, 15 Teilen Benzol, 75 Teilen Benzin. Ein Abstäuben der Platten vor dem Einlegen sei wichtig. Die Firma Lumière

habe drei verschieden gefärbte Gelbfilter in den Handel gebracht, ein orangegelbes, ein mehr gelbliches und ein viel helleres Gelbfilter. Je nach der Beleuchtung sei es praktisch, verschiedene Filter zu nehmen.

Herr Stegemann legte einen von ihm für das Autochromverfahren hergestellten Entwicklungsrahmen vor, der ähnlich den bekannten Kopierrahmen so gebaut ist, dass die Ränder der Platte bei den verschiedenen Verfahren nicht mit Flüssigkeit in Berührung kommen. Die Rahmen bestehen aus Holz, das in Paraffin gekocht ist.

Herr Dr. Tobias schlägt vor, solche Rahmen aus Hartgummi herzustellen.

Herr Thieme empfahl, die Platten nach dem zweiten Bade zu trocknen.

Herr Ingenieur Schmitz meinte, das Loslösen der Schicht werde dadurch hervorgerufen, dass die angewandten Bäder nicht die gleiche Temperatur besässen. Nach dem Manganbade trete öfters eine Gelbfärbung der Platte auf. Um diese zu vermeiden, müsse das Manganbad absolut rein sein und filtriert werden. Die Gelbscheibe müsse nach dem herrschenden Licht gewählt werden. Sehr brauchbar sei die orangegelbe, mittlere Scheibe. Während einer Pause wurden die Bilder des Herrn Conze durch Stereoskope besichtigt; sie fanden allseitigen, ungeteilten Beifall. Der Vorsitzende dankte Herrn Conze für seine prachtvollen Erzeugnisse im Namen des Vereins.

Herr Hanneke zeigt von Herrn Dr. Hesekiel in der Solarcamera hergestellte Kopien von Autochrombildern vor (siehe den Artikel im Hauptteil Seite 536).

Zum Schlusse projizierte Herr Dr. Hamburger eine Reihe sehr interessanter Aufnahmen aus Italien und Algier. Auch wurde noch eine Reihe Bilder von anderen Mitgliedern projiziert.

W. Hauchecorne. Ludwig Bab.

Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie in Hamburg.

Am 7. November hielt Herr O. Miehlmann in den Vereinsräumen einen Demonstrationsvortrag über das Lumièresche Farbenverfahren. Nach kurzen theoretischen Ausführungen, in denen er u. a. betonte, dass es für ein gutes Gelingen durchaus notwendig sei, sich des Original-Lumièreschen Gelbfilters zu bedienen, da sonst die Farben nicht richtig herauskämen, schritt der Vortragende zur Vornahme von zwei Porträtaufnahmen beim Lichte von zwei unbedeckten Bogenlampen. Nachdem die Entwicklung bei völligem Lichtabschluss in der Dunkelkammer vollendet war, wurden die weiteren Manipulationen bei dem Lichte der Bogenlampen vorgenommen. Das Resultat waren annähernd, weil unter abnormen Verhältnissen aufgenommen, richtigfarbige Platten von grosser Leuchtkraft. Durch diesen Vortrag wurden viele noch zögernde Mitglieder bewogen, sich nunmehr ebenfalls mit der Farbenphotographie zu beschäftigen.

Am 28. November 1907, abends 9 Uhr, wurde in den Vereinsräumen im Patriotischen Hause der IV. Diapositiv-Wettbewerb abgehalten, zu dem 33 Bilder eingeliefert waren. Die Bewertung derselben wurde in gewohnter Weise von den Anwesenden vorgenommen. Ein „Seestück“ von Frau Clara Seip, „Schierlingsstauden“ von Frau Anna Berendt und ein „Bauer am Tische“ von Fräulein L. Eiffe wurden als gleichwertig beste Arbeiten bezeichnet. E. Schröder.

Photographischer Klub Frankfurt a. M.

Ausstellung
von Photographien Frankfurter Amateure
im Kunstgewerbemuseum, Frankfurt a. M.
Oktober 1907.

Urteil des Preisgerichts:

Zum Wettbewerb wurden von 74 Einsendern 222 Bilder eingeliefert und hiervon nach § 3 der Bedingungen 68 Einsender mit 203 Bildern zur Ausstellung zugelassen. Bei der Preisverteilung kamen die Arbeiten von 21 Einsendern in die engere Wahl, und zwar mit den Kennworten: Eigenhändig, Kreis, Altstadt, Ottarda, Schau um dich, Platte, Toggenburg, Minne, MR 93, Schönheit ist überall, FB. aus der Umgegend, Hoffnung II, Sonnenstrahlen, aus der Fridau, Marine, Ferienstudien. Ski-Heil, Stein, Taunus, Kleinstadt. Von diesen wurden nach eingehender Beratung mit Stimmenmehrheit zugesprochen:

1. I. Preis. Kennwort: Minne. Einsender, Frau Minnie Rössler, hier.

2. II. Preis. Kennwort: Aus der Umgegend. Einsender: Herr Heinrich Brehling hier.

3. III. Preis. Kennwort: Kleinstadt. Einsender: Herr W. Schmidt-Diehler, hier.

4. III. Preis. Kennwort: Toggenburg. Einsender: Herr Dr. Felix Rothschild, hier.

5. III. Preis. Kennwort: F. B. Einsender: Herr Friedrich Butzer, Griesheim.

6. IV. Preis. Kennwort: Marine. Einsender: Herr Benno F. Goldschmidt, Diplom-Ingenieur, hier.

7. IV. Preis. Kennwort: Schönheit ist überall. Einsender: Frl. Else Thorwart, hier,

8. IV. Preis. Kennwort: Altstadt. Einsender: Herr G. Müller-May, hier.

9. Lobende Erwähnung. Kennwort: Sonnenstrahlen. Einsender: Frl. Else Dietz, hier.

10. Lobende Erwähnung. Kennwort: Kreis. Einsender: Herr Paul Janke, hier.

Frankfurt a. M. 30. September 1907.

Das Preisrichter-Kollegium:
gez. Dr. J. Neubronner, Hofapotheker, Cronberg i. T., Fr. Schilling, Hofphotograph, Königstein i. T., Professor F. Schmidt, Technische Hochschule, Karlsruhe, Dr. v. Trenckwaldt, Direktor des Kunstgewerbe-Museums, Frankfurt a. M., Fr. Wucherer, Kunstmaler, Cronberg i. T.

Ergänzend fügten die Herren Preisrichter hinzu, dass die weitaus grösste Anzahl der eingesandten Arbeiten Landschaftsbilder sind, Porträts waren, obgleich gerade auf diesem Gebiete dem kunstsinnigen Amateur ein weites Feld zur Betätigung offen steht, leider nur wenig vertreten. Ferner bedauerten die Preisrichter, dass die meisten Einsender zu sehr in die Ferne schweifen und sich ihre Motive weither holen, während die Heimatskunst leider zu kurz gekommen ist. Es ist zu bedauern, dass die intimen Reize von Alt-Frankfurt, sowie die vielen malerischen Motive der näheren Umgegegend der Stadt nicht die verdiente grössere Beachtung seitens der Amateure fanden.

Bei der grossen Anzahl der eingesandten Arbeiten und der im Durchschnitt künstlerisch sowohl, wie auch technisch recht guten Qualität war es unmöglich, jedes einzelne Bild einer eingehenden Besprechung zu unterziehen, und besonders bei der Fülle der Landschaften liess es sich nicht vermeiden, dass eine Anzahl tüchtiger Arbeiten bei der Preisverteilung leider leer ausgehen musste.

In sachgemässer Ergänzung der Ausstellung sind, um den gegenwärtigen Stand der Kunstphotographie und die neuesten technischen Errungenschaften der Photographie zu zeigen, eine Anzahl Arbeiten ausser Wettbewerb ausgestellt. In erster Linie sind 23

Bilder des Herrn Otto Mente-Charlottenburg (Ehrenmitglied des Photogr. Clubs) zu erwähnen. Es sind diese grösstenteils Gummidrucke, die sowohl in künstlerischer, wie auch technischer Beziehung geradezu als vollkommen zu bezeichnen sind. Ferner ist eine Anzahl Farbenphotographien, Dreifarben- und Ozobromdrucke der Neuen Photographischen Gesellschaft, der Farbwerke Höchst und der Firma Lumière ausgestellt, die ein anschauliches Bild von dem heutigen Stand der Farbenphotographie geben. Ausserdem ist noch hinzuweisen auf die von Herrn Dr. G. Popp, hier, freundlichst zur Verfügung gestellten Arbeiten aus der kriminalistischen Praxis, die in 4 Alben und 5 grossen Tafeln übersichtlich ausgestellt sind und einen interessanten Einblick gewähren von den unschätzbaren Diensten, die heute die Photographie dem Richter leistet. —

Die Frankfurter „Neuesten Nachrichten" Nr. 242 brachten über die Ausstellung folgende Mitteilungen: Eine sehr reich beschickte Ausstellung von Photographien Frankfurter Amateure hat der Photographische Klub hierselbst in den Räumen des Kunstgewerbemuseums veranstaltet, die vom 12. Oktober bis zum 6. November dem Publikum geöffnet sein wird. Ein Gang durch die Ausstellung gibt ein deutliches Bild, dass hier mit Liebe und Verständnis gearbeitet worden ist, dass hier ein Wollen Wirkliches geschaffen hat, über das man seine Freude haben kann. Es wurde meist „gelandschaftert". Aber auch Stilleben und Porträts wurden bei schwierigen Beleuchtungen und in peinlicher Ausarbeitung zur Ausstellung gebracht. Das Preisrichterkollegium (siehe Seite 197) erteilte den ersten Preis Frau Minni Rössler für ihre von vornehmer Auffassung zeugenden Bilder. Man sieht aus der Aufnahme der drei eingereichten Typen, dass hier eine künstlerische Vorbildung ihren bestimmten Einfluss ausgeübt hat. Heinrich Brehling wurde der zweite Preis zuerkannt. Prächtige Landschaften, mit einzelner Baumwirkung bei trefflich abgestimmter Beleuchtung sind diese drei Kabinettstückchen. Drei dritte Preise waren ausgesetzt. Dr. F. Rothschild hatte eine schwüle Hochsommerlandschaft und eine hübsche Brunnenszene eingereicht, Fr. Butzer-Griesheim widmete sich mit sehr guten Brustbildern dem Porträt, während W. Schmidt-Diehler reizende Motive aus Hadamar und dem Niddatal bei Ortenberg brachte. Auch 3 vierte Preise kamen zur Verteilung. Georg Müller-May versteht sich auf Aufnahmen bei schwieriger Beleuchtung Else Thorwart erfasst mit scharfem Sehen reizvolle Naturbilder. Benno B. Goldschmidt endlich schwärmt für die grandiose Schönheit des ewigwogenden Meeres. Sehr gut sind auch die mit lobender Erwähnung ausgezeichneten Arbeiten von Else Dietz, die sich in Wald und Wiesental ihre Motive holt, während Paul Jancke sich Franfurt a. M. als Original aussucht. Überhaupt sind die intimen Altstadtshöfchen und -gässchen und sonstige reizende Partien des Frankfurter Städtebildes mit Vorliebe als Vorwürfe gesucht. Die Arbeiten von Müller-May, Friedr. Weber, Karl Fritsch, Karl Iffland, Otto Thom, A. Warmuth, Franz Simon und Wilhelm Urspruch beweisen dies, während Ph. Karber, Heinrich Brehling, Heinrich Kempff, Gg. Kruger, Karl Feldhäuser, Fr. Streuber, Aug. Hoffmann, Karl Gild, Phil. Bill, Rudolf Pfähler und Julius Irmler in der herrlichen Umgebung, in dem Taunus, Odenwald und Vogelsberg ihre Motive fanden. Viele Künstler der Platte nahmen sich auch das Genre mit gutem Erfolg an; Prof. Brockmann-Offenbach geht sogar mit seinem Apparat in die rauchenden und qualmenden Fabriken.

Von besonderem Interesse sind die im zweiten Saal untergebrachten Arbeiten ausser Wettbewerb. Hier ist vor allen Dingen der Kampf, der in der Phototechnick augenblicklich durch die Vertreter der farbenphotographischen Systeme noch ausgefochten wird, in allen Phasen zu erkennen. Hauptsächlieh zwei Systeme sind es, die hier auf diesem der Lösung und Vollendung noch harrenden Gebiete sich mit unzweifelhaftem Erfolge begegnen. Das der Pinatypie der Höchster Farbwerke, von Dr. E. König schon ziemlich vervollkommnet und das Dreifarbenpigmentververfahren der Neuen Photographischen Gesellschaft in Steglitz-Berlin. Beide Firmen sind durch hervorragende Arbeiten auf der Ausstellung vertreten. Im besondern gilt das von der sehr ansprechenden Wiedergabe grösserer Ölgemälde der königlichen Nationalgalerie durch die Berliner Gesellschaft. Sehr hübsch sind auch die von der hiesigen Anstalt für Farbenphotographie, A. H. Frank, ausgestellten Lumière-Photographien, durchleuchtete Bilder mit sehr warmen Tönen Auch gute Farbenaufnahmen auf Autochromplatten dieser Firma sind zu erwähnen. Die Ozobromdrucke der Steglitzer Gesellschaft verdienen höchste Anerkennung. Otto Mente-

Wilmersdorf, glänzte in einer Kollektivausstellung. Das Interessanteste aber ist wohl die von Dr. G. Popp-Frankfurt, dem bekannten Gerichtschemiker, ausgestellte Kollektion von Aufnahmen aus seiner kriminalistischen Praxis in vier Albums und fünf Tafeln. Sie bergen eine Fülle von überzeugendem Material für den Chemiker und den Richter. Wir sehen da die Überführungsmomente der Blutspuren, Fingerabdrücke usw. bei dem Prozess gegen Gross und Stafforst. Die Pariser Depesche, die im Hauprozess eine so unheilvolle Wirkung ausübte, ist hier durch Photos analysiert. Zahlreiche Beispiele sind durch die Daktyloskopie erklärt, die auch nur wieder durch photographische Vergrösserung ermöglicht wird. Wo der Chemiker versagt, wirkt die alles durchdringende Photographie Wunder. U. a. m. — Zum Schlusse seien noch die ebenfalls ausgestellten Preise erwähnt. Der erste Preis besteht aus einer sehr geschmackvollen, gerahmten Plakette, die aus dem Atelier des Professors Kowarzic herrührt. Der zweite und die dritten Preise stellen silberne und bronzene Medaillen mit einem idealen Frauenkopf dar. Der Schöpfer derselben ist der hiesige Kunstlehrer H. Winter. Als vierte Preise sind drei kunstvolle Diplome, von Professor Cissartz entworfen, ausgesetzt.

Die **Dresdener Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie** hat zur Feier ihres 10 jährigen Bestehens eine elegante 24 Seiten umfassende Broschüre mit Mitgliederverzeichnis herausgegeben.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 318 849. Entfernungsmesser für Handcameras, bestehend aus einer mit Skala versehenen Sucherlinse. Georg Keinath, München, Bauerstr. 16. 12. 9. 07. K. 32193.

57c. 318 693. Entwicklerschale mit angelenktem Plattenheber. Julius Glaser, Berlin, Thomasiusstr. 18. 21. 8. 07. G. 17 819.

„ 318 719. Photographische Kopiervorrichtung mit eingebauter Lichtquelle. Walther

Kupfer, Dresden, Hansastr. 10. 7. 9. 07. K. 32 150.

57c. 318 851. Drehbarer elektrischer Beleuchtungsapparat für photographische Platten mit indirekter Beleuchtung. Reiniger, Gebbert & Schall Akt.-Ges., Erlangen. 12. 9. 07. R. 19 970.

„ 318 120. In einem Klemmrahmen verschiebbar ruhende Skala für photographische Apparate. Certo Fabrik photographischer Apparate und Bedarfsartikel G. m. b. H., Gross-Zschachwitz bei Dresden. 24. 8. 07. C. 5970.

Industrie-Nachrichten.

Camerafabrikation.

Von allen Sportarten hat die Amateurphotographie den allerschnellsten Aufschwung gezeigt. Die Ursache hierfür liegt auch auf der Hand: Bietet die Photographie doch wie kaum ein anderer Sport für alle Gesellschaftsklassen eine nie versiegende Quelle köstlicher Unterhaltung und Belehrung, andererseits leistet sie tausenden intelligenten und fleissigen Menschen unschätzbare Dienste in ihrem Berufe. Weder Kunst und Wissenschaft, noch Handel und Gewerbe können heute mehr die Photographie entbehren, ja viele Berufszweige wären ohne ihre Hilfe ganz unmöglich. Die Camera ist schon zum integrierenden Bestandteil der Fabrik, der Werkstatt, des Geschäfts geworden. Naturgemäss zeitigte dieser rapide Aufschwung auch ein rasches Emporblühen der photographischen Industrie.

Zahlreiche Fabriken der verschiedensten photographischen Bedarfsartikel wurden gegründet und vergrösserten sich mehr und mehr, so dass die photographische Industrie jetzt vielen Tausenden von Beamten und Arbeitern dauernd lohnende Beschäftigung bietet. Von allen Ländern hat sich besonders Deutschland in der photographischen Industrie hervorgetan. Dies gilt in erster Linie von der Camerafabrikation, und Dresden kann heut sogar als eine europäische Hochburg der Camerafabrikation angesehen werden. Dieser Erfolg ist nur darauf zurückzuführen, dass die Dresdener Fabriken ihre Ehre darin gesetzt haben, nur vorzügliche Fabrikate auf den Markt zu bringen. So ist die Firma Heinrich Ernemann, A.-G. für Camerafabrikation, Dresden, bestrebt, nicht nur erstklassige Cameras zu fabrizieren, sondern unausgesetzt und ohne Rücksicht auf die enormen Opfer an neuen Verbesserungen zu arbeiten. Die erzielten Erfolge brachten es ganz selbstverständlich mit sich, dass die Firma Ernemann, A.-G., ganz besonders schnell emporblühte. Erst im Jahre 1889 wurde sie mit nur vier Arbeitern gegründet, während sie heute als Aktien-Gesellschaft in vier Fabriken mit einem halben Tausend Arbeitern und zahlreichen Fabriken bzw. Filialen in allen hedeutenden Handelsplätzen der Welt floriert. „Es wachsen die Räume, es dehnt sich des Haus," kann man hier im wahrsten Sinne des Dichterwortes sagen, denn das grosse Dresdener Etablissement hat sich jetzt durch den lebhaften Geschäftsgang zu einer erheblichen baulichen Vergrösserung genötigt gesehen.

Die neue Automat-Camera „Reicka".

Amateure, welche sich in der Hauptsache mit der Momentphotographie beschäftigen, werden es unangenehm empfunden haben, dass die an und für sich so bequemen Klappcameras in vielen Fällen der Schlagfertigkeit ermangeln, denn ehe man die Camara aufklappt, das Vorderteil bis zur Einstellung herauszieht und feststellt, ist die Szenerie längst verändert und die Aufnahme lohnt nicht mehr. Diese Übelstände zu vermeiden ist der Zweck einer neuen Camerakonstruktion der Firma Emil Wünsche, Actiengesellschaft für photographische Industrie, Reick b. Dresden, welche unter dem Namen Wünsche Automat-Camera „Reicka" in den Handel kommt. Der Apparat leistet das Maximum an schneller Bereitschaft, welches bei einer Balgenklappcamera überhaupt erreicht werden kann, denn man hat nur nötig, die Camera durch Druck auf einen Knopf zu öffnen und den Laufhoden herunterzudrücken, und das Ohjektiv ist auf „unendlich" scharf eingestellt. Die Einstellung auf die Nähe erfolgt wie bei jeder anderen Camera durch eine Triebschraube. Besonders wertvoll wird die Camera für solche Amateure, welche sich nicht mehrere Apparate anschaffen wollen, denn die „Reicka" hat doppelten Bodenauszug zur Benutzung der Hinterlinse des Objektivs, horizontale und vertikale Verschiebung des Vorderteils usw., sodass sie also universell verwendbar ist. Die Firma Wünsche hat hei der „Reicka" zum erstenmal eine andere Mattscheibenanordnung getroffen. Man kann ohne jede Änderung und ohne Benutzung einer zweiten Mattscheihe abwechselnd mit Holzdoppelkassetten, einfachen Metallkassetten, Filmpackkassetten, und mit dem Wünsche Reicka-Adapter arbeiten. Wünsche hat über den Apparat eine interessante, sehr hübsch ausgestattete Broschüre herausgegeben, in welcher noch eine zweite Camera, die Wünsche „Afpi" 10 × 15 für Postkartenphotographie beschrieben ist. — Bemerkenswert ist an beiden Cameratypen der Objektivträger. Er besteht aus einem Magnaliumgussstück in U-Form und ist mit einem Schlitten in Verbindung gebracht, welcher heim Schliessen der Camera nur bis zum Ende des Laufbodens (nicht in das Cameragehäuse hinein) geschoben wird und sich beim Herandrücken des Bodens federnd umlegt. Dadurch ist die Anbringung weiterer Laufschienen im Gehäuse vermieden. Gleichzeitig ist durch diese Konstruktion des Vorderteils in dieser Weise die Frage bezügl. der grösstmöglichen Stabilität in überaus einfacher Weise gelöst.

Bei der Prämiierung der zum Oktober-Preisausscbreiben der Firma **Dr. Lüttke & Arndt** in Wandsbek eingesandten Bilder entfiel der erste Preis auf Herrn Karl Schomacker, Wittenberge, Reg.-Bez. Potsdam. Den zweiten Preis erhielt Herr Anton Lorke, Münsterberg, Schlesien, und den dritten Preis Herr Carl Ziethen, Berlin O. 17, Lange Strasse 43.

Die rechte Freude an seinen Erzeugnissen hat der Amateur erst dann, wenn er seine schön gelungenen oder erinnerungsreichen Bilder, Szenen und Gruppen vergrössern, oder wieder und immer wieder in Freundes- und Familienkreisen an die Wand werfen kann. Dies ist durch das seit drei Jahren bewährte und angesebene **Mita-Reform-Licht** jetzt für jedermann eine nicbt nur höchst bequeme, sondern auch leicht erscbwinglicbe Sache geworden; man siebe auf das Inserat der Firma **Siegel & Butziger Nachf., Dresden M. 16.**

J. Steffen, Lager photographischer Utensilien und Bedarfsartikel für photomechanischc Reproduktionsverfahren — St. Petersburg und Moskau — veranstaltet in den, vom Besitzer der Hofphotograpbie, H. Denier, St. Petersburg, Newsky Prospekt Nr. 19, freundlichst zur Verfügung gestellten Räumen eine Ausstellung von Musterbildern auf Matt-Albumin-Papieren von Trapp & Münch, die von ersten bedeutenden Pbotograpben und Amateuren Deutschlands hergestellt wurden.

Unter dem Namen „Moment-Gelb-Filter" bringt die Firma **C. A. Steinheil Söhne, München**, zwei neue Sorten von Gelbscbeiben auf den Markt, welcbe sich von den seitherigen vorteilbaft dadurcb unterscbeiden, dass sie die blauen Strablen viel besser absorbieren und dabei trotzdem nur eine zwei- (bzw. vierfacbe) Verlängerung der Expositionszeit benötigen. Infolgedessen sind jetzt mit den neuen „Moment-Gelb-Filtern" ortbocbromatische Momentaufnabmen aus freier Hand bei nicht zu ungünstigen Lichtverhältnissen möglich, ein Vorteil, der speziell bei Landscbaftsaufnahmen sehr ins Gewicht fällt. Ausserdem sind die neuen Moment-Gelb-Filter in der Masse gefärbt, desbalb völlig unveränderlich; die Flächen sind tadellos planparallel geschliffen und bewabren auf diese Weise die guten Eigenschaften des Objektivs.

Weka-Filter. Durcb den grossen Beifall, den die abgetönte Reformgelbscheibe sowobl in Fach- als auch in Amateurkreisen gefunden bat, geleitet, sah sich die durch ihren Koilos-Sektoren-Verscbluss bekannte Firma **W. Kenngott, Paris**, veranlasst, ibr Augenmerk auf ein neues Filter speziell zur Anwendung mit Autocbrom- und Omnikolorplatten zu ricbten. Die mit dem neuen Weka-Filter, dies ist das Kennwort des Kenngottschen Fabrikates, erhaltenen Farben erscbienen weit saftiger als bei Anwendung der Original-Lumière-Gelbcbeibe und ist bei Farbenphotographien mit Weka-Filtern eine viel höhere Brillanz, grössere Klarheit und vor allen Dingen natür-



lichere Farbenwiedergabe konstatiert worden. Aus diesem Grunde dürfte das Weka-Filter als die beste zur Farbenphotographie geeignete Gelbscheibe bezeichnet werden. An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, dass die Weka-Filter in runden, federnden Fassungen zum Aufsetzen auf das Objektiv jeder Dimension geliefert werden. Auf Wunsch sind die Weka-Filter auch in quadratischer Form, genau in die Lumièreschen Gelbscheibenhalter passend, erhältlich. Ein weiterer Zweig genannten Hauses ist die Herstellung aller Arten Metallstative (über 75 verschiedene Modelle).

Eingegangene **Preislisten** usw.

Geka-Werke, Dr. G. Krebs, Offenbach a. M.: Illustrierte Preisliste über Entwickler, Verstärker, Abschwächer, Lacke, Blitzlichtpräparate usw.

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.: Spezialliste F über photographische Präparate, Platten und Papiere; Illustrierter Prospekt über neue Platten-, Rollfilm- und Stereocamera.

Otto Spitzer, Berlin, Gledischstr. 47: Prospekt über einen neuen patentierten Plattenhalter.

Gerade rechtzeitig zu Weihnachten erscheint ein von **L. Sanne** und **Erich Schröder**, Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie in Hamburg, herausgegebenes, äusserst vornehm ausgestattetes Werk unter dem Titel

Dilettantismus und Amateurphotographie.

Eine Sammlung von Aufsätzen, Studien und Skizzen aus dem photographischen Gebiete.

Das Buch beansprucht das ungeteilte Interesse aller ausübenden Amateure und Freunde der Lichtbildkunst und bringt eine Fülle von Anregungen und Belehrungen, die ihm einen Rang unter den besten Neuerscheinungen in der phot. Literatur sichert. Das Werk präsentiert sich als stattlicher Grossquartband und bringt auf ca. 100 Textseiten von 13×18 *cm* Druckfläche folgende Beiträge: A. Bruns, Dilettantismus und Amateurphotographie; Prof. Alfred Lichtwark, Zehn Jahre; Rud. Dührkoop, Die Amateurphotographie und ihr Einfluss auf das Kamerabildnis; Dr. Erwin Hauers, Grenzen des Urheberrechts; Oscar Hofmeister, Standorte; Fritz Loescher, Einige Gedanken über die heutige Lage der Photographie; Amtsrichter Dr. Behme, Das Photographieren in den Tropen; Paul Hanneke, Fortschritte in der Farbenphotographie; Dr. W. Scheffer, Einiges über die Mikroskopie des Plattenkornes; M. Petzold, Über das Traube'sche Verfahren zur Färbung von Diapositiven; Hans Schmidt, Drei neue photographische Verfahren; G. Henry Grell, Photophil·Knips (Photo-philosophisch-humoristische Skizze); Carl Retsiem, Ein Zwiegespräch. Das Werk ist mit einer grossen Anzahl in Autotypie, Duplex- und Dreifarben-Autotypie hergestellten Reproduktionen von Bildern bekannter und neuerer Kunst- und Amateurphotographen geschmückt. Jedes Bild ist einzeln auf dunkles Untergrundpapier aufgeheftet. Die gesamte Ausstattung ist derartig, dass das Buch jeder Bibliothek zur Zierde gereicht. Der Preis für das brosch. Exemplar beträgt 5 Mark. Das Buch ist durch jede Buchhandlung wie vom Verlag **Gustav Schmidt** in **Berlin W. 10** zu beziehen.







